



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Gen 312

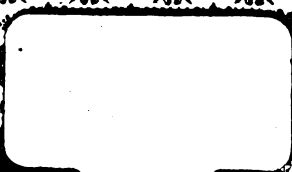


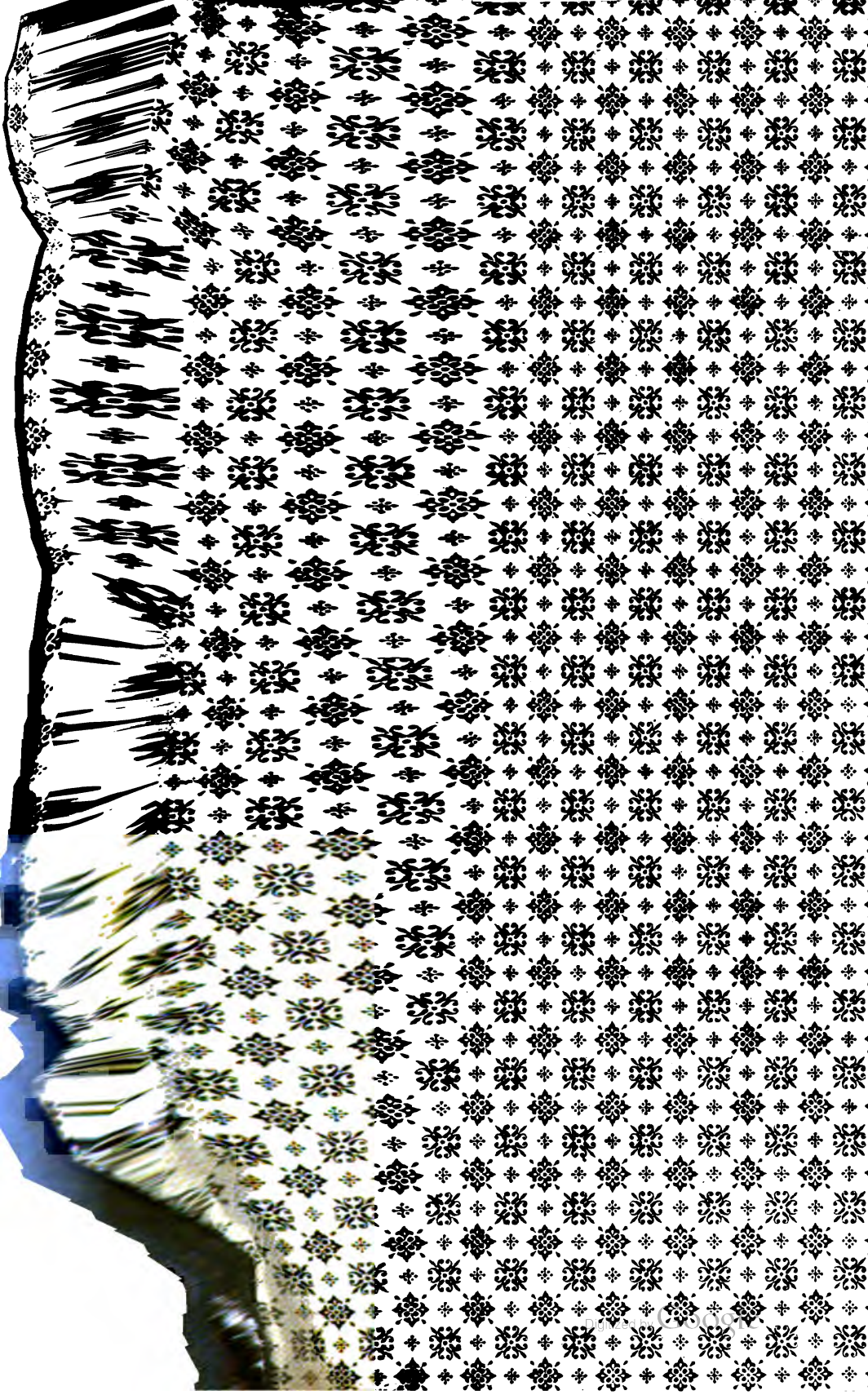
HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
 HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
 MARCH SIXTH, 1902
 ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
 ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 8790





12-
2
-
14-

Mackowski
1898. Rechtsanwalt
Lyck, Ostpr.

Zeitschrift

für die

Geschichte und Alterthumskunde Ermlands.

Im Namen des historischen Vereins für Ermland

herausgegeben

von

Dr. Franz Hipler,
Domkapitular in Frauenburg.

Elfter Band.

33—36. Heft. Jahrgang 1894—1897.

Fraunsberg 1897.

Druck der Ermländischen Zeitungs- und Verlags-Druckerei (J. A. Wichert).
Kommissionsverlag von **G. Bender.**

See 31.2

Harvard College Library

APR 23 1909

Hohenzollern Collection

Gift of A. C. Coolidge



**Zum neunhundertsten Gedächtnistage
des Martyriums
St. Adalberts von Prag,
des Apostels von Preußen.**

Der Jugendbund in Braunsberg

von

Oberlehrer **Dr. Dombrowski.**

Der f. g. Jugendbund hat seine Literatur, die einerseits bald nach Aufhebung desselben entstand und andererseits mehrere Jahrzehnte nach seinem Bestehen von Männern herrührte, die dem Jugendverein und seinen Mitgliedern nahe gestanden hatten und in ruhigerer Weise über den Jugendbund ihr Urtheil abgaben. Während die übrigen Schriften nur einzelne Punkte dieses Bundes besprechen, handeln nur zwei über das Ganze in ausgebreiteter Weise: Johannes Voigt, Geschichte des sogenannten Jugendbundes. 1850. (120 S. 8^o) stützt sich auf die von der Regierung eingeforderten Akten des Vereins, und August Lehmann (Gymn.-Dir. in Marienwerder), Der Jugendbund. 1867. (224 S. 8^o) fußt auf den hinterlassenen Papieren seines Vaters, des Mitstifters Prof. Lehmann.

Ueber den Wert oder Unwert des Bundes ist man von den ersten Zeiten bis heute verschiedener Meinung gewesen. Jedenfalls war das Unternehmen ein gutgemeintes. Nach der Zertümmung äußerer, materieller Kraft und Macht des preussischen Staates i. J. 1807, bei dem Ruin des Wohlstandes und Glückes in allen Kreisen des bürgerlichen Lebens konnte man eine Rettung vom völligen Untergange, eine Emporhebung zu der verlorenen Größe und zu dem vernichteten Glück nur noch von der Wiedererweckung neuer sittlicher Kraft des Volkes, welche im 18. Jahrhundert dem Volke stark geschwunden war, wie von der Auferweckung

vaterländischer Tugenden erhoffen. Die Hoffnung darauf belebte 1808 die Thätigkeit großer Staatsmänner (staatliche Institutionen der wichtigsten Art wurden geschaffen) und führten auch am 30. Juni d. J. zur Gründung des Tugendbundes oder des sittlich-wissenschaftlichen Vereins, wie er sich selbst nannte. Das Schulwesen, Kunst und Wissenschaft (besonders die militärische), Sittlichkeit und religiöse Gesinnung, körperliche Kraft und Gewandtheit, auch die materiellen Bestrebungen sollen vollauf gefördert werden. Ist der Zweck ein löblicher, so ist man doch nicht immer die richtigen Wege gegangen und hat sich so mit Recht ungünstige Beurteilungen zugezogen. Und doch ist in manchen Beziehungen, mag man über die Schwächen des Vereins denken wie man wolle, Nützliches geleistet und noch mehr Anregungen gegeben worden, welche über die kurze Zeit des Bestehens (aufgehoben bereits am 31. Dez. 1809) hinaus gewährt haben.

Davon legen Zeugnis die Akten des Tugendbundes ab. Dieselben haben bis 1887 im Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg gelegen, bis sie mit diesem Jahre vom Geh. Staatsarchiv nach Berlin eingefordert worden sind. Diese hohe Behörde hat die Güte gehabt, uns diejenigen Aktenfascikel, welche sich auf Braunsberg beziehen, 9 an Zahl, für eine Durchsicht zur Verfügung zu stellen.

Es sind die Akten 1) der Sektionen für Erziehung und Literatur u. Kunst, 2) der Sektion für Volksbildung verbunden mit der Sektion für Volkswohlstand, 3) der Sektion für Volkswohlfahrt, 4) der Sektion für äußere Polizei, 5) ein Reversbuch der neu- und südpreußischen Offizianten, 6) die Akten der Ratsversammlung der Kammer zu Braunsberg, 7) der Generalversammlung der Kammer zu Braunsberg, 8) der Korrespondenz mit dem Stammverein zu Königsberg, 9) der Ratsversammlung des Stammvereins zu Königsberg.

Wenn nun auch schon Voigt diese Akten benutzt hat und die Thätigkeit der Braunsberger Kammer besonders hervorhebt, so liegt ihm das Interesse an den lokalen Verhältnissen ferner. Wir aber gehen gerade auf diese hier ausführlicher ein.

I.

In Königsberg, der damaligen Residenz des Königs, entstand der Verein und fand eine ziemlich starke Verbreitung. Auch

später blieb dieser „Stammverein“ der an Mitgliedern bei weitem größte. In der Liste bei Lehmann vom 1. 8. 1809 sind 738 Mitglieder für den ganzen Verein angegeben, worunter für Königsberg 244. Bei der Verbreitung über den preussischen Staat teilte man die Kammern (die Vereine der einzelnen Städte) nach den vier Provinzen: Preußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien ein.

Nach Voigt verzweigte sich der Verein zuerst nach Braunschweig. Berz in der Biographie des Ministers Freiherrn von Stein II. S. 193—6 und nach ihm Hipler, Literaturgeschichte Ermlands, MM. IV. S. 273 geben als Gründer des Tugendbundes den Regierungsassessor Heinrich Bardeleben in Braunschweig an. Aber Voigt hat im Anhang seiner erwähnten Schrift S. 114, womit auch die Nachrichten Lehmann's übereinstimmen, diese Behauptung zurückgewiesen. Fraglich bleibt immerhin, wie kommt Berz zu der Angabe von Braunschweig? Voigt setzt statt Braunschweig Prenzlau (wohl nach den Akten). Bardeleben ist südpreußischer Justiz-Assessor gewesen; sollte er später nach Braunschweig gekommen sein?

Die Braunschweiger traten zunächst in die Königsberger Kammer ein. In der Liste, die nach der Zeit des Eintritts der Mitglieder geordnet ist, finden wir unter Nr. 80 Friedr. Wilh. Hennig, Regimentsquartiermacher in Braunschweig, jetzt Graudenz, 107. Burgund, Seminarien-Direktor (a. D.) und Professor, 128. Herzog von Holstein-Beck auf Lindenau, 162. v. Matthy, Dompropst, 217. Kreisphysikus Dr. Sydow in Braunschweig. Aber zur Gründung einer Braunschweiger Kammer kam es anfangs nicht. Seinem Aufblühen stand besonders der Umstand entgegen, daß es an einem Manne fehlte, der durch seine Persönlichkeit für Gleichgesinnte einen Vereinigungspunkt bilden und für die Bestrebungen des Vereins durch Wort und That gewinnen konnte.

Am 2. 9. 1808 tritt der Kaufmann Bellier de Launay in den Tugendbund. Zu diesem Behufe fertigt er die beiden Reverse aus, die jedes neu eintretende Mitglied abgeben mußte:

Ich der unterschriebene habe mich durch Handschlag dem Vereine zur Übung öffentlicher Tugenden verpflichtet; für den Fall, daß mir Gesetze und Zwecke derselben nach deren Bekanntwerdung nicht gefallen und ich ihm nicht beitrete, mich aller öffentlichen Äußerungen, besonders des Tadels darüber zu enthalten.

Braunschweig, den 2. September 1808.

Bellier de Launay.

Ich der unterschriebene habe mich durch Handschlag verpflichtet, mich eines würdigen und verständigen Lebens ganz vorzüglich zu befleißigen, als preussischer Staatsbürger meine Pflichten mit größter Aufmerksamkeit zu erfüllen und dem jetzigen Könige und seinem Hause mit ganz besonderer Treue anzuhängen, mich der Kontrolle der Zensoren des Vereins in Hinsicht meines Privat- und öffentlichen Lebens zu unterwerfen, mich allen mir nach dem Geist und den Gesetzen des Vereins von seinen Behörden gemachten Aufträgen, Anordnungen und Befehlen zu unterziehen, gesetzmäßig über mich verhängte Strafen willig zu übernehmen und selbst nach freiwilligem oder durch den Verein veranlaßten Austritte mich jedes öffentlichen Tadels desselben oder gehässigen Gegenwirkens zu enthalten. Ich habe mich für den Fall der Nichterfüllung dieser Verpflichtungen der Geringschätzung und Verachtung aller bessergerunteten Menschen freiwillig unterworfen und mich ihres Umganges überall unwürdig erklärt.

Braunsberg, den 2. September 1808.

Bellier de Launay.

Wenn er in der Liste der Königsberger Kammer nicht aufgeführt ist, wie andere Braunsberger, so hat man wohl die Hoffnung gehegt, daß er eine Kammer in Braunsberg gründen werde; aber ein eigentliches Kommissorium, was in solchen Fällen gegeben wurde, ist ihm ebenso wenig wie dem Domprobst Mathy (vergl. dagegen Voigt S. 17) erteilt worden. Denn auf eine Aufforderung des Stammvereins antwortet Bellier unter dem 28. 2. 9:

Das Kommissorium zur Verbreitung des Vereins hier ist mir nie erteilt worden, ob ich gleich Reverte schon im Sommer vergangenen Jahres unterzeichnete und mich dem Geschäft, eine Kammer zu bilden, unterzogen hatte. — Die neue Ordnung der Städte beschäftigt mich außer meinen eigenen Geschäften nun zu sehr, als daß ich mich für die Sache des Vereins mit der Thätigkeit interessieren könnte, die durchaus dazu erfordert wird. Haben Sie die Güte, mich davon zu dispensieren und die Arbeit dem Major de Rochelle zu übertragen, der sich ihr mit dem Eifer, der ihm eigen ist, annehmen wird. — Dem Stamm-Verein ist die Betreibung dieser Angelegenheit von dem Manne von Stallupönen aus bekannt — und unterstützt von den Mitgliedern des Vereins, die hier zerstreut nichts bis jetzt gethan haben, steht mehr Aufmerksamkeit und mehr Wärme für die Sache zu erwarten, wenn ihnen ein Vereinigungspunkt gegeben wird und zwar so bald als möglich, wenn ich bitten darf, damit nicht Kälte für die gute Sache eintrete.

Braunsberg, den 28. Februar 1809.

Bellier de Launay.

Daraufhin erhält Rochelle das Kommissorium:

Wir unterschriebenen Räte und Zensoren des Stammvereins zu Königsberg bevollmächtigen hierdurch den Herrn Major de Rochelle zu Braunsberg daselbst als Kommissar des Stammvereins eine Arbeitskammer nach den gesetzlichen Bestimmungen der Verfassung der Gesellschaft zur Übung öffentlicher

Eugenden zu stiften und beauftragen ihn zugleich bei der Aufnahme neuer Mitglieder mit der möglichsten Vorsicht und der sorgfältigsten Prüfung ihrer Qualifikation zu Werke zu gehen, sie nach der vorgeschriebenen Form gehörig zu verpflichten und besonders auf die Unterzeichnung der Reverso zu halten, die Erklärungen der Aufgenommenen über die Personen, auf welche sie Einfluß haben, und die Geschäftsabteilungen, für welche sie besonders thätig sein wollen, abzufordern, bis zur Wahl der Geschäftsführer und des Zensors deren Stelle zu vertreten oder, im Falle der Beauftragte nicht an Ort und Stelle bleibt, ein qualifiziertes dort aufgenommenes Mitglied zu substituieren und dem Rats des Stammvereins vom Fortgange des Geschäfts mit Übersehung einer genauen Liste der Aufgenommenen und Anzeige ihrer Erklärungen von Zeit zu Zeit unter der Privat-Adresse eines der unterschriebenen Rats-Mitglieder Nachricht zu geben, sowie sich überhaupt in allen bedenklichen Fällen wegen der nötigen Aufschlüsse und Belehrungen an den Rat des Stammvereins zu wenden, der von den ferneren gesetzlichen Beschlüssen die Kammer benachrichtigen wird.

Königsberg, den 8. März 1809.

Räte und Zensoren des Stammvereins.

Nochelle machte sich gleich ans Werk und schon am 1. 4. 9 konnte er folgendes dem Stammverein mitteilen.

Zufolge des mir durch Kommissorium des Stamm-Vereins vom 8. März — den 25. erhalten — gemachten Auftrags, eine Kammer in Braunsberg zu etablieren, habe ich mit der Zustimmung aller älteren Mitglieder mit der gesetzmäßigen Aufnahme der ausgezeichneten Männer dieser Stadt und Umgegend den Anfang der Geschäfte gemacht; und wir sind gesonnen, künftigen Mittwoch als den 5. April über 30 Mitglieder an der Zahl mit Eröffnung der Kammer und der Wahl des Rats unsere Arbeiten anzufangen.

Es herrscht in dieser Stadt eine solche patriotische Gesinnung, die diese Unternehmung sehr begünstigt. Besonders thätig für die Gesellschaft zeigen sich die Herren Professor Burgund, Medicinalrat Sydow und Kaufmann Belier, die meine Bemühungen mit allen Kräften unterstützen.

Dem Domprobst Herrn Matthys zu Frauenburg habe ich eine Einladung zugehen lassen, sich auch bei der Eröffnung der Kammer einzufinden, insofern ich besonders seine Einsicht und Urtheil über die Einrichtung einer Nebenlammer in Frauenburg nicht entbehren zu können glaube.

Die Liste der neu aufgenommenen Mitglieder, sowie eine generale Liste aller Mitglieder der hiesigen Kammer werde ich die Ehre haben, erst mit einem künftigen Berichte hinzuschicken.

Wir wünschen gegen 30 Exemplare der Verfassung in kurzem zu erhalten, und wenn es möglich wäre, noch vor Erscheinung der neuen Constitution mit den hauptsächlichsten gesetzlichen Beschlüssen der Gesellschaft bekannt zu werden.

Es wäre uns sehr angenehm, wollten Sie uns auch die Liste der Mitglieder in der Provinz bekannt machen.

Braunsberg, den 1. April 1809.

v. Rochelle.

Die Mitglieder, welche bei der Konstituierung zusammen-
traten, waren die ersten 36 der folgenden Liste.

Verzeichnis der Mitglieder nach ihrer Anciennität.

1. Burgund, Kornelius, Seminar-Direktor und Professor, vorher
in der Königsberger Kammer (107).
2. v. Matthy, Ignaz, Domprobst in Frauenburg. (162 Königs-
berg.) S. Erml. Jtschr. III. 340—3. IV. 571 ff.
3. Sydom, Joh. Christian Gottlieb, ehemaliger Medicinalrat. Kreis-
physikus in Braunsberg. (Bei Lehmann erst Nr. 47.)
(Königsberg 207.)
4. Bellier de Launay, Kaufmann.
5. v. Rochelle, Karl Wilh., Major im leichten Bat. 2. ostpreussische
Infanterie-Regiment Prinz Heinrich (Königsberg 156, in
Stallupönen 10).
6. Du Rosen, Adolf, Leutnant, gegenwärtig in Königsberg.
7. v. Bronbfiniski, Peter George, Premier-Leutnant, vorher in
Stallupönen.
8. Schulz, Friedr. Wilh., Leutnant, vorher in Stallupönen.
9. v. Willich, Joh. George, ehem. Rittmeister, Landrat (s. Revers),
jetzt Bürgermeister in Braunsberg.
10. Schlattel, Valentin, Stadtkämmerer in Braunsberg, (wohnte in
dem jetzt dem Klempner Kolberg gehörigen Hause).
11. Poschmann, Joseph, Stadtsyndicus.
12. Gyding, Joseph, Ratsherr u. Kaufmann (wohnte im Buchhorn'schen
Hause).
13. v. Konarski, Christian Daniel, Crüger genannt v. K., Leutnant.
14. Heinzmann, Friedr. Heinr. Ludw., Leutnant.
15. Höpffner, Ludwig Emil (L. C. bei Lehmann; Carl Emil
nennt er sich selbst), Handlungskassierer bei Ostreich.
16. Barth, Heinrich, Handlungs-Buchhalter.
17. Schiefferbeder, Karl Benjamin, Amtmann in Braunsberg.
18. Teichmann, Ludw. Aug., Andreas bei Lehmann, Amtmann in
Regitten (zu Frauenburg).
19. Ostreich, Friedrich (Aug.), Kaufmann.
20. Wannowski, Carl Theodor (C. F. W. S. bei Lehmann), Justiz-
Assessor, seit dem Sommer d. Js. Stadt-Gerichts-
direktor.

21. Preuß, Joh. Ernst, Leder-Fabrikant.
22. Krause, Christian Gottlieb, Kaufmann.
23. Bonthain, Bernh. Ludw., Ratsherr und Kaufmann.
24. Griebisch, Friedr., Mühlen-Revisor (f. Revers).
25. v. Neßow, Friedr., früherer Landrat des Lepnoer Kreises, Bürgermeister in Tolkemit, vor 13. 7. nach Konig als Landrat versetzt.
26. Grunert, Anton, Weltpriester und Professor (am Gymnasium).
27. Ruckin, Ferdinand, Kaufmann.
28. Ruhr, Christian Gottlieb, Pfarrer zu Grunau und Passarge.
29. Siemienowski, August Theodor, Rektor (einer luth. Privatschule) und Katechet (Prediger).
30. Romahn, Joseph, Ratsherr.
31. v. Liebhaber, Karl Friedr., Kapitän und Quartiermeister-Leutnant, vor 17. 9. ausgetreten.
32. v. Liebeherr, Karl Friedr. Wilh., Kapitän (v. d. Armee) und Postmeister.
33. Eyding, Joh. Bernh., Salzfactor und Kaufmann (bei Stampe [Teichert] im Geschäft).
34. Hahn, Ignaz, Justizbürgermeister, ist vor dem 28. 6. aus dem Amt entlassen.
35. v. Lewinski, Xaver, Leutenant (v. d. Armee). 27. 6. schon in seiner Heimat Pommern.
36. Kindsfleisch, Christian Friedr. Wilh., ehemaliger Amtmann in Westpreußen, Gutsbesitzer in Gasselberg (bei Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil).
v. Holfstein-Beck, Friedr., Herzog, soll am 25. 4. in Lindenau für die G.-V. am 26. 4. eingeladen werden, ist nicht zu Hause, wird nicht Mitglied in Braunsberg.
37. Challes, Karl, Ratsherr und Kaufmann.
Hermes, Assessor, }
Wisselint, Oberförster, } lehnen ab 26. 4.
38. Tischler, Friedr. Wilh., Accise-Inspektor (Rendant) in Tolkemit, (Stadt-Inspector) I.
39. Hunkel, Joh. Daniel, Oberförster in Stellinen bei Tolkemit. Beide 31. 5. aufgenommen.
40. Werner, Ernst Friedr., Stadtverordneten-Vorsteher in Bartenstein.

41. Werner, Bürger in Bartenstein, aufgenommen am 31. 5. (mit 40), fehlt bei Lehmann und im Schlußverzeichnis der Akten.
42. v. Loebell, Leop. Bernh., Kapitän.
43. Dallmer, Theodor, Leutenant.
44. Baum, Karl Gottfili, Buchhalter (Kaufmann).
45. v. Hanmann jun., Ignaz, auf Kobelshöfen.
46. Krebs, Ignaz, Oberlandesgerichts-Referendarius, für jetzt hieselbst, von hier gebürtig.
47. Fischer, Matthäus, Rathherr (Pfahlinfpektor), 23. 8. „F. redet allenthalben gegen den Sinn des Vereins.“
48. Kindervatter, Joh., Kanzelift beim Justizgericht (Kanzlei-Verwalter). Jannert, Feldwebel, wird abgelehnt.
Bohm, Oberförfter in Wermten, aufgenommen am 31. 5.,
Guhn (Kuhn), Pfarrer in Eichholz,
Schulz, Pfarrer in Guttensfeld, } fehlen in beiden Registern, weil sie zur Aufnahme nicht erschienen sind.
49. Minuth, Joh. Theodor, Accise-Rendant in Bartenstein.
50. Kolberg, Joseph, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher in Tolkemit.
51. Grunwald, Franz, Studiosus oder Kandidat, Privatlehrer, Konkurrent in Br.
52. Wendel, Karl, Referendar in Tolkemit.
53. Pasternack, Anton, Stadtkämmerer in Tolkemit.
Grodts, Rathherr, soll die Verfassung zu lesen erhalten.
v. Hülsen, Leutenant, hier durchreisend, hat (nach Preuß) keine Neigung zum Eintritt.
54. v. Seelle, Ludw. Hyacinth Maria, Freiherr Loyers v. Kottre genannt v. Seelle. (Lehmann: Logius v. Kottre, gen. Seille.) Kriegs- und Dom.-Rat, jetzt Stadt-Inspektor in Braunsberg, (in Königsberg Nr. 182) bei Lehmann unter Braunsberg ausgelassen. Aufgenommen 30. 8.
55. v. Kornatzki, Gottl. Christian Ludw., Leutenant.
56. Poschmann, Böttcher und Bezirksvorsteher, gewählt 27. 9., nicht bei Lehmann und Schlußverzeichnis der Akten.
Schulz, Ratmann in Tolkemit, soll die Verfassung zu lesen bekommen.
v. Schräger, Leutenant, lehnt wegen Privat-Verhältnisse ab.

57. Joh. Destréich, Stadtverordneten-Vorsteher, Kommerzienrat und Kaufmann, am 29. 11. gewählt und sogleich eingeführt.
58. Stampe, Simon, Negotiant.
59. Lieves, Friedr. Benjamin, Assessor des Stadtgerichts.
60. Regensbrecht, Michael, Ratsherr und Stadt-Sekretär.
61. Schulz, George, Amtschreiber in Regitten.
62. Machler, Joh. Georg Gottfr., Landbaumeister.
63. Wiffelind, Leop. Wilh. Ferd., Oberförster in Födersdorf.

Fehlen
bei Lehmann.

Burchardi, Bürgermeister in Heiligenbeil, wird abgelehnt.

Bölkty, Michael, Domherr, soll gewonnen werden.

Die ersten acht sind als alte Mitglieder bezeichnet. Am 13. 7 sind nach Abgang von Nr. 25 und 35 45 Mitglieder gezählt, so daß Werner II (Nr. 41) nicht mitgerechnet sein wird.

Daß jeder seine Reverse wird abgegeben haben, wie Bellier, ist anzunehmen. Von Dreien finden wir noch ganz besondere Reverse: von Willich, Griebisch und Rehow.

Daß ich endesunterschiebener an dem in Neustpreußen entstandenen Aufruhr keinen Anteil genommen habe, beteuere ich hiermit und kann erforderlichenfalls es durch Atteste darthun.

Braunsberg, den 3. April 1809.

Friedrich Griebisch.

Daß ich während meines Aufenthaltes und Anstellung in Neustpreußen nichts gegen den preußischen Staat unternommen oder habe unternemen wollen, versichere ich bei allem, was mir heilig sein kann und glaube ich, daß meine Rückkunft und vorzügliche Wieder-Anstellung in den preußischen Staat zum Beweise hinreichend sind, und daß es keiner weiteren Zeugnisse bedarf.

Braunsberg, den 27. März 1809.

v. Willich.

Daß ich der unterschriebene an der in Neustpreußen entstandenen Insurrection [nicht!] teilgenommen oder sie unterstützt und befördert, solches versichere ich pflichtmäßig hiermit, vielmehr habe ich bis zum Friedensschlusse mich dort aufgehalten, um meinem Könige und Vaterland noch nützlich sein zu können, würde auch wenn ein Corps gekommen wäre, die Beweise davon abgelegt haben, wovon ich aber hier, um nicht als Prahler zu erscheinen, schweigen muß; und ein Beweis meiner Unschuld ist, glaube ich, dieser, daß ich nicht dort geblieben, sondern hierhergegangen bin.

Tollmit, den 8. April 1809.

Friedrich Rehow,

Ehemaliger Landrat des Lipnoer Kreises in Neustpreußen, jetzt Bürgermeister zu Tollmit.

Die Konstituierung der Braunsberger Kammer fand nicht am 5., sondern erst am 8. April 9 statt. Von den 36 genannten fehlten entschuldigt Matthy, Du Rosey und Ruhr.

Man versammelte sich in einem „schicklichen Lokale“; wo? erfahren wir nicht, wahrscheinlich bei J. B. Eyding, wo auch die folgenden Versammlungen stattfanden. Nach wenigen einleitenden Worten läßt Rochelle das Kgl. Protectorium und das ihm ausgestellte Kommissorium verlesen, worauf Burgund in einer längeren Rede sich über die Zwecke des Vereins ausspricht. Sie will zeigen, daß trotz Christentum und Verbrüderungen der Tugendbund an seinem Ort ist, da man jetzt in religiöser, sittlicher, wissenschaftlicher und bürgerlicher Beziehung sehr tief stehe. Merkwürdig ist, daß von einer Stärkung der Volkskraft mit Rücksicht auf die Unterdrückten, die Franzosen, nicht die Rede ist, obgleich der in Königsberg herausgegebene „Volksfreund“ immerfort offen oder versteckt die Feindschaft gegen die Franzosen predigt. Zur Kennzeichnung des Zeitgeistes wie des den Verirrungen einer seichten Aufklärung ergebenden Redners sei die Rede wörtlich oder auszugsweise — in [] — wiedergegeben.

Mit Freude nehme ich das von unserm Herrn Vorfiger mir übertragene Wort, Sie heute im Namen des Vaterlandes zu begrüßen und Ihnen zu Ihrem Entschluß Glück zu wünschen. Es ist nichts geringes, was Sie heute beginnen und es sei mir ohne Mißtrauen in Ihre besten Einsichten als einem älteren Mitgliede des Vereins erlaubt, den wahren Zweck desselben in unserer ersten Versammlung etwas genauer anzudeuten und zugleich das Entstehen dieses Bundes im allgemeinen und historisch zu entwickeln.

Der Zweck des sittlich-wissenschaftlichen Vereins ist derjenige, dessen Erreichung alle Vernünftigen überhaupt im Auge haben sollten. Aber dieser echt menschliche Zweck ist nicht immer und von allen ganz begriffen, nicht klar genug erkannt, nicht in allen zu solcher Ueberzeugung geworden, die den Menschen nur allein zu einem ernstlichen und aufopfernden Streben nach Erreichung jenes Ziels beleben kann. Das ist nur das glückliche Los derjenigen, denen diese Welt mit ihren Erscheinungen in voller Klarheit des Geistes aufgegangen ist und die, einen kalten Egoismus stark bekämpfend, sich selbst nur in der Welt empfinden. Zwar fehlt es unserer Gesellschaft nicht an Instituten, in denen auf die Herbeiführung dieses großen menschlichen Ziels hingearbeitet wird: aber die vorhandenen sind keineswegs so gestaltet, daß sie noch andere, ähnliche Institute ganz überflüssig machen sollten. Vor allem werde ich dies in möglichster Kürze etwas näher andeuten müssen.

Niemand zweifelt, daß das Christentum in seiner ursprünglichen Befassung recht eigentlich ein solches Institut sei, welches anknüpfend die Moral der Religion auf eine gemeinschaftliche Weise lehrt und zugleich die Mittel

und Wege genau bezeichnet, auf welchen, wodurch und wie jenes größte Ziel der menschlichen Bestimmung am gewishesten zu erreichen sein dürfte. Aber dieses für unser Geschlecht heilsame Institut verschlechterte gar bald in den Händen der Menschen. Seine Lehrsätze, so einfach und lauter wie sie waren, erlitten gar bald jüdische Darstellungen und wurden durch die traurige Gelehrsamkeit des Mittelalters Gegenstände müßiger Spekulationen; der Witz übte sich nun Jahrhunderte lang an ihnen und machte die christlichen Schulen und Hörsäle zu Tummelplätzen der Zanksucht und eines gestierenden Streitens. Das Streiten ist geendet und die frömmelnde Spekulation vorüber: aber ihre Resultate sind geblieben. Die meisten Bekenner des Christentums, die es vielleicht wohl ehrlich meinen, haben es mit einem blinden, toten Glauben zu thun und mit dem was in die Sinne fällt, mittlerweile der beglückende Geist desselben nur in einigen wenigen wohnt und wer mag sagen, ob auch da lauter und rein? — So vereitelten die Menschen selbst den Segen des herrlichsten Instituts im Reime, das je für unser Geschlecht gestiftet wurde und so verfehlen sie beim reichlichsten Vorrat von Hülfsmitteln ihren großen, menschlichen Zweck.

[Kirchen und Verbrüderungen haben ihren Zweck verfehlt. Aber die Entwidlung unseres Geschlechts erfordert weiteres, und so ist angeichts des äußeren Unglücks der Tugendbund entstanden. Er hat eine weite Thätigkeit vor sich, denn die Verkehrtheit unserer Zeit ist groß.]

In Hinsicht der Religion steht es wahrlich arg um uns. Ich werde hier nichts übertreiben, aber auch unserm Zeitalter nicht schmeicheln auf Kosten der Wahrheit. Wenngleich hie und da noch viele auf die Beobachtung der religiösen Formen halten, nicht zu gedenken, daß diese Beobachter nur ein totes Wesen treiben und mithin der Segnungen wahrer Religiosität nicht genießen: so ist doch neuerlich an den Menschen soviel und ernstlich aufgeklärt und das ganz überfinnliche Wesen der Religion nach seiner Begreiflichkeit so vielfältig beleuchtet worden, daß dieses Geschäft nicht Maß und Ziel haltend und seinen Zweck und dessen Wert überschätzend, endlich Religionslosigkeit unter uns bewirkt hat, zum Verderben unseres Zeitalters, indem die Menschen ohne Religion nur an der Erde leben wie Würmer und sich nur für diese Welt und ihres stüchtigen Genußes berufen fühlen. Das Ueberfinnliche ist unter uns ein Gegenstand des Gelächters geworden; wer sich erheben zu müssen glaubt über diesen kalten Stern, heißt unserer Verständigheit ein Schwärmer, und wir alle vielleicht erinnern uns wohl noch der Zeit, wo der für den Weisesten galt, der über die Glaubensangelegenheiten seiner Brüder am meisten und witzigsten spotten konnte. Dafür erscheint aber auch der verlassenen Menge die Erde wie ein Maulwurfschaufen, ohne Licht und sittlich unfruchtbar, und die schönste der menschlichen Tugenden, die Hoffnung, wird dem Trostlosen nicht mehr zum Anter. Und so ist trotz unserer gepriesenen Aufklärung wenig mehr geschehn, als daß zu dem alten Aberglauben, der im Hintergrunde stehen geblieben, noch ein Unglaube hinzuge treten ist, in welchem die meisten elendiglich zu Grunde gehen.

In moralischer Hinsicht steht es vielleicht um uns nichts besser. . . Es ist nicht zu leugnen, daß unter den Menschen im ganzen weit mehr sittlicher Schein sichtbar und manche grobe Laster seltener geworden sind, als ehemals, wo alles nur dem tierischen Instinkt zu folgen schien. Es ist wahr, daß mehr Ordnung und Klarheit in das Wesen menschlicher Pflichten gebracht worden, und daß wir wohlgeratene Systeme der Pflichtenlehre aufzuweisen haben, die unserm Jahrhundert allerdings Ehre bringen möge: aber ist der Effekt davon im wirklichen Leben nicht äußerst gering? Ist nicht das, was wir als moralischen Vorzug unserer Zeit preisen, vielleicht nur mehr der äußere Schein innerer Güte, als diese selbst? etwa nur Decenz und Ehrbarkeit, der wir uns des guten Rufs und unseres Fortkommens wegen bestreben zu müssen glauben? Darauf meine Herren! lassen Sie uns um unserer selbst willen solange mit Ja antworten, als wir der großen Tugenden unserer Väter noch ermangeln und einsehen, daß die Moralität nicht aus Büchern erlernt werden könne.

In scientivischer Rücksicht giebt es unter uns gewiß mehr Glanz als Gold. Meine Herren! Ich habe an den Ufern der Elbe, Saale, Oder, Spree, Weichsel und des Pregels eine längere oder kürzere Zeit gelebt und Gelegenheit gehabt, unser gelehrtes Treiben zu beobachten und näher kennen zu lernen, da es überall mein Brauch war, zu lernen und den Mäusen zu opfern. Ich bin Ihnen also in diesem Stück hoffentlich ein gültiger Zeuge und zu befürchten ist wahrlich nicht, daß ich gegen mich selbst aussagen sollte, obgleich ich, den Egoismus bekämpfend, fest entschlossen bin, nur die Wahrheit auszubringen, wie sie sich mir dargeboten hat, und so wiederhole ich denn das trostlose Wort: mehr Glanz als Gold! — Wir schwelgen in den Alten, um uns zuletzt mit ihren Federn zu schmücken und wäre es auch nur in gelehrten Citaten, in einem Stammbuch oder im Gespräch einer frohen Gesellschaft. . . [Unsere Zeit ist auf Vielwisserei gerichtet; diese verleihet Glanz und Brot.] . .

. . . Darnach sind unsere Schulen auch ganz gestaltet; darauf wird wacker hin erzogen. Wo es gut geht und wo man sich und die Schulen reformiert hat, zielt der Unterricht meist auf eine im Jünglinge zu bewirkende Erstenität hin, auf Kosten der Intenstität, welche fast schon zur Null geworden ist. Dafür bürgen uns die so hoch gepriesenen Schulprüfungen, welche größtentheils zu bloßen Schulparaden geworden sind, und das Chrestomatie- und Lesebücherverwesen beweist hinreichend, wie viel wir von allem brauchen, um unter uns als Gelehrte zu gelten. An andern Orten, wo die Strahlen der Aufklärung nicht durchgedrungen sind durch den Nebel des Herkommens, und solche sind uns nicht fremd, herrscht noch blinder Schlandrian, Methodlosigkeit und Unwissenheit unter den Lehrern. Das Innere solcher Schulen sieht aus wie die Struktur unserer alten Kirchen, ganz gotisch und selten im edlern Geschmack; und die jungen Leute, gleichfalls bestimmt für den Lehrstuhl oder das Geschäftsleben, kommen aus ihnen heraus, als wären sie für das 15. Sæculum unterrichtet worden. — Endlich unsere Kinderschulen! Meine Herren! denken wir an unsere nächsten Umgebungen, und wir rufen voll Un-

willen aus: Seneca hat heute noch recht, wenn er vor mehr als anderthalbtausend Jahren sagt: „Ich schäme mich des menschlichen Geschlechts, so oft ich in eine Schule trete“. — Unser ganzes Erziehungs Wesen liegt in arger Verfehrtheit, obgleich uns die Büchermärkte unfehlbar gepriesene Recepte in Menge darbieten. Das ist meist eitles Wesen, das zu nichts führt als zu Gelbtausgaben und Versuchen, aus denen wieder nichts hervorgeht, als ein verflachtes, kraftloses Geschlecht. Die Besseren, die diesen Jammer begreifen und beherzigen, müssen also Hand anlegen in ihrem Kreise, bis endlich einmal eine National-Volkserziehung, wie sie der großherzige Schweizer (Pestalozzi) beabsichtigte, zustande kommen wird.

[In bürgerlicher Hinsicht herrscht ebenfalls große Trostlosigkeit. Wir haben die Nachteile früherer Irrtümer zu büßen, um dadurch zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen.

Eine Quelle der Hoffnung giebt es nur, wenn viele sich zur Hebung der Wissenschaft und Tugend zusammenthun.] Daß der oben geschilderte Zustand unseres prelären Seins verbessert, die himmlischen Gefühle der Religion in den erkorbenen Gemütern wieder geweckt, der Moral Verehrer und Thäter verschafft und solchergestalt unser geistiges Leben über diesen Erdböden und seine flüchtigen Genüsse erhoben; daß der Wissenschaft rastlose Bearbeiter zugeführt und alle Zweige der Industrie mit Lust und Liebe unter uns betrieben; daß wahre Liebe zum Vaterlande, mit dem wir fallen und steigen, Achtung fürs Gesetz und Verehrung dem Fürsten in Aller Herzen erweckt und so unser bürgerliches Wohl nach Möglichkeit gesteigert werde: dies nur ist der Zweck und Beruf des Tugendvereins und mithin auch der unsrige, meine Herren!

[Bei unserm geheiligten Unternehmen] wissen wir nichts von stillen Absichten und geheimen Plänen, obgleich es übrigens nicht zu bewundern ist, wenn viele die vereinte Kraft der Freunde des Guten scheuen und unser Unternehmen lästern. Wir wollen keine Dämogogen sein; dafür haben wir Regierung und Gesetze, die uns heilig sind; durch uns soll auch niemand exaltiert werden. [Unsere Stütze ist die Hoffnung, die Pflicht ist der Gehorsam.]

Nach der Rede schreitet Rochelle zur Wahl des Rats. Er giebt das ihm zukommende Amt des Censors an den allgemein gewählten v. Willich ab, behält aber selbst das Amt des buchführenden Geschäftsträgers. Sonst werden in den Rat gewählt: Burgund, Preuß, Pöschmann und v. Liebeherr. Diese nehmen einen besonderen Ehrenplatz ein. Zum Sekretär wird Wannowski, zum Schatzmeister Bellier gewählt. Ein besonderes Lokal-Reglement soll vom Rat entworfen werden. Dann werden die Mitglieder zum Stillschweigen verpflichtet: „Unsere heilige Schuldigkeit, die wir zum Gesetze hiermit erheben, sei: Stillschweigen außerhalb des Bundes, gegen jedermann, über das, was hier gesprochen, vorgeschlagen, gelesen oder gethan wird, zum Besten des Vaterlandes und der Stadt. Selbst die

Frauen der unter uns befindlichen Ehemänner werden sich damit begnügen im allgemeinen zu wissen, daß wir zu einem Männerbund gehören, der sich der Tugend und dem Vaterlande weihet.“ Die General-Versammlungen sollen am letzten Mittwoch im Monate um 4 Uhr stattfinden. Ein freiwilliger Beitrag wird erhoben. Neue Mitglieder sollen geworben werden. Die auswärtigen Herren werden aufgefordert zur Bildung von Freivereinen. Nachdem noch R. es ausgesprochen, daß weder der Rat noch die ältern Mitglieder besondere Vorrechte haben, schließt er die Versammlung mit dem Wahlspruch:

„Gott, König und Vaterland!“

Gleich am 9. April zeigt der Rat die Konstituierung dem Stammverein an und berichtet über die Vorgänge und Reden dabei. Wenn die Rede Burgunds veröffentlicht werden sollte, so soll es ohne dessen Namensnennung geschehen. An ein Mitglied des Stammvereins schreibt R. noch besonders und verlangt in seinem Eifer so manche Belehrung und schnelle Korrespondenz. Am 19. 4. erfolgt die Antwort darauf. Man ist mit allem sehr zufrieden. Der Herzog von Holstein-Beck werde sich wohl von jetzt ab zur Kammer in Braunsberg halten. Die Liste sämtlicher Mitglieder werde nächstens geschickt werden. Die revidierte Verfassung liegt beim Könige. Den Namen „Tugendverein“ habe der Verein längst abgelegt und den des „sittlich-wissenschaftlichen Vereins“ angenommen.

II.

Der Verein ging mit großem Eifer an seine Arbeit. In der zweiten General-Versammlung erfolgte die durch die Statuten vorgeschriebene Sonderung der Mitglieder in 6 Sektionen. An die Spitze der 1., für Erziehung, trat als Ratsdeputierter Burgund und als Ratsgehilfe Grunert, an die Spitze der 2., für Volksbildung, Rochelle und Bellier, der 3., für Wissenschaft und Kunst, Poschmann und Streich jun., der 4., für Volkswohlstand, Preuß und Bontheim, der 5., für äußere Polizei, Stebeherr und Wannowski, in der 6., für innere Polizei, war der Censor Willich allein. Im Oktober vereinigte man die 1. und 3., die 2. und 4. Sektion. Die Sitzungen der Sektionen sollen allwöchentlich stattfinden, die der 2. und 4. am Montag, die der 1. und 3. am Dienstag,

die der 5. am Sonnabend 5 Uhr. Jedes Mitglied muß einer Sektion beitreten, kann aber auch noch bei den andern hospitieren. Allwöchentlich, am Mittwoch, versammelt sich der Rat, der die Berichte aus den Sektionen entgegennimmt und dem natürlich eine erhöhte Arbeit zufiel. Der im Anfang gewählte Rat blieb bis zum 28. 6., wo Rochelle und Burgund ausscheiden sollten, doch wieder gewählt wurden. Am 30. 8. schieden Preuß und Poschmann aus und an ihre Stelle traten Östreich und Seelle. Am 25. 10. wurde statt Willich: Preuß Censor, und statt Liebeherr wurde Höpffner in den Rat gewählt. Am 10. 1. 1810 wird statt Burgund: Krause in Vorschlag gebracht, während Rochelle beibehalten werden soll. — Was durch die Sektionen und den Rat vorbereitet ist, gelangt dann an die General-Versammlungen, welche am letzten Mittwoch eines jeden Monats um 3 Uhr stattfinden soll. Von Zeit zu Zeit giebt man dem Stammverein längere Rechenschaftsberichte, die im großen ganzen Wiederholungen der Protokolle der General-Versammlungen sind. Man läßt sich gleich im Anfang eine Uebersicht über die Arbeiten in Königsberg geben und stellt allerlei Anfragen. Dazu kommt die Thätigkeit der Sektionsgenossen in der Stadt, die weiter unten geschildert wird. Es wurde damit den Mitgliedern keine geringe Last zugemutet. Wohl mancher erlahmte. Aber Ende September, mit dem Eintritt v. Seelles wurde der Eifer für die Sitzungen von neuem belebt, und die Protokolle wurden von jetzt an regelmäßig geführt. Aus der Anzahl derselben ersehen wir, daß die Sitzungen der Sektionen öfter ausgefallen sind, nur die der 2. und 4. fanden regelmäßig statt. Von dem Eifer des Rats zeugen 28 Protokolle; Generalversammlungen sind 10 abgehalten worden. Da für Aufnahme neuer Mitglieder u. a. die monatlichen Sitzungen nicht geeignet waren, so wurde am 29. 11. eine Deputation als Vertretung der General-Versammlung gewählt. In diese wählte man: 1) Willich wegen des Eifers für das hiesige Armenwesen. 2) Sydow wegen der Pflege der armen Kranken und der Einführung der Kuhpocken. 3) Hahn wegen seines reinen Eifers für die gute Sache des Vereins. 4) Romahn und 5) Challes wegen der bewiesenen Thätigkeit und praktischen Kenntnis. 6) Schulz wegen seines Eifers für die Sache des Vereins und der Bemühungen,

die er sich bei den gymnastischen Spielen der Jugend gegeben. 7) Schlattel für seine Baumpflanzungen und Assistenz des Herrn Höpffner bei mehreren guten Zwecken. 8) Bonthelm als Mitvorsteher in der Industrieschule und für sein Interesse an gemeinnützigen Gegenständen. 9) Brunwald wegen seiner Bemühung bei der Zeichenschule. 10) Jos. Eyding wegen der Inspektion über das Krankenhaus. 11) Bellier, eingedenk seiner Bemühungen für das Armenwesen unserer Stadt. 12) Rudein wegen seiner Thätigkeit.

Von Anfang an war man darauf bedacht, eine Lokal-Gesetzgebung aufzustellen, was auch durch Rochelle und Willich geschah. § 1 handelt von der Verschiebung, § 2 von Verbesserungen der Verfassung. § 3. Feste sind der 8. April und 30. Juni. § 4 und 5 handeln von der Zeit der Sitzungen. § 6. Das Fehlen bei der General-Versammlung muß entschuldigt sein. § 7—11. Geschäftsordnung bei den Debatten. § 12 spricht von einem etwaigen Verlassen der Versammlung. § 13 von der Unterstützung des „Volksfreundes“. § 14. Wahl der Beamten. § 15. Revision der Kasse. — Unter dem Censor-Amt von Preuß wurden dann folgende neue Lokal-Gesetze eingeführt:

1. Die Generalversammlungen der Kammer haben künftig nur alle zwei Monate statt, und werden immer mit einem fröhlichen Mahle oder einem andern Vergnügen verbunden. Der Rat wird jedesmal 14 Tage vorher Zeit und Ort bestimmen, auch die nötigen Arrangements treffen.

2. Der Rat hält nach wie vor Mittwoch seine Versammlungen.

3. Um aber die Arbeiten, die einer Unterstützung der ganzen Kammer oder einer Beschleunigung bedürfen, nicht zu lange aufzuschieben, soll eine Deputation von der Kammer gewählt werden, die sich regelmäßig monatlich einmal versammelt und dabei Sitz und Stimme hat.

4. Alle Gegenstände, die die Kammer betreffen, sollen hier reichlich untersucht und darüber ein Beschluß gefaßt werden. Die Korrespondenz mit dem Stammverein sowie alle andern Arbeiten werden hier vollständig vorgetragen.

5. Die Zahl der Deputierten ist unbeschränkt. Ein jedes Mitglied hat Anspruch, darin aufgenommen zu werden. Der Rat schlägt die Mitglieder vor. Die Wahl geschieht durch Stimmen in der Generalversammlung und der Aufzunehmende muß mindestens $\frac{3}{4}$ Stimmen für sich haben.

6. Kein Mitglied der Kammer kann in die Zahl der Deputierten aufgenommen werden, welches sich nicht thätig gezeigt oder einige Arbeiten geliefert hat. In der Liste der Deputierten wird der Grund ihrer Wahl kurz bemerkt.

7. In dem Buch der Ehre, vom Censor geführt, werden diejenigen unserer Kammer, die sich um den Verein verdient gemacht haben, verzeichnet und ihre Arbeiten näher auseinandergesetzt. Der Censor führt auch das Buch der Warnung.

8. Jedes Mitglied der Kammer kann in das Buch der Ehre eingetragen werden, ohne in der Zahl der Deputierten zu sein, denn seine Thätigkeit ist nicht beschränkt.

9. Die Sektion versammelt sich in der Regel alle 14 Tage einmal, finden es aber die Direktoren nötig, auch jede Woche einmal. Alle Mitglieder der Kammer müssen sich nach wie vor in eine Sektion einschreiben lassen. Dem Deputierten ist es aber nur zur Pflicht gemacht, regelmäßig in der Sektion zu erscheinen. Die Gegenwart der übrigen wird ihrem Eifer überlassen, und der Direktor führt über die jedesmal Anwesenden ein genaues Verzeichnis.

10. Der buchführende Geschäftsträger ist Präses der Kammer. Zudem aber die Wahl des Censors auf Achtung und Liebe beruht, so ist dieser Posten dem des buchführenden Geschäftsträgers gleich zu achten, und die 4 übrigen Räte können auch dazu gewählt werden.

11. Die Mitglieder der Deputierten, die durch Vernachlässigung ihrer übernommenen Pflichten zeigen, daß sie keinen besonderen Anteil mehr an den Arbeiten nehmen wollen, sollen von dem Censor an ihre Arbeiten erinnert, und wenn sie in ihrer Unthätigkeit beharren, mit Zustimmung der übrigen Deputierten aus der Liste gestrichen werden. Ihr Name bleibt aber im Buche der Ehre.

12. Sollte aber ein Mitglied der Kammer sich soweit vergessen, daß er drei Mal ins Warnungsbuch eingetragen zu werden verdient, so ist der Censor verpflichtet, beim 3. Male die Sache der Kammer vorzutragen, die zufolge dieses Gesetzes befugt ist, mit $\frac{3}{4}$ der Stimmen nach Maßgabe des Gegenstandes auch ein solches Mitglied aus der Liste des Vereins zu streichen. Der Censor erhält den Auftrag, diese Resolution demselben bekannt zu machen.

13. Kein Mitglied kann künftighin aufgenommen werden, bevor seine Aufnahme nicht erst im Räte und dann bei der Deputations-Versammlung durchgegangen. Dann wird über dasselbe in der General-Versammlung ballotiert, und wenn auch schon seine Aufnahme beschlossen ist, erhält es die Verfassung zum Durchlesen.

14. Bei besonderen Fällen kann eine außerordentliche General-Versammlung vom Räte veranlaßt werden, auch soll eine außerordentliche Einführung von neuen Mitgliedern, über die bereits in pleno ballotiert ist, möglich sein, damit man den Wunsch erreichen könne, gewisse ausgezeichnete Männer der sittlich-wissenschaftlichen Gesellschaft ohne großen Aufschub einzuverleiben.

Auch das Decorum, das Ceremoniel, bei der Aufnahme neuer Mitglieder wurde vom neuen Censor Preuß festgesetzt. Einige

wunderliche Ceremonien (die in dem Aufstehen und Abnehmen der Kopfbedeckung bestehen sollten) wurden zurückgewiesen.

1. Die Plätze für die Räte, für den Censor, für den Sekretär, für den Schatzmeister sind Ehrenplätze, die Gesellschaft sitzt um die Wände des Zimmers.

2. Die Zeit der Eröffnung der Versammlung ist bestimmt. Jeder zu spät Eintreffende zahlt eine freiwillige Strafe in die Armenbüchse, die auf dem Tische des Schatzmeisters steht.

3. Der ausführende Geschäftsträger gebietet durch den Ton der vor ihm stehenden Glocke unter allen Umständen Stille in den Verhandlungen.

4. Ein neuanzunehmendes Mitglied wird durch ein wirkliches Mitglied eingeführt, und die Gesellschaft erwidert den Gruß des Eintretenden durch Aufstehen, setzt sich aber wieder, und nur der Censor tritt an den Tisch, an den Kandidaten eine kleine Anrede haltend, die mit wenigen, aber kraftvollen Worten dem Neuaufzunehmenden Ermunterung giebt, an den Arbeiten des Vereins, die den Beifall der Besseren unserer Nation und selbst seiner Majestät des Königs haben, thätig mitzuwirken, auch ihm Achtung vor der löblichen Gesellschaft und ihren löblichen Zwecken einflößt. Hierauf fragt der Censor, ob er die Verfassung gelesen und den Kebers selbst unterschrieben habe. — Mit dem buchführenden Censor stehen nun sämtliche Mitglieder auf und bleiben stehen, bis der Censor dem Neuaufzunehmenden den Handschlag abgefordert, das Protektorium Sr. Majestät des Königs vorgelesen und hierauf dem Angenommenen auf den für ihn bestimmten Platz d'honneur geführt hat.

5. Nach Beendigung der gewöhnlichen Vorträge und derjenigen, die sich vor der Versammlung bereits beim buchführenden Geschäftsträger haben zum Vortrag anschreiben lassen, kann jedes Mitglied das Wort nehmen, welches aber aufstehen und dem buchführenden Geschäftsträger davon Anzeige machen muß. Der Vortrag geschieht stehend.

7. An dem Tage der Aufnahme neuer Mitglieder dürfen keine Gegenstände verhandelt werden, die auf irgend einen Fehler in unserer Verfassung hindeuten oder den Fehler eines Mitglieds anzeigen. Dies führt die Illusion des Neuangekommenen.

8. Beim Ballotieren muß Stille und Ordnung herrschen. Der Schatzmeister sammelt die entscheidenden Stimmen in einem farbigen Beutel und wählt sich ein Mitglied um die andern Kugeln in einem schwarzen Beutel in Empfang zu nehmen.

9. Fremde Mitglieder, die unsere Generalversammlung besuchen, erhalten die Ehrenplätze rechter Hand zur Seite des Ratsstisches.

Die erste General-Versammlung fand in einem „geeigneten“ Lokal statt, wohl bei J. Gyding (im jetzigen Buchhorn'schen Hause in der Langgasse) wo auch, wie angegeben, die Sessionen der 2. und 4. Sektion tagen sollten. Am 26. 4. schlug man das Schlattel'sche Haus (das jetzt Klempner Kolberg'sche Haus in der

Langgasse) für die Industrie-Schule vor, wo auch die General-Versammlungen sein könnten, und nahm diesen Vorschlag an. Dann soll das Lokal der Schule ins Nachbarhaus (das des Schlossers Steinke) erweitert werden (13. 9). Am 2. 10. ist zum ersten Mal die Rede davon, eine Ressource zu gründen. Rochelle spricht davon, „wie nötig und nützlich es wäre, eine Gesellschaft zu etablieren, die täglich, von 4 Uhr nachmittag an, sich an einem Orte zu gemeinschaftlicher Unterhaltung versammelte und wo gleich die besten Zeitungen und vorzüglichsten Journale gehalten werden. Seelle wünschte auch die Errichtung einer Lesebibliothek. Am 9. Oktober macht letzterer einen Vorschlag zur Errichtung einer „Gesellschaft zum geselligen Vergnügen“, womit die Lesegesellschaft verbunden sein soll. Der Plan curfiert; aber die Ausdehnung auf Nicht-Mitglieder des Bundes wird zurückgewiesen, da eine Ressource für den Verein schon gegründet wird. Am 15. 11. teilt Rochelle mit, daß es im Werke sei, eine Ressource auf alle Tage für den Verein zu stiften; das Lokal sei schon (im Deutschen Hause) bei Kessel son. gemietet.

Bisher sind die Sektionen bei Gyding gewesen und einmal auch die General-Versammlung. Die General-Versammlung vom 29. 11. aber wird schon in dem neuen, hiezu eingerichteten Lokal abgehalten. Damit ist zugleich die Ressource eröffnet. Hier sollen die General-Versammlungen stattfinden. Preuß schildert uns die Ausstattung des Versammlungsraumes:

Zum Zeichen der Anhänglichkeit und Treue für unseren erhabenen Landesvater und wiederum zum Zeichen des Schutzes, den wir von unserm Monarchen genießen, sehen Sie hier die wohlgetroffene Büste Sr. Majestät, gleichsam unsere Arbeiten überschauend und kontrollierend. Daneben, an der mit Kerzen erlichteten Wand hängt das ins große gemalte Bild unseres symbolischen Siegels, und den Teppich, der den Tisch des Rats bedeckt, zieren gleichfalls die 6 Farben, durch ein freundliches Band vereinigt, welche Farben die verschiedenen Sektionen vorstellend, ihre Aufschriften haben, wobei auf dem Bande die vom Stammverein beliebten, so bedeutungsvollen Mottos angebracht sind. [In der Mitte der 6 im Kreis stehenden Farben stand die Zahl 1. (für Preußen). 3. (für Braunsberg.)] Die übrigen Verzierung, die Sie, m. H., in diesem Saale erblicken, sprechen sich von selbst aus und bedürfen keiner Erklärung, und so ist alles Ihrem hoffentlich nicht mißbilligendem Urteil bloßgestellt.

Hier versammeln sich alle Abend „nach Belieben und ohne Luxus die Mitglieder zur frohen Konversation“; in einer Neben-

stube werden die Sitzungen der besondern Sektionen gehalten, an welcher jeder Anwesende nun um so leichter Anteil nehmen kann, während welcher jedoch das im großen Saale befindliche, dem Fr. Destreich angehörige Flügel-Instrument schweigen muß. In der dritten Stube befindet sich eine Bibliothek, dadurch zusammengebracht, daß verschiedene Mitglieder mehrere Werke hergegeben haben, die jedoch ihr Eigentum blieben und nur am Orte selbst benutzt werden dürfen. Grunert ist Bibliothekar, Höpffner und Kuckein haben die Dekonomie. Die Bundesmitglieder sollten im Winter einander näher gebracht werden, damit die Arbeiten schneller von statten gingen.

Der Verein hatte in Braunsberg seinen guten Fortgang. Des freute man sich am 30. Juni, am Stiftungstage des Bundes, den man mit einer Fahrt nach Pfahlbude beging. Ein anderer Festtag für den Verein war der 16. Dezember. Der König und die Königin verließen, nachdem sie 3 Jahre in Ostpreußen verweilt, Königsberg am 15. Dez. und gelangten am 16. nach Braunsberg. Als die königl. Familie durch Braunsberg kam, wurde dem König eine seidene Börse mit eingestickten Guirlanden von Eichenlaub und der Inschrift: „Die Töchter Braunsbergs dem Vater des Vaterlandes“ überreicht. Der Königin erhielt einige „Mdicils“, 2 Kindermützen (eine bordiert, eine gestrickt), 1 Paar von Seide gestrickte Kinderschuhe, ein Paar wollene Strümpfe und 3 Loth Garn: alles Sachen, die von den Schülern der durch den Tugendbund gegründeten Industrie-Schule gearbeitet waren. Zugleich wurde der Königin vom Prinzen v. Hohenzollern eine Schrift überreicht folgenden Inhalts:

Ev. königl. Majestät legt die seit einem halben Jahre in Braunsberg gestiftete Töchterschule einige Proben ihrer Arbeiten unterthänigst zu Füßen.

Einhundertfünfundzig Kinder wurden nämlich durch einundzwanzig Damen der Stadt auf eine so uneigennützig als sorgfältige Art unentgeltlich in weiblichen Handarbeiten aller Art unterrichtet und zu einem gemeinnützigem Leben erzogen.

Die vaterländische Gesellschaft, welcher diese Anstalt ihre Gründung verdankt, und deren Vorsteher ich bin, wagt daher die unterthänigste Bitte:

„Ev. königl. Majestät möchten diese Töchter-Schule, welche wir durch Anwendung der Zeller'schen Erziehungs-Methode noch zweckmäßiger zu verbessern hoffen, mit der allergnädigsten Erlaubnis den Namen der treu

verehrten Landesmutter annehmen zu dürfen oder wenigstens mit der Hoffnung beglücken, wenn nicht gleich jetzt, doch bei einstiger Vollkommenung, dies Denkmal der Landesmütterlichen Huld und Gnade für Braunsbergs treue Bewohner aufstellen zu dürfen.“

Den würdigen Lehrerinnen würde das Andenken an die gnädigste Landesmutter um so teurer, die Pflicht der Dankbarkeit um so heiliger sein, in ihrem edlem Berufe mit verdoppeltem Eifer fortzufahren; ich aber segne den Umstand, der mir gestattet, nun schon in der mir so schmerzlichen Entfernung Ew. Majestät meine treue Ergebenheit bezeigen zu dürfen; möchte ich täglich imstande sein, diese treuesten Gesinnungen zu bewahren, in welchen ich mit der tiefsten Ehrfurcht erferbe.

Ew. Königl. Majestät
 allerunterthänigst treuehörigster Vasall
 Hermann Prinz zu Hohenzollern = Hechingen,
 Major im Generalkaabe.

Die Sachen wurden auf weißen Polstern von Mädchen überbracht. Die Königin zeigte sich sehr gnädig und ließ durch den zurückkehrenden Geh. Rat von Kuerswald 10 Louisdor (150 Mk.) der Schule überreichen. — Daß der Prinz von Hohenzollern, der Oberzensor, sich dem Könige angeschlossen hatten, gab Veranlassung, eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, worin dem Prinzen für sein Bemühen gedankt wurde und er die Rede erwiderte.¹⁾

Das Braunsberger Wochenblatt berichtet darüber: Braunsberg, den 17. December. Gestern genossen wir hier das Glück, das allverehrte Königspaar auf der Durchreise nach Berlin, wenn auch nur gleich vorüberziehenden Erscheinungen höherer Art voll Huld und Gnade, in unsern Mauern zu sehen. In dem benachbarten Heiligenbeil hatten die Majestäten das Nachtlager gehalten, und trafen kurz vor neun Uhr morgens unter dem Geläute aller Glocken und bei dem freudigen Jubel der hiesigen Einwohner hier ein. Die Garnison war in Parade auf dem Markte aufmarschiert, daher das nahe gelegene Haus der Frau Oberstaabschirurgus Seliger als das schicklichste zum Absteigen gewählt war. Hier geruheten die Königlichen Majestäten allergnädigst sich die Deputationen des Hochstifts Ermland, des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten vorstellen zu lassen, auch nahmen Allerhöchst-dieselben die dargebrachten kleinen Gaben von Seiten unserer

¹⁾ Bericht im Volkstfreund Nr. 51.

Industrie-Schule huldreich auf. Zuerst wurden Ihrer Majestät der Königin die kleinen Geschenke durch die Oberlehrerin Frau Kriegs-Kätin Haag überreicht. Mit sanfter Güte übernahmen Ihre Majestät das Opfer, erkundigten sich nach den Verfertigerinnen der Sachen, und nachdem Sie die einzelnen Stücke Ihres Urteils gewürdigt hatten, so schloßen Ihre Majestät mit der belohnenden Versicherung: die Gaben als ein immervährendes Denkmal allergnädigst betrachten zu wollen. Im gleichen Grade gnädig empfingen auch Se. Majestät der König die kleinen Geschenke, die ihm von einer Schülerin überreicht wurden. Nach dem Befehlen nannten Se. Majestät die Sachen gut und sprachen mit hoher Einsicht und rechter Würdigung über das Böbliche solcher Institute, und wie Allerhöchstdieselben es überaus billigen, wenn die Bürger einer Stadt gemeinnützige Anstalten beförderten und unterhielten. Darauf entließen Se. Majestät die Deputation und schieden mit acht landesväterlichen Ausdrücken der königlichen Gnade und mit einem herzlichen: ich danke! Solchergestalt ist den Bewohnern Braunsbergs der gestrige Tag ein ausgezeichnete Festtag geworden; und alle vereinigen ihre wärmsten Wünsche zur glücklichen Ankunft der hohen Reisenden in der Residenz. —

Am 18. Januar, wo bereits das Todesurteil für den Verein unterwegs war, feierte man den Stiftungstag des preussischen Königreichs.

Mit dem Entstehen der Braunsberger Kammer erwacht auch gleich das Verlangen, „Freivereine“ in der Nachbarschaft zu gründen. „Da die untere Volksklasse in den Städten und auf dem Lande des Wirkens des Vereins besonders bedarf, so wird dieser so viel als möglich Freivereine, d. h. solche Gesellschaften stiften, welche aus den für Bildung empfänglichen, aber zu den eigentlichen Arbeiten des Vereins noch nicht hinlänglich vorbereiteten Mitgliedern der Vereine bestehen.“¹⁾ Domprobst Matthy soll einen Freiverein in Frauenburg gründen. Dieser äußert sich am 26. April dahin, daß er die Gründung eines Freivereins dort für seine Pflicht halte. Viele Monate vergehen aber, ohne daß Matthy sich hiefür thätig zeigt. Trotzdem hält man an der Sache fest:

¹⁾ Folgt S. 63.

Da in Frauenburg, ungeachtet mehrere Personen sehnlich wünschen, in den Verein einzutreten, doch kein Frei-Verein zustandzubringen, so kam man überein, von Seiten des Rates ein Schreiben an den Fürsten Hohenzollern zu erlassen, worin er gebeten werde, den Domherrn Boeck durch seine Konnexionen zum Eintritt in den Verein zu vermögen, dessen Beispiele alsdann gewiß mehrere folgen würden.

Wir bemerken, schreibt man an den Obercensor, daß mehrere kluge Priester nicht abgeneigt sind, dem Verein beizutreten; einige wünschen es sogar. Sie werden aber durch ihre geistlichen Obern davon abgehalten. Wären ein oder zwei Canonici von Frauenburg im Verein (denn den p. Mathy wollen wir nicht mehr zählen), so würde dem Uebel abgeholfen sein. Wir überlassen deshalb zwar jede Euer Durchlaucht mehr als einem andern zu Gebote stehende Maßregel, bitten jedoch mit höchstem Einfluß hiebei gütigst mitzuwirken und hiebei besonders zu bemerken, daß der Eintritt des Domherrn Böski in oben gedachter Rücksicht uns sehr nützlich sein würde. Wir enthalten uns einer jeden näheren Auseinandersetzung voll Glauben an höchstem Eifer und voll Hochachtung gegen die Tugenden, die wir in Ew. Durchlaucht verehren.

Dies Schreiben war vom 11. Jan. 1810. — Ferner sollte Pfarrer Ruhr in Grunau (Kr. Heiligenbeil) einen Freiverein begründen und hatte am 25. Juli ein Kommissorium dafür erhalten. Er hat jedoch seine Gemeindeglieder nicht geneigt gefunden. Er findet den Grund dieser Abneigung in dem Vorurteil der Landleute, daß eine jede neue Einrichtung eine Vermehrung ihrer Lasten und Abgaben herbeiführe, und in der vor 5 Jahren eingeleiteten und im vergangenen Jahr durchgeführten Separation der Kirchen- und kölnischen Hufen von den übrigen häuerlichen. Er vertröstet auf spätere Zeiten. Er selbst will als Seelsorger und Landwirt für die Sache des Vereins thätig sein. — Von einem Freiverein, den Gutsbesitzer Rindfleisch gründen sollte, hören wir gar nichts. — Mehr Erfolg hatte man in dem fernliegenden Bartenstein, so daß man dort sogar an die Errichtung einer Kammer dachte. Wie sich der Verein den Zeitverhältnissen gegenüberstellte, zeigen die beiden folgenden Schreiben. Stadtverordneten-Vorsteher Werner in Bartenstein schreibt:

Mit dem guten Erfolg unserer Bemühungen, hier wirklich eine Kammer statt des Frei-Vereins zu stiften, sind nicht die besten Aussichten; denn überhaupt sind die Einwohner dieses Orts, es thut mir wehe zu sagen: durch den unglücklichen Krieg und jetzt seine so traurigen Folgen so ganz, wie es mir scheint, für jede Verbesserung, um in eine glücklichere Zukunft blicken zu dürfen, zaghaft und abgestumpft; sie beschäftigen sich bloß mit dem sie getroffenen Unglück und der mühsamen Sorge, ihre noch nicht des geringsten Theils ent

richteten Kriegsschulden zu decken; daher also der Gemeinfinn ersicht und jedes eigene Interesse für den gegenwärtigen Augenblick ihnen das vorzüglichste zu sein scheint. Aus diesen Gründen hoffe ich auf Entschuldigung, wenn unsere Fortschritte auch nicht so ganz schnelle sind, und vorzüglich da auf Schonung und gütiger Belehrung, wo uns dieselben als Neulinge am nötigsten sind.

Darauf antwortet die Braunsberger Kammer:

Sie führen in Ihrem Schreiben vom 12. h. an, daß die dortigen Einwohner durch den unglücklichen Krieg und dessen traurige Folgen für jede Verbesserung einer glücklicheren Zukunft abgestumpft zu sein scheinen und der Gemeinfinn ersicht sei. Es sollen aber eben diese traurigen Folgen durch den sittlich-wissenschaftlichen Verein gehoben und der Gemeinfinn geweckt werden. — Wenn daher im Sinne unserer Verfassung die Sache eingeleitet, durch eine Versammlung würdiger Subjekte, falls selbige, anfänglich auch nur in einem Freiverein, Einigkeit unter den Bürgern, Liebe zum Austausch der Ideen, Einsicht in die Verfassung und Nationalstolz hervorgebracht und genährt wird, so dürfte an einem guten Erfolge nicht zu zweifeln sein.

Es hängt lediglich vom Gutbefinden desjenigen ab, welcher einen Freiverein stiftet, den Gegenstand der Unterhaltung und die Mittel zur Erweckung des Interesses dafür zu wählen, wozu gemeinnützliche Anstalten und die besten Mittel, solche in Ausführung zu bringen, in Vorschlag gebracht werden könnten,

Ferner gehören eine Anzahl angesehenen Bürger aus Tolkemitt zur Braunsberger Kammer, und so gelingt hier die Einrichtung eines Freivereins. Dieser war besonders thätig auf dem Gebiet des Schulwesens, worüber wir weiter unten berichten.

Während so der Verein ein immer weiteres Feld seiner Thätigkeit sucht, bleibt er andererseits mit dem Stammverein in Königsberg in reger Korrespondenz, um Rechenschaft zu legen und neue Kraft durch diese Verbindung zu gewinnen. Er wünscht, daß von den Arbeiten der einzelnen Kammern Mitteilung gemacht werde, um so den andern Kammern und Freivereinen immerfort neue Anregung zu gewähren. Die Braunsberger stellten deshalb einen Antrag auf Gründung eines etwa monatlich erscheinenden Journals. Ende September wird im Stammverein der Vorschlag zum Beschluß erhoben und Bestimmungen werden darüber getroffen. U. a. wird erwähnt, daß Eingriffe in die Politik und Staatsverfassung durchaus zu vermeiden sind, daß die Zeitschrift nur Mitgliedern bekannt werden darf. Doch seitdem hören wir nichts davon; wahrscheinlich scheiterte dies Unternehmen an den Kosten. ¹⁾

¹⁾ Siehe auch Voigt S. 72—3.

Ein Blatt, welches für die Öffentlichkeit bestimmt war und für die Ideen des Vereins Stimmung machen sollte, wurde vom Eugendbund in Königsberg herausgegeben, „Der Volksfreund.“¹⁾ Hier sei nur der Stellen erwähnt, die sich auf Braunsberg beziehen.²⁾ In der Nr. vom 4. März bespricht Burgund das Armenrettungsinstitut in Braunsberg. Am 27. 4. giebt Burgund ein Beispiel von dem guten Benehmen zwischen Abel und Offizieren gegen ihre Untergebenen bekannt. Zugleich kündigt Burgund die Gründung seiner militärischen Vorbereitungs-Schule an. Am 27. 5., dat. 11. 5., kündigt er die Entstehung des Braunsberger Wochenblattes an. Ebenda rühmt er die edle Gesinnung des früheren Lehrers in Jenkau, dann Probstes zu Marienburg und später zu Elbing, Rehaag, welcher den ihm bekannten Regiments- und Gouvernementschirurgus Redlich, der in Danzig das Seinige verloren, in Marienburg freundlich tröstet und dann als kath. Geistlicher den Protestanten mit 4 Kinder (unentgeltlich) in sein Haus aufnimmt, wo die Kinder noch verweilen, während Redlich schon in Braunsberg ist. Dann folgt Burgund wohl als Erzeugnis seiner eignen Muse das nachstehende, sehr charakteristische Gedicht hinzu:

Der Priester, der ein Weiser ist
Und eher sein Brevier [!]
Als seines Bruders Not vergißt,
Der ist der Menschheit Bier.

Der Mann der durch Verdienst sich ehrt,
Der Völker Wohl und Pacht,
Wenn auch kein Zehend fällt, vermehrt,
Der thut des Priesters Pflicht.

Der opfert, wo er steht und geht,
Die Welt ist sein Altar
Und jeder ruft: Ihr Brüder, seht
Den Engel im Talar.

Die am 15. 9. vollzogene Reorganisation der Industrie-Schule giebt einem „alten Bürger“ Braunsbergs Veranlassung darüber

¹⁾ Voigt S. 73.

²⁾ Es ist leider nur Jahrg. 1809 416 S. 4^o vorhanden in der Königsberger Univers. Bibl. Seit Anfang 1809 gab es auch in Berlin „den Hausfreund.“

sich auszusprechen, und dem Redakteur das Lob Braunsbergs zu verkünden. Natürlich findet der Aufenthalt des Königs und der Königin in Braunsberg und ihre Beziehung zur Industrie-Schule Erwähnung.

Aber auch in Braunsberg selbst entstand eine besondere Zeitschrift: „Braunsberg'sches Wochenblatt“. Am 27. 5. bestimmt der Rat in Hinsicht des Wochenblatts: Die Redaktion soll Burgund übertragen werden. ¹⁾ Das Postamt übernimmt die Ausgabe der Blätter für Einheimische durch den Privatschreiber des Postmeisters. Die überzähligen Blätter werden auf dem Postamte offeriert und verkauft. Am 27. 5. ist es schon in dem Volksfreund angekündigt. Den 13. 7. erfahren wir aus dem Bericht nach Königsberg, daß es durch große Anstrengungen Burgunds möglich geworden, eine in bedrängten Umständen befindliche Druckerei aufrecht zu erhalten und das Wochenblatt in Gang zu bringen, zu der nach Möglichkeit Beiträge geliefert werden. Es liegt nur vor der Jahrg. 1809 vom 1. Juni an. ²⁾ Jede Nr. enthält 1 Bogen (16 S. kl. 8°). Dieser 497 S. zählende Band enthält so manches für die Lokalgeschichte Braunsbergs Interessante. Es sind auch noch einige Nummern im J. 1810 erschienen, doch diese sind nur teilweise erhalten.

Es ist die erste Braunsberger Zeitung, die wöchentlich einmal erschien. 31 Nr. oder Stück liegen vor. Der Preis für jede Nr. 4 Gr. preussisch. Im Vorwort ist durchaus nicht davon die Rede, daß dies Blatt ein Organ des Jugendbundes ist. Man hofft, daß es ein „ermländisches Provinzialblatt“ wird. In der Regel steht im Anfange jeder Nummer ein ausführlicherer Aufsatz belehrenden Inhalts: Über das goldene Zeitalter; Darstellung einiger Statuen des Altertums von übernatürlicher Größe; Über Denkmäler zum Gedächtnis ausgezeichneten Verdienste; Über die gewöhnlichen Mißbräuche an Kranken- und Sterbebetten; Sendschreiben der Tiere an die Menschen (worin um Tierschutz gebeten wird); Über die Kuhpockenimpfung; Ein Wort für Schmetterlings- und Käfer-

¹⁾ Ratsakten. 13. 7.

²⁾ 1 Gr. im Bischöfl. Priester-Sem. zu Braunsberg. Hipler Literaturgesch. des Ermlands S. 304.

sammler (gegen Tierquälerei); Über den jetzigen [nachlässigen] Ton der Mannspersonen gegen das schöne Geschlecht; Über die Braunsberger Töchterchule; Zeichensprache der Taubstummen; Einige Maßregeln bei großen Unglücksfällen. Die Erzählungen, Anekdoten, Gedichte (u. a. von Simon Dach und Zacharias Werner), Charaden, welche fast in jeder Nr. geboten werden, haben die Absicht, moralisierend zu wirken. Drittens findet sich in jeder Nr. ein oder mehrere kleine „ökonomische“ Aufsätze, wie: Mittel gegen Raupen und Käfer; Zwiebeln von ausgezeichneter Größe zu ziehen; Bereitung des Perfikoliqueurs aus Pflaumenkernen; Über den Kartoffelbau; Mittel für gute Aufbewahrung von Nahrungsmitteln; Mittel Schuhwerk wasserdicht zu machen u. s. w. — „Giesige Vorfälle“ und Anzeigen berichten uns von Braunsberger Stadtereignissen: Am 23. Mai hat ein Konzert von Dilettanten zum Besten des Armen- und Krankenhauses 150 fl. eingebracht. — Am 12. Juli hat Kfm. Bellier de Launay eine große Anzahl von Sachen, die Braunsberger Damen hergeschenkt hatten, im Garten des Kommerzienrats Östreich (vor dem Wasserthor an der Passarge) verkauft und dafür 1157 fl. gelöst. Zwei Teile sind ans Krankenhaus und ein Teil an die Industrieschule gegeben. Auch eine Theater-Vorstellung am folgenden Tage hat 141 fl. ergeben. — Vom 24. Juli an sollen die Utensilien der Jesuitenkirche verkauft werden. — Eine „Gesellschaft von Menschenfreunden“ zu Königsberg (d. h. Eugenbund) hat sich genötigt gesehen, von der Industrie-Schule dem Könige lobende Mitteilung zu machen. Die Behörden von Braunsberg, Frauenburg, Tolkemit, Pr. Polland, Guttstadt und Wartenburg veröffentlichen hier Bekanntmachungen, z. B. über Pafrevision, insbesondere der Handwerksburschen, in Rußland; über Sonntagsruhe, die von 8—11 und 1—4 stattfinden soll, gegen das Umhertreiben der Hunde und Schweine in Braunsberg, gegen das vermeintliche Recht der Jagerer, Torf zu verkaufen. Fremdenraporte geben an, daß man meistens im Posthause und Deutschen Hause absteigt, selten im schwarzen Adler, oder in Privatquartieren, wie bei Destreich sen. oder Friedr. Östreich in der Neustadt, bei Jo. Eyding oder der Frau Oberstaabschirurgus Seliger am altstädtischen Markt. Dazu kommen Annoncen der mannigfaltigsten Art, welche in ihrer Fassung heute z. T. erheitern und wirken.

III.

Betrachten wir die Arbeiten der einzelnen Sektionen, zuerst die Arbeiten der I. Sektion, die sich im Oktober mit der III. vereinigte. Protokolle giebt es für diese erst seit dieser Zeit, aber aus den Berichten der Rats- wie der General-Versammlungen ersehen wir, daß die I. Sektion sehr thätig gewesen ist. Burgund ist der Leiter der Unternehmungen in dieser Sektion.

In der 2. Generalversammlung (26. 4.) spricht Burgund über den schlechten Zustand der hiesigen Schulen und namentlich des Gymnasiums und fordert den Rektor Siemienowski auf, gleichfalls bei nächster Versammlung eine Schilderung von dem Zustande des Instituts, dem er vorstehe, zu entwerfen, was derselbe auch übernimmt. Von den Schulverhältnissen geben die Akten folgende Schilderung:

Wir bemerken, daß, da die sog. Elementarschule hieselbst ein ganz abgesondertes, zur Zeit noch unantastbares, obgleich ärmliches Wesen ist, (: das uns über kurz oder lang und in einer gesegneten Epoche gewiß auch noch eine gelingende Arbeit geben wird, denn hier dürfte es manchen Kampf mit den Priestern [!] gelten :) Bei uns ist eine solche Geistesarmut an der Tagesordnung und zwar durch Menschenalter schon, daß man sich wundern muß, wie sich der gemeine Menschenverstand, trotz der Anstalten, ihn zu zertreten, noch habe erhalten können. Eine Schilderung unseres akademisch genannten Gymnasiums werden wir uns wohl hüten, Ihnen zu geben, aus Furcht, das Nachstück dürfe als eine Übertreibung erscheinen. Unsere Landschulen liegen im ärgsten Argen und die Erziehung unserer Priester der Provinz hängt jetzt von den Bemühungen eines alten Geistlichen allein ab, der vormals Franziskaner in Polen war; oheu jam satis!

Da das Schulwesen nach der Ansicht Burgunds so im Argen liegt, ¹⁾ beschäftigt man sich mit der Verbesserung der Methode. Am 17. Oktober ist eine Schrift Zellers: „Das Ziel der Elementarschule“ durch den Prinzen von Hohenzollern dem Verein übersandt. In der darauf folgenden Sitzung bemerkte daraufhin Burgund, „daß man durch die Einführung und Verbreitung der Pestalozzischen Methode zwar viele Verdienste um die Verbesserung der Erziehung sich erworben hätte, jedoch wäre eine ähnliche Methode bereits vor vielen Jahren im Preussischen und Osterreichischen durch die Regierungen eingeführt worden. Friedrich der Große hatte den Abt Felbiger aus Sagan nach Berlin

1) Vgl. Hipler, Ermländische Literaturgeschichte S. 245 f. 272 f.

berufen, um mit ihm eine neue Einrichtung von Bildungsinstituten für Volksschullehrer verabreden zu lassen, und so entstanden die drei Schullehrer-Seminare in Grätzau, Sagan und Breslau. Den nämlichen Mann berief darauf Maria Theresia zu ähnlichen Zwecken nach Wien. Die Fehligersche Lehrart sei aus demselben Geiste wie die Pestalozzische gewesen, doch mit dem Unterschied, daß jene bloß auf dem Gedächtnis beruhte und dagegen Pestalozzis Methode alle Geisteskräfte in Anspruch nähme.“ Im Anschluß daran übernimmt Burgund, im Winter eine Aufforderung zur Stiftung von Seminaren nach Fehligers und Pestalozzi zu schreiben. In den nächsten Tagen will er darüber einen öffentlichen Vortrag halten. In derselben Generalversammlung 25. 10 spricht auch Kriegsrat von Seele über die Notwendigkeit, „die Erziehung der Jugend der Tendenz der jetzigen Zeit und dem Prinzip der Staatsverteidigung anpassender zu machen,“ welcher Aufsatz nach Königsberg eingefandt wurde. In der Generalversammlung 29. 11. hält B. einen Vortrag über die Pestalozzische und Fehligersche Methode und teilt mit, daß mehrere Werke Zellers verschrieben seien. Dabei bezeichnete er die Methode F.'s als Mechanismus und zeigte die Abweichung von der Pestalozzischen Methode. Die Vorlesung: „Was ist von der Pestalozzischen Methode zu erwarten?“ sei bereits in den Händen des Druckers. Burgund will persönlich die Zellersche Methode kennen lernen. Am 19. Dezbr. teilt B. mit, daß er um einen Urlaub von 2 Monaten einkommen will, um Zellers Methode kennen zu lernen, der im Waisenhaus zu Königsberg ein Normal-Institut errichtet habe. Durch den Prinzen von Hohenzollern habe er erfahren, welches Interesse das Königspaar Zeller entgegenbringe. Zeller habe vor 1½ Jahren im Kanton Bern ein Schullehrer-Institut eingerichtet und dadurch allgemeine Aufmerksamkeit erregt, daß er vor 1 Jahr in Heilbronn ein gleiches gethan und wie dann die preussische Regierung ihn nach Ostpreußen berufen habe. Hier hat sich die Methode bereits sehr bewährt. Burgund will sie erlernen, damit er sie zum Besten der Jugend Braunsbergs verwerten kann. Der hiesige Magistrat und Stadtverordneten sollen das Gesuch bei der Regierung unterstützen. Stellvertretung wollte er beschaffen. Auch 2 kath. Geistliche wollen (so erfährt er durch Domherr Wölky) zu Zeller gehen: 1) Pfarrer Erdmann in Frauenburg, der früher Prof. am

Gymnasium gewesen und 2) ein Domvikar. Auch sollen, wie der Prinz von Hohenzollern vorgeschlagen, 2 Knaben Ostern zum Kursus nach Königsberg hingeschickt werden. Diese sollen dann bei Einführung der Methode Burgund zur Seite stehen. Dies ist im Interesse der Kommune. Die Schrift B.'s wird (für 24 gr. käuflich) nach Königsberg geschickt, auch an Zeller. Am 4. 1. 1810 spricht man die Hoffnung aus, daß nunmehr das Schulwesen in Braunsberg bald ein anderes werden werde.

Damit hängt zusammen eine Korrespondenz, welche von Lehmann, Professor der Philosophie und Rektor der Kathedralschule zu Königsberg, angeregt wurde. Er stellt 3 Fragen: 1) Welches sind die Hauptkrankheiten in unserem Erziehungsweisen? 2) Wodurch sind die gelehrten Schulen so sehr heruntergekommen? Oder ist die Klage über sie ungerecht? 3) Was darf man von der Pestalozzischen Methode erwarten? Burgund faßte eine vom Verein gebilligte Antwort ab, die er am 1. 10. abschickte und hat dabei: Bei der Beurteilung der Schrift mit der möglichsten Strenge zu verfahren und alles das, was sich gegen die historische oder logische Richtigkeit mit Gründlichkeit sagen läßt, unumwunden mitzuteilen. „Denn da der Horizont dieses Tableaus keineswegs heiter und erfreulich erscheint, so würde es uns aus Liebe zu unserm Geschlecht sehr willkommen sein, eine Sammlung von Thatfachen zu lesen, aus welchen hervorginge, daß der Verfasser jener Abhandlungen unser Zeitalter nicht richtig beurteile. Leider ist diese Schrift Burgunds nicht bei den Akten und trotz besonderer Nachfrage beim Staatsarchiv zu Berlin nicht zu erlangen gewesen.

Die Folge dieser neuen Bestrebungen war auch, daß Burgund u. a. sein Augenmerk auf die körperliche und militärische Erziehung der Jugend richtete. Sogleich in der ersten Ratsitzung (12. 4.) macht Burgund den Vorschlag eine Militärschule zu errichten. Weiteres darüber ist bereits veröffentlicht im Programm des Braunsberger Gymnasiums 1893 S. 26—30, worauf hier verwiesen sei.

Ein Werk von größerer Dauer, das in seiner Fortsetzung noch bis heute besteht, ist die Industrie-Schule, die zur Töchterchule geworden ist.

Schon am 12. 4., in der ersten Ratsitzung spricht Burgund von der Errichtung derselben. Einige Damen seien ihm schon

bekannt, die unentgeltlich Unterricht an Mädchen geben würden, und es stehe zu hoffen, daß auch Männer sich finden würden, die theils gegen, theils ohne Bezahlung bei der Industrie-Schule arbeiten; daß beim völligen Zustandekommen derselben aber auf geföhrten Antrag, der Stammverein und vielleicht der Staat dies gute Werk unterstützen werde und sich ein Fonds zur wirklichen Unterstützung finden könne. Am 15. 4. verliest er seinen Plan für die Schule. Die Miete für das Lokal, so meint man, sollen die Mitglieder des Vereins aufbringen. Der Fonds müßte durch eine allgemeine Subskription zusammenkommen. Die Schule solle anfangs nur ganz im kleinen angelegt werden, und der Anfang sei nur mit dem Unterricht der Damen in weiblichen Arbeiten an Mädchen zu machen. Preuß will das Lokal besichtigen, Burgund mit den Damen Rücksprache nehmen. Am 20. 4. berichtet Preuß: daß bei dem Stadtkämmerer Schlattel (jetzt Klempler Kolberg) das Lokal gegen die billige Miete von 40 Thlr. den Wünschen entspreche. Die Stühle sollen durch freiwilliges Geschenk mit dem Vorbehalt des Zurückerhaltens betr. Falls zusammen kommen. Die sonst nötigen Tische und Bänke sollen aus dem Kommunal-Fonds durch Höpffner besorgt werden. In der Generalversammlung vom 26. 4. hält Burgund einen Vortrag über den schlechten Zustand der hiesigen Schulen und geht dann dazu über, zu schildern, daß besonders bei der Jugend der ärmeren Klasse mehr ein Unterricht in Arbeiten zum Erwerb, als bloß ein Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen dienlich sei, wenngleich letzterer mit ersterem verbunden werden könne. Der Plan wird vorgelegt. Der Vorsitzende beantragt: jedes Mitglied soll zur Lokalmiete jährl. 1 Thlr. geben. Mehrere von den Damen, die da unterrichten würden, wöhnten in der Nähe. Das Geld würde sich durch Subskription oder dadurch, daß Kinder bemittelter Eltern hinkämen, beschaffen lassen. Für das Material sei ja nur ein Vorschuß nötig, da es als Fabrikat verkauft und dem Zöglinge den Gewinn der Arbeit bringen würde. Es wird ferner beschloffen: diese Industrie-Schule baldigst zu eröffnen; und es versprechen sich vorzüglich derselben anzunehmen, wie sie es schon gethan hatten, Barth und Höpffner, von denen ersterer das Rechnungswesen, letzterer die Beschaffung und Anordnung der Gerätschaften übernimmt.

In dem Bericht an den Stammverein kann man melden: daß schon 1. Mai die Schule unter Aufsicht von 6 Damen 42 Schülerinnen zählte und vorläufig eröffnet wurde. Am 31. 5. berichtet Burgund, daß schon 106 Kinder am Unterricht teilnehmen, daß dieser von 9—11 und von 3—5 Uhr gegeben werde. Es fehle aber an Fonds zur Unterhaltung, eine besoldete Lehrerin für die immervährende Aufsicht; Buchhalter müssen 1) Listen führen über Nominal-Verzeichnis der Kinder, 2) über Einnahme und Ausgabe, 3) ein Tagebuch. Am 13. 7. teilt Burgund dem Stammverein mit: Unter Aufsicht von 30 Damen, die zu den angesehensten der Stadt gehören, erhalten schon 106 Schülerinnen Unterricht. Es sei unverkennbar, daß dieser Unterricht von den Schülerinnen und ihren Eltern als nützlich anerkannt werde. Schülerinnen von 8—14 Jahren, insofern sie nur im Stande sind, in der Schule so zu erscheinen, daß für die Anstalt kein Anstoß daraus erwächst, besuchten den Unterricht. Dieser wird im Spinnen, Stricken, Nähen und Wäschezeichnen, im Franzen-Knöppeln und Bandwirken, im Verfertigen von Frauen-Kleidern, im Kunstzeichnen, Bordieren und Sticken erteilt. Der gute Fortgang sei nicht zu bezweifeln. Es konnten aber für jetzt Knaben, welche Fischer- und Jägerneze stricken u. dgl., nicht aufgenommen werden, weil der Fonds zum ersten Anfang nicht aufzubringen sei, doch würde es später wohl möglich zu machen sein. Die ganze Schule sei übrigens nach Art der Arbeiten in Klassen geteilt, und würden über Kinder und Arbeiten Listen geführt. Am 9. 8. hören wir, daß eine Auktion von 69 weiblichen Arbeiten 400 Thlr. eingebracht hat, daß davon $\frac{1}{3}$ der Industrie-Schule zugewiesen sei; daß unter den 69 auch 4 die Schule geliefert. Am 23. 8. wird auf Anregung Burgunds beschlossen: daß a) Höpffner zur Stärkung des Fonds eine Subskription unternimmt; b) die Direktion der Schule soll übernehmen Burgund als Direktor überhaupt und besonders der Polizei (Zucht), Preuß als Beforger der nötigen Instrumente, Höpffner und Barth als Beforger des Materials, Destreich jun. als Kassierer, Bonthelm als Verkäufer der Waren. In der Generalversammlung am 30. 8. zeigt Burgund an, daß der Fonds fast 200 Thlr. betrage und daß zur Zufriedenheit aller die Kriegsrätin Haag als oberste Aufseherin gewählt sei und dieses Geschäft angenommen habe. Das Direktorium wird

angenommen und dem Bürgermeister Willich die Oberaufsicht übertragen. Die förmliche Reorganisation soll feierlich auf dem Rathause geschehen. Burgund wird seine Rede zum Besten der Armen drucken lassen. Am 6. 9. teilt Burgund mit, daß durch einen Durchbruch in das Haus des Schlossers Steinke ein größeres Lokal zu gewinnen sei. Schlattel ist damit einverstanden. Dieser Kontrakt ist am 13. 9. abgeschlossen und vom 1. Mai mit halbjährlicher Kündigung giltig. Das Holz für die Schule soll von der Stadt erbeten werden. Die förmliche Einrichtung der Industrie-Schule und die Diskussion darüber soll heute noch nicht stattfinden, weil die Damen noch nicht einig seien. Am 25. 9. wird über die Form der Eröffnungs-Feierlichkeit für den 28. 9. beraten. Donnerstag $\frac{1}{2}$, 2 soll der Zug der Schülerinnen unter der Leitung der Hrn. Vorsteher und der Lehrerinnen aus der Schule nach dem Rathause gehen und da von den Mitgliedern des Magistrats und den Stadtverordneten empfangen werden. Die Feierlichkeit selbst beginnt mit einem Gesange, diesem folgt die Rede Burgunds und zuletzt die Vorlesung der Gesetze durch v. Willich. Die Magistratsakten über die Industrieschule (S. 11. Bd. 1 u. 2) beginnen mit einer Einladung für den Magistrat zu dieser Feier. Am 30. 9. berichtet Burgund nach Königsberg über diese Feierlichkeit:

Unserer wohlvertrauten Pflicht gemäß communicieren wir dem verehrten Rat des Stammvereins in der Anlage einige Druckfachen, aus welchen Sie zu entnehmen belieben werden, daß wir in unseren Arbeiten soviel es uns möglich ist, fortzuschreiten uns bemühen.

Die Industrieschule namentlich haben wir seit dem 1. Mai bloß als einen Versuch betrachtet, dem wir jetzt, durch Erfahrungen belehrt und besser dabei unterstützt, eine consolidierte Existenz zu geben versucht haben, und wie wir hoffen dürfen, nicht vergeblich. Um daher diese Angelegenheit zur allgemeinen Sache zu machen, haben wir mit Zustimmung der Stadtobrigkeit, die in Rücksicht jeder guten Unternehmung mit uns einverstanden ist, eine Feierlichkeit veranstaltet, deren Beschreibung kürzlich diese ist:

An dem dazu bestimmten Tage nachmittags nach 1 Uhr versammelten sich die Vorsteher der Industrieschule mit den resp. Lehrerinnen und Schülerinnen in dem Locale der Schule, das wir jetzt schon auf 4 geräumige Stuben zu erweitern das Glück gehabt haben und gingen in Form eines feierlichen Aufzuges, den Bürgermeister der Stadt, Herrn Landrat v. Willich, und die Vorsteherin der Schule an der Spitze, nach dem Rathause, wo sie von den Deputierten des Magistrats und der Stadtverordneten empfangen wurden. Alles war in der vorgeschriebenen schwarzen Kleidung erschienen. Das Pub-

stium erfüllte den ziemlich geräumigen Saal vollkommen, und die zahlreiche Versammlung war uns ein neuer Beweis, welchen Anteil die meisten an dieser Anstalt nehmen.

Nachdem die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten auf der ersten Reihe der gestellten Stühle und die Lehrerinnen in der zweiten Reihe Platz genommen hatten, wurden beiliegende Stenzen¹⁾, unter der Leitung des Herrn Friedrich Ostreich nach der bekannten Melodie der deutschen Messe mit Begleitung von Instrumentalmusik abgesungen. Darauf sprach der Professor Burgund beiliegende Rede²⁾, und nach dieser ließ der Herr Landrat v. Willich selbst die neuen Schulgesetze öffentlich vor.

Die Teilnahme des Publikums an dieser Sache war unverkennbar, und ein sehr geachteter Bürger unserer Stadt, der Vorsteher der Stadtverordneten, spricht in einem wohlgeordneten Aufsätze die Gefinnungen seiner Mitbürger richtig und treffend aus, welcher Aufsatz im „Volksfreund“ zu Königsberg und im „Wochenblatt“ zu Braunsberg erscheinen soll.

Räte und Censor der Kammer zu Braunsberg.

Im Braunsberger Wochenblatt spricht am 5. Oktober ein „alter Bürger“ seine Gemüthung über die neue Gründung aus und am 11. 10. drückt der Stammverein seine hohe Freude über das Entstehen der Industrieschule aus und will in einem besonderen Schreiben dem Könige diesen Beweis von dem uneigennütigen Patriotismus der Stadt Braunsberg zu Füßen legen.

Am 1. November langte ein vom 18. 10. datirtes Schreiben des Königs in Braunsberg an:

Mein Herr Prinz! Ich habe aus der mir geschenehen Anzeige die Stiftung der weiblichen Industrie-Schule zu Braunsberg ersehen, finde solche sehr löblich und gebe darüber den nächsten Teilnehmern und der sittlich-wissenschaftlichen Gesellschaft, deren Vorsteher Sie sind, durch Sie meine Zufriedenheit zu erkennen. Ich verbleibe

Königsberg, 18. 10. 9.

Ihr wohlaffectionierter
Friedrich Wilhelm.

Am 4. 12. hören wir: An 20 edle Damen unterstützen in den verschiedenen Arbeitszweigen die Oberlehrerin, die Frau Kriegsrat Haag. Die Zahl der Kinder ist 146, welche sich in 4 Zimmern im Winter von 9—12 versammeln. Fremde versagen ihre Billigung nicht. Die Gemeinde giebt gewisse monatliche Beiträge zum Fonds und Holz. Mädchen aus andern Städten werden

¹⁾ Fehlen.

²⁾ Fehlt.

hierher in die Schule geschickt. Von einem nahen Dorfe kommen solche täglich zur Stadt. Im Anfange jeden Monats ist Revision der Arbeiten.

So hat der „Eugendbund“ am 1. Mai 1809 die Industrieschule gegründet, welche Anfang 1811 in eine Töchterchule mit wissenschaftlichem Unterricht verwandelt wurde und aus der dann 1846 die katholische und evangelische höhere Mädchenschule hervorgegangen sind.¹⁾

Auch eine Zeichenschule wurde durch den Eugendbund ins Leben gerufen, worüber uns Burgund folgende Mitteilungen macht:

Die Geschichte dieses Beginns ist kürzlich diese: Herr Hoepffner machte mir zuerst seinen patriotischen Wunsch bekannt, den Kindern meines Privatinstituts im Zeichnen einigen Unterricht geben zu dürfen. Mit Freuden nahm ich diesen Vorschlag an, und um die Bemühungen des Herrn Hoepffner und den daraus gefasteten Nutzen allgemeiner zu machen, eröffnete ich den beiden Klassen des Gymnasiums, in denen ich lehre, daß diejenigen, welche Lust oder Anlage zum Zeichnen fühlten, des Sonntags vormittags in meiner Wohnung Gelegenheit finden würden. Es fanden sich deren mehrere, und in wenig Wochen war eine zu diesem Behuf eingeräumte Arbeitsstube zu klein. Mittlerweile gelang uns das Etablissement der Industrieschule, und wir zogen nun mit unsern Zeichenschülern in das Local jener hinein, die wir übrigens keineswegs störten, da vor der Hand nur der Sonntag Vormittag zum Zeichnen bestimmt sein konnte. Es konnte nicht fehlen, daß nicht auch mehrere Töchter, die Lust zum Zeichnen hatten, sich zur Teilnahme an diesen Unterrichtsstunden meldeten, und wir nahmen keinen Anstand, ihrem Wunsche zu willfahren. So vermehrte sich von Tag zu Tag die Anzahl der Zeichenschüler, auch mehrere junge Leute aus der Schule des Herrn Predigers Siemienowski fanden sich dazu, die eben so gern aufgenommen wurden; denn uns leitete dabei keine andere Rücksicht, als die auf eine künftige daraus zu bildende Kunstschule. Unterdes würde die Leitung dieses Geschäfts die Kräfte des einzigen Herrn Hoepffner überstiegen haben, wenn nicht der inzwischen nach Braunsberg gekommene Herr Brunwald die Güte gehabt hätte, seine Bereitwilligkeit zur Unterstützung des Herrn Hoepffner patriotisch zu erklären. Mit Freuden nahmen wir seine Mitwirkung an, die er uns bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fort geleistet hat. Es waren aber unter den Zeichenschülern mehrere Offiziersöhne, die den Stand ihrer Väter wählen wollten. Sowohl diese wie andere wünschten sich Gelegenheit, im militärischen

¹⁾ Das Material für die weitere Geschichte dieser Schulen ist vor allem in 2 Altenbänden des Braunsberger Magistrats (F. 11. 1 u. 2.) enthalten. Siehe Anhang! 1872 hat Prof. Dittrich eine Uebersicht über die Geschichte der kath. höheren Mädchenschule gegeben.

Zeichnen ebenso wie im sogenannten Kunstzeichnen profitieren zu können. Wir wollten diesem billigen Wunsche gern genügen, und wir konnten es auch, da Herr Brunwald, in dieser Branche des Zeichnens geübt, erklärte, daß er sich gern dazu verstehen wollte, wenn ihm die dazu erforderliche Elementarschule zc. nur nicht fehlte. Dem, was gewünscht wurde und fehlte, hilft Herr Hoepffner ab, wie ich bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen kann, daß die zu der ganzen Sache erforderlichen Kosten immer und fast allein von diesem getragen wurden. Jetzt sind wir, die Vorsetzung sei gepriesen, schon soweit vorgerückt, daß wir die Arbeiten mehrerer unserer Schüler vor den Augen von Kennern aufzustellen uns nicht scheuen dürfen, wenn der Zuschauer nur nicht mehr erwartet, als Arbeiten von Schülern. Auch ist der Unterricht jetzt außer dem Sonntag Vormittag noch auf einige Nachmittagsstunden in in der Woche ausgebehnt, und es ist uns möglich geworden, schon eine Art von Klassenabteilung zu formieren, in welcher die Kunstzeichnung von dem militärischen Planzeichnen getrennt sein kann.

Wir nähern uns nun schon unserm Plane zur Errichtung einer Kunstschule, indem wir imstande sind, diese Art Unterricht mehrseitiger zu machen, umsomehr, da wir so glücklich sind, unter den Schülern einen Werber und zwei Tischlergesellen zu haben. Es sind aber der jungen Handwerker verschiedener Professionen in unserer Stadt mehrere, die dieses Unterrichts höchst bedürfen, damit einmal ein anderer Geist und Stil in ihre Werke kommen möge, ein Desideratum, das in keinem aus uns lebhafter sein kann, als in Herrn Hoepffner und von keinem lebendiger und richtiger ausgesprochen werden kann, als eben von ihm, da er bei seiner Neubleibederlage den traurigen Genius der meisten unserer Tischler zu bedauern Ursache gefunden hat.

[Die jungen Handwerker solle man auf die verschiedenste Weise zu gewinnen suchen.] Das Local der Industrieschule wird groß genug sein, da wir in dieser Woche noch die 4. Stube dazu erhalten werden. Da überdies für die Industrieschule noch Tische erforderlich sein werden, so wird Herr Hoepffner den Vorstehern den Vorschlag machen, diese Tische so einrichten zu lassen, daß sie zugleich für die Kunstschule dienen können. Das Detail über diese Einrichtung wird Herr Hoepffner zu seiner Zeit liefern.

Man suchte den Unterricht weiter auszubauen, die verschiedensten Kräfte zu heben. (So hatte man auch einen Junker Michaelowski bei der Garnison als Karrikaturenzeichner entdeckt und will ihn fördern.) Als diese Schule gut im Gange war, wurde ihre Eröffnung officiell begangen:

Mit Anfang dieses Jahres ist unsere Stadt wieder mit einer Lehrschule beschenkt worden, deren Nutzen, von vielen schon heute erkannt, einst im ganzen sehr fühlbar werden dürfte. Nachdem die von dem wackern Herrn Kaffierer Hoepffner errichtete Zeichenschule schon durch ein halbes Jahr versucht worden war, ist es durch den edelmüthigen Beitritt des Herrn Assessor Riewes [dieser verwies besonders auf das Zeichnen von Gegenständen aus der bürger-

lichen Baukunst] und des Herrn Brunwald möglich geworden, ihrer Absicht in der innern Einrichtung der Fächer und Stundenabteilung eine feste Constanz zu geben und den längst gehegten Plan, auch die jungen Handwerker im Handzeichnen zu üben, auszuführen. Es versteht sich, daß dieser Unterricht, wie er überhaupt in der Anstalt geschieht, gratis vollzogen wird. Wo nur geschickte Menschen, ergriffen vom Gemeinfinn und voll guten Willens, nicht fehlen, da bedarf die Ausführung des Guten nicht immer des seltenen Geldes; der Fonds liegt in der Geschicklichkeit und in dem Willen waderer Männer. Wirklich ist die Anzahl der Zeichenschüler schon so groß, daß sie zwei geräumige Stuben ausfüllen, und täglich melden sich mehrere. Unter den Schülern sind bereits 6 junge Handwerker, deren Fleiß und Emsigkeit auch auf andere ihres Standes als gutes Beispiel wirken wird, und drei Unteroffiziere.

Am 1. Januar, Vormittags nach geendeter Kirchenfeier erschienen auf Veranlassung des Herrn Hoepffner im Locale der Schule Herr Landrat und Bürgermeister v. Willich, die Herren Stabsoffiziere der hiesigen Garnison nebst mehreren andern Herren und die Vorsteher der Industrieschule, denen auch über die Zeichenschule als einem Zweige jener von den Herren Lehrern das Ephorat übertragen worden, und nachdem die Arbeiten der Jugend von den Anwesenden in Augenschein genommen worden, wurden die Schüler in einer Stube versammelt, wo die eigentliche Eröffnung der Zeichenschule durch beifolgende kurze Anrede des Professors Burgund vollzogen wurde. [Die Rede zeigt den Vorteil des Kunstzeichnens für den Handwerker, des Planzeichnens für das Militär, ermahnt die Schüler zu Fleiß, Folgsamkeit zc.]

Aber man wollte, wie angegeben, aus dieser Zeichenschule eine Kunstschule machen. Dazu mußten vor allem ein hinlänglicher Vorrat von Mustern vorhanden sein. Zu deren Anschaffung gab der Prinz von Hohenzollern 5 Dukaten und Hoepffner will seine Vorlagen der Schule schenken. Fr. Destreich will sich an den Staatsrat Nicolovius und Professor Knorr an der Kunstschule in Königsberg wenden: sie sollen Material hierher borgen oder schenken. Hoepffner will das Gleiche thun bei seinem Bruder in Königsberg und bei Professor Breyßig, dem Vorsteher der Danziger Kunstschule. Bei größerer Ausdehnung der Anstalt werde es nicht schwer werden, einen Maler als Lehrer dazu zu bekommen. Es ist aber bei den Vorarbeiten für eine Kunstschule geblieben.

Auch einer Sonntagschule für Handwerker im heutigen Sinne redete Burgund das Wort. Dabei wurde auf eine Schrift Zellers über Sonntagschulen für lebige Handwerker in Städten verwiesen. Junge angehende Volkslehrer, meinte man, die sich gerne

auf diesem Wege nützlich machen wollen, fänden Gelegenheit, dadurch eine Popularität im Vortrage zu erwerben, die den Volkshlehrer so gemeinnützig mache.

Ebenfalls thätig für das Schulwesen war der Tolkemitter Freiverein. Ueber das Schulwesen dieser Stadt wird uns vom Stadtverordneten-Vorsteher Kolberg berichtet, wie folgt:

Beinahe seit undenklichen Zeiten hatte sich niemand um das Schulwesen bekümmert, und die Bildung der Kinder war in Händen eines beinahe 80 jährigen Mannes, bis auf die Anherkunft des Herrn Kapellan, gegenwärtigen Propsten Bod hieselbst, welcher sich mit allen Kräften einige Jahre dem Schulunterricht unterzog, einige Kinder bildete und wiederum die Liebe zum Lernen bei Kindern und Eltern allgemein erweckte. Leider wurde dieser Mann nach dem Tode des erwähnten Lehrers durch Umstände an seinem Vorhaben gehindert, und ohne ernstliche Pflege welkte die junge Pflanze. Nach dem Kriege war die Schule also in den traurigsten Umständen, sie bekam einen jungen Lehrer, mit Wissenschaften hinlänglich zwar versehen, jedoch ohne weitere Empfehlungen; dieser junge Mensch mit etwelchem guten Willen für sich allein hinarbeitend, war bemüht, bei einigen bessern Einwohnern des Orts sich zu accreditiren, wurde aber angeschrielt und zurückgedrängt, und mit ihm auch gewiß die zu erhoffenden Fortschritte im Schulunterrichte.

Unser würdiger Herr Landrat v. Rekow, der sich gerne mit der Jugend einließ, forderte als Mitglied des Vereins den Stadtverordneten-Vorsteher Kolberg, dem er das Zutrauen schenkte, auf, sich für die Schule zu interessieren.

Letzterer ließ sich in dieser Hinsicht nach der Städteordnung als Schulvorsteher wählen und entwarf nach Anleitung des Herrn Professor Burgund aus Braunsberg mit Huziehung der Geislichkeit und der übrigen Deputationsmitglieder einen dem Lokale angemessenen Unterrichtsplan.

Nach diesem Plane werden Kinder nur $\frac{1}{4}$ jährig zur Schule angenommen. Kinder vom Eintritt ins 6. bis zum Eintritt ins 14. Jahr sind zur Schule verpflichtet und werden durch den Polizei-Magistrat öffentlich dazu angehalten.

Die Kinder sind in 4 Klassen geteilt. Mit der 1. Klasse wird angefangen und ihr die Buchstaben auf einer gemeinschaftlichen Tafel gelehrt. Dieser Klasse wird halbtägig eine halbe Stunde gewidmet. — Mit der 2. Klasse wird fortgefahren und ihr das Buchstabieren auswendig und in Büchern gezeigt, auch im Verfolg das Lesen und Schreiben nach Vorschriften. Hierauf wird eine halbe bis $\frac{3}{4}$ Stunden verwandt. — Die 3. Klasse im Winter Montag, Mittwoch und Sonnabend Vormittags Religionsunterricht und Nachmittags biblische Geschichte, Dienstag und Freitag Vormittags Rechnen, Nachmittags Rechtschreiben, Donnerstag Vormittags Recht- und Schönschreiben, Nachmittags Spieltag. Im Sommer soll statt des Religionsunterrichts Naturgeschichte und Geographie gegeben werden. — Die 4. Klasse erhält ihren Unterricht ebenso

wie die dritte, nur in stärkeren Aufgaben. Gelesen und geschrieben wird täglich. Auf die beiden Klassen werden halbtäglich 2 Stunden verwandt. Zuchtruten werden nur bei groben Vergehungen gebraucht und die Liebe zum Lernen durch das Herauf- und Heruntersetzen angefaßt, weswegen jedes Kind seinen angewiesenen Platz behaupten muß.

Nach diesem Plan wird die Jugend seit dem 1. October d. J. unterrichtet. Im Verfolg dieses Planes zeigten sich folgende Hindernisse: Der Lehrer war (zurückgesehencht von den Vornehmen) unschlüssig zwischen der vorhandenen Verfassung und den Meinungen des gemeinen Mannes, an den er sich aus Mangel an anderer Gesellschaft halten mußte. Dies Uebel wurde dadurch gehoben, daß die Mitglieder des Vereins den Lehrer an sich zogen, ihm Freitisch gaben und bewirteten.

Das 2. Hindernis lag darin, daß bei einer Menge von 100 größtenteils rohen Kindern die Bemühungen eines einzigen zur Ausführung im Anfang nicht zureichten. Das Schulvorsteherkollegium unterzog sich dem Unterrichtsgeben und so lehrt der Herr Propst Bod die Religion, der Herr Kaplan Olschewski biblische Geschichte, der Herr Ratman Schulz Rechtschreiben, der Vorsteher Kolberg Rechnen, der Herr Lehrer Podlach Lesen, Syllabiren, Buchstabenkenntnis etc. Durch diese Methode läßt sich vermuten, daß die Kinder auf eine etwas höhere Stufe der Bildung kommen werden, auch daß, wenn dies Verfahren zur Festigkeit gediehen ist, ein Lehrer allein auch noch eine größere Kinderzahl unterrichten kann.

Diese Nachrichten konnten nicht verfehlen, bei der Kammer zu Braunsberg große Freude hervorzurufen.

Auf das Schulwesen hat also der Jugendbund seine Aufmerksamkeit vollaus gerichtet. Bald nach dem Eingehen des Jugendbundes ging indessen eine umfassende Reform des Schulwesens in Braunsberg vor sich.

Wie mannigfach die Aufgaben waren, denen man fürs bürgerliche Leben nachging, zeigen die Arbeiten der II. und IV. Sektion für Volksbildung und Wohlstand, welche beide seit dem September mit einander vereinigt waren. Kriegsrat v. Seelle ist es, welcher hier äußerst thätig ist. Am 4. 9. bringt er den Wunsch der Regierung in Erinnerung, daß die öffentliche Gottesverehrung von jedem, nach seinem Kultus, möglichst befördert werde, und hält dazu notwendig vor allem, daß die Mitglieder des Vereins mit gutem Beispiel vorangehen. In der Generalversammlung vom 27. 9. liest er einen Vortrag darüber vor. Diesen schickt man nach Königsberg ein und fügt hinzu, daß er

in Bezug auf praktischen Einfluß nicht unwirksam geblieben ist. — Hier denkt man sowohl daran die Bildung der Handlungsgehilfen zu fördern, als auch talentvolle Leute hervorzuziehen. — Durch verschiedene Einrichtungen soll der Bürgerstand gehoben werden. Da man das gedemüthigte Volk wehrhafter machen wollte, so dachte man an Erneuerung der Schützengilde. Man geht davon aus, daß im Braunsberger Stadtprivileg verlangt werde, daß jeder mit einer Armatur versehen sei, wenn er Bürger wird.¹⁾ Es wäre wünschenswert gewesen, daß dieses Gesetz nie aufgehoben worden wäre, denn die Entfernung der Mittel, den eigenen Herd und das Vaterland zu verteidigen, müsse natürlich auch den Glauben an die Möglichkeit verbannen. Im April weist man noch den Plan zur Errichtung der Schützengilde zurück, da es an Feuergewehren fehle. Aber am 24. 9. tritt man der Sache näher. Romahn wird aus Elbing, andere aus Königsberg und Heiligenbeil Nachrichten über die dortigen Schützengilden besorgen. Sonntag den 8. 10. soll ein Scheibenschießen im Waldbhäuschen gehalten werden. Es finden dabei keine besonderen Einladungen, keine Gesetze und kein Zwang statt. Der Erfolg dieses Versuchs, der weder in politischer noch polizeilicher Hinsicht Hindernisse bieten kann, wird vielleicht die weitem nötigen Maßregeln herbeiführen. Am 25. 10. berichtet Willich in der Generalversammlung, daß er auf Drängen mehrerer Mitglieder des Vereins bei der höheren Behörde angefragt habe: inwiefern der schon jetzt erfolgenden Einrichtung einer Schützengilde, die seiner Meinung nach in der Städteordnung nur angedeutet, etwas entgegenstände. Darauf hat man geantwortet. die Errichtung wird genehmigt und über dieselbe solle suo tempore berichtet werden. Daher will Reichmann aus Wormditt, Bonthain aus Heiligenbeil, Höpfner aus Mehlsack, Romahn aus Elbing, Wannowski aus Königsberg sich Nachrichten über die dortigen Einrichtungen kommen lassen. Bei diesem Sammeln ist es geblieben bis zum 4. 1. 1810. Im Jahre 1825 ist die jetzige Schützengilde in Braunsberg errichtet.

Im Feuerlöschwesen fragt man sich, ob die hanfenen Schläuche die besten seien. Höpfner will in Königsberg, Destrach in

¹⁾ Das wird im Stadtprivileg nicht verlangt. Also ein Irrtum!

Hamburg anfragen (6. 5.). Man empfiehlt hier auch ein Pulver für das Löschwesen: 6 Teile Kupferwasser, 1 roter Ocker, 1 Schwefel. Die Proben am 24. 9. fallen aber ungünstig aus.

Das Handwerk soll gehoben werden und daher denkt man daran, ein Bürger=Rettings=Institut einzurichten. Deshalb will man sich aus Berlin und Hamburg Muster der Einrichtungen kommen lassen. Ferner soll man sich über den Zustand des Braunsberger Handwerks genau unterrichten und Listen der Handwerker anfertigen. Die Nachrichten aus Berlin zeigen, daß zur Errichtung des Instituts ein größerer Fonds gehört. Daher will man in Braunsberg dem Handwerker aufhelfen durch Vermittelung von Kredit. So ist es schon mit dem Klempner Sparfeldt geschehen (Bellier hat ihm Blech verschrieben). Da es Pflicht ist, unverschuldete Arme zu unterstützen, so verdiene besonders der Nagelschmied Willi Lesner dieselbe, die ihm nach Möglichkeit auch gewährt werden soll. Auf Veranlassung Fr. Destreichs wird für eine arme abgebrannte Familie in Guttsstadt, ebenso für eine auf dem Köslin durch Brand geschädigte Geld gesammelt. — Preuß ist es, der eine freiere Bewegung des Handwerks betreibt. Am 17. 7. verlangt er, daß einige Handwerke den Frauen geöffnet werden, da 1) manche Handwerke viel besser für Frauen geeignet seien; 2) die Männer frei werden für andere Arbeit; 3) der Erwerb für die Familie dadurch erhöht werden wird. Weil dem die Zunftgesetze widersprechen, so verlangt er auch Aufhebung der Zunftgesetze.

Die mannigfaltigsten Gewerbe werden in Betracht gezogen. Am 30. 8. weist Seelle nach, daß das in Braunsberg meistens schlechte Bier bloß von zu weniger Kontrolle der Mälzer beim Malzen herühre. Er verspricht durch die Accise die Bürger hierauf aufmerksam zu machen und ihnen durch die Wage die strengere Kontrolle der Mälzer an die Hand zu geben. Dagegen wird aber von Romahn und Wannowski bemerkt, daß das schlechte Bier mehr 1) durch den wenigen Verlag der Brauer komme, die dann dem Mälzer wegen Vorstoß an Malz in die Hände fallen; 2) durch die Trägheit mehrerer Bürger, die lieber an einer Tonne verschriebenen fremden Bieres 1 Fl., als an einer eignen gebrauten bis zu 2 Fl. verdienen mögen. Der bessere Malzenbräuer kann den Mälzer

ohne Wage und Accise genug kontrollieren. Seelle will auch über Brauereien im Wochenblatt Anweisungen geben (11. 9.). Da jetzt jeder in seinem eigenen Hause braut, so will man der Feuergefahr wegen daran denken, ein allgemeines Brauhaus anzulegen (9. 10.). — Auch von Branntweimbrennereien spricht man 11. 9. Daß die Branntweimbrennerei hier in der traurigsten Lage ist, dürfte wohl, obgleich man die hohe Accise aufhebt, im Mangel an Industrie liegen. — Man legt sich auch die Frage vor: Wie kann dem Branntwein der Fuselgeschmack genommen werden? Dieser Vortrag Seelles wird ins Wochenblatt geschickt. Seelles will den Brenner Karbaum veranlassen, trockene Hefe herzustellen.

Die große Mühle ist in Gefahr, ganz zu verfallen. Dadurch kommt dann besonders der ärmere Teil des Publikums, der kein eigen Gespann hat, um sein Getreibe in eine auswärtige Mühle zu fahren, sehr in Verlegenheit. Es müssen also Mittel aufgefunden werden, sie zu erhalten. Es wurde vorläufig die Frage aufgeworfen: ob, wenn der König der Stadt die Mühle schenkt, selbige nicht auf Aktien in den Stand gesetzt werden könnte. Sie mahlt jährlich bei 50,000 Scheffel.

Die Uhr von der jetzt zerstörten Jesuitenkirche ist im Gehwerk sehr schlecht. Der Verkauf der Glocken würde ein neues Gehwerk ermöglichen. Es sei wünschenswert, die Viertel schlagende Uhr für den Kirchturm anzuschaffen. Zur Deckung der Unkosten dürfte es vielleicht zweckmäßig sein, die Uhr, die sich auf dem Mühlenthor befindet und kein Schlagwerk hat, zu verkaufen, da doch ohnehin in kurzer Zeit dieser Turm seiner Hinfälligkeit wegen abgetragen werden muß und die anderweitige Aufstellung dieser Uhr unterbleiben dürfte.

Ebenso wird auch der Landwirtschaft und allem, was damit zusammenhängt, volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Bepflanzung der Wege wie auch des luth. Kirchhofs mit Bäumen wird noch für dies Jahr beschlossen. Man schlägt vor, einen einzigen graden Weg durch die Aue anzulegen. Die Nützlichkeit der Obstbaumzucht wurde hervorgehoben und gewünscht, daß jeder aus der Sektion in seinem Garten eine Baumschule anlegen soll. Dann übernehmen die Mitglieder jeder ein Beet Kirchensteine in ihrem Garten zu legen und auch ihre Bekannten dazu zu ver-

anlassen. Es soll das Baumschulwesen auch als Gemeindefache betrieben werden und daher ein öffentlicher Platz dafür verlangt werden. Der erste Gedanke zu einer wilden Baumschule, aus der man die nötigen Bäume zur Verschönerung der öffentlichen Plätze und zur Bepflanzung der Alleen nehmen konnte, war eine Idee Höpffners. Durch seine Mühe und durch die Unterstützung des Stadtkämmerers Schlattel ist auch der erste Schritt dafür geschehen. Die Stadtdörfer haben bereits 600 Stück solcher wilden Bäume, als Birken, Linden, Ebereschen u. a. m. geliefert, und Bonthem hat die Erlaubnis gegeben, sie vorläufig längst dem Zaun innerhalb des luth. Kirchhofs einzusetzen. Bald wird uns, heißt es, nicht mehr jeder Schritt aus unserer Stadt durch unsere ruinierten Alleen die traurige Erinnerung ans Herz legen, daß Feinde unsere Fluren verwüsteten, und junge üppig wachsende Bäume werden auch uns neue Hoffnung zuwehen. 50 Pflaumenstämme bieten Höpffner und Preuß zur öffentlichen Pflanzung an. Dann entschließt man sich, für Baumpflanzungen einen Garten zu kaufen. Mit Mälzer Preuschafft tritt man deshalb in Unterhandlung. Preuschafft will mit Kessel jun. wegen seines Gartens an der Königsberger Straße sprechen. Das Gebäude daselbst könnte man im Sommer gleich zu geselligen Vergnügungen benutzen. Am 18. 1. hat Höpffner einen geeigneten Garten vor dem Königsberger Thor, dem Schuhmacher Klein gehörig, $5\frac{1}{2}$ Morgen groß, gefunden. Klein fordert 1430 Fl. und Destreich sen. soll den Kauf abschließen. Destreich soll scheinbar Käufer sein, der ganze Verein haften. Vorher soll der Boden untersucht werden. Grunwald hat einen Plan dazu entworfen, woraus ersichtlich ist, daß es der jetzt Gärtner Schempe'sche Garten ist.

Besonderes Augenmerk wirft man auf den Kartoffelbau (29. 4.) Der Herzog von Hollstein-Beck hat zu Lindenau die Bearbeitung der Kartoffel in der Brache durch Maschinen eingeführt. Diese sind als nützlich in der ganzen Gegend anerkannt, die Sektion will die Maschinen wie die Behandlungsart genau kennen lernen. Der Herzog ist dabei selbst der Führer. Braunsberger Bürger sind wiederholt deswegen in Lindenau. (30. 5.) Um Kartoffeln vor dem Retmen zu bewahren, schlägt Preuß vor, sie zweimal bis dreimal in kochendes Wasser zu tauchen und abzutrocknen. —

Für den Anbau empfiehlt man auch den in Polen stark angebauten Saflor (Färbepflanze) als einträglich, ferner den intensiveren Zwiebelbau.

Zur Besserung der Landwirtschaft hält man sich eine Landwirtschaftliche Zeitschrift. Man spricht von einer Assurance-Gesellschaft gegen Schaden im Ackerbau. Es wird darüber gesprochen, ob Benutzung der Brache oder Stallfütterung vorzuziehen sei. Besonders weist die Gesellschaft auf wüste Ländereien hin. „Wüste oder schlecht benutzte Länder in der Nähe der Stadt sind immer ein Beweis von einer schlechten Kultur. Die Gesellschaft wird dahin zu wirken suchen, daß die hiesigen Stadtgräben auf Erbpacht verkauft und durch die Sicherheit des Eigentums die Kultur desselben befördert werde.“ Ferner „die aus 34 Hufen bestehenden altstädtischen (Haff-)Wiesen sind durch die niedrige Lage und bei gänzlicher Vernachlässigung der Gräben bereits in so schlechtem Zustande, daß nur sehr schlechtes Gras wächst und dieses auch nur mit Mühe herunterzubringen ist. Die Sektion wird nähere Data sammeln, ob und wie die Wiesen ausgetrocknet werden können.“ „Braunsberg besitzt auch bei Frauenburg einige Hufen Land, die garricht benutzt werden. Wie können diese auf die beste Art kultiviert werden?“ Am 9. 11. legte Preuß einen ausführlichen Plan von Chales vor für die zweckmäßigste Benutzung des Neustädt. Moores sowie auch der 8 Hufen Heibeland, welche an Stangendorf, Willenberg, Sandkau und Kälberhaus grenzen. Am 8. 1. ist der Plan vom Magistrat und den Stadtverordneten gebilligt und soll noch im Winter in Ausführung gebracht werden. Welches der Plan war, ist nicht angegeben.

V. Sektion. Bessere und geschwindere Befolgung der Polizeivorschriften und Verbesserung der Polizeiverfassung strebt die fünfte Sektion an. Wegen Kurpfuscheret wurden einige alte Frauen namhaft gemacht, die bei der Polizei angezeigt werden sollen. Es treiben außer dem Kreisphysikus Sydow noch mehrere Chirurgen ärztliche Praxis. Den Chirurgen ist das Verbot durch den Magistrat neuerdings in Erinnerung gebracht. Gegen Hennig sei durch Redlich denunciert und die Untersuchung solle eingeleitet werden. Es müsse näher untersucht werden, welche Befugnis

namentlich Groß habe und an denselben sei die Aufforderung zu erlassen: entweder das Recht zur Praxis nachzusuchen oder sie einzustellen. Sybow erhält die Namen der drei Frauen, die sich mit Kuren abgegeben, und verspricht in Übereinstimmung mit dem Magistrat, ihnen diese zu verbieten.

Das Armen-Institut ist entstanden durch das Zusammen-treten von ca. 30 Personen. Es soll darin allmonatlich Rechenschaft abgelegt werden. Das ist nicht geschehen und so geraten die Einrichtungen in Verfall. Ein Bettelvogt sei nötig. Dieser soll unnütze Bettel an öffentlichen Orten verhindern, soll von Haus zu Haus gehen, um die wirklich Armen von verstellten zu unterscheiden. Da mit dem Eingehen der Höcker-, Bäcker- und Fleischer-Zunft der zweite Marktmeisterposten eingeht, so könnte das Gehalt dazu verwendet werden. Monatliche Beiträge sollen aufgebracht werden (von 4—30 gr.). Am 2. 11. wird diese Privatsache dem in der Städte-Ordnung bestimmten Armen-Direktorium übergeben.

Nach Aufhebung der Taxe liefern die Bäcker, Fleischer und Höcker, obgleich die Preise des Getreides und Viehes heruntergegangen sind, weder gutes noch wohlfeiles Fleisch und Brot. Eine neue Bäckerei oder Fleischerei werde dem abhelfen; ist aber einzurichten nicht gelungen.

Man bekümmert sich auch um die unbefugterweise von den Thor-schreibern am Ober- und Mehlsacker Thor und dem Stadtwachtmeister selbst geübten, das Publicum gefährdenden Auf- und Vorkäuferei, und man hört, es soll eingeschritten werden. — Die Kaufmannsbdiener haben durch Neckereien und Placereien der Bauern mit Flachs-fuhren, und durch Verebungen, dort oder dort hinzufahren, Unfug verübt, wodurch oft Schlägereien und öffentliche Unruhe entstehen. Die Polizei soll einschreiten und ihr Anzeige gemacht gemacht werden. Ferner stellt man die Frage, ob Brauns-berg das beschränkte oder unbeschränkte Stapelrecht besitze. Deswegen sollen die alten Privilegien der Stadt eingesehen und mit der Kaufmannschaft Rücksprache genommen werden. Auf dem Holz-anger ist das Holzmaß zu klein, weil dort das gesetzliche Maß nicht aufgestellt ist.

Bestimmte Baderstellen sollen abgeschlagen und streng darauf gehalten werden, daß außerhalb derselben niemand habe. Das

Baden solle vom Oberthor bis an Seligers Garten gänzlich verboten werden, weil es für die Vorbeigehenden unschädlich sei. Man wolle auch für eine Privat-Badeanstalt sorgen.

Die Feuergefährdung ist in den kleinen Häusern groß. Hier und da giebt es noch Strohpuppen (?) und hölzerne Stangen in den Schornsteinen. Auch Wohnungen existierten, die ihrem Einsturz nahe. Häufig und streng sollten diese Häuser untersucht werden. Wegen der Feuergefährdung wäre es sehr nützlich, wenn die Altstadt ein gemeinschaftliches Brauhaus hätte, wie die Neustadt. Da niemand dazu gezwungen werden könne, soll allgemein dafür gewirkt werden und die Häuser, in denen das Brauen mit Gefahr verbunden, angezeigt werden. — Bei der Straßenbeleuchtung denkt man an Erweiterung oder Verbesserung. Die Lampenanzünder sollen wegen mutmaßlichen Betruges revidiert werden.

Am wichtigsten erschien der Sektion die Sorge für Straßenreinigung. Letztere ist sehr mangelhaft. Denn 1) sind zu wenig Polizeidiener vorhanden; die vorhandenen sind zu nachlässig und machen keine Anzeige; 2) mehrere Hauseigentümer, die neben ihrem Hause ihre Ställe haben, werfen den Mist nicht, wie verordnet, in auf Schleifen oder Rädern stehende bewegliche Behältnisse und lassen diese zur Reinigung täglich mit ihren eigenen Pferden wegfahren, sondern erlauben es ihren Untergebenen, den Mist aus den Ställen vor die Thüre derselben auf die Straße zu werfen, wo dann nicht nur Gestank verursacht wird, sondern auch bei entstehendem Regen der Abfluß die Straßen weit und breit verunreinigt, endlich auch die Misthaufen nur zu sehr für unreinliche Nachbarn Gelegenheit gäben, dieselben durch Gemüll und durch „Menschenexungen“ zu vergrößern, wobei dann die Schweine das weitere beitragen. Daher müßte auf das Umhertreiben der Schweine strenge geachtet werden. Für den gemeinen Mann sollen öffentliche Kloaken angelegt werden. 1) hinter Saeltre (?), 2) am Poststall, 3) auf dem Baderberg, 4) zwischen den beiden Brücken; 5) vor dem Oberthor an der Wache (?) hätten solche existiert und existierten z. T. noch. Aber 4) und 5) liegen unschädlich. An Stellen, wo an der Stadtmauer Häuser niedergedrückt werden, da sei für neue die beste Gelegenheit. Die Straßenreinigung müsse von allen Einwohnern zu einer bestimmten Stunde zugleich vorgenommen werden. Im März bis Juni 1807

haben 5000 französische Soldaten hier gestanden, und so sind 5000—10000 Bewohner in Braunsberg und über dem sei ein ewiges Fahren gewesen, dennoch habe durch die Verfügung des Fegens zu einer bestimmten Stunde eine beinahe bessere Reinlichkeit geherrscht, als oft jetzt.

In der VI. Sektion, der der inneren Polizei, ist nur der Censor, und dieser hat wenig in Thätigkeit treten brauchen. 4. 10. beschwert sich Willich, daß mehrere Mitglieder, ungeachtet gültiger Ermahnungen, dennoch ihre Aufführung gegen die Gesetze des Vereins nicht änderten und andere oft ohne triftige Gründe vermieden, der Generalversammlung beizuwohnen. Es soll ein schwarzes Buch eingeführt werden, in welches die jedesmal in der Generalversammlung fehlenden Mitglieder und die, welche sich einer unsittlichen Lebensart fernerhin widmen, eingetragen werden.

Am 17. 10. wurde Anzeige von dem sehr ungeziemenden Betragen eines Mitgliedes der 1. Sektion gemacht, und da dieser Fall sich vor andern auszeichnet, auch gegen einen von Staatswegen bestellten Vorgesetzten geschehen sei, die Sache im Publikum bereits bekannt geworden und folglich öffentliches Aergernis gegeben habe, so wurde beschloffen, durch den Censor das Betragen rügen zu lassen. Gemeint ist wohl Liebhaber, der seinen Austritt erklärt und nachher gerne aufgenommen werden will. Auch über Fischers Nachlässigkeit und Treulosigkeit führt man Klage.

Mitten in dem eifrigsten Streben, wo man in Braunsberg erst so recht ins Fahrwasser gekommen war, traf das Ende jäh herein. Am 31. 12. 1809 war die Aufhebung des Vereins durch den König erfolgt. Am 11. Januar kam diese nieder-schmetternde Nachricht in Königsberg an. Am folgenden Tage machte der Obercensor diese den andern Kammern bekannt und so kam sie am 16. Januar in Braunsberg an. In dem Begleitschreiben des Stammvereins wurde verlangt die Auflösung der Kammern zu Braunsberg und Tolkemit, die Ordnung der Papiere zur Auslieferung an die Regierung, die gewissenhafte Weiterführung der vom Verein gestifteten gemeinnützigen öffentlichen Anstalten. Es

fordert zu Patriotismus und Pflichttreue auf und wünscht keine Rache gegen die Feinde. Daraufhin findet am 20. 1. die letzte Generalversammlung statt. Rochelle fordert zu pünktlichem Gehorsam auf. Akten und Siegel sollen zur Ablieferung bereit gehalten werden. Da ein Teil der Mitglieder eine Ressource gebildet hatten, so wurde beschlossen, um jeder Mißdeutung vorzubeugen, als könne der Verein unter diesem Namen fortbauern, diese (Ressource) allgemeiner zu machen, dergestalt, daß ferner auch solche Personen, die nicht zum Verein gehört haben, darin aufgenommen werden können.

Das letzte Schreiben der Braunsberger Kammer des Jugendbundes ist an den Prinzen von Hohenzollern gerichtet und zeugt von der Behmut, mit der man eine Arbeit aufgab, von der man so viel erhofft hatte.

„Den 18. Januar feierten wir hier im Ressource-Saale das Stiftungsfest unserer Monarchie, das durch eine zahlreiche Gegenwart von Damen und Fremden noch erhöht wurde. Eine Symphonie eröffnete die Feierlichkeit. Darauf sprach Burgund einen Prolog, den wir hier beizulegen uns unterstehen; einige Partien aus Haydns Schöpfung gaben darauf der ohnehin gerührten Stimmung etwas Andächtiges, welches die Freuden der Tafel und der Konversation, womit das Fest beschlossen wurde, noch um so mehr veredelte. Ein Toast wurde ausgebracht: „Es lebe der gute, teure König und sein Haus!“¹⁾

Gestern als den 20. versammelten sich auf Einladung des Rats das Plenum des Vereins. Die Trauer hatte alle sprachlos gemacht. Die Stimmen derer, die dabei reden mußten, wankten. Das hohe Cabinets-Rescript wurde vorgetragen, demselben Gehorsam gehuldigt und sofort der Verein hier selbst gänzlich und vollständig aufgelöst. Das beiliegende Protokoll wird Ew. Durchlaucht von der willigen Hingebung überzeugen, mit welcher wir den Willensmeinungen des Monarchen genügt haben, und wir bitten Hochdieselben, davon den nötigen Gebrauch zu machen. Wir sind bereit, alle Papiere zu seiner Zeit abzuliefern und wünschen keine andere

¹⁾ Diese Feier fand also statt, trotzdem man von der Aufhebung des Jugendbundes schon Kenntnis erhalten hatte.

Rechtfertigung, als eine genaue Revision. Die guten Anstalten, welche aus unseren geringen Bestrebungen hervorgegangen sind, werden nicht sinken, solange die ganze Stadt von ihrer Nutzbarkeit fürs Allgemeine überzeugt bleiben wird. Selbst der schöne Plan einer Baumpflanzung ist seiner Ausführung nahe, und das dazu nötige Land von mehr als 5 Morgen ist angekauft. Mehrere wackere Bürger sind ins Mittel getreten, die nötige Sicherheit dafür zu leisten und das Angefangene zu vollenden, nachdem die Wirksamkeit des Vereins ganz und gar aufgehoben ist.

Wir danken Ew. Durchlaucht und den verehrten Gliedern des ehemaligen Rats des Stammvereins für die schönen Ermahnungen, die wir in dem letzten offiziellen Schreiben erhalten haben und bitten nochmals, versichert zu bleiben, daß unsere Liebe und Treue gegen Monarch und Vaterland nie wanken werden. Wir haben uns übrigens untereinander so kennen gelernt, daß die heiligen Bande gegenseitiger Hochachtung und Dankbarkeit nie zerreißen werden. Das wird uns stets der süßeste Trost bleiben, dessen unser gebeugtes Innere wohl bedarf.

Durchlauchtigster Prinz! Weisen sie das aufrichtige Bekenntnis unserer wahrhaften Verehrung, die wir für Hochbero uns wohlbekannten Gesinnungen hegen, nicht zurück. Lassen Hochdieselben uns die schöne Freude in Hochbero Person einen giltigen Zeugen unserer reinen Absichten zu verehren und uns selbst an der ehrenvollen Rückerinnerung zu ergötzen, daß wir nur zu guten Zwecken untereinander verbunden waren. Möge der gute Genius Ew. Durchlaucht stets in seiner Obhut behalten und uns alle forthin umschweben, damit es zu seiner Zeit offenbar werden möge, daß wir keine Enthusiasten waren, ohne Klarheit der Begriffe und ohne Pflichtgefühl und Treue für Vaterland und König.

Weder Zeiten noch Unglück wird die Hochachtung verringern, mit der wir uns unterzeichnen

Braunsberg, den 21. Januar 1810.

Ew. Durchlaucht

Dankverpflichteter

Rochelle.

Anhang I.

Aus den Magistratsakten (S. 11. 1. und 2.) über die **Industrie- und Töchter Schule** in Braunsberg.

- 1810.** Berechnung der Einnahmen und Ausgaben. Seit September datteren die regelmäßigen Beiträge (monatlich ca. 56 Fl.) selbst unbemittelter Einwohner. Mancher ist gegen die Schule. Ein Lokal ist gemietet für 150 Fl., die bisher von einer Gesellschaft bezahlt sind. Das Holz ist gratis angefahren worden. 165 Schülerinnen, 21 Lehrerinnen; 1 Schülerin ist entlassen. Neu ist im Unterricht das Kleidermachen und Leinwandweben. Vorschlag: den Arbeitslohn für die Schülerinnen aufzusparen. Von der Auktion Belliers sind 342 Fl. eingekommen. Dazu die monatlichen Unterstützungen, Geschenke, von den gedruckten Reden, vom Höpffnerschen Magazin, 1 Drittel des Arbeitslohnes, Erlös für die Fabrikate. Also Einnahme 2337 Fl. Davon an Honorar 404, für Anschaffungen, Unterstützung der Zeichenschule zur Anschaffung von Tischen und Bänken, welche von beiden gemeinschaftlich benutzt werden 51 Fl. Zusammen: 1997 Fl. Es bleiben 339 Fl. Der Beifall der Stadt wird zu wiederholten Malen ausgesprochen.
6. 11. Eine Armen- und Industrieschule ist auch in Elbing eingerichtet.
26. 12. Am 1. Januar nachmittags 2 Uhr soll im großen Sessionszimmer des Rathauses Prämienverteilung stattfinden.
- 1811.** Höpffner erhofft nach seiner vorjährigen Reise Unterstützung
19. 1. durch Nicolovius.
3. 2. Da die Schule städtisch wird, so sollen ein Magistratsmitglied (Regenbrecht) und der Abgeordneten-Vorsteher (Destreich) zum Vorstand der Schule gehören.
16. 2. Neuer Plan. In der 3. Woche jeden Monats soll eine Konferenz der Vorsteher stattfinden. Fr. Destreich ist

Protokollführer und Kassierer. Absentenlisten der Schüler sollen angefertigt werden. In der 4. Woche soll eine Konferenz der Vorsteher und Lehrerinnen stattfinden. Wöchentlich soll einer der Aufseher sein und ein Amtsbuch führen. Ein Arbeitsbuch, ein goldenes und schwarzes Buch werden angelegt. — Für die Wissenschaften werden die Stunden von 8—9 und 3—5 bestimmt, für Religion die Stunden Sonnabend von 8—9 und 1—2. Die Lehrer des Normal-Instituts (Lehrer-Seminar) werden den Unterricht übernehmen. In der Klasse A. und B. Lesen, Schreiben, Rechnen u. a. für Frauen brauchbare Disciplinen; außerdem in A. Geographie und Naturbeschreibung (zur Förderung der Gottesfurcht und Aufklärung), Choral- und Glaubenslehre. Verwendung des Mädchen spiegels von Reinhard. Von den Eltern soll ein Revers, der ihre Verpflichtungen angeht, unterschrieben werden. Etwaiges Schulgeld 3 gr. wöchentlich.

9. 4. Der Magistrat wünscht Zwang für die Zeichenschule. Die Regierung verweigert einstweilen ihre Zustimmung.
26. 4. Die Stadtverordneten fordern auf zur Benutzung der Sonntagschule. Auf die Gewerke soll ein möglichst großer Druck ausgeübt werden.
3. 6. Frau Justizrat Drews wird Oberlehrerin. Für sie stellt Burgund eine Instruktion auf. Sie erhält 120 Thaler als Gratifikation. Mehrere Unterlehrerinnen, die zum Teil aus der Schule hervorgegangen sind, stehen ihr zur Seite.
11. 9. Prediger Stenienowsky soll auch Unterricht erteilen. — Viele klagen, daß die Kinder nichts Gehöriges im Lesen und Schreiben lernen. Man bringe den Kindern bloß „neue Fagen“ und Singen nach Zahlen bei. Prediger Stenienowsky arbeite gegen die Schule. Bei der Parole soll Befehl gegeben sein, die Schule nicht besuchen zu lassen. Die neustädtische Schule ziehe manche an.
1812. Die Töchter-Schule hat nur noch 100 Schülerinnen.
27. 1. Aufforderung an die ärmere Klasse, sie zu besuchen.

21. 12. Sollen Fabrikate der Schule verauktioniert werden.
- 1814.** Bericht über die Töchter-Schule. Durch den Krieg ist
24. 8. die Existenz der Schule so gut wie vernichtet. Die Regierung soll aus einem Schulfonds jährlich 489 Thaler der Industrie-Schule zukommen lassen, bis die Disposition über das Seligersche Legat von 20 000 Thalern vorhanden sei.
30. 8. Nur noch circa 25 Schülerinnen werden von wenigen Lehrerinnen unterrichtet. Wissenschaftlicher Unterricht wird nicht erteilt. Beiträge fehlen. Reorganisation ist nötig. Dazu bewilligt die Stadt für 2 Lehrer 400 + 150 Thaler, für 2 Lehrerinnen 120 + 100 Thaler, für 1 Spinnerin und 1 Weberin je 25 Thaler, für den Schuldiener 48 Thaler, für Miete 100 Thaler, in Summa circa 1000 Thaler.
- Die Regierung hat das Gesuch abschlägig beschieden.
19. 11. Eine Schulsteuer für diesen Zweck ist nicht möglich, da schon 200 Thaler für die Pfarrschule gebraucht werden. Ein Gesuch an die Regierung um Gewährung von 500 Thalern jährlich wird ebenfalls abgeschlagen.
21. 12. Die Lehrer des Gymnasiums will man für die Schule zu gewinnen suchen. Es soll nachgesehen werden, ob das Kloster geeigneten Raum für die Schule hat. Barth will für die nächsten 2 Jahre Beiträge sammeln.
- 1815.** Bericht über die Schulen: Die hiesige Haupt-Stadt-
16. 1. schule ist die Pfarrschule. Das Gebäude ist aber zu beschränkt, so daß bis zum ausgeführten Neubau, der notwendig ist, nur Knaben daselbst zum Unterricht gehen können. Für die weibliche Jugend bestehen hier folgende Schulen unter spezieller Aufsicht des Herrn Erzpriesters Philipfen und Herrn Predigers Siemienowsky: 1) die Kloster-Schule, in welcher gegenwärtig 63 Mädchen freien Unterricht haben (Lehrerin „Meisterin“ Catharina Mebin), 2) die neustädtische Schule (Lehrer Hackober) wird von 16 Mädchen besucht, 3) beim Privat-Schullehrer Raasch haben jetzt 35 Mädchen Unterricht, 4) beim Prediger Siemienowsky 26, 5) bei der Privatlehrerin Frau Schroedter (evangel.) 20. Der Erzpriester und Prediger erteilen

den verschiedenen Lehrern ein gutes Zeugnis, haben die Schulen in Aufsicht und sind bemüht, den Unterricht zu vervollkommen. Prediger Siemienowsky giebt auch denjenigen Mädchen, die über den gewöhnlichen Unterricht hinausgehen wollen, weiteren Unterricht. Außer den Schülerinnen Siemienowsky's sind alle namentlich aufgezählt.

21. 1. Zur Schuldeputation gehören: Philipsen, Schmülling, Siemienowsky, Burgund, Destreich sen., Stampe, Regenbrecht, Fischer, (Schmied) Lilienthal.
22. 1. Die Vorsteher legen ihr Amt nieder und geben damit die Schule auf.
 1. 5. Es soll die Töchterchule noch einmal ins Leben gerufen werden. Von 8—11 soll Industrie-, 11—12 und nachmittags wissenschaftlicher Unterricht in 2 Klassen erteilt werden.
16. 8. Durch Subscription von freiwilligen Beiträgen, Schulgeld, Erlös aus den Arbeiten und Unterstützung der Regierung soll sie unterhalten werden. Ein Haus nahe dem Oberthor, bei Hermes, mit 6 Zimmern soll für die Schule benutzt werden. Dr. Rabath soll Leiter der Schule sein.
13. 12. Die neue Schule wird eröffnet.
1816. Frau Justizrat Drens übernimmt wieder das Amt der
22. 5. Oberlehrerin.

— Aus den folgenden Jahren Rechnungslegungen (Befreiung von Schulgeld).
1821. Bumke ist Oberlehrer (Leiter) der Töchterchule.
1823. Seminaristen und 18 Lehrerinnen unterrichten.
11. 3. tritt Bumke zurück. Er hat wöchentlich 8 Stunden gegeben und 150 Thaler jährlich bezogen. Jetzt soll ein Lehrer für 200 Thlr. und eine Lehrerin für 36—40 Thlr. engagiert werden.
15. 4. bittet Destreich sen. die Stadt um 866 Thaler, welche Fr. Destreich in den Jahren 1817—22 verauslagt hat, nun aber den 2 Kindern desselben zugefallen sind.
10. 6. Prengel und Demoiselle Gerstitz sollen angestellt werden.
13. 7. Die Stadtverordneten gehen nicht darauf ein, weil eine Reform der Schule nötig sei. Zur Ersparung der Miete

12. 8. soll die Schule „in das Stadthaus am Wasserthor“ (in das Haus der jetzigen evgl. Töchter Schule) verlegt werden.
12. 8. Bumke soll mit 150 Thalern und eine Lehrerin für 40 Tlrl. angestellt werden. Siemienowsky bezieht 25 Tlrl. für den Religionsunterricht. Die Stadt will jährlich 240 Tgaler Zuschuß gewähren.
29. 11. Br. Holland bittet um den Plan der Schule.
1824. 24. 3. Oestreich muß wegen des restierenden Geldes mit Klage drohen.
28. 6. wird die Stadtwachtmeister-Wohnung am Wasserthor für die Töchter Schule eingerichtet (70 Thaler Ausgaben).
14. 10. Hier Eröffnung der Schule mit zwei Elementar- und einer Ober-Klasse.¹⁾
1825. Am 1. Oktober tritt für Bumke ein Pfarrer Kraß; desgl.
8. 9. Elementarlehrer Holz. Das Schulgeld wird von 1 Fl. auf 2 Fl. erhöht.
1826. 15. 2. Das „Kuratorium“ bilden: Gerlach, Fischer, Höpffner.
12. 8. Die Regierung verlangt für den evangelischen Unterricht 2 Stunden mehr.
11. 9. Der Kantor Stengel soll sie für 18 Tlrl. übernehmen.
1827. Die Regierung bietet durch Oestreich schlesische Spinneräder in Schippenbeil für die Schule an.
1828. Kraß tritt von der Leitung der Schule zurück. Dafür
15. 9. tritt im November Predigtamts-Kandidat Leyde ein.
1830. ist die Frau Justizrat Drems nach 4jähriger Krankheit
13. 3. gestorben; Demoiselle Drems wird als Lehrerin gewählt.
2. 9. Statt Holz, der nur den Musikunterricht behält, tritt Demuth ein.
15. 12. Da die Gerstiz und die Frau Kantor Stengel an der evangelischen Elementarschule unterrichten, so soll Madame Silber für sie eintreten.

¹⁾ Die städtische Schuldeputation giebt in einer 20 S. langen Broschüre „Nachricht über die städtische Mädchenschule in Braunsberg.“ Gedruckt bei D. Feyerabend. „Frommer Sinn, richtiges Gefühl, gehörige Einsicht und Gewandtheit in den für das Leben notwendigen Fertigkeiten“ sei in der Mädchenschule zu erstreben; sie solle sein „eine Werkstätte des göttlichen Geistes“.

Aufhang II.

Das Haus der evangel. höheren Mädchenschule (nach den Grundbuchakten).

Bischof Hofius hat an den Domherrn Joannes Leomann die „gemeine Badstube“ überlassen und darüber eine Handfeste ausgestellt. Bischof Cromer hat „unlängst“ zugegeben, daß Leomann, inzwischen verstorben, die Badstube an die Stadt Braunschweig verkauft. Am 25. 8. 1582 erfolgt nun die Handfeste für diesen Kauf. Die Stadt soll dafür jährlich 2 Mk. à 20 gr. an den Bischof zahlen. Das Original dieser Urkunde kennt (Bürgermeister) Poschmann. [Das Wappen am Hause zeigt also an, daß dies Haus früher bischöflich war.]

16. 11 1784. Das an der Stadtmauer gelegene Haus (Nr. 57), neue Nummer 55 [nachträglich, aber auch alt, hinzugesetzt: „vorzeiten hieß es die Badstube“] wird jetzt vom Königl. Infanterie-Regiment als Lazareth gebraucht. Die 2 Mark sind seit der Occupation mit andern Geldern verrechnet. Das Haus ist beim Feuer-Sozietäts-Cataster mit 200 Thaler versichert. Bürgermeister und Rat: Poschmann. Schorn. Bertram.

Am 6. 5. 1852 ersteht bei einer Licitation der Kommerzienrat Ferdinand Rudein (Frau Leonore Dorothea geb. Herzog) das Wohnhaus Altstadt 55 nebst Garten für das Meistgebot von 625 Thalern. Das Geld soll zum Ankauf der Grundfläche des hiesigen Bahnhofs dienen, welche die Stadt schenken soll. Die Uebergabe soll Michael erfolgen. Verschieden den 5. 6. 1852. Magistrat: Büschel, Krüger, Gorges. Stadtverordnete: von Düring, Heyne, Rehesfeld, C. W. Jerosch, W. Schulz, Rosenkrantz, A. Götz, Kaninski. — Rudein schenkt es am 21. Oktober 1852 resp. 17. Januar 1853 an die evangel. Kirchengemeinde für die höhere Töchterchule. Von den Behörden bestätigt. Kirchenrat: Pfarrer Liedtke, Oberst-Lieutenant Rufferow, Kaufmann Pilchowski, Lederhändler C. W. Schulz, Kaufmann Joh. Lehmann, Gastwirt Tomaszik, Apotheker Rosenkrantz.



Die ermländische Bischofswahl vom Jahre 1549.

Von Dr. Franz Sipler.

Ueber die ermländischen Bischofswahlen im 16. Jahrhundert sind neuerdings, bei genauerer Durchforschung der preussischen und polnischen Archive, mancherlei wichtige Einzelheiten bekannt geworden, deren Abgang unsere älteren Historiker schmerzlich vermißt haben. Insbesondere hat sich über die so wichtige Wahl des Jahres 1549, wo zuerst der Versuch gemacht wurde, die verbreiteten Rechte des ermländischen Kapitels zu schmälern, eine ausführliche Denkschrift des an den königlichen Hof abgesandten kapitularen Nuntius wieder aufgefunden, die es ebenso wohl wegen ihres hohen geschichtlichen Wertes, als wegen ihrer klassischen Form durchaus verdient, vollständig veröffentlicht zu werden. Indem wir uns dieser Aufgabe unterziehen, schicken wir dem Abdruck des hochbedeutsamen Schriftstückes zum besseren Verständnisse desselben eine historische Orientierung und eine Darstellung der Wahlvorgänge voraus.

Dem ermländischen Domkapitel war in seiner Stiftungsurkunde durch Bischof Anselm das Recht zugesprochen worden, den Diözesanbischof nach den kanonischen Bestimmungen durchaus frei zu wählen.¹⁾ An diesem Rechte wurde auch durch den Thorner Friedensschluß vom J. 1466 zunächst nichts geändert. Es war darin festgesetzt worden, daß Ermland fortan unter dem Schutze

¹⁾ Vgl. die (2.) Stiftungsurkunde des Domkapitels vom 27. Jan. 1264: „Sane Episcopum eligendi seu postulandi Canonici dicti ecclesie liberam facultatem habeant.“ Cod. dipl. Warm. I, 85, Eichhorn, Geschichte der ermländischen Bischofswahlen. Erml. hist. Zeitschrift I, 93 ff.

das polnischen Königs stehen, der Hochmeister aber auf alle Rechte, die er bisher in Bezug auf das Bisthum gehabt, völlig Verzicht leisten sollte. Der Bischofswahl war hier gar nicht gedacht worden, und erst die durch die Kriegsnot erzwungene, zwischen König Kasimir und Nikolaus von Tüngen unter Zustimmung seines Kapitels abgeschlossenen Konvention vom Jahre 1479 lautete dahin, daß die Wahl nur eine den polnischen Königen genehme Person treffen sollte. Daß durch diese Bestimmung das freie Wahlrecht leicht illusorisch werden konnte, zeigte sich schon im Jahre 1489, als das Kapitel aus seiner Mitte Lukas Wakelrode wählte, der König aber, welcher das Bisthum seinem natürlichen Sohne Friedrich zuwenden wollte, die Erklärung abgab, Lukas sei ihm nicht genehm.¹⁾ Die Entscheidung des Papstes Innocenz VIII. und die Verteidigung der Wahl durch die Stände Preußens bewogen den König endlich zur Nachgiebigkeit. Um deshalb die Angelegenheit für die Zukunft klar zu stellen, wandte sich Lukas mit seinem Kapitel an Papst Julius II. mit der Bitte, die Rechte des Bisthums zu bestätigen und jede gegen die Freiheit der Kirche geschlossene Vereinbarung aufzuheben. Die Gewährung dieser Bitte erfolgte unterm 6. Febr. 1512.²⁾ Bald darauf starb Lukas am 30. März 1512. Das Kapitel erwählte alsbald zu seinem Nachfolger Fabian von Loffainen.³⁾ König Sigismund I. aber, der zwar gegen die Person des Gewählten nichts einzuwenden hatte, glaubte doch diese Wahl so lange nicht anerkennen zu sollen, bis in Bezug auf den Ausdruck „*persona grata Regibus Poloniae*“ eine feste Bestimmung getroffen wäre. Dies geschah durch den Vertrag von Petrifau vom 7. December 1512. Hiernach sollte das Kapitel bei Erledigung

1) Cf. Fr. Pappée, *Kandydatura Fryderyka Jagiellończyka na biskupstwo Warmińskie (1489—1492)*. Lwów 1879. 43 pp.

2) *Jura Reumi. Capituli Warmiensis circa electionem Eppi. Romae typis Zinghi. 1724. No. 6. B.*

3) „Wir haben einhellig erwehlt“ — so schreiben die Wahlherren an den Rat von Danzig unter dem 6. April 1512 — „den erwürdigen hochgeborenen Herrn Fabian vom Luffan, der geistlichen Rechte Doctor, vonn angeborner Natur fridtsam, guttig, weise, holtsetig und gunstreich, vom Vater tewtsch, vonn der Mutter ein Polen, aus dem Geschlechte der Coszeletzken geboren und hertomen.“ Danziger Ratsarchiv. XLII. No. 245.

des bischöflichen Stuhles dem Könige ein Verzeichniß sämtlicher Domherren mit Angabe ihrer Personalien zuschicken; der König werde dann vier derselben, und zwar wirkliche eingeborne Preußen, denen die Söhne und Brüder des Königs gleich zu achten seien, bezeichnen, unter welchen das Kapitel freie Wahl hätte.

Bei der Wichtigkeit, die dieser Vertrag nach seiner durch Leo X. unterm 25. November 1513 erfolgten Bestätigung für die folgenden ermländischen Bischofswahlen gehabt hat, möge der sonst schwer zugängliche Wortlaut desselben¹⁾ hier eine Stelle finden.

Sanctio Sigismundi I. super quatuor Candidatis de gremio Capituli a Serenissimis Poloniae Regibus nominandis ad Episcopatum Varmien.

In nomine Domini, Amen. Ad perpetuam rei memoriam Nos Sigismundus, Dei gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae nec non Terrarum Cracoviae, Sandomiriae, Cujaviae, Russiae, Prussiae ac Culmen., Elbingen., Pomeraniaeque etc. Dominus et Haeres, significamus tenore praesentium, quibus expedit universis et singulis, praesentibus et futuris harum notitiam habituris: Quod cum defuncto bo. mem. olim Reverendissimo in Christo Patre Domino Luca Episcopo Varmien. ejusdem Ecclesiae Praelati et Canonici ad electionem novi Episcopi et Pastoris processissent, fuissetque orta aliqualis controversia super eadem electione, quae videbatur nobis facta non observato tenore cujusdam Articuli, inter olim Serenissimum Principem D. Casimirum Regem Poloniae, Genitorem nostrum Charissimum, et Reverendissimum Patrem D. Nicolaum Episcopum Varmiensem ac ejus Capitulum, per quandam inscriptionem facti, in quo cavetur: Quod iidem Praelati et Canonici Ecclesiae Varm., defuncto eorum Episcopo, personam gratam Regibus Poloniae eligere teneantur, cumque ejusdem Articuli de eligenda Regibus Poloniae grata persona interpretatio in dubium hinc inde traheretur, Nos

¹⁾ Das Original befindet sich im Kapitul. Archiv zu Kr. P. no 1; Abschriften T. no 1 p. 36 und C. no 61; mangelhafte Abdrücke vgl. Jura Cap. Warm. no 30 A-E, Silienthal, die Bischofswahl im Ermland. Berlin 1841 S. 57.

prospicere cupientes, ne qua posthac controversiae occasio inter Nos vel Successores nostros Reges, et Episcopum et ejus Capitulum dictae Ecclesiae Varmien. super electione Episcoporum et gratitudine personae eligendae exoriri possit: Ad tollendam omnem ejusdem Articuli in posterum ambiguitatem, matura deliberatione et consultatione cum Consiliariis nostris spiritualibus et saecularibus habita, cum Reverendissimo Patre D. Fabiano Episcopo Varmien. moderno ac ejus Ecclesiae Capitulo in hunc qui sequitur modum devenimus. Quod cum contigerit vacare Ecclesiam Varmiensem, Praelati et Canonici ejusdem Ecclesiae tempestive et ante electionem novi Episcopi mittere tenebuntur de gremio sui Nuncios ad Nos et Successores nostros, legitimos Reges Poloniae, si fuerimus aut iidem Successores nostri fuerint in Polonia, non tamen in Terris Russiae aut Magno Ducatu Lithuaniae usque Vilnam, et non ulterius. Et significare per eosdem Nuncios suos obitum sui Episcopi, et diem electioni novi Pastoris praefinitum et praeterea dicere tenebuntur nomina omnia Praelatorum et Canonicorum Ecclesiae suae praesentium et absentium ab Ecclesia et declarare pro eorum judicio fideliter et veraciter vitam, mores, dignitatem, genus et omnem conditionem status uniuscujusque. Quod si forsan pro eo tempore Nos aut nostri Successores non essemus seu non essent in Polonia, sed in Terris Russiae aut ultra essemus, seu Successores nostri essent in Magno Ducatu Lithuaniae ultra Vilnam: tunc iidem Praelati et Canonici, ne forte electio nimis tardetur et Ecclesia praefata alicui periculo aut incommodo subjiciatur, obligati erunt per suos Nuncios omnia superius descripta Reverendissimo D. Archi-Episcopo Gnesnen. pro tempore existenti, aut ejus Paternitate extra suam Provinciam existente, Vladislavien. aut Plocen. Episcopo significare. Qui quidem D. Archi-Episcopus, sive alter ex supradictis Episcopis, illo absente, sine omni mora per suum Tabellarium sive Nuncium de illis omnibus, quae sic significabuntur, Nos et Successores nostros curabit reddere certiores. Ex quibus quidem Praelatis et Canonicis ejusdem Ecclesiae quatuor pro arbitrio nostro nominabimus, non alios

tamen, quam qui sint veri Terrarum Prussiae indigenae, ac per specialem Nuncium nostrum et literas clausas significabimus ipsi Capitulo, quos judicaverimus ad illius cultum dignitatis et locum in Consilio nostro magis idoneos et Nobis gratos. Ipsi vero Praelati et Canonici praedicti, unum ex illis quatuor, quem voluerint aut judicaverint meliorem et utiliorem, deligere in Episcopum tenebuntur et erunt adstricti. Et quia ex longa mora electionis aliqua difficultas vel impedimentum evenire posset, itaque post acceptum de morte Episcopi a Capituli Nuncium supradictos quatuor octo dierum ad summum spatio nominare debemus. Et hoc amplius adjiciendum, ipso D. Fabiano Episcopo ejusque Ecclesiae Varmien. Capitulo assentientibus, volumus, quod si quando Nos vel Successores nostri filium sive fratrem germanum inter quatuor supradictos nominare vellemus, qui prius esset de gremio Capituli Ecclesiae praedictae, id in nostro et Successorum nostrorum Regum Poloniae arbitrio et potestate erit, ac si iidem filius vel frater Terrarum Prussiae indigena esset. Cum autem dicti Praelati et Canonici, sicut praefertur, unum ex eisdem quatuor nominatis elegerint, intimare debebunt Nobis et Successoribus nostris novum electum, et cum eo supplicare, ut illum nostris Literis Sedi Apostolicae et Sanctissimo Domino commendemus, ut electionem de eo factam cum gratia confirmare dignetur. Qua quidem confirmatione et provisione secuta, idem electus, juxta tenorem et inscriptionem cum superius nominato olim D. Nicolao Episcopo Varmien. et ejus Capitulo factam, praestabit juramentum Nobis et Successoribus nostris, prout in eadem inscriptione latius continetur. Reliqua vero, quae in eisdem Articulis cum suprascripto D. Nicolao Episcopo Varmiensi habita continentur, salva et integra permanere debent in perpetuum et inviolabiliter observanda. Ea vero, quae his literis continentur, ipse D. Fabianus praedictus Episcopus Varmiensis cum Capitulo Ecclesiae suae firmiter, illaese et inconcusse tenere, exequi et inviolabiliter perpetuo observare debebit, et Episcopi Successores debebunt. In quorum omnium et ingulorum fidem et testimonium praesentes literas scribsi

fecimus et Sigillo nostro communiri. Act. in Conventione generali Piotrkoviensi, die Martis septima mensis Decembris, alias in Vigilia Conceptionis Beatissimae Virginis Mariae, anno Domini 1512, Regni vero nostri sexto, Praesentibus Reverendissimo et Reverendis in Christo Patribus, Dominis Joanne Archi-Episcopo Gnesen., Primate Regni Poloniae etc.¹⁾

Nach Fabians Tode (am 30. Jan. 1523) sandte das Kapitel, den Bestimmungen des Petrikauer Vertrages gemäß, zwei Abgeordnete an den König mit der Bitte um die Ernennung der 4 Kandidaten. Sigismund nominierte, das erste Mal von seinem Recht Gebrauch machend, den Domprobst Paul Blothowski, den Domkustos Mauritius Ferber, den Archidiacon Johannes Sculteti und den Domherrn Tidemann Giese.²⁾ Die Wahl am 14. April 1523 fiel auf Mauritius Ferber, nach dessen Ableben der König wiederum vier ermländische Domherrn, welche eingeborne Preußen waren, auf die vertragsmäßige Kandidatenliste setzte, nämlich den Bischof von Kulm Johannes Dantiskus, den Domkantor Johannes Zimmermann und die Domherrn Nikolaus Copernicus und Athatus von der Trend.³⁾

Hatte sich in diesen beiden Fällen, bei dem Entgegenkommen des Königs und dem loyalen Verhalten der Wähler, alles ohne größere Schwierigkeiten erledigen lassen, so gestaltete sich die Sache viel ernster, als Johannes Dantiskus am 27. Oktober 1548 aus dem Leben schied. Sigismund August, der Nachfolger seines am 1. April 1548 verstorbenen Vaters, und seine Räte zeigten jetzt, im Interesse des engeren Zusammenschlusses Preußens mit Polen, nicht übel Lust, auf den ermländischen Bischofsstuhl, mit dem das Präsidium auf den preußischen Landtagen verbunden war, einen gebornen Polen zu erheben und so eine der wesentlichsten Bestimmungen des Petrikauer Vertrages thatsächlich aufzuheben.

1) Cf. Jura etc. Summ. Num. 30. A—E. Die zahlreichen Unterschriften übergehen wir hier.

2) Vgl. den bislang unbekannt gebliebenen Brief Sigismunds I. d. d. Cracoviae Sabbatho Paschae 1523 an das Kapitel im Staatsarchiv zu Königsberg (Schiebl. A. 398, N. 4).

3) Ermländ. Zeitschr. I, 327.

Die nähern Einzelheiten hierüber erfahren wir aus einer Denkschrift des ermländischen Domherrn Eustathius von Knobelsdorf, welchen das Kapitel als seinen Abgeordneten an den König gesandt hatte, mit dem Auftrage, demselben den Tod des Johannes Dantiskus anzuzeigen, die Liste sämtlicher Domherrn einzureichen und ihn um die Nomination der 4 Kandidaten zu bitten.¹⁾ Diese Denkschrift, deren lange vermisstes Original erst vor einigen Jahren wieder aufgefunden ist, besteht aus 7 Abschnitten. Der erste erzählt die Vorgänge nach dem Ableben des Bischofs Johannes und die Wahl des Verfassers zum kapitularischen Nuntius an das Hoflager zu Petrikau. Es folgt darauf 2) der Kredezbrief für Knobelsdorf, worin der Tag der Bischofswahl auf den 18. Januar 1549²⁾ festgesetzt und der König um Schutz der ermländischen Privilegien gebeten wird. Dann wird 3) über die kurze Antwort des Reichskanzlers und die erste längere Unterredung mit demselben berichtet, die in Gegenwart vieler Zeugen stattfand, ferner 4) über eine zweite Unterredung mit demselben ohne Zeugen, ebenso 5) über die Schlußaudienz bei dem Kanzler und dem Könige, und endlich 6) über die Ankunft des kgl. Legaten in Frauenburg am 16. Januar 1549, welcher zwei königliche Briefe übergab, gegen deren Inhalt das Kapitel in zwei am Schlusse (7) mitgetheilten, an den Legaten und an den König gerichteten Schriftstücken protestierte.

Damit schließt Knobelsdorfs Denkschrift, die nicht bloß von seiner Hand (auf 16 Blättern in Quart) etwas eilig und unleserlich, in einem Zuge geschrieben, sondern auch, wie Stil und Inhalt zeigen, in allen ihren einzelnen Teilen, die amtlichen Schreiben des Domkapitels miteingeschlossen, von ihm verfaßt ist, woher es auch kommt, daß das Datum der Briefe, welches erst bei der Expedition derselben hinzugefügt wurde, hier fehlt. Da der Bischofswahl selbst, welche am 25. Januar stattfand, keine Erwähnung geschieht, so ist die Denkschrift vor diesem Termin,

¹⁾ Ueber E. v. Knobelsdorf aus Heilsberg (* 1519 † 1571) vgl. Erml. Pastoralblatt 1883 S. 100; 1890 S. 115.

²⁾ Im Ms. steht hier zwar „18. Februar“, aber es ist dies ein error calami, während sonst überall (in I und III) der 18. Januar genannt ist, für den auch die Thatfachen sprechen.

wahrscheinlich am 21. Januar 1549 in der vorliegenden Form abgeschlossen, während die einzelnen Teile derselben seit Anfang November 1548 successive, wie es die Ereignisse erforderten, concipiert und redigiert wurden. Ihrer Bestimmung gemäß wurde sie wahrscheinlich in einem der ermländischen Archive niedergelegt und aufbewahrt, später aber durch die Ungunst der Zeiten in die Bibliothek des Grafen Johann Tarnowski zu Dzikow in Galizien verschlagen, wo sie ums Jahr 1840 auf Veranlassung des Kratauer Domherrn Johann Graf Scipio abgeschrieben wurde, dann aber unbeachtet und vergessen blieb, bis ihr wesentlicher Inhalt durch eine im J. 1881 in Kratau erschienene, tüchtige Arbeit des Grafen Georg Mycielski (*Kandydatura Hozyusza na Biskupstwo Warmińskie w roku 1548 i 1549*) bekannt gemacht wurde. Der fleißige Verfasser konnte aber damals nur die erwähnte, mehrfach lückenhafte und unvollkommene Abschrift (55 S. 4.) benutzen, während das Original erst ein Dezennium später wieder aufgefunden und durch seine gütige Vermittelung uns zur Veröffentlichung mitgeteilt wurde.

Auf Grund der Knobelsdorffschen Denkschrift und anderer archivalischer Nachrichten läßt sich nunmehr die Geschichte der Bischofswahl vom Jahre 1549 in allen wesentlichen Punkten genau verfolgen.

Nachdem am 27. Oktober 1548 Johannes Dantiskus in Heilsberg gestorben war, enthandte das Kapitel am Tage darauf den Domdechanten Achatius v. d. Trend, den bisherigen Administrator von Allenstein Kaspar Hannow und den Domherrn Eustathius von Knobelsdorf nach Heilsberg, um dort alles Notwendige anzuordnen. Am 29. wurde von ihnen das Inventarium aufgenommen, die Beamten und Vasallen vereidigt und die Bestimmungen über den Leichenzug getroffen.¹⁾ Nach dem Begräbnis reiste Knobelsdorf

¹⁾ Die Abgeordneten berichten darüber am 30. September 1548 an das Kapitel: *Conclusimus inter nos funus Reumi. et gratiosissimi Domini nostri, cui aeternam precamur beatitudinem, hinc futura IV feria, solemiter prius peractis solitis et consuetis exequiis, deducere et eo die in Wormditt (sequenti vero in Braunsberg) persistere, ut inde feria VI circa meridiem hora XI ad ecclesiam Warmiensem usque funus perducatur.* Königsberger Staatsarchiv A. No. 399.

zunächst an Stelle von Hannover als Administrator nach Allenstein, dann aber als kapitularischer Nuntius in Sachen der Bischofswahl zum Könige. Letzterer befand sich eben auf dem Reichstage von Petrikau, wo wegen seiner ohne Wissen und Willen der Senatoren mit Barbara Radziwill geschlossenen Ehe die Wogen hoch gingen.¹⁾ Knobelsdorf kam erst gegen Mitte Dezember in Petrikau an, wo er zu seiner Freude die preußischen Landesräte bereits anwesend fand²⁾ und endlich auch am 18. desselben Monats die erbetene Audienz beim Könige erhielt. Nach einer gewandten einleitenden Rede übergab er den Krenzbrief, worauf ihm der Reichskanzler Samuel Maciejowski, im Auftrage des Königs, eine kurze Antwort erteilte, indem er ihm zugleich eröffnete, er werde über die Nomination der 4 Kandidaten später mit ihm verhandeln. Es geschah das bereits am folgenden Tage, wo Knobelsdorf vom Reichskanzler zu Mittag geladen und nach Tische in Gegenwart des ganzen Hofes und vieler Magnaten über die Bedeutung des preußischen Indigenats interpelliert wurde. Aus dem sehr interessanten und beachtenswerten Zwiegespräch, das erst infolge einer Meldung des Palatins von Kulm abgebrochen wurde,³⁾ gewann der ermländische Abgesandte die Ueberzeugung, Maciejowski wolle bei der bevorstehenden Bischofswahl die Rechte der ermländischen Kirche, insbesondere den Petrikauer Vertrag durch die Ausdehnung des Indigenats auf alle, denen es vom Könige verliehen werde, illusorisch machen und dem ermländischen Kapitel einen Ausländer, nämlich Stanislaus Gosius, als Bischof aufdrängen.⁴⁾ Um das pflichtmäßig

1) Die Verhandlungen dieses am 18. Oktober eröffneten Reichstages sind in den *Scriptores rerum Polonicarum. Cracoviae 1872. tom. p. 161—297* veröffentlicht.

2) Der Brief, in welchem das erml. Kapitel seinen Abgeordneten an E. Giese in Petrikau empfiehlt, ist vom 28. November 1548 datiert (*B. A. Freibg. D. 122 fol. 29*), also wohl vom Tage der Abreise Knobelsdorfs resp. einige Tage vorher. Giese befand sich am 30. November noch auf der Reise von Graudenz nach Petrikau, wo er und die übrigen preußischen Landesräte zwischen dem 4. und 6. Dezember ankamen. Cf. *Script. rer. Pol. l. c. p. 240. 290. Lengnich, Preuss. Geschichte II, 15—50.*

3) Der Palatinus Chelmensis — so liest das Original — ist ohne Zweifel Stanislaus Koska, Wojwode von Kulm.

4) *Ut Hosium nobis obtruderet Episcopum.*

zu verhindern, begab er sich sofort in die nahe bei Petrikau belegene Norbertinerabtei Wytos, wo Giese mit den andern preuß. Räten wohnte, berichtete ihnen was vorgefallen und bat sie um Rat und Schutz. Man wollte anfangs dem Könige selbst die Angelegenheit vortragen, beschloß aber schließlich, zunächst den Reichskanzler privatim anzufragen, ob es ihm mit den gethanen Aeußerungen Ernst sei. Inzwischen wurde Knobelsdorf nochmals zu Maciejowski entboten, welcher jetzt bei geschlossenen Thüren die vorher abgebrochene Unterredung mit ihm allein fortsetzte. Er stellte ihm seine schwierige Lage vor, insbesondere die Indignation der polnischen Senatoren über die Preußen, welche zwar beanspruchten, als Eingeborene der Krone Polen zu gelten, ihrerseits aber keinem Polen das preußische Indigenat zugestehen wollten. Dazu komme noch, daß Hosius, der schon von dem verstorbenen Könige für den nächsten vakanten Bischofsstuhl designiert sei,¹⁾ nicht bewogen werden könne, denselben gegen die Rechte der ermländischen Kirche anzunehmen, so daß das Kapitel am besten thäte, wenn es, statt ihn zu bekämpfen, ihn vielmehr ersuchen würde, das schwere Amt zu übernehmen. Gegen Giese, den er selbst dem Könige vorgeschlagen und dem der König die Nomination an erster Stelle versprochen habe, seien inzwischen verschiedene schwere Anklagen eingelaufen, auch chiffrierte Depeschen, die ihm Kromer später entziffern solle, und die er dem Könige nicht verheimlichen werde, so daß man ihn, falls sie sich bewahrheiten sollten, nicht auf die Liste setzen könne. Knobelsdorf berief sich dem gegenüber auf die durch Königswort verbürgten Rechte seiner Kirche und die über jeden Verdacht erhabene Unschuldb, Makellosigkeit und Treue des Bischofs von Kulm, der die gegen ihn gerichteten Angriffe unschwer zurückweisen werde, sobald sie ihm mitgeteilt werden würden. Im Uebrigen bat er nochmals um die Ernennung der 4 Kandidaten, und zwar, dem Vertrage gemäß, binnen 8 Tagen.

¹⁾ Am 3. Februar 1549 schreibt Maciejowski an Giese: *Divus ille Rex (Sigismundus I) veluti deorum voluntatis interpres Sermo. flio id precepit, ut si ita accidisset, ut in Prussia episcopus . . . desideraretur, ne quem Dno. Hosio anteferri sineret. Hosii epistolae Cracoviae 1879. I. p. 436. cf. XIII, 36.*

Am folgenden Tage, also am 20. Dezember, berichtete Knobelsdorf das Vorgefallene dem Bischof von Kulm, und zwar im Beisein einiger preussischer Landesräte. Diese waren der Ansicht, man müsse zunächst beim Reichskanzler und dann beim Könige über die beabsichtigte Verletzung der Privilegien sich beklagen, bezüglich der gegen Giese gerichteten Anklage aber abwarten, ob sie wirklich würden erhoben werden. Es begaben sich sodann dieserhalb Johann von Werden, Achatius von Zehmen, und Georg Giese zum Reichskanzler, wobei der erstgenannte das Wort führte. Maciejowski versicherte die Herren, er werde die Privilegien der ermländischen Kirche stets schützen, auf die Anklagen gegen L. Giese aber, die sichtlich von Neidern ausgegangen, kein Gewicht legen;¹⁾ seine Äußerungen in den Gesprächen mit Knobelsdorf hätten nur den Zweck gehabt, die Festigkeit des Abgesandten zu erproben, bezw. die Stimmung der Majorität des Kapitels zu sondieren. Damit war dieser Zwischenfall erledigt, und einige Tage darauf wurde Knobelsdorf in feierlicher Audienz vom Könige und dem Reichskanzler gnädig verabschiedet. Wahrscheinlich geschah das am 24. Dezember 1548, denn von diesem Tage ist der Brief an das ermländische Kapitel datiert, in welchem der König verheißt, demnächst durch seinen Abgeordneten die Kandidatenliste einzuschicken, indem er zugleich die Hoffnung ausdrückt, die Domherren würden eine ihm angenehme Person wählen.²⁾

¹⁾ Man hielt den Dompropst und königl. Leibarzt Johann Benedicti Solpha (geb. aus Trebul in Sachsen, † 1564, 80 Jahre alt) für ihren Urheber. Vgl. Mycielski a. a. O. S. 70 ff. 104—108.

²⁾ Vgl. Kap. Arch. zu Frbg. R. No. 7. — Am 27. Dezember schreibt Giese an das Erml. Kapitel ex coenobio Vitoviensi: *Venerabili Dno. Eustathio confratri et nuncio Dominationum Vestrarum in gerendis iis quae mandata erant nihil . . . defuerunt neque industriae neque diligentiae propriae neque felicitatis*, ein Urteil, das durch die Lektüre der Denkschrift vollkommen befähigt wird. Knobelsdorf reiste später, im Februar 1549, um die päpstliche Confirmation für Giese zu erlangen, nach Rom und entwidestete dort denselben Eifer mit bestem Erfolge. Er schrieb dort aus einer *h. S.* des Kardinals von Carpi die auf Preußen bezüglichen Stellen aus den Werken des Aeneas Sylvius ab (30 S. 4) und ließ sich über das Indigenat von drei Konfessorialadvokaten Gutachten geben, die er ebenfalls in ein Heft (15 S. 4) zusammenschrieb. Beide Hefte befanden sich in der Bibliothek zu Dzitow. Vgl. Anhang no. 3.

Am 16. Januar 1549 traf der königliche Gesandte in der Person des Dr. Martin Kromer in Frauenburg ein. Tags darauf sprach ihm das Kapitel den Wunsch aus, er möge die königlichen Mandate ihm sofort vorlegen. Kromer verschob die Angelegenheit auf den 18. Januar, weil dies der für die Wahl bestimmte Tag, er aber seinerseits noch nicht hinlänglich vorbereitet sei. Von den beiden Domherren Loda und Hannow eingeholt, erschien er zur festgesetzten Zeit vor den Wählern, versicherte sie in einer ausführlichen und eleganten Rede des Wohlwollens Sr. Majestät und übergab zwei königliche Schreiben. Nachdem er, wiederum von den genannten Domherren begleitet, sich entfernt hatte, wurden die Briefe erbrochen. In dem einen waren als die 4 dem Könige genehmen Kandidaten bezeichnet: Libemann Giese, Andreas Kostka, Johannes Lubodzieski und Stanislaus Hofius, alle vier Domherren von Ermland. Das andere Schreiben enthielt die Urkunde, durch welche dem Dr. Stanislaus Hofius vom Könige das preußische Indigenat verliehen wurde.

Von den 4 nominierten Kandidaten war für das Kapitel nur der erste wählbar, den beiden folgenden fehlten die erforderlichen Jahre und Weihen, dem an letzter Stelle Genannten aber das Indigenat, das seinem Wortlaut und dem Petrikauer Vertrag entsprechend nur durch die Geburt in Preußen, nicht aber durch irgendwelche Urkunde erworben werden konnte. Das Kapitel beriet deshalb, statt zur Wahl zu schreiten, am 18. und 19. Januar, was es in dieser mißlichen Lage zu thun habe, und erteilte am nächstfolgenden Tage dem königlichen Kommissarius den in Briefform aufgesetzten Bescheid, daß die Wahl aufgeschoben sei, weil die Kandidaten den kirchlichen Kanones und den Privilegien nicht entsprächen. Gleichzeitig wurde der König in einem besondern Schreiben unter Angabe der Gründe um die Nominierung neuer Kandidaten ersucht, mit dem Bemerken, daß der Wahltag bis zur Ankunft der königlichen Antwort, wenn diese rechtzeitig eintreffen sollte, verschoben sei. Inbessen schon 8 Tage nach dem ursprünglich festgesetzten Wahltag, am 25. Januar, wo der Protest des Kapitels noch kaum in den Händen des Königs sein konnte, fand die Wahl statt, während Kromer bereits am 21. Januar

abgereift war.¹⁾ Als berechnigte Wähler waren erschienen Achatius von der Trend, zugleich Gieses Bevollmächtigter, Johann Zimmermann, Nikolaus Loda, Kaspar Hannow, Johann Hannow, Eustathius von Knobelsdorf und Fabian Emerich.²⁾ Die Erschienenen postulierten einstimmig den an erster Stelle genannten Kandidaten Tidemann Giese zum Bischof von Ermland. Am 27. Januar machten sie dem Bischof von Kulm Meldung von dem Ausfall der Wahl.³⁾ Giese dankte sofort für die Anzeige der einstimmig erfolgten Designation und Postulation mit dem Versprechen, den Rest seiner Kräfte unter schwierigen Verhältnissen — *aetate et laboribus confectus in pestilentissimo et infido saeculo* — für Ermland einzusetzen.⁴⁾ Auch dem Könige hatten die Domherrn selbstverständlich das Resultat der Wahl mitgeteilt. Er antwortete bereits unterm 3. Februar 1549, indem er es zwar billigt, daß sie pflichtgemäß einen der 4 ihm genehmen Kandidaten gewählt

¹⁾ Unter den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg hat Dr. J. Korzeniowski eine leider überaus schlechte Abschrift des Tagebuches entdeckt, welches Kromer über seine damalige preussische Reise geführt hat. Es beginnt nach seiner gef. Mitteilung folgendermaßen: *Acta Prussica 1549. Januarii 16. Fraunburgum veni ad nominandum ex pacto quatuor regis nomine, de quibus eligeretur episcopus. 17. Postulavit a me Capitulum, ut regia mandata exponerem; distuli in posterum diem, quod is electioni dicatus erat neque ego satis paratus eram. 18. Exposui mandata accitus ac deductus a duobus (Locca et Hannovio). Consultatum eo et sequenti die, tercio demum responsum ex scripto mihi lectum datum quod dilata est electio. 21. Inde discessi, immeritus (donatus?) patera et cum Achatio Cema Palatino Magdeburgensi Elbingae conveni. Das Manuscript schließt mit dem 5. Februar (in Thorn). Bibl. Imper. Petrop. F. II. 172. fol. 218—221.*

²⁾ Kap. Archiv zu Frbg. A. No. 4. Außer diesen 8 Wählern gehörten zum Kapitel noch die 3 neben Giese nominierten, feruer Joh. Ben. Solpfa, Adalbert Kiewski, Dietrich von Rheben, Johann Lohffe und Jakob Zimmermann.

³⁾ Der Originalbrief, offenbar aus Knobelsdorfs gewandter Feder geflossen, befindet sich im Czartoryski'schen Museum zu Krakau (Mss. No. 603, no. 3.) Vgl. Mycielski u. a. O. S. 90 und 111 und hiernach unten S. 95 im Anhang, no. 2 zur Denkschrift.

⁴⁾ Vgl. Gieses Brief vom 29. Januar im Staatsarchiv zu Königsberg A. No. 400.

hätten, zugleich aber indigniert darüber ist, daß sie es sich herausnähmen, das Privilegium der Bischofswahl einseitig auszulegen, was doch offenbar seine Sache sei. Er kenne das Privilegium und sei nicht so unwissend, das Wort „indigena“ nicht zu verstehen. Auch habe er Räte, die er nötigenfalls hierüber sowie über die Erfordernisse zur Wahl der Bischöfe befragen könne, weshalb es ihn billig Wunder nehme, daß er bei der Nominierung der Kandidaten vom Kapitel abhängig sein solle, während vielmehr dieses seine Autorität und seine Auslegung des Vertrages zu respektieren und abzuwarten habe, zumal letzterer vom apostolischen Stuhle noch nicht approbiert sei.¹⁾ An demselben Tage ernannte übrigens Sigismund August den Doktor Hofius zum Bischof von Kulm und unmittelbar darauf auch zum Botschafter an Kaiser Karl V. und König Ferdinand, ein Beweis dafür, daß er auf die Wahl desselben zum Bischof von Ermland nicht im mindesten gerechnet und wohl gewußt habe, daß kein anderer als der von vornherein in Aussicht genommene und an erster Stelle nominierte Giese werde postuliert werden.²⁾ Wenn bezugnehmend Hofius' Kandidatur sowohl in den Verhandlungen des Reichskanzlers mit Knobelsdorf, wie auch durch die auffällige Verleihung der Indigenatsurkunde so sehr in den Vordergrund gestellt wurde, so sollten die Preußen dadurch an die neue Auslegung des Petrikauer Vertrages gewöhnt und auf die Translation des angehenden Bischofs von Kulm nach Ermland für den Fall der bald zu erwartenden Vakanz vorbereitet werden.³⁾

¹⁾ Vgl. den Brief im Staatsarchiv zu Königsberg A. No. 400 und teilweise abgedruckt in Hosii epistolae. I. p. 435. Merkwürdig ist die Ansicht des Königs wie auch des Reichskanzlers, daß der Petrikauer Vertrag vom Papste nicht bestätigt sei. Auch Knobelsdorf tritt dieser Ansicht nicht entgegen. War ihm das bezügliche Breve Leo's X. vom 25. November 1513, wovon sich eine authentische Notariats-Kopie noch jetzt im Kapitelsarchiv befindet (T. No. 1. p. 30–31; vgl. Jura Cap. Warm. Summar. No. 7 und hienach im Anhage, no. 1), nicht bekannt, oder hielt er es für besser, darüber zu schweigen?

²⁾ Vgl. Hofius' Brief an Giese vom 15. November 1548 (a. a. O. I, 276) und dazu Bisch. Arch. Freibg. D. 97 fol. 221.

³⁾ Bona fundamenta superstructioni futurae se iecisse rühmte sich dieserhalb ein Freund von Hofius. A. u. O. I, 434.

Bekanntlich haben sich diese Pläne bald darauf verwirklicht als Tidemann Giese bereits am 23. Oktober 1550 starb, Hofius an erster Stelle neben Solpha, Lubodzieski und Johann Zimmermann auf die ermländische Kandidatenliste gesetzt und am 2. März 1551 wirklich zum Bischof von Ermland postuliert wurde. Seitdem ist der Petrikauer Vertrag, obwohl man denselben bis in dieses Jahrhundert stets als Gesetz ansah, in seinen Hauptpunkten regelmäßig entweder umgangen oder nur der Form nach berücksichtigt worden, indem, abgesehen von Tylicki und Grabowski, welche aus Preußen stammten und demnach wenigstens das preußische Indigenat hatten, alle andern ermländischen Bischöfe bis auf Karl von Hohenzollern geborene Polen waren.



Wir lassen nunmehr die Denkschrift Knobelsdorfs selbst nach der Dzitower Handschrift folgen.



Die Denkschrift Knobelsdorfs.

Rerum circa Episcopatum Warmiensem gestarum capita a morte Reumi Joannis Dantisci Eppi. Anno 1548.

(Per Rever. Eustathium a Knobelsdorf Canon. Warm. Capituli Warmiensis in hoc negotio ad Sacram Regiam Majestatem Oratorem conscripta deque ejus autographo Manuscripto in Bibliotheca Joh. Comitis Tarnovii Dzikoviensi asservato deprompta*).

Quoniam imbecillitas memoriae humanae omnes res actas difficillime continet, quarum bonam partem etiam *parvi temporis intervallum* obliterare, neque integra aut sincera fide ad successores dimittere solet: operae pretium esse duxi res praecipuas post obitum Joannis Dantisci, Episcopi Warmiensis, circa Ecclesiam gestas breviter ac bona fide assignare. Quae pro Mercurii virga ac filo Thesei posteritati sint, ut si quae feliciter cesserint, habeat quod sequatur, sin secus (quod abominor) alienis periculis ipsa cautior reddatur. Ne suo damno tandem cum Phrygibus sapiat.

(I). De morte Joannis Dantisci.

Joannes Dantiscus, vir doctissimus, ab ipsa pene infantia in aulis Regum ac Principum enutritus, exteris tamen pene gratior quam suis, vitae suae diem postremum clausit anno salutis nostrae 1548, die 27. Octobris, quae fuit Vigilia SS. Simonis et Judae. Cuius rei cum Domini Capitulares eodem die post primam statim certiores facti fuissent, convocato

*) Das in () Gesetzte ist vom Herausgeber hinzugefügt; im übrigen ist die Vorlage, abgesehen von der Interpunktion, der Auflösung zahlreicher Abkürzungen und der Verbesserung einiger orthographischer Schwankungen, genau wiedergegeben.

Capitulo ante diluculum sequentis diei me ablegarunt, qui una cum R. D. Achatio a Trencka decano ac tum temporis administratore Allensteinensi diligenter prospicerem, ne quid ex eo casu detrimenti paterentur res Ecclesiae nostrae.

Vicesima itaque nona ejusdem mensis convocavimus in arce Heilsbergensi Vasallos ac Officiales omnes illisque refricato Juramento, quo obstricti post mortem Episcopi Capitulum tenebant, ut in fide manerent hortati sumus, juramentum denuo innovantes. Quo facto cubicula, cistas, arculas, thesaurum, obsignata resignavimus, inventarioque facto ad funeris deductionem omnia praeparari jussimus, ut certi ex ministris pullo habitu ac facibus ardentibus funus ad Ecclesiam deducerent digno tanto praesule apparatu.

Post exequias (quoniam tempus rationis nostrae instabat) rerum capitularium rationes confecimus, quibus absolutis administrationi Allensteinensi deputatus sum. Compositis tandem rebus privatis, de electione cogitare necessum erat, cui diem 18. Januarii praefiximus. Nuncium interea me Venerabiles Domini constituunt, qui ex pactis nostris Sacram Majestatem Regiam de morte Episcopi informarem ac peterem, ut quatuor ad hoc honoris fastigium nominaret, veros ac proprios indigenas, e quorum numero unum eligendi nobis esset potestas.

Rex tum temporis comitiis Regni impeditus Petricoviae debebat, ubi gravissimis tumultibus suorum ac pene publica seditione ob novum matrimonium cum impari insciis et inconsultis Regni Senatoribus contractum excipiebatur. Quod quamvis non parvam remoram negotio nostro injiceret, tamen hac in parte optatim accidit, quod ibidem omnes consiliarios terrarum Prussiae congregatos offenderim. Itaque quam primum potestas facta est accedendi Regem, salutata decenter Majestate sua, obtuli fidei Literas sub sigillo Capituli, quae in hanc formam scriptae erant.

(II). Credentiales ad S. M. Regiam. (Literae Fidei a Capitulo Warmiensi Legato suo ad S. R. Mtem Eustathio a Knobelsdorf Can. Warm. datae.)

Serenissime et potentissime Rex, Domine, Dñe. noster
clementissime!

Exacto luctu nostro, quem venerandae memoriae Reuno. Joanni Episcopo nostro defuncto debebamus, justisque omnibus persolutis, nos et sanctorum canonum decretis et praesentium temporum ciscumstantibus periculis admoniti, ne viduata Ecclesia nostra diu pastore careret, diem futurae electioni apud hanc nostram Ecclesiam, in loco nostro Capituli solemniter celebrandae nobis ipsis et omnibus quorum interest constituimus, diem videlicet 18. Februarii, (!) ad quem etiam omnes qui interesse possunt vel debent edicto publico peremptorie duximus convocandos. Et quoniam ad eum actum cum tranquillitate et PP. nostrorum gratia conficiendum intercesserunt Capitulo nostro cum divae recordationis Sigismundo Rege, S. M. Vestrae parente, suo successorumque ejus nomine, quaedam pacta et conventa, inde a nobis et successoribus nostris religiose observata, a quibus cum nec nunc quidem quoque discedere animum induximus, quin nostrum erga Ecclesiam ipsam, simulque erga V. S. Majestatem officium et observantiam debitam praestemus testatumque reddamus, secundum ipsorum pactorum conventa mittimus ad ipsam S. M. Vestram e gremio nostri Capituli, cujus et fidei commissarium nostrum, venerabilem carissimumque fratrem et Concanonicum nostrum D. Eustathium a Knobelsdorf, dato ei mandato pleneque potestate coram Majestate Vestra Ejusve mandatum speciale habentibus nostro nomine prosequendi, declarandi peragendique omnia, quae in ipsis pactis exiguntur et constituta sunt. Quem ut S. M. Vestra cum gratia suscipere, et admissum cum gratia clementer audire, auditumque et absolutum quanto fieri poterit maturius (quandoquidem dies ipsa et negotii non negligenda ratio interpellat) ad nos remittere simulque nominationes personarum juxta ipsorum pactorum constituta et a Divae M^{ris} Vrae parente observatum iamque receptum morem ad nos transmittere dignetur, idque

commodo ante electionis diem ſpatio, ne ad ea quae actum ipſum praeire oportet praecipitantiuſ ruere, aut cum periculo ea intermittere cogamur. Humiliter omnes ſupplicamus S. M. V. velit in hac requiſitione noſtra ac perſonarum designatione ipſorum ſolemnium pactorum ac non ſolum Eccleſiae huius noſtrae, ſed etiam communium hiſ terris Pruſſiae conſeſſorum (quibus noſ quoque comprehendimur) privilegiorum et libertatum dignam rationem habere ac interim hoc quoque clementer conſiderare, quod leges et jura omnia admittant, uno contrahentium a pactis diſcedente alteri integrum atque liberum eſſe ad priſtinam conditionem regredi. Quod ne metuamus, faciunt Veſtrae Maieſtatis cum ſaepe antea, tum nunc praerſertim in ipſis Regni ſui feliciffimis auſpiciis de omnium a ſe ſervandis atque confirmandis privilegiis recenter factae omnibus notae promiſſiones. Quae nobis cognita habentibus in mutatione paternarum virtutum firmiſſimi praerſidii ſunt loco. Si quid de praerſenti ſtatu Eccleſiarum noſtrarum eſt reliquum, id hic nunciuſ noſter a Maieſtate Veſtra requiſituſ fideliter exponet. Commendamus humiliter noſ ipſamque deſolatam Eccleſiam noſtram in gratiam et protectionem ejuſdem S. M. Vrae., pro cujuſ totiuſque Regni ipſiuſ felici ſtatu et incolumitate non ceſſabimus apud divinam clementiam aſſidui eſſe praerſcatores.

(III). Lectis literis cum juſſuſ eſſem dicere, in hunc modum ad Sacram Regiam Maieſtatem loquutuſ ſum:

Sereniffime Princeps, Potentiſſime Rex ac Domine, Domine Clementiſſime!

Praelati, Canonici et Capitulum Eccleſiae Warmienſis, Srmae. Regiae Maieſtatis Veſtrae humillimi ſacellani, deferunt Srmae. Mti. Vrae. promptiſſimam obſequiorum ſuorum exhibitionem, una cum devota precum commendatione, quibus Srmae. Mti. Vrae. atque huic inclyto Regno omnia fauſta precantur, hiſce novis initiis felicia auſpicia feliciffimoſque ſucceſſuſ a Deo Optimo Maximo ominari nunquam ceſſant.

Serenissime Princeps etc.! Cum Reverendissimus Warmiensis summo cum dolore eiusdem Capituli e vivorum contubernio in beatissimarum animarum aeternum domicilium concessisset Ecclesiamque suam viduatam pastore deseruisset, summa, qua potuerunt, diligentia Praelati, Canonici et Capitulum Ecclesiae Warmiensis, Srmae. Vrae. Mtis. humillimi sacellani, succurrendum orbatae Ecclesiae duxerunt, ne quid ex hoc casu vel ad Ecclesiam vel ad Srma. Vram. Reg. Mtem. detrimenti vel incommodi redundaret. Itaque cum probe arcibus munitionibusque prospexissent funusque decenter procurassent, unanimiter diem electionis novi Episcopi 18. Januarii praefixerunt, quem ut Srma. Mtas. Vra. clementer approbare dignetur, me ad Srma. Mtem. Vram. ex medio eorum miserunt, qui Srma. Mtem. Vram. de obitu Reverendissimi deque die praefixo electioni certiozem redderem, (et) humiliter cum debita subiectione supplicarem, ut Srma. Mtas. Vra. tum haec pacta, quae Ecclesiae nostrae cum Divo Parente Srmae. Mtis. Vrae. intercesserunt, tum vero omnia et singula privilegia, iura, immunitates praedictae Ecclesiae confirmare, manutene-
 nere ac defendere gratiose cupiat, et eo animi sui cogitationes gratiose dirigere, ut ea nunc desolata Ecclesia, commodo dignoque Praesule provisa, tamquam sub Srmae. Mtis. Vrae. alis ac praesidio tuta ac sine intermissione pro Srmae. Mtis. Vrae. huiusque inclyti Regni salute precari possit. — Quod quidem ego mihi pluribus agendum ducerem, nisi Srma. Mtas. Vra. proximis suis sacratissimis plenisque bonae spei ac promissionum literis eo nos evexisset, ut potius gratiae Srmae. Mti. Vrae. agenda sint pro innata erga nos Ecclesiamque Christi clementia, ex qua omnes iam non adumbrata, verum expressa paternae virtutis signa conspeximus, humiliter venerati atque exosculati sumus. Porro cum ex pactis praenominatis teneamur et obstricti sumus Srmae. Mti. Vrae. singulorum Praelatorum et Canonicorum tam absentium quam praesentium nomina, dignitatem, genus ac statum uniuscuiusque declarare, matura deliberatione ea omnia in Capitulo Warmiensi in chartam sub sigillo digesta sunt, in quibus si quid desiderabitur ac a Srma. Mte. Vra. aut iis quibus hoc ipsum Srma. Mtas.

Vra. commendaverit requisitus fuero, pro virili meo, bona fide, nihil celabo.

Quare catalogum omnium Srmae. Mti. Vrae. humillime offerre ac supplico, ut Srma. Mtas. Vra. dignetur ex eo coetu et collegio Canonicorum quatuor veros indigenas Terrarum Prussiae intra tempus constitutionibus Srmae. Mtis. Vrae. determinatum deligere ac nominare, quorum autoritas, gravitas ac prudentia in Srmae. Mtis. Vrae. consilio locum mereri, maturitas vero et sanctitas vitae hisce incommodis temporibus Ecclesiae nostrae honori ac usui esse possit. Quod praedicta Ecclesia erga Srman. Mtem. Vram. promptissimis ac debitis obsequiis devotissimisque precibus promereri conabitur Deumque Maximum pro salute et incolumitate Srmae. Mtis. Vrae. inclytique huius Regni tranquillitate sine intermissione orare nunquam cessabit.

Haec praeterea sunt, Serenissime Rex, quae in Archivis Warmiensibus reperta Srmae. Mtis. Vrae. inclytique Regni statum fortassis concernunt, quae in fasciculum collecta, mihi, ut Srmae. Mti. Vrae. representarem, commissa sunt. Si quicquam in posterum, cum diligentiori cura omnia examinabuntur, repertum fuerit, studiose (et) fideliter ad manus Srmae. Mtis. Vrae. certo nuncio mittetur.

(IV. Responsum et Colloquium cum Cancellario I.)

Ad quae in hunc modum mihi jussu Regis respondit Reverendissimus D. Episcopus Cracoviensis Samuel Maczieiovius Cancellarius Regni:

Magnum dolorem ex funere Reumi. Dni. Joannis Regia Maiestas accepit, quae tanto eius mortem tulit familiaris, quanto eum fidiorem experta est. Laudat itaque studium vestrum, quod honeste ac digne procuraveritis illi funus et quod arces ac munitiones fideliter custodiatis. Quod vero ad nominationis negotium spectat, mihi commisit, ut ea de re latius vobiscum agerem, quod suo tempore facturus sum.

Cum igitur postridie ad prandium invitatus apud Reumum. Cracoviensem fuissem, remotis jam epulis, me sibi assidere jussit atque in conspectu totius aulae multorumque magnatum ita mecum exorsus est.

Episcopus. Domine Nuncie, fertisne etiam vobiscum privilegia Ecclesiae vestrae?

Eust. (Knobelsdorf.) Reverendissime Praesul, privilegiorum nostrorum originalia ab Ecclesia nunquam sine magna causa moventur, non enim temere res tanti momenti circumferri possunt vel debent. Habeo tamen hic eorum quorum confirmationem petimus exemplum, sub manu notarii ac fide dignorum testium transsumptum. Non enim dubito quin ea omnia hic in Archivo Regio registata habeantur, id quod etiam subscriptiones originalium testantur. Quod si hoc tempore eorum confirmatio expediri non poterit ob causas gravissimas, quibus nunc Rex ac tota curia dstringitur, hoc mihi satis faciet, quod et Reuma. Paternitas Vestra et D. Hosius ejus rei in se suscipere (velit) curam. Poterunt sub forma magis authentica huc postea mitti, modo nunc electionis negotium suum sortiatur effectum.

Episc. Habetisne etiam hic pacta ea de electionibus?

Knob. Nunquam moris erat et haec circumferri, quoriam registata scimus in Archivo Regio; nihilominus tamen exemplum et copiam eorum mecum fero, neque dubito quin R. P. Vestra sciat, quid in se contineant.

Episc. Scimus hoc in pactis esse, ne in Episcopum Warmiensem eligatur nisi Canonicus ejusdem Ecclesiae et indigena.

Knob. Haec praeter reliqua summa pactorum est.

Episc. Et certum est omnes Canonicos Warmienses esse indigenas, itaque indifferenter a Rege nominabuntur.

Knob. Vehementer utile non solum Ecclesiae nostrae, verum toti Provinciae esset, omnes Canonicos esse indigenas; verum nunc non contemnenda pars alienigenarum numero est. Sunt enim aliquot Germani, nonnulli Poloni, unus etiam Lithuanus.

Episc. Et vos eos non agnoscitis pro indigenis?

Knob. Nequaquam, quoniam non sunt. Habemus enim expresse in pactis nostris, ne quem ad hoc admittamus, nisi sit verus non Poloniae, non Lithuaniae, non Masoviae, sed Terrarum Prussiae indigena. Itaque eos qui apud nos nati sunt libenter pro indigenis agnoscimus, alios vero ex terris alienis ortos quomodo agnosceremus?

Episc. Atque omnem istam differentiam sustulit incorporatio Prussiae, nunc enim omnes unum corpus sumus, uni Regi paremus, iisdem legibus obedimus, nulla inter nos diversitas esse potest nec debet. Et certe vos Domini Pruteni hoc non obtinebitis, cum Poloni vos agnoscant pro indigenis Poloniae, quod vos nos pro indigenis Prussiae agnoscere non vultis. Illi vos admittunt in consortium honorum, vos illos vultis excludere!

Knob. Non nego, Reume. Praesul, incorporatam esse Prussiam huic inclyto Regno certis pactis, certis conditionibus, et fateor nos esse membra unius corporis, verum ea non omnia eundem habent actum. Sicut enim nemo recte dixerit pedem esse manum, quoniam in uno corpore sunt, sicut nemo oculum esse aurem, quoniam et haec in uno corpore sunt: ita certe nemo Polonum dicat esse Lithuanum, Lithuanum Masovium, Masovium Prutenum. Habet sub sese Imperator Romanus multas ac varias gentes, quas omnes unis pene legibus regit. Habet Belgas, Germanos, Italos, Hispanos; tamen neque Belgae Itali, neque Itali Hispani possunt aut volunt dici, quia iisdem auspiciis reguntur. Eadem et ratio est penes nos.

Episc. Longe diversa, Domine nuncie; quid enim aliud est Prussia, quam angulus exiguus Regni nostri? quem cum nos admittamus ad nostra, cogetur quoque nos admittere ad sua.

Knob. Non invidet itaque Reuma. P. Vestra huic misero et exiguo angulo suam felicitatem, quam sane sanguine suo sibi a Divis Poloniae Regibus atque hoc inclyto Regno peperit, cum angulus ille tam vasto Regno suam non invidet neque etiam quicquam in eo ambiat. Atque haud scio an quisquam unquam fuerit, aut etiam nunc sit, qui unquam hic in Polonia a nostratibus dignitatis alicujus sit assequentus gradum. Quem

etiamsi meritus fuerit aut studiose affectarit, certe an assequutus sit affirmare nihil audio, quoniam annales hujus Regni nihil tale produunt.

Episc. Nonne Dantiscus multa certe munia obivit, quae etiam nato in Polonia vix credita essent? Similiter et hoc tempore D. Czema, qui certe multas legationes Regis nostri nomine confecit.

Knob. Audio legationes, audio labores, onerum non honorum nomina. Quorum quidem uterque cum plus multis Polonis pro hoc inclyto Regno laborasset, tamen Dantiscus vix Parochiam in Polonia obtinere potuit; cum mercedem suorum laborum percipere deberet, in Prussiam ablegatus est. De Domino Palatino similiter an quam dignitatem aut tenutam ut vocant in Polonia habeat, nihil audivi, Palatinatum certe quem possidet in Patria obtinet. Quare dignetur R. P. Vestra clementer habere rationem privilegiorum nostrorum.

Episc. A quo quaeso ea privilegia habetis? nonne a Regibus nostris, et Reges nostri, qui vobis de indigenis dedere privilegium, possunt hoc ipsum etiam interpretari.

Knob. Alia et diversa est legum et privilegiorum ratio, Reume. Praesul. Leges ab eo qui condidit interpretari possunt. Privilegia sine privilegiatorum consensu atque evidenti utilitate nequaquam. Et hic nulla est aequivocatio, nulla amphibologia, nihil dubii, quod interpretationem requirat. — Nemo enim est qui nesciat, quid sit indigena, et quid alienigena. Itaque interpretatione nulla opus est, quae tunc locum suum habet, cum res in controversiam deducitur, aut amphibologia aliqua dictioni subest.

Episc. Habetis vos privilegia de indigenis, habent etiam alii se esse indigenas, et hoc etiam Regiis literis, quas sane rejicere neque poteritis neque debetis.

Knob. Scio aliquot esse, qui in praesudicium nostrum se indigenas creari passi sunt, verum illos aperte et palam excludunt pacta nostra, qui non nominatos, non factos, fictitios aut commentitios, sed veros, solos, proprios ac naturales requirunt indigenas. Num enim possibile est, ut is qui in Silesia, qui in Lithuania natus, terrarum Prussiae, in qua genitus

non est, sit indigena, cum indigena a gigno procedat, atque is qui natus est in aliquo loco, ejus loci indigena, qui non, alienigena dicatur. Non itaque fieri, nominari, sed nasci oportet indigenam, ac Rev. Pat. Vestram vehementer oro atque obtestor, ne tam iniquus nostrorum privilegiorum interpres sit, sed potius spem Venerabilis Capituli de se conceptam confirmet ac comprobet.

Episc. Ego iniquus interpres non sum, Domine nuncie. Si enim Dantiscani contra eorum privilegiorum tenorem possunt indigenas facere quos volunt, illisque non saltem ius civitatis concedere, verum etiam inter Regios consiliarios deligere homines exóticos atque alienigenas: Rex hoc ipsum similiter non posset?

Knob. Quid Dantiscani faciant ego nescio, neque enim mea res esse poterit, hoc ipsum, Rma P. V., cum ipsis expostulare. Si quid commiserunt, reddant factorum rationem. Ego hoc unum peto, ne ullius culpa quid Ecclesiae nostrae praejudicet, quae quidem ita se conformem privilegii suis reddidit, ut ab illis nunquam discesserit. Quin etiam hoc aperte in suis pactis habet, ne ullum quantumvis magnum, potentem aut nobilem recipiat, nisi duos hos solum, qui cum alienigenae sint, tamen accessum ad eam Ecclesiam habere possunt: nempe Regis nostri germanum fratrem aut germanum filium. Quod si omnes Poloni, Lithuani, Masovitae indigenarum numero censi possunt, quid opus erat eos saltem duos excipere ac etiam aperte alienigenas vocare. Si itaque Rex, si Regius germanus frater, si Regius filius germanus in Regno nati alienigenae palam in privilegii nostris ab ipsis Regibus vocantur, qua ratione omnes Regnicolae indigenae Prussiae dici possunt?

Episc. Dicendum: Regis nostri germanus filius et frater possunt fieri Episcopi Warmienses, etiamsi nunquam fuerint Canonici, reliqui vero Regnicolae non nisi primum fuerint Canonici.

Knob. Nequaquam, Reume. Praesul, hoc enim significanter adjectum est: si tamen prius fuerint de gremio Capituli. Itaque cum illi duo solum ad Episcopatum ex alienigenis per-

venire possunt, necessarium est, ut reliqui omnes excludantur neque nominentur. Quare Reumam P. Vestram iterum obsecro, ne acerbiozem, quam ferant privilegia nostra, illis interpretationem annecti cupiatis.

Episc. Concedo quod haec omnia ita se habeant, tamen non potuit Rex noster tanquam Princeps saecularis cum vobis Spiritualibus contrahere quidquam, et potissimum in electionis negotio, sine Summi Pontificis consensu, qui cum non accesserit neque ea confirmata sunt, pro nihilo ducenda sunt, neque quidquam de jure valent, itaque neque servanda.

Knob. Tantum nos fidei habemus Regibus dominis nostris clementissimis, ut cum illis tanquam cum veris nostris Dominis pacisci contrahere queamus. Illi nobis dare, donare, concedere, nos vicissim illis obsequi, etiam nullo requisito. Si tamen hic inter nos contractus de iure nullus est neque valere debet, non reluctabimur; discedente enim una parte contrahentium a pactis, aut etiam intercidentibus pactis, restituitur pars persistens in integrum, quod nos vehementer ut fiat optamus. Si enim ea pacta nulla sunt, jam in integrum restituti sumus, jam in pristinam libertatem reversi sumus. Et nos sane ex omnibus quam ex quatuor libere deligere malimus, neque quicquam optabilius Confratribus nostris accidet, quam ut pristinam tandem libertatem recuperare possint.

Hic interrompeus sermonem nostrum Palatinus Chelmensis advocavit Episcopum.

Ex hoc primo cum Reverendissimo consessu satis apparebat, quo exitus totius rei vergeret, nempe Reumum. eo omnes animi sui dirigere cogitationes, ut Hosium nobis obtruderet Episcopum. Quod cum pro virili impedire meum exigeret officium, illico in Monasterium Wytof ad consiliarios terrarum Prussiae advolo, rem ordine utut gesta sit fando. Qui cum vehementer hisce tam atrocibus contra privilegia nostra dictis Episcopi commoverentur, tamen constantiam meam mirum in modum probabant atque ne desisterem orabant. Consultabant interim, an hanc procacem Episcopi contentionem ad Sacram Majestatem referrent necne. Itaque

visum est primum cum Episcopo hac de re privatim agere ac rescire, an ea serio a Paternitate sua dicta fuissent.

Dum haec aguntur interim ad Episcopum vocor, ac clauso hostio cubiculi, ita rursum mecum agere coepit.

(V. Knobelsdorffi cum Eppo. Cracov. Colloquium II.)

Episc. Mirum hoc est de vobis Dominis Prutenis, quod tantopere exhorreatis Polonos, nec cupitis illis pares esse, quibus vos jam pares fecit ea incorporatio Prussiae. Valde instant et urgent Domini Consilarii Prussiae, ut illorum confirmentur privilegia neque abnuit Rex. Ex alia parte totum Regnum clamat, ne fiat. Et ego quid faciam, aut quibus me adjungam? Si Prutenis quorum aequior videtur esse conditio accedo, tum illi sicut jam faciunt in me omnem culpam conjiunt, imo etiam cum ea protestatione hinc discesserunt, ne hoc fieret; quod si futurum esset, non sine gravi injuria fore. Et ego ulterius eas vociferationes Prutenicas sustinere non potero. Faciat Rex quod vult, ego nescio an confirmationes quas petunt sint obtenturi.

Knob. Reverendissime Praesul, non dubito quin Paternitati V. ea in re magna incumbat molestia, quoniam totius Regni onera humeris R. P. Vestrae incumbere nemo est qui nesciat. Sed quanto major R. P. Vestra est, tanto aequius est Reverendissimam P. V. aequiorem fovere partem, neque aurem illis inclinare qui diversum suadent. Syrenum cantus sunt, qui a vero prudentissimos quosque abducunt. Quare Reuma. P. Vestra potius spem de se conceptam terrarum Prussiae ac Capituli foveat ac pro illorum privilegiis desudet.

Episc. Ego sane probo vestrum in Prussia statum, mores, iudicia, atque hoc etiam dico vobis, quod ea omnia retinere potestis et nihilo minus Polonos recipere.

Knob. Illud, Reume. Praesul, impossibile est, quoniam Polonorum ingenia, mores diversissimi a nostris sunt, atque ex diametro pugnant. Itaque si illos recipimus, necessarium est hoc ammittere quod a patribus nostris longa serie veluti per manus accepimus.

Episc. Aequius tamen videtur, ut vos se illis qui Domini vestri sunt accomodetis ac mores illorum recipiatis quam illi vestros.

Knob. Nequaquam, quoniam convenientius est, ut mali mores sequantur meliores, et non e contra. Dominatio autem Vestra dicit nostros esse meliores, itaque Polonorum deteriores nostris se accommodare debent. Neque vos Dominos nostros agnoscimus, verum is qui ipsis dominatur, nempe Rex, noster Protector ac Dominus est.

Episc. Certe nescio quid amplius faciam; ego tantum laboris cogor insumere in persuadendo Hosio, ut eum Episcopatum recipiat, si illi donabitur a Rege, quantum vobiscum, ut illum recipiatis ac pro indigena cognoscatis, et plane non vult neque ulla ratione induci potest. Praestaret certe, ut vestris precibus et monitionibus eo impelleretur.

Knob. Hoc in commissis non habeo, verum si hoc facit Hosius, videt quid virum honestum deceat, qui suo commodo hoc infringere non vult, quod majorum nostrorum sanguine partum est. Habet et alias aequae honestas condiciones Rex, quibus huic viro providere potest. Precor itaque vehementer, ut eo animo quo Hosius est R. P. V. esse velit.

Episc. Ego nunquam fui contra privilegia vestra, immo ostendam in quodam privilegio, omnes Polonos in civilibus causis pro indigenis haberi, quanto magis in spiritualibus.

Knob. Perlecta mihi sunt omnia terrarum Prussiae privilegia, verum hoc nusquam memini me legisse. Hoc scio, in eo omnium privilegiorum maximo et primario, quod a Divo Casimiro ex pacto accepimus, immo quod potius majores nostri sanguine suo mercati sunt, haberi: Ne quis Polonorum ad ulla dignitates, praefecturas, tenutas et cetera admitteretur, nisi esset propius indigena.

Episc. Ostendam vobis cras, quod certe Hosius indigena est; habetis vos privilegia de indigena, habet et Hosius, et utraque Regis sunt, utraque itaque servabuntur.

Knob. Habet Hosius, habent et alii; sed hi ut antea dixi exclusi ex nostris privilegiis, quod non sint proprii naturales et veri, sed facti, nominati et fictitii indigenae.

Episc. Et quos vultis indigenas facere, facitis; quos non, omittitis. Dominus Kiessky, qui indigena est, a vobis inter non indigenas scriptus est, cum multi sint immo magna turba nobilium, qui hodie coram Rege jurare cupiunt, eum in Prussia natum esse, et nescio an hoc a vobis patietur Rex.

Knob. Nisi majores nostri certa experientia edocti fuissent, eum indigenam non esse, utique non commisissent, ut eum jam tertio Regi offerrent inter non indigenas; neque ipse sane hoc tacitus tulisset. Quid aliud fuit ipsius silentium quam agnitio culpae? Quod si sibi factam injuriam putat, habemus communem nostrum iudicem Summum Pontificem; quaeratur. Non dubito quin universale Capitulum facti sui sufficientem reddat rationem. Objecit hoc illi felicis recordationis Praesul noster defunctus in consessu omnium pene totius Prussiae Consiliariorum, ad quod nihil respondit. Nisi alienigena fuisset, nunquam tacuisset.

Episc. Valebit plus tot vivorum quam unius demortui Episcopi testimonium; et certe non vultis nunc bona pace suscipere bonum et honestum virum, cogemini perferre deteriorem, et non dubito quin tota nobilitas Culmensis pro eo intercessura sit, nominabitur et fiet Episcopus, et certe hoc non faveo ei. Et alium inter indigenas sumpsistis, qui indigena non est, Achatium a Trencka, nescio quem.

Knob. Is verus ac naturalis Terrarum Prussiae indigena est, immo ex meditullio Prussiae natus. Quis enim unquam Episcopatum Sambiensem ex finibus Prussiae exclusit? neque ideo rejici potest, quod sub Principe natus, quum is Regis sit Vasallus, et Rex non partis sed totius Prussiae Dominus. Ab ineunte aetate pene apud Ecclesiam haesit, neque unquam se alium gessit quam fidelem subditum Regis deceat. Ac cum toties Regiae Majestati sit oblatas inter indigenas, eum non solum Regia Majestas pro indigena agnovit, verum etiam inter eligendos nominavit. Quod si divi ac pii Regis testimonium R. P. vestra rejicere ac contemnere sustinebit, nescio quid praeterea valere debeat.

Episc. Magis nostrates sunt indigenae, et qui praeterea apud Ecclesiam sunt sacerdotes duo. An putatis quod Rex aliquem Episcopum fieri sinet, qui non est sacerdos? neque potest, est enim contra canones.

Knob. Reverendissime Praesul, duo sunt sacerdotes solum apud Ecclesiam Canonici, fateor; nemo tamen ibidem est, qui non ad minus sit Subdiaconus, ex quibus etiam canones admittunt eligi Episcopum. Piae memoriae Fabianus, cum eligeretur, Subdiaconus erat. Et quid opus est longepetere testimonia, cum is nuper defunctus, cum in Culmensem acceptaretur Episcopum, ne Subdiaconi quidem gradum attigisset.

Episc. Nunquam ea, Domine nuncie, cogitassem de hoc Episcopo, quae nunc audio, semper a me habitus est pro honesto ac docto viro ac mihi amico. Sed nunc quae passim etiam ab Ecclesia vestra asseruntur, quam immania horreo sane dicere.

Knob. De quo quaeso, Reume. Praesul, de nostro demortuo Episcopo?

Episc. Non de demortuo dico, sed de Culmensi*) vestro; et ego eum commendaveram Regi, et Rex etiam jam illi primam nominationem promiserat, sed avertat Deus talem eligere. Sane quando lego eas literas et schedas, quae nunc de eo scribuntur, totus horreo, et nondum vidi ipsum, sed dicam ei: non decent haec Episcopum.

Knob. Vehementer, Reume. Praesul, percussus sum de his quae audio, qui certus sum non alium esse Reverendissimum eum quam quem antea suspicata est R. P. V., hoc est Praesulem honestissimum, piissimum atque huic inclyto Regno addictissimum. Eas vero, qui bonum hunc senem ita diffamaverunt, homines oportet esse iniquissimos ac sceleratissimos.

Episc. Scribitur quod contra Regem et Regnum molitus sit multa, quod certe Regem celare non potero. Sunt et alia characteribus scripta quae legere non potui, leget omnia Dominus Cromerus.

*) Tidemano Giese.

Knob. Nihil haesito quin si ea resciverit D. Episcopus, ita se et R. P. Vestrae et Regi purgabit, ut innocentia ipsius toti Regno atque omnibus etiam hominibus testata reddatur, illi vero, qui gratiam aliquam hac sua adulatione captaverunt, debita infamia afficientur. Nihilominus peto ut eos nominare dignetur R. P. Vestra, qui de iure nominari poterunt atque hoc intra tempus determinatum. Nam octo saltem dierum spatium expectationi meae in pactis hisce determinatum est.

Legit hic pacta ac respondit:

Episc. Est hic „octo dierum ad summum spatio.“ Ad summum, hoc est: quod si non fieri poterit octo diebus, addantur plures. Sed videbimus postea. — Vos interim si videbitis Episcopum, dicetis ei meo nomine, quod valde doleo de iis quae etc. [hic ommissa sunt aliqua verba vitio scribentis].

Haec cum 19. Decembris agerentur, postridie primo diluculo Reumo. D^{no} Tidemanno Episcopo cum singula exponere cuperem, voluit, ut aliquot huic expositioni ex consiliariis interessent. Praesente itaque Magnifico D^{no} Palatino Marieburgensi, Generoso D^{no} Achatio a Czema, acciri jussit et Capitaneum in Neumark D. Joannem a Werden ac fratrem germanum suum Georgium Gyse, quos certe relatio mea vehementer consternavit. Tidemannus vero se extra noxiam esse sciens, fretus conscientia se facile diluiturum omnia pollicebatur. Consultabant quid interim facto opus esset, ac post longam deliberationem visum est purgatione opus non esse apud Regem, nisi prior accusaretur, supervacaneum enim de se dicere, ubi nemo accusat. Verum causam eam publicam neutiquam negligendam, sed primum Episcopo ac deinde Regi conquerendum, quod tam contemptim privilegia nostra abeantur ludi. Misso itaque nuncio ad Samuelem, colloquium secretum ambiunt, quo impetrato, cum multa de impugnatione privilegiorum conquesti fuissent, ac rem pro dignitate exaggeraret eloquentia sua Joannes a Werden, respondit Episcopus, se quidem haec omnia non serio, sed ut Legatum tentaret, an constans in defendenda libertate Ecclesiae futurus esset,

dixisse. Praeterea ne ea coram Regia Majestate refricarent, omnia esse salva, se nunquam facturum contra privilegia nostra. Delationibus illis de Episcopo se non habere magnam fidem, quoniam ab invidis profectas sciret. Habuisse se etiam in animo, scripta haec Tidemanno legenda dare, verum a Cromero exusta esse.

Quibus pacati consiliarii Prussiae nihil aliud cogitabant, quam haec Cracoviensem ex animo dicere, neque permissurum, ut quis contra privilegia et pacta nostra nominaretur, gratiisque actis discedunt.

Authorem hujus diffamationis non obscure tulit Reverendissimus Episcopus esse Dominium Doctorem Joannem Benedicti, qui tum temporis ad Ecclesiam properans in itinere convenit Tidemaunum, a quo auditum aiebat: ad se jure spectare hanc Ecclesiam ac se velle videre, quisnam eruiturus eam esset e manibus suis. Multa alia Warmiae contra Tidemannum apud Confratres commentus erat. Alii vero ejus rei causam in D. Gasparum Hannouium torserunt, quod is parum aequus Tidemanno putaretur et characteribus plerumque occultis scriberet et D. Cromero familiariter uteretur.

Post dies aliquot in hunc modum a Cracoviensi Episcopo dimissus sum.

**(VI. Knobelsdorffi cum Eppo. Cracoviensi
Colloquium III).**

Episc. Cum Regia Majestas nunc gravissimis occupata sit negotiis, quibus ea quae ad electionis negotium pertinere videntur satis explicare non possit, dixi jam illi aliqua, sed tamen omnia in hoc brevi tempore non potui, voluit ut vos absolverem, et nominationes ad diem electionis proprio nuncio mittet. Quare dicetis Capitulo Warmiensi, quod quoniam omnes et singuli Canonici jurati Regis sunt et esse debent, ut diligenter rebus suis prospiciant in hoc tumultuoso rerum statu ac ita se gerant in electione, ne quid incommodi ad Regem perveniat. Eum deligant qui gratus et acceptus in consilio Regio esse potest. Voluit ac vehementer contendebat

Senior Rex, ut totum Prussiae Statum in pristinam ac bonam formam redigeret: verum mors et illi et nobis hoc ipsum abripuit. Quod in se autem non potuit, in filio perficiet, qui quidem paternarum virtutum strenuus decrevit esse aemulator, ac paternis vestigiis insistens conservabit quae decet: atque hoc jam admonitus cognatorum suorum Caesaris et Ferdinandi literis tanto magis aemuletur. — Itaque dabunt operam Canonici, ut et illi in hisce rebus commodi sint.

Knob. Reverendissime Praesul, ego hoc ipsum majoribus ac confratribus meis libenter ex officio meo annuntiabo, ac gratiam habeo Regiae Mti. Dno. Nostre clementissimo, quod ea clementer conservare vult quae parens ejus divus constituerat. Neque dubitet quicquam Serma. Majestas de fide dominorum, quae si nulla ex re spectata esset, sane satis superque qualis proximo bello fuerit ex eo videre erat, quod devastationem, occisionem, sanguinem etiam subditorum suorum perferre malnerint, quam a Regia Majestate ulla in re deficere. Illud ipsum et S. R. Majestas sibi hoc tempore persuadeat, ac fidem meam interpono, non aliter futurum. Modo etiam Serma. M. Regia juramento suo stet, quo vicissim nobis atque adeo omnibus obstricta tenetur, ac privilegiorum autoritatem illaesam conservet, eosque nobis nominet, quos ex pactis nominare fas est, hoc est veros, proprios ac nationales indigenas. Quod ut fiat, Reverendissimam Paternitatem Vestram obtestor, ne si aliter fieret, daretur occasio hisce periculosis temporibus novo apud nos tumultui.

Hisce cum me absolutum putassem, supervenit Cubicularius Regius, qui me ad Sermam. Majestatem Regiam vocavit, ad quam cum admitterer, injunxit Cracoviensi Episcopo hisce verbis legationem meam finire.

Domine legate, nunciabitis Praelatis ac Canonicis Warmienses confratribus vestris gratiam Regiam ac dicetis, quod Ecclesia Warmiensis, quam Divus hujus S. R. Majestatis Parens tutavit ac defendit, augere ac manutenere decrevit filius qui paternis insistens vestigiis nihil unquam faciet, quod contra praedictae Ecclesiae immunitatem, libertatem, pacta aut privilegia futurum est. Quae omnia sarta tecta vobis conser-

vare decrevit. Vobis vicissim injungens, ut et vos similiter sacrorum canonum ac vestrorum pactorum diligentem habeatis rationem in hac electione, ad quam nominationes proprio nuncio mittere decrevit. Interim ita vos gerite, sicut fideles subditos ac juratos Regiae Majestati decet, et pro S. M. Deum Optimum Maximum diligenter orate, ut conatus suos dirigat atque his tumultibus finitis regnum ejus confirmet.

Deinde gratis actis ac porrecta dextra Regia dimissus sum meque illico itinere paravi.

Ad Ecclesiam cum venissem, quamvis disceptationibus cum Reverendissimo Cracoviensi habitis commoverentur confratres, tamen absolute gratiosa, cui Literae Regiae respondebant, obfirmabantur, ut nihil sinistri pertimescerent, sed unanimiter Legatum Regium expectabamus.

Decima itaque sexta Januarii aderat cum Literis et nominationibus Regiis D. Martinus Cromerus, Juris utriusque Doctor, Canonicus Cracoviensis, qui cum eleganti ac proluxa oratione Regis gratiam ac singularem benevolentiam declarasset, nominationes una, altera vero manu indignationem D. Doctoris Hosii nobis obtulit, innuens, Regiam Majestatem ob graves causas eum pro indigena habere, atque ut ab omnibus pro eo haberetur velle ac mandare.

Dimisso Nuncio atque apertis literis, nominationes in chartam quadratam in hunc modum scriptas offendimus: Rm̄s D. Tideman Episc. Culmensis — Vener. D. Andreas Kostka — Ven. D. Joannes Lubosessi — Rev. D. Doctor Stanislaus Hosius.

Quae nominationes cum nos non mediocriter perturbassent, quod literis ac verbo Regio plane contrariae viderentur, qui nos monuit, ut in electione et sacrorum canonum et pactorum nostrorum haberemus rationem. Duos enim contra canonum sanctiones ob aetatis ac graduum defectionem, tertium contra pacta alienigenam nominarat. Re itaque diligenter perpensa iterum nuncium ablegandum ad S. Majestatem censuimus, electionis negotium quoad fieri posset differendum,

donec et reliquis Terrarum Prussiae consiliariis hanc impendentem Ecclesiae ac patriae toti servitutum intimassemus. Itaque D. Cromerum in hanc sententiam dimisimus, quam etiam scriptam Regi obtulit.

(VII. Epistolae Capituli Warm.

1. Ad D. Doctorem M. Cromerum.)

Reverende atque eximie Domine Nuncie! — Nos Regiae Mti. Domino nostro clementissimo debita nostra obsequia cum precibus devotissimis deferimus, quibus Srmae. Mti. Suae omnia fausta precari a Deo Optimo Maximo nunquam intermitteremus. — Vehementer omnes consternatos reddiderunt nominationes Srmae. Mti. Suae a Reverendissima Dominatione Vra. nobis praesentatae. Scripsit enim binis suis literis ad nos Srma. Rgia. Mtas., se Jura, Immunitates, Privilegia, Pacta etiam huius Ecclesiae Divi Parentis exemplo conservare velle, ac nos ut sacrorum canonum in electione normam sequeremur diligenter admonuit. Nunc vero cum iustissimis monitionibus pii Regis parere vehementer cupiamus, illi nominati nobis exhibentur, quorum unus contra pacta, quia non indigena, duo vero, quoniam sine legitimis ordinibus et aetate, contra canones neutiquam eligi possunt. Quibus angustiis cum distringamur, Ecclesiaeque ac patriae nostrae totius perniciem oculis nostris obiectam non sine gravissimo dolore intueamur, quid aliud nobis faciendum sit non videmus, quam ut Srma. Mtem. Suam proprio nuncio iterum invisamus, atque diem electionis cum protestationibus debitis ac consuetis eo extendamus, quod omnes reliquos Status Terrarum Prussiae etiam admonuerimus. Speramus Srma. Reg. Mtem., si recte instructa fuerit, auspicia felicissimi sui Regni non detrimento atque exitio hujus nostrae Ecclesiae exorsurum, sed eos potius nobis eligendos praescripturum, quos et pactorum et canonum ferunt constitutiones. Neminem enim quamvis nostrarum rerum peritum pro indigena suscipere fas est, exemptis solis fratre germano ac germano filio Regis, nominatim in pactis expressis. Quorum e numero cum Rev. Dnus. Hosius

non sit, immo etiam aperte exclusus, nihil mirum, si ipsum in Lithuania natum (!) inter Prussiae indigenas non recipiamus. Nasci, non fieri, gigni, non nominari indigenam oportet, quem alius praeter naturam creare potest nemo. Veros enim, proprios, solos ac naturales indigenas pacta ac privilegia nostra agnoscunt. — Serma. itaque Mtas. Reg. tueri dignabitur literarum Regiarum dignitatem, auctoritatemque privilegiorum nostrorum, quorum frustra tantopere confirmationem efflagitavimus, si quae confirmari mererentur, conservari non deberent. — Quare humiliter supplicamus Sermam. Mtem. Reg., ut eo quod nobis promisit, stare ac nos in sua clientela retinere dignetur, quod debitis obsequiis ac devotissimis precibus promereri conabimur. — Quae et Dtio. Vra. Rev. nostro nomine Reg. Mti. referet, nosque et Ecclesiam nostram et hoc arduum pariter sanctum electionis negotium similiter ac intime commendet studiosissime rogamus.

Scripsimus in eandem etiam sententiam Regi quae hic iterum repetere placuit:

(2. Ad Ser. Regem Poloniae.)

Serenissime Princeps, Potentissime Rex, Domine Dne. clementissime! — Humillimam obsequiorum nostrorum exhibitionem cum precum nostrarum commendatione Sermae. Mti. Vrae. deferimus. — Vehementer nos consternatos reddidit Srmae. Mtis. Vrae. Nuncius, Rever. D. Cromerus, cum eos nobis nominatos ex mandato Srmae. Mtis. Vrae. offerret, quos paulo ante Srmae. Mtis. Vrae. literae, sacratissimi sigilli robore munitae, excluserunt nosque, ne quicquam tale suspicaremur, certos ac securos esse iuberent. Scribere enim proxime Srma. Mtas. Vra. dignata est ad nos, se Divi Parentis exemplo Privilegia, Jura, Immunitates ac Pacta Ecclesiae nostrae de electionibus conservare velle, gratioseque admonere, ut in ea electione et pactorum et sacrorum canonum rationem haberemus. Ex quibus piissimis ac vere paternis admonitionibus cum singularem experiremur voluptatem mandatisque aequissimis obtemperaturi essemus, supervenit Nuncius Srmae. Mtis. Vrae., qui nos a mandato Srmae. Mtis. Vrae. retraxit, promissiones ac literas restrinxit. Eos enim nomi-

natos exhibuit, quorum unus, quia non indigena, contra pacta, duo vero, quoniam sine legitimis ordinibus ac aetate, contra canones eligi nequiquam potuere. Quibus angustiis cum distingeremur ac Ecclesiae totiusque patriae nostrae perniciem oculis nostris obiectam non sine lachrymis intueremur, ad quem potius quam ad Srmae. Mtem. Vram. Reg. Dominum nostrum clementissimum confugeremus, humiliter cum debita subiectione supplicaturi: ut Srma. Mtas. Vra. cum literarum suarum, tum vero Divorum Parentum sigillis rationem habere, neque auspicia felicissimi sui Regni cum hoc Ecclesiae nostrae detrimento ac exitio exordiri dignetur, verum eos nominare, quos et pacta nostra et sacrorum canonum constitutiones ad id dignitatis admittunt. Quod quidem tanto lubentius Srmae. Mti. Vrae. faciendum est, quanto nos facilius in gratiam Divi Parentis Sermae. Mtis. Vrae. a nostra pristina ac plena libertate in eas pactorum angustias descendimus. In quibus etiam nunc lubenter pro fide nostra haesuri sumus, modo quod ibidem studiose cavetur, ne alienigenarum dominio ac iugo subiiciamur. Neminem quantumvis doctum, quantumvis rerum nostrarum peritum pro iudigena suscipere ex pactis fas est, exemptis solo fratre germano et solo filio germano Regis. Quorum numero cum Rdus. Dnus Hosius non est, immo etiam aperte exclusus, nihil mirum accidit Srmae. Reg. Mti. Vrae., si eum qui in Lithuania natus, (!) extra Prussiam educatus est, inter Prussiae indigenas recipere atque admittere nequeamus. Nasci, non fieri, gigni, non nominari indigenam oportet, quem alius, praeterquam natura, creare potest nemo. Veros enim, proprios ac naturales indigenas pacta ac privilegia nostra requirunt, quibus cautionibus opus plane nihil fuisset, si quosvis creatos, nominatos aut adumbratos recipere deberemus. Serma. itaque Mtas. Vra. tueri dignabitur auctoritatem suarum literarum, dignitatem privilegiorum, quae gratiose nobis confirmata ac recenti sigillo Srmae. Mtis. Vrae. roborata habemus. Quorum frustra tantopere confirmationem efflagitasset, si, quae confirmari mererentur, conservari non deberent. Quare pedibus Srmae. Reg. Mtis. Vrae. provoluti humillime supplicamus, ut hoc quod literis, diplomatibus,

verbo denique Regio nobis Srma. Mtas. Vra. clementer permittere dignata est, hoc re ipsa praestare dignetur, ac eos nobis nominare, quos ad electionem et pacta nostra et sacrorum canonum constitutiones admittunt, clementer protestationem nostram recipere, qua solemniter ob gravissimas causas diem electionis in responsum, si mature allatum fuerit, reiecimus, ut interim dominos et maiores consiliarios omnes ac Status Terrarum Prussiae requirere eorumque consilio uti liceat, quorum eadem est causa et conditio.

Quod nos debitis obsequiis orationibusque devotissimis pro salute Srmae. Reg. Mtis. Vrae. erga Deum Optimum Maximum promereri nunquam omissuri sumus.



Anhang.

I.

Conventionem inter Regem Sigismundum et Fabianum Episcopum de et super electione seu postulatione Episcopi Varmien. confirmat Leo X. Papa, quatenus licite, rite et sine pravitate facta est. Romae 25. November 1513.

Leo Episcopus Servus Servorum Dei. Charissimo in Christo Filio Sigismundo Poloniae Regi illustri et Ven. Fratri Fabiano Episcopo Varmien. ac dilectis Filiis Capitulo Ecclesiae Varmien. salutem etc. Quia etc. ea, quae sunt iudicio et concordia definita, Apostolico Nos decet praesidio communire, exhibita siquidem Nobis pro parte vestra petitio continebat, quod etc. de et super electione seu postulatione Ecclesiae Episcopique Varmien. etc. Partes ipsae unanimiter tunc ad certam expressam devenerunt compositionem et concordiam etc. Vos ipsi insimul sub certis tunc expressis pactis et conditionibus licitis et honestis etc., prout in quibusdam Literis authenticis et publicis Instrumentis desuper confectis, dicitur plenius contineri. Quas quidem etc. compositiones et concordias, ac prout ilias concernunt omnia et singula etc. rata et grata habentes etc., sicut rite et sine pravitate et provide facta sunt et ab utraque parte recepta, autoritate Apostolica confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis et communionis infringere etc. Dat. Romae apud S. Petrum anno Incarnationis Dominicae 1513. VII. Kal. Decembris, Pontificatus nostri Anno primo.

II.

Epistola Capituli Warmiensis ad Reumum. Dm. Tidemannum Giese d. d. Frauenburg 29. Januari 1519.

Reverendissimo. in Christo Patri et Domino, Domino Tidemannum Dei gratia Episcopo Culmensi et postulato Warmiensi, Domino nostro colendissimo.

Reume. in Christo Pater et Domine, Domine colendissime. Praemissa obsequiorum nostrorum observanti commendatione perennem salutem et rerum omnium felicitatem R. Dominationi V. ex animo precamur. — Optatissima iam occasio occidit, cur et Servatori Christo ingentes gratias agamus et R. Dtioni. V. summa voluptate gratulemur, quod a nobis omnibus sine ulla controversia concordissimisque votis in huius Ecclesiae Warmiensis Episcopum nudius tertius sit postulata. Id ut ipsi Domino Jesu placitum R. Dtioni. V. ad aeternam beatitudinem proficuum nobisque et huic Ecclesiae et toti simul Prussiae felix faustumque sit, tantis precamur votis, quantis ut et diutissime nobis superstes sit optamus. Id quoque maiorem in modum petentes, ut studium hoc nostrum hancque observantiam erga se charam acceptamque habeat. Quae ad Regiam Mtem. modo scribimus et ante electionis actum solenniter protestati sumus, ab exemplis, quae cum literis mittimus, Rma. Dtio. Vestra intelliget. Quam et hoc insuper rogamus impense, ut operam auctoritatemque suam adiungat, quo illae inusitatae Regiae nominationes et incongruae nec praeiudicent nobis successoribusque nostris in posterum, nec in exemplum futuris temporibus unquam trahantur. Idem ipse salutis omnis author Christus Jesus perpetuo incolumem ac florentem tueatur R. Dtionem. V. cui obsequia nostra studiosissime commendamus.

Datum in Capitulo nostro apud Ecclesiam XXVII. Januarii Anno Domini MDXLIX.

Eiusdem Rmae. Dtionis. Vestrae obsequentissimi Praelati Canonici et Capitulum Ecclesiae Warmiensis.

III.

In Bibliotheca Johannis Comitis Tarnovii duo libelli manu propria Eustathii a Knobelsdorf Romae 1549 conscripti inveniuntur, videlicet:

1. Collectum ex libris manu scriptis Aeneae Syluii Romae in Bibliotheca Cardinalis Carpensis.

Ex Austriade Aeneae Syluii Ep̄i Senen. In Diaeta Ratisbon. 1453.

Historiam praeteritorum quae non parum lucis rebus Prutenicis allatura videtur Romae scriptam in Biblioth. Card. Carp. reperi, quam, quia a peregrino atque homine doctissimo scripta, describendam duxi.

Incipit: Legatus Aplicus. pro tempore pauca dixit, in aliud tempus se plura dicturum promittens etc. 30 pp. 4. — Finis (pp. 31 et 32) deest.

2. Consilia 3 potissimorum advocatorum de vero et proprio Terrarum Prussiae Indigena. (15 pp. 4.) *Incipit:* Cum vera libertas totius patriae nostrae, autoritas privilegiorum in unico verbo Indigena consistat, ne externos cogereur perferre Dominos ac invite Polonorum subire iugum, volui ut res per se manifesta, quam tamen Domini Poloni in dubium vocare nituntur, luce meridiana redderetur clarior. Itaque impensis Reumi. Tidemanni Giese supremos Curiae advocatos sollicitare non destiti, donec quilibet ea de re mihi perscriberet consilium illudque legibus firmaret.

a) De vero et proprio Indigena Terrarum Prussiae Consilium Magnifici Dni. Antonii Burgelii, advocati consistorialis.

b) Item D. Archangeli Patritii, a. c.

c) Item D. Antonii Gabriolii, a. c.



Andreas Bathory und Pierluigi Palestrina.

Von Dr. Franz Sipler.

In dem Jahre, in welchem das dritte Zentenarium Palestrinas († 2. Februar 1594) in den weitesten Kreisen festlich begangen wird, liegt es nahe, auf die Beziehungen zwischen diesem Fürsten der Tonkunst und einem siebenbürgischen Fürstensohn, dem Koadjutor und späteren Bischofe von Ermland, Andreas Bathory hinzuweisen und dadurch die Lebens- und Charakterbilder dieser beiden Persönlichkeiten um einen interessanten, wenn auch bisher wenig beachteten Zug zu vervollständigen.

Als Kardinal Hosius im Jahre 1569 nach Rom übersiedelte, erhielt er in Martin Kromer einen Koadjutor, der nach seinem Tode sein Nachfolger wurde. Auf der Reise nach Warschau, wo er am 6. Dezember 1579 im Beisein des Königs, des apostolischen Nuntius und der eben zum Reichstage versammelten Senatoren die bischöfliche Weihe erhielt, kam Kromer auch durch Pultusk und besuchte bei dieser Gelegenheit den Bruderssohn seines Königs, den 13jährigen Andreas Bathory, der hier am Jesuitenkollegium mit dem besten Erfolge seine humanistischen Studien machte. Andreas fühlte sich zu dem ehrwürdigen Greise, der als Staatsmann, Kirchenfürst und klassischer Geschichtsschreiber seines Volkes in Polen die höchste Verehrung genoß, wie ein Sohn zum Vater hingezogen und gab diesem Gefühle auch in seinen Briefen Ausdruck, zumal seitdem er durch seinen Oheim zum Koadjutor und künftigen Nachfolger des Bischofs von Ermland ausersehen war.¹⁾

¹⁾ Vgl. u. a. den interessanten Brief des Prinzen an Kromer vom 30. November 1581. Kap. Arch. zu Frbg. Ab. 5. fol. 104.

Die dahin zielenden Absichten des Königs Stephan Bathory traten schon im Jahre 1580 klar hervor und reiften, da Kromer und sein Kapitel dem Willen des Monarchen nicht widerstreben mochten, allmählich der Verwirklichung entgegen. Der vielversprechende junge Prinz^{*)} erhielt im Jahre 1581 nach dem Empfange der niederen Weihen ein ermländisches Kanonikat, wurde 1583 zum Abt der Hierosolymiten in Niechów ernannt und begab sich darauf nach Absolvierung seiner Studien nach Rom. Am 30. November 1583 langte er in der ewigen Stadt an, wo Rescius und Treter, die trefflichen Sekretäre und Freunde des seligen Kardinals Hofius, der erste als sein Rat und Mentor, der letztere als sein Kanzler, seine Lebensweise und Hofhaltung ordneten und ihn in die römischen Hof- und Gesellschaftskreise, in denen sie seit vielen Jahren heimisch waren, einführten. Andreas wußte sich in Rom durch seine aufrichtige Frömmigkeit, sowie durch sein würdevolles, bescheidenes und stets gleichmäßiges Auftreten die Zuneigung und Liebe des Papstes und der Kardinäle zu gewinnen, und so konnte bereits im Mai 1584 die Sache der ermländischen Koadjutorie als abgeschlossen gelten, obwohl die wirkliche Ernennung dazu erst am 28. Juli erfolgte, nachdem die Erhebung zum Kardinaldiakon mit dem Titel des hl. Adrianus schon am 4. Juli 1584 vorausgegangen war.

Der 18jährige Kardinal, im Glanze der Jugend und Schönheit, des Reichthums und des Glückes, war in leicht begreiflicher Weise Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit aller römischen Gesellschaftskreise. Auch die Gelehrten und Künstler suchten sich ihm zu nähern. Er zeichnete unter denselben besonders einen fast siebenjährigen Greis aus, der ihm einige Schöpfungen seines Genius verehrt hatte. Es war der ehrwürdige Giovanni Pierlugi da Palestrina, Kapellmeister an St. Peter und Komponist der päpstlichen Kapelle, der soeben durch seine unübertrefflichen, Gregor XIII. gewidmeten 29 Motetten über das hohe Lied Salomons die ganze Mitwelt zu staunender Bewunderung hingerissen

*) Nibedi fragt am 11. März 1582 Kromer an, ob er sich nicht wünsche coadiutorem . . . nobilem, illustrem, modestum, religiosum, literatum potentem, breviter omnibus rebus ad sustinendum hoc coadiutoris tui munus abunde instructum. A. a. O. Ab. 2. fol. 111.

hatte. Palestrina bedurfte, da er, wie alle Autoren seiner Zeit, für die Druckkosten seiner Werke selbst aufkommen mußte; zur Herausgabe seiner zahlreichen Kompositionen nicht geringer Mittel. „Schon vieles,“ schreibt er im Jahre 1586, „habe ich komponiert und herausgegeben; noch viel mehr Werke aber besitze ich, die ich wegen Mangel an Geld nicht herausgeben kann.“ War es auch um seine Vermögensverhältnisse, zumal nach der zweiten Heirat mit einer wohlhabenden Witwe im Jahre 1581, keineswegs schlecht bestellt, so mußte ihm doch jede Unterstützung zur Edition und namentlich zur besseren Ausstattung seiner Schöpfungen sehr erwünscht sein. Wenn er dieselben den Päpsten seiner Zeit, von Julius III. ab bis auf Clemens VIII., den Kardinalen Rudolfo Pio von Ostia, Hippolito d'Este von Ferrara, Pietro Aldobrandini, dem Könige Philipp II. von Spanien und andern Großen der Erde widmete, so rechnete er dabei nicht bloß auf ihre Anerkennung und Gunst, sondern jedenfalls auch auf ihre finanzielle Beihilfe zur Herausgabe seiner Ton-dichtungen. Das wird denn wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb er dem jungen Kirchenfürsten aus dem Norden, dem Neffen des mächtigen und reichen polnischen Königs, bald nach der Erhebung zum Kardinalate sein neuestes Werk, das fünfte Buch seiner fünfstimmigen Motetten, dedizierte und so den erlauchten Namen Bathory mit der Unsterblichkeit seines Künstlernamens verband. Es sind 20 Tonstücke religiösen Inhalts, eingeleitet durch ein Widmungsmotett, dessen Text in sechs, wahrscheinlich von Treter gebichteten Distichen den Kardinal und seinen Oheim feiert. Das Buch trägt den Titel:

Joannis Petraloysii | Praenestini | Motetorum quinque voci-
bus | Liber quintus. | Cum privilegio. | Romae, apud Alexan-
dram Gardarum. | MDLXXXIIII. |

Die Vorrede hat folgenden Wortlaut:

Illustrissimo et Reverendissimo. D. D. Andreae Bathorio,
S. R. E. Cardinali Amplissimo, Stephani, Serenissimi Poloniae
Regis, Nepoti.

Superioribus diebus (Andrea Bathori Cardinalis Am-
plissime) cum ad te Musicae disciplinae, in qua sin minus
felici eventu, at multo cum studio totam aetatem consumpsi,
lucubrationes quasdam attulissem, tanta mihi humanitatis tuae

se lux aperuit, ut facile perspicere potuerim tibi illos minime injucundas fuisse. Est sane Regium, cum summa in primis et praeclarissima quaeque admirari, tum minora, si quam modo laudem mereri videantur, non despicere. Musicen vero, quam veteres divinum inventum esse dixerunt, quis non honestam, atque ingenuam et in laudandarum artium numero esse confitetur? Itaque et maximos olim Reges et Romanos rerum dominos inter convivium fidicines ac cantores adhibere solitos accepimus et sapientissimus Rex David, cum nos saepius ad Divinum numen canore laudandum invitat, tum ipse Psalterio ad eum usum elaborato egregie est modulatus. Nil igitur mirum, si tu juvenis Regali familia oriundus, etsi gravissimis negotiis distentus, quae tibi partim domestica nobilitas, partim dignitas Cardinalatus imponit, a Musicorum tamen concentuum suavitate suo tempore non abhorres iisque praecipue cantibus delectaris, quibus Dei Opt. Max. caelitumque cum eo beatam vitam agentium praeconia celebrantur. Cujus generis cum ego libellum novissime per-textuissem eumque in lucem proferre cogitarem, fecit perspecta semel benignitas tua, ut magnae mihi felicitatis loco ducerem te hoc tempore Romae repertum, cujus Amplissimo nomini meos hoc qualescumque labores inscribere ac dedicare possem. Quare abs te etiam atque etiam peto, ut hominis tui studiosissimi munusculum hilari fronte accipias, cumque jam reditum in patriam pares, meae hoc tecum deferas observantiae monumentum tibi pro certo persuadeas, ubicumque terrarum fueris, gloriosissimae Bathoriae gentis Majestatis ita me deditum semper atque addictum fore, ut nihil sim unquam rerum humanarum libentius, quam tuas ac bello juxta paceque clarissimi Regis Stephani patris tui laudes decantaturus. Vale.

Amplitudinis tuae studiosissimus

Joannes Petrus Aloysius Praenestinus.

In der Gesamtausgabe der Werke Palestrinas umfaßt dieses fünfte Buch der Motetten im zweiten Teile des vierten Bandes die Seiten 85—169. Das Werk wurde 4 Mal ediert, und zwar zuerst 1584 apud Alexandrum Gardarum zu Rom, sodann drei

Mal zu Venedig, und zwar in den Jahren 1588, 1595 und 1601. Die Ausgaben von 1588 und 1601 erschienen in Venedig: apud haeredem Hieronymi Scoti, die von 1595 ebendasselbst: apud Angelum Gardarum. Diese 4 Ausgaben stimmen im wesentlichen überein.

Der Inhalt ist im einzelnen folgender. Das erste Stück ist, wie gesagt, das Widmungsmotett in 6 Distichen. Der Text desselben lautet:

(I. pars).

Laetus Hyperboream volet hic concentus ad aulam

Et circum populis nuntia grata ferat:

Romuleo juvenis fulget Bathorius ostro,

Jam Vaticanae pars numeranda togae.

Auctus honos illi, sed quem virtute tueri

Regalisque domus nobilitate potest.

(II. pars).

O patruo pariterque nepote Polonia felix!

Saecula longa tibi servet utrumque Deus!

Alter Sarmatiae invictis decus asserit armis,

Alter sublimi religione nitet.

Quam merito regni Stephanus gerit aurea sceptrā,

Purpurea Andream tam bene palla decet.

Şieran schließen sich nachfolgende 20 Motetten:

- 1) Paucitas dierum meorum (I pars), Manus tuae Domine (II. pars).
- 2) Tempus est, ut revertar (I.), Nisi ego abiero (II.)
- 3) Domine secundum actum meum.
- 4) Ave Trinitatis sanctuarium.
- 5) Parce mihi Domine . . . Peccavi, peccavi!
- 6) Orietur stella etc.
- 7) Aegypte, noli flere etc.
- 8) Ardens est cor meum.
- 9) Sic Deus dilexit mundum etc.
- 10) Surge Petre etc.
- 11) Apparuit caro etc.
- 12) Ecce merces Sanctorum.
- 13) Videns secundus etc.

- 14) Rex Melchior etc.
- 15) Ave Regina coelorum.
- 16) Gande gloriosa.
- 17) Exultate Deo!
- 18) Tribulationes civitatum (I. p.) Peccavimus (II. p.)
- 19) Surge sancte Dei (I. p.), Ambula sancte Dei (II. p.)
- 20) Salve Regina (I. p.), Eia ergo advocata (II. p.)¹⁾

Wenige Tage, nachdem Andreas Bathory das Debitations-exemplar aus den Händen Palestrinas entgegengenommen hatte, reiste er — am 26. Juli 1584 — mit Thomas Treter von Rom ab. Nachdem er sich dem Könige vorgestellt hatte, begab er sich in seine Abtei Miechów und von da im nächsten Jahre nach Ermland, wo er am 15. Juni 1585 persönlich von seiner Koadjutorie besitz nahm. Ob während seines Aufenthalts bei Kromer in Heilsberg auch von Palestrina die Rede gewesen ist, wir wissen es nicht. Unwahrscheinlich wäre es nicht, da die Vorliebe des Bischofs von Ermland für die Polyphonie, von der seine noch erhaltene Jugendschrift über die Figuralmusik Zeugnis giebt,²⁾ allgemein bekannt war. Ebenso wenig wissen wir, ob und inwieweit der junge Kardinal bei seinem zweiten Aufenthalte in Rom, der vom Frühlinge 1586 bis zum Schlusse desselben Jahres dauerte, den Verkehr mit Palestrina wieder aufgenommen hat.³⁾ Jedenfalls mußte

¹⁾ Diese Angaben verdanken wir der Güte des Herrn Dr. F. E. Haberl in Regensburg, des Herausgebers der Werke Palestrinas in 33 Foliobänden.

²⁾ Diese Schrift, von der sich nur ein Exemplar (in Kornis) erhalten hat, trägt den Titel: *Musicae elementa Martino Cromero Boczensi authore Cracoviae ap. H. Vietorem 1534*. Der Verfasser spricht darin 1) de figuris notarum, 2) de connexionibus notarum, 3) de pausis, 4) de gradibus, 5) de punctis, 6) de praescripto, 7) de proportionibus, 8) de characteribus. Vgl. Erml. Paß.-Bl. 1887 S. 33; 1891 S. 34 und Jos. Surszyński, *Monumenta musicae sacrae in Polonia. Posnaniae 1885*.

³⁾ Vgl. über die Reisen des Kardinals und seinen Aufenthalt in Rom *Mss. Bibl. Jag. Cracov.* 161, 1133 (fol. 35), 1136 (fol. 68—72), 2199. — Seine Haushaltung in Rom erforderte jährlich einen Aufwand von 6000 Ducaten. Von der Mittheilung weiterer Einzelheiten aus diesen Handschriften können wir um so eher Abstand nehmen, als wir demnächst von Prof. Andreas Veress in Kolofvár eine ausführliche Monographie über A. Bathory zu erwarten haben.

ihn der Tod seines Oheims, der am 12. Dezember 1586 unerwartet früh gestorben war, an das erste der ihm gewidmeten Motette erinnern: *Paucitas dierum meorum finietur brevi!* Auch an ihm selbst sollte sich leider, nachdem er nur 10 Jahre Bischof von Ermland gewesen, dieses Wort Jobs (10, 20) in so tragischer Weise bewahrheiten, als er bei dem Versuche, Siebenbürgen, das Land seiner Väter in Besitz zu nehmen und zu behaupten, in der Blüte der Jahre dahingerafft wurde.

Unwillkürlich drängt sich uns hier nochmals die Erinnerung an Palestrina auf. Während dieser am 2. Februar 1594 in den Armen des hl. Philippus Neri mit dem Wunsche, den Festtag Mariä Reinigung bei der seligen Himmelskönigin vollenden zu können, in das Reich der ewigen Harmonien hinüberging, starb Andreas Bathory, fern von seinem Bisthum und seinen ermländischen Diözesanen, auf der Flucht vor dem Wojwoden der Walachei, erschlagen von seinen Untertanen, den wilden Szekler Bauern, in der Vigil von Allerheiligen am 31. Oktober 1599 Nicht mit Unrecht hat ihm ein Späterer nachgesungen:

*Dum nimis ardentem rebus fultumque secundis
 Heu miserum torquet regnandi dira cupido,
 Quae solet in luctum claros fortuna triumphos
 Mutare, haec eadem deiecit culmine ab alto
 Aurea compositis meditantem saecula rebus.*



Heidengräber in Ermland*.

Von Geheimrat Dr. Joseph Zender.

1. Eine heidnische Begräbnisstätte auf der Willenberger Feldmark.

Auf der Wanderung von Braunsberg nach Frauenburg gewahrt man vielleicht 500 Schritte von der Barriere Willenberg abseits rechts von der Chauffee nach einer anfänglichen geringen Senkung eine Terrainerhöhung von mäßiger Höhe. Diese noch zur Willenberger Feldmark gehörende Anhöhe zieht sich in der Längsrichtung der Chauffee bis gegen Santau hin. Sie mag wohl ursprünglich mit Wald bestanden gewesen sein und erst nach der Entholzung den öden Charakter von Heibeland und Sandhügel bekommen haben. Auf der der Chauffee zugewendeten Seite zeigt die von der Erdrume entblößte Strecke fast nur eitel Sand, so daß selbst der spielende Wind das, was unter der Oberfläche verborgen lag, leicht bloß legt. Sie dient jetzt hauptsächlich zum Sandstich und ist seit langer Zeit vielfach in das militärische Uebungsterrain jener Gegend hineingezogen worden.

Am Gründonnerstag (14. April) 1870 wurde an dem bezeichneten Anberge nahe der Sandoberfläche eine wohlerhaltene Begräbnisurne entdeckt und mit leichter Mühe ausgegraben. Die Urne ist von mittlerer Größe, ganz oben am Rande mit zwei

*) Diese im Braunsberger Kreisblatt (Jahrgang 1870 Nr. 69. 133. 136; vgl. Erml. hist. Zeitschrift X, 759) zerstreuten und kaum mehr zugänglichen Mitteilungen erscheinen hier gesammelt im Interesse der Sache und im Sinne des † Verfassers.

Henkeln versehen und scheinbar bloß an der Luft getrocknet. Spuren eines Deckels sind nicht vorhanden. Die Arbeit ist roh, ohne die sonst häufig vorkommenden Verzierungen; die Höhe beträgt $5\frac{1}{2}$ Zoll, die Weite im Lichten ca. $5\frac{3}{4}$ Zoll, die größte Bauchweite betnahe 7 Zoll. Man könnte das Gefäß für einen zu andern Zwecken bestimmten Topf halten, wenn nicht der höchst interessante Inhalt über die Bestimmungen keinen Zweifel ließe.

Auf dem Boden der Urne lagen: 1) drei sehr gut erhaltene, sauber gearbeitete, mit eingereiften Verzierungen versehene, Fibulen (Broschen, Agraffen) aus Bronze. Sie verdienen Beachtung wegen ihrer eigentümlichen Form. Der Boden besteht aus einem platten Metallstück, welches breiter ist, als wie man es gewöhnlich findet; abweichend von der geschweiften Rundung der bekannten so häufig gefundenen antiken Broschen, biegt bei unserer der konkav beginnende Bogen plötzlich in eine konverge Schwingung ab. An dieser konvexen Hälfte befindet sich die Spiralfeder von der bekannten Konstruktion. Die an der Spirale sich bewegende Nadel greift in ein Häkchen, welches sich unten an der entgegengesetzten Seite befindet. Bei den alten Griechen und Römern dienten die Fibulen dazu, verschiedene Teile der Kleidung bei Frauen, wie auch bei Männern, zusammen zu halten. Die so beliebten Bronzearbeiten werden von dem Erzschmiede (*χαλκεύς*, *faber aoris*) gefertigt. 2) Zwei Schnallen, von denen nur noch eine vorliegt. Dieselbe ist ebenfalls von Bronze, gut gearbeitet und gut erhalten, und hat ganz die Form und Größe unserer jetzigen viereckigen Schnallen an Lederriemen. Diese Form war im Alterthum ganz gewöhnlich. Die Römer hatten solche zum Befestigen von Gürteln, Wehrgeherten, Riemen, Harnischen u. dgl. Sie rechneten sie ebenfalls zu den Fibulen. 3) Ein schwer zu beschreibendes längliches plattes Bronzestück, das wir für eine Verzierung eines Reitzeuges halten möchten, worin das herabhängende Ende eines Riemens vernietet wurde. Es hat Aehnlichkeit mit einer etwa fingerlangen Pinzette, ist aber nur sehr wenig gespalten, um etwa das äußerste Ende eines schmalen Riemens aufzunehmen, welches, nach dem durch beide Seiten gehenden Löchlein zu urteilen, durch ein metallenes Niet befestigt sein mochte. Das untere Ende schließt mit einer durchbohrten kleinen runden Scheibe (oder plattem Ringe)

ab. 4) Eine starke Bronzenadel mit Kopf, ca. 2 $\frac{1}{2}$ Zoll lang, wie sie den gewöhnlichen Toilettegegenständen der Frauen des klassischen Altertums gehörten. — Auf die Bronze kommt mit der Zeit eine glänzende grüne Farbe (aerugo, Grünspan), die bei den Alten so beliebt war, daß man diese Farbe (aeruca genannt, deren Herstellung Plinius beschreibt) künstlich bereitete, um den natürlichen Grünspan auf den antiken Bronzegegenständen (auch auf Münzen), wie wir sie hier vor uns haben, nachzubilden. Es ist ein Irrtum, diesen „verschönernden Rost des Altertums“ für einen schädlichen, das Metall verzehrenden und daher zu entfernenden Rost zu halten.

Außer diesen Gegenständen aus dem klassischen Altertume enthielt die Willenberger Urne noch: 5) verschiedene Korallen, und zwar zwei von Bernstein, von ungleicher Größe, eine Glaskoralle (wie es scheint) von der Größe der großen Bernsteinkoralle, zwei sehr große Korallen, anscheinend von gebranntem Thon, alles offenbar einheimische Schmuckstücken. (Glasstücken verstanden die Römer sehr geschickt zu arbeiten; sie ahmten selbst feine Edelsteine nach und wußten die Farben mannigfach zu mischen). — Ueber diesen Gegenständen endlich lagen obenauf weiße Knochenstücke, die Reste des verbrannten Todten, mit Asche und Sand vermengt.

In demselben Terrain fand man bei derselben Gelegenheit auch noch eine Bronzekappe von einer Schwert- oder Dolchsheibe von durchbrochener Arbeit, sowie eine eingedrückte Bleikugel. Zwar zeigen Abbildungen römische Schwertscheiden mit ähnlichen Metallverzierungen, jedoch tragen wir Bedenken, dem gefundenen Stücke römischen Ursprung zu vindizieren, da dasselbe auch aus neuerer Zeit stammen und hier zufällig verloren gegangen sein kann, wie denn die Bleikugel daran zu erinnern scheint, daß dies Terrain seit langer Zeit vielfach zu militärischen Übungen gedient hat.

Tages vor der Entdeckung der Urne hatte man die Bodenstücke von zwei andern Urnen von massiver roher Arbeit gefunden, was die Veranlassung zum weitem Nachgraben gab. Die Urne mit ihrem Inhalt ist dem historischen Vereine für Ermland überwiesen.

Erst vier Wochen nach dem beschriebenen Funde haben wir jenes Terrain durchstreift. Wenn auch unsere Nachlese gering war,

so bestätigte sich doch unsere Vermutung, daß wir es hier nicht mit einem vereinzelt Privatbegräbnis aus unserer heidnischen Vorzeit, sondern mit einem gemeinschaftlichen Gemeindebegräbnisplatze zu thun haben; denn mit leichter Mühe und in kurzer Zeit sammelten wir in der Ausdehnung jenes Höhenzuges aus dem Sande eine Menge der verschiedensten rohen Urnenscherben auf, worunter auch das Bruchstück einer gebrannten großen Thonkoralle.

Außer den großartig angelegten Privat-, Familien- und Erbegräbnissen der Großen und Reichen, die vielfach aus isolierten hohen Grabhügeln ans Licht gelegt werden, gab es, wie überall bei den Alten, auch bei den alten Römern, gemeinsame Begräbnisplätze, worin die geringen Reste, die von den verbrannten Todten übrig blieben, in Urnen nahe der Oberfläche, namentlich in sandigen Gegenden, beigesetzt wurden.

Vor Ankunft der Deutschen haben in unserer Gegend, wie wir aus diesen Gräberresten ersehen, altpreußische Gemeinden ihr entsprechendes Kulturleben geführt. An dem öden Höhenzuge, am äußern Ende der spätern Willenberger Gemarkung, bereitete eine verschollene heidnische Preußengemeinde, deren Fluren seit dem letzten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts neuen Kolonisten überwiesen wurden, ihren teuren Gestorbenen die stille Ruhesstätte.

Die alten Preußen hatten einen bestimmt ausgebildeten Glauben an ein künftiges Leben nach diesem leiblichen Tode und damit zusammenhängende Begräbnisgebräuche mit Todtenopfern und Seelenspeisen. Deshalb wurden dem Todten Speisen hingesezt. Aehnlich war es bei den klassischen Völkern des Altertums. Man gab den Todten auch eine kleine Goldmünze mit. Den Griechen galt sie als Fährgeld für Charon; auch in römischen Gräbern und in Urnen zu Pompeji findet man Münzen. Von den Gothen wird auch die Mitgabe des Geldes ins Grab erzählt. Auch die alten Preußen glaubten, der Verstorbene bedürfe des Reisegeldes; die Viefländer erhielten Waffen, Speisen und Geld mit auf die Reise ins Jenseits. Die Masuren sollen noch heutzutage die Sitte haben, den Todten Geld mitzugeben. Aus diesem Umstande erklären sich am einfachsten die in den Gräbern gefundenen Wert- und Schmucksachen. Diese, wie wir nicht zweifeln,

aus römischen Fabriken herrührenden Gegenstände kamen durch Handel zu den entfernten Völkern des Nordens und vertraten als Kaufsmittel die Stelle des Geldes neben den Münzen. Eigenes Geld hatten die Preußen nicht und nicht überall waren fremde Münzen vorhanden. In den Fällen, wo es möglich war, wählte man geprägtes Geld als Mitgift für die Todten. Deshalb finden sich namentlich römische Kaiser Münzen (besonders Domitiane, Hadriane und Antonine; im 2. Jahrhundert scheint also ein besonders reger Verkehr mit römischen Kaufleuten und Hausirern gewesen zu sein) so häufig in preußischen Urnen. Schmuckstücken mögen allerdings auch wohl von einzelnen Preußen getragen worden sein, aber immerhin waren sie etwas aus der Fremde Importirtes, zu ihrer Bekleidung nicht Passendes; gewiß nicht allgemeine Sitte, wie etwa ihre bunten Korallenschmüre. Ein Auspuß preußischer Weiber mit Puß- und Schmuckstücken römischer Frauen konnte zu ihrer Tracht und Lebensweise nur einen lächerlichen Kontrast bilden. Zu den Gegenständen, die sonst häufig in hiesigen Gräbern vorkommen, aber in unserm Funde fehlen, gehören die Armringe (*armillae*) für Ober- und Unterarm und die oberhalb der Knöchel getragenen Beinringe, ein Frauenschmuck auf griechischen Denkmälern, und bei den Römerinnen gebräuchlich. Es gab aber auch Armbänder für Männer, bestehend aus drei oder mehreren massiven platten Bindungen, welche einen großen Teil des Armes bedeckten. Sie gehörten zum Nationalkostüm der alten Meder, Perser, Gallier und Sabiner. Zur Kaiserzeit kamen die massiven Armringe wieder in Aufnahme als Ehrengeschenke für bewiesene Tapferkeit der römischen Soldaten. Diesen Ringen wenigstens sehr ähnlich sind die bronzenen spiralförmig gewundenen Gegenstände, die man in preußischen Gräbern gefunden und mißverständlich Tottenkronen genannt hat. Man könnte sie eher Spiralbarren nennen, von denen man, wie der Augenschein lehrt, vorkommenden Falls Stücke abhieb, um von deren Werte Gebrauch zu machen. Häufiger trifft man kleine Spiralarbänder aus Bronzebrath, die kaum als Fingerringe gebient haben können; diese mögen vornehmlich die Stelle des Geldes vertreten haben, wie man es von den in der Schweiz gefundenen annimmt und wie ähnliches Cäsar (B. G. 5, 12) von den Briten berichtet, daß sie,

seien es Ringe oder Stäbchen von Eisen oder Bronzestücke, welche letztere Masse sie von Auswärts erhielten, als Münzen gebrauchten. In der Darkehmer Gegend hat man Silberbarren, auch Silber-
ringe gefunden, ebenso eine Silberstange zu Neu-Damerau unter preußischen Brakteaten.

Uns scheint das Vorkommen von Münzen, Metallstücken und wertvollen Luxusgegenständen der antiken Welt in preußischen Gräbern an erster Stelle seinen Grund in dem Glauben zu haben, daß der Verstorbene zu seiner Reise ins Jenseits und vielleicht auch für seine dortige Existenz sich jener Wertfachen gerade so als Kauf- und Tauschmittel bedienen könne, als im diesseitigen Leben.

Wie überhaupt aus entdeckten Altertümern, so hat man auch aus der Beschaffenheit der Graburnen und der darin gefundenen Gegenstände weittragende ethnographische und kulturhistorische Folgerungen gezogen, was für Phantasten, Unbedächtige und Unkundige etwas Verlockendes hat. Sie vergessen aber, daß sich die Menschen in allen rein menschlichen Dingen und Anschauungen so ziemlich gleich sind, daß sich überall, bei den alten Galliern, Deutschen, Preußen und andern Völkern auf einer ähnlichen Kulturstufe auch eine ebenso große Gleichartigkeit der allgemeinen menschlichen Verhältnisse findet, wie es in anderer Weise in andern Zeitaltern der Fall ist. Hat man doch mit den sogenannten Pfahlbauten, die auf so einfachen und je nach der Vertlichkeit und andern Zufälligkeiten verschiedenen Bedürfnissen und Zwecken beruhen und sich zu allen Zeiten und bei allen Völkern vorfinden, einen wahren Humbug betrieben. Man hat nach dem durch die Mittel, den Stand und den Geschmack der Besitzenden zufällig verschiedenartig bedingten Material der Gerätschaften verschiedene Zeitalter konstruiert, als wenn wir aus den Trümmern der Küchen eines zerstörten modernen Ortes Gegenstände eines eisernen, zinnernen, blechernen, silbernen, thönernen, gläsernen, porzellanenen Zeitalters herausfinden wollten. — Die besonnene wissenschaftliche Forschung muß gegen solche Phantasien protestieren, wie sie beispielsweise kürzlich in einem Berichte über ein „Hünengrab“ zu Klitzkau im Kulmer Kreise publiziert sind. Darin ist, nach Anleitung des verführerischen bekannten Buches von dem Schweden Nilson, die Rede von phönizischen Arbeiten,

von dem Ringe, der ein charakteristisches Zeichen des Bronzealters ist, von phönizischem Baalskulte, mit welchem der Ring als Zeichen des Sonnengottes in unmittelbarem Zusammenhange steht; die auf den Knochenplättchen eingegrabenen „Sonnenringe“ beweisen schließlich, daß die in Klinztau begrabene Familiensippe zu den Baalsbekennern gehörte. Der Nachweis über diesen Völker- resp. Stämmeszusammenhang, über die Ausdehnung der Wirkungen der phönizischen Handelsstationen und Kultusstätten wird wohlweislich und sehr naiv den Altertumsforschern zugeschoben. (S. Altpr. Mittschr. 1870. S. 281.¹⁾

2. Grabhügel im Födersdorfer Forste.

In dem königlichen Födersdorfer Forste, in dem Terrain, das sich südlich von dem Felde Schreite, (Schreite ist ein Abbau von Kl. Tromp an der Passarge) bis zu dem ermländischen Grenzflüßchen Waschkonka hinzieht, erheben sich dicht an der alten Landstraße, die von Braunsberg nach Lauf parallel mit der nahen Passarge sich hinzieht, näher bei dem genannten Flüßchen, als bei Schreite, eine Anzahl kleiner, mit Bäumen bestandener, regelmäßiger Hügel. Man kann die Zahl auf ca. 15 schätzen. Bei den königlichen Forstbeamten war schon längst die Vermutung entstanden, daß diese Hügel altpreussische Grabstätten seien.

In den Herbsttagen 1869 ging man daran, zwei von diesen Hügeln zu öffnen. Der erste, kleinere, liegt nördlicher auf der linken Seite der Landstraße, wenn man von Braunsberg kommt. Ueber 100 Schritte südlicher befindet sich der zweite größere auf der rechten Seite des Weges. Die übrigen intakten Hügel unterscheiden sich äußerlich durch nichts von den geöffneten, so daß mit Recht auf gleiche Konstruktion und auf gleichen Inhalt geschlossen werden muß.

Auf freundliche Einladung des Oberförster Mühl begaben sich am 3. Oktober 1869 der Regierungsassessor v. Droste aus

¹⁾ Vgl. 1870. S. 662. 1871. S. 177.

Königsberg, der Konrektor Seydler von hier und der Erstatte dieses Berichtes in die bezeichnete Gegend, um der schon begonnenen Offenlegung der Gräber beizuwohnen. An Ort und Stelle befanden sich die Arbeiter unter Anleitung des Oberforstmeisters Walbow und des Oberförsters Mühl in voller Thätigkeit.

Der Freundlichkeit der Forstbeamten verdanken wir einen in jeder Hinsicht genußreichen Tag in dem schönen Walde. Die ersten Stunden wurden von dem spannenden Interesse, das die Ausgrabung für die Anwesenden gewährte, beansprucht; der Rest der uns noch vergönnten Zeit wurde durch angenehme, belehrende Unterhaltung, sowie durch ein heiteres Mahl, welches wir der Gastfreundschaft des Oberförsters dankten, ausgefüllt.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß die Umgebung der Gräberstätte auch für den Botaniker interessant ist. Es fand sich in der Nähe des südlichen Grabes außer andern seltneren Pflanzen *Ribes alpinum* und die *Astrantia mäjor*, welche in der Provinz Preußen dem Braunsberger Kreise allein angehört.

Die Gegend, worin sich die Gräber vorfinden, gehört zu dem Teile Ermlands, den wir bei einer andern Gelegenheit (Ermländ. histor. Zeitschr. IX, 14) als einen echten Stammsitz der alten Preußen zu beiden Seiten der Passarge geschildert haben, welcher erst allmählich durch eingeschobene deutsche Kolonisten germanisiert worden ist. Hier saß schon 1284 der angesehenene und reichbegüterte Altpreuße Schreite, dessen Andenken noch nach Jahrhunderten in dem genannten Abbau Schreite bis zu uns fortlebt. Der Name seines Stammgenossen und Nachbars Trumpe existiert ebenso noch in den Tromp'schen Gütern, in denen 1822 der bekannte Goldfund in römischen Kaiser Münzen, nicht weit von unsern Gräbern, gemacht worden ist. Der Teil der Güter Schreite's auf der linken Flußseite hieß das Feld Skorpe und erstreckte sich bis zur Waschkonika (alt-Waskoy). Das ist die urkundliche Vorgeschichte des Terrains, worauf sich die Gräber befinden.

Diese Hügel liegen so nahe zusammen, daß sie ein einziges System, einen einzigen Gesamtbegrabnisplatz ausmachen. Die Zahl der Hügel und innerhalb derselben die große Menge der kunstlosen Urnen mit dem ärmlichen Inhalte lassen schließen, daß wir hier

nicht einen Privat- oder Familienbegräbnisort vor uns haben, sondern einen von denjenigen Gemeindebegräbnisplätzen, worauf jede Stippe der Gemeinde ihren Grabhügel hatte.

Doch wir geben zuerst einen Bericht über den Sachbefund selbst. Die Konstruktion des geöffneten südlichen Hügels ist diese:

Er erhebt sich auf einer kreisförmigen Basis von ca. 35 Fuß Durchmesser in der Mitte zu einer Höhe von ca. 7 Fuß. Der Kreisumfang auf dem Boden ist gebildet von einem Steinringe. Die unbearbeiteten Steine sind von mäßiger Größe; keiner ist größer, als daß ihn nicht ein Mann hätte tragen können. Auf diesen Grundsteinen des Ringes liegen in einer zweiten Reihe noch andere Steine, wodurch der Kranz zu einer Art Steinmauer erhöht wird. — Nach einem kleinen Zwischenraume von Erde erhebt sich innerhalb des Steinringes ein Steinhügel oder Steinkegel, von demselben Materiale. Der Hügel war, wohl zur Widerlage des ganzen, von einem zweiten kleinern Steinringe am Boden eingefast. Der von diesem Steinkegel bedeckte Raum war durch und durch mit lehmigem Sande ausgefüllt. Die Steine sind von derselben Art, wie die schon erwähnten. Es sind Feldsteine von mäßiger Größe, dem bekannten einheimischen Geschiebe angehörig, und zwar größtenteils dem grob- und feinkörnigen Granite (auch Sientite), wie man ihn in unserer Gegend so häufig findet. Da die Steine meistens abgerundet sind, so stammen sie vielleicht aus dem nahen Passargeflusse her. Die Steine lagen nicht lose aufeinander, sondern erschienen gleichsam in den lehmigen Sand eingemauert. Ueber den künstlichen Hügel spannte sich eine Humusbedeckung mit hoch aufgewachsenen Weißbuchen und Kottannen, die ihre Wurzeln in den Steinkernen hinein ausbreiteten.

Nach Durchgrabung des Hügels zeigte sich in der umgebenden vom innern Hügel abgewendeten Erdwand eine schmale schwarze Schicht, wie von Asche, in dem Lehmboden. Darunter folgte die eigentliche geschichtete Naturerde, in welcher tiefer zu graben vergeblich gewesen wäre. Die noch unangegriffenen Hügel, mit ihrer Rasendecke und Baumwuchs, ließen in der Mitte eine kraterähnliche nicht tiefe Einsenkung deutlich erkennen.

Die innerhalb des Steinkegels gefundenen Urnen (jetzt nur noch meist Urnentrümmern) waren einzeln, wie es scheint, mit

Steinen ringsum verlegt und mit einem angemessenen Decksteine versehen gewesen. Diese Konstruktion war im Laufe der Zeiten verschoben worden, sodaß die übergeschüttete Erde dazu gedrungen war. Da wir glauben annehmen zu müssen, daß die Urnen vor und nach beigelegt worden sind, so denken wir auch, daß bei jedem neuen Begräbnis der Hügel von neuem benützt bzw. von neuem geöffnet wurde, bis es zuletzt zu einer Vollendung und zu einem Abschluß des ganzen Grabhügels gekommen ist, der in solcher Art mit Erde bedeckt und mit Rasen überzogen erscheint, daß auch der äußere Steinring nicht mehr sichtbar blieb.

Die erwähnte Asche enthaltende Schicht läßt vielleicht auf eine ursprünglich noch innerhalb des Bodens des Hügels befindliche Leichenbrandstätte schließen, die dann natürlich durch Benutzung des Raumes zur Urnenniederlegung mit der Zeit immer mehr beengt und seitwärts gedrängt sein mochte. Die mit den Knochenresten (in unserm Falle augenscheinlich ohne Asche) gefüllten Urnen wurden etwa auf eine Erhöhung von Erde oder Steinen hingesezt und mit Steinen umstellt.

Die Urnen traten beim Abtragen des Hügels nicht sehr tief unter der Erdoberfläche, nicht unmittelbar auf der Grundfläche des Kreises zu Tage und waren, wie es scheint, im Kreise um die Mitte herum aufgestellt gewesen.

In dem zweiten kleinern, nördlichen Hügel, von ca. 30 Fuß Durchmesser und 6 Fuß Höhe, wurden außer dem äußern Steinring keine Steine entdeckt; die Urnen (nach Stellung, Inhalt und Form identisch mit denen im ersten Hügel) saßen hier fest in der lehmartigen Erde eingedrückt. Im übrigen, namentlich im äußern Aussehen, unterscheidet sich dieser Erdgrabhügel durchaus nicht von dem andern Steingrabhügel. Spuren von Verbrennungen wurden in demselben aber nicht bemerkt.

Vollständig erhaltene Urnen wurden nicht zu Tage gefördert, jedoch einzelne so bedeutende Bruchstücke, daß ihre Form wohl erkennbar ist. Beim Aufgraben ging es, wie gewöhnlich, nicht ohne fernere Zerstückelung her; beim Herausheben zerbröckelten die feuchten Stücke trotz aller Vorsicht sehr leicht. In Wäldern gelingt es überhaupt selten, ganze Urnen herauszuheben, was in offenem

troddenen Sandboden viel leichter ist; in Wälbern müßte man sie nur allmählich bloslegen und nach und nach trocknen lassen. In unserm Falle jedoch waren die Urnen schon fast alle aus ihrer Lage gebracht und zerbrochen durch die Last der Rasendecke, der Erde und Steine. Ganz augenscheinlich hatten auch die Wurzeln der auf den Hügeln stehenden Bäume das Ihrige zum Zerstückwerk beigesteuert; die Wurzeln hatten die Urnen zer Sprengt und waren zum Teil in dieselben hineingewachsen, als wenn sie im Innern eine günstige Nahrung ausgesucht hätten. Das zeigte sich in dem Erdbügel ganz deutlich. So erklärt es sich leicht, daß Stücke der Urnen im Innern derselben lagen. Aus den vielen Fragmenten war es schwer einen Schluß auf die Zahl der vorhandenen gewesenen Urnen zu machen. In dem kleineren Hügel konnte man dieselbe auf ca. 10 schätzen; in dem Steinhügel schien sie größer gewesen zu sein.

Der Stoff der (ungebrannten) Urnen ist der gewöhnliche, ordinäre Thon mit Quarzsand. Einige Scherben zeigten eine rötliche Außenseite, was man auch bei andern Funden beobachtet hat. Eine derartige Rötung, die auch auf der innern Seite vorkommt, dürfte wohl der Erhitzung auf der Brandstätte, bezw. den noch glühenden hineingelegten Leichenresten zuzuschreiben sein. (Vgl. *Altpr. Mittheil.* 1870. S. 16.) — Nach den verschiedenen Fragmenten zu urteilen, sind die Urnen bei ihrer Bauchweite verhältnismäßig niedrig gewesen. Wir schätzen die Höhe auf 5—6 Zoll. Die Form ist kesselförmig rund (mehr kugelförmig, als konisch); der dicke Boden, kaum drei Zoll im Durchmesser, ist an der äußern Seite sehr schwach abgeplattet, sodaß er in der innern Rundung kaum zu erkennen ist, und die Urne auf diesem Boden kaum festgestanden haben kann. Der obere Rand ist kaum bemerkbar umgebogen. An dem besterhaltenen Bruchstücke ist über der Mitte der Höhe ein Henkel erhalten, so enge, daß kaum ein ganz dünner Bleistift durchgesteckt werden könnte. Thondeckel sind nicht vorhanden. Ein Exemplar zeigte noch als Deckel einen unten platten Deckelstein von angemessener Größe, ebenfalls aus grobkörnigem Granit bestehend. Nirgend fand sich an den Stücken eine Spur der sonst so gewöhnlichen Verzierungen und Riefelungen; die ganze Arbeit ist kunstlos und ursprünglich.

Was nun den Inhalt der Urnen betrifft, so bestand derselbe ganz ausschließlich nur aus Knochenresten und weißer Knochenasche mit der eingedrungenen Erde durchmischt; selbst von Asche und Kohlen keine Spur. Auch die Knochenstücke ließen nichts von vorhergegangenen Verbrennen mehr erkennen. Trotz der genauesten Durchsichtung wurde weder in den Urnen, noch daneben, noch überhaupt in den Hügeln irgend etwas von den sonst so gewöhnlich vorkommenden Waffen-, Schmuck- und Wertgegenständen gefunden.

Zur Aufklärung der von uns beschriebenen Gräberstätte haben wir ähnliche Funde damit verglichen, um vielleicht einen Beitrag zu einem Systeme unserer einheimischen Altertümer zu finden. Unsere Grabhügel liegen, wie gesagt, an beiden Seiten der alten Landstraße, die von Braunsberg sich über Tromp nach Lauch zc. hinzieht. Diese Lage an der Landstraße (Landstraßen sind überhaupt die ältesten Denkmäler einer Gegend) ist nicht zufällig.

Schon die Römer legten die Gräber an den alten Hauptstraßen an; in den Berichten über preussische Gräberhügel wird vielfach erwähnt, daß dieselben gemeinlich an den Wegen sich befinden. In Deutschland hat man die Bemerkung gemacht, daß die Gräber in der Nähe von Gewässern angelegt wurden. — Man unterscheidet auch in andern Berichten mit Recht Einzelgräber und Massenbegräbnisse. Zu den letztern rechnen wir unsern Begräbnisplatz. Aber zu allen den Einzelheiten und Umständen, die bei den Föbersdorfer Gräbern in Bezug auf Konstruktion, Inhalt zc. gemacht wurden, finden wir viele Analogien in schon seit längerer Zeit hie und da veröffentlichten Beschreibungen aus den verschiedensten Gegenden Preußens. Aus dem Inhalte vieler Urnen hat man auf mechanische Verkleinerung der gebrannten Knochen und auf eine Art der Verbrennung geschlossen, wobei die Leiche bloß von der Flamme verzehrt wurde, ohne mit den Kohlen in Berührung zu kommen (s. *Altpr. Mtschr.* 1868. S. 90), was auf unsern Fall eine Anwendung finden würde.

Die Frage nach dem Alter unserer Grabstätte ist eine schwierige. Aus der größern Formschönheit, Zierlichkeit und ausgebildeten Technik der Urnen auf ein jüngeres Alter, als bei roh aus der Hand gearbeiteten Gefäßen zu schließen (Ebendf. S. 556), dürfte doch wohl nicht so unbedingt richtig sein; der von uns

oben (S. 104 ff.) beschriebene Willenberger Fund spricht u. a. auch dagegen. Verschiedene zufällige Umstände können dabei maßgebend sein. Eher möchten wir die einfache Konstruktion unserer Grabhügel selbst für sehr primitiv halten.

Grabhügel von Erde oder Steinen kommen schon bei Homer vor. Tacitus (Germ. 27) spricht von den erhöhten Rasenhügeln der Germanen. Unter den von Töppen (Altpr. Mtsschr. 1870. S. 33) beschriebenen Altertümern bei Hohenstein kommen Steinberge vor. Auch hier ist das Innere, aus Steinen, Lehm und Sand gemischt, mit einer Steinkalotte bedeckt; die kreisrunde Basis umgibt eine Steinreihe; etwas höher folgt ein paralleler zweiter Steinkreis; Kohlenstücke und Asche z. Von Urnen ist in jenem Berichte nicht die Rede. (Man will in anderen Hügeln auch blos Knochen ohne Spuren von Urnen gefunden haben.) Die Holsteiner Hügel haben anscheinend eine große Ähnlichkeit mit den unsrigen. — (Vgl. hierzu auch die Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft 1861. S. 133.)

Aus dem Nichtvorhandensein von Schmuck- und Werthsachen, wie sie sich, meistens unverkennbar römischen Fabrikats, sonst so häufig finden, schließen wir auf eine Periode, in welcher ein lebhafter Verkehr mit Rom noch nicht stattfand. Einen Anhaltspunkt bieten uns die zuweilen mit andern Werthsachen in Gräbern gefundenen römischen Münzen. In Preußen kommen römische Konfularmünzen unseres Wissens, in Gräbern wenigstens, garnicht vor. Die Münzen in Gräbern beginnen mit Sicherheit mit Hadrian (seit 117 n. Chr.) Vor Hadrian finden wir einmal einen Domitian und einige Trajane erwähnt; wegen Nerva sind wir zweifelhaft. Entschieden am häufigsten sind die Antonini Pii (138—161), auch von seiner Gemahlin Faustina. Dann ist Mark Aurel (bis 180) vertreten. Zuletzt finden wir (von vereinzelt Vorkommen späterer Münzen abgesehen) noch Crispina erwähnt, die Gemahlin des Commodus (180—192), sowie Servius Alexander (222—235).

Die sicher und öfters in Gräbern vorkommenden Münzen repräsentieren also einen Zeitraum von 100 bis etwa 230 n. Chr. Daß bald nach diesen Zeiten ein lebhafter Verkehr der römischen Welt mit Preußen stattgefunden, ließe sich aus dem Kriege Mark Aurels und Commodus mit den Markomanen und andern ger-

manischen Völkern (worunter auch Gothen) wohl erklären. Nach Cassius Dio (71, 15) gehörte zu den von Mark Aurel den Markomanen gefesteten Friedensbestimmungen die Bedingung, daß sie ihre „Handelsplätze und Markttage“ nicht, wie bisher, mit andern Völkern umher vermischt, sondern abgesondert haben sollten. Die Markomanen erscheinen uns hier in der That als die Vermittler eines Handels zwischen dem Süden Europas und dem Norden.

Die Gräber also, welche römische Münzen und andere römische Bronzeware enthalten, möchten wir nicht vor das 3. Jahrh. n. Chr. setzen. Deshalb sind wir geneigt, die Grabhügel, welche mehr eine rohe Kraft, als eine fortgeschrittene Kunstfertigkeit zeigen, in denen keine Spur von römischen Kunstfachen sich vorfindet, wie es bei unserm Funde der Fall ist, für die ältesten des Landes zu halten.

Die entferntern nach Osten belegenen Gegenden haben natürlich die urältesten Gewohnheiten und Gebräuche am reinsten erhalten. Wir haben bei einer andern Gelegenheit (Altpr. Mythologie und Sittengeschichte 1867, Altpr. Mtschr. S. 24) nach einem Berichte des alten Historikers Dugos über die Litauer und Schamaiten erzählt, daß ihnen die Wälder heilig und Asyl waren, daß sie in denselben ihre Brandherde hatten, nach Familien und Haushaltungen geschieden, in welchen sie die Leichname ihrer Angehörigen verbrannten. Auf diesen Stätten hielten sie ihre Todtenfeste, Seelenopfer und Seelenspeisen zc. Die Darbringung von Speisen für die Todten auf den Grabhügeln beruht auf demselben religiösen Glauben, wie statt deren die Mitgift von Wertfachen ins Grab. — Luc. David I. S. 142 sagt: „Die orte aber der Begrebnuß oder berge da die Topffe mit der Aichen feindt heißen sie Capernau.“ Einen solchen geheiligten Bezirk eines altpreussischen Raporn (kâpas ist lit. Grabhügel, Grabstätte, lett. kaps) haben wir auch wohl in unserm Falle vor uns. Schließlich sehen wir, daß Töppen die Schilderung von Dugos auch für die von ihm beschriebenen Hohensteiner Steinplätze in Anspruch nimmt. — Weiter dürfen wir uns auf das Gebiet der Vermutungen nicht einlassen.



Das Bündnis des ermländischen Domkapitels mit dem preußischen Bunde vom 14. Februar 1454.

Von Professor Dr. Köhler.

Am 4. Februar 1454 sagten Land und Städte des Bundes in Preußen dem Hochmeister die Hulbigung auf und gaben damit das Zeichen zu jenem furchtbaren Aufstand, der wie eine verzehrende Flamme über das Land wogte und dem Ordensstaate, an dem freilich schon lange der Wurm der inneren Auflösung und Verrottung nagte, den Todesstoß versetzen sollte. Die Bande althergebrachter Ordnung begannen sich zu lösen, mit rasender Schnelligkeit griff der Abfall, von den großen Städten als seinen Centren ausgehend, um sich, bald befand sich das ganze Land in einem Zustande wilder Gährung und Empörung. Und nicht auf die Untertanen allein schien sich der Aufruhr zu beschränken, auch die geistlichen Herren im Lande, die Bischöfe und Kapitel, schien er zu ergreifen.

Erst acht Tage nach der Uebergabe des Abgabebriefes waren vergangen, da erklärte am 14. Februar 1454 das ermländische Domkapitel seinen Beitritt zum Bunde. Bei Treuen und bei Ehren gelobten Arnold Datteln, Probst, Johannes Plastik, Dechant, Augustin Thiergart, Rustos, Arnold Venrade, Kantor, und das ganze Kapitel zur Frauenburg, „das wir wellen bleiben bei landen und steten diffis landes czu Prewsen unde nicht wellen wedir sy seyn, sunder en beystendig seyn mit hülffe und mit rathe, mit leybe und mit gute, is treffe hog adir nedir, und geben uns allen mit unsern

vicarien czur Frouwenburg wonende und mit allen unsern dyenern unde undtrifosen in ere eynunge und beschirmunghe noch innehalbunge des brieffes des bundes“.)

Diese Erklärung läßt in der That an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und ist, aus dem Zusammenhange der Ereignisse gerissen, wohl geeignet, die Kapitularen in das denkbar schlechteste Licht zu stellen. Sie veranlaßt denn auch Brüning in seiner Dissertation „die Stellung des Bistums Ermland zum deutschen Orden im dreizehnjährigen Städtekriege“ (Altpr. Monatschr. 1892. Band 29, S. 28) zu dem harten Urteil: „So ließen sich die Herren vernehmen, die noch am 16. August 1453 insgesamt ein Dankschreiben an den Hochmeister für die Gunst und das Wohlwollen richteten, welches er gegen ihre Kirche und sie stets bewiesen habe. Vergessen waren die Bemühungen Konrads von Erlichshausen, in dem gefährvollen Bauernaufstand die Rechte des Kapitels zu schützen, vergessen auch die Neutralität, an die uns Plastwich so gern glauben machen will. War sie so schnell zur Unmöglichkeit geworden?“ Keine Entschuldigung für die Handlungsweise der Domherren läßt er gelten: Die Beitrittserklärung sei ohne jede äußere Veranlassung erfolgt, zum Uebertritt gezwungen habe das Kapitel niemand, auch nicht die allgemeine Kriegslage habe den verhängnisvollen Schritt des Kapitels zur Notwendigkeit gemacht, der wahre Grund, weshalb es sich so schnell dem Bunde in die Arme gemorfen, sei vielmehr ein innerer; ihm sei die Treue und Freundschaft verhaßt gewesen, die der Bischof dem Orden entgegengebracht habe. So heiläufig verrate das auch Plastwich, wenn er sage: Dominus Franciscus magistro et ordini, invito capitulo, nimiam assistentiam faciebat.

Ruhig und objektiv betrachtet und in den Zusammenhang der Ereignisse gebracht, stellt sich die Sache jedoch wesentlich anders dar. Zunächst findet die Behauptung Brünings, die Treue und Freundschaft des ermländischen Bischofs für den Orden habe das Kapitel auf die Seite des Bundes getrieben, in den Quellen nicht den geringsten Halt; denn die Stelle bei Plastwich — er führt sonst keine andere

1) M. Töppen, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens, Band IV, 324.

Belegstelle an — hat er sich, so wie er sie wiedergiebt, erst zurecht gemacht.¹⁾ Sehen wir davon ab, daß die Domherren und zwar mit Recht das zu scharfe Vorgehen des Bischofs gegen den Bund mißbilligten,²⁾ so herrschte gerade in der Zeit vor dem Ausbruche des Krieges das schönste Einvernehmen zwischen Kapitel und Bischof und insbesondere zwischen Kapitel und Hochmeister. Als im Anfange des Juni 1453 — Bischof Franz weilte bereits als Verfechter der Ordenssache gegen den Bund am Kaiserhofe — die preußischen Stände dem Kapitel in einer besonderen Botschaft ihr Mißtrauen aussprechen ließen und ihre Gesandten mit Drohworten von ihm schieben, da wandten sich die Domherren vertrauensvoll an den Hochmeister und baten ihn „alle, das her sie, ab es dorczu qweme, geruchte zu beschirmen“. Umgehend erfolgte die Antwort: „unser vorfaren und orden seyn ye und ye gewesen beschirmer des Capittels, das wir denne ouch gerne wellen und sundirlich nu beste meh in abewerunge unsers herren von heilsberge“.³⁾ Am 9. August 1453 warnt Ludwig von Erlichshausen die Kapitularen vor den Umtrieben und Ränken der Bündner mit dem Ersuchen, des Kapitels Schloßer, vor allem Allenstein, in guter Hut zu halten.⁴⁾ In ihrem Dankschreiben (es ist das von Brüning angezogene Schreiben vom 16. August) bitten die Domherren den Hochmeister, ihnen auch für die Zukunft seine Gunst und Fürsorge zu bewahren, denn sie säßen zu Frauenburg „uff dem sande ane munern als ewer gnade wol weis,“ aber, fügen sie hinzu, „wir hoffen czu gote und czu ewer gnaden und ewers ordens beschirmunge, das wir, ap

1) Bei Plastw. Mon. Hist. Warm. III, 91 heißt es: magister Ludovicus de Erlichhusen, commendatores et ordinis fratres vigilem curam pro ligae dissolutione faciebant. Et in hoc dominus Franciscus episcopus magistro et ordini, invito capitulo, nimiam assistentiam faciebat. Das ist doch aber etwas ganz anderes, als was Brüning behauptet.

2) Dies ist der Sinn der oben angeführten Worte Plastwicks.

3) Proposicio aber vorgebunge Bartholomei Liebenwalds von des Capittels zur Frauenburg wegen vom 7. Juni; Antwort des hern hochmeisters uff her Bartholomeen Liebenwalds anbrengunge vom 9. Juni 1453. Königsberger Staatsarchiv (R. St.-A.)

4) Brief des Hochmeisters an Arnold Datteln und Wichard Heilsberg vom 9. August 1453. R. St.-A.

got wil, mit vreden werden bleiben.¹⁾ Ende November noch suchte der Hochmeister den Streit des Kapitels mit Jakob von Gedauten in Güte zu schlichten.²⁾ Das Kapitel seinerseits war bemüht, zusammen mit den Bistumsverweßern, dem Domprobst Arnold von Datteln und dem Domherrn Richard Heilsberg, die Bewohner Ermlands von dem zwischen Orden und Bund drohenden Kriege fern zu halten. Schon am 5. Juli 1453 hatte es die Stände des Bistums zum Versprechen der Neutralität bewogen, und immer wieder ließ es sich dieses Versprechen erneuern. Noch auf der Tagfahrt zu Wormditt am 21. Januar 1454, als es den rastlosen Bemühungen des Bundes längst wieder gelungen war, Land und Städte des Ermlandes zu sich herüber zu ziehen, mahnten der Stadthalter Richard und die Vertreter des Kapitels wiewohl vergeblich an die gegebene Zusage.³⁾ Auch gar nichts deutet auf ein gespanntes

1) Brief des Domkapitels an den Hochmeister vom 16. August 1453. R. St. A.

2) Jacobs von Gydwoten sache wedir dyc thumherren vom 27. November 1453. R. St. A.

3) Plastw. Mon. Hist. Warm. III, 102; Töppen, Akt. d. St. IV, 279. Brünig, l. c. S. 24 sucht freilich die Darstellung Plastwicks in Zweifel zu ziehen. Ihm erscheinen die Verhandlungen des Kapitels mit den ermländischen Ständen „etwas weniger harmlos“. Das liegt aber lediglich an ihm und seinem besondern Verständnis der Dinge. Denn gerade der Refezß der Tagfahrt zu Wormditt vom 21. Januar 1454, auf den er sich dabei beruft, bestätigt die Angabe Plastwicks Wort für Wort. Aus ihm ersehen wir, daß die Ritterschaft und die Städte des Bistums bereits am 5. Juli 1453 dem bischöflichen Statthalter und den Domherren zugesagt hatten: „ab imand were, der das bistum adir kirchenland abdir sie welle angrifen adir leidigen weide, wir weren helfen, und das helfen widdern und fioren noch unserm hogesten vermogen mit leibe und gute“, daß sie mit andern Worten Neutralität gelobt hatten. Wenn sie dann fortfahren: „unschädlich unsir voreinunge, als wir uns vereinet und vorbunden haben mit landen und steten“, so ist das ein Zusatz, den sie erst auf der Wormditter Tagfahrt machten, wie aus der Bewunderung der Domherren darüber hervorgeht: „Item do goben die herren vor, das sie nicht vornemen, was das innehitde: unschädlich unser voreinunge, als wir uns voreinet und vorbunden haben mit landen und steten“. Brünig scheint die Darstellung bei Töppen, Akt. d. St. IV, 377 nicht gelesen zu haben, sonst hätte er seine Behauptung wohl nicht aufgestellt, daß dieser Zusatz schon in der Zusage vom 5. Juli 1453 gestanden habe; oder hat er im Ernste die Kapitularen und mit ihnen den seiner Meinung

Verhältnis, eine Mißstimmung zwischen Kapitel und Orden hin, die man doch bei der von Brünning angenommenen Voraussetzung erwarten mußte. Der Grund, den er als den „wahren“ für den Uebertritt des Kapitels angiebt, stellt sich mithin als das heraus, was er für jeden, der einigermaßen die Zeitverhältnisse kennt, von vornherein ist: als ein nicht eben geistreiches Produkt von Brünnings etwas lebhafter, voreingenommener Phantasie.

nach doch sonst so „raffinierten, abvolatenpffiffigen“ Plastik für so schwach von Begriffen gehalten, daß sie mehr als ein halbes Jahr brauchten, um zum Verständnis dieses Zusatzes durchzubringen und die Stände darüber um Aufklärung zu ersuchen? Daß auf der Tagfahrt vom 21. Januar 1454 gar wohl „von Neutralität die Rede ist,“ wenigstens von Seiten des Bistumsverwesers und des Kapitels, beweist gleichfalls der Rezeß: „Zum ersten haben die herren vorgegeben landen und steten, die handelungen und zusagung zu vernuwen, dy gescheh ist am Donnerstage noch visitacionis Mariä (6. Juli) im 53ten jare“. Daß es ihnen nicht gelang, mit ihrer Forderung durchzubringen, ist eine Sache für sich.

Aber der Bischof, hier also seine Statthalter, und die Domherren besaßen nach Brünning gar nicht das Recht, mit den Städten und dem Adel des Bistums Neutralität zu bestimmen. Sollten sie wirklich daran gedacht haben, so wäre das schon ein Verrat am Orden gewesen. Brünning hat nämlich bei Joh. Voigt, Geschichte Preußens V, 563 und bei Karl Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen S. 143 gelesen, daß die Bischöfe, bezw. die Domkapitel in Kriegszeiten mit ihrer Mannschaft einfach den Befehlen des Hochmeisters zu gehorchen hatten, weil sie „dem Orden gegenüber in den äußeren Angelegenheiten stets in dem Verhältnisse einer bestimmt ausgeprägten und von ihnen selbst immer anerkannten und eingehaltene Unterordnung standen.“ Ganz recht! Brünning hat dabei nur das eine übersehen, daß der Krieg, um den es sich hier handelte, keine äußere, sondern eine sehr innere Angelegenheit, zum mindesten ein Fall war, den das Staatsrecht des Ordens nicht vorgesehen hatte. Wer wollte also die ermländischen Bistumsverweser und Domherren daran hindern, für ihr Ländchen die geeigneten Schutzmaßregeln zu ergreifen gegen das Wetter, das unheilsschwanger über dem ganzen Lande stand? Glaubten sie die Bistumsingesessenen zur Beobachtung der Neutralität bewegen und dadurch das Bistum vor dem drohenden Verderben bewahren zu können, so hatten sie nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht dazu. Sie leisteten damit dem Orden jedenfalls einen viel größeren Dienst, als wenn sie die Hände müßig in den Schoß legten und ergeben in ihr Schicksal der Dinge harrten, die da kommen würden; denn ihre Untertanen gegen den Bund zu gewinnen, war unter den gegebenen Verhältnissen ein Ding der Unmöglichkeit. — Wäre „das Gebahren des Kapitels und dessen Paktieren“

Aber selbst zugegeben, dem Kapitel wäre die Freundschaft und Treue, mit der der Bischof dem Orden anhing, verhaßt gewesen, so bliebe der Schluß, daß es dadurch zum freiwilligen Anschluß an den Bund veranlaßt worden sei, mehr als bedenklich. Man müßte dann annehmen, die Domherren, von denen sogar ihre Gegner eingestehen, daß unter ihnen „gar vele weise, gelarten leute seyn,¹⁾ hätten wie eigensinnige, störrische Kinder gehandelt, ohne Einsicht, ohne Ueberlegung. Der Bund mit seinen revolutionären Tendenzen richtete sich in gleicher Weise gegen die geistlichen Landesherren, die Bischöfe und Kapitel, wie gegen den Orden. Das hatte gerade das ermländische Domkapitel bei dem Bauernaufbruch der 40er Jahre zu seinem Leidwesen erfahren müssen²⁾, und jetzt sollte es sich freiwillig diesem früher ausdrücklich als „ungöttlich“ bezeichneten Bunde³⁾ in die Arme geworfen, sollte von selbst die Hand geboten haben zur Vernichtung der eigenen Existenz? Oder glaubten die Kapitularen vielleicht, die Bewegung würde, wenn sie sich ihr angeschlossen, vor ihnen Halt machen? Schwerlich!

mit den ermländischen Ständen wirklich ein solches Staatsverbrechen gewesen, wie es Brünig hinzustellen beliebt, wie kommt es dann, daß Plafwich, „der fromme Mann“, der doch sonst nach Töppen (Altpr. Monatschr. V, 526) und Brünig (l. c. S. 29) alles vermeidet, was ihn irgendwie kompromittieren könnte, der so „geschickt und schlau über jedes Ereignis hinwegschlüpft, das den Fluß seiner Biederkeit und Aufrichtigkeit erhechelnden Darstellung so peinlich und unzweckmäßig unterbrechen würde“, wie kommt es doch, daß dieser Mann so frank und frei über die Verhandlungen des Kapitels mit den ermländischen Ständen und über das Zustandekommen der Neutralität redet, ja es offenbar dem Kapitel als Verdienst anrechnet? Wie kommt es ferner, daß das gute Verhältnis zwischen Kapitel und Orden auch nach vereinbarter Neutralität, d. i. nach dem 5. Juli 1453, ungestört bleibt, daß der Hochmeister vor anderen den Domprobst von Frauenburg, Arnold v. Datteln, ersucht, nähere Erkundigungen einzuziehen über die Verhandlungen der Braunsberger Tagfahrt vom 24. August 1453 (Töppen, Akt. d. St. IV, 60, 61), die den Anschluß des Ermlandes und der Niederlande an den Bund bezweckte?

¹⁾ Proposicio aber vorgebunge Bartholomei Liebenwalds vom 7. Juni 1453. R. St. A.

²⁾ vgl. Köhric, ein Bauernaufbruch im Ermlande. (Programm des Gymnasiums zu Köffel von 1894.)

³⁾ Töppen, Akt. d. St. IV, 379.

Was also in aller Welt sollte sie dazu bewogen haben, mit den Auführern gemeinsame Sache zu machen? Es giebt für ihre Handlungsweise eben nur eine Erklärung: sie wurden von ihren eigenen Unterthanen gezwungen, sich dem Bunde zu ergeben.

Das wird sofort klar, wenn man die Ereignisse betrachtet, die dem Uebertritt des Kapitels unmittelbar vorausgingen. Auch im Ermland tobte aller Orten der Aufruhr. Schon am 5. Februar wagte es der Vogt von Heilsberg nicht mehr, mit den ehrbaren Leuten, „die gemeinlich alle im bunde sint“, das Schloß zu besetzen; ebensowenig aber traute er den Schulzen und Bauern. Er blickte mit dem größten Mißtrauen auf die Tagfahrt, die Ritterschaft und Städte des Bistums am 6. Februar zu Heilsberg ohne Wissen des Statthalters, „under sich“ hielten.¹⁾ Kaum war dann die Abgabe des Bundes an den Orden bekannt geworden, da brachen die Ermländer los. Die Bürger von Braunsberg stürmten das bischöfliche Schloß, plünderten die bischöflichen Mühlen und nahmen des Bischofs Vorwerk Klenau in Besitz,²⁾ in Wormditt bemächtigte man sich gleichfalls des Schlosses und der Mühle und raubte sie aus, die Guttstädter zerstörten das prächtige bischöfliche Lustschloß Schmolainen; ähnliche Vorgänge spielten sich in Heils-

¹⁾ Lappen, Akt. d. St. IV, 310.

²⁾ Plastw. Mon. Hist. Warm. III, 105. Wenn Bender in seiner Festschrift zur ermländischen Säcularfeier 1872, S. 91 die in Braunsberg befindlichen Böhmen die bischöfliche Burg plündern und die Schloßmauer an der Stadtseite zerstören läßt, so ist das ein Interpretationsfehler, wie aus dem Zusammenhang der Stelle bei Plastwisch deutlich hervorgeht. Mit diesem Fehler hängt der andere zusammen, den Bender begeht, indem er die Ereignisse, wozu man allerdings leicht durch die Darstellung Plastwischs verleitet werden kann, nach der Einnahme Frauenburgs durch die Bündischen, nach dem Juli 1455 setzt. Daß die Braunsberger (ebenso wie die Wormditter, Heilsberger, Guttstädter und Seeburger) schon im Jahre 1454 die bischöfliche Burg sowie des Bischofs Mühlen und Knode in ihre Gewalt gebracht haben, bezeugt die Klageschrift der Domherren in dem Citatorium des päpstlichen Auditors Orlandus de Bonarlis vom 28. März 1457 im Domarchiv zu Frauenburg S. 6.; daß sie es noch vor dem 14. Februar gethan haben, ergiebt folgende Erwägung: Am 16. Februar melden die ermländischen Stände nach Thorn, daß die „herren vom Bronsberge ynne haben das sloß zur Balga.“ Es ist doch aber selbstverständlich, daß sie sich vorher der bischöflichen Burg in der eigenen Stadt versichert haben werden.

berg, in Seeburg, in Bischoffstein, in Wartenburg ab. Auch die domkapitularen Städte Frauenburg und Allenstein schlossen sich dem Aufruhr an. In letzterer Stadt zwangen die Bürger unter der Führung des Ritters Balthasar Skayboth den Administrator zur Herausgabe der Schlüssel des Schlosses und vernichteten die Brücke, die an der Hinterseite desselben über den Graben ins Freie führte. Von den bischöflichen Städten bewahrte nur Köffel, von den des Kapitels nur Mehlsack ihren angestammten Herren die Treue.¹⁾

Womöglich noch größer als in den Städten war die Untreue auf dem flachen Lande, sowohl unter den sogenannten ehrbaren Leuten, den Großgrundbesitzern, als unter den Schulzen und Bauern. Allen voran aber thaten es die von Baisen, von Kogeteln, die Wargel, Jakob von Gedauten und im Allensteinschen der schon erwähnte Balthasar Skayboth. Nur in der Köffeler Gegend blieben einige der Vasallen, wie Johannes von Laute, Nikolaus und Martin von Lozainen, der Bewegung fern.²⁾

Und wie sah es erst im übrigen Lande aus! „Feigheit und Furcht ergriff die Ordensleute auf den Burgen. Manche hatten schon früher mit den Aufständischen konspiriert und lieferten ihnen unter dem Scheine eines Zwanges die Schlösser aus, manche fanden die Gelegenheit günstig, mit den ihnen anvertrauten Rassen zu flüchten und dem Ordensdienste sich ganz zu entziehen, manche leisteten Widerstand und kapitulierten, um sich das Leben zu retten.“ Bis zu der Zeit, wo das ermländische Domkapitel seinen Beitritt zum Bunde erklärte, bis zum 14. Februar waren bereits mehr denn dreizehn Burgen in der Aufrührer Gewalt, darunter die vier Hauptburgen Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg.³⁾

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 106, 107. Die Vorgänge in Frauenburg und Allenstein müssen vor den 14. Februar fallen, weil sie nach dem Uebertritt des Kapitels zum Bunde keinen Sinn haben.

²⁾ Töppen, Akt. d. St. IV, 310; Klageschrift der Domherrn. D.-A. S. 6; Mon. Hist. Warm. III, 107, 108.

³⁾ vgl. Voigt, Geschichte Preußens VIII, 361 ff; Töppen, Akt. d. St. IV, 379; Caro, Geschichte Polens V, 22. Bei letzterem kann Brünning auch nachlesen, wie es mit seiner Behauptung steht, daß die Kriegstüchtigkeit des Ordens noch auf keine ungünstig ausfallende Probe gestellt war: „Nicht in den Feldheeren, wie zur Zeit der Heidenfahrten, sondern in den Burgen lag die Macht des Ordens“

Das Schlimmste aber war die Mutlosigkeit und Verzagttheit des Hochmeisters. Einen solchen Schrecken, eine solche Angst hatte ihm die Aufkündigung der Huldigung eingejagt, daß er schon am 8. Februar, also nur zwei Tage, nachdem ihm der Absagebrief übergeben worden war, durch die größten Zugeständnisse dem Fortgang des Aufstands Einhalt zu thun versuchte. „Ehrbare Gestrenge und ehrbare Besondere“, schreibt er unter dem angegebenen Datum den Landen und Städten zu Thorn versammelt, ¹⁾ „wir haben wohl vernommen, daß ihr sollet gesprochen haben, ihr wolltet den Bund nicht übergeben, auch wolltet ihr einen jährlichen Richtigtag haben, solltet ihr auch alle darum sterben. Auf daß nun die Schuld nicht an uns liege, sondern man dem hereinbrechenden Verderben zuvorkommen möge, sind wir zu Räte geworden und sagen euch zu, daß wir euch wollen lassen bei dem Bunde, euch auch wollen jährlich einen Richtigtag halten, wie ihr den habet begehrt; ist außerdem aber irgend eine Mißhelligkeit, man verrame eine gemeine Tagfahrt, allda wollen wir uns denn, so Gott will, darum mit euch wohl vertragen. Und werdet ihr diese Dinge also aufnehmen, so thuet wohl, bestellet, daß abgethan und nachgelassen werde solch Stürmen, das da geschieht an unsern Häusern, sowie das „usreiten und name der euwern und solche vorgenomene wenz, dadurch das armut also zu der flocht wirt gebracht und verterbet.“²⁾ Mit einem ähnlichen Erbieten wandte sich Ludwig von Erlichshausen an die Stadt Danzig, den Rat, die Schöppen und die Gemeinde zu sich nach Marienburg einladend, um auf glimpflichem Wege alle Irrungen zu beseitigen,³⁾ ja so weit ging er in seiner Schwäche und Kleinmütigkeit, daß er jedenfalls auch noch vor dem 14. Februar durch seinen Bruder Georg von Erlichshausen und den Ritter Segenand von Wapels in Danzig das weitere Anerbieten machen ließ, „das her gerne seynes ampts abetreten welbe, und das land und stete eynen andern uffwerfen sulden, wen sie haben

¹⁾ Es ist damit der enge Rat des Bundes gemeint, der damals dauernd zu Thorn tagte. vgl. Töppen, Aft. d. St. IV, 367, 368.

²⁾ Töppen, Aft. d. St. IV, 315, 316.

³⁾ Töppen, Aft. d. St. IV, 323.

welben, oder wer en gelibete, nochdeme das men kleynen glauben zcu em setzet, uff das die ding nach alle zcu gute und eyntrecht komen möchten.“¹⁾)

Nach diesen Ereignissen erst fällt der Uebertritt des ermländischen Domkapitels, und in ihrem Zusammenhange muß man ihn betrachten, soll er im rechten Lichte erscheinen. Ihre Unterthanen gegen sich im Aufruhr, ihrer festesten Burg Allenstein bereits beraubt, von Seiten des Ordens keine Aussicht auf Hilfe, ja durch die Handlungsweise des Hochmeisters — diese mußte auch des Ordens treueste Anhänger erschrecken und wankend machen²⁾ — zur Ueberzeugung gebracht, daß alles verloren sei, was blieb den Kapitularen, wollten sie nicht mit offenen Augen in's sichere Verderben rennen, übrig als sich auf Gnade und Ungnade dem Bunde zu ergeben, und wenn Land und Städte des Bistums Ermland zwei Tage nach dem Ereignis nach Thorn melden, „das die herren des capitells sich uns dirgeben haben und alle gerechtikeit,“³⁾ so können wir nicht nur, nein wir müssen nach den Voreignissen dabei an Gewalt denken. Ueberhaupt läßt der Ausdruck, von Unterthanen ihren Herren gegenüber gebraucht, keine andere Deutung zu, und aus ihm allein schon muß man mit Notwendigkeit folgern, daß der Uebertritt des Kapitels von den ermländischen Ständen erzwungen wurde.

Doch sehen wir weiter zu. Auch nach dem 14. Februar stellten die Bistumseingesessenen, vor allem die Braunsberger, ihre Feindseligkeiten gegen das Kapitel nicht ein. Die Absicht zwar, Frauenburg zu überfallen und die domherrlichen Kurien zu plündern, hatten sie aufgegeben, wohl weil sie dieselbe nach der Beitrittserklärung des Kapitels zum Bunde nicht mehr gut ausführen konnten, aber sie belästigten die Kapitularen auf alle mögliche Weise, setzten alles daran, ihnen den Aufenthalt in Frauenburg unerträglich zu machen und brachten es auch schließlich dahin, daß

¹⁾ Töppen, Akt. d. St. IV, 331, 332. Der Rat von Danzig benachrichtigt davon am 17. Februar den engen Rat zu Thorn. Das Anerbieten des Hochmeisters muß demnach schon vorher gemacht worden sein.

²⁾ vgl. den Brief der Komthure von Schlochau und Luchel an den Hochmeister bei Töppen, Akt. d. St. IV, 317.

³⁾ Töppen, Akt. d. St. IV, 330. vgl. dazu Brünning, l. c. S. 28.

die meisten ihre Residenz verließen und auf den Burgen des Kapitels, in Mehlsack und Allenstein, wo sich die Bürger inzwischen beruhigt hatten, eine Zuflucht suchten.¹⁾ Diese Handlungsweise der Braunsberger findet, einen freiwilligen Anschluß des Kapitels an die Bündner vorausgesetzt, nicht die geringste Erklärung.

Und ferner! Als die Prälaten, Barone, Herren, Ritter und großen Städte zum 15. April 1454 nach Thorn berufen wurden, um die Vereinbarungen der preussischen Gesandten mit Polen zu genehmigen, um den König Kasimir als ihren Herrn anzuerkennen, ihm Unterthänigkeit und Gehorsam und Beistand und Hilfe gegen alle geistlichen und weltlichen Personen, auch gegen den Orden zu versprechen, um ihre Bereitwilligkeit zu erklären, sobald der König in's Land komme, ihm den Eid der Treue zu leisten,²⁾ da sträubten sich die Bischöfe und Domkapitel, also auch das ermländische, auf's entschiedenste. Sie erschienen nicht zu der Tagfahrt, so daß sich der Gubernator Hans von Daisen und die preussischen Stände zur Drohung veranlaßt sahen, sie, falls sie nicht bis zum Sonntage Quasimodogeniti (28. April) den Inkorporationsvertrag mit Polen genehmigt und dem Könige den Eid der Treue geleistet hätten, aus dem Lande zu vertreiben³⁾ Caro meint, sie hätten sich nur geweigert, weil es ihnen bei der Mißbilligung des Bundes durch die römische Kurie noch bedenklich schien, die Huldigung dem Usurpator zu Füßen zu legen.⁴⁾ Derselbe Grund zur Weigerung lag aber für das ermländische Kapitel doch auch damals vor, als es sein Siegel an die Beitrittserklärung zum Bunde hing. Weigerte es sich jetzt, so wird es sich wohl auch damals geweigert haben, und wie jetzt, so wird auch damals sein Widerstand durch Androhung von Zwangsmaßnahmen gebrochen worden sein.

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 108. Bestätigt wird diese Nachricht bei Pfaffwisch durch das Memoriale Bartholomei Libenwald in Mon. Hist. Warm. III, 308, wo zugleich die Zeit angegeben ist, nämlich der März des Jahres 1454. Das Jahr 1453, das die Ausgabe hat, muß ein Schreibfehler der Handschrift sein, wie der ganze Inhalt der betreffenden Stelle zeigt.

²⁾ Eöppen, Akt. d. St. IV, 403.

³⁾ Eöppen Akt. d. St. IV, 403, 404.

⁴⁾ Caro, Gesch. Polens V, 27.

Ein sehr gewichtiger, fast zwingender Grund für unsere Annahme ist endlich der fortgesetzte freundliche Verkehr des Hochmeisters und des Bischofs mit dem Kapitel. Daß erstere über die Vorgänge im Bistum genau unterrichtet waren, ist sicher, wenn man bedenkt, daß die Marienburg, in der sich beide befanden, erst in den ersten Tagen des März von den Verbündeten eingeschlossen wurde,¹⁾ daß also die Verbindung mit dem Ermlande bis dahin offen war, und Bischof Franz ein großes Interesse daran haben mußte, zu erfahren, wie es in seinem Ländchen stand. Sie mußten also auch von einem etwaigen freiwilligen Bündnis des Kapitels mit dem Bunde gehört haben. Und doch richtete der Hochmeister gerade zu der Zeit, da König Kasimir seinen Huldigungszug durch die preussischen Lande hielt, Briefe voller Vertrauen an Domprobst und Domdechant. An ersteren schrieb er unter dem 1. Juni 1454: *Wirdiger und erfamer lieber her probist, wir thun euch zcu wissen, das wir uns von den gnoden gottis mit unserm hern von heilsberg alhy zcu Marienburg gantz wol gehalten in allen dingen und unsere besteltnissen eynen gutten vorgang gehabt und noch haben und hoffen nach in kortz besser czeitunge zcu krigen und großer dirfreuwet zcu werden. Wir bitten euch lieber her probist, ir welle do umlang bey euch im lande dirforschen lassen, was dach gutter czeitunge do were, und ap das volk eynigerley mosse uns sey geneiget und was ir denne im solchen irfaren konnet, schreibet uns bey euwerm bothen, uff das wir auch irkeyne vortrostunge von euch mogen haben, und schidet denne euwer bothen mit semlichem briffe zcur halbirstadt, do die weißell ist usgestochen, do wellen wir bestellen, das her uns denne wol vordan zcu handen solle komen. Wir vornemen, wie das rede usgeen, wie das unsere finde uns vast volks fullen haben abegeslagen, so thun wir euch des in gantzer werheit zcu wissen, das dieselbigen unsere finde, die weile disse krige geweret haben, sie uns nicht mehe got habe lob denne drey manne haben abegeslagen, und wir dach alle tage die eren totflaen, vohen und mordten. Disse czeitunge schreiben wir*

¹⁾ vgl. Lössen, *Alt d. St.* IV, 386.

euch in gantzer großer zcuvorsicht, als wir des eynen guten getruwen zcu euch haben.¹⁾

Der Brief des Hochmeisters an den Dechant Johann Plastwich vom 3. Juni lautet: Wirdiger und ersamer lieber her Tschandt, wir haben her Niclus barow dem alden pffarrer zcur lichtenom geschriben, dieselbigen unsere brieffe haben wir geschickt zcur frauenburg, als her denne do seyn solde noch dem als wir undirrichtet woren. Ap euch semliche unsere brieffe zcun handen qwemen, bitten wir euch mit sunderlichen vleisse, ir wellet sie em selbist geben, ab her zcur frauenburg bey euch were. Were her abir von der raumenburg gezogen, das ir denn semliche unsere brieffe mit eyne gewissen getruwen bothen em zcun handen wellet schaffen, das wellen wir gerne ken euch dirkennen, und thut uns sunderlich hir an zcu dancke. Duch thun wir euch zcu wissen, das unser herre von heilsberg, wir und unser gebittiger uns got habe lob mit alle unserm gesinde und lemthe, die itczund alhie zcu Marienburg bey uns seyn und getruulich an uns faren, gantz wol gehalten und ken unsern fienden tag tagelich mit der hulffe gotis obirlegen; sie werden tagelich von uns und den unsern gefangen, gelesiert und dirslagen, und sie dach die weile diß vorretliche vornemen der vom bunde hat geweret, der unsern nicht mehe denne drey haben dirslagen und zcum tode gebrocht. Wir hoffen ab got wil nach in fortz mit gesten dirfreuwet zcu werden, die uns und unserm orden herin zcu hulffe und rettunge komen. So wellen wir uns denne mit denselbigen gesten und mit macht also schicken, das wir fortzlich darnach zcu euch wellen komen und ewerer und ewers cappittels zcur frauenburg gast seyn. Hirumbe

¹⁾ Ich habe die Urkunde nach dem Konzept im R. St.-A. wörtlich mitgeteilt, um den Leser selbst beurteilen zu lassen, ob sie, natürlich nur für unsere Frage, „von keiner sonderlichen Bedeutung ist“, ob es sich in ihr bloß um „höflichen, beinahe freundlichen Stil“ handelt, „in dem der Hochmeister Briefe mit seinen ärgsten Feinden gewechselt“ haben soll (Brüning, I. c. S. 28, 29). Es ist dies eben eine wohlfeile Redensart, die den Mangel an Thatfachen verdecken soll. Ich habe sehr viele Briefe des Hochmeisters, gedruckte wie ungedruckte darauf hin durchgesehen, doch habe ich von „beinahe freundlichem Stil“ — der Begriff ist übrigens sehr dehnbar — nichts entdecken können.

schildet euch mit notdorff uff semliche unfere und unserer geste zukomfft, uff das so wir zu euch komen werden, das ir uns und denyenen, die mit uns werden komen, gutten willen moget beweisen. Sie lassen auch vaste wort und rede usgeen, wie das sie der unseren vil dirslagen, so schreiben wir euch diß vor eyne gantze worhet, das wir nicht mehe denne drey manne von alle den unsern wissen, die uns seyn abegeslagen, und diß moget ihr worhafftiglich anderen euweren gutten andern frunden vorbas sagen.¹⁾

Wer unbefangen und vorurteilsfrei diese beiden Briefe liest, wird zugeben müssen, daß der Hochmeister sie niemals an den Probst und den Dechant geschrieben hätte, wenn auch nur der leiseste Zweifel an ihrer Treue in seiner Seele gewesen wäre. Mit dem Domprobst stand auch Bischof Franz während der Belagerung der Marienburg in Briefwechsel, desgleichen fanden seine Boten nach Allenstein zum Administrator des Kapitels, dem Domherrn Johannes Snorchen, den Weg.²⁾ Vom Domkantor Arnold Koster von Benrade gesteht selbst Brünig S. 29 ein, daß er ein Anhänger des Ordens gewesen, und dem Domherrn Wichard Heilsberg sichert der Hochmeister am 24. Januar 1455 — noch war das Kapitel nicht zum Orden zurückgekehrt — freies Geleit zu, daß er in's Werder „und in unser Gebiet“ ziehen und allda seine Schulden einfordern möge, und befiehlt allen Hauptleuten,

¹⁾ Auch diesen Brief habe ich nach dem Konzept im R. St.-A. wörtlich mitteilen zu müssen geglaubt, weil er die bisher geltende Ansicht über Plastwich wesentlich modifizieren dürfte. Brünig freilich zieht es vor, sich über ihn auszusprechen; denn daß er ihn gekannt hat, beweist sein Vermerk auf dem Regest der betreffenden Urkunde im R. St.-A. Es wäre aber auch gar zu dumm, wenn sich der „heuchlerische, verbitterte“ Plastwich am Ende als ein Freund des Hochmeisters und des Ordens entpuppte. Ja Brünig nimmt grade hier die Gelegenheit wahr (l. c. S. 29, 30. Anm.), sich über Plastwich'sche Geschichtsschreibung zu entlasten und den Chronisten der Verleumdung zu zeihen. Ich muß gestehen, daß eine solche Quellenkritik höchst eigentümlich (um geschichtlich schroffere Ausdrücke zu vermeiden) berührt.

²⁾ Hätte Brünig nur gesucht, so hätte wohl auch er den „Beweis für die Verbindung des Bischofs mit dem Kapitel gefunden“. Derselbe steht im Zeugenverhör, Mon. Hist. Warm. III, 184, 189, und ist um so zwingender weil er eidlich erhärtet ist. Daß der Domherr Johannes Snorchen damals Landprobst des Kapitels war, ersehen wir aus Töppen, Alt. d. St. IV, 279.

Kottmeistern und Hofleuten des Ordens, sowie den Brüdern, dem Hofgefinde und den „anwalben,“ ihn sicher und ungehindert ein- und ausziehen zu lassen und ihm das Geleit stets und unverbrüchlich zu halten.¹⁾ Fünf Domherren, darunter der Probst, der Dechant und der Kantor, sind also nachweislich auch nach der Beitrittserklärung des Kapitels zum Bunde treue Freunde des Ordens gewesen, während wir nur von einem einzigen, von Christophorus von Czegenberg, das Gegenteil wissen und zwar durch Plastwich.²⁾ Aber gerade der Umstand, daß Plastwich davon erzählt und dabei seinem Konfrater durchaus keine Schmeichelnamen giebt, spricht dafür, daß Czegenberg der einzige Anhänger des Bundes im Kapitel gewesen und geblieben ist.

So gelangen wir zu dem Ergebnis: Aus äußeren wie aus inneren Gründen kann von einem freiwilligen Bündnis des ermländischen Domkapitels mit dem preußischen Bunde trotz der scheinbar so belastenden Urkunde vom 14. Februar 1454 nicht die Rede sein; nur von den ermländischen Ständen gezwungen haben die Domherren die in der betreffenden Urkunde enthaltene Erklärung abgegeben.

¹⁾ Geleitsbrief des Hochmeisters für den Domherrn Richard vom 24. Januar 1455 im R. St.-A.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 104. Die Notiz bei Plastwich wird bestätigt durch die „Geschichten von wegen eines Bundes“ in den *Scriptores rerum Prussicarum* IV, 152.



Die ermländischen Studenten auf der Albertina zu Königsberg.

Von Dr. Franz Sipler.

Am 17. August 1544 wurde die Universität zu Königsberg im Beisein ihres Stifters, des Herzogs Albrecht von Preußen, feierlich eröffnet. Was im 14. Jahrhundert vom Deutschen Orden in Kulm angestrebt war, was im Anfange des 16. Jahrhunderts Bischof Lukas von Ermland in Elbing hatte ins Werk setzen wollen, das war jetzt erreicht. Seit diesem Tage gab es eine Universität in Preußen. Diese hat deshalb im laufenden Jahrhunderte bereits das dritte Zentenarium und im laufenden Jahre die Feier ihres viertehalbundertjährigen Bestehens festlich begehen können. Derartige Jubiläen haben nun heutzutage, bei dem ausgeprägten historischen Sinne unserer Zeit regelmäßig das Gute, daß sie zu geschichtlichen Forschungen mancherlei Art anregen, die wiederum für die Zeitgenossen nicht ohne heilsame Folgen bleiben können, wenn anders das alte Wort wahr ist: *historia magistra vitae*. Auch wir sind dadurch veranlaßt worden, unsere schon vorlängst gemachten Auszüge aus der leider immer noch nicht gedruckten Königsberger Matrikel wieder hervorzufuchen und zu ergänzen, um daraus die Namen der Ermländer zu veröffentlichen, welche im Laufe von 350 Jahren an der Albertina studirt haben, als einen kleinen Beitrag zur Geschichte unserer Provinzialuniversität.

Der spezifisch protestantische Charakter der Albertina wird in der Stiftungsurkunde, die an den Konsens der katholischen Kirche Christi

appelliert, aus nahe liegenden Gründen nicht gerade urgiert, und Georg Sabinus, ihr erster Rektor, suchte unter dem 29. Dezember 1544, durch Vermittelung seines Gönners, des Kardinals Bembo, sogar die päpstliche Bestätigung derselben nach.¹⁾ Die Ankündigung von der Eröffnung der neuen Hochschule und die Einladung zum Besuche derselben wurde vermittels gedruckter Plakate überall im Lande umhergeschickt und auch an katholische Bischöfe erging das Ansinnen, dieselben an Kirchthüren und öffentlichen Plätzen anzuschlagen zu lassen und die Eltern aufzufordern, ihre Söhne nach Königsberg zu senden.²⁾ Allein wie die Sachen eben standen, lag doch für die katholischen Jünglinge, welche die junge Hochschule in einer ganz protestantischen Stadt hätten beziehen wollen, die Gefahr des Abfalls von ihrem Glauben zu nahe, als daß nicht die preussischen Bischöfe das Edikt des Königs Sigismund von Polen, welches seinen Unterthanen den Besuch der Königsberger Universität verbot, von Herzen hätten willkommen heißen sollen. Thatsächlich stellte es sich ja heraus, daß von den ersten katholischen Studenten, welche dieselbe trotzdem bezogen, mehrere zu der neuen Lehre übertraten. So unter andern Petrus Martinus aus Braunsberg und Valentin Rasch aus Köffel, die in den Jahren 1567 und 1571 inskribiert wurden, wie denn noch im 18. Jahrhundert die Matrikel in ähnlichen Fällen es nicht unterläßt beifällig hinzuzufügen: *conversus e Papatu*. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß die Zahl der ermländischen Studenten in Königsberg im Laufe des 16. Jahrhunderts nur 21, im ganzen 17. Jahrhundert gar nur 7, von da aber bis zur Einverleibung Ermlands in den preussischen Staatsverband (1772) nur 27 betrug. Seitdem haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Rants Persönlichkeit und Lehre zog auch die Ermländer an. Die preussische Staatsregierung dachte wiederholt daran in Königsberg eine katholisch-theologische Fakultät einzurichten,³⁾

¹⁾ Vgl. Arnold, Historie der Königsberger Universität. 1746. Beilagen I, 29. Töpken, Die Gründung der Universität zu Königsberg. 1844. S. 113. S. Samuel, Ueber den protestantischen Charakter der Albertina. 1861.

²⁾ *Hosii epistolae*. 1879. I, 171.

³⁾ Besonders in den Jahren 1800—1805, 1814—1818. Vgl. S. Prutz, Die Igl. Albertus-Universität in R. 1894. S. 7. 70. 287. *Bibl. Warm.* I, 154. 248. 266 ff. III, 36 ff. *Hartung'sche Zeitung* v. 25—29. Juli 1894.

und wenn auch dieser Plan sich zerschlug, so wurden doch allmählig die früheren Vorurtheile und Schranken beseitigt, katholische Professoren angestellt und am 17. Juni 1876 auch ein katholischer Studentenverein Borussia gestiftet. So wird es leicht erklärlich, wenn im letzten Jahrhundert die Zahl der in Königsberg studirenden Ermländer stetig gestiegen ist, so daß sie sich am Schlusse des Sommer-Semesters 1894, also in 350 Jahren, auf 910 belief, wenn wir richtig registriert und gezählt haben. Dabei mag nicht unerwähnt bleiben, daß hier nur diejenigen Studenten mitzählen, welche im alten Ermland — d. h. den jetzigen 4 landrätlichen Kreisen Allenstein, Braunsberg, Heilsberg und Köffel — und in Tolkmitt geboren sind, alle andern aber, welche sonst ihrer Erziehung und Wirksamkeit nach durchaus Ermland angehören, fortgelassen wurden.

Die Königsberger Matrikel, der unsere Auszüge entnommen sind, bis auf die Jahre 1870—1894, wo wir die für jedes Semester herauskommenden Studentenverzeichnisse benutzen konnten, besteht aus 4 Bänden, welche die Jahre 1544—1675, 1675—1758, 1758—1843, 1843 bis jetzt umfassen. Der erste Band trägt den Titel *Ἀξιολόγιον* seu Album | civium Academiae Reg. | a. Xti hominis 1544 | primum institutum | a. vero 1620 renovatum. Dann folgen die Eidesformeln für die Professoren, Studenten, Bedelle u. s. w., wie eine Reihe von Wappenbildern und schließlich die Namen der Studenten und ihrer Heimat. Von den dabei stehenden Bemerkungen haben wir einige, welche uns charakteristisch erschienen, mitgetheilt, im Uebrigen aber, wo es möglich war, nur in Kürze die Fakultät angedeutet, bei welcher die Studirenden eingeschrieben wurden. Auf das werthvolle kulturhistorische Material, welches die anscheinend so trockenen Namenreihen der Königsberger wie jeder Universitätsmatrikel in sich bergen, brauchen wir hier nicht noch besonders aufmerksam zu machen. Sie bilden überdies eine reiche Fundgrube von genealogischen, biographischen und literargeschichtlichen Nachrichten, welche Niemand, der sich für Provinzial- und Lokalgeschichte interessiert, unbeachtet lassen wird.

Hienach mögen nun die Namen der ermländischen Studenten an der Albertina folgen.

Ermländer auf der Albertina.¹⁾

1544. Simon Link Braunsperg.
Martinus Tharaw Braunsperg.
Balthasar Meier Allenstein.
Andreas Humann Gutstad.
Alexius Heinrich Allenstein.
Jacob Matthias Braunsberg.
1547. Albertus Braunsberg.
Petrus Gross Wartenburg.
1548. Caspar Neulant Heilsperg.
Paulus Kunigk ex pago prope
Roesseliam.
1551. Simon Winnefenning Brauns-
berg.
1552. Petrus Schwengel Roessel.
1553. Urbanus Burghardus Heils-
berg.
1563. Emil Herrmann Allenstein.
1567. Petrus Martinus Braunsberg.
Joachim Mollerus Frauen-
burg.
1568. Valentinus Wolgemuth Gut-
stad.
1569. Georgius Martinus Brauns-
berg.
1571. Valentin Georg Rasch Roessel.
1573. Georgius Fredlerius Roessel.
- 1598a. Simon Neyman Allenstein.
- 1602a. Andreas à Radau Brauns-
berg.
- 1605a. Johann. Hoffmannus Brauns-
pergensis repetit jus scho-
lasticum, quum antea a.
Chr. MDLXXIII Rec-
tore Lobwassero primum
inscriptus fuisset. (item
1609a.)
- 1609a. Achatius Reich Allenstein.
- 1633a. Laurentius Cretzmer Heils-
berg.
- 1650a. Christophorus Piscator, Neu-
hoffia Pruss. (?)
- 1696b. Joh. Godofridus Kraus
Rössel.
Joh. Reinigius Brunsberg.
- 1700a. Johannes Fridericus Lilien-
thal Pruss. (?)
- 1704b. Joh. Christophorus Pohl,
Schoenau Pruss. (?)
- 1720b. Carolus Meisnerus, Brauns-
berg.
- 1732b. Bartholomaeus Czaplowski
Brunsb erga Bor. conversus
e Papatu.
- 1735a. Theodorus L. Baro de
Schimmelpennink van der
Oye Nobilis Warmiensis.
- 1738a. Paulus de Grabowski Eques
Polon.
Joan. Biernatzki Warmiensis
Polon. e Papatu conversus.
- 1743b. Christoph. de Bogdanski
Eques Warmiensis Bor.
- 1746a. Joan. de Schau Eques Wer-
meland Bor.
- 1747a. Andreas Blockhagen Roessel.
- 1750b. Theod. Michael }
Arend }
Joh. Jacobus }
Arend }
Diedrichs-
dorf Bor.
- 1757a. Otto Frider. Chistian. de
Kurowski Eques Bor. (?)
- 1758b. Aug. Wilhelm. de Quoos
Nobilis Bor.
- 1763b. Antonius Lüdick Frauen-
burg.
- 1764b. Frid. Henricus Alexand. ab
Elditten, Eques Bor.
- 1765b. Paulus Michael de Gra-
bowski Eques Polon.
Andreas Krause Tolkemit.
- 1766a. Martinus Poschmann Mehl-
sack.

1) C. = Camera; J. = Jus; Math. =
Mathematica; M. = Medicina; Pharm. = Phar-
macia; Ph. = Philosophia, Philologia etc.;
Th. = Theologia.

- Joan. Reinhold Braunsberga
Bor. Chirurgiae stud.
- 1766b. Antonius Geritz Wormditt.
- 1767a. Joan. Jos. Oestereich Brunsberg. (11. April).
- 1768b. Joan. Reinhold Braunsberg.
Andreas Braun Braunsberg.
- 1770a. Joan. de Linck Nobilis Warmiensis.
Joan. Drodowski Guttstad.
- 1771b. Franc. Georg. Lepner Heilsberg. M.
- 1772a. Joan. Henr. Bartels,
Bludav. J.
- 1773a. (15. 2.) Vir Praeclarissimus
et Experientissimus Andreas
Stanislaus Lepner,
Medicin. Doctor in Academia
Halensi d. 10. Jun. a. 1739
rite promotus et Practicus
Heilsbergensis, Frauenburgo -
Varmiensis, jus Academicum,
quod in Academia Fridericana
obtinnerat, in nostra repetiit.
- 1774a. Joan. Helbich Warmia
Allenstein. J.
Joachim Schoeller Allenstein. J.
- 1774b. Jos. Sonnewald Heilsberg.
Jos. Titius Heilsberg. J.
Jos. Lonczynski Heilsberg.
Jos. Maack Gutstadt.
Andr. Wissler Gutstadt.
- 1775b. Andreas Behrendt Heilsberg. J.
Antonius de Poschmann Eques
Warmiensis.
- 1776b. Jos. Lud. Steffen Guttstadt.
Math.
Jos. Franc. Pichner Guttstadt. Math.
- Franc. Cymmermann Wormditt.
- 1777a. Jos. Simon Braun Brunonisberg.
- 1777b. Matheus Freytag Allenstein.
Antonius Gerick Heilsberg.
Jos. Reberg Frauenburg.
Antonius Willich Roessel.
- 1778b. Lud. Wattmann Ressel. J.
Joan. Richter Ressel.
- 1779b. Georg. Adalb. Zeidler, Seeburg.
Ignat. Jos. Müller Seeburg.
Andr. Szyrowski Seeburg.
Jos. Drews Ressel.
- 1780b. Joan. David Spiring Wartenburg.
Jos. Czodrowski Brunsberg. J.
- 1781b. Andr. Marquart ad Braunsberg.
- 1782b. Joan. Lehmann Wormditt.
- 1783a. Joh. de Trebnitz Warmiensis.
Lud. Aug. Pickart Heilsberg.
- 1784b. Joan. Muhtreich Wormditt.
Ad Ecclesiam Romano-Catholicam
Regiomontanam Cantor et Organarius.
Joh. Ehm Tolkemita Warmiensis,
filius consulis Tolkemita;
testimonium dimissionis a
legione ad acta Ministerii
status repositum est, e
Gymnasio Brunsberg. dimissus.
(7. 12.)
- 1785b. Jos. Seidler Seeburg. J.
testim. dimiss. a leg. de Raumer.
Carolus Günther Brunsberg.
J. a leg. de Berrenhauer dimiss.
- 1787a. Andreas Georg. Bernstein
Vierzighuben. J.
- 1789a. Ignat. Miller Roessel. J.

- 1791b. Andreas Asmus Frauenburg. J.
- 1792a. Ant. Jos. Eisner Braunsberg.
Frid. Leop. Mittner Frauenburg.
- 1792b. Aug. Ferd. Engert Allenstein. J.
Frid. Wilh. Borchard Roessel. J.
Michael Gabr. Schultz Heilsberg, mercaturæ cultor, ita receptus, ut praelectiones academicas ipsi invisere liceat, foro tamen civico subjectus maneat.
- 1794a. Car. Frid. Raasch Heilsberg. J.
Jos. Rogalli Seeburg. J.
- 1794b. Joan. Georg. Homann Braunsberg; Chirurg. stud. Paul. Kellner Roessel. J.
- 1796a. Petrus Knorr Mighennen ad Wormditt. J.
Jos. Wilh. Seelig Gutstad. Th.
- 1796b. Georg. Theoph. Dullo Heilsberg.
- 1797a. Anton Kroszewaki Wuslak. J.
Joan. Romahn Gegothen ad Heilsberg. J.
Frider. Andreas Oestreich Braunsberg. J.
Joan. Franc. Oestreich Braunsberg. J.
- 1797b. Joan. Milutzki Comehnen ad Roessel. J.
Theoph. Ferd. Leyden Heilsberg. J.
Antonius Wichert Kiwitten ad Roessel. J.
- 1798a. Jos. Froelich Heilsberg, Imaginum Pictor.
Car. Aug. L. B. ab Heycking Tüngen, Warmiensis. J.
- Joan. Theoph. L. B. a Lingk Elditta Warm. J.
- Joh. Frid. Müller Braunsberg. J.
Anton. Franc. RichterRoessel Pruss. J. C.
Jos. Casp. Podscharly Mehlsack. Pruss. Th.
Barthol. Rogalli Seeburg. J.
- 1798b. Frid. Dan. Kaufmann Allenstein. J.
Carl. Willich Roessel. J.
Ephr. Benjam. Schuschonka Roessel. Th.
Ignat. Vict. de Hanmann Brunsberg Eques Bor.
- 1799a. Carol. Sam. Wiesner Braunsberg. J.
- 1799b. Michael Jos. Richter Roessel. J.
Simon Rafalski Schoenwalde. J.
Franc. Zint Mehlsack. J.
Antonius Wonneberg Tolke mit. J.
Car. Wendel Frauenburg. J.
- 1800a. Frid. Wilh. Kieber Wormditt. J.
Christ. Theoph. Settegast Seeburg. J.
- 1800b. Andr. Kalohr Guttstadt ad Heilsberg. J.
- 1801b. Thomas Jos. Valerian. Poschmann Braunsberg. J.
- 1802a. Anton Wunder Bischofsburg. J.
Anton Gehrmann Roessel. art. pharm.
- 1803a. Joh. Henr. Meyer Bischofsstein. J.
Andreas Peters Frauenburg, J. qui signum maturitatis jam initio a. 1801 consecutus matriculae inscrip-

- tionem neglexit, donec academiam relinquere constituit, ideoque duplum solvere adactus est.
- Andr. Nicol. Graaf Frauenburg. J.
- Guil. Ludov. Oestreich Brunsberg. J.
- Carol. Guil. Hart Brunonisberg. J.
- 1803b. Joan. Mathias Freytag Pauthaunen. J.
- Casimir. Baynowski, Canonicus honorar. et praepositus.
- 1804a. Carl Ludw. Dan. Lederich Braunsberg. J.
- Ignat. Krebs Braunsberg. J.
- Carl Lud. Henr. Seegers Mehlsack. J.
- 1804b. Anton Rogall Seeburg. J. antea in Academia Lipsiensi receptus.
- 1805a. Joan. Wolff Braunsberg. J.
- Franc. Ant. Preuschhoff Frauenburg. J.
- Frider. Thiel Braunsberg. J.
- 1805b. Jos. Theod. Silberbach Heilsberg. J.
- 1806a. Frid. Ferd. Schulz Neukirch. J.
- Frid. Leop. Vanhöfen Allenstein. J.
- 1807a. Gottlieb Guilelm. Bahr Mehlsack. Th.
- Frid. Guil. Reuter Allenstein.
- 1807b. Aug. Frid. Czygan Schoendamerau. Th.
- 1808b. Carol. Karwatzki Braunsberg, rei aedilis cultor.
- 1809a. Joh. Fischer Braunsberg. St. math.
- 1809b. Frider. Johowich Widrinnen ad Roessel. Th.
- 1812b. Petr. Innoc. Juncker Bischofsburg. Paedagog. C.
- 1815a. Mart. Requart. Brunsberg, 25 annos natus cum testim. mat. III cl. Phil.
- 1816b. Frid. Eckart Heilsberg. Chirurg.
- 1818a. Jac. Kuhn Braunsberg. Chirurg.
- Carol. Ed. Rud. Schmidt Roessel. J.
- 1819b. Jos. Lingnau Comieniensi. J. test. II.
- Carol. Hahn Brunsberg. J. test. II.
- Carol. Saage Frauenburg. Paedag. test. II.
- 1820b. Ed. Frid. Guil. Hermes Brunsberg. Cameral.
- Joach. Link Brunsberg. J.
- 1821b. Joan. Herder Brunsberg.
- Adolph. Wisselinck prope Brunsberg natus. Th.
- 1822b. Jac. Aloys. Lilienthal Braunsberg. Philol. cum t. I. 19 annos natus.
- Joan. Henr. Weitzenmiller Roessel Phil. cum t. II. 18 annos natus.
- Otto Hahn Braunsberg. J.
- Ignat. Schulz Bischofsburg. Phil.
- 1823b. Andr. Macherzinski Roessel. J.
- 1824a. Car. Guil. Geissler Bischofsstein. Th.
- Ferd. Nahser Braunsberg. J.
- 1824b. Martin Jos. Saage Frauenburg. Ph.
- Anton Ehlert Braunsb. J.
- Carol. Kahsnitz Warmiens. J.
- 1825a. Guil. Hinzmann Bischofsburg. J.

- Joan. Aug. Schleussner Heilsberg. J.
 Eduard. Stampe Braunsberg. J.
 1825b. Lud. Kroszewski Heilsberg. M.
 Carol. Aug. Chales Braunsberg. J.
 Jos. Engling Bischofsburg. J.
 Ign. Domanowski Bischofsburg. J.
 Magnus de Mirbach Braunsberg. J.
 Andreas de Knobelsdorf Warmiensis. J.
 Gust. Nietzki Warmiensis. J.
 1826b. Rud. Knorr Tolkemit. J.
 Lud. Theod. Guil. Knorr Tolkemit. J.
 Herm. Kolberg Tolkemit. Ph.
 Joan. Jos. Braun Heilsberg. Ph.
 Dominicus Kuhn Braunsberg. M.
 Jacob. Thamm Gutstadt. J.
 Joan. Jos. Gross Roessel. Ph.
 Anton. Januskowski Bischofsstein. Ph.
 Aug. Kossmann Braunsberg. Ph.
 1827a. Joan. Hawring Roessel. J.
 Aug. Mich. Gutzeit Mehlsack. Th.
 1827b. August Olszewski Heilsberg. J.
 Ignatius Wetzki Wartenburg. J. (?)
 1828a. Henr. Schuur Allenstein. Th.
 Lud. Krebs Gutstad. J.
 Ferdinand. Kuckein Braunsberg. J. C.
 Jos. Figurski Allenstein. Ph.
 1828b. Eckbert de Cobylynsky Heilsberg. J. C.
 Lud. Pickart Heilsberg. J.
 Otto de Simianowski Braunsberg. Ph.
 Frid. Car. Jul. Gust. de Grumbkow Braunsberg, ab universitate Wratislav. J.
 1829a. Ern. Jul. Jos. Linck Allenstein.
 Otto Joach. Jul. Kolberg Tolkemit. Ph.
 1829b. Lud. Androwski Heilsberg. M.
 Gust. Dav. Nitze Roessel. Ph.
 1830a. Ferd. Jac. Kaninsky Braunsberg. J.
 Carol. Freundt Braunsberg. Ph.
 Carol. Herm. Schiefferdecker Braunsberg. Th.
 Ed. Chales de Beaulieu Braunsberg. Ph.
 Ferd. Kuhn Mehlsack. J.
 Aug. Lud. Braun Mehlsack. J.
 Frid. de Funk Braunsberg. J.
 1830b. Ad. Joan. Mart. Poschmann Braunsberg. J.
 Franc. Rud. Leistner Braunsberg. M.
 Otto Lejuge Gutstadt. J.
 Frid. Otto Hoffmann Roessel. Th.
 Joan. Herm. Graaf Heilsberg. J.
 Joan. Anton. Ed. Reddig Seeburg. J.
 1831a. Lud. Frid. Peters Heilsberg. Th.
 Aug. Guil. Mart. Frey Schoenwiese. Ph.
 Theod. Car. Frid. Bened. Hoyer Heilsberg. J.
 1831b. Jos. Wisotzki Roessel. M.
 Jul. Ad. Hoecker Mehlsack. Th.

- Siegfr. Arthur Simon Plee
Gutstad. J. C.
- Aug. Car. Lud. Feyerabend
Brunsberg. J. C.
- Guil. Car. Woelky Gut-
stad. M.
- Adalb. Pius Berent Bischof-
stein. J.
- Dan. Jul. Otto Heilsberg. Ph.
- Coel. Leo Crozowski Gut-
stadt. J. C.
- 1832b. Lud. Hirschfeld Tolkemit.
Judaeus M.
- Jac. Hirschfeld Brunsberg.
Jud. M.
- Antonius Rehaag Arens-
dorf. M.
- Cas. Jul. Guil. Alex. Koch
Wormditt. Th.
- Alb. Frid. Theod. Borowski
Frauenburg. M.
- Car. de Goldenberg Bruns-
berg. J. C.
- 1833a. Jul. Schoenemann Mehlsack.
J. C.
- Selmar Alb. Sig. Fischer
Wormditt. C.
- Gust. Ad. Krieger Mehl-
sack. Th.
- Rud. Jul. Steinke Brauns-
berg. Th.
- Aug. Laws Wormditt. Ph.
- 1833b. Rob. Jul. Hoyer Gutstadt.
J. ab Universitate Berol.
- Martin. Ad. Gerkowski
Bischofsburg. J.
- Elias Salomon Heilsberg. M.
- Henr. Lovitzki Brunsberg. M.
- Carol. Will Roessel. M.
- Ignat. Schulz Bischofsburg.
Ph.
- 1834a. Jos. Bock Gutstad. Ph.
- Jul. Hausbrandt Bruns-
berg. Ph.
- Herm. Jos. Romahn Bruns-
berg. J.
- 1834b. Frid. Guil. Teichmann Re-
gitten. J.
- Albert. Wichert Frauen-
burg. Ph.
- Otto Reitz Brunsberg. Th.
- 1835a. Rud. Kossmann Bruns-
berg. C.
- 1835b. Car. Fromm Frauenburg. Ph.
- Ern. Guil. V. Hoyer Heils-
berg. M.
- Ludov. Hoppe Seeburg. J.
- 1836a. Herm. Gust. Koch Worm-
ditt. J.
- Antonius Schmid Bruns-
berg. M.
- 1836b. Hugo Claud. Thoma Bruns-
berg. M.
- Aug. Ed. Steinke Bruns-
berg. Ph.
- 1837b. Henr. Moiszistzig Bruns-
berg. Ph.
- 1838a. Guil. Garzke Heilsberg. C.
- 1838b. Car. Borchert Brunsberg. M.
- Jul. Winterfeldt Bruns-
berg. Ph.
- Otto Lud. Berg Bruns-
berg. Th.
- Aloys. Grunenberg Alt-
Wartenburg. Ph.
- 1839b. Carol. Ferd. Dorien Brauns-
berg. M.
- Eugen. Hausbrandt Bruns-
berg. Ph.
- Cajet. Lud. Hoppe Seeburg. M.
- Salom. Casperson Mehlsack. M.
- Franc. Fuuge Roessel. Ph.
- 1840a. Frid. Glaser Bergfried. M.
- 1840b. Jac. Ferd. Zuch Roessel. M.
- Jac. a Kromer Warten-
burg. Ph.
- 1841a. Rud. Optacy Brunsberg. M.
- 1841b. Gust. Ed. Arndt Roessel. Th.

- Hugo Alb. Le Juge Allenstein. J. C.
 Jos. Ruhnau Frauenburg. M.
 Eduard. Wessel Wormditt. Ph.
- 1842a. Eduard. Werner Mehlsack. J.
 Frid. Joan. Bellier de Launay Brunsberg. J. C.
- 1842b. Franc. Schroetter Brunsberg M.
 Alex. a Petrykowski Allenstein. M.
 Jos. Altmann Gutstadt. C.
 Joan. Nitsch Kiwitten. Ph.
- 1843a. Herm. Frid. Schultz Heilsberg. Ph.
- 1843b. Herm. Jul. Podlech Wormditt. Ph.
 Carol. Guil. Perwo Wormditt. M.
- 1844a. Herm. Optacy Brunsberg. J.
 Joach. Theod. Tolki So-weiden. J.
- 1845a. Joseph Lind Brunsberg. Ph.
 Mathaeus Lindenblatt Lauterhagen. Ph.
 Aug. Erbe Brunsberg. Ph.
- 1845b. Car. Perkowski Bischofstein. Ph.
 Jul. Hepner Mehlsack. Ph.
 Ant. Behlau Springborn. M.
 Theod. Klein Tolkemit. J.
- 1846a. Car. Hempel Wormditt. J.
 Gust. Ern. Timoth. Gisevius Wormd. J. C.
- 1846b. Ferd. Joan. Marquardt Bischofstein. Ph.
 Lud. Simienowski Seeburg. Th.
 Reinhold Preuschoff Frauenburg. Ph.
 Francisc. Erbe Braunsberg. Ph.
- Adalb. Armin. Kraffert Braunsberg. Th.
 Jos. Preuschoff Wormditt. Ph.
- 1847a. Matthias Thiel Klackendorf. M.
 Theod. Oestreich Bor. Ph.
 Jac. Kowall Gutstadt. Ph.
 Car. Aug. Frid. de Goldenberg Brunsberg. J.
 Arno Wiebe Frauenburg. M.
 Ferd. Joan. Marquardt Bischofstein. Ph.
 Frid. Prengel Brunsberg. M.
 Jos. Borowski Mehlsack. Ph.
 Valent. Gand Mehlsack. Ph.
- 1848a. Car. Guil. Schieritz Heilsberg. Th.
 Car. Lud. Friese Bischofstein. Th.
 Jul. Bornowski Frauenburg. Ph.,
- 1848b. Car. Chales Heilsberg. J. C.
 Franc. Lilienthal Brunsberg. J.
 Guil. Helbing Roessel. J.
 Franc. Rediger Koellen. J.
- 1849a. Ign. Joan. Zielaskowski Kirschbaum Bischofsburg. J.
 Joan. Leop. Steffen Schalmey. M.
- 1849b. Franc. Loeffler Braunsberg. J.
 Aug. Küssner Roessel. Ph.
 Vict. Hub. Saage Frauenburg. J.
 Jos. Goerigk Bischofsburg. J.
- 1850a. Joh. Ant. Plastwich Wormditt. M.
 Lud. Neumann Mighennen. J.
 Car. Wiercioch Bischofsburg. J.
 Aug. Grunenberg Alt-Wartenburg. Math.

- Henr. Bludaa Mehlsack. Ph.
 1850b. Theod. Leyde Brunsberg.
 J. C.
 Franc. Samland Roessel. Ph.
 Jul. Cohn Roessel. M.
 Jul. Loeffler Brunsberg. Ph.
 Gust. Krause Brunsberg. J.
 Jos. Jagielski Wernegitten. J.
 Robert Perwo Wormditt. J.
 Julius Holz Brunsberg. J.
 Henr. Gerigk Wormditt. Ph.
 Jos. Behrendt Roggenhausen.
 Ph.
 Gust. Splanemann Worm-
 ditt. M.
 G. Bern. Preesting Roessel. J.
 Guido a Stark Zecheri-
 ensis. J.
 Adolph. Penckwitt Mehlsack.
 J. C.
 Jos. Altmann Gutstadt. J.
 1851a. Oscar Fischer Brunomon-
 tanensis. J. C.
 Ferd. Rockel Brunsberg. Ph.
 1851b. Georg. Stampe Brunsberg.
 J. C.
 Frid. Theod. Wiedemann
 Gr. Tromp. Ph.
 Adalb. Breyer Brunsberg. J.
 Theod. Bornowski Frauen-
 burg. Ph.
 1852a. Henr. Gust. Raabe Bruns-
 berg. J.
 Simon Heilbronn Roessel. J.
 Otto Rud. Jester Heils-
 berg. J.
 Rud. Theoph. Nadrowski
 Bischofstein. M.
 Ant. Harwart Frauenburg. M.
 HugoLaemmerAllenstein. Th.
 Jac. Andreas Kowall Gutt-
 stadt. M.
 Joan. Jul. Schroeder Mehl-
 sack. J.
- Jos. Boenigk Wormditt. M.
 Jos. Altmann Gutstadt. J.
 1852b. Jul. Rohn Heilsberg. M.
 Jul. Holz Brunsberg. J.
 Car. Bahr Seeburg. Ph.
 Ad. Jerosch Brunsberg. C. J.
 Adalb. Sadrozinski Roessel. J.
 1853a. Leo Drews Gutstadt. J.
 Theod. Gust. de Sass Ko-
 malmen. M.
 Car. Selke Mehlsack. J.
 Vinc. Mannich Roessel. J.
 Ad. Ferd. Kaehler Mehlsack.
 J. C.
 Frid. Rud. Alb. Räbsamen
 Roessel. Th.
 Aug. Kalohr Schmolainen.
 J. C.
 Jos. Jagielski Wernegitten. J.
 1853b. Ludov. Pruss Bischofsburg.
 J. C.
 Gust. Adalb. Klein Gut-
 stadt. M.
 1854a. Dominicus Laws Bruns-
 berg. J.
 Bern. Dominski Bruns-
 berg. J.
 Leo Herm. Adalb. a Kray-
 nicki Roessel. J.
 Jul. Hüthe Heilsberg. M.
 1854b. Franc. Lessner Bruns-
 berg. Ph.
 Hubert. Urra Wormditt. J. C.
 Franc. Haase Neukirch. Ph.
 Bernhard Herrmann Grün-
 hof. J.
 1855a. Oscar Koenig Seeburg. J.
 Ervin Koenig Wartenburg. M.
 Arnim Alb. Wald. Krossa
 Gutstadt. J. C.
 Claudius Preuschoff See-
 burg. J.
 1855b. Adalb. Werthen Heils-
 berg. M.

- Ernest. Guil. Fischer Schmolainen. Th.
 Georg Harlan Brunsberg. J. C.
 Car. Bern. Schlesiger Brunsberg. Ph.
 Franc. Aug. Szotowski Allenstein. Ph.
 Aug. Küssner Roessel. Ph.
 1856a. Henr. Ferd. Gerigk Wormditt. Ph.
 Carol. Gust. Blell Heilsberg. J. C.
 Joan. Aug. Adalb. Gundel Allenstein. M.
 Jos. Adalb. Schroetter Brunsberg. J.
 1856b. Osc. Ed. Ad. Weiss Wormditt. M.
 Car. Bern. Schulz Brunsberg. J.
 Jul. Theod. Hoppe Brunsberg. Th.
 Franc. Aemil. Gottfr. Anderson Gutstadt. Th.
 1857a. Car. Ferd. Leopold. de Freyhold Bischofstein. Th.
 Jos. Krieger Heilsberg. M.
 Jac. Hirsch Mehlsack. M.
 Joan. Ferd. Adalb. Gisevius Roessel. J.
 Car. Joan. Reinh. Henr. Kunckel Wartenburg. J.
 Ignat. Franc. Olschewski Bischofsburg. M.
 1857b. Georg. Otto Theod. Grawert Bischofsburg. Th.
 August Poschmann Lichtenau. Ph.
 Rudolph. Aug. Holz Brunsberg. M.
 Ad. Frid. Mich. Lunitz Roessel. M.
 Carol. Ad. Arth. Reinhard Heilsberg. J.
 Frid. Jul. Rud. Grenda Roessel. J.
 1858a. Bern. Romahn Brunsberg. Ph.
 Joach. Carol. Henr. Konegen Brunsberg. Th.
 Herm. Ferd. Dennert Heilsberg. M.
 Aug. Otto Ad. Grunenberg Allenstein. Math.
 Otto Rud. Glede Heilsberg. M.
 Ferdinand Kuckein Brunsberg. J.
 1858b. Arm. Franc. Schulz Heilsberg. M.
 1859a. Maximilian Braun Brunsberg. Ph.
 Ant. Andr. Vict. Hirschberg Bischofsburg. Ph.
 Otto Rud. Herm. Zaabel Wartenburg. Math.
 1859b. Carol. Orłowski Boessau. Math.
 Henr. Lud. Lops Brunsberg. Math.
 Adalb. Lud. Hinz Gutstad. J.
 Car. Frid. Rud. Buttlewski Allenstein. M.
 Franc. Aloys. Erdmann Roessel. Ph.
 1860a. Ferd. Kunigk Allenstein. J. C.
 Jos. Franc. Krause Brunsberg. J.
 1860b. M. Rob. Zimmermann Bansen. Math.
 Martin Trzaska Wartenburg. Th.
 Jul. Alex. Hütthe Heilsberg. M.
 1861a. Car. Frid. Gust. Zimmermann Wartenburg. Th.
 Val. Felix Ad. Keuchel Termlack. J.

- Ferd. Radau Frauendorf. M.
 1861b. Jacob Jacobsohn Bischofs-
 burg. M.
 Car. Gust. Wiebe Korbsdorf.
 Th.
 Ant. Gehrman Bludau. M.
 Jos. Assmann Heilsberg. Ph.
 1862a. Emil. Waldem. Boettcher
 Gutstadt. Ph.
 Joan. Ferd. Adalb. Gisevius
 Roessel. M.
 Aug. Ant. Harwart Frauen-
 burg. M.
 1862b. Joan. Val. Ossowski See-
 burg. M.
 Alex. Fürst Brunsberg. M.
 1863a. Fel. Aug. Wierszbowsky
 Frauenburg. J.
 1863b. Herm. Jul. Otto Lunitz
 Roessel. J.
 1864a. Carol. Aug. Schmidt Hein-
 richsdorf. M.
 Eugen Theod. Lehmann
 Bischofstein. Ph.
 Elw. Kittmann Allenstein. M.
 Franc. Poschmann Gutstadt.
 M.
 Car. Hohmann Wormditt. J.
 1864b. Car. Osc. Henr. Sitzler
 Brunsberg. M.
 Arm. Orlowski Bredinken.
 J. C.
 Ed. Lass Brunsberg. J.
 Car. Joan. Ad. Stenig Heils-
 berg. Ph.
 Petr. Paul. Funk Bischofs-
 burg. M.
 Car. Jul. Graemer Wormditt.
 Th.
 Otto Rautenberg Gutstadt. M.
 1865a. Frid. Aug. Car. Frost Heils-
 berg. Th.
 Frid. Ern. Dorn Gutstadt.
 Math.
- Arthur Hermenau Allen-
 stein. J.
 Car. Herm. Busch Bischofs-
 burg. M.
 Jos. Hennig Brunsberg. Math.
 Oscar Barwinski Gutstadt. M.
 Joachim Trebbau Stabunken.
 M.
 1865b. Otto Herm. Hoffmann See-
 burg. Th.
 Aug. Zimmermann Roessel.
 Ph.
 Leo Feldt Brunsberg. J.
 Brun. Car. Laevin de Schau
 Boehmenhoeften. J.
 Max. Mich. Selle Brunsb. J.
 Aug. Arth. Schulz Warten-
 burg. M.
 Jul. Schacht Wormditt. Ph.
 Carol. Otto Ign. Lehmann
 Wormditt. Ph.
 Franc. Krause Wartenburg. M.
 1866a. Paul Kunckel Maraunen. J.
 Max Oscar Hahn Gutstadt. J.
 Jos. Wiszniewski Lautern. Ph.
 Ant. Ferd. Kinder Worm-
 ditt. Ph.
 1866b. Car. Rich. Rosenmund
 Brunsberg. Ph.
 Val. Fitt Bischofsburg. M.
 Adalb. Thamm Gutstadt. M.
 Thorwald Lous Klauken-
 dorf. J.
 1867a. Car. Müller Brunsberg. Ph.
 1867b. Anton Nowowieski Bischofs-
 burg. Ph.
 Franc. Roehrich Mehlsack. M.
 Joan. Rob. Buchholz Bruns-
 berg. Ph.
 Car. Stenig Heilsberg. Ph.
 Ant. Ruhnau Open. J.
 Petr. Masuth Glockstein. J.
 1868a. Otto Ern. Frid. Rüb-
 samen
 Roessel. M.

- Maurit. Freyer Gutstadt. M.
Paul. Syl. Lossau Mensguth.
Ph.
Paul Radtke Peterswalde. J.
1868b. Franc. Kaeswurm Gr. Bartelsdorf. Ph.
Carol. Jul. Zimmermann
Bischofsburg. Ph.
Aug. Dittrich Heinrikau. M.
Anton Huhn Woynitt. Ph.
Franc. Al. de Unruh Allenstein. J.
Ant. Grunwald Kleefeld. Ph.
Eugen. Poschmann Wartenburg. J.
Georg. Arn. Hantel Frauenburg. M.
J. Lingnau Wangst. M.
1869a. Georg. Herm. Jul. Haffner
Bischofstein. M.
Car. Osc. Ferd. Rohde Heilsberg. Th.
Franc. Kahlweiss Kreuzdorf. M.
Joan. Kwaśniewski Wartenburg. J.
Aug. Rohde Bischofstein. Ph.
Hug. Coel. Sylv. Krebs Gutstadt. J.
Aug. Korioth Schoenwalde. M.
1869b. Aemil. Niemiets Allenstein.
M.
Aug. Brachvogel Allenstein.
Th.
Alex. Car. Frid. Krebs Gutstadt. J.
Joan. Goerigk Moensdorf. Ph.
Edgar Krakau Roessel. J.
Aug. Marquart Brunsberg. M.
Joseph Austen Frankenau. J.
1870a. Jos. Baumgart Brunsberg.
Ph.
Ern. Munther Schoenwiese.
Th.
- Joh. Hoelnigk Arnsdorf. Math.
Eug. Theod. Gotthilf Steinhardt Allenstein. Ph.
F. Krause Wartenburg. M.
1870b. H. Bludau Mehlsack. M.
Carl. Eichholz Braunsberg. J.
Phil. Graw Mehlsack. M.
R. Lau Allenstein. J.
Eduard Lossau Seeburg. J.
H. Preuschoff Braunsberg. M.
Eduard Reiter Roessel. J.
L. Selke Allenstein. Th.
Julius Wichert Mehlsack. J.
K. v. Wilsdorf Bansen. Th.
1871a. H. Rohde Allenstein. Math.
Carl Briehm Braunsberg. J.
E. E. Klebs Braunsberg. Ph.
1871b. Joseph Fisahn Roessel. Math.
Franz Fischer Braunsberg. M.
August Fittkau Bischofstein. M.
Jos. Grunwald Zagern. J.
August Jorzig Wormditt. Ph.
J. F. C. Meyer Bischofstein. Ph.
Gustav Nowoczyn Göttkendorf. Ph.
Otto Poschmann Wormditt. J.
P. Rosenbohm Heilsberg. J.
1872a. S. David Bischofsburg. J.
Otto Rautenberg Guttstadt. M.
P. Rohde Heilsberg. J.
Hermann Scharfenorth Springborn. J.
A. A. Schulz Wartenburg. M.
1872b. Victor Bischof Braunsberg.
Ph.
Georg Bordiehn Wormditt.
Ph.
Franz Eichholz Braunsberg. M.
E. E. Flindt Seeburg. Ph.
E. Gemlau Seeburg. J.
R. Günther Zagern. J.
Rudolf Hermanowski Allenstein. J.

- Franz Knorr Frauenburg. Ph.
 M. Kunkel Gr. Maraunen. J.
 Gustav Matthee Wormditt. J.
 August Opolaki Rössel. J.
 Eugen Tiliss Allenstein. J.
 Ferdinand Fritsch Frankenau.
 Pharm.
 F. R. O. Knorr Wartenburg.
 Pharm.
 E. A. W. Rosenbohm Heilsberg.
 Pharm.
 F. G. J. Rübsamen Rössel.
 Pharm.
 H. E. L. Sitzler Braunsberg.
 Pharm.
 1873a. Arthur Czygan Braunsberg.
 Ph.
 G. Heidemann Allenstein. J.
 J. Löwenthal Wormditt. M.
 E. Kunkel Gr. Maraunen. J.
 1873b. Johann Behr Elditten. J.
 A. Hoffmann Rössel. J.
 Otto Nietzki Allenstein. J.
 Bruno Pohl Braunsberg. J.
 Paul Schleinitz Wormditt. J.
 Julius Schwarz Guttstadt. Ph.
 Adolph Teichert Braunsberg.
 Ph.
 1874a. A. Bader Pissau. M.
 E. Borchert Heilsberg. Ph.
 Franz Fischer Braunsberg. M.
 H. Kessler Wartenburg. Th.
 Joseph Klein Heilsberg. M.
 P. Rosenbohm Heilsberg. J.
 Hermann Suchannek Allenstein. M.
 1874b. Hermann Altendorf Rössel. J.
 F. Arndt Allenstein. J.
 Carl Bellgardt Braunsberg.
 Ph.
 Eduard Bludau Queetz. M.
 Hugo Briehm Braunsberg. M.
 V. Brieskorn Julienfelde. J.
 H. Büttner Rössel. Ph.
 A. Döring Braunsberg. J.
 Albert Jordan Mehlsack. J.
 Franz Korinth Braunsberg.
 Ph.
 Otto Kretschmann Mehlsack. J.
 Emil Lauenpusch Rössel. M.
 Joseph Lilienthal Wuslack. J.
 Bruno Obuch Bischofstein. J.
 Otto Poschmann Wartenburg. M.
 Gustav Troege Bischofstein. J.
 1875a. Franz Armborst Rössel. Ph.
 E. Gemlau Seeburg. J.
 Th. Krämer Widdrichs.
 Pharm.
 Georg Lühr Neu-Passarge.
 Ph.
 1875b. Bernhard Barwinski Gr.
 Purden. Ph.
 Ernst Borchert Heilsberg. Ph.
 Joseph Dietrich Kiwitten. M.
 Anton Hinzmann Fleming. M.
 Salomon Holz Frauenburg. M.
 Johann Kosendey Bischofsburg. J.
 M. Kunkel Gr. Maraunen. J.
 Richard Melcher Seeburg. Ph.
 Max Nietzki Allenstein. Ph.
 Walter v. Pannwitz Mehlsack. Ph.
 Franz Rohn Braunsberg. M.
 Georg Tausch Bischofstein. J.
 1876a. Paul Bartsch Gr. Lemkendorf. Ph.
 Hugo Buchholz Wartenburg.
 Ph.
 Otto Buchholz Wormditt. M.
 Otto Ellendt Rössel. J.
 August Gemlau Seeburg. J.
 Aloys Kitt Guttstadt. J.
 Johannes Krakau Rössel. J.
 1876b. Johann Gerigk Seeburg. Ph.
 Adolf Hippel Seeburg. Ph.

- Robert Hoppe Heilsberg. J.
 Hermann Kähler Frauenburg. J.
 Leonhard Kitt Guttstadt. Ph.
 August Klein Rössel. Ph.
 Bernhard Kniffky Kiwitten. Ph.
 Otto Kolberg Braunsberg. J.
 Rudolph Kretschmann Mehlsack. J.
 A. Kruszewski Wartenburg. Ph.
 Theodor Ludwig Seeburg. Ph.
 O. Noetzel Bischofstein. Ph.
 B. Obuch Bischofstein. J.
 Paul Rockel Wormditt. Ph.
 Joseph Schulzki Rössel. Ph.
 Albert Thiel Lokau. J.
- 1877a. Ernst Sand Bischofstein. M.
 1877b. Georg Arndt Frauenburg. J.
 Oskar Ernst Wormditt. J.
 Hugo Gensch Wormditt. M.
 August Griehl Zagern. J.
 Otto Kaeswurm Bartelsdorf. J.
 Carl Kahsnitz Lichtenhagen. M.
 Hugo Reiter Rössel. Ph.
 Julius Schacht Plauten. Ph.
 Bernhard Schmeier Braunsberg. Ph.
 August Schwark Trautenau. J.
- 1878a. Justus Arndt Allenstein. M.
 Richard Blumberg Braunsberg. M.
 A. Buchholz Lawden. J.
 Otto Buchholz Wormditt. M.
 Wilhelm Fetschridin Kudippen. J.
 Aloys Harnau Wusen. M.
 Joseph Hippler Santoppen. J.
 Eduard Holz Frauenburg. J.
 Georg Hoppe Heilsberg. J.
 Albert Jordan Mehlsack. J.
- 1878b. Ernst Arndt Wartenburg. Ph.
 Carl Baehr Frauenburg. Pharm.
 Johann Fischer Knopen. Ph.
 Walter Fuchs Pieskeim. Ph.
 Emil v. Knobelsdorf Scharnigk. J.
 Julius Kuhn Gr. Lemkendorf. J.
 Gustav Müller Seeburg. J.
 Valentin Preuss Neu-Kokendorf. Ph.
 Otto Radke Rössel. Ph.
 Hugo Zielaskowski Bischofstein. J.
- 1879a. Oliver Ellendt Rössel. J.
 Bruno Erbe Braunsberg. J.
 Oskar Ernst Wormditt. J.
 Paul Gisevius Wartenburg. Ph.
 Eduard Hirschberg Wormditt. M.
 August Krebs Heinerikau. Ph.
 Georg Lehmann Guttstadt. J.
 Richard Melcher Seeburg. M.
 Rudolph Meyer Braunsberg. Pharm.
 Joseph Thiel Seeburg. Ph.
 Hans Tiessen Braunsberg. J.
 Max Weckerle Rössel. Pharm.
 Robert Weiermiller Rössel. M.
 Carl Wunder Bischofsburg. J.
- 1879b. Aloys Bludau Braunsberg. Ph.
 Walter Caspar Legienen. J.
 Walter Eicke Allenstein. Pharm.
 Joh. Ebel Bischofsburg. Th.
 Ernst Erttmann Guttstadt. Ph.
 Joseph Feuder Launau. Ph.
 Julius Hirschberg Frauenburg. J.

- Eduard Holz Frauenburg. J.
 Otto Nötzel Bischofstein. J.
 Kunhard Plehwe Wormditt. J.
 Adolph Porsch Raunau. M.
 1880a. Alfred Ernst Wormditt.
 Pharm.
 Richard Maschke Bischofs-
 burg. Ph.
 Hieronymus Poetsch Jadden.
 J.
 1880b. Bruno Angrick Brauns-
 berg. J.
 Joseph Drews Stolzenhagen. M.
 Ernst Fetschrin } Ku- J.
 Fritz Fetschrin } dippen. Ph.
 Siegfried Glass Bischofs-
 burg. J.
 Franz Harder Frauenburg. J.
 Adalbert Lange Braunsberg.
 Pharm.
 Louis Less Rössel. M.
 Carl Penquitt Stolzenhagen. J.
 Franz Pötschki Gr. Köllen.
 Ph.
 Otto Radefeldt Wartenburg.
 Ph.
 Georg Rudenick Seeburg. Ph.
 Jacob Simonsohn Rössel. J.
 Hugo Zempelburg Mehlsack. M.
 1881a. Wilhelm Andree Heils-
 berg. J.
 Ferdinand Diegner Tolke-
 mit. J.
 Franz Dolina Allenstein. Ph.
 Albert Ehm Seeburg. M.
 August Grumbach Roggen-
 hausen. J.
 Julius Katz Guttstadt. M.
 Paul Kisielnicki Warten-
 burg. J.
 Franz Lunau Lautern. M.
 Eduard Schönenberg Lang-
 walde. Ph.
- Andreas Thiel Seeburg. M.
 Ernst Winckler Allenstein. M.
 1881b. Joseph Gendreitig See-
 burg. M.
 Heinrich Hohendorf Brauns-
 berg. Pharm.
 Otto Lossau Seeburg. J.
 Gustav Müller Braunsberg. J.
 Gustav Poboss Braunsberg.
 Pharm.
 Carl Reimer Wormditt. Ph.
 1882a. Eugen Anhut Allenstein. Ph.
 Arthur Bolte Bergenthal. M.
 Johann Büttner Rössel. Ph.
 Paul Cicierski Wartenburg.
 Pharm.
 Hermann Diegner Tolkemit.
 M.
 Hugo Fraass Braunsberg. J.
 Hugo Haase Allenstein. Ph.
 Rudolph Matern Millen-
 berg. J.
 Friedrich Patschke Böhmen-
 höfen. Th.
 Claudius Richelot Warten-
 burg. M.
 Hubert Schultz Heilsberg. M.
 Valentin Spannenkrebis Rei-
 chenbergs. Ph.
 Heinrich Steffen Eichen-
 stein. J.
 1882b. Johannes Bombin Allen-
 stein. J.
 Bernhard Fieber Heilsberg. J.
 Albert Grunenberg Retsch. M.
 Bernhard Günther Mehlsack. Ph.
 Gustav Heimbucher Allen-
 stein. Th.
 Anton Martens Alt-Allen-
 stein. J.
 1883a. Johann Albrecht Tolkemit.
 M.
 Carl Gauer Bischofsburg. Th.

- Carl Gross Rössel. Ph.
 Johannes Grunau Braunsberg. Ph.
 Richard Helwig Seeburg. Ph.
 August Königsmann Scharnik. Ph.
 Richard Kuhn Mehlsack. Ph.
 Albert Lingnau Heilsberg. Ph.
 Valentin Neumanu Werne-gitten. M.
 Aloys Poschmann Heinrikau. M.
 Martin Rosenstock Rössel. Ph.
 Felix v. Roy Braunsberg. M.
 Arthur Schmid Heilsberg. M.
 Walter Zimmermann Bischofs-burg. Ph.
 1883b. Max Bergau Wormditt. J.
 Bernhard Dobczynski Tol-kemit. M.
 Gustav Götz Bischofsburg. Pharm.
 Eduard Hubrich Allenstein. J.
 Johann Kowalewski Allen-stein. Ph.
 Carl Krämer Blumenau. M.
 August Krebs Heinrikau. M.
 Richard Kuhn Mehlsack. Ph.
 Max Lehmann Mehlsack. M.
 Otto Lossau Seeburg. J.
 Aloysius Warkalla Bar-wienen. M.
 1884a. Julius Jacoby Braunsberg. M.
 Carl Jeroschewitz Wormditt. Th.
 Paul Lindenblatt Brauns-berg. M.
 Joseph Quintar Rössel. M.
 Wilhelm Reicherdt Allen-stein. Ph.
 Franz Rosengarth Wormditt. Ph.
 Max Salzmann Bischofstein. J.
 1884b. Johann Krulle Guttstadt. Th.
 Victor Röhrich Mehlsack. Ph.
 1885a. Paul Gross Bischofstein. Ph.
 Julius Krämer Thegsten. M.
 Joseph Pompecki Gr. Köllen. Ph.
 Emil Sandmann Wormditt. Ph.
 Gustav Treptau Legienen. Th.
 1885b. Hugo Bonk Heilsberg. Ph.
 Paul Erdmann Bredinken. M.
 Gregor Erdtmann Karschau. Ph.
 Theodor Kaninski Brauns-berg. M.
 Max Schulz Guttstadt. J.
 1886a. Friedrich Bock Wormditt. Th.
 Arthur v. Halle Braunsberg. Pharm.
 Eduard Kirstein Petersdorf. M.
 Johann Majewski Bischofs-burg. Th.
 Robert Neuenborn Königs-berg. M.
 Carl Rautenberg Rössel. M.
 Fritz Till Bischofstein. Ph.
 1886b. Arnold Baehr Rössel. J.
 Elimar Lange Heilsberg. J. C.
 Adalbert Lingnau Heilsberg. M.
 Adalbert Poschmann Glottau. Pharm.
 1887a. Leberecht Brüning Marien-see. Ph.
 Georg Hankeln Bischofstein. M.
 Carl Hensel Wartenburg. Th.
 Johann Joachim Wormditt. Th.
 Hugo Kersten Braunsberg. Ph.
 Conrad Kretschmann Warten-burg. M.
 Eugen Lewinsohn Wormditt. Pharm.
 Carl Poschmann Wormditt. J.

- Gerson Rosenstein Bischofstein. M.
- 1887b. Franz Arendt Braunsberg. M.
Joseph Bönigk Braunsberg. M.
Hermann Diegner Tolkemit. M.
Otto Heintz Allenstein. M.
Joseph Flack Samlack. M.
- 1888a. Albert Buchholz Siegfriedswalde. M.
Albert Conrad Elditten. Th.
Paul Erdmann Bredinken. M.
Bruno Kraft Wormditt. M.
Siegfried Laserstein Wormditt. M.
Nathan Lippmann Allenstein. M.
Rudolph Rumpel Braunsberg. Th.
Hans Rosenstock Rössel. M.
- 1888b. Alfred Breyer Braunsberg. J.
Joseph Quintar Rössel. M.
Otto Rautenberg Rössel. M.
Conrad Zielaskowski Heilsberg. J.
Joseph Zink Santoppen. J.
- 1889a. Joseph. Blell Maraunen. J.
Selmar Frankenstein Bischofsburg. M.
Fritz Hellbardt Braunsberg. Th.
Moritz Lewschinski Rössel. Pharm.
Franz Gross Schönwalde. Ph.
Hermann Matthes Bischofsburg. Pharm.
Johann Perk Kleinenfeld. M.
Ernst Riechert Bischofsburg. J.
Ernst Tiessen Braunsberg. Ph.
Franz Wippen Queetz. Ph.
- 1889b. Adalbert Kuhnigk Schattens. J.
- Alfred Liedke Braunsberg. Pharm.
- Alfred Raphaelsohn Allenstein. Pharm.
Georg Sprengel Bischofsburg. J.
- 1890a. Adalbert Boenigk Braunsberg. Pharm.
- 1890b. Walter Borcke Allenstein. Pharm.
Joseph Buchholz Siegfriedswalde. J.
Albert Götz Braunsberg. M.
Eugen Lieber Rössel. J.
Max Meyer Heilsberg. J.
Paul Orłowski Mehlsack. J.
- 1891a. Paul Bahr Bischofsburg. M.
Paul Krämer Bischofstein. J.
Max Lorenz Rössel. J.
Johann Sierke Guttstadt. J.
- 1891b. Joseph Bedenk Heilsberg. M.
Hubert Brieakorn Reussen. M.
Wilhelm Brüning Mariensee. Ph.
Ernst Dennert Bischofstein. J.
Edgar Gosse Weissensee. M.
Otto Heintz Allenstein. M.
Eugen v. Knoblauch Allenstein. Pharm.
Bruno Kraft Wormditt. M.
Erich Parschau Schellen. M.
Gustav Poschmann Wormditt. Pharm.
- 1892a. Bruno Czubulinski Bischofsburg. M.
Oscar Diegner Tolkemit. J.
Georg Graw Wormditt. M.
Robert Kuckein Braunsberg. M.
Bruno Kuhnke Rössel. Ph.
Max Poschmann Wormditt. J.
Otto Rohfleisch Kiwitten. M.
Heinrich Schrader Wormditt. J.

- | | |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| Carl Schulz Queetz. J. | Paul Westphal Bischofstein. J. |
| Gustav Siebert Allenstein. J. | 1893b. Carl Pallasch Bischofs- |
| 1892b. Vincenz Braunfisch Brauns- | burg. M. |
| berg. J. | Leonhard Rosemann Heils- |
| Erich Gosse Weissensee. J. | berg. Pharm. |
| Bernhard Lehrmann Bischof- | 1894a. Bernhard Buchholz Knopen. |
| stein. M. | J. |
| Hans Pauli Rössel. Th. | Hubert Lunau Lautern. |
| Max Rohfleisch Guttstadt. | Pharm. |
| Pharm. | August Mursch Allenstein. |
| Leonhard Skopnik Ko- | Pharm. |
| bulten. J. | Ernst Perwo Wormditt. |
| 1893a. Albert Karpinski Bischofs- | Pharm. |
| burg. Ph. | |



Chronik des Vereins.

I. Vereinsitzungen.

151. Sitzung zu Braunsberg am 28. März 1894.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde Domvikar F. Fleischer zum Vorstandsmitglied gewählt und gleich darauf durch den Vorsitzenden eingeführt. Das neue Vorstandsmitglied übernahm es, eine Fortsetzung des von Dr. Koriöth begonnenen Namenregisters zu der Zeitschrift zu liefern, welche am Schlusse des XI. Bandes gedruckt werden soll. — Dr. A. Kolberg machte nähere Mittheilungen zur Geschichte der Passargebrücke bei Zageru und erörterte die Pflicht der Erhaltung des zu dieser Brücke führenden Weges. Danach bestand die Brücke schon im 17. Jahrh. und wurde im 18. neu gebaut. Die Verpflichtungen bezüglich der Erhaltung wurden für die Zagerer vom Domkapitel festgestellt. — Dr. Sipler legte die Erstlingsarbeit des spätern ermländischen Bischofs Stanislaus Hofius vor, eine Paraphrase des Psalmes Miserere, gedruckt 1528 in Krakau bei Hieron. Vitor, vollständig allein erhalten in dem Exemplar der Wiener Hofbibliothek * 43 Y 265. (Inzwischen abgedruckt im Erml. Pastoralblatt 1894 S. 67—71). Im Anschluß daran verbreitete er sich weiter über Hofius' Studien und seinen Charakter als christlicher Humanist. Schließlich gab derselbe noch ein kurzes Bild von dem Leben und der literarischen Thätigkeit des am 2. Dezbr. 1893 in Elbing verstorbenen Gymnasial-Direktors G.R. Dr. M. Töppen (geb. in Königsberg 4. April 1822), des Altmeisters der preussischen Historiker. Seine letzte Lektüre war nach einer freundlichen Mittheilung seines ältesten Sohnes das kurz vorher erschienene 31. Heft unserer historischen Zeitschrift (Bd. X S. 297—583), das er noch mit großem Interesse durchlas. R. i. p.

152. Sitzung in Frauenburg am 6. Juni 1894.

Zu Eingang der Sitzung wurde Professor Dr. B. Röhrich als neues Mitglied in den Vorstand eingeführt, Dr. Liedtke zum Verwalter der Kasse, Domvikar Fleischer zum Bibliothekar gewählt. Letzterer hielt darauf einen längeren Vortrag über Bischof Heinrich IV Heilsberg bis zum J. 1410. Dr. Dittrich machte auf einige für die Kenntniß der Geschichte Ermlands und seiner Beziehungen zu Polen wichtige Publikationen polnischer Historiker aufmerksam, besprochen in dem „Anzeiger der Akademie der Wissenschaften“ in Krakau.

153. Sitzung in Frauenburg am 17. Oktober 1894.

Dr. Röhrich hielt einen längeren Vortrag über „Ermland während des 13 jährigen Städtekrieges“. — Dann verlas Dr. Dittrich eine Reihe von „Mitteilungen aus Testamenten ermländischer Geistlichen“, entnommen aus einem Faszikel des Gutstädter Pfarrarchivs. Schließlich wurde der Inhalt der Vereinsgaben für das Jahr 1895 festgestellt. Für die Sammlungen des Vereins ist u. a. eingegangen eine interessante Siegelammlung von Herrn Apotheker Sembrzydki in Tilsit. Domvikar Fleischer hat inzwischen die Bibliothek in die von dem hochwürdigem Domkapitel freundlichst überwiesenen Räume im Kassengebäude übergeführt, und die Katalogisierung des Bestandes vollendet. Beiden Herren wurde der Dank des Vereins ausgesprochen.

II. Die Vereinsammlungen

haben seit dem 15. Februar 1894 folgenden Zuwachs erhalten:

A. Die Bibliothek.

a) Durch Schenkungen:

1. Durch Herrn Domherrn Dr. Hipler zwei Bände mittelalterlicher lateinischer Predigten (Inkunabeln) aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Das eine Werk, Festpredigten enthaltend, ohne Titelblatt und Jahreszahl, hat auf der Innenseite des Deckels den handschriftlichen Vermerk: Anno Dni.

- 1593 die 3. Octobris Hunc librum ego Joannes Stobaeus Capellanus Wormditen. ex magna charitate dono dedi suo amico D. Joanni Hennick; das andere enthält zusammengebunden folgende vier Stücke: 1) Sermones quadragesimales Thesauri novi. Nürnberg 1491. 2) Collecta magistralia per adventum Dñi. de formatione hominis moralis. Nürnberg 1479. 3) Sermones dormi secure de sanctis. Nürnberg 1489. 4) Sermones dominicales. Nürnberg 1486.
2. Von Herrn Dombchant Müller in Frauenburg:
Reinhold Curicke, Beschreibung der Stadt Danzig 1686.
 3. Von Herrn Gymnasialoberlehrer H. Töppen in Marienburg:
Max Töppen. Von Karl Lohmeyer. Königsberg 1894.
M. Töppen, Critica de historia Borussiae antiqua. Regiomonti 1847.
P. Gehrke, Das Ebert Ferber Buch. Danzig 1891.
M. Töppen, Der Deutsche Ritterorden und die Stände Preußens.
— — Ueber einige alte Kartenbilder der Ostsee.
— — Die älteste litauische Chronik.
— — Kurze Nachrichten über die Königl. Westpr. Hofbuchdruckerei zu Marienwerder.
M. Töppen, Urkundenfund, 3 Blätter.
— — Altdeutsche Handschriften in Preußen.
— — Programme des Elbinger Gymnasiums von 1891—93.
 4. Von Herrn Bischöfl. Sekretär Dr. Liedtke in Frauenburg:
Altpreussische Monatschrift. Band 28—30. 1891—93.
 5. Von Herrn Domherrn Wagner in Frauenburg:
Wölky und Mendthal, Urkundenbuch des Bisthums Samland.
Heft 1. Leipzig 1891.
 6. Von Herrn Dekan Januskowski in Tilsit:
Mehrere Gelegenheitsgedichte.

b) Durch Schriftenaustausch:

1. Von dem Verein „Herold“ in Berlin:
Der Deutsche Herold. Berlin 1893.
2. Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn:
Heft 93. Bonn 1892.

3. Vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:
 Scriptorum rerum Silesiacarum, Bd. 14. 1894.
 Zeitschrift, Bd. 28. 1894.
 Register zu Bd. 16—25.
- 4.* Vom Westpreussischen Geschichtsverein zu Danzig:
 Lohmeyer, Karl, Raspars von Nostitz Haushaltungsbuch des Fürstenthums Preußen 1578. Leipzig 1893:
 Zeitschrift, Heft 33.
5. Von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat:
 Verhandlungen, Bd. 16, Heft 3. 1894.
 Sitzungsberichte 1893.
6. Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:
 Neues Lausitzisches Magazin. 70. Bd. Heft 1. 1894.
7. Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:
 Nachrichten. Philologisch-historische Klasse. 1894. Nr. 1—2.
 Geschäftliche Mittheilungen. Nr. 1.
8. Von der Greifswalder Abteilung der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde in Greifswald:
 Pyl, Dr. Th., Pommerische Genealogien. Bd. 4. 1895.
 Pyl, Dr. Theod., Pommerische Geschichtsdenkmäler. 7. Bd. Greifswald 1894.
9. Von dem Thüringisch-Sächsischen Verein in Halle:
 Neue Mittheilungen. Bd. XVIII. Der zweiten Hälfte erstes und Schlußheft. Halle 1893—94.
10. Vom Verein für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
 Archiv, Bd. 24, Heft 3; Bd. 25, Heft 1; Bd. 26, Heft 1.
 Hermannstadt 1893—94.
 Jahresberichte für 1891/92 bis 1893/94.
 Reußenberger, die Kerzer Abtei. Hermannst. 1894.
- 11.* Von der Altertumsgesellschaft zu Insterburg:
 Tributkeits Chronik.
 Zeitschrift. Heft 3. Insterburg 1893.
 Katalog der Bibliothek. Insterburg 1893.

- Verzeichniß der vorgehichtlichen und geschichtlichen Sammlungen der Alterthumsgesellschaft. Insterburg 1893.
Jahresbericht pr. 1891/92 u. 1892/93.
- 12.* Vom historischen Verein für den Niederrhein, insbesondere für die alte Erzdiözese Köln zu Köln:
Annalen, Heft 54—59. Köln 1892—94.
13. Von der Alterthumsgesellschaft Prussia zu Königsberg:
Sitzungsberichte pr. 1892/93.
- 14.* Von der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg:
Schriften, 33. u. 34. Jahrgang. Königsberg 1892—93.
- 15.* Von der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte zu Kiel:
Zeitschrift, 22. u. 23. Bd. Kiel 1892—93.
16. Von dem historischen Kollegium der Akademie der Wissenschaften zu Krakau:
Rocznik. Rok 1892/93. (Krakau 1893.)
Anzeiger 1894, Januar—Juni.
Monumenta medii aevi res gestas Poloniae illustrantia. Tom XIII. 1894.
17. Von dem historischen Verein zu Lemberg:
Kwartalnik historyczny. 8. Jahrg. Heft 1—3.
- 18.* Von dem Ossolinskischen Institut zu Lemberg:
Sprawozdanie za rok 1893.
Kętrzyński, Zakład narodowy imienia Ossolińskich. Lwów 1894.
19. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu Magdeburg:
Geschichtsblätter. 28. Jahrgang (1893), 2. Heft. 29. Jahrgang (1894), 1. Heft.
- 20.* Von dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder:
Zeitschrift. 31.—32. Heft, 1893—94.
21. Von dem Verein für die Geschichte der Stadt Meissen:
Mittheilungen. III. Bd., 1.—3. Heft. Meissen 1891—93.
Verzeichniß zum zweiten Band. Meissen 1891.

- 22.* Von dem germanischen National-Museum zu Nürnberg:
Anzeiger, Jahrgang 1892—93.
Mitteilungen, Jahrgang 1893.
Katalog der im germanischen Museum befindlichen Gemälde.
Dritte Auflage. 1893.
23. Von dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
Mitteilungen. Heft 9—10. 1892—93.
Jahresbericht über das 15. Vereinsjahr (1892).
- 24.* Von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu
Posen:
Zeitschrift. 8. Jahrgang, Heft 1—4. 1893; 9. Jahrgang, 1. Heft.
1894.
25. Von dem Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen
zu Prag:
Mitteilungen. 31. und 32. Jahrgang. 1892—94.
- 26.* Von dem Benediktinerstift zu Raigern bei Brünn:
Studien und Mitteilungen. Jahrgang 1893. Heft 3—4.
Jahrgang 1894. Heft 1—2.
27. Von dem historischen Verein von Oberpfalz und Regens-
burg zu Regensburg:
Verhandlungen. Bd. 46. 1894.
- 28.* Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der
Ditseeprovinzen zu Riga:
Sitzungsberichte aus dem Jahre 1893.
Mitteilungen aus der livländischen Geschichte. 15. Band,
2. Heft. 1893. 16. Band. 1. Heft. 1893.
29. Von dem Verein für Rostock's Alterthümer zu Rostock:
Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Heft 1—3. 1890—93.
30. Von dem Verein für Hennebergische Geschichte und Landes-
kunde zu Schmalkalden:
Zeitschrift, Heft 10 und 11. Schmalkalden 1891—92.
- 31.* Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alter-
thumskunde in Schwerin:
Jahrbücher und Jahresberichte. 59. Jahrgang. 1894.
- 32.* Von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alter-
thumskunde zu Stettin:
Baltische Studien. Jahrgang XLIII (1893).

33. Vom Nordischen Museum zu Stockholm:
Herman A. Ring, Skansen. Stockholm 1893.
Samfundet för Nordiska museets främjande. Meddelanden
of A. Hazelius. Stockholm 1891/92.
Bitrag till var odlings häfder. 4. Lifvet i Kinds härad.
Af G. Djurklou. Stockholm 1885.
34. Von dem Württembergischen Alterthumsverein zu
Stuttgart:
Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue
Folge. I. Jahrg. 1892. Heft 3—4. II. Jahrg. 1893. Heft
1—4.
- 35.* Vom Copernicusverein für Wissenschaft und Kunst in
Thorn:
Mittheilungen, Heft 8. 1893.
36. Von der litauischen literarischen Gesellschaft zu Tilsit:
Mittheilungen. Heft 18 u. 19.
- 37.* Von der geographischen Gesellschaft zu Wien:
Mittheilungen. 33. Band. 1890.

Nachdem der Vereinsbibliothek seitens des hochwürdigen Domkapitels ein eigenes Lokal in dem Thorgebäude des Domhofes bewilligt worden war, konnte auch die Katalogisirung und Komplettirung der Bibliothek energisch in Angriff genommen werden.

Auf unsere Bitte um Ergänzung der vorhandenen Lücken erhielten wir von den oben mit * bezeichneten 15 Gesellschaften und außerdem aus Königsberg und Luzern die gewünschten Lieferungen und andere Vereinschriften.

All den genannten Vereinen und Gesellschaften statten wir hiermit unsern besten Dank ab.

Sehr empfindlich sind noch immer die Lücken der ermländischen Abteilung unserer Bibliothek. Nur ein winziger Bruchtheil der aus Ermland hervorgegangenen Publikationen ist darin vertreten, und doch ist der Wunsch wohl berechtigt, daß kein Werk eines ermländischen Schriftstellers unserer Bibliothek fehle. Alle unsere Gönner und Freunde in Ermland und Preußen, soweit sie bereits schriftstellerisch thätig gewesen sind, werden darum hiermit angelegentlichst ersucht, auch unsere Bibliothek freundlichst mit je einem Exemplar

ihrer schriftstellerischen Leistungen bedenken zu wollen. Den Anfang haben bereits folgende Herren mit ihren Publikationen gemacht:

1. Herr Domherr Bohl mehrere Jahrgänge des ermländischen Kalenders.
2. Herr Professor Dr. Weiß in Braunsberg:
Moses und sein Volk. Freiburg 1885.
Die Bergpredigt Christi in ihrem organischen Zusammenhange. Freiburg 1892.
3. Herr Professor Dr. Marquardt in Braunsberg:
S. Cyrillus Hierosolymitanus baptismi, chrismatis, eucharistiae mysteriorum interpres. Lipsiae 1882.
4. Herr Propst Kolberg in Frauenburg:
Fünf Predigten zu Ehren der Himmelskönigin an ihren Hauptfesten. Dülmen 1888. — Sonntagspredigten. Dülmen 1892. — Festtags- und Gelegenheitspredigten. Dülmen 1893. — Die Buße in Passionsbildern. 2. Auflage. Dülmen 1892. — Glaube und Liebe im hl. Altarsakrament. Dülmen 1891.

B. Die Antiquitäten- und Münzsammlung.

1. Von Herrn Hotelier Brandt in Frauenburg je eine Denkmünze auf die Säcularfeier der Thronbesteigung Friedrichs des Großen am 31. Mai 1840 und auf die Krönung Wilhelms I. 1861.
2. Von Herrn Dekan Januskowski in Tilsit je eine Denkmünze auf den Tod Friedrich Wilhelms III. 1840 und auf die Krönung des preußischen Königspaares am 18. October 1861 und eine Siegelsammlung des Herrn Apotheker Sembrzycki.
Geschlossen den 25. October 1894.



Ermland im dreizehnjährigen Städtekriege.

Von Professor Dr. Köhler.

Erstes Kapitel.

Die Stimmung im Lande vor dem Ausbruche des Krieges; die Neutralitätspolitik des ermländischen Domkapitels.

Die kaiserliche Entscheidung, die Preußens Land und Städte in ihrem Streite mit dem Orden wegen des Bundes angerufen hatten, war, wie von vornherein zu erwarten stand, gegen sie ausgefallen. Schon am 29. November 1453 konnten die Gesandten des Ordens, Bischof Franziskus von Ermland und Heinrich Neuf von Blauen, Romthur von Elbing, triumphierend nach Hause berichten: „Unsere Widersacher, die bisher standgehalten haben, sind jetzt rechtsflüchtig geworden, wir hoffen bis zum nächstkommenden Sonnabend (1. Dezember) ein unzweifeliges Urtheil nach all unserm Willen zu haben.“¹⁾ In der That erfolgte des Kaisers Schiedsspruch am 1. Dezember 1453. Es wurde zu Recht erkannt, „daß die von der Ritterschaft, Mannschaft und die von den Städten des Bundes in Preußen nicht billig den Bund gethan noch den zu thun Macht gehabt haben, daß auch derselbe Bund von unwürdigen Unkräften, ab- und vernichtet sei, und soll darnach ferner in dem andern geschehen, was recht ist.“²⁾

Wie stets in solchen Zeiten politischer Kämpfe waren die Gemüther, namentlich seitdem der Prozeß am Kaiserhofe schwebte, ungewöhnlich erregt, alle Parteilidenchaften nachgerufen. Wilber noch

¹⁾ Köppen, Aft. d. St. IV, 106.

²⁾ Köppen, a. a. O. IV, 186.

gingen die Bogen, grimmer wurden Haß und Erbitterung, als seit Ende November¹⁾ die verschiedensten Gerüchte durchs Land schwirrten, des Bundes Sache stehe schlecht beim Kaiser, als die Bundesgesandten meldeten und ihre Berichte natürlich mit großen Uebertreibungen eifrig verbreitet wurden, wie des Ordens Anwalt Peter Knorre vor dem Kaiser und allen seinen Räten wider den Bund viel Unwahrheit und schmählische Worte geredet, wie er unter anderm behauptet habe: alle Bewohner Preußens, einst Heiden, seien von den Rittern mit dem Schwerte gewonnen, eigener also als gekaufte Leute,²⁾ wie man sie Frevler gegen ihre Herren gleich Luzifer, Ehrlose, Meineidige, bündische Heiden und Hunde genannt, spöttisch verhöhnt und verlacht habe, wie die Ordensherren die übermütige, ruchlose Drohung ausgestoßen: es werde nimmer gut werden im Lande zu Preußen, ihrer dreihundert — man nannte später sogar 3. T. deren Namen — sprängen denn über die Klinge, und: sie wollten lieber ein wüstes Land haben, in dem sie Herren, als ein bevölkertes, in dem sie ohne Gewalt wären.³⁾

Da lief etwa am 12. Dezember in Thorn ein Schreiben des Danziger Bürgermeisters Wilhelm Jordan ein, das keinen Zweifel mehr ließ über das Endurteil in Wien-Neustadt.⁴⁾ Es war, wie wenn ein Funke in ein Pulverfaß schlägt. Der enge Rat des Bundes zu Thorn, der in diesen Tagen der Spannung und Erwartung hier dauernb seinen Aufenthalt genommen hatte,⁵⁾ entfaltete sofort eine fieberhafte Thätigkeit. Von Hof zu Hof, von Stadt zu Stadt ging seine bestimmte Erklärung und Ermahnung, sich nimmer in Eigentum zu geben, noch in die Schande und Laster, die man den Bundesverwandten nachgeredet, sondern in christlicher Freiheit und in Ehren und Redlichkeit sich zu halten als gute, feste

¹⁾ Die Sendboten des Bundes schreiben am 12. November von Wien-Neustadt; von dort bis Thorn aber erforderte eine Bottschaft einen Zeitraum von 10—14 Tagen.

²⁾ Eöppen, a. a. O. IV, 99.

³⁾ Eöppen, a. a. O. IV, 59. 101. 105. 210. 224. Vgl. Boigt, Gesch. Preuß. 8, 345.

⁴⁾ Es ist das Schreiben Jordans vom 29. November bei Eöppen, a. a. O. IV, 105.

⁵⁾ vgl. Eöppen, a. a. O. IV, 367.

Leute, fest und einträchtig am Bunde zu hängen ohne allen Zweifel und von einander nimmer zu lassen, alle diejenigen aber, die bösen Samen säeten und Zwietracht und Parteien anzustiften suchten, scharf zu beobachten und sich an ihren Leib und ihre Güter zu halten.¹⁾ Um das nötige Geld herbeizuschaffen, dessen man jetzt dringender bedurfte denn früher, wurde auf die großen Städte eine Anleihe gelegt; die Beziehungen zu Polen, längst angebahnt, wurden fester geknüpft, weitere Verbindungen mit Lübeck und namentlich mit Pommern gesucht, damit kein Kriegsvolk, noch sonst loses Gesindel von dorthier nach Preußen hindurchkönne dem Bunde zum Schaden.²⁾ Offen und mit dem größten Eifer wurden die Kriegsrüstungen betrieben. Gegenüber den Ordensschlossern erhoben sich in den Städten Schirme, treibende Werke, mächtige Erdwälle mit Schießlöchern, Blockhäuser, sogenannte Ragen und sonstige Wehren;³⁾ täglich trafen in Thorn und anderwärts Trabanten ein und wurden bei den Bürgern in die Quartiere gelegt, Böhmen und Polen, meist nur in kleinen Gesellschaften, in Rotten von 12 bis 16 Mann, um Aufsehen zu vermeiden,⁴⁾ und doch behauptete man immer von neuem mit dreister Stirn, alles geschehe nur zur Verteidigung gegen Überfall und Gewalt, nicht zum Angriff.⁵⁾

Vergeblich waren alle Gegenversicherungen des Hochmeisters, er wolle den Mitgliedern des Bundes keine Gewalt anthun, er habe keine Söldner aufgenommen, sie zu überfallen, auch nie daran gedacht, sie zu eigen zu machen; man solle die Heimkehr der Sendeboten abwarten, durch die man zuverlässige Nachrichten erhalten werde, er und seine Gebietiger hofften, alsdann die Sache zu einem guten Ende zu bringen.⁶⁾ Es fruchtete nichts, daß ihm auf diese Vorstellungen hin die kleinen Städte, die er am 13. Januar 1454 zu einer Tagfahrt in Marienburg vereinigt, daß ihm die ehrbaren Leute des Niederlandes zusagten, sie wollten bei ihm und seinem Orden thun und fahren als getreue Mannen und ihm beiständig

¹⁾ Lössen, a. a. O. IV, 231. 232.

²⁾ Lössen, a. a. O. IV, 222. 225. 228. 229. 235.

³⁾ Lössen, a. a. O. IV, 264. 291. 299.

⁴⁾ Lössen, a. a. O. IV, 281. 282. 291.

⁵⁾ vgl. Lössen, a. a. O. IV, 375.

⁶⁾ Lössen, a. a. O. IV, 236. 237. 262. 264.

sein mit Leib und Gut¹⁾: Der ins Rollen gekommene Würfel war nicht mehr aufzuhalten, alles drängte unverhohlen hin auf Entscheidung durch offene Gewalt.

Konnte schon der Hochmeister den immer wilder anwachsenden Sturm nicht mehr beschwichtigen, um wieviel weniger die geistlichen Herren im Lande. Von ihnen weilte der mächtigste und zugleich gefürchtetste, Bischof Franziskus von Ermland, als Verfechter der Ordenssache noch in Osterreich. Unversöhnliche Feindschaft bestand zwischen ihm und dem Bunde, den er wider Gott, Ehre und Recht erklärte, dem er nach seiner Versicherung nie gut gewesen war und dem er gram sein wollte bis in sein Grab.²⁾ Seine Gesandtschaftsreise an den Kaiserhof hatte nur dazu gedient, den alten tiefgewurzelten Haß der Bündner gegen ihn zu steigern,³⁾ wenn eine Steigerung überhaupt noch möglich war: Er sei wert, so ließ man sich vernehmen, daß man ihn vierteile und die Stücke ins Land auf alle Straßen hänge.⁴⁾ In der That scheint die Absicht bestanden zu haben, ihm auf seiner Rückreise in Großpolen auslauern, ihn dort überfallen und erschlagen zu lassen.⁵⁾

Das ermländische Domkapitel hatte das schroffe Vorgehen des Bischofs gegen das Bündnis der Stände niemals gebilligt und ihm dies deutlich genug zu verstehen gegeben.⁶⁾ Allein Franziskus war in dieser Sache seine eigenen Wege gegangen. Als Vertreter der kirchlichen und dynastischen Interessen, als „Bischof und Landesfürst ein berufener Verteidiger der festgesetzten Ordnung“ glaubte er den Bund mit den schärfsten Waffen bis zu dessen völliger Vernichtung bekämpfen zu müssen und verfolgte unbekümmert um das Mißfallen seines Kapitels mit zäher Beharrlichkeit sein Ziel. Nicht eher erfuhren die Domherren von des Bischofs Vorhaben, persönlich des Ordens Sache am Kaiserhof zu führen, als bis er auf dem Wege dorthin durch Braunsberg kam; und nicht etwa durch ihn selbst erhielten sie davon Kenntnis, sondern, wie es scheint, ganz

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 265. 284. 286. 288.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 100.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 91.

⁴⁾ Töppen, a. a. O. IV, 226.

⁵⁾ Töppen, a. a. O. IV, 9.

⁶⁾ Mon. Hist. Warm. III, 91.

zufällig durch die Heilsberger, die eben damals in einem Streite mit dem Bischof die Entscheidung des Kapitels anriefen.¹⁾

Trotzdem übertrug sich die feindliche Gesinnung, die Land und Städte dem Bischof entgegenbrachten, naturgemäß auch auf das Kapitel, umsomehr als sie in Erfahrung gebracht zu haben glaubten, daß auch ein ermländischer Domherr, Dr. Laurentius Blumenau, des Hochmeisters Konfiliarius, mit an den Kaiserhof gezogen sei. Sie sprachen ihr Mißtrauen aus in einer Botschaft, die sie nach dem Beschluß der Tagfahrt zu Thorn (29. Mai 1453) in den ersten Tagen des Juni an die Domherren zu Frauenburg sandten²⁾: Schon längst hätten die Stände das Kapitel in großem Verdacht, daß es gegen den Bund konspiriere; auch jetzt könnten sie nicht anders erkennen, als daß mit seinem Wissen, Rat und Willen der Bischof und der Domherr Laurentius Blumenau ausgezogen seien zum Herrn Kaiser zur Beschwörung des Bundes und zur Vernichtung der Vereinigung von Land und Städten.

In ihrer Entgegnung und Rechtfertigung wiesen die Kapitularen darauf hin, daß der Bischof ihnen nie zu wissen gethan habe von den Sachen des Bundes, was er darin geschrieben hätte oder gethan. Noch jetzt wüßten sie nicht, warum er aus dem Lande gezogen sei, oder wohin; er habe es ihnen nicht hinterlassen. Auch könnten sie ihm, da er das Haupt des Kapitels sei, nicht verbieten, zu ziehen,

¹⁾ „Doch wußte das Cappittel vnserz hern Bischoffs awszgezog nicht bas also lange das her zcum brunsberge kwam vnde also thaten isz zuwissen die heilsberger dem Cappittel vmbte entscheidunge erer sache.“ Proposicio ader vorgebunge Bartholomei Liebenwalds von des Cappittels zur frauenburg wegen vom 7. Juni 1453. Königsberger Staatsarchiv (R. St.-A.) Daß Bischof Franziskus seine Reise sehr geheim hielt, erfahren wir auch aus Töppen, a. a. O. III, 651. Selbst den Heilsbergern war es nur „von sonderlichen guten Freunden zu wissen geworden, daß er sich in eigener Person mit andern Herren des Ordens zu dem allergnädigsten Herrn Kaiser auf den gefestzten Richtigtag werde fügen“.

Ich fühle mich verpflichtet, an dieser Stelle den Herren Beamten des Königlichen Staatsarchivs zu Königsberg, die mir bei meinen Arbeiten daselbst stets das freundlichste Entgegenkommen zeigten und dieselben in jeder Weise unterstützten, besonders dem Herrn Staatsarchivar Archivrat Dr. Joachim öffentlich meinen Dank auszusprechen.

²⁾ Töppen, a. a. O. III, 658.

wohin es ihm behage. Was den Dr. Laurentius Blumenau beträfe, der sei gar kein Domherr von Frauenburg, der sei des Hochmeisters Diener und stehe in dessen Solde, für sein Thun und Treiben könnten und wollten sie keine Verantwortung übernehmen. Ihnen selbst thue die Zwietracht, die leider im Lande zu Preußen zwischen Herrschaft und Unterthanen ausgebrochen, von Herzen leid, und gern wollten sie Leib und Gut einsetzen, dieselbe in Eintracht zu verwandeln, wenn man ihnen nur etliche Weise und Wege angeben möchte, wie sie das zu machen hätten.

Den Domherren ward darauf am 4. Juni sehr diplomatisch bedeutet, es seien unter ihnen gar viele weise und gelehrte Männer, die wohl, wenn sie wollten, selbst Mittel und Wege finden würden, wie man zu einer Eintracht möchte kommen, sodas Land und Städte nicht nötig hätten, ihnen welche anzugeben. Auf diese „gemeine Botschaft“ erklärte das Kapitel eine „sonderliche Antwort“ nicht geben zu können, die Stände sollten ihm doch ihre wahre Meinung „lösen vorstecken“.

So wurde eine Verständigung nicht erzielt, und mit Drohworten und der Versicherung, des Kapitels Thun und Treiben genau beobachten zu lassen, schieden die Gesandten des Bundes; die Kapitularen aber hielten es für nötig, den Hochmeister um seinen Schutz anzugehen, der ihnen auch für den Fall der Not zugesagt wurde.¹⁾

Dennoch scheinen die Bundesangehörigen nicht lange nachher die Vermittelung des Kapitels wirklich in Anspruch genommen zu haben. Es war um die Mitte des Juli, da erschien eines Tages „ein Merklicher“ des Bundes in Frauenburg und verhandelte viel und heimlich mit Probst und Dechant, so daß die Aufmerksamkeit der übrigen Domherren rege wurde. Als dann kurz darauf der Dombdechant Johannes Plastwich in eigener Person mit seinem Konfrater Bartholomäus Liebenwald in einer Angelegenheit des Kapitels zwar und in dessen Auftrag an den Hochmeister abging, war man auf dem Domberge trotzdem so ziemlich davon überzeugt,

¹⁾ Brief des Kapitels zu Frauenburg an den Hochmeister vom 5. Juni; Proposicio aber vorgebunge vom 7. Juni; Antwort des hern hochmeisters uff her Bartholomeen Liebenwalds anbrengunge vom 9. Juni 1453. R. St. A.

„daß es andere Sachen seien, die Probst und Dechant allein wüßten und heimlich hielten, um derentwillen der Dechant meist sei ausgezogen“, Sachen von des Bundes wegen, zumal Plastwich am Abende vor seiner Abreise noch besonders eifrig mit dem Boten des Bundes konferiert hatte. Einer der Domherren, Nikolaus Weterheim, begab sich infolgedessen, weil er von Frauenburg aus nicht zu schreiben wagte, schleunigst zum Komthur von Balga, den er am 19. Juli in Preuß. Eylau traf, um durch ihn dem Hochmeister unbemerkt Nachricht zukommen zu lassen, damit dieser, wenn Plastwich von „semlichen Sachen“ mit ihm reden sollte, wisse, daß ein solches „von Besteltnis“ (im Auftrage) des Bundes oder doch „etlicher daraus“ geschehe, und sich darnach richten könne. Denn Weterheims Vermutung, die heimliche Andeutungen des Bundesbevollmächtigten und des Domprobstes in ihm geweckt hatten, ging dahin, „das sy (die Bündner) sune begeren vnd doch nicht wellen gemerket seyn“. ¹⁾

Es ist schon möglich, daß der Bund damals einen Augenblick an Frieden mit dem Orden gedacht hat. Gerade in jenen Tagen war es in Preußen ruchbar geworden, daß die untergeordnete kaiserliche Bestätigungsurkunde des Bundes vom 6. Februar 1441, auf die man so sehr gepöcht hatte, ²⁾ durch die Sendeboten

¹⁾ Brief des Komthurs von Balga an den Hochmeister vom 19. Juli 1453. Einlegend der Bericht des Domherrn Nikolaus Weterheim. R. St.-A. So ganz im Dunkel der Unthätigkeit, wie Brilning in seiner Dissertation, „Die Stellung des Bistums Ermland zum deutschen Orden im dreizehnjährigen Städtekrige“ (Altpr. Monatschr. 1892 S. 23) annimmt, hatte also das ermländische Domkapitel doch nicht verharret. Es hatte, wie aus dem Texte ersichtlich ist, längst Stellung genommen in dem Streite zwischen Orden und Bund, dessen Ausgleich es aber nicht, wie der Hochmeister und Bischof Franziskus auf dem Wege der Gewalt, sondern auf dem der Vermittelung erhoffte und anzustreben suchte. Brilning hat sich eben nicht die Mühe gegeben, das von ihm behauptete Dunkel, das ja auch für Leute wie den „Henschler und Lügner“ Plastwich nebst Konsorten so vorzüglich paßt, zu lichten, sonst hätten ihm die oben angeführten, zur Beurteilung der Verhältnisse nicht unwichtigen Urkunden des Königlich Staatsarchivs vom 5. 7. 9. Juni und 19. Juli unumöglich entgehen können, zumal sie den von ihm vermißten Aufschluß über die Erfolge der Vorkchaft vom 29. Mai enthalten. Und übrigens welche Großthaten hätten denn die Domherren vollführen sollen?

²⁾ vgl. Tappén, a. a. O. III, 551. 701. 702; Boigt, Gesch. Preuß. 8, 279. 280. 286 ff.

erschlichen und gefälscht sei.¹⁾ Die Sache des Bundes mußte dadurch bei allen selbständiger und besser Denkenden einen schweren Stoß erhalten, die Hoffnung der Verbündeten, aus dem Prozesse vor dem Kaiser als Sieger hervorzugehen, mußte schwächer und schwächer werden. Auch König Kasimir und die Herzoge von Masovien, an die sich Land und Städte gewendet, konnten, wennschon den polnischen Staatsmännern die Verlegenheit des Ordens nicht unangenehm war, um diese Zeit der ganzen politischen Lage in Polen gemäß nicht anders als völlige Neutralität kundgeben.²⁾ Außerst gemessen und reserviert lauteten ihre Antworten auf die Anträge der preussischen Gesandten, ganz entsprechend dem Verhältnisse, das der ewige Friede begründet hatte. Er sehe es am liebsten, ließ sich der König vernehmen, wenn sie sich mit dem Herrn Hochmeister und seinem Orden in Güte einigten; was er dazu thun könne, das wolle er gern thun mit großem Fleiße.³⁾ Kurz, an eine wirksame Unterstützung der Bundesache durch Polen war, wie sehr auch der gute Wille dort vorhanden sein mochte, vorläufig nicht zu denken. Was blieb mithin den Ständen übrig, als für den Augenblick wenigstens einzulernen, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben?

In den Tagen vom 6.—14. Juli — es war die Zeit, wo ihr Abgesandter auch in Frauenburg weilte — gingen die Deputationen der Bundesverwandten an die einzelnen Ordenskonvente, diesen vorzustellen, wie ungerecht man ihnen begegne. Niemals sei es ihnen in den Sinn gekommen, den Orden zu vertreiben; nur böswillige Verleumdung könne ihnen etwas derartiges nachreden,

¹⁾ Schon unter dem 19. Juni meldete der Ordensspittler dem Hochmeister von Grätz in Steiermark aus, daß der Kaiser, als sie der Bestätigung des Bundes gedacht hätten, deren sich Land und Städte rühmten, erklärt habe, er wisse von keiner solchen Bestätigung, die er ihnen gegeben hätte noch wider den Orden geben wolle, sondern er wolle den in allen rühmlichen Sachen beschirmen und „besetzen“. Brief des Komthurs von Elbing vom 19. Juni 1453. R. St.-A. Bald darauf schickten dann die Ordensgesandten ein darüber aufgenommenes notarielles Instrument nach Preußen, das seit Ende Juli aller Orten in den Gebieten bekannt gemacht wurde. Töppen, a. a. O. III, 682; IV, 2. 4. 8. 12.

²⁾ vgl. Caro, Geschichte Polens V, 20.

³⁾ Töppen, a. a. O. III, 669 ff.

sie müßten und wollten keinen andern Herrn als ihn, wofern er selber nur wolle. Sie erinnerten daran, wie ihnen einst die drei Konvente von Königsberg, Brandenburg, Balga, als sie deren Zwist mit dem Hochmeister Paul von Ruzsdorf geschlichtet, große Dankbarkeit zugesagt und Rat, Hilfe und Beiständigkeit zugesichert hätten mit Leib und Gut in allen ihren Nöten, oder wenn man sie darum angehe. Das sei nun alles vergessen; denn als sie um diese Hilfe vor einem Jahre gebeten, seien ihre Briefe nicht angenommen worden. Jetzt aber gehe man, wie es ihnen vorkomme, sogar damit um, Söldner zu werben und gegen sie zu führen. „Dorumbc liben hern“, schließen sie, „nemet dys czu herczen, wenne ir methegeleber seyt euwers ordens“. ¹⁾ Sie stellen keinen bestimmten Antrag, aber aus ihrem ganzen Anbringen leuchtet deutlich die Absicht hervor, auf die Konvente einzuwirken, sich in die Sache zu legen, „damit sie möchte zu einem guten Ende kommen“. ²⁾

Dazu kam sie nun leider nicht. Die Konvente lehnten die Vermittelung ab, verwiesen entweder an ihre Oberen oder an die Entscheidung des Kaisers, ³⁾ und so zerschlugen sich jedenfalls auch die Unterhandlungen, die der ermländische Domdechant im Namen des Bundes beim Hochmeister hatte einleiten sollen. ⁴⁾ Wir erfahren darüber nichts, nur soviel wissen wir, daß das Verhältnis zwischen Kapitel und Bund das alte blieb, das des gegenseitigen Mißtrauens.

¹⁾ Köppen, a. a. O. III, 681. 684. 686. 690—695.

²⁾ vgl. Köppen, a. a. O. III, 409.

³⁾ Köppen, a. a. O. III, 687. 691 ff.

⁴⁾ Nicht wenig wird auf die abweisende Haltung der Konvente sowohl wie des Hochmeisters ein Brief des ermländischen Bischofs und des Ordensspitlers vom 21. Juni eingewirkt haben: „Sogwirdiger, lieber herre homeister. Als wir denne euch geschreiben haben, so huffe wir mit frolichem vnd begertem ende zu euch zu komen vnd dorumbc so deucht vus retlich, ap euwer manschafft land vnd stete des bunds ichts an euwer herlichkeit wurden suchen (!), das ir den keyn zusagen thetet aber euch mit tednygen mit en begriffet, sunder mit beqwemleit von euch weiset vnd vorzoget, went dy sache vor vnserm herren keyser ym rechte stunde vnd is vnserm herren keyser mochte vorsmooen, das in der sache, ee sy vsgesprochen wurde von ym, etwas neuwes wurde angehaben. Duch hettet ir euwir sendeboten noch bey dem herren keyser, wen die heym qwemen, so wellet ir en gerne handelunge von den sachen haben also vil als is not wirt seyn.“
R. St.-A.

Unter diesen Umständen mußte es der Domherren erste und größte Sorge sein, sich der guten Gesinnung ihrer Unterthanen zu versichern. Sie sahen den Sturm herankommen und mit verheerender Gewalt über das Land fegen; denn der böse Same des Ungehorsams konnte nur die böseste aller Früchte zeitigen, die Frucht des Krieges und der Zerstörung; die erhitzten Leidenschaften mußten nach außen hin sich Luft machen. Dem suchten sie als kluge Leute für ihr Ländchen vorzubeugen. In der richtigen Erkenntnis, daß es geradezu ein Ding der Unmöglichkeit sei, die Bistumsangehörigen dem Bunde abspenstig zu machen und gegen denselben zu gewinnen, schlugen sie die Politik ein, zu der die älteren und erfahreneren von ihnen rieten, und die unter den gegebenen Verhältnissen wohl die einzig richtige war, die der Neutralität. Schon im Juni hatten sie im Verein mit den bischöflichen Statthaltern, dem Domprobst Arnold von Datteln und dem Domherrn Richard Heilsberg, die Landstände des Bistums einberufen und sie zu bewegen gesucht, für den Fall eines Krieges zwischen Orden und Bund, zu dem es ohne Zweifel kommen werde, sich keiner Partei anzuschließen, um dann desto wirksamer, weil vorurteilsfrei und beiden Teilen gleich unverdächtig, zusammen mit dem Kapitel die Vermittlerrolle übernehmen zu können. Die Bemannung der Burgen des Bistums nur mit Landeskindern sollte ihnen zugleich die nötige Freiheit der Bewegung sichern und ihren Vermittelungsvorschlägen gegebenen Falles den nötigen Nachdruck verleihen.¹⁾

Die Bemühungen der Kapitularen hatten den gewünschten Erfolg. Am 5. Juli bereits sagten ihnen sowie den Bistumsverwesern Land und Städte des Ermlandes, ohne sich förmlich vom Bunde zu trennen, zu: „Ob jemand wäre, der das Bistum oder Kirchenland oder sie (die Statthalter und Domherren)²⁾ wolle angreifen oder leidigen wolle, wir werden helfen und das helfen widern und stören nach unserm höchsten Vermögen mit Leib und Gut“. Zu gleichem verpflichteten sich die geistlichen Herren den

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 102.

²⁾ Das „sie“ auf die Stände zu beziehen, wie Töppen, a. a. O. IV, 377 thut, widerspricht dem ganzen Wortlaut der Stelle, gäbe auch keinen rechten Sinn.

Ständen gegenüber, und auf jeder der zahlreichen Versammlungen, die sie nun rasch hintereinander mit der Ritterschaft und den Städten des Bistums hielten — es waren nach Plastwicks Angabe in der Zeit vom Juni 1453 bis zum Ausbruche des Krieges im Februar 1454 mehr denn zehn — ward diese Zusage beiderseits erneuert und immer wieder feierlich mit Hand und Mund versprochen, sie stets treu, ehrlich und unverleßlich zu halten.¹⁾ Nur Braunsberg, die Hansestadt, hielt unverbrüchlich fest an der gemeinsamen Sache und schickte seine Sendeboten nach wie vor zu allen Tagfahrten des Bundes.²⁾

Mit steigender Besorgnis hatten dessen Häupter den sich allmählich vollziehenden Umschwung der Stimmung im Ermlande verfolgt. Gelang es den bischöflichen Statthaltern und dem Kapitel wirklich, das Bistum in der Neutralität zu erhalten, dann war auch an eine Gewinnung der Niederlande, wo gerade damals die Ritterschaft große Neigung zeigte, mit dem Bunde in nähere Verbindung zu treten,³⁾ nicht mehr zu denken; denn wie ein Keil schob sich das Hochstift zwischen die östlichen und westlichen Ordensgebiete: die Entscheidung in einem Kampfe mit dem Orden blieb dann mehr als zweifelhaft. Unter allen Umständen mußte die verlorene Position im Bistum wiedergewonnen werden, und sofort ging man ans Werk. Noch in den ersten Tagen des Juli beriefen die Stände, der Unterstützung Braunsbergs sicher, eine Versammlung der kleinen Städte nach Mehlsack. Am 9. Juli berichtet darüber der Komthur von Balga an den Hochmeister. Was dort beschloffen wurde, was der Städte „betrepp“ sei, hatte er nicht ermitteln können, doch meinte er besorgt, daß sie nicht viel Gutes vorhätten.⁴⁾

Speziellere Maßregeln, die Ermländer wieder fester an die Sache des Bundes zu knüpfen, blieben der Tagfahrt vorbehalten, die auf den Tag des heiligen Laurentius (10. August) nach Graudenz berufen ward, und zu der, was bis dahin noch nie geschehen war,

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 102; Töppen, a. a. O. IV, 279; vgl. oben S. 121. 122.

²⁾ vgl. Töppen, a. a. O. III, 664; IV, 14. 49 ff. 66. 92.

³⁾ Töppen, a. a. O. III, 684. 685. Unter Niederland faßt man gewöhnlich die drei östlich von Ermland gelegenen Komthureien Balga, Brandenburg, Königsberg zusammen.

⁴⁾ Töppen, a. a. O. III, 683.

„alle Ritter und Knechte des Kulmer Landes und auch der andern Gebiete“ und von den großen Städten nicht nur, wie gewöhnlich, die Ratsfendeboten, sondern auch je zwei von den Schöffen und zwei von der Gemeinde mit voller Macht erscheinen sollten.¹⁾ Die ungeheuersten Gerüchte über den Zweck dieser Tagfahrt schwirrten durch das Land und legten Zeugnis ab von der hochgradigen Erregung der Gemüter. Ritterschaft und Städte des Kulmerlandes, die im Bunde seien, so hieß es, hätten sich an den König von Polen geworfen und gedächten um deswillen den Tag zu Graudenz mit bewaffneter Hand zu besuchen. Otto Krop, einer der eifrigsten Bundesführer, meldeten andere, hätte laut zu allen Leuten, die es hören wollten, geäußert: es werde noch dazu kommen, daß eine Kuh nicht einen Bierdung werde gelten und eine Glavie (Spieß) einen ungarischen Gulden.²⁾ Wieder andere wußten zu erzählen, Land und Städte würden nach Graudenz „faste stark“ mit Schützen kommen, die sie lagern hätten auf Dobrin, die einen mit 16, die andern mit 12, mit 10, mit 8 oder 6.³⁾ „In aller Munde ging das Gerede von der Tagfahrt in Waffen, der Aufkündigung des Huldigungseides, der Erstürmung der Ordensschlöffer, der neuen Ordnung der Dinge, die dann zu erwarten sei.“⁴⁾

Insbesondere sollte die Rache der Bündner die abtrünnig gewordenen Ritter und Städte, namentlich die des Ermlandes treffen. So bestimmt trat das Gerücht auf, daß man sie überfallen und dabei im Gebiete des Bistums den Anfang machen wolle, daß es der Hochmeister für seine Pflicht hielt, die Bistumsverweser von der drohenden Gefahr in Kenntnis zu setzen, damit sie noch rechtzeitig ihre Unterthanen warnen könnten. Zugleich ermahnte er sie, die Burgen des Stifts in guter Hut zu halten und sonderlich das Schloß Allenstein, „doran euch vnd vnserm orden groß ist gelegen, vnd dasselbige sloss hat groß vffsehen“. Es würde ihm leid thun, wenn der Bischof oder das Kapitel irgend welchen Schaden nähme.⁵⁾

¹⁾ Eöppen, a. a. O. IV, 2. 12.

²⁾ Eöppen, a. a. O. III, 689.

³⁾ Eöppen, a. a. O. IV, 7.

⁴⁾ Eöppen, a. a. O. IV, 3. 5. 10. vgl. auch 189. 190.

⁵⁾ Brief des Hochmeisters an Arnold v. Datteln und Richard Heilsberg vom 9. August 1453. R. St.-A. Auch von diesem Schreiben nimmt Brünig

Die wilden Schrecknachrichten von Bewaffnung, Gewalt, Abfall waren verflüht. Noch waren die Bundesverwandten nicht hinlänglich auf offenen Kampf vorbereitet, noch mußte vor allem das Ermland wieder-, mußten die Niederlande neu gewonnen werden. Dahin zielte denn auch einer der Hauptbeschlüsse des Graudenger Tages. Hatte dieser überhaupt Agitation für den Bund in größtem Maßstabe zum Zwecke gehabt,¹⁾ so wurde eine solche besonders für die erwähnten Gebiete ins Auge gefaßt. Es wurde am 12. August beschlossen, lediglich hierzu auf den 24. August eine Tagfahrt nach Braunsberg zu berufen.²⁾ Außer an die Landrichter, Ritter und Knechte der Gebiete Balga und Brandenburg erging die Einladung zu dieser Tagfahrt „an Herrn Jakob von Baisen, Ritter und Landrichter des Heilsbergischen Stiftes, an Fabian von Busen, Landrichter in der Thumerie und an alle anderen Ritter und Knechte daselbst“. Von den Ständen wurde Paul von Tesmersdorf und Michael von Buchwalde aus dem Christburgischen, Tize von der Marwitz und Günther von Kroffen aus dem Elbinger Gebiete mit je einem Ratmanne aus Elbing und den beiden Städten Königsberg³⁾ beordert, „sich zu fügen gen Braunsberg auf Bartholomei zu den Niederlanden und zu den Landen des Stiftes Heilsberg und der Thumerie“, um mit ihnen „freundlich Handel zu haben als von ehlichen merklichen Sachen“, d. h. um die Verhandlungen zu leiten, die sie, die Ermländer, wieder an das Bundesinteresse fesseln sollte.⁴⁾

keine Notiz, obwohl oder vielleicht gerade weil es den Beweis liefert, daß die Stände des Bistums durchaus nicht so geschlossen zum Bunde hielten, wie Brünig zu wiederholten Malen a. a. O. S. 17. 18. 22 uns versichert. Übersehen kann er die Urkunde kaum haben, da bereits Voigt, Gesch. Preuß. 8, 312 sie benutzt und citiert hat.

¹⁾ vgl. Töppen, a. a. O. IV, 189.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 18; vgl. 193; und doch behauptet Brünig, a. a. O. S. 22. 23 frischweg, die Tagfahrten, die in dieser Zeit zum ersten Male im Ermland selbst abgehalten wurden, seien der beste Beweis dafür, daß die Städte und der Landadel daselbst dem Bunde feste Genossen waren.

³⁾ Später gestellte sich ihnen noch Benedikt von Schönwiese aus dem Christburgischen Gebiete hinzu, „der itzunt czum Braunsberge wonet“. Töppen, a. a. O. IV, 52. 62.

⁴⁾ Töppen, a. a. O. IV, 18. 52. Brünig, a. a. O. S. 23 macht daraus eine Gesandtschaft, die bereits am 12. August (dem Tage der Be-

Der Energie und Wachsamkeit der Ordensgebietiger, namentlich der Komthure von Balga und Brandenburg gelang es nun freilich, die Teilnahme beider Gebiete an dem Tage in Braunsberg zu hintertreiben,¹⁾ nicht so den ermländischen Kapitularen. Hielten sich auch die meisten von der Ritterschaft und namentlich alle kleinen Städte des Ermlandes von der Tagfahrt fern, so waren doch die beiden Landrichter Jakob von Baisen und Fabian von Wusen sowie Hans von Rogeteln, Jakob von Gedauten und einige andere erschienen. Zur Beobachtung der Versammlung war auf den Rat des obersten Marschalls der Fischmeister von Balga wie zufällig in eigenen Geschäften am 24. August nach Braunsberg gekommen, desgleichen hatte sich der Domprobst von Frauenburg dem Wunsche des Hochmeisters gemäß tags darauf dorthin begeben, um nähere Erkundigungen einzuziehen über den Gegenstand der Verhandlungen.²⁾ Sie setzten von dem, was sie ermitteln konnten, den Hochmeister in Kenntnis. Darnach waren die Abgeordneten des Bundes vor allem bemüht gewesen, den, wie es scheint, sehr üblen Eindruck zu verwischen, den das Bekanntwerden von der Fälschung

(Schlußfassung) zu den Landen des Stiftes Heilsberg und der Thumerie abgeschrieben worden sei, „wohl um das Kapitel der Bundesfache näher zu bringen“. Wie er zu dieser wunderlichen Interpretation der so klaren Quellenstelle gekommen ist, bleibt mir unerfindlich, zumal ihn, wenn er sie wirklich mißverstanden haben sollte, Voigt, Gesch. Preuß. 8, 320 und Töppen, Alt. d. St. IV, 194 sofort auf den richtigen Weg führen mußten. Noch weniger verstehe ich, wie Brünning auf den Gedanken gekommen ist, diese Gesandtschaft, die er übrigens mit der Braunsberger Tagfahrt gar nicht in Verbindung zu setzen scheint, hätte das Kapitel für die Bundesfache interessieren sollen, da wir doch über Zweck und Erfolg dieser vermeintlichen Gesandtschaft sehr genau unterrichtet sind. Gründliches Quellenstudium scheint eben nicht Brünnings starke Seite zu sein, sonst hätte er auch entdecken müssen, daß gerade damals die Domherren am allerwenigsten daran dachten, sich dem Bunde zu nähern. Citiert er doch selbst deren Schreiben vom 16. August 1453 (S. 28), worin sie insgesamt dem Hochmeister „für die Gunst und das Wohlwollen“ danken, „das er gegen ihre Kirche und sie stets bewiesen habe“, zugleich aber auch für die Zukunft ihn um seine Gunst und Fürsorge bitten und erklären: wir hoffen zu gote vnd zu euwer gnaden vnd euwers ordens beschirmunge, das wir, ap got wil, mit vreden werden bleiben. R. St.-A.; vgl. oben S. 120.

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 51. 60; vgl. 194. 195.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 49. 60. 61. 62.

des angeblichen kaiserlichen Befätigungsbriefes überall in den östlichen Landesteilen gemacht hatte. Sie suchten die Echtheit des notariellen Instrumentes, das der Bischof von Heilsberg und der Komthur von Elbing dieserhalb dem Hochmeister aus Östreich zugesandt hatten, zu verdächtigen. Keck erklärten sie, man solle dessen nicht achten, dahinter stecke jedenfalls ein Kunstgriff des Ordens; noch hänge die Sache unentschieden im Gerichte und sei aufgeschoben bis zum Feste des heiligen Martinus. Die Königsberger erhielten den Auftrag, an die kleinen Städte zu schreiben und ihnen mitzuteilen, daß das betreffende Dokument, welches der Hochmeister aller Orten bekannt machen lasse, erschlichen und unecht sei; ja der Bürgermeister von Königsberg-Altstadt, Andreas Braunau, sollte, wie man sich erzählte, geschworen haben: Sei das Instrument wahrhaftig, er wolle seinen Kopf verlieren. Ferner stellten die Bundesgesandten vor, daß der Hochmeister sie mit Unrecht beschuldige, sie hätten bewaffnet zur Graudenzer Tagfahrt kommen wollen. Zugleich wurde, um die Anhänger des Bundes im Ermlande noch mehr in die Arme der Opposition zu treiben, das Gerücht verbreitet: Hans von Rogeteln habe von dem mit Bischof Franziskus am Kaiserhofe weilenden Christian Wargel — nach andern von Sander von Wufen — ein Schreiben erhalten, wie daß der Bund Landen und Städten abgesprochen sei und daß allen, die in ihm wären, ihre Güter sollten genommen werden. Wirklich gelang es auf diese Weise, die wenigen zu Braunsberg anwesenden Ritter und Knechte des Ermlandes zu der bestimmten Zusage zu bewegen, „das der kyrche lant welle lebende vnd tot bey dem bunde bleyben“.¹⁾

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 60. 61; Brief des Komthurs von Balga an den Hochmeister vom 27. August 1453. R. St. A. Die wenigen auf dem Braunsberger Tage anwesenden Ritter und Knechte des Ermlandes als „die ermländische Ritterschaft überhanpt“ (Brüning, a. a. O. 23) oder als „die Deputierten, die Vertreter des Ermlandes“ (Töppen IV, 195) anzusehen, dazu berechtigt uns nicht das geringste. Der Bericht des Domprobstes sagt nur: „Item so sey dem bunde veste zugesagt von den, dy denne aldo woren, also her Jobob von Bazen, Hans Rogeteln, Geduten, Fabian und etlichen andren, das der kyrche lant. . .“ Die Einladung zur Tagfahrt aber war an „alle Ritter und Knechte“ des Ermlandes ergangen (Töppen, IV, 18), und der Bericht des Hauskomthurs von Balga (IV, 62) hebt ausdrücklich hervor, daß die kleinen Städte und andere, die „borzcu verbot woren“, nicht erschienen waren.

Die Erfolge der Tagfahrt von Braunsberg blieben somit weit hinter den Erwartungen der Bündner zurück. Zu der erhofften „guten Eintracht und Einigung“ mit dem Ermlande und den Niederlanden war es nicht gekommen,¹⁾ doch hatte man eins erreicht, was nicht zu unterschätzen war. Einige der einflußreichsten Mitglieder der ermländischen Ritterschaft bekannten sich fortan wieder offen zur Fahne des Bundes und stellten ihre Kräfte in seinen Dienst. Das böse Beispiel des Abfalles von der zwischen Kapitel und Ständen vereinbarten Neutralität war gegeben, Bresche war gelegt in die Mauer des guten Einvernehmens zwischen Herren und Unterthanen und zwar von Männern, denen man auch sonst zu folgen gewohnt war.

Mit erhöhtem Mute, weil mit mehr Aussicht auf Erfolg, begann jetzt von seiten des Bundes der Kampf. Durch unwürdige Mittel, durch offenbare Lüge und Verleumdung wurden die Leidenschaften der Menge erregt, wurde der in den östlichen Landesteilen noch schlummernde Geist des Ungehorsams, der Auflehnung gegen Gesetz und Herkommen gewaltfam wachgerüttelt. Wenn kurz nach dem Braunsberger Tage der Komthur von Balga klagt, wie man im Niederlande den Preußen auf dem Lande „faste anbrecte“ und ihnen vorgebe, wie daß der Hochmeister „die czeyske (Accise) ym lande welbe uffbrennen und en ere scharwerke und czynser welle irhogen“, und dadurch eine ungeheure Erbitterung gegen die Herrschaft in ihnen erzeuge, so können wir das Gleiche getrost vom Ermlande annehmen. Allenthalben im Lande wühlten die Bundesmitglieder, schlichen ihre Boten, namentlich aus den großen Städten von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um in Versammlungen, in Bierhäusern oder wo immer sich die Gelegenheit dazu bot, die Landesherrschaft zu verdächtigen und zur Teilnahme an der Bundesache anzulocken.²⁾

Und nur zu bald zeigten sich die verderblichen Folgen. Von den Städten des Bistums trat allen andern voran Wormditt zum Bunde zurück. Als im November der enge Rat zu Thorn die kleinen Städte, um sie mit der Beschickung der Tagfahrten nicht

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 62.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 62. 63.

allzuehr zu belästigen, aufforderte, die großen Städte mit ihrer Vertretung zu beauftragen, da schrieb unter dem 20. November der Rat von Wormditt an den von Braunsberg und erteilte ihm von neuem „volkomene macht czu allen dingen, is fare wol abder obel“, und versprach Beistand mit Leib und Gut nach Inhalt des Bundes.¹⁾ Braunsberg selbst aber versicherte unter dem 13. Dezember den engen Rat zu Thorn, den es hat, seine Abgeordneten der für die Stadt unerschwinglichen Kosten wegen zu beurlauben, seiner unentwegten Treue: „Wenn wir gleichwohl unsern Willen ganz und vollkommen in euren setzen, zu thun und zu lassen in gleicher Weise, als ob wir persönlich gegenwärtig wären, und bitten Euer Ehrsamkeit, ob euch in zukommenben Zeiten von unsern Freunden, den Sendeboten (am Kaiserhof), Kundschaft werde, uns das mitzuteilen, auf daß wir uns auch darnach möchten wissen zu richten.“²⁾ Kurz darauf flog mit Blitzesschnelle die Nachricht durchs Land, der Bund sei vom Kaiser verurteilt worden. Die ungeheure Aufregung, die sie hervorrief, bemächtigte sich auch des Ermlandes. Durch Braunsberg wurden die Erlasse und Aufforderungen des engen Rates den übrigen Städten des Bistums bekannt gegeben³⁾ und verfehlten auch hier ihre Wirkung nicht. Die Hoffnung, im Verein mit dem Bunde drückende Lasten und Verpflichtungen abwerfen zu können, lockte; dazu kam, daß einzelne Städte und Vasallen in persönlichem Zwist mit Bischof und Kapitel lagen.⁴⁾ Immer vertrauter wurde den Ermländern der Gedanke des Abfalls. Die Braunsberger und Wormditter, zum Teil auch die Heilsberger, von den Landesrittern namentlich das Geschlecht derer von Pajßen, von Rogeteln, die Wargel, Jakob von Gedauten und im Allensteinischen Balthasar Skanboth schürten das Feuer; durch Drohungen vermochten sie die einen, durch falsche Vorspiegelungen die andern, das

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 102. 103. Die Stadt bestätigte durch diese ihre Handlungsweise das, was Bischof Franziskus kurz vorher über sie gerurteilt hatte: „Wir haben dy vor vor dy frömsten gehalten, so sehe wir nu, das wir haben gefehlt“. Töppen, III, 616.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 220. 221.

³⁾ Töppen, a. a. O. IV, 230.

⁴⁾ So Heilsberg (vgl. oben S. 165), so Jakob v. Gedauten (vgl. Mon. Hist. Warm. III, 107. 108), so Peter Polan (Töppen, a. a. O. III, 540).

den Biſtumsverweſern und Domherren gegebene Verſprechen der Neutralität zu brechen: bald überwog die Partei des Bundes.¹⁾

Das Kapitel ahnte, was vorging; es bemerkte, wie die Stimmung allmählich umſchlug. Noch einmal verſuchte es perſönlich auf die Biſtumseingeweihten einzuwirken. Auf den 21. Januar 1454 berief es Land und Städte des Stifts zu einer Tagfahrt nach Wormbitt. Dieſelbe war ungewöhnlich zahlreich beſucht. Von den Rittern und Knechten waren erſchienen Jakob von Baiſen, Balthazar Stayboth, Hans Bochs, Bartholomäus Wargel, Heinrich Schwingel, Jakob von Gebauten, Martin von Loſainen und viele andere ehrbare Leute. Die Städte waren mit Ausnahme von Biſchofsburg ſämtlich vertreten. Braunsberg hatte drei, Wormbitt (weil dort die Verſammlung abgehalten wurde) vier, die übrigen je zwei ihrer Ratsherren geſchickt. Im Namen und im Auftrage des Biſchofs und des Kapitels verlangten hier der eine der biſchöflichen Statthalter, Wichard Heilsberg, der Domkuſtos Auguſtin Kiergarth, der Landprobt des Kapitels Johannes Snorchen und der Domherr Dr. Nikolaus Weterheim von den Ständen die Erneuerung ihrer Zuſicherung vom 5. Juli 1453. Sie ward ihnen gegeben, nur mit einem kleinen Zuſaße, der ſie völlig wertlos machte: „unſchädlich unſir voreinunge, als wir uns voreinet und verbunden haben mit landen und ſtetten“. Die Domherren waren auf Böſes gefaßt geweſen, aber ſo ſchlimm hatten ſie ſich die Sache doch nicht vorgeſtellt. Beſtürzt gaben ſie vor, den Sinn des Zuſaßes nicht zu verſtehen, und baten um Aufklärung. Da ward ihnen am folgenden Tage die Antwort: „Gütige, liebe Herren, wir haben unſere Sendeboten in und außer dem Lande, denen wir unſere Sachen befohlen haben. Wir hoffen und getrauen, zu einem guten Ende und Auſtrage zu kommen; wir können uns nicht tiefer bearbeiten und bitten euch, daß ihr euch laſſet genügen an der Zuſage, die wir euch geſtern gethan haben“. Was blieb den Kapitularen anderes übrig? Sollten ſie den Ständen Vorſtellungen machen, ihnen ihren Treubruch vorhalten, vielleicht verſuchen, ihren Sinn zu ändern? Es hätte doch nichts geholfen, im Gegenteile bei der erregten Stimmung im Lande und namentlich bei dem allgemeinen Haſſe gegen den Biſchof gewiß nur

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 102. 103; vgl. auch p. 107, Anmerk.

dazu gebient, den Gegensatz noch zu verschärfen. So fügten sie sich, wenn auch mit innerem Widerstreben, ins Unvermeidliche. Sie waren, wie der von den Ständen abgefaßte Rezeß sich ausdrückt, „des genugefam undt haben en (den Ständen) gedanket“. Die Burgen des Landes sollten zwar, wie von vornherein bestimmt war, mit Landeskindern bemannt werden, aber nach dem Antrage von Land und Städten nur mit solchen, die ihre Freunde, d. h. Anhänger des Bundes waren. Zum Hauptmann des ganzen Bistums und zugleich zum Befehlshaber des Haupt Schlosses Heilsberg wurde der Bistumsverweser Wichard bestimmt, der Domherr Nikolaus Weterheim sollte das Haus zu Köffel, der Domdechant Johannes Plastwich das zu Seeburg befehligen.¹⁾

So war es nicht mehr zweifelhaft, auf wessen Seite sich Ermlands Bewohner bei einem Kriege zwischen Orden und Bund stellen würden. Die Position war dort für den Orden eine gänzlich verlorene. Die bischöflichen Statthalter und die Domherren hatten die Leitung aus der Hand verloren, die Bewegung war ihnen über den Kopf gewachsen, widerstandslos wurden sie von dem mit elementarer Gewalt dahinschießenden Strome mit fortgerissen.

¹⁾ Löppen, a. a. O. IV, 279. 280; vgl. oben S. 121. 122. Brünning, a. a. O. S. 25 nennt „die Verfügung über die drei Burgen seitens der Domherren auf Wunsch der Bündner“ einen dreisten Eingriff in die bischöflichen Rechte. Nur seine vorgefaßte Meinung, die die Kapitularen durchaus als Verräter brandmarken möchte, konnte ihn zu dieser Behauptung veranlassen, da es ihm unmöglich entgangen sein kann, daß die Beschlüsse der Wormditter Tagfahrt im Beisein und mit Zustimmung des bischöflichen Statthalters Wichard gefaßt wurden, daß es also den Domherren gar nicht eingefallen ist, eigenmächtig über bischöfliches Eigentum zu bestimmen. Wohl hatte Franziskus in dem von Brünning angezogenen Briefe vom 29. November 1453 den Hochmeister und den Bistumsvogt, der ein Ordensbruder war, dringend aufgefordert, für die Instandsetzung der Schlösser Heilsberg, Seeburg und Köffel Sorge zu tragen; und hätten sie dies gethan — an Zeit dazu hat es ihnen wahrlich nicht gefehlt — wer weiß, wie sich die Dinge im Ermlande entwickelt hätten, ob es nicht gelungen wäre, die Opposition niederzuhalten. Hier wie im ganzen übrigen Lande war es demnach die Vertrauenslosigkeit und Sorglosigkeit des Ordens, die alles verdarben, die die Schwankenden geradezu ins Lager der Gegeupartei trieben, und wenn der Bischof mit jemandem unzufrieden gewesen sein wird, so sind es der Hochmeister und sein Bistumsvogt, nicht die Domherren gewesen.

Zweites Kapitel.

Die Ermländer im Aufruhr gegen ihre Herren; ihr Anschluß an Polen.

Genau zwei Wochen nach der Wormditter Tagfahrt, auf der Land und Städte des Ermlandes so entschieden die Partei des Bundes ergriffen hatten, brach der längst drohende Sturm los. Am 4. Februar 1454 sagten Ritterschaft und Städte des Bundes in Preußen dem Hochmeister „umbe viele gewalt und unrecht uns von euch und euwerm orden gescheen“ die Hulbigung auf und alle Pflichten von der Hulbigung wegen, verwahrten sich an ihrer Ehre gegen ihn und seinen Orden und erklärten, sich der Gewalt, des Unrechts und der Knechtschaft erwehren zu wollen mit der Hilfe Gottes.¹⁾ Längst war alles in der Stille für den Abfall vorbereitet, der gewiß nicht ohne Einverständnis mit der polnischen Krone erfolgte,²⁾ und der Absage an den Hochmeister folgte der Angriff auf die Ordensburgen unmittelbar nach. Schon am 7. Februar fiel Schloß Thorn. „Das erste Ordenshaus, das der Orden bei seinem Eintritte in das Land vor mehr als zweihundert Jahren aufgebaut“, wurde es als das erste hinweggefegt von dem Sturme des Bürgerkrieges. In den nächsten Tagen ergab sich eine Reihe anderer, kleinerer Schlösser und Städte des Kulmerlandes;³⁾ mit reißender Schnelligkeit griff der Aufstand um sich: binnen vier Wochen waren die Verbündeten Herren des ganzen Landes und seiner Burgen mit Ausnahme von Marienburg, Stuhm und Konig.⁴⁾ Sie waren in ihre Gewalt gefallen theils wegen ihrer mangelhaften Ausrüstung, theils durch Verrätherie der Ordensdiener und Flüchtlinge, die sich auf ihnen befanden, theils aber auch, wie selbst Ordensquellen dies ausdrücklich hervorheben, durch Feigheit und Untreue

¹⁾ Löppen, a. a. O. IV, 301. Brünig läßt auch das Ermland dem Hochmeister die Hulbigung aufkündigen (S. 26); er zeigt damit, daß er von den staatsrechtlichen Verhältnissen im Ordenslande keine klare Vorstellung hat.

²⁾ vgl. Caro, a. a. O. V, 23.

³⁾ Löppen, a. a. O. IV, 314. 325. 326; vgl. Fol. A. p. 174 des K. St. A. in Ser. rer. Pruss. III, 662 Anm. 1.

⁴⁾ Ser. rer. Pruss. III, 665 Anm. 2; Löppen, a. a. O. IV, 379 ff.

der Ordensritter.¹⁾ Haß und Rache, Furcht und Schrecken, Mutlosigkeit und Verrätherei, vor allem aber des Hochmeisters eigene Kleinmütigkeit und Verzagttheit hatten zusammengewirkt, um den Orden an den Rand des Verderbens zu bringen. Nicht einmal den Erfolg des Aufrufes, den er an die Ritterschaft im Niederlande am 7., an die kleinen Städte am 8. Februar erließ, und worin er

¹⁾ Scr. rer. Pruss. III, 665; Fol. A. p. 174. 175. Von den Schlössern des Kulmerlandes wurden z. B. Gölau, Schönsee, Althaus und Roggenhausen „mit willen obirgeben“. Auch in Pomerellen, im Christburgischen und Osterbischen sowie im ganzen Niederlande „wurden alle h̄w̄ker jamerlich obirgeben und verrathen durch p̄wre verret̄hereye der erbar lewte und diener der landkinder und etliche brnder des ordens, als sunderlich der Brewssche markt, von dannen der h̄w̄skont̄hur schentlich endrepth, und mit em nam eyn merklich geld des herren homeisters“. Ähnlichen Verrat übte der Hauskont̄hur in Elbing, „der dornoch den habit seynes ordens verwarff und sich schemelich czu den burgeren gab“. Auf gleiche Weise fiel Danzig, „das sich auch czur were ny redelich wolde stellen. Got der herre vergeb es deme, durch den eyn sulchs wart verhangen (gemeint ist der Komth̄ur), her hatte gar eyn danzger hercze und getruwete en vese, ich vorseh mich, her liebete meh ere wolhart, denne seynes ordens. Die thad beweyßete es dornoch, als er wedir czu en qwam von Thorun“. So zu lesen im Fol. A., dessen Verfasser den Ordensinteressen aufs eifrigste ergeben ist. Vgl. über die Vorgänge in Danzig noch Schütz fol. 196. Es ist also kein „gehässiger Vorwurf, den Plastwich (Mon. Hist. Warm. III, 92) dem Orden macht“, sondern die nackte Wahrheit, wenn er die Übergabe der stärksten und aufs beste ausgerüsteten Burgen der Feigheit der Komth̄ure und Ordensbrüder Schuld giebt. Daß diese Feigheit „allein“ den Verlust aller Ordensburgen veranlaßt habe, wie Bräning (S. 26. *) gern interpretieren möchte, sagt der ermländische Chronist nicht, er giebt eben nur den Grund an, der ihm von seinem Parteistandpunkte aus am meisten in die Augen springen mußte, gerade so wie der Verfasser der älteren Hochmeisterchronik, der ein entschiedener Anhänger des Ordens ist, die schnelle Eroberung der mangelhaften Ausrüstung und Bemannung der Ordenschlösser und der Treulosigkeit der Besatzung zuschreibt. Von einer Verächtigung Plastwichs durch die Hochmeisterchronik kann mithin keine Rede sein. — Nicht wundert nur die äußerst leichtfertige Art und Weise, mit der Bräning seine Behauptungen aufstellt. Man sollte doch erwarten, daß er, der sich so sehr über die „erschütterliche Tendenz“, die „entstellende Schönfärberei“, die „vorgefaßte Meinung“ älterer wie neuerer ermländischer Historiker ereifert, der sich nicht genug entrüsten kann über die „dreiste Heuchelei“, die „Verbitterung“ und „Gehässigkeit“ Plastwichscher Geschichtsschreibung, der jede mögliche und unmögliche Gelegenheit wahrnimmt, den Vorwurf „literarischer Voreingenommenheit“ und „Verleumdung“ dem Chronisten ins Gesicht zu schleudern, man

sie an ihr erst jüngst gegebenes Versprechen der Treue erinnerte,¹⁾ wartete Ludwig von Erlichshausen ab, sondern ließ sich noch am 8. Februar zu dem Anerbieten hinreißen, er wolle Land und Städte beim Bunde lassen, wolle jährlich einen Richtigtag halten und etwaige weitere Schelungen auf einer gemeinsamen Tagfahrt beilegen, man solle nur das Stürmen und Angreifen einstellen.²⁾ Allein dies Anerbieten, das seine ganze Schwäche und Hilflosigkeit verriet, wurde rundweg abgelehnt mit dem spöttischen Bemerkten, man halte jetzt eine solche Tagfahrt im Lande, durch die man alle Sachen zu einem guten, endgültigen Austrage werde bringen.³⁾ Selbst die Erklärung des Hochmeisters, er wolle, wenn er damit den Frieden herstellen könne, sein Amt niederlegen, die Stände möchten einen anderen an seine Stelle wählen, wen immer sie wollten, da sie ja doch kein Vertrauen mehr zu ihm hätten,⁴⁾ vermochte nicht mehr den heraufbeschworenen Sturm zu beschwichtigen.

Auch im Ermland war alles Aufruhr und wilde Gährung. Der Hochmeister samt dem Bistumsvoigt, einem Ordensbruder, hatten es bis dahin trotz der dringenden Mahnung des Bischofs Franziskus, die er schon am 29. November 1453 von Wien-Neustadt aus an ersteren hatte ergehen lassen, veräuimt, die bischöflichen Burgen Heilsberg, Röffel und Seeburg mit zuverlässigen Leuten

solte doch erwarten, daß er jedes seiner Worte auf die Goldwage gelegt, jede ihm zugängliche Quelle gründlich studiert, jedes einschlägige Geschichtswerk genau gelesen und seine Ansicht an der erfahrener und gewiegter Fachgenossen geprüft hätte; aber wie so oft ist auch in dem vorliegenden Falle nichts davon zu merken. Es genügt ihm, daß die Angabe der älteren Hochmeisterchronik mit der Plastwicks in scheinbarem Widerspruche steht, um letzteren sofort als gehässigen Verleumder hinzustellen. Zu bedenken, daß die Hochmeisterchronik in ihrer Weise ebenso Parteischrift ist wie die Chronik Plastwicks, oder gar den Fol. A. genauer durchzusehen, obwohl er ihm (unter dem Texte der Hochmeisterchronik) so bequem zur Hand war, fiel ihm ebensowenig ein, wie er es für nötig hielt, die betreffenden Partien in Voigt (8, 369) und Caro (6, 22) nachzulesen. Wozu auch unnötigerweise sich des harmlosen Bergnützens berauben, dem ermländischen Domherrn und Chronikenschreiber dann und wann ein klein wenig am Zeuge zu stören.

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 318. 316.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 316; vgl. 321. 323. 332.

³⁾ Töppen, a. a. O. IV, 337.

⁴⁾ Töppen, a. a. O. IV, 332.

zu besetzen,¹⁾ und jetzt war es zu spät dazu. Wahrscheinlich auf eine diesbezügliche Aufforderung des Hochmeisters mußte der Vogt am 5. Februar gestehen, er wisse nicht, wie er das bewerkstelligen solle; seines Herren, des Bischofs, ehrbare Leute seien ohne Ausnahme im Bunde, so daß er nicht wage, sie aufs Haus Heilsberg zu fordern. Auch mit den Schulzen und Bauern getraue er sich nicht mehr das Schloß zu bemannen. Er erwartete das Schlimmste von einer Versammlung, die Städte und Mannschaft des Bistums gleichsam in Vorahnung der kommenden Dinge auf den 6. Februar ohne Wissen des Statthalters nach Heilsberg berufen hatten, zumal die Besatzung des Schlosses zu schwach war, um einem etwaigen Angriffe energischen Widerstand entgegenzusetzen zu können. Mit der Bitte um schnelle Hilfe wandte er sich nach dem Balgischen;²⁾ doch ist sie wohl niemals geleistet worden, denn schon in den nächsten Tagen schlugen die Wogen der Empörung über allem zusammen, was nicht bündisch hieß.

Was die ermländischen Stände in Heilsberg beraten haben, erfahren wir nicht; daß sie mit Hochverrat umgingen, zeigt das Geheimhalten der Tagfahrt vor der Landesherrschaft. Man scheint dort vor allem nach dem Muster des engen Rates zu Thorn einen Ausschuß der Bistumsstände konstituiert zu haben, der in den nächsten Wochen als „landt und städte (d. h. des Landes und der Städte) volmächtige rätthe des bischofsthumbs Ermlandt“³⁾ seinen beständigen Sitz zu Heilsberg hatte, in dessen Händen alle Fäden der revolutionären Bewegung zusammenliefen, der von hier aus

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 106; vgl. oben, Seite 179 Anm.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 310.

³⁾ So in dem Abgabebrief an Bischof Franziskus vom 25. Februar (Töppen IV, 354); in einem Schreiben vom 16. Februar (Töppen IV, 331) nennt er sich „lande und stete des bistumes, vorammelt zu Heilsberg“. Daß wir es hier wirklich nur mit einem Ausschuß der Bistumsstände zu thun haben, beweist die Bezeichnung, die der des engen Rates in Thorn genau entspricht. Auch dürfte an so schnell aufeinander folgende allgemeine Tagfahrten des Bistums (6. 16. 25. Februar) in dieser Zeit, wo rasches Handeln not that, nicht zu denken sein. Der Ausschuß ist jedenfalls auf der Tagfahrt zu Heilsberg am 6. Februar niedergesetzt worden, weil er unmittelbar darauf in Funktion tritt.

den Aufstand organisierte, führte, leitete.¹⁾ Auch an seiner Spitze stand, wie an der Spitze der Oppositionspartei in Preußen überhaupt, ein Baisen, deren Geschlecht ja im Ermlande seinen Ursprung genommen, Jakob von Baisen, der bisherige Landrichter des bischöflichen Ermlandes.²⁾ Sein und seiner Standesgenossen, der ermländischen Ritterschaft, Bestreben war gegen alle früheren Vereinbarungen mit den Landesherren, selbst gegen den Beschluß der Tagfahrt vom 21. Januar, von Anfang an darauf gerichtet, das feste und stolze Schloß Heilsberg, die Residenz der Bischöfe, in ihre Gewalt zu bekommen.³⁾ Gingen sie vielleicht darauf aus, fortan selbst von den Schlössern des Landes herab die Herren zu spielen?⁴⁾

So war alles wohl vorbereitet, um auf ein gegebenes Zeichen auch im Ermlande die Volksleidenschaften zu entfesseln. Es geschah, als die Nachricht einlief, die preussischen Stände hätten dem Hochmeister den Abgabebrief geschickt. Allen voran traten jetzt die Braunschweiger mit ihrer wahren Gesinnung hervor. Schon lange „hatte es ihnen verschmeet, das sie solten pfaffenknechte sein“,⁵⁾ endlich schien ihnen die Zeit gekommen, das Joch der bischöflichen Herrschaft abzuschütteln. Sie stürmten das Schloß, raubten es aus, brachen die hohe Mauer mit ihren Türmen nach der Stadtseite zu, die ihre Vorfahren einst unter Bischof Heinrich Sorbom als Strafe für eine Empörung hatten auführen müssen, plünderten die bischöflichen Mühlen (die heutige große und kleine Amtsmühle) sowie des Bischofs Allob Klenau und setzten sich in ihren Besitz. In Wormbitt, wo Rat und Bürgerschaft eifrig bündisch gesinnt war, stand man ihnen in nichts nach. Auch hier ward im ersten

¹⁾ vgl. Töppen, a. a. D. IV, 330. 331. 354.

²⁾ Wie die Aufkündigung der Hulldigung an den Hochmeister unter Hansens von Baisen Siegel ging, so ward die an Bischof Franziskus „gegeben zu Heilsberg auf dem Schlosse unter des edlen und gestrengen Herrn und Ritters Jakob von Baisen Inseigel und der Stadt Heilsberg Sekret, das wir alle hiezu gebrauchen“.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 108. Seit dem 25. Februar 1454 läßt sich Jakob von Baisen als Hauptmann auf Schloß Heilsberg nachweisen (Töppen IV, 356).

⁴⁾ vgl. hierzu Voigt, a. a. D. 8, 374, Caro, a. a. D. 5, 23, Töppen, a. a. D. IV, 381. 384.

⁵⁾ Mon. Hist. Warm. VIII, 186.

Ansturm Schloß und Mühle genommen und ausgeraubt. Die Gutfürdter kühlten ihr Mütchen an dem etwa eine halbe Meile von ihrer Stadt entfernten prächtigen bischöflichen Lustschloß Schmolainen, das sie bis in den Grund zerstörten. In ähnlicher Weise machte sich die Volkswut in Heilsberg, Seeburg, Bischoffstein, Wartenburg Luft. Die wenigen besser Gesinnten, die hier und da sich fanden, wagten nicht, mit ihrer Meinung offen hervorzutreten. Von allen bischöflichen Städten blieb nur Köffel (Rat und Bürgerschaft) in unerschütterlicher Treue dem Bischofe ergeben, wie dem Kapitel nur Mehlsack, während die beiden anderen domkapitulärischen Städte, Frauenburg und Allenstein, sich der Bewegung anschlossen. Gern hätten die Frauenburger die Kurien der Domherren und die Domkirche geplündert. Sie waren, wie Plastwich erzählt, von der denkbar schlechtesten Gesinnung, aber es fehlte ihnen anfangs die günstige Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen, und später hatten sie davon geringen Nutzen. Im Allensteinischen warf sich der Ritter Balthasar Slayboth, ein Vasall des Kapitels, zum Führer der Bewegung auf, und Bürger und Lehnsleute erkannten ihn gewissermaßen als ihren Hauptmann an. Im Verein mit ihm zwangen die Allensteiner den Administrator zur Herausgabe der Schlüssel der Burg und vernichteten die Brücke, die an ihrer Hinterseite über den Festungsgraben ins Freie führte. Auch das Schloß gedachten sie im ersten Taumel des über sie gekommenen Freiheitsrausches zu zerstören. Doch bald kehrte ihnen die Besinnung zurück, und sie zeigten sich fortan als treue Unterthanen ihrer angestammten Herren. Schloß Allenstein aber blieb in der Gewalt des Kapitels.

Daselbe Schauspiel wie in den Städten spielte sich auf dem flachen Lande ab. Auch hier überall Empörung, überall Verweigerung der herkömmlichen Dienste und Leistungen nicht bloß von seiten der Großgrundbesitzer und Freien, sondern auch der Bauern, namentlich in der Mehlsacker Gegend, dem Schauplatz des Bauernaufstandes der 40er Jahre. Nur in der Gegend von Köffel blieben einige der Vasallen dem Aufruhr fern.¹⁾

Die ermländischen Stände hatten deutlich genug gesprochen, deutlicher jedenfalls als auf der Tagfahrt zu Wormditt am

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 106—109; vgl. oben, S. 124. 125.

22. Januar. Jetzt verstanden die Domherren gewiß, was das innehielt: unschädlich unser Vereinigung, als wir uns vereinet und verbunden haben mit Landen und Städten, und waren des gemugesam; auch an dem schuldigen Danke ließen sie es nicht fehlen, indem sie — es war die einzige Möglichkeit, dem drohenden Verderben zu ent-rinnen — ihren Beitritt zum Bunde erklärten. Am 14. Februar bereits gelobte das Kapitel bei Treuen und bei Ehren, daß es wolle bleiben bei Landen und Städten des Landes zu Preußen und nicht wolle wider sie sein, sondern ihnen beiständig sein mit Hilfe und Rat, mit Leib und Gut, es treffe hoch oder niedrig; am 16. melbeten Land und Städte des Bistums, versammelt zu Heilsberg, dem engen Räte des Bundes zu Thorn, daß die Herren des Kapitels sich uns „dtgeben“ haben.¹⁾

Den Braunsbergern kam der Übertritt des Kapitels zum Bunde höchst ungelegen. Schon hatten sie ihre Hand ausgestreckt nach der Kirche Besitzungen, schon hatte der Rat, um die ohnehin erhitzten Leidenschaften noch mehr zu entfachen, dem Böbel einige Faß Bier gespendet und die Trunkenen angestachelt, einen Angriff auf Frauenburg und die Kurien der Domherren zu machen, als wahrscheinlich die Kunde von dem Anschlusse des Kapitels an den Bund ihnen Einhalt gebot. Sie mußten jetzt die entfesselte Volksmuth nach einer andern Seite ablenken und brachen, um mit dem Chronisten zu reden, wie sinnlose, wilde Thiere durch das entgegengesetzte Thor gegen Schloß Balga vor, das sie im Sturme nahmen, ausraubten und den Flammen übergaben. Der Komthur hatte, wie es scheint, nur geringen Widerstand geleistet. Den Domherren aber konnte der Braunsberger Rat es nicht vergessen, daß sie seinen Anschlag auf Frauenburg vereitelt hatten. Nach wie vor behandelte er sie als Feinde, und keiner von ihnen oder ihrem Gefinde durfte es wagen, nach Braunsberg zu kommen. Selbst in Frauenburg fühlten sie sich nicht sicher genug, so daß die meisten es vorzogen, ihren Sitz bei der Kathedrale zu verlassen, um sich nach Melsack oder Allenstein in Sicherheit zu bringen.²⁾

¹⁾ Vgl. oben, S. 118 ff.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 103. 303. 304; Töppen IV, 330.

Vielleicht an demselben 14. Februar, an dem die Kapitularen sich in die Bestätigung des Bundes begeben und ihr Siegel an die betreffende Urkunde hatten hängen lassen, kündigten Land und Städte des Ermlandes ihrem Bischofe Franziskus Eid und Huldigung auf.¹⁾ Da sie seinen Aufenthalt nicht kannten — er war inzwischen von seiner Gesandtschaftsreise zurückgekehrt und am Abende des 7. Februar wohlbehalten in der Marienburg eingetroffen²⁾ — richteten sie den Absagebrief an den Statthalter und das Kapitel „von des Bischofs wegen“. Diese erklärten jedoch, denselben nicht annehmen zu können,³⁾ und so kam es, daß er verhältnismäßig spät, erst am 25. Februar, von Heilsberg aus an den Bischof abging.⁴⁾

Gar schwächlich und nichtsagend sind die Gründe, mit denen „der Lande und Städte vollmächtige Räte des Bisthofs Ermland“ den Abfall von ihrem geschworenen Herrn motivieren: Der Bischof sei ausgezogen, die Sache des Ordens zu führen wider Land und Städte der Einigung zu Preußen ohne Wissen und Willen, auch ohne Vollwort seines Kapitels und ohne Wissen seiner Lande zu deren großer Verderbnis und unergründlichem Schaden. Er hätte vor seinem Auszuge ihren Rat einholen, hätte daheim bleiben, die Einigung nicht so tief durchgründen und vor allem seiner Kirche Gerechtigkeit beschirmen und bewahren sollen.⁵⁾ Darin

1) Sie berichten darüber am 16. Februar an den engen Rat zu Thorn in demselben Briefe, in dem sie auch die Ergebung des Kapitels melden.

2) Ser. rer. Pruss. IV, 113. 114.

3) Töppen, a. a. O. IV, 331.

4) Töppen, a. a. O. IV, 354.

5) Brüning (S. 31) macht hierbei die neue staatsrechtliche Entdeckung, daß der Bischof im Räte des Hochmeisters geseßen habe und daß, wenn er es freiwillig nicht hätte thun wollen, es einfach seine Pflicht gewesen wäre, für das Wohl des Ordens aufgetragene politische Missionen zu übernehmen. Woher er seine Weisheit geschöpft hat, sagt er uns wohlweislich nicht, wahrscheinlich aber aus jenem Referat Töppens über die ermländische Zeitschrift und die Monumenta (Altpr. Monatschr. 1868 S. 521 ff.), auf das er überhaupt schwört und dem gegenüber er von vornherein auf jedes selbständige Urteil verzichtet. Töppen erwähnt dort gelegentlich (S. 531), daß die Bischöfe an den Tagfahrten des gesamten Landes im Räte des Hochmeisters teilnahmen (d. h. mit ihm und den obersten Gebietigern des Ordens eine Art von

aber sei er gar „versäumlich“ befunden worden ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die ihr Leben daran gesetzt hätten, des Bistums Rechte dem Orden gegenüber zu wahren. Es sei landläufig und landkundig, daß die Herren des Ordens in vergangenen Zeiten der Kirche zu Ermland weite Länderstrecken entzogen hätten und Städte und Äcker und Wiesen und Wälder und besonders viele gute Seen. Diese verloren gegangenen Gebiete dem Bistum wieder einzubringen, hätte sein Bemühen sein sollen, zumal er „klärlche Briefe gehabt, die da lauten von der ersten Pflanzung und Abtheilung der Lande zwischen dem Orden und der Kirche“. ¹⁾ Auch sei es erst vor kurzem

Bundesrat bildeten, dem die Vertreter von Land und Städten gewissermaßen als Reichstag gegenüberstanden). Flugs ist Brünning bei der Hand und macht die Bischöfe zu Räten des Hochmeisters, die thun und lassen müssen, was letzterem gefällt. Die Sicherheit, mit der er die Sache vorträgt und als etwas Selbstverständliches hinstellt, dürfte in der That geeignet sein, manchen für den ersten Augenblick über das Widersinnige seiner Behauptung hinwegzutäuschen.

¹⁾ Nicht schön finde ich die Verdächtigung Brünnings, daß Plastwich den Bündnern mit diesem Grunde ausgeholfen habe. Was er für seine Annahme vorbringt, ist, bei Licht besehen, auch nicht einmal der Schatten eines Beweises. Bischof Franziskus hatte durch seinen engen Anschluß an den Orden und durch seine unflug-heftige Bekämpfung des Bundes den allgemeinen Unwillen der Bistumseingeweihten erregt. Was ist da natürlicher, als daß die ermländischen Stände seinem Handeln gegenüber das seiner Vorgänger hervorheben, ihm klar zu machen suchen, wie sein und seiner Kirche Vorteil vielmehr ein Zusammengehen mit ihnen gefordert hätte, um den Orden zu zwingen, die dereinst dem Bistum entzogenen Gebiete herauszugeben! Daß der Bischof nach der endgültigen Beilegung des Streites um die Bistumsgrenzen im Jahre 1374 gar nicht mehr berechtigt war, die alten Forderungen wieder aufzunehmen, was kimmerte das die Bündner, die ja eben daran waren, mit ganz anderen Rechten gründlich aufzuräumen! Brünning behauptet nun mit der ihm eigenen Zuversicht — und er scheint alles Ernstes zu verlangen, daß man ihm glauben soll — die ermländischen Stände hätten wohl ihrem Herrn Eid und Huldigung aussagen können, würden aber in ihrer Unschuld niemals aus sich selbst heraus auf den ruchlosen Gedanken gekommen sein, ihm gegen den Vertrag von 1374 Zurückforderung alter Besitzungen der Kirche zuzumuten. Darauf habe sie erst der Bösewicht Plastwich bringen müssen, der ermländische Domherr, der in seiner Chronik (die nebenbei bemerkt volle neun Jahre später geschrieben ist als der Absagebrief) nicht etwa dem Bischof Franziskus denselben Vorwurf macht wie die Bündner — Gott bewahre, dann wäre ja der Zusammenhang zu offenkundig gewesen — der aber bei der Ge-

geschehen und noch in der Menschen Gedächtnis, wie der Orden einen Bischof von Ermland vertrieben, das Land, die Städte und Schlösser eingenommen und beraubt, die Steuern für sich eingezogen und drei Jahre hindurch das Bistum gewalthätig behandelt habe. Großmächtige Herren hätten den Hochmeister zur Herausgabe des Landes und zu einem Schadenersatz von 25 000 Mark verurteilt, die jetzt gleich 25 000 Nobeln zu achten seien, aber um alles andere habe der Bischof sich eher gekümmert als um die Einforderung dieser Summe, die dem Bistum zum großen Nachteil seiner Bewohner noch immer geschuldet werde.¹⁾ Dann sei er ein

schielte des Bischofs Johannes II. Striprod erzählt, daß der Orden damals die ermländische Kirche zahlreicher Bestuhungen und Seen beraubt habe, die von altersher in unangefochtenem, friedlichem Besitz des Bistums gewesen seien. Fürwahr eine seltsame Schlussfolgerung, die Brüning hier zum besten giebt. Was er übrigens von dem „über den Länderbesitz der ermländischen Kirche eifersüchtig wachenden Plastwich“ redet, dem „so mancher Irrtum bei der Unterscheidung von Mein und Dein unterlaufe“, „bei dem die Raublust des Ordens fast zur fixen Idee geworden sei“, so ist das wieder einmal eine Anklage gegen den „ermländischen Domherrn“, die er durch nichts zu beweisen vermag. Des Chronisten Mitteilungen gerade in diesem Punkte beruhen durchaus auf Wahrheit, wie Brüning zu seiner Beruhigung bei seinem „Gewährsmann“ Töppen in der *Altpr. Monatschr.* Band 3, Jahrgang 1866, S. 639—641. 644. 645 nachlesen kann. Die Frage ist nur, ob die ermländische Kirche ein wirkliches Anrecht auf die betreffenden Gebiete gehabt hat, ob sie ihr wirklich verschrieben gewesen sind, ob nicht der Orden, als er sie einzog, nur altes Eigentum reklamierte.

¹⁾ Auch hier findet Brüning eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen dem Absagebrief und der Chronik Plastwichs; aber hier liegt ihm die Übereinstimmung nicht in dem, was beide sagen, sondern in dem, was sie verschweigen. Dadurch, daß die Stände in ihrem Absagebrief den vermeintlichen Verrat des ermländischen Bischofs Heinrich Bogessang nicht ausdrücklich anerkennen, haben sie es mit Brüning verdoeben. Er erklärt sie für zu dumm, als daß sie von selbst den oben angeführten Grund hätten finden können, mit dem ihnen wiederum Plastwich unter die Arme greifen muß. Wunderbar ist nur, daß er diesen nicht zum Hof- und Staatskonsiliaricus der Bündner avancieren läßt.

Auf den von so vielen neueren Darstellern behaupteten, aber von keinem erwiesenen Verrat des Bischofs Heinrich (es geht damit, wie mit vielen anderen sogenannten historischen Thatfachen, der eine stellt sie auf, und die andern beten sie gläubig nach) will ich mich nicht näher einlassen, da eine erschöpfend Behandlung der schwierigen Frage aus sachkundiger Feder in nächster Zeit zu erwarten steht, wobei sich's wohl auch herausstellen wird, ob der Orden dem

ungütiger, unbarmherziger Richter gewesen, indem er Leute verdammt und sie gleich unvernünftigen Thieren im Felde habe einscharen lassen, die doch im christlichen Glauben gestorben seien. Schließlich machen sie dem Bischofe den Vorwurf, daß er, wie ihnen von zuverlässiger Seite mitgeteilt sei, Schloß Heilsberg mit „fremden Leuten, die nicht zur Kirche gehören“ habe bemannen wollen, dadurch sie alle zu verderblichem Schaden an Leib und Gut hätten kommen und von der heiligen römischen Kirche hätten abgezogen werden können, das sie doch alle wollten wehren mit ihrem höchsten Vermögen.

Nichts, auch gar nichts Stichhaltiges wissen die Stände Ermlands für ihren Abfall vorzubringen, keine Verletzung ihrer Privilegien, kein Unrecht, keine Gewalt, ihnen vom Bischofe geschehen, nur daß dieser ein zu treuer Freund und Anhänger des Ordens, ein unveröhnlicher Feind des Bundes gewesen sei und darüber die Interessen des Bistums vergessen habe, können sie ihm vorwerfen.¹⁾

Bistum zur Zahlung der 25 000 Mark Schadenersatz verpflichtet blieb oder nicht; nur eins muß ich kurz berühren, da es die leichteste Art, die Brüning eigen ist, charakterisiert. Brüning versichert, daß der ermländische Bischof nach der Schlacht bei Tannenberg allen anderen Bischöfen voran, als ob er nicht schnell genug zum Verräter werden konnte, sich dem Polenkönig unterworfen habe, und verweist dabei auf Fr. Thurau (soll heißen Thunert), Der große Krieg zwischen Polen und dem deutschen Orden S. 29. Dort nun lesen wir: „Bereits am 22. Juli, also acht Tage nach der unglücklichen Schlacht, konnte der König verkünden, daß die Bischöfe von Kulm, Ermland und Pomesanien sich ihm unterworfen hätten“, und in einer Note: „Nach Dlugosß soll der Bischof von Ermland bereits am 17. dem Könige seine Unterwerfung angezeigt haben“, eine Nachricht, die Thunert als verdächtig durch das „soll“ und dadurch, daß er sie als Note giebt, kennzeichnet. Für Brüning aber besteht da gar kein Zweifel; paßt sie doch wunderschön zu seiner Anschauung, also muß sie wahr sein.

¹⁾ Wir verlieren allen Respekt vor dem „schläuen, advokatenpfliffigen“ Plastwich, Brüning selbst aber scheint die ermländischen Stände wirklich für unerlaubt beschränkt zu halten, wenn er erklärt, die Bistumsseingeweihten hätten manchen triftigen Grund zur Klage und viele berechnigte Bitten um Abstellung von Uebelständen vorführen können, ihren Verderben bringenden Aufzehr hätten sie aber schlecht motiviert trotz der sehr leicht möglichen Redaktion des Abgabebriefes durch den mit so vielen advokatorischen Talenten begabten Domherrn Johannes Plastwich. Von den triftigen Klagegründen und den berechnigten Bitten der Ermländer um Abstellung von Uebelständen, die Brüning

Wenn irgend etwas, so ist gerade dieser Absagebrief der beste Beweis für die gute Regierung des Bischofs Franziskus, und er am meisten bestätigt den Ausspruch Plastwicks, daß er seinen Untertanen und insbesondere den Landleuten der fürsorglichste Vater gewesen.¹⁾

Schon war, als die Bündner ihrem Bischof den Absagebrief schrieben, auch Schloß Heilsberg in ihrer Gewalt, und statt des bischöflichen Statthalters Wichard, wie ursprünglich bestimmt, gebot daselbst als Hauptmann der edle und gestrenge Herr und Ritter Jakob von Baisen. Nur im kapitulärischen Anteil galt noch einigermaßen der Domherren Wille, allerdings nur so weit, als er sich nicht selbständig zu äußern wagte, im ganzen übrigen Ermland herrschte völlig unumschränkt die Opposition.

Mittlerweile hatten die angesehensten Mitglieder des Bundesrates, unter ihnen auch der Braunsberger Ratsherr Johann Kale, seit der Mitte des Februar in Krakau persönlich mit dem polnischen Könige unterhandelt.²⁾ „Daß Kasimir die ihm angetragene Oberhoheit über Preußen annehmen werde, war wohl keinem der Delegierten des Bundes noch ein Gegenstand des Zweifels“; um so widerlicher berührt die kriechende Untermwürfigkeit, mit der sie den polnischen Großen schmeichelten. Sie hoben das Unrecht hervor, das der Krone Polen zu allen Zeiten vom Orden widersfahren sei, wie dieser immer und immer wieder den Frieden gebrochen, Krieg angehoben und das Nachbarland durch seine Einfälle verheert und verwüstet habe, sie wiesen darauf hin, wie Preußen vor Alters ein

„im Gegensatz zu der glorifizierenden Darstellung des bischöflichen und domherrlichen Regiments“ nachgewiesen zu haben vorgiebt, habe ich übrigens in seiner ganzen Schrift nichts entdecken können. Wohl spricht er auf S. 7 ff. über den Anschluß des Bistums an den Bund und die Gründe dazu, über den Streit des Bischofs mit den Städten Braunsberg und Heilsberg und den Rittersn Georg vom Berge und Sander von Baisen, über den ermländischen Baueraufstand und dessen Veranlassung, und möchte gern überall die Schuld dem Bischof und Kapitel in die Schuhe schieben, von Beweisen kann aber nirgends die Rede sein, und wie haltlos z. B. seine Behauptungen sind, glaube ich im Kösseler Gymn.-Progr. von 1894 nachgewiesen zu haben.

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 88; vgl. dazu Bräuning, a. a. O. S. 10.

²⁾ Lössen, a. a. O. IV, 366. 385.

Teil Polens gewesen und erst im Laufe der Zeit widerrechtlich durch die Ritter von demselben losgerissen worden sei. Durch die fortbauernnden Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen des Ordens und durch die Verfolgung und Verurteilung ihres Bundes würden sie nun veranlaßt, sich um Hilfe an ihre natürlichen Schutzherrn zu wenden. Sie bäten des Königs Majestät, ihnen dieselbe nicht zu versagen, sondern sie, die ja gekommen seien, sich freiwillig seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen, gnädig unter seine Beschirmung und seine Herrschaft aufzunehmen.¹⁾

Am 20. Februar etwa hatte Hans von Baisen diese Werbung von Land und Städten vor versammeltem Reichstage an den König gerichtet; schon am 22. erfolgte Polens Kriegserklärung an den Orden, und zwölf Tage darauf, am 6. März, nach einem unsäglich widerwärtigen Markten und Feilschen über die Bedingungen, wobei schon die Erkenntnis sich Bahn brach, wie sehr man sich „von vorn herein verrannt“ habe, vollzog König Kasimir die Inkorporationsurkunde, die die Lande zu Preußen dem polnischen Reiche einverleibte. Eine königliche Ordre vom 9. März ernannte Hans von Baisen zum Gubernurator der neuen polnischen Provinz, die in vier Wojewodschaften eingeteilt wurde, in Kulmerland, Pomerellen, Elbing und Königsberg,²⁾ und das Verderben nahm nun seinen Gang.

Obwohl man auf alles, was einst des Ordens Eigentum gewesen, Beschlag legte zu Nutz und Frommen von Land und Städten,³⁾ — daselbe wird wohl auch mit dem Besitzstande des Bischofs von Ermland geschehen sein — reichte doch das Geld, das dem Bunde zur Verfügung stand, bald nicht mehr aus zum Unterhalte der zahlreichen, namentlich böhmischen und polnischen Söldnerheeren, die unmittelbar darauf das Land überschwemmten. Schon sah man sich zu Zwangsanleihen bei den Klöstern, Bischöfen und Kapiteln des Landes genötigt, „wenne noch gote doran, das wir yo gelt krigen, leyet alle unser wolfart“.⁴⁾ Auch die ermländischen Domherren blieben nicht verschont. Unter dem 20. März erging der

¹⁾ Köppen, a. a. O. IV, 31—33. 345. 346; vgl. 384.

²⁾ Köppen, a. a. O. IV, 345. 346. 358. 361. 366. 392.

³⁾ Köppen, a. a. O. IV, 389.

⁴⁾ Köppen, a. a. O. IV, 393. 395.

Auftrag der Sendeboten des Bundes an die von Elbing, sich gen Frauenburg um Geld zu bewerben; am 30. bekennen Bürgermeister und Rat, daß die würdige Kirche zu Ermland mit Mitwissen und Willen des achtbaren Kapitels daselbst samt Land und Städten des Bistums 600 Mark neuer preußischer Münze dem Bunde freundlich geliehen habe, die sie zu aller Nutz und Frommen durch die würdigen Herren, den Domherrn Nikolaus Weterheim und den Ritter Jakob von Baisen, empfangen hätten. Über ein neues Darlehen von 185 Mark und 9 Skot lotigen Werksilbers, ihnen im Auftrage des Kapitels durch dessen Mitglieder Herrn Arnold Klunger und Bartholomäus Liebenwald überbracht, urkunden die Elbinger am 28. April. Sie glauben den guten, freien Willen, mit dem die Domherren die Anleihe bewilligt haben, besonders hervorheben zu müssen.¹⁾

Nicht so bereitwillig verstand sich das Kapitel dazu, die Vereinbarungen der Bundesräte mit der Krone Polen gut zu heißen. Hatte es sich auch einst, durch die bittere Notwendigkeit gezwungen, in die Einigung der Stände gegeben, die Oberhoheit des Polenkönigs anzuerkennen, die ihm so ohne seinen Willen aufgedrängt werden sollte, war es durchaus nicht gewillt. Selbst als mit den meisten übrigen kleinen Städten auch die des Ermlandes geschlossen durch ihre Abgeordneten auf der Tagfahrt zu Graudenz (12. April) mit reifem Räte, wohlbedachtem Mute und gutem Willen im Namen ihrer Schöffen, Geschworenen, Bürger und Einwohner alles genehmigten, was des Bundes vollmächtige Sendeboten zu Fastnacht in Krakau mit König Kasimir und seinen Räten verabredet hatten, und ihnen volle Macht erteilten, mit den Gesandten und Machtboten des Polenkönigs, die auf Palmsonntag (14. April) nach Thorn kommen würden, alles weitere zu vereinbaren und durch Brief und Siegel zu bekräftigen,²⁾ selbst da blieb das Kapitel fest. Gleich den übrigen preußischen Bischöfen und Kapiteln erschien es nicht auf der Tagfahrt zu Thorn (15. April), zu der die Prälaten, die Herren, die Ritter und die großen Städte geladen waren, um den König von Polen als ihren Herren aufzunehmen, Preußen mit

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 395. 396. 406.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 400—402.

Polen zu vereinigen, Unterthänigkeit und Gehorsam zu versprechen und insbesondere Beistand und Hilfe gegen alle geistlichen und weltlichen Personen, auch gegen den Orden zu geloben, zugleich ihre Bereitwilligkeit zu erklären, sobald der König ins Land komme, auf seine Aufforderung den Eid der Treue zu leisten. Allein der Prälaten Nichterscheinen machte geringen Eindruck. Ihnen fehlte eben die Macht, ihrem auf diese Weise ausgesprochenen Willen, die Lehns-hoheit Polens nicht anzuerkennen, durch die That den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Die Drohung des Gubernators Hans von Baisen und der preussischen Stände, im Verein mit allen Bewohnern Preussens sie ohne weiteres aus dem Lande zu vertreiben, falls sie nicht bis spätestens zum Sonntage Quasimodogeniti (es ist der Sonntag nach Ostern [28. April]) den Inkorporationsvertrag genehmigen und den Treueid leisten würden, genügte, sie anderen Sinnes zu machen.¹⁾

Ende Mai kam dann König Kasimir persönlich nach Preußen, um zunächst in Thorn die Huldigung des Kulmerlandes entgegen zu nehmen.²⁾ Bei dieser Gelegenheit ward die Selbstsucht und der Eigennuz der preussischen Stände, besonders der großen Städte, allen offenbar. Nun zeigte sich, was ihr Bestreben gewesen war, als sie ihren geschworenen Herren den Eid gebrochen, den Gehorsam aufgesagt hatten: nicht des Landes allgemeines Beste, wie sie so oft vorgegeben, hatten sie dabei im Auge gehabt, nur die Befriedigung ihrer eigenen unersättlichen Herrsch- und Machtgelüste. Eifrig wurde von den zahlreich aus allen Teilen Preussens nach Thorn zusammengeströmten Abgeordneten der Ritterschaft und der Städte über die schon früher erhofften Schenkungen und Privilegien verhandelt. Die großen Städte verständigten sich über eine Reihe gemeinschaftlicher Forderungen, die sie dem Könige vorlegten. Zugleich aber brachte jede noch ihre besonderen Anliegen vor, die sich namentlich auf ausgedehnte Erweiterung ihres Stadtgebietes bezogen.³⁾ Uns interessieren hier nur diejenigen Braunsbergs. Sie

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 403. 404; vgl. oben S. 128.

²⁾ Dasselbe huldigte am 28. Mai (Töppen, IV, 423).

³⁾ Töppen, a. a. O. IV, 414 ff.; vgl. 610. 611.

zeigen, daß auch die Hauptstadt des Ermlandes zu fordern verstand und ihren Vorteil nicht außer Acht ließ.

Die Braunsberger mußten im Interesse ihres Handels vor allem darnach streben, das ganze Gebiet der Passarge unterhalb ihrer Stadt bis zur Mündung in ihre Gewalt zu bekommen. Wie wir uns erinnern, hatten sie sich des bischöflichen Alodes Klenau und damit des linken Passargeufers bereits bemächtigt, in den Besitz des rechten Flußufers hofften sie nun durch den König zu gelangen. Sie begehrten von ihm ein nicht unbedeutendes Territorium, das Land im Osten der Passarge zwischen dem Fluß, dem frischen Haffe, der Bahnu aufwärts bis zum kleinen Preußendorf Wermitten (heute Wormitten) und einer Linie, die von hier aus an der Außenseite des Damerauwaldes, der Dörfer Birtenau, Waltersdorf, Rehfeld, Hagenwalt (wohl das heutige Herzogswalde), Schönlinde, Bogelsang entlang lief bis dahin, wo die Balgische Grenze (die heutige Kreisgrenze) nach Norden umbog, und dann weiter die Grenzen der neustädtischen und altstädtischen Feldmark verfolgte, bis sie bei der altstädtischen Freiheit wieder auf die Passarge stieß. Alles, was innerhalb der angegebenen Grenzen lag, — es war größtenteils Ordensland, und nur das Gebiet von Regitten gehörte zum Bistum — Dörfer, Hüfen, Wälder, Wiesen, samt allen Nutzungen und allem Zubehör sollten fortan mit den kleinen und großen Gerichten zu den bisherigen Rechten dem Weichbilde von Braunsberg einverleibt werden. Desgleichen forderten die Braunsberger die Fischerei, die bisher dem Dorfe Passarge zugestanden hatte, und ebenso freie Fischerei in den Balgischen Gewässern mit allem Gezeuge, endlich die bischöflichen Korn- und Walkmühlen bei der Stadt, in deren faktischen Besitz sie sich ja bereits gesetzt hatten. Als Gegenleistung versprachen sie dem Könige einen Hof zu halten, den Einsiedel, und ihm alljährlich einen Tag und eine Nacht Station zu geben, auch ihm dienstpflichtig zu sein, wiewohl sie vorher „ny pflichtig sein gewest zu dienen“.¹⁾

Der König hütete sich, den großen Städten ihre übertriebenen Forderungen zu bewilligen.²⁾ Es war nicht seine Absicht, die Ordens-

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 418. 419.

²⁾ Nur Danzig machte eine Ausnahme (Töppen, a. a. O. IV, 426—429).

herrschaft zu zerstören, um an ihre Stelle eine Reihe mächtiger Städterepubliken zu setzen, die unter Umständen dem polnischen Reiche gefährlicher werden konnten als jene. Ohne auch nur einen ihrer Wünsche befriedigt zu sehen, mußten sie sich zur Huldbigung verstehen. Dieselbe erfolgte von seiten Braunsbergs und des Ermland zu Elbing, wo Kasimir am 8. Juni seinen Einzug hielt.¹⁾ Mit Gunstbezeugungen, die ihm nichts kosteten, kargte der König nicht. Unter anderm wurden wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit zwei Hauptführer der Opposition im Ermland, Jakob von Gedauten und Fabian von Wusen, zu Rittern geschlagen.²⁾

Hier in Elbing huldigte mit den Bischöfen von Kulm, Pomezanien und Samland auch das ermländische Domkapitel. Es versprach, dem Zwange gehorchend, sich nie von der Krone Polen zu trennen oder sich mit den Feinden derselben, namentlich mit dem Orden, in Verbindung einzulassen, und ließ an die darüber am 11. Juni ausgefertigte Urkunde sein Siegel hängen.³⁾ Nur Bischof Franziskus, der in der Marienburg Zuflucht gesucht und gefunden hatte, und nun alle Leiden der Belagerung tapfer aushielt, hielt nach wie vor fest an dem Orden und seiner Sache. Gerade in jenen Tagen, am 13. Juni, wo auch der Hochmeister noch einmal, wenngleich vergeblich, an das Gerechtigkeitsgefühl des Königs appellierte und ihn bat, dem ewigen Frieden und seinen Versprechungen getreu die aufrührerischen Unterthanen des Ordens nicht aufzunehmen noch ihnen Hilfe und Beistand zu thun,⁴⁾ gerade damals richtete auch Franziskus von der belagerten Marienburg aus ein Schreiben voll heiligen Eifers an den Bischof Johann von Leslau, in dessen Sprengel das Ordensland westlich der Weichsel, Pomerellen lag,

¹⁾ Scr. rer. Pruss. III, 671. Daß in der Huldbigungsurkunde (Töppen, IV, 424) Braunsberg und die ermländischen Stände nicht besonders genannt sind, darf uns nicht Wunder nehmen, da die Huldbigung des Kapitels, das im vorliegenden Falle die Landesherrschaft überhaupt repräsentierte, die der Stände involviert.

²⁾ Plastwicz (Mon. Hist. Warm. III, 108) nennt sie „per regem militati.“ In der That führen sie den Titel „rittere“ erst seit dem Juni 1454 (Töppen, IV, 431).

³⁾ Töppen, a. a. O. IV, 424.

⁴⁾ Töppen, a. a. O. IV, 425. 426.

und der jetzt im Gefolge des Königs eifrig für die Einverleibung Preußens in Polen wirkte. Mit ernstesten, eindringlichen Worten redet er ihm ins Gewissen und hält ihm seine Lauheit in Bekämpfung des Bundes, seine heimliche Unterstützung desselben vor. „Eure Väterlichkeit weiß es am besten,“ schreibt er ihm, „daß Schwäche bei einem Prälaten eine Todsünde ist; das Vergehen, gegen das er nicht einschreitet, billigt er, und dereinst wird das Blut seiner Untergebenen, die er nicht auf den rechten Weg gewiesen, von ihm gefordert werden. Hart zwar, aber wahr ist der Ausspruch des heiligen Augustinus: ein Bischof, der sich den Verirrungen der ihm anvertrauten Herde nicht widersetzt, ist mehr ein schamloser Hund zu nennen als ein Bischof; Unkenntnis entschuldigt den Hirten nicht, denn eben darüber zu wachen, daß der Wolf die Schafe nicht zerreißt, ist seine Pflicht.“ „Sehet zu,“ fährt er fort, „daß Ihr dereinst mit dem Apostel sprechen könnt: rein sind meine Hände von dem Blute der meinigen. Ihr hättet Euch, fühltet Ihr Euch selbst zu schwach, gegen den Bund vorzugehen, an Euren Metropolitnen, an die weltliche Macht wenden müssen, und noch jetzt vertraue ich zu Gott, daß der heilige Geist in dieser gnadenreichen Pfingstzeit (der Brief ist am Donnerstage nach Pfingsten geschrieben) das Herz unseres erlauchten Fürsten und Herrn, des Königs Kasimir, erleuchten wird, auf daß er nicht den Empörern gegen Gott, Kirche und Reich seine Hilfe und seinen Beistand gewährt und dadurch seinen Ruhm vor aller Welt besleckt. Ihr selbst aber werdet, so hoffe ich, als katholischer Bischof Euer Fleiß thun bei diesem heiligen Werke zur Mehrung des christlichen Glaubens und der heiligen Kirche. Möge Euch der Höchste dazu seine Gnade nicht versagen.“¹⁾

¹⁾ Brief des Bischofs von Ermland an den von Leslau vom 13. Juni 1454. R. St.-A. Brüning hat mit diesem Briefe merkwürdiges Unglück. „Es ist dies das Schreiben“, bekennt er (S. 37⁴) ganz naiv, „das uns oben (S. 10) zu dem Ausspruch veranlaßte, dem Bischof gebe sein Haß gegen den Bund Worte ein, die man aus einem bischöflichen Munde zu hören nicht erwartet und die durchaus verlegend wirken mußten“. Er meint die Worte, die in der Urkunde also lauten: „dura quidem est sententia beati Augustini: prelatas, qui subditorum crimina non corrigit, magis dicendus est canis impudicus quam episcopus“. Daß Stellen aus Kirchenvätern im Munde eines Bischofs verlegend oder gar anstößig wirken sollen, ist neu; aber Brüning

Des Bischofs Worte waren natürlich in den Wind gesprochen. Sie vermochten den Gang der Ereignisse nicht aufzuhalten, die sich freilich anders gestalteten, als die Bündner erwartet hatten. Schon begann der so leichtsinnig unternommene Krieg schwer und immer schwerer auf dem Lande zu lasten. Geld und immer wieder Geld forderte der Bundesrat, um die Söldner zu befriedigen, die sich, weil ihnen der Sold nicht regelmäßig zuging, bereits als die Herren aufzuspielen anfingen und unzuverlässig wurden.¹⁾ Die ausgeschriebenen Kriegssteuern konnten in der Eile, wie man sie verlangte, nirgends beschafft werden, wohl aber zeigte sich hier und da großer Unwille im Volke. Namentlich im Emlande wurden die ungewohnten Kriegszinsen und die endlosen Geldbeiträge von dem armen Landmanne lästig empfunden. Es war nicht leicht für den Bauer, außer seinen gewöhnlichen Abgaben stets von neuem einen Bierdung ($\frac{1}{4}$ Mark Silbers) von der Hufe, für den Bürger, den hundertsten Pfennig von seinem Vermögen zu zahlen.²⁾ Den letzteren suchte man wenigstens durch Erlaß anderer Steuern, des Grund- und Erbzinnes, für die ewigen Kriegsaufgaben schadlos zu halten;³⁾ dem ersteren die Lasten zu erleichtern, daran dachte niemand. Im Gegenteil, sein Los wurde von Tag zu Tag schlechter, seine Dörfer wurden vom Bundesrate verpfändet an die reichen Kaufleute der Städte oder an die Städte selbst. Sie, gleich ihm bisher Unterthanen, traten jetzt für ihn an die Stelle der alten Landesherrschaft, zu der er nur mit Ehrfurcht aufzublicken gewagt hatte. Ihrem Gerichte hatte er sich fortan zu stellen, ihnen Zins und Scharwerk zu leisten,⁴⁾ und sie kannten kein Mitleid. Mit erbarungsloser Härte trieben sie

hütet sich auch brav, zu sagen, daß Bischof Franziskus hier den h. Augustinus zitiert. Oder hat er die Urkunde, an der betreffenden Stelle wenigstens, — sie macht nämlich dem Anfänger einige Schwierigkeit — vielleicht gar nicht recht entziffern können und sich den Sinn nach seinem Geschmade zurecht gemacht? Fast möchte ich es zu seiner Ehre annehmen. In jedem Falle hat er es wieder an gründlichem Studium von Voigts Preuß. Geschichte fehlen lassen, wo er den Inhalt der Urkunde, wenn auch an ganz falscher Stelle (8, 212), wiedergegeben findet.

¹⁾ Löppen, a. a. O. IV, 435 ff.

²⁾ Löppen, a. a. O. IV, 431.

³⁾ Löppen, a. a. O. IV, 437.

⁴⁾ Löppen, a. a. O. IV, 433. 434. 436. 437. 443.

die fälligen Steuern ein; galt es doch, aus ihrem vorgeschoffenen Gelde einen möglichst hohen Gewinn herauszuschlagen.¹⁾ Schnell mußten dem gemeinen Landmanne die Augen aufgehen über die Vorteile, die man ihm vorgespiegelt hatte, als man ihn zur Empörung trieb. Längst war es ihm klar geworden, daß für ihn, trotzdem er am meisten angespannt wurde, kein Gewinn abfallen werde, daß er nur für andere, die Städte und Großgrundbesitzer seinen Schweiß und sein Blut einseße. Warum er das noch weiter that? Es war eben hier wie überall und immer in Revolutionszeiten: eine verschwindend kleine Minderheit terrorisierte die ungeheure Mehrzahl und zwängte sie unter ihr Joch.

Nur die ermländische Geistlichkeit setzte der Besteuerung, die man auch auf sie auszudehnen versuchte, energischen Widerstand ent-

¹⁾ Die Höhe desselben erfahren wir aus dem Rezesse der Tagfahrt zu Graudenz vom 13. Juli 1454 (Töppen, IV, 436. 437). Darnach sollte derjenige, der 800 Mark auf ein Dorf auslegen wollte, das 100 Mark Zins brachte, des Zinses und des Gerichtes gebrauchen, bis daß man ihm seinen Hauptstuhl, d. h. sein Kapital, zurückzahlte. Dieses verzinst sich also, von den Gerichtesgefällen abgesehen, mit 12½%. Wer dagegen 400 Mark auf ein solches Dorf leihen wollte, der sollte den vierten Pfennig = 25 Mark jährlich frei haben und mit den drei Pfennigen = 75 Mark sich bezahlt machen, bis das Kapital getilgt war. Da dieses nun erst in 5⅓ Jahren geschah, so stieg der Zinsfuß von 6¼% im ersten Jahre auf 25% im fünften Jahre, wozu noch der Genuß des Scharwertes, der Zinshühner und der Gerichte kam. — Die Lage, die nach dem Beschlusse derselben Tagfahrt zur Bezahlung der Söldner auf Bischöfe, Kapitel und Städte gelegt werden sollte, gewährt uns einen interessanten Einblick in die Leistungsfähigkeit wie der preussischen überhaupt, so insbesondere der ermländischen Städte. An der Spitze der letzteren steht selbstverständlich Altstadt Braunsberg, die nach ihrer Lage von 2000 Mark nur von Danzig (10000 Mark), Königsberg-Altstadt (4000 Mark) und Königsberg-Kneiphof (3000 Mark) übertroffen wird, mit Thorn und Elbing aber auf einer Stufe steht. Es folgen Wormbitt, Heilsberg und Köffel, die mit je 600 Mark selbst Kulm (500 Mark) hinter sich zurücklassen, und denen von den kleinen preussischen Städten nur Bartenstein gleichkommt. Neustadt Braunsberg, Guttschadt, Seeburg, Allenstein sollen je 200 Mark aufbringen, Mehlsack und Frauenburg je 100, Bischofslein 50 Mark, während Wartenburg und Bischofsburg gar nicht erwähnt werden, also wenig leistungsfähig gewesen sein dürften. Im großen und ganzen aber übertrafen, nach dieser Lage zu urteilen, die ermländischen Städte die Städte der anderen Gebiete an Wohlstand und Größe bedeutend.

gegen. Jakob von Gedauten hatte in der zweiten Hälfte des Mai dem Statthalter des Bistums den Befehl des Woywoden von Königsberg und Heergrafen vor Marienburg Stibor von Baißen überbracht, die Priesterschaft, namentlich die Pfarrer zu vermahnen und zu vermögen, dem Lande „ein etzliche hoffte“ nach Vermögen zu beweisen. Auf der zu diesem Zwecke vom Statthalter einberufenen Versammlung zeigten sich in der That „einige der Pfarrer und andere der Priesterschaft“ dazu bereit, wohl aus Furcht vor etwaigen bösen Folgen der Weigerung, zumal Jakob von Gedauten gleichsam als Vertreter des Bundesrates der Versammlung beiwohnte. Andere aber, und unter ihnen die „erberften“, widersprachen aufs entschiedenste, vor allem der zeitige Offizial (es ist wahrscheinlich Nikolaus von Ofen, Dechant des Guttstädter Kollegiatstiftes).¹⁾ Schließlich drohte er, jedem Priester, der solches thue, zu solchem rate oder helfe, das Messelesen zu verbieten und ihm sein Lehen, seine Pfarrei zu nehmen. Das wirkte, besonders da er in seinem Widerstande nicht nachließ und dabei von einzelnen Erzpriestern, namentlich den von Wormditt, Köffel und Schippenbeil eifrig unterstützt wurde. Auch den Domherren von Guttstadt, die Jakob von Gedauten schon halb und halb zur Zahlung von 100 Mark geringen Geldes bestimmt hatte, verbot er jede Geldsteuer auf's strengste.²⁾

¹⁾ vgl. darüber Mon. Hist. Warm. III, 273. 318. Für unsere Annahme spricht noch der Umstand, daß der Offizial die Steuer speziell „den thumherren czur guttenstadt hog vorboten hot“.

²⁾ Brief Jakobs v. Gedauten an den Heergrafen Stibor von Baißen und die Hauptleute vor Marienburg, geg. zu Heilsberg, den 24. Mai 1454. K. St.-A. Noch am 19. Juni klagten Jakob v. Gedauten und Fabian v. Wusen in einem Briefe an den Gubernator, der ihnen befohlen hatte, „ein uffgeleget geld czu vorderen im bischthum von den priestern und von den gebawern“, daß der Pfarrer von Bartenstein „nichts dorczu wil geben“ (Töppen IV, 431). Daß aber der Domprobst der ermländischen Kirche, Arnolt von Datteln, sich der „Besteuerung der Geistlichkeit durch den Bund“ irgendwie widersetzt hätte, wie Brünning S. 37 behauptet, habe ich nirgends finden können. Brünning selbst giebt keine Belegstelle für seine Behauptung; der oben erwähnte Brief Jakobs v. Gedauten, auf den er sich zu stützen scheint, beweist eher das Gegenteil, da Jakob ausdrücklich anerkennt, daß „der her Stadthelber denne den priestern unde pfarrer des eegebochten gestifts alsampt he off einen benumpten vnd berompten tag vorkundiget vnde vorzalt hot unde deme denne genug gethon habt noch meinen anbringen vnde etzliche

Dieses entschiedene Vorgehen des bischöflichen Offizials hängt vielleicht mit bestimmten Weisungen zusammen, die ihm Bischof Franziskus von Marienburg hatte zugehen lassen; denn trotz der Belagerer war es diesem gelungen, die Verbindung mit seinem Kapitel aufrecht zu erhalten; sowohl nach Frauenburg als nach Allenstein fanden seine Boten den Weg.¹⁾ Er hatte wohl nie an der Domherren ordensfreundlicher Gesinnung gezweifelt, ebensowenig wie der Hochmeister, der gerade zu der Zeit, da König Kasimir seinen Hulbigungszug durch die preußischen Lande hielt, Briefe voll Vertrauen an den Domprobst und Domdechant richtete, Briefe, wie er sie ihnen nun und nimmer geschrieben hätte, wenn er von ihrer Treue nicht fest überzeugt gewesen wäre. Den Probst bittet er, umlang im Bistum erforschen zu lassen, was doch guter Zeitunge da wäre, und ob das Volk einigermaßen dem Orden geneigt sei; was er denn in solchem erfahren könne, möge er schreiben, auf daß er auch von ihm „irkeyne vortrostunge möge haben“, und

der pfarrer vnde ander der priesterschaft des groÿtenteiles in gutte weiÿe vnde wege gebrocht hatte, die eren gutten willen dorczu goben vnde bey des landes notdrofft (!) zcu thun.“ Statthalter aber war, wie wir oben S. 170 gesehen haben, auÿer dem Domherrn Richard Heilsberg an erster Stelle der Domprobst Arnold von Datteln, der sich auch am 16. Mai 1455 *episcopi vicarius generalis in spiritualibus et temporalibus* nennt (Mon. Hist. Warm. III, 94). Derjenige, der der Besteuerung „groÿ hindernisse vnde vorstorunge gethon hot“, war vielmehr „der Offizialis zcu disser czeit weÿende“. Sollte Brüning etwa ihn, den *iudex in spiritualibus*, mit Arnold von Datteln, dem *vicarius generalis in spiritualibus et temporalibus*, identifiziert haben? — Aus dem Briefe Jakobs von Keppin an den Herzgrafen Stibor (geg. Elbing, den 26. Juni 1454 ? R. St.-A.) schließen zu wollen, daß „sich die Domherren mit Ausnahme des Domprobstes die gröÿte Mühe gaben, den Bund mit Geld und anderen Hilfsmitteln zu unterstützen“, ist auch etwas gewagt. „Also ir myr hot befolen,“ heißt es darin, „dy heren czu der frauenborch czu besuchgen, also habe ich geton; was sy kunnen czu wege bringen, das wollen sy gerne thun. Wyr haben gerete gelt gesant tegen elbynge vnd wyr haben eynen heren gesant czu melsal vmme gelt; was wyr uort kunnen czu wege bringen, das werde wyr euch myt wyllen noch schyffen. Do vorcalte ich inen dy sachen also vom den bemen; worden sy vff brechgen, do got vor sy, so were wyr vorloren lute. Do anlangete ich sy vmme sulber czu lhyggen; do klageten sy sych czu mole sere, das sy nicht en hetten.“

¹⁾ Mon. Hist. Warm. 184. 189.

den Brief durch einen getreuen Boten nach „Halbirstadt (Halbstadt an der Rogat) schicken, dort wo die Weichsel sei ausgestochen, von wo er schon in seine Hände gelangen werde. An den Dechant wendet sich der Hochmeister mit dem Ersuchen, einem treuen Ordensdiener, der sich in Frauenburg aufhalten solle, Brieffschaften, die er ihm dorthin gesandt, zu übermitteln und sie ihm nötigenfalls durch einen zuverlässigen Boten nachzusenden.¹⁾ Zugleich teilt er ihm mit, daß bereits „Gäste“ aus Deutschland im Anzuge seien, ihm und seinem Orden zu Hilfe und Rettung. Nach dem Entsatze von Marienburg wolle er mit Heeresmacht auch nach Frauenburg kommen; der Dechant möge alles darauf hin einrichten, ihm und denjenigen, die mit ihm kommen würden, guten Willen zu beweisen.²⁾

Damit hatte es nun freilich noch gute Weile. Noch über drei Monate ward die Marienburg eng eingeschlossen, wobei auch die Ermländer mithalfen,³⁾ bis dann die siegreiche Schlacht von Konitz (18. September 1454) die Gestalt der Dinge vollständig veränderte.

Drittes Kapitel.

Die Folgen der Schlacht von Konitz; die Einnahme des Schlosses Allenstein durch des Ordens Südbuerführer Ritter Georg von Schlieben.

Raum war die Kunde von der Vernichtung des polnischen Heeres in das Lager der Bündischen vor Marienburg gedrungen,

¹⁾ Daß Pflastwich den Auftrag ausgerichtet hat, erzählt er selbst in seiner Chronik (Mon. Hist. Warm. III, 109), ebenso, daß die Domherren in ihren Schlössern einige Ordensbrüder verborgen gehalten hätten, um sie der Rache der Bündner zu entziehen.

²⁾ S. oben S. 129. 130.

³⁾ In dem Verzeichnis des Geldes, das die Stadt Braunsberg für den König von Polen im Jahre 1454 ausgerichtet hat (R. St.-A. 1454 ohne Datum, Varia Nr. 278, vordem Schlb. A Nr. 90) heißt es: „Item vor Marienburg im here LXX reßige vnd LXXX drabanten czuhalten von Inuocavit bis vff festum sancti mathiei.“ Vgl. Töppen, a. a. D. IV, 365. Daß die Ermländer bei der Eroberung Rastenburgs Beihilfe geleistet haben, folgert Brünig (S. 37) doch nicht im Ernste aus der von ihm angezogenen Stelle bei Töppen, IV, 380!

als sie sofort die Belagerung abbrachen und in wilder Flucht nach allen Richtungen zerstoben. Burg auf Burg, Stadt auf Stadt ergab sich wieder dem Orden, „alle freiwillig und unbedrängt“, unter ihnen auch Preußisch Markt, wo Georg vom Berge, Bürgermeister von Braunsberg, als Hauptmann gelegen hatte.¹⁾ Sie stellten dem Hochmeister vor, wie sie von den großen Städten und den Freien „bey halze und bey gute“ gezwungen seien, ihren Eid zu brechen und gegen die Ordensmacht zu ziehen; sie hätten den Hochmeister in ihrem Herzen nie vergessen, er möge es sie nicht zum ärgsten entgelten lassen, sondern sie wieder in seinen Schutz nehmen, sie wollten ihm fortan treue Unterthanen sein.²⁾ Auch der Bischof von Pomesanien behauptete, er habe dem Orden nie entsagt und das Ordenskreuz zwar nicht öffentlich, aber stets in seinem Gemache und in seiner Kammer getragen, und der Bischof von Samland erschien persönlich in der Marienburg und spendete sein Kirchengesäß und sein Silbergeschirz zur Bezahlung der Söldner. Desgleichen kehrte ein großer Teil des Landadels zum Gehorsam zurück, und selbst im Kulmerlande trug mancher nur aus Furcht vor den Brandschätzungen und Plünderungen der Söldnerhaufen Bedenken, sich dem Orden wieder anzuschließen. Hätte nicht zu Marienburg „die souveräne Unfähigkeit eines beschränkten Mannes“ als Hochmeister das Szepter geführt, die Wendung der Dinge wäre wohl eine endgültige gewesen. So aber schloß Ludwig von Erlichshausen am 9. Oktober jenen unseligen Vertrag mit den Söldnerhauptleuten, wonach er sich verpflichtete, ihnen den Sold bis auf künftige Fastnacht nach Inhalt ihrer Soldbriefe zu voller Genüge auszuzahlen, oder wenn das nicht geschehe, ihnen die Marienburg nebst allen seinen Schlössern, Städten, Länden und Leuten, wie sie immer heißen möchten, in Preußen, in der Neumark, oder wo er sonst zu gebieten habe, zu überantworten und abzutreten zur freien Veräußerung und Verfügung.³⁾ Zum zweiten Male gab so der Hochmeister sich selbst auf und war nun wirklich rettungslos verloren; denn wie konnte

¹⁾ Nach Voigt, *Gesch. Preuß.* 8, 406. 407.

²⁾ So Salfeld und Liebemühl (Töppen, a. a. O. IV, 447).

³⁾ Voigt, a. a. O. 8, 407 ff.; Caro, a. a. O. V, 35.

er, der in seiner Kleinmütigkeit zu solchem Handeln fähig war, der sich selbst nicht mehr vertraute, verlangen, daß andere ihm vertrauen sollten!

Namentlich den Ermländern gab dieser Vertrag zu denken. Würde sich der Hochmeister, der in solch unverantwortlicher Weise sein Land in die Hände der Söldner lieferte, auch nur einen Augenblick besinnen, gegebenen Falles mit dem Bistum ähnlich zu verfahren? Konnte unter diesen Umständen selbst beim Kapitel auch nur die geringste Neigung vorhanden sein, ohne genügende Sicherheit auf des Ordens Seite zu treten, ganz abgesehen davon, daß dieser augenblicklich wohl kaum im Stande war, die Kapitularen, vor allem die in Frauenburg, vor der Rache des Bundes zu schützen? So ist es zu erklären, daß selbst nach der Schlacht bei Konitz im Ermlande sich keine Hand für den Orden regte.¹⁾

Dem Hochmeister blieb nichts übrig als mit der Schärfe des Schwertes das Bistum zum Rücktritte vom Bunde zu zwingen. Schon am 17. Oktober machte der Komthur von Elbing, Heinrich Neuß von Plauen, einen Einfall in die Landprobstei der Domherren im Allensteinischen, konnte jedoch nicht viel ausrichten. Nachdem er einige Dörfer ausgepöcht, andere niedergebrannt hatte, zog er sich zurück.²⁾

Bessern Erfolg hatte ein Zug, den er in der ersten Hälfte des Dezembers in das Frauenburger Gebiet unternahm. Mit etwa tausend Pferden brach er in der Nacht vom 8.—9. Dezember von Preußisch Markt auf, nahm am folgenden Tage (9. Dezember) Mühlhausen und zog darauf am 10. gen Frauenburg. Auf dem Wege dorthin fengte er einige Dörfer der Domherren ab,³⁾ am 11. langte er vor der mauerlosen Stadt an.⁴⁾ Sie fiel samt dem

¹⁾ Vgl. dagegen Brünning, a. a. O. S. 38.

²⁾ Brief des Komthurs an den Hochmeister vom 18. Oktober 1454. R. St.-A. Von einer „reichen Beute an Vieh und Getreide“ die der Ordensspittler gemacht haben soll, weiß die Urkunde nichts, im Gegenteil, sie versichert, daß in den Dörfern „gnung notdorfft an vihe vnd getreide ist.“

³⁾ Brief des Komthurs an den Hochmeister vom 13. Dezember 1454. R. St.-A.

⁴⁾ Da das Abfengern der Dörfer doch immerhin einige Zeit erfordert haben wird, so dürfte sich wohl auf diese Weise das Datum bei Pflastwich (Mon. III, 109) mit dem Berichte des Komthurs in Einklang bringen lassen. Vgl. Brünning S. 39.

Domberge ohne Widerstand in seine Gewalt. Die Domherren waren auf Gnade und Ungnade in seine Hand gegeben, und er schonte sie nicht. Viertausend Mark forderte er von ihnen, widrigenfalls er alle ihre Kurien einäschern werde,¹⁾ doch gab er sich schließlich, wohl weil er die Unmöglichkeit einsah, die gewaltige Summe beizutreiben, mit 120 Mark guter preussischer Münze und zwei Tonnen Salz zufrieden.²⁾ Dann folgte ein wüstes Rauben und Plündern. Des Komthurs Reiter brachen ein in die Häuser der Stadt, in die Pfarrkirche, in die Gehöfte und Kurien des Kapitels, alles Wertvolle, darunter dreißig gute Pferde der Domherren, mit sich fortführend. Nicht einmal vor dem geheiligten Frieden der Domkirche machten sie halt. Die Bürger, die sich widersetzten, wurden niedergestochen, die Stadt mit der Pfarrkirche ging in Flammen auf.³⁾ Bis vor

¹⁾ So berichtet als Augenzeuge der Domherr Bartholomäus Liebenwald in seinem Memoriale (Mon. Hist. Warm. III, 304), das um so eher auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch erheben darf, da es nicht für die Publikation bestimmt war, seine Bisstumschronik vorstellen will, sondern von dem Verfasser zu dem ganz bestimmten Zwecke angefertigt wurde, dem Domkapitel über die Verwendung seiner Gelder Rechenschaft zu geben. Eine tendenziöse Entstellung der in ihm enthaltenen Thatfachen ist also vollständig ausgeschlossen. Nach der älteren Hochmeisterchronik hätte der Ordenspittler 5000 Gulden (annähernd dieselbe Summe) für die Erhaltung der Domherrenkurien und der Kirchen verlangt.

²⁾ Das ergiebt eine Vergleichung der betreffenden Nachricht bei Plastwicz (Mon. III, 109) mit dem Memoriale (Mon. III, 304).

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 109. 304. Nur darin weicht Plastwicz von Liebenwald ab, daß er einige Kurien durch den Komthur in Brand stecken läßt, im übrigen werden seine Angaben, namentlich über die „Brandschätzung des Kapitels“, durch das Memoriale Liebenwalds „unbedingt“ bestätigt, und auch der Bericht des Komthurs widerspricht ihnen nicht. Gesieht dieser doch selbst ein, „den Thumhern seyn auch etzliche gütter genomen,“ nur „die kirche, ir gehoffte vnde der priester“ („Priester“ ist hier im Gegensatz zu „Kanoniker“ zu nehmen, die vielfach nicht Priester waren) hewser sint ganz vnuorseret bleden,“ d. h. sie sind nicht zerstört worden, geplündert können sie trotzdem sehr wohl sein. Es ist eben leicht, dem Berichte des Komthurs größere Glaubwürdigkeit beizumessen als der Erzählung Plastwicz's, wenn man den Beweis dafür schuldig bleiben darf und das Memoriale Liebenwalds vollständig ignoriert; und es klingt fast komisch, wenn Brünning sich hier wieder einmal über „die ganze dreifache Heuchelei Plastwicz'scher Geschichtsschreibung“ entriistet, die es „wage, an dieser Stelle von den Verdiensten der ermländischen Domherren um den deutschen Orden zu sprechen und sich in bitteren Klagen über die Verwüstungen des

Braunsberg schweiften darauf des Ordenspittlers Scharen, ohne jedoch den festen Platz nehmen zu können; die Braunsberger aber berechneten später ihren Schaden auf 8000 Mark und darüber.¹⁾

Mit diesen Waffenthaten mußte sich Plauen für diesmal begnügen. Von dem Anerbieten der Mehlfackel, ihn in ihre Stadt einzulassen, konnte er keinen Gebrauch machen. Auch durch die Loyalitätskundgebungen der Bauern aus dem Balgischen ließ er sich nicht bestimmen, seinen Zug weiter fortzusetzen. Er ging zurück, wohl weil der Hochmeister seiner dringend bedurfte; schon am 13. Dezember befindet er sich wieder in Preußisch Markt.²⁾ Als Gefangenen führte er den Domherrn Bartholomäus Liebenwald mit sich. Derselbe hatte ihm in Mühlhausen im Auftrage des Kapitels die von diesem erpreßte Kriegskontribution ausgehändigt, war aber mit beleidigenden Worten von ihm angefahren und wider alles Völkerrecht zurückbehalten worden. Der Komthur beschuldigte ihn und die übrigen Domherren, dem Orden vor Kaiser und Fürsten ein schlechtes Zeugnis ausgestellt und ihn verleumdet zu haben;³⁾

Komthurs zu ergehen, als ob das Kriegführen bloßes Spiel und als ob es ganz in der Ordnung wäre, einem auf Leben und Tod Krieg anzukündigen und dann doch die rücksichtsvollste Behandlung zu erwarten.“ Den Kapitularen ist es, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, gar nicht eingefallen, dem Orden auf Tod und Leben Krieg anzukündigen, vielmehr haben sie durch ihr Verhalten auch nach ihrem erzwungenen Uebertritt zum Bunde den Beweis geliefert, daß ihre Sympathien dem Orden gehörten, sodaß sie eine weniger rücksichtslose Behandlung wohl verdient hätten und die Klagen Plawitschs sehr berechtigt sind. Der Zug Plauens, der in der Hauptsache auf eine Plünderung der wehrlosen Stadt Frauenburg und des Domberges hinauslief, ist gerade keine Heldenthat, eher das Gegenteil.

¹⁾ Ser. rer. Pruss. III, 683; Verzeichnis des Schadens der Braunsberger. R. St.-A. 1454 ohne Datum, Varia Nr. 278: „Item so haben vnser armen burger, dy do gepeyniget, gemartert vnd swerlich geschatzt sein wurden vnd yr vyhe genomen, In dessen krigen von den synden boben VIII M mark schaden haben genomen.“ Ihren ganzen Schaden während des Jahres 1454 veranschlagten sie auf etwa 37 000 Mark.

²⁾ Brief des Komthurs an den Hochmeister, geg. Preußisch Markt, d. 13. Dez. 1454. R. St.-A.

³⁾ Der Bischof von Pomesanien bezeugt, daß er die schändlichsten und entehrendsten Verleumdungen, die man zur Lästerung und Verunglimpfung des Ordens erdichtet, notgezwungen mit seinem Kapitel habe untersegeln

auch hätten sie einen kindischen Brief unterschrieben,¹⁾ und speziell Bartholomäus hätte den Bischof seines Silbers beraubt und es den Feinden des Ordens in Elbing ausgeliefert.²⁾ Er wurde nach der Marienburg gebracht, wo sich damals noch Bischof Franziskus aufhielt, bald aber wieder, doch wohl, weil sich seine Unschuld herausstellte, auf freien Fuß gesetzt. Aus Furcht, in die Gefangenschaft der Bündner zu geraten, die bereits seinen Diener auf der Rückreise nach Frauenburg aufgegriffen, beraubt und arg mißhandelt hatten, wagte er nicht zur Kathedrale zurückzukehren und mußte längere Zeit ohne festen Aufenthalt in der Fremde umherziehen, bis er endlich vorübergehend in Schloß Allenstein eine Zufluchtsstätte fand.³⁾

Das Schicksal Liebenwalbs ist bezeichnend für die mißliche Lage, in die das Kapitel geraten war. Dem Bunde und der polnischen Herrschaft wenigstens in seiner großen Mehrheit von Herzen abgeneigt, konnte es sich aus dem oben angeführten Grunde noch immer nicht entschließen, ohne weiteres die Partei des Ordens zu ergreifen. Am liebsten hätte es wohl auch jetzt noch seine ursprüngliche Neutralitätspolitik befolgt, aber die Ereignisse drängten zur Entscheidung, es mußte sich, wollte es nicht gleich Liebenwald von beiden Parteien feindlich behandelt werden, auf die Seite der einen stellen, und so entschied es sich, seiner Ueberzeugung nach, für den Orden.

Längst war das Kapitel nicht mehr beisammen. Schon beim Beginn des Krieges hatte, wie wir gesehen haben, die Feindseligkeit der Braunsberger einen Teil der Kapitularen von Frauenburg getrieben; der Anmarsch Plauens, die Einäscherung der Stadt und die Brandschatzung wird noch andere veranlaßt haben, den gefährdeten Ort schleunigst zu verlassen und sich nach Mehlsack und Allenstein zu begeben. Von dem Domkantor Arnold von Benrade wissen wir, daß er im Auftrage des Kapitels in Mehlsack befehligte,⁴⁾ in Allenstein finden wir während des

müssen. Voigt, a. a. O. S. 447. Zu ähnlichem scheint man also auch das ermländische Kapitel veranlaßt zu haben, wenn die Vorwürfe des Komthurs überhaupt begründet waren.

¹⁾ Vielleicht ist damit die Beitrittserklärung zum Bunde gemeint.

²⁾ Vgl. Töppen, a. a. O. IV, 406.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 304. 305.

⁴⁾ Mon. Hist. Warm. III, 110.

Jahres 1455 den Domprobst Arnold von Datteln, den Domdechant Johannes Pflastwich und die Domherren Arnold Klunder und Nikolaus Weterheim. Für kurze Zeit hielt sich daselbst auch Bartholomäus Liebenwald auf.¹⁾ Von einer einheitlichen Entschliessung, einem einheitlichen Vorgehen des auf drei Punkte vertheilten Kapitels konnte also keine Rede sein, jeder Teil handelte für sich, sowie die besonderen Umstände und die Rücksicht auf die eigene Wohlfahrt es forderten. Diese aber veranlaßten zuerst die Kapitularen in Mehlsack, sich der Ordenssache wieder zuzuwenden.

Die ungeheure Steuerlast, die die Tagfahrt zu Elbing (23. Februar 1455) dem Niederlande auferlegte, hatte zur Folge, daß hier, wo die Anhänglichkeit an die alte Herrschaft immer am stärksten gewesen war, sich nach kurzer Sentung die Fahne des Ordens aufs neue und für immer erhob.²⁾ Den Abfall der Städte Königsberg Altstadt und Löbenicht von der Bundesache energisch zu unterstützen, brach am Dienstage nach Ostern, am 8. April 1455, der Ordenspittler Heinrich Neuß von Plauen mit starker Heeresmacht von der Marienburg dorthin auf. Donnerstag, den 10. April, erschien er vor Braunsberg. Er begehrte, mit den Bürgern „zu teydingen, zu reden und ihre Meinung zu hören,“ doch diese wiesen jede Unterhandlung kurzer Hand ab. Da ließ der Komthur seine Reiter absteigen und erließ mit ihnen zu Fuß die Neustadt. Sie erschlugen bei dieser Gelegenheit etwa dreißig und fingen ihrer wohl zwanzig Mann, darunter einen Ratmann aus der rechten Stadt (Altstadt), Beckmann mit Namen, und den Bürgermeister samt dem Stadtschreiber der Neustadt; den übrigen gelang es, über die Passarge in die Altstadt zu entweichen. Als dann bei einem Ausfalle der Altstädter die bischöfliche Mühle am Stadtgraben in Flammen aufging, nahm Plauen das zum Vorwande, die ganze Neustadt nebst der Vorstadt in den Grund zu brennen.³⁾

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 112. 305.

²⁾ Lössen, a. a. O. IV, 616; Caro, Gesch. Pol. V, 69.

³⁾ Briefe des Komthurs an den Hochmeister vom 15. 19. 24. April 1455. R. St.-A.; Scr. rer. Pruss. III, 690. 691. IV, 142. 516. Brünning (S. 40) spricht hier, natürlich nur um seinem Freunde Pflastwich einen kleinen Seitenhieb zu versetzen, die sonderbare Ansicht aus, Bischof Franziskus werde

Die Vorgänge in Braunsberg sowie die Ereignisse im Niederlande, wo die völlige Wiederherstellung der Ordensherrschaft nur eine Frage der Zeit war, haben die zu Mehlsack weilenden Domherren und die dortigen Bürger in ihrem Entschlusse, den sie, wie oben erwähnt, schon im Dezember vorigen Jahres hatten ausführen wollen, gewiß noch bestärkt. Während der Komthur noch vor Braunsberg lag, erschien ihre Gesandtschaft und übergab die Stadt ihm und seinem Orden in Gnaden. Plauen legte — es war die höchste Zeit — eine starke Besatzung hinein, denn schon waren, wahrscheinlich gerufen durch eine ordensfeindliche Partei unter der Bürgerschaft, an deren Spitze der Bürgermeister stand, die Kneiphöfer aus Königsberg unterwegs, ihrerseits Mehlsack zu verproviantieren und zu bemannen. Sie hatten zu lange gezögert und kamen nun zu spät. Ihre Haufen wurden von den Ordensleuten angegriffen und mit Verlust der Lebensmittel, des Gepäcks und etlicher Pferde in die Flucht geschlagen.¹⁾

die Handlungsweise des Komthurs sicher nur als eine gerechte Strafe der Braunsberger, die ihm so viel zu schaffen gemacht, angesehen haben. Er muß eine schöne Vorstellung von des Bischofs Charakter haben, da er ihm solch rachsüchtigen Sinn zutraut. Uebrigens hat Franziskus mit der Neustadt Braunsberg, um die es sich hier hauptsächlich handelt, bis zum Ausbruche des Krieges in Frieden und Eintracht gelebt.

¹⁾ Brief des Komthurs v. Elbing an den Hochmeister vom 15. April 1455 in Scr. rer. Pruss. III, 690 Anmerk.; Scr. IV, 142; Mon. Hist. Warm. III, 110. Brünning (S. 40. 3) bemerkt hierzu: „Plastwich schreibt die Uebergabe Mehlsacks dem Verdienste des ganzen Kapitels zu. Dieses habe die Bürger zur Gesandtschaft an den Komthur bewogen, damit der Bischof mit Hilfe des Ordens in sein Bistum wieder zurückgeführt würde. Das hätte auch geschehen können, wenn der Orden es nur ernstlich gewollt hätte. Lauter unwahre, leicht zu widerlegende Behauptungen.“ — Unwahr und leicht zu widerlegen sind die Behauptungen, aber sie rühren mit Ausnahme der letzten nicht von Plastwich, sondern von Brünning her. Die betreffende Stelle der Chronik lautet nämlich: „Capitulum (selbstverständlich der in Mehlsack weilende Teil desselben) ordinavit cum incolis et civibus oppidi capitularis Melsag intromitti pro terrarum suarum recuperatione ordinis fratres per prefatum commendatorem cum armigeris illac missos sperans ipsorum adiutorio dominum Franciscum episcopum ad ecclesiam suae dominium reducere velle, quod etiam factum fuisset, si commendator ipse et fratres ad hoc fideliter intendissent.“ Wenn man hiermit die Interpretation Brünnings vergleicht, fühlt man sich beinahe ver-

Das Beispiel Mehlsacks blieb vereinzelt; keine andere Stadt des Ernlandes wurde der Sache des Bundes untreu. So sicher war der Gubernator Hans von Baisen des Bistums, daß er gerade bei Wormditt die böhmischen Kottenführer und Hauptleute aus dem Kulmerlande und aus den Gegenden von Reidenburg und Ortelsburg sich vereinigen ließ, um von hier aus den Unternehmungen des Ordens im Niederlande mit aller Macht entgegenzutreten.¹⁾ Dem Siegeszuge des Ordensspittlers konnten sie nun freilich nicht mehr Einhalt thun, um so empfindlicher sollte Mehlsack für seinen Abfall büßen. Verrat der Bürger und Sorglosigkeit der Ordensbesatzung wirkten zusammen, die unglückliche Stadt den Bündnern ans Messer zu liefern. Mit eigener Hand schleuderte der Bürgermeister in der Nacht vom 18.—19. April die Brandfadel in sein Haus, um dem von ihm und dem Räte herbeigerufenen, vor den Thoren harrenden Feinde das Zeichen zum Angriffe zu geben.²⁾ Durch Kriegshaufen aus Braunsberg,

sucht zu glauben, derselbe verstehe kein Latein, muß dann aber um so mehr über die Unverstorenheit staunen, mit der er dem Chronisten den Vorwurf der Lüge entgegenschleudert. Denn selbst die Behauptung Plafwicks, dem Spittler und den Ordensbrüdern habe es an dem ernstlichen Willen gefehlt, den Bischof in sein Bistum zurückzuführen, ist so unwahrscheinlich nicht, da Dankbarkeit und „Uneigennützigkeit diejenigen Tugenden waren, die im 15. Jahrhundert noch seltener“ gefunden wurden als zu anderen Zeiten, und wir später sehen werden, wie der Komthur nach dem Uebertritt des Kapitels zum Orden die Domherren in Frauenburg ruhig der Rache der Bündner überließ, vor der er sie leicht hätte schützen können. Ihm lag eben der eigene Vorteil, die Wiedereroberung des Ordensgebietes, viel näher als die Wahrung der Interessen des Bischofs.

¹⁾ Schreiben des Komthurs von Osterode, geg. den 12. April 1455. R. St.-A.; vgl. Voigt, a. a. O. S. 439.

²⁾ So erzählt die ältere Hochmeisterchronik (Scr. rer. Pruss. III, 692). Ihr Bericht wird bestätigt durch einen Brief des Komthurs v. Elbing, geg. den 23. April 1455 im Felde vor dem Kneiphof. R. St.-A.: „In datum diß briff gar kortz do vor, haben vnser synde die gedochte stad Melsack berant. Also sint etzliche vorrethter in der stad gewest, die haben die stad entzundt, also daz sie in den grundt vorbrandt ist.“ Auch die Geschichten von wegen eines Bundes (Scr. rer. Pruss. IV, 142. 143) sprechen von Verrätere. Ein Teil der Bewohner Mehlsacks, darunter „der burgermeister und etliche aus dem rath“, ist also mit der Uebergabe der Stadt an den Orden nicht einverstanden gewesen, die mithin hauptsächlich auf Betreiben der Dom-

Wormditt, Heilsberg, Elbing, Guttstadt in Verbindung mit den böhmischen Söldnern ward Mehl sack erstürmt, ausgeraubt und in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt. Die Herren des Ordens und die Hofleute, mit denen die Stadt besetzt war, hatten sich schließlich auf den Kirchturm geflüchtet, wurden aber alle, wohl 64 an der Zahl, darunter 14 Ordensbrüder, gefangen genommen und nach Heilsberg mit fortgeführt, desgleichen der Domkantor Arnold von Benrade und die übrigen Domherren und Priester. Ueber fünfhundert von den Einwohnern, jung und alt, fanden ihren Tod in den Flammen, die vom Hause des Bürgermeisters aus mit verzehrender Gier ungehindert um sich griffen, die übrigen würgte das Schwert, nur wenige entkamen. Dede und verlassen stand fortan der Ort; in die Wälder und Dörfer des Kapitels aber brachen wechselweise die Wormditter mit ihren Gästen, den Böhmen, und die Ordenssöldner von Heiligenbeil ein, erpreßten Getreide und Geld von den Landleuten und erhoben den Zins und die anderen Gefälle. Erst am 9. August 1457 wurden die Mauern wieder hergestellt, die Stadt aufs neue besiedelt und mit Ordensvolk besetzt; doch blieb das Kapitel nach wie vor von den Einkünften dieses Teiles seines Gebietes ausgeschlossen.¹⁾

herren erfolgt sein muß. Dieselbe ordensfeindliche Partei hat sicherlich auch, wie oben erwähnt, die Kneiphöfer herbeigerufen, um dadurch die Besetzung der Stadt durch den Orden zu hindern. Wenn Brüning (S. 40. 2) versichert, von allen Quellen wisse nur Plastwich zu erzählen, „daß der Verlust Mehlsacks allein eine Schuld der Nachlässigkeit der Ordensritter gewesen sei“, (*ordinis fratres et armigeri, in oppido Melsag dimissi, nimis desides, in culpa fuerant, ut oppidum ipsum per ordinis inimicos et cives de Wormdith combureretur*) so vergißt er (absichtlich?) die Geschichten von wegen eines Bundes, wo es (S. 142) in voller Uebereinstimmung mit Plastwich heißt: „und die statt ward usgebrannt, wen die herrn truwetten die zitt es ausgebrannt und verrotten wartt, und namen nicht war und in achtung, was in vom compther was befolen.“

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 106. 110. 111; Ser. rer. Pruss. III 691 Anm. 692. 693; IV, 142. 143. 186. 517; Schreiben des Komthurs v. Elbing an den SM. vom 23. April 1455; Schreiben der Domherren von Frauenburg an den SM., geg. zu Allenstein, den 23. April. R. St.-A.; Klageschrift der Domherren an den Pappst im Frauenburger Domarchiv (F. DA.) S. 6.

Das siegreiche Vordringen des Komthurs von Elbing in den Niederlanden gefährdete auch das Ermland und ließ den Bund für den Besitz desselben fürchten. So blieben denn die böhmischen Hauptleute mit ihren Kotten, die der Gubernator hier zusammengezogen hatte, im Lande und fanden Aufnahme in den einzelnen Städten des Bistums. Allerdings Braunsberg hatte schon früher verschiedene dieser Söldnerführer in seinen Mauern beherbergt¹⁾ wohl seit der Zeit, da der Ordenspittler von Frauenburg her die Stadt bedrohte. Von Braunsberg hatten die Böhmen ihren Weg nach Heilsberg gefunden, wo ihnen durch den eifrig bündisch und polnisch gesinnten Bürgermeister Peter Junde im Einverständnisse mit den Landesrittern gegen den Willen der Bürgerschaft das Schloß eingegeben worden war. Zur Zeit der Katastrophe von Mehlsack war Hauptmann auf Schloß Heilsberg der Böhme Gindrzyk Gly von Lukawiz, gewöhnlich der böse Heinrich genannt. Ihm hatte sich auch die Ordensbesatzung in Mehlsack ergeben und war von ihm nach Heilsberg geführt worden.²⁾ In Wormditt setzte sich jetzt (April 1455) Johannes Kolba mit sechshundert Mann fest, früher Söldnerhauptmann im Kulmerlande und in Neidenburg. Er richtete den Gottesdienst für sich und die Seinigen auf hussitische Art ein, wodurch, wie Plastwich meint, die Bürger gewiß auch nicht besser geworden sind. Auch Guttstadt und Seeburg nahmen böhmische Besatzungen auf.³⁾

Damit war der nördliche und mittlere Teil des Ermlandes dem Bunde gesichert; umsomehr bemühte sich der Orden, wenigstens den südlichen für sich zu gewinnen. Es galt hier namentlich den Besitz des festen Allenstein, des strategisch wichtigsten Punktes des ganzen Bistums, eines Schloffes, das nach des Hochmeisters eigenem Urtheil „groß uffsehen“ hatte.⁴⁾ „Wäre es Sache, daß sich Allen-

¹⁾ Vgl. das Verzeichniß des Schadens der Braunsberger K. St. A 1454 ohne Datum, Varia Nr. 278.

²⁾ Schreiben des Walter v. Kakeriz, des Heinrich Hartfuß und anderer an den HM. vom 24. Juni 1455; Schreiben des HM. an den Hauptmann von Heilsberg vom 26. Juni 1455. Ueber den Namen s. Töppen, a. a. O. IV, 399.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 105.

⁴⁾ S. oben S. 172.

stein gebe“, heißt es in einem Briefe des Komthurs von Osterode vom 21. November 1454, „so würden sich die kleinen Städte im Niederlande das meiste auch geben.“¹⁾ Um diesen Platz begann infolgedessen ein heißes Ringen zwischen Orden und Bund.

Allenstein hatte sich, wie früher gezeigt, beim Ausbruche des Krieges gleichfalls auf die Seite der Aufständischen gestellt, war dann aber bald zur Erkenntnis seines verkehrten Thuns gekommen und in Treue zu seinem Herrn, dem Kapitel, zurückgekehrt. Bis zur Schlacht bei Konitz waren die Domherren im ungestörten Besitze ihrer Stadt und ihres Schlosses geblieben, denn der Bund mußte sie für seine Verbündeten halten und dem Orden fehlte die Macht, sie zu bedrängen. Das wurde anders, als sich das Glück dem letzteren wieder zuwandte. Schon am 16. Oktober 1454 erging die Aufforderung des Komthurs von Elbing an die Gewerke und die ganze Gemeinde der Stadt Allenstein, sich wieder in des Ordens Beschirmung zu geben. Er versprach ihnen, daß der Herr Bischof sie zu Gnaden werde aufnehmen und nicht werde Arges mit Argem rächen; sie sollten sicher sein an Leib und Gut, Privilegien und Freiheiten. Aber zugleich drohte er ihnen: würde das nicht geschehen, und würden sie sich noch länger widersetzen, „wir müßten euch mit dem Schwerte und mit Feuer überziehen und euch mitsamt den umliegenden Dörfern als Frevler gründlich verheeren und verderben, daraus ihr wohl erkennen möget, was Frommen und Gedeihen euch und anderen daraus entstünde.“²⁾

Die Drohung machte Eindruck. Genau einen Monat später, den 16. November, treffen wir die Bürger in Unterhandlung mit dem Komthur von Osterode und dem Söldnerführer Georg von Schlieben zu Hohenstein. Beide heißen von ihnen Haus und Stadt Allenstein, Gäste darein zu legen, sie und den Orden zu beschirmen. Die Allensteiner versprachen, zum 24. November nach Hohenstein endgültige Antwort zu bringen.³⁾ Der Tag kam heran; pünktlich hatte sich der Komthur mit einigen Rittersn eingefunden,

¹⁾ Brief des Komthurs an den HM. vom genannten Datum. R. St. A.

²⁾ Schreiben des Komthurs v. Elbing an Allenstein, geg. Osterode, den 16. Oktober 1454. F. D. A.

³⁾ Schreiben des Komthurs v. Osterode an den HM. vom 21. November 1454. R. St. A.

aber er wartete vergebens. Endlich lief ein Brief ein, in dem die Ratmannen von Allenstein bedauerten, auf das Verlangen des Komthurs nicht eingehen zu können; sie hätten darum ihre Herren besucht und sich mit ihnen beraten und wären zur Einsicht gekommen, daß es ihnen nicht gezieme, ihre rechte Herren zu „vorkyßen“ oder zu verwerfen.¹⁾

Daneben hatten sie noch andere, wichtigere Gründe, von denen sie den einen wenigstens andeuten, wenn sie hinzufügen: „wmbc vormehdunge mererer wngenaht.“ Noch galt das Kapitel als bündisch, noch stand auch das ganze Ermland und das dahinterliegende Niederland geschlossen zum Bunde. Dessen Ungnade, dessen Rache hatten sie in höchstem Grade zu fürchten, wenn sie sich gegen den Willen der Kapitularen dem Orden ergaben, und gerade damals scheinen die Bündischen die größten Anstrengungen gemacht zu haben, das wichtige Allenstein sich zu sichern, auch sie über den Kopf des Kapitels hinweg in direkter Verhandlung mit den Bürgern. Es gelang ihnen ebensowenig wie dem Orden. Die Allensteiner weigerten sich, den böhmischen Söldnern die Burg einzugeben, trotzdem eine starke Streitmacht des Bundes den ganzen Winter hindurch bis zu den Fasten an der Passarge in der Nähe von Allenstein stand.²⁾

Ein nicht minder triftiger Grund, der die Bürger auf die Vorstellungen des Kapitels hin sicher dazu bewogen hat, die Verhandlungen mit dem Komthur von Osterode abzubrechen, war die Furcht vor den „Gästen“ des Ordens. Es war mit Sicherheit vorauszu sehen, daß der Hochmeister ihnen zur bestimmten Frist den Sold nicht würde zahlen können und daß sie sich dann zunächst an den in ihrem Besitz befindlichen Städten und Burgen würden schadlos halten. In dieser Voraussicht wäre es von den Allensteinern geradezu Wahnsinn gewesen, Schloß und Stadt, wenn nicht die dringendste

¹⁾ Schreiben des Komthurs v. Osterode an den HM. vom 26. November 1454. R. St.-A. Einliegt der Brief der Allensteiner. Davon, daß „die Domherren den Bürgern weitere Unterhandlungen unter Androhung ihrer Ungnade unter sagt“ hätten (Brüning S. 42), steht in demselben nichts.

²⁾ Verzeichnis des Schadens der Braunsberger von 1454: „Die selbigen (70 Reifige und 80 Trabanten) gehalten an der passeria vnd seen allenstein den winter ober bis an dy waffe mit czerung“; Mon. Hist. Warm. III, 107.

Not dazu zwang, den Ordensfölnern einzugeben. So blieb Allenstein den Domherren.

Da wandte sich der Ordenspittler am 14. März 1455 abermals an die Stadt, sie zur Ergebung an den Orden auffordernd. Aber wie anders ist jetzt der Ton seines Schreibens. Von Drohung keine Spur: „Lieben Besonderen“, heißt es jetzt, „als ihr denn sehet, in wie schwerer Gefahr izund stehen diese Lande, so ist unseres Hochmeisters, seiner Gebietiger und unser aller Gemüt zu euch gewendet zu dem besten, da ihr stets in diesen Sachen guten Willen habet bewiesen. Also bitten wir euch mit Fleiße, daß ihr wohl thuet, euch zu unserm Orden sezet und dem die Stadt öffnet und eingebet, doch unschädlich euren Herren an ihrer Herrlichkeit, auch euch und der Stadt unschädlich an euren Freiheiten, Privilegien und Rechten, die alle in ihrer vollkommenen Macht sollen bletben.“ „Wäre es aber euch nicht billig“, fährt er bedeutungsvoll fort, „daß wir darin legeten etliche Gäste, so wollen wir euch daretin geben unsere Brüder und unser Hofgesinde, und wir geloben, daß dieselben niemandem das Seine sollen nehmen, sondern alles, was sie verzehren, das sollen sie bezahlen. Auch geloben wir, daß ihr und ein jeglicher von euch sollet sein und bleiben sicher an Leib und Gut, und ihr sollet das alles sicherlich befinden durch die That.“¹⁾

Die Zuchtlosigkeit der Ordensfölnern, ihr wildes Hausen namentlich in der Gegend von Mewe, Preußisch-Markt und Riesenburg, wo sie unmenschliche Greuel verübten²⁾, hatten eben den Orden um alles Vertrauen gebracht. Dazu kam, daß gerade damals die Städte und Burgen um Allenstein herum, wie Osterode, Soldau, Hohenstein von den Bündtschen hart bedrängt wurden³⁾, die Bedeutung Allensteins für den Orden also von Tag zu Tag stieg. Aber die dort residierenden Domherren waren auch jetzt noch fest entschlossen, strengste Neutralität zu beobachten, obwohl sie nominell zum Bunde standen, bis die Ereignisse im Niederlande, die sich an den Aufstand in Königsberg knüpften, ihren Entschluß ins Wanken brachten.

¹⁾ Schreiben des Komthurs v. Elbing an Allenstein vom 14. März 1455. F. D. A. S. Nr. 6. S. 1.

²⁾ Vgl. darüber Voigt, a. a. O. 8, 430.

³⁾ Voigt, a. a. O. 8 436.

Dadurch daß der Gubernator die Bundesöldner aus Ortelsburg und Reidenburg nach dem nördlichen Ermland warf, bekam der Orden in der Gegend von Allenstein Luft und konnte nun seinerseits hier zum Angriffe vorgehen. Von Hohenstein aus belästigte der Söldnerhauptmann Muschid von Schwynau die Domherren auf alle mögliche Weise. Ihre Bauern zog er zu Scharwerk heran, beschatzte ihre Dörfer und brannte sie nieder, ihnen selbst aber drohte er unter dem 22. April: würden sie ihm nicht Stadt und Schloß eingeben, er wolle sie und die Ihrigen beschädigen aufs höchste als er könne.

Die Kapitularen wandten sich an den Hochmeister: Gern wollten sie sich in seine und seines Ordens Beschirmung geben, sobald sie es nur mit Sicherheit könnten. Thäten sie schon jetzt, wie Muschid begehre, sie müßten das Schicksal derer von Mehlsack fürchten und mit den Ihrigen gründlich verderben, was doch dem Hochmeister gewiß leid wäre. Auch wäre in diesem Falle ihre Kirche, die Kathedrale in Frauenburg, mit den Personen, die dort wohnten, dem sichern Untergange geweiht. Das möge der Hochmeister zu Herzen nehmen und auch ansehen die treuen Dienste, die sie ihm und seinem Orden allezeit geleistet hätten und stets leisten würden, und dem Hauptmann von Hohenstein schreiben, daß er sie und die Ihrigen unbeschädigt lasse. Fremde Leute hätten sie weder in der Stadt noch auf dem Schlosse.¹⁾

¹⁾ Schreiben der Domherren von Frauenburg an den H.M., geg. Allenstein, d. 23. April 1455. R. St.-A. Es ist erstaunlich, was Brünning (S. 42) alles aus diesem Briefe herausliest: demüthige Bitte (die Domherren hätten den Hochmeister sehr gebeten, sie vor dem Schicksale Mehlsacks zu bewahren!), Unverschämtheit (sie hätten es gewagt [gewiß weil Plastik dabei war!], von den Verdiensten der ermländischen Kirche um den Orden zu reden — „man durfte dem Hochmeister schon etwas bieten“), einen sehr kläglichen Ton, in dem der Brief gehalten sei (worin sich derselbe kundgiebt, verrät uns Brünning nicht, wir müssen ihm eben glauben), den Beweis, daß die Uebergabe Allensteins keineswegs nur von der Freiwilligkeit der Domherren abgehangen habe (den Beweis für diesen Beweis bleibt uns Brünning gleichfalls schuldig; wir sprechen noch weiter unten darüber). Man weiß nicht, soll man mehr die Kunstfertigkeit der Domherren bewundern, die so entgegengesetzte Affekte in ein und denselben Brief hineinzulegen vermögen, oder die Gewandtheit Brünnings, der das alles herauszulesen versteht. Doch mag der Leser selbst urtheilen: „Gnediger, erwirbiger, lieber herre, wir bitten demüthlichen ewer

Dieses Schreiben der Domherren kam nach Osterode an den dortigen Komthur und den Komthur von Graudenz zur Weiterbeförderung an den Hochmeister. Ohne Bedenken erbrachten sie es, — ein charakteristisches Zeichen für die gelockerte Disziplin im Orden — um, wie sie später zu ihrer Entschuldigung vorbrachten, nachzusehen, ob es irgend einen Artikel oder Schelunge enthalte, die den Orden berühre, und die sie, noch ehe der Brief zum Hochmeister komme, wandeln könnten. Einen solchen Artikel hätten sie nicht gefunden, wohl aber Herrn Muschia geschrieben und ihn gebeten, die Domherren nicht weiter zu belästigen, bis für ihn und sie weitere Verhaltensmaßregeln aus Marienburg einträfen.¹⁾

Die nun eingeleiteten Verhandlungen zogen sich nahezu drei Monate hin, ohne daß es vorerst zu einer Verständigung kam. Nach der Zerstörung Mehlsack's war Allenstein der letzte Zufluchtsort des Kapitels; darum glaubten die dortigen Domherren Stadt und Schloß nur mit Zustimmung ihrer noch in Frauenburg bei der Kathedrale weilenden Mitbrüder übergeben zu dürfen, die für diesen Fall der schwersten Rache des Bundes gewärtig sein und sich vorher in Sicherheit bringen mußten. Boten gingen zwischen Allenstein und Frauenburg hin und her.²⁾ Zugleich setzten sich die Kapitularen mit dem Komthur von Elbing in Verbindung, dem sie, wenn er auch am Ende des vorigen Jahres sie und ihre Besitzungen nicht

gnade, das ir welleit ansehn, das vnser kirche ewern gnaden vnd orden alle czeith zu dinste ist gewesen vnd sich getruwelich hot bewyszet vnd noch alle czit wirt bewysen, vnd welleit schreiben dem vorgenanten hopmanne zcum hoensteyne, das her vns vnd dy vnsern vnbeschädiget welde lösen, so lange bes wir von ewern gnaden abder den ewern beschirmet mochten sicherlich werden, off das is vns, das got vorbitte, nicht dirgee als leder den zu Welslag, wen wer muften alhy suft ouch gruntlich mit den vnsern vorterbey, das doch ewern gnaden leyt were, als wir wol getruwen. Doch ewer gnade mag wissen, das wir leyren fromden man haben in der stadt abder off me slosse hy zcu allensteyn. . . . Doch gnediger, lieber herre, neme ewir guode czu herzen, wie dy ding geschegen, als her mofchig begert, das denne vnser kirche vnd thuem czur frauenburg mit den personen, die dobey wonen, gruntlichem vorterbey entgeen nicht entkunden.“

¹⁾ Schreiben der Komthure v. Osterode und Graudenz an den HM. vom 24. April 1455. R. St. A.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 190.

geschont hatte, am ehesten vertrauten, da sie ihn als einen zuverlässigen, kraftvollen Mann kannten, der außerdem allein im Stande war, von den Niederlanden aus Frauenburg hinreichend zu schützen. Vorläufig aber war daran nicht zu denken, solange wenigstens nicht, als die Kneiphöfer den Angriffen wie den lockenden Versprechungen Heinrichs von Blauen widerstanden, und noch in den letzten Tagen des Juni schrieb der Spittler den Domherren zu Frauenburg, daß er sie „binnen dreien Wochen nicht wohl vor-sichern“ könne.¹⁾ Unter solchen Umständen kamen auch die Verhandlungen mit Muschid von Schwynau nicht von der Stelle.

Von seiten des Domkapitels führte dieselben der Dechant Johannes Plastwich. Bischof Franziskus hatte seit Ostern dieses Jahres, ohne, wie es scheint, sein Bistum wieder betreten zu haben, Preußen verlassen und war nach Breslau gegangen. Der Domprobst Arnold von Datteln, den er zu seinem Generalvikar in geistlichen und weltlichen Dingen bestellt, ein Mann von neunzig Jahren, fühlte sich krank und den Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, durchaus nicht mehr gewachsen: so lag die Leitung der Angelegenheiten nicht nur des Domkapitels, sondern des Bistums überhaupt in Wirklichkeit in der Hand des Dechanten.²⁾ Der Gang seiner Verhandlungen mit Muschid, der inzwischen fortfuhr, das Allensteiner Gebiet zu verheeren und die Leute des Kapitels wegzufangen, während dieses noch immer strenge Neutralität beobachtete³⁾, läßt sich im einzelnen nicht mehr verfolgen. Dem Hauptmann von Hohenstein⁴⁾ scheint aber schließlich die Geduld ausgegangen zu sein. Auf einem neuen Tage zu Hohenstein am 1. Juli⁵⁾ beehrte er

¹⁾ Schreiben Muschids von Schwynau an den SM. vom 2. Juli 1455. R. St.-A.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 94. 156; vgl. 15.

³⁾ Schreiben der Domherren an den SM., geg. Allenstein, den 29. Juli 1455. R. St.-A.

⁴⁾ Derselbe weilte in der zweiten Hälfte des Mai beim Herzog Blotho von Masovien als Bevollmächtigter des Hochmeisters, der am 18. Mai einen Kreditbrief für ihn ausstellte. R. St.-A.

⁵⁾ Es wird hier Bezug genommen auf einen „vffgenommenen vorgangenen tag.“ Die Verhandlungen hatten wohl seit April nie ganz geruht. Vgl. die Aussagen der Zeugen zu Artikel XVII (Mon. Hist. Warm. III, 187. 193. 194. 196. 198. 201. 203.).

von Plastowich „ernstlich binnen acht Tagen sich also gegen den Romthur von Elbing zu bearbeiten, daß er die Herren zur Frauenburg in Beschirmung aufnehmen und sie sonderlich am Leibe sichern möchte“, und dann ihm selbst eigentlich zu- oder abzusagen. Da gelobte der Dechant bei Treuen, daß das Haus Allenstein niemand anders denn dem Orden und den Seinen offen und zu Gebote stehen sollte, und an dem Tage, an dem die Herren von Frauenburg in Sicherheit kämen, solle Muschid mit so großer Macht, als er wolle, eingelassen werden, jedoch unter der Bedingung, daß der Hochmeister den Einwohnern der Stadt Sicherheit zusage an Leib und Gut und allen ihren Gerechtigkeiten.¹⁾

Am 2. Juli berichtete Muschid von Schwynau darüber dem Hochmeister. Bereits am 4. Juli erteilte ihm dieser volle Macht und Gewalt, an seiner statt die Domherren und die Ihrigen sowie die Gemeinde zu Allenstein an Leib und Gut zu sichern und ihnen mitzuteilen, daß er sie wolle lassen bei allen ihren Privilegien und Gerechtigkeiten, die sie gehabt hätten und darin er sie gefunden habe von der Zeit, da er zum Hochmeister gekoren sei. Was Muschid ihnen zusage, das verspreche er stät, fest und unverbrüchlich zu halten. Nur eine Forderung stellte er: die Domherren und ihre Unterthanen sollten zur Bezahlung der Söldner in gleicher Weise beisteuern, wie des Ordens Land und Leute. „Werden sie aber“, fügt er gleich darauf hinzu, „hierin nicht sein begnugsam, was ihr ihnen denn darin fürder zusagt, das geloben wir alle zu halten und wollen sie mit Sicherungsbriefen nach Notdurft versehen.“²⁾

Einen solchen Sicherbrief richtete der Hochmeister zwei Tage darauf, am 6. Juli, an den Rat und die ganze Gemeinde der Stadt Allenstein: Er wisse wohl, führt er darin aus, wie sie nur durch mannigfaltige schändliche Verleitung gegen ihn und seinen Orden verbittert worden seien, wie außerdem Furcht für Leib und Leben sie auf die Seite der Gegner getrieben habe, und darum begehre er von ihnen und ermahne sie, sie möchten ansehen ihre Ehre, sich zu Herzen gehen lassen der Lande Verderbnis und sich

¹⁾ Schreiben Muschids vom 2. Juli 1455. R. St.-A.

²⁾ Schreiben des HM. an Muschid vom 4. Juli 1455. R. St.-A.

wieder kehren und wenden zu ihm und dem Orden, doch unschädlich ihren Herren. So sie das thäten, wolle er nimmer ihre „oberfarunge aufheben“ noch derselben in Arg gedenken, sie an ihren Privilegien nicht verkürzen und das Geschehene niemals an ihrem Leib und Leben, ihren Ehren und Gütern rächen, sondern ganz vergeben.¹⁾

Gleiches sicherte ihnen im Namen des Hochmeisters der Komthur von Elbing zu, als er sie am 12. Juli von Königsberg-Stadt aus aufforderte, von dem verdamnten Bunde zu treten und sich unschädlich der „Rechtikeit“ ihrer Herren wieder in des Ordens Beschirmung zu geben.²⁾ Auch an das Kapitel direkt wandten sich Hochmeister und Spittler mit der Ermahnung, sich der Sache des Ordens zuzuwenden und den Ihrigen von Allenstein einen „Ausritt“ zu gönnen.³⁾ Wenn es trotzdem mit der Uebergabe zögerte, so lag das eben daran, daß den Domherren in Frauenburg noch immer nicht der genügende Schutz von dem Komthur von Elbing gewährt werden konnte; doch führten die Zusicherungen des Hochmeisters zu neuen Verhandlungen mit Muschid zu Hohenstein am 16. Juli. Zu denselben war aus Allenstein wiederum der Dombachant mit einem aus dem Räte und mehreren Bürgern erschienen. Als Bevollmächtigte des Hochmeisters waren anwesend außer Muschid der Komthur von Graudenz Wilhelm von Helfenstein, Ulrich Ringsberger, Bogt von Soldau, und mehrere andere Ordensbrüder, ferner die Söldnerführer Georg von Schlieben, Georg Lobel, Hapfelhauer und Kirke, Hauptmann zu Eylau.⁴⁾

Auch diesmal wollte es anfänglich zu keiner Einigung kommen; Muschid scheint entschieden ohne Rücksicht auf die Frauenburger Kapitularen die Eingabe von Allenstein gefordert, Plastwich sie für diesen Fall ebenso entschieden verweigert zu haben. Er durfte seine

¹⁾ Schreiben des HM. an die Stadt Allenstein vom 6. Juli 1455. R. St.-A.

²⁾ Schreiben Blauens an die Stadt Allenstein vom 12. Juli 1455. F. D. A. 2. No. 68. 1.

³⁾ Schreiben der Domherren an den HM., geg. Allenstein, den 29. Juli 1455. R. St.-A.

⁴⁾ Mon. Hist. Warm. III, 140. 149. Schreiben des Komthurs von Graudenz an den HM. vom 17. Juli 1455. R. St.-A.

Konfratres nicht preisgeben, und nur unter der Bedingung, daß diese vorher vor den Gewaltthätigkeiten der Bündner in Sicherheit gebracht und vom Orden beschirmt worden wären, wollte er Schloß und Stadt öffnen. Schließlich legten sich nach dem Berichte des Komthurs von Graudenz an den Hochmeister die Ordenshauptleute, vor allem Georg von Schlieben und Georg Lobel ins Mittel. Sie sagten dem Dechanten insgesamt zu: würde dem Orden Allenstein eingeräumt, sie wollten am Tage darauf nach ihrem besten Vermögen darnach sein, daß die Herren in Frauenburg „versorgt“ würden.¹⁾ Und Plastwich gab nach. Er ließ sich dabei offenbar zu sehr von seiner ordensfreundlichen Gesinnung leiten; denn anders kann man sich diese allzu große Vertrauensseligkeit bei dem sonst so besonnenen Manne nicht erklären. Selbst wenn die Unterhändler des Ordens willens waren, ihr Gelöbniß inbetreff der Frauenburger Domherren einzulösen, — und sie waren es, wie der

¹⁾ Brüning, a. a. O. 44 zeigt hier wieder einmal seine Virtuosität in der Kunst der Interpretation. Der Komthur von Graudenz berichtet, Muschia und die Vertreter des Kapitels hätten nicht eins werden können, „so das her Jorze von Sliffen, Jorze Label vnd andir gutte hoffeleuthe sich mit wortzen vor in legeten vnd die herren vff das besten bedewtzen, vnd sie alle czeitß sickerunge der heren, die noch zure frauenburg sein, vorgekommen haben vnd, so sie also an irem leibe der bundgenossen halben nicht vorferitß worden, sunder sie von vnserem orden vnde den vnseren beschirmetß worden, welden ir sloß vnd stadt vffenen. Des so haben die hoffeleuthe gemeneclich en zcu gefaitß, sie welden als morne noch irem besten vormogen dornoch sen, das sie vorsorget werden; vff sulchen zcu sagen haben sie her Jorgen von Sliffen . . . in sloß vnd stadt ingelossen.“ Das heißt doch wohl: Die Ordenshauptleute legten sich ins Mittel und redeten den Herren, d. i. den Bevollmächtigten des Kapitels, gut zu. Diese aber (und sie) bestanden fest auf Sicherstellung der Domherren zu Frauenburg und wollten nicht eher, als bis dieselben ihres Lebens vor den Bundesgenossen sicher und vom Orden unter seinen Schutz genommen wären, Schloß und Stadt öffnen, u. s. w. Daß einem die Stelle Schwierigkeiten bereiten kann, verstehe ich; wie man sie aber alles Ernstes interpretieren kann: „nachdem auch die Ordenshauptleute wieder die Versicherung abgegeben, daß die Domherren wegen ihres Verhältnisses zum Bunde nicht am Leibe versehrt, sondern vom Orden beschirmt werden würden, seien Schlieben u. s. w. in Stadt und Schloß eingelassen worden“, ist mir unverständlich, zumal doch auch der nachfolgende Satz: des so haben die hoffeleuthe gemeneclich en zcu gefaitß . . . deutlich genug sagt, worüber Plastwich und Muschia nicht hatten eins werden können.

Brief des Komthurs von Graubenz beweist — wer bürgte ihm dafür, daß die Hilfe des Ordensspittlers rechtzeitig eintreffen würde oder dieser überhaupt geneigt sei, Frauenburg vor der Rache der Blünder zu schützen?

Leicht verständigte man sich nach Erledigung der Hauptsache über die Bedingungen der Uebergabe. Von den Ordensbevollmächtigten ward dem Kapitel zugesagt:

1) Die Domherren, die zur Zeit noch bei der Kirche in Frauenburg weilen, sollen am Tage nach der Uebergabe Allensteins an Leib und Gut vollkommen gesichert werden. Man wird entweder die Kirche bemannen und die Herren daselbst vor allen Feinden beschirmen, oder wenn das nicht geschehen kann, sie mit ihren liebsten und besten Gütern gen Heiligenbeil oder eine andere sichere Stadt bringen. Wird die Bedeckungsmannschaft darüber vom Feinde angegriffen und geschlagen und die Domherren gefangen, so sollen sie gegen andere gute Gefangene, deren der Orden viele hat, ausgewechselt werden.

2) Alle Zusagen und Verschreibungen des Hochmeisters und des Komthurs von Elbing sollen unverfehrt und unverbrüchlich gehalten, und das Kapitel, seine Stadt und alle seine Untersassen bei allen ihren Herrlichkeiten, Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten gelassen werden.

3) Den Domherren bleibt das ausschließliche Recht, den Hauptmann in Stadt und Schloß zu setzen, und zwar werden sie ihn kiesen nur aus Brüdern des Ordens; denn diesem, nicht den Söldnern haben sie sich in Beschirmung gegeben, daß er von Allenstein aus seine Feinde möge schwächen und bezwingen.

4) Alle, die von des Ordens wegen in Allenstein liegen werden, sollen von dem Ihrigen zehren, auch die Wirte gütlich bezahlen und keinen von des Kapitels Untersassen beschädigen oder ihm das Seinige nehmen.

5) Wider der Kapitularen Wissen und Willen soll niemand in Allenstein liegen und bleiben; nur gute, bequeme Hofleute wird man ihnen nach ihrem Willen hineinlegen und ohne Widerrede Stadt und Schloß räumen, sobald sie es verlangen.

6) Die Gäste (Söldner) haben keinen Sold oder Schadenersatz von den Domherren, der Stadt und des Kapitels Unter-

fassen zu fordern, weil sie nicht um derenwillen eingelassen würden, sondern dem Orden zu Liebe und Gute.

7) Ohne Genehmigung der Domherren darf auf ihre Unterthanen kein Geschloß gesetzt, sie in keiner Weise beschätzt, beschwert oder beschädigt werden.

8) Allen ehrbaren Leuten und allen Freien, die in Allenstein bei den Domherren sind, wird Sicherheit zugesagt an Leib und Gut, und es soll ihnen freistehen, dort zu bleiben oder wegzuziehen, wohin es sie gelüftet.

9) Der Komthur von Elbing, mit dem das Kapitel noch in Unterhandlungen steht, soll, wenn er nach Allenstein kommt, Macht haben, alle getroffenen Vereinbarungen mit den Domherren, diesen und dem Orden zu frommen, zu wandeln. — Außerdem verpflichtete sich Muschida von Schwynau, die gefangenen Allensteiner frei zu geben.¹⁾

Die Uebergabebedingungen zeigen deutlich, daß Plaßwisch die Lage der Dinge ganz und voll erkannt hatte. In kluger Weise sicherten Artikel 3—7 die Hoheitsrechte des Kapitels etwaigen Uebergriffen der Söldner gegenüber und schlossen eine dominierende Stellung derselben von vornherein aus. Selbst die Forderung des

¹⁾ Die Bedingungen der Uebergabe, wie sie die „tegedinge der thumherren unde houeleuten“ und der Bericht des Domkapitels (Mon. Hist. Warm. III, 140. 141. 150) geben, werden Punkt für Punkt bestätigt durch die eidlich erhärteten Aussagen der Zeugen im sogenannten Zeugenverhör (Mon. Hist. Warm. III, 185. 186. 192. 193), durch eine Urkunde des R. St.-A. vom (17. Juli 1455) und durch die Befähigungsurkunde des Hochmeisters vom 22. August 1455 (Pergamenturkunde im R. St.-A. Schubl. 64. 6). Ueber einzelne der Artikel unterrichten uns noch das Schreiben des Komthurs von Graudenz an den HM. vom 17. Juli 1455, die Briefe der Domherren an den HM., geg. Allenstein, den 29. Juli und 24. September 1455 (R. St.-A.), und ein Notariatsinstrument über die der Stadt Allenstein gegebenen Versprechungen und Zusicherungen vom 9. März 1457. (R. St.-A. Schubl. 64. 2.) Daß der Bericht Georgs v. Schlieben (Mon. Hist. Warm. III, 157 nach R. St.-A., Schreiben Schliebens vom 4. Januar 1456) über die „Unterhandlungen und Uebergabebedingungen“ etwas enthält, habe ich nicht entdecken können. Das Zeugenverhör, eine für die Beurteilung der Vorgänge in Allenstein sehr wichtige und in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit unanfechtbare Quelle, existiert (sehr bezeichnend) für Brünning überhaupt nicht, da es ihm und seiner Auffassung einen argen Strich durch die Rechnung machen würde.

Hochmeisters, das Kapitel und seine Unterthanen zur Bezahlung der Söldner heranzuziehen, hatten seine Unterhändler nicht durchsetzen können. So durften sich die Domherren der frohen Zuversicht hingeben, dem Orden ihren guten Willen bewiesen zu haben, ohne sich, wie das anfänglich fast unvermeidlich schien, in die Hände seiner Söldner zu liefern. Leider sollte diese Zuversicht an der Schwäche des Hochmeisters, der Untreue der Ordensbrüder, der Raubgier der Ordenssöldner gründlich zu schanden werden.

Am folgenden Tage — es war der 17. Juli, der Tag des heiligen Augustus — rückten nun die bei den Verhandlungen beteiligten Ordensbrüder und Söldnerführer mit ihren Rotten gen Allenstein. Entgegen kam ihnen der Dechant mit seinem Konfrater Arnold Klunder, dem Bürgermeister, den Ratmannen und „vielen anderen frommen Leuten“ der Stadt. Nur mit Widerstreben und auf eifriges Zureden der Domherren willigten die Bürger in die Uebergabe.¹⁾ Nochmals mußte Georg von Schlieben als der Vornehmste im Namen aller und außerdem noch jeder besonders mit Hand und Mund, bei Ehren und Treuen, für sich und die Seinigen zusagen und versprechen, die getroffenen Vereinbarungen sicher, unverbrüchlich und ohne Hintergedanken zu halten,²⁾ dann erst wurden Georg von Schlieben, Muschid von Schwynau, Georg Lobel mit ihren Söldnerscharen, im ganzen mehr denn 600 Pferde,³⁾ in die Stadt Allenstein eingelassen, daraus „einen freien Ritt aus und ein, ab und zu“ zu haben „zur Wiederaufbringung, Stärkung und Mehrung der Herrschaft des Ordens und zur Unterdrückung, Schwächung und Ueberwindung seiner Feinde“; aufs Schloß aber nahmen die Domherren nur Ordensbrüder mit ihren Dienern, zusammen über dreißig Mann, und machten zum Hauptmann desselben den Komthur von Graubenz, Wilhelm von Helfenstein.⁴⁾

¹⁾ ex instigacione et consensu venerabilium virorum et dominorum licet anxii annuerunt.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 143. 150. 151. Notariatsinstrument vom 9. März 1457. R. St. A. Schubl. 64. 2.

³⁾ Nach Mon. Hist. Warm. III, 190 war die Zahl der Einrückenden „etwa siebenhundert“.

⁴⁾ Schreiben des Komthurs von Graubenz vom 17. Juli 1455; Schreiben der Domherren vom 29. Juli 1455; Urkunde des SM. vom 4. März

Raum hatten die Söldner in Allenstein festen Fuß gefaßt, da zeigte sich's sofort, wie wenig ernst es ihnen mit ihren so feierlich gegebenen Zusagen gewesen war. Das erste, was sie thaten, war, daß sie noch an dem Tage des Einzuges ohne der Domherren Wissen und Willen Georg von Schlieben zum Hauptmann in der Stadt wählten¹⁾. Am dritten Tage heischten sie dann die Schlüssel

1457. R. St.-A. Schubl. 51. 35; Mon. Hist. Warm. III, 197. Uebrigens erhoben sich bald Stimmen gegen die Uebergabe Allensteins. Balthasar Stayboth, der alte Ordensfeind und Vorkämpfer der Bundessache, soll geäußert haben: Daß die Domherren das Haus und die Stadt dem Orden eingegeben hätten, das solle ihnen noch kommen zu großem, unvertwindlichem Schaden; wäre er die Zeit darauf gewesen, es sollte dazu nicht gekommen sein, sollte er auch Leib, Gut und seinen Hals darüber haben gelassen. Schreiben des SM. an die Domherren zu Allenstein vom 3. August 1455. R. St.-A.

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 143. 151. Der Komthur von Graudenz freilich berichtet in seinem Schreiben vom 17. Juli 1455: „Sie (die Domherren) haben her Jorgen von Sliffen, her Muschiken, Jorgen Kabel mit seiner rotthe obir all me denne mit VI^o pferden mit gutter eintracht in sloss vnd stadt ingelossen vnd her Jorgen von Sliffen vnd mich vor houptleute geforen haben, im besten sie zu vorsorgen.“ Er hat meiner Ansicht nach nicht absichtlich die Unwahrheit sagen wollen, sondern nur die Genauigkeit der Kürze geopfert, da er den Brief in aller Eile schrieb, der insfolgedessen überhaupt etwas Konfus ausgefallen ist. Jedenfalls entsprechen beide Angaben, daß die Domherren die Söldner auch gleich aufs Schloß genommen und daß sie Georg von Schlieben zum Hauptmann gemacht haben, nicht der Wirklichkeit. Brünning, der dies wohl oder übel anerkennen muß, sucht sie gleichwohl, wenn auch durch Annahmen wunderlicher Art, zu halten. Was die Aufnahme der Söldner ins Schloß betrifft, so meint er (S. 45. 46), der Komthur werde das Versprechen gleich als vollzogene That vorausgenommen haben, denn er habe seinen Brief an den Hochmeister sogleich am Tage der Unterhandlung geschrieben. Das letztere ist falsch; der Brief ist nicht am Tage der Verhandlung, am 16. Juli, sondern am Tage der Uebergabe, am 17. Juli und zwar zu einer Zeit geschrieben, wo Allenstein bereits in den Händen der Söldner sein mußte, geht er doch von dort erst um 2 Uhr nachmittags ab. Daß die Domherren den Söldnern bei den Verhandlungen am 16. Juli versprochen haben sollen, sie aufs Schloß zu lassen, um am 17. dieses Versprechen rückgängig zu machen, glaubt Brünning wohl selbst nicht, ebensowenig wie dasjenige, was er inbetreff der Ernennung Schliebens zum Hauptmann vorbringt, daß die Domherren diesem bei den Verhandlungen erst die Zusage gegeben, dann aber wieder zurückgenommen hätten; denn wie will er diese Annahme mit seinem S. 42. 4 behaupteten „Verreise“ in Einklang bringen, „daß die Uebergabe Allensteins keineswegs nur von der Freiwilligkeit der Domherren abgehangen

der Stadt; doch wurde beschlossen, daß sie nach alter Gewohnheit bei dem Räte bleiben sollten. Ebenso beehrten die Söldner die Gerichtsbarkeit, konnten aber auch hiermit nicht durchbringen, weil das Kapitel nicht gewillt war, dieses so wichtige Hoheitsrecht ohne weiteres preiszugeben. Auch sonst nahmen sie es mit ihren Versprechungen nicht genau. Muschid von Schwynau gab die gefangenen Allensteiner nicht frei, plünderte, als er am 27. Juli mit seiner Rotte von hinnen zog, ein Dorf aus, seine Leute nahmen den Bürgern zehn, den Bauern von Dietrichswalde achtzehn Pferde, bezahlten weder in Herbergen noch Schmieden und richteten oben-drein viel Schaden an. Dem allen setzte Georg von Schlieben die Krone auf, indem er an die Domherren das Ansfinnen stellte, ihm und seinen Gefellen das Schloß einzugeben.¹⁾

Das war des Guten denn doch zu viel. Hier sollte und mußte der Hochmeister eingreifen und Wandel schaffen. Seine Gnade werde wissen, schrieben ihm unter dem 29. Juli „Probst, Dechant und die anderen Herren der Kirche Frauenburg ikund zu Allenstein“, wie sie auf seine und des Komthurs von Elbing Ermahnung mit Herrn Muschid Leidunge gehabt und den Leuten des Ordens freien Ausritt und freies Lager bei sich gegönnt hätten, und was sei nun der Dank dafür? Keine der Bedingungen der Uebergabe würde ihnen gehalten, Verfolgung müßten sie und die Ihrigen für ihre Wohlthat leiden, ihre Gefangenen würden nicht freigegeben, ihre Dörfer ausgepocht, ihre Bürger und Bauern beraubt. Sei es da wunderbar, wenn die Allensteiner, denen sie die Freilassung der Gefangenen zugesagt, mit Auflauf und Empörung drohten, wenn unter dem gemeinen Volke viel „Ergerunge“ ent-

hat“? Auch war es nicht Schliebens und der Söldner Art, auf die Erfüllung so wichtiger Versprechungen noch im letzten Augenblicke zu verzichten. Sicherlich aber hätte Schlieben später, als sein ganzes Sinnen und Trachten darauf stand, Befehlshaber des Schloßes zu werden, immer und immer wieder auf ein solches Versprechen, wäre es irgendeinmal gegeben worden, zurückgegriffen. Wenn es in seinem Berichte heißt, „daß der Dechant in Gegenwart des Domherrn Arnold ihn durch Handschlag zum Hauptmanne aufgenommen habe“, so gehört das, wie wir gleich sehen werden, in einen ganz andern Zusammenhang.

¹⁾ Urkunde vom (17. Juli 1455). R. St.-A.; Schreiben der Domherren an den H.M. vom 29. Juli 1455. R. St.-A.; Mon. Hist. Warm. III, 143. 151.

stehe, die Leute sehr verbittert würden und auch anderswo erschrecken? Sie hätten den Komthur von Graudenz mit mehr denn dreißig vom Orden bei sich auf dem Schlosse dem Hochmeister zu Willen und Dienste trotz ihrer großen Armut¹⁾ und zu ihrer großen Beschwerung. Jetzt verlangten gegen seine und des Komthurs von Elbing Briefe einige Hofleute „mit Gedrange“ gleichfalls aufs Schloß. Darum möge er Muschid befehlen, die Gefangenen loszulassen, und den Hofleuten schreiben, sie (die Domherren) an ihrem Schlosse ungebränget zu lassen, da sie schlechterdings wider die Verschreibung keinen hinauflassen wollten, als die, die des Ordens seien und des Hochmeisters Hofgesinde. „Euer Gnaden“, schließen sie, „wird uns obigen Gedranges wohl entsetzen und unser gnädiger Herr und Beschützer sein, als wir unser Getrauen ganz auf Euer Gnaden setzen.“²⁾

In der That setzte der Hochmeister, wenn auch mit vieler Mühe, bei Muschid, der behauptete, eine derartige Zusage nicht gemacht zu haben, die Freilassung der Gefangenen durch³⁾. Die Dom-

¹⁾ Der Mitverfasser des Briefes, Plastowich, hat „diese Armut“ durchaus nicht vergessen, wenn er in seiner Chronik den Schaden, den das Kapitel und die einzelnen Personen desselben durch Schließen „erlitten haben sollen,“ auf mehr als 40000 Kammerdulaten angiebt und sagt, daß in der Burg 97 Last Roggen, 8 Last Weizen, 12 Last Mehl und 700 Maß Gerstenmalz gelegen hätten. Die 40000 Dulaten repräsentieren eben den Wert des ganzen damaligen Besitzstandes des Kapitels, seiner Dörfer und Güter mit allen ihren Einkünften, einschließlich der kostbaren Kleinodien und Pretiosen des Bischofs, der Domkirche und der Domherren, die man nach Schloß Allenstein gestüchtet, sowie der wertvollsten Habe, die die bedrohten Bewohner der Umgegend dorthin geschafft hatten. (vgl. die Klageschrift der Domherren an den Papst im F. D. A. S. Nr. 6.) Von den rund 7000 Scheffeln Getreide aber, die auf der Burg aufgespeichert lagen, wollten schlecht gerechnet täglich hundert Menschen und ebensoviele Pferde leben, so daß die Domherren mit Recht klagen konnten, daß sie „sere arm“ seien. Ergötzlich ist es zu lesen, wie selbst Simon Brunau, „der böse Geist der preussischen Geschichtschreibung“, bei Brüning zu Ehren kommt, wo es gilt, die ermländischen Domherren als Kläger hinzustellen.

²⁾ Schreiben der Domherren an den HM. vom 29. Juli 1455. R. St.-A.

³⁾ „So ist her Muschid bey uns gewesen vnd wir haben mit em dauon gerecht, der uns denne also zcar antwort hat gegeben, wie es im beteidungen nicht also gelassen ader beteidinget sey geworden, das her sie also loß sulde geben. Ibadch wie deme nu allen sey, so haben wir alle unsere Rodmeister

herren hat er als Gegenleistung gleichsam, ihre Unterthanen daran zu halten, daß sie vorbas getreulich am Orden fahren und seinen Hofleuten, die allda bei ihnen wären, in allen billigen und möglichen Sachen gehorsam und „gefolgit“ sein möchten, „auf daß wir und ihr, nachdem also denn die Dinge izund eine Gestalt haben, zu größerem Schaden nicht kommen dürfen.“¹⁾

Mittlerweile hatte Georg von Schlieben in seinen Bemühungen, aufs Schloß zu kommen, nicht nachgelassen und war dabei aufs eifrigste von dem Schloßhauptmann Wilhelm von Helfenstein, dem Ordensbruder Ulrich Ringsberger und dem Sölbnerhauptmann Georg Löbel unterstützt worden. Hatten sie es anfangs durchzusetzen versucht, Schlieben als Befehlshaber aufs Schloß zu bringen, so mäßigten sie jetzt, da sie den energischen Widerstand des Kapitels sahen, ihre Forderung und verlangten nur seine Aufnahme mit wenigen Hofleuten. Einmal auf dem Hause würde er schon seinen Willen geltend zu machen verstehen. Sie stellten den Domherren vor, wie Schlieben nur im Interesse des Ordens handele, und versicherten hoch und teuer, bei Treuen und Ehren, daß dabei keinerlei „Fährlichkeit und Arglist“ sein sollte. Doch der Domprobst und Arnold Klunder (Nikolaus Weterheim scheint damals nicht in Allenstein gewesen zu sein) wollten auch so nichts davon wissen: da sagte -- es war in den letzten Tagen des Juli — Pfaltwich, der Dechant,²⁾ eigenmächtig Georg von Schlieben mit fünf oder sieben Begleitern den Aufenthalt auf dem Schlosse zu, aber nicht in der Eigenschaft als Hauptmann

und houbtleute umbe der sachen willen bey vns gehabt vnd her Musiden gebeten; vmbc vnser vnd derselbigen vnd (!) bete willen hat her Musid die euern vnderlassen ledig vnd loß gegeben . . .“. Brünig interpretiert (S. 46) mit gewohnter Meisterchaft: „Der Hochmeister versprach den Domherren freundlich Abstellung ihrer Beschwerden. Er habe Musid den mündlichen Befehl gegeben, die Gefangenen frei zu lassen . . .“ Ludwig von Erlischhausen hatte den Sölbnern gegenüber das Befehlen längst verlernt.

¹⁾ Schreiben des HM. an die Domherren in Allenstein vom 8. August 1455. R. St.-A. Wenn durchaus etwas aus dem Briefe „herausklingen“ soll und muß, so ist es meiner unmaßgeblichen Meinung nach Furcht vor den Sölbnern, „leise Unzufriedenheit mit dem Verhalten der leicht gereizten [!] Domherren“ ist es sicherlich nicht.

²⁾ nicht „die Domherren“, wie Brünig will.

und im Vertrauen, daß er und die Seinen den Kapitularen alle Zusagen und Beschreibungen halten werde.¹⁾ Abermals hatte sich Plastowich von seiner ordensfreundlichen Gesinnung zu einer schwerverantwortlichen Handlung hinreißen lassen, wegen der es zu ernstern Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen Mitbrüdern kam, die nicht mit Unrecht den Verlust des Schlosses fürchteten.²⁾ Denn sofort trat Schlieben mit seiner wahren Absicht hervor. Er beanspruchte so stark auf dem Hause liegen zu dürfen, als er wolle.³⁾ Aus allen

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 143. 151; Urkunde vom (17. Juli 1455) R. St.-A. Aus letzterer ergibt sich auch die Zeit: „vnd bezunder sagete wir im eyn sulchs zcu, das wir gancz gehoft hetten, das die herren bey der kirchen zcu frauenburg noch deme vns gelobet was, gesichert weren, das denne leyder nicht geschen ist.“ Die Domherren in Allenstein mußten also noch nichts von der Zerstörung Frauenburgs und der Gefangennahme ihrer Mitbrüder, die spätestens (s. weiter unten) am 28. Juli erfolgte.

²⁾ Bartholomäus Liebenwalb erzählt in seinem Memoriale (Mon. Hist. Warm. III, 305), daß er nach seiner Befreiung aus der Marienburg in der Fremde habe umherirren müssen, „quousque per dominum Cristannum, reiteratis vicibus et scriptis, ad veniendum in Allenstein et sedandum differencias inter dominos prepositum, decanum, Arnoldum et Weterheim fuerim vocatus, quia castri perdicionem timesbant.“ Es kann sich dies nur auf den vorliegenden Fall beziehen, da sonst von Meinungsverschiedenheiten unter den Kapitularen, die den Verlust des Schlosses hätten herbeiführen können, nichts bekannt ist.

³⁾ In seinem Berichte an den Hochmeister über die Einnahme des Schlosses Allenstein vom 4. Januar 1456 (Mon. Hist. Warm. III, 157 und R. St.-A.) behauptet Schlieben, er sei „geloren zu eynem houbtmann uffim hawße Allenstein von dem Comptthur von Grudentz vnde anderen heren vnde seyne frunde, die in mechtlich uff das Slosz satcz haben mit andern seynen gutten frunden. Der techent mit hantgegebenen treuwen im geredt vnde geloubet hatt vnde uffgenomen zu einem houbtmann. Dar bey gefanden hatt her Arnd, der ouch aldar eyn thumhere gewest ist, vnde im czusagt hott, die Slussele zu antwurten zu notdorft seyn vnde seyner frunde, es sey tag aber nacht, wenn es not seyn wurde.“ Diese Behauptung ist eine offenkundige dreifache Lüge, einzig und allein zu dem Zwecke erdonnen, seine unverantwortliche Gewaltthat zu beschönigen. Sie widerspricht einmal dem Hohensteiner Vertrage vom 16. Juli, dessen dritter Artikel den Domherren das ausschließliche Recht einräumt, den Hauptmann in Schloß und Stadt zu wählen. Wie wenig diese aber gewillt waren, von dem wichtigen Artikel abzugehen und Schlieben oder einen andern Südbnerführer als Befehlshaber aufs Schloß zu setzen, zeigt ihr Schreiben vom 29. Juli. Sodann läßt sich die Behauptung

Kräften widersezten sich die Domherren, doch wer weiß, wozu es schon jetzt gekommen wäre, wenn nicht sechs Tage darauf eine wichtige Angelegenheit — es handelte sich um Befriedigung seiner Soldforderungen bei Gelegenheit der Anwesenheit des Markgrafen von Brandenburg — Schlieben nach Marienburg gerufen hätte.¹⁾ Sein Vetter Magnus von Schlieben, den er an seiner statt mit vierzehn

auch nicht in Einklang bringen mit der Bestätigungsurkunde des Hochmeisters vom 22. August 1455: „Awß sunderlichen gnaden welle wir en (den Allensteinern) nymandes vnd sunderlich vff dem Sloße wen eynen vnser ordens czu eynem houbtmanne setzzen noch der beger vnde vorliebungne des Capittels.“ Die Ausfertigung der Urkunde fällt in die Zeit, wo Ludwig von Erlichshausen die Ordenshauptleute in Marienburg um sich versammelt hatte, um nochmals wegen ihrer Soldforderungen mit ihnen zu verhandeln, wo er also alles vermeiden mußte, was irgendwie ihren Unwillen hätte erregen können. Der betreffende Passus wäre mithin trotz der gleichlautenden Bestimmung des Hohensteiner Vertrages niemals in die Urkunde aufgenommen worden, wenn die Domherren Pflastwich und Klunder inzwischen irgendwelche diesbezügliche Zusagen dem Söldnerführer Georg von Schlieben gemacht hätten. Schließlich aber, und das ist für mich das Ausschlaggebende, weiß Schlieben selbst anfänglich von einer solchen Zusage nicht das geringste. Zweimal (im September und Dezember 1455) bearbeitet er den Hochmeister (vgl. dessen Briefe vom 5. September an den Komthur von Osterode und vom 17. Dezember an den von Graubenz im R. St. A.) mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln und Gründen, ihm zu dem Besitze von Schloß Allenstein zu verhelfen. Daß er von dem Dechanten durch Handschlag in Gegenwart des Domherrn Arnold als Hauptmann des Schlosses aufgenommen, daß ihm vom letzteren sogar die Schlüssel desselben zugesagt worden seien, daß er mit anderen Worten einen rechtlichen Anspruch auf den Befehl daselbst hätte, berührt er wunderbarerweise mit keinem Worte, offenbar doch nur, weil eine derartige Zusage überhaupt nicht existierte. Erst nach vollbrachtem Gewaltstreich, als es galt, seine Handlungsweise vor dem Hochmeister zu rechtfertigen, dem er die inbetreff der Domherren gemachten Zusicherungen nicht gehalten hatte, erst da ward das Märchen von ihm erfunden.

¹⁾ Bräuning, a. a. O. S. 47 läßt Schlieben zum Hochmeister reisen, „um die Abstellung dieses (nach seiner Ansicht natürlich für Schlieben) nn erträglichen Zustandes durchzusetzen.“ Schlieben selbst aber sagt in seinem Berichte vom 4. Januar 1456 (R. St. A.), der Hochmeister und seine Gebietiger hätten ihm geschrieben, „gen Marienburg zu kommen von Notsachen wegen, daran dem Orden Macht gelegen sei“. Nun aber war im Anfange des August der Kurfürst von Brandenburg nach Preußen gekommen (Voigt, 8, 455), so daß es sich nur um die im Texte erwähnte Angelegenheit handeln kann.

Mann aufs Schloß gelegt, — man sieht, er nahm es mit der Zahl nicht mehr so genau — wurde mit leichter Mühe schon am nächsten Tage daraus verdrängt¹⁾ und so die Gefahr für diesmal noch glücklich abgewendet.²⁾

Der Dechant hatte dem Drängen Helfenstein's und seiner Genossen, Schlieben aufs Schloß zu lassen, um so eher nachgeben zu dürfen geglaubt, weil er die Kapitularen, die noch in Frauenburg weilten, längst in Sicherheit wähnte. Das war nun aber dank der schlechten Erfüllung des Hohensteiner Vertrages durch den Orden leider nicht der Fall.³⁾ Den Gubernator Hans von Baisen faßte wütender Zorn, als er zu Elbing, wo gerade die Räte von Landen und Städten um ihn versammelt waren, die Nachricht von der Uebergabe Allenstein's erhielt. Des öfteren hatte er die Domherren besendet und sie zu treuem Ausharren bei der Bundessache ermahnt, um so empfindlicher traf ihn jetzt ihr Abfall. Sofort wurden zwei Elbinger Rats Herren mit Heeresmacht nach Frauenburg gesandt. Sie erhielten den strikten Befehl, die Domherren als Verräter gefangen zu nehmen und ihre Höfe samt den Befestigungen um die

¹⁾ „Daraus ersehen wir“, läßt sich Brünig (S. 47 und ähnlich S. 51) vernehmen, „daß die Domherren thatsächlich die Herren des Schloffes waren und auch trotz des Komthurs von Graudenz und seiner dreißig Mann die Macht besaßen, es zu bleiben.“ Fünf Seiten vorher aber (S. 42. 4) „beweist“ er, „daß die Uebergabe Allenstein's keineswegs nur von der Freiwilligkeit der Domherren abgehangen hat.“ Er kann eben, wie er will. Möchte er uns doch glauben machen, daß die Kapitularen im April 1455, wo sie noch unumschränkt in Schloß und Stadt geboten, wo ihnen nötigenfalls die Hilfe des Bundes noch zu Gebote stand, vom Orden hätten gezwungen werden können, Allenstein zu übergeben, während sie im August, wo 700 Söldner in der Stadt, etwa vierzig vom Orden auf dem Schlosse lagen, die Macht besaßen, die Herren des Platzes zu bleiben!

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 143. 144. 151. 157.

³⁾ Schon am 12. Juli war Königsberg-Kneiphof gefallen (Voigt, a. a. D. S. 444), wodurch dem Ordensspittler die Hände frei wurden. An Zeit hat es ihm also nicht gefehlt, und er besaß auch die Macht, die Frauenburger Domherren zu beschirmen oder sie wenigstens ungefährdet nach Heiligenbeil geleiten zu lassen; was ihm mangelte, war ernstlicher Wille. Allenstein befand sich ja bereits auf der Seite des Ordens; Plauen hatte mithin keinen triftigen Grund mehr, sich um die Herren auf dem Domberge zu kümmern. So rüchte sich die Vertrauensseligkeit Pfastwicks aufs bitterste.

Domkirche zum Gedächtnis ihrer Bosheit zu verbrennen. Doch schon lagerten vor der Stadt, die in den Händen des Ordens wegen ihrer Lage am Haff und der dadurch vermittelten Wasserverbindung mit Danzig, Elbing, Braunsberg den Verbündeten äußerst gefährlich werden und durch Sperrung des Tiefs bei der Balge den Handel der genannten Städte fast lahm legen konnte, Kriegshaufen aus Danzig, geführt von dem Bürgermeister der Danziger Altstadt, Martin Kandlerer. Auf Bitten der Braunsberger, die bei dem Falle des Kneiphofs eine Sperrung des Tiefs befürchteten, hatte er Verstärkungen dorthin geführt, zugleich aber den Auftrag erhalten, Frauenburg und Braunsberg zu besetzen, um sie gegen etwaige Ueberfälle der Feinde zu schützen. Die Danziger gestatteten nicht die Zerstörung Frauenburgs und die Wegführung der Domherren, sich dabei berufend an ihre Aeltesten. Es bedurfte eines zweiten Befehls von königlicher Gewalt wegen und der dringenden Ermahnung des Gubernators, nicht in seine Macht zu greifen (27. Juli), ehe sie sich fügten. Dann aber ward das Vernichtungswerk um so gründlicher gethan. Die Höfe, Gebäude, Wohnungen der Kapitularen wurden geplündert und angezündet, die Befestigungen um die Domkirche, die Wehrtürme, Weichhäuser und das Kapitelshaus ausgebrannt, gebrochen und also zugerichtet, daß sich die Feinde darin nicht festsetzen konnten, von der Stadt wurde zerstört, was der Komthur von Elbing vor einem halben Jahre noch übrig gelassen hatte, oder was inzwischen wieder neu entstanden war; nur die Domkirche, der Glockenturm mit den Glocken, die Pfarrkirche und die Mühle blieben auf ausdrücklichen Wunsch des Gubernators verschont. Mit am schlimmsten hausten die böhmischen Söldner, die seit dem 1. Juli 1455 unter der Führung des John Schalski, auch John von Walfstein genannt, in Braunsberg lagen und den Danzigern und Elbingern zu Hilfe gezogen waren. Sie drangen in die Kathedrale ein, stürzten die Altäre um, verbrannten die Heiligenbilder zu Asche und verwandelten die Stätte, die mehr wie jede andere dem göttlichen Dienste geweiht war, in ein lupanar publicum, eine Stätte der Wollust und des Lasters, in einen Pferdestall, in einen Ort des Seufzens und Wehklagens. Nur in einem gehorchten die Danziger den Befehlen des Gubernators nicht. Sie schickten die Domherren deren sie habhaft werden konnten, es waren ihrer drei, nicht nach

Elbing, sondern führten sie mit nach Danzig. Dort wurden sie eine Zeitlang in „leidigem Gefängnis“ gehalten und dann gegen ein mäßiges Lösegeld freigelassen, weil man zu Danzig „ihres Geldes notdürftiger war als ihres Blutes.“ Sie aber „dankten auch Gott und den Danzigern, daß sie dem Herrn Gubernator nicht waren in die Hände gekommen, denn sie ließen sich bedünken, er sollte ihrer etwas ernstlicher haben pflegen lassen.“ Zwei Domherren waren glücklich nach Heiligenbeil entkommen, die anderen wurden nach Elbing geschleppt, und allein Christopherus von Czegenberg, ein Verwandter des kulmischen Bannerführers Hans von Czegenberg, blieb, ein Charakter- und Gesinnungsgenosse John Schalkis, mit diesem in Frauenburg, wo die Böhmen sich im Dome festsetzten und ihn mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1456 bis zum Thorner Frieden besetzt hielten.¹⁾

Dem Eifer und den rastlosen Bemühungen des Kurfürsten von Brandenburg gelang es, des Ordens Söldnerführer noch einmal zur Gewährung einer bestimmten Frist wegen ihrer Soldforderungen zu bewegen, nach der unweigerlich Zahlung erfolgen sollte. Je länger man sie aber durch Verheißungen und Zusagen hinzuhalten suchte, desto mehr steigerten sich natürlich ihre Ansprüche.²⁾ Das Verlangen Georgs von Schlieben ging nun nach dem Besitze des Hauses Allenstein und seiner Schätze; denn hierhin hatten die Domherren des Bischofs Pontifikalien und der Kirche sowie ihre eigenen Kleinodien, hatten die umwohnenden Landleute ihre wertvollste Habe geflüchtet.³⁾ An ihnen wollte er sich gegebenen Falles für seine Forderungen schadlos halten. Da die übrigen Hauptleute, namentlich Ulrich Czermunka von Ledez für ihn eintraten,⁴⁾ wagte der Hochmeister in seiner erbärmlichen Schwäche und Hilflosigkeit keinen Widerspruch. Was kummerte ihn, daß er wieder und immer wieder den Domherren ihre Privilegien, Freiheiten, Gerechtigkeiten feierlich verbrieft und versiegelt, daß er noch vor kurzem (22. August) mit

¹⁾ Köppen, a. a. O. IV, 473. 474; Mon. Hist. Warm. III, 104. 105. 145; Schütz, Chronik der Lande Preußen 218. 223; Klageschrift der Domherren im J. D. A. S. 6.

²⁾ vgl. Voigt, a. a. O. 8, 464. 465.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 152. 305.

⁴⁾ Mon. Hist. Warm. III, 151. 157.

dem Komthur von Elbing den Hohensteiner Vertrag bestätigt und dem Kapitel zugesagt hatte, Allenstein, Stadt und Schloß, keinem fremden Fürsten, Grafen, Herrn, Ritter oder Knechte, geistlich oder weltlich zu versetzen, zu verpfänden noch zu verkaufen¹⁾, was kümmerte ihn das alles, wenn er nur die ungestümen Mahner und Dränger, die Geister, die er selbst heraufbeschworen hatte, los wurde!

Gar kläglich ist die Art und Weise, wie Ludwig von Erlichshausen seine Feigheit vor seinem Gewissen zu verantworten sucht: „Uns hat Herr Georg von Schlieben gesagt, wie daß die Domherren und die Preußen das Schloß inne haben und keinen unserer Hofleute hineinlassen wollen, daraus unseren Hofleuten, uns und unserm Orden, als wir uns dies alle besorgen, nachdem als es denn auch jetzt im Lande eine Gestalt hat, ein großer Schaden entstehen möchte. Auch vernehmen wir, wie das die Bürger die Schlüssel zur Stadt und daß die Hofleute der nicht Macht haben, das denn auch nicht gut und unnützlich für uns ist.“²⁾ Die Domherren verletzten durchaus nicht die Uebergabebedingungen, handelten nur ihnen gemäß, wenn sie ihre Hoheitsrechte den Anmaßungen Georgs von Schlieben gegenüber entschieden wahrten, ihm und seiner Rotte die Burg verschlossen und die Schlüssel der Stadt nicht auslieferten. Sie, nicht der Hochmeister und seine Söldner, hatten allen berechtigten Grund zur Klage und zum „Unmut“. Und „waren die (700!) Söldner wirklich in der Stadt nicht mehr sicher, war der Besitz der Stadt ohne das Schloß nur eine Gefahr für sie, befand sich der Komthur von Helfenstein mit der Handvoll Leute (über 30) wirklich ganz in der Gewalt der Domherren und hatten die Hofleute keine sonderliche Veranlassung, sich allein der Treue und dem guten Willen der letzteren anzuvertrauen“, wie Schlieben dem Hochmeister einzureden versucht haben wird³⁾ — wer in aller Welt hatte sie genötigt, einen Vertrag zu schließen, der solche Folgen nach sich zog, und wer hinderte sie daran, noch jetzt einen so ge-

¹⁾ Bestätigungsurkunde des SM. und des Spittlers vom 22. August 1455. R. St. A. Schubl. 64. 6; sie steht auch mit unwesentlichen Varianten in den Tegebingen (Mon. Hist. Warm. III, 141—143).

²⁾ Schreiben des SM. an den Komthur von Osterode vom 5. September 1455. R. St. A.

³⁾ vgl. Bräuning, a. a. O. S. 47. 48.

fährlichen Platz schleunigst zu räumen und sich anderswo einen geeigneteren Wirkungskreis zu suchen? Die Domherren sicherlich nicht.

Am 5. September befahl der Hochmeister dem Komthur von Osterode und dem Vogt von Soldau aufs nachdrücklichste, mitamt Herrn Georg von Schlieben gen Allenstein zu reiten, daselbst den Komthur von Graudenz zu Hilfe zu nehmen und die Domherren „aufs allerbequemste und glimpflichste“ zu bewegen, „daß die unsere Hofleute aufs Haus wollen lassen, auf daß sie das mit mögen innehaben, desgleichen, daß der Rat den Söldnerführern auch die Schlüssel der Stadt wolle überantworten, damit sie der Stadt auch mächtig sein möchten.“ Man kann sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, wenn der Hochmeister dann fortfährt: „Ihr möget den Domherren also sagen, daß dieses ihnen soll sein an ihren Herrlichkeiten unschädlich, und daß sie über die Ihren gleichwohl herrschen und raten sollen, und daß wir sie und auch die Stadt bei allen ihren Privilegien und Gerechtigkeiten, die sie von alters gehabt haben, wollen lassen und sie darin von beiden Teilen in nichts verkürzen, auch unsere Zusagen und Versicherungen, die wir ihnen gethan und verschrieben haben, unverbrüchlich wollen halten, und wollet ihnen allen dabei sagen, was wir jetzt thun, daß das geschieht unserm Orden und ihnen allen zu gute und ihnen zu einer sonderlichen Beschirmung.“ Das letztere glaubte der Hochmeister wohl selbst nicht; mit seinen Versprechungen war es ihm gewiß Ernst, doch ebenso gewiß wußte er, daß er sie nicht würde halten können, daß er mit seiner Forderung die Domherren auf Gnade und Ungnade in die Hände Schliebens gab, und darin liegt eben das Erbärmliche seiner Handlungsweise. Wie ihm das Gewissen schlug, beweist sein Auftrag, „die Dinge ja mit solchen guten, glimpflichen und bequemen Worten, und das gütigste ihr könnet und möget,“¹⁾ an die Kapitularen zu bringen.

Trotzdem zeigten sich diese durchaus nicht geneigt, den Wünschen des Hochmeisters Rechnung zu tragen; sie dachten vielmehr daran, sich von Schlieben und seinen Söldnern überhaupt zu befreien. Etwa in der Mitte des Septembers ging ihr Konfrater Arnold Klunder nach Marienburg ab, den Meister zu bitten und zu er-

¹⁾ Schreiben des H. M. an den Komthur von Osterode vom 5. Sept. 1455. R. St.-A.

mahnen, ihr Schloß und ihre Güter nicht in Gefahr zu bringen. Er möge ansehen, was der Herr Bischof und sie für den Orden gethan hätten und in welches Verderben sie um des Ordens Willen gekommen seien, und wolle sie Herrn Jorgens Gebranges entlebigen und sie bei ihren Briefen, Siegeln und Leidingen lassen, auf daß sie und ihre Kirche nicht kämen zu Verderbnis und gründlichem Schaden, da alle ihres Herrn Bischofs Pontifikalien, ihre und ihrer Kirche Kleinodien und ihrer Untertanan fahrende Habe auf dem Schlosse in Verwahrung wären. Sie hätten schon bei sich auf dem Hause den Romthur von Graudenz mit vierzig Pferden unter ihrer Zehrung und könnten keine höhere Zehrung thun. Man habe ihnen immer zugesagt, daß sie Hauptleute in Schloß und Stadt kiesen könnten und Hofleute darin legen, die ihnen bequem seien; so erbäten sie jetzt an Stelle Schliebens den wohlthätigen und festen Mann Volkel Röder zum Hauptmann in der Stadt und getrauten zu Gott, daß derselbe Volkel Röder dem Hochmeister und seinem Orden so getreu solle sein als ein anderer.¹⁾

Auch an den Romthur von Elbing wandten sich die Domherren, und ihr Schloßhauptmann Wilhelm von Helfenstein gelobte ihnen, getreulich bei ihnen zu fahren und Leib und Gut bei ihnen zu lassen, selbst wenn der Hochmeister ihm anders würde schreiben und bei Gehorsam befehlen, da er nicht pflichtig sei, ihm unterthänig zu sein in Sachen, die wider Gott und Ehre wären.²⁾

Der Hochmeister scheint in der That einen Augenblick schwankend geworden zu sein. Er hatte die Absicht, den Romthur von Graudenz, der ja die Verhältnisse in Allenstein am besten kennen mußte, zu sich nach Marienburg zu bescheiden, wahrscheinlich um dessen Ansicht zu hören, wurde aber daran durch den Pfleger von Soldau Ulrich Rinsberger gehindert, der den betreffenden Brief, der zugleich an die Domherren gerichtet war, aufhielt und nun dem Hochmeister Angst machte, es möchte ihm Schaden oder gar Schande von dem Schlosse Allenstein entstehen, wenn der Romthur dasselbe räumte und so bloß

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 151. 152; Schreiben der Domherren an den H. M. vom 24. September 1455. R. St. A.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 144. 151.

ließe ohne einen Bruder des Ordens.¹⁾ Die Kapitularen bat Ludwig von Erlischhausen, die Sache von der Hauptmannschaft vierzehn Tage in Geduld anstehen zu lassen; doch diese verstanden sich zu nichts, zumal ihnen gerade in jenen Tagen Hans von Schlieben „czorniclichen gedreweth“ hatte, ihre Brücke am Schlosse abwerfen zu lassen. Durch Botschaft und Schriften hätten sie ihm die Gründe angegeben, schrieben sie dem Meister noch an demselben Tage, an dem sie seinen Brief empfangen (27. September), weswegen ihnen die zu Allenstein liegenden Hofleute nicht bequem seien und unter keinen Umständen weiter dort bleiben dürften. Sie hätten ihr unzweifelhaftes Vertrauen darauf gesetzt, daß man ihnen gemäß den so oft gemachten Zusagen und Versprechungen ihre billige Bitte erfüllen und ihnen Volkel Röder zum Hauptmann geben werde. Der Hochmeister möge bedenken und zu Herzen nehmen, wie gar williglich sie Stadt und Schloß ihm und seinem Orden eingegeben hätten, und sie Schliebens und seiner Hofleute in Güte entledigen. Nochmals und „demüthlicher“ ermahnten sie ihn, sie mit dem berühmten Volkel Röder gnädiglich und unverzogen zu besorgen. Geßähle das nicht in kurzem, sie müßten daran denken, „wy wir vns sulchir drevunge, gedranges vnde ferlicheyth mit den vnsern entsetzthen vnde wy wir mochten vns selbst beschirmen, das wir doch vngerne an eweren gnaden vnd an eweren würdigen orden thun wellen.“²⁾

Einen ähnlichen Brief richteten die Domherren an Heinrich von Plauen, und dieser riet umgehend dem Hochmeister, Georg von Schlieben zu bewegen, daß er darin der Domherren Willen mit Freundschaft thäte, weil sonst leicht die Hofleute und der Orden zu merklichem Schaden möchten kommen; „denn auch Euer Gnaden wohl weiß, daß sich die gedachten Domherren williglich und ohne Not zu unserm Orden gesetzt haben, ihnen auch solche ihre Begehrgung zugesagt ist und verschrieben.“³⁾

¹⁾ Schreiben Kinsbergers an den HM. vom 25. September 1455. R. St. A.

²⁾ Schreiben der Domherren an den HM. vom 27. September 1455. R. St. A.

³⁾ Schreiben des Romthurs v. Elbing vom 29. September 1455. R. St. A. Wie oberflächlich und kritiklos Brünning seine Quellen benutzte, dafür

Unter diesen Umständen mußte Georg von Schlieben vorläufig auf den Besitz von Schloß Allenstein verzichten. Er ließ seinen Grimm darüber aus an den Dörfern des Kapitels, die er wie Burden, Patriden, Woritten, Kleberg gänzlich auspochte, an den Vorwerken, die er von allem entblökte und ihnen so die Versorgung des Schlosses unmöglich machte, an den Landbewohnern und Städtern, die er beraubte, beschakte, und wenn sie sich widersetzten, ins Gefängnis werfen, schlagen und in den Tod verwunden ließ, an den Domherren, denen er den Verkehr mit der eigenen Stadt sperrte. Die wiederholten Klagen der Kapitularen blieben ungehört, der Hochmeister konnte und wollte wohl auch nicht ihnen seinen Schutz

liefert er bei dieser Gelegenheit eine klassische Probe. „Die Kunde von dem Zwiste in Allenstein“, so erzählt er (S. 49), „war sogar bis zu dem in Breslau weilenden Bischof Franz gedrungen. In einem Briefe an den Hochmeister sprach er die Befürchtung aus, daß die Domherren leicht anderswo Hilfe nachsuchen und die Hofleute überfallen könnten. Er riet deshalb, die Domherren von den ihnen mißliebigen Hofleuten zu befreien“. Citiert wird als Beleg ein Brief des Bischofs, gegeben Breslau, den 6. Dezember 1455. R. St.-A. Die einzige auf Ermland bezügliche Stelle in demselben ist folgende: „Ich werde gerne wissen by gelegenheit meynrer kirchen; ich hore saghen, meynrer thumherren hofe seyn verwustet, Kolde halbe Brunsberg vnd Wormdith, Sleshenrich Heilsberg . . . Auch wirt gesagt, das der von Banenberg Nestl ynnhabe, von der Guttstad hore ich nichts. Was in dissen sachen eyne vorheit were, horte ich gerne, vnd sußt ap ichts trostlichs were.“ Diese Stelle kann Brünning unmöglich gemeint haben; aber dem Briefe liegt ein Zettel bei, dessen Anfang in der That das zu enthalten scheint, was Brünning berichtet: „Auch genebiger herre vornemen wir (d. h. „der Bischof von Ermland“ nach Brünnings Annahme), das men den thumherren in irer stadt salcz vnd ander notdorft nicht welle gonnen zcu koufen vnd sußt manche vnwillen czwuffchen den hofeleuthen vnd in tag teglich entsethet, dordvmb wir vns besorgen, das die thumherren, wie eyn snichs in lortz nicht vnderstanden worde, zcu hulfe mochten nemen, wen sie konden vnd die hofeleuthe oberfallen, das denne vnd der gleichen gut were zcuorkomen; dordvmb ist vnser ganze meinunge, das men die selben thumherren der hofeleuthe noch irem willen gutlich entledige.“ Dann jedoch heißt es weiter: „Auch hatten wir (natürlich „der Bischof“, wenn wir Brünning folgen,) erzliche Volkels gesellen henab gesant, die denne die hofeleuthe in die stadt nicht eynlesen wolben. Also lyssen sye die thumherren in das sloß, das vns fremde hat lauthen gedaucht; ab sye noch bey den thumhern vffem sloße legen adder vordan seyn gereithen, konne wir nicht gewiffen. Wir (wiederum „der Bischof“!) senden auch ewer genode eyn briffleyn der hofeleuthe zcur liebenmoele, den ir lesende wol vornemen werdet, das sye eweren

angebeihen lassen.¹⁾ Drei Monate dauerte dieser Zustand, bis endlich Schlieben, durch die Verhältnisse begünstigt, den Schlag führen konnte, der das Schloß und die Domherren in seine Gewalt, zugleich aber auch einen unaustilgbaren Fleck auf die Ehre des Ordens bringen sollte.

Ludwig von Erlichshausen konnte sich der Gefahr, die ihm von den eigenen Söldnern drohte, kaum mehr erwehren. Die Frist, die sie ihm lezthin bewilligt hatten, war verstrichen, der Orden zahlungsunfähiger denn je. Da trat eine Anzahl von Söldnerhauptleuten und Kottmeistern am 25. November 1455 in Marienburg

genoden die besten czinser in dissem gebeythe eynnemen wellen, dorumb mag ewer genode mit vnserz herren herczogen marschalle Hinrichen hwbewicz reden vnd Caspar warasdorff, das der mit in bestelle, das sye euch ewer czinser vngeshindert vollgen losen, denn irer nor bey sunffczigen also disse czeit ober gelegen haben, die denne mit der moelen vnd andern noczen sich wol betragen mochten, vnd ewer czinser volgen mochten losen, denn wie sy die czinser nemen worden, wirt ewer genode suft wenig gefallen. Also denne euch ewer genode die leuthe im lamerampthe Christburg die schoßgerste hot dirlosen vnd den czenden ten marienburg czubringen besolen, so weiß ewer genode wol, das alhy vehel leuthe zcubelosten seyn vnd sal men das sloß halben, so muste men ho auch sulche zcubehorunge dorczu haben. Dorumb ist vnser (des Bischofs!?) begerunge, das ir sulche schoßgerste vnd czenden her die leuthe geben lofet, denn men der vom hwyße mit nichte emperen kan; worden sy es aber nicht thun wellen, muste mir (der Bischof!?) sye dorczu brengen, das sye das thun musten, denn sye doch bezunder die schoßgerste tem elbinge abder suft vnseren pfinden zcsurten, were ho besser, das das sloß dormethe gehalten worde.“ Ohne allen Zweifel hat ein Ordensgebietiger, vielleicht der Romthur von Elbing, diesen Zettel geschrieben, der offenbar aus Befehlen zu dem bischöflichen Briefe gelegt worden ist. Wie ein Historiker, der die Verhältnisse einigermäßen kennt (und Brüning will sie doch gründlich kennen), ihn selbst beim flüchtigsten Durchsehen dem in Breslau weilenden Bischof von Ermland zutrauen kann, bleibt mir ein Rätsel. Schon die Schrift, die mit der des eigentlichen Briefes keine Aehnlichkeit hat, mußte ihn stutzig gemacht haben. Entweder hat nun Brüning, der als Anfänger nicht gewohnt war, auf die Verschiedenheit der Schriftzüge zu achten, nur den ersten Satz deszettels gelesen und sich das übrige geschenkt, oder — anders kann ich mir die Sache nicht erklären — er hat alles Ernstes geglaubt, der Zettel müsse von Bischof Franziskus herühren, weil er bei seinem Briefe liegt. Daß ihm keines von beiden zur besonderen Empfehlung gereicht, darf wohl nicht hervorgehoben werden.

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 152. 186. 193. 197; Urkunde vom (17. Juli 1455) S. St.-A.

zusammen und erklärten: Die gemeinen Hofleute, die man bisher mit der Solbzahlung immer hingehalten, wollten jetzt keine längere Frist mehr geben; der Meister müsse unter allen Umständen Geld schaffen. Schon hatten sie insgeheim auch Unterhandlungen mit dem Könige von Polen angeknüpft, um durch Verkauf des eingenommenen Ordenslandes sich selbst bezahlt zu machen. Nur mit der größten Mühe ward das schwere Unheil nochmals glücklich abgewendet, um so stürmischer bedrängten die Hauptleute den Hochmeister mit ihren Forderungen, die mittlerweile ins ungeheure gewachsen waren.¹⁾ Georg von Schlieben allein machte eine solche von 90 379 ungarischen Gulden geltend. Er ließ sich bestimmen, auf die Befriedigung seiner Ansprüche bis nächste Lichtmeß zu warten.²⁾ Der Preis, den der Hochmeister dafür zahlen mußte, war — Allenstein.

Hier in Allenstein hatten die unerhörten Belästigungen durch Schlieben und seine Gesellen unter der Bürgererschaft allmählich eine Stimmung hervorgerufen, die den Söldnern gefährlich zu werden drohte. Sie wagten es bald nicht mehr gegen die Feinde auszureiten, ohne eine starke Besatzung in der Stadt zurückzulassen; denn sie mußten gewärtig sein, eines schönen Tages bei ihrer Rückkehr die Thore verschlossen zu finden. Schlieben beklagte sich während seiner Anwesenheit in Marienburg darüber beim Hochmeister: Er könne mit seinen Hofleuten fast nichts gegen die Feinde unternehmen, so gern er möchte, da er von den Bürgern das Aergste befürchten müsse, wenn er mit seiner ganzen Macht die Stadt verlasse. Der Besitz des Schlosses sei für ihn unerläßlich, und der Meister handele auch im eigenen Interesse, wenn er ihm dazu ver helfe. Er wies dabei auf Konig hin: auch dort hätten ganz wider Erwarten einige der Stadtältesten die Hofleute verraten wollen und wären nur durch göttliche Fügung an ihrem schändlichen Vorhaben gehindert worden.

Der Hochmeister hatte Schlieben gegenüber längst keinen eigenen Willen mehr. Er ließ sich, um wenigstens einigermaßen vor seinem Gewissen und der Welt gerechtfertigt zu erscheinen, von ihm das Versprechen geben, Schloß und Stadt ihnen allen zu gute und zu

¹⁾ Vgl. Voigt, Gesch. Preuß. 8, 470 ff.

²⁾ Des Hochmeisters Anerkenntnis obiger Schuld vom 11. November 1455 im R. St. A.

frommen zu halten und den Domherren und denen in der Stadt an ihren Verschreibungen keinen Abbruch zu thun; dann händigte er ihm am 17. Dezember das Schreiben an den Komthur von Graudenz und den Vogt von Solbau ein, worin er diesen befahl „bey gehorsam, vnd alse wir ernste vnd hochste konnen, das ir bestellet vnd dorczu helffet alse ir beste konnet vnd moget, das her Sorgen obengeschrieben vnd den seynen das sloß ingeantwert werde.“¹⁾ Schlieben selbst hielt es für notwendig, ihnen noch persönlich zu verstehen zu geben: würden sie ihm nicht helfen, das Schloß in seine Gewalt zu bringen, so werde er die Stadt Allenstein ausbrennen und sich mit allen Hofleuten seiner Rotte zum Könige von Polen schlagen.²⁾

Noch ließ man die Weihnachtsfeiertage friedlich vorübergehen, aber unmittelbar nach denselben begann ein Intriguenpiel, wie es schlauer und abgefeimter nicht gedacht werden kann. Am 27. Dezember erschien der Vogt von Solbau, Ulrich Rinsberger, mit etwa sechszehn Begleitern auf Schloß Allenstein und wurde als Ordensbruder von den Domherren freundlich empfangen und bewirtet. Auch blieb er mit den Seinen zur Nacht auf dem Hause. Am nächsten Tage — es war ein Sonntag — brachten er und Helfenstein ihr Anliegen vor, wie ihnen der Hochmeister geschrieben und befohlen habe, mit den Domherren zu reden und sie um seinetwegen zu bitten, Georg von Schlieben als Hauptmann aufs Schloß zu nehmen, daraus dem Orden viel Gutes kommen würde. Die Domherren

¹⁾ Also „unter allen Umständen“ sollten Wilhelm von Helfenstein und Ulrich Rinsberger „dafür Sorge tragen, daß Schlieben und die Seinen in den Besitz des Schlosses gelangten“. Kann man sich einen zwingenderen Beweis wünschen für die Behauptung Plastwicks, die auf Schloß Allenstein befindlichen Ordensbrüder hätten versichert, nur im Auftrage des Hochmeisters gehandelt zu haben, und dieses müsse wohl wahr sein, „nam id ex propria domini magistri claruit confessione“? Oder sind des Meisters Worte: „hir vmbte so bemelen wir euch bey gehorsam vnd alse wir ernste vnd hochste konnen, . . .“ keine solche confessio? Nur Voreingenommenheit und blinde Parteilichkeit kann da von Erbitterung und Unwahrheit sprechen. Vgl. Brünig, a. a. D. S. 50. 58. 59.

²⁾ Schreiben des HM. an den Komthur v. Graudenz und den Vogt v. Solbau vom 17. Dezember 1455. R. St.-A.; Schreiben des HM. an Schlieben vom 9. Januar 1456; F. DA. S. Nr. 6. fol. 17—18 u. 20—21; Mon. Hist. Warm. III, 152.

baten um Bedenkzeit bis auf den folgenden Tag. Daß ihre Antwort nur eine ablehnende sein konnte, war gleichwohl keinen Augenblick zweifelhaft, und auch der Komthur von Graubenz gab sich darüber keinen Illusionen hin; denn insgeheim beschied er noch an demselben 28. Dezember einige der namhaftesten Ratsherren der Stadt Allenstein zu sich, um sie für den Plan zu gewinnen, das Schloß auch gegen den Willen der Domherren Schlieben in die Hände zu spielen. Die Allensteiner weigerten sich: Es gezieme ihnen nicht, zu Verrätern zu werden an ihren rechten Herren. Selbst durch den Hinweis, daß sie ja in der Stadt bereits übermannt seien, vermochte der Komthur ihren Sinn nicht zu ändern.¹⁾ Er mußte versuchen, auf andere Weise zum Ziele zu gelangen.

Um dem Hochmeister soweit als möglich entgegenzukommen, hatten die Domherren ihrem Hauptmann, wie es scheint, die Zusage gegeben, niemand wider seinen Willen aufs Schloß zu lassen.²⁾ Auf diese Zusage nun baute er im Einverständnis mit Schlieben seinen Plan. Es war spät am Abende des 28., da schreckte letzterer die Kapitularen mit der Nachricht, daß der Feind im Anzuge auf Allenstein

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 144. 152. 153.

²⁾ Die Behauptung Schliebens, der Komthur von Graubenz habe ihm und seinen Gesellen „von der Thumheren wegen“ zugesagt, keinen ohne seine, Schliebens, Erlaubnis aufs Haus zu lassen (Mon. Hist. Warm. III, 158), kennzeichnet sich auf den ersten Blick als plumpe Lüge. Ein solches Versprechen ist bei dem gespannten Verhältnisse, das zwischen den Kapitularen und dem nach dem Besitze ihres Schloßes gierigen Söldnerführer herrschte, einfach undenkbar. Immerhin dürfte etwas an der Sache sein. Schlieben hatte seine Forderung, Befehlshaber auf Schloß Allenstein zu werden, dem Hochmeister gegenüber damit motiviert, „das die heren das huws manneten mit eyteligen preussen, den, also es offenbar ist, nichts freet czu getruwen,“erner damit, daß „die heren des capittels liffen hyndene vffim stoffe machen eyne neuwe brode, darobir sie us vnd eyn liffen, wen sie wolben,“ daraus den Söldnern und dem Orden „mochte endsteeen schade, vnd flos vnd stad widder mochte kommen in der synde hende“ (Brief des HM. an den Komthur v. Osterode vom 5. Sept. 1455 und an den Ordensprokurator vom 17. Jan. 1456. R. St. A.). Es ist nun schon möglich, daß die Kapitularen, um Schlieben auch diesen Scheingrund zu nehmen und den Hochmeister in jeder Hinsicht zu beruhigen, ihrem Schloßhauptmann eine Art Kontrolle eingeräumt haben darüber, wer das Schloß betreten dürfe, wer nicht. Helfenstein hat dann jedenfalls auf eigene Faust Schlieben die oben angeführte Zusage gemacht.

stein sei, und begehrte in ihrem eigenen Interesse mit hundert seiner Gesellen aufs Haus.¹⁾ Die Absicht war unverkennbar: Furcht sollte die Domherren, denen durch ihr voreiliges Versprechen die Hände gebunden waren, zwingen, ihm das Schloß einzugeben. Allein sei es, daß die Kapitularen der Meinung waren, der nicht vorhergesehene Fall entbinde sie ihres Wortes, sei es, daß sie sich dem Komthur gegenüber überhaupt nicht in dem angegebenen Umfange verpflichtet hatten, — und das Letztere dürfte das Wahrscheinlichere sein — sie wiesen das Begehren Schliebens zurück, indem sie erklärten, sie getrauten sich auch ohne ihn ihr Schloß wohl zu bewahren. Noch in der Nacht entboten sie dorthin die Schulzen und Dienstpflichtigen aus der Umgegend, und diese eilten um so bereitwilliger herbei, als es auch die Verteidigung ihrer wertvollsten Habe galt, die sie in die Burg geflüchtet hatten. Es gelang, ihrer fünfzig etwa einzulassen, den übrigen wehrte Schlieben, „von guten Freunden“ gewarnt, den Eintritt mit Gewalt.²⁾

Der listige Anschlag, der die Erwartungen seiner Urheber so gründlich getäuscht hatte, war nicht geeignet, die Domherren den Wünschen des Hochmeisters und seines Söldnerführers zugänglicher zu machen. Nochmals suchten sie sich am Morgen des nächsten Tages — es war Montag, der 29. Dezember, — der Treue ihres Schloßhauptmanns zu versichern. Durch den Domvikar Konrad Tostier, Pfarrer zu Holland, ließen sie ihn an seine Zusagen erinnern, die er ihnen so oft gemacht, und ihn ermahnen, daß er an ihnen wolle getreulich fahren. Und Helfenstein fand es nicht wider Ehre und Gewissen, sich hoch und teuer zu verschwören: Wie immer der Domherren Entscheidung inbetreff Schliebens fallen möge, er werde nach wie vor fest und unverbrüchlich zu ihnen stehen und in ihrem Dienste Leib und Leben lassen; des sollten sie keinen Zweifel hegen. Auch für den Vogt von Soldau und seine Leute verbürgte er sich. So sicher gemacht hielten denn die Kapitularen mit ihrem endgültigen Bescheide nicht länger zurück: Verbrieft und versiegelt hätten sie es vom Hochmeister und vom Komthur von Elbing, daß man ihnen keinen Hauptmann wider ihren Willen setzen werde

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 153.

²⁾ Mor. Hist. Warm. III, 153. 158.

und dieselbe Bestimmung stehe im Hohensteiner Vertrage. Weil sie Allenstein dem Orden eingegeben, seien alle ihre Kurien und Höfe bei der Kathedrale in Frauenburg von den Bündnern zerstört und verwüstet worden, auch ihre Stadt und ihr Hof Mehlsack lägen in Schutt und Asche; so sei ihre letzte Zufluchtsstätte Schloß Allenstein, und das könnten und wollten sie nicht aus der Hand geben, es sei denn mit Zustimmung aller ihrer Mitbrüder, da das Schloß nicht ihnen allein, sondern dem ganzen Kapitel gehöre.¹⁾

Die Domherren wahrten nur ihr gutes Recht, als sie in Gegenwart des Wartenburger Hauptmanns, Georg Lobel, dem Komthur von Graudenz und dem Vogte von Soldau diese Erklärung abgaben. Doch wen hat je auch das beste Recht geschützt, wenn es einem Mächtigeren gefiel, dasselbe nicht zu respektieren, und dazu waren Helfenstein und Kinsberger auf den strikten Befehl des Hochmeisters, oder war vielmehr Georg von Schlieben, zu dessen willenlosem Werkzeuge sich ja Ludwig von Erlichshausen in seiner erbärmlichen Schwäche herabgewürdigt hatte, fest entschlossen. Gern wolle er die Sache in Geduld anstehen lassen vier Wochen auch fünf, damit die anderen Domherren inzwischen nach Allenstein kommen könnten, ließ er den Kapitularen durch Lobel und Kinsberger, die ihm deren Bescheid überbracht hatten, versichern.²⁾ Durch scheinbare Nachgiebigkeit hoffte er ihre Wachsamkeit einzuschläfern, um sie dann desto gründlicher zu verderben. Es gelang nur zu gut.

Vor allem galt es, Schlieben selbst aufs Schloß zu bringen. Schon hatten Kinsberger und der Wartenburger Hauptmann mit ihm das Nötige verabredet. Gemeinsam mit Helfenstein stellten sie den Domherren vor, wie ein offenes Aussprechen am ehesten die mannigfachen Lügen und Verleumdungen aufdecken und zerstreuen dürfte, mit denen man beide Parteien zu verheizen gesucht, wie dann auch das gegenseitige Mißtrauen und die tiefe Erbitterung schwinden werde, die eine Verständigung bisher unmöglich gemacht hätten. Darum möchten sie mündlich und persönlich mit Herrn Georg reden und ihn zu diesem Zwecke aufs Haus kommen lassen. Wohl merkten die Kapitularen die Arglist, die hinter diesem Vor-

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 144, 145. 153. 154. 186.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 145.

schlage sich barg, hatte doch Schlieben trotz seines Versprechens, die Sache ruhen zu lassen, noch eben einen Versuch gemacht, in den Besitz des Schlosses zu gelangen;¹⁾ als ihnen aber der Komthur von Graudenz und seine Helfershelfer bei Treuen und Ehren gelobten, daß keinerlei Gefahr, Verrat oder Hinterlist dabei sein sollte, „wolle man ihn nicht mit vielen einlassen, daß man ihn doch mit wenigen hinauflasse,“ „da folgten sie irem rathe czu irem gruntlichen vorterpnisse, vnd liffen her Zorgen in ir slos mit andern vier hofeleuten alse mit namen Dittrich Schreibersdorff, Titzze Kabiell, Jon Tobenecker vnd Michel Hessen.“²⁾

Es war eine geradezu naive Vertrauensseligkeit, die die Domherren den Versicherungen ihres Schloßhauptmannes entgegenbrachten. Sie unterließen es sogar, sich auch von Schlieben die Zusage geben zu lassen, daß er nichts Böses gegen sie im Schilde führe; ohne ihnen ein Gelöbniß gethan zu haben, zog des Ordens Söldnerführer in ihre Burg ein.³⁾ Und doch befand sich unter den Allensteiner Kapitularen jener „ermländische Chronikenschreiber“ Johannes Plaitwicz, den man als ein Muster, als ein unübertroffenes, klassisches Vorbild von hinterlistiger Schlaueit und Advokatenpffiffigkeit hinzustellen versucht hat. An trefflichen Lehrmeistern in diesen und ähnlichen Künsten hätte es ihm freilich nicht gemangelt; Schlieben und Genossen, nicht selten auch ein Deutschordensbruder übernahmen bereitwilligt den Unterricht und erteilten ihn in einer so gründlichen und handgreiflichen Weise, daß man ihn sein Lebtag nicht vergaß.

Einmal auf dem Schlosse warf Schlieben sofort die Maske ab. Im Namen des Hochmeisters beanspruchte er den Befehl daselbst;

¹⁾ Er hatte zwei aus dem Räte, zwei von den Geschworenen und zwei aus der Gemeinde der Stadt Allenstein zu den Domherren gesandt, „zuorsuchen vnde zubitten, das sie im weiden halben solich gelobde, die im denne vom Tschent wurden gescheen, der im uff die czzeit das Slos was in rumende, das mit der ander heren willen geschach, also das die seyne obenzogen mechtlich.“ (Mon. Hist. Warm. III, 158; Notariatsinstrument vom 9. März 1457. R. St.-A. Schubl. 64. 2.) Also auch die Allensteiner suchte Schlieben durch dieses Märchen zu fördern.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 145. 146. 151. 158. 181. 186.

³⁾ „vnde doch den Thumheren seyn gelobde tate.“ (Mon. Hist. Warm. III, 159).

auch auf jene angebliche Zusage des Dechanten steifte er sich, wonach er mit siebenzig seiner Leute oder mehr auf dem Hause liegen dürfe. Vergeblich wiesen die Domherren hin auf die ihnen gemachten Zusicherungen und Verschreibungen, erinnerten daran, daß er selbst mit Hand und Mund den Hohensteiner Vertrag beschworen habe, baten ihn, sie nicht zu vergewaltigen, legten schließlich Berufung an den Hochmeister ein; vergeblich protestierte auch Pflastwich gegen das ihm untergeschobene Versprechen: nach kurzer Beratung mit Helfenstein, Rinsberger und Lobel erklärte Schlieben, er werde nicht weichen von dem Hause, auf dem ihm sein Herr, der Hochmeister, befohlen habe, Hauptmann zu sein; den wolle er sehen, der ihn von hinnen treiben werde, und müßte er seinen Hals daran geben. Des Ordens Bevollmächtigte aber mahnte er an des Meisters Schreiben, das ihnen bei Gehorsam befehle, ihm zum Besitze des Schlosses zu verhelfen:¹⁾ im Auftrage ihres und seines Herren, dem er mit seinen Gefellen diene, stehe er hier und wolle in keiner Weise von dem Hause lassen; darum rufe er sie an, ihm von des Ordens wegen, wie sie pflichtig seien, Hilfe und Beistand zu thun.²⁾

Jetzt sollten den Domherren die Augen geöffnet werden über das schändliche Spiel, das ihr Schloßhauptmann mit ihnen getrieben hatte. Einen Augenblick, aber auch nur einen Augenblick scheint diesem selbst eine Ahnung seiner erbärmlichen, nichtswürdigen

¹⁾ „vnde vormanete sie solicher schrifte, die in der hochmeister hatte gethoen, inhaltende bey gehorsam, her Sorgen wider zuschicken in solche craft vnde gewald, als her denne vorgewesen was, do her das Sioß inne hatte vnde seyne frunde doruff mechtig woren.“ So berichtet (Mon. Hist. Warm. III, 159) Schlieben am 4. Januar 1455 an den Hochmeister. Er nimmt es sich nicht übel, in dem Bestreben, sein leider zu spät erfundenes Märchen von der Wortbrüchigkeit der Domherren möglichst weit zurückzubattieren, hier wiederum eine offenbare Lüge auszusprechen. Der betreffende Brief des Hochmeisters, gegeben Marienburg, den 17. Dezember 1455, weiß davon, daß Schlieben schon früher einmal des Schloß inne gehabt oder irgendwelche „craft vnde gewald“ dafelbst ausgeübt hätte, kein Wort, eben ein zwingender Beweis dafür, daß die ganze Sache überhaupt auf Unwahrheit beruht. Vgl. oben S. 229 Anmerk. 3.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 146. 154. 155. 159.

Handlungsweise¹⁾ gekommen zu sein, wenigstens versucht er so etwas wie eine Entschuldigung: „Her Zorge! Ich bin in der Thumheren brote; dorumb fuget mit eyn femlichs nicht wol wider sie czu thuende.“ „Jedoch“, fügte er gleich hinzu, „so were es mir swer, das ich meynem obirsten nicht sulde gehorsam seyn.“ Gleich Kinsberger gelobte er den verlangten Beistand „mit Leibe und mit Gute, als das billig ist.“²⁾

Damit war das Schicksal des Schlosses und der Domherren entschieden. Man verlangte ihnen die Schlüssel zur Burg ab, und als sie sich weigerten und sich abermals „der sachen an den heren Homezter beriefen“, schritt man einfach zur Gewalt. Das Gemach, in dem sich alle befanden, wurde verschlossen und verriegelt, Schlieben und seine Gefährten warfen die Kleider ab, unter denen der Harnisch verborgen gewesen, traten in voller Rüstung vor die Thüre und zogen die Schwerter. Die Kapitularen, von den Ihrigen abgeschnitten und aufs äußerste bedroht, mußten sich ins Unvermeidliche fügen. Unter der Bedingung, daß Schlieben sie bei allen ihren Privilegien und Freiheiten lassen, ihnen alle Briefe und Zusagen des Hochmeisters und des Komthurs von Elbing fest und unverbrüchlich halten, sie und die Ihrigen weder an Leib und Leben bedrängen und beschädigen noch mit der Zehrung beschweren, vor allem aber Schloß Allenstein nicht verlassen, verpfänden oder verkaufen, sondern dem Kapitel zu gute halten und es ihm dereinst wieder überantworten wolle, erkannten sie ihn als ihren Hauptmann an.³⁾ Schlieben hatte keinen Augenblick gezögert, alles feierlich in die Hand des Dechanten zu geloben;⁴⁾ denn noch war er nicht völlig

¹⁾ Interessant ist das Urtheil des Ordensspitlers über Helfenstein: „Duch haben dieselben Thumherren,“ schreibt er unter dem 19. Januar 1456 an den Hochmeister, „her helfensteyn komptur van Grudentz mit 30 personen vnde pferden in ired Sloge mit speise vnde tranche vnde seyne pferde mit futter getrewlich außgehalden. Der hat sie ired trewe boßlich lassen genissen vnd hat sie helfen vaden vnd slahen, vorgehende aller trewe vnd woltete, das vns dach gar vnbillich vnde vnedlich bundet von vnfers ordens bruder“. (R. St. A.)

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 146. 155. 159. 160.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 146. 147. 155.

⁴⁾ „Do gelobete her Zorge von Stieffen das bey irre vnd ere, vnd gap dem Dechend doruff seine hand, vnd das hott manich gut man gesehen vnd

am Ziele, noch galt es den dem Kapitel treu ergebenen Teil der Schloßbesatzung unschädlich zu machen.

Diese ehrenvolle Aufgabe fiel natürlich den beiden Dieberrännern Helfenstein und Rinsberger zu. Sie lösten sie auf eine ihrer würdige Weise. Heimlich hießen sie, während Schlieben die Domherren eingeschlossen hielt, — sechs Geharnischte mit gezogenen Schwertern hielten bei ihnen Wache — die auf der Burg befindlichen Ordensangehörigen, über fünfundsünfzig¹⁾ an der Zahl, sich waffnen und auf ein gegebenes Zeichen die nichtsahnenden Leute des Kapitels überfallen. Diese wurden sämtlich in den Remter gedrängt und dort gefangen genommen; dann öffnete man die Thore der Burg und in hellen Haufen strömten die Söldnerscharen hinein.

Einen Augenblick hielt Schlieben an sich. Zwar erklärte er den Domherren, er werde ihnen kein Gelöbniß halten, versprach aber zugleich, keinem das Seine zu nehmen. Ihn machte offenbar die Meinungsverschiedenheit stugig, die in der Frage des weiteren Verhaltens gegen die Kapitularen unter seinen eigenen Leuten zu Tage trat. Während die einen unter Schreibersdorf sich energisch dagegen verwahrten, daß man den Domherren ihr Schloß und ihre Güter nehme und sie mit Schimpf und Schande davonjage, — es gehe gegen ihr Gewissen und stehe ihnen nicht zu, ein solches zu verantworten — erklärten die anderen, eine bessere Gelegenheit, zu ihrem Solde zu kommen, biete sich wohl nie wieder; darum solle man alles unter sich beuten, was man auf dem Schlosse finde, und

gehört.“ (Mon. Hist. Warm. III, 147. 155. 156). Voll und ganz bestätigt werden diese Worte durch die Aussagen der Zeugen in Mon. III, 180. 181. 186.

¹⁾ So der Bericht des Domkapitels (Mon. III, 156). Nach Schliebens Bericht (Mon. III, 160) waren „uff her Jorgens septe teyme XXX (das Original im R. St. A. hat sogar nur XXV) worthaftige.“ Auch hier läßt sich Schliebens Angabe als falsch nachweisen. Nach dem Briefe der Domherren an den J. M. vom 29. Juli 1455 hatten sie den Komthur v. Graudenz „mit me wen mit XXX pferden“ zu sich genommen. Die Zahl 30 giebt auch Plauen in dem kurz vorher zitierten Schreiben vom 19. Jan. 1456 an. Nach den Zeugenangaben (Mon. III, 198. 200. 203) war der Vogt v. Soltau mit etwa 16 Bewaffneten ins Schloß eingezogen. Rechnet man dazu die 4 Leute Schliebens, diesen selbst nebst Helfenstein, Rinsberger und Nobel, so erhält man rund 55 Personen.

die Pfaffen davonstoßen, „denne pfaffen sollen nicht solche flos haben, funder wenne sie eynen groen rof han, das ist en genug.“¹⁾

Nur zu bereitwillig trat Schlieben den letzteren bei: Wer nicht teil haben wolle, der möge abtreten, er werde alles wohl verantworten.²⁾ Am folgenden Tage, Dienstag, den 30. Dezember, forderte er von den Domherren die Schlüssel zu allen Gemächern der Burg, und nun begann ein wüstes Plündern, das jeder Beschreibung spottet. Wie hungrige Raubtiere stürzten sich die Söldner auf alles, was irgend des Mitnehmens wert schien. Sie schlepften eine ungeheure Beute zusammen; denn die Burg war voll an wertvollen Dingen aller Art, die das Kapitel, der Bischof, die umwohnende Landbevölkerung dorthin gesüchtet hatten. Nichts oder vielmehr alles fand Gnade vor ihren Augen, das Geld, das Silber, das Gold der Domherren, ihre Kleinodien, Bücher, Kleider, Pferde, Rüstungen, die Pontifikalien und Meßgeräte des Bischofs; selbst an der Habe der armen Leute, der Diener des Kapitels und der Witwen und Waisen, die ihr Gut in der Burg in Sicherheit gewöhnt, bereicherten sie sich. Das Kapitel gab später den durch die Söldner verursachten Schaden auf 40 000 Kammerdukaten an.³⁾ Und zu diesem Schaden fügten sie noch Schimpf und Hohn. In den Gewändern des Dechanten, der Domherren schritten sie einher und: er sei jetzt Dechant von Ermland, spottete der eine, er Domherr, der andere.⁴⁾

Die wirklichen Domherren saßen inzwischen samt und sonders gefangen, jeder in einer besonderen Kammer, wo man sie strenge bewachte und sorgfältig von jeder Verbindung mit der Außenwelt absperrete. Nicht einmal Papier und Tinte gönnte man ihnen. Da

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 147. 156. 160.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 156.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 148. 156. 181. 187. 190. 193. 195. 197. 198. 200. 202; Schreiben des HM. an Schlieben vom 9. Jan. 1456. Fr. DA. S. No. 6. fol. 17—18; Schreiben der Domherren von Ermland an den HM. ohne Datum. Fr. DA. L. No. 80; Schreiben Muschids von Schwynau an den HM. vom 28. Jan. 1456. Fr. DA. S. No. 6. fol. 19; Klageschrift der Domherren. Fr. DA. S. No. 6; Schreiben Schliebens an den HM. vom 19. Jan. 1456. R. St.-A.

⁴⁾ Mon. Hist. Warm. III, 193.

mußten sie, wie sie klagen, mitten im Winter „mit beroubunge allsirey bettegewandt vff bloßen benden dy nachtru halten vnd die hoffelewte logen vff eren betten.“ Ein gleiches Los hatten die übrigen Geistlichen auf dem Schlosse. Erst nach neun Tagen wurde Nikolaus Weterheim und Arnold Klunder, nach sechszehn Tagen der Domprobst Arnold von Datteln, ein schwacher kränklicher Mann von neunzig Jahren, nach fünfundzwanzig Tagen der Dechant Pfastwich freigegeben. „Schemlich mit bösen swachen pferden vnd zubrochen raden, ane czerunge santte sie her Jorze weck in meynunge, als man wenet, das sie von den finden distebas gefangen mochten werden.“ Auch des Kapitels Leute wurden vertrieben; nur einige der obersten Schloßbeamten, den Burggrafen, den Kämmerer, den Kellermeister hielt Schlieben noch eine Reihe von Wochen in Gewahrsam, um von ihnen herauszubringen, wo die zwei Tonnen Geld und die 16 000 Gulden sich befänden, die Bischof Franziskus und der Komthur von Elbing auf Schloß Allenstein verwahrt haben sollten. Aus gleichem Grunde war Pfastwich solange zurückgehalten worden. Lehnsleute, Schulzen und Bauern des Allensteiner Kammeramtes aber, sowie Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Allenstein wurden gezwungen, dem Hochmeister und dem Orden den Eid der Treue zu leisten.¹⁾

List, Lüge und Verrat hatten so eine That vollbracht, die von all dem Schändlichen, das dieser unselige Krieg gezeitigt hat, das Schändlichste ist.²⁾ Wie ein Lauffeuer ging die Kunde

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 147. 148. 156. 187. 193. 195. 197. 200. 202; Schreiben Schliebens an den HM. vom 4. Jan. 1456. R. St.-A.

²⁾ Brüning, a. a. O. 50. 51 kommt natürlich zu einem ganz andern Resultat. Nach seiner Darstellung werde es nicht schwer halten, behauptet er selbstbewußt, sich von der bisherigen Ansicht zu befreien, daß die Domherren einzig und allein der Untreue des Ordens und eines gewaltthätigen Söldnerführers zum Opfer gefallen seien. Warum seien sie, führt er in köstlicher Naivität aus, so einseitig gewesen, sich den Forderungen Schliebens zu widersetzen. Sie hätten ihm ja ohne weiteres ihr Schloß eingeben und dadurch das Verhängnis abwenden können, unter dessen Folgen sie schwer zu leiden hatten. Schlieben, ein Mann von den trefflichsten Charaktereigenschaften, habe gar nicht daran gedacht, sie zu vergewaltigen; versichere er doch in seinem Berichte an den Hochmeister, daß die Domherren bei allen ihren Rechten geblieben wären, wenn sie ihm das Schloß willig überantwortet hätten. Habe

von der argen Untreue, die hier geschehen, durchs Land, überall bei den Freunden und Anhängern des Ordens die höchste Bestürzung hervorrufend.¹⁾ Wem sollte man noch vertrauen, wenn selbst der Hochmeister trotz der heiligsten Schwüre und Zusicherungen, trotz Brief und Siegel seine eigenen Bundesgenossen den Söldnern ans Messer lieferte? Besonders groß scheint die Erregung in Königsberg gewesen zu sein, wohin eine Anzahl der von Allenstein Vertriebenen ihre Zuflucht genommen hatten. „Wir thun Euer Gnaden zu wissen“, meldet der Komthur von Elbing am 11. Januar dem Hochmeister, „daß allhier zu Königsberg schwere und wilde Reben gehen, wie daß Herr Georg von Schlieben, Herr Helfenstein und

er sie später gleichwohl „einfach als Kriegsgefangene“ behandelt, nun warum gaben sie ihm die Möglichkeit dazu? Gelegenheit mache eben Diebe. Uebrigens hätten es die Kapitularen gar nicht besser verdient. Nur aus Mitleid seien sie, ihre Stadt und ihr Schloß vom Hochmeister zu Gnaden auf- und angenommen worden, und ihr Dank dafür? Sie hätten es gewagt, „auf ihre verbietenen Rechte zu trozen“, ja soweit seien sie in ihrer Underschämtheit gegangen, auch andere in Anspruch zu nehmen, die ihnen nicht zukamen, und sich jedem billigen Wunsche des Hochmeisters zu verschließen. — Ob Brüning wirklich geglaubt hat, daß man diese seine Ausführungen ernst nehmen werde, ob er selbst sie ernst genommen hat? Und dabei kommt es ihm auf ein paar unerwiesene Behauptungen mehr oder weniger nicht an. Warum verrät er uns die trefflichen Charaktereigenschaften Schliebens nicht? warum giebt er uns keine Belege dafür, daß der Hochmeister mit den Domherren bei der Uebergabe Allensteins „sehr milde“ verfahren sei? Wenn er verschert, die Kapitularen hätten gegen alles Recht Schlieben die Schlüssel der Stadt verweigert, so kann ich ihm nur empfehlen, die Uebergabebedingungen gründlicher zu studieren, von denen er dann überhaupt eine bessere Vorstellung bekommen dürfte. Vorläufig scheint er alles Ernstes der Ansicht zu sein, daß der Hochmeister an dieselben nicht gebunden gewesen sei, wenigstens nicht in den Fällen, wo sie „nur zum Schaden des Ordens beobachtet werden konnten“, oder wo es „das Interesse einer gedeihlichen Kriegsführung“ forderte. Die Drohung der Domherren, „anderswo Schutz zu suchen“, spukt höchstens in Brünnings Kopf; oder sollte er sich etwa auf jene Stelle im Briefe der Domherren an den Hochmeister vom 27. September 1455 beziehen wollen: So mußte wir gedenken, wy wir vns sulchir drevunge, gedranges vnde ferlichleuyt mit den vnsern entsetztthen vnde wy wir mochten vns selbist beschirmen? Auf die angeblichen verräterischen Verbindungen der Kapitularen mit den Polen komme ich weiter unten zu sprechen.

¹⁾ „Das euwers würdigen ordens liphaber sere seyn dirschraden.“ Brief des Bischofs Franziskus an den H. M. vom 18. April 1456. R. St. A.

Herr Rinsberger das Schloß Allenstein eingenommen und die Domherren mit ihrem Gefinde da oben gefangen haben, das gar einen schweren Laut hat.“ Er könne nicht glauben, daß der Meister „ein solches bestellt hette“, und bittet ihn inständigst, es auch „hinfor“ nicht thun zu wollen, „wen euwir gnobe dirkennet wol, was schaden vnserem orden do von kommet, das man den leuthen solle geloben vnd vorschreiben sie bey eren pryfyleyen vnd gerechtikeit zcu lossen vnd das nicht halben.“¹⁾

An dieser Erkenntnis hatte es dem Hochmeister nimmer gefehlt. Auch davon war er so ziemlich überzeugt gewesen, daß es Schlieben um den Oberbefehl auf dem Schlosse allein nicht zu thun war²⁾: was er jetzt zu hören bekam, überstieg seine schlimmsten Befürchtungen. Er raffte sich auf, nicht zu energischem Handeln, denn dazu fand er auch jetzt nicht die Kraft, aber doch wenigstens zu energischen Worten. In einem Briefe an Schlieben vom 9. Januar 1456 macht er seinem gepreßten Herzen Luft. „Daß sich die Herren des Kapitels mit ihrer Stadt, ihrem Schloß und ihren Leuten zu uns und unserm Orden gesetzt haben“, schreibt er ihm, „das haben sie gethan in rechter Treue und guter Gunst, die wohl merklich ist. Hätten sie es wollen lassen, es wäre ihnen so wohl bekommen als

¹⁾ Brief des Komthurs von Elbing an den HM. vom 11. Jan. 1456. R. St.-A. Vgl. das Schreiben der Domherren an den HM. ohne Datum, aber sicher in den Anfang des Jahres 1456 gehörig im Fr. VA. L. No. 80: „Duch spreken etzliche houelewte, das solichs mit euwern gnoden wissen vnde willen gescheen sey vnde euwerm orden großz ungelimp in konigsberg vnde andern steten donon wirt czugeleget.“

²⁾ Wie sehr er ihm mißtraute, beweist sein Brief vom 4. Jan. 1456: „Alse ir vns durch euwern tromitter habet zcuentsboten, wie das ir das sloss allensteyne innehabet, so thun wir euch czu wissen, wie das wir den thumherren etzliche sicherunge zcugesaget vnd vorschreiben haben vnd bitten euch, ir wellet die ding mit dem slosse also vornemen vnd euch ken den thumherren also halben, das wir mit sampt euch mit vnseren brieffen vnd sigelen nicht gestroffet bedurffen werden, vnd das wirs ouch in czukomenden czeiten mogen vorantworten; denne wie en vnser zcusagunge vnd vorschreibunge nicht worde gehalten, konnet ir wol dirkennen, was arges vns allen dor vs komen vnd enstehen wurde, denne wir hoffen gantcz, ir werdet euch ken en so fruntlich beweisen, alse wir des eynen sunderlichen getruwen zcu euch haben.“ R. St.-A.

anderen Städten allhier im Lande.¹⁾ Ein solches haben wir wohl erkannt und darum mit Eurem und anderer unserer Leute Rat ihnen Sicherheit zugesagt, wie Ihr wohl wisset. Unser Herr Bischof zu Heilsberg aber hat seinen Leib und sein Leben in Gefahr gesetzt, von allen seinen Landen und Leuten ist er gekommen in Kummer und Armut und hat seine Herrschaft um unseres Ordens willen verloren. Nun ist uns vorgekommen, wie Ihr gegen Eure Zusage den Probst, den Dechant, die anderen Domherren, ihre Kapläne und auch etliche andere Priester, die auf dem Hause Allenstein gewesen sind, sollet gefangen haben; auch heißt es, daß Ihr ihnen all ihr Geschmeide, ihre Kleider, Bücher, Kleinodien, Pferde und Geräte genommen und das alles unter die gemeinen Hofleute gebeutet habt, und besonders des Herrn Bischofs Pontificalien, Messgeräte, Bücher und andere Dinge, die einige seiner Getreuen ihm zugute dorthin in Verwahrung gebracht: fürwahr ein herrlicher Dank für ihren guten Willen und eine prompte Erfüllung unserer Zusagen.“ Er macht ihn aufmerksam auf die Folgen einer solchen Handlungsweise: „Andere, die sich vielleicht zu unserem Orden gerne wollten setzen, würden dadurch gescheuet, und wider uns und unsern Orden möchte deshalb wachsen solcher Jammer, der nicht zu schreiben steht, und den uns nicht möchten wandeln diejenigen, die ihn uns fügen.“ Es sei nie seine Meinung gewesen, daß man die Herren des Kapitels sollte fangen oder ihnen, dem Herrn Bischof und ihren Leuten das Ihrige nehmen. Er sucht ihn an seiner Ehre zu fassen: „Betrachtet unsere und Eure Ehre, Zusagen und Gelübde, daß die nicht werden verzehrt.“ Er bittet und beschwört ihn, den Raub herauszugeben, die Domherren freizulassen, und sie „erbarlich“ zu halten „in Ehren und Würden, und daß sie auch mit Macht haben auf dem Hause zu raten, als sich's immer wohl geziemt.“ Vertraue er sich nicht, sich mit dem Dechanten und Arnold Klunder zu vertragen, so möge er sie „erbarlich mit gutter gestalt sicherlich“ gen Köffel geleiten und bringen lassen, damit sie allda an des Bischofs Statt mögen mitraten, wie es im Teibinge daselbst beschlossn sei.

¹⁾ Brüning, a. a. O. 58 übergeht selbstverständlich diese Stelle mit Stillschweigen. War doch „der Hochmeister mit den Domherren bei der Uebergabe Allensteins sehr milde verfahren.“ Vgl. noch S. 60, Anmerk. 1.

Ja er versteigt sich sogar zu der Drohung: „wie das nicht geschehe, vnser czufagen so jamerlich zurucke solde geen vnd wir an vnserm czufagen also vorachtet solden werden, so wurden wir weniger dabey nicht thun, wir wurden vns des obir euch müssen beclagen vor solchen guten leuten, vor den es euch obil wurde ansteen czu horen.“¹⁾

Der Hochmeister war ordentlich stolz auf seine Leistung. „Ganz harte haben wir vor etlichen Tagen Herrn Jorgen von Schlieben geschrieben“, meldet er dem Komthur von Elbing und dem Domherrn Bartholomäus Liebenwald und verspricht auch ihnen: „Wird uns unser Schreiben und Bitten nicht helfen, so wollen wir ihn durch treffliche Personen besenden und zur Rede stellen lassen und dabei thun solchen Fleiß, den wir zu dem Besten dieser Dinge vermögen.“²⁾

Selbst bei billig denkenden Söldnerführern fand die Gewaltthat Schliebens die schärfste Verurteilung. Hätten die Domherren ihm vertraut, schrieb unter dem 28. Januar 1456 der Hohensteiner

¹⁾ Brief des HM. an Schlieben vom 9. Jan. 1456. Fr. DA. S. Nr. 6. fol. 17—18 und 20—21. In demselben Laute an Helfenstein und Rinsberger im R. St. A. — Gewiß beweist dieses Schreiben des Hochmeisters, daß er „die Gefangennahme und Beraubung der Domherren“ nicht angeordnet hat, und „auch in keinem seiner früheren Briefe findet sich irgendwelche Andeutung, die Schlieben auf den Gedanken hätte bringen können, durch Anwendung von Gewaltthaten den Wünschen des Hochmeisters entgegenzukommen.“ Aber das hat auch Pflastwich an der von Brkning (S. 58) angezogenen Stelle (Mon. Hist. Warm. III, 112—114) gar nicht behauptet. Ganz sachlich erzählt der Chronist, wie Helfenstein, Rinsberger und die anderen auf Schloß Allenstein befindlichen Ordensbrüder mit Verleugnung aller Scham die Domherren auf Betreiben Schliebens und seiner Rotte (qui praemissas traditionem et captivitatem sollicitarunt) gefangen nahmen, einkerkereten, mit dem Tode bedrohten, aller ihrer Güter beraubten und sie dann samt dem Schlosse den Händen Schliebens überlieferten. Dies letztere hätten sie, wie sie versicherten, auf Befehl des Hochmeisters gethan, und das erhelle auch in der That aus des Meisters eigenen Worten (vgl. oben S. 241 Anmerk. 1): ein Bericht, den die übrigen Quellen nur bestätigen. Die Verantwortung für Schliebens Handlungsweise trägt der Hochmeister immerhin.

²⁾ Schreiben des HM. an den Komthur v. Elbing ohne Datum im Fr. DA. S. Nr. 6. p. 21; Schreiben des HM. an Liebenwald vom 26. Januar 1456 im Fr. DA. S. Nr. 6. p. 22. u. A. Nr. 8.

Hauptmann Muschid von Schwynau an Ludwig von Erlichshausen, es sollte zu solchen Sachen nimmer gekommen sein. Sofort hatte er auf die Kunde von dem Geschehenen, „das mir got wees getrewlich leith ist“, „Boten nach Allenstein geschickt, um das Aergste von den Kapitularen abzuwenden, war aber mit seinen Vermittlungsversuchen von Schlieben schroff zurückgewiesen worden. Auch er wollte es nicht glauben, obwohl es ihm einige Hofleute „unter die Augen“ gesagt hatten, daß Helfenstein und Rinsberger auf Befehl ihres Herrn den Söldnern das Schloß eingegeben haben sollten.¹⁾

Und Schlieben? Gleich nach Ueberrumpelung der Burg hatte er dem Hochmeister Nachricht zugehen lassen, am 4. Januar 1456 dann ihm einen ausführlichen Bericht übersandt, von der Gefangennahme der Domherren jedoch und der Plünderung des Schlosses beidemal wohlweislich geschwiegen.²⁾ Die Antwort, die er auf das hochmeisterliche Schreiben vom 9. Januar gab, ist ein Meisterstück von Lüge, Spitzfindigkeit und Unverschämtheit, so recht bezeichnend für den Mann und seine ganze Sinnesart. Gewiß habe er versprochen, so führt er aus, den Domherren alle Zusicherungen und Verschreibungen des Hochmeisters zu halten, und gern wollte er es gethan haben, wenn sie nur die Zusage gehalten hätten, die sie ihm in vieler guter Leute Gegenwart gegeben: ein Entschuldigungsgrund, wie ihn eben nur Schlieben vorbringen konnte; denn selbst wenn ihm von den Domherren die betreffende Zusage gemacht worden wäre, — daß es nicht der Fall gewesen ist, haben wir früher gesehen — durch das später dem Hochmeister gegebene Versprechen war er unter allen Umständen verpflichtet, sich an dem Oberbefehl auf Schloß Allenstein genügen zu lassen. Mit der größten Entrüstung weist er dann den Vorwurf wegen der Gefangennahme der Kapitularen zurück: Er halte keinen derselben im Gefängnisse; der Dechant befinde sich in einem Gemache, zu dem jedermann Zutritt habe, der Domprobst weile mit dem Pfarrer

¹⁾ Schreiben Muschids an den HM. vom 28. Januar 1456. Fr. D. A. S. Nr. 6. p. 19.

²⁾ Brief des HM. an Schlieben vom 4. Januar 1456; Schreiben Schliebens an den HM. von demselben Datum. R. St.-A.

in der Stadt, die beiden anderen (Klunder und Weterheim) habe er nach Köffel bringen lassen. Auch den Dechanten halte er nur „um etlicher Sachen und Handlungen willen“ auf dem Hause zurück, die noch nicht erledigt seien, deren Wahrheit sich aber herausgestellt habe; wenn er nachmals zum Hochmeister kommen werde, wolle er ihn darüber wohl unterrichten.¹⁾ Es ist alles wahr, was Schlieben hier vorbringt, und doch ist es wieder die verschmitzteste Lüge. Am 19. Januar (von diesem Tage datiert Schliebens Brief) befinden sich in der That weder der Domprobst noch die Domherren Klunder und Weterheim im Gefängnisse, da sie kurz vorher, die letzteren am 7., der erstere am 14. Januar, frei gelassen worden waren. Ober ist der Dechant darum weniger gefangen, weil jedermann, das soll doch heißen Schlieben und seine Gefellen, zu ihm Zutritt hat?²⁾ Daß Plastwich zurückgehalten wurde, weil Schlieben

¹⁾ Diese Stelle hat Brünning (S. 60) offenbar nicht verstanden.

²⁾ In welcher Weise Brünning mit den Quellen umspringt, dafür giebt er uns hier (S. 60, Anmerk. 1) wieder ein charakteristisches Beispiel. Plastwichs Angaben über die Mißhandlungen der Domherren und über die Dauer ihrer Gefangenschaft sind ihm „sicher nicht von tendenziöser Uebertreibung frei.“ Warum? Nun, sein feines Gefühl sagt ihm, und er bedauert nur das Fehlen „anderer unverdächtiger Nachrichten,“ um uns den Beweis für diesen seinen untrüglichen historischen Instinkt zu liefern, „denn die in den *acta de interoptione castri Allenstein* (Mon. Hist. Warm. III, 128) gegebenen **erscheinen** ihm nicht als solche.“ In welcher Schule mag Brünning seine Grundsätze der historischen Quellenkritik gelernt haben? Man könnte es von seinem Standpunkte aus allenfalls begreifen, wenn er die Glaubwürdigkeit der Urgebilde in Zweifel zöge, da sie wahrscheinlich von Plastwich verfaßt sind; wenn man aber den Bericht ehrenwerter, für ihr Recht kämpfender Männer, die durch ihre weltliche und geistliche Stellung unbedingten Anspruch auf Glaubwürdigkeit verdienen, wie die ermländischen Domherren, wenn man vollends eidlich erhärtete Aussagen unbescholtener und einwandfreier Zeugen, wie sie im sogenannten Zeugenverhör niedergelegt sind, ohne weiteres mit den Worten abthun darf: „sie scheinen uns nicht“, während die Darstellung eines rohen, gewalthätigen Söldnerführers, der nichts anderes kennt als den eigenen Vorteil und diesem Vorteil alle Rücksichten opfert, ohne jede Prüfung auf Treu und Glauben hingenommen wird, dann hört eben jede historische Kritik auf, dann tritt die subjektive Willkür an die Stelle der objektiven Forschung. Meiner Ansicht nach hat Brünning die *Acta* gar nicht ordentlich durchgelesen, geschweige denn durchstudiert, wie schon sein Zitieren beweist. Die Sache war ihm offenbar zu langweilig, vielleicht auch,

ihn im Verdacht hatte, eine große Geldsumme beiseite geschafft zu haben, die er gern in seine eigene Tasche gesteckt hätte, wissen wir, daß sich aber „die sachen in der warheydt dirfunden haben“ sollten, ist eine durch nichts bewiesene Behauptung Schliebens. Einzig ist ferner die Art und Weise, wie dieser dem Hochmeister klar macht, daß er sich durchaus nicht verpflichtet halte, den Raub herauszugeben: Seine Gnade werde wohl wissen, wie man's mit Gütern pflege zu halten, die man „gewynnet,“ und also wolle auch er es halten und mit Ehren wohl bekannt sein.¹⁾ Was des Bischofs Pontifikalien, Meßgeräte, Bücher und andere Dinge betreffe, die er, Schlieben, gebeutet haben solle, so habe er wohl Derartiges bei den Domherren in ihrem „Behältnis“ gefunden und auf dem Schlosse gewonnen, aber was gehe ihn der Bischof an? Habe derselbe Land, Leute und Herrschaft um des Ordens willen verloren, warum sei er so dumm gewesen; er und seine Freunde hätten ihm wahrlich nicht dazu geraten. Den Domherren sei nicht „kleine Dankbarkeit“ für ihren guten Willen geschehen, sondern nur der rechte Lohn geworden. Der Drohung des Hochmeisters, ihn vor guten Leuten zu verklagen, lacht er: „So hoffe ich vnd getraume, er (ihr) abder keyn man konnet anders uff mich gefagen, danne das eym frommen man gehoret; geschehe es dar ober, so welbe ichs alß eym from ritter vor antworten.“ Wenn jemand wortbrüchig sei,

wenigstens inbetreff des Zeugenverhörs, zu beschwerlich, und schließlich wäre das Resultat bei seiner Voreingenommenheit für ihn doch dasselbe gewesen. An „unverdächtigen Nachrichten“, an deren Hand er die Richtigkeit der Angaben Plastwicks sowie der Alta prüfen konnte, ist übrigens kein Mangel. Ich habe sie oben, Seite 249 Anm. 3 angeführt. Selbst die Rechtfertigungsschreiben Schliebens vom 4. und 19. Januar 1456 bestätigen, abgesehen von den darin befindlichen offenkundigen Lügen, diese Angaben, widersprechen ihnen wenigstens nicht.

¹⁾ Anderer Ansicht freilich ist der Romthur von Elbing. Daß Schlieben und seine Hofleute den Domherren „sam unsern vnde irt offenbareth synden“ ihre Güter genommen hätten, „das dundet vns gantz vnbillig seyn vnde wohl meynen, vnde hetten sie redliche vrsache, sam vns dundet vnde wol erkennen, das sie nicht haben, nach were es genug, das sie das sloß hetten ingenommen vnde dorfften . . . der thumherren gutter nicht teylen nach bewotten.“ Brief an den H.M. vom 19. Jan. 1456. R. St.-A.

so sei's der Hochmeister, dem er es schriftlich geben könne, daß er seine Versprechungen (bezüglich der Solbzahlung) nicht gehalten habe.¹⁾

Schlieben wußte eben, wen er vor sich hatte. Um die ganze jammervolle Feigheit Ludwigs von Erlichshausen kennen zu lernen, muß man den Brief lesen, in welchem er dem Bischof Franziskus von Ermland und dem Ordensprokurator die Vorgänge in Allenstein darlegt: „Ihr habt vernommen“, heißt es dort, „wie sich etliche Kapitelherren der Kirche zu Frauenburg mit ihrem Schlosse und ihrer Stadt Allenstein zu unserm Orden gesetzt haben. Also hatten unsere Hofleute die Stadt inne, und die Herren des Kapitels waren auf dem Schlosse. Die ließen hinten aus dem Schlosse eine neue Brücke machen²⁾, darüber sie aus- und einließen, wen sie wollten. Das erregte Verdacht bei den Hofleuten und sie besorgten sich, daß ihnen und uns daraus Schaden entstehen und Schloß und Stadt wieder in der Feinde Hände kommen möchte. Darum begehrtten sie, etliche von ihnen aufs Schloß zu lassen und mit zuzusehen, was ihnen denn die Herren nicht gestatten wollten. Deshalb entstand „erzliche vnderscheid“ zwischen den Hofleuten und den Herren, so daß die Herren das Haus mit Preußen manneten, denen bekanntlich in nichts zu trauen ist.“³⁾ Also ist es geschehen, daß der Hauptmann der Stadt und der Hofleute, Herr Georg von Schlieben genannt, durch eine Weise zu dem Schlosse gekommen ist, das er um der erwähnten Gefahr wegen eingenommen hat dem Bistum, der Kirche und auch unserm Orden zu gute. Geschehen nun im Hofe zu Rom darauf irgend welche Vernehmungen oder Worte, so möget Ihr wissen, wie die Sachen gelegen sind: Der Dechant ist ein geschwornener Kanzler des Königs von Polen über die Lande Preußen; er hat

¹⁾ Schreiben Schliebens an den HM. vom 19. Jan. 1456. R. St. A.

²⁾ Es wird die Brücke gemeint sein, die die Allensteiner beim Ausbruche des Krieges zerstörten und die dann später sicher wiederhergestellt worden ist.

³⁾ Gewiß werden unter der Schloßbesatzung, die sich selbstverständlich aus Dienstpflichtigen des Allensteiner Gebietes zusammensetzte, auch Stammpreußen gewesen sein, und wenn die Domherren über die Brücke, die hinten aus dem Schlosse führte, aus- und einließen, wen sie wollten, so war das eben nicht mehr und nicht weniger, als ihr unbestreitbares Recht. Hätten sie ihr Schloß den Bündnern eingeben wollen, so hätten sie dies vorher viel bequemer haben können.

den König bestochen mit einer Lade voll Geld und Silber, und wie wir vernehmen, so ist es Eigentum unseres Herrn Bischofs gewesen. Dies haben uns solche Leute gesagt, die es zu guter Maßen wohl wissen sollen, und kämen Euch die Dinge anders denn also vor, darauf setzet keinen Glauben, denn wir, ob Gott will, an Euch nimmer anders wollen fahren, als Ihr um uns und unsern Orden allewege wohl verdient habt.“ So schreibt am 17. Januar¹⁾ der Mann, der noch am 9. die rechte Treue, die Gunst, den guten Willen, den die Domherren dem Orden entgegengebracht haben, rühmend hervorhebt. Die Furcht, der wahre Sachverhalt könnte im Reiche oder gar bei der Kurie bekannt werden, scheint jedes Ehr- und Wahrheitsgefühl in ihm erstickt zu haben. Nicht genug, daß ihm der Mut fehlt, seine Schuld frei und offen einzugestehen, sucht er dieselbe auch noch auf die Domherren abzuwälzen und entblödet sich nicht, dem Dechanten Dinge nachzujagen, die, wie er am besten mußte, völlig aus der Luft gegriffen waren.²⁾

Aus Prinzip hat man fortan von Ordensseite die Kapitularen als Verräter hinzustellen gesucht: „Vnd worden geschriben obir die thumberen schentlich bryffe an andere hoffelewte“, klagt der Chronist, „vorgebende, wie sie vorrether vnd truwlose lewte weren, das sich ay got wil nicht dirfunden hott abder noch dirfindin sal.“³⁾ Schlieben aber hielt, was er auf so gewaltthätige Weise gewonnen, mit zäher Beharrlichkeit fest. Fünf Jahre lang gebot er unumschränkt von dem festen Schlosse aus über das Gebiet von Allenstein;⁴⁾ als er

¹⁾ Das Schreiben befindet sich im R. St.-A.

²⁾ Wäre irgend etwas Wahres daran, so hätte Schlieben in seinem zwei Tage später (19. Januar) abgesandten Rechtfertigungsschreiben damit sicher nicht hinter dem Berge gehalten. Auch in seinem ferneren Streite mit den Domherren wäre er immer und immer wieder darauf zurückgekommen.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III 148. Vgl. dazu den Brief Blauenß vom 19. Jan. 1456 und den der Domherren an den SM. ohne Datum im Jr. DA. L. No. 80.

⁴⁾ Es ist dies der beste Beweis für die Behauptung Plastwicks, daß der Hochmeister und der Komthur von Elbing es an dem nötigen Eifer hätten fehlen lassen, Schlieben zur Herausgabe der Burg und des geraubten Gutes zu bewegen. Brünning (S. 60) versichert zwar, der Hochmeister habe nicht nachgelassen in Ermahnungen und Bitten, den Domherren Genugthuung zu verschaffen, aber er vergißt, wie so oft, den Befehl dafür. In der Urkunde vom

es endlich durch die Umstände gezwungen am 2. Januar 1461 den Domherren zurückgab, hatte er so gründlich aufgeräumt, daß sie nichts als die kahlen Mauern fanden.¹⁾

(Schluß folgt.)

4. März 1457 erklärt Ludwig von Erlichshausen nur, sich mit allen Mitteln dagegen setzen zu wollen, daß Schloß und Stadt Allenstein mit in den Verkauf des Landes gezogen und der Herrschaft des Kapitels entfremdet werde; daran aber, das Schloß der Gewalt Schliebens zu entziehen oder diesen gar restitutionspflichtig zu machen, daran denkt er nicht. Der Komthur von Elbing tritt zwar in seinem Schreiben vom 19. Januar 1456 energisch dafür ein, den Domherren ihr geraubtes Gut (nicht die Burg) zurückzugeben, dann aber fehlt, gerade wie beim Hochmeister, volle zwei Jahre hindurch jede Nachricht, daß er sich in der Sache des Kapitels irgendwie verwendet hätte. Und da redet Brünning von Verleumdung!

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 114. 119.



Böttigers Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Ermlands

von Professor Dr. Pittrik.

Eine der vielen schönen Früchte des regen historischen Sinnes, welcher unserer Zeit eigen ist, ist neben der eigentlichen historischen Quellenforschung und ein integrierender Teil derselben die Erforschung der Denkmäler. Die frühere Zeit einschließlich der Periode der Renaissance kannte nur Kunstübung, aber keine Kunstforschung in unserem Sinne. Damit hängt zusammen ein ziemlich geringer Respect vor den Schöpfungen der Vergangenheit. Man baute neu oder erweiterte oder restaurirte im Geschmac der jedesmaligen Stilrichtung, unbekümmert darum, ob sich das Neue dem Alten harmonisch anfügte oder nicht. So stellt mehr oder weniger jeder Kirchenbau in seiner Architektur, Plastik, Malerei u. s. w. eine Entwicklung der Kunst in kleinem Maße dar. Nicht daß es an der Wertschätzung der älteren Kunstproducte gänzlich gefehlt hätte. So läßt sich aus der Geschichte der ermländischen Kirchen mancher Zug von Pietät gegen das Alte nachweisen, bei Visitatoren wie bei den Bischöfen. Es ist immerhin bemerkenswert, daß im Jahre 1609, also zu einer Zeit, da man im Ermlande sehr energisch mit der mittelalterlichen Kunstrichtung zu brechen begann, uns eine Visitationsverordnung begegnet: es sollten die alten, unbrauchbaren Kaseln, wie auch die Ueberreste älterer Messgewänder sorgfältig gereinigt, getrocknet und in einem Schrank oder Kasten aufbewahrt, nicht aber, wie bisher vielfach geschehen, zu Altarbeden oder gar zu profanen Zwecken verwendet werden.*) Den hohen Wert der Jobocusbilder

*) Erml. Zeitschr. X, 604.

der Kirche von Santoppen hat man nie verkannt; sie wurden daher, als das mittelalterliche Altarwerk im 17. Jahrhundert umgearbeitet wurde, sorgfältig an der Wand befestigt, während das Mittelstück, vergoldete Statuen der hl. Jungfrau mit Jodocus und Katharina, bis Ende des 18. Jahrhunderts den Hauptschmuck des Hochaltars bildete. Pfarrer Poschmann bemerkt in seinen Aufzeichnungen von 1779, der Fürstbischof Grabowski habe seinem Vorgänger und Fürstbischof Krasiński ihm selbst die Erhaltung der Passionsbilder wegen ihres hohen Alters ganz besonders ans Herz gelegt. Dem gleichen Gefühle hoher Wertschätzung jener herrlichen Bilder ist es zuzuschreiben, daß der Domherr Joh. Bapt. von Nycz, zugleich Pfarrer von Santoppen (1655—70), von den Darstellungen aus dem Leben des h. Jodocus, den er in dem Testament von 1668 seinen besonderen himmlischen Patron nennt, Copien herstellen ließ und sie der Domkirche schenkte.

Den kirchlichen Bestimmungen gemäß wurden auch die Kircheninventarien etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sorgfältig und nach einer feststehenden Disposition geführt und häufig zu sehr ausführlichen *Descriptiones ecclesiarum* erweitert, in welchen nicht nur die einzelnen Gegenstände aufgeführt, sondern auch näher beschrieben, auf ihre Entstehung zurückgeführt und nach ihrem Kunstwert charakterisiert werden, sodas diese für die General-Visitationen ausgearbeiteten Schriftstücke nicht selten eine wahre Fundgrube für die Geschichte und Culturgeschichte einschließlic der Kunstgeschichte bilden.

Außerdem hat es im Laufe der letzten drei Jahrhunderte an fast allen Kirchen des Ermlands einen oder den anderen Pfarrer gegeben, welcher, mit historischem Sinn begabt, in die Kirchenacten, Kirchenbücher, besonders die Hausbücher mancherlei das Kirchspiel und die Kirche betreffende historische und kunsthistorische Notizen eingetragen hat, nicht zu vergessen die Rechnungsbücher, in welchen die Ausgaben für Anschaffungen, oft unter Nennung des Künstlers bzw. Handwerkers, verzeichnet stehen.

Aber alles das ruhte verborgen in den Pfarrarchiven und war über den Kreis des Pfarrhauses hinaus wohl nur wenigen bekannt. Es kam aber auch die Zeit, da man daran dachte, die Denkmäler der Geschichte und Kunst zu registriren und geschichtlich zu unter-

suchen. Die Erforschung, nachdem sie zu überraschenden Resultaten geführt, ging über zu einem Streben nach Erhaltung der noch vorhandenen Denkmäler, sie wurde eine Denkmälerpflege.

Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts regte sich das Interesse für die Bau- und Kunstdenkmäler auch des Ermlandes. In einem Erlaß an die Pfarrer vom Jahre 1786 verlangte König Friedrich II. für seinen Minister von Braxein,*) „welcher sich mit vaterländischer Geschichte beschäftige“, die Beantwortung einer Reihe die Kirchen Ermlands betreffender Fragen: 1. Name, Ort, ob mater oder filia, Erbauer, Merkwürdigkeiten; was in den Kirchen besonders Antikes oder Schönes, ob besondere Kunstwerke, kostbare Gefäße vorhanden, aus welcher Zeit u. s. w.

2. Inschriften, Epitaphien, Grabdenkmäler, Gemälde, Porträts.

3. Personen, die sich um die Kirche verdient gemacht, biographische Notizen.

4. Mitteilungen über Schulen.

5. Ob geschichtliche Nachrichten aus alter oder neuer Zeit vorhanden, wo solche zu finden.

6. Ob die Kirche eine Registratur und Bibliothek besitze, ob merkwürdige Bücher darin.

7. Ob uralte Reliquien, ob sonstige Merkwürdigkeiten vorhanden, ob letztere schon in die Zeit vor dem Orden reichten.**)

Ob diese Anfragen irgend welchen Erfolg gehabt, haben wir nicht ermitteln können.

Im laufenden Jahrhundert mehrte sich das Interesse für die alten Denkmäler und mit ihm die Zahl der Forscher und der Aufzeichnungen. Was seitdem über Ermland geforscht und geschrieben worden, hat Bötticher in dem zu besprechenden Werke fleißig zusammengestellt. Nachdem einzelne Forscher vorangegangen und vorgearbeitet, wandte auch die königl. Staatsregierung dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu. Eine Kabinettsordre vom 1. Juli 1843 ernannte einen Conservator der Kunstdenkmäler für den Gesamtbereich der Monarchie. Ihm wurde bald darauf eine Commission

*) Vielleicht aus der ermländischen Familie Braxein, von der einer bischöflicher Kriegsoberster war und 1613 in Heiligenthal begraben wurde. Siehe unten.

***) Notiz im Pfarrarchiv zu Stolzenhagen.

„zur Erforschung und Erhaltung“ der Denkmäler beigelegt (R. D. 12. Januar 1853). Die Instruction für den Conservator vom 24. Januar 1844 bildet die Grundlage für die nun beginnende Denkmälerpflege. Das Arbeitsfeld der Commission war zu weit bemessen, als daß dieselbe etwas Ersprießliches hätte leisten können; sie schloß ein. Der Conservator v. Quast arbeitete rüstig vorwärts. Es war ein besonderes Glück, daß sein Augenmerk sich gerade auf Ermland und seine Kunstdenkmäler richtete, und so erschienen seit 1852 die „Denkmale der Baukunst in Preußen“ von Quast, um welche andere Provinzen das kleine Ermland wohl beneiden durften. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist, daß es dank der Beihilfe des hochverdienten Domvicars Dr. Wölky in den beiden letzten Heften mit der Beschreibung und künstlerischen Würdigung auch eine historische Erforschung der Denkmäler verbindet und so eine feste Grundlage und ein Vorbild für weitere Specialforschungen geschaffen hat.

Nachdem die erste Einrichtung nicht zu den erwünschten Erfolgen geführt, ergriff das Staatsministerium den Gedanken einer Decentralisation der Denkmäler-Erforschung- und Pflege nach Provinzen: jede Provinz sollte zunächst eine genaue Inventarisation der in ihr befindlichen Baudenkmäler vornehmen. Nach dem Vorgange anderer Provinzen trat auch die Königsberger Regierung i. J. 1871 dem Plane näher und wandte sich behufs Beschaffung des erforderlichen Materials für die katholischen Kirchen naturgemäß an die bischöfliche Behörde zu Frauenburg unter Beilegung von 18 Fragen, die den Inventaren als Richtschnur dienen sollten. „In Anbetracht des großen Nutzens, den ein solches Werk nicht nur für die allgemeine Kunstgeschichte, sondern auch für die Diocese Ermland habe“, forderte darauf das bischöfliche General-Vicariat unterm 28. August die Pfarrer auf, eine Beantwortung der erwähnten Fragen bis zum 29. September an die Erzpriester einzureichen, welche dieselbe alsbald an das General-Vicariat gelangen lassen sollten.*) Durch die kurz vorher (1868) erfolgte Gründung des Erml. Kunstvereins „zur Erforschung und Erhaltung der Ermländischen Kunstdenkmäler“ war für solche Bestrebungen bereits der Weg gebahnt. Die bei der

*) Erml. Paß.-Bl. 1871, S. 103.

bischöflichen Behörde eingegangenen Beantwortungen der Fragen fielen, wie bei der nicht ausreichenden kunsttechnischen und kunstgeschichtlichen Bildung der Berichterstatter nicht anders zu erwarten war, vielfach wenig befriedigend aus, obschon nicht wenige, z. B. die von Bischofsburg, Seeburg, Gr. Rautenberg, Bludau (von Dr. Wölky), Thiedmannsdorf, wie ich mich durch Einsicht in dieselben überzeugt habe, reiches geschichtliches Material und nicht wenige kunsthistorisch bemerkenswerte Notizen aus den Kirchenbüchern enthalten. Was damit in Königsberg geschehen, darüber ist nichts bekannt geworden, sagt uns auch Bötticher nichts in der Einleitung zu seinem Werke (S. 3), wo wir nur die Notiz lesen, daß „die Fragebeantwortung seitens der Herren Geistlichen 1880 und 1881 aus kirchenpolitischen Gründen äußerst mangelhaft war“, was natürlich nicht zutrifft.

Die Provinz Westpreußen machte sich bald nach Erlangung ihrer Selbständigkeit (1878) die Erforschung der Denkmäler „als integrierenden Teil der historischen Quellenforschung“ zu einer ihrer Aufgaben, und so erschien schon 1884 das erste Heft ihrer „Bau- und Kunstdenkmäler.“ Ostpreußen folgte, nachdem der Provinzial-Landtag die Mittel bewilligt, 1891 mit dem ersten Hefte, welches die Bau- und Kunstdenkmäler des Samlands in Wort und Bild zur Darstellung bringt. A. Bötticher hat sich andere Ziele gesteckt, als der Herausgeber der westpreußischen Denkmäler. Dieser will durch Beschreibung und Abbildung diejenigen in der Provinz vorhandenen bemerkenswerten Denkmäler der Baukunst, Malerei, Sculptur und Kleinkunst zur Darstellung bringen, welche in der Zeit des Mittelalters und der Renaissance bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden sind. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind die prähistorischen und die der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts oder einer späteren Zeit angehörigen Denkmäler.*) Bötticher verzeichnet auch die Gräber der Vorfahren und Grabfunde, die Burgen und Burgwälle, die nicht mehr vorhandenen Denkmäler, sowie alle, die bis „zum Beginn der klassifizierenden Reaction“ entstanden. Er hat sich wesentlich das durch Bergau mit großem Geschick ausgearbeitete Inventar von Brandenburg zum Muster

*) Einl. zu Heft I.

genommen, ist ihm namentlich in der Kürze des Ausdrucks gefolgt, sucht es aber durch größere Ausführlichkeit zu übertreffen, freilich nicht in dem Umfange wie die westpreussischen Publicationen.

Wenden wir uns nunmehr einer näheren Würdigung des vierten Heftes zu, welches die Bau- und Kunstdenkmäler Ermlands behandelt. Man durfte erwarten, daß es bei dem Reichtum Ermlands an hervorragenden Denkmälern der Baukunst und der noch vorhandenen Arbeiten namentlich der Gold- und Silberschmiedekunst einen weiteren Umfang zeigen und eine größere Zahl von Abbildungen bringen werde, als die das Samland, Natangen und Oberland beschreibenden Hefte. Die Erwartung ist nicht getäuscht worden: 296 Seiten mit 216 Abbildungen im Text und fünfzehn Tafeln mit 31 photographischen Aufnahmen. Alles gedruckte Material, welches ihm Aufschluß geben konnte, selbst populäre Darstellungen in dem ermländischen Kalender, hat Böttcher aufgesucht, durchforscht und verwertet und so mit viel Sorgfalt, Fleiß und Mühe ein Werk zu Stande gebracht, welches jeder Ermländer nur mit größter Freude begrüßen wird. Zum ersten Mal haben wir hier den Versuch einer Zusammenstellung alles dessen, was sich im Ermlande noch an bemerkenswerten Bau- und Kunstdenkmälern aus vergangenen Zeiten erhalten hat, und damit eine feste Basis zugleich und einen Wegweiser für alle weiteren Forschungen auf diesem Gebiete, die ja dadurch nicht überflüssig gemacht, sondern geradezu provocirt werden. Das Werk will vorwiegend eine Inventarisirung sein und somit vor allem den gegenwärtigen Bestand verzeichnen und feststellen; die geschichtliche Entwicklung, d. h. wie und durch welche Zwischenstufen das Gegenwärtige sich aus dem Vergangenen entwickelt hat, wird bei den Bauwerken selbst nur kurz berührt, bei der inneren Ausstattung der Kirchen meist ganz übergangen. Das Buch hat den Vorzug, daß es von einem technisch und kunstgeschichtlich geschulten Fachmann bearbeitet ist, der mit sicherem und geübtem Blick mehr als Laien zu bemerken pflegt; daß dieser das reiche Material nach durchaus klarer und sachgemäßer Disposition vorlegt; daß er, vor vielen ähnlichen Publicationen vorteilhaft abstechend, den an sich trockenen Text mit zahlreichen, nach der Natur wenn auch nicht immer ganz gelungenen (z. B. Braunsberg), Photographien und stets ansprechenden Zinkzügen nach Zeichnungen

Heitmanns illustriert. Rühmen darf man auch die ruhige Objectivität, mit welcher der Verfasser seine eigenen, von anderen oft abweichenden Wahrnehmungen und Anschauungen vorträgt, echt registrirend. Was er (Heft I, Einl.) versprochen, daß bei ihm von Polemik gegen Andersdenkende natürlich keine Rede sein könne, hat er redlich gehalten, obwohl die Behandlung gerade der ermländischen Kunstschöpfungen einem protestantischen Schriftsteller mancherlei Versuchungen bereiten konnte. Irgend ein bewußter Angriff auf Einrichtungen oder Dinge, die dem katholischen Volke ehrwürdig und heilig sind, ist uns nirgends aufgestoßen. Bötticher handhabt sogar die katholische Terminologie (hl. Messe, hl. Jungfrau, Mutter Gottes statt „die Maria“) mit großer Leichtigkeit und hat nur selten der protestantischen Ausdrucksweise ein Opfer gebracht, wenn er z. B. gewisse Heilige die hl. Jungfrau oder deren Krönung „anbeten“ läßt (S. 94. 95.). Nicht sehr geschickt sind Bezeichnungen wie „hölzerne Heilige“, „marmorner Bischof“ (S. 94), oder „Siebel, worauf zwei Weiber stehen“ (S. 51). Warum nicht „Holzstatue eines Heiligen“, „Marmorstatue eines Bischofs“, „Figuren hl. Frauen“? —

Daß ein Buch wie das vorliegende bei dem Reichthum, der Vielheit und Mannigfaltigkeit des Stoffes nicht von Mängeln und Fehlern frei geblieben ist, darf nicht Wunder nehmen. Aber manche hätten sich wohl vermeiden lassen, wenn der Verfasser sorgfältiger die Sacristeien durchmustert, nicht nur die gedruckte Literatur, sondern auch die Manuscripte der Pfarrarchive eingesehen, bei Bestimmungen der Heiligenfiguren die einschlägigen ikonographischen Hilfsmittel, z. B. Kreuzers Bildnerbuch u. a., benutzt, auch über den Kreis der im Ermlande besonders verehrten Heiligen sich genauer informirt hätte. Er würde dann zahlreiche bemerkenswerte Gegenstände nicht übersehen, andere — und das ist so wichtig für eine künftige Kunstgeschichte Ermlands — sicherer und richtiger datirt, viele Heiligenfiguren, bei denen wir jetzt ein Fragezeichen finden, unschwer andere richtig bestimmt haben.

Wie Bötticher dazu gekommen ist, eine große Anzahl ermländischer Kirchen als „königlichen Patronats“ zu bezeichnen, da doch der König über keine einzige das Patronat ausübt, bleibt räthselhaft.

Wenn wir im Folgenden eine Reihe von Correcturen und Zusätzen, die uns erwünscht erscheinen, verzeichnen, auch manche

Aufstellungen bekämpfen, so soll damit nicht Erschöpfendes geboten werden. Referent hat zwar viele, aber lange nicht alle Kirchen Ermlands auf ihre Kunstschätze näher untersucht, nicht alle Pfarrarchive durchmustert, so daß er bei vielen Kirchen gar nicht in der Lage ist, eine Controle zu üben und Irrtümer aufzudecken. Das muß weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

Es fügte sich glücklich, daß Bötticher seine Darstellung mit bedeutamen Kunstdenkmälern beginnen durfte. Allenstein mit seinem mächtigen Schloß, seinem Hohen Thore, seiner hochragenden, die Gegend weithin beherrschenden Pfarrkirche erinnert noch lebhaft daran, was es ehemals, im Mittelalter bis zum Untergang der Selbständigkeit Ermlands, gewesen: der Hauptort im Bertinger Gebiete, eine starke Festung, Sitz der Verwaltung des Kammeramtes Allenstein, wo stets ein Domherr, der sog. Landpropst, residierte — nicht, wie B. irrthümlich sagt, stets die Frauenburger Domherren ihren Aufenthalt hatten — eine Stadt mit blühendem Handel und Handwerk, auch mit Werkstätten von Goldarbeitern, aus welchen manches kostbare und kunstreiche Geräth in die Kirchen Ermlands gewandert ist. Bötticher bringt in Abbildungen Ansichten der überaus malerisch gelegenen Stadt, des Hohen Thores, der Burg und einzelner Theile derselben, auch eines Sales und der St. Annenkapelle, endlich der dem Apostel Jacobus geweihten Pfarrkirche, Grundriß und zwei Ansichten. Letztere, im 14. Jahrh. begonnen, im 15. zu Ende geführt, wurde in den Jahren 1866 bis 1868 einer durchgreifenden Restauration unterworfen. Daß diese in allweg „würdig“ ausgefallen ist, wird kaum allgemein zugegeben werden. Wenigstens hat die Behandlung des Innern den Beweis geliefert, daß es nicht wohl angeht, die Pfeiler und Wände gänzlich ihres Mörtelüberzuges zu entkleiden und im nackten Rohbau erscheinen zu lassen.

Was die Kirchen und Kapellen Allensteins einst an reicher Ausstattung, an Monstranzen, Reliquarien, Kreuzen, Kelchen, Pacificalien, Leuchtern, kostbaren Antependien und kirchlichen Gewändern, an Statuen und Tafelbildern und liturgischen Büchern besaßen, dafür geben uns die mit dem Ende des 16. Jahrh. beginnenden und seitdem immer fortgeführten Inventare*) erwünschten Aufschluß.

*) Das von 1578 vgl. Erml. Zeitschr. VIII, 533.

Von alle dem ist heute nur wenig mehr vorhanden, und nicht einmal das Bessere und Beste. D. hat nur noch einen „wenig belangreichen“ gotischen Kelch vorgefunden, und doch besaß die Kirche zu Ende des 16. Jahrh. allein vier gotische Kelche, die Schloßkapelle drei, die Kapelle zum hl. Geist einen, die Jerusalemkapelle deren zwei. Das Gefäß für die hl. Dele, „gotisch mit Renaissanceanklängen“, ist zwischen 1578 und 1598 zu dem Inventar hinzugekommen. Der aus einem Hirschkopf nebst Geweih gebildete Kronleuchter ist nicht erst im 17. Jahrh. beschafft worden, war vielmehr 1598 schon vorhanden!*) Die Stühle im Chor stammen auch nicht aus der ehemaligen Franciscaner-Kirche zu Braunsberg; vielmehr wurden einige Rückwände jenes Gestühles in die sonst neuen Stühle zu Allenstein hineingearbeitet. — Die Georgskapelle existirt nicht mehr.

Für Arnsdorf lag bereits eine Geschichte der Kirche von dem Referenten vor.***) Da die gegenwärtigen Altäre von Arnsdorf aus der ehemaligen Marienkirche der Jesuiten zu Braunsberg stammen, so läßt sich die Zeit ihrer Entstehung nach der in der Gymnasialbibliothek noch vorhandenen *Historia domus* unschwer bestimmen. Der Catharinenaltar, in Braunsberg Sebastiansaltar, ist von 1740, der Kreuzaltar von 1721; der „rote“ Altar dürfte der Braunsberger Altar des hl. Franz von Assisi von 1742 oder der des hl. Franz Xaver von 1747 sein. Der Hochaltar der Marienkirche wurde 1746 auf Kosten des Bischofs „erneuert“.***) Der Hochaltar in Arnsdorf mag der ehemalige Braunsberger Kreuzaltar von 1721 sein. Der Erbauer der Rochuskapelle, der Schotte Joh. Maier, ist auch der Stifter des nunmehr durch einen Andreasaltar ersetzten einstigen Johannesaltars der Pfarrkirche zu Braunsberg vom Jahre 1609. Daneben lag auch sein Grabstein.

Bei Bartelsdorf wäre noch ein Grabstein von 1624 mit Wappen und Namen des Michael v. Luben zu erwähnen gewesen.

Gr. Bertung (S. 23) ist ebenso wenig königlichen Patronats wie irgend eine andere Kirche des alten Ermlandes. Daß die jetzige Kirche schon zur Zeit der Landfestenausgabe, also 1341,

*) Vgl. das Inventar im bish. Archiv zu Frauenburg.

**) Erml. Zeitschr. IX, 421 ff.

***) Vgl. *Hist. domus* p. 219. 231. 189.

vorhanden gewesen, erscheint als ausgeschloffen; die Erwähnung eines Pfarrers 1348 beweist hiefür nichts. Gewiß gab es damals wie an vielen Orten auf dem Lande, so auch in Bertung eine Kirche mit einem Pfarrer, aber sicherlich keine in Stein erbaute. Die Kirche ist 1682 abgebrannt; aber ihre Mauern, die noch heute gotischen Verband zeigen, sind erhalten geblieben. Das untere Geschoß des Thurmes mit seinem Sternengewölbe ist gewiß gleichzeitig mit der Kirche gebaut worden, wie es auch denselben Ziegelverband hat. Auf diesem Unterbau erhob sich dann, wie ursprünglich bei fast allen ermländischen Landkirchen, ein mit Brettern umkleideter Glockenstuhl, der meistens erst sehr viel später, in Bertung wohl erst nach dem Jahre 1682, durch einen massiven Bau ersetzt wurde, der darum auch den erst mit dem 17. Jahrh. beginnenden Blockverband zeigt. Bertung gehört zu den wenigen ermländischen Kirchen, deren Chor aus dem Achteck gebildet ist.

Bischofsburg. In der Fragebeantwortung von 1871 findet sich eine kurze Geschichte der Kirche, aus welcher wir Folgendes mitteilen: Die älteste Nachricht über die Kirche ist aus dem J. 1505. Damals schenkte Bischof Lucas zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirche das Material der abgebrochenen Kirche zum Hl. Geist in Heilsberg (Bisch. Archiv A. p. 196). Die damals erbaute Kirche ist bei dem Stadtbrande von 1521 wahrscheinlich wieder vernichtet worden. Am 26. April 1580 consecrirte Bischof Cromer die neue Kirche ad S. Joh. Bapt. Nach den Visitationsacten war dieselbe bis zur halben Höhe aus Feldsteinen, in ihrem oberen Theile aus Ziegeln erbaut. Der Thurm an dem Südwestende war von Holz und mit Schindeln gedeckt; er brannte am 13. Mai 1651 ab und wurde erst 1668 wieder aufgeführt. Am 26. Februar 1700 wurde die Kirche abermals durch eine Feuersbrunst beschädigt. Der Thurm brannte ab, die Kirche verfiel. Seit 1705 wurde wegen Reparatur der Kirche und wegen Aufbaues eines neuen Thurmes unterhandelt. Von 1717 ab wurde am Thurm gebaut. 1728 wurde eine Erweiterung der Kirche vorgenommen und am 10. April dazu der Grundstein gelegt. Der Bau war 1734 beendigt, und am 14. August 1735 wurde die Kirche durch Weihbischof Laszewski consecrirrt. Eine steinerne Gedenktafel in der Sacristei hat hierüber Folgendes:

Celsissimo S. R. J. Principe Christophoro Comite in Slupow Szembek, Episcopo Warmiensi et Sambieni, Terrarum Prussiae Praeside, Verbum Dei ex pulpito praedicante, Illustriss. ac Reverendiss. D. Michael Laszewski, Suffraganeus Warmiensi, hanc Ecclesiam sub titulo S. Joannis Baptistae consecravit die 14. Augusti 1735.

Am 21. April 1766 brannte mit der Stadt auch die Kirche wieder ab; nur die Mauern und ein Theil des Gemölbes blieben erhalten. Durch Collecte in den Kirchen Ermlands kamen 6260 fl. 25 gr. 9 pf. für den Wiederaufbau zusammen. Der Thurm wurde erst 1786 begonnen und am 29. September 1786, wie die Jahreszahl in der Thurmfahne zeigt, vollendet. Von dem 1580 consecrirten Kirchengebäude dürften noch einzelne Mauerstücke der Nordwestseite übrig geblieben sein. 1838 fand eine große Reparatur statt, 1862 wurden die Fenster neu verglast. Soweit der Bericht von 1871.

Bludau. Die Kirche ist nicht 1703 durch Weihbischof Laszewski consecrirt, der in jenem Jahre noch gar nicht Weihbischof war, sondern 1733, wie eine Tafel über der Sacristeithür ausdrücklich befragt. Allerdings findet sich auf einem Stein des Ostgiebels die Jahreszahl 1703, aber diese bezieht sich auf den Beginn des Neubaus. Das hölzerne Gemölbe konnte schon 1723 decorirt werden, wie eine Inschrift an der Decke über der Orgel, die nun zwar nicht mehr existirt, bezeugte: Pictum sub admodum Reverendo D. D. Ehlert, P. B. Anno Dei 1723. Die 26. Septembris. Die unlängst durch Maler Bornowski-Elbing in romanischem Stil neu decorirte Decke zeigte früher in ihrer Mitte Bilder der Heimsuchung Marias und des hl. Nicolaus, in den „Ohren“ über den Fenstern die vier Evangelisten und zwei Kirchenväter, im Uebrigen nur Arabeskenornament, alles in der schmutzig graublauen Färbung, welche uns bei allen Decorationen aus dem ersten Drittel des 18. Jahrh. in den ermländischen Kirchen begegnet. — Der Hochaltar wie auch die beiden Seitenaltäre stammen nicht aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts, sondern sind mehr als ein ganzes Jahrh. später, nämlich 1851, von dem Wormditter Bildhauer Jeroschewitz gearbeitet. Das Delbild im rechten Seitenaltar, von

welchem B. sagt: „Maria mit dem Kinde segnet die hl. Franciscus — soll heißen Simon Stock und Dominicus“, ist ein sog. Scapulirbild. — Nicht erwähnt ist die Monstranz, was um so mehr zu bedauern, da sie genau datirt ist, nämlich vom J. 1726; ebenso wenig ein altes Madonnenbild, spätgotisch, vielleicht erst um 1600, in einer Nische über der rechten Eingangsthüre.

Die Fragebeantwortung von 1871 enthält eine von dem sehr exact arbeitenden Commendarius Dr. Woelfy im Jahre 1855 zusammengestellte und den Kirchenvisitationsacten einverleibte ausführliche Geschichte der Kirche von Bludau, die wir umsomehr hier folgen lassen, als sie die Darstellung Böttchers in einigen wesentlichen Punkten berichtigt und ergänzt:

„Die erste Erwähnung einer Kirche in Bludau findet sich in dem Privilegium dieses Ortes von Bischof Eberhard d. d. 1310 in die Beati Urbani, wonach dieser einem gewissen Herrmann von Bludow 64 Hufen auf dem Felde Clopotitten und den dritten Theil der Wiese Burminge persönlich statt eines früher von seinem Vorgänger, dem Bischofe Heinrich, verliehenen, auf den Feldern Zgenitten und Swarbonitten in Pogejanien gelegenes Besizthum abmißt und zu culmischem Rechte verleiht. Die die Kirche betreffende Stelle lautet: „Quando vero cooperante Deo praedictae possessiones locatae fuerint, in ipsis ad laudem Dei Ecclesiam pro suo libito aedificent, quam dotare quatuor mansis de mediocri agricultura in loco competenti Ecclesiae in praedictis possessionibus tenebuntur. Ita quod quilibet Rusticorum ipsi Plebano annis singulis de quolibet manso unam mensuram siliginis et unam mensuram avenae secundum consuetudinem aliarum Ecclesiarum nostrae dioecesis in festo Beati Martini solvere non omittant. Aestimantes insuper obsequia dicti Hermanni et suorum fratrum nobis et nostrae Ecclesiae fideliter exhibita in signum specialis favoris et dilectionis amplioris ex speciali gratia ius patronatus in ipsa Ecclesia constructa ipsis plene concedimus, prout patronis constat de iure licere.“ (Nach einer aus dem Privilegienbuch Litr. B. pag. 7 des Dompapstels gefertigten und beglaubigten Abschrift). — Wann diese Bestimmungen ausgeführt sind, die erste Kirche erbaut und der erste Pfarrer berufen ist, darüber sind keine Nachrichten vorhanden. Der

erste Pfarrer, welcher mit bekannt, wird in einem Briefe an Mauritius Ferber vom Jahre 1528 erwähnt (Acta curiae). Seit 1565 sind die Tauf- und Trauregister vorhanden.

Das jetzige Kirchengebäude ward 1703 unter dem Commendarius Petrus Andreas Schroeter von Grund aus neu gebaut, oder wenigstens zu bauen angefangen. Ein in der östlichen Giebelwand von außen eingemauerter Stein giebt diese Zahl an, ebenso die Aufzeichnungen der Commendarien Gerigt aus dem Jahre 1738 und Wichmann aus dem Jahre 1774, die sich im hiesigen Hausbuche befinden. Jener nennt als Erbauer der Kirche Franz Peiß, den zeitigen Commendarius, der nach den Kirchenbüchern zwischen den Jahren 1710 und 1716 hier lebte; dieser giebt berichtigend den Peter Andreas Schroeter, der von 1695—1710 hier Commendarius war, als Erbauer an. Da die Angabe des Gerigt in einer der Erbauung so nahe liegenden Zeit nicht grundlos sein kann, ferner Wichmann selbst erzählt, daß im Jahre 1703 am Feste des Evangelisten Johannes die Schweden auch in dieses Dorf eingerückt seien, Kriegscontributionen von großer Höhe erhoben und ihre Streifzüge bis zum Jahre 1708 fortgesetzt hätten, endlich, da in der Kirche das Tabulat, die Decke, erst in den zwanziger Jahren gemacht wurde, werden jene abweichenden Nachrichten dahin zu vereinigen sein, daß Schroeter den Bau der Kirche begonnen und erst sein Nachfolger Jacobus Franciscus Peiß den Bau in seinen Hauptteilen vollendet habe. Unter dem zweiten Nachfolger desselben, dem Commendarius Anton Ehler (1722—1727), wurde die Decke der Kirche nicht nur gemalt, sondern auch gemacht, und erst unter dessen Nachfolger Michael Gerigt (1727—1738) war der Bau soweit vollendet, daß am vierten Sonntage nach Pfingsten, dem 21. Juni 1733, die Kirche durch den Weihbischof Remigius Laszewski eingeweiht werden konnte. — Ueber diesen Act findet sich auf einer über der Thüre zur Sacristei befindlichen Tafel folgende Nachricht: Anno MDCCXXXIII Die XXI Mensis Junii Illustrissimus Reverendissimus Michael Remigius Laszewski Episcopus Macrensis Suffraganeus et Praepositus Varmiensis consecravit Ecclesiam et Altare hoc in honorem Visitationis B. M. Virginis nec non St. Nicolai Episcopi Conf. et Reliquias Sanctorum Martyrum Gaudentii et Valeriani in eo inclusit et singulis

christifidelibus hodie unum annum et in die anniversario Consecrationis hujusmodi ipsam visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessit.

Den äußeren Bau und Reparatur der Kirche unterhält die Gemeinde, das Innere, Altäre, Orgel, Kanzel, Bänke, Glocken u. s. w. besorgt die Kirchenkasse. Einer Restauration bedarf die Kirche nicht, kleinere Reparaturen sind auch in diesem Jahre ausgeführt. — Alte Wandgemälde, (d. h. auf Leinwand gemalt in Rahmen) sind vorhanden und zwar die Bildnisse der 12 Apostel, ein Bild des hl. Ignatius Loyola, ziemlich gut gemalt (Delmalerei); ein Bild von Christus; eines von Maria; eines von Joseph mit dem Kinde und ein Dreifaltigkeitsbild. Glasfenster mit Malerei sind nicht vorhanden, sondern nur mit weißem Glas. — Die Orgel wurde vor einem Jahre durch Orgelbauer Kohn in Wormbitt erweitert und mit einem neuen Pedal versehen; sie enthält acht klingende Stimmen im Manual und vier im Pedal.

Die Kanzel befindet sich auf der Nordseite der Kirche; ihre Brüstung von außen wie der Schalldeckel sind mit Sculpturarbeit versehen: die 4 Evangelisten, 4 Kirchenlehrer an der Brüstung, Maria und Elisabeth auf dem Schalldeckel; die Figuren der vier Evangelisten sind auch an der Chorbrüstung.

Drei Altäre besitzt die Kirche und zwar alle drei im Presbyterium; der Hochaltar etwas vorgerückt in der Mitte. Sie sind alle mit Ausnahme der Altarsteine (portatilia) neu. Die Sculpturarbeit lieferte 1851 der Bildhauer Jeroschewitz aus Wormbitt; der Anstrich bezw. die Staffirung und Vergoldung wurde vom Maler Ferdinand Saage 1853 besorgt; die Gemälde, und zwar Mariä Heimsuchung (Kreuzaltar) und der hl. Nicolaus im Hochaltar, das Crucifixbild und die hl. Catharina im Nebenaltare links, das Scapulierbild mit Simon Stodt und Dominicus und der hl. Joseph im Nebenaltare rechts (Scapulier-Marien-Altar) sind 1851 und 1854 vom Danziger Maler Albert Kenné gefertigt.

Das Baptisterium befindet sich unter dem Orgelchor an der Südseite der Kirche und in demselben das Taufbecken wie auch ein verschließbarer Schrank und Sacrarium.

An Gold und Silberfachen sind vorhanden: Eine silberne vergoldete Monstranz mit 2 Reihen Strahlen, die Sonne vorstellend;

unter dem Rande des Fußes die Inschrift: Bludau 1726, wiget 227 Schot. — Ein vergoldeter silberner Kelch und Patene mit der Inschrift unter dem Rande des Fußes: Ecclesiae parochiali Bludaviensi Anno 1826. 30 Berliner Loth. Fuß und Kuppe ohne alle Verzierung, plattgerundet, nicht gotisch.

Zwei vergoldete silberne Kelchkuppen; die Füße beider von vergoldetem Kupfer. Drei vergoldete kupferne Patenen; alles ohne Inschriften.

Eine größere vergoldete Pizis und eine kleinere vergoldete silberne Pizis, ferner ein vergoldetes und ein versilbertes Pacificale, erstes in Strahlen, das andere in Kreuzform ohne Zeichen der Zeit. Dasselbe gilt von einzelnen anderen kleinen Silberfachen, Delgefäßchen, 2 silbernen Ampullen mit silbernem Teller. Ein silbernes Thuribulum nebst Navikel und Löffel in eiserer Arbeit von 13löthigem Silber, 113 Loth schwer, in neuerer Zeit angeschafft.

Noch befindet sich vor dem Eingange der Sacristei ein Grabstein mit folgender Inschrift:

D. O. M.

Perenni memoriae Elisabethae p. m. Balthasaris Peitz civis Brunsberg. consortis aetatis suae 77 an. Anno 1714, 11. Febr. deatae. posuere grati filii Joes. Jg. P. P. Plauten. Jacob. Franc. Peitz C. Bludav.

Zu Gr. Bößau sei aus dem Bericht von 1871 noch Folgendes hinzugefügt:

In dem Brande von 1802 (2. Februar), welcher die Pfarrgebäude einäscherte und auch die Pfarrregistratur vernichtete, blieb die Kirche verschont. Sie besitzt einen Kelch mit Inschrift unter dem Fuß: Anno 1606, weget dieser kelch 96 scot — Ein Grabstein über der Familiengruft von Abl. Kunzkeim mit der Aufschrift: Domus aeternitatis domus Kuntzkaimianae; ein zweiter vor dem Eingang in das Presbyterium, worauf zu lesen: R. D. Balthasar Niedzwiecki, Cap. Bisburg. Obiit A_o 16 (88). . Requiescat in pace.

Braunsberg ist von Böttcher mit besonderer Ausführlichkeit, Liebe und Sorgfalt behandelt worden, ganz entsprechend der Be-

beutung dieser Stadt und ihrer zahlreichen Kunstdenkmäler jeglicher Art. Nicht weniger als 28 Abbildungen illustriren den umfangreichen Text, leider nicht alle gleich gelungen. Die zahlreiche Vorarbeiten für eine Kunstgeschichte Braunsbergs hat Böttcher gewissenhaft verzeichnet und benutzt. Und doch findet sich manches zu corrigiren und nachzutragen.

Ein nebensächlicher Irrtum ist es, wenn B. schreibt, neben der Rochuskapelle liege die „Kleine Amtsmühle“, welche von der Biber oder Bever getrieben werde (S. 38). Unrichtig ist es auch, daß Ermland im zweiten Schwedenkriege (1656—1663) nicht viel in Anspruch genommen wurde; es hatte vielmehr durch die Schweden wie durch die Brandenburger viel zu leiden: Exactionen, Kopfsteuer, Winterquartiere, Ausraubung der Kirchen, und 1703 mußte fast alles Silber der Kirchen zur Linderung der Not des ruinirten Ermlandes hergegeben werden, wie die Heinsche Chronik erzählt.

Nicht König Casimir von Polen, sondern Vladislaus IV. verlieh der Stadt 1637 ein neues Wappen — zur Belohnung der Treue und Tapferkeit der Braunsberger im Schwedenkriege. Der König fügte aus dem eigenen Wappen die Kornähren hinzu, Bischof Szyszkowski die beiden Halbmonde. Zugleich erhielten die Rathmänner Simon Wichmann, damals präsidirender Bürgermeister, Matthäus Kirsten, Lucas Schulz, Petrus Augsten, Petrus Schutnecht, Michael Protmann, Petrus Sievert, Andreas Ludwig, Andreas Follert die Patrizierwürde nebst eigenen Wappen, auch einige bereits gestorbene: Andreas Hinz, Matthäus Wichmann, Michael Kirsten sen., Michael Kirsten jun., Bartholomäus Follert. Durch Diplom des Königs August III. von 1748 wurde das Wappen von neuem geändert; die beiden Wappenthier, Hirsch und Drache, fielen fort, es blieb der grüne Baum im silbernen Felde, darüber ein goldener Ring, aus welchem drei goldene Lehren emporsteigen. Zwei Engel halten das Wappenschild. Wieder wurden einige verdiente Männer zu Patriziern erhoben: Carl Rising, Heinrich Schorn, Michael Schorn, Clemens Hanmann, dessen Bruder Matthias und beider Neffe Antonius Hanmann, Franz Destreich, damals Stadtsecretär.

Von dem Thorturm mit der ehemaligen Schloßkapelle, jetzt Treppenaufgang zu den oberen Räumen des Lehrerseminars, erhält

man trotz dreier Aufnahmen (S. 42—44) und der Ergänzungen auf S. 294—295 kein klares Bild. Die Aufnahmen stimmen auch nicht in allem überein mit denen, welche sich Referent im J. 1873 unmittelbar vor dem Umbau gemacht hat.

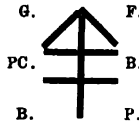
Daß Langschiff und Chor der Kirche nicht gleichzeitig und von demselben Meister ausgeführt worden sind, folgt nicht nur aus der niedrigeren Lage des Kassengesimses am Chor, sondern auch aus der reichern Behandlung der Säpfeiler des Chores durch profilirte Gesteine.

Die Kirche wurde 1892 durch Maler Bornowski nicht nach einem Plane des Conservators Persius, sondern nach einem von ihm selbst entworfenen Plane ausgemalt.

Die beiden Leuchter an den Stufen des Hochaltars, übrigens nicht aus Bronze, sondern aus Zinn, sind, nicht ohne Mitschuld des Referenten, unrichtig datirt und beschrieben. Sie sind zur Erinnerung an Bürgermeister Georg Follert und dessen Ehefrau Barbara Protmann, geb. Bartsch, aus deren Nachlaß von ihrem Schwiegerohn Eustachius und ihrem Enkel Antonius Schmitt 1684 gestiftet, wie aus nachstehender Inschrift mit dem Wappen des Georg Follert erhellt:

Deo optimo Maximo
 Ad perennem rei memoriam.
 Nobilis ac spectabilis D. Georgius
 Follert proconsul Brunsbergensis
 Et domina Barbara Protmannin
 Coniuges in vita lucis amantissimi
 Ne tenebras cum mortis oblivione
 Incurrerent
 Hanc post vitam accenderunt pyram
 Cura spectabilis Dni Eustachii
 Schmit generis sui
 Anno Dni MDCLXXXIV. I. Novembris.
 Si cui hic rogos non satis illustris
 De cordis ardore novas addat
 Suppetias
 Dicatque cum Antonio Schmit

Nepote eorum ex filia Anna
Lux perpetua luceat eis.



Bei dem Nicolausaltar durfte nicht das Altarkreuz mit schönem silbernem Christuskörper übersehen werden, ein Geschenk des Bürgers Christoph Schmitt, wie eine Inschrift sagt: Christoph. Schmitt Civis Brunsbergensis et Ursula coniunx eius. Auf der Vorderseite ein gutes Relief in Silber: das Gastmahl bei dem Pharisäer, wo Magdalena erscheint, um dem Heiland die Füße zu salben.

Die Inschrift auf dem ehemaligen Kreuzaltar sub turri ist nicht ganz correct wiedergegeben. Sie lautet: D. O. M. et B. M. semper V. Petrus Dawel Civis Vet. Civit. Brunsb. et Dorothea Coniunx in sui suorumque consolationem p̄rnt. Anno a Christo passo 1576, die 24. Martii.

Der Andreasaltar, welcher von dem nördlichen Eingange nach dem vierten Pfeiler r. verlegt wurde, ist aus dem Jahre 1691; es befindet sich aber darin das Mittelbild des ältesten Altares von 1484 und im oberen Teile ein Marienbild auf Goldgrund von 1610, jedenfalls noch ein Stück von dem zweitältesten Andreasaltar aus der schaffensfreudigen Zeit des Bischofs Simon Rudnicki. Das Wappen darauf zeigt die Embleme des Schuhmachergewerkes: Sichelartiges Messer, Beil, einen mit einem Pfeil durchbohrten Schuh (nicht Köcher und Pfeil. S. 50).

Bei dem Kreuzaltar dürfte nicht unerwähnt bleiben, daß das Bild noch von dem älteren Altar aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammt. Die den Altar krönende Holzstatue mit Pilgerhut stellt jedenfalls den hl. Isidor nicht dar.

Das Rosenkranzbenefizium in der Muttergotteskapelle ist von dem Leipziger Professor und Domherrn Thomas (nicht Jonas S. 51) Werner gestiftet. Schade, daß B. die beiden Kapellen gerade in einer Zeit besichtigte, als die Altäre entfernt und zur Restauration weggeschickt waren, der Wernerische Altar zu Bornowski-Elbing, der andere zu Goldkuhle-Wiedenbrück; sonst hätte er manches Beachtenswerte über diese beiden Altarwerke sagen können, welche nach ihrer

Restauration und Ergänzung einen herrlichen Schmuck der Kapellen, ja der ganzen Kirche bilden. Ebenso wenig erwähnt er, weil sie gerade von ihrer Stelle entfernt war, die alte Marienstatue der Muttergotteskapelle, ein tüchtiges mittelalterliches Werk mit noch ganz rein und frisch erhaltener alter Polychromie unter dem silbernen Gewande aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, ebenfalls eine beachtenswerte Arbeit der Silberschmiedekunst; nichts auch von dem mittelalterlichen Tafelbilde der hl. Jungfrau mit dem Jesuskinde, welches einst Propst Rehaag aus Elbing dem späteren Domherrn Borowski, dieser dem Professor Dr. Schwan und letzterer endlich der Pfarrkirche schenkte. Als Bötticher das Inventar der Kirche aufnahm, waren auch bereits entfernt: der Michaelsaltar an dem letzten Pfeiler rechts von 1647, ebenso der gegenüberliegende Jacobusaltar von 1641 mit dem Bilde des hl. Jacobus, 1658 auf Kosten des Bürgermeisters Laurentius Maas, der auch den Altar errichtete, gemalt — also nicht älter (S. 55), sondern jünger als der Altar —, eines der besten Bilder der Kirche, jetzt an dem Turmpfeiler gegenüber dem einstigen Altar angebracht. Entfernt waren auch der von Johannes Meier 1605 erbaute Johannesaltar, der Marienaltar am Chor, um 1700 von der Patrizierfamilie Hanmann errichtet und dotirt, endlich der Altar in der Gründonnerstagskapelle von 1681. Letzterer wurde nebst einigen unbedeutenden Bildern an die Kirche von Wuttrinen abgegeben, wo er jetzt als Hochaltar steht.

Die Orgelempore ist aus der Zeit des Bischofs Szembek, dessen Wappen daran sichtbar ist, im Geschmack jener Zeit decorirt.

Von den vielen schönen gotischen Kelchen, Ampullen, Pacificalien, Kreuzen hätten wir mehr erwähnt und abgebildet gewünscht, als auf S. 53 und Taf. II geschehen ist. Von der Pracht der Kasel aus goldbrotschirtem Sammet (15. Jahrh.) mit prächtigen Granatapfelbessins giebt die Abbildung auf Taf. II nur ein ganz verzerrtes Bild.

Der ehemalige Taufdeckel (S. 53) aus dem Jahre 1573 mit dem Wappen des Cardinals Hosius, den sieben Sacramenten, oben mit der Taufe Jesu, mit überaus fein gearbeiteten Ornamenten geziert, gehört zu den feinsten und schönsten Renaissancearbeiten der Kirche.

Warum Böttcher die Bilder der Kirchenväter an den Priesterstühlen von 1683 früheren Altären entnommen sein läßt, ist nicht ersichtlich und nicht erweislich.

Daß das Bild des jüngsten Gerichts, jetzt in der nördlichen Kapelle, von dem Elbinger Maler Vitus Heinrich, dem sog. kleinen Heinrich, gemalt sei, möchte Referent heute nicht mehr aufrecht erhalten. Wohl ist es wahr, daß 1649 ein Bild des jüngsten Gerichtes bei Maler Heinrich bestellt wurde, aber das in Frage stehende ist bereits aus dem Jahre 1611, wie aus der einst daran befindlichen Inschrift hervorgeht:

D. O. M.

Davlia Brunonicam stirps sat bene nota per urbem,
Ordine quam tali tres rapuere Deae.

Georgius Davel obiit Ao. 1607

die 24 Janu. Aetatis 72.

Justina uxor obiit Ao. 1610

die 9. Janu. Aetat. 70.

Filia Anna obiit Ao. 1599, die 5 Aug.

Filii Georgius, Georgius, Joannes

velut a texente dum adhuc or-

direntur succisi, parvo ceu

nullo vixere tempore.

Post lacrymas, post vota supernaque dona sepulchri

Munera, quae parvo sunt memoranda die,

Aeternum voluit monument(um) parentibus esse

Filius, hoc pictum condidit artis opus.

Iipseque vate carens cui morte pompa futurus (?)

Hocce suos tantum jussit honore frui.

Anno 1611. Die 3. Junii.

Es ist dieses Bild also das zweite Monument, welches sich die Familie Davel in der Braunsberger Kirche gesetzt hat. Petrus und Dorothea Davel stifteten den Kreuzaltar sub turri, einer ihrer Enkel das Bild des jüngsten Gerichtes zur Erinnerung an seine Eltern und seine frühe verstorbenen Geschwister. —

Daß die Trinitatiskirche der Neustadt Braunsberg im Jahre 1681 „aufs neue gebaut“ wurde, weil der Bau von 1581 mit der Zeit baufällig geworden, ist nicht richtig; es hatte sich vielmehr die Kapelle

auch durch die Schwedenkriege hindurch gerettet und erhalten und wurde im Jahre 1681 nur erweitert. Zum Beweise dafür diene eine Stelle aus den Neustädter Ratsacten zum Jahre 1702 (p. 305), wonach der Bischof Żaluski seine Absicht kund gethan hat, am 23. März 1702 die Neustädter Kirche, „so vor eslichen Jahren extendiret, verneuert und größer erbaut worden“, einzumeißen, was denn auch geschah und mit einem Festmahle begangen wurde. Es wird wohl als feststehend anzunehmen sein, daß der westliche Teil der Trinitatiskirche um 1581, der östliche um 1681 erbaut worden ist.

Braunswalde. Die Kirche, welche Bötticher beschreibt, existirt heute nicht mehr; neben ihr ist eine dreischiffige und gewölbte Backsteinkirche mit Chorausbau und hochragendem Turm nach Entwürfen von Heitmann aufgeführt und der Vollendung nahe. — Beim Abbruch des alten Altares fand sich in dem Stipes ein bleiernes Kästchen voll Reliquien mit dem Wappen des Bischofs Simon Rudnicki und der Inschrift: *Simon Rudnicky Dei gratia Episcopus Varmiensis ecclesiam hanc et altare consecravit Anno 1617 die 19. Novemb.* — Nicht erwähnt ist eine bemerkenswerte, etwa 75 Cent. hohe Monstranz von 1688 laut Inschrift: *Comparata sumptibus Ecclesiae Anno 1688 Promotore Adm. Rndo. D. Benedicto. Venceslao Kalski, Parocho Braunswaldensi,* deren oberster Abschluß ehemals eine von einem gotischen Werke entnommene Pyramide war, neuerdings aber vom Goldarbeiter Aloys Bruun in Münster neu gearbeitet und dem Stil des Ganzen conform gemacht wurde.

Diwitten. Es war allerdings ursprünglich die Absicht, den alten Turm unverändert stehen zu lassen und an denselben die Kirche anzubauen, die darum auch ein zwar zu der Höhe des Turmes, aber nicht zur Breite der Kirche in richtigem Verhältnis stehendes Dach erhielt. Allein später ging man davon ab, es wurde der Turm erheblich erhöht und erhielt ein Satteldach mit Treppengiebeln.

Elditten. Zur Geschichte des Ortes und seiner Kirche sei Folgendes angeführt: Zur Bevölkerung dieses durch die alten Preußen, Lithauer und andere Heiden arg verwüsteten und entvölkerten Landstriches überwies Bischof Heinrich durch Urkunde vom

10. Juli 1289 dem Conrad Wendepfaffe auf dem Felde Grafung an der Passarge 110 Hufen zur Anlegung des Dorfes Elbitten (Elbitthen) und verlieh zugleich dem Locator und dessen legitimen Erben das Patronatsrecht für eine dort in Zukunft zu gründende Kirche.*) Bald wird auch ein Pfarrer urkundlich erwähnt, am 19. August 1345.

Die jetzige Kirche dürfte dem Ausgange des 14. Jahrhunderts angehören; sie gehört zu den wenigen ermländischen Kirchen, welche einen besonders ausgebauten, niedrigeren Chor mit polygonem Abschluß haben. Einen eigenen, mit dem Kirchengebäude organisch verbundenen Turm hatte die Kirche ursprünglich nicht; er stand noch 1622 östlich neben der Kirche. Der jetzige ist von Holz, der Oberbau von 1855.

Einige Notizen über das äußere Aussehen und die innere Ausstattung der Kirche finden sich in dem Visitationsbericht vom 24. October 1622. Danach war das Gebäude, wie es noch heute ist, aus Feldsteinen, meistens aber aus Ziegelsteinen aufgeführt. Drei Eingänge führten in das Innere, ein westlicher, ein nördlicher und ein südlicher, letzterer durch eine Halle. Die Sacristei war an der Nordseite, an der Ostmauer das Beinhaus, aber ohne Inschrift und Decoration. Fenster gab es, wie an vielen ermländischen Landkirchen, nur an der Ost- und Südseite, weshalb der Raum nur spärlich erleuchtet war. Das Baptisterium, ein großer Stein mit kupfernem Becken, befand sich in dem nordwestlichen Viertel der Kirche, das Ciborium in der Ostwand an der Evangeliensetze. Das Tabernakel, welches die Pizis mit den hl. Gestalten und einer Patene umschloß, war, wie auch die Pizis selbst, aus vergoldetem Kupfer und der Form nach turmartig. Die hl. Oele wurden in der Tumba des Altars in einem dreigeteilten silbernen Gefäße aufbewahrt.

Die Decke der Kirche war flach und bemalt, die Kanzel trefflich geschnitten und mit Malerei decorirt.**) Ein Triumphkreuz zwischen Altar und Volk noch nicht vorhanden, ebensowenig ein Beichtstuhl. Der Weihwasserstein stand merkwürdiger Weise mitten in der Kirche.

*) Cod. dipl. Warm. I, 137.

**) Gewölbt war sie sicherlich niemals. Die Anlage von Wand- und Eckstrebpfeilern läßt durchaus nicht auf die Absicht der Anlage einer gewölbten Decke schließen.

Der Hochaltar, gleich der Kirche dem hl. Martinus geweiht, war damals, wie es scheint, ein geschnitzter Flügelaltar und enthielt die polychromirten Statuen der hl. Jungfrau, des hl. Martin, der hl. Catharina u. a.

Der Altar der hl. Jungfrau an der Nordseite war noch neu, die hl. Messe wurde aber daran nicht gefeiert. An der Südseite stand ein zweiter Nebenaltar „*incerti tituli*“. Beide hatten außer zwei zinnernen Leuchtern keine andere Ausstattung.

Silberne Utenfilien: ein vergoldeter Kelch mit der Inschrift: *Orate pro Henrico Bornholm, qui dedit calicem huuc in honorem Dei*; ein anderer Kelch, Geschenk des Christoph Gadlawski und seiner Gattin Judith; ein kleiner, außen und innen vergoldeter Kelch „*pro communicantibus*“; zwei Ampullen, ein Geschenk der Dorothea Pfaffin, welche auch einige Fahnen hergegeben hatte, ein rundes Pacificale mit vier Korallen.

Die Monstranz war von Kupfer, von Zinn: ein Ablutionsfeld, drei Candelaber, einige Ampullen; von Eisen: ein Hängeleuchter vor dem Hochaltar, auch das Thuribulum.

Frauenburg bietet und bot stets den Freunden der Geschichte reichen Stoff zu Betrachtungen und Erörterungen, daher denn auch die Literatur über die vorgeschichtlichen und geschichtlichen Altertümer und Denkmäler einen ziemlichen Umfang erreicht hat. Bötticher hat alles fleißig zusammen gesucht und benutzt, bringt Lageplan und Ansichten der ehemaligen Burgen um Frauenburg (Schafsberg, Sonnenberg) nach Giese, die Gesamtansicht von Frauenburg von den Haffwiesen aus, die denkbar günstigste, einen Grundriß der Befestigungsanlagen des Domes, die Mauern und Türme Schritt für Schritt verfolgend und Bergau*) mehrfach corrigierend, endlich den Dom selbst und eine große Zahl von Einzelansichten, im Ganzen 21 Abbildungen. Es kann nicht unsere Absicht sein, das Dargebotene bis zu einer erschöpfenden Geschichte des Domes als Befestigung und Gotteshauses nach seiner äußeren und inneren Gestaltung zu ergänzen. Wir müssen uns hier mehr, als bei anderen Denkmälern, darauf beschränken, einige wenige auffallende Lücken und

*) Mittheilungen des Erml. Kunstvereins II, 44 ff.

Unrichtigkeiten hervorzuheben — zur Benutzung für den künftigen Geschichtschreiber Frauenburgs und seiner Bau- und Kunstdenkmäler.

Das Wappen des Bischofs Mauritius Ferber an der Südostecke des sog. Alten Palais, ein vortreffliches Werk der Renaissance, braucht nicht gerade von einem südlichen, vielleicht italienischen, sondern dürfte von einem Meister aus Danzig, der Heimatstadt des Bischofs, wo damals schon die Renaissance bekannt war und mit Geschick geübt wurde, herrühren.

Ohne Zweifel ist die westliche Vorhalle später als die Westfassade erbaut, nämlich als letztes Stück des ganzen Baues; sie war 1388 fertig und mit ihr der Dom, *completa est cum porticu ecclesia Warmiensis*, wie die Inschrift im Innern sagt. Ob aber schon damals unter Abänderung des Bauplanes das hohe und breite Spitzbogenfenster des Westgiebels vermauert wurde, möchten wir bezweifeln. Es brauchte nicht vermauert zu werden, weil man an eine Aufstellung der Orgel an dem Westgiebel damals nicht dachte, für die vielmehr in der Nordostecke des nördlichen Seitenschiffes ein eigenes Chörlein — nicht Kapelle, wie B. S. 89 schreibt — angelegt wurde; auch nicht wegen des Daches der Vorhalle, welches sicherlich in einer Weise angelegt war, vielleicht als ganz flaches Pultdach, daß es das Fenster der Westwand nicht verdeckte. Bei einer näheren Untersuchung dürfte sich vielleicht herausstellen, daß die Vorhalle ihr jetziges Dach erst nach dem Brande von 1551 erhielt, daß damals auch erst das Westfenster vermauert wurde, wie auch der ganze Westgiebel erst damals die Gestalt erhielt, die er heute noch besitzt. Denn die Mauerstücke zwischen den Ecktürmen und den Giebelschrägen deuten darauf hin, daß früher der Giebel höher emporstieg, und eine in der Bibliothek noch aufbewahrte Ansicht der Kirche, die zwar von 1690 datirt, aber sicher nach einer alten Tradition gearbeitet ist, belehrt uns, daß der Westgiebel zwei übereinander laufende Friese hatte, wie denn auch ein Blick auf das Dach den Gedanken nahe legt, daß es einst viel höher und steiler gewesen sein muß. Nach dem Brande wurden durch Beseitigung des Wehrganges die Umfassungsmauern niedriger, niedriger auch das Dach und darum auch der Westgiebel. Den Brand von 1551 erwähnt B., ohne indeß die Folgen desselben für das Aeußere des Domes gebührend zu würdigen.

Bötticher scheint es übersehen zu haben, daß der Dom selbst einst in die Befestigung mit hineingezogen war, einen Teil derselben bildete und demgemäß auch mit Wehrgängen und Wehrtürmen versehen war. „Der Unterbau der Ecktürme tritt in sehr unorganischer Weise in die vier Eckgewölbe der Seitengewölbe ein“, sagt B. mit von Quast. Gewiß, aber die Türme wurden wohl hauptsächlich deshalb in das Innere hineingezogen, weil in ihnen zugleich die Stiegen aus der Kirche zu den Wehrgängen führten.

Die Sacristeithüre dürfte, wie das Wappen daran beweist, erst unter Bischof Szykowski gefertigt sein; wohl aber ist die Umrahmung laut Inschrift und Wappen von 1608.

Der alte Hochaltaraufsatz, jetzt an der Nordwand, wurde nicht erst 1752 entfernt, vielmehr schon unter Rubnicki. Wenn dieser Bischof 1610 dem Domcapitel von Guttstadt einschärfte, es möge „nach dem Exempel vieler anderen Städte des Bischofthumes“ den alten gotischen Hochaltar, der „fast allen Schmuck und Pierde der ganzen Kirche verschöpft,“ entfernen und das Gotteshaus mit einem neuen Altar „schmücken und orniren“,*) wird er eine gleich Ordinatío nicht auch für seine Kathedrale erlassen haben, die ein ähnliches altes Altarwerk „verschöpfte“? Auf dem Sockel der Säulen des gegenwärtigen Hochaltars ist ausdrücklich zu lesen, Grabowski habe 1752 den Altar „*vetere diruto*“ consecrirt und die Reliquien des von Simon Rubnicki einst geweihten mit zu den neuen gelegt. Noch stehen auf dem Altare die ungleich schöneren, kleineren Leuchter des Rubnickischen Altares mit dem Wappen des genannten Bischofs, wie auch das dazu gehörige Kreuz in der Sacristei aufbewahrt wird. Aus dem schönen Renaissancestil der Leuchter und des Kreuzes mag man einen Schluß machen auf die Bauart des Altares. Im Jahre 1631 war derselbe bereits an seiner Stelle, weshalb bei der Visitation verordnet wurde, es sollte das Tabernakel, welches immer noch in einem versteckt liegenden feineren Sacramentshäuschen an der Evangelienseite aufbewahrt wurde, auf dem Altar transferirt werden. Man denke an die Bemerkung der Visitation von 1623 für die Kirche in Guttstadt: *Ciborium a cornu epistolae, ubi columnae priori fuit insertum,*

*) Jacobsohn, Gesch. der Quellen des kath. Kirchenrechts 236.

ad altare novum, cum extrueretur, translatum. Warum der alte Hochaltar von den Schweden nicht gleich den meisten Altären der Domkirche zerstört wurde, ist schwer zu sagen. Vielleicht schützte ihn der Umstand, daß er inzwischen schon in der Vorhalle aufgestellt worden war, wo er bis in unsere Tage verblieb.

Die Beschreibung der Chorstühle ist nicht durchweg genau. Intarsien von Silber (oder vielleicht Zinn) zeigen sie nur an den hervorragenden Teilen, sonst auch Einlagen von Holz, dunkle auf hellem oder helle auf dunklem Grunde. So auch die Brüstungen an den Sitzen der Domvicare. Vielleicht sind die gut gemalten Bilder oben an den Stühlen von demselben Meister wie das Hauptbild des Hochaltars, also von Torelli, wahrscheinlich auch erst unter Grabowski gemalt, dessen Wappen sich ebenfalls an dem Gestühl befindet.

Unrichtig ist, daß vor Aufstellung dieses Gestühles dort ein viel niedrigeres, aber desto ansprechenderes stand, von dem sich noch Reste im Chorraum erhalten haben, nämlich die mit herrlichen Intarsien geschmückten Sitze der Choralisten nebst dem Lesepult von 1699. Seine Vermutung, daß alle diese Intarsien von demselben Meister stammen, wäre B. zur Gewißheit geworden, wenn ihm nicht die Jahreszahl 1699, die sich zweimal an dem Gestühl findet, entgangen wäre. Diese Stühle waren offenbar von Anfang an zu Sitzen der Choralisten bestimmt und mußten, als die neuen, kolossalen Chorstühle aufgestellt wurden, erheblich beschnitten und verkleinert werden, um in den enger gewordenen Raum sich einzufügen zu können. Erscheint es denn auch nur glaublich, daß man im Jahre 1699 hätte Chorstühle für die Domherren fertigen lassen, um sie schon nach 15 oder 20 Jahren wieder zu ersetzen? Die Vorgänger der gegenwärtigen waren vielmehr die alten gotischen Chorstühle des 15. Jahrh., die man unter Szembek abbrach und in die unteren Räume des Custodieturmes verwies, wo sie unbehelligt liegen blieben, bis man in unserem Jahrhundert, als das Verständnis für die mittelalterliche Kunst erst zu dämmern begann, dann immer klarer und lebendiger wurde, aus Teilen derselben den bischöflichen Stuhl im Langhause zusammenstellen ließ, während die nicht verwerteten Reste an ihrer Stelle verblieben und erst vor Kurzem in den Aufgang zur Schatzkammer geschafft wurden. Noch

ist immer so viel vorhanden, daß aus den Ueberresten unschwer wenigstens ein genaues Bild des alten Gestühles reconstruirt werden könnte. Hätte man doch, als man sich der Verwiesenen wieder erinnerte, sie ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und lieber die Potocki-Szembek'schen Chorstühle zu Kirchenstühlen umgearbeitet!

Jünger und minder gut geschnitz als das genannte Gestühl ist der dreiteilige Bischofsitz, den von Quast in die Zeit des Bischofs Lucas (1489—1512) setzt. Alt ist übrigens nur der hintere Teil nebst der Bekrönung, die Brüstung ist von dem früheren Domkürster Poschmann unter Beihilfe des damals noch jugendlichen Bildhauers Splieth gearbeitet.

Die innere Ausstattung des Domes mit Altären, Gestühl u. s. w. ist, Weniges ausgenommen, im 17. Jahrhundert beschafft worden. Denn nachdem die Schweden in bekannter Zerstörungswut alles zertrümmert oder weggeschleppt hatten, alles Kirchengesetz, welches nicht vorher nach Allenstein geflüchtet war, die Orgel, Bilder, selbst Altäre, mußte man an raschem Ersatz denken. Eine Ausnahme macht schon der Naturalaltar, in unserm Jahrhundert von Bierichel gefertigt. Sein Vorgänger mag aus der Zeit Grabowskis stammen, dessen Wappen an den Altarschranken zu sehen ist. Den Josephsaltar am s.-ö. Türmchen hat laut Inschrift und Wappen der Domcustos Johann Georg Kuhnigt 1713 dem „Patron der Sterbenden“ errichten lassen.

Auf dem Altar des Dombekantens ist es nicht Rosalia, welcher Maria und das Kind den Rosenkranz reichen, sondern Catharina. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das kleine Delbild von guter Composition in der Predella, die Auferweckung des Lazarus, von dem Elbinger Maler Witus Heinrich herrührt. Dieser seiner Zeit hochberühmte Maler (celeberrimus pictor nennt ihn der Liber domus des Braunsberger Jesuitencollegs), der für die Marienkirche zu Braunsberg das Bild des jüngsten Gerichtes (1649) und zwölf Bilder für den Ignatiusaltar, Darstellungen aus dem Leben des hl. Ignatius, malte (1653), lebte und blühte eben um die Mitte des 17. Jahrh., und unser Altar zeigt in seinen Ornamenten alle Merkmale der Architektur der Mitte des 17. Jahrh., das sog. Knorpelwerk mit seinen Voluten und ohrenähnlichen Ausbauchungen,

von Böttcher stets „Teigornament“ genannt. Die Figuren sind schon sehr schlecht geschnitten, was man sehr häufig bei den Altarwerken der Mitte des 17. Jahrhunderts wahrnehmen kann, ein Beweis, daß der Verfall der eigentlichen Figurenplastik viel rascher eintrat, als der des Ornaments und der Architektur.

Der Altar des Dompropstes ist mit dem vorigen gleichzeitig; auch er enthält ein Bild von Vitus Heinrich, das jüngste Gericht. Wie erklärt sich das Kubnickische Wappen neben dem des Bischofs Szyzkowski?

Der Michaelsaltar gehört zu denjenigen Marmoraltären des Domes, deren Wert fast nur in dem Material liegt; denn der Aufbau ist überaus nüchtern, die Ornamente (Ohrenornamente) sind geradezu roh und klobig. Auch das Delbild im Obergeschoß ist von Wisocki. Warum Böttcher hinter „Zabulum“ ein Fragezeichen gemacht hat, ist nicht ersichtlich. Der Ausdruck ist alt und kommt auch in der guten Latinität des 16. Jahrh. sehr häufig vor.

Auf dem Strobelschen Bilde des St. Annaaltares ist die hl. Margaretha nicht zu übersehen. Die Figuren sind wieder im Verhältnis zu der Architektur und Malerei schlecht. Viel besser sind die Figuren an dem Altar der schmerzhaften Mutter.

Den Stephanusaltar nennt Böttcher „Altar der Himmelaufnahme Maria“, wahrscheinlich irre geleitet durch das Hauptbild. Hier wie noch öfter hat er auf den Wappen einen Cardinalshut gesehen, während es doch ein einfacher Bischofshut ist. Das Wappenschild ist durch eine senkrechte Linie geteilt; in dem Felde links eine heraldische Lilie, rechts ein Querbalken, vielleicht das Wappen eines Weihbischofs jener Zeit. Da der Domherr Eustachius Placidus von Nenchen, dessen Wappen an der Predella, 1647 starb, das Bild der Speisung der Fünftausend aber von 1643 ist, so muß der Altar schon zu Lebzeiten des Stifters errichtet sein, also gegen 1647. Der Heilige mit Hirschkopf und Crucifix ist ganz gewiß nicht der hl. Hubertus — wie sollte auch das Bild des Patrons der Jäger in die Domkirche kommen? —, sondern des hl. Eustachius (Placidus), in dessen Legende der Hirsch ebenfalls eine Rolle spielt, des Patrons des Stifters des Altars.

Der Nicolausaltar hat allerdings recht „grobe“ Teigornamente. Das Wappen des Domherrn Gornicki, dessen Epitaphium von 1651

an der Wand links neben dem Josephsaltar, weist ihn der Mitte des 17. Jahrh. zu. Die Heiligen, welche die hl. Jungfrau mit dem Christkinde verehren, sind in der That Carl Borromäus und Theresia.

Der Stifter des Martinaltars, dessen Wappen neben der Predella, ist der Domherr Michael Marquardt, der zusammen mit seinem Bruder Andreas das Baptisterium in der Kirche von Guttstadt fertigen ließ. *) Sein Testament ist von 1690, bestätigt von Bischofs Sbaszki, der Altar gehört hiernach in das Ende des 17. Jahrh. Wie aber ist das zweite Wappen an der Predella, das des Bischof Johann Albert, zu erklären? Die Heilige mit Krone gegenüber der Statue der hl. Elisabeth ist keine andere, als die hl. Jungfrau Maria.

Die Inschrift auf dem Sockel einer Säule des Augustinus- (Laurentius-) Altars lautet richtig: Ad te de luce vigilo. Die das Ganze krönende Statue ist augenscheinlich die hl. Barbara mit ihren Kennzeichen: Turm und Ciborium. Das Bildwerk des Altars, Delbilder wie Sculpturen, ist gut.

Der Rosalienaltar, den Bischof Szyzkowski 1640 gestiftet hat, stand einstens im Chor, von wo ihn wahrscheinlich Bischof Wyszga an den Pfeiler rechts verlegte, daher auch an der Predella sein Wappen (oder das ihm ganz ähnliche des Joh. Bapt. Nycz?). Der Bischof hochoben ist eine Statue des hl. Carl Borromäus.

Den Thomasaltar haben die Testamentsexecutoren des Domherrn Eucharodus von Zornhausen († 1642) aus dessen Hinterlassenschaft bauen lassen.

Das Wappen an dem Simon-Judas-Altar mit Bischofs-
hut und einer Art Fragezeichen macht allerdings einige Schwierigkeiten. Vielleicht treffen wir das Richtige, wenn wir die Buchstaben unter demselben Wappen an dem gegenüber liegenden Gestühl D. L. C. V. lesen: Demuth, Ludwig, Canonicus Warmiensis. Damit würde auch die Architektur des Altars wohl zusammenstimmen; denn diese ist nach B. „noch barock,“ und Domherr Ludwig von Demuth starb 1680. Aber woher der Bischofshut?

*) Bgl. Erml. Zeitschr. X, 612.

Die Madonna des *Mariae majoris*-Altars (auch Johann Baptista-Altar genannt) wird man wegen der Inschrift: *μηνη δεο* besser eine byzantinische nennen. Sie ist eine Copie der Madonna von S. Maria Maggiore in Rom. Der Stifter oder Mitstifter ist nach dem Wappen neben der Predella der gleich zu erwähnende Domherr Bolowski.

Die Buchstaben um das Wappen am Laurentiusaltar (zwei gekreuzte Senfenklingen mit einem Doppelkreuz darüber) sind zu lesen: Johannes Wolowski, Varmiensis (et) Culmensis Canonicus, Praepositus Brodnicen., Serenissimae Regiae Majestatis Secretarius, welcher 1697 starb.

Die Orgel trägt das Wappen des Bischofs Radziejowski, ein in der Form wie in Färbung und Ornament überaus ansprechendes Werk.

Das „schöne Gestühl aus der Spätgotik“ im Langhause ist, wie schon erwähnt, aus den Trümmern der alten Chorstühle zusammengesetzt.

Die aus türkischen Stoffen gefertigten Gewänder sind eine Besperkappe und eine Kasel; eine andere Kappe ist wohl flandrischen Ursprunges.

Die Silberschmiedearbeiten in der Szembekischen Kapelle sind, so scheint es, von Goldschmied Joh. Giese in Allenstein gearbeitet. Nach einer im Pfarrarchiv zu Guttstadt noch vorhandenen Aufzeichnung erhielt er 1738 aus dem Nachlaß des Erzpriesters Braun in Wormditt altes Silber im Werte von 198 fl., später noch 782 fl., pro altari Capellae, früher schon (1730) 213 fl. Da der bischöfliche Deconom dabei die Bemerkung niedergeschrieben hat: *Percopi ad Regestrum aurifabri pro labore Celsissimi ad Capellam Frauenburg*, so dürfte hier eben die Szembekische Kapelle gemeint sein.

Von den Bildern der Kathedrale hebt Böttcher nur das kölnische Bild von 1426 hervor; die anderen in der Sacristei befindlichen Bilder beurteilt er als minderwertig. Gewiß sind sie von minderem Werte, als das hochinteressante mittelalterliche Stück; allein sie haben doch immer einen nicht geringen Kunstwert. So die vier stark aus dem Dunklen gemalten Darstellungen aus dem

Leben und Leiden des Herrn, dann auch einige Bilder in der vorderen Sacristei.

Die einst in großer Zahl an den Wänden des Domes hängenden Delbilder sind bei der Restauration auf den Kirchboden geschafft worden, wo sie einer Entscheidung über ihr ferneres Schicksal harren. Leid thut es uns um das viergeteilte Bild mit den Darstellungen aus dem Leben des hl. Jodocus, das einst der 1670 durch einen getauften Juden in Heilsberg ermordete Domherr Johann Baptista Nycz, zugleich Pfarrer von Santoppen, aus Verehrung für seinen besonderen himmlischen Patron (meo Patrono singulari divo Jodoco) nach den Bildern seiner Kirche in Santoppen hatte copiren lassen, um es als Geschenk der Domkirche zu überweisen. Die einzelnen Darstellungen in den vier Abteilungen sind durch folgende Inschriften charakterisirt:

1. Venerabilem eius sanctitatem animalia venerantur, de manibus pascuntur.
2. Pauperibus panes dividit et unicum reliquum Christo in specie pauperis, naves onustas eadem mora recipit.
3. Duci Aymoni in deserto languenti aquam baculo producit.
4. Puellam a nativitate caecam illuminat. Wappen mit der Umschrift: I. B. N. D. B. C et Oe. V. G.

Die Frauenburger Pfarrkirche besitzt zwei Nebenaltäre an dem ersten Pfeiler links und rechts, mit reichen, feingearbeiteten Barockschmuckereien an den Flügeln, besonders des Altares rechts, und sehr wirkungsvoller Polychromie (Gold, Roth, Grün). Der Heilige auf dem Marienaltare ist, wie B. richtig vermutet, Carl Borromäus. Die übrigen Altäre sind sehr minderwertig. In der Kirche über dem Halleneingang findet sich eine ältere, nicht üble Madonnenstatue. Das Marienbild in der Vorhalle vom Jahre 1680 mit dem Wappen der Bartsch ist eine Copie des Madonnenbildes in S. Maria Maggiore zu Rom.

In der Sacristei befinden sich einige kirchliche Gefäße, welche der Erwähnung wert gewesen wären: ein Kelch in guter Renaissance mit gotischen Reminiscenzen, am Knaufe sechs Steine, mit der Inschrift: In hon. Beat. Mariae Virginis. Anno 1. 6. 0. 0. B. R. P., d. i. Benedictus Reich Parochus († 1598); ein

schönes Pacificalc um 1700; ein gutes Reliquienkreuz, die Arme im Dreipaß mit silbernen Kugeln, auf den Enden der Arme die Symbole der vier Evangelisten, neuerdings renovirt; ein spätgotischer Kelch mit sechseckigem Fuß, unter der Kuppe: *Ave Maria gr.*; eine Monstranz von 1689 mit ovalem vierblättrigem Fuß.

Das Kreuzigungsbild, ehemals in der St. Annenkapelle, jetzt, nachdem es restaurirt worden, im bischöflichen Palais, dürfte nicht richtig bestimmt sein. Oben links die Verkündigung, darunter die Geburt, rechts unten Tod Marias, darüber ihre Krönung im Himmel, in der Mitte die Kreuzigung, darunter Martyrium des hl. Stephanus und des hl. Thomas von Canterbury, daneben ihre Aufnahme in den Himmel durch Christus und Maria.

Frankenau. Die Kirche wurde 1746 neu erbaut. Im J. 1843 stürzte das Gewölbe ein, worauf 1845, nachdem die Mauern um etwa 13 Fuß abgetragen worden, die heutige Holzdecke gemacht wurde.

Die Kirche zu Freudenberg gehört zu den ältesten Landkirchen Ermlands. Sie stammt, wie Böttcher richtig vermutet, schon aus dem 14. Jahrh. und wurde durch Bischof Johann Strypodt († 1373) consecrirt. Eine Ordinatio von 1622 bestimmt, es solle der neue Altar — welcher an die Stelle des alten gotischen getreten war — fertig gestellt und der Chorraum neben dem Ciborium und dem Hochaltare mit passenden Malereien geschmückt werden. Die Ausführung des von vornherein beabsichtigten massiven Turmes wird als wünschenswert bezeichnet, um die unaufhörlichen Reparaturen zu vermeiden, allerdings aber auch bemerkt, es werde wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse wohl schwierig sein. Noch heute hat die Kirche keinen massiven Turm.

Im J. 1871 sah man an den Fensternischen noch Malereien des nicht unberühmten Malers Meyer († 1737), welcher hier und in Reichenberg seine ersten Versuche machte. Die Deckenmalerei war mit Figuren durchwebt, die Martirergeschichte des hl. Georg darstellend; außerdem noch Szenen aus dem Leben der hl. Familie. Jetzt ist die Decke durch Maler Kinder aus Heilsberg neu decorirt. Der Kreuzweg ist von Maler Steffen aus Trier gemalt.

Der Hochaltar wurde im J. 1760 aufgestellt, gewiß die Arbeit des Rößler Bildhauers Schmid, der auch die Kanzel, die Taufe u. a. geschnitten hat. Auf einer Tafel am Altare war zu lesen: *Haec nova Ara maius ex piissima liberalitate Perillris. Reumi. Dni. Joannis Lingk, Cantoris Canonici Varmien., Parochi olim Freudenbergen., erecta et posita est florenis 1600, cuius memoria sit in benedictionibus sempiternis mercesque perpetua in coelis. Amen.* Das Bild des hl. Georg kostete 360 Mfl. Für den Altar der hl. Anna erhielt der Bildhauer Schmid im J. 1783 280 Mfl., 1786 der Maler Rutfowski für Bemalung und Vergoldung 275 Mfl. Die Kosten dazu hatte ein Joseph Germann aus Freudenberg hergegeben. Das Kreuzbild hochoben mit der Inschrift: „Wir sterben täglich“, erinnert daran, daß zu diesem Altare die „Bruderschaft vom guten Tode“ gehörte.

Um 1780 ist auch der Rosenkranzaltar entstanden.

Die Bedeutung des reizenden Flügelaltärchens ist in den Umschriften ausgedrückt:

Oben: *Maria Virgo Deipara, Regina tricornata.*

Unten: *Gnata Patris Gnatique Parens et Pneumatis alma Sponsa Maria, Tibi voce litamus Ave.*

Exornant Superi terno diademate frontem;

Vos, servi, ad Dominae sternite corda pedes.

Links: *Salve, Mater speciosa, ter coronis gloriosa omni fulgens saeculo.*

Nostri perge miserere, perge, perge nos tueri a mundi naufragio.

Rechts: *Schöne Mutter, schöne Jungfrau, dreifach gekrönt im Himmelsblau, Dich grüßen fromme Seelen froh, Erbarm Dich ihrer allezeit. In Nöthen ihnen hilf bereit, daß sie kein Schiffbruch leiden.*

Ueber eine wunderbare Heilung vor diesem Bilde liegt ein ausführlicher Bericht im Pfarrarchiv.

Die Kanzel wurde 1752 in Rößler gearbeitet; der Bildhauer erhielt 510 Mfl., der Maler für Vergoldung (1754) 100 Mfl. Im J. 1761/62 kam die Taufe hinzu um 413 Mfl., 1762 auch neue Reichstühle (59 Mfl.) Zur Vergoldung des Baptisteriums spendeten die Parochianen 31 Mfl., Domherr Lingk 100 Mfl. Der Preis

für Vergoldung der Tause und der Beichtstühle belief sich auf 500 Mk. Im J. 1770 wurde auch die neue Orgelbühne aufgestellt, gearbeitet von Meister Calhorn aus Köffel, welcher etwa 120 Mk. empfing, während der Maler 426 Mk. in Rechnung stellte.

In den Jahren 1786 wurde der Marienaltar renovirt (27 Mk.), 1787 der Rosenkranzaltar restaurirt (20 Mk.). Nach Ausweis des Liber rationum ecclesiae parochialis Freudenbergensis wurden um 1700 erhebliche Ausgaben für Silber gemacht (Georg, Hyacinth, Nicolaus, Valentinus u. a.); 1738—1741 600 Mk.; 1700 für Reparatur der silbernen kirchlichen Gefäße 90 Mk., bei welcher Gelegenheit auch ein altes Ciborium verkauft wurde; 1744 für einen neuen Kelch 80 Mk.; 1756 für ein neues Pacificale 26 Mk.; 1783 für eine Pizis, die in Königsberg gearbeitet wurde, 285 Mk. 5 Gr.

Die Kirche von Fleming, deren Patron nicht das Kapitel, wurde 1871 nach Entwürfen des Diöcesanbaumeisters Dreesen ganz neu gebaut und ähnlich wie die in Rivitten decorirt. Sie besitzt einen gotisch angelegten, aber schon mit Renaissance-Ornamenten, namentlich an dem sechsblättrigen Fuß, gezertten Kelch; auf den Pasten des Knaufes die Buchstaben des Namens Jesus in gotischen Majuskeln; unter dem Fuß die Inschrift: Johannes Niderhof (Pfarrer von Freudenberg 1616—37) fieri curavit. Ao. 1627. Ponderis 4 scot. Die Kuppe und die Patene sind neu.

Glockstein. Die Beschreibung des interessanten Nebenaltars an der nördlichen Wand ist nicht durchweg zutreffend. In der Predella befindet sich ein Kreuzbild, davor kniet ein Priester in Chorrock und Stola mit Rosenkranz — nicht „ein segnender Bischof mit Heiligenscheinen an Kopf und Händen“ —; es ist das Bild des Stifters des Altars, des Pfarrers Martin Schulz (1652—76), wie auch das daneben stehende Wappen mit Umschrift bezeugt:

M. D. S. | P. G. S., d. i.:

Martinus Daniel Schultz, Parochus Glockstein. Schellensis.

In der Widmungsschrift ist statt gloria zu lesen gloriam; es fehlt die Jahreszahl Ao. 1664.

In der Inschrift auf dem Kreuzbild unter dem Turm mit dem Donator, dem Pfarrer Nicolaus Coronensis (1622—50)

in Chorrock und Stola, hat Bötticher die Jahreszahl übersehen, nämlich 1639.

Links vom Hochaltar im Fußboden findet sich auch noch der Grabstein dieses Pfarrers mit der Inschrift:

Nicolaus Coronensis Danus
Parochus Glocksteinensis

Ob religionem exul novem supra viginti annos
Ecclesiam hanc a se instauratam
Laudabiliter rexit et tandem
Laboribus pro Dei honore
Susceptis ipsoque senio confectus
Hic exuvias suae mortalitatis
Sexagenarius deposuit
Anno Domini MDCL
Mense Januario die 14.

Die Kerzenhalter oder Tragleuchter sind nicht alle vom Jahre 1745; einige, mit längerem Schaft, feineren Blumen und Ranken, einfacherem Kapitäl und besseren Figuren, vorwiegend in Blau polychromirt, sind älter und dürften dem 17. Jahrhundert zuzuweisen sein.

Die Monstranz dürfte der Zeit von 1690—1700 angehören; wenigstens stimmt sie in Composition und Ornament mit zahlreichen anderen ermländischen Monstranzen aus jener Zeit ganz überein.

Die Kirche besitzt drei sehr einfache Kelche, deren einer die Jahreszahl 1650 trägt. Ein anderer, neu und mit eingepreßten Ornamenten, findet sein Gleichbild unter den Kelchen der Pfarrkirche zu Köffel. — Nicht mehr im Gebrauch ist ein spätgotisches turmförmiges Ciborium mit der Inschrift auf dem achteckigen Fuß: *Eccos panis angelorum, factus cibus viatorum, vere panis filiorum.* Die zur Sacristei führende Thüre ist mit Eisenplatten beschlagen, die zum Teil gotische Ornamente zeigen. Die Thürbänder, eine Pflanze mit (gewundenen) Stielen und Blättern darstellend, sind zwar roh in der Ausführung, aber immerhin erwähnenswert.

Schellen. Früher hatte die Kirche noch zwei Nebenaltäre, rechts einen Kreuzaltar, links einen Nicolausaltar, dessen Bild noch vorhanden ist. Heute existirt nur ein Altar, der Hochaltar, ein

Wert des ausgehenden 17. Jahrh., gut im Aufbau, mit tiefer Nische und frei und leicht unterschrittenen Ornamenten. Die Figuren sehr schlecht. Ueber dem Hauptbilde befindet sich ein Wappen (Hausmarke) mit Krone. An dem Bilde liest man die Inschrift: Dieses Bild hat machen lassen Joh. Sewald, Schmit in Glockstein, im Jahre 1679. Um dieselbe Zeit ist wohl auch der Altar gearbeitet.

Kanzel, Orgelbühne, Kerzenhalter sind unbedeutende Arbeiten. Nicht erwähnt ist von Böttcher eine kupferne, zum Teil vergoldete spätgotische Monstranz, die sich auf einem sechsblättrigen Fuß turmartig mit Strebepfeilern aufbaut und oben in einer mit einem vergoldeten Kreuz gekrönten Pyramide endigt. Es ist eine sehr einfache, stellenweise rohe Arbeit, aber gut in den Verhältnissen, der Erhaltung und Restauration nicht unwert.

Die Kirche von Grottau ist nicht dem Frohnleichnamsfest, sondern dem Frohnleichnam (Corpus Domini) geweiht. Den Grund gibt Böttcher an, hätte aber hinzufügen können, daß das betr. Ciborium, in welchem sich die hl. Hostie befand, das aber allerdings dem 14. Jahrh. nicht angehört, noch aufbewahrt wird. Es ist ein spätgotisches, wohl erst dem 16. Jahrh. angehöriges Gefäß, dessen oberster Abschluß sich kuppelartig mit sechsseitiger Laterne gestaltet, in späterer Zeit mit allerlei Zierrat von Blumen, Edelsteinen u. dgl. geschmückt. Im Jahre 1596 wurde die Vasis gestohlen, aber unter einer Brücke bei Schmollainen wieder aufgefunden und dann unter dem linken Seitenalter hinter einem Gitter geborgen.

Das schöne schmiedeeiserne Rankengitter, welches die Taufkapelle abschließt, trägt die Jahreszahl 1736. Auch ein viertes Gemälde ist beachtenswert: Christus mit den Jüngern in Emmaus.

Die Wände der Kirche wurden in den sechziger Jahren durch Meister André aus Lüttich sehr kunstvoll marmorirt; der Bilderzyklus an der Decke ist von Maler Welter in Köln entworfen und von Fedeler aus Hildesheim ausgeführt.*)

Bei Guttstadt sei zur Ergänzung der Angaben Böttchers auf die von diesem bereits in den Aushängebogen benutzte Ge-

*) Vgl. Erml. Paß.-Bl. 1882, 49—55.

sichte der Kirche und ihrer inneren Ausstattung verwiesen.**) Sein Urteil über die aus der Kirche auf den Corridor verwiesenen älteren Bildwerke dürfte kaum allgemeine Zustimmung finden. Wenn auch nicht hervorragend, so doch gut und beachtenswert ist die kleine, mit Strahlen umgebene mittelalterliche Madonna mit dem Kinde, aber noch viel besser eine sitzende hl. Jungfrau mit dem Kinde in der Bibliothek, die dem Inventaristator ganz entgangen zu sein scheint, wie auch die kleinen Apostelfiguren aus Marmor. Neuerdings ist auf dem Corridor auch das mittelalterliche Kreuzbild, welches sich schon 1610 auf dem Kreuzaltar befand und bei der Restauration von 1872 entfernt wurde, aufgestellt worden.

Neben der Kirche ist nicht die Herrsche Bibliothek, die sich vielmehr in dem Hause der Kapläne befindet, sondern Bibliothek und Archiv des Domstiftes.

Heiligenthal. Die ehemalige Kirche war ein schlichter Fachwerkbau, außen mit Ziegeln verkleidet (*speciatus muratum*, 1717), der Turm an dem Westgiebel viereckig, sechs Ellen hoch, massiv, dann ein hölzerner Glockenstuhl mit Schindeldach und drei Glocken. Aermlich, wie der Bau selbst, war ehemals auch die innere Ausstattung. Bei den Visitationen von 1610 und 1622 gab es noch kein Hängekreuz „inter populum et altare“, nur zinnerne Kelchgefäße, die in der Tumba des Hochaltars aufbewahrt wurden, eine kupferne Monstranz, freilich vergoldet, ein kupfernes Ciborium (Tabernakel), darin eine kupferne Schale mit silberner Büchse, eine ähnliche für den Krankenbesuch. Dagegen werden erwähnt: ein silberner und vergoldeter Kelch mit dem Namen Jesus auf dem Nodus, also gotisch, ein silbernes und vergoldetes Reliquienkreuz mit 3 Korallen, ein silbernes rundes Pacificale mit Reliquien unter Krystall, auch ein silberner Becher für die Ablution der Communicanten, der an die Stelle eines zinnernen kelchartigen Gefäßes getreten war; desgleichen eine gestickte Bursa mit dem Namen Jesu und Darstellungen aus der Passion, ähnlich zwei in Seide und Gold gestickte Vela. Gerühmt wird als elegant gearbeitet und bemalt das Baptisterium. Der Aufbau des Hochaltars war ein Flügelaltar, in der Mitte die Statue der hl. Jungfrau mit dem

***) Erml. Zeitschrift X, 588 ff.

Kinde, rechts und links andere Heiligenbilder. Im Jahre 1726 befand sich darüber noch ein zweites Stockwerk mit den Bildern der Patrone der Kirche, Cosmas und Damianus; der Altar war unter Radziejowski erbaut und von diesem Bischof geweiht worden. Außerdem noch drei Nebenaltäre, dem hl. Joseph, dem hl. Nicolaus und den Heiligen Cosmas und Damian geweiht. Letzterer war damals noch neu, noch nicht decorirt.

Es war nicht die Aufgabe Böttichers, historische Notizen zu bringen; wohl aber hätte er bei Aufnahme des Gegenwärtigen die noch vorhandenen alten Grabsteine, wenn auch nicht entziffern, was kaum noch möglich, so doch nicht ganz übersehen sollen. Unter diesen sind besonders die der Familie v. Melitz, welche fast zwei Jahrhunderte im Besitze von Alt-Garschen war, zu bemerken. Wir verzeichnen die Grabsteine nebst Inschriften nach einem Visitationsbericht von 1835.

1. Grabstein des Friedrich von Melitz*) mit der Inschrift:
Hilf Gott aus aller Noth.
2. Des Nicolaus von Melitz mit der Inschrift: Tegitur hoc tumulo Nobilis Generosus ac Magnus Dominus Nicolaus a Melitz, haeres in Alt-Garschen, qui Deo pius, sibi sobrius, pauperibus parens, subditis benevolus Anno 1644 mense Septembri [die . . .] hora quasi quinta matutina aetatis suae supra quinquagesimum ultimam in nomine Domini clausit diem.
3. Hierunter liegt begraben der WohlEble Gestrenge und Beste David Braxein, des Ermländischen Bischofs Wohlbestellter Kriegsoberster, aetatis suae a. 81. Obiit anno 1613, d. 21. Sept., dessen Seele Gott gnedig sein wolle.

Epitaphium

Auf dem nämlichen Stein. Diesen Stein hat seinen Vorfahren zu Ehren der WohlEble Sigmund v. Stoessel zum

*) Sein Testament ist vom 7. Nov. 1707, unterzeichnet von Friedrich a Melitz, von Domherrn Joh. v. Hatten als Zeuge, desgleichen von Christoph v. Melitz, Sigismund v. Hatten, Fr. Lang, Pfarrer in Heiligenthal. Ein für ihn gestiftetes Benefizium ist nach Grossen verlegt.

ewigen Gedächtniß den 20. Januar Ao. 1626 legen lassen mit der Inscription: Gott habe ich allezeit vertraut, nie Leut und Land beschaut.

4. Anno 1626, den 14. Juli, ist in Gott selig entschlafen die Wohlledle Anna Stoesselin, ihres Alters 3 Jahr und 21 Tage. Derselben Gott Gnade verleihe.
5. Auf einem Gemölbestein der v. Stoessel und Windenheim (Comalmen): Hierunter liegt begraben der WohlEdle Gestrenge und Beste Gottfried v. Stoessel von Lemitten Erbsaß, aetatis suae . . . Dessen Seele Gott gnädig seyn wolle. Obiit anno 1625, die 3. Julii.

Ein Epitaphium dazu: Ein Herz mit Reue und Leid gekränkt,
Mit Christi theurem Blut besprengt,
Mein Leib mit Mühe oftmals gravirt
Und schweren Bürden exercirt.

Heilsberg, Stadt, Burg und Kirche, haben bei Böttcher eine eingehende Behandlung erfahren, 22 Seiten Text mit 24 Abbildungen. Und doch wünschte man von den Kunstdenkmälern Heilsbergs, der einstigen Residenzstadt der ermländischen Bischöfe, wo sich so viele und wichtige Ereignisse abgespielt haben, noch viel mehr zu erfahren. Burg- und Stadtkirche müssen noch eine eigene Geschichte erhalten, in welcher sich die Geschichte Ermlands wie in einem Spiegelbilde reflectiren muß. Hoffentlich gelingt es noch, die zahlreichen Aufzeichnungen des 1891 verstorbenen, mit großem Fleiß sammelnden Erzpriesters Dr. Pohlmann, die bei seinem Tode verschwunden und bis dahin noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sind, aufzufinden. Auch die Pfarrkirche hat in ihrer inneren wie äußeren Gestalt mancherlei Veränderungen erfahren, vor allen bei der Restauration unter Erzpriester Pohlmann seit 1870, zuletzt noch seit 1893 durch den Anbau eines neuen Chores nach einem Entwurfe des Baderborner Diöcesanbaumeisters Gildenpfennig. Nach Fertigstellung dieses Anbaues und der Aufstellung des neuen Hochaltars in dem neuen Chorraum wird der rechte Augenblick gekommen sein, einen kritischen Blick zu werfen auf das Gegenwärtige und einen Rückblick auf die Vergangenheit der Kirche. Das alles kann im Rahmen eines Referats unmöglich geschehen, und darum beschränken wir uns hier

auf zwei Bemerkungen. Auf S. 149 unten wäre der Zusatz zu machen gewesen: Bischof Lucas stellte die Kirche wieder her, wobei die früher ein wenig niedrigeren Seitenschiffe erhöht und das Innere der Kirche, ursprünglich im Rohbau, verputzt wurde. An der Nordseite waren zwei massive Chorbühnen eingebaut, die erst bei der Restauration und stilistischen Umgestaltung der Kirche zwischen 1698 und 1718 entfernt und durch eine lange hölzerne Bühne an der Nordseite für das Volk ersetzt wurden. Damals wurden auch die beiden Kapellen neben dem Turm mit dem Innern der Kirche in Verbindung gebracht, indem der Turm durchbrochen wurde.

Zu bedauern ist, daß Böttcher nicht auch die Grabmonumente, oder von diesen doch wenigstens die in Erz künstlerisch ausgeführte Gedenkplatte erwähnt hat, welche Bischof Johannes Dantiscus seiner Mutter setzen ließ mit der Inschrift:

Hic leit Christina von Puszke Bernt Scholzen
tochter, Hansen von Hoven anders Flachsbinder
genannt Hausfraw, den beiden Gott gnedig sey.
Am Pfingtag begraben MDXXXIX. Joannes D. G.
Eppus. Warmiensis Matri pientissime posuit.

Ebenso ließ Bischof Mauritius Ferber im Jahre 1530 dem Hildebrant Ferber ein kupfernes Monument setzen.

Andere bemerkenswerte Grabsteine: Georg v. Knobelsdorf † 1544, Eustachius v. Knobelsdorf † 1622, Georg Padeluche von Elditten † 1556, Eustachius Kroczer † 1657.

Heinrikau. Trotz des Passus in der Urkunde von 1326 „ad dotem ecclesie ibidem constructe“ ist zu bezweifeln, daß damals schon eine Kirche erbaut war; sicher war es nicht die gegenwärtige, wie Böttcher anzunehmen scheint, die vielmehr in das Ende des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen ist.

Die Beschreibung, welche Böttcher von den Kolbergischen Bildern entwirft, ist jedenfalls teils unrichtig, teils ungenau. Nach Aufzeichnungen, die sich Referent einst gemacht, stellt das eine einen Zimmermann dar, dem der hl. Stanislaus das kranke Bein heilt. Eine Frau schaut dem Vorgange zu. Im Hintergrunde zwei Personen, der Arzt und der Maler selbst. Das zweite zeigt uns

den hl. Sebastian, dem eine Frau den Pfeil aus der Brust zieht. Es mag wohl Irene sein, die Gattin des Martyrers Castulus.

Gr. Kellen. Dem Urteil Böttichers über die Kirche, wie sie jetzt dasteht, muß man leider zustimmen. Mag sie auch in ihrer äußeren Gesamterscheinung etwas gewonnen haben, die Einzelheiten zeigen unbegreifliche Mängel. So hat der Turm eine sehr häßliche Spitze; auch ist nicht zu verstehen, warum der Baumeister den Giebeln der Kreuzarme eine ganz andere Architektur gegeben hat, als sie der Ostgiebel hat, der ihm doch als Vorbild dienen mußte. Das Innere ist nicht weniger frei von Mängeln und Fehlern. Der kuppelartige Aufbau über der Kreuzung ist von häßlichster Wirkung, nicht minder auch die neugotischen Abschlüsse der Nebenaltäre, die doch einer ganz anderen Stilperiode angehören (17. Jahrh.).

Kanzel und Beichtstühle sind von Biereichel in Köffel gearbeitet.

Die spätgotische Gruppe der drei Könige, welche dem Gotteskind auf dem Schoße der Jungfrau Verehrung und Geschenke darbringen, legt den Schluß nahe, daß bei den in Kellen angesiedelten Kölnern die Verehrung für die Patrone ihrer Heimatstadt noch lange lebendig blieb, was auch für Bischof Grabowski der Grund gewesen sein mag, der einstigen Jacobuskirche den Titel der hl. drei Könige zu verleihen.

Ermähnenswert wären gewesen: die Bilder des hl. Antonius in der Kapelle neben dem Turm (Maria mit dem Kinde, dem der Heilige die Hand küßt) und der hl. Barbara links neben dem Josephsaltar; ein Kelch mit gotischer Kuppe und ornamentirtem Fuß (um 1600), ein anderer von 1633 mit der Inschrift: Valentinus Majewski fieri fecit Ecclesiae Kollonsi 1633; am Fuß Ornamente im Stile jener Zeit; ein silbernes Reliquienkreuz mit fleblattartigen Endigungen der Arme auf spiralförmig gewundenem Fuße, auf den Flächen der Kreuzarme die Leidenswerkzeuge, Kleider, drei Würfel, durchbohrte Hände; eine Monstranz mit achtblättrigem getriebenem Fuß (um 1700).

Kiwitten besitzt eine der schönsten Landkirchen des Ermlandes. Daß die gegenwärtige schon 1326 vorhanden war, muß bestritten

werden. Hätte dann doch das Dorf früher eine massive Kirche gehabt, als die ermländischen Städte.

Die Decke war ursprünglich flach; zu Anfang des 18. Jahrh. wurde sie gewölbeartig gestaltet (*ad instar forniciois*) und bemalt „*pictura congruenti et decenti*“ (Bericht von 1726).

Der Hochaltar wird in den Visitationsacten von 1726 als ganz neu bezeichnet (*structura novissima et elegantissima*), ebenso die beiden Seitenaltäre, von denen der auf der Evangelienseite der hl. Familie (1718 consecrirt), der auf der Epistelseite dem hl. Sebastian gewidmet ist (das Portatile 1701 consecrirt von Bischof Jaluski).

Die Marienstatue hochoben ist sicher noch (spät-)mittelalterlich und wurde stets vom Volke hoch geehrt. Ein Bericht von 1777 erzählt, wie durch diese Statue (*severe communitans Majori cuidam Sueco Paulo Korszt, qui se una cum militibus fuga salvavit*) das Dorf 1704 vor Einäscherung durch die Schweden bewahrt worden ist.

Die Kanzel war 1733 noch neu, also wohl nicht aus dem Ende des 17. Jahrh., geschnitzt, bemalt, vergolbet, mit Bildern: Jesus im Tempel, die vier Evangelisten, die *Doctores ecclesiae*, über der Thüre Elias, auf dem Schalldeckel unten die Taube als Bild des hl. Geistes, oben der Fall Pauli vom Pferde.

Die Beichtstühle sind 1760 vom Bildhauer Benedict Schmidt in Köffel gefertigt und kosteten 110 fl., die Vergoldung daran 154 fl.

In der Inschrift auf dem Grabsteine des Bischofs Joannes Simballiensis fehlen die Worte nach Varmien.: *annis nonaginta quatuor completis XVII. Decembris.*

Nicht erwähnt sind: die Monstranz mit ovalem achtblättrigem Fuße von 1722, Geschenk von J. C. R., d. i. Pfarrer Joh. Chryst. Rogall; die sehr interessanten Silber an der Orgelbühne, darstellend die seelsorglichen Arbeiten eines Priesters (Reinerhaltung des Tempels, Unterricht, Gebet, Taufe, Gebet für die Verstorbenen, Arbeit unter Kranken und Krüppeln, Pflege der Armen, Spendung der hl. Delung). Von den ehemaligen 11 marmornen (?) Grabsteinen ist nur mehr einer vorhanden.

Schulen. Es ist gut, daß Bötticher eine Abbildung des Turmes gebracht hat; denn diese originelle, sehr malerische Form kehrt öfter im Ermlande (Bludau) und Preußen wieder.

Im Innern der Kirche sah es einst anders und besser aus, als in unseren Tagen, bevor die ursprüngliche Ausstattung beseitigt war. Sie hatte einen gotischen Flügelaltar, einen im Innern bemalten Wandschrank für die Aufbewahrung des hl. Sacraments, besaß einen gotisch stilisirten Kelch und ein eben solches Reliquienkreuz. Noch 1733 stand an der Wand ein „altare antiquum, in quo imagines sculptae et deauratae B. M. V. et aliorum“, vielleicht der ehemalige Hochaltar. Denn zu Anfang des 18. Jahrh. hatte man einen neuen Hochaltar errichtet: im ersten Stock war ein aus Holz geschnitztes Kreuzbild, im zweiten ein Bild der hl. Jungfrau mit dem Kinde, im dritten ein Engel mit Schweifstuch. Man hatte wohl einer Mahnung des Visitators von 1726, des Baron v. Schenk, nachgegeben, welcher daran erinnerte, es möge das Ciborium, nachdem der Hochaltar die ihm gebührende Gestalt erhalten haben würde, aus dem Wandschrank an der Evangelienseite auf den Altar verlegt werden. Bei der Visitation von 1752 war auch dieser Altar nicht mehr vorhanden. Die „arcularura“ wird als neu bezeichnet, als Bilder werden ein Kreuzbild und ein Jacobusbild genannt; es ist also wohl der heutige Hochaltar. 1758 erhielt der Bildhauer für die Reparatur der Kanzel — sie war 1733 „alt und von Eichenholz“, 1752 neu — und des Hochaltars 45 fl. Im Jahre 1757 waren an den Maler für Chor und Orgel 1100 fl. gezahlt worden. Vielleicht sind damals auch die acht nicht schlechten Bilder an der Chorbühnung, die vier Evangelisten und die vier lateinischen Kirchenväter, gemalt worden. 1789 kamen zwei Apostelbilder in die Kirche (15 Thlr.), 1806 wieder zwei (20 Thlr.), 1804 ein neues Ciborium (20 Thlr.).

Klauendorf. Daß die Kirche am 5. August 1718 abgebrannt sei, berichtet Bötticher nach Script. Warm. III, 421. Worauf sich diese Nachricht stützt, ist uns unbekannt. Die Consecration der Kirche im J. 1720 ließe sich zur Not noch damit vereinigen, wenn es auch befremdlich klingt, daß der Neubau so rasch fertig gestellt worden wäre. Aber in keinem der seit 1686 vorhandenen

Kirchenbücher ist über einen Brand von 1718 etwas vermerkt, auch nichts in dem Liber rationum. Aus den Eintragungen in die Rechnungsbücher wäre eher zu schließen, daß ein Brand mit teilweiser Zerstörung etwa um 1690 stattgefunden hat. 1697 wurde aus Beiträgen der Parochianen und Geschenken des Patrons von Nenchen eine neue Decke bezahlt; schon 1696 hatte der Maler für Decorirung derselben 22 fl. 10 gr. empfangen, 1700 noch 51 fl., in demselben Jahre 1696 der Tischler für das neue Orgelchor, für Beichtstuhl und Stuhl der Kirchenväter 27 fl. 28 gr. 1698 zahlte man für Herstellung der südlichen Fenster 13 fl. 10 gr., 1711 dem Tischler für eine Kanzel 55 fl. 9 gr., dem Bildhauer 31 fl. 10 gr., dem Maler Czaczkowski 61 fl. 10 gr., was alles die Gemeinde aufbrachte. So konnte denn, nachdem die innere Ausstattung vollendet war, 1720 die Consecration der Kirche stattfinden. Von einem neuen Hochaltar ist merkwürdiger Weise keine Rede. 1722 und 1724 wurden neue Glocken beschafft, eine Orgel aus Langwalde angekauft aus einer Schenkung des Schulzen und Fischmeisters Dbretkowski aus Schönwald, der auch die Mittel für Anschaffung der Bilder Christi, Marias und der Apostel hergab. 1730 wurde der Hochaltar vergoldet (132 fl.) Da der Hochaltar nach Böttcher dieselbe Architektur hat, muß er mit dem Hochaltar gleichzeitig sein, also aus dem ersten Drittel des 18. Jahrh. 1742 erhielt der Maler wieder 200 fl. (vielleicht für Vergoldung des Hochaltars?), 1751 für Decorirung des Baptisteriums 60 fl. 1724 wurde ein silbernes Thuribulum (84 fl.), 1757 eine Pizis (106 fl.) beschafft, 1761 die Monstranz umgegossen (246 fl.).

Nicht erwähnt ist ein Grabstein mit der Inschrift:

D. O. M.

Anno 1744^{to} die 15^{ta}

Aprilis obiit Magca. Ma-

rianna nata Nenchen

Hattinska aetatis suae

64. Cui bene precare

Fidelis lector.

Darunter das vereinigte Wappen der Familien v. Hatten und v. Nenchen.

Krossen wurde 1720 consecrirt. „Die Kirche muß aber,“ schreibt Bötticher, „später weiter ausgebaut oder wenigstens verziert worden sein; denn die Formen, die sich im genre rocaille an ihrer Außenseite zeigen, sind in Ostpreußen 1720 noch nicht bekannt gewesen, sondern frühestens 1750.“ Diese Beweisführung ist nicht zutreffend. Der Plan kam von Warschau, wo man gewiß damals den Rococostil schon handhabte. Uebrigens bleibt sich B. in der Bestimmung der Bau- und Ornamentformen nicht immer gleich. Den Hochaltar der Nicolaikirche zu Guttstadt setzt er in die Rococozeit, also nach 1750, die Ornamente an den Säulen in Zeit des Ueberganges vom Barock zum genre rocaille (S. 130. 131). Und doch ist der Altar laut Inschrift im J. 1700 errichtet und 1721 decorirt.*)

Lautern. Die Kirche wurde 1862 durch Baumeister Berendt neu gebaut; am 13. December 1863 wurde der erste Gottesdienst darin gehalten.

Layß. Daß der Unterbau des Turmes von einer älteren Kirche herrühre, bezweifeln wir; ebenso, daß aus der Anlage von Strebepfeilern auf die Absicht einer Einwölbung geschlossen werden dürfe. Man führte wie anderswo, so auch im Ermlande die Mauern einfach nach dem gotischen System auf, also mit Strebepfeilern, auch dann, wenn kein Gewölbe intendirt war, dessen Schub sie aufzufangen eigentlich bestimmt waren. Als Regel hat für das Ermland zu gelten, daß in Landkirchen nur der Chor mit Gewölben, das Langhaus aber mit einer flachen getäfelten oder bemalten Decke überdeckt wurde.

Sonnwalde. Bötticher möchte unsere Angabe**) bezweifeln, daß der nördliche Anbau erst von 1737 sei, da er eine Wetterfahne von 1667 trage und denselben Blockverband wie die Kirche habe. Wir haben die Nachricht den Kirchenacten entnommen. Der Blockverband kommt, worauf auch B. hinweist, auch bei dem Layßer Turm von 1731—43 vor; die Fahne aber beweist nichts, da sie von einem älteren Bau übernommen sein kann.

Legienen. Außer der Monstranz von 1664 mit vierblättrigem Fuß, worauf die Leidenswerkzeuge, seien noch erwähnt

*) Erml. Zeitschr. X, 613.

**) Erml. Zeitschr. VIII, 622.

eine Biris mit spiralförmigem, gebuckeltem Fuß und ähnlichem Deckel, ein Kelch mit dem Wappen der Familie von Delfen, ein kelchartiger Sprengstein aus Granit mit unleserlicher Inschrift (HR . . .), ein kupfernes, versilbertes Thuribulum mit guten Renaissance-Ornamenten.

Ein Grabstein hat das Wappen der Familie von Helben-Gasiorowski und die Inschrift:

Memoriae
 Andrae et Josephi Cajetani
 De Helden Gasiorowski
 Haeredum
 Bonorum Lozenen Katmedien
 Termlack etc.
 Soceri et Conjugis
 Beata Nata de Wilkaniec
 Consors Moestissima
 Doloris et Amoris
 Monumentum posuit.
 Posterior natus IX. Jan.
 Anno MDCCVII
 Denatus XI. Martii
 MDCCLXXII.
 Requiescant in pace.

Gr. Lemkendorf. Es scheint nicht, daß im Jahre 1830 oder 1831 auch die Kirche ab- und ausgebrannt ist. Denn in der Fragebeantwortung von 1871 steht zu lesen: „Im J. 1831 wurde der Turm, welcher mit Schindeln gedeckt war, von Flugfeuer erfaßt und brannte im Innern ganz aus, wobei die Kirche ihre schön tönenden Glocken verlor. Aus Collecten und Beiträgen der Parochianen wurde das Gebälke und die pyramidale Spitze wieder aufgebaut, und Turm nebst Kirchenbach mit Dachpfannen gedeckt. Die Altäre, welche durch Rauch und Hitze viel gelitten hatten, wurden 1846 renovirt. Im Jahre 1863 wurde eine neue Orgel beschafft, auch die Bilder Christi, Marias und der Apostel, wahre Caricaturen und selbst das Auge des Landmannes beleidigend, durch neue ersetzt.“

Mehlsack. Seltsam und missverständlich klingt der Passus S. 178: „Die Burg Mehlsack oder Domcurie wurde vom Domcapitel zu Frauenburg unter dem Vorsetze eines Dompropstes bewohnt.“ Es war in Mehlsack wie in Allenstein.

Gewagt, ja sicher unrichtig ist die Behauptung S. 179: „Die Kirche war bei ihrer Breite offenbar dreischiffig angelegt und mit Sterngewölben abgedeckt, was von den vorgelegten Strebepfeilern bestätigt wird.“ Die Breite der Kirche und die Strebepfeiler beweisen an sich noch nichts; nirgends ist in den Visitationsacten von einem ehemaligen Gewölbe die Rede, 1581 war ein „*tabulatum ligneum pictum*“, und der Abbruch der Kirche im Sommer 1895 hat nirgends Ansätze von Gewölben gezeigt, wiewohl man danach gesucht hat.

Die Inschrift an dem Hochaltar ist offenbar uncorrect wiedergegeben oder schon von dem Maler falsch geschrieben worden. Auch wenn wir statt *retributioni* setzen *retributionem*, statt *erige* — *erigi*, statt *cui* — *cuius*, ist nicht viel gebessert.

Ueber das nur unzureichend beschriebene interessante Bild des Hochaltars vgl. Erml. Zeitschr. VIII, 607. Es soll von einem Königsberger Maler herrühren, das der hl. Rosalia von 1710 von einem Danziger.

Das Altarbild im Hochaltar der Jacobikirche stellt nicht den hl. Rochus dar, sondern die Vision des hl. Jacobus. Die Bilder der Nebenaltäre sind von Maler Hinz.

Migehnen. Die Kirche mag Ende des 14. Jahrh. gebaut sein, aber gewiß nicht am Anfange, da das Dorf im J. 1311 gegründet und überall erst eine Notkirche errichtet wurde, bis man nach Consolidirung des Gemeindefensens an eine eigentliche Kirche dachte, was auf dem Lande nicht vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. geschehen ist. — Die Weihe des Altarsteines des Nicolausaltars im J. 1669 beweist nicht, daß auch der Altarbau dieser Zeit angehört; er kann sehr gut jünger sein.*)

Roßberg und Eschenau. Bei Eschenau ist nicht erwähnt ein kunstgeschichtlich merkwürdiges Pacifical. Der obere Theil erinnert noch an die mittelalterlichen Pacificalien, hat auch noch jene

*) Vgl. Erml. Zeitschr. VIII, 623. 624.

silbernen und vergoldeten Kugeln, welche zugleich als Zierrat und als Verschluss dienen. Der Fuß ist in der Renaissance des 17. Jahrh. gehalten.

Dpen. In der Beurteilung der Statuen der hl. Dorothea und des Evangelisten Johannes, welche die obere Krönung der beiden Nebenaltäre bilden, weicht Böttcher von dem Referenten sehr ab. Ihm sind sie als „nicht schön,“ „nicht gut“ geschnitzt erschienen, uns als schöne, ernste und strenge Werke der Holzbildhauerei.*) Vielleicht wollte B. nur die Technik als unvollkommen charakterisieren.

Peterswalde bei Mehlsack. Der Hochaltar ist nicht 1775, wie B. nach Erml. Zeitschr. VIII, 640 angiebt, sondern 1777 errichtet.

Pettkau. Es ist zu bedauern, daß Böttcher vor Aufnahme der Photographie des schönen gotischen Seitenaltars, des ehemaligen Hochaltars, nicht vorher die entstellenden Kränze sowie das häßliche Gewand des Jesuskinds entfernt hat. — Die Monstranz ist von 1685, das Pacificale von 1647, der Anlage nach noch gotisch, die Ornamentirung in der guten Renaissance des 17. Jahrh. — Der Granitstein in dem Anbau ist nicht ein Taufstein, sondern ein sog. Sprengstein oder Weihwasserstein.

Plausen. Die frühere Holzdecke war mit Darstellungen aus dem A. und N. Testament bemalt. In einem Kreis die Buchstaben: E. M. L. P. P. P. C. Anno 1693. Michael Lokau war Pfarrer 1690—1715. Zwei Kelche von 1709.

Queek. Die von Cromer 1580 geweihte Kirche war in Bindwerk aufgeführt. — Der gotische Kelch, von welchem Böttcher sagt, er sehe fast genau so aus wie ein Kelch in Mebenau, den er dem 15. Jahrh. zuweist, ist von 1583 laut Inschrift: Calix pro Ecclesia Quezensi ex piorum collecta facta Ao. 1583. Bei der Visitation von 1610 wird er als neu bezeichnet. — Das Pacificale ist von 1720, der obere Teil aber älter. Statt der meistens vorkommenden roten Korallenkugeln an den Enden der Arme hier silberne und vergoldete Kugeln. — Die Monstranz von 1674. Unter dem Fuße die Inschrift: A. R. D. Mich.

*) Erml. Zeitschr. IX, 208.

Marq(uardt) C. G. P. Q. et R. Ferculum hoc divini Salomonis pro usu Ecclesiae Quezensis ex ejusdem Ecclesiae metallo piisque eleemosynis suis sumptibus elaborari curavit. 1674. 12. Mart. Poud. scot. 204.

Gr. Kautenberg. Zur Ergänzung sei hier aus der Fragebeantwortung von 1871 Folgendes angeführt:

Die ursprüngliche Kirche ist wahrscheinlich bald nach der Gründung des Dorfes von Martin v. Kautenberg, welchem laut Privilegium vom 14. März 1297 90 Hufen verliehen wurden (die jetzige Feldmark Gr. und Kl. Kautenberg) und das Patronatsrecht über eine zu gründende Kirche, erbaut worden. Im Jahre 1309 wird schon in einer Urkunde ein Pfarrer Humbold von Gr. Kautenberg erwähnt. Weitere Nachrichten fehlen. Laut der Generalvisitationsverhandlung vom 6. April 1598 hatte der Bürger Jacob Bartsch aus Braunsberg, der wegen des Besitzes von Kl. Kautenberg am Patronate Anteil hatte, den östlichen Teil der Kirche kurz vorher massiv gebaut, der übrige Teil ist von Fachwerk. Die Sacristei ist gewölbt, der Turm ist ganz einfach aus Baumstämmen errichtet, darin hängen 3 Glocken ganz offen. Die Signaturlocke ist oberhalb des Kirchendachs. Der Kirchhof hat einen Bretterzaun. Die Generalvisitationsverhandlung vom 18. December 1622 spricht von dem noch nicht vollendeten Bau der Kirche, weshalb sie auch noch nicht consecrirt ist. Das Türmchen auf dem Kirchendach für die Signaturlocke soll entfernt und auf dem östlichen Giebel errichtet werden. Das Innere der Kirche wird als rein und elegant beschrieben. Vor einigen Jahren ist eine neue Kanzel gemacht worden. Der Fußboden ist mit Ziegeln ausgelegt. Das Tabernakel ist in der östlichen Mauer auf der Evangelienseite. Die Taufe ist aus Holz gemacht und steht vor dem Altare. In der Kirche sind drei Altäre; die Sacristei ist massiv und gewölbt. Die Kirche hat zwei Eingänge, einen von der Mittagsseite mit einer Vorhalle, den andern von der Abendseite. Auf dieser Seite ist auch der Glockenturm von Holz und mit Brettern verschlagen; er steht aber einige Schritte von der Kirche entfernt. Im Turme sind drei Glocken. Der Kirchhof ist mit einem Dielenzaune umgeben.

Im Jahre 1669 beschreibt der Pfarrer in Gr. Kautenberg Bernhard Hohmann die Kirche wie folgt: Sie hat an der Morgen-
seite keinen gemauerten Giebel, ihr übriger Teil, besonders der
Giebel an der Abendseite, droht den Einsturz. Die hölzerne Decke
in der Kirche ist mit Baumstämmen gestützt. Der Turm ist von
Holz, aber sowohl die Balken als der Bretterver Schlag morsch.
In der Kirche ist eine einfache, nicht staffirte Kanzel, vor dem
Hochaltar ist kein Gitter. Die Kirche ist sehr niedrig, besonders
der Teil nach der Abendseite, wo die Decke sich sehr gesenkt hat;
Fenster fehlen; der Kirchhof ist nicht umzäunt.

In der Kirche ist ein Kelch, nach der Beschreibung derselbe,
der jetzt noch vorhanden ist; er hat die Jahreszahl 1616; ein
silbernes Ciborium in Kugelform, ein Geschenk des Domcantors
Martin Starzenki, das ebenfalls noch vorhanden ist; ein Monstranz
fehlt; alle andern Inventariestücke sind fast unbrauchbar. An
Geld sind 106 Mark und 17 Groschen vorhanden. Im Jahre
1700 wurde der westliche Teil der Kirche massiv gebaut. Die
Inhaber des Patronats, Albert v. Tettau und die Wittwe v. Gilden-
stern, gaben ihren Beitrag: 27 000 Ziegel, das nötige Holz und
zur Bezahlung der Handwerker 304 Mark 14 Groschen; der als
Erzpriester nach Braunsberg versetzte frühere Pfarrer Hohmann gab
175 Mark 10 Groschen, und einige Wohlthäter schenkten noch
175 Mark. Am 24. März 1701 wurde die Kirche vom Bischof
Zaluski zur Ehre Gottes und Aller Heiligen consecrirt. Im Jahre
1840 wurde der sehr baufällige hölzerne Glockenturm abgebrochen
und von der Gemeinde ein neuer massiver Turm gebaut. Eine
zu diesem Zwecke in einem Teile Ermlands abgehaltene Collecte
hat 500 Thlr. eingebracht. — Im Jahre 1850 wurden die Fenster
neu gemacht, 1857 15 neue Balken eingezogen und die Nordseite
des Daches mit Wiberichwänzen gedeckt, im Jahre 1860 auch die
Südseite. Im Jahre 1862 wurde eine neue Kanzel gemacht,
1863 zwei Seitenaltäre, auch die Orgel staffirt, 1864 die Decke
tapezirt und die Wände quadriert. Ebenso wurden viele Paramente
angeschafft. Der größte Teil der Kosten wurde durch eine in der
Gemeinde abgehaltene Collecte bestritten, welche 800 Thlr. einbrachte.

Im Turm sind drei größere und eine kleine Glocke. Die
größte hat die Jahreszahl 1613, die zweite 1674, die dritte

wurde im Jahre 1862 umgegossen, ebenso 1856 die kleine Glocke.

In früherer Zeit unterlag die Kirche einem Privatpatronate. Patron war in der letzten Zeit der Besitzer von Curau, dem auch ein Teil von Gr. Rautenberg gehörte, die Besitzer vom übrigen Teil von Gr. Rautenberg und die von Kl. Rautenberg. Diese Besitzungen kaufte das ermländische Domcapitel. Im Jahre 1772 nahm der König von Preußen diese Güter in Besitz, übernahm aber nicht das Patronat. Das ermländische Domcapitel präsentirt jetzt den Pfarrer, und die Bauten besorgt die Gemeinde. — Wie schon gesagt worden ist, sind der Turm, die Fenster und das Dach der Kirche in letzter Zeit restaurirt worden; jetzt ist alles in Ordnung. Der Kirchhof wurde im Jahre 1851 und dann 1871 vergrößert und hat einen guten Dielenzaun.

An Gold- und Silberfachen sind vorhanden: eine silberne und an einigen Stellen vergoldete Monstranz in Form einer strahlenden Sonne, im Jahre 1857 renovirt; ein silberner und vergoldeter Kelch mit der Jahreszahl 1616, ein silbernes Ciborium, ein silberner und vergoldeter Kelch; ein silbernes Pacificale vom Jahre 1856, ein altes silbernes Kreuz, zwei silberne Ampullen nebst Teller, ein neusilbernes Rauchfaß nebst Navikel, eine neusilberne Taufanne und ein Gefäß für die hl. Oele, eine neusilberne Krankenpatene, vier neusilberne Handleuchter, ein neusilbernes Processionskreuz. — Grabsteine sind nicht vorhanden. Also der Bericht.

Regerteln. Der Turm wurde c. 1850 ausgebaut, die Deckenmalereien von c. 1730, der Tabernakel des Hochaltars von 1738, die Nebenaltäre aus der Mitte des 18. Jahrh. Die Holzstatue oben auf dem Hochaltar scheint von einem älteren Altare herübergenommen zu sein. In dem Josephsaltar ist nicht Simeon mit dem Kinde, sondern Joachim mit Maria als Kind. Die Silber sind von Maler Andrasch gearbeitet. — Auf dem Schallbedel der Kanzel die Inschrift: Ad M. D. O. M. G. S. Margarithae hujus Ecclesiae Patronae haec ambona erecta 1656.

Der hl. Maximilian starb nicht 308, sondern wahrscheinlich 285.

Eine Glocke hat die gotische Inschrift: O Maria bit got vor uns; eine andere von 1688: Me fecit David Jonas.

Reichenberg und Süßenberg. Zu Reichenberg befindet sich noch der Grabstein des Pfarrers Burghardt, welcher 1726 den Chor auf seine Kosten durch Peter Meyer ausmalen ließ.

In Süßenberg wurde allerdings 1791 eine neue Kapelle gebaut und eingeweiht, aber es ist nicht die jetzige. Da nämlich die von 1791 nur in Bindwerk ausgeführt war und sich auch als zu klein erwies, beschloßen die Süßenberger rasch einen größeren und massiven Neubau, der im April 1794 begonnen wurde und schon Ende August vollendet war. Der die Arbeit ausführte, war der Maurermeister Lingt aus Seeburg, ein geschickter und unermüdblich fleißiger Mann (*vir artis murariae peritus et laborem indefesse et diligenter prosequens*, heißt es von ihm in dem betr. Actenstück der Pfarrei Reichenberg), derselbe, welcher auch die Kirche in Benern gebaut hat.

Röffel. Im J. 1806 bei dem allgemeinen Stadtbrande brannte auch die Kirche nebst dem Turm völlig aus, so daß nur die Mauern und die Gewölbe übrig blieben. Nur die Sacristei blieb verschont.* So kommt es, daß in der Kirche selbst nichts, sehr viel aber in der Sacristei an die einst sehr reiche Ausstattung des Gotteshauses erinnert. Wir lassen hier einige Notizen zur Geschichte, entnommen den Visitationsberichten und Aufzeichnungen im Pfarrarchiv, folgen.

1609. *Ambona eleganti pictura exornata.* Ueber dem westlichen Eingang eine Orgel.

Ein polnischer Priester wohnt in dem Hause neben dem Kloster. Ihre Andacht hielten die Polen im Chore der Kirche der Augustiner-Eremiten.

In der Vorstadt am Wege nach Kobawen stand eine kleine gemauerte Georgskapelle mit Statue St. Georgs zu Pferde. An ihrer Stelle war einst eine größere Kirche nebst Kirchhof, deren Fundamente damals noch sichtbar waren. Die Kirche hatte zwei Altäre.

1699. *Pavimentum lateribus coctis stratum.* Die Kirche zählte neun Altäre. Auf dem Hochaltar eine Muttergottesstatue mit dem Jesuskinde, von Strahlen rings umgeben.

1733. Unter Pfarrer Christoph Seth wurde der Fußboden der Kirche zum großen Teil mit schwedischen Fliesen ausgelegt. Das

* Vgl. St. Adalbertsblatt 1880 S. 373 ff.

Eiborium befand sich bereits auf dem Hochaltar, jedoch existirte noch das ältere, ein Wandschrank mit eisernen Kraten und doppelter Holzhüre geschlossen, im Innern mit Seidenstoff ausgefchlagen; darin wurden immer noch die Monstranz*) und die Pizis mit den consecrirten Hostien aufbewahrt.

1744. Am 5. August brannte der Turm aus; Chor und Orgel wurden zerstört, das Dach erheblich beschädigt.

1748. Am 16. März wurde die 37 Centner schwere große Glocke von dem Kösseler Bürger Franz Rosenberzki gegossen; desgleichen eine kleinere von 25 Centnern. 1751 wurden beide von Bischof Grabowski benedicirt.

1756. Der Turm der Kirche wurde im Innern wieder ausgebaut durch Zimmermeister Romberger. In demselben Jahre konnte, Dank der Munificenz des Bischofs Grabowski, der durch einen Warschauer Tischler gearbeitete neue Hochaltar errichtet werden. Er wurde 1755 consecirt.

1756 wurden Chor und Kanzel neu gebaut, auch der große eherner Kronleuchter beschafft.

1765 wurde die Orgel durch den Königsberger Orgelbauer Casparini vollendet.

1770 wurden der Rosenkranz-, der Valentinus- und Antonius-Altar,

1771 der Dreikönigs-Altar und die beiden Altäre neben dem Hochaltar,

1775 der St. Katharina-Altar errichtet.

1786 erhielt der Turm eine neue Uhr.

1806, am 27. Mai, 11 Uhr nachts brach in den Scheunen an der Hospitalskirche Feuer aus, welches alle Scheunen außerhalb des Hohen Thores, in der sog. Burggasse alle Häuser, drei ausgenommen, zerstörte, weiter dann die ganze Stadt mit der Kirche; nur das Pfarr- und Vicariatshaus blieb verschont, ebenso das Kloster mit der Kirche und das Schloß — alles innerhalb zweier Stunden.

*) Die alte gotische Monstranz, welche in dem Inventar von 1597 aufgeführt wird, diente nicht nur „pro processione“, sondern zu anderen Zeiten auch als Reliquiar, indem ein „trunculus cum affixis reliquiis“ eingesetzt wurde.

1807, am 21. Juni, 2 Uhr morgens entstand Feuer in dem Schloß, und im Laufe desselben Tages brannte das ganze Schloß aus und wurde zum Teil zerstört.

1837 erhielt der Turm der Pfarrkirche seinen jetzigen Abschluß.

Wie reich die Kirche einst an Geräten, Paramenten u. dgl. gewesen, das ist zu ersehen aus den Inventarien von 1597*) 1609, 1699, 1733. Noch heute bewahrt die Sacristei einen großen Reichtum von kostbarem Gerät. Die Kelche, Monstranzen, Crucifixe geben uns ein lehrreiches Bild der Entwicklung, welche die Silberschmiedekunst vom Jahre 1500 bis in die neuere Zeit durchgemacht hat: drei gotische Kelche aus der Zeit um 1500, einer mit dem Wappen des Bischofs Lucas Wagelrode, einer, gotisch in der Anlage mit Renaissance-Ornamenten, aus der Zeit des Bischofs Hofius oder Cromer; ein spätgotisches, 1597 schon vorhandenes kupfernes und vergoldetes Reliquienkreuz, in dessen Mitte ein Crucifix, darunter ein Reliquiar nach Art der so häufig vorkommenden *Pacificalia rotunda* einfach angeheftet ist, die im Dreipaß endigenden Arme mit Kristallen und blauen Steinen besetzt, auf der Rückseite die Madonna mit dem Kinde, in den vier Ecken musizierende Engel, rohe Gravirungen. Dann die Krone des Kirchenschatzes, ein spätgotisches Altarkreuz;***) ein Kelch von 1606 in guter Renaissance, ein Geschenk des Hippolytus Ditlos, der Fuß sechsblättrig mit getriebenen Ornamenten, der Knauf mit Glassteinen; eine Pizis von 1611 mit großer Kuppe und verhältnismäßig kleinem Fuß in Renaissancestil; ein kleiner, schöner Renaissance-Kelch von c. 1650; eine große Monstranz von 1648 mit ovalem achtblättrigem Fuß, darauf flach gravirte Ornamente und die Leidenwerkzeuge; eine kleinere Monstranz von 1709, einst der Kapelle S. Spiritus gehörend, mit der Inschrift: *Patri pauperum Datori munerum Spiritui sancto hanc Monstrantiam pro usu sibi dicatae Ecclesiae xenodochialis Roesseliensis offert Jacobus Burchert Civis ibidem cum Anna conjugue. Anno 1709.*

Nicht erwähnt hat Böttcher einen in dem Raum hinter dem Hochaltar befindlichen spätgotischen Schrank aus Fichtenholz mit ver-

*) Erml. Zeitschrift VIII, 561.

***) Bgl. Zeitschrift für christl. Kunst IV, 318 ff.

tieften Reliefs (Pflanzenornament), bei denen nur der Grund herausgeschnitten und gefärbt ist. Ein ähnliches Ornament an einem Handtuchhalter in der Sacristei zu Braunsberg.

Roggenhausen. Aus den schon mehrfach angegebenen Gründen ist auch die Kirche von Roggenhausen ganz gewiß nicht im Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut. Die Stärke ihrer Umfassungsmauern bildet dafür keinen Beweis; diese war nötig, weil keine Strebepfeiler an den Seitenwänden vorgesehen waren.

Santoppen, dem hl. Jodocus geweiht. Die Annahme Einiger, daß Jodocus (Joffe, Jöbst, Jost) „nur eine christliche Umgestaltung des slavischen Jodute-Swantewit“ sei, steht auf mehr als schwachen Füßen. Die Heimat des Heiligen und seiner Legende liegt weitab von den Wohnsitzen der Slaven. Von der Bretagne aus verbreitete sich die Verehrung des Heiligen weiter nach Osten, besonders am Niederrhein, und niederrheinische Ansiedler übertrugen sie nach dem Ermlande.

Daß die Absicht, in der Kirche ein Gewölbe anzulegen, durch die Strebepfeiler verraten werde, müssen wir auch bei Santoppen bestreiten. Die Kirche hatte stets eine flache Holzdecke, die auch stets, nach dem Geschmacke der Zeit verschieden, vielfarbig bemalt war (*tabulatum variis pictum coloribus* 1680), zu Ende des 18. Jahrh. mit dem Stammbaum Christi (1779). Die Orgel war früher neben dem Hochaltar und wurde erst 1682 an die Westwand verlegt. Im J. 1699 wurden die sieben gotischen Spitzbogenfenster, weil sie zu schmal waren, um der Kirche genug Licht zuzuführen, auch zu tief hinabgingen und den Dieben den Einbruch erleichterten, umgeformt und um eines vermehrt.*)

Der Hochaltar ist nicht von 1780, sondern, wie Pfarrer Poschmann in einem 1779 aufgenommenen Inventar bemerkt,

*) Ao. 1699 reformatae sunt fenestrae Ecclesiae, quae siquidem fuerunt nimis longae et demissae, versus terram nimium protractae et furibus facile accessibiles, inutiles et vetustate consumptae, ita ut deesset lumen sufficiens Ecclesiae, ad meliorem et elegantio rem formam sunt redactae sumptibus Parochianorum et Ecclesiae; cum antea solum essent septem fenestrae, tunc accessit adhuc octava versus septentrionem propter meliorem proportionem et decorem cum picturis circa illas. Notiz aus dem Pfarrarchiv.

unter Pfarrer Jux (1757—72), noch unter Bischof Grabowski, etwa um 1765, erbaut. Der Heilige mit einer Monstranz ist nicht Hugo, sondern Ignatius von Loyola mit dem Constantinischen Wahrzeichen, in eine Sonne eingefaßt, daher mit einer Monstranz leicht zu verwechseln. Ehemals bildeten die noch vorhandenen Jobocusbilder den Hauptschmuck des Hochaltars. „Das Mittelbild ist verschwunden und war wahrscheinlich ein Schrein mit geschnitzten Figuren,“ bemerkt B. richtig. Der Schrein war in dem Altar von 1680 noch vorhanden, ja noch 1698, „herübergenommen von dem alten Altar“ (Inv. von 1698), und enthielt eine Statue der hl. Jungfrau, ihr zur Seite Catharina und Jobocus, alle stark vergolbet (*imagines sculptae fortiter inauratae*). Bischof Grabowski legte dem Pfarrer Jux die Erhaltung der alten Jobocusbilder, auch nachdem sie vom Hochaltar entfernt waren, dringend ans Herz, und Bischof Krasiński wiederholte die gleiche Mahnung gegenüber dessen Nachfolger Pfarrer Poschmann.

Im J. 1702 wurde auf Kosten des Rheinmüllers Koch und seiner Gattin Elisabeth an der Nordwand ein neuer Altar mit Bildern der unbefleckten Empfängnis Marias, der Trinität und der Geheimnisse des Rosenkranzes errichtet. Von diesem rühren noch die kleinen Rosenkranzbilder in der Vorhalle her, desgleichen das Trinitatisbild unter dem Turm mit der Jahreszahl 1709(2). Das Marienbild befindet sich in dem Seitenaltar rechts vom Hochaltar.

Die Kanzel ist von 1701. Der Bischof mit dem Löwen hoch oben auf dem Schalldeckel ist der hl. Martyrer Ignatius. 1709 wurde der Altar vergolbet.

Von den in der Sacristei aufbewahrten kirchlichen Geräten hat B. leider keines aufgeführt. Das Inventar von 1698 erwähnt ein neues silbernes und vergoldetes Reliquientkreuz mit silbernen Kugeln an den Abschlüssen der Kreuzarme, auf dem Fuße ein Bild des hl. Jobocus und das Wappen des Pfarrers Domherr Nycz. Ein Geschenk von letzterem war auch die ewige Lampe. — Ein silbernes Pacifcale mit einem runden Fuße „*veteris formae*,“ auf der Rückseite Bilder der hl. Jungfrau und des hl. Jobocus, Sculpturen. — Ein rundes Pacifcale ohne Fuß, mit Korallen und Steinen ringsum besetzt, auf der Rückseite wieder ein Bild des hl. Jobocus.

Im J. 1712 sah man viele Votivgeschenke am Altare der unbefleckten Empfängnis, besonders eine silberne Schale mit Silbern in getriebener Arbeit, die noch heute aufbewahrt wird. Die Pfarrer Bluhm (1698—1721) und Ignaz Fufius (1721) hatten für das Marienbild ein neues silbernes und vergoldetes Gewand herstellen lassen.

Noch vorhanden ist die immerhin bemerkenswerte Monstranz von 1720, etwa 1 Meter hoch, mit sechsblättrigem, buckelartig getriebenem Fuß, welcher noch von einer alten gotischen Monstranz herrührt und mit späterem Ornament in Silber überzogen worden ist. Engel tragen die gestrahlte Lunula, oben eine Kreuzigung mit zwei Engeln, welche das herabfließende Blut auffangen. Eine Inschrift unter dem Fuß lautet:

Hoc

Tabernaculum Ecclesae Santopen.

Ex vetusto in melius transformatum

Sub Ign. Adalb. Bluhm

C. G. P. Santopen.

Anno 1 · 7 · 2 · 0 ·

Ponderat 416 Scot.

Die Kelche, unter denen einer von Pfarrer Joh. Grunenberg (1646—55), und Pacificalien haben keinen besonderen Wert, wohl aber eine alte, spätgotische kupferne Pizis. Der Fuß ist rund und geht nach oben allmählich in einen sechsseitigen Schaft über, dann ein kapellenartiger Knauf mit Strebepfeilern und Fenstern, die kugelförmige Kuppe in ihrem unteren wie oberen Teile buckelartig getrieben. Auf den Flächen des Fußes je ein Baum inmitten eines schuppenartigen eingravirten Ornaments.

Einstmals war die Pfarrbibliothek sehr reich an alten Drucken (von 1480, 1481, 1487, 1488, 1493, 1500), alten Missalen, das eine gedruckt in Magdeburg 1480, das andere in Straßburg 1497, beide in gotischer Schrift, dann ein Krakauer Missale von 1587, wie ein Verzeichnis von 1747 beweist. Heute noch findet sich dort ein Psalterium in gotischer Schrift mit schönen gotischen Beschlügen in der Mitte und an den Ecken und ähnlicher Schließe.

Schalmey. Daß die jetzige Kirche nicht lange nach Ausstellung der Handfeste, also bald nach 1289, erbaut sein soll, ist

nicht nur nicht wahrscheinlich, sondern sicher unrichtig — aus den oben öfter angegebenen Gründen. Sie wurde auch nicht von dem Collegiatstift zu Glottau annectirt, sondern diesem incorporirt.

Die Buchstaben auf der Brüstung der Kanzeltreppe sind zu lesen: Petrus D. Maternus Parochus Salmiensis Pettelkoviensis fieri fecit 1680, also ist die Kanzel aus dem Jahre 1680, nicht 1681.

Nicht erwähnt ist ein Kreuz von 1561.

Seeburg. „Die Kirche wurde nach Kirchennachrichten 1345 eingeweiht“, schreibt Böttcher. Gemeint ist wohl die Inschrift auf einer Tafel über der Sacristeithüre, zwar erst aus dem vorigen Jahrh., aber ihrem Inhalte nach gewiß die Wiederholung einer älteren Inschrift: Anno 1345 fundata est Ecclesia Archipresbyteralis Seeburgensis sub titulo S. Bartholomaei Apostoli ab Illustrissimo ac Reverendissimo Dno. Hermannno Episcopo Varmiensis. Die Inschrift enthält nichts von einer Einweihung, redet vielmehr nur von Fundation der Kirche, was man wohl am besten mit „Grundlegung“ übersetzt, da die Kirche, wie auch von Quast annimmt, sicherlich nicht vor Ende des 14. Jahrh. fertig geworden ist.

Bei der „Providentia“ an einem der Schlußsteine des Gewölbes haben wir wohl an die sehr häufige Darstellung des Auges Gottes zu denken.

Der von Böttcher als Kreuzaltar bezeichnete Altar ist der schmerzhaften Mutter geweiht.

Der Rosenkranzaltar ist dem Hochaltar gleichzeitig, alle die anderen sind erst in neuerer Zeit durch den Seeburger Tischler Klein gefertigt worden; die wenig schönen Figuren darauf rühren aber von älteren Altären her.

An der Kanzel sieht man ein Wappen (Taube mit Delzweig) mit den Buchstaben ringsum: G. B. E. C. Was bedeuten dieselben?

Entgangen sind dem Inventaristator: ein alter eiserner Kandelaber, dessen oberer Teil fehlt (17. Jahrh.), eines der besten Stücke des kirchlichen Inventars; ein schönes gotisches Pacifocale (16. Jahrh.) mit silbernen Kugeln in den vier Ecken, Fuß später (c. 1700);

die Monstranz von 1743. Erwähnenswert wäre auch gewesen die herrliche neuere Pizis, ein Meisterstück des Goldschmiedes Joh. Aloys Bruun in Münster.

Der Donator des Altares in der Kreuzkapelle ist der frühere Erzpriester Simon Niedzwiedzki (1684—88). Damit ist die Zeit der Erbauung des Altares näher bestimmt.

Nicht erwähnt ist das v. Helden'sche Epitaphium mit der Inschrift:

D. O. M.

Charae memoriae Antonii Chrysostomi de Helden Gasiorowski, Dni. olim in Potritten, Centurionis et Equitis S. R. Prussiae, Catharina de Hatten Conjux moerens posuit. Natus est 1698, 6. Maji, vivere desiit 1768, 6. September. Darunter das Familienwappen derer von Helden.

Ein zweiter Grabstein mit verwischter Inschrift und unkenntlichem Wappen lag noch vor der letzten Ausfliegung der Kirche (in den sechsziger Jahren) am Fuße des Kreuzaltares, ein Teil davon jetzt vor der Thüre der Vorhalle. Wahrscheinlich ist es der Grabstein des ehemaligen Erzpriesters von Köffel und Domherrn von Guttfstadt, Joh. Chrys. Rogalli, gewesen, von welchem es Mon. hist. Warmiensis III, 286 heißt:

Obiit Gutstadii die 27. Octbr. 1724. Sepultus ante pedem altaris S. Crucis Seeburgensis, sub Cels. Principe Theodoro Potocki Cancellarius Episcopatus Varmiensis.

Die Rogalli waren im 17. und 18. Jahrh. ein hervorragendes Patriziergeschlecht der Stadt (Nobiles) und haben ihr mehrere Bürgermeister gegeben. Ein Joseph Rogalli, Domherr in Krakau, hat zur Erinnerung an die Verstorbenen seiner Familie im J. 1763 an der Südwand der Kirche ein Epitaphium aus schwarzem Marmor mit seinem Bilde darüber anbringen lassen. Wahrscheinlich bezeichneten die beiden großen, mit starken eisernen Ringen versehenen Grabsteine in der Mitte der Kirche, jetzt im Turnportal, die Stelle, wo die Verstorbenen ruhen.*) Das Epitaphium, welches Böttcher irrtümlich als „steinerne Gedenktafel für den Bischof Wybzga von 1763“ bezeichnet, hat folgende Inschrift in Majuskeln

*) Aus der Beantwortung der Fragen von 1871.

D. O. M.

qui nos patrem et matrem honorare praecepit. Gratae memoriae Nobilium Simonis Rogalli proconsulis Seeburgen. olim Illrmi. Wyzdzga Episcopi Varmiensis S. R. J. Principis aulici et Margarithae de Walker consortis, tum et illorum filiae Annae Barbarae virginis in hac ecclesia tumulorum, nec non filiorum Georgii in tractu Lublinensi lue pestifera sublatis, item Simonis chiliarchae in exercitu Moschovitico contra Suecos decertantis ad (W)schovam (Fraustat) saevo Marte prostrati, item Adm. Rndi Francisci secretarii venblis. Capli. Varmiensis in negotiis provinciae sub tempus belli Suetici ad extra expediti curati in Wolfsdorff et Antonii (qui proconsulatus sui hic officio sub hostico militis Suetici per invidiam multa tulit) octogenario majoris ultimus natu superstes Josephus canonicus cathed. Cracovien. custos Kielcensis prope octogenarius fratribus suis germanis, sorori et parentibus desideratissimis hoc monumentum posuit Ao. 1763.

His precare requiem, viator, et ut moriaris pius, vivere disce pie.

Łokau. Daß die Kirche am Anfange des 15. Jahrh. erbaut worden ist, folgt aus dem Indulgenzbrief Papst Bonifatius IX von 1402 nicht; es scheint sich mehr um eine Erhaltung, vielleicht auch Verschönerung und Vergrößerung einer älteren Kirche gehandelt zu haben. Cupientes, heißt es, ut ecclesia parochialis S. Joannis Bapt. in Locau . . . congruis honoribus frequentetur et etiam conservetur et ut christifideles eo libentius causa devotionis confluant ad eandem et ad conservationem dicte ecclesiae manus promptius porrigant adiutrices . . . Trotzdem glauben wir nicht, daß schon 1318 die jetzige Kirche stand und ein Jahrhundert später schon so ruinos gewesen sein sollte, daß man, um ihre Erhaltung zu ermöglichen, ein päpstliches Indulgenzbrevé zu erbitten für notwendig hielt. Man mag an eine Erhaltung gedacht haben, aber im weiteren Verlauf zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß nur ein Neubau den Intentionen des Ablasspenders entsprechen könne.

Siegfriedswalde. Der Kirche von S. gehörte einst ein spätgotisches, pyramidal abgeschlossenes (kupfern, vergolbet) Ciborium, welches irgendwie in die Hände eines Trödlers gekommen war, diesem dann wieder abgekauft und der eben eingerichteten Kapelle zu Korschellen bei Zinten überwiesen wurde, wo es noch heute sich befindet.

Springborn. Die baugeschichtlichen Angaben Böttichers stimmen mit den sonstigen Nachrichten wie auch mit den Inschriften nicht ganz überein. Die ursprüngliche Kapelle, d. i. die jetzige Rotunde, wurde 1639—41 von Bischof Szyzkowski, und zwar schon massiv, erbaut. Das sagt Treter ausdrücklich: *templo e lateribus aedificato exornavit*. Bischof Wybzga hat sie nur renovirt; *renovatum* 1682, heißt es auf dem Schlußstein des südlichen, jetzt zugemauerten Portals des Rundbaues. Das Kloster selbst, und mehr sagt auch Treter nicht, ursprünglich ein Holzbau (Bindwerk): wurde von diesem Bischof erbaut. Das jetzige Langhaus, Turm und Hallen, ließ Bischof Potocki (nicht Grabowski) 1715—1717 hinzufügen, wie aus Inschriften in den Hallen und der Sacristei ersichtlich ist. Die Inschriften sind abgedruckt im Erml. Pastoralblatt 1876, S. 82.

Im nördlichen Hallengange findet sich folgendes Epitaphium, Rudnickisches Wappen.

Memoriae

Joannis · Rudnicki · Capit · Roesselian ·

Nobili · loco · in · palat · Culmensi · (nati?)

Cuius · Ossa · Heic · Quiescunt ·

Executores · Testamenti ·

PP ·

Obit · VI · Idus · Decembr · MDCCLXIII ·

Anno · Aetatis · LXVI ·

Es wäre interessant zu erfahren, wie das Epitaphium aus Alabaster in das Preussia-Museum gekommen ist.

Stolzenhagen. Gegen Böttichers Charakterisirung der innern Ausstattung der Kirche mit Altären, Bildern, Kanzel u. s. w. ist nichts einzuwenden; es ist alles gleich schlecht, außer etwa das Bild der hl. Apollonia in rundem Rahmen oben auf dem Altare dieser Heiligen; es ist jedenfalls älter als der Altar und nicht übel

gemalt. Das Crucifix über dem Eingang der Halle ist ebenfalls alt und gewiß das ehemalige Hängekreuz „inter altare et populum.“ Besseres hätte B. in der Sacristei gefunden, vor allem eine Monstranz aus dem Ende des 17. Jahrh. mit einem sehr interessanten sechsblättrigen Fuß, der mit zwölf vergoldeten geflügelten Engelsköpfen und mit sechs Apostelfigürchen in sehr hübscher Umrahmung besetzt ist. Bemerkenswert ist auch ein Kelch mit sechsblättrigem Fuß und Knauf aus der Spätgotik mit Kuppe im Renaissancestil. Auf dem Fuß wiederholt sich ein sehr schön gezeichnetes wappenartiges Ornament im Stil der älteren Renaissance.

Sturmhübel. Der Brand von 1754 scheint bedeutende Verheerungen angerichtet zu haben; auch die Pfarrei brannte ab, und mit ihr gingen alle Bücher und Acten zu Grunde; der Turm mußte ebenfalls 1754 abgebrochen werden.

Thiedmannsdorf. Die Beantwortung der Fragen von 1871 enthält eine ziemlich ausführliche Geschichte der Kirche, aus welcher Folgendes hier Platz finden möge:

Die ursprüngliche Kirche ist wahrscheinlich bald nach der Gründung des Dorfes von dem Ritter Ruprecht, dem der Bischof Heinrich Fleming von Ermland am 12. September 1296 100 Hufen verlieh, gegründet worden. Ruprecht und seine Nachfolger sollten das Patronat haben. Diese 100 Hufen wurden später teilweise von den Bischöfen und der letzte Teil von Bischof Nicolaus von Lingen zurückgekauft und darauf zwei Dörfer gegründet, Thiedmannsdorf und Wettersdorf; letzteres ist die jetzige Forst Födersdorf. Laut der Generalvisitationsverhandlung vom 6. April 1598 war die Kirche mit Gr. Rautenberg unirt und am 21. August 1582 vom Bischof Cromer consecrirt; sie war von Fachwerk, ebenso die Sacristei, hatte aber ein Ziegeldach. Der Turm war von Holz, darin waren zwei Glocken, die Signaturlocke war auf dem östlichen Giebel angebracht. Der Kirchhof hatte einen Bretterzaun. Paramente und andere Inventariestücke waren sehr wenige und sehr ärmliche. — Die Visitationsverhandlung von 1622 nennt den Bau einen sehr rohen und schon schadhafte. Der hölzerne Turm droht den Einsturz. Die Kirche hat zwei Eingänge, einen an der Mittagsseite mit einer Vorhalle und den zweiten auf der Abendseite. Die Paramente und Inventariestücke sind sehr ärmlich.

Zur Kirche gehört ein Garten, in welchem ein Häuschen steht; der Besitzer zahlt jährlich an die Kirche 4 Mark. Im Dorfe hat der Pfarrer auf den Pfarrhufen drei Gärten. An Geld waren vorhanden: 19 ungarische Gulden, 15 Thaler, 3 Gulden und einiges anderes Geld, im Ganzen 278 Mark. Von da an fehlen wieder alle Nachrichten bis zum Jahre 1669, wo Pfarrer Hohmann die Kirche in folgender Weise beschreibt. Sie ist von Fachwerk und droht nebst der Sacristei den Einsturz. Der Turm ist von Holz. Der Fußboden in der Kirche und Sacristei hat viele Löcher; Bänke sind keine, außer einer für den Kirchenvorsteher; der Kirchhof ist schlecht umzäunt. Die Vorhalle hat keine Thüre, keine Decke und droht den Einsturz, die Thüre zur Kirche hat kein Schloß. Die Kirche besitzt einige Morgen Land in der Feldmark und eine Wiese, wofür sie einen jährlichen Pachtzins von 6 Mark erhält. Ebenso gehört ihr ein Eigenkätchnergrundstück am Ende des Dorfes, dessen Bewohner die Kirchenbienen halten und die Circularschreiben weiter befördern muß. Den jährlichen Grundzins hat Hauptmann Nycz an das Schloß zu Braunsberg zu zahlen verordnet. Zur Pfarre gehören 4 Hufen, die größtenteils mit Holz bestanden sind, und drei Gärten im Dorfe. Die Kirche wurde immer baufälliger, bis sie im Jahre 1717 abgebrochen werden mußte. Der damalige Pfarrer, nachherige Erzpriester in Mehlhau, Simon Berendt hatte zum Neubau viel Material besorgt, ebenso sein Nachfolger Pfarrer Kuhn. Die Dorfschaft Thiedmannsdorf beteiligte sich an diesem Bau sehr wenig; er wurde auf Kosten der Kirchencasse und mit Hilfe einiger Wohlthäter ausgeführt. Die Erzpriester Hohmann und Berendt und Pfarrer Kuhn schenkten hiezu bedeutende Kapitalien. Der Bischof gab aus seinen Forsten Bischdorf und Föbersdorf und das Domcapitel aus seiner Forst Curau das erforderliche Bauholz her. Es wurden sogar auf Kosten der Kirche zur Anfuhr des Baumaterials Pferde gekauft. Am 7. Mai 1719 wurde vom Weihbischof Kurdwanowski der Grundstein gelegt, am 7. Januar 1720 wurde die neue Kirche vom Erzpriester Ludwig aus Braunsberg benedicirt und am 8. Juni 1721 vom Weihbischof Kurdwanowski am Feste der hl. Dreifaltigkeit zu Ehren derselben und der Himmelfahrt Marias consecrirt. Die Kirche ist ganz massiv und hat auch einen massiven Turm, worin eine große

und kleine Glocke hängen. Eine Glocke hat keine Inschrift, scheint aber sehr alt zu sein, die zweite ist 1806 umgegossen, die Signaturglocke hat ebenfalls keine Inschrift. — Der Kirchhof ist mit einem Bretterzaun umgeben.

Die Kirche besitzt eine silberne, an einigen Stellen vergoldete alte Monstranz in Form einer strahlenden Sonne, ein silbernes altes Ciborium in Kugelform, zwei kupferne, vergoldete Kelche, eine silberne Krankenpatene, ein neusilbernes Gefäß für die hl. Oele, eine neusilberne Taufkanne, ein neusilbernes Processionskreuz. Grabsteine sind nicht vorhanden.

Tolkdorf. Die Beschreibung Böttchers weicht von unserer Darstellung in einigen Punkten ab. Er hat darin nicht Recht, daß Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel dem Ende des vorigen Jahrhunderts angehören. Die Nebenaltäre wurden um 1861 durch Bildhauer Jeroschewitz im Verein mit Maler Saage erneuert und von Hinz mit neuen Bildern versehen. Der Hochaltar wurde 1865 durch denselben Meister nach eigenem Entwurf neu gefertigt, die Kanzel 1865. Das alles ergibt sich aus den Acten der Pfarrei. — Der lebensgroße Crucifixus soll nach B. aus dem Anfang des 18. Jahrh. stammen. Dagegen müssen wir die Behauptung aufrecht erhalten, daß er ein Stück jener Kreuzigungsgruppe ist, welche 1623 als neu bezeichnet wird. Es ist kein Grund nachweisbar, warum dieser Crucifixus nach kaum hundert Jahren hätte neu gemacht werden müssen.

Wartenburg. Den schönen gotischen Kelch erwähnt Böttcher, doch wäre eine nähere Beschreibung wünschenswert gewesen. Derselbe ist noch nicht 20 Cent. hoch, hat einen sechsteiligen Fuß mit Perlen, Korallen, Steinen in den Ecken. Ganz wie ein ähnlicher in Köffel ist er mit weißem und dunkelgrünem Email verziert. Auf den Pasten des Knaufes die Buchstaben des Namens Maria, dazwischen Perlen und edle Steine. Auf den sechs Flächen des Fußes finden sich folgende Gravirungen: hl. Barbara, Christus noch im Grabe stehend, Christus aus dem Grabe auferstehend, Maria mit dem Kinde, hl. Catharina, außerdem eine plastische Kreuzigungsgruppe (*crux fusilis*). Unter dem Fuß die Inschrift: Balthasar Stockfisch me fieri fecit anno LXXXVIII. Der

Kelch ist also nicht von 1588, sondern von 1488; denn Stodfisch lebte am Ende des 15. Jahrh. und war Domdechant von Guttstadt 1482—89.

Nicht erwähnt ist ein anderer Kelch aus der Zeit des Ueberganges mit Bischofswappen, unter dem Fuß ein anderes Wappen (Kreuz über Halbmond) und den Buchstaben B. D.

A. N.

Ein anderer Kelch ist aus dem 18. Jahrh. (1720), ebenso die Monstranz; ein Pacifical von 1737. Ein Album der St. Annabruderschaft hat reiche Silberbeschläge, in der Mitte St. Anna und Maria mit der Jahreszahl 1724.

Ein Unicum könnte man nennen ein 1643 geschriebenes Hymnarium Romanum in gotischer Schrift mit rohen Initialen, aber guten Beschlägen.

Alt-Wartenburg. Zur Geschichte der Kirche fügen wir folgende Notiz aus einem Manuscript des Guttstädter Pfarrarchivs bei: Ao. 1628 in Septembri a Suecis militibus Gutstadii pro tunc morantibus incendio cum toto pago et parochia absumpta est ecclesia.

Wolfsdorf. Die ursprüngliche Kirche hatte, wie die meisten ermländischen Landkirchen, auch nur einen hölzernen Turm. Auf dem Altar von 1622 stand eine vergoldete Muttergottes-Statue mit Laurentius, Stephanus und Maria Magdalena. Wahrscheinlich war es noch der Rest von einem ehemaligen Flügelaltar.

Wormbitt. Bei Darstellung des Zustandes der Kirche hat Böttcher unsere Vorarbeiten (Erml. Zeitschr. IX, 191 ff.) sorgfältig benutzt, sodaß hier wenig oder nichts unsererseits zu bemerken bleibt. Die Neigung des Verfassers, die Kirchen möglichst weit hinauf zu datiren, tritt auch hier wieder hervor. Die 1379 geweihte Kirche „kann viel älter sein, als die Weihung stattfand.“ Stammt sie in ihren älteren Teilen schon aus dem Anfange des 14. Jahrh., warum denn erst 1379 die Weihung? Auf die erweiterte Kirche konnte diese Consecration sich nicht beziehen, da die Erweiterung erst im 15. Jahrh. stattfand, als deren Abschluß wir, wie B. mit uns vermutet, die Weihung von 1494 anzusehen haben.

Den Druckfehler aus Zeitschr. IX, 212 1838 statt 1738 hat B. übernommen. Zur weiteren Klärung diene die Notiz aus dem Wormbitter Pfarrarchiv: Ao. 1738 de piis legatis Illmi. Adm. Reverendi Joannis Braun, olim A. V., ecclesiam hanc quoad internum decorem in organis, ambona, altaribus, parietibus ac fenestris ejus successor J. J. Lamprecht, C. G. A. V., magna cum diligentia et cura exornavit ad M. D. G. et S. Joh. honorem.

Buttrinen. Der jetzige Hochaltar stammt aus der Gründonnerstagskapelle der Pfarrkirche zu Braunsberg, desgleichen eine Anzahl minder wertvoller Bilder.

Wir sind am Schlusse unserer Bemerkungen, Berichtigungen, Ergänzungen zu Böttchers Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler Ermlands angelangt. Trotz mancherlei Ausstellungen, die man daran machen kann, ist und bleibt es eine sehr verdienstvolle Arbeit, und jeder, der auch nur eine Vorstellung hat von dem Maße der darauf verwendeten Arbeit, wird dem Verfasser Dank wissen. Es ist nunmehr ein sicheres Fundament für die Beurteilung der zahlreichen ermländischen Kunstwerke und für ihre Einreihung in die Gesamtentwicklung der ostpreussischen und allgemeinen Kunstgeschichte gewonnen. Im 5. Hefte verspricht B. sich über den Kunstwert der noch vorhandenen Burgen und Kirchen sowie ihrer inneren Ausstattung auszusprechen. Er wird dann wol noch manches, was er in seiner Mappe hat ruhen lassen, hervorfuchen und vorführen. Wir sind gespannt auf diese Beurteilung und werden auch sie dankbar begrüßen. Einstweilen können wir uns ein klares Bild davon noch nicht machen. Wird es eine Kritik alles Vorhandenen sein? Oder wird sich diese kritische Besprechung zu einer Art Kunstgeschichte Ermlands gestalten? Es darf hier wol die Frage gestellt werden, ob für eine eigentliche, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Kunstgeschichte schon genügendes Material vorhanden ist. Unseres Erachtens müssen, was noch nicht geschehen ist, alle Pfarrarchive auf diesen Punkt hin genau durchforcht, die Bauten und Werke der Kleinkunst noch schärfer auf ihre eigenartigen Formen geprüft, mit anderen verglichen, namentlich die sicher datirten zusammengestellt, auf ihren Stil, auf Meisterzeichen untersucht werden, um so Schlüsse machen zu können auf

ihre Herkunft, die Werkstätte, aus der sie hervorgegangen u. dgl. So weit sind wir, scheint uns, noch nicht; aber doch auch nicht mehr allzu fern vom Ziele. Schon auf Grund der bisherigen Publicationen, und besonders auch der Bötticherschen, lassen sich gewisse Mark- und Grenzsteine feststellen, läßt sich ein Bild der ermländischen Kunstentwicklung, wenn auch nur ein im Detail wenig durchgeführtes, in seinen Grundzügen entwerfen.

Zur Geschichte des Weinhandels in Ermland.

Von Dr. J. Sipler.

Die älteste Verordnung über den Weinschank in Ermland datirt vom J. 1364¹⁾ und trifft für die Altstadt Braunsberg folgende Bestimmungen: „Dies nachgeschriebene Geld sollen die Weinzapfer für das Zapfen oder die Weinlage geben. Zum ersten von den Ofterfassen (vasis australibus) von iglichem Fasse 8 Stot und für den Keller 8 Stot. Item von rheinischen Weinen von iglicher Ama (Dhm = 120 Stof), 1 Stot und vom Keller 1 Stot. Item von der Pfeife Gobinsch Wein 4 Sol. (Schilling) und vom Keller 4 Sol. Item von dem Fasse, darin Rortzwein (übergeschrieben „Romania“, Malviassia) $\frac{1}{2}$ Fert. (Bierdung) und von dem Keller $\frac{1}{2}$ Fert. Item von Bot Granat überhaupt 4 Stot, vom Rheinval $\frac{1}{2}$ Fert. vom Veigel, von Fässern mit Landwein 2 Stot, von einer Tonne mit Landwein 1 Stot. — Wenn die Weine zum Verzapfen aufgestellt werden, sind von dem sübländischen Wein (vino australi) 4 Stof, vom Rigaer Wein (vino Rigensi) 3 Stof, vom Kurzwein und vom Gubenschen Wein 3 Stof aufs Schloß zu liefern“.

Im 16. Jahrhundert treffen die Diöcesansynoden wiederholt Bestimmungen über den zum h. Opfer zu verwendenden Wein.²⁾ Insbesondere wird im J. 1575 (§ 38) verordnet, daß der Pfarrer und nicht der Küster den Kirchenwein besorgen und aufbewahren solle, aber nur spanischen, oder sonst recht guten, reinen und nicht

¹⁾ Vgl. Cod. Diplom. Warm. II. 390.

²⁾ Vgl. die Synodalstatuten in der Ausgabe von Rudnicki S. 50 u. 90.

verderbenden Wein. In den Oftertagen, in Jubiläums- und Pestzeiten sollen die Kirchenväter ihn besonders zu besorgen gehalten sein. — Von Fürstbischof Kromer haben wir aus dem Jahre 1585 noch eine ausführlichere „Ordnung, wie es mit dem Weinschenken zu Köffel zu halten sei.“^{*)} Sie giebt uns ein Bild von den ähnlichen Verhältnissen in den übrigen ermländischen Städten, über welche solche Nachrichten nicht aufbehalten sind, weshalb sie hier vollständig mitgetheilt werden mag.

Wir Martinus Kromerus thun kundt, daß wir nach vorhabtem reiffen Rath die Zwietracht und Mißverstandt, so zwischen den Köfflischen Weinschenken und Kirchenvettern wegen des Weines welcher jerslich zur Kirchen Rotturft gefallen soll, entstanden und nu viel Jar hero zwischen inen geschwebet, durch folgende Ordnung abgeholfen haben wollen.

I. Erstlich welch Bürger zue Köffel Wein schenken wihl, der soll vor allen Dingen schuldig sein, denselben dem Ersamen Rath anzumelden und einen Stoff Weines ihnen zu schmecken reichen, daß sie nach billlichem Werdt, wie teuer er einen Stoff schenken soll, setzen mögen. Würde er in umb das gesagte Geld nicht geben wollen, so soll er den Wein binnen 14 Tagen aus der Stadt schaffen und anderswo gelosen. Da er in aber höher, als er vom Ersamen Rath gesetzt, mutwilliger und frevenderlicher Weyse zu schenken sich understehen wolte, sol er des Weins verlustigt sein und die Helffte ober der halbe Werdt desselben an das arme Spie-thal, die andere Helffte aber an die Kirche fallen.

II. Item die Weinschenken sollen verbunden sein der Köfflischen Pfarrkirchen (als die arm ist und geringe Einkommen hat) Jar jerslichen (den Anfang des Jahres von St. Martini an zu rechnen) so viel Weins umsonst zu geben, als viel nicht allein zun h. Aembtern der Messe, sondern auch zur Ablution der Communicanten von nöten erachtet würde. Doch den Wein ausgenommen, welcher auf die Ablution derjenigen, so vom Sonntage Judica einschließlic bis auf Oftern auch einschließlic (welches man die österliche Zeit nennet) zu Gottes Tisch treten, aufgehen würde. Welchen Wein die Kirche sonderlich zahlen soll.

^{*)} Vgl. Bischöfl. Archiv. Frauenburg A. 4 fol. 443—444.

III. Ein Erfamer Radt soll sich von den Kirchenwettern erkundigen, wieviel Stöff Weins zu vorgedachtem Gebrauch der Pfarrkirchen das Jahr über vermutlich auffgehen, und dann so viel Stoff auf die Weinschenken, es sey gleich zur Zeit einer oder mer, nach gebürendem Anteil der Zeit des Schenkens schlagen, und inen daneben einbinden, daß sie dieses in sonderlicher Acht haben, damit sie zun h. Aembttern der Meß guten, puren und unverfälschten Wein geben oder auch auf die Kirchhörfere verkeuffen, auff daß dem allerheiligsten Blute Jesu Christi darby durch kein Unehre wiederfare. Der darwieder thut, soll vom berurten Radt auf Klage und Anregung der Kirchenwetter allemal mit drey gutten Marcken gestraffet werden. Im Jahl auch die Kirche des Jars über mer Weins vertete oder verthun wolte, als gedachtermaßen auff die Weinschenken geschlagen, den sollen sie umbsonst zu geben nicht schuldig sein.

IV. Damit aber die Weinschenke wegen des Weins, den sie der armen Kirchen geben, keinen Schaden empfangen, soll obberurter Radt halbe bei dem Weinschenken und Segen, auch die Stöff, so er oder sie der Pfarrkirchen jerlich mitteilen sollen, in den Werdt des Weins mit einrechnen, daß inen also auch der Kirchenwein im Auschenken mitgezelt und keine Ursach sich dessfalls zu beschweren gelassen werde. Und auf welchen Tag sie zu schenken wollen auffhören, denselben sollen sie zur Nachrichtung, wie lange sie solch Schenkvergt getrieben, dem Erfamen Radt ansagen. Sonst sollen sie verpflichtet sein, so lange den Wein zur Kirchen zu geben, als lange sie die Endigungt tres Weinschenkens nicht angesaget haben.

V. Da es sich zutrüge, daß ein Weinschenke nurt ein halbes Jar, weniger oder mer, schenken tete und sich ansagete, daß er nicht weiter zu schenken bedacht, so sollen die hinderstellige Stöff, so auf ihn das Jar über geleet gewesen, in den Werdt des Weines der andern Weinschenken gerechnet und inen denselben, so hoch als der Werdt der zukommenden Stöff ausweist, zu schenken erlauben. Gleicher Gestaltdt soll es geschehen, da etwann ein neuer Weinschenke zukweme, daß auf ihn nach rechter Proportion etliche Stöff geleet und den andern abgenommen werden. Und so viel ihnen abgenommen, so viel geringer mögen sie den Wein verkeuffen.

VI. Der Stadtschreyber soll ein Registerlein haben, darein er die Namen der Weinschenke, die Tage wann sie angefangen und aufgehört zu schenken, den Werdt und Satzungen des Weins und wieviel Stöff ein jeder zur Kirchen geben soll und was sonst mer nöthigt, treulich und vleißigt verzeichnen soll, damit kein Ergernuß daraus endstehen möge.

VII. Beschlißlich wollen wir hiermit vorgemeltem Radt aufz-erleget haben, daß sie diese unser heilsame Ordnung den Weinschenken von Ampts halben publiciren und bei iren Eiden und Pflichten darüber mit Ernst halten und darwider nicht thun lassen. An dem verbringen sie Unsere redliche Befehligsmeinunge und helfen die Gemein der Kirchen wie auch der Stadt Wohlfart befördern.

Datum in Unserm Schloß Rößel unter Unserm hierauff gedruckten Siegill den 18. October anno Domini 1586.

Chronik des Vereins.

I. Vereinsstungen.

154. Sitzung zu Braunsberg am 8. Januar 1895.

Nach allerlei geschäftlichen Mitteilungen und Besprechungen referirte Prof. Dr. Dittrich über Bötticher, Bau- und Kunstdenkmäler Ermlands, und gab dazu eine Reihe von Correcturen und Ergänzungen. — Derselbe legte auch einen Stammbaum der einst im Ermlande reich begüterten Familie von Helden-Gastrow vor nebst den Inschriften von Grabsteinen und Epitaphien dieser Familie in den Kirchen Ermlands. — Domherr Dr. Sipler legte ein von P. Schwente-Königsberg aufgefundenes Marienlied des Herzogs Albrecht von Preußen vor; es ist ein alter Druck aus der Zeit des sog. Franken- oder Reiterkrieges. — Domvikar Fleischer gab ein Referat über den für Ermland wichtigen Inhalt der Preuß. Provinzial-Blätter. — Dr. Liedtke berichtete über den Inhalt der Schrift Moszeik's: Geschichte der Stadt Stallupönen, 1892, worin mancherlei Interessantes über die dort angesiedelten Salzburger.

155. Sitzung in Frauenburg am 15. Mai 1895.

Zu Eingang der Sitzung theilte der Vorsitzende ein Schreiben des Staatsministers Dr. Bosse vom 16. Februar d. J. mit, worin derselbe für die ihm vorgelegten letzten Hefte der Monumenta Hist. Warm. und der Zeitschrift dem Vorstande Dank und Anerkennung ausdrückt, worauf beschlossen wurde, auch dem Königl. Geheimen Staatsarchiv zu Berlin die dort noch fehlenden Vereinschriften zu überweisen. — Derselbe wies dann referirend hin auf einige

neuere, für die Geschichte überhaupt und insbesondere für die preussische und ermländische Geschichte wertvolle Schriften: Stuhmann, Das Mitteldeutsche in Ost- und Westpreußen (Programm des Gymnasiums Dt. Krone 1895); eine von R. Töppen edirte „Chronik der vier Orden von Jerusalem“ (1895); eine Abhandlung „zur altpreussischen Buchdruckergeschichte“ (1492—1523) von Schwenke, worin das oben erwähnte Marienlieb Herzogs Albrecht abgedruckt ist. — Prof. Dr. Köhrich erörterte in einem längeren Vortrage die Beziehungen und das Verhalten des ermländischen Bischofs Franz zu dem preussischen Bunde. — Prof. Dr. Dittrich verbreitete sich auf Grund von Studien im Geheimen Archiv zu Berlin über „Zustände im Domkapitel zu Frauenburg nach Uebergang Ermlands an Preußen.“

156. Sitzung in Frauenburg am 31. Juli 1895.

Prof. Dr. Dittrich berichtete über einen neuerdings in Heiligenthal bei Guttstadt gemachten Münzfund, legte die Münzen selbst vor und bestimmte sie näher: 9 Goldmünzen, 38 Silbermünzen aus der Zeit von 1549—1625. Vgl. Näheres darüber in der Erml. Zeitung vom 27. Juli. — Domherr Dr. Gipler machte die alten ermländischen Zünfte zum Gegenstande eines Vortrages, anknüpfend an die zahlreichen im Frauenburger Archiv befindlichen Rollen. Nähere Mitteilungen machte er aus der Rolle der Wormditter Schusterinnung von 1552, sowie auch aus der Rolle der Tuchmachergesellen derselben Stadt von 1558, die er im Original — auf Pergament mit dem Stadtsiegel — vorlegte. Schließlich wurden einige Stücke aus der Landesordnung des Bischofs Wydzga von 1668 verlesen, welche die Preise für die einzelnen Handwerkerarbeiten fixiren. — Eine Anzahl inzwischen eingegangener Schriften fremder Vereine wurden dem Bibliothekar für die Büchersammlung des Vereins übergeben.

157. Sitzung in Braunsberg am 23. Oktober 1895.

Propst Preuschhoff-Tolkemit hat dem Verein die Abbildung einer sehr seltenen Säulensichte aus der Stelliner Forst nebst Beschreibung übersandt, desgleichen sein Gedicht „von den Fünf Linden“. Der Vorstand nahm die Geschenke mit Dank entgegen. — Domherr Dr. Gipler überreichte für die Bibliothek aus dem Nachlaß des

verstorbenen Prälaten Dr. Wunder (vgl. den Nekrolog in der Erml. Zeitung 1895 Nro. 22) dessen Stammbuch und einige Tagebücher mit Aufzeichnungen über Reisen und Aufenthalt in Rom, Paris, London u. a. -- Derselbe lenkte dann die Aufmerksamkeit auf einige in letzter Zeit in der Altpreuß. Monatschrift veröffentlichte Aufsätze und legte näher dar, in welcher befremdlichen und völlig ungerechtfertigten Art darin von ermländischen Verhältnissen gehandelt werde. Eine Berichtigung soll der Redaction demnächst zugestellt werden. --

Prof. Dr. Köhric hielt darauf einen längeren Vortrag über den Streit des Hochmeisters Paul Rußdorf mit dem Deutschmeister, den Poländern und den preußischen Ständen, wobei der ermländische Bischof Franz eine Vermittlerrolle spielte. -- Prof. Dr. Dittrich berichtete über die Publikation Korzeniowski zur polnischen Geschichte aus römischen Archiven und hob die Ermland betreffenden Nachrichten daraus hervor. Auch referirte er über einen Aufsatz von Dr. Jos. Kolberg: „Erwerb der Güter Regerteln und Weiswalbe durch das Collegiatstift Guttstadt“, der in einem der nächsten Hefte der Zeitschrift zum Abdruck gelangen soll. -- Oberlehrer Dr. Dombrowski legt eine im Manuscript fertig gestellte, sehr ausführliche „Geschichte nebst Statistik von Tolkemit“ vor, eine Arbeit des emeritirten Lehrers Joh. Carl Rutschke, und berichtete eingehend über den Inhalt. Der Verfasser hat seine sorgfältige und mühevollen Arbeit der Bibliothek des Vereins überwiesen, und der Verein nahm das Geschenk mit Dank und Anerkennung an.

II. Vereinsammlungen.

Die Vereinsammlungen haben seit dem 26. Oktober 1894 folgenden Zuwachs erhalten:

A. Die Bibliothek.

Durch Schenkungen:

1. Von Sr. Bischöfl. Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Bischof v. Ermland:
 Książeczka Jubileuszowa dla Biskupstwa Warmińskiego 1827.
 Lilienthal, Worte gesprochen zu Köffel am 22. März 1871.
 v. Windler, Die Nationalitäten Pommerelellens.

- Sieniewski, Das Interregnum und die Königswahl in Polen im Jahre 1587.
2. Von Herrn Domherrn Pohl in Frauenburg eine größere Sammlung von Gelegenheitsgedichten.
 3. Von Herrn Syndikus Lawz in Frauenburg: ein geographischer Atlas mit 67 Karten, meist von Joh. Bapt. Homann in Nürnberg, aus den Jahren 1702—1777.
 4. Von Herrn Dekan Januskowski in Tilsit eine größere Anzahl litauischer Gebetbücher.
 5. Von Herrn Professor Dr G. Bauch dessen Schrift:
Der Begründer der Goldberger Particularschule Hieronymus Gürtler von Wildenberg.
 6. Von Herrn Rittergutsbesitzer Treichel in Hoch-Balleischen:
III. Deutscher Fischereitag. Danzig 1890.
Treichel, Volkslieder und Volksreime aus Westpreußen; auch eine Anzahl Separat-Abdrücke aus der Altpreußischen Monatschrift (Provinzielle Sprache zu und von Thieren und ihre Namen, Volksthümliches aus der Pflanzenwelt besonders für Westpreußen), den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft, den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, den Mittheilungen des Westpr. Fischerei-Vereins, den Jahresberichten des Preußischen Botanischen Vereins, der Danziger Zeitung und aus „Am Urquell.“
 7. Von Herrn Gymnasialdirektor Buchholz in Köffel dessen Abhandlungen:
De alliterationis indole atque natura ususque Homericæ lineamenta. Königsberg 1879.
Erklärungen und Emendationen zu den drei Königsberger Zwischenpielen aus dem Jahre 1644,
und die Gymnasialprogramme von Köffel pro 1868, 1876, 1887, 1890, 1892, 1894.
 8. Von Herrn Bischoff. Sekretär Dr. Liedtke: Pallavicino, Ss., istoria del concilio di Trento. Roma 1833. 4 Bde. und Balan, Monumenta reformationis Lutheranae. Ratisbonae 1884.

9. Von Herrn Prof. Dr. Köhlich:
 Adolf I., Erzbischof von Köln. 1886.
 Ein Bauernaufbruch in Ermland. 1894.
 10. Von Herrn Gymnasialoberlehrer R. Töppen in Marienburg:
 R. Töppen, Beiträge zur Geschichte des Weichselbeltas.
 Danzig 1894.
 R. Töppen, Chronik der vier Orden von Jerusalem. Marienburg 1895.
 11. Von Herrn Curatus Neumann in Silberweitschen:
 Moszeit, Geschichte der Stadt Stallupönen. 1892.
 12. Von Herrn Apotheker Lange in Frauenburg eine Anzahl
 Dissertationen von Königsberger Studenten.
 13. Von Herrn Redakteur Buchholz in Allenstein:
 Strehl, Da ahl Kota an eara Sohn. — Album von Allenstein. — Orneck, Der echte Pole. — Proscie a będzie wam дано. — Kalendarz polsko — warmijski 1892 zc.
- B. Die Antiquitäten- und Münzsammlung.
1. Von Herrn Domherrn Dr. Hipler aus dem Nachlasse des Prälaten Wunder in Frauenburg ein Porträt des Professors Busse und eine Anzahl Münzen und Medaillen.
 2. Von Herrn Oberlehrer Dr. Dombrowski eine ältere Ignatius-medaille.
 3. Von Herrn Bischöfl. Sekretär Dr. Liebtke ein Porträt von Generalvikar Wien aus dem Jahre 1846.
 4. Von Herrn Dekan Januskowski in Tilsit: eine Münzsammlung und zwei auf einem Ader bei Tilsit gefundene Nikolaus-Medaillen.
 5. Von Herrn Joseph Pohl in Frauenburg einige Nägel, Bretter, Berg zc. von dem auf seiner Wiese, etwa 200 m vom jetzigen Gaffstrand in einer Tiefe von 5 Fuß am 31. Oktober 1895 ausgegrabenen Schiffe, welches ca. 16 m lang, 2,50 m breit, 0,70 m hoch ist, mit einem Mast in der Mitte, aber ohne Steuer, und seiner Bauart nach — eine Säge scheint nicht angewendet zu sein — aus dem 9. Jahrh. zu stammen scheint.



Ermland im dreizehnjährigen Städtekriege.

Von Professor Dr. Köhric.
(Schluß. S. oben S. 161—260.)

Viertez Kapitel.

Weitere Ereignisse bis zum Tode des Bischofs Franziskus.

Der förmliche Uebertritt der in Allenstein weilenden ermländischen Domherren zur Sache des Ordens und die Eingabe ihrer Stadt und ihres Schlosses hatten den Anschluß des gesamten südlichen Ermlandes an den Orden zur unmittelbaren Folge. An Rat und Gemeinde der bischöflichen Stadt Wartenburg war bereits am 18. Dezember 1454 des Hochmeisters dringende Aufforderung ergangen, sich wieder zu ihrem Bischof von Heilsberg und dem Orden zu schlagen und letzterem ihre Stadt einzugeben, „vns vnserere sinde dorus zcuentschutzezen vnd euch dorinne zcu beschirmen“. Doch damals hatte die Versicherung, sie in diesem Falle an Leib, Gut und Leben nicht zu schädigen, ihnen ihre Privilegien, Freiheiten und anderen Vergnadigungen unverkürzt zu erhalten, auch ihr bisheriges Verhalten an ihnen in ewigen Zeiten nicht zu rächen,¹⁾ auf die Bürger keinerlei Eindruck gemacht. Anders wirkte jetzt das Beispiel der Kapitularen, die es, wie uns Plastroich versichert, zugleich an unmittelbaren einbringlichen Vorstellungen und Einwirkungen nicht hatten fehlen lassen. Fast gleichzeitig und unter denselben Bedingungen wie Allenstein öffnete Wartenburg den Ordensbrüdern und Söldnern die Thore. Hauptmann daselbst wurde der schlesische Söldnerführer Georg Löbel.²⁾

¹⁾ Der Stadt Wartenburg Zusicherung vom 18. Dezember 1454. R. St. A.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 114, 115.

Ebenso zögerte Rößel, der festeste Platz im südlichen Teile des bischöflichen Ermland, nunmehr nur noch wenige Wochen, bis es sich offen für den Orden erklärte. Von jeher in unverbrüchlicher Treue ihrem Landesherren, dem Bischofe, ergeben, hatten Rat und Bürgerschaft selbst in den Tagen der wildesten Aufregung, als auch im Ermland alles drunter und drüber ging, seine Rechte in keiner Weise angetastet oder sich an den bischöflichen Einkünften vergreifen. Wenn wir die Stadt in jenen Tagen gleichwohl auf der Seite des Bundes sehen, so lag das in den Verhältnissen, die ihr keine Wahl ließen; ihre Sympathien gehörten ihm jedenfalls nicht. An der allgemeinen Heze gegen den Orden und seine Mitglieder, die damals durch das ganze Land ging, nahmen Rößels Bürger keinen Teil, hatten aber auch keine Ursache, sich nach der Schlacht von Konitz seinen Söldlingen zu überliefern. Ruhig warteten sie den Verlauf der Ereignisse sowie die Entschlüsse ihres Bischofs und, nachdem dieser zu Ostern 1455 das Land verlassen hatte, die des ihn vertretenden Kapitels ab. Erst als dieses samt Allenstein und Wartenburg dem Hochmeister sich zuwandte, trat auch Rößel, wie es scheint auf direkte Veranlassung der Domherren, dem Gedanken näher.¹⁾

Seit Ende Juli 1455 etwa lagerte vor der Stadt Graf Hans von Montfort oder Pfannenbergs mit seinen meist österreichischen Scharen; unter ihm befehligten des Ordens Hauptleute Martin Frobnacher, Fritz Rawened und Tham Seidlig.²⁾ Doch mit ihnen wollten die Rößeler nicht paktieren, ihnen sich nicht ergeben, sondern, um genügende Sicherheit für strikte Einhaltung der zu treffenden Vereinbarungen zu haben, nur dem Komthur von Elbing, Heinrich Neuß von Blauen. Von Schippenbeil, vor dem derselbe gerade lag, mußte er sich „noch beger der hofelewte unde burger“ gen Rößel fügen,³⁾ und hier kam unter Vermittelung des Dombachanten

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 94. 106. 115.

²⁾ Schreiben des Ulrich Ringsberger an Lange Hermann, Bürgermeister v. Neumark, vom 6. August 1455, eingeschlossen in einen Brief des Bürgermeisters an den H.M. vom 7. August. R. St.-A.

³⁾ Brief des Ordenspittlers an Bischof Franziskus; Einlage in ein Schreiben des ersteren an den H.M. vom 25. Januar 1456. R. St.-A. Schlb. XLVI. 41.

Plastwich, der damals persönlich auf Schloß Rößel weilte, am 7. August¹⁾ der Vergleich zustande, der den Ordenstruppen den

¹⁾ Dieses Datum hat sowohl das Konzept der Verschreibungsurkunde für Rößel (Donnerstag vor Laurentii Martyris 1455), als auch ein Schreiben des Spittlers an den Hochmeister vom 8. August 1455, beide im R. St.-A. Dagegen giebt Plastwich (Mon. Hist. Warm. III, 115) als Tag der Uebergabe von Rößel den 9. August an. Für Brünning (Altpr. Monatschr. Bd. XXIX S. 54 Anm. 2) ist das natürlich „um so auffälliger, als der Chronist bei der Uebergabe zugegen gewesen sein will“, mit andern Worten: auch hier hat Plastwich absichtlich die Unwahrheit gesprochen. Darauf ist zu erwidern: Für die Sache ist das Datum (7. oder 9. August) so gleichgiltig, daß selbst ein Plastwich im Sinne Brünning's sich deswegen schwerlich einer absichtlichen Lüge schuldig gemacht hätte. Hatte er aber, wie Brünning will, mit diesem Datum noch eine andere Unwahrheit (seine behauptete Anwesenheit in Rößel) zu bedecken, so wäre die falsche Angabe desselben bei seiner bekannten „Schlauheit“ und „Pflichtigkeit“ einfach unbegreiflich, zumal ihm die Ermittlung des richtigen Datums nicht schwer fallen konnte. Bei einigem Nachdenken ist sich übrigens der scheinbare Widerspruch sehr leicht und ungezwungen. Entweder schrieb der Chronist das Datum aus der Erinnerung nieder, und sein Gedächtnis hat ihn dabei im Stich gelassen — lagen doch zwischen den Ereignissen und der Abfassung der Chronik acht volle Jahre — oder er hatte das Konzept der Verschreibung vor sich, irrte sich aber bei der Berechnung des Datums (Donnerstag vor Laurentii) um zwei Tage, oder — und diese Annahme ist für mich die wahrscheinlichste — das Original der Vertragsurkunde, das Plastwich vorlag, das jetzt aber verloren gegangen ist, datiert wirklich vom 9. August. Die Verschreibung, wie sie Plauen am 7. August den Rößelern im Namen des Hochmeisters ausstellte, war nur eine provisorische, sie bedurfte der Bestätigung und Bestätigung des Hochmeisters. Mit dem Briefe, den er an diesen am 8. August sandte, und worin er ihm die Einnahme von Schloß und Stadt Rößel meldete, wird auch das Konzept der betreffenden Urkunde nach Marienburg gegangen sein, wo es am 9. August angekommen und nach ihm dann noch an demselben Tage das Original ausgestellt sein mag. Daß solche nachträglichen Ausfertigungen und Datierungen von Urkunden vorkommen, zeigt sehr deutlich die Zusicherung für Allenstein, (Original auf Pergament im R. St.-A. Schlb. LXIV. 6) die, obwohl die Stadt bereits am 17. Juli sich ergab, das Datum des 22. August 1455 trägt. — Wenn „von der Beihilfe der Allensteiner Domherren bei der Erwerbung Rößels, die Plastwich wieder anführt, in der Verschreibungsurkunde keine Rede ist“, so folgt daraus noch lange nicht, daß sie in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat. Auch die eben angezogene Allensteiner Verschreibung spricht von einer solchen Beihilfe nicht, und doch wissen wir, daß die Allensteiner Bürger nur mit Widerstreben und auf eifriges Zureden der Kapitularen in

wichtigen Platz einräumte. Die Bedingungen, unter denen dieses geschah, waren, abgesehen von wenigen durch die Umstände gebotenen Veränderungen, dieselben, wie bei Allenstein und Wartenburg. Auch hier mußte der Hochmeister feierlich geloben und versprechen, unter keinen Umständen, wie auch immer die Dinge sich wenden würden, Stadt und Schloß einem fremden Fürsten, Grafen oder Herren, er sei geistlich oder weltlich, zu verpfänden, zu versetzen oder zu verkaufen, Bürgermeister, Ratmänner und Gemeinde aber bei allen ihren Privilegien, Rechten, Begnadigungen und Freiheiten, wie sie sie von alters her hätten, zu lassen und sie unverbrüchlich dabei zu behalten; alles Geschehene sollte vergessen und vergeben sein, auch nimmer in Arg gedacht und aufgehoben werden und die Stadt fortan in allen rechtfertigen Sachen des Ordens Schutz genießen. Wer von den Bürgern nicht in Rößel bleiben wollte, dem ward es freigestellt, ungehindert von dannen und weg zu ziehen, wohin es ihn gelüste. Ein Gleiches wurde den Dienstpflichtigen des Kammeramtes gewährleistet, die sich der neuen Ordnung der Dinge nicht fügen wollten. Den Lehnsleuten dagegen, die zu der Stadt hielten, garantierte der Orden für sich und die Seinen Unverletzlichkeit ihrer Landgüter und persönliche Sicherheit, dergleichen allen zur Zeit außerhalb weilenden Bürgern ungehinderte Rückkehr in ihre Vaterstadt. Die während der Verhandlungen von den Belagerten gemachten Gefangenen sollten, soweit sie ins Kammeramt Rößel gehörten, wieder freigelassen, das weggetriebene Vieh, soviel davon noch vorhanden, herausgegeben, die erbeuteten Güter, die sich noch ermitteln ließen, selbst die bereits nach Königs-

die Uebergabe ihrer Stadt willigten. Von einer „freien Entschließung des Rats und der Gemeinde“ von Rößel aber steht, obwohl wir sie im Grunde annehmen dürfen, in der Urkunde nichts. — Die Anwesenheit des ermländischen Dechanten in Rößel zu bezweifeln, liegt trotz der Verdächtigung Brünings nicht der geringste Grund vor: es ist vielmehr selbstverständlich, daß der Stellvertreter des Bischofs — und das war in Wirklichkeit Plaskowich (vgl. oben S. 218) — an den Verhandlungen teilnahm und von den einziehenden Ordensritzern das eidliche Gelöbniß treuer Erfüllung der Uebergabebedingungen empfing. Auch konnte ja die Burg, die die Rößeler dem Bischof niemals entfremdet hatten, in der also noch bischöfliche Besatzung lag, ohne Mitwirkung und Genehmigung des Kapitels gar nicht übergeben werden.

berg abgeführten, den rechtmäßigen Eigentümern wieder zugestellt werden. Den Hauptmann, „der Macht im Schloß und in der Stadt haben soll,“ setzt der Hochmeister „mit Willen der Herren des Kapitels“, doch soll daneben — es war dies nach der betreffenden Urkunde eine besonders gnädige Bewilligung des Hochmeisters — ein Ordensbruder „mit auf dem Schlosse und in der Stadt sein und raten helfen“. Die Hoheitsrechte des Bischofs bleiben diesem ungeschmälert, seine „czinseren, gerechtikeiten vnde gewonlichkeiten“ ihm unverkürzt, sintemal die Bürger „niemand für einen Herren halten noch haben wollen, denn ihren Bischof als ihren rechten Erbherrn und die Herren des Kapitels in seiner Abwesenheit auch also, daß alle Renten und Zinser sollten durch die Herren des Kapitels eingemahnt werden und dem Bischof gehalten zu getreuer Hand“. ¹⁾ Würde derselbe ins Land kommen und sein

¹⁾ Die betreffende Stelle in der Verschreibung für Rößel lautet: „wir wollen auch, das dem heren bischoffe an seynen czinsern, gerechtikeiten vnde gewonlichkeiten nichtis sal uorkortzet werden, zunder die hern des Capittels sulsen die czinser, die czu der gemelten stad Rößel horen, ufheben vnde innemen vnde vnsirn hern dem bischoffe czu getrauerer handt halben“. Schon sie zeigt deutlich, daß die Jurisdiktion, die doch offenbar zu den „gerechtikeiten vnde gewonlichkeiten“ gehört, in Abwesenheit des Bischofs vom Kapitel ausgeübt werden mußte, wenn anders diese Gerechtigkeiten dem Bischof nicht verkürzt werden sollten. Zweifellos wird die Wahrheit der Behauptung Pfastwicks durch die im Texte gegebene Stelle aus dem eben citierten Schreiben des Spittlers an Franziskus (25. Jan. 1456. R. St.-A. Schld. XLVI. 41): „vnde die inwoner der stat Rößel goben sich in die beschirrnunge vnsers homeisters vnde seynes ordens daß also, das sie nymant vor eynen herren halben welden noch haben wen ewer guade sam iren erbherrn vnde die herren des cappittels in ewer gnade abewessen, auch also . . .“ Sind aber die Kapitularen in des Bischofs „abewessen“ die Landesherren von Rößel, so kann ihnen die Jurisdiktion unmöglich vorenthalten worden sein. Daß in der That der Orden dem Kapitel die bischöflichen Hoheitsrechte in Rößel eingeräumt hat, geht aus dem Briefe hervor, den der Hochmeister unter dem 9. Januar 1456 an Schlieben richtet (Fr. D. A. S. Nr. 6. fol. 17—18 und 20—21), und worin er ihm rät, den Dechanten Pfastwick und den Domherrn Klunder nach Rößel zu bringen, „das sie alda an vnsers heren bischoffs stad mogen meteraden so also daz im teidinge dafelbist beslossen ist gewurden“. — Wenn Brünig daran zweifelt, daß dem Kapitel „rechtmäßig die Verwaltung des Landes zustand“, so zeigt er damit eine grobe Unkenntnis der einfachsten staatlichen Verhältnisse im

Schloß und seine Stadt zurückfordern, so sollten sie ihm ohne weiteres abgetreten und geräumt werden, „wen wir seynen gnaden die stadt vnde das floß zu gutte halben“. Alle diese Artikel und Verschreibungen bleiben, wenn der Bischof nicht zurückkehrt oder mit natürlichem Tode abgeht, auch an seinem Nachfolger in Kraft.¹⁾ — Den Befehl in Schloß und Stadt Köffel erhielt „von des von Pfannenbergen wegen“ der Söldnerführer Martin Frodnacher; die Besatzung bildeten größtenteils österreichische Soldtruppen.²⁾

Um dieselbe Zeit fielen die Burgen Rhein und Seesten, in der Nähe der Bistumsgrenze gelegen, dem Orden in die Hände,³⁾ dagegen gelang es dem Spittler nicht, das kleine Schippenbeil in seine Gewalt zu bekommen. Schon am 4. August hatte er die

Ordenslande; wenn er behauptet, der Orden habe Ermland z. B. zurückeroberet, so hätte er das belegen müssen. Wie Allenstein sich freiwillig dem Orden angeschlossen, so that es auch Wartenburg und Köffel, that es jedenfalls auch Bischofsstein und Bischofsburg. „Also haben vnsre lieben vnde getrauwen burgermeistere, rathmanne vnde die gantze gemeyne der stadt Keßill sich in vnser vnde vnser ordens beschirmunge gesatzt vnde gegeben.“ Spricht man so von Leuten, die man mit der Schärfe des Schwertes zum Gehorsam gezwungen, oder glaubt Brünig, der Stadt wären die Jungfrauen bewilligt worden, wie sie ihr bewilligt wurden, wenn sie zur Uebergabe gezwungen, wenn sie erobert worden wäre? Daß sich die Städte im südlichen Ermland mit leichter Mühe hätten halten können, wenn sie ernstlich gewollt hätten, das beweist das Beispiel der umliegenden Städte wie Neidenburg, Kasenburg, Wartenstein, Heilsberg, Guttstadt, Seeburg, das zeigt vor allem das kleine Schippenbeil. Auch hier schrumpfen also bei genauerem Zusehen die Angriffe Brünigs auf Plastwicks Glaubwürdigkeit zu bloßen Verbächtigungen zusammen.

¹⁾ Verschreibung für Köffel vom 7. August 1455. — Plastwich erzählt noch, der Hochmeister und der Komthur von Elbing hätten versprochen, den Bischof binnen einem Monat zurückzuführen. Da der Orden mit solchen Versprechungen, die ihn nichts kosteten, äußerst freigebig war, kann die Angabe des Chronisten sehr wohl wahr sein, obgleich sie nicht in dem Konzept der Verschreibungsurkunde steht.

²⁾ Brief des Spittlers an Bischof Franziskus (Einlage in sein Schreiben vom 25. Jan. 1456). — Daß neben Frodnacher der Ordensbruder Wilhelm von Helfenstein, der bekannte Befehlshaber auf Schloß Allenstein, Hauptmann in Köffel geworden sei, habe ich nicht ermitteln können.

³⁾ Schreiben des Ulrich Kingsberger an Lange Hermann, Bürgermeister von Neumark, vom 6. August 1455; Script. rer. Pruss. IV, 144. 518.

Stadt berannt, und Vorstadt, Mühlen, Speicher, und was sonst außerhalb der Mauern lag, waren dabei in Flammen aufgegangen. Ein gewaltiger Regen hatte ihn, wenn wir seinem Berichte Glauben schenken dürfen, damals gehindert, den Platz völlig zu nehmen, der nun in der Folgezeit mit der größten Hartnäckigkeit allen Eroberungsversuchen widerstand. Ebensonentig ergab sich Rastenburg, gegen das der Komthur von Köffel aus sich wandte. Am 8. August legte sich sein Streithause vor die Stadt und brannte die Vorstadt nieder, doch bewog ihn das Versprechen der Rastenburger, mit dem Hochmeister persönlich wegen der Unterwerfung verhandeln zu wollen, ein Versprechen, das sie nie erfüllt haben, zum Abzuge.¹⁾

Von den ermländischen Städten traten im Laufe des Herbstes 1455 noch Bischofstein und Bischofsburg zur Partei des Ordens über,²⁾ die übrigen aber hielten unentwegt zum Bunde: der Appell, den der Hochmeister an ihre Loyalität hatte ergehen lassen, war ungehört verklungen.³⁾

¹⁾ Brief des Komthurs von Elbing an den HM. vom 8. August 1455. R. St.-A. Schlb. LIV. 106.

²⁾ Brüning (S. 53) führt als Beleg dafür einen Brief des Hochmeisters an, dat. Marienburg, den 31. August 1455. R. St.-A. Der Brief, an den Ordensprokurator gerichtet, zählt wohl die Schlösser und Städte auf, die sich wieder zum Orden gegeben haben, darunter aber nicht Bischofstein und Bischofsburg. Dagegen hat ein Verzeichnis der vom Orden wieder gewonnenen Schlösser und Städte im R. St.-A. ohne Datum (1455) Schlb. 80. a: „Bischofstein Stadt, Bischofsburg Stadt.“ Dieses Verzeichnis gehört meiner Ansicht nach zu dem schon öfters erwähnten Briefe des Ordenspittlers an Bischof Franziskus, also in die letzten Tage des Januar 1456. Wenigstens lag ein solches Verzeichnis diesem Briefe bei, wie aus ihm selbst hervorgeht: „So haben wir suß vil gutter sloss vnde stete . . . getwongen, gewonnen vnde ingenomen, als wir die namen der selbigen sloss vnde stete hir inne vorflossen eumer guaden in schriften senden, die vnser orden inne hat, die der konigl innehelt vnde auch wie veil vnde welche sloss von beyden parten vorbrant seyn vnde gebrochen.“ Die Ergebung der beiden Städte muß mithin zwischen den 31. August 1455 und den 25. Januar 1456 fallen.

³⁾ Zwar weiß ein Brief des Komthurs v. Osterode an den HM. vom 21. Juli 1455 (R. St.-A. Schlb. 80. 91) auch vom Anschlusse Seeburgs an die Sache des Ordens; doch ist dies sonst nicht bezeugt, vielmehr erwähnt ein Verzeichnis der „Schlösser und Städte, die der König von Polen noch

So war denn seit der zweiten Hälfte des Jahres 1455 gleich dem übrigen Lande auch das Ermland in zwei feindliche Lager gespalten. Bergegenwärtigen wir uns noch einmal kurz die Parteistellung. Auf Seiten des Hochmeisters stand vor allem das Kapitel, zugleich des Bischofs Stellvertreter, mit dem Drittel des Bistums, dem es als souveräner Landesfürst gebot. Aber schon lagen hier, nicht zum wenigsten durch des Ordens Schuld, Melschad und Frauenburg als ausgebrannte Ruinen da, und auf dem Domberge hausten die feindlichen Scharen der hussitischen Böhmen. Nur im Süden bot noch das feste Allenstein dem Orden oder vielmehr seinen Mietlingen einen sichern Stützpunkt, von hier aus die Feinde zu beunruhigen und das umliegende Land zu unterwerfen. An Allenstein reihten sich längst der Südostgrenze des Hochstifts als weitere Ausgangspunkte zu kriegerischen Unternehmungen die bischöflichen Städte Wartenburg, Bischofsburg und namentlich Köffel. Das schon mehr im Innern gelegene kleine Bischofsstein war von geringerer Bedeutung.

Dem gegenüber verfügte der Bund über den weitaus größten Teil des mittleren und nördlichen Ermlandes mit seinen Städten und Burgen Seeburg, Guttstadt, Wormbitt, Heilsberg und Braunsberg. In alle hatte er, um ihrer auf die Dauer sicher zu sein, böhmische Soldtruppen gelegt, die schon im eigenen Interesse

innehält in Preußen" (R. St.-A. ohne Datum (1455) Schlb. 82. a. 51), ein Verzeichnis, das wahrscheinlich gleichfalls dem erwähnten Briefe an den ermländischen Bischof beigelegt hat, auch „Seeburg, Schloß und Stadt“. Vermutlich liegt in dem Schreiben des Komthurs v. Osterode ein Irrtum bezw. Schreibfehler vor; statt Seeburg wäre vielleicht Ortelsburg, oder besser noch Zeinsborg-Sensburg zu lesen. — Die Aufforderung des H. M. an Guttstadt, sich zu ergeben, datiert nicht vom 1. Januar, sondern vom 27. April 1456; auch dürfte der Inhalt derselben z. T. doch anders gelautet haben, als ihn Brünig (S. 55) angiebt. Das Versprechen, die Stadt vor den Ueberfällen der „Polen“ zu beschützen, hat wohl bei Löbau, an das die Aufforderung vom 1. Januar gerichtet ist, nicht aber bei Guttstadt einen Sinn. Brünig hat eben übersehen, daß auf der betreffenden Urkunde der Vermerk steht: „in simili der stad guttenstad sub dat. zcu marienburg am dinstage nach marci im 21. LVten Jare. — Wie Guttstadt wird Ludwig von Erlichs-hausen auch die übrigen Städte des mittleren und nördlichen Ermlands angegangen sein, sich auf die Seite des Ordens zu stellen.

jeden etwaigen Versuch, der gemeinsamen Sache untreu zu werden und sich dem Bischofe bezw. dem Orden wieder zuzuwenden — ein Versuch, der besonders von seiten der niedern Bürgerschaft zu befürchten stand — sofort niederschlagen mußten.

Es ist diese Parteilstellung keine zufällige, sondern aus der ganzen Gestaltung der Dinge unmittelbar herausgewachsen. Bischof Franziskus hatte politisch schwer gefehlt, indem er mit seiner Feindschaft gegen den Bund so offen hervortrat und die Mission an den Kaiserhof übernahm. Wäre er im Lande geblieben und auf die vermittelnden Bestrebungen des Kapitels eingegangen, die Opposition hätte im Bistum nun und nimmer die Oberhand gewonnen; denn im Grunde genommen waren es auch hier nur die verhältnismäßig wenigen Mitglieder des städtischen Patriziats, die unter dem Schutze der geistlichen Herrschaft, des Krummstabes, reich und äppig und infolgedessen trotzig gewordenen Familien namentlich der Braunsberger Kaufherren sowie die nach den Vorrechten ihrer polnischen Standesgenossen gierig blickenden Landesritter, die unter der Vorspiegelung, daß nun die Zeit gekommen sei, sich aller drückenden Lasten auf leichte und bequeme Weise zu entledigen, die arbeitenden Klassen mit sich fort rissen.¹⁾

¹⁾ So verrieten in Melsack „der burgermeister und etliche aus dem radt“ ihre Stadt (Scr. rer. Pruss. III. 692), so ließ in Heilsberg der dortige Bürgermeister Petrus Funde im Verein mit etlichen Lehnsleuten der Kirche *in vitis, immo in scelis civibus* die Böhmen ins Schloß (Mon. Hist. Warm. III, 105), und daß die böhmische Besatzung im Jahre 1461 endlich aus Braunsberg vertrieben wurde, war das Werk der unteren Volksklassen, der armen Handwerker und der Bauern der umliegenden Dörfer, während der Rat der Stadt auch damals noch die Polen und Bündner begünstigte (Mon. Hist. Warm. III, 123). vgl. auch Mon. III, 92, 102. Für das übrige Land giebt selbst Brüning es unbedeutlich zu, daß die Bürger der kleinen Städte und das niedere Volk verführt worden sei, nur nicht für das Ermland. Hier hätten selbst die Bewohner des kleinsten Ortes den leitenden Parteien an den Pflanzstätten des Aufruhrs an Haß gegen den Orden nichts nachgegeben. Worauf diese seine Behauptung sich gründet, das verrät er uns freilich nicht, und daß die von ihm angezogenen Briefe des Hochmeisters, zu denen doch auch die an die ermländischen Städte gerichteten gehören, das Gegenteil beweisen, sicht ihn wenig an. Uebrigens kann von einem Haß der Ermländer gegen den Orden gar nicht die Rede sein, derselbe konnte sich höchstens gegen den eigenen Landesherren, den Bischof, richten.

Einen nicht wieder gut zu machenden Fehler aber hatte der Bischof begangen, als er nach der Konitzer Schlacht unthätig in der Marienburg verblieb und die Dinge im Bistum gehen ließ, wie sie wollten. Nur eines geringen Entgegenkommens von seiner Seite hätte es damals bedurft, um das Ermland wieder in seine Gewalt zu bekommen. Die ungeheure Masse des Volkes, der unaufhörlichen Steuern und Kriegsleistungen längst müde, wäre ihm ohne weiteres zugefallen. Doch auch die in erster Reihe am Aufruhr Beteiligten, die privilegierten Klassen in Stadt und Land, hatten bei demselben ihre Rechnung nicht gefunden, und wer weiß, ob nicht selbst die starrnackigen Bürger von Braunsberg, das Beispiel Königsbergs nachahmend, sich vom Bunde losgesagt hätten, wäre der Bischof zu bewegen gewesen, ins Land zu kommen und in versöhnlichem Sinne wieder selbst die Zügel der Regierung zu ergreifen. Statt dessen erfolgten die beiden Plünderungszüge des Romthurs von Elbing nach dem Ermlande, und zu Ostern 1455 verließ Franziskus — das Verkehrteste, was unter den gegebenen Umständen geschehen konnte — Preußen überhaupt, um in Schlesiens Hauptstadt, in Breslau, eine Zufluchtsstätte zu suchen.¹⁾

¹⁾ Diese Handlungsweise des sonst so besonnenen und staatsklugen Kirchenfürsten bleibt mir unverständlich. Vielleicht glaubte er außerhalb des Kriegsschauplatzes und der Parteien sicherer seine Diözese — wenigstens geistig — leiten zu können; auch könnte man ein gut Teil davon auf Rechnung seines Hasses gegen den Bund setzen, mit dem er in keiner Weise paktieren wollte; aber dieser Haß durfte ihn doch nicht so weit hinarbeiten, dem Bistum überhaupt den Rücken zu kehren und ins Ausland zu flüchten. Im Gegenteil, er gerade mußte ihn veranlassen, den Gang der Ereignisse aus nächster Nähe zu verfolgen und gegebenen Falles in denselben einzugreifen. Wollte er nicht in Marienburg bleiben, so bot ihm das feste Allenstein oder besser noch seine eigene Stadt und Burg Köffel einen sichern Aufenthalt. Daß er von alle dem nichts that, ist auffallend, und ich kann mich des Verdachtes nicht ganz erwehren, daß er hauptsächlich auf Vertreiben des Ordens nach Breslau ging. Dieser hoffte wahrscheinlich nach Entfernung des Bischofs die reichen Hilfsmittel des Ermlandes, dessen völlige Wiedergewinnung nach dem Umschlag der Dinge im Niederlande zweifellos schien, im eigenen Interesse verwenden zu können, was er ja später zum Teil auch gethan hat. Jedenfalls soviel steht mir mit Plastwich fest, daß der Orden des Bischofs Rückkehr nicht gern gesehen hätte, weil ihm dann dessen Einkünfte entgangen wären. Eine Verbannung, die der Orden verschuldet,

Er sprach damit offen aus, daß er die Sache des Ordens zum mindesten für eine verzweifelte hielt; wie sollten ihr da die Ermländer vertrauen. Kurz darauf nahmen, wie wir sahen, die Braunsberger und ihnen folgend die Heilsberger, Wormditter, Guttstädter und Seeburger polnisch-böhmische Besatzungen auf und verknüpften damit ihr Schicksal wiederum aufs engste mit dem Bunde. Nur der Süden des Ermland, wo von Allenstein aus der Einfluß des Kapitels überwog, wurde dem Orden gewonnen.

Und nun wiederholte sich, was in Preußen im großen geschah, im Ermland im kleinen. Auch hier ward die Frage, wer das Recht hatte, kaum mehr aufgeworfen. Aber auch die Frage, wer die Macht hatte, der Orden oder der Bund, war von keiner praktischen Bedeutung mehr. Diese Macht lag, genau betrachtet, einzig und allein in den Händen der deutschen und böhmischen Söldnerrotten, die im Auftrage der einen oder andern Partei die festen Plätze besetzt hielten.¹⁾ In ihren Entschlüssen konzentrierte sich die Entscheidung, von ihrem guten Willen war der endgültige Ausgang des Kampfes abhängig, wenn man die widerlichen, plan- und ziellosen Raufereien und Wegelagerereien, wie Preußen sie damals sah, überhaupt Kampf nennen darf. Wer ihre Hauptleute am längsten an sich zu fesseln mußte, wer ihre Goldforderungen am besten zu befriedigen vermochte, sie in ihrem wilden Hausen und Plündern am wenigsten störte, der hatte schließlich gewonnenes Spiel. Und während im eigentlichen Ordenslande teils der Orden, teils die Parteileitung des Bundes bestrebt sein mußte, schon der eigenen Anhänger wegen und um sich nicht selbst aller Mittel zur Kriegführung zu berauben, dieses Treiben der Söldner wenigstens in gewisse Schranken zu bannen, schien diese Rücksicht im Ermlande, dem der Landesherr fehlte — denn auch das Kapitel zerstreute sich nach der Wegnahme Allensteins in alle Winde — vollständig wegfallen zu dürfen. Gerade hier trieb das Söldnerunwesen, weil keine Partei ihm ernstlich wehrte

nennt der Chronist des Bischofs Entfernung aus Preußen nirgends. Die Stelle, auf die Brüning Bezug nimmt: *ordini impeni favoris intuitu exilium passus est* (Mon. Hist. Warm. III, 94) hat diesen schroffen Sinn nicht.

¹⁾ vgl. Caro, Geschichte Polens V, 67.

und wehren wollte, seine üppigsten Blüten, und das unglückliche Land mußte den Becher der Leiden bis zur Gese leeren.

Die Kriegereignisse, die sich während der nächsten Jahre im Bistum abspielten, zeigen ganz den Charakter, wie er diesem unseligen Kriege überhaupt eigen und vom Wesen eines aller Ehre baren Kondottierentums unzertrennbar ist. Man lauerte sich gegenseitig auf den Landstraßen auf, trieb einander das Vieh weg, vernichtete die Ernte, brandschagte und peinigte den wehrlosen Landmann bis aufs Blut. Nur die besetzten Städte boten noch einigermaßen Sicherheit. Aber auch hier mußte man jeden Augenblick des heranziehenden Feindes gewärtig sein und von den Mauern herab zuschauen, wie das Land ringsumher mit Plünderung, Mord und Brand heimgesucht wurde. „Das Raub- und Fehdewesen, die entwürdigende Schmach des fünfzehnten Jahrhunderts, hatte sich in seiner stärksten Entwicklung und unter dem Schein eines legitimen Krieges über das unglückliche Preußen verbreitet.“¹⁾ Doch sehen wir im einzelnen zu.

Der Kampf wurde mit besonderer Erbitterung an den Grenzen der gegenseitigen Machtphären geführt, im Ermland also hauptsächlich um Braunsberg und Köffel. Die Braunsberger in Atem zu halten, fiel vor allem der Ordensbesatzung im nahen Heiligenbeil zu, das sich im April 1455 dem Komthur von Elbing ergeben hatte.²⁾ Zum Hauptmann daselbst machte er den Ordensritter Siegfried Flach von Schwarzenberg.³⁾ Bald war hier der kleine Krieg in vollem Gange. Am 20. August 1455 meldet Blauen dem Hochmeister, „daß die unsern vom Heiligenbeile den Braunsbergern haben abgefangen sechzig ausländische Trabanten mit gutem Gerät und haben ihrer zwanzig erschlagen.“⁴⁾ Den Winter über scheinen dann die Feindseligkeiten mehr oder weniger geruht zu haben. Erst mit dem beginnenden Frühling hören wir von

¹⁾ Caro, Geschichte Polens V, 102.

²⁾ Brief des Komthurs an den HM. vom 15. April 1455. R. St. A. Schlb. 80. 17.

³⁾ Dieser nennt sich selbst Hauptmann von Heiligenbeil in einem Schreiben an den HM. vom 22. April 1455. R. St. A. Schlb. 80. 16.

⁴⁾ Zettel im Briefe des Komthurs vom genannten Datum. R. St. A. Schlb. 46. 37. Scr. rer. Pruss. IV, 148.

neuen Raubzügen. Gegen Ende März 1456 gelang es denen von Heiligenbeil, „die auf die Straße ausgeritten waren, zu warten“, elf Bürger von Heilsberg zu fangen, die zum Gubernator gen Elbing wollten. Vergeblich erboten sich diese, von Stund an 7000 Mark Lösegeld zu geben; es wurde ihnen kein Parbon gewährt, „sy muften bas in die buchsen richen.“ Nicht viel besser erging es den Braunsbergern. Um Philippi und Jakobi (1. Mai) hatten sie mit ihren Helfern einen Streifzug „vyr das Heiligebyhell“ unternommen, fingen dort das Vieh fort und trieben es weg. Da aber machten sich des Ordens Gäste, so in der Stadt lagen, auf, eilten ihnen nach, schlugen ihnen das Vieh wieder ab und fingen 83 Fußknechte, ausländische mit gutem Geräte, „sondern was Preußen waren, die schlugen sie alle todt und nahmen keinen gefangen.“¹⁾ Kurz darauf, am 7. Mai, fielen fünf Reifige von Braunsberg einer Söldnerschar des Ordens in die Hände, die von Preußisch-Markt nach Heiligenbeil unterwegs war.²⁾ Doch die Heiligenbeiler wagten sich auch direkt in das Gebiet der Feinde. Am Montag vor Barnabas (7. Juli) zogen sie vor Braunsberg, verwüsteten weithin die Felder und beuteten das Vieh. Dieses zu retten, machten die Braunsberger einen Ausfall, der aber kläglich zurückgeschlagen wurde. Dreißig von ihnen fielen, sieben- undsiebenzig gerieten in Gefangenschaft, darunter fünfundvierzig Bürger; auch zwanzig reifige, gefattelte Pferde gingen ihnen verloren.³⁾

Mehr Planmäßigkeit kam in die Unternehmungen, als seit dem Frühjahr 1456 der umsichtige Söldnerführer Volkhel Roder sich mit seiner Schar in die Stadt Heiligenbeil legte und dieselbe zum Ausgangspunkte seiner Streifzüge machte. In der zweiten Hälfte des Februar hatte ihn nebst andern Hoffleuten und des Ordens Gesellen der Spittler von Königsberg entsendet mit dem Auftrage, die Domkirche in Frauenburg den Böhmen, die von hier aus dem Orden großen Schaden zufügten, wieder zu entreißen. Jetzt erst, nachdem es zu spät war, sah man die Wichtigkeit dieses

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 154. 159.

²⁾ Schreiben des Komthurs v. Elbing an den SM. vom 9. Mai 1456. R. St.-A.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 163.

Plazes ein und wollte gut machen, was man vor einem halben Jahre gefehlt hatte. Unter der Führung des Domherrn Bartholomäus Liebenwald, der von Königsberg aus die Expedition begleitet hatte, gelang es in der That, den Domberg zu ersteigen. „Und sie fingen darin einen großen Bundherrn, Christopf von Biegenberg genannt, Domherr daselbst, und zweiundzwanzig ausländische d. i. böhmische Trabanten.“¹⁾ Wenige Monaten später finden wir Volkell Rober in Heiligenbeil. Von hier aus unternahm er wahrscheinlich durch das verwüstete Mehlsack Gebiet Kriegsfahrten bis hin nach Elbing und Tolkemit. Letzteres bekam er am 22. Juli durch List in seine Gewalt und übte nun Widervergeltungsrecht für Mehlsack. Die Stadt wurde ausgeraubt, rein ausgebrannt und sechzig Bürger gefangen davon geführt ohne diejenigen, so erschlagen worden waren. Einem Elbinger Rathsherrn Schumann, der sich gerade in Tolkemit befand, glückte es noch rechtzeitig mit Zurücklassung seiner Pferde und seiner Rüstung zu entkommen. Fünfzig Wagen waren erforderlich, die gemachte Beute nach Heiligenbeil zu schaffen. Der Versuch der Braunsberger, dem Herrn von Blankenstein, der von Königsberg aus an dem Zuge teilgenommen hatte und nun mit dreihundert Reifigen die Vorhut führte, die Beute beim Uebergange über die Passarge abzujaagen, schlug zu ihrem Unheil aus. Sie gerieten

¹⁾ Brief des Ordenspittlers an den HM. vom 21. Febr. 1456. R. St. A. Schld. 81. 86. Schreiben des HM. an den Kurfürsten v. Brandenburg vom 1. März 1456. R. St. A. Scr. rer. Pruss. IV, 152. Die in letzteren für die Eroberung Frauenburgs angelegte Zeit steht mit dem Briefe des Ordenspittlers durchaus nicht in Widerspruch; denn „die zitt“ (des 1. März) muß nicht, wie Brünning will, anfangs März, es kann ebenso Ende Februar sein. Wenn derselbe Brief die Teilnahme des Domherrn Bartholomäus Liebenwald an dem Zuge nicht erwähnt, so darf die diesbezügliche Nachricht in den Geschichten von wegen eines Bundes noch lange nicht falsch sein. Dieselben nehmen unter den preussischen Chroniken aus der Ordenszeit in Rücksicht auf Zuverlässigkeit ihrer Angaben eine der ersten Stellen ein, und der Verfasser berichtet fast nur als Augenzeuge oder nach amtlichen Berichten. Was sollte ihn nun veranlaßt haben, gerade hier von seinem Prinzip abzuweichen, zumal es doch äußerst nebensächlich ist, ob Liebenwald das Unternehmen gegen Frauenburg geleitet hat oder nicht.

in einen Hinterhalt, den ihnen Volkell Rober mit fünfhundert Pferden gelegt und verloren achtzig Gefangene.¹⁾

Nicht minder heftig als um Braunsberg wogte der Kampf in der Rößfeler Gegend. Nach den verschiedensten Seiten hin, nach Rastenburg und Schippenbeil, nach Bartenstein und Heilsberg, nach Seeburg, nach Rhein und Seeften trugen hier die Ordenssöldner unterstützt von den Bürgern und Vasallen des Kammeramtes ihre Waffen. Wie sie ihrerseits am 3. Dezember 1455 die Rastenburger niederlegten, dreiundvierzig von ihnen gefangen nahmen und zwölf erschlugen,²⁾ wurden sie selbst am 21. Januar 1456 zwischen Heilsberg und Bartenstein überfallen und verloren dabei dreißig Mann. In denselben Tagen (20. Januar, dem Feste des heiligen Fabian und Sebastian) hatte eine andere Abteilung einen Vorstoß gegen Seeburg gemacht. Derselbe ward insofern vom Glücke begünstigt, als die Seeburger zweiunddreißig der ihrigen durch Tod und Gefangenschaft einbüßten. Dem Bürgermeister wurde dabei das eine Bein, wie es heißt von einem Bauer, abgehauen, doch übertrieb das Gerücht, wenn es die Einnahme der Stadt durch die Ordenssöldner meldete.³⁾ Wohl aber war die unmittelbare Folge, daß die Seeburger den Böhmenführer Johannes Kolba, den wir früher in Wormditt gefunden haben, mit den sechshundert Mann seiner Kotte heimlich einstießen, um mit seiner Hilfe die erlittene Niederlage empfindlich zu rächen. Der von ihnen ausgedachte Plan macht ihrer Schlaueit und Hinterlist alle Ehre. Der Pfarrer von Seeburg, Johannes Margeth, hatte bei des Ordens Hofleuten zu Rößfel einen Bruder Wilhelm. Dem sollte er schreiben, wie da niemand zu Seeburg wäre: gern wolle er den Rößfeler, wenn sie zwei- bis dreihundert Mann stark heranrückten, die Thore öffnen. Und wirklich gingen diese, durch die Aussicht auf so leichten Gewinn gelockt, in die Falle. Zweihundert „rüstige Pferde“ schickten sie gen Seeburg, und als die-

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 168—170. vgl. IV, 520.

²⁾ Schreiben des Ordensspittlers an den HM. vom 8. Dezember 1455. R. St.-A. Schlb. 5. 29.

³⁾ Brief des Spittlers an den HM. vom 25. Januar 1456. R. St.-A. Schlb. 78. a. 56.

selben nicht weit von der Stadt waren, sandten sie Hans von Botritten und den gedachten Wilhelm mit zehn Berittenen voraus, zu rekonoszieren. Weitere zwanzig sollten ihnen von ferne folgen. Vor dem Thore erwartete sie der Pfarrer und führte die Arglosen in die Stadt. „Und da sie in die Stadt kamen, da war es gar stille darin, und ihnen begann das Herz sehr schwer zu werden. Und drei von den zehn sehen sich um und sehen, wie man das Schosgatter beginnt niederzulassen, das denn nicht rasch konnte niederkommen. Also rannten dieselben drei wieder zurück zu der Stadt hinaus und kamen zu den zwanzig, die ihnen nachzufolgen bestimmt waren, und sagten ihnen das und ritten also fortan zum Halte miteinander und sagten ihnen die Zeitung.“ Wilhelm aber und Hans von Botritten wurden gefangen genommen; die andern kamen glücklich nach Köffel, ehe sich die aus der Stadt aufmachen und ihnen folgen konnten. Also geschah es in den ersten Tagen des März im Jahre 1456.¹⁾

Glücklicher verlief ein Anschlag, den die Köffeler Söldner einen Monat vorher auf das Vieh von Schippenbeil unternommen hatten. Gleichzeitig mit ihnen war, ohne von einander zu wissen, auch die Besatzung von Rhein und Seesten gegen Schippenbeil gezogen. Als nun die Köffeler das Vieh wegtrieben und die Schippenbeiler, es ihnen abzujagen, einen Ausfall machten, kamen sie zwischen zwei Feuer und wurden so vollständig vernichtet, daß sie sich fortan auf die Verteidigung beschränken mußten. So oft des Ordens Hofleute später vor der Stadt erschienen, liefen sie wohl, wie der Chronist erzählt, auf die Mauer und besahen den Haufen, da sie wußten, daß man sie auf der Mauer nicht könne erreichen, aber ihnen im offenen Felde entgegenzutreten, wagten sie nicht mehr.²⁾

Um dieselbe Zeit kam es in der Nähe von Köffel, bei der Burg Rhein, zu einem jener größeren Kämpfe, wie sie die Geschichte dieses Krieges im allgemeinen wenig zu verzeichnen hat. Schon gegen Ende des verfloffenen Jahres war Rhein von einem aus Masovien hereinbrechenden Kriegshaufen, der zuvor die

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 153.

²⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 150.

unbewehrten Schlösser Lyck und Löben in der Wilbnis nieder-gebrannt hatte,¹⁾ belagert, damals aber durch den schnell heranziehenden Ordenspittler noch rechtzeitig entsezt worden.²⁾ Jetzt wiederholte sich der Angriff. Aus der Gegend von Johannisburg und aus der „Damerau“ legten sich die Freien und Bauern, wohl bei sechshundert, vor das Haus, dasselbe zu nehmen. Sie hatten sich auf eine längere Belagerung eingerichtet und sich durch Berhaue und durch ihre Schlitten wie mit einer Wagenburg verschänzt. In ihrer Not wandte sich die Besatzung an die Rössler. Diese wiederum baten Georg von Schlieben um Zuzug und zogen dann, mit den Hofleuten von Wartenburg und Allenstein vereinigt, ihren bedrängten Freunden zu Hilfe. Am Sonnabend vor Mariä Lichtmeß (30. Januar) kam es zur Schlacht. Die Ordenspartei behauptete nach blutigem Kampfe und hartnäckiger Gegenwehr der Feinde das Feld. Fünfhundert von diesen wurden erschlagen, neunzehn gefangen genommen, der Rest, keine hundert, entkam. Aber auch des Ordens Gäste hatten merklichen Schaden an ihren Pferden erlitten.³⁾

¹⁾ Diese wie andere Schlösser waren unbesetzt geblieben und gingen so dem Orden verloren, weil die zuchtlosen Hofleute sich nur in die Städte einlegen wollten, wo sie noch am meisten Unterhalt fanden. Voigt, Gesch. Preuß. VIII, 474.

²⁾ Sor. rer. Pruss. IV, 518. Schreiben des Ordenspittlers an den HM. vom 20. Dez. 1455. R. St.-A. Schlb. 80. 32.

³⁾ Schreiben des Komthurs von Graudenz an den ehrsamem Herrn Smedinger und den Hauskomthur von Preußisch-Markt, geg. Allenstein, den 2. Febr. 1456. (Der Brief ist eingeschlossen in ein Schreiben der Adressaten an den HM.) R. St.-A. Schreiben des HM. an Bischof Franziskus vom 7. Febr. 1456. R. St.-A. Schlb. 66. 195. Sor. rer. Pruss. IV, 150. Die beiden Briefe geben die Zahl der Gefangenen auf neunzehn, die Chronik dagegen giebt sie auf neunzig an. Das erstere dürfte richtig sein, weil die ungewöhnliche Anzahl der Erschlagenen kund thut, daß die Ordenskrieger keinen Pardon gegeben haben. Der Irrtum beim Chronisten, dem die Urkunden offenbar vorlagen, beruht sicherlich auf einem Schreibfehler. — Anders freilich erzählen die Danziger Chroniken, Lindau (Sor. rer. Pruss. IV, 519), Runda und Schütz fol. 235 b. den Verlauf der Dinge vor Rhein. Darnach hätten sich nicht die Rössler, Allensteiner und Wartenburger den Belagerern entgegengesetzt, sondern die Gäste von Königsberg, als des Herrn Herzogen Volk vom Sagan und Blankenstein mit den Samen, „so das eine große

Verhältnismäßig wenig hören wir von Kriegereignissen aus der Allensteiner, Wartenburger und Bischofsburger Gegend. Nur zum 13. Oktober 1455 bemerkt die Geschichte von wegen eines Bundes, daß Georg von Schlieben und andere Hofleute des Ordens zu Allenstein fünfzig gute schlesische Fußknechte und fünfzig Bürger von Guttstadt fingen und die gleiche Anzahl etwa erschlugen, und zum 21. Oktober, daß Georg Lobel, Hauptmann zu Wartenburg, auf einem Streifzuge ein angesehenes Mitglied des Bundesrates, Kemschel von Krizen, nebst einem böhmischen Ritter und vierzehn Reifigen in seine Gewalt bekam, als sie eben im Begriffe standen, des Bundes Hofleute im Hinterlande mit Geldmitteln zu versehen. Die bei ihnen gefundenen 8000 Mark an barem Gelde „ane alle cleynoth, sammith, schuben und ander goben“ bildeten eine willkommene Beute.¹⁾ Es darf uns dieses Schweigen der Quellen nicht Wunder nehmen, denn einmal lagen diese Gegenden dem allgemeinen Kriegsschauplatz doch schon entfernter, vor allem aber befand sich das ganze umliegende Gebiet, die Städte und Schlösser Sensburg, Ortelsburg, Hohenstein, Osterode, Liebenmühl in Händen des Ordens. Nur gegen Neidenburg nach Süden, nach Norden gegen Guttstadt, Seeburg und Heilsberg, welche beide letzten Städte zugleich durch Köffel in Schach gehalten wurden, blieb der Vorstoß frei, und daß es die Ordenssoldner hier an Raub- und Plünderungszügen nicht fehlen ließen, zeigt am deutlichsten der Grund, mit dem neben Schippenbeil, Rastenburg, Wartenstein und Friedland auch Heilsberg, Seeburg und Guttstadt ihr Fernbleiben vom Elbinger Tage (19. April 1456) entschuldigen: daß sie von

schlachtung wart, davon der hern geste und volda wol bey IM man und von lant und stetten wohl bey VI^o man bliben und erschlagen wurden;“ „und damit,“ so schließt ergänzend Schük, „sein die Gäste wider nach Königsberg gezogen.“ Man sollte hieraus eigentlich einen Sieg der Bundespartei folgern, dem aber widerspricht der Erfolg: Rhein blieb dem Orden, und so darf man wohl an der Richtigkeit der ganzen Erzählung zweifeln.

¹⁾ Ser. rer. Pruss. IV, 149. Nach dem Briefe des H^{M.} an Bischof Franziskus vom 19. Nov. 1455 ward Kemschel gefangen, als er „ziehen wollte mit einem czeuge aus dem Niederlande in das Heer zum König von Polen. Mit ihm ward gefangen ein Schlesier, Herfart genannt, mit zwanzig Pferden.“ R. St. A.

Feinden mächtiglich auf allen Seiten umgeben und alle Straßen verlegt seien, und daß sie um Fährlichkeit Leibes und Gutes die Thren zu dieser Tagfahrt nicht senden könnten.¹⁾

Am wenigsten zu leiden hatte von den ermländischen Städten Wormditt, da es von drei Seiten durch Bundesgebiet gedeckt war und auch nach der vierten, nach Nordosten hin, durch das gewissermaßen herrenlose Territorium um Mehlsack gegen die Angriffe der Ordenstruppen geschützt wurde. Als dann im Beginn des Jahres 1456 Kolba mit seinen Böhmen nach Seeburg zog, wurde es auch diese Plage los; denn schrecklicher noch als der Feind hausten in den Städten des Bistums, auf wessen Seite sie auch stehen mochten, die dort liegenden Söldner.

Wie die polnisch-bündischen es trieben, dafür haben wir authentische und höchst interessante Nachrichten aus der größten der ermländischen Bundesstädte, aus Braunsberg. Als Thon von Walfstein (auch Schalski genannt) in der ersten Hälfte des Jahres 1455 mit seiner Gesellschaft dort einzog, da gelobte er in Gegenwart des Rates, der ganzen Gemeinde und der Gewerke auf dem Rathause bei Treu und Ehren die Stadt zu beschirmen und einen jeden bei seinen Gerechtigkeiten zu lassen. Alles, was er und seine Leute kaufen, leihen und borgen würden, das solle zur Genüge bezahlt werden, „wenne her gedechte nicht lange bey uns ezu bleyben.“ Und in Wirklichkeit? „Item nach solchen Zusagungen ist uns große, unzählige Gewalt gethan, als hiernach eigentlich von Wort zu Worte folgt:“ Mit bewaffneter Hand ward das Rathaus genommen und von hier aus ein Regiment geführt, wie es sich die guten Braunsberger selbst in ihren bösesten Träumen nicht hatten beifallen lassen. Sie, die den Bischöfen, ihren Landesherren, gegenüber von so reizbarer Empfindlichkeit gewesen waren, wo es, wenn auch nur in ihren aufgeregten Köpfen, ihr lübisches Stadtrecht galt, mußten nun zu ihrem Entsetzen sehen, in welcher sonderbarer Weise Schalski und seine Getreuen dieses ihr gutes lübisches Recht interpretierten. Mit einer gewissen Virtuosität setzten sie ehrsame Hausbesitzer, deren Heimwesen ihnen gefiel, auf die Straße, erschlugen

¹⁾ Töppen, Alt. d. St. IV, 488.

sie, vergewaltigten ihre Hausfrauen, hielten regelrechte Schießübungen ab auf friedlich ihres Weges gehende Bürger, sprangen den Brauern in den Bierbottich oder warfen tote Kälber und Katzen hinein. Einbrüche und Diebstähle bei Tag und bei Nacht waren etwas gewöhnliches, und wehe demjenigen, der ihnen dabei wehren wollte; er konnte froh sein, wenn er mit dem Leben davon kam. Ein Ansehen der Person kannten sie nicht. Ob sie einen gewöhnlichen Bürgersmann oder einen Ratskompan vor sich hatten, galt ihnen gleich, und wollten einmal die Stadtknechte, die Polizei also, eingreifen, dann kam es wohl zu regelrechten Straßenkämpfen, wobei natürlich die Böhmen Sieger blieben. — Noch ärger hausten sie im äußern Stadtgebiet. Aus bloßer Freude am Zerstören rissen sie in der Stadtfreiheit den armen Leuten die Häuser ein, hieben die Bäume nieder, schleppten, was ihnen des Mitnehmens wert schien, weg und töteten, was ihnen vor die Klinge kam. Auf Jahre hinaus legten sie hier jede gedeihliche Thätigkeit lahm und beraubten die Braunsberger der reichen Einkünfte, die sie sonst aus ihrem Stadtacker zogen. Und nicht genug damit wußten die Sölbner auch nach außen hin ihre Quartiergeber in Mißkredit zu bringen. Indem sie den Elbingern und Danzigern auf dem Gasse auflauerten, sie überfielen, ihrer Waren beraubten, trieben sie diese den Braunsbergern gegenüber zu Repressalien. Es kam so weit, daß die letzteren mit ihren Schiffen nicht ohne Geleit in den Hafen von Danzig einlaufen durften, insofgedessen oft Tage lang am Danziger Haupte liegen blieben und dann von den Feinden überfallen wurden, oder daß ihre Schiffe in Danzig selbst wochenlang festgehalten (gerostiret) wurden, woraus ihnen gleichfalls großer Schaden erwuchs. Und das alles mußten die sonst so trotzig und auffässigen Bürger der stolzen Hansestadt, wenn auch mit Wut und Grimm im Herzen, geduldig über sich ergehen lassen. All ihr Klagen und Bitten bei Schalski, seinen Anwälten und edelsten Hofleuten, all ihr Hinweisen und Verufen auf ihr gerühmtes süßliches Recht verschlug nichts: „offte habin wir desze vorge-schrebene gewalbt, todtslege vnd alle wydderczemileith vns vnd vnsern mitburgern vnd armen leuten bynnen vnd bawszgen der stadt gescheen geclagit vnd gebeten, vnd funderlichen her Jhon seyne anwalben vnde seyne edelsten hofseleute angeruffen sulchs czu

wandeln, synt es ymmer widder vnser lubisch recht were, das hat alles nicht mogen helffen vnd wart szam vor ein spot vffgenomen, wen dach dy selbigen, welche solchen fremell haben getan, noch amfweyßunge der lubischen recht leyb vnd guttes vorvallen weren.“ Womit sie gesündigt hatten, damit wurden sie bestraft. Den ganzen Schaden, den sie durch Johann von Walsstein und seine Spießgesellen erlitten haben, berechnen die Braunsberger auf nicht weniger als 180 000 ungarische Gulden und 27 903 Mark preußischen Geldes.¹⁾

Wenn solches nun in dem verhältnismäßig mächtigen Braunsberg, dem Mitgliede der Hanse, möglich war, wie mögen die Böhmen erst in den kleineren Städten des Ermlandes, in Heilsberg, Wormbitt, Guttstadt und Seeburg gewirtschaftet haben!

Den polnisch-bündischen standen die Ordenssöldner in nichts nach. Wie gründlich Schlieben in Allenstein aufräumte, haben wir zur Genüge kennen gelernt. Seinem Beispiele folgten nur zu bereitwillig die Ordenshauptleute in Wartenburg und Köffel.²⁾ Namentlich den Köfclern ward der gute Wille, mit dem sie Stadt und Burg dem Ordeu eingeräumt, schlecht gelohnt. Auch nicht in einem Punkte wurde ihnen die Verschreibung gehalten, die des Ordens Brüder und Söldnerführer so feierlich in die Hände des den Bischof vertretenden ermländischen Dechanten beschworen hatten. Am 14. November 1455 beschwerte sich von Köffel aus der Dffizial des Bistums btter beim Hochmeister über die Hofleute, „die da zu Köffel sind und zu Wartenburg:“ nicht genug, daß sie „das freygelt das meiste“ hätten aufgenommen, „nun meinen sie den Erbzins, der da meines Herren Gnaden zugehört, auch aufzunehmen.“ Der Hochmeister möge an die Rottmeister in beiden Städten schreiben und ihnen vorstellen, daß dieser Erbzins in den Kammerämtern Köffel, Bischofstein, Wartenburg, Bischofsburg, Seeburg und Heilsberg durch die Domherren für den Bischof erhoben würde, wie es ja durch den Romthur von Elbing bei

¹⁾ Beschwerde der Braunsberger über Johan von Walsstein. R. St. A. Schld. Varia Nr. 277, vordem Schld. A. Nr. 100. nach 1455.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 114—116.

der Uebergabe von Rößel für diesen Bezirk ausdrücklich zugesichert worden sei.¹⁾

Noch hellere Streiflichter auf die Lage der Dinge in der Rößeler Gegend und die unwürdige Haltung der Hofleute daselbst werfen zwei anonyme Schreiben, die von Rößel und Seesten aus an den Hochmeister und seine Gebietiger in Marienburg gerichtet sind, und die geradezu Haarsträubendes über das willkürliche Schalten und Walten, das Plündern und Häufen der Söldner und leider auch der Ordensbrüder durchblicken lassen. Scharenweise gingen die armen Leute, die von ihrem Uebertritt zum Orden „Friede und Gnade“ erwartet hatten, sich aber gründlich getäuscht sahen, besonders im Seestener Gebiet, das „dy (die Gäste und Ordensbrüder) myt erem regiment gruntlich vorterbien vnd vorwusten,“ „von Gedränges wegen“ wieder zu den Feinden über, und offen bekennen die Brieffschreiber von Seesten: „Hätten wir uns nicht wieder zu eurem Orden gegeben, wir würden uns fortan gar hart enthalten durch solcher Gewalt und solchen Gedränges willen, den wir jetzt müssen leiden.“ Schon seien Lyd und Löben verloren gegangen, und Rhein und Seesten und die ganze Wilbnis und Rößel und Wartenburg würden folgen, würde man die Häuser nicht anders bestellen „mit den, die man liebt.“ Das jetzige Regiment schade um seiner Hoffart willen dem Orden mehr als der ärgste Feind. Treue, fromme Männer verderbe und vertreibe es „jemmerlich und barmlichen,“ treibe sie zu den Bündnern und veranlasse sie, daß sie der Stadt Rößel entsagen und ihre Feinde wolten werden. Den umliegenden Städten aber, die noch zum Gegner hielten, war die Lust, zum Orden überzugehen — und diese scheint in der That eine Zeitlang ernstlich vorhanden gewesen zu sein — ein für allemal vergangen. Treffend hoben sie, wie die Rößeler in ihrem Schreiben bemerken, die Schwäche des Ordens hervor, der nicht mehr die Macht habe,

¹⁾ Schreiben des Offizials von Heilsberg an den HM. vom genannten Datum. K. St. A. Auch die übrigen bischöflichen Einkünfte im Rößeler Kammeramt, die Erträgnisse der Mühlen, das auf dem Schlosse befindliche Getreide sowie alles andere, was sie dort vorfanden, verwandten die Söldner nach dem Berichte Plastwisch zu ihrem eigenen Nutzen.

mit Inländern auch nur eine Stadt aufzunehmen ohne Gäste und noch weniger es durchzusetzen vermöge, daß die feierlich beschworenen Verträge und Verschreibungen von den Obersten gehalten würden oder von den Söldnern. Vor den letzteren und ihrer „Grausamkeit“ hatten sie allen Respekt, zumal „nymant des ordens ist, der czu do von myt vornunft enhilben, zunder alle wegen beistant thut unde recht gibbet.“ Für eine solche Beschirmung mußten sie von Herzen danken.¹⁾

Was jedoch am meisten schreckte und es selbst dem blödesten Auge klar werden ließ, daß des Ordens Zeit für immer dahin sei, war die in die Augen springende Zuchtlosigkeit und der krasse Egoismus seiner eigenen Mitglieder. Jene selbstlose Hingabe an die allgemeinen Interessen des großen Ganzen, jene unbedingte Unterordnung unter den Willen der Obern, die den Orden stark und mächtig gemacht, suchte man jetzt vergebens. Der Hochmeister hatte nach der Einnahme von Seeßen zum Pfleger des dortigen Gebietes den früheren Pfleger Erwin Hugh vom Heiligenberge ernannt, die Gäste jedoch hatten dieses Amt dem jungen Ritterbruder Georg Ramung übertragen, der ihnen durch sein „thörichtes, wildes, unordentliches, ungehorfames, böses“ Leben²⁾ die Gewähr zu bieten schien, auch sie in allem und jedem gewähren zu lassen. Friedliche Vorstellungen und Ermahnungen an Ramung, der angemessenen Würde zu entsagen, fruchteten nichts. Erst als die Klagen

¹⁾ Das Rößeler Schreiben, geg. Rößel, den 24. November 1455 (R. St.-A. Schlb. 80. 224), ist unterzeichnet „von guten leuthen von landen vnd burgern czu resel, dy euwern orden gutes gunnen, yn eyner geheyme warnunge vnd schelunge schreiben, do yr moget of gedenten myt gelimpe, went sich nymandes nennen wil vnd doch gar gutes gemeynet wirt.“ Die Brieffschreiber sind offenbar dieselben, die der Ordensbruder Erwin Hugh kurz darauf am 16. Dezember 1455 (R. St.-A.) dem Hochmeister wegen ihrer Treue und ihrer eifrigen Bemühungen für den Orden ganz besonders empfiehlt. Das Schreiben der Seeßener liegt dem der Rößeler bei. Seine Unterschrift lautet: „von vns etlichen erbarn mannes vnd freyen des zeeßen gebites alzeit dy euwern vnd getrauwe dynen, dy euch mit trauwen menen noch einhalbunge disser schrifte.“ Vergl. noch das Schreiben der Rößeler vom 23. Nov. 1455 an den H. R. St.-A. Schlb. 80. 169.

²⁾ Ein solches Leben wirft das eben angeführte Schreiben aus Seeßen den dortigen Ordensbrüdern im allgemeinen vor.

über die unerträglichen Bedrückungen immer lauter erschollen, als auch die Rößfeler Ludwig von Erlächshausen bringend baten und ihm gar treulich rieten, auf Wege zu denken, „dadurch Gueer Orden möchte zunehmen und sich breiten, wenn nicht alle Leute sind geschickt, mit Vernunft und Wiß Städte und Leute auf unser Part zu bringen,“ erst da entschloß sich dieser zum Durchgreifen: da aber stach er in ein Wespennest. Eher werde er das Haus in den Grund brennen, als sein Amt aufgeben, erklärte Ramung. Die Gäste hätten es ihm befohlen, nicht der Hochmeister, er könne es ihm also auch nicht nehmen. Vergeblich wandte sich dieser an des Ordens Hauptmann zu Rößfel, Martin Frodnacher, mit der Bitte, dem genannten Ramung zu Seefsten keine Unterstützung angedeihen zu lassen. Schon hatten sich die Söldner von Seefsten, Ortelsburg und Wartenburg zusammengethan, und ihnen schlossen sich die von Rößfel an und erklärten: Alle Städte und Schlöffer, was immer der Hochmeister inne habe in diesem Lande, gehöre ihnen und ihren Genossen, und es solle Herr Georg Ramung zu Seefsten bleiben und das Haus ihnen halten zu getreuer Hand, bis daß ihnen Sold und Schaden auf Heller und Pfennig ausgerichtet worden sei.¹⁾

Während des vergaßen sie das Nächstliegende, den Kampf gegen die Feinde, den sie überhaupt nicht besonders gesucht zu haben scheinen, wenn nicht die Not dazu trieb oder die Aussicht auf Beute lockte. Ruhig ließen sie es geschehen, daß den Rößfeler nach allen Richtungen hin, nach Bartenstein, nach Heilsberg, nach Raftenburg die Straßen verlegt wurden, sodaß sie weder gegen Königsberg, noch gegen Elbing noch anderswohin „ihrer Nahrung nach ihrem Besten nachgehen“ konnten. Bald mangelte es der Stadt am nötigsten, vor allem an Eisen, Stahl, Salz und Holz. Mit Ungestüm verlangten die Hofleute von den Bürgern die Herbeischaffung des Fehlenden, rührten aber, ihnen dieses zu ermöglichen, keinen Finger. Und doch wäre, wie der Rößfeler Rat bitter klagend dem Hochmeister schrieb, Schippenbeil, wo zur

¹⁾ Brief Erwin Fughs an den SM. vom 16. Dez. 1455; Schreiben des Ordensbruders Wilhelm v. Schönburg an den SM. vom 17. Dez. 1455. R. St. A.

Zeit nur wenig fremdes Volk liege, gar leicht zu gewinnen und so die Straße auf Königsberg frei zu machen gewesen.¹⁾ Die Söldner fühlten sich eben zu behaglich in ihren warmen Nestern und hatten kein sonderliches Bedürfnis, ihr teures Leben für eine Sache, der sie innerlich fremd gegenüberstanden, so ohne weiteres in die Schanze zu schlagen, zumal ihnen der Orden nach wie vor den Sold schulbig blieb.

Diese Zahlungsunfähigkeit der Marienburger Regierung, die trotz kleiner Teilzahlungen, Vertröstungen, Verschreibungen, trotz Zusagen und Bürgschaften auswärtiger Fürsten oder vielmehr aus ihnen immer deutlicher zu Tage trat, zeitigte endlich die unausbleibliche Folge. Womit die Söldnerhauptleute bis dahin nur gespielt und gedroht, der Verkauf des Landes wurde Ernst. Es war auf dem Tage zu Danzig, wo nach eingeholter königlicher Genehmigung Land und Städte in fast dreiwöchentlichen Verhandlungen (25. Januar bis 11. Februar 1456) über eine ganze Reihe einmaliger, eventuell jährlicher Auflagen schlüssig wurden, die bestehen und währen sollten, „bis solange diese gegenwärtigen unsere Kriege vollführt sein und geendet“ und ein jedermann sein ausgelegtes Geld „zu der Bezahlung unserer Gäste und Söldner und Auskaufung unserer Feinde“ vollkommen erstattet erhalten haben würde.²⁾ Im Prinzip waren Bündner und Ordenssöldner über den Kauf, bezw. Verkauf der in den Händen der letzteren befindlichen Schlösser und Städte also schon damals einig, und es handelte sich fortan von der einen Seite nur darum, das nötige Geld zu beschaffen, von der andern, einen möglichst hohen Preis zu erzielen. Zu ersterem Zwecke wurde der zu Danzig entworfene Steuerplan auf dem Ständetage zu Elbing (19. 20. April) durch eine hierzu eingesetzte Kommission weiter geprüft und wesentlich modifiziert,³⁾ die Söldner aber unterhandelten mit den polnischen und preussischen Räten noch auf zahlreichen Tagfahrten, ehe eine beide Teile befriedigende Einigung erzielt wurde.⁴⁾

¹⁾ Schreiben der Ratmannen von Köffel an den HM. vom 20. Dez. 1455. R. St.-A.

²⁾ Töppen, Aft. d. St. IV, 485—487.

³⁾ Töppen. a. a. O. IV, 488—495.

⁴⁾ vgl. Töppen, a. a. O. IV, 619 ff.

Im Ermland nahm die Bundespartei an der Entwicklung der Dinge den regsten und thätigsten Anteil. Bei der ständischen Gesandtschaft, die dem polnischen Könige um die Wende des Jahres 1455/56 zu Thorn die Notwendigkeit klar machte, „etzliche geschos, stower unde huffsegelt obir das gemeyne lande zu setzzen, vor- mittelst welchem men zu gelde unde gutte kommen müchte,“ finden wir auch den Braunsberger Ratsherren Johannes Sleppefange, der seine Vaterstadt zugleich auf dem Danziger Tage vertritt, während von den fünf kleinen Städten Preußens, die denselben beischickten, zwei, nämlich Wormditt (vertreten durch den Ratsherrn Georg Strube) und Heilsberg (vertreten durch den Ratsfendeboten Klemens) dem Bistum angehören.¹⁾ Mit seltener Einmütigkeit thut dann das bündische Ermland seinen Willen auf der Tagfahrt zu Elbing (19. 20. April) kund. Braunsberg hatte nicht weniger als fünf Abgeordnete aus Rat und Gemeinde entsandt (Johann Trunzmann, Baysler, Johann Sleppefange, Frenzel Scharff und Hans Verke), von Wormditt waren zwei (Lorenz Schwarz und Firghen) erschienen; die übrigen Städte, Heilsberg, Guttstadt, Seeburg, denen der Feind die Straßen gesperrt hatte, erklärten sich von vornherein mit allen Beschlüssen einverstanden: alles, was Land und Städte auf dieser selbigen Tagfahrt handeln, wägen und einträchtiglich beschließen würden, das wollten sie als gute, getreue Leute mit Leib und Gut, es treffe hoch oder niedrig, mit Vollmacht zum Ende vollführen helfen.²⁾

Und es war nicht wenig, was dieser Tag dem Lande zumutete. Eine Steuer wurde dekretiert, wie sie in solcher Höhe und in solchem Umfange weder vorher noch nachher jemals wieder erhoben worden ist. Der darüber aufgestellte Tarif ist für uns noch besonders interessant dadurch, daß er uns einen Einblick gewährt in die Handelsthätigkeit Braunsbergs. Darnach waren es als Erzeugnisse des eigenen Hinterlandes vor allem Flach, Leinwand und Hopfen, dann Garn, Mehl, Korn (d. i. Roggen) und allerlei anderes Getreide, schließlich, wahrscheinlich größtenteils als Durchfuhrprodukte, Eisen, Blei, Kupfer, Stahl und Zinn, die

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 484. 485.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 488.

von dort nach Danzig und den anderen preussischen Städten vertrieben wurden. Aus Danzig wurden besonders Salzheringe und Del eingeführt und zum Teil wieder ausgeführt. Aber auch der Handel mit allen Sorten von Wein, mit dem von Guben und vom Rheine, mit romanischem und Malvasier kann nicht unbedeutend gewesen sein.¹⁾

Man verstand sich zu den ungeheuren Opfern, weil man allgemein der Ansicht war, durch Austausch der Feinde mit einem Schlage „diese Beschwerden, Dröyen (Kämpfe) und Kriege“ los zu werden und zu „Frieden und Ruhe“ zu kommen.²⁾ Das dürfte auch der Grund gewesen sein, weshalb die Ermländer so eifrig die Sache betrieben. Denn kamen die von den Ordenssoldnern bis dahin besetzten Städte und Burgen im südlichen Ermland und an der dortigen Grenze, Hohenstein, Allenstein, Wartenburg, Köffel, Seesten, Rhein und Ortelsburg in die Hände des Bundes, dann mochten die Dinge sich wenden, wie sie wollten, zum Frieden oder zum Kriege, in jedem Falle war dann das Bistum bis auf die Nordostseite rings von Bundesgebiet umgeben und den Wechselfällen der wilden Söldnerfehden weit weniger ausgesetzt als früher. Doch gerade den Ermländern schlug ihre Hoffnung fehl.

Georg von Schlieben hatte sich, wie wir wissen, bewegen lassen, auf Befriedigung seiner Soldforderungen bis zum 2. Februar 1456 zu warten. Als der Termin verstrich, ohne daß Zahlung erfolgte, machte er und mit ihm die Hauptleute von Wartenburg und Köffel sofort mit den übrigen Söldnerführern gemeinsame Sache, entschlossen, die von ihnen besetzten Plätze mit in den Verkauf des Landes zu ziehen. Daß sie einst eidlich gelobt hatten, dieselben keinem fremden Fürsten, Grafen oder Herren zu verpfänden, zu verkaufen oder zu versetzen, verursachte ihnen weiter keine Gewissenskrupel.³⁾ Schon auf dem am 18. Februar abge-

¹⁾ Lössen, a. a. O. IV, 491. 492.

²⁾ Lössen, a. a. O. IV, 489.

³⁾ So schreibt der Spittler von Preussisch-Markt aus unter dem 13. Mai 1456 an den Hochmeister: „Zu uns haben geschickt ihre Botschaft und Briefe die Domherren von Frauenburg und haben sich erklagt und anbringen lassen, wie sie in großer Fährlichkeit sind von ihres Schlosses wegen

haltenen Verhandlungstage zu Graudenz erscheint wahrscheinlich als ihr Abgesandter Schliebens Unterführer Schreibersdorf,¹⁾ und unter den fünf Hauptleuten, die auf dem Thorner Tage (23. Mai bis 6. Juni) das Kaufgeschäft mit den polnischen Räten und preussischen Ständen so gut wie zum Abschluß bringen, befindet sich der Befehlshaber von Köffel, Martin Frodnacher.²⁾ An den Verhandlungen, die dann vom 1. Juli ab bis in die Mitte des August hinein wiederum zu Thorn stattfinden,³⁾ betheiltigt sich sowohl Schlieben als Frodnacher und Löbel, ja noch in dem Vertragsentwurf, der am

und der Stadt Allenstein als von wegen des Kaufes, welches Schloß und Stadt doch durch das Besteltnis Euer Gnaden durch Herrn Jorgen ist eingenommen, und haben uns darum gebeten, Euren Gnaden zu schreiben. Deshalb bitten wir demütiglich, fñtemal solch Schloß Allenstein von Euerem Besteltnis und Befehl durch Herr Jorgen ist eingenommen, Ihr wollt davor sein und helfen und mit Herr Jorgen bestellen und ihn vermahnen an seine eigenen Gekübde, die er gethan hat, das semlich Stadt und Schloß in den Kauf nicht gezogen werde und den gedachten Herren von Frauenburg nicht entfremdet werde; wenn wie es anders geschehe, das Gott verhüte, möget ihr wohl erkennen, wie güttlich den Herren geschehe für die Treue, die sie unserem Orden erzeigt haben.“ R. St.-A.

¹⁾ Daß Schreibersdorf zur Rotta Schliebens gehörte, ersehen wir aus Mon. Hist. Warm. III, 147. 154 ff. 160 und aus der Klageschrift der ermländischen Domherren an den Papst (Fr. D. A. S. 6); daß er an den Verhandlungen zu Graudenz teilnahm, aus Scr. rer. Pruss. IV, 152.

²⁾ Löppen, a. a. O. IV, 498; Scr. rer. Pruss. IV, 163.

³⁾ Daß diese Verhandlungen ununterbrochen bis in die Mitte des August sich hinein zogen und nicht etwa, wie Löppen a. a. O. IV, 622 anzunehmen geneigt scheint, Ende Juli eine neue Tagfahrt zu Thorn begann, ergibt sich aus Scr. rer. Pruss. IV, 168, 171. Die deutschen Söldnerführer, die, am 12. Juli von Thorn zurückgekehrt, am 14. mit Plauen unterhandeln, erwidern auf seine Erbietungen: „sy hettenß nicht in befelch noch macht, sundern sy wellenß iren elbisten wissen lassen und vvrbringen, und schickten dorumb gen Thorne ire botschafft zu den hauptleuthen und anderen hoffleuten, die noch do oben bliben woren.“ Und ebenso antworten am 2. August die Hauptleute, die am 1. von der Thorner Tagfahrt in Marienburg eingetroffen waren, dem Hochmeister auf seine Bitten und Versprechungen: „die iren woren noch zu Thorne, die die macht by sych hetten, und dorumb kundten sy synen gnoden nicht doruff antwertten; . . . sunder sy wellenß gen Thorne den iren schreiben . . . und bynnen acht tagen wellen sy sinen gnoden ein antwort doruff geben.“

15. August¹⁾ von der königlichen Partei den Ordenssoldnern proponiert wurde, stehen ihre Namen, ein Beweis, wie zuversichtlich man noch in jenen Tagen auf gegnerischer Seite an ihr Zusammengehen mit ihren böhmischen Genossen glaubte.

Zu Wirklichkeit war es den unablässigen Bemühungen des Ordensspittlers schon vor längerer Zeit gelungen, wie die meisten deutschen Kottenführer, so auch die Inhaber der ermländischen Burgen anderen Sinnes zu machen. Die Verständigung scheint sich angebahnt zu haben, als die Deputierten der Soldner und unter ihnen Frobnacher in den ersten Tagen des Juni von den Thorner Verhandlungen nach Marienburg zurückkehrten. Damals (10. Juni) erklärten sie dem Hochmeister, sie wollten auch jetzt noch das Geld lieber von ihm und seinem Orden, denn von jemand anders nehmen. Vier Wochen gaben sie ihm Zeit. Würde er ihnen das Geld bis dahin nicht ausrichten, so würden sie auf der nächsten Tagfahrt mit den Widersachern abschließen, und hätte dann der Orden Geld über Geld, das sollte ihm nichts helfen.²⁾ Am Tage darauf, den 11. Juni, ging des Ordens Bote, Fritz Lodaun, von Königsberg an die Hofleute von Köffel ab, „mit ihnen zu reden von des Ordens wegen“. Und sie ließen sich glimpflich und gutwillig finden: Wenn ihnen der Hochmeister nur etzlich Geld geben wolle, dann solle er beim Lande bleiben mit der Hilfe Gottes. Zwei Bevollmächtigte der Hofleute und Trabanten begleiteten Lodaun nach Königsberg zu Plauen und wollten dann weiter zum Hochmeister, „sich in des Ordens Sache zu erbeyten und es handeln, daß des Hochmeisters und des Ordens Sache gut

¹⁾ Es ist nicht nötig mit Köppen a. a. O. IV, 622 anzunehmen, daß dieser Vertragsentwurf, der das Datum vom Tage Assumptionis Mariä (15. August) 1456 trägt (bei Köppen a. a. O. IV, 513, 514), schon gegen Ende Juli den Ordenssoldnern zur Annahme vorgelegen haben muß, weil er die Anwesenheit der am 1. August abgegangenen deutschen Soldnerhauptleute voraussetzt. Die Urkunde kann sehr wohl am 15. August ausgefertigt sein in der Voraussetzung, daß die betreffenden deutschen Soldnerführer noch willens waren, sich an dem Kaufgeschäfte zu beteiligen. Daß sie inzwischen mit dem Spittler am 12. August in Kiesenburg abgeschlossen hatten, konnte man in Thorn, das über 12 Meilen in der Luftlinie von Kiesenburg entfernt liegt, vor dem 15. kaum wissen.

²⁾ Voigt, Gesch. Preuß. 8. 491; Scr. rer. Pruss. IV, 163.

werde". Auch die ehrbaren Leute und die Bürger von Rößlich erboten sich, ihm zu Hilfe zu kommen, womit sie könnten und möchten.¹⁾

So trat allmählich die Trennung ein. Schon am 10. Juli (also genau nach Ablauf der Frist, die man dem Hochmeister gewährt), als nur noch Differenzen über die Art der Zahlung den völligen Abschluß der Verhandlungen zwischen Polen und den Söldnern hinderten²⁾ und die Aussicht, denselben zu hintertreiben, immer trüber wurde, kehrte eine Anzahl deutscher Hauptleute von Thorn nach Marienburg zurück, bereit, die Anerbietungen des Ordensspitlers vom 29. Juni: binnen vier Wochen auf jedes Pferd vier Gulden, dann nach fünf oder sechs Wochen aufs Pferd zehn Gulden und zu Weihnachten sämtlichen Sold und Schaden, anzunehmen.³⁾ Offenbar hatten die Vorstellungen und Bitten, mit denen der Komthur selbst in Thorn noch sie unaufhörlich hatte bestürmen lassen, Eindruck gemacht. Nur Schlieben, den er vor allen angegangen war, „daß er sich in solchem Kaufe gegen den Orden nicht vorenele, sondern das Geld billiger von diesem, wenn von dem Könige oder den Landen nehme“, verhielt sich fortgesetzt ablehnend.⁴⁾ Bei seinem großen Einfluß konnte seine Haltung verhängnisvoll werden, und so griff Blauen zu einem letzten ver-

¹⁾ Schreiben des Fritz Lodau an den HM., geg. Rößlich, den 12. Juni 1456. R. St.-A. Lodau scheint mit Anselm von Tettau und Heinrich Marschall überhaupt vom Komthur v. Elbing als Unterhändler gebraucht worden zu sein. Vgl. darüber Ser. rer. Pruss. IV, 170. 171 und den Brief des Komthurs an den HM. vom 13. Juli 1456. R. St.-A. Schld. 81. Nr. 169.

²⁾ Töppen a. a. O. IV, 511. 512.

³⁾ Sie trafen am 12. Juli in Marienburg ein; ihre Verhandlungen mit Blauen begannen am 14., ohne jedoch zu einem bestimmten Ende zu kommen. Ser. rer. Pruss. IV, 168.

⁴⁾ Wenn Voigt, Gesch. Preuß. 8, 496 behauptet, auch Georg von Schlieben habe nur auf Anlaß des Ordensspitlers an den Verhandlungen zu Thorn teilgenommen, um durch seine Anforderungen die Kaufsumme für den König so hoch als möglich zu steigern und so den Verkauf zu hindern, so zeugt das von einer sehr oberflächlichen Benützung des von ihm dafür angezogenen Schreibens des Komthurs von Elbing an den Hochmeister vom 13. Juli 1456 (R. St.-A. Schld. 81 Nr. 151). Ich habe inbetreff Schliebens beim besten Willen nur das im Texte Vorgebrachte aus demselben herauslesen können.

zweifelten Mittel: über die Köpfe der Rottenführer hinweg wandte er sich direkt an die gemeinen Hofleute. Abermals eilte in der zweiten Hälfte des Juli sein Bevollmächtigter, Fritz von Lodau, nach Köffel, und mit seltener Einmütigkeit erklärten hier wiederum die Söldner, das Geld nur vom Orden zu nehmen und von niemand anders, sofern der Hochmeister es ihnen geben wolle; zwei von ihnen saßen sofort auf und ritten mit Lodau gen Wartenburg, wo sich alle Hofleute in gleichem Sinne aussprachen. Von hier gings dann nach Allenstein, und während der Ordensbote weiter nach Hohenstein und Deutsch-Eylau, nach Neumark, Lessen und Marienwerder sich wandte, um auch dort sein Glück zu versuchen, richteten die Besatzungen der drei ermländischen Burgen gemeinsam an ihre Hauptleute das dringende Ersuchen, nicht darein zu willigen noch dazu zu helfen, daß sie alle zu ihrer lieben Herren und Freunde großem und unermeslichem Schaden solch schändliche, unbillige und unglimpfliche Bezahlung von ihrem Hauptfeinde, dem Könige von Polen, aufzunehmen gezwungen würden. Was immer man mit den Schlössern, den Städten und Landen, die ihnen verschrieben seien, thun wolle, das solle und dürfe, wie die Verschreibung unzweifelhaft ausweise, nur geschehen mit gemeinem Rat und mit Willen aller derer, die in der Verschreibung seien, und sie (die Söldner) wollten zu dem in Frage stehenden Kauf ihre Einwilligung nicht geben.¹⁾ Eine solche Sprache wirkte. Ende Juli verließen auch Schlieben, Lobel und Frodnacher und mit ihnen die meisten übrigen deutschen Heerführer die Thorner Tagfahrt und begaben sich zum Hochmeister.²⁾ „Sie hatten das Land noch nicht verkauft, sondern viele Artikel hatten sie ausgelegt und beschloßen bis an ihre Gemeinde (d. h. sie wollten dazu die Zustimmung derselben einholen). Auch wollten sie noch befehen,

¹⁾ Schreiben des Fritz Lodau an den HM., geg. Osterode, den 25. Juli 1466, mit Anlage, enthaltend eine Abschrift des Besuchs der Söldner. R. St.-A. Schld. Adelsgeschichte a. L. Nr. 10.

²⁾ Nicht am 1. August, wie Köppen, a. a. O. IV, 622 will mit Berufung auf Scr. IV, 170. An diesem Tage langten sie in Marienburg an. Da nun die Entfernung zwischen Thorn und Marienburg in der Luftlinie ungefähr 16 Meilen beträgt, müssen sie einige Tage früher aufgebrochen sein.

ob ihnen der Orden Geld könnte ausrichten und geben oder nicht.¹⁾

Da bot der Komthur von Elbing noch einmal alles auf, was in seinen Kräften stand, die noch immer Schwankenden auf der Seite des Ordens zu erhalten. Um unter dem Titel von Anleihen und Beisteuern die notwendigsten Geldmittel zusammenzubringen, mußten seine Boten heimlich im eigenen Gebiete — so weit schon war es mit dem Orden gekommen — von Stadt zu Stadt schleichen und deren Mitleid anflehen; denn „die Hoffeulethe wollen uns nicht vorgonnen,“ wie Blauen klagt, „das wir die Land und stete umme Hoffe bekommen möchten.“²⁾ Auch nach den ermländischen Städten, die zum Orden hielten, kamen sie, und noch ist der Brief erhalten, den Bruder Heinrich Keuß von Blauen am 5. August an die „ehrfamen und weisen Bürgermeister, Ratmannen und die ganze Gemeinde der Stadt Allenstein“ richtet, worin er ihnen schreibt, daß er Fritz Lockow, seinen Diener, „in etlicher Werbunge, anlangend unseres Ordens große, merkliche Not“ auf Beistand hoffend, zu ihnen schicke und ihm alles zu glauben bittet, wie wenn er selbst persönlich bei ihnen wäre.³⁾ Und die braven Allensteiner Bürger thaten, was in ihren Kräften stand. 174 Mark reinen Silbers und 660 Mark 21 Skot in neuer preussischer Münze liehen sie ihm; das ermländische Kapitel aber, das doch wahrlich allen Grund hatte, sich zurückzuhalten, nahm auf den dem samländischen Kapitel zu Königsberg in Verwahrung gegebenen Frauenburger Domschatz eine Anleihe von 41 Mark reinen Silbers auf und streckte sie dem Spittler vor, ja es veranlaßte sogar die Pfarrkirchen der ganzen Diözese, ihre Reliquie und Kleinodien, die sie irgend entbehren könnten, zu versetzen und den Erlös zur Befriedigung der Ordenssoldner vorzuschicken.⁴⁾

Auf diese Weise gelang es Blauen und den ersten eindringlichen Vorstellungen Bernhards von Cimburg⁵⁾, das Schlimmste

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 170.

²⁾ Voigt, Gesch. Preuß. 8, 499; Köppen a. a. O. IV, 501.

³⁾ Originalbrief vom 5. August 1456. Fr. DA. L. Nr. 68. 2.

⁴⁾ Mon. Hist. Warm. III, 38. 39. 116. 117.

⁵⁾ so lautet der Name nach Caro, Gesch. Polens V, 77.

abzuwenden. „Am Donnerstage nach Laurentii, das war der zwölfte des Monats August, hielten die deutschen Hofleute, als Graf Adolf von Gleichen, Georg von Schlieben, Georg Löbel und andere viele Deutsche mit dem Herrn Komthur einen Tag zu Riesenburg von des gebotenen Geldes wegen. Zu ihm ritten von Marienburg Herr Aschpan, Georg Ingeram, Stide, Hans Stamer, Duos und Wilhelm Naptitz mit etlichen Deutschen und beschloffen es alda mit dem Herrn Komthur, daß sie das Geld wollten von ihm nehmen und nicht vom Könige und den Bundherren.“¹⁾ Wohl mag dem einen oder anderen der deutschen Söldnerführer, die sich mit den Böhmen eingelassen hatten, das Gewissen geschlagen haben, „die Schöpfung des deutschen Adels und das im Rittertume Deutschlands hochangesehene Marienburg den Undeutschen zu verkaufen“, für die Mehrzahl, vor allem für die drei ermländischen, war der Beweggrund, sich von ihren Kameraden slavischen Geblütes zu trennen, weit weniger ideal: sie fanden bei dem Kaufgeschäfte einfach ihre Rechnung nicht²⁾. Gleichwohl würden sie jedenfalls

¹⁾ Ser. rer. Pruss. IV, 172.

²⁾ In der oben S. 367 angeführten Eingabe an ihre Hauptleute erklären die gemeinen Hofleute von Köffel, Wartenburg und Allenstein unumwunden: „nach sulchen sweren vnd leyttlichen schaden, die wir an velen vnsern lieben herren vnd frunden vnd pferden vnd fertigunge entpfangen haben, auch herten dinsten, dye wir in dissen landen prewschen gethon haben, was vns swere vnd erschredlich sulche cleyne summe von vnserm hobtfinde vff zcu nehmen, von dem wir eyn grossers nach vnserm gutduncken hetten vor schlagen.“ Sie weisen darauf hin, wie bei genauer Berechnung „noch nicht wol XL gulden off eyn pferdt mogen gefallen noch sulchem vorlage“, obwohl ein Pferd, d. i. ein Reifiger, nach Töppen, a. a. O. IV, 502 auf 57 Gulden veranschlagt war; sie machen aufmerksam auf die Zwietracht, die bei ihnen wachsen möchte bei der Teilung des Geldes, das aus gemünztem und ungemünztem Gold und Silber, aus preussischen und polnischen Schillingen, aus böhmischen Groschen und so fort bestehe, auf die „Unbequemlichkeit“ der Ware, mit der mancher nicht viel anzufangen wissen würde, die er mit sich schleppen müßte nach deutschen Landen, um sie dort, die für teuren Preis angenommene, für ein Spottgeld zu verschleudern. Und würde man ihnen wenigstens das Kaufgeld sofort auszahlen! Jetzt aber sollten sie noch warten bis auf Weihnachten oder Fastnacht und die ganze Zeit hindurch von dem Thren zehren und das bezahlen und des Schadens gewarten: „was ihlicher bedarff das off dye zcept, moget ir alle wol bedenken.“ „Vnser wille

ohne Zaudern zugegriffen haben, hätten die Polen und die preußischen Stände die gebotene Kaufsumme bereit gehabt. So aber waren deren Anerbietungen im Grunde genommen eben so viel oder so wenig wert, wie die des Ordensspittlers und des Hochmeisters. Es waren Anweisungen auf die Zukunft; wer sie einlösen konnte, sollte sich erst ausweisen. Vermochte es der Orden nicht, dann war es noch immer Zeit, sich von ihm loszusagen und aufs neue in den Verkauf des Landes zu treten. Wie vertraut den deutschen Hauptleuten dieser Gedanke war, zeigten sie bereits im November, wo sie drauf und dran waren, denselben zu ver-

und meynunge“, damit fassen sie alles kurz zusammen, „was an bereytem solber vnd golde in forgen tagen sulch cleyne summe off zcu nemen vnd nicht ware vnd lange tage vnserm hofstünde zcu lossen, dor durch wir vnvorwintlich vorforz worden.“

So die Söldner. Ihre Führer aber mußten bei einigem Nachdenken längst zu ähnlichen Ergebnissen gekommen sein. Schlieben z. B. hatte, wie wir sahen, für seine Kotte von sechshundert Reifigen bereits am Ende des Jahres 1455 eine Goldforderung von 90379 Gulden geltend gemacht. Von den 400000 Gulden der Kaufsumme wäre auf ihn, entsprechend der Zahl seiner Söldner, noch nicht der zehnte Teil, also noch nicht volle 40000 Gulden gefallen, d. i. etwas ein Drittel der Summe, die er wirklich zu beanspruchen hatte. Dafür aber gab er Allenstein auf und die Herrschaft über das Allensteiner Gebiet, dessen Einkünfte ihm und den Seinen, selbst wenn der Orden vorläufig zahlungsunfähig blieb, reichlich den Unterhalt sicherten. Dafür ging er ferner des Anspruches auf Ersatz seiner vollen Goldforderung von seiten des Ordens verlustig. Ewig konnte dieser unselige Krieg doch nicht dauern, und ebensowenig — das war bereits jetzt klar — vermochten „diese Bändner mit ihrem nur durch Terrorismus festgehaltenen Anhang, und diese Polen, die es mit ihren drei Feldzügen noch nicht über eine fürchtbare Niederlage und zwei vergebliche Belagerungen einer kleinen Festung gebracht hatten“, die Herrschaft des Ordens gänzlich zu vernichten. So viel blieb ihm jedenfalls, um, zu Ruhe und Frieden gelangt, seinen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen und die gerechten Ansprüche seiner Söldner zu befriedigen. Diese Erwägungen wohl sind es gewesen, die Schlieben und mit ihm die meisten der deutschen Söldnerführer zum Ausharren bei der Ordenssache bewogen. Daß sie und vor allem Schlieben sich nicht verrechnet haben, zeigt der Erfolg. Die Ueberlassung von Schloß und Stadt Gerdaun, der Stadt Nordenburg nebst vierzehn Dörfern und einigen Gütern sowie anderer Besitzungen nach dem Thorner Frieden machten letzteren zu einem der reichsten Edelleute im ganzen Gebiete des Ordens. (Altpr. Monatschr. Band XXXII, 24.)

wirklichen, weil ihnen der Spittler die versprochenen zehn Gulden aufs Pferd nicht zahlen konnte¹⁾. Daß sie es nicht thaten, daran hinderte sie auch jetzt einzig die Geldnot der Gegenpartei, die gerade damals womöglich noch größer war als die des Ordens.

Die böhmischen Söldnerführer hatten sich nach dem Bekanntwerden des Riesenburger Vertrages beeilt, mit dem Polenkönig und dem Bunde zum Abschluß zu kommen. Vom 15. August datiert die Urkunde, durch die sie sich verpflichten, gegen eine in zwei Fristen bis spätestens den 31. Dezember 1456 zahlbare Gesamtsumme die noch in ihren Händen befindlichen festen Plätze Deutsch Eylau, Konitz, Hammerstein, Friedland, Dirschau und Marienburg auszuliefern²⁾. Doch so schnell, als man gehofft hatte, erledigte sich die Sache nicht. Der furchtbare Aufstand, der unmittelbar darauf in den großen Städten, in Thorn und Danzig ausbrach, bewies deutlich, wie wenig die Gemeinden, d. h. die große Masse des Volkes, mit dem Vorgehen ihrer Räte einverstanden waren. Erst am 2. November konnten die Danziger von den bereits am 7. September fällig gewesenem 25 000 Gulden den Söldnern die ersten 10 000 Mark abzahlen³⁾, und immer neue Tagfahrten waren nötig, „um der letzten Bezahlung eins zu

¹⁾ Schreiben des Spittlers an den HM. vom 26. Nov. 1456. R. St. A. Schlb. 81. 144. Es sind „Georg von Schlieben zu Allenstein, Martin Frodnacher zu Köffel, Georg von Loben zu Wartenburg, Thiele von Thumen zu Ortelsburg, Georg Ingram zu Gilgenburg, Kunz Barwin zu Neumark, Friedrich Meisener zu Riesenburg, Hans von der Sale zu Marienwerder, Hans Marschalk zu Schönberg, Hauptleute, Rottmeister und Hofleute“, die damals nach der Besetzung Plauens „alle in den Kauf wieder treten werden, so ferre is en geschen mag“. Sie hatten ihn aufgefordert, „ob sie das Land verkaufen würden, daß wir denn mit den Schließern und Städten, die wir inne haben, neben und bei ihnen sein sollen und dieselben Schloß und Städte mit verkaufen sollen“. Daß die Weigerung einer Erhöhung des Soldes durch den Komthur mit die Ursache zum Unwillen der Söldner gewesen sei, ist ein Mißverständnis Voigts (Gesch. Preuß. 8. 515). Die zehn Gulden aufs Pferd, die er ihnen nicht geben kann, sind diejenigen, die er ihnen schon am 29. Juni und dann gewiß wieder im Riesenburger Vertrage zugesichert hatte. Vgl. Scr. rer. Pruss. IV, 183 u. Voigt, 8. 517.

²⁾ Köppen, a. a. O. IV, 515; Scr. rer. Pruss. IV, 528 ff.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 182.

werden.“¹⁾ Schon am 14. November ward eine solche zu Elbing gehalten, und wiederum schritt man hier zur Ausschreibung einer Taxe, die „also strenglich sollte gehalten werden, daß sowohl die Ritterschaft als die Städte groß und klein ihr taxiertes Geld vollkommenlich auf den rechten Zahltag ausrichten und bezahlen sollten.“ Die vorigen „Aufsetzungen“ sollten nichtsdestoweniger in allen Städten fortgehen und genommen werden²⁾.

Die Ansätze dieser Taxe lassen uns einen ungefähren Schluß ziehen auf den Stand der Dinge im bündischen Ermland, zumal wenn wir sie in Vergleich stellen mit den Sätzen der Taxe vom 13. Juli 1454. Darnach hatte gerade das Bistum in den beiden letzten Kriegsjahren entsetzlich gelitten. Während alle übrigen Städte des Bundes auf das Zwei- bis Fünffache der Taxe von 1454 eingeschätzt sind, bleiben von den ermländischen Seeburg und Guttsstadt um die Hälfte hinter derselben zurück. Auch der Wohlstand Braunsbergs muß, hauptsächlich wohl durch das wüste Haufen der dort liegenden Böhmen, in erschrecklicher Weise zurückgegangen sein. Die Stadt, die noch 1454 auf gleicher Stufe mit Thorn und Elbing steuerte, wird jetzt nurmehr mit dem fünften, resp. vierten Teil der Taxe jener Städte veranlagt und selbst von Kulm, das es damals weit hinter sich zurückließ, übertroffen. Nur Heilsberg und vor allem Wormditt, das, wie wir früher sahen, ringsum von Bundesgebiet umgeben und auch seine böhmische Besatzung los geworden war, hatten, wie es scheint, die Wechselfälle des Krieges weniger anhaben können; war doch, nach der Höhe der Taxe zu urteilen, letztere Stadt damals leistungsfähiger und wohlhabender als selbst Braunsberg, dem bis dahin keine der ermländischen Schwestern auch nur entfernt den Vorrang streitig gemacht hatte³⁾.

¹⁾ Töppen, a. a. O. IV, 523.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 529. 530.

³⁾ Vgl. Töppen, a. a. O. IV, 529. 530 mit IV, 437. 438. Nicht viel besser als im bündischen Ermlande hat es jedenfalls in dem Teile desselben ausgesehen, den die Ordenskrieger besetzt hielten; wenigstens meldet der Ordensbruder Erwin Hugh vom Heiligenberge unter dem 31. Dezember 1456 dem Hochmeister von Rüssel, daß etliche Dienstpflichtige daselbst ihm gesagt hätten, sie wollten dem Hochmeister und den Hauptleuten keine Steuer mehr

Unter solchen Umständen dürfen wir wohl annehmen, daß, namentlich nach dem Rücktritte der Befehlshaber von Allenstein, Wartenburg und Köffel vom Kaufgeschäfte, der große Eifer, den die bündischen Ermländer bisher immer gezeigt hatten, allmählich erkaltete und sie nur mit innerem Widerstreben die neue Besteuerung auf sich nahmen. Als auf der Tagfahrt zu Elbing am 15. Februar 1457 der Gubernator Hans von Baisen sich über die kleinen Städte beklagte, „daß sie sehr laß und vorseumlich in diesen sachen (in der Bezahlung) gewest sein“, und ihm von ihnen geantwortet wurde, wie sie so große Beschwerung von den Gästen hätten gelitten und noch täglich leiden müßten, daß sie zu der Tage, als auf „izliche“ ihre Stadt gesetzt sei, nicht kommen könnten, selbst wenn sie alles Geld, alle Güter und Waren geben würden, die sie in ihren Städten hätten, da schlossen sich die ermländischen, vertreten durch die Wormditter Ratmannen Hans Gorschau, Bartholomäus Smowgel, Peter Scholke und Dankmann,¹⁾ nicht aus. Vielleicht um sie bereitwilliger und willfähriger zu machen, ward auf derselben Tagfahrt beschloffen, einen Teil des eingekommenen Hilfsgeldes zur Bezahlung auch der Gäste auf Heilsberg zu verwenden, die gleich denen von Neuenburg und Holland von Tag zu Tag ungestümer mit ihren Forderungen hervortraten²⁾.

Es half wenig. Der von den Söldnern bereits zweimal hinausgeschobene Termin rückte näher und näher, und erst waren ganze 725 Gulden von den Landen und kleinen Städten eingekommen³⁾. Von den großen Städten vermochten Braunsberg und

geben. Würden sie mehr zu Geschöß gedrungen, so würden ihrer ein Teil mit dem ihren heimlich aus dieser Stadt ziehen dahin, da sie nicht gedrängt und also „obirsatzt“ würden. R. St.-A. Schlb. Abgsh./a H. Nr. 33.

¹⁾ Außerdem waren auf dem Tage anwesend die Braunsberger Ratssendeboten Johann Trunkmann, Mathäus Posch, Hans Steppfange, Johann Kale, Peter Merka und Heinrich Brodeschwert, von der ermländischen Ritterschafft Fabian von Wusen.

²⁾ Töppen, a. a. O. IV, 540—542.

³⁾ Auserlegt waren der Ritterschafft des ganzen Landes 10 000, den kleinen Städten insgesamt 15 725 Gulden. (Töppen, a. a. O. 529, 530.) Daß sie davon nur 725 Gulden gezahlt haben, ergibt folgende Rechnung: Die ganze Tagsumme betrug 82 475 Gulden; hiervon entrichtete Danzig 33 750, Thorn 10 000, Elbing 8 000, Braunsberg und Kulm (nach Töppen,

Kulm trotz der größten Anstrengungen statt der veranlagten 5000 nur 1250 Gulden aufzubringen. Wohl oder übel mußte Danzig eintreten. Am 21. Mai 1457 streckte es den Rest, über ein Drittel der ganzen Tagsumme, 28750 Gulden, vor¹⁾, am 5. Juni, „um Pfingsten, wurden die Verkäufer ihres Soldes und Schadens von den Bundherren vergenugt, und räumten ihnen Marienburg ein am Montag zu Pfingsten und nahmen den Herrn Hochmeister mit sich weg von dannen.“²⁾

Mit welcher Bitterkeit im Herzen mag der Ordenschronist diese Worte niedergeschrieben haben! In die stolze Feste aber, die den Glanz- und Höhepunkt deutschen Rittertums im Norden gesehen, in die hehre Burg, deren Ruhm durch mehr als anderthalb Jahrhunderte die Welt erfüllt, zog am 8. Juni³⁾ der Polenkönig. Länger als dreihundert Jahre sollte es währen, ehe von ihren Zinnen wieder das schwarzweiße Banner wehte, und noch ein weiteres Jahrhundert mußte vergehen, bevor sie aus dem Verfall, in den sie unter der Polenherrschaft geraten war, sich emporhob zu neuer Herrlichkeit, um uns wenigstens ahnen zu lassen, was sie gewesen in den Tagen ihres alten Glanzes.

Die ungemessenen Hoffnungen, die man an die Uebergabe des Ordenshaupthauses geknüpft hatte, erfüllten sich nicht. Auch die Gunstbezeugungen, die namentlich die großen Städte bei dieser Gelegenheit vom Könige erwarteten, und die ihm Kulm, Thorn, Elbing und Braunsberg wie einst vor drei Jahren in einem gemeinschaftlichen Wunschzettel nahe legten⁴⁾, fielen verhältnismäßig spärlich aus und wurden nur gegen entsprechende Selbvorwürfe gewährt. Völlig unberücksichtigt blieben die Wünsche und Bitten Kulms und Braunsbergs. Es ist interessant zu beobachten, wie seit der Anwesenheit des Königs in Preußen, seit Anfang

a. a. D. IV, 563) zusammen 1250 Gulden. Borgeschossen hat Danzig später 28750 Gulden, macht zusammen 81750 Gulden. Die an der Gesamtsumme fehlenden 725 entfallen demnach auf die Ritterschaft und die kleinen Städte.

¹⁾ Töppen, a. a. D. IV, 562. 563.

²⁾ Ser. rer. Pruss. IV, 185.

³⁾ Ser. rer. Pruss. IV, 545.

⁴⁾ Töppen, a. a. D. IV, 588 ff.

Mai 1457, die Gesandten Braunsbergs, der Bürgermeister Johannes Trunzmann und der Rathsherr Benedikt von Schönwiese, ihm von Ort zu Ort folgen¹⁾, um etwas für die Stadt herauszuschlagen, wie sie, um den König ihren Forderungen geneigter zu machen, sich nicht scheuen, ihren eigenen Bischof und Landesherrn anzuklagen, daß er während seiner ganzen Regierung ihren Sinn verwirrt, ihre Privilegien und Rechte geschädigt habe, wie sie hinweisen auf die großen Opfer, die ihr Gemeinwesen für die allgemeine Sache gebracht.²⁾ Ihre Wünsche sind im großen und ganzen die alten, uns schon aus dem Jahre 1454 bekannten. Frei wollen sie sein von jedem Zins und wollen alle Gerichtsbußen zum Besten ihrer Stadt verwenden dürfen. Die große bischöfliche Mühle beanspruchen sie nebst der andern, der sogenannten Walkmühle, samt ihren Erträgnissen, zurück fordern sie die landesherrlichen Allodialgüter im Bereiche ihres Weichbildes, die Badstube, die Güter Groß Klenau, Rosenort und das Besitztum eines gewissen Beckmann zugleich mit dem Dörfchen Klein Klenau, da sie ihnen alle im Laufe der Zeit von den Bischöfen mehr durch Gewalt als durch Kauf entfremdet worden seien. Sie begehren weiter das Eigentum des von ihnen abgefallenen Ritters Segenant von Kossen, nämlich die Güter Kossen, Hammersdorf und den Anteil, den er am Dorfe

¹⁾ Sie lassen sich in der Umgebung des Königs nachweisen am 15., 21. und 25. Mai. (Töppen, a. a. O. IV, 562. 566.) Daß sie auch bei ihm in Marienburg gewesen sind, ist wohl selbstverständlich. In den Verleihungs-urkunden Kasimirs für Elbing und Thorn, geg. Marienburg, den 24. und 26. August 1457, kommen als Zeugen die Braunsberger Rathsherrn Benedikt von Schönwiese und Beckmann vor. (Töppen a. a. O. IV, 599. 602. 604. 606.) Die Anwesenheit des ehemaligen Landrichters im bischöflichen Ermland, des Ritters Jakob von Baisen, in Danzig und Marienburg (Töppen IV, 562. 566. 599) läßt darauf schließen, daß auch die ermländische Ritterschaft damals dem Könige ihre Wünsche vortrug, wahrscheinlich ohne Erörterung zu finden.

²⁾ Sie verlangen Erfüllung ihrer Bitten „pro recreatione mentium nostrorum per reverendum dominum episcopum Warmiensem turbatarum continuos per annos viginti octo et ultra, et pro recuperacione dampnorum in dictis annis ob impugnantiam dicti episcopi et jurium nostrorum defensionem perceptorum ac pro. reparacione civitatis nostre.“ Töppen, a. a. O. IV, 592.

Regitten hat, mit all deren Attinentien, Rechten und allem Zubehör, desgleichen im Balgischen Gebiet die Dörfer Grunau, Grunenfeld mit dem Mühlchen daselbst, den Damerau Wald, Bogelsang und die beiden Höfe eines gewissen Kmeto Kobaw, ferner das Dorf Passarge, wo nur Fischer und Gärtner sitzen, mit all seinen Attinentien und Rechten, mit der Fischerei und allem, was dazu gehört zu Wasser und zu Lande; auch die Hälfte der Wiesen um den sogenannten Fuchsberg, und zwar den Teil, der an ihr Stadtland grenzt. Zum Ausbau und zur Instandhaltung des Pfahlwerks an der Ausfahrt in's Gaff verlangen sie das Recht der freien Holzung in den nahen Wäldern, zur davor liegenden Mole die Steine am Gaffufer und Strauchwerk daselbst zu Faschinen, weil die Anlage nicht ihnen allein, sondern der Schifffahrt des ganzen Landes zu nütze komme. Schließlich bitten sie um freie Fischerei in den Balgischen Gewässern mit jeder Art von Netzen und Werkzeugen zum gemeinen Nutzen der Stadt, um die großen und kleinen Gerichte in den vorher genannten Gütern und ihren Grenzen gemäß dem Inhalte ihrer anderen Privilegien, um das volle und freie Eigentumsrecht derselben und die beliebige Verwendung zum eigenen Besten. Dafür verpflichten sie sich, dem Könige auf dem Hofe Einsiedeln einen Tag und eine Nacht Quartier zu gewähren oder ihm zu leisten, zu was sonst ihre Abgesandten sich verstehen würden¹⁾.

Es war vergebliches Liebeswerben. „Der König,“ so meldet am 31. Juli der Thorner Gesandte von Marienburg aus nach Hause, „der König ist sehr hart geworden, jemand etwas zu geben; er will jetztund niemandem eine Sache geben oder verleihen, er leihe ihm denn Geld darauf.“²⁾ Wo aber sollten die armen Braunsberger bei ihren leeren Kassen das herbekommen? Allmählich mochte auch ihnen die Erkenntnis aufdämmern, daß sie sich arg verrannt hatten, als sie gelockt durch die in Aussicht stehenden Vorteile ihrem Herren die Treue brachen.

Dieser, Bischof Franziskus, war inzwischen von Breslau³⁾ aus

¹⁾ Töppen, a. a. D. IV, 592. 593.

²⁾ Töppen, a. a. D. IV, 583.

³⁾ Er läßt sich hier bereits am 23. April 1455 nachweisen, an welchem

unermüßlich im Interesse des Ordens thätig gewesen. Bulle auf Bulle erwirkte er durch Vermittelung des Ordensprokurators in Rom zur „Tilgung“ des Bundes und seiner Anhänger und ließ es sich schweres Geld kosten, die päpstlichen Erlasse und den über die Bundesverwandten ausgesprochenen Bann wie in den größeren Städten Deutschlands, so „in allen merklichen Städten der Slesie, sonderlich gen Polen gelegen“ zu verkündigen¹⁾. Auch den König Kasimir und seine Prälaten verklagte er beim Papste, daß sie, dem ewigen Frieden entgegen, der doch zweimal von ihnen beschworen sei, sich der Bündner angenommen hätten²⁾: beides leider ohne jeden greifbaren Erfolg. Dabei verfolgte er, wie erklärlich, die Ereignisse in Preußen und namentlich in seinem Bistum mit gespannter Aufmerksamkeit. Wiederholt erhält und erbittet er vom Hochmeister genaue und ausführliche Nachrichten. „Ich werde“, schreibt er ihm am 6. Dezember 1455, „gerne wissen die Gelegenheit meiner Kirche“;

Tage er dem Breslauer Domkapitel den Empfang von 600 rheinischen Gulden quittiert als Abschlagszahlung auf die dem Kapitel im Jahre 1452 geliehenen 2500 Gulden. Pergamenturkunde im Stadtarchiv zu Breslau. Coll. Oelamer 961. B. 88. Am 28. September desselben Jahres weiht er an Stelle des erkrankten Bischofs Peter die neuerbaute hölzerne Kirche zu Sankt Bernhardin in der Neustadt. Sommerberg, *Silesiacarum rerum Scriptores* I, 88. Jahrbücher der Stadt Breslau, herausgeg. von Dr. J. G. Büßing II, 10.

¹⁾ Schreiben des Ordensprokurators an den HM. vom 3. August 1455. Schlb. I/a Nr. 23; desgleichen vom 14. August 1455; der Romthure von Neme und Freiburg an den HM. vom 25. Oktober 1455; des Bogtes v. Leipe, Georg v. Egloustein, an den HM. vom 30. Oktober 1455; des HM. an Bischof Franz vom 19. November und 4. Dezember 1455; desselben an den Probst v. Soldin vom 4. Dezember 1455; des Bischofs an den HM. vom 6. Dezember 1455; des Georg v. Egloustein an den HM. vom 22. Dezember 1455; des Romthurs v. Elbing an den HM. vom 25. Januar 1456; des Ordensprokurators an des HM. Kaplan Andreas Santberg vom 24. März und an den HM. vom 26. März 1456; des HM. an den Kurfürsten v. Brandenburg vom 8. April 1456; des Bischofs an den HM. vom 18. April 1456; desselben an denselben vom 13. Mai 1456 (eingeschlossen in einen Brief der Hauptleute Adolf v. Gleichen, Georg v. Schlieben u. s. w. an den HM. vom 18. September 1456); des Ordensprokurators an den HM. vom 13. Juli 1456, sämtlich im R. St.-A.

²⁾ Schreiben des Bischofs an den Papst vom Jahre 1456 ohne Datum. R. St.-A. Schlb. 82/a. 31.

wohl habe er vieles durch das Verlöcht erfahren, doch darauf sei kein Verlaß: „was in diesen Sachen eine Wahrheit wäre, hörte ich gerne und sonst, ob es etwas tröstliches wäre.“ Dem Hochmeister freilich kam gerade damals — der bischöfliche Brief muß in Preußen bald nach den unerquicklichen Vorgängen in Allenstein eingetroffen sein — diese Bitte äußerst unbequem. Er fragt deswegen den Komthur von Elbing an, ob man „dem Bischof auf seine Schrifte wieder schreiben solle“, und diesem „dümt es denn zumal billig, bequem und nothdürftig zu sein, nachdem er (Franziskus) Gut, Land und Leute ausgefetzt hat und verloren und noch seinen höchsten Fleiß thut um unseres Ordens willen gen Rom und viel Gutes stiften mag in zukünftigen Zeiten.“ Er möge ihm doch auf's allerfreundlichste und allerbequemste d. h. eben nur Erfreuliches schreiben, wie er, Plauen, selbst that. „Allensteyn helt her Sorge von Slynen, ritter“: mit dieser tiefsinnigen Meldung schlüpft er über das unangenehme Ereignis hinweg.¹⁾ Dem Bischof blieb die Wahrheit gleichwohl nicht verborgen. Es sind wenige, aber bittere Worte, die er dieserhalb dem Hochmeister zu hören giebt: „Man sagt, daß die Euren sollten das Haus Allenstein überfallen, unserer Kirchen Ornat und Kleinode gebeutet, den Dechant gewundet und den Probst gefangen haben. Des sind Eures würdigen Ordens Liebhaber sehr erschrocken und wir wenig erfreuet.“²⁾ Nur noch einmal hat er seitdem an den Hochmeister geschrieben.³⁾ Sein hohes Alter⁴⁾ und in dessen Gefolge Kränklichkeit und Gebrechlichkeit machten sich immer mehr geltend. In den ersten Wochen des Jahres 1457 klagt er darüber in einem Schreiben an des Hochmeisters Kaplan Stephanus;⁵⁾ bald gefellte sich der körperlichen Schwäche

¹⁾ Brief des Spittlers an den HM. vom 25. Jan. 1456. R. St.-A. Schb. 46. 41. Einliegt eine Abschrift des Briefes an den Bischof.

²⁾ Schreiben des Bischofs an den HM. vom 18. April 1456. R. St.-A.

³⁾ Am 13. Mai 1456. S. oben S. 377.

⁴⁾ Nach dem Berichte des Enea Silvio (Scr. rer. Pruss. IV, 243) war er nongenarius, als er starb.

⁵⁾ Dieser empfing das bischöfliche Schreiben, das übrigens nicht erhalten ist, in der ersten Woche des März, wie wir aus seinem Briefe an den HM. vom 7. März 1457 (R. St.-A.) ersehen. Auch jetzt begehrt Franziskus noch „groß, ihm dieser Sachen Gestalt zu schreiben.“

die des Geistes,¹⁾ und nun ging es mit ihm schnell zu Ende. Am 10. Juni 1457,²⁾ in denselben Tagen also, wo Ludwig von Erlichshausen so schönbe aus des Ordens Hauptsitz vertrieben wurde und König Kasimir von demselben Besitz ergriff, ist Bischof Franziskus fern von der heimatlichen Diözese aus dem Leben geschieden. In Breslau, in der Muttergotteskapelle der altherwürdigen Domkirche zum heiligen Johannes liegt er begraben, einer der wenigen ermländischen Oberhirten, die außerhalb ihrer Kathedrale der Auferstehung entgegenschlummern, ein energischer Charakter, eine kraftvolle Natur, einer jener Menschen, die dem, was sie einmal für recht erkannt haben, mit ganzer Seele sich hingeben, die, fremden Einflüssen unzugänglich, ihren Weg verfolgen, ohne rechts noch links zu blicken, unbekümmert darum, ob er sie zum Ziele führt oder zum Verderben.

Fünftes Kapitel.

Das Episkopat des Enea Silvio de' Piccolomini und die Anfänge Pauls von Legendorf.

Der Tod des Bischofs Franziskus machte eine Neubesetzung des bischöflichen Stuhles von Ermland notwendig. Das Kapitel, dem rechtmäßig die Wahl zustand, war vollzählig, aber durch die lebigen Kriegswirren in alle Winde zerstreut. Ein Teil der Domherren, sechs an der Zahl, darunter der Dechant Plastwich und Bartholomäus Liebenwald, waren ihrem Bischofe nach Schlesien gefolgt und hatten sich jetzt in Gr. Glogau zusammengefunden; eine gleiche Anzahl, unter ihnen Arnold Klunder und wahrscheinlich

¹⁾ Schreiben des Barth. Liebenwald, geg. Stuhm, den 21. Dez. 1457. R. St.-A. Schlb. 66. 196. Ob dasselbe an den H. M. gerichtet ist, scheint mir zweifelhaft. Die Adresse fehlt, wenngleich das Schreiben Original ist. Die einfache Anrede „gnediger herre“ und zwei Stellen im Briefe, wo vom H. M. als einer dritten Person geredet wird, machen es wahrscheinlich, daß er einem andern, vielleicht dem Komthur v. Elbing gilt.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 94. 306. Sommerberg, Siles. rer. scr. I. 89 hat in vigilia S. Trinitatis 1457, das wäre der 11. Juni.

auch der Domprobst Arnold v. Datteln, befanden sich in Königsberg; der Domkustos Augustin Thiergart mit zwei anderen weilten seit ihrer Gefangennahme durch die Danziger in deren Stadt, und nur ein einziger, der Domkantor Arnold v. Benrade, hielt sich im Ermland in der Burg Köffel auf.¹⁾ Von einem einheitlichen Zusammengehen, von einem regelrechten Ausschreiben der Wahl, der Festsetzung eines Wahltermins an dem bis dahin üblichen Wahlorte Frauenburg oder wenigstens einem andern Orte Ermlands konnte mithin keine Rede sein. Zudem war die größte Eile geboten, weil zu befürchten stand, daß der König von Polen seinen ganzen Einfluß aufbieten würde, auf den erledigten Bischofsstuhl einen ihm ergebenen und von ihm völlig abhängigen Mann zu erheben. Hatten doch schon zu Lebzeiten des verewigten Bischofs einige Breslauer Domherren, Polen von Geburt, diesem den Vorschlag gemacht, „daß er sein Bistum Johanni Lutkonis, des Königs zu Polen Kanzler, sollte auftragen, gelobend, ihm jährlich zu seinem Leben eine merkliche Summe Geldes zu geben, angesehen, daß er doch kein Hoffen zu der Besizung seiner Kirche mochte haben.“ Bartholomäus Liebenwald war auf seiner Durchreise nach Rom — er sollte hier den Prozeß gegen Schlieben betreiben — zu Breslau im November 1456 dahinter gekommen und hatte sofort alles aufgebieten, dem auch für die Zukunft vorzubeugen. Der neue Bischof, das stand für ihm fest, durfte keiner der beiden Parteien angehören; dabei mußte er wo möglich ein Mann sein, der etwas galt bei Kaiser und Papst, vielleicht daß es auf solche Weise gelang, der Kirche Ermlands die genommenen Güter wieder zu

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 16. 95—97. 306; vgl. die Originalbriefe vom 27. Januar, 2. Februar, 1. 4. 6. 19. März 1458 im Fr. DA. A. 16. 18. L. 13. O. 8. P. 28. R. 30. Der neunzigjährige, alterschwache Domprobst dürfte Königsberg, wohin er von Allenstein geschafft worden war, kaum mehr verlassen haben. Benrade war, wie früher erzählt, bei der Eroberung Neßsacks gefangen genommen und nach Heilsberg geführt worden. Auf Befehl des Gubernators Hans von Waisen sollte er im Anfange des Jahres 1456 nach Elbing ausgeliefert werden, doch ließ ihn der Hauptmann von Heilsberg, da ihm mit seinem Tode nicht geholfen wäre, entkommen. Er wandte sich nach Köffel, das er in der zweiten Hälfte des Februar glücklich erreichte. Brief des Ordensbruders Wilhelm v. Schönburg an den SM., geg. Köffel, den 21. Febr. 1456. R. St. A.

gewinnen und die widerspenstigen Städte und Untersassen zum Gehorsam zu bringen.¹⁾ Auch dem Orden konnte ein solcher Bischof nur genehm und von Nutzen sein. Wie wenig unter den gegebenen Verhältnissen ein ausgesprochener Parteigänger auf dem ermländischen Stuhle dem Interesse des Ordens entsprach, das hatte auf's evidenteste Franziskus bewiesen. Auf den Bischof allein kam es eben nicht an; wie die Dinge lagen, galt es vor allem, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und die Bistumseingesessenen zunächst wieder im Gehorsam und in der Treue zu ihrem eigentlichen Landesherrn zu einigen. Das weitere fand sich dann ganz von selbst. Dazu aber schien ein Mann nötig, der über den Parteien stand, der zugleich großes persönliches Ansehen genoß und für den gegebenenfalls höhere Gewalten eintraten.

Diesen Mann nun glaubte Bartholomäus Liebenwald in dem Kardinal Enea Silvio de' Piccolomini gefunden zu haben. Er kannte ihn noch vom Kaiserhofe her, wo er Gelegenheit gehabt hatte, sich persönlich davon zu überzeugen, was er bei Friedrich III., bei Ladislaw von Böhmen und Ungarn vermochte. Jetzt sah er ihn in Rom, bemerkte seinen Einfluß beim Papste wie im Kardinalskollegium, dazu seine dem Orden durchaus günstige Gesinnung,²⁾ und schnell war sein Entschluß gefaßt. In den ersten Monaten des Jahres 1457, während er bei der Kurie die Sache des Kapitels gegen Schlieben führte,³⁾ trat er mit ihm in nähere Verhandlungen, und der Kardinal zeigte sich nicht abgeneigt, eine eventuell auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Als dann Franziskus halb nach Liebenwalds Rückkehr starb, lenkte dieser das Augenmerk der in Schlesien weilenden Domherren auf Enea; vielleicht auch hatte er sie schon früher für seinen Plan gewonnen: kurz, er setzte es durch, daß Piccolomini einmütig zu Gr. Glogau, wie es scheint bereits am 12. Juni 1457 zum Bischof von Ermland postuliert wurde. Bis zum 16. Juli noch hielten wichtige und unausschiebbare

¹⁾ Vgl. das oben angeführte Schreiben Liebenwalds vom 21. Dez. 1457.

²⁾ Daß Enea bis dahin stets ein Freund des Ordens gewesen ist, hebt G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini II, 226 ausdrücklich hervor.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 305.

Geschäfte Liebenwald in Breslau zurück,¹⁾ dann eilte er mit dem Postulationsdekrete nach Rom, um die päpstliche Bestätigung einzuholen,²⁾ die er mit leichter Mühe zu erlangen hoffte. Aber schon war ihm König Kasimir zuvorgekommen.

¹⁾ Er hatte im Namen des Kapitels das Testament des verstorbenen Bischofs, wonach „in magnum ecclesie (sc. Warmiensis) prejudicium“ die Breslauer Klöster 1800 Floren erhalten sollten, angegriffen und war daran, ein Verzeichnis der hinterlassenen Güter anzufertigen.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 96. 306; Brief Liebenwalds vom 21. Dez. 1457. G. Voigt, *Enea Silvio II*, 224. 225 sieht in der Postulation des Kardinals ein abgekartetes Spiel, so eine Art Gaunergeschäft zwischen ihm und Liebenwald. Letzterer sei, nachdem er in Breslau von den polnischen Umtrieben erfahren, sofort nach Rom geeilt, habe sich an Piccolomini gewandt, und dieser habe sofort das ausgebehnte und reiche Bistum aus Geldgier für sich ersehen. Natürlich habe Liebenwald, ein schlauer und abgefeimter Mensch, — war er doch Procurator bei der Kurie gewesen, ein Beruf ganz geeignet, das Gewissen auszuweiten — seine Mithilfe sich teuer bezahlen lassen, und auch die übrigen Domherren seien sicher durch Versprechungen gewonnen worden. Brünning betet in seiner kritiklosen Weise selbstverständlich dem, was Voigt vorbringt, glänbig nach, ja er sucht ihn (*Altpr. Monatschr.* XXIX, 65) in verdächtigen Ausfällen noch zu überbieten. Und doch giebt Voigt hier nur seine persönliche, vorgefaßte Meinung zum besten. Nicht Enea hat das Bistum Ermland für sich ersehen, sondern Liebenwald hat es ihm wahrscheinlich im Einverständnis mit einigen seiner Konfratres angeboten; zum mindesten sind sich beide auf halbem Wege begegnet. Schon in Breslau hatte man in der Sache eifrig beraten: „das (den Plan der Polen) ich mit andiren gutten herren, frunden (hier wird man doch in erster Linie an die dort weilenden ermländischen Domherren denken) vnd gonner zcu hertze haben genomen vnd euwers ordens vnd der kirche nutz vnd fromen betrachtet solich vornemen der polan zcu hindern vnd dorumbe mich gefuget in den hoff zcu Rome vnd mit gutten herren vnd frunden gerothsaget, wie wir vnse kirche mochten vorforgen zc. Also haben sie mir gerathen . . .“; Piccolomini selbst aber bekennt in einem Briefe an seinen Vertrauten Heinrich Senfleben (*Scr. rer. Pruss.* IV, 249), vor dem er durchaus nicht hinter dem Berge zu halten hatte, daß die Sache von Liebenwald ausgegangen ist: „Rem totam suis commisimus humeris, ut ab eo finis habeatur, qui dedit initium.“ — Immerhin versteht man es, wenn Voigt den Kardinal auf das Bistum Ermland geradezu Jagd machen läßt, da dies dem ganzen Bilde entspricht, das er sich von ihm gemacht hat; die Art und Weise jedoch, wie er Liebenwald für alle Zeit zu brandmarken sucht, ist frivol. Der Mann ist früher einmal Procurator bei der Kurie gewesen, also muß er ein Schurke sein, der stets und unter allen Umständen

Auch dieser hatte für die jeden Tag zu erwartende Erledigung des ermländischen Stuhles alles in Bereitschaft gehalten, und kaum traf die Nachricht vom Ableben des Bischofs Franziskus, die, wie wir annehmen dürfen, durch eigene Boten sehr schnell befördert wurde, am königlichen Hofe ein, als die unter polnischem Einflusse stehenden drei Domherren in Danzig zur Wahl schritten. Sie fand, wie Plastwich zu erzählen weiß, kurze Zeit nach der zu Gr. Glogau statt und fiel selbstverständlich auf den polnischen Kandidaten Johann Lutkonis, Dekan von Gnesen und Vizekanzler des Königreichs Polen. Ohne Säumen nahm er Besitz von dem in der Gewalt des Königs befindlichen Teile des Bistums,¹⁾ während seine Bevollmächtigten, der Archidiacon und zwei Domherren von Gnesen und Posen, unverzüglich die Komreise antraten, um bei der Kurie sein Recht geltend zu machen und möglichst schnell die päpstliche Zustimmung zu erlangen. Sie führten ihre Sache nicht übel. Vor Papst und Kardinälen wiesen sie darauf hin, wie ihr König bereits Marienburg und das ganze Land zu Preußen und sonderlich das Bistum zu Heilsberg in friedlicher Besizung habe, wie es ihm gerade in dieser Zeit von den Söldnern überlassen sei, denen das ganze Land verschrieben wäre: darum entspreche es nur der Billigkeit, solches Bistum seinem Kanzler zu verleihen. Im Falle der Gewährung gelobten sie im Namen des Königs, viele Hilfe der heiligen Kirche wider die Türken mit Geld und Volk zu thun, versiegten sich aber auch zu der Drohung: würde seine Heiligkeit solches versagen, so würde der König mit seinem Reiche und seinen Landen vom heiligen Vater, dem Papste, und der römischen Kirche sich wenden und ihm den Gehorsam entziehen. Das mußte Eindruck machen, und Kalixtus III. dürfte nicht abgeneigt gewesen sein, auf die Wünsche des Polenkönigs einzu-

nur von den schlechtesten Beweggründen sich leiten läßt: fürwahr ein Schlußsatz würdig, in einem Handbuche der Logik als Musterbeispiel zu figurieren. Was mögen sich Voigt und Brünning da erst unter den Versprechungen gedacht haben, mit denen Enea die Domherren und insbesondere Liebenwald geföbtert haben soll!

¹⁾ „Possessio ecclesie a principio Luticoni data est“ 2c. (Scr. rer. Pruss. IV, 243). Ich sehe keinen Grund, diese Notiz Piccolominis in Zweifel zu ziehen, zumal sie der Wahrscheinlichkeit sehr entspricht.

gehen; da zur rechten Zeit noch traf Liebenwald ein und zugleich mit ihm Briefe des römischen Kaisers wie des Böhmen- und Ungarnkönigs, die die Kandidatur Piccolominis dem Papste warm empfahlen.¹⁾ Und nun konnte auch der Kardinal offen seinen ganzen großen Einfluß geltend machen. So war es ein Leichtes, seine Heiligkeit umzustimmen. Noch vor dem 31. August 1457²⁾ übertrug Kalixtus mit Zustimmung des ganzen heiligen Kollegiums das Bistum Ermland dem Enea Silvio als Kommende.

Es sind nicht durchweg reine Motive, die den Bischof von Siena so eifrig die Erwerbung des fernen Bistums betreiben ließen. Er selbst spricht es in seinen Briefen des öfteren aus, daß er mit dessen Einkünften seine Finanzen aufzubessern, mit dessen Pfänden seine Freunde und Helfer zu belohnen gedanke;³⁾ aber daß diese unlauteren Beweggründe allein ihn geleitet hätten, daß es nur „der ehrenwerte Vorwand“ gewesen sei, es müsse ein mächtiger, bei Papst, Kaiser und Fürsten angesehener Herr gewählt werden, der mit ihrer Hilfe die Güter der Kirche wiedergewinnen und die abgefallenen Unterthanen zum Gehorsam zwingen könnte, ist eine Behauptung, die des Beweises harret und die den Thatfachen widerspricht. Enea mußte es durch Liebenwald ganz genau wissen und er wußte es, daß das einst so angesehene und reiche ermländische Hochstift mit seinen trutzigen Burgen, seinen stattlichen Städten, seinem weiten unabhängigen Landgebiet durch den Krieg gar hart mitgenommen, in sich gespalten und zerrissen war daß ein pekuniärer Gewinn aus ihm überhaupt erst dann zu erwarten

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 97; Schreiben Liebenwalds vom 21. Dez. 1457; Brief des Kardinals an Kasimir von Polen vom 31. August und an Friedrich III. vom 11. Sept. 1457. (Scr. rer. Pruss. IV, 247. 248.) Daß die polnischen Gesandten vor Liebenwald in Rom eintrafen, möchte ich einmal daraus schließen, daß letzterer erst am 16. Juli dorthin abging, dann aus der Reihenfolge, in der Liebenwald in seinem Schreiben die Dinge zur Darstellung bringt.

²⁾ In dem Briefe an den Polenkönig vom angegebenen Datum spricht Enea von der päpstlichen Bestätigung als einer vollendeten Thatfache.

³⁾ Brief an Heinrich Senftleben vom 4. Juli, an seinen Bruder Jakobus Ptolomeus vom 20. Oktober, an Johann Nihil vom 2. November, an denselben vom 22. November, an den Arzt Jakob v. Lodrone vom 1. Dezember 1457. (Scr. rer. Pruss. 247. 250—252.)

stand, wenn es ihm gelang, daselbst Ruhe und geordnete Zustände zu schaffen, daß also vorläufig der materielle Vorteil ein äußerst geringer, die Mühe und Arbeit aber eine sehr große sein würde.¹⁾ Und er hat sich dieser letzteren nicht entzogen, selbst als es sich längst herausgestellt hatte, daß, statt seinen Geldbeutel zu füllen, die neue Würde ihm nur Ausgaben verursachte.²⁾

Als bevollmächtigter Procurator des neuen Oberhirten verließ Bartholomäus Liebenwald etwa am 10. September 1457 die ewige Stadt, um die frohe Kunde nach der Heimat zu tragen. Auf seine Schultern hatte Enea die ganze Sache gelegt, damit er, der den Anstoß gegeben, sie auch zu Ende führe. Er führte außer der apostolischen Konfirmationsbulle eine Reihe von Briefen, teils des Papstes, teils des Kardinals an den Kaiser, den König und die Prälaten von Polen, den Bischof von Breslau, den Hochmeister und andere hochgestellte Persönlichkeiten mit sich. Sein Auftrag ging dahin, der Mannschaft und den Städten des Ermlandes die päpstliche Bestätigung Piccolominis zu verkündigen und sie zu ermahnen, „daß sie ihn für ihren rechten Herren aufnehmen, ihm

¹⁾ G. Voigt sowohl, a. a. O. II, 224, als auch sein getreuer Gefolgsmann Brünning (Altpr. Monatschr. XXIX, 68) berufen sich, um darzutun, welch gutes Geschäft der Cardinal mit der Erwerbung des Bistums zu machen gehofft habe, auf eine Aeußerung desselben in seinen Commentarien p. 28, wo er die ermländische Kirche als „*ecclesia nobilis ac praedives, multis arcibus et oppidis ac latissimo imperio potens*“ bezeichnen soll. Die Stelle paßt, aus dem Zusammenhange gerissen, für ihre Zwecke wunderschön, in Wahrheit sagt Enea das gerade Gegenteil: „*In Pruscia ecclesia nobilis ac predives fuit, quam Varmiensem vocant, multis arcibus et oppidis ac latissimo imperio potens; sed orto . . . crudeli et asperissimo bello ecclesia ipsa admodum defecit, partem religiosis, partem Polonis ad se trahentibus et villas atque oppida diripientibus.*“ (Ser. rer. Pruss. IV, 243). An einer anderen Stelle (De ritu, situ etc. Ser. IV, 243) nennt er sie „*ecclesia Varmiensis dives quondam atque insignis.*“ Ob nicht Voigt und Brünning bei genauem Zusehen das auch hätten herausfinden können?

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 98. Die Ausgaben, die z. B. Liebenwald hatte, da er als Piccolominis Bevollmächtigter für ihn Besitz vom Bistum ergreifen sollte, dürften doch diesem zur Last gefallen sein. Von Ausgaben, die er gehabt, spricht Pius II. selbst in seiner Bulle an die Vasallen und Untertanen Ermlands vom September 1458. Bischöfl. Arch. Frauenb. D. 1. 14.

hulbigen und schwören und ihn zu der Besizung seiner Kirche und ihrer Schlöffer und Güter in Frieden kommen lassen möchten.“¹⁾ Es war dabei nur die Frage, ob der Polenkönig und der Hochmeister, deren Söldner das Bistum in ihrer Gewalt hatten, ihn überhaupt einlassen würden. Sie vor allem galt es zu gewinnen.

Des Hochmeisters Entgegenkommen hielt der Kardinal für selbstverständlich, da er am Kaiserhofe wie in Rom stets den deutschen Orden in seine Protektion genommen hatte. Gleichwohl ging außer dem offiziellen Schreiben der Kurie noch ein persönlicher Brief Eneas an Ludwig von Erlichshausen ab.²⁾ Sehr viel eifriger unwarb er Kasimir von Polen.

Der Brief, den er, wie wir annehmen dürfen, unmittelbar nach der Entscheidung des Papstes am 31. August 1457 an ihn richtete, ist ein kleines Meisterstück diplomatischer Feinheit und Gewandtheit. „Ohne Deinen guten Willen und ohne Deine Gunst,“ bekennt Enea freimütig, „werde ich, wie ich nur zu gut weiß, nicht viel erreichen. Ganz in Deiner Hand steht es, meine Bevollmächtigten in den Besitz der ermländischen Kirche zu setzen, und ein großes Geschenk gewährt mir Deine Milde, wenn solches geschieht. Aber,“ fügt er fein hinzu, „bei genauem Zusehen wirst Du finden, daß Du dabei mehr empfängst, als Du giebst. Den Papst, das Kardinalkollegium, den Kaiser, den König von Ungarn und Böhmen verpflichtest Du Dir zu großem Danke; ich selbst will fortan Tag und Nacht mit Eifer und Fleiß Dein Interesse vertreten, und bald sollst Du inne werden, was ich vermag. Schon hast Du eine Probe meiner Macht im Kulmer Bischofsstreite vor Augen. Daß der Kandidat der Ordenspartei (der Ordensprokurator) nicht durchdrang, ist einzig mein Werk, und daß der Verweiser, den der heilige Vater

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 306; Schreiben Liebenwalds vom 21. Dez. 1457; Ser. rer. Pruss. IV, 247—252. Der Auftrag Liebenwalds an den Erzbischof von Breslau betraf das Testament des verstorbenen Franziskus und die Geldforderung, die noch von diesem her die ermländische Kirche an die von Breslau hatte.

²⁾ Dies geht aus dem Schreiben des Kardinals an den SM. vom 12. April 1458 (Ser. rer. Pruss. IV, 252) hervor. Also nicht erst damals, sondern gleich hat sich jener um die Anerkennung seiner Wahl bei diesem bemüht.

der Kulmer Kirche vorläufig setzen will, Dir nicht mißfällt, dafür laß mich sorgen. Willst Du, wozu ich Dir dringend rate, zusammen mit den preußischen Ständen Gesandte nach Rom schicken, zum Wege des Rechts und der gütlichen Einigung mit dem Orden vor dem Papste Dich erbieten und die Aufhebung oder Suspendierung der über Preußen verhängten kirchlichen Zensuren begehren, so sei überzeugt, daß die Sache zu Deiner Ehre ausschlagen und dem Preußenlande Ruhe und Frieden wiederbringen wird; denn Seine Heiligkeit neigt sehr dazu, und im heiligen Kollegium sind gar viele Kardinäle Dir wohlgesinnt. Ich fürwahr," so schließt Piccolomini, „obwohl der Geringste unter allen, will nichts versäumen, was zur Mehrung Deines Wohlbefindens und Deines Ruhmes beitragen kann.“ Einige nebenbei geschickt eingefügte Höflichkeiten sollen offenbar den guten Eindruck des Briefes erhöhen helfen.¹⁾

Man wird gewiß nicht behaupten können, daß hiermit Enea, der bisherige Begünstiger des Ordens, um den König sich geneigt zu machen, seine Ueberzeugung verleugnet und fortan dem Dienste der Polen sich zu widmen versprochen habe, während er gleichzeitig den Hochmeister mit ähnlichen Verheißungen köderte; daß er, der Wahrheit stracks zuwider, behauptet habe, immer der Freund und Förderer der polnischen Interessen im heiligen Kollegium gewesen zu sein, ist völlig aus der Luft gegriffen.²⁾ Man kann es vielleicht nicht schön finden, daß er den Kulmer Bischofsstreit³⁾ benutzte, um damit seine ermländischen Interessen zu fördern; daß er aber den König gute Hoffnung für seinen (Kasimirs) Günstling sehen ließ, wie aus dem oben mitgetheilten Briefe hervorgehen soll, beruht auf einem krassen Mißverständnis.⁴⁾ Ganz unhaltbar endlich ist die Annahme, daß er

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 247. 248.

²⁾ In dem Briefe an Kasimir heißt es klar und deutlich: „ego vero conabor . . . me gratum ostendere . . . Jamque . . . honorem tuum tutare cepi“.

³⁾ Vgl. über denselben Voigt, Gesch. Preuß. 8, 524 ff. und G. Voigt, Enea II, 227. Eine neue Untersuchung würde beide wesentlich berichtigen können.

⁴⁾ G. Voigt, Enea II, 227 hat unbegreiflicher Weise den rectorem aliquem sive administratorem, den der Papst beschlossen hat, der kulmischen Kirche „medio tempore“ zu geben, mit dem polnischen Kandidaten verwechselt.

huldigen und schwören und ihn zu der Besetzung seiner Kirche und ihrer Schlösser und Güter in Frieden kommen lassen möchten.“¹⁾ Es war dabei nur die Frage, ob der Polenkönig und der Hochmeister, deren Söldner das Bistum in ihrer Gewalt hatten, ihn überhaupt einlassen würden. Sie vor allem galt es zu gewinnen.

Des Hochmeisters Entgegenkommen hielt der Kardinal für selbstverständlich, da er am Kaiserhofe wie in Rom stets den deutschen Orden in seine Protektion genommen hatte. Gleichwohl ging außer dem offiziellen Schreiben der Kurie noch ein persönlicher Brief Eneas an Ludwig von Erlichshausen ab.²⁾ Sehr viel eifriger umwarb er Kasimir von Polen.

Der Brief, den er, wie wir annehmen dürfen, unmittelbar nach der Entscheidung des Papstes am 31. August 1457 an ihn richtete, ist ein kleines Meisterstück diplomatischer Feinheit und Gewandtheit. „Ohne Deinen guten Willen und ohne Deine Gunst,“ bekennt Enea freimütig, „werde ich, wie ich nur zu gut weiß, nicht viel erreichen. Ganz in Deiner Hand steht es, meine Bevollmächtigten in den Besitz der ermländischen Kirche zu setzen, und ein großes Geschenk gewährt mir Deine Milde, wenn solches geschieht. Aber,“ fügt er fein hinzu, „bei genauem Zusehen wirst Du finden, daß Du dabei mehr empfängst, als Du giebst. Den Papst, das Kardinalkollegium, den Kaiser, den König von Ungarn und Böhmen verpflichtest Du Dir zu großem Danke; ich selbst will fortan Tag und Nacht mit Eifer und Fleiß Dein Interesse vertreten, und bald sollst Du inne werden, was ich vernag. Schon hast Du eine Probe meiner Macht im Kulmer Bischofsstreite vor Augen. Daß der Kandidat der Ordenspartei (der Ordensprokurator) nicht durchdrang, ist einzig mein Werk, und daß der Verwerfer, den der heilige Vater

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 306; Schreiben Liebenwalds vom 21. Dez. 1457; Ser. rer. Pruss. IV, 247—252. Der Auftrag Liebenwalds an den Elekt von Breslau betraf das Testament des verstorbenen Franziskus und die Geldforderung, die noch von diesem her die ermländische Kirche an die von Breslau hatte.

²⁾ Dies geht aus dem Schreiben des Kardinals an den SM. vom 12. April 1458 (Ser. rer. Pruss. IV, 252) hervor. Also nicht erst damals, sondern gleich hat sich jener um die Anerkennung seiner Wahl bei diesem bemüht.

der Kulmer Kirche vorläufig setzen will, Dir nicht mißfällt, dafür laß mich sorgen. Willst Du, wozu ich Dir dringend rate, zusammen mit den preußischen Ständen Gesandte nach Rom schicken, zum Wege des Rechts und der gütlichen Einigung mit dem Orden vor dem Papste Dich er bieten und die Aufhebung oder Suspendierung der über Preußen verhängten kirchlichen Zensuren begehren, so sei überzeugt, daß die Sache zu Deiner Ehre ausschlagen und dem Preußenlande Ruhe und Frieden wiederbringen wird; denn Seine Heiligkeit neigt sehr dazu, und im heiligen Kollegium sind gar viele Kardinäle Dir wohlgesinnt. Ich fürwahr," so schließt Piccolomini, „obwohl der Geringste unter allen, will nichts versäumen, was zur Mehrung Deines Wohlbefindens und Deines Ruhmes beitragen kann.“ Einige nebenbei geschickt eingefügte Höflichkeiten sollen offenbar den guten Eindruck des Briefes erhöhen helfen.¹⁾

Man wird gewiß nicht behaupten können, daß hiermit Enea, der bisherige Begünstiger des Ordens, um den König sich geneigt zu machen, seine Ueberzeugung verleugnet und fortan dem Dienste der Polen sich zu widmen versprochen habe, während er gleichzeitig den Hochmeister mit ähnlichen Verheißungen köderte; daß er, der Wahrheit stracks zuwider, behauptet habe, immer der Freund und Förderer der polnischen Interessen im heiligen Kollegium gewesen zu sein, ist völlig aus der Luft gegriffen.²⁾ Man kann es vielleicht nicht schön finden, daß er den Kulmer Bischofsstreit³⁾ benutzte, um damit seine ermländischen Interessen zu fördern; daß er aber den König gute Hoffnung für seinen (Kasimirs) Günstling sehen ließ, wie aus dem oben mitgetheilten Briefe hervorgehen soll, beruht auf einem trassen Mißverständnis.⁴⁾ Ganz unhaltbar endlich ist die Annahme, daß er

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 247. 248.

²⁾ In dem Briefe an Kasimir heißt es klar und deutlich: „ego vero conabor . . . me gratum ostendere . . . Jamque . . . honorem tuum tutare cepi“.

³⁾ Vgl. über denselben Voigt, Gesch. Preuß. 8, 524 ff. und G. Voigt, Enea II, 227. Eine neue Untersuchung würde beide wesentlich berichtigen können.

⁴⁾ G. Voigt, Enea II, 227 hat unbegreiflicher Weise den *rectorem aliquem sive administratorem*, den der Papst beschlossen hat, der kulmischen Kirche „medio tempore“ zu geben, mit dem polnischen Kandidaten verwechselt.

auch den Ordensprocurator durch Versprechungen seiner Pflicht abspenstig gemacht habe.¹⁾ Das große Gewebe von Ränken und Schlichen, das man ihm bei seiner „Jagd“ nach dem Bistum Ermland angedichtet hat, schrumpft, wenn man die Sache vorurteilsfrei und bei Licht betrachtet, sehr zusammen.

Das Schreiben des Cardinals hatte nicht die gewünschte Wirkung. Es half auch nichts, daß er den Kaiser und den König von Böhmen und Ungarn für seine Zwecke in Bewegung setzte. Die Empfehlungsbriefe, die er von ihnen an Kasimir auswirkte, sind vielleicht niemals in dessen Hände gelangt, und weitere Pläne in dieser Richtung vereitelte der Tod des jungen Ladislaus.²⁾ Wir wissen nicht einmal, ob Liebenwald überhaupt bis zur Person des Polenkönigs vorgebracht ist. Nachdem er vom Kaiserhofe aus nach Rom geschrieben hatte,³⁾ fehlt jede weitere Nachricht von ihm, bis er endlich am 21. Dezember 1457 in Stuhm auftaucht.⁴⁾

¹⁾ Jodotus Hohenstein, der es nach seiner Kenntnis der Sachlage am besten wissen mußte, daß es verlorene Mühe war, den Cardinal zum Verzicht zu gunsten Venrades bewegen zu wollen, hatte dies dem Hochmeister in zwei Briefen vom 27. Juni 1458 (R. St.-A.) unumwunden ausgesprochen und ihn gebeten, „daß er wolle helfen und auch daran sein mit ganzem Fleiße, daß der ehrwürdige in Gott Vater unser Herr Cardinal macht seiner Kirchen zu Frauenburg Besizunge mit ihren Gütern und Zubehör ohne lange Zögerung gewinnen und einbringen“, weil das dem Interesse des Ordens am meisten entspreche. Er konnte sich dabei auf den Domherren Arnold Klunder berufen, der eben als Gesandter des Hochmeisters in Sachen des ermländischen Bistums am päpstlichen Hofe weilte und in die Heimat zurückzulehren im Begriffe stand. „Da sich nun dieser Procurator wiederholt und dringend“, wie G. Voigt, *Enea II*, 228 sich auszudrücken beliebt, „bei dem Hochmeister für unseren Cardinal-Electen von Ermland verwendete“, so muß er von ihm bestochen gewesen sein. Als ob jeder Diplomat, der einen Auftrag seiner Regierung nicht glücklich durchzuführen vermag, im Solde der fremden stehen muß! Uebrigens hat sich Enea, was G. Voigt in seinem Eifer völlig übersehen, gerade gegen die Ernennung des Procurators zum Bischof von Kulm ausgesprochen, wie in seinem Briefe an Kasimir wunderbar schön deutlich zu lesen steht.

²⁾ Vgl. darüber G. Voigt, *Enea II*, 228. 229.

³⁾ Brief Piccolominis an Kaiser Friedrich vom 22. Nov. 1457. (Ser. IV, 250).

⁴⁾ Er selbst erzählt in seinem Memoriale, daß er von Enea zum Kaiser, zum Könige von Polen und dessen Prälaten, nach Breslau und Preußen geschickt worden sei und dazu die Zeit vom 10. September bis 21. November gebraucht habe.

Jedenfalls dachte Kasimir nicht daran, wenn er auch für den Augenblick die Kandidatur des Johann Lutkonis fallen ließ,¹⁾ Enea anzuerkennen und ihm die Städte und Burgen des Ermlandes einzuräumen.

Auf ganz unerwartete Schwierigkeiten, auf die er hier am wenigsten vorbereitet war, stieß Piccolominis Bevollmächtigter beim Hochmeister. Verhältnismäßig spät muß die Kunde von dem Tode des Bischofs Franziskus nach dem fernen Königsberg gedrungen sein,²⁾ wo nach dem Verluste der Marienburg fortan des Ordens Hauptsitz war; und gewiß längst schon war in Rom die Entscheidung über die ermländische Kirche gefallen, als Ludwig von Erlichshausen erst dazu schritt, die Erledigung des bischöflichen Stuhles im eigenen Interesse auszubeuten. Sechs³⁾ der ermländischen Domherren hielten sich damals, wie wir wissen, in Königsberg oder in der Nähe auf, und sie erkoren, offenbar unter dem vom Hochmeister ausgeübten Drucke,⁴⁾ einen ausgesprochenen Ordensfreund, den Domkantor Arnold Koster von Bentrade zum Bischof.

Gegen die Wahl an sich war wenig einzuwenden. Sie stand mit den beiden anderen auf gleicher Stufe, sie hatte vor diesen sogar das voraus, daß sie auf dem Boden der ermländischen Diözese, in der Kapelle des St. Georgen-Hospitals, vor den Mauern Königsbergs auf dem linken Pregelufer gelegen, vor sich gegangen war.⁵⁾ Arnold von Bentrade selbst gab alle Gewähr eines guten

¹⁾ Gegen ihn war der Kardinal mit kirchlichen Zensuren vorgegangen. Brief vom 26. Febr. 1458 in Mon. Hist. Warm. III, 96.

²⁾ Schreiben des ermländischen Domkapitels an das Kardinalkollegium vom 1. März 1458. Fr. DA. L. Nr. 13.

³⁾ Nicht sieben, wie G. Voigt, Enea II, 225 und Bräuning, a. a. O. S. 65 wollen, da Bentrade nach dem eben angeführten Schreiben des Domkapitels an der Wahl nicht teilnahm. Diese hatte also in der Hinsicht nichts vor der in Gr. Slogau voraus.

⁴⁾ „prehabitis matura deliberacione et consilio religiosorum viroꝝ“, wie die Domherren selbst bekennen in ihrem Schreiben an Calixtus III. vom 1. März 1458. Fr. DA. L. Nr. 13.

⁵⁾ Mon. Hist. Warm. III, 97; die beiden Schreiben des Domkapitels vom 1. März 1458.

Oberhirten:¹⁾ gleichwohl war seine Kandidatur von vornherein aussichtslos schon deshalb, weil sie zu spät kam. Man hatte am päpstlichen Hofe wie in den übrigen beteiligten Kreisen keine Ahnung von den Vorgängen in Königsberg; die Unsicherheit der Straßen ließ jeden Versuch der Ordenspartei, die päpstliche Bestätigung für ihren Erwählten nachzusehen, scheitern.

So kann man sich die Ueberraschung Liebenwalds denken, als er, in Preußen angelangt, plötzlich einem neuen Bewerber um das Bistum gegenüberstand. Noch am 21. Dezember, als er bereits bis Stuhm gekommen war, scheint er in völliger Ungewißheit darüber gewesen zu sein.²⁾ Mit nicht minder gemischten Gefühlen wird der Hochmeister die päpstliche Bestätigungsbulle für Enea sowie die „andiren hobistlichen, kaißerlichen vnd andirer fursten brieffe“ gelesen haben, die ihm Bartholomäus übersandte zugleich mit der Meldung, daß ihn sein Herr Kardinal gemächtigt habe, das Bistum zu regieren, Eide und Huldigungen aufzunehmen, Amtleute einzusetzen, Zinse zu erheben und alle Dinge vollkommenlich zu thun und zu lassen, wie wenn er (der Kardinal) persönlich das thäte oder gegenwärtig wäre. Die Aufforderung, ihm behilflich und rätlich zu sein, daß sein Herr zu der Besizung seiner Kirche möge kommen, muß wie ein Hohn in Ludwigs Ohren geklungen haben. Was verschlug es, daß Liebenwald hinzufügte, Enea habe ein gar schweres Urteil erworben wider Land und Städte und sonderlich wider die, so der Kirche Güter genommen hätten, „welch Urteil sehr hilft zu Eures Ordens Sachen und Gerechtigkeit“. Was galt des Kardinals Zusage, dem Orden nach seinem höchsten Vermögen zu helfen und ihn in keiner Weise zu lassen, was die Aussicht, „das seyne gnade (Piccolomini) czu eynem zuckomfftigen

¹⁾ Seine Charakteristik in dem Schreiben des HM. an den Papst vom 6. März 1458 (Fr. D. A. Nr. 16) und den beiden erwähnten Briefen des Domkapitels. Uebrigens wollte er die Wahl gar nicht annehmen und konnte nur auf dringendes Witten hauptsächlich des Romthurs von Elbing dazu bewegen werden.

²⁾ In seinem Schreiben von diesem Datum macht er darüber nicht die geringste Andeutung.

„Bosiste wirt erwelet“,¹⁾ wenn dafür der in den Händen des Ordens befindliche Teil des Ermlandes aufgegeben werden sollte, den der Hochmeister durch die Wahl Venrades für immer mit seinem Geschick zu verbinden gedacht hatte.

Er war entschlossen, an letzterem festzuhalten umsomehr, als trotz der entgegenstehenden Versicherung Liebenwalds das Gerücht in Preußen Eingang gefunden hatte, Enea halte es gegen den Orden mit den Polen.²⁾ Er verhehlte sich die Schwierigkeiten nicht, mit denen er zu kämpfen haben werde, aber er wollte wenigstens den Versuch machen, sie zu überwinden. Und es war vor allem ein triftiger und schwerwiegender Grund, den er für seinen Kandidaten ins Feld führen konnte.

Wenn je, so bedurfte in den damaligen schweren Zeitläuften die ermländische Kirche eines Fürsten, der, seinen Unterthanen eine bekannte und vertraute Persönlichkeit, genau Bescheid wußte mit den Verhältnissen des Landes, der die Dinge sich hatte entwickeln gesehen, mithin auch am ehesten Mittel und Wege finden würde, die auseinanderstrebenden Wünsche und Interessen in ihre richtigen Grenzen zu weisen, der, den Bistumseingefessenen von Angesicht zu Angesicht gegenüber tretend, nicht durch die Geltendmachung des strengen Rechtes, sondern durch Güte und Milde allmählich ihr Vertrauen und auf diese Weise die Herrschaft über das Bistum zurückgewann. Mit päpstlichen BannbulLEN und kaiserlichen Drohbriefen, wie sie Enea zu Gebote standen, wurden, wenn keine reelleren Zwangsmittel ihnen Nachdruck gaben, die Gemüter nur noch mehr verwirrt und verhezt; im günstigsten Falle verhallten sie ungehört und von keinem beachtet und gefürchtet. Daß aber der Kardinal sich zur Residenz im Ermlande entschließen werde, war vollständig ausgeschlossen.

Alles dies und anderes mehr stellte Ludwig von Erlichshausen dem Papste, dem Kardinalkollegium und insbesondere noch dem Protektor des Ordens, dem Kardinal Firmanus, vor und bat sie,

¹⁾ Schreiben Liebenwalds vom 21. Dez. 1457. Daß der *H.M.* zuerst durch Bartholomäus Kunde von der Postulation Piccolominis erhielt, ergibt sich aus seinem Schreiben vom 6. März 1458.

²⁾ Brief des Kardinals vom 26. Febr. 1458 in *Mon. Hist. Warm.* III, 96.

auf Piccolomini einzuwirken, daß er mit Rücksicht auf den traurigen Zustand des Ordenslandes und der Diözese seines Rechtes auf letztere entzage und dasselbe auf Arnold von Benrade übertrage.¹⁾ Dem Bischof von Siena selbst versichert er, befände sich die ermländische Kirche in ihrem früheren wohlgeordneten Zustande, niemand würde und könnte ihm als Bischof angenehmer und lieber sein als er. Jetzt aber verlange die bittere Notwendigkeit einen unermüdblich thätigen, ausharrenden, langmütigen, gottvertrauenden, einen den Diözesanen bekannten und genehmen, vor allem aber einen persönlich anwesenden Oberhirten, der vor keiner Arbeit zurückzueheue, der darauf gefaßt sein müsse, Unrecht und Undank zu erfahren, dem selbst Mangel und Not nicht fern bleiben würden. Bequemlichkeit und irdischen Gewinn habe er nicht zu hoffen, nur Mühe und Bitterkeit werde sein Los sein und den Lohn müsse er im zukünftigen Leben erwarten. Zugleich bietet der Hochmeister dem Kardinal für die Verzichtleistung auf den ermländischen Stuhl eine Pension an, die ihm das Bistum, sobald es wieder zu Kräften gekommen, seinen Mitteln entsprechend zahlen sollte.²⁾

Mit dem Hochmeister vereinigten ihre dringenden und inständigen Bitten der Erzbischof Sylvester von Riga, der Elekt Paul von Kurland, der Landmeister von Livland mit seinen Gebietigern, die Bischöfe Nikolaus von Samland und Kaspar von Pomesanien und nicht zum letzten das ermländische Domkapitel, soweit es für Arnold von Benrade eingetreten war.³⁾ Schon vorher, wohl unmittelbar nach dem Erscheinen Liebenwalbs in Preußen, hatte sich dasselbe direkt an Enea gewandt und ihn gebeten, zu Gunsten Benrades zurückzutreten.⁴⁾ Jetzt ward ihrem Konfrater Arnold

¹⁾ Schreiben des Hochmeisters vom 6. März 1458.

²⁾ Schreiben des Hochmeisters vom 6. März, die beiden Schreiben des ermländischen Kapitels vom 1. März, Schreiben des Bischofs von Samland an den Papst, das Kardinalkollegium und den Kardinal Firmanus vom 4. März (Fr. DA. L. Nr. 13), Schreiben des Bischofs von Pomesanien an das Kardinalkollegium vom 19. März 1458 (Fr. DA. P. Nr. 28), Entwurf eines Schreibens an Enea ohne Datum (R. St.-A. zu 1458 Schlb. 66. 222).

³⁾ Ihre Briefe vom 27. Januar, 2. Februar, 1., 4., 6., 19. März im Fr. DA. A. 16. 18. L. 13. O. 8. P. 28. R. 30.

⁴⁾ Brief Eneas vom 26. Februar 1458.

Klunder (auch Datteln genannt)¹⁾ der Auftrag, persönlich sich nach Rom zu begeben, um dort im Verein mit dem Ordensprokurator Jobodus Hohenstein und dem päpstlichen Sekretär Andreas Lumpe des Ordens Sache zu führen, vielleicht, daß es ihm so gelang, den Papst zu gewinnen und Piccolomini zur Nachgiebigkeit zu bewegen. In den ersten Tagen des März 1458 brach er, beglaubigt vom Hochmeister und den oben erwähnten Prälaten und Gebietigern von Königsberg auf, am 19. befindet er sich in Riesenburg,²⁾ im Juni weilt er nachweislich in Rom und seiner Umgebung.³⁾

Inzwischen lief die Antwort des Kardinals auf den ersten Brief des Kapitels in Preußen ein. Nie werde er sich, ließ er durch Liebenwald erklären, zu einer Cession seines Anrechtes verstehen, nie, solange er lebe, das Vertrauen derer täuschen, die ihn postuliert. Doch sei er bereit, jenen Arnold von Venrade, wenn es der Sache förderlich sei und er sich jedes Anrechtes begeben, zu seinem Stellvertreter anzunehmen; sonst aber werde er gegen ihn vorgehen, wie gegen Lutkonis, den polnischen Kandidaten.⁴⁾

¹⁾ Wenn Brilning, a. a. O. S. 66 behauptet, daß Wölty (Mon. Hist. Warm. III, 97) Klunder und Datteln (er meint den Domprobst) irritantlicher Weise für ein und dieselbe Person halte, so liegt der Irrtum ganz auf seiner Seite. Klunder hieß eben auch Datteln.

²⁾ Ich schließe dies aus dem Datum der Briefe, die er mit sich führte.

³⁾ Wölty, Mon. Hist. Warm. III, 97, 98 und ihm folgend G. Voigt, Enea II, 230. 231 nehmen an, daß die des öfteren angezogenen Briefe aus der Zeit vom 27. Januar bis 19. März 1458 nicht nach Rom abgegangen, sondern (wohl, wie Voigt hinzusetzt, wegen Eneas Erklärung vom 26. Febr. 1458) zurückgehalten worden seien, weil ihre Originale in Frauenburg liegen. Es hätte sie schon der Umstand bedenklich machen müssen, daß die Briefe im Frauenburger, nicht, wie man dann doch erwarten sollte, im Königsberger Archiv sich finden. Nun wissen wir aus den beiden Schreiben des Ordensprokurator's vom 27. Juni 1458, daß Arnold Klunder, den alle jene Briefe — sie nennen ihn auch Datteln — mit der Führung der Sache Venrades beauftragen, wirklich in Rom gewesen ist, daß er also auch jene Briefe mit sich geführt hat. Möglich, daß er sie, nachdem ihm die Ausichtslosigkeit der Sache, die er vertreten sollte, klar geworden war, gar nicht übergeben hat; jedenfalls hat er sie in die Heimat zurückgebracht, und so kamen sie in das Archiv des ermländischen Domkapitels. Das Schreiben Eneas vom 26. Februar kann, als Klunder nach Italien abreiste, noch gar nicht in Preußen gewesen sein, mithin auch die angenommene Zurückhaltung der Briefe nicht veranlaßt haben.

⁴⁾ Eneas Brief an Liebenwald vom 26. Februar 1458.

Einige Wochen später schrieb er nochmals dem Hochmeister. Er setzte ihm die Gründe auseinander, die ihn zur Annahme des Bistums bewogen hätten, wie er vor allem gehofft, bei ihm die eifrigste Unterstützung zur Wiederherstellung desselben zu finden und daß diese Hoffnung ihn noch beseele. Er berief sich auf seine Verdienste um den Orden, die nur Haß und Mißgunst zu schmälern vermöchten, und fordert ihn auf, gleiches mit gleichem zu vergelten und die Schlösser und Güter der ermländischen Kirche, die in des Ordens Gewalt seien, seinem Bevollmächtigten zu übergeben, damit durch sein Beispiel auch die anderen Fürsten, die solche besetzt hielten, zur Rückerstattung angespornt würden. Sein und seines Ordens Schaden solle das nicht sein. Die Hauptsache, die Wahl Wentrades betreffend, weist er darauf hin, daß sie gegen das kanonische Recht verstoße, daß der Papst, nachdem er einmal seine (Eneas) Postulation bestätigt habe, es als eine ihm persönlich angethane Schmach ansehen müsse, wenn jetzt noch ein anderer auf das Bistum Anspruch erhebe. „Unser Prokurator Bartholomäus“, so schließt er, „dürfte schon mündlich darüber des näheren mit Euch verhandelt haben. Wollet ihn zu unserer Freude so bescheiden, daß es unseren Hoffnungen und Wünschen voll und ganz entspricht.“¹⁾

Ein solch günstiger Bescheid wurde nun freilich Liebenwalb nicht. Doch scheint eine Verständigung zustande gekommen zu sein, wonach der Hochmeister vorläufig es zufrieden war, daß Wentrade des Bischofs Statt hielt im Ermland.²⁾ Mehr erreichte auch der Ordensprokurator und Arnold Klunder in Rom nicht. „Mit allem Fleiß und aller Arbeit“ hatte letzterer „es nicht mögen dazu bringen, daß der Herr Cardinal die Kirche zu Frauenburg will übergeben Herrn Arnold Wentrade, sondern er will sie selber behalten und thun zu Liebe, Ehre und Freundschaft Euren Gnaden (dem Hochmeister), unserm Orden und den Hofleuten alles, was ein anderer

¹⁾ Eneas Brief an den HM. vom 12. April 1458. (Scr. rer. Pruss. IV, 252. 253).

²⁾ Schon in einem Briefe an den HM., geg. Köffel, den 21. April 1458, nennt er sich „Cantor vud Statthalder zc.“ Vgl. dazu Mon. Hist. Warm. III, 96 Anm. 96. Liebenwalb scheint darauf Preußen verlassen zu haben; er befindet sich am 5. Mai in Breslau, wie sein Schreiben an den Ordensbruder Hans von Gleichen (R. St. A.) anzeigt.

thun würde und möchte.“ Und im Grunde kam es für Ludwig von Erlichshausen auf eins heraus, ob Arnold Bischof oder des abwesenden Bischofs Statthalter war: auch so würde er ihn kaum zur Herausgabe der Schlösser und Güter des Bistums drängen, die des Ordens Söldner nach wie vor besetzt hielten trotz des wiederholten Mahnens und Bittens, womit selbst der Ordensprocurator dem Hochmeister wiederholt zusetzte, „daß er wolle helfen und daran sein mit ganzem Fleiß, daß durch seinen Beistand und seine Förderung der Herr Kardinal ohne lange Zögerung möge kommen zu der rechten Besizung seiner Kirche.“¹⁾

Thatsächlich gelang es also Enea nicht, festen Fuß im Ermland zu fassen. Keine der Städte und Burgen kam in seine Gewalt, niemand leistete ihm den schuldigen Gehorsam;²⁾ nur der Teil des Kapitels, der ihn gewählt hatte, den „größeren und gesünderen“ nennt ihn Blastwich, erkannte in ihm seinen Bischof. Als er am 19. August 1458 zum Papste gewählt wurde, gewährt uns das Bistum genau das Bild, wie beim Tode des Bischofs Franziskus. Dieselbe Zerrissenheit im Innern, dieselbe Stellung der Parteien, dasselbe Elend, dasselbe Hausen der wilden Söldnerbanden, die dem Landmann sein letztes nahmen, sodaß seine Kinder oft vergebens nach Brod schriehen und viele vor Hunger starben.³⁾

So kann man zweifelhaft sein, ob Piccolominis Wahl zum Bischof von Ermland ein glücklicher Griff gewesen ist. Der Erfolg jedenfalls spricht gegen ihn. Aber hätte unter den obwaltenden Verhältnissen ein anderer Bischof in so kurzer Zeit mehr erreicht?

¹⁾ Die beiden Briefe des Ordensprocurators an den H. M. vom 27. Juni 1458. R. St. A.

²⁾ Das gesteht er selbst ein in seinem Schreiben an die Vasallen und Untertanen Ermlands vom September 1458. Bisch. Arch. Frauenb. D. 1. 14.

³⁾ „Et rustici per stipendiarios coguntur sub pena incendii et mortis census iterare et aliis multis exactionibus excoiantur, ita quod iam panem frangere suis paruulis non habent et multi fame moriantur.“ Schreiben des Kapitels an das Kardinalskollegium vom 1. März 1458. — Die Schilderung von Piccolominis ermländischem Episkopat durch Brüning, a. a. O. S. 64 ff. ist noch flüchtiger als die früheren Teile seiner Schrift. Er läßt sich von G. Voigt vollständig ins Schlepptau nehmen. Besonders der Umstand, daß er die Königsberger Wahl mit der Gr. Glogauer und Danziger zusammenwirft, bringt vollständige Verwirrung in die ganze Darstellung.

Lutkonis und Venrade sicherlich nicht. Beide, ausgesprochene Parteigänger, hätten nur die Gegensätze verschärft, und der Kampf zwischen Polen und dem Orden wäre in der Folgezeit hauptsächlich ein Kampf um's Ermland geworden, der, wie immer die Entscheidung fallen mochte, das ohnehin schwer mitgenommene Bistum vollends in eine Einöde verwandeln und bei dem endgültigen Friedensschlusse dem Sieger ausliefern, ihm also seine politische Selbstständigkeit rauben mußte. Der künftige Bischof durfte die von Enea eingeschlagene Politik der Neutralität nicht aufgeben, aber er mußte was diesem gefehlt hatte und woran er gescheitert war, zugleich ein Landeskind sein, vertraut mit der Eigenart seiner Unterthanen; er mußte vor allem wieder Wohnung nehmen im eigenen Hause.

Calixtus III. hatte bei der Bestätigung Piccolominis dem ermländischen Domkapitel für die nächste Sedisvakanz unter allen Umständen das freie Wahlrecht zugesichert. Allein wer bildete damals eigentlich dieses Kapitel? Die sechs Domherren in Gr. Glogau, die Enea gewählt hatten und an die die betreffende Bulle des Papstes ausschließlich gerichtet war?¹⁾ Sie allein wohl ebenfowenig als ihre Konfratres in Königsberg oder Danzig, denen das Vorhandensein der päpstlichen Bulle vielleicht völlig unbekannt war. Das ganze Kapitel aber zusammenzubringen, hatte, wenn es überhaupt möglich war, seine großen Schwierigkeiten, und selbst dann wäre eine Einigung kaum erzielt worden. Ueberließ man aber die Wahl den einzelnen Teilen, so konnte man sicher sein, daß sich die Vorgänge von 1457 wiederholten und die Entscheidung doch in die Hände des Papstes gelegt werden mußte. Dem allen beugte Pius II. in kluger Weise vor²⁾, indem er noch im September³⁾ 1458 seinem Freunde und Notar, dem seit Jahren

¹⁾ Die Bulle Calixtus III. abschriftlich und ohne Datum im Fr. D. A. C. 46.

²⁾ „*nolentes ipsam (sc. ecclesiam Warmiensem) quouismodo indefensam relinquere, sed remediis et modis, quibus ualeamus, incurrere intendentes.*“

³⁾ Pflastrich gibt den 20. September. Vgl. über das Datum der Bulle Mon. Hist. Warm. III, 99. Anm. 104.

in Rom weilenden ermländischen Domherrn Paul von Legendorf die Verwaltung des Bistums zunächst für ein Jahr übertrug mit der bestimmten Aussicht, ihn, wenn er sich, wie er hoffe, bewährt habe, nach Verlauf dieser Zeit zum Bischof zu ernennen.¹⁾ Wie sehr der Papst damit das Richtige getroffen, dafür dürfte der Umstand sprechen, daß sich vonseiten des ermländischen Kapitels auch nicht der geringste Widerstand gegen die Ernennung Legendorfs nachweisen läßt; die Domherren werden im Gegenteil dem heiligen Vater Dank gewußt haben, daß er sie und ihre Kirche vor dem drohenden Konflikte bewahrte.

Die neueste Geschichtschreibung freilich ist anderer Ansicht. Daß „edle Motive“, daß „warme Teilnahme für die unglückliche Diözese“ bei der Befetzung derselben mitgespielt haben könnten, scheint ihrem vorurteilsvollem Blicke, der bei allem, was geistlich heißt, stets nur das Schlimmste sieht und voraussetzt, überhaupt ausgeschlossen, und es klingt ja so schön und erweckt beim Schreiber wie beim Leser ein so angenehm-vornehmes Gefühl das Schlagwort von der „Günstlingswirtschaft der Kurie“, bei der nur beschäftigt zu sein, schon das Gewissen weite. So mußte diese Günstlingswirtschaft selbstverständlich auch diesmal den Ausschlag geben, und Legendorf mußte, um sich in das Ganze passend einzufügen, ein sehr „zweideutiger, haltloser, nur aus Rücksicht auf Eigennuß bestimmbarer Charakter“ sein.

Paul Stange von Legendorf, einem hochangesehenen ritterbürtigen und reichbegüterten Geschlechte aus dem Kulmerlande entsprossen, scheint frühzeitig die Heimat verlassen zu haben und nach Beendigung seiner Studien nach Rom gegangen zu sein, wo er im persönlichen Dienste der Päpste rasch in die Höhe kam. Drei von ihnen, Nikolaus V., Calixtus III., Pius II., unter denen er das angesehene Amt eines päpstlichen Sekretärs bekleidete, beehrten ihn mit ihrem Vertrauen und erwiesen ihm ihre Gunst. Schon Nikolaus V. verlieh ihm durch Bulle vom 14. Juni 1447 die durch den Tod des bisherigen Inhabers Hans Bor freigewordene Domherrnstelle an der ermländischen Kathedrale und am 11. De-

¹⁾ Alte Abschrift der päpstlichen Bulle im bisch. Arch. zu Frauenb. D. Nr. 1 fol. 14.

zember 1448 ein Kanonikat am Stifte zu Gr. Glogau.¹⁾ Auch der Hochmeister, — es war noch Konrad von Erlichshausen — dem das einflußreiche Landeskind unter Umständen wichtige Dienste leisten konnte, gab ihm die Pfarrei zu Graudenz.²⁾ Der Ordensprokurator in Rom schloß sich enge an ihn an, und so intim wurde bald das Verhältnis, daß Jodokus Hohenstein sich kaum genug thun kann in Lobeserhebungen über seinen Freund, den er liebe wie seinen eigenen Bruder.³⁾ Legendorf zeigte sich nicht undankbar. Er verehrte in dem Hochmeister seinen Landesherrn, in dem Orden den Wohlthäter seines Geschlechtes: „Alle die meinen haben Wohlthaten und Güter empfangen von meinem Herrn und dem Orden; darum bin ich pflichtig zu thun, was meinem Herrn gefällt“, äußerte er einmal — es war im Frühling 1452 — dem Prokurator gegenüber; und er machte seine Worte zur That in dem Streite, den damals Ludwig von Erlichshausen mit dem ermländischen Kapitel um das Recht der Besetzung zweier Kanonikate an der Domkirche zu Frauenburg führte. Ludwig, der eingesehen hatte, daß er trotz des päpstlichen Indultes vom 10. Juni 1447 mit seinen Ansprüchen nicht durchdrang, wollte auf dieselben verzichten, nur den von ihm bereits ernannten Dr. Laurentius Blumenau, des Ordens eifrigen und getreuen Freund und Geschäftsträger, sollte das Kapitel in seinen Schooß aufnehmen und als Domherrn anerkennen. Als es auch darauf nicht einging, sondern an dem für die betreffende Stelle nominierten Philipp Lange festhielt, legte sich Legendorf ins Mittel. Durch Ueberlassung seiner Pfarre zu Graudenz oder seiner Stiftsherrnstelle zu Gr. Glogau, ja, wenn es nicht anders sein könnte, seines eigenen

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 98 Anmerk. 103. Dort erfahren wir auch, daß Callixtus III. ihm am 5. Oktober 1457 die Dechantenstelle in Gr. Glogau übertrug.

²⁾ Brief des HM. an den Ordensprokurator ohne Ort- und Zeitbestimmung. R. St.-A. zu 1456. Schlb. 26. 71.

³⁾ Brief des Prokurators an den HM., geg. Roma die (Vltima) mensis Junii anno 1452. R. St.-A. Er macht zugleich dem Pfarrer von Pr. Holland bittere Vorwürfe, daß er ihn und Paul v. Legendorf zum Danke für die freundliche Behandlung, die er in Rom genossen, auf dem Tage zu Elbing so schändlich verleumbet habe.

ermländischen Kanonikates, das ihm freilich selbst noch von des Hochmeisters Sekretär Stephan Mathias von Reidenburg streitig gemacht wurde, hoffte er den genannten Lange zum Rücktritte zu gunsten Blumenaus zu bewegen und so mit guter Freunde Hilfe und Gunst es fertig zu bringen, „daß Dr. Laurentius die Thumerie geruhlich mag kriegen und haben doch also, daß mein gnädiger Herr, der Hochmeister, gänzlich abtrete von seinem Privileg, so denn seine Gnade dem Herrn Bischof und dem Kapitel vormalß gnädiglich hat angeboten, wollen zu thun.“ Im Begriffe, sich persönlich nach Preußen zu begeben, versprach er seinen ganzen Einfluß in Frauenburg dahin geltend zu machen, daß die Herren vom Kapitel auf seinen Vorschlag eingingen, und sogar ihrerseits den Herrn Hochmeister fleißiglich darum bitten sollten, auf daß alle Dinge in Freundschaft kämen.¹⁾

Freilich vermochte er seine löbliche Absicht nicht durchzusetzen. Laurentius Blumenau ist nie Domherr von Ermland geworden, und Paul selbst hat als apostolischer Schreiber noch die Bulle vom 7. August 1453 gegengezeichnet, die jenes Indult widerrief, indem der Ordensprokurator im Namen des Hochmeisters „ex certis

¹⁾ Brief des Prokurators, geg. Rom, den 23. Juni 1452; des Dr. Laurentius Blumenau, geg. Dillingen, den 23. Juli 1452, beide an den H. N. K. St.-A. Mit der ihm eigenen Interpretationsgabe liest Brünning, Altp. Monatschr. XXXII, S. 4. 5. aus dem letzteren Briefe — den ersteren scheint er gar nicht zu kennen — das gerade Gegenteil von dem heraus, was darin steht: „Legendorf machte seine einflußreiche Stelle als päpstlicher scriptor und familiaris dahin geltend, daß dem Hochmeister das wichtige Privileg wieder entzogen wurde; denn er verlangte in einer Unterredung mit dem Ordensprokurator eine gänzliche Verzichtleistung des Hochmeisters auf das wichtige Privileg.“ Wenn man's so liest, möcht's richtig scheinen; nimmt man aber die Stelle im Zusammenhange, so ist's eben nicht. „Gnediger lieber here,“ bekennt Blumenau in seinem Briefe, „do der here prokurator mir disse vorgeschrebene geschichte (das Anerbieten Legendorfs) hat vorzalt, do wore wyр beyde dro noch dem alz denne itczunt vuse sache euwer gnaden privilegium halbe ym hoffe zcu Rome sten.“ Das Schönste bei der Sache ist, daß Brünning von einem ermländischen Domherrn verlangt, er solle in dem Streite des Hochmeisters mit dem Kapitel um ein Recht, das die selbständige Stellung des Bistums „anrührende“ war, auf seiten des ersteren stehen, sonst sei er unbedingt ein Hochverräter.

suadentibus causis“, wie es in der Bulle heißt, freiwillig darauf verzichtete.¹⁾

Der Aufenthalt in Preußen, wo Legendorf die Verhältnisse aus persönlicher Anschauung kennen gelernt, die offen zu Tage tretenden Schäden und Mißstände der Ordensregierung mit eigenen Augen gesehen hatte, mit den Mitgliedern seiner Familie, meist leidenschaftlichen Agitatoren für die Interessen des Bundes, in näheren Verkehr getreten war, scheint seine bisherigen Sympathien für den Orden sehr herabgestimmt zu haben. Sein vertrauter Verkehr mit dem Ordensprokurator erkaltete nach und nach, sie, die früher ein Herz und eine Seele gewesen, sahen sich kaum mehr und gingen bald gesonderte Wege.²⁾ Gleichwohl läßt sich die Behauptung, Legendorf sei ein versteckter Ordensfeind und seine schließliche Gegnerschaft nur eine natürliche Folge seiner wahren Gesinnung dem Orden gegenüber gewesen, nicht aufrecht erhalten. Seine plötzliche auffallende Zurückhaltung sowie seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den hervorragendsten Bundesführern und Feinden des Ordens mußten begreiflicherweise auch ihn dem Hochmeister verdächtig erscheinen lassen, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn derselbe fortan allen böswilligen Einflüsterungen ein williges Gehör schenkte und in ihm, ohne daß etwas Positives vorlag, bald einen „schweren Feind“ erblickte, der gegen den Orden „Lügen und Trügen“ spinne.³⁾ Die Absicht

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 89 Anm. 88.

²⁾ Schreiben des Prokurators an des H.M. Kaplan Andreas Santberg, geg. Rom, den 16. Juli 1456. R. St.-A.

³⁾ Daß die ganze Sache auf Ohrenbläserei hinausläuft, ergibt der schon früher angezogene Brief des H.M. aus dem Jahre 1456 ohne Datum. R. St.-A. Schbl. 26. 71. Ihm sei von vielen, die aus Rom kämen, erzählt worden, daß der Domherr Paul v. Legendorf ein Feind des Ordens geworden sei und denselben auf alle mögliche Weise verleumde. Diese ganz allgemein gehaltene Beschuldigung muß Ludwig v. Erlichshausen seinem Prokurator nach Rom melden. Man sollte doch wenigstens das Umgekehrte erwarten, daß der Prokurator dem Hochmeister Nachricht zukommen ließ, wenn etwas Gravierendes gegen Legendorf vorlag. „Wenn wir solches oder dergleichen etwas vorfuren von Herrn Paulus oder sonst jemand anders, daß wir das, als wir schuldig sind, Sr. Gnaden wollen zu wissen thun,“ erklärt der Prokurator am 17. Sept. 1459; um wie viel mehr hätte er das gethan im Jahre 1456, wo er mit Legendorf auf gespanntem Fuße stand.

des ordensfeindlichen Bischofs Johannes Margenau von Kulm, seine Kirche Legendorf zu resignieren, eine Absicht, die er heimlich im Jahre 1456 bei der Kurie betrieb, diente dann dazu, diesen noch mehr in den Ordenskreisen in Mißkredit zu bringen, so daß nach dem im März 1457 erfolgten Tode Margenaus seine mögliche Kandidatur selbst einem Heinrich Reuß von Plauen als Schreckgespenst vor die Seele trat. Und doch hat sich Paul in der ganzen Angelegenheit jedenfalls völlig passiv verhalten: In dem Berichte des Ordensprocurators vom 16. Juli 1456, dem allein wir die Kenntnis von diesen Vorgängen verdanken, deutet auch nicht die leiseste Anspielung darauf hin, daß er irgendwie auf den kulmischen Bischof eingewirkt oder auch nur die Sache am römischen Hofe in seinem Interesse gefördert habe. Der Ordensspittler aber weiß zu erzählen, daß der verstorbene Margenau die Zeit, da er Legendorf das Bistum habe aufgetragen, „bennisch“ gewesen sei und solches zu thun nicht Macht gehabt habe.¹⁾ Uebrigens verbot sich bei der ausgesprochenen Begünstigung der Ordenssache durch den Papst die Parteilnahme gegen dieselbe seitens eines päpstlichen Schreibers ganz von selbst.

Von einem zweideutigen und versteckt-ränkevollen Verhalten Legendorfs, „des ermländischen Widersachers des Ordens“ bei der Kurie, wie Oberflächlichkeit und Vereingenommenheit ihn zu nennen beliebt hat, kann mithin keine Rede sein; oder soll es wirklich als Beweis für solches Verhalten gelten, daß derselbe „in dem gegen den Söldnerhauptmann Georg von Schlieben wegen der Besetzung des Allensteiner Schlosses von den ermländischen Domherren angestregten Prozesse, der — und mit Recht — sehr geeignet war, das Ansehen und den Ruf des Ordens in weiten Kreisen zu schädigen, dazu ausersehen wurde, beim Papste ein Monitorium gegen Schlieben zu erwirken“?²⁾ Hätte er,

¹⁾ Der Brief des Procurators vom 16. Juli 1456 an den SM. im R. St.-A. Schb. 64. Nr. 55/a. Schreiben des Spittlers an den SM., geg. Königsberg, den 28. März 1457. R. St.-A.

²⁾ In dem von Brünig, a. a. O. S. 6 angezogenen Schreiben des Ordensprocurators an des Hochmeisters Kaplan Andreas Santberg vom 16. Juli 1456 erzählt Hohenstein, es sei ein gewisser Konrad, Kuratus des Pfarrers in Holland, nach Rom gekommen, bei Legendorf eingelehrt, habe

selber ein ermländischer Domherr und durch die Wegnahme Allensteins in seinen Rechten und Einnahmen schwer geschädigt, vielleicht ein Belobigungsschreiben für Ludwig von Erlichshausen und seinen schneidigen Söldnerführer beim Papste auswirken sollen, um damit seine loyale Gesinnung zu bekunden? Daß gerade er vom Kapitel den Auftrag erhielt, hat doch selbstverständlich seinen einzigen Grund in seiner Anwesenheit am päpstlichen Hofe.

Was sonst vorgebracht worden ist, um Legendorf als einen heimlichen Feind des Ordens zu charakterisieren, erweist sich bei näherem Zusehen als grobes Mißverständnis der Quellen.¹⁾

nach einigen Tagen auch ihn (den Procurator) aufgesucht, im Laufe der Unterhaltung die Rede auf Allenstein und Schlieben gebracht und dabei bemerkt, er sei beauftragt, durch Legendorf ein päpstliches Monitorium gegen Schlieben zu erwirken, doch wolle sich Herr Paulus ohne Zustimmung des Procurators in die Sache nicht mischen. Bei diesem Entschlusse beharrte Legendorf, wie Konrad bei passender Gelegenheit dem Procurator abermals mitteilte, worüber dieser seine Verwunderung aussprach, „quia paulus neque loqui neque dingne videre solitus est personam meam, contrariis studiis et conatibus ita exigentibus.“ „Sed quia,“ fährt er fort, „materiam impetrandi monitorii tot viis et mediis justificavit (sc. Conradus), ut cum honestate repugnare nequirem formidans notam male fidei incurrere et deponi in rebus arduis veluti notatus creditum non habere, ideo respondebam, quod tamque neutralis neque assentire neque vellem dissentire, ne ubi prodesse cuperem et placere, displicitem agerem peritum et nocerem. Si igitur dictum monitorium impetraverit contra dictum de slyuen, suppressa (sic!) veritate ad appellacionis remedium recurrendum est, presertim si dominus meus factum dicti slyuen gratum habet et acceptum, alioquin vos ipsi satis intelligitis, quid, quomodo et qualiter in hujusmodi rebus est procedendum.“ Damit vergleiche man Brünings Interpretation. Der „Zweck der ungewöhnlichen Bemühung des päpstlichen Schreibers und ermländischen Domherren liegt somit freilich auf der Hand“: er zeigte dem Orden in der Angelegenheit gegen Schlieben ein Entgegenkommen, wie er es als Mitglied des ermländischen Kapitels nur immer konnte.

¹⁾ Einen gar bösen Streich hat der blinde Eifer und die kritiklose Voreingenommenheit Brünings ihm namentlich mit dem Briefe des Ordensprocurators an des H. M. Kaplan Andreas Santberg vom 28. April 1455 (R. St.-A. Schlb. I/a Nr. 228) gespielt. Zunächst hätte nicht dieser Brief, der die Sache gar nicht berührt, sondern das beiliegende Blatt zitiert werden müssen. Aber auch auf diesem wahrscheinlich von Santberg selbst geschriebenen Blatte, das den „Innu der briefe des procurators an euwer gnaden capellan“

Kein unbedingter Anhänger der Ordenspartei, aber darum noch lange nicht ihr Feind oder gar ein Freund und Begünstiger

enthält, ist von Legendorf nicht mit einem Worte die Rede: „Wernerus, des bisschoffs schreyber czu heilsberg hat em (dem Prokurator) geschriben, wie eyn gerichte were, das der hoch in sulchim valle des ordens sliffe, den procuratorem bittende, das her den, die mit em (dem Prokurator, wie aus einer späteren Stelle unzweifelhaft hervorgeht) vmmegehen, nicht sulbe glowben, sunder das her fleys thete in seinem ampte.“ Hohenstein hatte aus diesem Briefe Werners „eyn boße vordedhtnyffe“ seiner eigenen Person herausgelesen; und er beteuert seinem Freunde Santberg (nicht Legendorf dem Prokurator, wie Brünig will) seine Unschuld: „Meyn bruder, ich weys nichts nicht, was die lewte wenen in sulcher dinge verwerrunge; das eyne ich mit freyem angefichte bekenne, wie wol ich vil nach aller goben des gludes bin berowbet, so behalde ich doch die wosheit, den getruwen vnd die liebe meynes ordens; verwar, das ist noch das meyne vnd meyn werden bleyben, die weyl ich lebe . . . noch in eynem froye ich mich vnd wil got mich des werde froyen, wend es ist eyn sunderliche stad des trostes in der widerczemilkeit, das eynere boßer schold empiret, der ich ouch lieber wil emperen, denne mit feerlichkeit vnd schade meynes ordens aller wertlicher gutter obirflössig seyn; dis schreybe ich dorvmb deste weyter, das ir meyne vnschuld nicht lasset czu reyssen. . . Ich lasse euch die ganzce borde czu sweygen vnd czu reden, es ist mir genug, das ich euch offenbar thu, das ich nichts gethan noch gedacht habe, das von eyne guten gewissen vnd pflicht meynes amptes vnd heil meynes ordens czweytrachtig were.“ Und das soll Paul von Legendorf dem Ordensprokurator geschrieben haben! Die Sache lag jedoch für Brünig sehr einfach. Santberg erwähnt nämlich als den Ueberbringer eines Briefes vom Prokurator einen gewissen Paul: „Item der brieff, den pawl nu am nechsten brachte, helbt inne . . .“ Dieser Paul mußte natürlich Paul v. Legendorf sein, und ihm legt nun Brünig ohne weiteres den Brief Hohensteins an Santberg in den Mund. Man erschrickt förmlich über die ganze konfuse, willkürliche Art der Quelleninterpretation, wie sie hier sich offenbart; und da hat der Interpret den komisch wirkenden Mut, auf der Seite vorher mit der tiefsten sittlichen Entrüstung gegen die Art neuerer ermilandischer Geschichtsschreibung loszuziehen. Was helfen die „unmittelbaren urkundlichen Quellen,“ wenn man sie nicht zu benutzen versteht!

Ob und welches Gewicht dem Briefe Legendorfs an den Gubernator Hans v. Baifen vom 27. August 1454 beizulegen ist, kann ich leider nicht entscheiden. Ich hatte mir seiner Zeit von dem Schreiben, das mir für meine damaligen Zwecke weniger wichtig schien, nur ein kurzes Regest genommen. Jetzt ward mir auf eine diesbezügliche Anfrage beim Königsberger Staatsarchiv von Herrn Archivrat Dr. Joachim der Bescheid, die Urkunde könne augenblicklich nicht aufgefunden werden. Die Fassung des Briefes, wie sie

des preussischen Bundes und der Polen, war der „päpstliche Schreiber und ermländische Domherr“ ganz der Mann, wie ihn damals die ermländische Kirche als Herren und Hirten brauchte, und es bekundet den hohen staatsmännischen Blick des neuen Papstes, daß seine Wahl gerade Legendorf traf. Dem Orden freilich war dessen Ernennung weniger angenehm; er hätte am liebsten gesehen, wenn das Bistum einem seiner Priesterbrüder übertragen worden wäre. So nahm der Ordensprocurator die Versicherung Liebenwalbs — dieser war inzwischen nach Rom zurückgekehrt, um über den Erfolg seiner Sendung zu berichten¹⁾ — die Versicherung, daß der neu ernannte Administrator „sollte und wollte viel Gutes thun für unsern Orden und es faste fruntlich halten“, mit großer Reserve auf; „sondern Paulus und unser heiliger Vater“, klagt er in einem Briefe vom 24. September 1458, „haben deswegen nichts mit mir gesprochen. Gott gebe, daß alle Dinge gut werden.“²⁾ Daß sie es nicht wurden, dafür trifft Legendorf, wie der Verlauf der Erzählung ausweisen wird, keine Schuld.

Durch Breve vom (20.) September 1458 zeigte Pius II. den Vasallen und Unterthanen Ermlands an, daß er seinem geliebten Sohne und Notar, dem aus edlem preussischem Geschlechte hervorgegangenen ermländischen Domherren Paul von Legendorf im Vertrauen auf seine bisher gezeigte Thatkraft und Umsicht

Brüning (S. 5) giebt, beweist, daß Legendorf dem Gubernator, den er während seines Aufenthaltes in Preußen kennen gelernt haben mochte, Nachrichten über sich zukommen läßt, welcher Art, wissen wir nicht; sie können rein privater Natur gewesen sein. Daß gerade der nachherige Gegenkandidat Piccolominis und Venrades der Ueberbringer derselben war, darf uns nicht wundern; man benutzte damals eben jeden als Boten, der sich darbot; denn „wir haben selten gewisse Botschaft nach Preußen“, schreibt der Procurator von Mantua aus am 17. September 1459. Der „serenissimus dominus noster“, wie Legendorf den Polenkönig nennt, kommt auf Rechnung des Kurialstils, und auch die Epitheta, die er Luitonis giebt, sowie die „schmeichelhaftesten und zugleich servilsten (was sollte ihn wohl dazu bewogen haben?) Ausdrücke, in denen sich der geschmeidige Kurialist Johann von Bayern gegenüber ergeht“, dürften ihm zur Last fallen.

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 307.

²⁾ Brief Hohensteins vom genannten Datum im R. St.-A.

sowie seine anderen hervorragenden Eigenschaften die Verwaltung des Bistums übertragen habe, und ermahnt sie im Herrn und fordert sie auf in Kraft des heiligen Gehorsams, demselben alles und jedes, die Landschaften und Gebiete, die Burgen und Städte, die beweglichen und unbeweglichen Güter der Kirche, deren sie und ihre Mitschuldigen sich während des Krieges bemächtigt hätten, unverfehrt herauszugeben, über das, was bereits abhanden gekommen, sich mit ihm oder seinem Prokurator in Güte zu vergleichen, ihm als ihrem Fürsten und Hirten die schuldige Treue und die gewohnten Dienste und Pflichten zu leisten, sich überhaupt als rechte und katholische Lehnsleute und Unterthanen zu beweisen. Zugleich thut er ihnen kund, daß er willens sei, die ihm ehemals anvertraute Kirche nicht ferner in der bisherigen Verwirrung zu lassen; gegen jeden, der fortan ihre Rechte und Privilegien verlese, werde er sie zu wahren und zu schtzen wissen.¹⁾

Um dieselbe Zeit werden des Papstes Anzeigen von der Ernennung Legendorfs zum Administrator des Ermlandes und seine Ermahnungen, demselben bei der Besizergreifung des Bistums keine Hindernisse in den Weg zu legen, an König Kasimir und Ludwig von Erlichshausen abgegangen sein. Ende November ungefähr sind sie am Hofe des Polenkönigs eingetroffen und scheinen hier ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Wenigstens teilt im Dezember etwa der Gubernator Hans von Waifen von Elbing aus dem polnischen Befehlshaber auf Heilsberg, Kostky, mit, „daß der heilige Vater, der Papst, den Herrn Paulus solle gekrönt und bestätigt haben;“ darum solle Kostky, so der Bischof in's Land komme, selbtritt oder selbviert nach Elbing sich fügen, dort wollten sie mit ihm (Kostky) reden, was sie ihm schuldig seien an Sold und Schaden, und wollten sich mit ihm darin vertragen, und er solle dann dem Herrn Bischof das Schloß Heilsberg einantworten.²⁾

Schon mußte man auch zu erzählen, daß Legendorf auf dem Wege zum Könige sei und „fort her in's Land komme“, und

¹⁾ Bisch. Arch. Frauenb. D. Nr. 1. fol. 14.

²⁾ Brtning, a. a. O. S. 5. nennt das in seiner Weise „bedenkliche Unterhandlungen zwischen dem Bistumsadministrator (!) und dem Gubernator.“

bange Sorge beschlich Schlieben, der dies alles bei einer gelegentlichen Anwesenheit in Heilsberg aus dem Munde des dortigen Hauptmanns selbst hatte,¹⁾ daß es dann mit seiner Herrlichkeit zu Allenstein aus sein werde. Durch seinen Helfershelfer, den Komthur von Graudenz, ließ er umgehend dem Hochmeister Nachricht zukommen, und wie er aus dem, was er gehört habe, nur schließen könne, daß die Wahl Benrades bloßer Schein gewesen sei und die Domherren schon vorher „denselben Herrn Paul Legendorf“ erwählt hätten²⁾: „Also mag Ew. Gnaden merken und verstehen aus solchem, daß die Domherren und derselbe Herr Paulus erer sachen wol eynstragen. Geschehe es denn, daß Herr Paulus Bischof bleibe und die Domherren Schloß und Stadt Allenstein wieder eintriegen und der mächtig würden, Ew. Gnaden bedente, was Arges daraus entstehen möge. Darum, gnädiger Herr Hochmeister,“ schließt der Brieffschreiber, indem er mit seiner eigentlichen Absicht herausrückt, „darum wäre es sehr nützlich und fromm, daß Ew. Gnaden so geringe solch Stadt und Schloß aus der Hand nicht gebe, und daß die Domherren so ganz mächtig darin nicht wären, auf daß unserm Orden hernachmoles nicht großer Schaden und Hinterlist davon entstünde.“³⁾

Das Gerücht, das Legendorfs Ankunft in Preußen als nahe bevorstehend meldete, entsprach nicht der Wirklichkeit. Was ihn noch in Rom, bezw. Italien zurückgehalten hat, wissen wir nicht. Jedenfalls waren die Gründe, die ihn hierzu bestimmten, wichtig genug, sonst hätte er sein Ländchen, das so dringend des Herrschers und Hirten bedurfte, nicht lange auf sich warten lassen. So mußte er sich vorerst damit begnügen, den mit den heimischen Verhältnissen vertrauten Bartholomäus Liebenwald als seinen

¹⁾ Er hatte bei ihm auf einer Reise vom Hochmeister nach Allenstein „zur Nacht gelegen“. Der Verkehr der feindslichen Söldnerführer unter einander scheint demnach ein recht cordialer gewesen zu sein.

²⁾ Boigt hat diese Stelle offenbar nicht verstanden; daher sein Irrtum in seiner Gesch. Preuß. 8, 569.

³⁾ Brief des Komthurs von Graudenz an den HM., geg. Allenstein, den 24. Dezember 1458. R. St. A. Schld. 66. 218. Was bei „gutem“ Verständnis und „geschickter“ Behandlung aus demselben Briefe herausgelesen werden kann, darüber vgl. Brülning a. a. O. S. 9.

Generalvikar voranzuschicken, damit er ihm die Wege ebene. Am 25. Oktober verließ dieser die ewige Stadt, um über Breslau und die Mark Brandenburg, wo dringende Geschäfte ihn längere Zeiten aufhielten, nach Preußen zu gehen. In der zweiten Hälfte des April 1459 langte er in der Heimat an.¹⁾ Er betrat ihren Boden zu ungünstiger Stunde.

Im Ordenslande war die Hoffnung, daß mit dem Austausch der Hauptburgen die Entscheidung nur mehr kurze Zeit auf sich warten lassen würde, längst geschwunden, und auf Seiten der Polen zeigte sich mehr und mehr die Neigung, die preußische Frage auf dem Wege der Unterhandlungen zu lösen und dem markverzehrenden Kriege, freilich unter Wahrung aller polnischen Ansprüche, endlich das Ziel zu setzen. Im Sommer 1458, als König Kasimir wieder einmal mit einem ungewöhnlich großen Heere in Preußen eingerückt war, kamen dieselben in Fluß und führten vorläufig nach eingehenden Erörterungen auf den Tagen zu Osterode und Mehlsack am 8. Oktober zu einem bis auf Margarethentag (13. Juli) des folgenden Jahres einzuhaltenden Waffenstillstand.²⁾ Im Verlaufe dieser Verhandlungen tauchte das Projekt auf, dem Orden als Entschädigung für die Abtretung Preußens und, wie es scheint, auch Livlands, die weiten und gefährdeten Gefilde Podoliens einzuräumen, oder, wie der polnische Bevollmächtigte, der Probst Jakob von Sienna, auf dem von Pius II. nach Mantua zusammenberufenen europäischen Kongresse in Uebereinstimmung mit mehreren Karbinälen von „Anbringung“

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 307.

²⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 196. An den Verhandlungen zu Mehlsack nahmen unter andern auch Schlieben, Frodnacher und Lobel teil, wie der Geleitsbrief des Polenkönigs vom 23. September 1458 (R. St.-A. Schlb. 26. 24) ausweist. Aus der für den Hochmeister ausgefertigten Vertragsurkunde (R. St.-A. unter dem 12. Oktober 1458 Schlb. 68. 5) lernen wir auch die böhmischen Hauptleute in den Städten bezw. Burgen des bündischen Ermlands kennen. In Braunsberg saß noch immer „Jan Skalsky van Walsen“, in Guttstadt „Johan Reszke van Krussowa“, auf Heilsberg befehligte „Johan Czelo van Schetowyc“, auf Seeburg „Waczlaw van Tworlaw“. Die Stadt Heilsberg hatte keine böhmische Besatzung, auch Wormbitt nicht; „der hauptiman czu Wormenit“, den Lindau (Scr. rer. Pruss. IV, 560) anführt, ist seine eigene Erfindung.

der Johanniterritter dem Papste vorschlug, „ihn aus dem Lande von Preußen hinzuzufügen vor Konstantinopel in einige Inseln, zu streiten wider die Türken,“ um ihn, der „in Preußen nichts nütze wäre, nur der Müßigkeit nachgehe und mit Christen, Herren und Fürsten kriege und streite,“ seiner ursprünglichen Bestimmung des Heidentampfes wiederzugeben. Von seiten des Hochmeisters wurde dieser Vorschlag nicht ohne Hohn aufgenommen: Wollte man dem Orden die schwere Aufgabe in Podolien anvertrauen, so werde er sich derselben nicht entziehen, aber seine Mission zu erfüllen sei er eben nur durch die Mitwirkung Preußens und Livlands imstande, und diese müßten zuvor wieder unbeeinträchtigt in seinen Händen sein¹⁾.

Merkwürdigerweise hatte Ludwig von Erlichshausen sich einreden lassen, dieser Plan könne nur dem Kopfe des neuen ermländischen Administrators entsprungen sein,²⁾

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 196; Schreiben des Ordensprocurators an den Deutschmeister Ulrich von Leutersheim vom 17. September 1459. R. St.-A. Schb. I/a Nr. 70; Caro, Gesch. Pol. V, 117. 175.

²⁾ „Daß unser Herr Hochmeister swerlichen beruchte den genannten Herrn Paulus und gebe ihm schuld, daß er mit den Polen unserm heiligen Vater vorgebracht . . .“ Selbstverständlich war daran kein wahres Wort, wie wir aus dem eben angeführten Schreiben des Procurators ersehen, der sich wundert, daß der Hochmeister solchen „Inbrennern und Lügern“ Glauben schenken könne. Daß man aber gerade „Pole, Kardinal, ermländischer Bischof“ oder „ein schwach empfindender und wenig tief blickender Beurteiler unserer Heimatsgeschichte“ sein und „von der weltgeschichtlichen Bedeutung des Ordens nur eine sehr minderwertige Auffassung haben“ muß, um das „merkwürdige“ Projekt seiner Verpflanzung nach Podolien „vortrefflich zu finden und seine Vereitelung zu bedauern“, will mir nicht recht einleuchten. Der Orden war nun einmal bis in's Mark verrottet, seine Tage in Preußen waren gezählt, über kurz oder lang mußte er hier auf die eine oder andere Weise vom Schauplatz abtreten; denn seine Mission sowohl der Christianisierung als der Germanisierung war hier vollendet. Daran ändert auch Bräunung mit seinen schönen Lebensarten und seinem „verständnisvollen“ Studium der Quellen nicht das geringste; oder will er das Zeugnis der Geschichte lügen strafen? Ob unter solchen Umständen der Plan, dem Orden durch seine Verpflanzung nach Podolien neue Lebenskraft einzufößen, auch hierhin deutsche Art und Sitte zu verpflanzen, wirklich so übel war, ob das Ende, das der Orden auf solche Weise in Preußen genommen hätte, weniger ehrenvoll gewesen wäre als das, was er sechsundsechzig Jahre später fand? Die Wacht in

was natürlich seinen Groll und seine Erbitterung gegen ihn auf's höchste steigern mußte. Auch sonst scheinen gerade damals (kurz vor der Ankunft Liebenwalbs) — es war die Zeit, wo des Kapitels Streit mit Schlieben um Allenstein in neuer Heftigkeit entbrannt war — alle offenen und geheimen Feinde der ermländischen Kirche eine ungewöhnliche Thätigkeit entfaltet zu haben. Aus jenen Tagen stammt die Erklärung Wilhelms von Helfenstein und wurde wahrscheinlich überall hin verbreitet, wo man von ihr die gewünschte Wirkung erwarten durfte¹⁾, die Erklärung, daß einstmals der Dechant Johannes Plastwich in seiner und vieler guter Leute Gegenwart öffentlich gesprochen habe, das Kapitel hätte nichts vom Orden, weder Schlösser, Städte noch Land, und dürfe sich darum auch nicht an ihn kehren; denn nicht sein Herr sei er, sondern nur sein Beschirmer. Schon einmal, als sie „zwei mit dem Orden in Zwietracht gewesen“, hätten die Domherren einen anderen Beschirmer aufnehmen können, wenn es sie hätte gelüftet, und würde man ihnen nach (in Zukunft) solche Briefe und Siegel nicht halten, die sie von dem Meister und dem Komthur von Elbing hätten, „sie wollten befehen, daß sie sich mit Gleiche und Rechte aufhielten und gen dem Orden vorteydingten.“

Wir kommen auf diese Aeußerung Plastwichs, die er wirklich gethan hat²⁾, noch zurück. Den Zweck, den der Komthur von Graudenz verfolgte, indem er sie den weitesten Kreisen der Ordens-

der „Markt am Pregel“ übernahm fortan der deutsche Bürger und Bauer; er ist es fortan gewesen, der dafür gesorgt hat, daß dieses Werk des Ordens, „dieses herrlichste Werk germanischer Kraft und Kultur“, dem Slaventum nicht zum Raube wurde.

¹⁾ sie ist nämlich, datiert vom 12. April 1459, im R. St.-A. in nicht weniger als fünf Abschriften vorhanden; eine solche findet sich auch im Fr. D. A. W. Nr. 3.

²⁾ aber nicht, wie Brünig, am a. a. O. S. 22 will, im April 1459. Sie ist vielmehr gefallen am 29. Dezember 1455, am Tage der Ueberumpelung Allensteins durch Schlieben, und um diesem klar zu machen, daß er kein Recht auf das Schloß habe, selbst wenn er im Namen des Hochmeisters handele. Es geht dies deutlich aus Mon. Hist. Warm. III, 155 und aus der von Helfenstein angeführten Zeugenreihe hervor. Die Folgerungen, die Brünig aus der Erklärung zieht, werden damit vollständig hinfällig.

partei kundthat, den Zweck, die ohnehin erregte Stimmung gegen die rechtmäßigen Herren des Ermlandes, den neuen Administrator und das Kapitel, noch mehr zu reizen, hat er voll und ganz erreicht. Als Liebenwald am 20. April 1459 seinen Fuß auf heimische Erde setzte, wurde er von den Ordenssöldnern zu Konitz meuchlings überfallen und aller seiner Briefschaften beraubt. Der Verdacht liegt nahe, daß das letztere mit Vorbedacht geschah, um die Thätigkeit des Procurators, dem fortan jede amtliche Beglaubigung mangelte, von vornherein lahm zu legen. Auch das Empfehlungsschreiben des Markgrafen Karl von Baden für Legendorf¹⁾, sowie die Briefe des Ordensprocurators, die Bartholomäus wahrscheinlich mit sich führte, sind so wohl niemals — und auch darin mag Absicht gelegen haben — in des Hochmeisters Hände gekommen. Hätte er die Mitteilungen Hohensteins gelesen, wie dieser, seiner früheren Zweifel längst ledig, ihm Herrn Paulus Legendorf, den Administrator und zukommenden Bischof zu Heilsberg, empfiehlt, zu dem er „sam zu unseres Ordens Freund, Gönner und Förderer“ stets seine Zuflucht nehme, wenn ihm „sonderlich etwas unter die Augen stoße,“ der ihm gelobt und zugesagt habe, „daß er unseres Ordens Sachen, als die in Preußen gewandt seien, gern nach seinem Vermögen will helfen fördern und zum Besten fügen, unserm Orden zu Gedeihen und Erloferunge“, der bei seiner Heiligkeit in sonderlicher Gunst und Gnade stehe und „fuste mächtig“ sei, „also daß er viel mag und kann durchterben und bewerben“,²⁾ er hätte Liebenwald fürwahr eine andere Behandlung zuteil werden lassen. So wurde derselbe wie ein Gefangener von den Söldnern in Konitz nach Kulm vor Heinrich Reuß von Plauen geschleppt, von ihm, den der ungünstige Verlauf der Friedensverhandlungen daselbst³⁾ nicht milder ge-

¹⁾ Es ist gerichtet an den HM. unter dem 24. Nov. 1458. R. St. A. Schld. 66. 219.

²⁾ Schreiben des Procurators an den Deutschmeister vom 17. Sept. 1459.

³⁾ Vgl. darüber Voigt, Gesch. Preuß. 8. 571 ff. An diesen Friedensunterhandlungen, die am 23. April 1459 definitiv abgebrochen wurden, (Ser. rer. Pruss. IV, 199) nahmen auch „czwene doctores, thumhern czwan zur frauenburg“, tel. Geleitbrief des Gubernators vom 2. März 1459. R. St. A. Schld. 82. 39.

stimmt hatte, gar ungnädig empfangen, dann in der Streitsache gegen Schlieben nach Allenstein vor Ludwig von Erlichshausen und die Söldnerhauptleute beordert, daselbst aber trotz aller Bitten des Hochmeisters, der Prälaten und Hofleute nicht eingelassen, sondern nach Wartenburg gewiesen, wo Schlieben, der in ihm seinen gefährlichsten weil eifrigsten und unermüdblichsten Gegner erblicken mochte, ihm ernstliche Nachstellungen bereitet zu haben scheint ungeachtet des Geleitbriefes, den er selbst ihm ausgestellt hatte. Von Wartenburg beschied man ihn nach Königsberg, — er findet sich daselbst in der letzten Woche des Mai 1459 — doch auch hier kam es zu keiner Einigung mit dem Allensteiner Hauptmann und dessen Komplizen, und ohne das geringste erreicht zu haben,¹⁾ mußte Bartholomäus, dem man schließlich auch seine Reispferde geraubt hatte, Ende August 1459 auf gefahrvoller Seereise sein Vaterland verlassen.²⁾

¹⁾ Vielleicht hat er den Domkantor Arnold von Benrade mit der Bisiums-Vertretung beauftragt, wenigstens nennen diesen die Wartenburger in einem Briefe an den H. R. vom 7. Sept. 1459 (K. St. A. Schld. 82. 222) „der Kirche Verweiser“.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 307, 308. Brünning, a. a. O. S. 13 setzt natürlich in die Angabe Liebenwalds großes Mißtrauen. Es ist schon einmal darauf hingewiesen worden, daß dessen Memorialie nicht für die weitere Oeffentlichkeit, sondern nur für das Kapitel bestimmt war. Was hätte ihn also veranlassen sollen, falsche Angaben zu machen? Wollten wir alles in Zweifel ziehen, was „wir durch keine andere Quelle bestätigt finden,“ so könnten wir ruhig an die Stelle ganzer Perioden der alten und mittelalterlichen Geschichte ein großes Fragezeichen setzen. An „Andeutungen“ in Liebenwalds Briefen über seine Gefangenschaft aus dem Jahre 1454 fehlt es übrigens nicht. In seinem Schreiben an Hans v. Gleichen, geg. Breslau, den 5. Mai 1458, (K. St. A.) heißt es: „Auch habe ich vor der Belagerung, in der Belagerung und nach der Belagerung des Schlosses Marienburg viele Warnung eurem Orden zu gute mit etlichen meinen Herren gethan, dem Herrn Komthur von Elbing 300 Mark gegen Marienburg gebracht und darnach zu Königsberg 41 Mark Silbers geliehen, (vgl. Mon. Hist. Warm. III, 109. 304) darum ich viele Verfolgung und Schaden habe müssen leiden.“ Wie sehr Liebenwald die Nachstellungen Schliebens fürchtete, erhellt aus seinem Briefe, geg. Stuhm, den 21. Dez. 1457: „Duch mag euwer gnade wol dirkennen, das es mir gar swere ist, zcu cziehende gegen Marienburg umb her Furgens van Eliwen wegen; geschege mir eyu hoen, das mochte euwerem orden zcu großem schaden kommen.“

Sehr bezeichnend ist es, daß der Orden, der von Legendorf und seinem Generalvikar nichts wissen wollte, um so eifriger ihr Geld erstrebte. Am 14. April 1459 meldete Ulrich Rinsberg, Hauptmann zu Gylau,¹⁾ dem Hochmeister, er habe erfahren, daß Liebenwalb 300 Mark lotigen Silbers zu Breslau gehabt und das nach Frankfurt geschickt habe zum Pfarrer oder zum Bürgermeister. Der Hochmeister möge solches Geld bestellen, daß es zu des Ordens Nuzze möchte kommen, denn es wäre wohl zu erlangen, „biweil der Domherr im Lande ist.“

Der Bericht, den Liebenwalb im September 1459 zu Mantua seinem Herrn und Auftraggeber über den Erfolg seiner Mission in Preußen erstattete,²⁾ mußte auf diesen einen tief entmutigenden Eindruck machen. Schon war Legendorf selbst die Furcht gekommen, ob es ihm überhaupt gelingen werde, jemals in den ruhigen Besiß des ihm in Aussicht gestellten Bistums zu gelangen. Jedenfalls wollte er die bischöfliche Würde nicht eher auf sich nehmen, als bis er darüber Gewißheit hatte. Auf seinen eigenen Antrag wohl geschah es, daß Pius II. ihm am 1. September 1459 die Administration des Ermlandbes auf drei weitere Jahre verlängerte,³⁾ anstatt daß er sich, wie ursprünglich beabsichtigt war, schon nach Ablauf des ersten Jahres ohne weiteres als Bischof hätte betrachten und die bischöfliche Weihe empfangen dürfen. Nur den Winter noch weilte er, dem die Notwendigkeit seiner persönlichen Anwesenheit in Preußen immer klarer wurde, in Italien. Als der Frühling in's Land zog, brach er, vielleicht in Begleitung des päpstlichen Legaten, des Erzbischofs Hieronymus von Kreta,⁴⁾ der den Frieden zwischen Polen und dem deutschen Orden ver-

¹⁾ Sein Schreiben im K. St.-A. Schld. I/a Nr. 199.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 308; das Schreiben des Prokurators vom 17. Sept. 1459.

³⁾ Die päpstliche Bulle bei Theiner, Mon. Pol. et Lith. II, Nr. 164. p. 119 begründet die neue Maßregel: „cum . . . tu prefate ecclesie possessionem vel maioris partis bonorum eiusdem, diversis tibi impedimentis obstantibus, non potueris pacifice assequi, ymo formides, temporum et perversorum hominum causante malicia illam ac illa pacifice assequi non posse . . .“

⁴⁾ Vgl. Erml. Zeitschr. I, 143.

mitteln sollte, nach dem Norden auf, einem ungewissen Gesichte entgegen. Der Blütemond, der Mai des Jahres 1460 sah ihn bereits in seiner Diözese.¹⁾

Fünf lange Jahre waren verfloßen, seit Franziskus dem Bistum den Rücken gekehrt und es in schwerer Zeit verwaist zurückgelassen hatte, Jahre ungewöhnlicher Trübsal und Bitterkeit. Würde der neue Landesherr ihm die lang ersehnte Ruhe bringen?

Sechstes Kapitel.

Legendorf im Ermlande; seine Bemühungen um die Wiederer- winnung des Bistums und die Wahrung der Neutralität.

Die diplomatischen Kämpfe um die Besetzung des bischöflichen Stuhles waren im eigentlichen Ermlande kaum bemerkt und beachtet worden. Aber auch so hatten sich die Verhältnisse hier unaufhaltsam zum schlechteren gewendet. Das Rauben und Plündern der zügellosen Soldateska wurde mit dem abnehmenden Wohlstande rücksichtsloser und brutaler, und was sie dem Bürger und Bauer ließ, nahmen ihm die unaufhörlichen Kriegssteuern und Kontributionen. Die heldenmütige und hochsinnige That des Bürgermeisters Bartholomäus Blume, der am 27. September 1457 die Stadt Marienburg dem Orden wieder überantwortete, hatte zur Folge, daß dieser noch einmal seine ganze Kraft aufbot, das fliehende Glück an seine Fahnen zu fesseln. Immer und immer wieder und mit immer dringlicheren Bitten und Mahnungen, Drohungen und Versprechungen wandte sich der Hochmeister und der Ordenspittler an Land und Städte ihres Gebietes, „zur Versorgung der Getreuen in Marienburg“ Lebensmittel dorthin zu schicken und Geld, die Besatzung daselbst zu lohnen; „denn unser

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 100. Es ist nicht der geringste Grund vorhanden, diese Angabe Plaskowichs mit Brkning, a. a. O. 15 in Zweifel zu ziehen. Die Stelle im Bloßdorffschen Briefe vom 15. Juli 1460 (R. St.-A. Schlb. Abgsh. a. F. Nr. 102): „auch thue ich euch zu wissen, daß der Bischof von Heilsberg an der Mittwoch (9. Juli) in Elbing angekommen ist“, bietet dazu gewiß keinen Anlaß.

aller Gebethen und Berberben ist daran gelegen.“¹⁾ Von den ermländischen Städten im Ordensteile wurden vor allen als die leistungsfähigsten Allenstein und Rößel herangezogen, oft bis zur völligen Erschöpfung. Bereits im Mai 1458 weigerten sich die Allensteiner die auf sie gelegten 50 Mark zu bezahlen, weil sie schon viel „gereset vnd geschoffet“ hätten. Gleichwohl haben sie im Laufe des Jahres noch 100 Mark und die Bauern ihres Gebietes 39 Mark aufgebracht, die Stadt Rößel aber 200 Mark.²⁾ Dagegen scheint es, wie wir aus Schreiben Plauens ersehen, dem eben erst aus der Asche wiedererstandenen Mehlisack sowie der Stadt Wartenburg nebst ihren Landgebieten unmöglich gewesen zu sein, auch nur einen Pfennig zur Erhaltung der Stadt Marienburg beizusteuern.³⁾

Welche Gefühle die stolze Seele des hochgemuten Plauen durchwogten, wenn er so, im Gedanken der alten Größe und Selbstherrlichkeit des Ordens, seine Bettelbriefe von Stadt zu Stadt, von Gebiet zu Gebiet senden mußte, verrät uns ein Schreiben an die „vorsichtigen Bürgermeister und Ratmänner“ der Stadt Allenstein. „Vorsichtigen lieben frunde,“ heißt es darin, „also wir euch denne vor geschriben haben, das ir etlich gelt welbet vszrichten den lewten, die her Sorge ten Marienburg legen welde, doroff hat ir vns weder geschriben, dacz die von Marienburg vil mogerder weren denne ir, vnder andern worthen habe wir wol vorstanden. So thu wir euch zu wissen, so ir in solchen nothen betreten weret, also die von Marienburg sein, so welden wir euch noch solcher ewer dirbittunge ouch also zcu hulffe komen vnd dancken euch solcher ewer vnwilliger dirbittunge.“⁴⁾

¹⁾ Brief des HM. an die Stadt Allenstein vom 17. April 1458. Fr. DA. L. Nr. 68. 3.

²⁾ Schreiben Arnolds v. Benrabe an den HM., geg. Rößel, den 21. April 1458. R. St. A. Schreiben des Spittlers an Allenstein vom 7. Mai 1458. Fr. DA. L. Nr. 68. 4. Geschloß zur Erhaltung der Stadt Marienburg im R. St. A. zu 1458 ohne Datum Schld. 61. a Nr. 87.

³⁾ Plauens Briefe an den HM. vom 29. Mai 1458 und 11. Juli 1459 R. St. A. Schld. 82. Nr. 37.

⁴⁾ Schreiben des Spittlers vom 1. August 1458. Fr. DA. L. Nr. 68. 6; vgl. L. Nr. 68. 5.

Und doch thaten die wackeren Bürger und Bauern ihr Möglichstes. Im Juni 1459 mußte der Rößfeler Rat dem Hochmeister sein Unermögen erklären, das Geschloß für Marienburg zu geben. Die ganze Gemeinde hätte er in der Kirche beisammen gehabt und ein solches getreulich an sie gebracht. Aber er müsse deren Gründe gelten lassen und könne nicht helfen, so gerne er wolle: Unmittelbar darauf, noch im Juli, zahlte die Stadt dem Spittler 147 Mark.¹⁾

Der Brief der Rößfeler an Ludwig von Erlichshausen wirft ein grelles Licht auf die Zustände, wie sie damals im Ermlande herrschten. Die Bürger der Städte wußten sich vor Kontributionen, Wachdienst, Scharwerk kaum zu lassen; ihre Grundstücke und Häuser waren überschuldet, so daß sie „ihre Tage denselben Zins nicht werden können ablösen,“ die Straßen auf Königsberg und anderswohin verlegt und unsicher, der Handel lahm gelegt, dem Handwerk die Vorbedingungen gedeihlicher Entwicklung genommen, die Fluren auf weite Strecken verwüstet und verödet. Der im Oktober 1458 abgeschlossene Beifriede hatte, statt die gehoffte Abhilfe zu bringen, das Uebel nur verschlimmert. Die Söldner, durch ihn vom feindlichen Terrain ausgeschlossen, entschädigten sich nun in Freundesland. „Die unsere Freunde sein sollten,“ klagten die Rößfeler, „sind in diesem aufgenommenen Beifrieden geworden Feinde, als nämlich Georg von Schlieben, der uns mit unsern Einwohnern zweien zuentboten hat, daß er unser offener Feind wolle sein.“ Und er machte seine Drohung wahr. Bald brachen seine Scharen in's Kammeramt ein, zwangen die Landbewohner unter Androhung von Mord und Brand zur Huldigung, verwüsteten ihre Besitzungen und machten selbst vor den Dörfern Benrade, vor Bischdorf, Sturmhübel, Schönberg und Klawsdorf nicht Halt. Die Rößfeler Söldner vergalteten gleiches mit gleichem und bedrängten ihrerseits das Gebiet von Wohnsdorf und Br. Eylau, das noch zu Schliebens Machtbereich gehörte.²⁾ Aehnliche Vorgänge werden

¹⁾ Bürgermeister und Ratmannen von Rößfel an den HM. vom 3. Juni 1459. Zettel zum Briefe Plauens an den HM. vom 11. Juli 1459. R. St.-A.

²⁾ Arnold v. Benrade an des HM. Schreiber vom 6. August 1459. R. St.-A. Schlb. 82. Nr. 39. a; Schreiben von Dienspflichtigen der Rößfeler Gegend an den HM. vom 1. Sept. u. 19. Okt. 1459. Schlb. 82. 202 und

aus der Mehlsacker Gegend gemeldet. Die dortigen Ordenssöldner unter ihrem Führer Kaspar von Warnsdorf brandschatzten die Dörfer um Br. Eylau und wunderten sich dann, daß die von Heiligenbeil und Eylau Wiedervergeltungsrecht übten.¹⁾

Im händischen Ermlandе daselbe Schauspiel. Hier schlugen sich die Söldner von Heilsberg und Guttstadt in wilden Fehden herum;²⁾ der Heilsberger Hauptmann aber — er heißt diesmal wieder Kostky³⁾ — wurde mit seinen Soldforderungen immer dringender. Am 19. November 1458 erschien er mit etlichen seiner Gesellschaft vor Land und Städten, versammelt zu Elbing, sie ernstlich mahnend um den Sold, den sie ihnen pflichtig seien, „und werden sie ihnen ihren Sold nicht bezahlen binnen kurzem, sie wollten das Heiligtum⁴⁾ versetzen und sich damit erholen, so sie beste möchten.“ Damit waren die Stände nicht einverstanden. Sie selber wollten solches Heiligtum versetzen, weil sie dazu fürder Recht hätten, auch damit sie wüßten, von wem sie es wieder lösen könnten; die Pfandsumme sollten die Söldner erhalten. Dagegen verwahrte sich wieder Kostky mit der Drohung, darnach zu sehen, wie sie sich selbst bezahlen möchten. Man suchte ihn zu beschwichtigen: Eben deswegen seien die Stände zusammengekommen, daß man für sie wolle gedenken; binnen drei bis vier Wochen solle ihnen endgültiger Bescheid werden. „Hiermit ist der Herr Kostky mit den Seinen in Ungebuld von Land und Städten geschieden.“

In jenen Tagen scheint der Heilsberger Bürgermeister Peter Sulbrugken den Versuch gemacht zu haben, die Stadt Heilsberg dem Orden in die Hände zu spielen. „Um Verrätereı willen“

54. 101; Brief des Hauptmanns auf Bohnsdorf, Michel Ranicz, an den HM. vom 14. Oktober 1459. Schlb. 43. 11. Brief Frobnachers an den HM. vom 2. Mai 1460. Schlb. 82. 92.

¹⁾ Briefe des Kaspar Warnsdorf, Hauptmanns zu Mehlsack, an den HM. vom 5. Juli und 27. August 1458. Brief des Komthurs von Balga an den HM. vom 11. Juli 1458. R. S. A.

²⁾ Schreiben des Gubernators an Danzig vom 25. Juni 1459. Danz. Arch. Schlb. 48. 85.

³⁾ Ebenso nennt ihn der Komthur v. Grandenz in seinem Schreiben vom 24. Dez. 1458; sonst lautet sein Name Jan Czelo von Czeshowitz. cf. oben 407.

⁴⁾ Darunter sind die auf Schloß Heilsberg befindlichen Kirchengerräte und Reliquien zu verstehen.

wurde er im Gefängnis gehalten und sollte auf der Elbinger Tagfahrt vom 19. November 1458 abgeurteilt werden.¹⁾ Weiteres ist nicht bekannt.

Der mit dem 13. Juli 1459 ablaufende Waffenstillstand brachte auch, während die Plünderungen der Kriegersleute in Freundesland ungestört fortbauerten,²⁾ die alten Leiden wieder. Mit gesteigerter Wut warfen sich die Söldnerbanden auf das wieder geöffnete feindliche Gebiet, und gleichmäßig von Freund und Feind wurde nun der wehrlose Landmann ausgeplündert. „Dazu wir allesamt nichts mehr haben, als die bloßen Wände an unseren Höfen, da wir jetzt höher beschwert und beschädigt werden von den aus den Bundstädten mit der Sicherung und Hülfbigung, und sie uns große Beladung thun an Geld und Getreide, höher als sie je gethan haben,“ wehklagen die Dienstpflichtigen der Kösseler Gegend, indem sie sich zugleich über die Raubzüge der Leute Schliebens beim Hochmeister beschwerten;³⁾ und wenn die Rastenburger auf den Verfall ihres Gemeinwesens hinweisen, wie schon viele von den Stadtbewohnern, die vorher wohlhabende Leute gewesen, nach der Masau gezogen seien, dort ihre Nahrung und Wohnung zu suchen, um nicht mit ihren Kindern Hungers zu sterben,⁴⁾ so wird es in den Städten an der Südostgrenze des Bistums, in Köffel, Bischofsburg, Wartenburg, Allenstein nicht anders gewesen sein. Kein Geleitsbrief schützte den Kaufmann vor den heimtückischen Ueberfällen der herumstreifenden Söldner, und wo er Gewinn gehofft, da ward nur zu oft Verlust seiner Habe und Gefangenschaft sein Los.⁵⁾ Zu allem Ueberflus wimmelte das Land von „Räubern und Mördern und Dieben, die großen Schaden thun auf den Straßen von beiden Seiten.“ So tief eingewurzelt war die Plage, daß nur gemeinsames Vorgehen

¹⁾ Eöppen, a. a. O. V. 6. 7.

²⁾ R. St.-A. zum 4. Juni 1460. Schlb. 55. 68.

³⁾ Schreiben derselben an den HM. vom 19. Okt. 1459. R. St.-A. Schlb. 54. 101.

⁴⁾ Schreiben der Ratmannen von Rastenburg an den Statthalter Stibor v. Daisen vom 27. April 1460. R. St.-A. Schlb. 82. 89.

⁵⁾ Die Braunsberger Ratmannen an den HM. vom 14. Juni 1460. R. St.-A. Schlb. 82. 87.

Abhilfe versprach. Auf Beschluß der Stände wandte sich der Gubernator an den Hochmeister und seine Hofleute, „daß sämtliche Mörder, Räuber und Diebe streng gerichtet würden, ein jeglicher nach rechtem Verdienst, Mörder, Räuber gerädert und Diebe gehangen.“ Erkläre sich der Hochmeister damit einverstanden, „so sol jemelichen auch mit dem in allen stetten uners herrn königes one alle gnade werden gehalten.“¹⁾

Alles wirkte zusammen, um ein Elend und einen Jammer heraufzubeschwören, der nicht zu beschreiben ist. Wie böse es damals im Ermland aussah, dafür spricht deutlicher, als Worte es vermögen, der Umstand, daß die Söldner in mehreren Städten drauf und dran waren, alles im Stiche zu lassen und das weite zu suchen. Ein Teil der Wartenburger Besatzung zog anfangs September 1459 wirklich ab: „Sie können sich bei uns ferner nicht enthalten; ihnen seien ihre Dörfer verbrannt und verwüstet, das wir öffentlich schauen; wir möchten selber daran denken, unsere Stadt zu verwahren und zu verwachen, damit sie nicht in Feindeshand kommt,“ schreiben Bürgermeister und Ratmannen von Wartenburg am 7. September dem Hochmeister und knüpfen daran das bringende Gesuch, sie in ihrer Not nicht zu verlassen, da sie ihre Stadt ohne andere des Ordens Gäste nicht halten könnten; am liebsten behielten sie ihre jetzigen Hofleute.²⁾ Des Meisters und der Bürger vereinten Bitten gelang es, Georg Löbel mit dem Reste seiner Leute zum Bleiben zu bewegen.

Auch Mehlsack wurde im März 1460 von seinem bisherigen Hauptmann Kaspar Warnsdorf³⁾ aufgegeben, weil er sich daselbst nicht „erhalten“ konnte. Doch spielt dabei eine kleine Intrigue mit, indem ein gewisser Nikolaus Nebelschütz, wahrscheinlich einer seiner Unterführer, der eifriger als alle anderen zum Verlassen der Stadt getrieben, auch die Söldner gegen den Hochmeister aufgestachelt hatte, da dieser ihnen kein Geld geben wolle, sich heimlich mit des

¹⁾ Töppen, a. a. O. V. 8.

²⁾ Das Schreiben der Wartenburger vom genannten Datum im R. St.-A. Schlb. 88. 222.

³⁾ Derselbe läßt sich seit dem 7. Dez. 1457 daselbst nachweisen. Brief des Spittlers an ihn und den Befehlshaber zu Heiligenbeil vom genannten Datum im R. St.-A.

Meisters' Stellvertreter in's Einvernehmen setzte, und während die meisten wegritten, mit einigen wenigen zurückblieb.¹⁾ Er ward fortan, was er erstrebt hatte, Hauptmann von Mehlsack.

Derartige Zustände herrschten im Bistum, als Paul von Legendorf die Zügel der Regierung ergriff. Der Weg, den er zu gehen hatte, lag deutlich vor ihm, und ohne Zaudern beschritt er ihn. Es hätte der Weisung des Papstes, neutral zu bleiben, kaum bedurft, da eine andere Möglichkeit, in den Besitz des ganzen Ländchens zu gelangen, eben nicht vorhanden war. Darum galt es vor allem, dieser Neutralität von beiden kriegführenden Mächten Anerkennung zu verschaffen. Den König Kasimir hatte er bereits dafür gewonnen. Er hatte seine Reise nach dem Ermlande durch Polen genommen, hatte beim Könige zu Lenczicz freundliche Aufnahme gefunden und die Erlaubnis erhalten, das Gebiet seines Bistums zu betreten. Auch wohlwollende Berücksichtigung bei der Besitzergreifung desselben, namentlich der Burgen und Städte, die von polnischen Söldnern besetzt waren, sagte ihm damals der König zu und versprach, ihn im Besitze des Gewonnenen zu schützen, doch dies alles unter der Bedingung, daß er strenge parteilos bleibe und dem Orden im Kriege gegen Polen von den erwähnten Burgen und Städten aus keinen Vorstoß gewähre. Diese sollten vielmehr auch ferner „beim Könige getreulich bleiben und bei Landen und Städten des Bundes, denen sie auch halten sollten alles, was sie ihnen vermittelt ihrer Einigung von alters wären verpflichtet.“²⁾

Im Ermlande, wo man längst alle Hoffnung auf den heran-

¹⁾ Schreiben des Ordensbruders Wilhelm v. Steinheim an den HM. vom 5. März 1460. Schld. 82. 108. Aus diesem Briefe geht auch hervor, daß wieder einige Domherren Residenz in Mehlsack genommen hatten. Schreiben desselben an den HM. vom 12. März. Schld. Abgsh. a. S. 185; des Ordensritters Ludwig Wollyn an den HM. vom 13. März. Schld. 61/a. 56; des Karwansherrn zu Königsberg an den HM. vom 16. März. Schld. 57. 77; des Kaspar Barnsdorf und des Kaspar Rosiz an den HM. vom 23. Mai 1460. Schld. 54. 69 und 43. 9.

²⁾ Nicht nur Pflastwich (Mon. Hist. Warm. III, 100) berichtet das, sondern der Bischof selbst auf der Elbinger Tagfahrt vom 19. Dez. 1461. Töppen, a. a. O. V 53.

ziehenden Landesherrn gesetzt und mit banger Sehnsucht seiner Ankunft geharrt hatte¹⁾, fiel ihm sofort Wormditt zu²⁾, das in seinen Entschlüssen durch keine böhmische Besatzung gehindert wurde. Von hier aus setzte sich der Elekt — denn „Erwählter und Bestätigter des Bistums zum Braunsberge“ nennt sich Legendorf fortan in allen seinen Briefen — mit den Befehlshabern in den ermländischen Burgen und Städten sowohl denen der Bundespartei als des Ordens in Verbindung. Gleichzeitig mit seinem Schreiben an Schlieben dürften ähnlichlautende an die übrigen Hauptleute abgegangen sein³⁾: Er sei in seiner Kirche Land gekommen „nicht anders, denn Liebe, Freundschaft und Frieden mit beiden Teilen zu halten und niemand zu schädigen, sondern sich allezeit als ein guter Freund und Mittler gegen beide Teile zu beweisen.“ Sein Plan war, die Parteien zunächst zu einem „christlichen Beifrieden“ zu bewegen, „in welchem Beifrieden einer zum andern sicher möge ziehen.“ So hoffte er allmählich „zum bessern Frieden zu kommen mit der Hilfe Gottes.“⁴⁾ An den Hochmeister und den Komthur von Elbing wandte er sich vorläufig nicht direkt, sondern suchte deren Stimmung vorerst durch die Domherren Wichard und Weterheim zu sondieren, die dazu wieder des Bischofs von Samland Vermittelung in Anspruch nahmen.⁵⁾ Doch kam man auch hier seinem Verlangen, „von seiner Kirche und seines Stiftes, auch von dieser Lande schwerem Kriege wegen einen Tag zu verramen und mit ihm davon zu teidingen“, sowie „einen Beifrieden etliche Zeit

¹⁾ „Nach dem als uns die Mannschaften und Unterassen unseres Bistums oft und gefache geschrieben haben und gebeten, daß wir uns zu ihnen fügen wollten, ihrer und unserer Kirche Bestes zu betrachten.“ Brief Legendorfs vom 22. Juli 1460. R. St.-A. Schlb. 48. 12; vgl. Töppen, a. a. D. V, 53.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 100.

³⁾ „Wenn wir sie (unserer Schloßherren Hofleute) oft darum beschrieben haben, daß sie alle solchen Beifrieden mit Euch (Schlieben) aufnehmen werden.“

⁴⁾ Schreiben des Bischofs an Schlieben vom 22. Juli 1460. Schlb. 48. 12. Dieser antwortete umgehend, er könne vorerst keinen festen Bescheid geben; „denn meine Gefellen, die ein solches mitbelangen, sei anderen mehreren Schloßherren liegen“. Vielleicht binnen 8 oder 14 Tagen sei er dazu imstande. Brief Schliebens an den Bischof vom 24. Juli. Schlb. 48. 9. 2.

⁵⁾ Schreiben des Bischofs von Samland an den HM. vom 25. Juli 1460. R. St.-A. Schlb. 82. 99.

mit ihm aufzunehmen“ entgegen. Am 5. September ward ihm im Felde vor Wehlau vom Hochmeister und seinen Hauptleuten der Geleitsbrief ausgestellt, mit vierzig Pferden und ebensovieleu Personen nach Königsberg zu ziehen. Am 9. Oktober langte er daselbst an. Er durfte mit dem Ergebnisse der Verhandlungen zufrieden sein; nicht nur daß er die Anerkennung der Neutralität durchsetzte, der Hochmeister versprach überdies, ihn und seine Bistums- eingeseffenen, soweit sie ihm bereits gehorchten oder in Zukunft gehorchen würden, in nichts zu schädigen, sondern nach Kräften zu schützen und den Frieden zu wahren.¹⁾

Damit war eine feste Grundlage gewonnen, und eifriger und mit erhöhtem Mute ging nun Legendorf an den Ausbau des Werkes, an die Wiedergewinnung seiner Schlösser und Städte. Es war ein hartes Stück Arbeit das unermüdlche, unaufhörliche Ringen und Handeln, das Bieten und Feilschen mit den Söldnern, die keinen Vernunft- und Billigkeitsgründen, sondern nur dem blanken Gelde sich zugänglich zeigten. Hauptsächlich kam es ihm auf den Besitz seiner Hauptfeste und Residenz Heilsberg an. Die Stadt hatte ihm ohne weiteres den Treueeid geleistet. Mit aller gebührenden Ehrfurcht war er bei seinem Erscheinen daselbst von den Bürgern aufgenommen und während seines fünfmonatlichen Aufenthaltes — er schlug seine Wohnung im Pfarrhause auf — mit allem Nötigen versehen worden²⁾: die Uebergabe des Schlosses, das den Söldnern von Land und Städten des Bundes für rückständigen Sold verpfändet worden war, weigerte der Hauptmann Jan Czelo von Czehowiz entschieden, bis ihm seine Forderungen auf Heller und Pfennig ausgezahlt seien.

Inzwischen ging Wormbitt dem Bischofe wieder verloren. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend vor Mathei, vom 19. auf den 20. September 1460, wurde die Stadt, deren Bewohner im Vertrauen auf die vereinbarte Neutralität äußerst sorglos gewesen zu sein scheinen, von dem zuchtlosen bündischen Kriegsvolke

¹⁾ Geleitsbrief für den Bischof vom genannten Datum. Schlb. 66. 213. Schreiben Egelingers an den HM. vom 9. Okt. Schlb. Adgsh./a E. 64. Mon. Hist. Warm. III, 100, 101.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 120.

aus Holland und Liebstadt im Verein mit „etlichen des Hochmeisters Gästen“ erstiegen, die Häuser wurden erbrochen, die Bürger „gleich wie Hunde“ zum Teil erschlagen, zum Teil vertrieben oder gefangen gesetzt, der Ort gänzlich ausgeraubt. Auch der Bischof erlitt an Gold, Silber, Kleinodien und Gewändern, die dem Feinde in die Hände fielen, einen Schaden von mehr als 3000 Dukaten.¹⁾

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 120; Scr. rer. Pruss. IV, 572. 573; Töppen, a. a. O. V, 54. Auch die Angabe Plastwicks, daß „armigeri quidam tam de regis parte, quam magistri, unanimes in perfidia“, Wormditt eingenommen hätten, beruht auf Wahrheit. Beweis dafür ist ein Brief Schliebens an den HM. ohne Ort und Datum, im R. St.-A. Schlb. 48. 37. in's Jahr 1458 gewiesen, aber ohne Zweifel in den September 1460 gehörig: „Ich lasse evir gnade wissin, wy mir czeitunge kommen ist, baz der ontor (welcher, ist aus dem Schreiben nicht zu ersehen) mit etlichen ewirn gnaden gesten vnd mit den von hollant vnd libstad wormen vnd am fritage biß uf den Sonobont dirstegen vnd vngenomen habin . . . is ist mir vorkomen, wy der contor mitte solde gewest seyn, eyn sulchß ich nicht ganz weiß, zost sal evir gnade ganz globin, baz warhaftig gewonnen ist zc.“ So sehr wunderbar ist ein solches Zusammengehen der Söldner von Holland und Liebstadt mit denen des Ordens nicht. Schlossen sie doch mit ihnen, wie auf dem Reichstage zu Petriflau am 1. Sept. 1459 geklagt wird, eigenmächtig Frieden (Töppen, a. a. O. V, 26); warum sollten sie sich nicht auch einmal zu gemeinsamem Ueberfall vereinigt haben?

Dieser Brief Schliebens wirkt zugleich auf die Arbeitsweise Brünings ein eigenes Licht. Er findet sich, wie gesagt, im R. St.-A. unter dem Jahre 1458 (doch ist die Jahreszahl eingeklammert und ein großes Fragezeichen steht dahinter); ihm liegt ein Zettel bei, der mit dem Hauptbriefe nichts zu thun hat, in dem Schlieben vielmehr versichert, daß er von den Pferden, „dy den tag sollen genomen seyn, also ich auß dem herre (vielleicht vor Wehlan) reid“, nichts wisse. Das alte, der Urkunde beiliegende Regest lautet: „Georg von Schlieben meldet dem HM. die Einnahme von Wormditt (durch einen Komthur) und versichert, daß von seinen Leuten keine Pferde genommen worden.“ Was thut nun Brünig? Er läßt (a. a. O. S. 14) Wormditt, das sich im Jahre 1458 in den Händen polnischer Söldner befunden habe, (die Nachprüfung von Voigts Citat, Gesch. Preuß. 8. 563, hätte ihm gezeigt, daß dies nicht der Fall war) in demselben Jahre 1458 vom Orden erobert werden; denn der Besitzwechsel werde uns durch einen Brief Schliebens gemeldet, „mit der Versicherung, daß bei der Eroberung jede Schädigung des Besitzes der Stadt (gemeint sind doch wohl „die Pferde“, die von Schliebens Leuten genommen sein sollen) vermieden worden sei.“

So nahte das Ende des Jahres 1460, ohne am Besitzstande der Parteien weiter etwas zu ändern. Erst das folgende Jahr 1461 sollte für das Ermland die entscheidende Wendung bringen. Gleich der Anfang desselben ist durch ein höchst wichtiges Ereignis bezeichnet, die Uebergabe des vielumstrittenen Allenstein. Wir müssen auf diese charakteristische Episode in der Geschichte des dreizehnjährigen Städtekriges etwas näher eingehen und zu diesem Zwecke um einige Jahre zurückgreifen.

Der unerhörte Gewaltstreich Schliebens war nicht ohne Folgen geblieben. Die Domherren hatten sich, als ihnen vom Hochmeister und vom Komthur von Elbing keine Hilfe zuteil wurde, mit ihren Klagen nach Rom gewandt. Mit der Führung des Prozesses gegen den Allensteiner Hauptmann und Genossen war vom Kapitel Liebenwald beauftragt worden. Ihn sollten dabei der Magister Johannes Mons, Lizentiat im kanonischen Recht, der Domherr Paul von Legendorf, der päpstliche Sekretär Andreas Lumpe, die Magister Ernst Breitenbach und Johannes Nihil, alle wahrscheinlich damals bei der Kurie beschäftigt, unterstützen.¹⁾ Auf Liebenwalds Antrag wurden vom Bischof Nikolaus von Samland eine Anzahl Zeugen über den Vorgang vernommen.²⁾ Mit diesen Zeugenaussagen begab sich der Vertreter des Kapitels nach Rom und erlangte vom päpstlichen Auditor Orlandus de Bonarlis am 28. März 1457 ein Citatorium gegen Schlieben und seine Helfershelfer, wonach sie bei Strafe der Exkommunikation alles Geraubte bezw. seinen Wert den Eigentümern zurückstellen oder sich an einem bestimmten Tage zu ihrer Verteidigung vor dem Gerichtshofe einfinden sollten.³⁾ Da sie beidem nicht nachkamen, traf sie noch im Jahre 1457 der große päpstliche Bann. Der Kardinal Enea Silvio, damals schon Bischof von Ermland, übermittelte das Urteil dem Kaiser, der darauf die gegen Kirchenräuber gefegliche Strafe der Karolina⁴⁾ von ihnen einzuziehen befahl. Ueberall durch ganz

¹⁾ Die Vollmacht des Domkapitels vom 1. März 1456 in Mon. Hist. Warm. III, 166.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 160 ff.

³⁾ Das Citatorium im Fr. D. A. S. Nr. 6.

⁴⁾ „die inne heilt, weich man kirchen ader priester beraubet, sie behet vnd beschetzet ader gewaltige hant an sie slaet, der ist veruallen ane bobstliche vnde

Deutschland hin, an den Fürstenhöfen, auf den Schlössern, in den Städten wurde das Urteil publiziert¹⁾ und machte dadurch, obwohl man sich in jenen Zeiten wenig mehr um Bann und Interdikt zu kümmern pflegte, selbst einen Georg von Schlieben müde. Als Liebenwald in den letzten Wochen des Jahres 1457 nach Preußen kam, fand er ihn zu Unterhandlungen bereit. Unter Vermittlung des Hochmeisters, des Ordensspitlers sowie einiger hervorragender Söldnerführer kamen sie am 21. Februar 1458 in Königsberg zum Abschluß.²⁾

Der Hochmeister, so bestimmte dieser Königsberger Vergleich, nimmt allen Schaden, der den Domherren und den Iyren von Herrn Georg und den Seinen bisher geschehen ist, auf sich und wird dem Kapitel „dorumme nach dirkenntnisse vorgegenunge vnd vorgewiffunge thun mit schariften abir mit gelobden.“ Dafür lassen die Domherren Georg von Schlieben und alle seine Gesellen und Mitbetroffenen fortan zu ewigen Zeiten aller Gerichte halben, geistlich und weltlich, ungemahnt und unbeschwert und bringen sie von Stund an „auf ihre eigene Kost, Mühe und Zehrung an allen Enden, wo sie darenin verkündigt sind“ aus dem Bann. Allenstein, Schloß, Stadt und Land, thut dem Kapitel wieder Erbhuldigung, doch bleibt Schlieben darüber Hauptmann bis zum Sonntag Inuocavit (11. Februar) des Jahres 1459; dann räumt er es mit allem, was darin ist. Zieht er früher fort, so muß er gleichfalls Schloß und Stadt den Domherren überantworten. Bis dahin genießt er noch mancherlei und große Vorteile. Zwar darf er kein Geschloß setzen auf die freien Bürger und Bauern, doch fällt ihm vom Landgebiete der Zins zu, „auch Heu, Stroh, Korn und andere Vitalie, die ihm die Bauern zuführen sollen.“ Die Erträgnisse aus Wald und Wildnis teilt er mit dem Kapitel zu

geistliche pene vnde banne der keyserlichen kamer thuseht marck goldeß vnde ist eerloß in des keyserß ocht vnde zu keynen ritterlichen dingem, werken ader gerichtem sal geloffen werden“.

¹⁾ Dasselbe in einer Abschrift ohne Datum im Fr. DA. S. Nr. 6 fol. 29—32.

²⁾ Außer Liebenwald nahmen von Kapitels wegen an den Verhandlungen in Königsberg noch teil die Domherren Otto Döringswald, Arnold Klunder, Richard Heilsberg und Nikolaus Weterheim.

gleichen Teilen, ausgenommen den Honig, „der soll unter seine Gefellen gleich geteilt bleiben.“ Die Seen und Gewässer gebrauchen beide Parteien gleich „nach Anzahl der Leute eines jeden“; sollten sich jedoch die Domherren entschließen, nach Allenstein zu kommen, so will ihnen Schlieben mit Zustimmung seiner Freunde und Gefellen ihre eigene Fischerei besorgen zu ihres Tisches Nothdurft, um etwaige Streitigkeiten, die bei gemeinsamer Fischerei entstehen könnten, zu vermeiden. Dem Kapitel verbleiben nur seine „Zinser und Gerechtigkeiten“ in der Stadt, aber auch davon sind ausgenommen „die stroffunge von gerichten, die sal her Zorge behalden, damitte her die lewte behelbet gehorjam“. Ebenso soll er nehmen, was von „ansterbenden Gütern“ während des Jahres „vorstirbet an die finde“. Von den noch vorhandenen Pontifikalien des Bischofs und den Kleinodien und Geräten der Kirche, die einst bei der Ueberrumpelung des Schlosses den Söldnern zur Beute fielen, wird unter Aufsicht der Domherren ein genaues Verzeichnis aufgenommen, und sowie Schlieben wahrhaftig erfahren hat, daß er und seine guten Leute und Gefellen aus dem Banne gebracht sind, hat er sie den rechtmäßigen Eigentümern zu übergeben, die sie bringen können, wohin es ihnen beliebt, nur nicht zu den Feinden. Die Kapitularen, ihre und ihrer Kirche Priester, Knechte und Leute dürfen frei, sicher und unbehindert in Allenstein ein- und ausgehen, auch darin „um ihr Geld zehren“, so oft es ihnen Not und bequem ist, doch Herrn Georg und den Seinen ohne Schaden. Etwaige Streitigkeiten und Gebrechen schlichten Schiedsrichter, von deren Entscheidung es keine Berufung giebt; können sie nicht eins werden, so entscheidet endgültig der Hochmeister oder der Komthur von Elbing. Wie sehr noch immer die Furcht die Gemüter beherrschte, die Söldner könnten Schloß und Stadt den Feinden verkaufen, zeigt die Bestimmung, wonach sich Schlieben dem Hochmeister gegenüber versprechen muß, ein solches nicht zu thun, auch sonst keinen Sold, Schaden oder anderes Geld auf die Domherren und das Land zu mahnen.¹⁾ Dagegen ließ er sich von Ludwig von Erlichshausen schon am folgenden Tage

¹⁾ Original der Vertragsurkunde vom 21. Februar 1458 auf Pergament, sowie eine Abschrift auf Papier im R. St.-A.

am 22. Februar, die Zusicherung geben, ihn und seine Gefellen, wenn sie Allenstein räumen müßten, auf andere Weise, womöglich mit anderen Schloßern und Städten schablos zu halten.¹⁾

Der Vergleich zeugt von einem weitgehenden Entgegenkommen des Kapitels. Noch ein volles Jahr verzichtete es auf den Besitz von Schloß und Stadt und auf wichtige Hoheitsrechte, nur um den Streit mit Schlieben aus der Welt zu schaffen. Auch der Hochmeister that sein Möglichstes. Am 23. Februar gab er die im Vertrage vom 21. vorgesehene urkundliche Erklärung, dem Bischof und den Kapitularen allen und jeglichen Schaden, der ihnen bis dahin zu Allenstein gethan und geschehen sei, zu erzeßen, sowie für den Orden bessere Zeiten anbrächen.²⁾ Am 26. entließ er Stadt und Land Allenstein des Treueides, den sie ihm einst aus Zwang geschworen hatten.³⁾ Selbst von Schlieben erlangte Liebenwald das Zugeständnis, bei der Schwierigkeit, den Bann an allen Orten zu widerrufen, wo er publiziert worden, wolle er sich zufriedengeben, wenn dieses nur zu Breslau, Gr. Glogau, Bausen und Frankfurt geschehe und ihm hierüber beglaubigte Zeugnisse beigebracht würden.⁴⁾ So ging ein Jahr hindurch alles leidlich gut, wenngleich es an kleinen Zwistigkeiten nicht fehlte. Einer der Domherren, Otto von Döringswald, nahm wieder Residenz in Allenstein,⁵⁾ der Bann gegen Schlieben und Genossen wurde aufgehoben⁶⁾, und vielleicht aus Freude darüber, und um ihr Unrecht

¹⁾ Die Zusicherung des HM. an Schlieben vom 22. Februar 1458 im R. St.-A.

²⁾ Pergamenturkunde des HM., geg. auf Schloß Königsberg, den 23. Febr. 1458, im R. St.-A.

³⁾ Urkunde des HM. für Stadt Allenstein vom 26. Febr. 1458 im Fr. DA. S. Nr. 6; vgl. den Brief Helfenstein's an den HM. vom 10. Dez. 1458 im R. St.-A.

⁴⁾ Notariatsinstrument, aufgenommen zwischen Allenstein und Osterode am 15. März 1458. Fr. DA. S. Nr. 6.

⁵⁾ Vgl. darüber den Brief Helfenstein's vom 10. Dez. 1458. R. St.-A.

⁶⁾ Pergamenturkunde, geg. Stettin, den 7. April 1458. R. St.-A. Auch Liebenwald sagt in seinem Briefe an Hans v. Gleichen vom 5. Mai 1458, daß er sich unter großer Fährlichkeit und schwerer Kost und Zehrung gearbeitet habe, daß Herr Georg von Schlieben und andere seine Hofleute von dem Banne seien gelöst.

wenigstens in etwas zu sühnen, stifteten diese im Herbst 1458 „von ihren eigenen Gütern in unserer lieben Frauen Kapelle der Pfarrkirche zu Allenstein eine ewige Messe und Lehen“. ¹⁾ Wenn nur der Artikel des Vertrages nicht gewesen wäre, der Schlieben die Räumung Allensteins mit dem 11. Februar 1459 zur Pflicht machte!

Der Tag rückte näher und näher; doch Herr Georg dachte nicht daran, das warme Nest, in dem es sich so behaglich saß, aufzugeben. Ihn dazu zu zwingen, besaß der Hochmeister weder die Macht noch den Mut: er durfte es mit seinem einflussreichen Söldnerführer nicht verderben. In seiner Verlegenheit verfiel er auf einen Ausweg. Da Allenstein nicht ohne Besatzung bleiben durfte, so willigten die Domherren vielleicht darein, Schlieben als Hauptmann zu behalten, wenn die Hälfte seiner Leute nach Neuenburg verlegt und dadurch das Allensteiner Gebiet entlastet wurde. Die Söldner selbst zeigten sich auf eine vertrauliche Anfrage des Romthurs von Graudenz hin unter gewissen Bedingungen dazu bereit, und auch dem Domherrn Otto wußte Helfenstein die Sache plausibel zu machen, so daß er deswegen mit seinen Konfratres in Verbindung zu treten versprach. Dem Hochmeister aber gab der Romthur zu erwägen: Müßten die Hofleute Allenstein jetzt räumen und wegziehen, und es würden andere Hofleute in die Stadt genommen, „sie werden solchs vor eynen hon offnemen vnd gar vorfemelich achten; ouch worden sie nach der zcusagunge in ander stad geleget, do sie nicht eyn voll auskomen haben mochten, so seyn sie im willen, alle mitenander obir die heyde zcu czynen vnd en denn anderer mehe folgen werden, welches denne den bunthern eyne grose fremde vnd sterke vnsern finden inbrenge[n] worde vnd vnserm orden eyn gros irschrecknisse.“ ²⁾ Er hielt es nicht unter seiner Würde, den Domherren zugleich die denkbar schlechtesten Absichten unterzuschreiben, nur um Ludwig gegen diese und für

¹⁾ Abschrift der Stiftungsurkunde ohne Ort und Datum sowie Bestätigung der Stiftung durch Benrade, geg. Köffel, den 8. Nov. 1458, im Fr. D. A. F. Nr. 20.

²⁾ Schreiben des Romthurs an den HM. vom 10. Dez. 1458. R. St.-A.

Schlieben einzunehmen:¹⁾ mit des letzteren ging eben auch seine Herrlichkeit in Allenstein zu Ende.

So klammerte sich der Meister fest an seinen Plan, zumal der Hauptmann von Dt. Eylau, wohin man anfänglich Schlieben mit seiner Kotte hatte legen wollen, ihm bestimmt erklärte, er könne die Stadt nur räumen, wenn er ihn seines Gelübdes gegen die Bürger entbinde, das ihn verpflichte, den Platz unter keinen Umständen einem anderen einzugeben.²⁾ Nachdem zu Königsberg mit Herrn Georg das Nähere verabredet worden war,³⁾ wußte der Spittler in persönlichen Verhandlungen zu Allenstein die drei ältesten Domherren Otto Döringswald, Richard Heilsberg und Arnold Klunder, wahrscheinlich nicht ohne Androhung von Zwangsmaßregeln von seiten Schliebens,⁴⁾ zu der Zusage zu bewegen, diesem vorläufig noch Schloß und Stadt zu lassen. Erst vier Wochen nach dem Eintreffen der päpstlichen Absolution, die bisher noch immer nicht erfolgt war, sollte er gehalten sein, mit den Seinen von dannen zu ziehen.

Gegen diese einseitigen Abmachungen erhoben sich die übrigen Domherren. In ihrem Namen thaten der Dechant Plastwich und einer der jüngsten, Konrad Rankewitz, vor dem Hochmeister entschiedenen Einspruch;⁵⁾ aber der Sonntag Invocavit kam, er ging vorüber, Schlieben machte keine Miene, dem Kapitel Allenstein zu

¹⁾ Schreiben desselben Komthurs an den HM. vom 24. Dez. 1458. R. St.-A. Schlb. 66. 218. Denselben Zweck verfolgte auch seine Erklärung vom 12. April 1459.

²⁾ Schreiben Kinsbergers, des Hauptmanns von Eylau, an den HM. vom 10. Dez. 1458. R. St.-A.

³⁾ Daß Schlieben im Dezember 1458 beim Hochmeister weilte, ersehen wir aus den eben angeführten Briefen Helfenstein's vom 10. und 24. Dez. 1458.

⁴⁾ Wenigstens hat der Dechant dies bereits am Tage nach den Verhandlungen behauptet.

⁵⁾ R. St.-A. zu 1458. Schlb. 64. b. Nr. 7. Daß die Allensteiner Abmachungen in diese Zeit gehören, beweist eine Stelle im Berichte der Schiedsrichter vom 30. März 1459 (R. St.-A.), wo Schlieben sich darüber beklagt, daß die Domherren ihm „zu vor maß etliche vortragung, die zwischen ihnen zu Allenstein oder anderswo geschehen sei,“ nicht gehalten haben; „sprach sie, daß die, die dabei gewesen sein sollen, ihres Kapitels dazu unnmächtig gewesen seien.“

überantworten. Die Schiedsrichter traten in Thätigkeit; Herr Georg wußte diese Thätigkeit lahm zu legen, indem er von den Vertretern des Kapitels verlangte, „daß Vollmacht von des Herrn Bischofs wegen da sein solle“, und sich davon nicht abbringen ließ, selbst als der Dechant dagegen geltend machte, der Bischof habe mit Allenstein nichts zu thun, daselbe gehöre den Domherren. Die Sache ging an den Hochmeister¹⁾ als den obersten Schiedsrichter und blieb, wie sie war.

Aus jener Zeit wohl stammt eine Erklärung Schliebens, die augenscheinlich den Zweck verfolgt, sein eigenmächtiges und allen Verträgen Hohn sprechendes Verfahren zu rechtfertigen. Aber gerade diese Rechtfertigungsschrift setzt seine alleinige Schuld in's grellste Licht. Der Versuch, den er darin macht, den Kapitularen Vertragsbrüchigkeit nachzuweisen und sie für alle daraus entspringenden Folgen verantwortlich zu machen, ist kläglich mißlungen. Die einzige Beschuldigung, die er wider sie vorbringen kann, der Bann gegen ihn und seine Genossen sei nicht aufgehoben worden, widerspricht den Thatfachen; denn noch heute birgt das Königsberger Staatsarchiv eine Pergamenturkunde vom 7. April 1458, „durch die Schlieben und verschiedene Ritter seiner Gesellschaft vom Banne freigesprochen werden.“²⁾ Schlieben selbst verrät uns, daß Herr Otto Döringswald zu ihm gekommen sei und ihm gebracht habe von deutſchen Landen einen zugedrückten Brief mit einem verkehrten Siegel, anlangend den Bann; doch sei der Brief „ganz unfertig“ gewesen, so daß er ihn nicht habe nehmen wollen. Wenn der Allensteiner Söldnerführer jetzt so großes Gewicht auf die päpstliche Absolution legt, so muß darauf hingewiesen werden, daß er sich Liebenwald gegenüber mit der Widerrufung des Bannes in Breslau, Gr. Glogau, Bauzen und Frankfurt zufrieden erklärt hatte, und daß im Vertrage vom 21. Februar 1458 von einer Verpflichtung der Domherren, die päpstliche Freisprechung vor dem Sonntage Inocavit 1459 beizubringen, kein Wort steht. Was Herr Georg sonst noch gegen das Kapitel vorbringt, daß man ihm die Versprechungen der Domherren Otto, Richard und Arnold

¹⁾ Bericht der Schiedsrichter vom 30. März 1459. R. St. A.

²⁾ Vgl. oben S. 426, Anm. 6.

nicht gehalten habe, daß der Dechant ihn verunglimpft und ihm Unwahrheit nachgesagt habe, ist eitel Gerede und beweist nur, wie verlegen er um zwingende Gründe war.¹⁾

Als die päpstliche Absolutionsbulle für Schlieben etwa im Juni 1459²⁾ wirklich in Preußen eintraf, war sie gegenstandslos geworden. Die Bedingungen, unter denen sie die Lösung vom Banne aussprach, waren nicht erfüllt, vielmehr loberte der alte Hader stärker auf, denn je. Vergeblich bemühte sich der Hochmeister, Schlieben zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Das einzige, wozu er ihn vermochte, das Anerbieten, daß er den Domherren zu Allenstein ein Auskommen wolle besorgen, — natürlich sollten dafür Schloß und Stadt weiter in seiner Gewalt bleiben — wiesen diese zurück, und nun verstand sich Herr Georg zu nichts mehr. In wütendem Zorne sandte er dem Hochmeister einen Auszug des früheren Bannbriefes³⁾ zurück, den dieser ihm zugesandt hatte mit der Bitte, die Sache zu bedenken und zu Herzen zu nehmen: „So mag Ew. Gnaden fürwahr wissen, ich die Sache zu Herzen will nehmen, mich darin beweisen als einer, der sich gerecht weiß, und sende Ew. Gnaden solchen lateinischen Zettel wieder; denn ich keine Doctores oder solch große Gelahrte bei mir habe, die mir solchen Zettel zu rechte verteutschen können.“ Zu Unrecht sei er vom Papste gebannt worden; „denn wir nie vor denselbigen geheischen oder gemahnt sein worden.“ Sollte ihm und dem Orden „große Beschwerung und Unrat“ aus der Angelegenheit entstehen, wie der

¹⁾ Die Rechtfertigungsschrift Schliebens im R. St.-A. zu 1458. Schld. 64 b. Nr. 7. Sie gehört etwa in den April des Jahres 1459. Vor den Sonntag Invocavit (11. Febr.) 1459 kann sie nicht fallen, weil sie da noch keinen Sinn hätte, und sie muß vor dem Bekanntwerden der päpstlichen Absolution, vor dem Juni 1459, abgefaßt sein, weil sie die Nichtauswirkung derselben den Kapitularen zum Vorwurf macht. Sie dürfte gleichzeitig mit der Erklärung Helfenstein vom 12. April 1459 erfolgt und für Liebenwalde, der damals als Legendorfs Bevollmächtigter in Preußen erschien, bestimmt gewesen sein.

²⁾ Sie beauftragt mit der Lösung vom Banne die Bischöfe von Pomesanien und Samland und den Propst von Samland und ist datiert Senis, den 24. April 1459. R. St.-A. Schld. 48. 59. a.

³⁾ Dafür nehme ich den Zettel, der dem Briefe Schliebens an den H. M. beiliegt.

Hochmeister fürchte, so seien einzig und allein „die Pfaffen“ daran schuld „vnde ander abroustigen vnde meynenber, dye dem kompthur von Graudencz vnde mir haben gesworen vnde seynt meynendig wurden bey euern gnaden in euwer stadt, die mich vnde meyne guten leute uff daz hogste mit worten vorvolgen, daz wir den nicht uff dißmal können gebeßern vnd des leyder mußen seyn und auch villsichte kleyger (Kläger)“.¹⁾ Man sieht, um Worte war er ebensovienig verlegen wie um Gründe.

Den Domherren blieb nichts übrig, als sich mit ihren Klagen abermals nach Rom zu wenden; am 29. Oktober 1459 erfolgte durch den päpstlichen Auditor Gaspar de Theramo die nochmalige Exkommunikation Schliebens.²⁾

Sie verfehlte auch jetzt ihre Wirkung nicht. Wie schwer der Bann auf Schliebens Gewissen lastete, — er muß also doch wohl zu Recht erfolgt sein — ersehen wir aus der Antwort, die er im Sommer 1460 dem Hochmeister erteilte, als dieser ihn aufforderte, mit seinen Gefellen zu ihm zu stoßen: Es sei ihre Meinung nicht, zum Heere zu ziehen, um nicht, „ob Gott über uns gebote, als Hunde in's Feld begraben zu werden.“³⁾ So fand ihn Legendorf, der inzwischen in's Land gekommen war, in versöhnlicher Stimmung. Bei den Königsberger Verhandlungen wegen des Beifriedens und der Anerkennung der Neutralität im Oktober 1460 kam auch die Allensteiner Sache zur Sprache. Damals schon wurden die Präliminarien vereinbart; der endgültige Friede sollte allem Anscheine nach auf St. Katharinentag (25. November) geschlossen werden.⁴⁾ Er kam unter der Vermittlung des Hochmeisters und des Bischofs bereits sechs Tage früher zustande: Der Wartensteiner Vergleich vom 19. November 1460 machte dem langjährigen Streit ein Ende.

Schlieben übergiebt bis zum Tage Lucia (13. Dezember)

¹⁾ Schreiben Schliebens an den HM., geg. Allenstein, den 16. Juli 1459, R. St.-A. Schlb. 82. 227.

²⁾ Abschrift des Urteils im Fr. DA. S. Nro. 6.

³⁾ Schreiben Schliebens an Kunz von Egloffstein, geg. Eplau, den 20. Juli 1460. R. St.-A. Schlb. 82, 101.

⁴⁾ Brief Schliebens an den HM. vom 12. Nov. 1460. R. St.-A. Schlb. 48. 10.

Schloß und Stadt Allenstein mit allem Zubehör, mit Pulver, Büchsen, Armbrüsten, Pfeilen und anderen des Hauses Gewehren und Geräten, mit des Bischofs Pontifikalien und der Domherren Kirchensachen, soweit sie noch vorhanden sind, dem Hochmeister, der alles sofort den Eigentümern zustellt. Doch soll während der Dauer des Krieges auf dem Schlosse ein Ordensbruder oder sonst ein Weltlicher, den die Domherren kiesen und der dem Hochmeister eben ist, als Hauptmann mit 25 Pferden und etwa ebensovielen Personen bleiben. Sobald Schlieben Allenstein dem Hochmeister eingeräumt und die Pontifikalien und Kirchenggeräte herausgegeben hat, lassen der Bischof und die Domherren ihn und seine Genossen durch mächtige päpstliche Briefe vom Banne lösen, die Zurücknahme desselben in allen Orten, wo er publiziert wurde, auf ihre Kosten verkündigen und die Absolvierung der außerhalb des Landes Weilenden durch den Abt von Neuzelle und den Domprobst zu Meissen bewirken, denen sie die päpstlichen Machtbriefe zuschicken; und das soll geschehen bis spätestens Mittfasten des künftigen Jahres. Die Kapitularen entschädigen ferner die Ausaat auf ihren Aedern und gestatten den Kranken aus Schliebens Rotte den Aufenthalt in Allenstein bis zu ihrer Genesung. Alles Frühere ist beiden Teilen vergeben und vergessen; sicher und ungeschädigt vor Herrn Georg und seinen Hofleuten dürfen die Domherren alle Straßen ziehen und in allen Städten weilen in und außer Landes, „ausgeschlossen ob sie begriffen würden in der Feinde Schlöffer und Städte, oder Handlung mit den Feinden hätten, die wider den Hochmeister und seinen Orden wäre.“ Etwas noch entstehende Differenzen sollten durch Schiedsrichter geschlichtet werden.¹⁾

Durch die Domherren Richard, Otto und Christian wurde die Vertragsurkunde Schlieben überbracht, der selbst in Bartenstein nicht zugegen gewesen zu sein scheint. Einige Ausstellungen, die derselbe zu machen hatte, die aber mehr die Form betrafen, wurden beseitigt, und dann übergab er ungerne, aber „mit dem Banne dazu gezwungen“ die vorhandenen Pontifikalien und Kirchenggeräte, desgleichen alle Büchsen, Pulver und Pfeile mit dem Schlosse

¹⁾ Original der Vertragsurkunde auf Pergament im Fr. DA. S. No. 6; vgl. Mon. Hist. Warm. III, 118. Ann. 137.

und der Stadt „dem Kapitel und dem Bischof ganz wohl zur Genüge und Genügsamkeit Herrn Helfrich von Selbolt, deutschen Ordens, von wegen des Herrn Hochmeisters, in maßen es im Hauptbrieft der Beteidunge begriffen ist.“¹⁾ Es war der 2. Januar des Jahres 1461, als so Allenstein wieder seinen rechtmäßigen Herren zufiel.²⁾

Unverstand und Effektthascherei haben „die Nachgiebigkeit des Hochmeisters den Domherren gegenüber“, wie sie die Räumung Allensteins zu nennen belieben, — „eine erkämpfte Stellung“ soll es gewesen sein, „auf die man freiwillig verzichtete“ — als Schwäche bezeichnet, als einen politischen und militärischen Fehler, dagegen in dem Verhalten Schliebens „rücksichtslose Energie“ gesehen, „die notwendigen Falls vor Härte nicht zurückschreckte, und unerschütterliche Konsequenz.“ In ihrer Sucht, geistreich zu erscheinen, vergessen diese klugen und „weitblickenden“ Historiker ganz, daß die moralische Einbuße, die Einbuße an Ansehen und Vertrauen, die die Vergewaltigung des ermländischen Kapitels dem Orden eintrug, den augenblicklichen materiellen Vorteil tausendmal wett machte. Energisch und konsequent soll der Mann, soll vor allem der Herrscher sein, er muß diese Energie, diese Konsequenz gegebenen Falls bis zur Rücksichtslosigkeit, bis zur Härte steigern

¹⁾ R. St.-A. zu 1458. Schlb. 64. b. Nr. 8. Diese Bekanntgebung der drei im Texte genannten Domherren kann ihrem ganzen Inhalte nach nur in das Ende des Jahres 1460 gehören.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 119 und Anm. 137. „Die Darstellung Brünings, a. a. O. S. 17—24 enthält im einzelnen manche Flüchtigkeiten, Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten, die auf fehlerhafter Interpretation und kritikloser Verarbeitung des urkundlichen Quellenmaterials beruhen. Ich habe mich bemüht, dieselben in meinem Texte, auf den ich zu diesem Zwecke verweise, zu vermeiden, bezw. zu korrigieren. Der Brief Schliebens an seinen Herren vom 27. März 1458, den Brünning (S. 20) als Beweis für den Wiederausbruch des Streites schon im Frühling 1458 anführt, enthält diesen Beweis nicht. Wohl hält der Söldnerführer darin dem Hochmeister vor, daß er ihm und seinen Leuten den „bekentniß briff alsß von der thumherren wegen vormolß fleißig“ versagt habe, aber nur, um dagegen seine Bereitwilligkeit dem Orden gegenüber (er wolle die Allensteiner durchaus nicht daran hindern, Mehl der Ordensbesatzung in Stadt Marienburg zuzuführen, wie er ihnen ähnliches nie geweht habe) in's rechte Licht zu stellen.

können; aber er darf nie und unter keinen Umständen ungerecht sein: und die Ueberrumpelung Allensteins ist die kräfteste Ungerechtigkeit, die schönste Verletzung des Völkerrechtes; und sie und die schmachvolle Schwäche des Hochmeisters, der sie duldete, hat sich bitter gerächt. „Uns ist nicht unkundig, zu was Betrübnis und gründlichem Schaden wir kommen, so wir, durch Hinterlist verleitet, uns zu Euch und Eurem Orden geben würden, betrachtend und gemerket, Ir, die itzundt euch bey seyn, nicht konnet beschirmen addir befreden, junder Ir habt müßt manschafft vnd eede vortragen vnd euch derselben genczlich vorzeigen, welchs, so wir nicht missetruwen, nach vnfirm grossen vorterbniße vns ouch widerfahren würde, so wir durch vnwitzige vorsichtigheith vns zcu euch geben wurden vnd setzzen, das got helffende ferre seyn wirt vnd nymmer sal gescheen, syndemale Ir euwren dinkleuten alles, was Ir inne hettet vnd inkrygen mochtet, vorsetzetz, vorpfindet vnd gancz zugeeget habet, so als wir das clarlich genüg wissen.“¹⁾ Dies Wort der Danziger, ein halbes Jahr nach der Gewaltthat Schliebens gesprochen, sagt genug.

Die etwas späte und erzwungene Sühne dieser Gewaltthat kam dem Bischof nur mittelbar zu gute; doch zeitigte seine rastlose Energie bald auch unmittelbare Erfolge. Mit den Söldnern auf Schloß Heilsberg einigte er sich zu Anfang des Jahres 1461 um die Summe von 10 000 Mark in Gold, Silber und preußischer Münze, nach deren Bezahlung sie ihm die Feste zu überliefern und abzuziehen hatten. Noch während der Unterhandlungen mit ihnen, um die Mitte des Januar, fiel ihm Guttstadt zu.²⁾ Die Bewohner benutzten die Abwesenheit des beim Könige weilenden Hauptmanns Reschke, um die böhmisch-polnische Besatzung hinauszujagen und ihrem angestammten Herrn zu huldigen. Die Pferde, die Waffen, die Rüstungen und was sonst die Söldner an Wertstücken und Lebensmitteln aus der Umgegend zusammengeraubt und in der Stadt aufgehäuft hatten, wurden dem Bischof und den Seinen eine kleine Entschädigung für das, was ihre Gäste ihnen

¹⁾ Schreiben der Danziger an den HM. vom 27. Juli 1456. R. St.-A.

²⁾ Schreiben des ermländischen Domkapitels an Bischof Paul v. Kurland vom 17. Januar 1461. Fr. DA. K. Nr. 1. 29.

genommen.¹⁾ Sie reklamierten, indem sie darauf Beschlag legten, nur ihr Eigentum.

Der nach wenigen Tagen zurückkehrende Reschke warf sich, als er die Thore verschlossen fand, mit dem Häuflein seiner Leute, die er mit sich führte, nach Seeburg, wo ihn das polnische Kriegsvolk willig einließ. Aber auch hier war man der Fremden längst satt und überdrüssig. Mit seinen Unterassen, Bürgern, Bauern und Lehnsleuten der Heilsberger, Rößeler, Guttstädter, Wartenburger und der Bischofsteiner Gegend, legte sich Legendorf im April vor die Stadt und nahm sie, von den Seeburgern unterstützt, mit leichter Mühe. Die Vorburg „mit allem Futter darauf“ ging in Flammen auf;²⁾ das eigentliche Schloß hielt sich noch fünf Monate. Erst am 30. September, nach harter Belagerung, wobei das Kapitel mit den Bürgern Allensteins wacker mithalf,³⁾ übergaben es die Hauptleute Heinrich von Itwartawa, Nikolaß Pkladrob, Heinrich von Kroscham, Nicolaszky von Zburczina an die Bevollmächtigten des Bischofs mit dem Versprechen, diesen, das Kapitel und ihre Unterthanen nicht mehr zu betriegen, „es sei denn, daß König Kasimir selbst dem Bischof und seiner Kirchen Land und Städte würde entfagen und Feind werden.“ Auch behielten sie sich das Recht vor, gegen die Hofleute des Ordens, die in der Kirche Städte lägen, frei und ungehindert zu reiten und sie auch in des Ordens Land zu suchen, dabei aber der Kirche Land und Leute nicht zu rühren oder zu beschädigen, außer wenn sie von ihnen angegriffen würden. Die in Guttstadt und Seeburg gefangenen Böhmen wurden unter denselben Bedingungen freigegeben, desgleichen die Gefangenen zwischen den Seeburger Söldnerführern und den Bischofsteuern ausgewechselt.⁴⁾

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 121; Ser. rer. Pruss. IV, 206. 579.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 121. Ser. rer. Pruss. IV, 208.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 121. 122. Die Seeburger Söldner scheinen auf Entsch durch ihre Kameraden in Wormbitt gerechnet zu haben; doch zeigte sich der letzteren Führer, der wegen seines eigenmächtigen Handelns beim Könige in Ungnade gefallene Rosal, nicht besonders dazu bereit. Vgl. Löppen, a. a. O. V, 57.

⁴⁾ Die Kapitulationsurkunde, geg. Seeburg, den 30. Sept. 1461, im Fr. DA. L. 38; vgl. Mon. Hist. Warm. III, 122. Ann. 143.

Von Seeburg aus hatte Bischof Paulus im Juli die letzten Anstrengungen gemacht, das Lösegeld für Schloß Heilsberg zusammenzubringen. Da die Abgaben von den Unterthanen bei der traurigen Lage des Landes spärlich genug einkommen mochten, war er genötigt, zu Anleihen und zur Auflage eines Subsidium Charitativum auf die Kirchen und Geistlichen nicht nur des Ermland, sondern der ganzen Diözese seine Zuflucht zu nehmen. Die halben Erträge ihrer Benefizien, den Zehnten von allen ihren Gütern, alle silbernen und goldenen Gefäße, Kleinodien, Kelche, Gelber ihrer Kirchen, Klöster, Bruderschaften sollten sie unter Vermeidung schwerer Zensuren und Verfall ihrer ganzen Habe den vom Bischof Beauftragten ausliefern. Gleichwohl mußte noch ein Teil der großen Summe durch Verpfändung der bischöflichen Pontificalien aufgebracht werden. Am 30. August 1461 wurden die Söldner befriedigt,¹⁾ und voll Freude und dankbaren Herzens zog Paulus ein in seine stolze Hauptfeste, um sie nimmer wieder aus der Hand zu geben.

Noch war die Freude nicht verrauscht, da traf den Bischof eine andere Glücksbotschaft. Braunsberg hatte das Joch des böhmisch-polnischen Söldnerregiments abgeschüttelt.

Wir haben das Hausen Schalskis und seiner wilden Gefellen in der größten Stadt des Ermland zur Genüge kennen gelernt. Aber auch dem Feinde war er ein gefährlicher und furchtbarer Gegner gewesen, der ihm Abbruch that, wo immer er vermochte. Und nicht zu Lande allein machte er seine Raubzüge. Mit den Elbingern und Danzigern vereint lauerte er den Schiffen des Ordens auf dem Haffe auf oder plünderte den Balgischen, Brandenburgischen und samländischen Strand.²⁾ Jetzt ward ihm unerwartet das Ziel gesetzt. Zu wiederholten Malen schon und noch zu Ostern 1461 hatte Legendorf Braunsberg von ihm geheißchen, doch stets

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 122; auch Ann. 142. Die Ausschreibung des Subsidium, geg. Seeburg, den 23. Juli 1461, im Fr. D. A. M. Nr. 14.

²⁾ Ich verweise wegen dieser Raubzüge Schalskis, die das Ermland nicht näher berühren, auf Ser. rer. Pruss. IV, 191. 546. 552. 570. 573. Auch eine ganze Reihe von Urkunden des Königsberger Staatsarchives namentlich aus den Jahren 1460 und 1461 geben Aufschluß darüber.

ohne Erfolg: Vom Herrn Könige sei ihm die Stadt zu treuer Hand eingegeben und befohlen, und er wolle sie ihm auch halten zu treuer Hand. Bei dieser Antwort blieb er und mit ihm der Braunsberger Rat, an den sich der Bischof gleichfalls gewandt hatte: Wolle sie der König der Eide entbinden, die sie ihm gar harte geschworen hätten, sie wollten als gute Männer thun und ihn für ihren Herren aufnehmen.¹⁾

Anders der gemeine Mann, der Kleinbürger und Handwerker. Für ihn gab es solche Sophismen nicht. Jetzt, wo wieder sein rechter Herr im Lande war, glaubte er vor allem ihm Treue und Gehorsam schuldig zu sein. Des Rückhaltes bei ihm sicher, wartete er nur des günstigen Augenblickes. Heimlich setzte er sich mit den Bauern der benachbarten Dörfer in Verbindung²⁾, und als anfangs September Schalski mit dem Braunsberger Bürgermeister Bochs hinauf in's königliche Heerlager vor Konitz gezogen, ein Teil der Besatzung aber auf einem der gewöhnlichen Raubzüge abwesend war, ließ er sie unauffällig unter allerlei Vorwänden in die Stadt und versteckte sie wohlbewaffnet in seine Werkstätten und Keller. Die Auflage eines neuen Geschosses durch die Söldner mag, wie der Chronist zu erzählen weiß, die nähere Veranlassung zum Losbrechen gegeben haben. In der Nacht vom 10. auf den 11. September wurden die Böhmen überfallen, „die Knechte und Abenteurer alle totgeschlagen, und was sonst von redlichen Hofleuten gewesen, die haben sie gefangen und in die Türme geworfen.“ Ein Teil der Ratsherren, die es mit den Böhmen gehalten hatten, wurden gleichfalls und zwar in ihren eigenen Häusern interniert

¹⁾ Braunsberg oder vielmehr der Rat der Stadt hatte trotz der Ablehnung seiner Forderungen seitens des Königs nach dem Falle der Marienburg weiter treu zum Bunde und zu Polen gehalten. Wir finden seine Sendeboten auf dem Tage zu Elbing am 19. Nov. 1458, auf dem zu Petrikau am 1. Sept. 1459 und wieder zu Elbing am 26. Nov. 1459. Töppen, a. a. O. V, 5. 24. 31.

²⁾ Wie es scheint, haben die Ordenshauptleute auf Balga, Heiligenbeil und Mehlsack darum gewußt. Daraus schließen zu wollen, daß sie ihre Hand im Spiele gehabt haben und daß die Sympathieen der Bürger Braunsbergs auf Seiten des Ordens gewesen seien, ist doch etwas gewagt. Vgl. Brünning, a. a. O. S. 37.

und ihnen das Verlassen derselben bei Todesstrafe untersagt. Alligst wurde dann der Bischof herbeigerufen. Schon am 15. September langte er in Braunsberg an und nahm die feierliche Hulldigung der Bürger entgegen. Die überaus reiche Kriegsbeute — allein an guten Pferden hatten die Böhmen über hundert im Stich lassen müssen — ward ihm ausgeliefert. Die polnisch-bündisch gesinnten Ratsmitglieder wies er aus der Stadt.¹⁾ Das Schreiben der

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 123; Scr. rer. Pruss. IV, 208. 209. 582. 583; Schreiben des Befehlshabers auf Balga an den HM. vom 29. August und 11. September 1461. L. St.-A. Schld. Adgesch. a. F. 106 und Schld. 82. 167; Brief Schliebens an den HM. vom 12. Sept. 1461. Schld. 48. 16. -- Der Ueberfall fand in der Nacht vom 10. zum 11. September statt; ob „um des Seegers eins“, wie Siegfried Flach dem Hochmeister meldet, also am 11. September, oder eine Stunde vorher, mithin noch am 10. September, wer will es entscheiden? Mit Taschenuhren pflegte man sich damals noch nicht zu tragen, und die Braunsberger Stadtuhr soll schon zu jener Zeit bisweilen reparaturbedürftig gewesen sein. Die Datierung des ermländischen Chronisten dürfte demnach ebenso zuverlässig sein, wie die des Hauptmanns von Balga. — Die „frömmelnde Phrasenhaftigkeit“ Plastwischs, „die den Ueberfall der Söldner in Braunsberg und Guttstadt als eine auf Befehl der göttlichen Barmherzigkeit vollbrachte That bezeichnet“, die auch in der gleich zu erzählenden Rettung Braunsbergs den durch die Verdienste und die Fürsprache des heiligen Andreas vermittelten Beistand des allmächtigen Gottes erkennt, ist in der That geeignet, einem jungen Historiker des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts auf die Nerven zu fallen. Aber was kann der arme Domherr und Chronikenschreiber von Frauenburg dafür, daß er im finsternen Mittelalter lebte, wo das Licht der Aufklärung erst als schwaches Talgflümpfchen flackerte und die Menschen wirklich noch so kindlich-naiv waren, auf die Hilfe Gottes und seiner Heiligen zu vertrauen. Zu viele mittelalterliche Chroniken hat Brünning jedenfalls nicht gelesen, sonst würde er die „dumme Fafesei und den einfältigen Köhlerglauben“ des ermländischen Finsterlings einfach mit stiller Verachtung gestraft haben.

Auch in den übrigen Städten des früher bündischen Ermlandes wird der Rat polenfreundlich gewesen und der Aufstand von den kleinen Leuten in's Werk gesetzt worden sein. Heilsberg, Wormbitt, Guttstadt hatten noch die Tagfahrt zu Elbing am 19. Nov. 1458 beschiedt, die Ratmannen von Guttstadt fanden sogar noch im Mai 1460 mit dem Gubernator in Briefwechsel. Zwar konnten sie zu der damals ausgeschriebenen „erzunge“, dem Gubernator „zcu eyner erunge“, nur 10 Mark beisteuern, aber sie bitten ihn, dies „vor eyne fruntschafft“ aufzunehmen „so lange das got hilfft, das is mit uns besser wirt.“ Töppen, a. a. O. V, 33. (Vgl. die Interpretation

Danziger, worin sie den Braunsbergern raten, dem Könige treu zu bleiben, die Ausgleichung mit dem Bischofe bis zur Ankunft des Gubernators anstehen zu lassen, vorläufig den Ort gut zu bewachen und alle Habe der Getöteten und Gefangenen in Verwahrung zu nehmen, kam zu spät.¹⁾ Es wäre wohl auch so kaum beachtet worden.

Schon am Tage nach der Vertreibung der Böhmen hatten sich die Ordensbesatzungen aus Balga, Heiligenbeil und Mehlsack aufgemacht, „zu versuchen, ob sie von den Braunsbergern möchten eingelassen werden.“ Sie erwarteten dies um so zuversichtlicher, als „die Gemeinde“ der Stadt die Hauptleute auf Balga und Heiligenbeil „großlich hatte bitten lassen“, sich sofort gen Braunsberg zu fügen und allda mit ihnen zu rathschlagen, wie man auch die Böhmen von der Frauenburg möge wegbringen.²⁾ Doch ihre Hoffnung trug sie. Die Bürger waren nicht gewillt, statt des eben losgewordenen Plagegeistes einen anderen sich aufzubürden, und die Ankunft des Bischofs befreite sie von weiterer Sorge. Aber auch der Anschlag auf Frauenburg, dessen Gelingen ihnen in ihrer ersten Begeisterung als selbstverständlich erschienen war, schlug fehl. Der stark besetzte Domhof trogte einer mehrwöchentlichen Belagerung (vom 18. September bis 5. Oktober), und am 5. Oktober wurden die Angreifenden — Braunsberger Bürger, Hofleute aus dem Ermlande und Bauern aus dem Hockerlande — mit großem Verluste von den Söldnern aus Wormditt und Holland, die zum Entsatze heranzogen, zurückgeschlagen.³⁾

bei Brüning, S. 33). Daß nicht nur aus Braunsberg Mitglieder des Rates vertrieben wurden, geht aus der Forderung hervor, die Land und Städte des Bundes am 19. Dez. 1461 dem Bischof stellen, „das her die rete der stede, die vortreiben seyn, widder inneme.“ Töppen V, 55.

¹⁾ Scr. Pruss. IV. 583 Anm. 1.

²⁾ Die Schreiben des Hauptmanns auf Balga vom 11. Sept. und Schliebens vom 12. Sept. 1461 an den HM.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 209. 584. Die Ordensleute von Balga, Heiligenbeil und Mehlsack haben sich an dem Unternehmen gegen Frauenburg jedenfalls nicht beteiligt. Die Chroniken wissen nichts davon und ebensowenig der Brief Legendorfs an den HM. vom 9. Okt. 1461. (R. St.-A. Schld. 82. 168.) Wahrscheinlich haben sie sich, als ihnea Braunsberg nicht einge-

Der Verlust Braunsbergs war für Schalski ein harter Schlag; soll er doch, wie Plastowich berichtet, die Absicht gehabt haben, die Stadt dauernd in seinem und seiner Familie Besitz zu erhalten. So ohne weiteres wenigstens gab er sie nicht auf. Mit Johann Rosal von Turza, Hauptmann auf Wormditt und Holland, mit dem Befehlshaber zu Friedland, mit den Danzigern und Elbingern setzte er sich in Verbindung, und tagtäglich lohten rings um Ermlands Hauptstadt die Schadenfeuer zum Himmel. Inzwischen bereitete er sorgfältig alles zu dem Handstreich vor, der sie wieder in seine Gewalt bringen sollte. In stürmisch-finsterer Spätherbstnacht — es war die Vigilie des hl. Andreas, des Schutzpatrons der Didzese, und „es regente und blizete fast sehr“ — zog man von Frauenburg aus nach Braunsberg. „Und hatten einen Rahn mit sich, damit sie unbemerkt über den Stadtgraben setzten, und stiegen auf Sturmleitern um des Seegers vier in die Stadt, mehr denn vierzig der besten Hofleute und wollten das Thor aufhauen, die anderen einzulassen. Und das wurden sie in der Stadt gewahr und kamen auf und schlugen sie alle zu Tode, und die Maide und Weibesnamen thaten das Beste im Spiele: Und da ward mit erschlagen Nassal, der Hauptmann von Wormditt, Niklassche, Hauptmann zur Frauenburg, Steffe, der zum Elbinge pflegte auszureiten, und viele andere gute Hofleute wurden erschlagen, und Herr Jon und andere, die mit waren, sprangen zurück in den Graben und kamen weg.“ Die Zahl der getödeten Feinde berechnet der ermländische Chronist auf zwanzig, die der Gefangenen auf fünfzig und darüber. Schalski selbst war verwundet worden, (man hatte ihm nach dem Berichte des Ordenschronisten „den Arm entzwei geworfen“) war aber im Dunkel der Nacht entkommen.¹⁾

räumt wurde, verstimmt zurückgezogen. Mit dem Hoderlande wird wohl die Gegend unmittelbar südlich und westlich von Frauenburg links der Passarge bis Elbing hin gemeint sein, die bisweilen noch heute so genannt wird.

¹⁾ Brief Legendorfs an den HM. vom 7. November 1461. Derselbe liegt bei einem Briefe des Ordensspittlers an den HM. vom 2. Nov. 1461. R. St.-A. Schlb. 66. 214. (Offenbar gehört nicht dieses Schreiben des Bischofs, sondern sein Brief vom 28. Okt. 1461 Schlb. 66. 216 zu dem Briefe des Romthurs vom 2. Nov., wie auch der Inhalt erweist). Mon. Hist. Warm. III, 124; Scr. rer. Pruss. IV, 210, 586. In manchen

Wenn so Bischof Paulus, der übrigens zur Zeit des Ueberfalles noch auf Schloß Braunsberg weilte¹⁾, am Ende des Jahres 1461 das Facit zog, durfte er mit dem Erfolge seiner Politik zufrieden sein. Das ganze bisher bündisch gefinnne Ermland außer Wormbitt, das sehr gegen den Willen der Bewohner zuchtloser Söldner Tücke ihm wieder entrisen hatte, stand fest zu ihm. Förmlich gewetteifert hatten die Guttstädter, Seeburger, Braunsberger, die unlieben Gäste zum Thore hinauszutreiben und ihren lang entbehrten Landesherrn einzulassen; kam er doch mit der Verheißung des Friedens zu ihnen, auf den zu hoffen sie schon fast verlernt hatten „in diesen schweren Kriegen, in denen sie auch ganz verarmet wären und verderbet“²⁾, wo jeder Tag neues Elend und neuen Jammer brachte und das Ende nicht abzusehen war. Auffallend ist dabei, daß es nur die Städte mit böhmisch-polnischer Besatzung sind, die der Fremdherrschaft sich entledigen, während in dem von Ordenstruppen gehaltenen Teile des Ermlandes sich scheinbar keine Hand für den Bischof regt. Lag die Ursache davon vielleicht in der menschenwürdigeren Behandlung der Bistumsangehörigen von seiten der Ordenssöldner?

Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß des Ordens Mietlinge ihren bündisch-polnischen Kameraden in nichts nachstanden, wenn es galt, den Bürger und Bauer zu schinden und zu placken, und gerade im Jahre 1461 leisteten sie darin Unglaubliches. Man lese nur den Brief Arnolds von Benrade, gewiß eines unverdächtigen Zeugen, über das damalige Hausen der Rösseler, Bischofssteiner und Bartensteiner Hofleute in der Rösseler Gegend: „So thue ich Er. Gnaden von Not wegen der Kirche zu wissen, wie

Einzelheiten, namentlich in den Zahlen, stimmen die Chronisten, wie das be-
greiflich ist, nicht überein.

¹⁾ Plastwich führt als Grund seines langen Verweilens in Braunsberg an, daß er die verwirrten und zügellosen Gemüter der Bürger in die Schranken der Vernunft habe zurückführen und das Regiment der Stadt festigen müssen; der Bischof selbst giebt an, daß er „vmbte mancherley hinberniß willen hier zcum Brunsberge vnd wunderlichem geschickte, das noch alhie ist“, sich von hinnen sobald nicht könne fügen. Sein Brief an den SM. vom 28. Okt. 1461.

²⁾ Töppen, a. a. O. V, 55.

diesen Dörfern, die hier herum liegen, so große Hulbigung wird zugelegt von Euren Hofleuten an so vielen Enden, die Ew. Gnade wohl weiß, und sie ihnen nicht allein das Ihre nehmen, sondern sie auch zu Tode schlagen, das kläglich ist zu hören, ohne das, was sie auf des Königs Seite müssen geben, so daß sie schier nimmer haben.“ Von nicht weniger als drei Seiten wurden sogar die Dörfer Benrades, Bischofsdorf, Sturmhübel, Schönberg und Klawsdorf, „die die letzten sein dürften, die der armen Kirche bleiben“, angegangen, die Hulbigung zu leisten, „oder es wird euch kommen zu großem Schaden.“¹⁾ Aus keinem andern Jahre sind uns so viele Nachrichten über das widerliche Treiben der Söldner im südlichen Ermland erhalten, und es ekelt einen zuletzt an, immer und immer wieder die gegenseitigen Anklagen und Beschuldigungen der Rösseler, Bischofssteiner, Bartensteiner, Wartensburger Söldnerführer zu lesen, und wie sie einander ihren Raub mißgönnen.²⁾

Ähnlich wie im bischöflichen hausten die Ordenstruppen damals im kapitularischen Ermland. Wohl war Allenstein den Domherren zurückgegeben, aber Tag und Nacht mußten sie darauf merken, daß es ihnen nicht wieder und dann für immer entfremdet wurde; denn gar viele standen darnach, das Schloß unter

¹⁾ Schreiben Benrades an den HM. vom 8. Jan. 1461. R. St.-A. Schlb. 66. a. 75.

²⁾ Schreiben der Hofleute zu Bischofsstein an den HM. vom 9. Jan. 1461. R. St.-A. Schlb. 82. 153; Schreiben des Heinrich Pilgrimm an den Bartensteiner Hauptmann Anselm Tettau vom 10. Jan. 1461. Schlb. 54. 88; Anselm Tettau an den HM. vom 11. Jan. 1461. Schlb. 54. 85; die Wartensburger Hofleute an den HM. vom 1. April 1461. Schlb. 82. 172; Bruder Piel von Erlsheim an den HM. vom 14. Juli 1461. Schlb. Abgsh. a. E. 13; Martin Frobnacher an den HM. vom 25. Juli 1461. Schlb. 82. 178; Simon Schlegel, Hauptmann zu Bischofsstein, an den HM. vom 28. Juli 1461. Schlb. 82. 170; der Rat von Rössel an den HM. vom 29. Juli 1461. Schlb. 54. 86; Rat von Bartenstein an den HM. vom 23. Sept. 1461. Schlb. 82. 156; Georg Fobel an den HM. vom 9. und 14. Okt. 1461. Schlb. 54. 80. und 44. 19; Brandbrief der Bischofssteiner Hofleute vom 28. Okt. 1461. Schlb. 55. 107. Bezeichnend für Brünung ist es, daß er hiervon nichts zu erzählen weiß.

irgend einem Vorwande in ihre Gewalt zu bringen.¹⁾ Wer will es da den Kapitularen nach den bösen Erfahrungen, die sie gemacht hatten, verargen, daß sie den Versuch des Ordenshauptmanns Botho von Wiefenburg, seine Söldner auf's Haus zu bringen, schroff zurückwiesen.²⁾ Den Bedingungen des Bartensteiner Vertrages kamen sie gleichwohl nach, doch den Hauptmann, den sie wählten, den Ordensbruder Helfrich Selbolt, vordem Komthur von Ragnit und als rechtschaffener Mann bekannt, schien der Ruhm Schließens nicht schlafen zu lassen; bald trieb er es fast ebenso arg, wie dieser.³⁾ Das Mehlsacker Gebiet ließen die Heiligenbeiler, Königsberger, Kreuzburger, Bartensteiner keinen Augenblick zu aufatmender Ruhe kommen. Abwechselnd sandten sie den Dörfern, Höfen und Mühlen daselbst ihre Brand- und Drohbriefe,⁴⁾ und was sie verschonten, das fiel der Mehlsacker Besatzung zur Beute. Es wird wenig genutzt haben, daß das Kapitel beim Hochmeister vorstellig wurde, er möge es „unterstehen“, daß das Kammeramt nicht so „gröblich“ von seinen Dienstleuten angegriffen und verderbt werde; „wenn im Kammeramte Allenstein ist nichts mehr;

¹⁾ „Castrum sine sumptuosa nocturna diuturnaue hominum custodia diu vix continuare possunt . . . multi die noctuque student, ipsis hoc castrum proditorie et alias subjugare, quod si fieret, perpetue daretur alienationi.“ Brief Legendorfs an den Bischof von Kurland vom 22. Februar 1461. Fr. DA. K. Nr. 1. 16.

²⁾ Brief Bothos an den HM., geg. Königsberg, den 10. Jan. 1461. R. St.-A. Schlb. Abgsh. a. W. 79. Auch er weiß zu berichten, daß die Feinde sich vor den Thoren Allensteins gezeigt und relognosjiert hätten.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 119. Daß Brüning, a. a. O. 28 die Angaben Pflastwicks in Zweifel zieht, ändert an der Sache gar nichts.

⁴⁾ Schreiben des Nikolaus Nebelschütz an den HM. vom (16. März 1461) und vom 20. Juni 1461. R. St.-A. Schlb. 82. 183 und Abgsh. a. N. 9. Der dem ersten Schreiben beiliegende Brandbrief der Heiligenbeiler lautet: „Hauptleute und Hofleute alle zum Heiligenbeil gebieten euch Dörfern, Höfen und Mühlen allen im Kammeramte Mehlsack bei dem Brande und bei Leben und Gut, daß ihr euch sichert gegen Heiligenbeil binneu acht Tagen und euch in der Zeit mit uns vertragt, also fern ihr anders nicht verbrannt wollt werden, benommen und erwürgt. Bei derselben Buße schide ein Dorf dem andern diesen Brief ohne Säumen.“

sollen wir denn zu Mehlsack auch nichts behalten, so erbarme es Gott.“¹⁾

Ob es unter diesen Umständen dem Bischof nicht ebenso leicht geworden wäre, die Bürger seiner Städte Köffel, Bischoffstein, Wartenburg zum Hinauswerfen des fremden Gefindels zu bewegen? Wie freudig auch sie und die Lehnsleute der umliegenden Landschaft den Winken ihres Herren gewärtig waren, das zeigt ihre rege Beteiligung an der Belagerung von Seeburg,²⁾ das beweist vor allem der energische Eifer, mit dem die Ratmannen von Köffel und mit ihnen die ganze Bürgerschaft gegen Söldner und Hochmeister dafür eintraten, „daß ihr rechter natürlicher Herr in seine Besizung der Stadt und des Schlosses (Köffel) möchte kommen“ „Darum, gnädiger Herr, wir Ew. Gnade an Brief und Siegel uns gegeben hoch ermahnen, daß uns ein solches gehalten mag werden, was uns gelobt worden ist, wenn wir durch die Feindstädte, unsere Nachbarn, gehöhnt werden, die da sprechen: wir hätten ihnen vormals oft geschrieben, so unser Bischof werde einkommen, ihm Stadt und Schloß sollte werden ungehindert eingeräumt; das doch nicht geschehe und uns nicht gehalten werde. Was sollte man ihnen denn halten, die in der Herren Land wären, da uns solches geschehe, obwohl die Herren des Ordens mit dem Bistum nichts hätten zu schaffen.“³⁾

Was also hinderte Legendorf, auch auf das vom Orden besetzte südliche Ermland, auf dessen sofortige Räumung er zudem ein vertragsmäßiges Recht hatte, noch im Jahre 1461 Beschlagnahme zu legen? Es war seine loyale Gesinnung gegen den Orden, es war Rücksicht auf den Hochmeister, Rücksicht auf die prekäre Lage, in der sich dieser seinen unbezahlten, hungrigen Söldnern gegenüber befand, eine Rücksicht, die er nie genommen hätte, wäre er der Polenfreund und Gegner des Ordens gewesen, als welchen man ihn hinzustellen versucht hat. Gegen den Verdacht heimlichen Ein-

¹⁾ Schreiben des Domherrn Christian an den SM. vom 30. März 1461. R. St.-A. Schb. 66. 17.

²⁾ Vgl. Mon. Hist. Warm. III, 121, auch Ann. 143.

³⁾ Schreiben der Ratmannen von Köffel an den SM. vom 4. Jan. 1461. R. St.-A. Schb. 82. 177.

verständnisses mit den Polen und Bündnern schützt ihn überhaupt sein ganzes damaliges Verhalten und Handeln. Wem kam es denn zu allererst und am meisten zu Nutzen, daß die festen Stellungen von Braunsberg, Heilsberg, Guttstadt, Seeburg den Bündischen entzogen wurden? Wem anders als dem Orden, vor dessen Niederland sich fortan die ermländischen Burgen als mächtiger, undurchbringlicher Schutzwall legten und dem es erst dadurch möglich wurde, die wenigen, aber sehr wichtigen Plätze dieses Hinterlandes, in denen noch polnische Besatzung lag, in seine Gewalt zu bringen: Es ist kein Ungefähr, daß Friedland, Schippenbeil, Raftenburg, Mohrungen kurz nach einander im September und Oktober 1461 fielen.

Und was bot der Hochmeister dem Bischof dagegen? Im Grunde genommen nichts, ja insofern er seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen nicht nachkam, weniger als nichts. An dem guten Willen hat es ihm freilich nicht gefehlt, aber er konnte nicht wegen der Söldner. Oft hat er sie gemahnt und gebeten, Köffel, wie sie durch Eide und Gelöbniß gehalten seien, dem rechtmäßigen Herren zu räumen.¹⁾ Doch immer wieder ward ihm die Antwort, er möge ihnen eine gleichwerte Stadt eingeben und sie ihres Solbes und Schadens vergenügen, dann könne er mit Stadt und Schloß machen, was er wolle.²⁾ Auch das Geleit, das Ludwig dem Bischof und seinen Städten Heilsberg, Guttstadt und Seeburg bis Mittfaften (11. März) 1461 gewährte, und der sich daran anschließende

¹⁾ Die Verhandlungen wegen Köffels datieren schon vom November 1460, wie die beiden Briefe Frodnachers vom 17. und 21. November dieses Jahres ergeben. R. St.-A. Schlb. 41. 13. und 66. 197 a.

²⁾ Der Rat von Köffel an den HM. unter dem 4. und 12. Jan. 1461. R. St.-A. Schlb. 82. 151. Legendorf an den HM. unter dem 8. Jan. 1461. Schlb. 54. 107. Wegen der Behauptung Brunnings, S. 26, die Bürger von Köffel seien keiner besonderen Aufopferung für den Orden fähig gewesen, verweise ich auf Seite 414, 415 des Textes und auf die Briefe des Köffeler Rates vom 4. Juni 1459 und 4. Jan. 1461: „Ew. Gnade wohl weiß, was wir armen Leute bei dem würdigen Orden gethan haben.“ „Wir uns in allen diesen Kriegen gegen Ew. Gnaden, Eures würdigen Ordens Bedey in allen Sachen an uns begehrende, demüthiglich haben bewiesen.“

Beisriede¹⁾ wurde von den zuchtlosen Hofleuten nur soweit respektiert, als sie es für gut fanden²⁾.)

Trotzdem that Ermlands Landesherr, was er dem Meister an den Augen absehen konnte. Dieser brauchte freies Geleit für seine Sendeboten an den König von Polen: Paulus besorgte es ihm; er bat den Bischof, sich für den von Schalski gefangenen Vogt der Neumark und Volkel Roder bei Kasimir zu verwenden: umgehend versicherte ihm Legendorf, daß er Sr. königlichen Gnade ernstlich geschrieben und sie gebeten habe für die Genannten und hoffe, daß sie los werden sollten; Ludwig reklamierte einen in die Hände der Bischöflichen gefallenem Söldner: ohne weiteres wurde er ausgeliefert, „denn wir mit einem viel Größeren Er. Gnaden zu Willen wollen sein, wenn um den Gefangenen“; die Böhmen auf Frauenburg boten dem Bischof Beisrieden an: er lehnte ihn ab, weil des Ordens Leute davon ausgeschlossen bleiben sollten.³⁾

Die Entrüstung, die sich ob dieser ausgesprochenen Parteinahme Legendorfs für den Orden in polnisch-bündischen Kreisen kund that, war groß. Schon auf dem Tage, den König und Stände am 1. Februar 1461 zu Petrikau hielten, hatte man sich darüber aufgehalten, in welcher sonderbarer Weise der ermländische Bischof seine dem Herrn Könige gegebenen Zusagen halte. Schon damals war es aufgefallen, daß er „mehr darnach gestanden hätte und noch darnach stünde, Städte einzunehmen, die bei Sr. königlichen Gnaden wären, denn bei dem Orden;“ daß er gerade die polnischen Söldner überfallen und fangen ließe, „darunter sie ihres Gerätes quitt gingen, welchen Schaden ihnen Seine Gnade müßte ausrichten, das denn Seine Gnade groß käme zu Schaden.“ Der Gubernator hatte strengen Befehl bekommen, „ein solches dem

¹⁾ Der Geleitbrief des HM. vom 17. Dez. 1460 im R. St.-A. Schlb. 66. 217; der Entwurf des Beisriedens ohne Datum im R. St.-A. zum Jahre 1461 Schlb. 66. 221. Er gehört in den März dieses Jahres, wie aus dem Briefe des Bischofs an den HM. vom 22. März 1461 Schlb. 66. 215 hervorgeht.

²⁾ Zettel zum Briefe des Hauptmanns von Meßsack an den HM. vom (16. März 1461) Schlb. 82. 183. Briefe Legendorfs an den HM. vom 22. März 1461 und 27. Jan. 1462. Schlb. 66. 211.

³⁾ Briefe Legendorfs an den HM. vom 8. Jan. und 9. Okt. 1461. R. St.-A. Schlb. 54. 107 und 82. 168.

Herrn Bischof auszureden“ und ihn anzuhalten, mit seinen Städten zu Polen und zum Bunde zu stehen, wie er es versprochen hätte.¹⁾

Stibor von Batzen war diesem Befehle Kasimirs getreulich nachgekommen, aber unter allerlei Vorwänden hatte Paulus eine persönliche Aussprache zu vermeiden gewußt,²⁾ bis er das bündische Ermland fest in seiner Hand hielt. Dann erst, am 19. Dezember 1461, erschien er, mit sicherm Geleit versehen, in Begleitung seiner Domherren Hermann von Buchen³⁾ und Werner Medberich, sowie der Braunsberger Ratsherren Georg Gerbs und Hans Hogewaldt und der Gemeindevetreter Peter Riffenbuch und Hans Wardöl vor Land und Städten zu Elbing, um ihnen klar zu machen, daß er so und nicht anders habe handeln müssen und können: Auch der König und seine Söldner hätten ihm ihre Zusagen nicht gehalten. Rossal von der Liebstadt habe ihm ohne Schuld und Ursache entsagt und ihm seine Stadt Wormditt erkliegen, Kasimir den Dienstleuten auf Heilsberg verboten, das Schloß zu verkaufen und ihnen sein Geleit versagt, durch die Krone zu Polen zu ziehen, als sie wollten aus dem Lande. Was ihm Jon Schalski gethan, der mit vielen des Königs Hofleuten ihm seine Stadt Braunsberg habe nehmen und ihn mit den Seinen von Leib und Gut bringen wollen, sei erst recht nicht vergessen. Und da wundere man sich, wenn seine Unterassen wider die Polen groß verbittert seien, wenn seltsame Worte wider Sr. königliche Gnade und den Bund in den ermländischen Städten fielen, wenn aus diesen den Feinden „Speifunge“ geschehe? Gott danken sollten die Stände, daß es nicht schlimmer gekommen sei. Längst hätten sich dieselben seine

¹⁾ Töppen, a. a. O. V, 52.

²⁾ „Ew. gnaden wir thun zu wissen, wie wir von den landen offte unde vache zum tage seyn geheischen, daß wir denne bisher alle zeit außgeflaggen haben unde mit nichte ziehen wolben.“ Schreiben Legendorfs an den H. M. vom 15. Dez. 1461. R. St. A. Schlb. 43. 1. Nachweisen lassen sich solche Tagfahrten, zu denen der Bischof geladen war, zu denen er aber immer nur die Seinen hinschickte, im Oktober, November und Anfang Dezember 1461. Brief des Bischofs an den H. M. vom 28. Okt. 1461. Schlb. 66. 216; Töppen, a. a. O. V, 49. 50.

³⁾ Dieser war nebenbei „doctor in der ercztehe“ (Arzneiwissenschaft) und „licentiatuß in geistlichen rechten.“ Töppen, V. 51.

Städte dem Orden untergeben, wäre er nicht persönlich im Lande gewesen, „des er auch großen Verweis vom Hochmeister hätte müssen leiden, der ihm auch ein solches groß vor Augen gehalten hätte.“ Gleichwohl wolle er, der Bischof, wenn es irgend möglich sei, mit allen Seinen bei Sr. königlichen Gnade und bei Landen und Städten in Ruhe und Frieden bleiben.

Man nahm ihn sofort beim Wort. Dann möge er doch als „ein großes Zeichen der Freundschaft“ die gefangenen Dienstleute des Königs mit ihren Gütern, Geräten und Pferden frei lassen, die vertriebenen Räte der Städte wieder einnehmen, vor allem aber, was doch nur recht und billig sei, in diese Städte wieder polnisch-ländisches Kriegsvolk legen, da er doch auch zu Köffel und Allenstein des Ordens Hofleute bulde. Mit geschickter Motivierung lehnte Legendorf alle Zumutungen ab: Ueber die Gefangenen besitze er keine Macht, die habe er ganz seinen Unterjassen übergeben; daß die Räte in's erste wieder einkämen, däuchte ihm nicht geraten „um Seltsamkeit willen des Volkes“, und was die Besetzung seiner Städte mit des Königs Volke betreffe, so könne er darin nichts thun „ohne all seiner Mannschaft sonderliches Wissen und Willen“. Vorläufig sei wegen des bis zum 2. Februar 1462 laufenden Beifriedens mit dem Orden überhaupt nicht daran zu denken. Würde er später vom Hochmeister bedrängt, dann möchte er seinen Landen und Städten ein solches vielleicht zumuten.¹⁾

Auf seiner Kirche Mannschaft und Städte bezog sich Bischof Paulus auch, als am fünften Tage der Verhandlungen, am 23. Dezember, des Königs Sendebote Jon von Czarnekow, Kastellan von Gnesen, ihn vor die entscheidende Frage stellte, ob er beim Herrn Könige mit seinen Unterjassen wolle bleiben und den Orden aufgeben, oder der Partei des Ordens folgen und es wider den Herrn König halten, damit man sich darnach wisse zu richten: Ohne deren Rat, Willen und Vorkort könne er auf diesmal keine end-

¹⁾ Bräning, a. a. D. 50 sieht in diesem letzten „Passus in den Ausführungen des Bischofs eine bedenkliche Zweideutigkeit, die den Orden alles befürchten lassen konnte.“ Bräning sieht eben hier wie so oft schon mehr als andere Leute. Vielleicht hat er die Güte, uns mitzuteilen, wie Legendorf die Forderung der Bündner wohl auf feinere Weise hätte zurückweisen können.

gültige Antwort geben; er wolle sie verboten und zusammenheischen, und was er mit ihnen werde beschließen, das wolle er ihm denn „durch Schriften und Briefe klärlieh lassen verstehen.“

Mit Schalski ward nach vielem Hin- und Herreden ein Beifriede bis Fastnacht (3. März) 1462 vereinbart. Bis dahin überläßt der Böhmenführer dem Bischof sechs von diesem näher zu bezeichnende Dörfer seiner Machtsphäre ganz frei und unbesetzt. Auch wird er sich während der Zeit entweder selbst zum Könige begeben oder ihn besenden und bearbeiten lassen, ob er die Kirche Frauenburg dem Herrn Bischof wolle einräumen und abtreten. Geschieht dieses, so sind die in Braunsberg gefangenen Böhmen, die während des Beifriedens Tag haben, (beurlaubt sind) mit ihrer Habe quitt und frei.¹⁾

Will man die Elbinger Tagfahrt nicht als Komödie auffassen, und es liegt dazu kein Grund vor, so beweist dieselbe unzweifelhaft, daß Ermlands Bischof mit der Partei der Bündner und Polen nicht das geringste zu schaffen hatte, daß diese vielmehr überzeugt waren, er stehe im heimlichen Einvernehmen mit dem Hochmeister. Seine Versicherung, daß die Verhandlungen mit Land und Städten dem Orden mehr „fromlich“ wenn „schedelich“ sein sollten, „wen was wir zcuuorn bisher vorsewegu habin, is en nu offnbaren unde nicht vorseweigen wellen“,²⁾ hatte er zur Wahrheit gemacht.

Auch fernerhin war sein Verhalten dem Orden gegenüber tabellos, sein Entgegenkommen ein weitgehendes.³⁾ Ende Oktober 1461 hatte er seinen Domprobst Arnold Klunder wegen Verlängerung des Beifriedens, den er zugleich auf Braunsberg auszuwehnen bat, zum Hochmeister geschickt. Am liebsten wäre er „einen steten, ewigen Frieden“ mit ihm eingegangen, und Heinrich Keuß von Plauen, der doch die Verhältnisse des Ordens und was diesem frommte, am besten kannte, trat warm für einen solchen ein;⁴⁾ allein

¹⁾ Töppen, a. a. O. V, 51—62.

²⁾ Schreiben Legendorfs an den HM. vom 15. Dez. 1461 bei Töppen V, 51.

³⁾ Vgl. die Briefe des Bischofs an den HM. vom 27. Jan. und 24. Febr. 1462. *Z. St.-A. Schlb.* 66. 211 und 66. 208.

⁴⁾ Schreiben des Ordenspitters an den HM. vom 2. Nov. 1461 und der ihm beiliegende Brief des Bischofs vom 7. Nov.; Brief des letzteren an den HM. vom 28. Okt. 1461. Schon die Verlängerung des Beifriedens hatte
G. B. XI.

die Söldner wollten nicht, und so wurde nach Ablauf des Beifriedens (2. Februar 1462) selbst dieser nicht wieder erneuert. Schon zu lange war ihren Raubzügen das Gebiet des Bistums, so weit es sich in Legendorfs Hand befand, verschlossen gewesen, auf das sich nun unter dem lügenhaften Vorwande, daß der Bischof mit dem Hochmeister Krieg und nicht Frieden haben wolle, die gierige Meute mit wahren Heißhunger stürzte¹⁾. Doch Paulus scheint ihnen scharf auf die Finger gesehen zu haben; denn sie drohten, ihn zu Falle zu bringen, womit sie könnten.²⁾

Das Jahr 1462 zeitigte neue Früchte der klugen Handlungsweise des Bischofs. Bischofstein³⁾ und Köffel kamen in seinen Besitz. Den ersteren, ziemlich unbedeutenden Platz überließ ihm der Hochmeister ohne zu große Schwierigkeit. Um das am 1. Oktober 1461 gefallene Schuppenbeil genügend zu sichern, sah sich Ludwig von Erlichshausen genötigt, die Bischofsteiner Besatzung dorthin zu werfen. Das bewog Legendorf zu der Bitte, die Verteidigung Bischofsteins fortan „dem Orden wie der Kirche zum Besten“ seinen Unterthanen zu überlassen und keine anderen Gäste darein zu setzen, „durch die vnser Bisthum wurde vorterbitt, als is leider igund gar

Plauen befürtwortet: „wen is ist ewer gnade vnde vnserm orden fromelicher, das ewer gnade eynen beysrede mit em hat, denne das ewer gnade mit em frigen welde, dorvome bitten wir ewer gnade demuttiglich, das ewer gnade ewern fleiß dorinne welbe thun ten den hoffseleuthen.“ Diese hatten eben die Entscheidung, nicht der Hochmeister. Bezeichnend dafür ist eine Stelle aus dem Briefe des Bischofs vom 7. November. Der Meister hatte förmlich Furcht, den Söldnern die Bitte Legendorfs vorzutragen und beehrte von diesem, er möchte ihnen darum schreiben; doch Paulus lehnte es ab, „wen sie ewer gnaden schrifte mehe achten, denne vnser“.

¹⁾ Schreiben des Bischofs an den HM. vom 3. März 1462. R. St.-A. Schlb. 66. 16. Die Interpretation bei Voigt, Gesch. Preuß. 8. 626 ist zum mindesten sehr mißverständlich.

²⁾ Schreiben des Bischofs an den HM. vom 25. März 1462. R. St.-A. Schlb. 66. 210.

³⁾ Von Bischofstein wissen die Quellen fast gar nichts. Erst 1461 wird es in einigen Urkunden genannt; es befindet sich damals im Besitze von Hofleuten des Ordens, deren Hauptmann Simon Schlegel war. Die Stadt scheint vordem küß gelegen zu haben; denn in ihrem Schreiben vom 4. Jan. 1462 sprechen die Ratmannen von Bischofstein von ihrer „armen Stadt“, die wieder „begriffen, bebawet vnd besetzt wart.“

zere vorterbitt ist, wen wir suß vil lieber, ap is ewr gnaden rettlich were, die mauern welben lassen umbe haben vnd die stadt zcum dorffe welben machen, uff das sich nimands, ewr gnaden vnd vns zcu schaden, doreyn kunde legen.“¹⁾ Der Hochmeister zeigte sich geneigt; doch auch hier hatte er erst den Widerstand seiner Söldner zu überwinden. Die Bartensteiner Hofleute begehrt den Nachbarort, und nur den dringenden Vorstellungen des Bischofsteiner Rates gelang es, den bereits erlassenen Befehl, etliche von ihnen mit dreißig Pferden aufzunehmen, rückgängig zu machen. Er konnte sich dabei auf das „ernste“ Verbot des Bischofs, „niemanden von fremden Gästen“ einzulassen, und auf diesbezügliche Zusagen des Hochmeisters selbst berufen.²⁾ In den letzten Tagen des Januar 1462 huldigte die Stadt ihrem angestammten Landesherrn. Der seit-herige Hauptmann, der Ordensbruder Simon Schlegel, mußte nach kurzem Versuche seines Amtes enthoben werden, weil er „keyn besteltnisse hoß gehath mit der wache,“ auch seine alten Räubereien und Pladereien ungeniert fortsetzte. An seine Stelle trat Andreas Senskau, „ewer gnoden (des Hochmeisters) diner vnd vnser (des Bischofs) frunt, vff den ewer gnode wol getrawen mag setzen, synt deme so her getrewlich bey ewern gnoden hath gesathen.“³⁾

Unendlich größere Anstrengungen kostete die Erwerbung Kößfels. Die dortigen Söldner waren schließlich, um dem ewigen Drängen des Hochmeisters, des Bischofs und der Bürger wirksam zu begegnen, auf den Gedanken verfallen, die Urkunde vom 7. August 1455, die ihnen die Räumung des Platzes zur Pflicht machte, für unverbindlich zu erklären. Anlaß dazu bot ihnen ein Formfehler. Der Ordenspittler hatte seiner Zeit in den „Hauptbrief“ einen Artikel aufnehmen lassen, der der Ordensbesatzung die Beschätzung des Kößeler Gebietes zu ihrem Unterhalte gestattete. Damit waren die Bürger nicht einverstanden gewesen, und da hatte Plauen, weil zu einem neuen „Hauptbrief“ kein Pergament

¹⁾ Die Briefe Legendorfs an den HM. vom 28. Okt. und 7. Nov. 1461.

²⁾ Schreiben des Bischofsteiner Rates an den HM. vom 4. Jan. 1462. R. St. A. Schld. 54. 87.

³⁾ Briefe Legendorfs an den HM. vom 27. Jan. und 2. Febr. 1462. R. St. A. Schld. 66. 211 und 66. 207/1.

mehr zu bekommen war, den betreffenden Artikel einfach „mit Wissen und Willen durchstreichen lassen und vertilgen.“ Das machten sich jetzt die Hofleute zu Nutzen; aber gerade diese Ueberflughheit sollte ihnen zum Unheil ausschlagen. Denn nun kam des Spittlers Ehre mit in's Spiel, und er war nicht gewillt, sich „so schentlich vnde schemelich“ um dieselbe bringen zu lassen. „Gnediger her homeyster,“ schreibt er diesem ingrimmig unter dem 26. April 1462, „magt es ewir gnade denne yo nicht dorczu brengen, daz die solche floß vnde stadt wellen abetreten vnde dem hern bischoffe inrennen vnde worden ewer gnade vnde vns vmb vnsern gelymff brengen, so müsten wir thun, wie wir mochten vnde nicht, wie wir welden, vnde wellen frunde vnde finde vnde weme wir konden czu rate nemen, vff das wir vns eynes solches ken en mogen entfetzen, vnde bitten ewer genade demutiglich, daz ewer genade vns ein solchs nicht zcu argem kere, wenne sie vns dorczu drangen vnde nötigen, daz wirs thun müssen.“ Und er war der Mann dazu, selbst gegen die Schwäche eines Ludwig von Erlichshausen und den ausgesprochenen Willen einer zuchtlosen Söldnerbande sein verpfändetes Wort einzulösen: Am 10. Oktober 1462 wehte wieder das bischöfliche Banner von den Zinnen der Burg Rössel. Ohne jeden Schadenersatz von seiten des Bischofs zogen die Scharen Frobnachers ab; einzig und allein ihre bei den Bürgern gemachten Schulden im Betrage von 1700 Mark geringer Münze übernahm er¹⁾ und sagte sie los und ledig alles dessen, was sie an ihm und seinem armen Lande bislang gesündigt hatten und gefehlt.²⁾

¹⁾ Brünning, der hier (S. 28) wieder eumal die Angaben Plafwicks bezweifeln möchte, hat denselben gar nicht verstanden, wenn er den Bischof die 1700 Mark an die Söldner zahlen läßt.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 116. Brief Plauens an den H. M. vom 26. April 1462. R. St.-A. Schlb. 82. 189. Brünning, dessen eigenartige Interpretation dieser Urkunde man bei ihm, a. a. O. S. 28. nachlesen möge, steht natürlich wie in der Uebergabe Allenssteins, so auch in der von Rössel ein Bestreben des Ordens, die Stellung des Bischofs zu festigen und seine Neutralität zu respektieren. Daß es volle zwei auch ein halbes Jahr dauerte, ehe der Orden seinen Verpflichtungen inbetreff Rössels nachkam, übersieht er, daß Plauen nur, weil seine Ehre auf dem Spiele stand, endlich das Recht des Bischofs zur Geltung brachte, hat er nicht begriffen. Wenn er es aber besonders betonen zu müssen glaubt, daß keine einzige mit polnischer Be-

Nur Wartenburg behielt der Orden oder vielmehr des Ordens Söldnerführer Georg Lobel in der Hand.¹⁾ Von Bischofsburg fehlt überhaupt jede Nachricht.

In Frauenburg saß noch immer trotz der Elbinger Abmachungen vom Dezember vorigen Jahres Schalski. Wie ein Alp saß er den Braunsbergern auf der Brust, und im Verein mit Elbingern und Danzigern suchte er durch verheerende Raubzüge die Balgische, Brandenburgische und samländische Küste heim. Ihn aus seiner festen Stellung zu vertreiben, waren mithin Bischof und Hochmeister in gleichem Maße interessiert.²⁾ Am 15. Juli, während Schalski selbst auswärts weilte, legten sich ihre Scharen davor, und in regelrechter Belagerung ward der Domberg eingeschlossen. Ganz ungewöhnliche Vorbereitungen scheint man diesmal getroffen zu haben, um den gefürchteten Söldnerführer hier unschädlich zu machen. Nicht weniger als dreitausend Mann, darunter freilich viel unzuverlässiges Volk, soll der Hochmeister zusammengebracht haben. Allein auch Schalski war auf seiner Hut. Von Marienburg aus zog er in Verbindung mit seinem Genossen Peter Dunin heran, während zugleich auf Bitten des Königs die Danziger und Elbinger von der Wasserseite her zum Entsatz der Frauenburg

sagung belegte Stadt des Ermlandes ohne Anwendung von Gewalt oder große Lösesummen in des Bischofs Besitz kam, während er in den von Köffel auf „friedliche“ und „sehr billige“ Weise gelangte, so müssen wir ihm wohl in's Gedächtnis zurücksrufen, daß den Polen die betreffenden Städte bedingungslos eingegeben waren, während der Orden bei der Uebergabe Köffels ganz bestimmte und bindende Verpflichtungen einging. Denken wir uns Köffel und Allenstein von Frodnacher und Schlieben erobert oder ihnen von den Bürgern freiwillig übergeben. Ob dann der Bischof bezw. das Kapitel auch auf solch „friedliche“ und „billige“ Weise in ihren Besitz gekommen wäre?

¹⁾ Brilning (S. 31) nimmt an, daß die Stadt dem Bischof ausgeliefert worden sei. Er hätte sich eines besseren belehren können aus Mon. Hist. Warm. III, 115 sowie aus einer ganzen Reihe von Urkunden des R. St.-A. Selbst das von ihm angezogene Schreiben Lobels vom 2. Juli 1462 Schlb. 44. 22 zeigt diesen noch im Besitze Wartenburgs.

²⁾ Caro, Gesch. Pol. V, 153 irrt sich also, wenn er das Unternehmen des HM. gegen Frauenburg lediglich als ein dem Bischof gebrachtes Opfer darstellt. Zu einem solchen Opfer hätte sich der Orden wohl schwerlich verstanden. Gefordert hat er genug vom Bistum, geleistet hat er ihm nichts.

herbeteilten. Der Hochmeister, in dessen Heere zudem Streitigkeiten ausgebrochen waren,¹⁾ räumte nach fünf Wochen vergeblichen Stürmens um so eiliger das Feld, als sich ein Teil des Entsatzheeres heimlich in der Nacht vom 7. zum 8. August zu Schiff nach dem Samlande hinaufzog, bei Fischhausen landete und den Ort vollständig niederbrannte. Am Abend des 18. August hob er die Belagerung Frauenburgs auf; die Bastionen, die er davor erbaut hatte, gingen zuvor in Flammen auf.²⁾

Und nun drehte Schalski den Spieß um. Mit der ihm zur Verfügung stehenden Heeresmacht brach er am Abende Bartholomäi (23. August) gegen Braunsberg auf, und des Morgens früh am Tage Bartholomäi da herantraten sie den Braunsberg und lagen davor bis an den Sonntag darnach des Morgens (29. August) und

¹⁾ Plastwich berichtet, der Hochmeister habe die Frauenburg, deren Eroberung man also für selbstverständlich gehalten zu haben scheint, für sich behalten wollen, aber über die Frage, wer dort den Oberbefehl führen sollte, sei zwischen dem Komthur von Elbing und den Söldnerführern Zwietracht ausgebrochen, die schließlich zur Aufhebung der Belagerung geführt habe. Die Erzählung entspricht so sehr der Wahrscheinlichkeit, daß wir keinen Anlaß haben, ihre Richtigkeit in Zweifel zu ziehen. Es war eben nicht des Ordens und seiner Söldner Art, einen Platz, der mit ihrer Beihilfe erobert worden war, einem anderen zu überlassen. Dann gehörte Frauenburg nicht dem Bischof, sondern dem Kapitel, und wie der Orden schon auf Allenstein und Mehlsack seine Hauptleute sitzen hatte, so wird er ein gleiches für Frauenburg beansprucht haben. Schließlich hätte er die wichtige Position am Haff, die ihm einen Vorstoß gegen Elbing und Danzig so leicht machte, schon deshalb nicht dem Bischof überlassen, weil dessen Neutralität ihm ein Vorgehen gegen diese Städte von Frauenburg aus unmöglich machte. Plastwichs Angabe wird zudem bestätigt durch die dritte Fortsetzung der älteren Hochmeisterchronik, deren Verfasser, ein Zeitgenosse, ausdrücklich sagt, daß die ungetreuen Hauptleute des Ordens „unehrentrechtig waren von geyerkeit wegen und brochen of mit schanden.“ Mit dem Berichte des Dugos und Lindau läßt sich der Bericht Plastwichs sehr gut in Einklang bringen. Jeder von ihnen hebt den Grund besonders hervor, der ihm von seinem Standpunkte aus der entscheidende ist, der ermländische Domherr die Uneinigkeit der Hauptleute, der Krakauer das Heranziehen des polnischen Entsatzheeres, der Danziger Stadtschreiber die Expedition nach dem Samlande. In Wirklichkeit haben wohl alle drei Motive zusammengewirkt, um den Hochmeister zum Abzuge von Frauenburg zu bewegen.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 128; Scr. rer. Pruss. III, 705; IV, 591. 592.

brannten vor der Stadt ab alle Höfe und Dörfer und pochten aus, was da noch war. Bis in das Gebiet von Mehlsack gingen Herr Jons drohende Brandbriefe, gebietend allen Dörfern, Höfen und Mühlen im Kammeramte, „bey dem brande unde hogfter vorterpnisse vnd busse“ vor Braunsberg in's Heer zu kommen, Mann bei Mann, mit ihren Reifewagen und allerlei Vitalie und Gewehr.¹⁾ Doch die tapfere Gegenwehr der Bürger schlug alle Stürme ab, und nach einem fürchtbare Spuren hinterlassenden Raubzuge gegen Heiligenbeil, Balga, Brandenburg und „do umbe langt“ zogen die Belagerer von dannen. Noch auf dem Rückzuge brachten sie den nachziehenden Braunsbergern eine Schlappe bei.²⁾

Gern hätte der Bischof Wormditt wieder in seine Gewalt bekommen. Dreitausend Mark versprach er zur Bezahlung der Söldner auf Holland beizusteuern, wenn man ihm dafür seine Stadt einräume und überantwortete.³⁾ Als das nicht helfen mochte, nahm er zu List und heimlichem Ueberfall seine Zuflucht. Glücklich ward eine Verständigung mit denen aus Wormditt herbeigeführt. In der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember 1462 ließen sie des Bischofs Volk durch ein Pfortchen in der Mauer ein. Aber der Anschlag war noch in letzter Stunde von Mitverschworenen dem polnischen Hauptmann in der Stadt, Johann Sack, verraten

¹⁾ Der Brandbrief Schalskis liegt bei einem Schreiben des Domherrn Christian Lapien an den HM. vom 26. Aug. 1462. R. St.-A. Schlb. 66. 197. In ihrer großen Furcht vor Schalski lassen die Freien, Schulzen und Bauern des Kammeramts durch den genannten Domherrn den HM. bitten, sie auf eine „bertwette stadt“ zu Felde zu heißen. Gern wollten sie zu ihm kommen mit ihren Gewehren und ihm wider seine Feinde (in diesem Falle Schalski) mit Leib und Gut Beistand thun; aber daß das je eher, je besser geschehe, ehe Herr Jon sie ganz verderbe. Daß ihnen nur die Angst vor Schalski, nicht etwa übergroße Sympathie mit dem Orden dieses Anerbieten auspreßt, zeigt auch der Umstand, daß sie dem HM. „kleinen Beistand“ gethan haben vor der Frauenburg, was sie jetzt zu der Bitte veranlaßt, Seine Gnade möge ihnen solches nicht verargen; werde er ihre Entschuldigung hören. er werde erkennen, daß es ihre Schuld nicht sei gewesen.

²⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 592; Brief Anselms v. Lettau an den HM. vom 24. Aug. 1462. R. St.-A. Schlb. 49. 27.

³⁾ Töppen, a. a. O. V, 61.

worden.¹⁾ Dieser hatte noch Zeit gehabt, sich mit Schalski und den Holländern in Verbindung zu setzen, die nun vor den Thoren des gegebenen Zeichens harrten, um von hinten über die Bischöflichen herzufallen, während sie Sack mit den Seinen von vorne faßte. Da wurden dem Bischof von seiner besten Mannschaft aus seinen Landen und Städten und von seinen Dienern und denen von Mehlsack und Guttstadt siebenzig abgefangen und sechsundsiebzig gefattelte Pferde, und siebenundzwanzig wurden erschlagen ohne die, die auf der Flucht in den nur mit schwachem Eise bedeckten Gewässern der Umgegend den Tod fanden; und wäre es Tag gewesen, so wäre, wie der Chronist behauptet, auch nicht einer entkommen.²⁾

Während so Legendorf alle Kräfte zur Wiedergewinnung des Bistums anspannte, waren wieder einmal Verhandlungen im Gange, um dem armen Preußenlande den ersehnten Frieden zu bringen. Schon im Jahre 1460 hatte ihn der päpstliche Legat, Erzbischof Hieronymus von Kreta, vermitteln sollen. Als er aber nach der Versöhnung der Breslauer mit dem Könige Georg Podiebrad von Böhmen sich von Prag über Breslau nach Polen begeben wollte, fand er dort Briefe des Königs Kasimir vor, die seine Intervention unter wohlklingenden Vorwänden ablehnten. Ohne einen Schritt in der polnisch-preußischen Sache gethan zu haben, mußte er nach Rom zurückkehren³⁾. Am 17. Dezember 1461 erhielt Hieronymus auf's neue Vollmacht,⁴⁾ und nun kamen die Dinge wirklich in Fluß. Schon im März des Jahres 1462 erwartete man seine Ankunft in Preußen. Durch den Gubernator und die Stadt Thorn erging „von Befehl des Herrn Königs“ auch an den ermländischen Bischof die Bitte, sich nach Thorn zu fügen, wo Kasimir den Legaten erwarten wolle, um mit ihm die Verhandlungen zu eröffnen. Paulus trug anfangs Bedenken, weil er „arm sei und die Wege unsicher und zu ziehen gar fährlich.“ Auch wollte er ohne des

¹⁾ Bezeichnend ist, daß sich unter diesen Verrätern auch der Bürgermeister befindet.

²⁾ Scr. rer. Pruss. IV. 597.

³⁾ Caro, Gesch. Pol. V, 191.

⁴⁾ Voigt, Gesch. Preuß. 8. 624.

Hochmeisters Rat und Willen in den Sachen nichts beginnen und hat diesen umgehend um seine Meinung und um bestimmte Verhaltensmaßregeln.¹⁾ Auf einer persönlichen Zusammenkunft des Meisters mit dem Bischof, an der auch der Ordensspittler teilnahm, wurde dann, wie es scheint, Legendorfs Reise nach Thorn beschlossen²⁾; Briefe des Erzbischofs von Kreta, wie des Papstes, die in der letzten Woche des März in Heilsberg eintrafen, bestärkten ihn in seinem Entschlusse. Am 24. März bittet er den Hochmeister, ihn ja mit einem sicheren vollkommenen Geleit aller Rottmeister zu versorgen, am 25. wiederholt er seine Bitte, übersendet zugleich den Brief des Legaten, der für den Hochmeister bestimmt war, und versichert diesen nochmals, was er mit dem Herrn Legaten ihm zu Dienste thun könne, das wolle er mit Willen gern vollbringen. Auch etwaige Briefe an den Erzbischof werde er willig besorgen.³⁾

Gleichwohl ist aus der Reise des Bischofs nichts geworden. Der Legat kam vorläufig überhaupt nicht nach Preußen. Erst gegen Ende des Jahres 1462 erschien er nach langer Verzögerung in Polen; am 26. November hielt er beim Reichstage zu Petrikau seinen Einzug. Von da begab er sich Ende Januar 1463 nach dem Ordenslande. Am 18. Februar langte er in Allenstein an,

¹⁾ Schreiben des Bischofs an den HM. vom 3. März 1462. R. St.-A. Schlb. 66. 16. Voigt, Gesch. Preuß. 8, 625 und ihm folgend Brining, a. a. O. S. 47 sehen in der Aufforderung des Königs an den Bischof von Ermland den Besuch, ihn nach Thorn zu laden, um ihn dort zur Aufgabe der Neutralität zu veranlassen. Der angezogene Brief bietet dazu nicht den geringsten Anlaß. Der Grund, weswegen Kasimir den Bischof nach Thorn lud, war ein ganz anderer. Legendorf war, wie wir aus Mon. Hist. Warm. III, 130 wissen, vom Papste dazu ausersehen, dem Legaten bei der Vermittelung des Friedens mit Rat und That beizustehen; seine Anwesenheit in Thorn war also absolut notwendig, und sein Schreiben vom 3. März beweist, daß er entschlossen war, dabei des Ordens Interessen zu wahren.

²⁾ In einem Briefe vom 16. März 1462 (R. St.-A. Schlb. 66. 209) bittet Plauen den Hochmeister von Eochstedt aus, dem Bischof den in Ausficht genommenen Tag möglichst schnell legen und zuschreiben zu wollen, weil er (Plauen) nicht mehr lange im Niederlande bleiben könne. Es kann sich auf diesem Tage allerdings auch um etwas anderes, als um Legendorfs Reise gehandelt haben. Was Brining, a. a. O. S. 47 aus diesem Schreiben herausliest, steht jedenfalls nicht darin.

³⁾ Schreiben Legendorfs an den HM. vom 25. März 1462. Schlb. 66. 210.

am 19. und an den folgenden Tagen weilte er bei Bischof Paulus in Heilsberg. Nachdem er den Hochmeister in Königsberg besucht und mit ihm das Nähere verabredet hatte, berührte er auf seiner Rückreise zum Könige wiederum Heilsberg und am 15. April Allenstein¹⁾.

Während der Anwesenheit des Legaten in Preußen und wohl in seinem Auftrage hatte Legendorf mit den Landen und Städten des Bundes einen Tag zu Elbing gehalten wegen eines anderen Tages, den man halten sollte „zum Briske.“ Dasselbst sollten zusammenkommen des Herrn Königs Räte aus Polen und aus Preußen und auch des Hochmeisters und seines Ordens Räte und Sendeboten, um mit dem Legaten und anderen Herren zu versuchen, ob man die Zwietracht zwischen dem Könige und den Kreuzherren um des Landes willen zu Preußen gütlich hinlegen und endigen möchte; und auf denselben Tag sollten die Sendeboten von beiden Seiten friedlich ohne alle Gefahr und Gefängnis in sicherem Geleite frei ab und zu reiten und kommen. Man war allerseits damit einverstanden, und so wurde die Tagfahrt vom Legaten zum 1. Mai nach Brzesć anberaumt. Der Antrag des ermländischen Bischofs, bis dahin mit Land und Städten einen Beifrieden zu schließen, fand zwar deren Beifall, scheiterte aber an dem Widerspruche Schalkis, der vor allen Leidungen die Geangenen los haben wollte.²⁾

Das Schicksal der Brzesćer Verhandlungen, an denen im Auftrage seines Bischofs auch der ermländische Domherr Stephanus teilnahm³⁾, ist bekannt. Dadurch, daß der Legat die Bündner von den Polen zu trennen versuchte, kettete er beide um so fester an einander, und indem er zu offen des Ordens Partei ergriff, rief er das Mißtrauen der Gegner wach. Derb genug sagten sie ihm ihre Meinung, und voller Erbitterung trennte man sich.⁴⁾ Noch

¹⁾ Caro, Gesch. Pol. V, 195. 196; Scr. rer. Pruss. IV, 599 Anm. 1; Mon. Hist. Warm. III, 129.

²⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 598. 599; Schreiben des Bischofs an den HR. vom 9. April 1463. R. St.-A. Schl. 66. 206.

³⁾ Man beachte, daß der Rezeß der Bundstädte ihn der „Feinde Sendeboten“ zuzählt. Köppen, a. a. O. V, 69.

⁴⁾ Köppen, a. a. O. V, 67 ff; Scr. rer. Pruss. IV, 600. Mon. Hist. Warm. III, 129. 130.

Jahre sollten in's Land gehen, ehe ein anderer päpstlicher Gesandter den Frieden wirklich zustande brachte.

Siebentes Kapitel.

Das Wartensteiner Bündnis und seine Folgen.

Drei volle Jahre bereits weilte Legendorf im Ermlande. „Das merkwürdige Produkt römischer Weisheit“, die Politik der Neutralität, hatte sich glänzend bewährt; denn das ganze der Landeshoheit des Bischofs unterstehende Gebiet bis auf Wormbitt und Wartenburg war in seiner Gewalt¹⁾. Zwar wurde diese Neutralität von den Söldnern beider Parteien wenig respektiert²⁾ — hatten doch noch in der Woche von Allerheiligen vergangenen Jahres die Passenheimer die Stadt Seeburg erstiegen, sie ausgepöcht und verbrannt, und noch im Frühling dieses Jahres war es zu harten Auseinandersetzungen gekommen zwischen der Ordensbesatzung von Wartenburg und des Bischofs Lehnsleuten, die auf Seeburg lagen³⁾ — aber ihre gelegentlichen Raubzüge bedeuten doch wenig im Vergleich zu den unsäglichen Leiden, die ihre wilden Banden über das unglückliche Land gebracht hatten, als sie noch im Besitze seiner Burgen und Städte waren. Man hat dagegen behauptet: hätte der Bischof, wie es seine Pflicht gewesen

¹⁾ Mit dieser Thatfache erlebigen sich die wortreichen Ausführungen Brünings, a. a. O. S. 10. 11 von selbst.

²⁾ Brünning macht hierbei (S. 49) eine merkwürdige Unterscheidung. Der Hochmeister und der Komthur Heinrich Neuß von Plauen, behauptet er, hätten das Ermland geschont und der Raublust ihrer Söldner zu fliehen gesucht, soviel sie vermochten (einen Beleg dafür giebt er freilich nicht); sie hätten die Neutralität des Bischofs respektiert, so „unbequem“ sie ihnen auch sein mußte; den Polen und Bündnern dagegen habe nicht eine Stunde lang das merkwürdige Produkt römischer Weisheit imponiert. Die Sache lag doch, wie er sich nötigenfalls bei Töppen, a. a. O. V, 209 hätte belehren können, so, daß die ermländische Neutralität im Prinzip ebensowohl vom Orden wie von Polen und dem polnischen Preußen anerkannt wurde, während sich die beiderseitigen Söldner an sie nicht lehnten.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 595; Schreiben des Hauptmanns Christoph Elbith und der Hofleute auf Seeburg an Paul v. Ermland vom 5. Mai 1463. R. St.-A. Schlb. 54. 81.

sein soll, sich von vornherein auf die Seite des Ordens gestellt, so wäre bei dem in diesem Falle ermöglichten planmäßigen und energischen Vorgehen beider um diese Zeit wahrscheinlich kein marodierender Pole mehr im Ermland anzutreffen gewesen, und man hat Legendorf verantwortlich gemacht dafür, daß das arme Land die Jahre hindurch und nun auch bis zum Ende des jammervollen Krieges hin die Kosten für diesen Akt politischer Klugheit (der Neutralitätspolitik) und seine Folgen tragen mußte.¹⁾ Wie leicht sind solche Behauptungen ausgesprochen, wenn sie sich nur auch ebenso leicht begründen ließen! Wie wäre wohl in dem angegebenen Falle Schloß Heilsberg in des Bischofs Besitz gekommen, und ob nicht Reschte in Guttfstadt und Schalski in Braunsberg besser aufgemerkt hätten, wäre ihnen Legendorf von vornherein als ausgesprochener Ordensfreund entgegengetreten? Ob nicht die Polen und Bündner wenigstens versucht hätten, Schloß Seeburg zu entsetzen? Glaubt man denn im Ernste, die Gegner hätten in diesem Falle das wichtige Bistum so ohne allen Kampf aufgegeben? In Grund und Boden wäre es gestampft worden, und leicht möchte es dann kommen, daß kein marodierender Pole mehr daselbst anzutreffen gewesen wäre, einfach weil es dann dort nichts mehr zu marodieren gab. Aber angenommen, es wäre den vereinten Bemühungen des Bischofs und des Ordens²⁾ gelungen, das Ermland von den bündisch-polnischen Truppen zu säubern, was dann? Dann hätten des Ordens Söldner Besitz ergriffen von den ermländischen Schlössern und Städten, hatten sie dieselben doch mit erkämpfen helfen; der Hochmeister hätte, um den Schein zu wahren und den Bischof bei guter Laune zu erhalten, vielleicht dagegen protestiert, und die letzten Dinge wären ärger geworden, als die ersten.

Dahin stand der Ordenssöldner Begehrt nach dem Ermlande. Hatten ihre polnischen Kameraden früher Heilsberg, See-

¹⁾ Brüning, a. a. O. S. 48.

²⁾ Daß es übrigens den Ermländern um ein Zusammengehen mit dem Orden nicht sonderlich zu thun war, zeigt Wormbitt, das, obwohl ohne polnische Besatzung, einen Eroberungsversuch des Spittlers im Juli 1459 energisch zurückwies (Ser. rer. Pruss. IV, 562); das zeigen nach der Vertreibung Schalskis auch die Braunsberger, indem sie das Anstinnen des Ordens, seine Truppen in ihre Stadt zu nehmen, ablehnen.

burg, Guttstadt, Braunsberg inne gehabt, warum sollten zur Abwechselung nicht auch einmal sie versuchen, wie es sich dort leben lasse? Schon längst war ihnen die vom Orden anerkannte Neutralität des Bistums ein Dorn im Auge, und das Scheitern der Friedensverhandlungen zu Brzesé scheint ihnen die nähere Veranlassung gegeben zu haben, energisch dagegen Front zu machen. Sie möchten endlich wissen, woran sie mit dem Herrn Bischof wären, ob er ihr ausgesprochener Freund wolle sein oder ihr Feind, damit sie sich darnach wüßten zu richten: Mit dieser Forderung traten sie im Juni 1463 vor den Hochmeister.¹⁾

Es war ein entscheidender Augenblick in der Geschichte des deutschen Ordens. Viel, zu viel schon hatten ihm und seinem Meister die Söldner geboten. Sein Land hatten sie geplündert und gebrandschagt, wie die Herren hatten sie sich gebürdet und unzählige Male gegen seinen ausdrücklichen Befehl und Willen gehandelt, sie hatten ihn meineidig gemacht und verächtlich bei Freund und Feind; aber noch nie hatten sie einen solch direkten Angriff auf sein freies Bestimmungsrecht, einen solchen Zwang auf seine politischen Maßnahmen gewagt, wie er in ihrem jetzigen Vorgehen sich kundthat. Die Lage des Ordens rechtfertigte ihre Forderung in keiner Weise. Sie war seit der Zeit, da Ludwig die Neutralität des ermländischen Bischofs anerkannt hatte, seit dem Herbst des Jahres 1460, sogar eine wesentlich bessere geworden. Das ganze Hinterland befand sich jetzt in seiner Hand, gedeckt und geschützt vor weiteren Angriffen durch das neutrale Ermland. Zwei Straßen durch dasselbe, im Norden über Mehlsack, im Süden über Wartenburg und Allenstein, hielten die Verbindung mit den westlichen Festungen aufrecht, der Besitz von Konik sicherte ihm die Straße nach Deutschland, durch die Behauptung der Burgen Mewe und Neuenburg konnte er die Weichsel für die Kommunikation von Polen nach Danzig ausschließen, und die Besatzungen von Lauenburg, Bütow und Puzig, welche Plätze sämtlich im Herbst 1460 in seine Gewalt gekommen waren, „hochten der Stadt Danzig wie eine Meute auf dem Nacken.“ Auch insolge

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 130.

des Sieges von Zarnowitz (17. September 1462) hat nicht eine einzige Burg den Bündnern die Thore geöffnet, und mit dem „unermesslichen moralischen Eindruck“ dieses im Grunde genommen kleinen Gefechtes, dessen unmittelbare Ergebnisse gleich Null sind, kann es doch unmöglich weit her sein.¹⁾ Von einem Gewinn, den der Uebertritt des Bischofs dem Orden gebracht hätte, kann erst recht nicht die Rede sein. Schon jetzt wehrten die ermländischen Burgen den Angriffen der feindlichen Besatzungen von Frauenburg, Elbing, Br. Holland, Liebstadt und Wormditt im Westen, von Passenheim und Reidenburg im Süden, und mehr war doch auch kaum zu erreichen, wenn das Bistum in den Händen des Ordens sich befand. Man sieht, es ist die reinste Willkür, die gemeinste Raub- und Habgier, die des Ordens Söldnerführer dem Hochmeister das Ansinnen stellen ließ, Regendorf die Neutralität zu kündigen: ernten wollten sie, wo sie nicht gesäet hatten. Schon um seine und des Ordens Würde zu wahren, mußte der Meister, wenn er noch ein Fünkchen Selbstachtung besaß, dieses Ansinnen kurzer Hand abweisen. In seiner erbärmlichen Schwäche fand er nicht den Mut dazu.

Aber hatte Ludwig von Erlichshausen nicht das Recht, den unbedingten Anschluß des Ermlandes an den Orden zu fordern? War es nicht auch unverzeihliche Schwäche und Nachsichtigkeit gewesen, daß er bis dahin Ermlands Landesherrn hatte gewähren lassen und ihn jetzt erst an seine Pflicht gemahnte? Nein, ein solches Recht besaß der Hochmeister nicht! Das staatsrechtliche Verhältnis des Bistums zum deutschen Orden ist noch nicht völlig klar gestellt; so viel aber steht fest, daß der Bischof durchaus nicht seine Befugnisse überschritt, wenn er beanspruchte, in diesem Kriege neutral bleiben zu dürfen. Der Orden war nicht der Herr, wohl aber der Beschirmer des Bistums. „Wisset her Jorge, das die lande vnserer kirchen dem orden nichts angehören, wenne vnser kirche in sundirheit mit iren landen ist begobet vom bobist vnd keyser, vnd wir ouch sundirliche bobistische und keyserliche priuilegia darobir haben. Der herre Hometster vnd seyn orden seyn nur vnser beschirmer.“ Diese Worte des ermländischen Dechanten in

¹⁾ Vgl. Caro, Gesch. Pol. V, 139 ff. 157. 158.

kritischer Lage einem der rücksichtslosesten Führer der Ordenskrieger entgegen gehalten,¹⁾ beweisen nicht nur, daß, wie es im Briefe der Köppler vom 4. Januar 1461 heißt, die Herren des Ordens nichts mit dem Bistum hatten zu schaffen, sie beweisen auch, daß sie obendrein zur Beschirmung desselben verpflichtet waren. That da der Bischof nicht übergenug, wenn er sie dieser Pflicht entband, wenn er auf ihre Beihilfe verzichtete und mit eigener Kraft und eigenen Mitteln sein Ländchen zu schützen unternahm? Noch vor Beginn des Krieges hatten des Bischofs Statthalter und das Kapitel diese Politik der Neutralität verfolgt, ohne daß Ludwig von Erlichshausen dagegen Einspruch erhoben hätte²⁾, und hatte dieser nicht noch vor drei Jahren Legendorfs Neutralität und damit dessen Recht darauf ausdrücklich anerkannt?

Wie ein Keulenschlag muß unter diesen Umständen des Hochmeisters Aufforderung, zu ihm überzutreten, widrigenfalls er ihn als Feind betrachten werde³⁾, den Bischof getroffen haben. Bis an die Grenze des Erlaubten war er gegangen, um dem Meister seine loyale Gesinnung zu beweisen; alles, was er unternommen hatte, war zugleich und in erster Reihe dem Orden zu gute gekommen, und nun sollte er sich drei lange Jahre gemüht und geplagt, unter dem Schutze der Neutralität und allein mit seinem und seiner Untertanen Geld, Schweiß und Blut die wichtigsten seiner Festungen den Polen und Bündnern entrissen haben, um alles Errungene und mehr noch wieder preiszugeben, und wem preiszugeben! Denn welches Los seinem Ermland beschieden war, wenn der Orden Macht über dasselbe gewann, das zeigte ihm das Schicksal der domkapitularen Lande.

Auf Schloß Allenstein befehligte als Hauptmann ein Deutschordensbruder, in Mehlsack lag des Ordens Kriegsvolk, und beide Kammerämter hatten entsetzlich zu leiden, aber nicht etwa vom Feinde. Grauensvoll ist die Schilderung, die der ermländische Chronist von den Mord- und Brandthaten des Hauptmanns auf Mührungen, des Ordensbruders Grafen Hartmann von Kirchberg

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 155.

²⁾ S. oben S. 121 ff.

³⁾ Mon. Hist. Warm. III, 130.

im Allensteiner Gebiet entwirft, und wie wenig er übertreibt, beweist der Brief der Domherren vom 26. März 1462. In seinen Raub- und Plünderungszügen lag Plan und System; heute streifte er mit seinen Horden den Norden des Kammeramtes ab, nach ein paar Monaten den Westen, ein Vierteljahr später den Süden, um dann wieder von vorne anzufangen. Seine stehende Antwort auf die wehmütigen Vorstellungen des Kapitels lautete, er wolle die Ihrigen morden, brennen, fangen, schäzen und peinigen und ihr Land ihnen also zurichten, daß man es mit einem Besen könne zusammenkehren und auf einer Schaufel wegtragen. Sogar von den Bewohnern der Allensteiner Vorstadt verlangte er, daß sie sich ihm sollten „dingen,“ oder er wolle sie „burnen in dy grunt.“ Bald herrschten rings um Allenstein trostlose Zustände. „Er mag morden und brennen, als er jetzt thut, klagen die Domherren dem Hochmeister, so kann er doch den unsern nicht mehr abschäzen; wenn wo noch etwas ist gewesen, das hat er weggenommen und unser Land ganz wüste gemacht.“ Alle Bitten um Abhilfe waren vergebens, sie steigerten nur Kirchbergs Wut: „Ledder yo wir mehe ewer gnade anruffen „zcu vnser beschutzeunge vnd beschir- munge, yo wir hoger mit vnsern armen leuthen werden von den ewern ewers ordens obirfallen.“¹⁾

Das Beispiel des Mohrunger Hauptmanns wirkte aufmunternd auf die Besatzungen der anderen Ordensburg in der Nähe Allensteins, auf die von Liebemühl, Osterode, Hohenstein, Ortelsburg, und nicht lange, so suchten auch sie das Kammeramt mit ihren Verfolgungen heim. Wie sie alle zusammen gehaust haben, zeigt das Ergebnis: Im Jahre 1463 zog das Kapitel aus dem ganzen Allensteiner Gebiet nicht mehr als vier Mark Zins. Im Guttfädter und Mehlsacker Kammeramt hatten die Ordenssoldner ähnlich gewirtschaftet²⁾.

Noch ein anderes als die Rücksicht auf seiner Untertanen Wohl mußte den ermländischen Bischof alles aufbieten lassen, die bis dahin behauptete Neutralität auch weiter zu wahren. Er gab, wenn er des

¹⁾ Schreiben des Kapitels an den SM., geg. Allenstein am Freitage, als man singet Oculi mei (26. ? März) 1462. R. St.-A. Schlb. 66. a Nr. 54.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 125 - 128.

Hochmeisters Forderung nachkam, seine und seines Bistums Selbstständigkeit auf. Daß es selbst im günstigsten Falle beim Friedensschluß ohne Gebietsverluste für den Orden nicht abgehen würde, war klar; ebenso klar aber war, daß dieser dann den Ersatz für das Verlorene im Ermlande suchen würde, falls er dasselbe in seiner Hand hatte. War es denn nach dem Thorner Frieden von 1411 anders gewesen? Damals hatte Wladislaw Jagiello das Bistum gerettet, indem er für Heinrich Heilsberg eintrat. Würde jetzt, den Anschluß Legendorfs an den Orden vorausgesetzt, König Kasimir auch nur einen Finger rühren, wenn nach dem Friedensschlusse der Hochmeister das Ermland einfach in die Tasche steckte? Und hatte Ludwig nicht bereits eine glänzende Probe seines Könnens nach dieser Richtung abgelegt bei Allenstein? Hatte ihn hier der Anschluß des Domkapitels an den Orden, hatten ihn die feierlichsten Versprechungen und Zusicherungen abgehalten, das Kammeramt dem Orden schwören und huldigen zu lassen? Daß Schlieben in so schmählicher Weise Schloß Allenstein wegnahm, dafür kann dem Hochmeister als Entschuldigung gelten, es sei gegen seinen ausdrücklichen Willen geschehen. Wer aber gab dem Komthur von Graudenz den Befehl, Allenstein, Schloß, Stadt und Land für den Orden in Eid und Pflicht zu nehmen? Wer hinderte Ludwig daran, hier wenigstens des Kapitels Rechte zu wahren? Gelang es aber — und es ist dies das Wahrscheinlichste — den Polen und Bündnern in dem Kampfe, der nach dem Uebertritte des Bischofs zur Ordenspartei um sein Ländchen entbrennen mußte dieses in ihre Gewalt zu bringen, dann war es mit seiner Selbstständigkeit erst recht vorbei: kurz wie immer Paulus die Sache drehen und wenden mochte, er durfte von der Neutralität nicht lassen.¹⁾

Der Hochmeister machte sich auf hartnäckigen Widerstand und lange Verhandlungen gefaßt. In das Geleite, das er am 13. Juni 1463 dem Bischof zusicherte, waren auch die Wagen, Diener und Pferde aufgenommen, die dieser binnen der Zeit der Leidung von Wartenstein, wo dieselben stattfinden sollten, zurück

¹⁾ Vgl. dazu Bröning, a. a. O. S. 67. 68.

gen Heilsberg nach „Notdurft und Vitalie“ schicken würde.¹⁾ Noch erreichte Legendorf bei seiner ersten Zusammenkunft mit Ludwig und seinen Gebietigern zu Bartenstein am 24. Juni einen Aufschub bis zum 25. Juli; dann verlangte man von ihm, abermals zu Bartenstein, endgültige Entscheidung. Und nun halfen keine Vorstellungen und Gründe. Vergebens wies er hin auf den Befehl des Papstes, den er unmöglich mißachten könne, vergebens wandte er ein, daß wie der König von Polen auch der Hochmeister seine Neutralität anerkannt habe. Nur diese Neutralität habe die Schlösser und Städte, in denen vordem polnisch-bündische Besatzung gelegen, in seine Gewalt gebracht, und es streite wider seine Ehre und sein Gewissen, sie jetzt schändlich dem Orden zu überliefern. Sei es nicht genug, daß Ermlands Burgen fortan das Hinterland deckten und den Angriffen des Feindes nach dieser Seite hin wehrten? Warum habe der Hochmeister nicht gleich anfangs seinen Anschluß an den Orden gefordert? Trete er jetzt zu ihm über, so spreche er damit sich und seinem Lande das Todesurteil; denn unmöglich könne dasselbe die ganze Schwere des Krieges, die es dann unweigerlich treffen müsse, ertragen.²⁾

Es war ein eigenes Verhängnis, daß sich damals unter dem Drucke der unaufhörlichen Belästigungen durch die Söldner der polnisch-bündischen Grenzburgen, die von hier aus ihre verlorene Stellung im Ermlande wiederzugewinnen dachten³⁾, in den bischöflich-ermländischen Städten die Meinung herausgebildet hatte, nur im Anschluß an den Orden und mit dessen Hilfe könne man wieder zu erträglichen Zuständen gelangen. Eifrig traten sie daher und trat vor allen Braunsberg, dem Schalski schwer zu schaffen machte, für das Bündnis mit dem Hochmeister ein. Sie scheinen dessen

¹⁾ Der Geleitsbrief des HM. vom 13. Juni 1463 im Bisch. Arch. Freibg. D. 1. fol. 33.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 130. 131.

³⁾ Aus einem Schreiben des ermländischen Kapitels an Paul v. Kurland, geg. Mehlsack, den 12. August 1462 (Fr. DA. K. Nr. 1. 17), ersehen wir, daß die aus den ermländischen Städten vertriebenen Böhmen sich hauptsächlich nach Passenheim und Meidenburg zurückgezogen hatten, „ibique permoxime injuriam suam in nos et ecclesiam nostram vindicare volentes vt feroces et rapacissimi lupi nobis insidiando.“

Verprechungen von Schutz und Verteidigung des Bistums unbedingten Glauben geschenkt zu haben. Die Thoren, sie mußten erst wieder am eigenen Leibe erfahren, was es hieß, unter den gegebenen Umständen des Ordens Schutz genießen.

Ihrem bestimmt ausgesprochenen Willen gegenüber schwand des Bischofs letzter Widerstand. Wäre er ihrer sicher gewesen, die Drohung der Ordenskrieger, über das Bistum herzufallen und alles zu verwüsten, hätte ihn schwerlich zum Nachgeben bestimmt. Ohne seine Städte vermochte er, selbst wenn das platte Land zu ihm stand, die Neutralität nicht zu wahren. Mit schwerem Herzen unterzeichnete er noch am 25. Juli zu Bartenstein den Bündnisvertrag mit dem Orden.¹⁾ Die einzelnen Bestimmungen desselben sind

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 130—132. Brünig, a. a. O. S. 50 ff. sucht natürlich des Hochmeisters Handlungsweise zu rechtfertigen und bringt verschiedene Gründe bei, die die Unhaltbarkeit der Neutralität und die Notwendigkeit einer entschiedenen Parteinahme des Bischofs darthun sollen. Sie erweisen sich wenig stichhaltig. Was es mit den „Diensten“ auf sich hat, die der Orden dem Bischof in den letzten Jahren geleistet haben soll, und aus denen er einige Berechtigung zu dem Verlangen eines gänzlichen Anschlusses folgern durfte, haben wir gesehen. Die Belagerung Frauenburgs durch des Ordens und des Bischofs Truppen hat selbst die polnisch-bündische Partei nicht als eine „Verletzung der Neutralität“ aufgefaßt, sondern als das, was sie in Wirklichkeit war, als gemeinsames Vorgehen des Hochmeisters und Bischofs gegen den gemeinsamen Feind. Hatte sich doch Schalki nie an die ermländische Neutralität gelehrt. Am schönsten ist der dritte Grund, den Brünig vorbringt: Der Hochmeister sei wohl berechtigt gewesen, ein derartiges Verlangen (den Anschluß an den Orden) zu stellen, da auf gegnerischer Seite schon zu wiederholten Malen (wir haben konstatiert, daß es nur einmal gesehen ist) die energischsten Versuche gemacht worden seien, den Bischof zur Aufgabe seiner Neutralität zu veranlassen. Gewiß war er das, aber er mußte, um im Brüningschen Sinne weiter zu folgern, sich dann auch mit einem ablehnenden Bescheid des Bischofs zufrieden geben, wie es die Polen und Bündner auch gethan hatten. Was Brünig damit sagen will, wenn er erklärt, „der Hochmeister vermochte, da Frauenburg und Wormbitt in Händen der Bundeskrieger sich befanden, ohne Verletzung der Neutralität nichts gegen diese zu unternehmen und mußte also im Interesse der Kriegsführung auf seiner Forderung bestehen,“ verstehe ich nicht. Er glaubt doch nicht etwa, daß Frauenburg und Wormbitt mit in die ermländische Neutralität eingeschlossen waren? — Eine passendere Bezeichnung für den Druck, den der

uns leider nicht bekannt. Soviel ist sicher, daß das Ermland verpflichtet wurde, dem Orden „Hilfe zu thun nach seinem höchsten Vermögen.“ Auch seine Schlösser und Städte hat der Bischof, wie es scheint, den Söldnern öffnen sollen. Der Hochmeister selbst hat es an Versprechungen nicht fehlen lassen; wenigstens berichtet Plastowich, auf dessen Mitteilungen wir in bezug auf die Wartensteiner Vorgänge fast allein angewiesen sind, daß der Vertrag die Unverletzlichkeit des Bistums garantierte. Die Söldner scheinen gelobt zu haben, die ermländischen Kammerämter fortan unbeschäftigt und ungehuldt zu lassen; überdies sollte ein Zug des Ordensheeres, unmittelbar nach dem Uebertritte des Bischofs gegen die bündischen Grenzburgen im Westen und Süden des Ermlandes gerichtet, eventuell eine Einschließung und Belagerung dieser Burgen, das Bistum in Zukunft vor den Angriffen ihrer Besatzungen sichern.¹⁾ Allein es blieb bei den Versprechungen. Kaum war das Bündnis geschlossen, da traten der Söldner schamlose Absichten

Orden bei den Wartensteiner Verhandlungen auf den Bischof ausübte, als „Zwang“ dürfte nicht leicht zu finden sein.

¹⁾ Mon. Hist. Warm. III, 132. Schreiben des Bischofs an den Rat von Braunsberg vom 28. Aug. 1463 im Braunsb. Ratsarchiv ohne Signatur; Schreiben des Ordenshauptmanns auf Schippenbeil, Anselm v. Tettau an den HM. vom 14. (nicht 15.) Febr. 1464. R. St.-A. Schld. 49. 22. Mit dem letzten Briefe übersendet Tettau dem HM. einen Brandbrief der Ordenshofleute von Wartenburg an die Schulzen, Bauern und Freien im Gebiete Schippenbeil und bittet ihn, den ermländischen Bischof zu veranlassen, „das uns seyne gnade, noch deme is mit seynen gnoben beteidingt ist, Seeburg ingebe, dorawß wir en (den Wartenburgern) eyn sulchs wol getrawen zcu weren.“ Würde der Bischof ein solches nicht thun und solchen Leidungen nicht nachkommen, „so wellen die gutten leuthe (gemeint können damit doch nur die Schippenbeiler Hofleute sein) sulche kamerampie, die sy seynen gnaden abgetreten haben, webtr zcur holbunge brengen.“ Vgl. dazu die konfuse Interpretation bei Brünning, a. a. O. S. 53. Anm. 4. — Daß mit dem Feldzuge, den der Hochmeister zu unternehmen versprach, nicht der Entsatzzug gegen Mewe gemeint sein kann, wie Töppen, a. a. O. V, 209 und ihm folgend Brünning annehmen, ergibt sich schon daraus, daß Mewe erst am 27. Juli eingeschlossen wurde, während der Wartensteiner Vertrag bereits am 25. statt hatte. Es kann sich hier nur um einen Feldzug handeln, von dem das Ermland einen unmittelbaren Nutzen hatte, also um einen Zug etwa gegen Frauenburg, Wormditt, Liebstadt, Reidenburg, Passenheim. Einen solchen aber hat der Hochmeister nicht unternommen.

nacht und unverhüllt zu Tage. Wie spärlich auch gerade für diese Zeit die Quellen fließen, deutlich lassen sie erkennen, daß dem Bischof kein Brief und kein Siegel gehalten worden ist. Zu allererst sollte den Braunsbergern die Trefflichkeit des Schrittes, zu dem sie am meisten ihren Landesherrn gebrängt hatten, unter die Augen stoßen. Wir wissen nicht recht, was der Anlaß dazu gewesen ist, ob das Ordensvolk von Heiligenbeil und Balga versucht hat, in Braunsberg festen Fuß zu fassen, oder ob es sich um einen der gewöhnlichen Raub- und Beutezüge in das Gebiet der Stadt gehandelt hat, kurz, noch war kein Monat vergangen, und schon hören wir von einem „Schlagen“ zwischen den Söldnern und Bürgern. „So ist is itzunt szo ferre kommen, sint sie vnser briff vnde segil von vns habin, daß wir mit en zcu dirkentnisse gutter leute komen müssen, do hyn ir ouch mit geleite, wie ir welle, vnde mit wie vil pferden, so ir vns die anszdrugft, sullet do hyn zcu komen vorfurget werden,“ schreibt unter dem 28. August 1463 der Bischof seinen lieben Getreuen, den Bürgermeistern und Ratmannen von Braunsberg. Zugleich brüdt er sein Verwundern darüber aus, daß sie dem Orden die verlangte Hilfe¹⁾ zu verweigern gedächten: „So wisset ihr wohl, wie unsere Vereinigung innehält, ihnen Hilfe zu thun nach unserm höchsten Vermögen. Hierum ihr ein solches nicht wohl könnet ausschlagen, sofern ihr unjerer Vereinigung genugthun wollet und die nicht brechen; euch hiernach wisset zu richten.“²⁾ Die guten Braunsberger scheinen wirklich geglaubt zu haben, der Bartensteiner Vertrag sei extra gemacht worden, um ihnen die polnischen Plagegeister vom Halse zu schaffen und sie dann, während ringsumher die Kriegsfurie weiter tobte, in Ruhe zu lassen. Mit Schrecken nahmen sie jetzt wahr, daß sie den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben hatten.

In hohem Grade bemerkenswert ist eine Notiz in der dritten Fortsetzung der älteren Hochmeisterchronik, deren Verfasser, ein Zeitgenosse und ermländischer Geistlicher, die Verhältnisse ganz genau kennen mußte. „Der selbige bischoff, her Pavel von Logendorff,“ so weiß er zu erzählen, „hilt is eyne weile mit des ordens lewte

¹⁾ Es handelt sich hier jedenfalls um den Zugang zum Entfuge von Rewe.

²⁾ Der Brief des Bischofs im Braunsberger Ratsarchiv.

und of seyn part und meynte also zcu frede bleibyn yn seynem bischthume. Do nomen ym des ordens geste dy ku also gevach, und stunden noch seynen steten und flossern, das her sich gancz widder czu konige und lande muste gebyn. Also wart her des ordens vint swertlich.“¹⁾ Seltsam, daß die Stelle denjenigen, die dem ermländischen Bischof alle Schuld in die Schuhe schieben möchten, so ganz entgangen ist.

In der That mußte das, was damals im Ermlande vorging, den Orden um den Rest seines Kredites bringen. Die schändliche Art und Weise, wie sich hier der Hochmeister von seinen Söldnern mißbrauchen ließ, die beispiellose Gleichgültigkeit, mit der er das Bistum ihrer gemeinen Raub- und Beutegier preisgab, scheint einen unermesslichen Eindruck gemacht zu haben auf Freund und Feind. Nicht schon seit der Jarnowtzer Schlacht, nein erst seit dem Bartensteiner Bündnis fängt der Orden an abwärts zu gehen und unaufhaltsam seinem Ruin entgegen zu eilen. Jetzt erst entfaltet Danzig, dem das Schicksal des Ermlandes zu denken gab, seine ganze zähe und von Jahr zu Jahr wachsende Kraft, um sein Geschick für immer von dem des Ordens zu trennen, jetzt erst (27. Juli 1463) beginnt es die Belagerung von Mewe und läßt nicht locker, bis sich die Feste trotz der mannhaftesten Gegenwehr der Besatzung, trotz der in großem Maßstabe unternommenen Ersatzversuche nach fünfmonatlicher Belagerung (27. Dezember) ergibt. Jetzt erst, am 13. Dezember 1463, schließt des Ordens bester Freund, sein trotziger Vorkämpfer Bernhard von Cimburg, Frieden mit dem Könige. Wohl hat auf seinen Entschluß der nahe bevorstehende Fall von Mewe entscheidend eingewirkt²⁾, nicht weniger jedoch die Gewißheit, daß ihn der Hochmeister nötigenfalls ebenso leichten Herzens opfern würde, wie den Bischof von Ermland. Dieser aber zog nur die Konsequenz aus der Handlungsweise Ludwigs, wenn er daran dachte, sein Bündnis mit ihm auch offiziell zu lösen;

¹⁾ Scr. rer. Pruss. III, 705. Daß der Bartensteiner Vertrag von seiten des Ordens nicht gehalten wurde, geht auch aus Plastowich (Mon. Hist. Warm. III, 132) hervor: „quibus (sc. literis) fuit competenter ecclesiae de indemnitate provisum, si saltem fuerint firmiter observatae.“

²⁾ Caro, Gesch. Pol. V, 161.

denn faktisch war es zerrissen seit dem Augenblicke, da der Orden die durch dasselbe übernommenen Verpflichtungen so schönbe verletzete.

Beschleunigt wurde die Ausführung dieses Gedankens durch die von Tag zu Tag bedrohlicher werdenden Angriffsbewegungen der Polen. Schon im Frühjahr 1463 war die Besatzung von Passenheim bis Bischoffstein vorgebrungen. Damals hatte Legendorf die Mühle daselbst niederlegen lassen, damit nicht von ihr aus die Stadt möchte besetzt werden.¹⁾ Bald aber, wahrscheinlich nach dem Uebertritte des Bistums zum Orden, kehrten die Feinde wieder, und jetzt gelang es ihnen, ihre Haufen in den Ort zu werfen, von wo sie nun dem Bischof „trefflichen Schaden“ zufügten. Nicht anders vermochte er sich ihrer zu erwehren, als daß er seine eigene Stadt anzünden und sie gänzlich in Asche legen ließ.²⁾ Gegen Ende des Jahres 1463 erstiegen die Böhmen aus Passenheim und Neidenburg auch die Stadt Allenstein, bemannten sie und hielten sie eine Zeitlang inne. Dann zogen sie wieder ab, aber nicht, ohne den Platz vorher ausgeplündert und in Brand gesteckt zu haben.³⁾

Wie sehr die Trennung vom Orden dem Ermlande zur Notwendigkeit geworden war, beweist am besten die veränderte Haltung seiner Städte. Bischof Paulus handelte im vollsten Einverständnis mit ihnen, als er am 4. März 1464 mit „Landen und Städten von des Herrn Königs Seite“ einen Beifrieden einging, der schon am 16. März unter Vorbehalt der königlichen Bestätigung zu

¹⁾ Schreiben des Bischofs an den HM. vom 9. April 1463. L. St.-A. Schlb. 66. 206.

²⁾ Mon. Hist. Warm. III, 79. Anm. 61. Daß die Einschüerung Bischoffsteins damals geschehen sein muß, geht daraus hervor, daß es seit dem Bartensteiner Brtrage nicht mehr erwähnt wird, auch nicht in dem Frieden, den Legendorf am 16. März 1464 mit den Bündnern und Polen schließt, was sicher der Fall sein würde, wenn es zu jener Zeit noch bestanden hätte.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 607. Dlugosch berichtet, Jon Schalski habe Allenstein genommen, ausgeraubt und in Brand gesteckt. Die Nachricht klingt unwahrscheinlich, da die Entfernung Allensteins von Frauenburg doch gar zu weit ist.

einem ewigen Frieden mit Polen und dem Bunde erweitert wurde.¹⁾

Handel, Wandel und Verkehr, sowie die ungehinderte Ausübung aller ihrer Güter und Gerechtfame wird gemäß diesem zu Elbing geschlossenen Frieden beiden Theilen in den beiderseitigen Gebieten freigegeben, soweit der Feind dabei außer Betracht bleibt. Niemand wird in den Schlössern und Städten, überhaupt im Gebiete des einen Theiles unter irgend welchem Vorwande geduldet, der dem andern zum Schaden sein würde. Wormditt und Frauenburg bleiben bis zum Ende des Krieges in den Händen der polnischen Söldner, ebenso das platte Land, soweit es zur Zeit ihnen gehuldigt hat. Das Gleiche geschieht mit den ermländischen Städten, die von dem Könige und den Seinen während des Krieges gewonnen werden sollten. Weiter garantiert man sich gegenseitig den Besitzstand seiner Unterthanen und den kräftigsten Rechtsschutz beim Einlagen von Schulden, bei Verletzung von Personen, Beschädigung von Gütern und anderem. Die polnische Partei verspricht außerdem, den Bischof und die Seinen in keiner Weise zu hindern, wenn sie Dörfer des Ordens würden „dingen,“ auch einseitig mit diesen nicht in Verhandlungen zu treten. Damit soll aller vorige Widerwille, sollen alle früheren Schelungen und Gebrechen zwischen beiden Theilen ganz sein vergessen und nimmer in Arg gedacht werden; auch sollen alle Gefangenen von beiden Theilen frei und los sein. Das Kapitel, vertreten durch den Probst Arnold Klunder, den Dechanten Johannes Plastwich und den Kantor Bartholomäus Liebenwalb, schloß sich mit Allenstein dem Friedensvertrage in allen Punkten an.²⁾

Daß es die Rücksichtslosigkeit des Ordens gewesen ist, die den ermländischen Bischof in die Arme seiner Gegner trieb, „der Schaden, das Unrecht, die mannigfaltige Bedrängnis und Beschwerung,“ die er von dem Hochmeister und dessen Dienern und Beiliegern „oft und viel gegen alle Zusagen“ gelitten habe, hat

¹⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 609. Es sind die bischöflichen Städte Braunsberg, Heilsberg, Köffel, Guttstadt, Seeburg, die in dem Vertrage vom 16. März 1464 ausdrücklich genannt werden.

²⁾ Köppen, a. a. O. V, 88—94.

Paulus selbst zu Elbing jedem erklärt, der es wissen wollte. Um in Zukunft „solcher Gewalt“ enthoben zu sein, verpflichtete er sich noch an demselben 16. März, des Königs Kriegsvolk, wenn dieser mit einem Heere zum Angriff auf den Orden nach Preußen kommen werde, in seinen Städten aus- und einzulassen. Dann wolle er auch des Ordens Feind werden, um das Ermland, das dieser „groß beschwert und verderbt“ habe, gänzlich von ihm zu befreien. Nur solle ihm der Gubernator des Königs Ankunft vier bis sechs Wochen zuvor kundthun und ihm nach dessen Abzug einen merklichen Heeren zum Hauptmann mit Volk zurücklassen zu seiner und seiner Kirche Beschirmung.¹⁾ Der noch immer nicht entschiedene Streit mit Schalski wurde an ein Schiedsgericht von acht Mitgliedern verwiesen, dessen Obmann der König sein sollte, falls die acht nicht einig werden könnten.²⁾

Da der Friedensvertrag erst durch die königliche Bestätigung Giltigkeit erlangte, wurde als vorläufiger Ersatz für ihn am 25. März noch ein Waffenstillstand zwischen Paul von Ermland und den Ständen des königlichen Preußens geschlossen, der bis Johannis (24. Juni) dauern sollte.³⁾ Doch so langer Zeit bedurfte es nicht. Schon auf dem Reichskonvent zu Neustadt-Korczin (1. Mai) brachten die Bevollmächtigten der Stände die Sache zur Sprache, und gern gab der König im Hinblick auf den großen Vorteil, der ihm aus dem Frieden mit dem Bischof erwuchs, seine Zustimmung.⁴⁾ Am 5. Mai erfolgte Casimirs Bestätigung. In der darüber ausgestellten Urkunde verspricht er zudem, den Bischof, das Kapitel und ihre Unterthanen in all ihren Freiheiten und Rechten zu erhalten und zu schützen, keinen Frieden mit dem Feinde zu schließen, ohne das Bistum unter Gewährleistung seines vollen früheren Besitzstandes in denselben aufzunehmen, ferner dem Bischof im Falle des Verlustes seiner Städte und Schlösser für

¹⁾ Töppen, a. a. O. V, 95.

²⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 609; Töppen, a. a. O. V, 104. 105.

³⁾ Töppen, a. a. O. V, 96. 97.

⁴⁾ Töppen, a. a. O. V, 104. Die Stände machen besonders darauf aufmerksam, „wenn der herre bischoff von Heilsberg ewegenn vor dem leizer und andern hern ganz legen uns gewest ist, so ist uns das nw ein trost, das der nw bey uns und uff unser festen ist.“

die Dauer des Krieges jährlich 1500 ungarische Goldgulden zum Unterhalte zu gewähren und schließlich keine etwa gegen den Willen ihres Herren zu Polen übertretende ermländische Stadt dem Bistum zu entfremden. Dafür muß den königlichen Truppen der Einzug in die vom Bischof jetzt und später behaupteten Burgen und Städte „zur Bekämpfung der Feinde,“ unter allen Umständen gestattet werden.¹⁾

Man hat dem ermländischen Bischof das Aufgeben der Ordenssache schwer verdacht. Man ist soweit gegangen, ihm Felonie, Lehnsfrevel, zum Vorwurf zu machen: Seinen Landesherrn, dem er Treue schuldig gewesen, und dem er sie eben noch gelobt, habe er an den Bund verraten. Klug sei sein Handeln gewesen, aber ebenso undankbar, zweideutig und berechnend egoistisch. Nachdem er von dem Entgegenkommen des Ordens den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, ihn ausgenutzt und im Bartensteiner Verträge getäuscht habe, — denn er sei ihm nie mit wahrer Treue ergeben gewesen — habe er seinen Vorteil auf der andern Seite gesucht. „In einem Zeitraum von noch nicht einem Jahre zweimal²⁾ ein gegebenes Wort zu brechen und einen doppelten Verrat zu begehen,“ ruft pathetisch einer seiner Ankläger aus, „war selbst in diesen Zeiten moralischer Unbedenklichkeit und widerwärtigen Eigennuzes eine unerreichte Leistung.“ Wenn Phrasen Beweise wären, dann allerdings wäre Legendorf mit der niederträchtigsten, undankbarsten Mensch gewesen, den je die Erde getragen hat. Gott sei Dank läßt sich die Wissenschaft so nicht abpeifen; sie verlangt Thatsachen und schlagende Gründe, und die kann man eben nicht beibringen. Schon daß man Ermlands Landesherrn zum Vasallen

¹⁾ Die Bestätigungsurkunde nach einem Transsumpt im Fr. D. A. T. Nro. 1. fol. 42.

²⁾ Das soll doch wohl heißen, das erste Mal durch das Bartensteiner Bündnis am 25. Juli 1463 und das zweite Mal durch seinen Frieden mit Polen am 16. März 1464. Also Brüning giebt selbst zu, daß Legendorf durch den Abschluß des Bündnisses mit dem Orden sein gegebenes Wort gebrochen, einen Verrat begangen hatte. Wer aber war Schuld an diesem Verrate gewesen, und hatte der Bischof da nicht die Pflicht, denselben so schnell wie möglich wieder gut zu machen?

des Hochmeisters herabwürdigen möchte, zeigt die ganze Erbärmlichkeit und Haltlosigkeit der gegen ihn geschleuderten Anklagen.¹⁾

Nachdem Bischof Paulus seinen Frieden mit Polen und dem Bunde gemacht hatte, scheinen die Ordenssoldner mit Zustimmung des Hochmeisters das Ermland zum Zwecke der Ausplünderung förmlich unter sich geteilt zu haben. Am 27. Januar 1465 beklagt sich des Hauptmanns Stellvertreter auf Wartenburg bitter bei Ludwig, daß die Ortelsburger die Bienenwärrer in den Kammerämtern Heilsberg, Guttstadt und Seeburg, die doch ihm zugesprochen seien, oft und gefache gründlich ausgepöcht hätten. Wo sie nichts mehr zu nehmen gefunden hätten, da hätten sie die Bienenstöcke zerstört, die Bienen auf den Schnee geschüttet, die Männer gehöhnt und ermordet, die Frauen und Jungfrauen „berückt“ und ihnen die Tücher von den Hälsen gerissen. Und was sie nicht erreichen könnten, das verdirben ihm die Mehlsacker. Schaffe der Hochmeister nicht Abhilfe, so müsse er mit den Seinen Wartenburg räumen, „wenn es ist ganz offenbar, daß die Hofleute und ich wohl sechs Tage nach einander haben müssen Wasser saufen und werden's müssen trinken, das wir von niemand anders haben, denn von solchen, die uns dieselben Deuteler verderben und verjagen.“²⁾

Trotzdem waren auch jetzt noch Legendorfs Sympathien mehr mit dem Orden als mit den Bündnern und Polen. Das Versprechen, die königlichen Truppen in seinen Städten aus- und einzulassen, wenn Kasimir selbst mit Heeresmacht nach Preußen kommen werde, hatte er ruhig geben können, da er sicher sein durfte, daß dies nicht sobald geschehen werde.³⁾ Im übrigen hütete

¹⁾ Mit großer Genugthuung berichtet Brining, a. a. O. S. 54, daß er den Ausdruck „Felonie, auf deutsch: Treubruch, Lehnsfrevel“ als „eine treffende Bezeichnung“ für die That des ermländischen Bischofs bei Caro gefunden habe. Jrgend eine Autorität, auf deren Worte er schwört, muß er eben haben; waren es bis dahin Lössen, J. Voigt und G. Voigt, so ist es hier zur Abwechslung einmal Caro. Als ob solche „Autoritäten“ nicht auch irren könnten! Gerade über das Ermland und ermländische Verhältnisse hat Caro eigene und öfters irrige Vorstellungen. Vgl. unten S. 485.

²⁾ Niels Taubenhener, zu Wartenburg Statthalter, an den HM. unter dem 27. Jan. 1465. R. St.-A. Schild. 54. 79.

³⁾ Lössen freilich a. a. O. V, 213 und selbstverständlich auch Brining S. 57 behaupten, der Bischof von Ermland habe auf die vom Könige in

er sich wohl, die bündisch-polnischen Söldner wieder festen Fuß in seinen Festungen fassen zu lassen. An Versuchen haben sie es nicht fehlen lassen. Schon zu Ostern (1. April) erschien Schalski mit sechszig Reitern vor Braunsberg und begehrte unter nichtigem Vorwand in die Stadt. Doch Liebenwalb, der dort befehligte, hinderte seinen Eingang mit „hertikeit unde widderwillen,“ da er sich besorgte, „daß großer Schaden daraus möchte entstehen.“¹⁾ Auch die Besatzungen von Passenheim, Reidenburg, Wormbitt und Holland haben sich an die mit dem Ermlande geschlossenen Verträge wenig gelehrt.²⁾ Wie es scheint, haben sie und Schalski dem Bischof den Frieden wieder gekündigt³⁾, und dies sowie ihre fortgesetzten Angriffe auf ermländisches Gebiet werden es gewesen sein, die in den ersten Tagen des November 1464 wiederum Verhandlungen mit den Ständen des polnischen Preußens notwendig machten. Auf einer Tagsfahrt zu Elbing wurde der alte Friedensvertrag als zu Recht bestehend anerkannt und einige Artikel desselben genauer dahin präzisirt, daß der Bischof, sein Kapitel und ihre Unterthanen sich verpflichteten, den Orden und seine Helfer in ihren Städten und Schlössern nicht zu hegen noch

Korczin (1. Mai 1464) versprochene Heersfahrt besonders gerechnet und große Hoffnungen darauf gesetzt. Worauf sie ihre Behauptung gründen, verraten sie uns nicht. Wäre es dem Bischof so sehr um die „Klärung seines Verhältnisses zum Orden,“ d. h. in diesem Falle doch wohl um den Krieg mit demselben zu thun gewesen, was hätte ihn gehindert, sofort seine Städte und Burgen den Polen zu öffnen? Er hätte dadurch für den Augenblick vielleicht die Leiden seines Ländchens gesteigert, dafür aber auch die Lage des Glends und Jammers bedeutend abgekürzt.

¹⁾ Schreiben Liebenwalbs an den HM. vom 3. April 1464. R. St. A. Schld. 54. 51.

²⁾ Dies sehen wir aus dem Briefe des Königs an den Bischof von Ermland, datum Broste, feria quarta post octavas Epiphaniarum Domini (16. Jan.) 1465. Das Original des Briefes, von dem sich eine Abschrift unter den hinterlassenen Papieren Wölffs befindet, hat früher — im bischöflichen Archiv? — zu Heilsberg gelegen; denn die Abschrift ist besorgt und ihre Uebereinstimmung mit dem Original bezeugt durch den Land-Vogtey-Gerichts-Affessor Haag zu Heilsberg am 27. August 1779.

³⁾ In dem eben erwähnten Briefe vom 3. April spricht Liebenwalb diese Befürchtung aus: „unde her Thone ist bewegt zere uff mich unde bekenne, das her den besprede meyme hern wirt uff sagen.“

zu haufen, sie nicht zu fördern mit Rat oder That, ihnen keine Lebensmittel zuzuführen oder mit ihnen zu kauffchlagen, sondern sie zu halten, wie des Herrn Königs und seiner Lande und Städte offenbare Feinde¹⁾; wenn aber Kasimir dem Bischof und seinen Landen und Städten, um sie zu beschirmen, 200 Reifige zuschicken würde, dann von Stund an den Kreuzigern und ihren Veltiegern zu entsagen. Dafür erlangte Paulus das Zugeständnis — und es ist dies zugleich für sein Verhältnis zum Orden sehr beachtenswert — daß bis dahin auch „der Bündner und Polen keiner in seine Städte möge kommen, dem Orden oder seinen Gästen zu Schaden.“²⁾ Des Bischofs Streit mit Schalski blieb wie bisher einem Schiedsgericht jezt von sechszehn Personen anheimgestellt. Mit der Versicherung, „bei Treuen und Ehren und fest bei einander bei dem Herrn Könige zu bleiben und nicht wider ihn zu thun,“ schied man von der Tagfahrt.³⁾ Kasimir aber ließ auf einen diesbezüg-

¹⁾ Brüning, a. a. O. S. 58 behauptet, daß der Bischof damit zum Kampfe gegen den Orden verpflichtet gewesen sei. Daß dies nicht der Sinn der Stelle sein kann, zeigt die gleich folgende Einschränkung.

²⁾ Schreiben des Kösseler Rates an den Ordenshauptmann zu Raftenburg vom 31. Dez. 1464. R. St.-A. Schlb. 82. 5. Der letztere hatte in Köffel angefragt, ob man ihn mit den Seinen in die Stadt einlassen möchte, wenn er, von den Feinden bebrängt, dorthin seine Zuflucht nehmen würde. Darauf ward ihm die Antwort, der Bischof habe „mit den vinsteten (gemeint sind die Hundstädte) eynen beystrebe zcur zeit off genomen, so das der vinde (Polen und Bündner) leyne in vnser stad mag komen euch addir enwirz wirtdigen ordens geste zcu schadin, den wir müßten halbin noch vnfers hern gebot, das selbige wir den binden zcu schade auch nicht mogen thun als ir wol dirkennen moget; sust ween enwir erkamreith zcu vus geliebet zcu komen, wir gerne habin wessen.“

³⁾ Ser. rer. Pruss. IV 615. 616. Der Herausgeber der Lindauschen Chronik, Th. Hirsch (Ser. rer. Pruss. IV, 615 Anm. 1) und auf ihn gestützt Lötzen (a. a. O. V, 213) sowie Brüning (S. 57. 58) haben aus dem Passus: „also umb eine eintracht und fride zwißchen beiden teilen zcu machen etc., also das sie sich doselbst haben geeinigt und sich alumb von beiden teilen haben vorschriben, vorbrisset und vorsigelt bey treuen und eren und feste bey einander bey dem hern konige zcu bleiben und nicht widder in zcu thuwende.“ den Anschluß Legendorfs an den Bund der preußischen Stände gefolgert. Fast denselben Wortlaut gebraucht aber Lindau, wo er von den Vereinbarungen des 16. März spricht: „Doselbst (zu Elbing) haben sich die vorgeante her bischoff und seine rete, srete und schlossere, die er iczunt

lichen Bericht den Sölbnern von Passenheim, Neidenburg, Wormditt und Holland strengen Befehl zugehen, den so befestigten Frieden unverzüglich zu beobachten und die Besitzungen der ermländischen Kirche und ihrer Vasallen fortan unbeschwert zu lassen.¹⁾

Wir sehen, der Standpunkt des Bischofs dem Orden gegenüber ist auch nach seinem Frieden mit Polen im Grunde derselbe, wie vor dem Bartensteiner Bündnis: der Standpunkt der Neutralität. Immer wieder weiß er dem Andringen der Bündner, dem Hochmeister offenen Krieg zu erklären, zu entschlüpfen. Die mit ihnen geschlossenen Verträge hielt er; darüber hinaus machte er ihnen nicht die geringsten Konzessionen. Als im Juni 1465 die Elbinger mit reicher Kriegsbeute von einem Raubzuge aus dem Balgischen heimkehrten, wurde ihnen der Durchzug durch Brauns-

inne hat, mit den furtgeschriebenen Herrn, lant und steten verschworen, vorbriffett und vorfigelt, das sie bei dem Herrn konige und seinen landen und steten bleiben willen und nicht widder von im zcu tretten.“ Hat nun damals nachweislich eine solche Aufnahme des Bischofs in den preussischen Bund nicht stattgefunden, so wird auch jetzt davon nicht die Rede sein können. Dem Danziger Stadtschreiber, dem entragierten Bundesfreund, hätten ganz andere Worte zu Gebote gestanden, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, ein solches Ereignis, wie es der Uebertritt des ermländischen Bischofs ohne Zweifel für den Bund war, zu berichten, jenes Bischofs, dessen Vorgänger Franziskus der Todfeind des Bundes gewesen. Auch aus inneren Gründen ist die Annahme Hirsch's nicht haltbar; denn einmal hatte nach dem Frieden vom 16. März ein Bündnis des Bischofs mit dem Bunde keinen Zweck und Sinn, und sodann hätte es der Ehre Legendorfs als selbstständigen Landesherrn widerstrebt, mit Unterthanen, und dazu noch mit rebellischen, zu paktieren. Was der Zweck der Elbinger Tagfahrt vom 4. November 1464 gewesen ist, sagt übrigens Lindau klar und deutlich: „umb eine eintracht und fride zwischen beiden teilen zcu machen.“ Also muß doch vorher Zwietracht und Unfriede zwischen ihnen geherrscht haben. Die Vereinbarungen vom 4. November, wie sie der Chronist giebt, sind aber nichts weiter, als die des Friedensvertrages vom 16. März. So wird es auch verständlich, warum der Rat von Thorn in der Zustimmung, die er am 30. Jan. 1465 diesem Friedensvertrage vom 16. März 1464 erteilt, des angeblichen Bundesvertrages vom 4. Nov. 1464 gar nicht gedenkt.

¹⁾ Das eben erwähnte Schreiben Kasimirs an den ermländischen Bischof vom 16. Jan. 1465.

berg verweigert,¹⁾ so daß die Heiligenbeiler sie einzuholen und ihnen den Raub wieder abzujagen vermochten. Zur Rache dafür legten sich die Elbinger im Verein mit den Söldnern aus Holland und Frauenburg²⁾ bald darauf heimlich zur Nachtzeit vor Braunsberg in einen Hinterhalt, und da die Bürger des Morgens früh ihr Vieh austrieben, brachen sie hervor und bemächtigten sich desselben. Bei dem Versuche ihr Eigentum zu retten, wurden von den Städtlern neun erschlagen und fünf gefangen; das Vieh aber und zwei Schoß Pferde trieben die Sieger hinweg.³⁾

Daß Ludwig von Erlichshausen in Legendorf alles eher, denn seinen Gegner erblickte, zeigen aufs deutlichste die Friedensverhandlungen zwischen Robbelgrube und Stuthof auf der Nehrung im August/September 1465. Willig erkannte ihn der Meister als Vermittler bei denselben an, „freundlichen Gruß“ sandte er ihm durch seine Bevollmächtigten und Dank für den „großen Fleiß,“ den er auf die Hinlegung dieser schweren Kriege verwende. Auch die Ordensgesandten vertrauten ihm voll und ganz: „Seine Gnade werde sich sonder Zweifel, so es von Nöten sein werde, so frommlich und ehrbarlich beweisen, also wir das Seinen Gnaden ganz wohl getrauen;“ und gern sagte es ihnen der Bischof zu und hat es gehalten.⁴⁾ Durch seine Briefe an den Hochmeister, die uns aus jener Zeit erhalten sind, geht ein Ton warmer Freundschaft, ja Herzlichkeit, der uns unter den obwaltenden Verhältnissen ganz eigen anmutet.⁵⁾ Noch am 3. Januar 1466 dankt Paulus dem

¹⁾ Bröning, a. a. O. S. 57 steht darin eine Begünstigung des Ordens durch die Braunsberger und vermutet, daß diese mit der Handlungsweise ihres Herrn nicht einverstanden gewesen seien. Es liegt zu dieser Vermutung kein Anlaß vor; die Braunsberger waren nicht verpflichtet, den Elbingern den Durchzug durch ihre Stadt zu gestatten.

²⁾ Rauenburg, wie in Lindaus Chronik steht, ist offenbar ein Schreibfehler.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV, 621. 622.

⁴⁾ Scr. rer. Pruss. V, 259. 260.

⁵⁾ Vgl. namentlich des Bischofs Brief an den HM. vom 4. Dec. 1465 R. St.-A. Schlb. 66. 208. Nach einem Schreiben Legendorfs an Ludwig, geg. etwa den 1. Jan. 1465 R. St.-A. Schlb. 66. 204 scheint es sogar, daß Friedensverhandlungen zwischen ihnen geschwebt haben. Leider ist die eine Seite des Schreibens vollständig zerstört, so daß sein Inhalt unverständlich bleibt. Von späterer Hand ist derselbe auf der Rückseite kurz folgendermaßen

Meister für das Geleit, das dieser ihm im vergangenen Sommer auf etliche Wagen gegeben hatte, und bittet ihn „freundlich mit besonderem Fleiß in sonderlicher Freundschaft wohl zu thun“ und ihm auf's neue ein solches für sechszehn bis zwanzig Wagen oder Schlitten auszustellen, um mit Hopfen, Flachs und anderen Gütern von Heilsberg nach Braunsberg oder Elbing zu fahren und „mit geladener Nothdurft“ von dort zurückzukehren, „uns und unseren Städten zur besseren Enthaltung.“ „Das wollen wir gern,“ fügt er er hinzu, „womit wir sollen, wieder verschulden um Ew. Gnaden.“¹⁾ Dann aber ist auf einmal alles aus.

Wie es so plötzlich gekommen ist, wir wissen es nicht. Nur soviel wissen wir, daß dabei „der ermländischen Kirche Gerechtigkeit“ im Spiele ist. Schwer muß dieselbe vom Hochmeister verletzt worden sein²⁾, denn fortan steht Ermlands Landesherr diesem als unerbittlicher Feind gegenüber, der den Kampf gegen ihn fordert bis zur völligen Vernichtung. Am 11. Februar 1466 erfolgte des Bischofs Kriegserklärung. Um dieselbe Zeit legte er Beschlag auf

angegeben: „Paulus, Bischof von Ermland, begehrt beständige Antwort vom Hochmeister, ob zwischen ihnen beiden und beiderseitigen Unterthanen welche Friedensverhandlung geschehen sei.“ Auch die Briefe Liebenwalds an den HM. vom 3. April 1464 und an den Hauptmann von Balga vom 3. August 1464 (R. St.-A. Schlb. Adgsh. a. S. 195) sprechen für ein gutes Verhältnis zwischen Bischof und Hochmeister.

¹⁾ Schreiben des Bischofs an den HM. vom 3. Jan. 1466. Schlb. 66. 205.

²⁾ „Noch deme vnnnd so wir itzunt mit dem hochwürdigen ludwige von Erlichshawsen homeister, seinen gebitttegerun, brudern, hofsewten, beilegerun vnnnd helffern seines ordens vmbet vnser kyrchen gerechtikeit willen in sintschafft komen sein, habin wir vnnns aller gutter, de genanten vnser finde in vnnsern steten gehat, sam vor stende gut vnderwunden“. Daraus, daß der Bischof damals (16. März 1466) „alle vorseffene hynderstellige czinszer, erbegelde, schulde, legende grunde, ader, weszen vnd alle andere gutter beweglich vnd unbeweglichin, wie die namen haben mogen, bynnen vnd bawssen vnser stat Brunsberg, welche Hans Varentze itzunt czum heiligenbeile legende vnserm stende anzurende sein“, einzieht und sie seinem Offizial, dem Domherrn Werner Medderich verleiht, möchte ich fast schließen, daß der Orden mit Hilfe des genannten Braunsberger Bürgers versucht hat, sich der Hauptstadt des Ermlandes zu bemächtigen, zumal derselbe Varentz schon früher einmal in eine ähnliche Affaire verwickelt ist. Acta praestoria des Braunsberger Ratsarchivs Band 84. Bl. 178. b; vgl. den Zettel, der zwischen Blatt 151 und 152 eingepfettet ist.

alle Güter des Ordens und seiner Helfer und Weilieger in den ermländischen Städten und öffnete den Polen seine Burgen,¹⁾ von denen nun der Vorstoß gegen die letzte feste Stellung des Ordens, gegen das Hinterland begann. Schon um die Mitte des Februar hören wir von der Absicht der Rössler und ihrer neuen Freunde, der Polen, mit 700 Pferden in das Land hinter Wehlau zu ziehen. Zugleich sammelten sich in der bischöflichen Nachbarstadt alle unzufriedenen Elemente aus Rastenburg, und die Befürchtung lag nahe, daß sie ihre Vaterstadt dem Hochmeister „mit Verrätnis oder Feuer aus den Händen bringen möchten.“²⁾ Kurz darauf fiel Mehlsack. In der Nacht vom 11. zum 12. April ward es von Jon Schälski mit denen von Elbing und Holland erstiegen.³⁾

Es ist bezeichnend, daß dem Orden die Wichtigkeit einer Position immer erst dann recht zum Bewußtsein kam, wenn sie für ihn verloren war. Bereits im Februar des verfloffenen Jahres hatte Nikolaus Nebelschütz, der Hauptmann von Melsack, auf den schlechten Zustand der Festungswerke und die üble Lage der Stadt überhaupt hingewiesen. Wohl die Hälfte der Bürger und Dienstmänner seien durch den Tod hinweggerafft, schier könne man „gebrock halben der Leute“ die Mauer nicht mehr bewachen, der Hochmeister selbst wisse, wie bausällig die Stadt sei; die Mühle liege darnieder, es fehle am Pulver, und werde nicht Wandel geschaffen, sie müßten alle um Leib und Leben kommen und der Orden um die Stadt. „Dorwmbe denne by burgere von hynnen czihen unde entlossen unde wir mit yn unde gereth von hynnen czihen unde entlossen müssen.“⁴⁾ Noch am 22. März 1466 war ein dringendes Gesuch um sofortige Hilfe von Nebelschütz und

¹⁾ Dlugosz II, 360. Am 13. Febr. 1466 meldet der Hauptmann von Schippenbeil, wie ihm einer seiner Gefellen wahrhaftig kundgethan habe, daß „unsere Feinde sind eingerückt in Rössel.“ Sein Brief vom genannten Datum im R. St.-A. Schlb. 55. a. 39.

²⁾ Schreiben des Hans Reczenbach an den Ordensbruder Albrecht Harbender vom 16. Febr. 1466, R. St.-A. Schlb. 82. 18; Brief eines gewissen Kaspar an den HM. vom 4. März 1466. Schlb. 82. 19.

³⁾ Scr. rer. Pruss. IV. 629.

⁴⁾ Schreiben des Mehlsacker Hauptmanns an den HM. vom 26. Febr. 1465. Schlb. 82. 10.

allen seinen Hofleuten an den Hochmeister abgegangen; denn sie seien durch viele gute Freunde gewarnt worden, wie alle Bundesstädte sich versammelt hätten und vermeinten, sie zu belagern. Es war alles vergebens. Während des Ordens eigene Leute, seine Söldner aus Heiligenbeil, das Kammeramt mit Brand und Verwüstung heimsuchten,¹⁾ überließ man die Besatzung von Mehlsack ruhig ihrem Schicksal.

Mit dem Verluste dieser Stadt war dem Orden die letzte Straße nach dem Westen gesperrt. Alle seine Anstrengungen, sie wieder in seine Gewalt zu bekommen, blieben ohne Erfolg. Zweimal noch, im April und im Juli, hat sich der Hochmeister mit seiner ganzen Macht vor Mehlsack gelegt: beide Male ward er von den Gegnern, die den Wert des Platzes besser zu schätzen wußten, zum Abzuge gezwungen. Vor der zweiten Belagerung ließ der Orden noch einmal, zum letzten Mal, das Ermland seine schwere Hand in ihrer ganzen Wucht fühlen. Nachdem das Ordensheer, geführt vom Meister und Spittler, zunächst das Elbinger Gebiet gebranntschäht hatte, wandte es sich rückwärts nach der Gegend von Holland, Wormditt, Heilsberg, um schließlich Mehlsack einzuschließen. Eingekerkerte Höfe und Dörfer, zerstampfte und vernichtete Getreidefelder, Jammer und Elend bezeichneten den Weg, den es genommen hatte.²⁾

¹⁾ Der Brief des Mehlsacker Hauptmanns, geg. Mehlsack am Freitage vor Judica ohne Jahr, ist im R. St.-A. Schld. Abgsh. a. 10 in's Jahr 1461 gewiesen. Sein Inhalt bestimmt mich, ihn in's Jahr 1466 zu setzen.

²⁾ Ser. rer. Pruss. IV, 629–631. Nach Dlugosß II, 366 soll das Ordensheer, 1200 Mann stark, fast das ganze Ermland durchzogen und in der Gegend von Braunsberg, Wormditt, Heilsberg, Rößel, Mehlsack so schlimm gehaust haben, daß die meisten dieser Städte zum Hochmeister übergegangen wären, wenn es ihnen ihre polnischen Besatzungen nicht unmöglich gemacht hätten. Aus diesem Grunde hätten letztere es auch nicht gewagt, dem Hochmeister im Felde entgegenzutreten und sein Zerstückungswerk zu hindern. Daß der Krakauer Domherr hier übertreibt und stark übertreibt, zeigt der erste Blick. Mit einem Heere von 600 Mann Fußvolk und ebensovielen Reitern setzt man nicht das ganze Ermland, immerhin ein Gebiet von über siebenzig Quadratmeilen, so in Furcht und Schrecken, daß seine Städte aus Verzweiflung zum Orden übergehen wollen und dies zu einer Zeit, wo dessen Niederwerfung schon so gut wie besiegelt ist. So viel politischen Sinn wird man doch

Diese planlosen, unzweckmäßigen, hastigen Raub- und Raubzüge, wie sie in letzter Zeit verschiedentlich von seiten des Ordens unternommen wurden, waren unverkennbare Anzeichen des hereinbrechenden Todeskampfes. Schon war auf der linken Seite der Weichsel bis auf wenige Burgen alles in den Händen der Bündner. Auch die Feste Stargard wurde in jenen Tagen nach zehnmonatlicher hartnäckigster Gegenwehr am 23. Juli gewonnen; die Besatzung war in der vorausgegangenen Nacht heimlich nach Konitz entwichen. Um diese Stadt entbrannte nun der letzte heiße, fanatische Kampf. Noch sieben Wochen hielt Kaspar von Nostitz der Schlesier, die Ordensfahne aufrecht; dann sank sie auch hier. Gegen freien Abzug mit Geschütz und Vorräten übergab des Ordens Hauptmann am 26. September den Platz dem Feinde, Wie vor zwölf Jahren vollzog sich auch jetzt unter seinen Mauern des Ordens Geschick. Drei Wochen später stand der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen zu Thorn vor dem Könige, um den Frieden abzuschließen.¹⁾ Er war zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden, wollte der Orden nicht völlig ausgelöscht werden aus preussischen Landen. Und es gab eine Partei auf polnischer Seite und der Bischof von Ermland gehörte dazu, die den Frieden gern

den Ermländern zutrauen, daß sie sich der Folgen eines solchen Schrittes wohl bewußt waren, der ihnen unmittelbar einen Vergeltungszug schlimmster Sorte von seiten der Polen und im weiteren Verlaufe den Verlust ihrer Selbstständigkeit eintragen mußte. Der Zweck der Uebertreibung des polnischen Geschichtsschreibers liegt auf der Hand: er wollte die Unthätigkeit der polnischen Besatzungen in den ermländischen Städten motivieren und zugleich den Polen das eigentliche Verdienst vindizieren, das Ermland der Verbindung mit dem Orden entzogen zu haben. — Brüning (S. 60) benützt natürlich die Dlugosßsche Erzählung, um daraus für seine Zwecke Kapital zu schlagen und die „offenkundige Neigung der Bevölkerung des Ermlandes für den Orden“ zu konstatieren. Er läßt dabei seiner Phantasie ungehindert die Flügel schießen: „Der arme geschundene Bauer, der auch des letzten Restes seiner Habe sich beraubt sah, und der kleine Ackerbürger der Städte, der seiner frechen Gäste wegen schon seit Jahr und Tag hungern mußte, klagten und jammerten und verwünschten die Gefinnungslosigkeit ihres geistlichen Herrn, die sie der Rache bald der einen, bald der anderen Partei preisgab.“ Den Bericht des Chronisten auf seine Wahrscheinlichkeit zu prüfen, hält er für überflüssig.

¹⁾ Caro, Gesch. Pol. V, 163 ff.

verhindert hätte, weil sie die gängliche Vertreibung des Ordens durch die nach dem Falle von Konig kaum schwierige Eroberung Königsbergs für ratthamer hielt.¹⁾ Was der Orden dem Bistum geboten, macht uns dieses Gefühl unverföhnlicher Feindschaft in Legendorfs Brust gar wohl verständlich.²⁾

Der Chronist erzählt, daß der Bischof dem Hochmeister noch in letzter Stunde „einen großen Hohn“ zugefügt habe. Auf seinen Befehl verschlossen die Braunsberger dem Meister auf dem Wege zu den Friedensverhandlungen die Thore. „Mit großen Bitten“ erreichte er es, daß man zuletzt die Reisewagen durch die Stadt gehen ließ; er selbst mit seinem Volk mußte durch das Wasser der Passarge reiten. Als dann Ludwig gen Thorn kam, ward er von Kasimir „zumal ehrlich und freundlich“ empfangen. Da trat auch Paul von Ermland auf ihn zu und bot ihm die Hand mit Gruß vor dem Könige; aber unwillig zog der Meister im Gedenken der eben erlittenen Kränkung seine Rechte zurück, bis der König selbst beider Hände vereinigte. Er freundete, fügt der Chronist hinzu, die zwei Herren mit dem Munde, Gott wußte aber ihrer beider Herzen³⁾.

¹⁾ Dlugosß II, 383. 384; vgl. Caro V, 213.

²⁾ Nach Brünig (S. 62) habe der Bischof mit diesem Plane nur das Facit aus der Rivalität zwischen dem ermländischen Bistum und dem Orden gezogen, die sich während der ganzen Existenz beider zum Nachteil einer dem wahren Wohle des Landes förderlichen Regierung geltend gemacht habe. „Die Herrschsucht,“ so meint er, „legte auch in der Brust dieses geistlichen Landesfürsten über alle anderen Empfindungen und lieferte auch in dem Ordenslande den Beweis, daß keinem Staate Entwicklung lähmender und Zerfegung fördernder Haber erspart bleibt, wo geistliche und weltliche Gewalt um das Uebergewicht und die Herrschaft ringen.“ Die Worte versteht Brünig geschickt zu setzen; nur schade, daß er dieser Geschicklichkeit die Wissenschaftlichkeit und den gesunden Menschenverstand opfert und Geschichte schreibt in der Art, wie man sonst etwa Zeitungsfeuilletons zu schreiben pflegt, die den Leser angenehm-pilant unterhalten sollen. Wo war denn im Ordenslande die weltliche Gewalt, mit der die geistliche des ermländischen Bischofs um das Uebergewicht und die Herrschaft ringen sollte?

³⁾ Scr. rer. Pruss. III, 708. An der Wahrheit der Erzählung ist, da sie von einem Zeitgenossen und Ermländer stammt, kaum zu zweifeln.

Der Thorner Frieden vom 19. Oktober 1466, bei dem der Bischof und das Kapitel von Ermland auf Seiten des Königs als selbstständige Paciscenten erscheinen, bestimmte in bezug auf das Ermland: Das Bistum soll fortan unter des Königs Schutz und Unterwürfigkeit stehen und der Hochmeister auf alle Rechte, die er bisher in Beziehung auf das Bistum gehabt, völlig Verzicht leisten.¹⁾ Dieselben gingen mit andern Worten für die Zukunft auf den König von Polen über, zu dem damit das Bistum in genau dasselbe Verhältnis trat, in dem es bisher zum Orden gestanden hatte.²⁾

¹⁾ Voigt, Gesch. Preuß. 8, 699.

²⁾ Caro, Gesch. Pol. V, 415 giebt zwar zu, daß das Ermland nach dem Thorner Frieden „eine durchaus besondere Stellung“ einnahm, daß es „ein geistliches Fürstentum unter dem Schutze der polnischen Krone“ war, wo „in weltlicher Beziehung der Bischof als oberster Landesherr“ gebot; aber anstatt daraus, wie das doch eigentlich selbstverständlich ist, für das Bistum eine gleiche Stellung zur Ordenszeit zu folgern, behauptet er, diese „weitgehende partikularistische Konzession“ sei demselben erst im Thorner Frieden gemacht worden, und sucht seine Ansicht, die ihm offenbar selbst nicht recht geheuer vorkommt, mit der „Vermutung“ zu stützen, die Polen seien der Ansicht gewesen, nur ein Kirchenfürst — und daß es bald ein Pole würde, den Hintergedanken habe Kasimir schon damals gehabt — könne das ganz deutsche Ermland polonisieren, während die Verwaltung des Landes durch einen weltlichen Palatin, der ein Eingeborener und auch wohl ein Deutscher hätte sein müssen (?), bei der unmittelbaren Nachbarschaft des Ordens den baldigen Verlust des Bistums besorgen ließe. Der Wortlaut des Friedensinstrumentes vom 19. Oktober 1466 bietet zu dieser seltsamen Behauptung und der noch seltsameren Vermutung keinen Anlaß, und hätte sich Caro über das staatsrechtliche Verhältnis des ermländischen Bistums zum Orden genauer informiert, so hätte er gefunden, daß schon vor dem Städtekriege der ermländische Bischof eine durchaus selbstständige Stellung einnahm, daß er schon damals unbestritten in weltlicher Beziehung oberster Landesherr in seinem Fürstbistum war. Gewiß hatte der Bischof von Ermland wesentlich kein anderes Verhältnis zum Ordensstaat wie die von Pomesanien oder Samland; aber die auch diesen Bistümern zukommende politische Selbstständigkeit war dadurch, daß ihre Domkapitel die Deutschordensregel angenommen hatten, daß ihre Bischöfe Deutschordenspriester waren und als solche unter dem Hochmeister standen, verdunkelt worden und in den Hintergrund getreten. Gewiß ist unter dem Orden (gerade wie unter der polnischen Schutzherrschaft) ein Bischof von Ermland niemals als selbstständige, vertragsschließende Partei in einem internationalen Vertrage aufgetreten; dies pflegt aber in einem Bundesstaate — und einem solchen Bundesstaate unter der Vorherrschaft des Ordens dürfte

Der Krieg war zu Ende. Aber welch fürchtbare Opfer hatte er gefordert, in welchem Zustande das arme Land zurückgelassen. Schon dem Bischof von Lübeck fiel, als er im Juni 1464 zum Thorner Tage zog, die grauenvolle Einöde, die derselbe hervorgerufen, herzbrechend auf. In den Straßen von Marienburg, durch das er mußte, stand „das ganze gemeine Volk in merklicher Zahl versammelt, und manches Auge wurde durch die Aussicht auf den Frieden von Thränen genezt.“ Auf den zehn Meilen Weges von Marienburg nach Graudenz, so erzählt er, „mochte man sehen und schauen manch herrlich Dorf verwüstet und verbrannt; keinen lebenden Menschen, kein Thier, weder Hund noch Katze haben wir getroffen, kein Stück Brod, keinen Trunk Bier gab es zu kaufen.“ Am schrecklichsten sah es im Kulmerlande aus, „wo man auch weder sah noch hörte Hennen noch Hähnen krähen, was wohl ein Jammer war anzusehen.“¹⁾ Und im Ermland? Von den Städten des Bistums lagen Frauenburg, Neustadt Braunsberg, Bischoffstein und wahrscheinlich auch Bischofsburg noch als ausgebrannte Ruinen da, Allenstein war zweimal²⁾, Melsack und Seeburg je einmal ein Raub der Flammen geworden; die übrigen „verarmt, ohne Handel und Betrieb, ohne inneres frisches Leben, fast bis auf's letzte ausgehungert, von Menschen bewohnt, die im Kriege arbeitsscheu, verwildert und an Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten aller Art gewöhnt waren, boten schon in ihrem äußeren Anblicke, durch ihre zerfallenen Mauern, ihre gebrochenen Thürme und baufälligen Häuser großenteils das traurigste Bild dar.“ Auf dem platten Lande zogen sich weite Wüsteneien und Ein-

das Staatsgebilde des gesamten Ordenslandes am ehesten zu vergleichen sein — der einzelne Staat überhaupt nicht zu thun. Wenn schließlich Caro behauptet, auch „als die Landeshoheit vertretender Gerichtshalter“ sei der ermländische Bischof zur Ordenszeit niemals in Funktion getreten, so hätte er sich aus den ermländischen Quellschriften darüber eines besseren belehren können. — Was Brünig (S. 63 ff.) uns über das staatsrechtliche Verhältnis des Ermlands zum Orden bezw. zu Polen aufzählt, ist weiter nichts als das Karosche Gericht, garniert mit einigen besonders schönen und stark duftenden Redebäumen.

¹⁾ Töppen, a. a. O. V, 109. 110.

²⁾ Das erste Mal im Jahre 1459. Ser. rer. Pruss. IV, 564.

öden hin, wo keine menschliche Hand mehr wirkte, keine Pflugchar mehr thätig war.¹⁾ Mühlen (z. B. die Wecklitzmühle bei Traunsberg, die Grieslingsmühle bei Allenstein, die Mühle von Freimarkt bei Heilsberg) waren verbrannt, ihre Mühlteiche durchstochen und alles in Grund und Boden verdorben;²⁾ Krüge waren eingegangen,³⁾ Höfe und ganze Dörfer vom Erdboden wie weggefegt, so daß man schon unmittelbar nach dem Kriege nicht mehr die Stelle wieder fand, wo sie gestanden hatten.⁴⁾ Noch nach einem Jahrhundert bezeichneten im Ermlande Trümmer und Wüsteneien, von dichtem Walde umwuchert, die Stätten blühender, in diesem Kriege untergegangener Siedelungen,⁵⁾ ja heute noch deuten hier und da Waldnamen die Stelle an, wo vor der Zeit des dreizehnjährigen Krieges die gleichnamigen Dörfer lagen.⁶⁾ Nachweislich sind wahrscheinlich in jenen furchtbaren Tagen teils verwüstet worden, teils völlig eingegangen die Dörfer und Güter Pissau, Adl. Sadlufen, Appelau, Krichhausen, Sommerfeld, Eisenwerk, Sperlings, Dargels, Kuntendorf, Frankenau, Pomehren, Alt-Garfchen, Leynau, Krumensee, Köslienen, Senkitten, Stabigotten, Klatendorf, Schalwein, Klingerwalde, Komalmen, Ankendorf, Tollack, Sauerbaum, Wieps Galitten, Derz und Cronau.⁷⁾ Und welche Opfer an Geld und

¹⁾ Ueberall lagen zur Zeit des Bischofs Nikolaus Hufen wüst. Durch ihn erfolgt eine ganze Reihe neuer Verschreibungen, wobei den betreffenden Ortschaften namentlich in der Kösseler Gegend, um ihnen wieder aufzuhelfen das bäuerliche Scharwerk teils ganz erlassen, teils um ein Geringes abgelöst wird. Oft wird auch das minderwertige preußische in kulmische Recht verwandelt. Cod. dipl. Warm. II, 258. 260 und an vielen anderen Stellen.

²⁾ Cod. dipl. Warm. I, 194. 318; II, 189. 235.

³⁾ Cod. dipl. Warm. II, 184.

⁴⁾ Sehr häufig findet man in den ermländischen Privilegienbüchern bei den einzelnen Handfesten die Bemerkung von der Hand des Bischofs Nikolaus: „nescitur, quid sit,“ oder: „fiat diligencia de nomine seruiciorum,“ oder: „fiat disquisicio de illis mansis.“ Cod. dipl. Warm. I, 230. 257. 328. 423. 464. 479. 481. 493. 494; II, 34. 170. 199.

⁵⁾ Cod. dipl. Warm. II, 76.

⁶⁾ Cod. dipl. Warm. I, 396; II, 357.

⁷⁾ Cod. dipl. Warm. I, 253. 279. 313. 322. 395. 504; II, 15. 37. 49. 76. 101. 106. 118. 119. 129. 175. 246. 268. 299. 346. 407. 434. 482; III, 14. 19. 43.

Menschenleben! Was der Krieg Braunsberg allein gekostet hat, beziffert sich, wie wir gesehen haben, auf Hunderttausende von Mark; die Bevölkerung des Bistums aber soll, wie man berechnet hat, auf die Hälfte herabgesunken sein.¹⁾ Es bedurfte der Arbeit von Jahrhunderten, um die Wunden zu heilen, die der unselige Krieg dem Lande geschlagen, und den Wohlstand und die Kultur wieder zu erreichen, die vor ihm daselbst geherrscht hatten.

Aber ein Gut, das wertvollste, hatte Bischof Paulus sich und seinem Ländchen aus der alles verschlingenden Flut des unseligen Krieges heraus glücklich gerettet, das köstliche Gut der Selbstständigkeit. Zwar gelang es in der Folgezeit den polnischen Königen, die Ernennung der ermländischen Bischöfe ganz in ihre Hand zu bekommen. Seit Hosius, seit 1551 saßen durch mehr als zwei Jahrhunderte nur Polen auf Ermlands Fürstenthron, und bald übermug auch im Kapitel polnischer Einfluß und polnische Nationalität. Die wichtigsten Stellen des Landes wurden mit Polen besetzt, und polnische Kolonisten besiedelten die besonders hart mitgenommenen und verödeten südlichen Distrikte des Bistums wo sie vermöge ihrer höheren Kultur die schwachen, noch gebliebenen Reste der stammpreussischen Bevölkerung nach und nach ganz verdrängten oder in sich aufzogen. Den deutschen Charakter vermochte all dies dem Ermland gleichwohl nicht zu nehmen. Der Kern seiner Bevölkerung, der bei weitem größte Teil seiner Bürger und Bauern, blieb dank der durch Legendorf gewährten politischen Sonderstellung des Ländchens, dank den eigenen Regierungsformen und Einrichtungen deutsch mit deutscher Sitte, deutscher Sprache und Kultur,²⁾ und es war im wesentlichen ein deutsches Land, das

¹⁾ Lotar Weber, Preußen vor 500 Jahren. S. 125. 480.

²⁾ Daß auch im Ermland die Zustände unter der polnischen Vorkherrschaft manches zu wünschen übrig ließen, wer wollte es leugnen? Was jedoch Brünig am Schluß seiner Abhandlung darüber zu erzählen weiß ist eitel Uebertreibung. Es fällt uns garnicht ein, „den letzten der polnischen Bischöfe, den Grafen Krasiński, einen frivolen eids- und pflichtvergeßenen Verschwender und Genußmenschen echt polnischer Art“ irgendwie in Schutz zu nehmen: alle anderen sind ausnahmslos ehrenwerte, sittlich unantastbare Männer gewesen, und die meisten von ihnen haben bei ihren Diözesanen ein gefegnetes Andenken hinterlassen. Wenn Bathory erst 23, Johann Albert gar erst 9 Jahre

Preußen in Besiz nahm, als im Jahre 1772 das politische Geschick des Bistums sich vollendete.

zählte, als sie auf die ermländische Kathedra berufen wurden, war das etwa ihre Schuld, oder ist darum das Bistum während ihres Episcopats schlechter gefahren? Wohl sind viele der Bischöfe oft lange Zeit von ihrer Diözese abwesend gewesen; das bedingte ihre Würde als Senator des polnischen Reiches, ihr Amt als Kanzler, das sie oft genug bekleideten: ihre Hirten- und Regentenpflichten haben sie deswegen nicht vernachlässigt, ebensowenig wie jene, die, weil sie später auf einen höheren Sitz befördert wurden, nach Brünings Urteil das ermländische Episcopat nur als Uebergangstation zu einer einträglicheren Pfründe betrachtet haben sollen. Selbst im Lobe eines Hostius und Kroner scheint ihm ermländische Einseitigkeit etwas weit zu gehen; nun bei seinem „verständnißvollen Studium der Quellen“ und seiner Kenntnis der heimatischen Geschichte muß er es ja wissen.

Was die Polonisierung des Ermlandes betrifft, so ist es auch damit nicht so schlimm gewesen. Das polnische Gift, wie Brünig es nennt, hat dem „ursprünglich kerndeutschen ermländischen Volkskörper“ wenig anhaben können, und die von Jahr zu Jahr größeren Verheerungen, die es auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete angerichtet haben soll, existieren größtenteils nur in Brünings lebhafter Phantastie. In denjenigen Teilen des Bistums, wo vorherrschend Deutsche sesshaft waren, hat das polnische Element niemals festen Fuß gefaßt, höchstens auf den Rittergütern saßen hier und da polnische Edelleute mit ihren Hinterlassen; und wenn im Süden des Ländchens, im Allensteiner und im südlichen Teile des Rößfeler Kreises, die Polen allmählich das Uebergewicht erhielten, so geschah das auf sehr friedlichem, naturgemäßem Wege. Wer sollte denn die durch die Kriege des 15. und 16. Jahrhunderts verwüsteten Gebiete besiedeln? Die Zeiten, da noch deutsche Einzöglinge herbeiströmten, waren vorbei, und die geographische Lage und die neuen politischen Verhältnisse wiesen (auch im herzoglichen Preußen konnte man sich dem nicht verschließen) mit Naturnotwendigkeit auf die Heranziehung polnischer Kolonisten hin, wollte man nicht weite Länderstrecken ungenützt und unbebant liegen lassen. Die deutsche Kultur des Ermlandes ernstlich zu gefährden, die Polonisation der Diözese systematisch zu betreiben, ist mit einer einzigen Ausnahme keinem der polnischen Bischöfe in den Sinn gekommen, und als es Sbasti versuchte, stieß er auf unerwarteten Widerstand beim Kapitel. -- Die Redensart von der „politischen Farce der sogenannten Souveränität des Bistums Ermland“ paßt so wunderbar zu der Vorstellung, die Brünig von der geschichtlichen Entwicklung seines Heimatländchens hat, daß er sie sich unmöglich entgehen lassen konnte.



**Ein Brief des h. Adalbert von Prag an
Bischof Milo von Minden aus dem Jahre 993
und die Passio S. Gorgonii martyris
von Dr. A. Solberg.**

Bei Gelegenheit der Einsichtnahme der *Legendae Sanctorum* Band I. im fürstlich v. Metternich'schen Museum zu Königswart in Böhmen bei Marienbad, welcher die von Bielowski *Monum. Poloniae* I p. 188 und *Palachy Fontes rer. Bohem.* I p. 266 u. ff. abgedruckte längere *vita S. Adalberti* vom h. Bruno enthält, wurde dem Verfasser in zuvorkommender Weise von dem Museumsdirektor Ab. Leuchtweiß Ord. Praed. auch Tom. II der *Legendae* vorgelegt, worin pag. 337 eine *Passio S. Gorgonii* mit den Worten beginnt: *Incipit praefatio Adelberti episcopi in passione sancti Gorgonii martiris. Domino Miloni sanctae Mindonensis Ecclesiae pastori confratri et coepiscopo nostro Adelbertus suus etc.*¹⁾. Nach näherer Untersuchung ist der Verfasser zu dem Resultat gelangt: der Brief an Bischof Milo von Minden ist von unserem hl. Adalbert von Prag, dem Apostel Preußens, samt dem Prolog und Epilog zur *Passio S.*

¹⁾ Die Handschrift wird im Museums-Katalog ins XIV. Jahrhundert gesetzt. Bielowski und Palachy setzen sie mit Recht nach den Schriftzügen in frühere Zeit, ins XII. oder XIII. Jahrhundert. Sie stammt aus dem Benedictinerkloster Döschenhäuser in Württemberg, wie die Stempel zeigen, ist aber wohl anderswo geschrieben, vielleicht zu St. Gallen, da die erste *vita S. Galli episcopi* ist und bei der *Translatio S. Itmarii* die Bemerkung sich findet: *auctor hujus vitae est Iso Mon. S. Galli, qui obiit 871.* Eine Reihe von Namen der Heiligen, St. Willibald, St. Riklan, St. Obilisa, St. Astra weist auf Süddeutschland hin.

Gorgonii geschrieben. Wir besitzen in dem Briefe eine kostbare Reliquie des hl. Adalbert, die zu publizieren und zu besprechen noch besonders das demnächst eintreffende 900 jährige Jubiläum seines Martyrertodes einladet.

Milo wurde Bischof von Minden im Jahre 969 und starb 18. April 996. Aus Mabillon Annal. Ord. S. Bened. Tom. III p. 652 uf., den Hollanbisten Septemb. III fol. 337 und Perz Monum. Germ. VI fol. 242 Ann. 21 ist bekannt, daß von Bischof Milo von Minden die aufgefundenene Passio S. Gorgonii an Abt Immo von Gorz bei Metz, den er vor einiger Zeit (olim) dort besucht und mit dem zusammen er den Mangel einer Passio des heiligen Patrons beider Kirchen bedauert, überschickt worden. Nach dem Schreiben Milos an Abt Immo könnte es scheinen, daß jener die bis dahin schmerzlich vermißte Passio S. Gorgonii herausgefunden. Allein der Brief Adalberts an Milo belehrt uns eines Anderen, nämlich daß Adalbert die Passio ausfindig gemacht und Milo nur die mit Begier in Empfang genommene Schrift baldigt an Abt Immo nach Gorz geschickt hat. Der Brief Milos an Abt Immo ist von Perz für so wichtig erachtet worden, daß er denselben in der Sammlung von Briefen der Monumenta Germ. mitzutheilen gedachte (Monum. Germ. VI fol. 242 annot. 21). Diese Publikation ist bis dahin nicht erfolgt. Der Text des Briefes Milos an Immo ist nur aus Mabillon Annal. Ord. S. Benedicti Tom. III., welches Werk ziemlich schwer zugänglich ist, bekannt. Ein Teil des Briefes ist von Dr. Finke aus einer Pariser Handschrift (Cod. Lat. 5594) in der Westphälischen Zeitschrift für Geschichte (47. Bd. Münster 1889) abgedruckt. Es ist daher notwendig, außer dem Briefe Adalberts an Bischof Milo zugleich den Brief Milos an Immo zum Abdruck zu bringen.

1. Die Texte der beiden Briefe und der Anlagen.

Der Brief Adalberts an Milo.

Incipit praefatio Adelberti episcopi in passione
S. Gorgonii martiris.

Domino Miloni sanctae Mindonensis Ecclesiae pastori
confratri et coepiscopo nostro Adelbertus suus. Sua-

vissima vobis sanctae caritatis adjunctione connexus et consacerdotalis amicitiae vos foedere complexus, gratum quid vestrae paternitati et amicabile vellem offerre, ut eo tenacius pactum caritatis quasi glutine compactum inter nos jugiter valeat permanere. Caritas enim non minus quam inter duos poterit haberi. Caritas, quae nec (non) operatur, nec viget nec vivit nec verae caritatis nomen habere debet. Unde quaeso, si quid meae rusticitatis opusculum vestrae caritati offeram, ne repulsionem fatuitati meae debitam in prima fronte offensionis incurram. Non enim eloquentiae rethoricae donum offero, sed rusticanae simplicitatis officia caritative sumenda apporto. Inter nos quidam sermo fuit de gestis sancti Gorgonii, si quid illius martyrii alicubi posset inveniri. Dubitatio etiam vobis adhaesisse mihi videbatur, quorum martyrum collega vel socius haberetur. Unde vestri causa sollicitus plures paginas percucurri et domino propitiante quasi ex optato aperto libro kalendari V kalendas Septembris natale(m) Sanctorum Dorothei et Gorgonii solemnitatem offendi. Quorum passionem licet breviter succinctam avidius arripiebam vestraeque caritati dirigere destinabam. Quam tamen passionis eorum brevitatem maximam nobis aestimabimus perplexitatem.

Explicit praefatio, incipit prologus¹⁾. Magnum summopere studium in perquirendis sanctorum martyrum²⁾ passionibus nobis est habendum, quia pretiosa³⁾ in conspectu domini mors sanctorum⁴⁾. Non enim eis⁵⁾ obest, si a nobis nesciantur, sed pro maximo nobis damno⁶⁾ reputabitur, si

¹⁾ Dieser Teil des Briefes (sermo) ist bei den Holländisten a. a. O. Fol. 340 als Einleitung zur Passio abgedruckt. Nach Fol. 342 hat die alte Handschrift Ms. 74 die Ueberschrift: Incipit praefatio, die jüngere Ms. 19: Incipit prologus in Passionem sanctorum martyrum Gorgonii et Dorothei.

²⁾ Bei den Holländisten fehlt martyrurum.

³⁾ Bei den Holländisten nach pretiosa das Verbum est.

⁴⁾ Statt sanctorum haben die Holländisten eorum.

⁵⁾ eis fehlt bei den Holländisten.

⁶⁾ Holländisten: pro]maximo damno nobis.

fideliter et utiliter a nobis minime perquiruntur¹⁾. Scimus quidem illos temporalia pro deo tormenta pertulisse sicque expleto sui certaminis agone, divina suffragante clementia, ad coelestem gloriam transmigrasse, quia secundum sacrae scripturae testimonium fulgebunt justi sicut sol in regno patris eorum. Auditores quippe divini eloquii, in quo dicitur: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere, domino se ad hoc animante, nulla temporalis vitae supplicia timuerunt subire. Sancti ergo²⁾ martyres sic a nobis sunt venerandi, ut interventionibus eorum, gloriae, quam perceperunt, mereamur consortes inveniri. Certamina quidem³⁾ eorum, dum a fidelibus leguntur, incitamenta⁴⁾ fidei praestant et ne a via dei desciscamus, exemplis suis animos nostros tangunt et monent⁵⁾, ne pro deo laborare pigrescamus⁶⁾.

Der Brief Milos an Abt Immo.

Epistola Domini Milonis Mindonensis episcopi
missa ad Gorziense coenobium⁷⁾.

Sanctae Gorgiensis ecclesiae venerabili abbati Immoni et cuncto monachorum coenobio sibi commisso Milo (Milo fehlt in C. Paris.) episcopus servorum Dei famulus (debitas in Christo cum oramine preces hat hier noch bei C. Paris). Quod me. quidem olim vestrae regionis fines ingressum non solum honorifice suscepistis, verum etiam omnem humanitatem speciali dilectione mihi generaliter exhibuistis, si opere, sicut volo, dignas grates vobis rependere nequeo, solum id, quod valeo, eo studiosius devota mente

¹⁾ Die Vollandisten perquirantur.

²⁾ Die Vollandisten igitur.

³⁾ Die Vollandisten siquidem.

⁴⁾ Die Vollandisten haben incitamentum.

⁵⁾ Die Vollandisten et admonent, ne.

⁶⁾ Vollandisten haben ne pro Dei labore pigrescant.

⁷⁾ Diese Ueberschrift fehlt bei Mabillon, ist aber nach Finkle Zeitschrift für Gesch. Westphal. (47. Bd. Münster 1889 S. 209) in Handschr. Cod. Latin. 5594 der Pariser Nationalbibliothek enthalten. Die Abweichungen dieser Handschrift vom Text bei Mabillon fügen wir in Klammern bei.

facere desidero, quo me in aliquo hujuscemodi negotio defecisse cognoscor. Nam licet in divina pagina legatur, quod exhibitio operis probatio sit verae dilectionis, tamen cogente necessitate, quandocunque facultas bonae operationis defecerit, si voluntas integrae devotionis permanserit, nullum ex hoc detrimentum caritas habebit, quia, si quid defuerit ex operatione, id totum implet caritas pro bona voluntate. Igitur, ut praefatus sum, non meis meritis, sed gratia fraternae caritatis honorabiliter a vobis susceptus tanta detentus sum familiaritate, ut omnino me non hospitem, sed quasi unum ex ipsis fratribus esse putarem. Unde (dum C. Paris.) inter ipsa sacra eloquia vestra, quae mihi videbantur quodam modo afflatu Spiritus sancti (flatu sancti spiritus C. Paris.) ignita et quasi ex ipso fonte salutaris scientiae salientia, passionem et miracula sanctissimi ac beatissimi communis patris nostri Gorgonii vos non habere corde tenus doleretis idque, sicut dignum erat, gravibus suspiriis aegre toleraretis, ego quoque super hoc non minori cura sollicitus mecum tacitus cogitavi, quid de hac re fieri potuisset. Et cum adhuc praedictam sancti martyris passionem non haberem, (habui C. Paris.) pro communi nostra utilitate quaerere proposui, sicubi potuisset inveniri, idque ne deleteretur oblivione, tenaci memoriae commendavi. Post haec itaque cum reversus venissem ad patriam, plurimas librorum percucurri paginas et favente Domino quasi exoptato citius reperi, quod prius me non habere vehementer extimui, scilicet v. idus Septembris sanctorum martyrum Gorgonii et Dorothei sollemnitatem per singulos annos fuisse natalem: quorum quoque passionem sub eodem Kalendarum numero inventam, brevi quidem sermone succinctam, sed a me avidius acceptam vestrae caritati dirigere destinavi (destinabam C. Paris.), ut eo tenacius vestra dilectio quasi glutine fidei ad unguem usque perducta inter nos jugiter valeat permanere, quo ego vobis sanctae caritatis dulcedine copulatus, sed et singularis amicitiae foedere complexus gratum quid vobis et amicabile videar obtulisse.

Nach diesen Schreiben Adalberts an Bischof Milo und Milos an Abt Immo folgt in beiden Darstellungen die Passio und die Translatio der Gebeine des h. Gorgonius von Rom nach Gorz und Minden. Wir geben den Text der Königswarter Handschrift wieder und fügen die Varianten aus der Passio S. Gorgonii bei den Hollandisten Septemb. III fol. 340 in Anmerkungen hinzu.

Die Passio und die Translatio.

Incipit Passio Sancti Gorgonii¹⁾. Diocletiano ergo in rebus bellicis²⁾ agente tam saeva tempestas exorta est³⁾, ne quis se profiteri Christianum auderet⁴⁾, ne suppliciis et⁵⁾ intolerabilibus tormentis succumberet etc. wie bei den Hollandisten. Das Ende der Passio lautet: In sequenti nocte fideles Christiani corpora eorum a canibus et lupis intacta rapuerunt et condigno honore sepelierunt. Ubi ad laudem et gloriam nominis Christi praestantur innumera beneficia et in daemniacis aliisque infirmis, patrocinantibus eisdem Martyribus, divina fiunt miracula, ut omnibus liquido patefiat, quanti meriti martyrium illorum apud clementiam divinam existat.

An diese, die Passio dogologisch abschließenden Worte reiht sich die Erzählung über die Translation der Gebeine des h. Gorgonius aus Nicomedien nach Rom, Gorz und Minden.

Interjectis dehinc aliquot annorum curriculis beati Gorgonii

¹⁾ Die Ueberschrift lautet bei den Hollandisten in Ms. 74 Passio S. Gorgonii martyr; in P. Ms. 19: Passio Sanctorum mart. Gorgonii et Dorothei.

²⁾ Die Hollandisten haben in rebus publicis agente. Die Lesart der Königswarter Handschrift ist aber wohl begründet und erscheint älter. cf. Euseb. Hist. eccles. VIII c. 10: illi sc. Christiani non vulgari modo, sed quasi jure belli oppugnati sunt; cap. 13: antequam bellum nobis indictum esset und bellum nobis inexpiabile intulerunt. Es handelt sich um die Christenverfolgung zur Zeit des Kaisers Diocletian im Jahre 303 zu Nicomedien und später auch anderwärts.

³⁾ Die Hollandisten: tam saeva in christianos tempestas exorta est resp. christianis.

⁴⁾ Die Hollandisten: ne quis se auderet profiteri christianum. Die ältesten Handschriften haben: ut non aliquis se profiteri auderet.

⁵⁾ Die Hollandisten: suppliciis intolerabilibusque tormentis.

corpus ad Romanam urbem transfertur positumque via latina¹⁾ inter duas lauros honorabiliter et religione²⁾ veneratur. Magnum quippe in sanctis martyribus suis fidelibus³⁾ patrocinium praeparavit, qui post ingressum vitae aeternae corpora eorum ita divisit, ut unus patrocinetur Graeciae, alter sanctae Romanae ecclesiae. Sed licet corpora eorum sint divisa, utriusque tamen patrocinia, cum ad unius tumulum accubuerimus, praesentia sunt et conjuncta. O vere mirabilem dominum in sanctis suis⁴⁾, quia tanta beneficia praestat servis suis! Dorotheus in Graecia exoratur, ut subveniat, et Gorgonius⁵⁾ Romae positus cum collega suo se exhibet, ut subveniat, et cum Romani deflent ad tumulum Gorgonii⁶⁾, non abest consensus et auxilium Dorothei⁷⁾. Post hoc iterum longo intervallo temporum reliquiae Sancti Gorgonii per Grodegangum, venerabilem ecclesiae Metensis episcopum, transferuntur ad Gorziense coenobium, inde postea crescente christiana religione, pars earundem reliquiarum in Saxonia⁸⁾ attribuitur, ubi idem beatus Gorgonius⁹⁾ cum collega suo Dorotheo¹⁰⁾ genti Saxonum et Ecclesiae Mindonensi patrociniatur, ubi subvenientibus sanctorum martyrum meritis laudatur deus deorum in Syon, qui vivit et regnat per omnia saecula saeculorum. Amen¹¹⁾.

¹⁾ Einige alte Martyrologien haben Lavicana. Holland. a. a. O. Fol. 330.

²⁾ Vielleicht richtig religiose. Die Holländisten: et gloriose.

³⁾ Die Holländisten: fidelibus christus patrocinium.

⁴⁾ Die Holländisten: O vere mirabilem deum in sanctis suis, qui.

⁵⁾ Die Holländisten: sanctus Gorgonius.

⁶⁾ Die Holländisten: sancti Gorgonii.

⁷⁾ Die Holländisten: beati Dorothei.

⁸⁾ Die Holländisten: in Saxoniam.

⁹⁾ Die Holländisten: Sanctus Gorgonius.

¹⁰⁾ Die Holländisten: cum collega suo Dorotheo fehlt.

¹¹⁾ Die Holländisten: patrociniatur, regnante Domino nostro Jesu Christo, qui cum patre et spiritu sancto vivit et gloriatur Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.

2. Bemerkungen zu beiden Briefen und deren Anlagen.

Der Text bei den Holländisten zeigt in den dem Briefe Milos an Immo beigegebenen Stücken, Prolog, Passio, Epilog oder Translatio mancherlei Verschiedenheiten gegenüber dem Texte der Königswarter Handschrift, welche den Brief Adalberts an Milo und eben jene selben Stücke aufweist. Namentlich springt in die Augen, daß in der Translatio der Reliquien von Rom nach Gorz und Minden bei dem Namen der Heiligen der Text der Holländisten die Beiworte *sanctus, beatus* hat, während sie im Königswarter Texte fehlen. Wären die Beiworte ursprünglich im Text der Translatio vorhanden gewesen, so würde die Pietät es offenbar nicht erlaubt haben, sie hernach zu streichen; sie sind also Pietäts halber später hinzugesetzt. Daß der von den Holländisten gegebene Text Uebearbeitungen erfahren, zeigen auch die Varianten des Briefes Milos an Immo in der Pariser Handschrift. In der Passio selber ist die wichtigste Variante im Anfange. Der Königswarter Text hat: *Diocletiano ergo in rebus bellicis agente*, während die Stelle bei den Holländisten lautet: *Diocletiano igitur in rebus publicis agente*. Erstere Lesart ist wohl begründet, da Kaiser Diocletian den Christen förmlich den Krieg bis zur Vernichtung angesetzt hatte. Ferner fällt es auf, daß im Schlusssatze der Translatio, welcher in der Königswarter Handschrift lautet: *ubi idem beatus Gorgonius cum collega suo Dorotheo genti Saxonum et Ecclesiae Mindonensi patrocinator*, die Worte *cum collega suo Dorotheo* bei den Holländisten fehlen. Das erklärt sich, weil in Minden und Gorz Dorotheus als Patron nicht verehrt wurde. Daher Bischof Milo oder Abt Immo oder auch erst eine spätere Hand die Worte über den hl. Dorotheus strich. Danach halten wir den Schluß für berechtigt: Der Königswarter Text ist früher als der von den Holländisten mitgeteilte.

Eine wichtige Frage ist: gehören der Prolog am Anfange und die Translatio am Schlusse derart zur Passio daß alle drei Stücke von einer Feder herrühren oder sind mehre Verfasser zu unterscheiden und bildet die Passio für sich eine Schrift? Von den Holländisten werden alle drei Stücke als von einem einzigen

Verfasser herrührend hingestellt, was notwendig zu dem Schlusse führt, daß die Passio eine Schrift jüngern Datums ist und nicht über das achte Jahrhundert (die Zeit Chrodegangs) hinausreicht. Allein die Möglichkeit, daß der Autor der Passio ein anderer ist als der Autor der Translatio, wird von den Hollandisten doch zugegeben (Sept. III fol. 329 B). Schon der Umstand, daß zwei dogologische Schlüsse vorhanden, der Schluß der Passio, beginnend mit den Worten: *Ubi ad laudem et gloriam nominis Christi etc.* (oben S. 495) und der Schluß, welchen weiter unten die Translatio aufweist: *ubi subvenientibus sanctorum martyrum meritis laudatur deus deorum* (S. 496) zeigt, daß der Verfasser der Passio ein anderer ist, als der Verfasser der Translatio. Letzterer ist offenbar kein anderer als Bischof Adalbert, welcher den Brief an Milo schrieb. Denn Milo hatte diesem mündlich den Zweifel vortragen, von welchen Martyrern Gorgonius collega oder socius sei (*Dubitatio etiam vobis adhaesisse mihi videbatur, quorum martyrum collega vel socius haberetur sc. S. Gorgonius oben S. 492.*) Der Zweifel ist nicht nur in der Passio selbst gelöst, sondern auch in der Translatio wird mit Emphase das Verhältnis beider Heiliger als Kollegen hervorgehoben (*Gorgonius Romae positus cum collega suo se exhibet, ut subveniat und nochmals am Ende der Translation: ubi beatus Gorgonius cum collega suo Dorotheo S. 496.*) Thatsächlich waren beide Heilige hohe Beamte am Hofe des Kaisers Diocletian. Euseb. Hist. Eccl. VIII. 1. 6.)

Aber auch der Prolog zur Passio rührt offenbar von Adalberts Feder her. In derselben Pluralform, welche die vorhergehende Präfatio (Brief) Adalberts an Milo aufweist, setzt der Prolog fort und schließt sich letzterer auch inhaltlich an den Briefen an, ist also ein Teil desselben. Im letzten Satze der Präfatio bemerkt Adalbert, die Kürze der Passio, welche er mit dem Brief übersendet, verursache Schwierigkeiten. Dieser Gedanke wird fortgesetzt, wenn in den ersten Sätzen des Prologs bemerkt ist, wir sollen eifrig die Passionsgeschichten der hl. Martyrer durchforschen; nicht ihnen schadet es, wenn sie uns unbekannt sind, sondern uns selber gereicht es zum großen Schaden, wenn die Passionen derselben von uns nicht treu und mit Nutzen erforscht werden (*si fideliter et utiliter a*

nobis minime perquiruntur). Die treue und nützliche Durchforschung wird aber behindert, wenn wegen der Kürze der Schrift Schwierigkeiten, Unklarheiten entstehen. Im Nothfalle, deutet Abalbert an, muß man aber auch mit einer kürzeren, hie und da Unklarheiten enthaltenden Schrift für lieb nehmen, wie in unserem Falle. Thatsächlich läßt die Passio S. Gorgonii et Dorothei einige Unklarheiten bestehen und das wohl darum, weil sie nur ein aus einem größeren, ursprünglich griechisch geschriebenen Werke entnommenes Stück ist¹⁾. Der Martyrer zu Nicomedien im Jahre 303, wo die Verfolgung seit Erlaß des kaiserlichen Edictes im März begann, waren ungemein viele. Im Briefe Milo an Abt Immo heißt es, die Passio S. Gorgonii sei versehen mit einem kurzen sermo (passionem sub eodem Kalendarum numero inventam, brevi quidem sermone succinctam). Milo unterscheidet also die eigentliche Passio von dem sermo, worunter der Prolog und Epilog zu verstehen sind. Er will offenbar sagen, die Passio S. Gorgonii ist, nachdem sie aufgefunden, mit einem kurzen sermo versehen worden. Da Abalbert die Passio aufgefunden, und solche, wie die Königswarter Handschrift zeigt, zugleich mit dem Prolog und der Translatio an Milo übersandt hat, kann der Verfasser des sermo kaum ein anderer als Abalbert, der Ueber-

¹⁾ Der Umstand, daß in der Passio S. Gorgonii ausführlicher erzählt wird, als bei Eusebius Hist. Eccl. VIII und bei Rufinus, kann nicht beweisen, daß ein viel späterer Verfasser als Eusebius und Rufinus die sehr kurzen Angaben letzterer über das Martyrium des Gorgonius und Dorotheus ohne sichere Unterlage erweitert habe. Die Worte im Anfange der Passio: Diocletiano ergo in rebus bellicis agente deuten darauf hin, daß die Passio verfaßt ist, als noch der Krieg, den Diocletian dem Christentum angesagt hatte, im Gedächtnisse der Menschen lebte, also bald nach dem Ende der Diocletianischen Verfolgung. Auch die Bemerkung der Vollandisten (l. c. f. 342) halucinatus est auctor, dum credit SS. Dorotheum et Gorgonium clam christianos fuisse, trifft nicht zu. Beide waren offene Christen zur Friedenszeit, heimliche, nachdem Diocletian den Krieg der christlichen Religion durch Edikt vom März 303 angesagt. Auf Einschüchterung der hohen Beamten und Militärs hatte es Diocletian besonders abgesehen (Euseb. VIII. 4). Manche traten ins Privatleben zurück, andere, namentlich die nächsten hohen Hofbeamten, die es nicht konnten, mußten den christlichen Glauben verheimlichen. Der Kaiser mochte sie dann für Abtrünnige halten, bei denen er seinen Zweck durch Einschüchterung erreicht.

sender der Passio, sein. Weil derselbe Kenntniss von der letzten Translation der Reliquien des hl. Gorgonius von Gorz nach Minden in Sachsen hatte, muß er wohl Deutschland angehört haben.

In der Ueberschrift zum Briefe an Milo wird Abalbert als Bischof bezeichnet (*praefatio Adelberti episcopi*), im Text selbst nennt er sich, wohl aus Bescheidenheit, nicht ausdrücklich Bischof. Daß er aber thatsächlich Bischof war, erhellt daraus mit Sicherheit, daß er Milo den Titel „unser Confrater und Mitbischof“ giebt, *confrater et coepiscopus noster*.

Mag Milo in seinem Schreiben an Abt Immo zu Gorz die Stelle, an welcher die Passio S. Gorgonii aufgefunden und von wo aus dieselbe ihm zugefandt worden, mit keiner Silbe ausdrücklich bezeichnen, so erkennt man doch aus den Parallelstellen, daß ihm die von Abalbert überfandte Passio S. Gorgonii vorgelegen und nicht Milo, sondern Abalbert diese Schrift, bezüglich den Tag, an welchem das Fest des h. Gorgonius nach dem *Kalendarium* zu feiern, herausgefunden hat. Die Parallelstellen sind in der Textmitteilung oben S. 492 und 494 zu ersehen. Milo erklärt eigentlich gar nicht, daß von ihm die Passio aufgefunden, sondern sagt nur, daß er die aufgefundenene Passionschrift mit Begierde in Empfang genommen und an Immo übersende.

Schließlich seien noch folgende Differenzen erwähnt. Milo schreibt im Anfange des Briefes, er sei vor längerer Zeit (*olim*) in Gorz gewesen und dort gut aufgenommen worden; er habe sich zufolge der Unterredung mit Immo, so lange als er noch nicht im Besitze der Passio S. Gorgonii gewesen, vorgenommen, nachzuforschen und habe solches dem festhaltenden Gedächtnisse anvertraut d. h. nicht vergessen, sondern immer daran gedacht. Damit harmoniert es nicht recht, wenn er im Briefe später schreibt: er habe, nachher ins Vaterland zurückgekehrt, (*Post haec itaque cum reversus fuisset ad patriam*) gleichsam nach Wunsch gar schnell (*citius*) in Erfahrung gebracht, daß das Fest der hh. Gorgonius und Dorotheus jährlich am 9. Septemb. gefeiert werde, und er schicke die aufgefundenene Passio Abt Immo zu. Die Ausdrücke *olim* und *citius*, *avidius* stehen in einem gewissen Gegensatz; auch der Ausdruck *quasi ex optato*, gleichsam nach Wunsch, ist auffällig. Nicht gleichsam nach Wunsch, sondern nach Wunsch

müßte es wohl heißen. Dieses quasi erinnert aber an die Worte Adalberts an Milo: quasi ex optato aperto libro Kalendari b. h gleichsam wie wenn das Buch nach Wunsch sich geöffnet, was zu dem Verbum des Satzes offendi, ich bin darauf gestoßen, gut paßt. Auch das verschiedene Datum springt in die Augen: Adalbert schreibt, mit Gottes Gnade sei er, gleichsam als wenn nach Wunsch das Kalendarium sich geöffnet, am 28. August (V Kalend. Septemb.) auf das Fest der hh. Dorotheus und Gorgonius gestoßen. Im Briefe Milos an Immo heißt es: gleichsam nach Wunsch habe er in Erfahrung gebracht, daß das Fest der hh. Gorgonius und Dorotheus jährlich am 9. Septemb. (V Idus Septemb.) stattgefunden habe¹⁾.

Man darf sich wundern, wie es möglich gewesen, daß in der Abtei Gorz und in der Kathedrale zu Minden die Kenntnis des dies natalitius des h. Gorgonius, des Patronen beider Kirchen, verloren gegangen und an beiden Orten eine Passio des Heiligen zur Zeit des Abtes Immo (von c. 984— c. 1012) und des Bischofs Milo (969—996) vermißt wurde. Man beging schon vor Abt Immo das Fest des h. Gorgonius in Gorz mit großer Feierlichkeit (Monum. Germ. VI fol. 353 Anmerk.). Zu Immos Zeiten müssen aber Zweifel hinsichtlich des Tages, wann und mit welchen Martyrern zusammen Gorgonius gelitten und daher das Fest zu feiern, bestanden haben. Das ist erklärlich. Denn in Gorz hatten c. 50 Jahre vor Abt Immo die ungarischen Reiterherden schrecklich gehaust; die Fußstapfen ihrer Pferde sah man noch längere Zeit nachher

¹⁾ Vielleicht liegt in der Königsruher Handschrift ein Schreibfehler vor; V Kalend. Septemb. könnte geschrieben sein statt V Idus Septemb. Aber auch V Kalend. Septemb. giebt einen guten Sinn. Der Verfasser des Briefes sagt in diesem Falle, er sei schon am 28. August (nach dem er kurz vorher das Gespräch mit Bischof Milo gehabt) in dem wie von selbst geöffneten Kalendarium auf das Fest gestoßen, nachdem er mehrer Seiten in den Büchern durchgelaufen. Er gäbe dann nicht das Datum des Festtages, sondern den Tag der Auffindung der Passio an. Zum 9. Septemb. konnte Milo die übersandte Passio in Händen haben und für das Fest benutzen. Der Tag der Festfeier (dies natalitius) war vermutlich in der Ueberschrift oder am Rande der Passio selbst angegeben und bedurfte es insoweit keiner Angabe im Briefe, daß das Fest am 9. September eintreffe. Mit dem Datum 28. August wäre die schnelle, erwünschte Auffindung angedeutet.

in der Abteikirche (vita Joh. Gorzien. Mom. Germ. VI fol. 348). Die Altäre waren zerstört oder erbrochen. Die Reliquien des h. Gorgonius hatte man mit Mühe an einen andern Ort geflüchtet, von wo sie später wieder nach Gorz gebracht wurden. Die ganze Bevölkerung eines Klosters war manchmal niedergemacht (z. B. in St. Maximin bei Trier durch die Normannen), sodaß nach Abzug der Feinde und um so mehr Jahre lang nachher niemand mit Gewißheit sagen konnte, wo die Reliquien der Heiligen versteckt sich befanden. Bücher dienten selbstverständlich als Feuerungsmaterial. In Minden dürften nicht die Ungarn, sondern die Normannen, welche das Sachsenland im 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts verheerten (Dudonis Hist. Norman. Monum. Germ. VI fol. 97 zum Jahre 942) die Ursache, daß das Andenken an den hl. Gorgonius dort schwand, gewesen sein; an der Weser gelegen, war Minden leicht von den zu Schiff Raubzüge machenden Normannen zu erreichen. Nachdem den Verheerungen durch die Könige Heinrich I. und dessen Sohn Otto I. den Großen ein Ziel gesetzt worden, ging man in den Klöstern an den Wiederaufbau und erneuerte die Stätten und Feste der großen Heiligen, deren Leiber oder Reliquien man nach mehr oder weniger sicheren Zeugnissen besaß. Die alten Dokumente fehlten nach der Zerstörung, aber die Gnadenthaten, welche das gläubige Volk zufolge kindlich frommen Gebets erfuhr, standen vor den Augen der Zeitgenossen oder lebten teilweise noch aus früheren Zeiten in der Erinnerung (Miracula S. Gorgonii cap. 3. Mon. Germ. VI fol. 239). Daher die mirifica gesta oder die miracula des betreffenden Heiligen zu schreiben, kein zu schweres Stück war. So finden wir denn, daß Abt Johannes von Gorz, ein gebildeter, vielgereiseter Mann, der Gesandter des Kaisers zu den Saracenen in Spanien gewesen, gegen Ende seines Lebens um 965 die Schrift über die miracula des h. Gorgonius in Gorz verfaßte. Zwar scheint es nach dem Briefe Nilos an Abt Immo, daß auch noch ca. 30 Jahre später, ebenso wie der Mangel der Passio¹⁾, so auch der

¹⁾ Der Mangel einer Passio S. Gorgonii, des Schutzpatrons der Abtei Gorz, trat zur Zeit Immos um so schärfer hervor, als Bischof Theodorich von Metz ums Jahr 970 bei der Rückkehr aus Italien zahlreiche Reliquien von Heiligen und deren Passionschriften für die Kirchen in Metz mitgebracht hatte. Vita Deodoricci Epp. Pertz I. c. 472—476).

Mangel einer Schrift über die *miracula S. Gorgonii* schmerz-
 lich empfunden wurde (*dum passionem et miracula*
communis patris nostri Gorgonii vos non habere cordetenus
doleretis im Briefe Milos an Abt Immo). Allein aus dem Briefe
 Adalberts an Milo erhellt, daß letzterer *gesta S. Gorgonii*
 sehr wohl kannte¹⁾, indem er sich mit Adalbert darüber besprach,
 und nur das Fehlen der *Passio*, worin das *Martyrium* des Heiligen
 beschrieben, hervorhob. Im Briefe Milos an Immo dürfte das Wort
miracula ein von späterer Hand nach der Schablone gemachter
 Zusatz sein, in dem für gewöhnlich eine *Passio* und die *Miracula*
 zusammengehörten. Der Text des Briefes an Immo, desgleichen
 die Anlagen haben, wie oben bemerkt, einer Ueberarbeitung unter-
 legen, bei welcher hinzugefügt oder auch gestrichen wurde. Im
 Briefe Milos selbst ist weiter unten die Rede nur von der *Passio*,
 nicht von den *Miracula*. Dem Abte Immo, welcher sich literarisch
 beschäftigt haben wird gleich wie sein Vorgänger Abt Johannes,
 (von Immo wird erzählt, daß er aus dem Kloster Reichenau Bücher
 entnommen. *Mabill. Annal. Bened. IV ad an. 1006 pag. 187*)
 mögen bei seinen Nachforschungen Zweifel sowohl hinsichtlich
 des Tages, an welchem *Gorgonius* gestorben, wie hinsichtlich der
 Genossen, mit welchen dieser zusammen gelebt und gelitten, aufgestiegen
 sein. Denn als Tag des hl. *Gorgonius* ist in alten Nachrichten
 auch der 12. März angegeben; viele Christen hatten binnen kurzer
 Zeit vorher oder nachher den *Martyrertod* erlitten (*Hollandisten*
l. c. fol. 328). Die *Passio* konnte die Zweifel lösen.

Zur *Translation* der Gebeine des h. *Gorgonius* aus *Nico-*
medien nach *Rom* wäre noch zu bemerken, daß diese kurze Zeit nach
 dem *Martyrium* (*aliquot annorum curriculis*) stattgefunden hat.
Gorgonius war vermutlich zu *Rom* geboren, da er zu den höchsten
 Hofbeamten, die gewöhnlich vornehme Römer waren, zählte
 (*Hollandisten l. c. fol. 333*). Zur Zeit des Papstes *Damasus*

¹⁾ Daß unter den *gesta* die *miracula* zu verstehen sind, darf aus der
 Stelle bei *Pertz VI fol. 239* *Miracula S. Gorgonii* von Abt Johannes ge-
 schlossen werden: *Aggrediar ergo tandem cum Dei adiutorio atque ipsius*
(sc. Gorgonii) prece evolvere quaedam ejus gesta, quae nobis ostendere
dignatus est mirifica.

(366—384) befanden sich die Gebeine des h. Gorgonius schon in Rom, wie die in der Kirche S. Martini in montibus daselbst befindliche Steintafel mit den Versen jenes Papstes auf den Heiligen beweisen (Hollandisten Sept. III. 331). Nicht erwähnt ist in unserem Epilog die unter Papst Gregor IV (827—844) stattgehabte Translation der Gebeine des h. Gorgonius nach der Hauptkirche der Christenheit, nach St. Peter. Fast 100 Jahre vor diesem Ereignis hatte eine Translation von Gebeinen des Heiligen unter Bischof Chrodegang von Metz (742—766) nach der Abtei zu Gorz bei Metz stattgefunden. Es war daher für den Schreiber des Epilogs, welcher die Reliquien von Gorz und Minden im Auge hatte, die außerhalb seines Planes liegende Translation in Rom nicht bloß ohne Belang, sondern die Erwähnung derselben konnte für den nicht genau unterrichteten Leser nur störend wirken. Er schrieb für Kirchen im deutschen Reiche, wie er selbst ein deutscher Bischof, ein coepiscopus des Bischofes Milo von Minden war.

3. Der Verfasser des Briefes an Milo von Minden ist der h. Adalbert von Prag.

Innere Gründe für die Autorität des h. Adalbert.

Als besonders charakteristisch im Leben des h. Adalbert lassen sich zwei Punkte bezeichnen: 1) die Martyrergesinnung, fester, unbeugbarer Wille, daß die Gebote Gottes und der Kirche voll und ganz beobachtet werden, Unverdroffenheit in der Seelsorgsarbeit bis zur Ermattung und bis unübersteigliche Hindernisse entgegen-treten, Erweckung des Eifers für den Glauben durch Besuch der Stätten heiliger Martyrer oder anderer Heiligen, Verlangen nach dem Martyrium. Der h. Adalbert mochte sich auf ein Pactieren im Kampfe gegen die bei den noch halbheidnischen Böhmen herrschenden Laster, namentlich Vielweiberei, Verkauf christlicher Sklaven an Juden, Priesterconcubinat, Schändung der Feiertage nicht einlassen; ein laues, halbes Christentum war ihm ein Gräul. Er arbeitete unverdroffen in seiner weiten, auch mährische und polnische Landschaften umfassenden und bis Krakau reichenden Diözese, nicht aus Begierde nach eitlem Ruhm (vita II c. 23. Nunquam aliquid feci propter vanam

gloriam), sondern wegen Gott. Seine Lebensbeschreibungen, vita I und II geben davon in vielen Kapiteln Zeugnis; eins aus der von Bruno verfaßten vita betreffend die Zeit der zweiten Anwesenheit in Prag wird genügen. Kap. 19: *Ipsi tamen erat labor magnus non praeterire, quominus ammoneret clericum et populum, quod aetas, discretio, gradus et qualitas criminis postularent; nec dabat somnum oculis, qua arte, qua virtute compescere posset nascentes errores.* Schon in der Jugend, als Adalbert noch in Magdeburg studierte, besuchte er häufig die kirchlichen Stätten, wo Leiber der Martyrer ruheten (vita I 4. *occultis itineribus ad sanctorum martyrum domicilia confugit*) und lag hernach als Bischof und Mönch geistlicher Lesung fleißig ob, zu der in erster Linie die Lebensbeschreibungen der heiligen Martyrer, deren Reliquien in seiner Zeit besonders hoch geehrt wurden, zählten. Gegen Ende seines Lebens machte er noch Wallfahrten zu den Gräbern der hh. Dionysius zu Paris, Martin zu Tour, Benediktus zu Floriacum, Maurus zu St. Maur. Das offene Verlangen nach dem Martyrium und eine Vorahnung, daß er den Martyrertod sterben werde, sprechen sich in mehreren Stellen seiner Lebensbeschreibungen aus (vita I c. 19. 20. 24., II c. 16, 20). *Procul dubio martyr eris*, prophezeite ihm der Bischof Leo am Hofe des Kaisers Otto III. Ein Mann solcher Gesinnung und solchen Charakters war besonders geeignet, die Worte, welche wir im Prolog zur Passio S. Gorgonii lesen, zu schreiben: *Certamina quidem eorum (sc. ss. martyrum), dum a fidelibus leguntur, incitamenta fidei praestant et ne a via dei desciscamus, exemplis suis animos nostros tangunt et monent, ne pro deo laborare pigrescamus*, und auf die Glorie hinzuweisen, welche den hh. Martyrern in der Ewigkeit zu Teil wird: *fulgebunt justi sicut sol in regno patris eorum.*

Der zweite charakteristische Zug im Leben des h. Adalbert ist seine Mittelstellung¹⁾ zwischen Griechen und Lateinern,

¹⁾ Was trotzdem schismatischer Haß aus der edlen und heiligen Gestalt unseres h. Adalbert zu machen vermag, erhellt aus der späteren schismatischen Schrift über das Leben der hh. Cyrillus u. Methodius (bei Bielowski Monum. Pol. I. 90., wo es — wir übersetzen die poln. Worte — heißt: „Danach kam Wojciech nach Mähren, Böhmen und Polen, vernichtete den wahren

seine Freundschaft mit griechischen Mönchen, die Wertschätzung Adalberts auf Seiten der Griechen, zu einer Zeit, wo die Einigkeit zwischen Orient und Occident, zwischen griechischer und römischer Kirche in die Brüche zu gehen drohete. Seit dem äußerst unglücklichen Ausgange des Krieges Ottos II. gegen die verbündeten Griechen und Sarazenen in Unteritalien in der Schlacht zu Cobrone oder Squillace im Jahre 982, also ein Jahr vor der Bischofsconsecration Adalberts zu Verona, flammte der Widerstreit zwischen griechischen und lateinischen Christen immer mehr auf, zumal Theophanu, die Gemahlin Otto II., eine griechische Prinzessin, bei dem Streite Del ins Feuer goß (Alpertus de Epp. Mettensibus bei Pertz Monum. VI. fol. 698). In der Nähe der Unglücksstätte zu Rossano weilend hob sie ihre Landsleute, die Griechen, welche den Kaiser, ihren Gemahl, derart besiegt, daß von dem ganzen deutschen Heere fast niemand entkam, bis in den Himmel, so daß in ihrer Gegenwart Bischof Theodorich von Metz wegen dieser Schmähung aufs heftigste erregt wurde. In einer solchen Zeit und bei solchen Verhältnissen zwischen den Parteien vermitteln, Frieden und Einigkeit predigen, ist ein hervorragendes Werk christlicher Liebe. Aus den vitae S. Adalberti I und II wissen wir, daß dieser einen vermittelnden Standpunkt einnahm. Kurz schreibt Bruno c. 17: inter quos (sc. monachos S. Basili et S. Benedicti, Griechen und Lateinern) medius incedens Deum sitiens Adalbertus. Dieser war sowohl bei der Kaiserin Theophanu angesehen, wie bei dem großen griechischen Mönche der damaligen Zeit, dem h. Nilus (vita I c. 14, 15, 29; II c. 13, 17, 28). In Rom, d. h. die Lateiner betrachteten Adalbert als „Perle“ (talem margaritam a suo corpore evellere, durum erat magnae Romae); der Papst erlaubte nur ungern, daß Adalbert Rom verließ und nach Prag zurückkehrte (Abscessus vero sancti viri contrarius erat domno Papae. vita II c. 15) Als Abt oder Viceabt eines der größten und besten Klöster in Rom dürfte Adalbert während der längeren Abwesenheit des Abtes Leo, der als päpstlicher Legat in Frankreich weilte, die

Glauben, verwarf die slavische Schrift, führte die lateinische und den lateinischen Ritus ein; die Bilder des wahren Glaubens verbrannte er, die Bischöfe und Priester schlug er zum Theil tod, zum Theil vertrieb er sie.“

Stellung eines Ratgebers beim Papste eingenommen, also ungefähr die Bedeutung eines Kardinals jener Zeit gehabt haben. Derselbe war väterlicher Seits mit den Herzögen von Baiern, dem nachmaligen König Heinrich II. dem Heiligen nahe blutsverwandt (*vita* II s. Adalb. von Bruno c. 1), vielleicht auch in entferntem Grade mit dem Kaisergeschlecht der Ottonen. Denn König Heinrich II. war im dritten Grade mit Kaiser Otto III blutsverwandt (*Adalboldi vita Henrici II Pertz l. c. VI fol. 684*)¹⁾. Der hohe deutsche Adel in Böhmen führte seine Abstammung auf Wittekind, Herzog von Sachsen zurück, von dem durch Herzog Otto illustris gleichfalls die Ottonenkaiser herstammten. Ein Mann in dieser hohen Stellung und von solcher Gesinnung konnte sehr passend die schönen, zur Einigkeit zwischen griechischen und lateinischen Christen mahnenden Worte im Epilog zur *Passio S. Gorgonii* schreiben: *qui sc. Deus post ingressum vitae aeternae corpora eorum ita divisit, ut unus patrocinetur Graeciae, alter sanctae Romanae ecclesiae. Sed licet corpora eorum sint divisa, utriusque tamen patrocinia, cum ad unius tumulum accubuerimus, praesentia*

¹⁾ Daher wohl auch römische Große mit Adalbert in Verbindung traten wie *Joannes* (*Glossa Praefectus urbis*) und die *nobilis quaedam foemina*, deren Name in der dichterischen *vita* I genannt ist, nämlich *Constantia*. Sie brachte dem Kloster, in welchem Adalbert lebte, reichliche Geschenke dar. Diese *Constantia* ist gewiß keine andere als die *Constantia de Imiza, nobilissima foemina*, die Gemahlin des Herzogs Johannes, welche bedeutende Schenkungen an die Benediktiner gemacht hat. Gerbert, der nachmalige Papst Silvester II, gedenkt ihrer in einem Briefe als einer frommen Frau, welche die Sache des Papstes Johann XV. (985—996) unterstützte, auch Gerbert selbst, als er noch Abt in Bobbio war, sich nützlich zeigte (*Mittarelli Annal. Camaldul. Tom. I App. 112, 114, 117, 122, 126* und Gerbert *Epist. ed. Migne p. 205 epist. 14*). Sie starb im Jahre 999, konnte daher noch bei der Heiligprechung des h. Adalbert zu Mitte des Jahres 999 oder auch vorher als Zeugin aussagen. Daher im Gedicht (von Kaiser Otto III mehr oder weniger herrührend) ihr Name genannt ist. Im *Officium St. Adalberti* zu Achen, dessen Einführung daselbst Otto III als dem Grundleger der Kirche St. Adalberti zuzumessen ist, wird sie in der Antiphon ohne Namen erwähnt. In *vita* I und II ist der Name der *Constantia* nicht mehr aufgeführt, wohl darum, weil sie zur Zeit, als jene geschrieben wurden, schon tot war. Unerklärlich bliebe es, wie der Name der *Constantia* in die poetische *vita* St. Adalberti gekommen, wenn letztere ein späteres, aus Böhmen stammendes Werk wäre.

sunt et conjuncta . . . Dorotheus in Graecia exoratur, ut subveniat, et Gorgonius Romae positus cum collega suo se exhibet, ut subveniat, et cum Romani desissent ad tumulum Gorgonii, non abest consensus et auxilium Dorothei. Wer so schrieb, mußte wohl am Grabe des hl. Gorgonius in Rom ge-
betet haben.

In der bekannten Homilie des hl. Adalbert auf das Fest des hl. Alexius (Cod. Monte Cassin. CLX. saec. XI fol. 243. 244, zum Teil abgedruckt bei den Hollandisten Juli IV p. 257 und Erml. Pastoralbl. 1890 S. 86) finden sich Ausdrücke und Gedanken, welche an Wendungen im Prolog und Epilog Adalberts erinnern z. B. wie Gorgonius betet Alexius als Patron für Rom: Jure (juste) dictus est S. Alexius pro Roma orando exaudiri; . . . dat nobis fiduciam haec implorandi, qui eum pro Roma orantem se exaudiri promisit Quod ut obtinere possimus, toto mentis affectu ejus patrocina imploremus, cujus natalitia celebramus. Die conciliante Stellung Adalberts gegenüber Männern verschiedener Herkunft und Nationalität spiegelt sich in den Worten ab: Nos sumus ejus sc. S. Alexii filii, quos diversis carnaliter editos parentibus in unam sanctae professionis familiam spiritaliter non cessat coadunare. Das Beispiel des hl. Alexius, namentlich seine Geduld, wird in der Homilie zur Nachahmung empfohlen und soll man dabei nicht ermüden: Nos sumus filii ejus, si iter virtutum ejus imitando tenemus; si non a patientia, quam in se ostendit, torpendo deflectimus (vgl. im Prolog ne a via dei desciscamus, exemplis suis animos nostros tangunt et movent, ne pro deo laborare pigrescamus). Die Gedanken in der Homilie sind einfacher und ruhiger gehalten, indem Adalbert damals im Kloster sich befand; eine andere Färbung mußten sie bekommen im Jahre 993, als Adalbert wiederum die Kathedra von Prag bestiegen und ans Martyrium dachte. Die klare Fassung der Gedanken und der Stil in beiden Schriftstücken, in der Homilie und im Briefe, Prolog und Epilog zeigen dasselbe gute Latein, das wir bei Adalbert, einem Schüler Others, den seine Zeitgenossen einen anderen Cicero nannten, voraussetzen dürfen. Die Darstellung der Gedanken in Nilos Brief an Immo weicht merklich vom Stil in Adalberts Brief ab,

Neuere Gründe, die für die Autorität des
hl. Adalbert von Prag sprechen.

Der Zeitraum, in welchem der Brief Adalberts an Milo geschrieben, bestimmt sich durch die Jahre, in welchen Milo Bischof von Minden und Immo Abt von Gorz waren. Des ersteren Regierungszeit ist bekannt; er wurde Bischof im Jahre 969 und starb am 18. April 996 (Gams, Series Epp.), also rund ein Jahr vor dem Tode unseres hl. Adalbert von Prag. Immo Abt von Gorz, hernach auch von Brüm, den König Heinrich II. der Heilige den Mönchen des berühmten Klosters Reichenau aufnöthigte (er war ein vir austerus, ein strenger Vorgesetzter, Reformator, Mabillon Annal. IV ad ann. 1006 pag. 187), der ein Bücherfreund gewesen zu sein scheint, wie oben schon erwähnt, war ein jüngerer Zeitgenosse des Bischofes Milo; er lebte noch im Jahre 1012 (Pertz, Monum. VI fol. 658). Er ist zum Abt von Gorz noch von dem am 7. September 984 gestorbenen Bischof Theodorich von Metz bestellt worden, also vor dem 7. September 984 (Pertz Monum. VI fol. 668: Venerabilis Immo post decessum patris Odelberti a domino Theodorico sacro pontifice Gurgitensibus pastor et abbas constitutus). In den Jahren von Herbst 980—983 kann das nicht geschehen sein; denn während dieser Jahre weilte Bischof Theodorich, einer der ständigen Räte des Kaisers Otto II in dessen nächster Nähe in Italien und kehrte erst, nachdem der Kaiser am 7. Dezember 983 in Rom gestorben, den Rückweg über Baiern nehmend, wo er mit Herzog Heinrich über einen Plan gegen die Nachfolge des erst drei Jahre alten Otto III. in der deutschen Königswürde verhandelte, gebrochen an Geist und Körper nach Metz zurück (Alpertus, De Epp. Mettens. Monum. Germ. VI fol. 699). Das kann erst ganz zu Ende Dezember 983¹⁾ oder zu Anfang des Jahres 984 geschehen sein. Theodorichs Anwesenheit in Italien in den Jahren 981—983 läßt sich aus

¹⁾ Der Eilbote, welcher die Nachricht von dem am 7. Dezember zu Rom erfolgten Tode des Kaisers Otto II nach Aachen brachte, brauchte über 14 Tage zur Reise; er langte am Weihnachtsfeiertage 25. Dezember in Aachen an, gerade nach dem die Königskrönung Otto III vollendet war, C. Will Regesten der Erzbischöfe von Mainz I. 122.

Urkunden nachweisen. Allerdings begleitete er im Jahre 982 den Erzbischof Gisler von Magdeburg hierhin, um denselben in sein Amt einzuführen und mit seiner Autorität zu decken, indem Gisler entgegen dem damaligen Recht, gegen den Willen des Magdeburger Klerus und Volkes, welche Otho, den Lehrer unseres hl. Adalbert, zum Bischof gewählt hatten, von Kaiser Otto II nominiert worden. (Jahrb. von Magdeb. Monum. Germ. SS. XVI. 155. 156, Thietmar Merseb. III. 8. 9). Aber von hier ist Bischof Theodorich wieder nach Italien zurückgekehrt, wo seine Anwesenheit sich weiter nachweisen läßt (Sigbert. vita Doodorici I. Pertz Mon. VI 480. 481. 482. Mabilon de re Dipl. fol. 575. Um das Jahr 982 oder 983 lebte übrigens noch Ddolbert, der Vorgänger Immos.¹⁾

Die Zeit also, in welcher die Briefe Adalberts an Bischof Milo von Minden und Milos an Abt Immo von Gorz, geschrieben worden, schränkt sich auf die Jahre 984—996 ein. Der Brief Milos an Immo wird sehr bald mit der Passio S. Gorgonii letzterem überhandt sein, nachdem er diese von Bischof Adalbert mit dessen Schreiben erhalten. Die Ausdrücke: Quorum passionem avidius arripiebam vestraeque caritati dirigere destinabam im Briefe Adalberts an Milo und: quorum quoque passionem . . a me avidius acceptam vestrae caritati dirigere destinavi im Briefe Milos an Abt Immo zeigen, daß nach Auffindung der

¹⁾ Abt Johann von St. Arnulf bei Metz schrieb die Fortsetzung seines Werkes über Abt Johann von Gorz (Kapitel 46—136) während der Jahre 978—980 oder 981 oder noch später bis zu seinem noch vor 984 erfolgten Tode (Pertz, Monum. VI fol. 336). In der Fortsetzung wird Abt Ddolbert von Gorz, der Nachfolger des Johannes, als lebend erwähnt (Kap. 71 fol. 357). Abt Ddolbert vertrat den Bischof Theodorich von Metz bei Beaufsichtigung des Baues der Kirche ad S. Vincentium bei Metz, als der Bischof in Italien weilte (Pertz, Monum. VI. fol. 470). Da Ddolbert erst im Jahre 974 Abt wurde, kann es sich nicht um die Vertretung während der ersten Anwesenheit Theodorichs in Italien am Hofe des Kaisers handeln, als Th. im Jahre 970 beauftragt war, die Heirat Otto II. mit Theophanu zu vermitteln, sondern um die Vertretung bei der zweiten Anwesenheit in Italien seit Winter 980. Die Jahreszahlen für die hier in Betracht kommenden Äbte von Gorz sind: Abt Johanu 960—974 (schrieb 965 die Miracula S. Gorgonii), Abt Ddolbert 974—c. 984, Abt Immo von 984—c. 1012.

Passionschrift die Briefe und Sendungen der Schrift rasch sich folgten. Dagegen von der Zeit ab, als Milo in Gorz (olim) weilte¹⁾, bis zum Auffinden der Passio und Uebersendung derselben nach Gorz ist einige Zeit verfloßen.

Auf dieser Grundlage dürften folgende Schlüsse als berechtigt anzusehen sein: Der gelehrte und heiligmäßige Erzbischof Adalbert von Magdeburg, Lehrer und Gönner unseres h. Adalbert von Prag, kann der Verfasser des Briefes an Bischof Milo von Minden und Uebersender der Passio S. Gorgonii nicht sein. Tag und Jahr, als er Erzbischof in Magdeburg wurde und als solcher starb, sind bekannt. (1. Oktob. 968 † 21. Juni 981 Gams Ser. Epp.). Er ist also schon vor der Ernennung Immos zum Abt gestorben, zudem war er archiepiscopus, während Adalbert, der Verfasser des Briefes an Milo, Bischof (coepiscopus) war.

Man könnte an Bischof Adalbero II von Metz (984. 16. Oktob. — 1005. 14. Dezemb.), welcher vorher während eines Jahres Bischof von Verdun war und von hier nach Metz transferiert wurde, auch an Adalbero II von Verdun (985 3. Jan. — 988. 18. April) denken. Denn wenn auch nicht promiscue, so findet sich doch manchmal der Name Adalbero auch in der Form von Adalbert (z. B. Adalbero oder Adalbertus Bischof von Brescia (996—1006). Doch wurde zwischen den Namen Adalbero und Adalbertus gewöhnlich unterschieden z. B. von zwei unmittelbar auf einanderfolgenden Bischöfen von Worms heißt der eine Adalbero (1065—1070), der andere Adalbert (1070—1107). Ob sich für die obigen Bischöfe Adalbero von Metz und Adalbero von Verdun, bei denen die Jahreszahlen ihres Pontificats mit dem Termin 984—996 harmoniren, irgendwo die Form Adalbert oder Adalbert vorfindet, ist uns unbekannt. Was aber sachlich gegen diese beiden Bischöfe spricht, ist der Umstand, daß deren Bischofsitze in der Nähe von Gorz, der eine sehr nahe, der andere in nicht großer Entfernung davon in Lothringen gelegen waren. Nicht zu erklären

¹⁾ Vielleicht fällt der Besuch Milos in Gorz bei Abt Immo ins Jahr 987. Nach Perz l. c. VI. 357 annot. 35 wird Abt Immo zum Jahre 987 (wo?) erwähnt.

wäre es, ein in der Nähe von Gorz lebender Bischof habe mit einem Briefe die Passio über den Rhein ins Sachsenland nach Minden an Bischof Milo geschickt, letzterer habe dann an Immo in Gorz geschrieben und die Passio diesem zukommen lassen. Dieselben Gründe sprechen gegen Adalbero oder Adalbert von Rheims (969—988. 24. 1), zumal er nicht Bischof, sondern Erzbischof war und nicht zu den deutschen Bischöfen zählt. Letzteres gilt auch von Bischof Adalbero von Laon (977—1030). Ebenso wenig können die italienischen Bischöfe Adalbert oder Adalbero von Brescia (996—1006) oder Othbert (Autbert oder Adalbert) von Verona (990—1008) in Betracht kommen. Ersterer war vielleicht der in mehreren, von der italienischen Kanzlei ausgestellten Kaiserurkunden Ottos II u. III unterzeichnete Kanzler Adalbert; aber als Bischof unterzeichnet er sich in den Urkunden nicht, wie das sonst die Kanzler, welche Bischöfe waren, thuen. Indem Adalbert von Brescia erst im Jahre 996, d. h. in dem Jahre, in welchem Bischof Milo von Minden starb, Bischof wurde, bleibt zu wenig Zeit übrig, während welcher beide gleichzeitig das Bischofsamt versahen. Der Name Othbert von Verona weicht von der Form des Namens Adalbert bedeutend ab. Wie übrigens diese oberitalienischen Bischöfe von den Translationen der Reliquien des hl. Gorgonius nach Gorz bei Meß und von hier nach Minden im Sachsenlande Kenntnis gehabt und solche bei Uebersendung der Passio an Bischof Milo von Minden verwertet haben könnten, bliebe vollständig unaufgeklärt.

Für den Zeitraum von 984—996, in welchem die beiden Briefe geschrieben und die Passio nach Minden und von da nach Gorz übersandt wurde, paßt allein unser hl. Adalbert von Prag, der am 19. Februar 982 zum Bischof gewählt, am 29. Juni 983 in Verona konsekriert, mehrere Jahre (bis 989) das Bischofsamt in Prag mit Eifer und Kraft verwaltete, darauf einige Jahre (c. 989—992) in Italien, bezüglich zu Rom im Benediktinerkloster zum hl. Bonifacius und Alexius auf dem Aventinberge verweilte, dann nochmals die Kathedra in Prag einnahm (993) und darauf (994 bis Sommer 996) im Kloster zu Rom lebte.

4. Das Jahr der Abfassung des Briefes Adalberts ist 993.

Ausgeschlossen erscheint es, daß Adalbert den Brief während seines Pontifikats vor der ersten Reise nach Italien (982—989) oder während seines Aufenthalts in Italien im Kloster S. Alexii et Bonifacii (989—992 und 994—996) geschrieben. Während der c. 7 Jahre von 982—989 wird Adalbert schwerlich seine Diözese, es sei denn, wo nach kirchlicher Vorschrift eine Reise außerhalb derselben nothwendig war, verlassen und mit Bischof Milo von Minden eine Zusammenkunft gehabt haben,¹⁾ ebensowenig wie anzunehmen ist, Milo habe etwa eine Reise nach Böhmen zu Adalbert gemacht. Allerdings forderten die Kirchen- und Staatsgesetze seit alter Zeit, daß die Suffraganbischöfe in Begleitung der Aebte der Diözese jährlich einmal zu gelegener Zeit bei ihren Erzbischöfen eine Zusammenkunft haben sollten, um über geeignete Mittel zur Hebung von Schäden in ihren Sprengeln zu beraten; den Termin bestimmte der Erzbischof. Capitulare Aquisgranense an. 828 Nro 1. De necessitate episcoporum conveniendi cum suo metropolitano opportune singulis annis secundum canonicam auctoritatem, cui conventui interesse oportet abbates tam canonicos quam monasticos absque ul'a subtractione. Migne Patres Lat. XCVII fol. 591 Prag stand unter Mainz, Minden unter Köln. Immerhin wäre es also möglich, daß Adalbert und Milo in der Zeit von 984—989 irgendwo in Deutschland zusammengetroffen, als Adalbert seinen Metropolitenten, den Erzbischof Willigis von Mainz zur Erlebigung von Diözesangeschäften besuchte. Allein Adalbert kannte zu jener Zeit noch nicht Rom; er war auch noch nicht mit griechischen Mönchen in Italien in Verbindung getreten. Der Epilog am Schlusse der Passio läßt aber einen Verfasser voraussetzen, welcher in Rom gut bekannt war und für die Orientalen sich interessirte.

Auch während der Zeit (989—992), welche Adalbert in

¹⁾ Der hl. Adalbert hat vielleicht schon als Student in Magdeburg im Jahre 975 Bischof Milo von Minden gesehen. Magdeburg 28. Juni 975 ist die Urkunde Ottos II. ausgestellt, in welcher auf Zustimmung mehrerer Bischöfe, unter denen auch Milo genannt ist, der Kaiser die Verlegung des Klosters zu Tagmersfeld nach Nienburg an der Saale genehmigte. Böhmer, Reg. S. 27. Die Urkunde bei Bedmann, Historie des Fürstenthums Anhalt. Zerbst 1710 fol. I. 428.

Italien, bezüglich im Kloster St. Bonifacii et Alexii zubrachte, kann sein Brief an Bischof Milo von Minden nicht geschrieben sein. Abgesehen davon, daß für eine Reise Milos nach Rom und eine Zusammenkunft mit Adalbert nicht der geringste Anhalt vorhanden ist, steht auch der Umstand entgegen, daß Adalbert den Bischof von Minden *coepiscopus* nennt, er sich also selbst als Bischof zu erkennen giebt. Der h. Adalbert aber betrachtete sich während der Zeit in Italien ganz als Mönch (*vita* II c. 14 *obliviscitur episcopum*), hatte den Bischofstab abgelegt (II c. 15), den ihm sammt Ring der Papst erst wieder verlieh, als er nach Prag zurückkehrte, wollte mit Pontificalhandlungen, während er im Kloster war, sich durchaus nicht beschäftigen (I. c. 15 und Gedicht von 495—496). An die Zeit von Sommer 996—997 April ist gar nicht zu denken. Denn Milo war damals schon tot.

Es bleibt somit nur das Jahr 993 übrig, während dessen Adalbert wieder die Kathedra von Prag einnahm, nachdem er zufolge eindringlicher Vorstellungen des Metropolitens Willigis von Mainz (in *mitis epistola* II 22) und der durch eine Gesandtschaft vorgetragene Bitten des Böhmenherzogs (I c. 18, II c. 15) vom Papste veranlaßt worden, aus dem Kloster zu Rom nach Böhmen zurückzukehren. Zu Anfang dieses Jahres (15. Januar 993) hat er die Dedikation¹⁾ des berühmten Klosters

¹⁾ Das Fundationsprivileg a. 993 in *ipsa die dedicationis monasterii* (nach alten Angaben 15. Januar. Facsimile abgedruckt bei Dobner ad Hájec. IV. 1 *ex diplomate Brzevnoiensi hodie adhuc superstito*) wurde 1255 transsumirt, weil das alte Diploma *nimia vetustate fere consumtum erat*. Unächt allerdings ist eine andere Urkunde über Braunau aus dem Jahre 993, wonach Papst Johann XV auf Bestürmung Adalberts dem Abte den *usus Pontificalium* verliehen haben soll (Dobner a. a. O. 390—392). Wattenbach hält auch die Urkunde v. 15. Januar 993 „für eine Fälschung, deren Datum möglicher Weise echte Ueberlieferung enthalten kann.“ Hüffer *Leben d. Bisch. Adalb. v. Prag* S. 25 Anm. Das Datum 15. Januar beruht auf alten Angaben (Dobner a. a. O. S. 374); die Urkunde selbst hat das Datum 15. Januar nicht, sondern: in *ipsa die dedicationis monasterii*. Da Dobner mittheilt, daß die Urkunde in mehreren Exemplaren vorhanden sei, so kann eine Fälschung schwerlich stattgefunden haben. Doch mag es sich mit dem Datum und der Urkunde selbst verhalten, wie es will, darin ist man im Ganzen einig, daß Adalbert im Jahre 992/993 wieder die Kathedra in Prag

Braunau in Böhmen vollzogen Einige Zeit hindurch hielten die Widersacher Adalberts sich aus Scheu zurück, fielen dann aber wieder in die alten Laster. Die flagrante Verletzung des Asylrechtes, indem eine in die Kirche zu St. Georg geflüchtete Ehebrecherin edlen Standes am Altare niedergemetzelt wurde, war nicht der alleinige Grund zur Abreise Adalberts aus Böhmen und zur Rückkehr ins römische Kloster (I, 18, 19; II, 15, 16). Nach der Darstellung Brunos (II c. 16) blieb Adalbert nach jenem Ereignis noch in Prag, wirkte weiter und schickte in der Zeit Gesandte zum Fürsten von Ungarn und besuchte ihn (*Ungaris nunc nuntios suos misit, nunc se ipsum obtulit*). Man darf die Zeit der zweiten Anwesenheit Adalberts in Prag jedoch nicht viel über ein Jahr ausdehnen; denn die *Passio S. Adalberti* c. 2 besagt, Adalbert sei noch in demselben Jahre, als er von Rom nach Prag zurückgekehrt, wieder nach Rom abgereist (*eodem anno, paucis secum sumptis, Romam regrediens*) und blieb nunmehr drei Jahre im Kloster (*tribus tantummodo annis*) d. h. die Jahre 994, 995 bis zum Sommer 996.

Aus einer Urkunde vom 15. August 993 für das Benediktinerinnenkloster Webegenberg auf Kastell Minden geht hervor, daß Bischof Milo am Hofe Ottos III., der damals im Sachsenlande in und bei Magdeburg weilte, persönlich erschien und mit eindringlichen Worten den König um die Bestätigung des genannten Klosters bat. Die Urkunde ist datirt Belfamis bei Nienburg 15. August 993. Nienburg war eine Stadt und Benediktinerabtei c. 5—6 Meilen südwestlich von Magdeburg entfernt. Bei Würdtwein *Subsidia Diplomatica* Tom. VI Heidelbergae 1775 p. 304 heißt es: *Monasterii Monialium in Widenemburch Fundatio. Otto divina favente clementia Rex . . . vir venerabilis Mindensis Ecclesiae Milo episcopus ad nos venit rogans nostram gratiam . . . Ad haec obnixā voce precatus est nostram clementiam etc.* Der Aufenthalt oder Umzug Otto III. im Sachsenlande währte über ein halbes Jahr von Monat Juni bis Anfang Januar 994 (vgl. *Böhmer Regesta Reg. atque Imperat. zum Jahre*

einnahm und nach nicht langer Zeit den Hirtenstab niederlegte, um nach Rom ins Kloster St. Alexius und Bonifacius zurückzukehren.

993 und Stumpf-Brentano, die Reichskanzler. Inspruch 1865.—83 Bd. II).

Auch des Reiches Erzkanzler Willigis, Erzbischof von Mainz und Metropolit, unter welchem damals das Bistum Prag stand, ist während der Zeit mehr oder weniger in der Nähe des Königs gewesen. In einer Urkunde von 993. Juli 2. Merseburg tritt er bei Otto III. als Petent für die Abtei Selz ein, darauf 993. Decemb. 12. Tilleba d. h. Dulleba am Kyffhäuser als Interveniens in zwei Urkunden über das Kloster Schwarzbach und die Orte Neustatt und andere für die Diözese Würzburg. (Regesten der Mainzer Erzbischöfe von Corn. Will p. 128 Nr. 93. 94. Stumpf Nr. 999, 1010, 1012). Während der zweiten Anwesenheit Adalberts auf dem Bischofsstuhle zu Prag wollte er eine Reise irgend wohin machen und seinen „Lehrer“, d. h. wohl Rabla oder Anastasius (Astricus) mitnehmen. Als letzterer ablehnte, hat ihm Adalbert gesagt: *Scias certum, aut ubi sum ego venies, aut amplius me nunquam videbis* (vita II c. 16). Es handelte sich offenbar noch nicht um die Rückreise nach Rom. Denn nach jenen Worten erzählt Bruno noch von den Anstrengungen, die Adalbert machte, um das Volk die christlichen Wege zu lehren und zu leiten, und von dessen Reise zu den Ungarn. Welche Reise das damals gewesen, als der „Lehrer“ nicht mitgehen wollte, läßt die weitere Mitteilung Brunos ersehen, daß zur Zeit, als Adalbert zum zweitenmal den Bischofsstuhl zu Prag einnahm, in oder bei Magdeburg ihn eine Klosterfrau, welcher er aus der Zeit des Studiums in jener Stadt bekannt war, gesehen (*Hunc aliquando sanctimonialis foemina . . . credo Parthenopoli vidit* II c. 17) und an die frühere Fröhlichkeit in den Jünglingsjahren erinnert habe, während er jetzt *severus et instar Catonis cujusdam rigidus* sich zeige. Also Adalbert hat im Jahre 993 von Prag eine Reise nach Magdeburg oder in die Gegend dieser Stadt gemacht und wohl auch den „Lehrer“, welcher allerdings sich gegen die Reise gesträubt hatte, mitgenommen. Der Bischof war, wie wir oben gesehen, nach den karolingischen Kapitularien von 828 verpflichtet, zu einem vom Metropoliten festgesetzten Termin mit seinen Leuten vor diesen zu erscheinen und Bericht über den Zustand der Diözese und der Klöster abzustatten. Diese Vorschrift

mußte Adalbert veranlassen, nachdem er einige Zeit wiederum auf der Kathedra von Prag im Jahre 993 gewirkt, nach Sachsen zum Hofe des Königs Otto III. und zum Metropolitensitz Willigis, welcher auch dort weilte, zu begeben. Da Bischof Milo von Minden nach der obigen Urkunde vom 15. August 993 gleichfalls am Hofe Otto III. wegen des Klosters Bedigenberg erschien, so liegt der Schluß nahe, Milo und Adalbert haben sich in Sachsen in oder bei Magdeburg, bezüglich Nienburg getroffen. Milo, welcher längere Zeit schon nach der Passio S. Gorgonii vergeblich gesucht, dürfte die Gelegenheit benutzt haben, die Mithilfe Adalberts, der, seiner Zeit in Deutschland ein vielgenannter Bischof (vita II c. 12) und aus Italien vor kurzem zurückgekehrt, dort mit griechischen Mönchen, die sich besonders mit Abschreiben von heiligen Büchern beschäftigten, viel verkehrt hatte, bei Beschaffung der Passio S. Gorgonii in Anspruch zu nehmen. Wenn Adalbert schon als junger Geistlicher aus Magdeburg eine größere Anzahl Bücher mit sich nach Prag brachte (Cosm. Pragens I. 25. *secum haud modicam librorum copiam referens*), so wird er gewiß nicht unterlassen haben, als er aus Italien Ende 992 auf seinen Bischofssitz zurückkehrte, eine größere Anzahl heiliger Bücher mitzunehmen. Er war es gewohnt mit seinen Kaplänen regelmäßig heiliger Lesung obzuliegen und hielt es für Pflicht, wie aus dem Prologus hervorgeht, in den Lebensbeschreibungen der hl. Martyrer zu forschen. An Mitteln, bei der Abreise aus Italien im Jahre 992 nach Prag Bücher zu erwerben, dürfte es ihm nicht gefehlt haben, einmal weil er selbst wohlhabend war und dann weil er die Rückreise nach Böhmen auf Bitten des Landesfürsten antrat, also von diesem wohl die Mittel bereit gestellt wurden, welche Adalbert für nötig erachtete, um eine erfolgreiche Wirksamkeit in Böhmen durch Unterricht zu ermöglichen. Zwölf Mönche, die einer Reihe von Büchern, Lektionarien, Passionalien bedurften, begleiteten ihn aus Italien nach Böhmen, und errichteten den Konvent Braunau¹⁾. Aus der

¹⁾ Vita I S. Adalberti (Est locus). Cod. Universit. Pragae. Saec. XIII D. 20 fol. 178—194: *vir autem sanctus assumptis in Roma secum duodecim fratribus videlicet Benedicto, Mattheo, Ysaac, Johanne, Christino, Barnaba et aliis sex profectus est ad episcopalem cathedram*

Gegend von Magdeburg, wo er mit Bischof Milo um die Mitte August 993 zusammengetroffen, nach Prag zurückgekehrt, wird Adalbert, nachdem er mehre Bücherseiten sorgfältig durchgegangen, in dem wie nach Wunsch geöffneten Kalendarium d. h. wohl zufällig V Kalend. Septembr., also am 28. August jenes Jahres¹⁾, c. 14 Tage nach dem Zusammentreffen mit Milo auf die Passio S. Gorgonii gestoßen sein. Im Briefe Milos bezieht sich der Satz: Post haec itaque cum reversus fuisset ad patriam nicht auf die Rückkehr Milos aus Gorz nach Minden, sondern auf seine Rückreise aus Sachsen vom kaiserlichen Hofe nach Minden. Mit Recht konnte Milo in letzterer Hinsicht schreiben: indem die Sache wegen Heransfindung der Passio seinem Gedächtnisse sich fest eingepägt, habe er von einer Reise nach Hause zurückgekehrt gar schnell (citius) in Erfahrung gebracht, daß das Fest des hl. Gorgonius und Dorotheus jährlich V Idus Septemb. d. h. am 9. September zu begehen sei, und überschicke die herausgefundene Passio. Abt Immo in Gorz, welcher wußte, daß Milo schon vor längerer Zeit (olim) in Gorz gewesen, konnte die Angabe des Letzteren, daß er nach Hause zurückgekehrt gar schnell (citius) die Passio und den Tag des h. Gorgonius herausgefunden, nicht mißverstehen.

Adalbert also schickte Ende August 993 die Passio dem Bischofe Milo mit einem Anschreiben zu, in welchem sich die Gedanken und Gefühle, die die Seele des Bischofs in seiner Stellung damals besonders bewegten, abspiegeln. Einerseits lebte Adalbert in den Gedanken des Martyriums, andererseits sehnte er sich nach Rom zurück. Diese beiden Gedanken sind von ihm im Prolog und Epilog kurz ausgeführt. Was Adalbert im Epilog über die Translation der Gebeine des hl. Gorgonius aus dem Orient nach Rom schrieb, konnte er aus dem Martyrologium Ados²⁾

suam . . . Interea venerabilis pater monasterium Brunowiense fundavit, in quo etiam praedictorum duodecim ss. fratrum conventum collocavit.

¹⁾ Wenig Unterschied macht es, wenn man annimmt, es sei V. Kalend. Septembr. verzeichnet statt V Idus Septemb. Letzteres Datum ist der 9. Septemb., der Festtag des hl. Gorgonius. Der Sinn der Stelle wäre dann, wie nach Wunsch habe sich das Kalendarium an der Stelle, wo der 9. Sept. verzeichnet, geöffnet.

²⁾ cf. Acta SS. Benedicte Septemb. III. fol. 328, wonach das

wissen; die Translation aus Rom nach Gorz und von hier nach Minden mochte er von Milo selber aus dem Gespräche mit diesem erfahren haben oder auch sonst woher wissen, z. B. aus den um 965 verfaßten *Miracula S. Gorgonii*.

Bischof Milo, welcher den Brief Adalberts mit der *Passio* im August 993 erhalten, konnte nunmehr das officium S. Gorgonii, d. h. das Breviergebet und die Messe desselben für seine Kirche ordnen. Bei ausgezeichneten Festen, wie es das Fest des Kirchenpatrons ist, pflegte man das ganze officium mit gekürzter Lebensbeschreibung (*passio*), Evangelium, Messe (ohne den Psalmtext, aber mit Antiphonen und Noten, ohne die den Canon bildenden ständigen Gebete) in ein Buch zusammenzutragen, welches liber *plenarius* hieß, indem darin das volle officium für Brevier und Messe enthalten war, im Gegensatz zu den einzelnen Büchern, welche die Psalmen, Lektionen, Evangelien, Antiphonen *pro communi* für die Feste niederen Ranges enthielten. In der Natur der Sache lag es, daß derartige Plenarien im Bande sowohl wie im Text kostbare Verzierungen erhielten.¹⁾ Bischof Milo hat ein Plenarium, nachdem er die *Passio S. Gorgonii* von Adalbert erhalten, für die Kathedrale zu Minden sogleich zusammenstellen lassen. Ein Exemplar davon dürfte sich bis in spätere Zeiten erhalten haben, scheint aber nach dem negativen Resultat verschiedener unsererseits angestellten Nachfragen heute nicht mehr vorhanden zu sein. Die *Mindensia* behandelnden Schriftsteller noch des 18. Jahrhunderts wissen zu erzählen,²⁾ Bischof Milo habe dem Kloster der Benediktinerinnen zu Bedegenberg bei Minden

martyrologium Ados mit den Worten schließt: *Interjecto tempore beatus Gorgonius Romam transfertur positusque est venerabiliter via Latina inter duas lauros. Compleverunt autem martyrium suum quinto Idus Septembris.* Der Satz *Interjecto tempore — duas lauros* steht fast wörtlich am Anfange der *translatio*, wie sie von Adalbert an Milo mitgeteilt wurde.

¹⁾ Ein schönes plenarium hat die Kaiserl. Hofbibl. zu Wien unter No. 1795 betit. *Historia S. Adalberti Eppli cum officio*. Das Buch enthält auch die Officien des hl. Stanislaus Ep. Cracov. u. der hl. Hedwig. Beschafft ist es von Alexander Cardinalbischof von Trient und Patriarch von Aquileja im 15. Jahrh.

²⁾ Schlichthaber, *Mindische Kirchengeschichte*. Minden 1762 T. I. II S. 27.

einen kostbar verzierten liber plenarius geschenkt, worauf die Inschrift sich befunden:

Sit tibi Gorgoni hic liber, rogo, valde decori,
Ornari Milo quem fecit episcopus auro.

Da die lateinischen Verse mitgeteilt werden, welche das mit Gold gezierte Buch geziert haben sollen, so wird man annehmen dürfen, die Mitteilung über den dem Kloster auf dem Wedegenberg geschenkten liber plenarius beruhe auf Wahrheit. Die Reliquien des h. Gorgonius, welche zur Zeit Milos im Dome sich befanden, gingen sehr bald verloren. Der Dom brannte c. 1062 vollständig aus, alle Reliquien mit Ausnahme derjenigen der hl. Maria Magdalena wurden vernichtet. c. 1169 schenkte Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig dem Dome andere Reliquien (einen Arm) des hl. Gorgonius in einem kostbaren Reliquienschrein, der noch vorhanden ist. (Acta Sanct. Volland. Sept. III fol. 338, und Kayser. Aus der Schatzkammer des Domes zu Minden II. 59. Paderborner Lehranstalt. Einladungsschrift 1868. cf. Finke, Zeitschr. für westphäl. Geschichte, 47. Band 1889. S. 212).

Die Leser werden uns zustimmen, wenn wir sagen: Der Brief Adalberts an Milo in Verbindung mit dem Prolog über die Verehrung und Nachahmung der Heiligen und dem Epilog über die Anrufung und die Fürbitte derselben lassen einen heiligmässigen Mann erkennen. Wir besitzen in dem Briefe Adalberts und den Anlagen eine kostbare Reliquie des heil. Adalbert, die uns seine Gesinnung und sein Streben im Jahre 993, als er zum zweitenmal die Kathedra von Prag einnahm, deutlich erkennen und bewundern läßt.

Bei den Vollandisten sind andere eine Passio S. Gorgonii et Dorothei enthaltende Handschriften als solche, welche dem Augenschein nach sämtlich auf die von Bischof Milo von Minden an Abt Immo von Gorz geschickte Passio zurückgeführt werden können (Handschriften zu Brüssel, Rheims, St. Trudo, St. Maximin zu Trier, wozu die von Dr. Finke erwähnte Handschrift zu Paris kommt), nicht aufgeführt. Da Milo aber die Passio vom heil. Adalbert zugesandt erhielt, ist es letzterem überhaupt zu verdanken, daß die Schrift bis heute sich erhalten hat. Wir sehen sie für eine echte Martyrerakte an. Dafür spricht ihre Kürze und der Umstand,

daß sie wie ein aus einer längeren Schrift entnommenes Stück erscheint. Das hatte als natürliche Folge Zweifel und Unklarheiten, worauf schon Adalbert in seinem Schreiben an Milo aufmerksam gemacht hat (*Quum tamen passionis eorum brevitatem maximam nobis aestimabimus perplexitatem*). Auch erinnert der Anfang der Passio in unserer Handschrift: *Diocletiano ergo in rebus bellicis agente*, an den Krieg, welchen Diokletian gegen das Christentum führte. Sie ist geschrieben, als noch das Andenken an diesen Krieg im Gedächtnisse der Menschen lebte.

Reliquien des hl. Adalbert.

Die literarische Reliquie des h. Adalbert, sein Brief an Milo von Minden, veranlaßt uns, einige Reliquen des h. Adalbert,¹⁾ besonders eine bedeutende, welche bei uns im Osten wenig bekannt ist, kurz zu besprechen. Wir meinen das Haupt des h. Adalbert in der St. Adalberts = Kirche in der alten Kaiserstadt Aachen, in deren Mariendom auch die Gebeine des Kaisers Otto III, des jugendlichen Freundes unseres h. Adalbert, ruhen.

Im Jahre 1830 wurde eine Messung des Schädels des h. Adalbert von zwei Ärzten in Aachen, Dr. Kribben und Dr. Baum, vorgenommen. Sie geben für die Reliquie die Maße an: „Horizontalumfang 54 Zentimeter, vorderer querer Durchmesser 11,5 Zentimeter, hinterer querer Durchmesser 17,1 Zentimeter. Sonstige Maße konnten nicht genommen werden, da das Haupt (knöcherner Schädel, Unterkiefer fehlt)²⁾ mit Seidenhülle — nur der obere Teil des Daches war frei — fest umhüllt war. Die Form des Schädels war außerordentlich schön, ebenmäßig, im ganzen länglich oval“. Die Reliquie befindet sich in einem kostbaren

¹⁾ In die Martyrologien ist das Fest des h. Adalbert sogleich nach der Kanonisation eingeschrieben, nämlich in die von Rom, Montecassino, Trient, Köln. (*Mabillon Acta Ord. S. Bened. saec. V. fol. 848*). Sehr viele andere alte Kalendarien weisen das Fest auf.

²⁾ Es ist also in Aachen nicht das ganze Haupt des hl. Adalbert vorhanden, sondern nur der größere Teil; daher die Nachrichten, daß im Jahre 1127 zu Gnesen, 1143 zu Prag das Haupt des Heiligen gefunden wurde (beim Fortsetzer der Chronik der Cosmas von Prag, Jahrbücher von Krakan usw.), nicht widersprechen. Man gab den Reliquienteilen kostbare Einfassungen und sprach dann *pars pro toto* vom Haupt, Arm u. dergl.

Reliquiar, welches der bekannte Dr. Fr. Bod in dem Buche: Die Reliquienschätze der ehemaligen gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid und Cornelimünster nebst den Heiligtümern der früheren Stiftskirche St. Adalbert zu Aachen zur Erinnerung an die Heiligtumsfahrt von 1867 hat abbilden lassen. Ueber die Kirche von St. Adalbert und das Reliquiar schreibt Bod S. 40: „Bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts blühte außer dem karolingischen Münster auch noch ein anderes ehrwürdiges Stift in der Krönungsstadt deutscher Könige, welches ebenfalls reich an kostbaren und seltenen Reliquien war; es war dies das Stift zum hl. Adalbert, welches auf einem Felsen unmittelbar vor den Umfassungsmauern der Altstadt gelegen war. Zu der Pfeilerbasilika des hl. Adalbert soll bereits von Otto III. der Grund gelegt worden sein¹⁾; der Weiterbau gelangte erst unter Heinrich II den Heiligen zur Ausführung. Es erfreute sich auch das Stift zum h. Adalbert durch die Freigebigkeit seines Stifters Heinrich d. G., seiner Nachfolger im deutschen Reich und vieler anderer Fürsten eines gar reichhaltigen Reliquienschatzes, der den Gläubigen außer der ehemaligen jährlichen Zeigung am 10. August, dem Tage des hl. Laurentius, jedes siebente Jahr zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wird. Die kostbaren Reliquiengefäße sind zur Zeit der französischen Revolution von „Patrioten“ verschleudert und eingeschmolzen. Einige wenige von geringem metallischem Wert rettete man. Zu den hervorragendsten Reliquien des ehemaligen St. Adalbertstiftes, die auch heute noch in ihren ursprünglichen Behältern sich erhalten haben, sind zu zählen: Das Brustbild des h. Bischofs und Martyrers Adalbert, des ersten Patrons der jetzigen Pfarrkirche, enthaltend das Haupt dieses Heiligen. Diese Reliquie wurde von Kaiser Otto III. von seiner Wallfahrt nach Gnesen (in der Fastenzeit des Jahres 1000) nach Aachen mitgebracht, nachdem er sie von dem Herzog der Polen in Austausch für jenen goldenen Sessel²⁾ erhalten haben soll, auf welchem die

¹⁾ Quir, Gesch. der Stadt Aachen mit Cod. Diplom. Aquens. Aachen 1840. Tom. I Nr. 55. In der Urk. von 1005 sagt Heinrich II: qui se. Otto III eumdem locum (sc. ecclesiam S. Adalberti) incepit eundemque imperfectum ad perficiendum nobis reliquit.

²⁾ Fioß, Gesch. Nachrichten über die Aachener Heiligtümer S. 148 meint, Otto III habe dem verbündeten Boleslaus auch eine Abbildung des

Leiche Kaiser Karls d. Gr. im Grabe sitzend gefunden wurde. Das Brustbild rührt offenbar aus der letzten Hälfte des 15. Jahrh. her und stimmt mit jenen Büsten überein, wie sie sich in St. Vett zu Prag, im Kölner Domschatz und anderwärts noch zahlreich erhalten haben. Das Haupt dieser herma ist mit der bischöflichen Inful geschmückt, welche sich abnehmen läßt und den von Seidenstoffen umhüllten Schädel des h. Adalbert birgt. Unter dem bischöflichen Obergewande zeigt sich teilweise durch die Albe bedeckt, das Schultertuch, welches an der hinteren Seite eine zierliche Borte erkennen läßt. Den größten Ornamentenreichtum hat der Goldschmied an dem Pluviale der bischöflichen Büste angebracht, welches nach allen Seiten hin mit einer meisterhaft gearbeiteten Randeinfassung verziert ist. Auf dem mittlern Stabe an dem mit zierlich gravierten und ciselirten Ornamenten versehenen Schild ersah man ehemals das von einem Strahlenkranze umgebene Standbildchen der allerheiligsten Jungfrau und darunter das Bild des h. Christoffel. Dieselben Bildarten kehren auch auf der prachtvollen Brusttrampe zurück, welche das Gewand zusammenhält und in der Mitte das mit bischöflichen Insignien bekleidete Bild des h. Adalbert zeigt. Die Mitra auf dem Haupte ist zu den festtäglichen, den *mitrae pretiosae* zu rechnen. Für die angegebene Entstehungszeit unserer Büste am Schlusse des 15. Jahrhunderts sprechen auch die mild ernsten Züge des Gesichts, denen ein typischer Charakter nicht fehlt, und ferner auch das schön stylisirte Haupthaar in reicher Feuervergoldung, so wie endlich die vielen kleineren, charakteristischen Verzierungen.“

Kirche und Stift S. Adalberti waren im Laufe der Zeit sehr heruntergekommen. Als Kaiser Friedrich III bei seiner Anwesenheit zu Aachen im Jahre 1475 die traurige Lage der Kirche und des Stiftes sah, die wegen Mangel an Einkünften weder im Bau erhalten, noch erneuert werden konnten und einer Ruine nicht unähnlich waren, wie sich die Urkunde ausdrückt, nahm er die Kirche und Stift in seinen Schutz und befahl der Stadt, dem Stifte das weggenommene Gut wiederzugeben. Die Stiftskirche

im Grabe Karls d. Gr. gefundenen Fufsbildes der h. Jungfrau zum Geschenk gemacht, daher die Sage, das Muttergottesbild zu Ezenstochau sei von Karl d. G. herübergekommen, nahe lag.

war klein und dunkel. Sie ist nicht mehr. Der Chor, zu welchem mehrere Staffeln führten, wurde gesenkt und die dadurch eben gemachte Stiftskirche ist die jetzige Pfarrkirche. (127 Fuß rh. lang 48 Fuß br., in den Nebenhöfen 70 Fuß br. Kreuzer, Beschreibung und Geschichte von St. Adalbert. 1839 S. 1 und Quir, Histor. Topogr. Besch. von Aachen. 1829 S. 50 ff). Bei dem Verfall der Kirche und des Stiftes wird auch die Reliquie des h. Adalbert in Vergessenheit gekommen oder vernachlässigt worden sein. Sie wurde im Jahre 1475 in Gegenwart des Kaisers Friedrich III, des apostolischen Nuntius und vieler anderer Fürsten und Herren aufgefunden und mit großer Solennität gehoben (Roppius, Aachener Chronik Köln 1632 I. p. 76). Aus der Zeit um 1475, also aus einer Periode, wo die kirchliche Kunst blühte, stammt das oben von Bod beschriebene Reliquiar, in welchem das Haupt des hl. Adalbert sich befindet. Das Fest des h. Adalbert am 23. April wurde in der Kirche mit großer Feierlichkeit begangen. Im Brevier hatte man eine eigene Antiphon zu Ehren des h. Patronen, nach Roppius a. a. D. S. 75: *De quo sc. S. Adalberto ea ipsa in Ecclesia etiam nunc cantatur: Mulieri aegrotae (v. i. Constantiae) dans de benedicto pane dulce fecit ei panis edulium, de quo non gustaverat per triennium.* Im Jahre 1696 ist eine Partikel vom Haupte an die Pfarrkirche St. Adalbert zu Lüttich verschenkt worden. Außer der Reliquie des hl. Adalbert befindet sich in der Kirche zu Aachen neben dem Glockenthurme in einer Nische noch eine schöne Statue desselben in mehr wie Lebensgröße, nach dem Urtheile Sachkundiger aus dem 13. spätestens 14. Jahrhundert stammend (Kreuzer a. a. D. S. 44). Pfarrer Nottebaum hat dieselbe, da sie im Laufe der Jahrhunderte sehr gelitten, im Jahre 1878 durch den Bildhauer G. Goetting vollständig restaurieren lassen und prangt dieselbe jetzt wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit.

Größere Reliquien vom h. Adalbert besitzen die ermländische Kathedrale (einen Finger), S. Bartolomeo zu Rom (Arm), Prag, Gnesen¹⁾

¹⁾ Der Jahrhunderte lang schon hingezogene Wettstreit, ob der Leib des h. Adalbert sich in der Kathedrale zu Gnesen oder zu Prag befinde, ist leider noch nicht beigelegt (Vgl. Polkowski Katedra Gniezmienska. Gnesen 1874

Kraufau, Gran.²⁾ Die ermländische Kathedrale dürfte die Reli-

dagegen die bekannten Berichte über die Funde im Prager Dom). Vom historischen Standpunkt aus betrachtet ist Prag viel voran. Denn nicht bloß der böhmische Chronist Cosmas berichtet, daß ums Jahr 1087 oder 1088 die Böhmen, nachdem sie Gnesen erobert, den Leib des h. Adalbert mitnahmen, sondern auch sämtliche polnische Chronisten thun das im Laufe von rund 300 Jahren nach dem Ereignis, angefangen vom ältesten, Gallus, welcher ums Jahr 1113 sein Werk schrieb (I. c. 19. Sanctique corpus Adalberti abstulerunt bei Bielowski Monum. Pol. I. 416), bis zu Sedziwoj, dessen Jahrbücher bis 1360 reichen (Bielowski, a. a. O. II. 873). Dagegen verschlägt es nicht, wenn der gegen Ende des 15. Jahrhunderts schreibende Dlugosz, dessen Mitteilungen, soweit sie die vor ihm liegende Zeit, namentlich die älteste Zeit Polens, auch die Geschichte des h. Adalbert betreffen, sehr unzuverlässig sind (vgl. Zeisberg, Poln. Geschichtschr. des Mittelalters), erzählt, man habe in Gnesen den Böhmen nicht den wahren Leib des h. Adalbert, sondern einen untergeschobenen, den Leib des Gaudentius im Jahre 1087 oder 1088 übergeben. Dazu kommt, daß in dem bis 1291 reichenden Kraufauer Jahrbuch die betreffende Stelle ausradirt, aber nach Anwendung chemischer Mittel die Worte wieder zum Vorschein gekommen, daß die Gebeine nach Prag von den Böhmen (ums Jahr 1087 oder 1088) mitgenommen sind. Es verschlägt auch nicht, wenn hervorgehoben wird, Gallus III. 25 berichte, Herzog Boleslaus III. sei im Jahre 1113 zum Grabe des h. Adalbert in Gnesen gewallfahrtet und habe ein feretrum für die Reliquien des h. Adalbert (reliquiis sancti martiris) unter Hergabe von 80 Mark reinen Goldes, Perlen und Edelsteinen beschafft. Denn derselbe Gallus erzählt, daß die Böhmen den Leib des h. Adalbert seiner Zeit mitgenommen. Also wird es sich bei dem feretrum um andere Reliquien des Heiligen (caput u. kleinere Reliquien) handeln. Das Wort sepulchrum ist im weiteren Sinne als Stelle, wo der Leib ruht hatte, aufzufassen, wie in der Bulle Innocenz III von 1206, wo sepulchrum zur Bezeichnung der Stelle angewandt ist, an welcher nach dem Martyrium in Preußen der Leib Adalberts sich befunden. Ein ekklatantes Beispiel, wie im Volke Reliquien im Sinne vom Leib des Heiligen aufgefaßt werden, liefert die Geschichte des h. Gorgonius. In Gorz glaubte man den „ganzen Leib“ des h. Gorgonius (sanctus Gorgonius totus) zu haben und erschrad, als das Gerücht im Volke umging, die „Hälfte“ (medietas Berg l. c. VI fol 242. o. 13) sei in Minden. Im Epilog zur Passio beehrte der h. Adalbert die ängstlichen Gemüter eines besseren: der Leib des h. Gorgonius ist in Rom beigesezt, an seinem Grabmal beten die Römer; in Gorz sind Reliquien; ein Teil davon ist nach Minden gekommen. Die communitio Sanctorum ist vom h. Adalbert im Epilog zur Passio S. Gorgonii so schön hervorgehoben, daß Besseres nicht gesagt werden kann.

²⁾ Mabillon pag. 848 Acta Sanct. Ord. S. Benedicti Saec. V schreibt: (aus welcher Quelle ist unbekannt) Stephanus (der h. König von Ungarn)

quie zu Ende des 14. Jahrhunderts vermutlich von Prag, wo es viele Anknüpfungspunkte mit Ermland gab, erhalten haben (Script. Rer. Pruss. II. 420). Wie Dobner (zu Hajek V. 235) aus einem handschriftlichen Katalog der Prager Bischöfe mittheilt, ist zur Zeit des Bischofs Nicolaus von Niesenburg (1241 bis 1258) ein großer Teil von Reliquien des h. Adalbert (*magna pars reliquiarum S. Adalberti*) von Prag nach Krakau gegeben worden, wofür aus Krakau Reliquien des hl. Martyrers und Bischofes Stanislaus nach Prag geschickt wurden. Die Kathedrale zu Lund in Schweden (früher Dänemark) hatte Reliquien des h. Adalbert in *quarta pixide eburnea* (Langbek Script. rer. Danic. VIII. 450). Da eine Schwester des Boleslaus Chrobry, der den h. Adalbert bei der Missionreise nach Preußen unterstützte und dessen Leib von den Preußen mit schwerem Gelde loskaufte (*vita II. S. Adalberti von Bruno c. 34 grandis pecunia*), an den König Ranut d. Gr. von Dänemark verheirathet war, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß schon bald nach dem Martyrertode des h. Adalbert und nicht ganz unbedeutende Reliquien desselben nach Lund gekommen sind. Wohl einen Theil vom *brachium S. Adalberti* hat Kaiser Otto III zu Pereo, wo er ein großes Kloster resp. eine große Kirche zu Ehren des h. Adalbert in der Nähe von Ravenna erbauen ließ, niedergelegt (vor 1002). Andere alte Kirchen des h. Adalbert waren die zu Julin (Wollin) und Stettin um 1125, Danzig 1222. In Preußen sind als älteste Kirchen des h. Adalbert zu nennen: der Dom zu Königsberg (Urkunde v. 11. Januar 1302. Cod. Dipl. Wa m. 1217), die Kirche zu Chomor St. Adalberti in Westpreußen in der Gegend bei Christburg und Niesenburg (1249 Cod. Dipl. Warm. I 34), die Pfarr- und Wallfahrtskirche zu St. Albrecht am Ostseestrande bei Fischhausen. Diese ist nicht erst 1422 erbauet, wie oft angenommen wird, sondern aus dem Jahre 1422 datirt eine vom Ordensmarschall Lud. v. Danse für die Kirche gemachte Stiftung, die als Benefizienstiftung mit Gottesdienstordnung für eine schon bestehende Kirche anzusehen

audita caede martiris primus in ejus honorem templum in arce Strigonensi erexit. Danach scheint es, als sei die erste St. Adalbertskirche die zu Graa.

ist. Schon einige Jahre vorher in einer Urkunde v. 6. Octb. 1417 tritt ein Pfarrer von St. Albrecht (S. Adalberti prope Lochstete Samb. Dioecis Ecclesiae plebanus) als Zeuge auf (Urf. im Domkap. zu Frauenburg). Der große Ablass, den Papst Eugen IV 5. Non. Maji 1431 der St. Adalbertskirche dortselbst für 16 Feste und deren Oktaven verlieh, beweiset deutlich, daß die Kirche längst bestand. Wallfahrer aus fremden Ländern sind dahin bis ins 16. Jahrhundert, als die Gegend schon protestantisch war, gekommen. Nach den Maßen, welche zu Anfang der 80er Jahre dieses Jahrhunderts an den Fundamentresten sich einigermaßen noch erkennen ließen, ist die Kirche mit Apfeln nicht klein gewesen: ca. 70—80 Fuß lang und 40 Fuß breit.

Das dem hl. Adalbert zuge schriebene Marienlied Boga rodzica.

Von Dr. F. Sipler.

In der Völkerschlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 sangen nach den Berichten gleichzeitiger Chronisten die Deutschordensritter das Osterlied: „Christus ist erstanden,“ während die siegreichen Polen das Marienlied Boga rodzica anstimmten¹⁾. Der erste Druck, in dem dies Lied uns vorliegt — es ist das erste Blatt der im J. 1506 bei Johannes Haller in Krakan herausgegebenen Reichsstatuten — berichtet in der Ueberschrift, daß der hl. Adalbert dasselbe gedichtet und aufgezeichnet habe²⁾. Seitdem hat dieser Heilige bis in die neueste Zeit hinein als der Verfasser des Boga rodzica gegolten und erst seit einem Menschenalter ist durch eine stattliche Reihe umfangreicher und gründlicher Untersuchungen diese Annahme beanstandet und das Zeitalter der Entstehung als ein späteres angesetzt worden. Wenn nun schon das Interesse an Allem, was sich an dem Namen des Preußenapostels knüpft, eine eingehende Prüfung dieses altherrwürdigen ihm zugeschriebenen Liedes in unsrer Zeitschrift rechtfertigen würde, so ermuntert dazu nicht minder seine innere Bedeutsamkeit nach Text und Melodie, Einfluß und Geschichte, zumal es in der deutschen Literatur bislang

¹⁾ Script. rer. Pruss. III, 316. 437: Omnes unanimiter cum fletu Boga rodzyca cantare ceperunt et ad bellum processerunt.

²⁾ Prima omnium deuotissima et tanquam vates Regni Cancio seu canticum Boga rodzyca manibus et oraculo sancti Adalberti scripta. Cuius descriptio est primo dicta ad conserenda cum hostibus Certamina dedicata primum in isto Regestri ordine locum vindicat.

fast unbekannt geblieben ist³⁾. Der näheren Würdigung des Liedes müssen wir den Text desselben nach den vier ältesten Handschriften sowie in seiner jetzt gebräuchlichen Gestalt nebst den zum Verständnisse nothwendigen Uebersetzungen vorausschicken.

I.

Als der älteste Text unseres Liedes muß offenbar eine von Dr. Wisłocki in der Jagellonischen Bibliothek zu Krakau aufgefunden und im Jahre 1878 von Dr. Rymarkiewicz zuerst publicirte Handschrift angesehen werden, die etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts angehört und zugleich die damalige Melodie in deutlich lesbarer Notation enthält⁴⁾. Er bietet nur die beiden ersten Strophen und zwar in folgender Gestalt:

1. Bogy rodzica dzewicza, bogem slawena maria, U twego syna gospodzina matko swolena maria Siszczi nam spwecz inam. Kyrieleyson.

2. Twego dzela krzcziczela*) boszicze Vslisz glosi naplen misliczlowecze Slisz modlitwą yasz nosimi O dacz raczi gegosz prosimi a na swecze zbozni pobith po sziwocze raski przebith. Kyrieleyson.

*) Die *Œ.* von *Sendomic* heist hier *Krzyczyczela*.

1. Gottesgebärerin, Jungfrau, bei Deinem Sohne, dem Herrn, zur Mutter auferkorene Maria! erwirke uns Erlösung der Sünden. Kyrie eleison.

2. Deines schreienden Geschöpfes Rufenhöre, o neugeborner Gott! Laß in Erfüllung gehen die Gedanken der Menschen. Erhöre das Gebet, das wir darbringen. O wolle gewähren, um was wir bitten: wie auf Erden gottgefälligen Wandel, so nach dem Leben Aufnahme ins Paradies. Kyrie eleison.

Die drei andern, gleichfalls dem 15. Jahrhunderte angehörigen Handschriften, welche das Boga rodzica enthalten, befinden sich gegenwärtig in Krakau, Petersburg (früher in Warschau) und Czestochau. Wir geben sie nachstehend nebst einer lateinischen Uebersetzung, welche sich in einem polnischen zu Krakau im J. 1695 gedruckten Cationale (S. 172) findet.

³⁾ Von deutschen Arbeiten liegen nur vor: (Šipler), Der hl. Abalbert als Liederdichter (Kath. Kirchenblatt für Culm und Ermland, 4. 1865. S. 105 ff.) und N. Bobomski, Die polnische Dichtung des 15. Jahrhunderts. Breslau 1883. S. 14 ff.

⁴⁾ Vgl. das Faktimise bei Dr. Rymarkiewicz (Posen 1878): die Uebertragung der alten (auf 4 Linien geschriebenen) Noten in unser jetziges System hat Dr. J. Surzyski im Przewodnik bibliograficzny (Krakau 1884 S. 50) gegeben.

1. Der Arakaner Text.

1. Bogw rodzicza dzewicza bogem
slawena maria W twego syna go-
spodzina mathko swolena maria
Szyszci nam spwsczi nam Kyrieleyson.

2. Twego dzela Krzcziczela bozide
vsliaz glossy napelni misli czlowecze
Slisz modlithwa yanz noszymi oddacz
radzy yegosz prosimi a na swecze
sboszni pobith poszywocze rayski
przebith Kyrieleon.

3. Nasz dla wstal zmarthwich
syn bozy werzisz w tho clo⁶⁾ czlo-
wecze zbozny ysz przez trud bog
swoy lud odyal dyabley strozey.

4. Przidal nam sdrowa wiecznego
starosta scowal pkelnego zmecz
podyal spe⁶⁾ swpomonal czloweka
pirwego.

5. Jensze trudi czirpal zawerne
yescze bil neprzespal zazmerne alis
sam bog zmarthwich wstal.

6. Adame thi bozi kmecz w thi
syedzysz wboga weczw domeszczisz
thwe dzieci gdzesz krolwya angely.

7. Thegosz nasz domeschisz iesu
xpe mili bichom stoba bili gdzesz
nam radwya swe nebeszke sily.

8. Bila radosczy bila milosczy
bilo widzene thworcza angelszke
beszkoncza thwczsze nam swidzalo
dyable potampene.

9. Ny szrebrzem ny szlothem nasz
diablu othkwpil szwa moycza
zastapil.

10. czebye dla czlowecze dal bog

2. Der Petersburger Text.

Boga rodzicza dzewycza bogem
slawiona maria V thwego syna go-
spodzyna mathko swolona maria Schi-
sczy nam spuszczy nam Kyrieleyson.

Thwego dzyla krzczicela sbos-
nycza Vslych gloszy napelny misly
czlowyecze. Slich modlythwa ysz
nosymi a dacz raczy yegosz przosymi
Day naswyecze sbosny pobythk
poszywocze raysky przebythk Kyeon.

Nasz dla wstal smarthwych syn
bozy vyersze wtho czlowyce sbosny
ysz przez trud bog swoy luth odyal
dyable strzozsze.

Przydal nam sdrowya wyecznego
starosta skowal pkyelnego smyerz
podyal wspomonal czlowyeka
pyrzwego.

Jen sze trudy czyrzpyal przes-
myerne yescze byl nyepрызszypal
zawyerne alysz szam bog smarthwych
wstal.

Adamye thy bozy kmyecz w thy
szyedzysz v boga . . . do nyech s
nasz swych dzieczy dszszek kroluya
angeli.

Vergl. 21.

Tam radoscz tam myloscz tam
vydzenye tworcza angelske tucz nam
wsyavylo dyable pothapyenye.

Ny szrebrzem ny slothem naasz
dyablu othkupil swa moczą szastapil.

czebye dla czlowyecze dal bog

⁶⁾ In der H. durchstrichen.

⁷⁾ In der H. durchstrichen.

3. Der Gegenstoß. Text.

Boga rodzycza dzewycza bogyem szlawyona maria Vthwego szyna gospodyzna mathko szbolenya maria Szyszczysz nam spuszczysz nam Kyon.

Thwego dzyela krzyczyczela szbosznyczą Vszlysz gloszy napelny myszly czlowyecze. Szlysz modlythwą yenszcz noszemy O dacz raczy yegosz proszyemy day na szwyeczye zboszny pobyth pozywoczye rayszky przebyth kyon.

Nasz dla wstal zmarthwych szyn bozy w tho wyerzy czlowyecze zboszny ysz przez trud bog szwoy lud odyal dyablye stroszy.

Przydal nam zdrowią wycznego staroszthą szkował pkyelnego szmyercz podial wspomyonal czlowyeka pyrzwego.

Nyszne trudy czyrpyal beszmyernye yeszczecz byl nyepрызszpial zawyernye alesz szam bog zmarthwych wsthal.

Adamye thy boszy kmyeczv thy szyedysz v boga wyeczv domyeszcz nasz szwe dzyeczy gdzie krolvyv angely.

Vergl. 21.

Byla radoszcz byla myloszcz bylo wdyzenye thworczą angelszkye besz konyczą thucz szye nam wszyawilo dyablye pothapyenye.

Ny szrzebrem ny szlothem nasz dyablw odkopyl szwą moczą zastapył.

czyebye dla czlowyecze dal bog

4. Lat. Uebersetzung.

Dei genitrix, o pia
Deo celebris Maria
Tuae proli, Salvatori
Mater electa, Maria,
Da *per te da certe*, kyrieelison.
Tuum natum Sotera, da hera
Audi voces tibi devotorum.
O *dignare petita dare*,
Da in mundo vitam laetam
Paradisi post dietam, kyrie eleison.

Natus nobis Dei filius
Credat omnis hoc pius
Labore nos *ors*
Ditis Deus rapit.

Salutem parans aeternam
Conculcat omnem vim infernam
Fert *mortem* ob *sortem*
Hominis proaevi.

Labores hic fert crudeles
Cónsolaturus fideles:
Deus victor surrexit.

Adame Dei colone
Dei sedens regione
Tuae sis dux genti
Vbi regnant iam Sancti.
Vergl. 21.

Hic laeti, dilecti Dei visione,
Angeli sine fine,
Et hinc quod nos scimus
Pulsus Daemon imus.

Argento nec auro
nos Diti redemit
Vi sua ademit:
Te propter, o homo, latus *sibi* dat *figi*,

1.	2
przeklocz szobe rancze nodze obe kry swantha sla zboga nasbawene thobe.	przeklacz szobyte bok racze nodze oby kry svyantha sla sboka nasbawenyne thoby.
11. Werzisz wtho czlowecze iz iezu cristh prawi czirpal zanasz rani swa swantha crew przelal zanasz czesczyani.	Vyerzsche wtho czlovyecze ysch ihu crist prawy cyrpyal sza nasz rany swa swyatha krew przelal sza nasz krzeszyany.
12. O dwszy o grzeyszne sam bog peczą yma dyablw yą odthima gdzetho sam bog peycza yma ⁷⁾ krolwye ⁸⁾ xobyą przyma.	O duschy o grzeszney szam bog pyeczą ymyal dyablu ya odeymaal gdzech tho sam przebywal thv ya ksobyte przya! ¹
13. Fehlt.	Jusz nam czas godzyna grzechow szy kayaczy bogu chwala daczy szewszemy sylami bogu milowaczy.
14. Maria dzewicze prosmy sinka twego krola nebyeszkego haza nasz chowa ⁹⁾ othe wszego szlego.	Maria dzewyca przoszy syna twego krola nybyeskyego abych nasz vchoval odewschego slego.
15. Fehlt.	Fehlt.
16. Fehlt.	O swyathy voczyesze vbogasz wczesze prosz sza nasz gospodna panny marey syna.
17. Fehlt.	Swyantha Katharzyna thy yesz bogu mila prosz sza nasz gospodna panny mariey syna.
18. Fehlt.	Vergl. 23.
19. Fehlt.	Wszyczy szwyaczy przoszye nam grzeenim spomoczcie bysmy svamy bydlily vyeczanye boga chwalily.
20. Fehlt.	Poprzosmych yusz boga sza krola polskiego y sza dzyakky yego aby ye bog vchowal ode wschego slego.

⁷⁾ „bog peycza yma“ in der H⁸. mit Punkten bezeichnet, also zu tilgen.

⁸⁾ Šilat lieft: „Krwlye.“

⁹⁾ Šilat lieft: wchowa.

3.

Przekloczy szobyte bok rancse no-
dzye oby krew szwyathą szla z boka
naszbawyenye thobyte.

Wyerzy w tho czlowyeczce ysz
ihu cristh prawy czyrpyal za nasz
rany szwą szwyathą krew przelal za
nasz krzeszczyany.

O duszy o grzeszney szam bog
pyeczą ymal dyablu yą odeyma
gdzesztho szam przebywą thv yą
kszobyte przyma.

Yusz nam czasz godzyna grzechow
szyą kayaczy panu bogu chwala
daczy zewszemy szylamy pana boga
mylowaczy.

Maria dzyewycze proszy syna
thwego krolą nyebeszykego aby
nasz vchowal odewszego szlego.

Maria dzyewycze proszy syną
thwego za krola polaszykego y za
bratha yego krola wagyerzshykego
a za krolowa zophia przesznye
nam vczyeszną.

O szwyathy woyczesse v bogasz
vczyesznyą proszy za namy gospodna
panny mariey szyną.

Szwathy stanislawy thysz v boga
wszlawye prosz za nasz gospodna
panny mariey syna.

Fehlt.

Wszyczy szwaczy proszczye nasz
grzeszny wspomoszcye bychmy
szwamy byly iesu crista chwaliily.

Fehlt.

4.

Manus, pedes transfigi

Sanguis fluxit ibi.

Ad salutem tibi.

Credat homo miser

Jesum Christum verum

Plagas pertulisse, sanguinem fuisse

Ob nos Christianos.

Fehlt.

Jam tempus, iam hora peccata pensare

Deo laudem dare,

Omni virtute care

Deum adorare.

Maria puella, ora tuum natum,

Regem caelo satum

Ut nos suis *alio*Protegat a *malis*.

Fehlt.

Fehlt.

Fehlt.

Fehlt.

Vos sancti orate

Miseros iuvate

Ut vobiscum regnemus

Jesum Christum laudemus.

Fehlt.

1.	2.
21. Vergl. 7.	Thegosz nasz domyesczy ihu xpe mily byszmy stobą bily gdzesz sza nam raduya wszthe nyebeske szyly.
22. Awen tako bog day bichom szly swyczczy w ray.	Amen amen amen amon amen amen amen thako bog day byszmy poszly vschyszcy wray.
23. Fehlt.	Swyanthy stanislawye thysz v boga wszlawye przosz sza nasz gos- podna panny marey syna.

Die 3 Handschriften des 16. Jahrhunderts (wovon eine im Seminar in Sandomir, und 2 in Krakau — Ms. Bibl. Jag. 2119 u. 3031) können wir an dieser Stelle übergehen¹⁰⁾; ebenso die zahlreichen Druckausgaben des 16—19. Jahrhunderts, die im Wesentlichen alle von der ersten aus dem J. 1506 abhängig sind¹¹⁾. Es wird für unsern Zweck genügen hier einfach noch den jetzt in den polnischen Gesangbüchern gebräuchlichen (Vulgata-)Text mit den durch die Handschriften, die jetzige Orthographie und den Inhalt gebotenen Korrekturen, nebst unserer in Reim und Metrum dem Original möglichst genau angepaßten deutschen Uebersetzung mitzutheilen.

¹⁰⁾ Sie finden sich bei Bobowski, *Polskie pieśni katolickie . . do końca XVI wieku*. Krak. 1893 p. 24 ff. — Von polnischen Untersuchungen mögen hier folgende als die wichtigsten hervorgehoben werden: 1. Aleks. Przędziński, *Pieśń Bogarodzica wraz z notą z rękopismu częstochowskiego z końca XV w.* Warsz. 1866. (Separatabdruck aus der Bibliothek Warszawska 1866 I. 309 ff.) — 2. N. Bętkowski, *Boga Rodzica z muzyką* (Roczn. Tow. Krak. 1867. XV.) Krak. Konst. Mankowski. 1869. — 3. Piotr. Pękalski, *Uwagi nad podaniem o pieśni Bogarodzica* (Roczn. Tow. Krak.) 1871. — 4. Wl. Nehring, *Ueber den Einfluß der altösch. Literatur auf die altpoln. I. Einleitung und das altpoln. Marienlied im Archiv für slav. Phil.* I, 73 ff. IV, 335. *Studia literackie* Poznan. 1884. S. 1—26. — 5. Rymarkiewicz, *Pieśń Bogu-Rodzica*. (Rocz. Tow. Przyj. Nauk Pozn. X.) 1878, p. 333. — 6. Roman, *Pilat, Pieśń Bogarodzica*. I. *Restytucya tekstu pieśni*. Krakau 1879. *Der zweite Theil steht noch aus.* — 7. Antoni Kalina, *Rozbiór krytyczny pieśni „Bogarodzica“*. Lemberg 1880.

¹¹⁾ Vier davon (1506, 1543, 1570, 1579) sind bei Bobowski, 26 (vom 16.—19. Jh.) bei Pilat abgedruckt.

3.
Thegosz nasz domyeszczy ihu xpe
myly bychmy stobą byly gdzyeszą
nam radvya wszye nyebyeszkye szyly.

Amen amen amen amen amen
amen amen thako bog day bychmy
poszly wszyczy w ray Amen.

Vergl. 18.

4.
Hoc tu velis dare
Jesu Christe chare,
Ut nos tecum simus,
Ubi laetos scimus
Omnes caelorum cives.
Amen, Amen, Amen,
Amen, Amen, Amen fiat ita,
Cum angelis in vita
Regnemus infinita.
Fehlt.

1. Boga rodzica, dziewica,
Bogiem sławiona Marya,
U twego Syna hospodyna,
Matko zwolona, Marya
Zišci nam spust winam!¹²⁾

Kyrie elejson.

2. Twego dzieła krzyciciela¹³⁾

Bożycze!

Usłysz głosy, napełn myśli

Człowiecze!

Słysz modlitwę, jeże nosimy;
To dać raczy, jegoż prosimy:
Daj na świecie zbożny pobyt,
Po żywocie rajski przebyt.

Kyrie elejson.

3. Nas dla wstał zmartwychSyn boży!¹⁴⁾
W to wierzaj człowiecze zbożny!
Iż przez trud Bóg swój lud
Odjął diabłu z strożej.

4. Przydał nam zdrowia wiecznego,
Starostę skował piekielnego;
Śmierć podjął, wspomniął
Człowieka pierwszego.

5. Jenże trudy cierpiał bezmierne,
Jeszcze był nie prześpiał zawierne,
Aliż sam Bóg zmartwychwstał.

I. Gottesmutter, Frau und Jungfrau,
Gott beneдите Maria,
Bei Deinem Sohne, unserm Frohne,
Mutter-geweihte Maria,
Eilge hoß der Sünde Sold!

Kyrie eleison!

Aus dem Herzen voller Schmerzen,
Gottessohn!

Schrein wir Sünder, deine Kinder,
Auf zum Thron.

Hör' uns bitten, möge das geschehn,
Was inbrünstig wir von Dir ersiehn:
Daß nach einem sel'gen Leben
Wir im Tod zum Himmel schweben.

Kyrie eleison!

II. Für uns der Herr vom Tod erkund!
Dies glaub', o Mensch im Mittelband,
Daß sein Leid uns zur Freud'
Erlöst aus Satans Band.

Er gab uns Leben immerdar,
Bezwang den Höllenfürsten fürwahr,
Besiegt' den Tod, half aus der Noth
Dem ersten Menschenpaar.

Nie hätt' seiner Leiden große Zahl!
Aufgeschlossen uns des Himmels Saal,
So Er nicht als Gott erkund.

¹²⁾ Die Druče lesen hier: spuści nam.

¹³⁾ So die H. S. von Sendomir, wie auch Metrum (11 Silben) und
Inhalt es erfordern; die Druče lesen hier krzyciciela zbożny čas.

¹⁴⁾ Die Druče lesen hier: narodził się dla nas Syn Boży.

6. Adamie, ty boży kmieciu!
Ty siedzisz u Boga w wiecu,
Domieść nas, swe dzieci,
Gdzie króluja Anieli.

7. Tam radość, tam miłość,
Tam widzenie twórcza
Anielskie bez końca;¹⁵⁾
Tu się nam zjawilo
Diable potępienie.

8. Ni srebrem, ni złotem
Nas z piekła odkupił,
Mocą swą zastąpił . . .

9. Dla ciebie, człowiecze!
Dał Bóg przeklóc sobie
Ręce, nodze obie;
Krew święta szła z boka
Na zbawienie tobie.

10. Wierżże w to człowiecze!
Iż Jezus Chryst prawy
Cierpiał za nas rany,
Swą świętą krew przelał
Za nas chrześciany.

11. O duszy, o grzesznój
Sam Bóg pieczę ima,
Diabłu ją odejma;
Gdzie to sam króluje,
Tam ją k'sobie przyjma.

12. Już nam czas, godzina,
Grzechów się kajaci,
Bogu chwałę daci!
Ze wszemi siłami
Boga miłowaci.

13. Marya, dziewica,
Prosi Syna twego,
Króla niebieskiego,
Aby nas uchowal
Ode wszego złego.

14. Wszyczy Święci proście,

Nun Adam, Gottes Mann u. Knecht,
Beim Herren jetzt im Rath und Recht,
Bring' uns, die Kinder dein,
Dorthin, wo die Heil'gen sein.

Dort Lieb' und Friede herrscht,
Dort schau'n wir ewig klar
Des Schöpfers Majestät,
Denn Satan ist fürwahr
Verdammt mit seiner Schar.

III. Nicht Gold und Silbergold
Hat uns das Heil geschafft:
Christ half mit seiner Kraft.

Für Dich, o Menschenkind,
Ließ Gott durch hohen sich
Händ' und Füße jämmerlich;
Heil'ges Blut strömt in Fluß
Aus der Seite reichlich.

Christus, Gott in Wahrheit,
O erkenn' es, Blinder!
Gab sein Blut für Sünder,
Trug die herben Wunden
Für uns, seine Kinder.

Ja, Gott selbst trägt Sorgfalt
Für die sünd'gen Seelen.
Will nicht daß sie fehlen,
Will für Himmelsfreuden
Sie sich auserwählen.

Schon schlägt uns der Reue
Stunde für die Sünden,
Gott soll Ehre finden!
Mög' all' unsre Kräfte
Seine Lieb' entzündend.

O Jungfrau Maria,
Fleh' bei Deinem Sohne
Dort am Himmelsthrone,
Daß vor allem Uebel
Er uns stets verschone.

O Heil'ge Gottes alle,

¹⁵⁾ Pilat will die 7. Strophe durch Weglassung von (twórcza und) bez końca (mit dem Petersburger Text Str. 8) vierzeilig gestalten.

Nas grzesznych wspomóćcie,
Byśmy z wami byli,
Jezu Chrysta chwalili.

15. Tegoż nas domieści,
Jezu Chryste miły!
Byśmy z tobą byli,
Gdzie się nam radują
Wszystkie niebieskie siły.

16. Amen, Amen, Amen,
Amen, Amen, Amen,
Amen, tako Bóg daj,
Byśmy wszyscy poszli w raj,
Gdzie królują Anieli.¹⁶⁾

Die ihr seid da droben,
Helft, daß wir mit Schalle
Den heil'gen Christ einst loben

Gib, o süßer Jesus,
Daß wir dies erfahren:
Zu der Engel Schaaren,
Die mit Dir sich freuen,
Laß uns einst auffahren.

Amen, Amen, Amen,
Amen, Amen, Amen,
So gescheh' es, Amen,
Daß wir den Engeln gleich
Herrschen in dem Himmelreich.

II.

Aus der Vergleichung der mannigfaltigen Texte unseres Liedes ergibt sich die Thatfache, daß dasselbe aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt ist, die im Laufe der Zeit an einander gereiht bezw. zu dem älteren Bestande hinzugebichtet wurden, bis durch die erste Druckausgabe vom J. 1506 die noch gegenwärtig im kirchlichen Gebrauche übliche Ordnung und Anzahl der Strophen festgelegt wurde. Bei dem Mangel eines irgendwie authentischen Urtextes werden die zahlreichen kritischen Fragen, die sich hier sofort erheben, eine einheitliche Lösung schwerlich jemals finden. Indem ich daher für das Einzelne auf die ebenso ausführlichen als eingehenden Untersuchungen der früheren Forscher verweise, beschränke ich mich hier darauf, den üblichen, aber nach den Handschriften verbesserten Text und meine Uebersetzung desselben durch einige Bemerkungen über Inhalt, Ursprung und Geschichte des ehrwürdigen Liedes zu rechtfertigen und dadurch einer autoritativen, gewiß höchst wünschenswerthen Feststellung des zur Zeit allgemein gebräuchlichen Textes in etwa vorzuarbeiten.

¹⁶⁾ Die übrigen 5 resp. 6 Strophen, die sich oben in den 3 HSS. finden, sind erst im 15. Jahrhundert hinzugebichtet. Sie enthalten Anrufungen der hh. Adalbert (Str. 16 oben), Stanislaus (Str. 17. 23), Katharina (17) sowie Fürbitten für den König von Polen und seine Familie (15. 20) und sind nach Form und Inhalt ohne Bedeutung für den Text des Liedes. Im 16. Jahrhundert kommen dazu noch (in der ital. HS. 3031, bei Bobowski und Pilat) die Anrufungen der hh. Florian, Franziskus, Klara und Anna in 4 weiteren Strophen.

1. Die beiden ersten Strophen des Boga rodzica, welche in der ältesten Handschrift das ganze Lied ausmachen, heben sich auch nach Inhalt und Form sehr entschieden von den übrigen ab, während sie selbst von einander wieder in Reim und Metrum wieder so verschieden sind, daß es schwer fällt anzunehmen, derselbe Dichter habe sie unmittelbar hintereinander verfaßt. Wahrscheinlich ist es, daß die zweite später der ersten nachgebildet ist, um sie zu ergänzen. Denn wie in der ersten die jungfräuliche Gottesgebärerin angerufen wird, daß sie uns von ihrem Sohne Sündennachlaß erlasse, so wendet sich die zweite an den neugebornen Gottessohn, daß er die Bitten seiner zu ihm schreienden Kinder erhöere, ihnen auf Erden ein gottgefälliges Leben und darauf den Himmel verleihe. Diese zweite Strophe ist übrigens von jeher das Kreuz der Ausleger gewesen und hat zu den verschiedensten Konjekturen und Auslegungen geführt, insbesondere wegen der alterthümlichen, schon im 15. Jahrhundert theilweise nicht mehr verstandenen Ausdrücke der ersten Zeile (twego dzieła krzyciciela, bożycze). Verhängnißvoll hat dabei namentlich die von den Handschriften abweichende Emendation der ersten Druckausgabe gewirkt (twego syna krzyciciela zbożny czass), welche durch den Gedanken eingegeben ist, daß nun die Anrede an Maria weiter geführt werden solle, während offenbar Christus angerufen wird, der hier mit dem archaischen Ausdruck „neugeborner Gott“ oder „Gottessohn“ (bożycz) bezeichnet ist, woraus das ganz unverständliche „Gnadenzeit“ (zbożny czas) gemacht wurde. Noch mehr Mißverständniß haben die drei ersten Worte (twego dzieła krzyciciela) hervorgerufen, welche man neuerdings durch eine Reihe scharfsinniger Konjekturen zu heben gesucht hat¹⁷). Und doch gibt dieser durch die ältesten Handschriften einstimmig bezeugte Text einen guten, oder vielmehr den einzig richtigen Sinn, wenn man das Wort krzyciciel resp. krzyciel von krzyczeć

¹⁷) Kalina schlägt vor: twego dla krzyciciela Boże Ojcie (wegen deines Käufers, o Gott Vater), Nęhring: twego dzieła krwi i ciela (deines Erzeugnisses, deines Fleisches und Blutes Bitten höre!), Bobowski: twego dzieła krzyżowa dla (wegen deines Kreuzesopfers erhöere uns!); andere wollen krzewiciela oder zbawiciela lesen. Pilat hält eine Erklärung resp. Emendation solange für unmöglich, als kein neuer besserer Text aufgefunden ist. Die seitdem aufgefundenen Hs. von Sendomir hat aber: krzyczyczyela.

(schreien, vgl. krzykała) und nicht von chrzcić (taufen) ableitet, was lexikalisch durchaus gerechtfertigt ist. Wir haben dann an die zu ihrem Erlöser aufschreienden Geschöpfe, bezw. an die das Feldgeschrei anstimmenden Krieger zu denken, eine Bezeichnung, die in den Psalmen, Hymnen und Antiphonen oft genug wiederkehrt, wie ja bekanntlich das „Salve Regina“ von den schreienden Kindern Evas spricht (ad te clamamus exules filii Evae; de profundis clamavi etc.; clamor meus ad te veniat etc.).

Erinnern die beiden ersten Strophen durch ihren an Maria und Christus gerichteten Gebetsinhalt, sowie durch das am Schlusse beigefügte Kyrie eleison an die damals volkstümlichen und sehr beliebten Reisen und Leiche, so charakterisieren sich die nächstfolgenden 5 Strophen als ein etwas unregelmäßig gebautes Osterlied. Es ist deshalb sehr zu beklagen, daß der gegenwärtig in allen polnischen Gebet- und Gesangbüchern übliche Text in der ersten Zeile der dritten Strophe nach dem Vorgange der ältesten Druckausgabe aber gegen die Autorität der 4 ältesten Manuskripte, von der Geburt Christi rebet (narodził się dla nas Syn boży) statt von seiner Auferstehung (nas dla wstał zmartwych Syn boży). Letztere ist es, welche zu glauben hier der gottesfürchtige Mensch aufgefordert wird, als die Bedingung der Erlösung von der Gewalt des Teufels (Str. 3). Dieser Gedanke wird dann im Folgenden weiter ausgeführt. Der Sohn Gottes hat uns ewiges Leben gebracht, indem er den Starosten der Hölle in Bande gelegt, den Tod besiegt und die Altväter, an ihrer Spitze den ersten Menschen, aus der Vorhölle befreite (Str. 4). Umsonst wäre sein Kreuzestod gewesen ohne die Auferstehung (Str. 5). Durch sie ist Adam, als Gottes Rath (kміeć), in den Stand gesetzt, seine Kinder in die Sitz der Engel einzuführen (Str. 6), wo Freude und Liebe herrscht, während Satan mit seiner Schaar den Himmelsitz verloren und sich die Höllenqualen verdient hat (Str. 7).

Von der Auferstehung und ihren Folgen wendet sich nun das Lied in den noch übrigen neun Strophen, welche nach Reim, Metrum und Zeilenzahl wieder anders gestaltet sind, zur Betrachtung des Todes Christi und seiner heilsamen Folgen. Wie der Ruf zu Maria und Christus durch den Ostergesang, so wird dieser

durch ein von der Osterfreude verklärtes Passionsslied fortgesetzt und abgeschlossen. Nicht Gold und Silber hat uns erlöst, sondern das Blut Christi (Str. 8), das aus den h. 5 Wunden (Str. 9) der Herr für uns vergossen hat (Str. 10). Für die sündigen Seelen hat er gelitten, um sie mit sich zu vereinigen (Str. 11), der kräftigste Beweggrund, fortan die Sünde zu meiden, Gott die Ehre zu geben und ihn aus allen Kräften zu lieben (Str. 12). Maria möge deshalb ihren Sohn bitten, uns vor dem Bösen — der Sünde — zu bewahren (Str. 13), die Heiligen mögen für ihre sündigen Mitbrüder auf Erden flehen, daß sie einst mit ihnen gemeinschaftlich Christum preisen können (Str. 14), der gütige Jesus selbst aber möge uns alle in die ewigen Himmelsfreuden einführen (Str. 15), wo die Engel herrschen. Amen (Str. 16).

Wie nun diese drei ursprünglich selbständigen Lieder schon im 15. Jahrhundert zu einem Ganzen vereint sind, so hat sich auch die jetzt übliche Zahl und Folge der Strophen und die derselben angepaßte Melodie so eingebürgert, daß ein Abgehen davon kaum möglich und jedenfalls nicht rätzlich erscheint. Auch in der vorliegenden Ordnung, obgleich sie schwerlich als die ursprüngliche und vollkommenste bezeichnet werden kann, weisen sie, wenn man die oben angedeuteten nothwendigen Verbesserungen des Textes eintreten läßt, einen inneren Zusammenhang auf und geben einen befriedigenden und das Gemüth ansprechenden Sinn.

2. Wenden wir uns nun der Frage nach dem Alter und Ursprung unseres Liedes zu, so haben wir, da die äußeren Zeugnisse über das 15. Jahrhundert nicht hinausführen, zunächst den sprachlichen Charakter desselben im Zusammenhange mit der Geschichte des slavischen Kirchenliedes ins Auge zu fassen. Hier ist nun sofort die Annäherung der Ausdrücke und Wortformen an die verwandte böhmische Sprache so auffallend, daß sie auch neuerdings noch hervorragende Forscher zu der Meinung veranlaßt hat, ein Tscheche sei der Verfasser des Liedes¹⁸⁾. Der Gedanke an den hl. Adalbert

¹⁸⁾ Maciejowski, Piśmiennictwo polskie. Warsz. 1851. I, 318: „Pieśń Boga r . . ma pełno czeszczyzny, znać przez to dając, że ją pierwiastkowo nie Polak, lecz Czech wyśpiewał cf. l. c. p. 322.

lag dabei um so näher, als diesem auch die Abfassung des ältesten böhmischen Kirchenliedes zugeschrieben wird. Indessen wissen wir mit Bestimmtheit, daß ähnlich wie in Deutschland, so auch in Böhmen das Volk sich Jahrhunderte lang am Kirchengesange nur durch den Ruf Kyrie eleison theilnahmte. Bei der Inthronisation des ersten Prager Bischofs Dietmar in seiner Kathedrale stimmte der Klerus das Te Deum an, der Herzog und der Landesadel sangen: „Christe keinado, Kyrie eleison und die haligen alle helfent unse“, die Ungebildeten und Einfältigen aber schrieen: Kerleffu¹⁹⁾. Aehnlich war es im Jahre 1039 bei der Translation der Reliquien des h. Adalbert, im Jahre 1055 bei der Herzogswahl Spitnews²⁰⁾ und im Jahre 1126 in der Schlacht gegen Kaiser Lothar²¹⁾. Erst zum Jahre 1249 weiß die Fortsetzung der Chronik des Kosmas zu berichten, daß der böhmische Landesadel beim Einzuge des Königs Wenzel in Prag das „Hospodine pomiluj ny“ angestimmt habe²²⁾ und zum Jahre 1260 erwähnt sie, daß die Böhmen diesen vom h. Adalbert herrührenden, an allen Sonn- und Festtagen bei der Prozession üblichen Hymnus vor dem Kampfe gegen König Bela von Ungarn mit mächtiger Stimme gesungen hätten²³⁾. Ottokar von Horneck aber erzählt in seiner Reimchronik, daß im Jahre 1278 vor der Schlacht auf dem Marchfelde, an der er selbst theilgenommen zu haben scheint,

Der pišhof von pafel began
 Difen ruof heben an:
 Sant Marei, muoter unde malt,
 Alle unsere not sei Dir geschait;
 Die Beheim auch riefen so:
 Hospodine pomiloido.²⁴⁾

¹⁹⁾ Cosmas Prag. ad a. 967. I, 23.

²⁰⁾ Cosmas ad a. 1039. I, 33: cantantes Kyrie eleison cantilenam dulcem. cf. l. c. I, 42.

²¹⁾ Bohemis tamdiu clamantibus Kyrie eleison, dum Deus omnipotens sua misericordia . . . vicit nostros hostes.

²²⁾ Nobilibus terrae qui tunc aderant Hospodine pomiluj ny resonantibus.

²³⁾ Boemi, valido in coelum clamore excitato, canentes hymnum a S. Adalberto editum, quem populus singulis diebus dominicis et aliis festivitatis ad processionem cantat.

²⁴⁾ Pez, Script. rer. Austr. III. col. 149.

Ein Jahrhundert später ist das Singen dieses Liedes vor der Predigt, während der h. Messe und bei den Versetzgängen der Kranken üblich und mit Ablässen bedacht ²⁵⁾, und aus derselben Zeit stammt auch die älteste noch erhaltene Aufzeichnung des Textes²⁶⁾. Sie befindet sich gegenwärtig in der Universitätsbibliothek in Prag (III D. 17. fol. 15b) und ist im Jahre 1397 von Johannes von Holeschow, einem Benediktinermönche des Klosters Brzevnow bei Prag, nach einer dort aufbewahrten älteren Handschrift abgeschrieben²⁶⁾. Hier hat es nachstehenden Wortlaut:

Hospodyne pomyluy ny:
 Jesu Christe pomyluy ny:
 ty spase waseho mira:
 spassizz ny y uslyss
 hospodyne hlasy nassye:
 day nam wssyem hospodyne
 zyzzu a mir wzemy:
 krles krles krles.

Domine miserere nostri,
 Jesu Christe miserere nostri.
 Tu salus totius mundi,
 Salva nos et exandi
 Domine voces nostras;
 Da nobis omnibus, Domine,
 Saturitatem et pacem in terra.
 Kyrie eleison, Kyrie eleison,
 Kyrie eleison.

Geutzutage wird das St. Adalbertslied in Böhmen folgendermaßen gesungen:

Hospodine, ulituj nás
 Jesu Kriste, ulituj nás!
 Spasiteli vseho svéta
 Spasis nás i uslysis,
 Hospodine, hlasy nase,
 Dej nám vsem, hospodine,
 Hojnost, pokoj v nasi zemi.
 Kyrie eleison.

Herr erbarme dich unser,
 Christus erbarme dich unser!
 Du Heil des ganzen Erbrunds,
 Errette und erhö'r' uns!
 Herr, höre unsre Stimme
 Gib uns allsamt, o Heiland,
 Das Brod u. Fried' in unserm Land.
 Kyrie eleison.

²⁵⁾ Im Jahre 1375 verließ Bischof Albert von Leitomischl 40 Tage Ablass jedem, qui sermoni ibidem (sc. in conventu Landsronensi) interfuerint, cantilenam hospodin pomiluj ny ante sermonem vel in missa vel quando corpus Domini n. J. Chr. ad infirmum seu infirmos deportabitur, cum aliis cantaverit. Brande, Cod. dipl. epist. Moraviae. Brunn. 1885 p. 557.

²⁶⁾ Vgl. Konrád, Dějiny posvatného Zpěvu staroceskeho. Prag 1881. I, 26—39. Der Mönch von Brzevnow schreibt u. a.: Notandum est, quod huic expositioni praescripsi hoc canticum correcte et praecise eisdem dictionibus et syllabis, quibus illud S. Adalbertus in principio eius composuit et si quid in dictionibus vel in syllabis aut in ordine alicubi aliter quam in hoc textu invenerint, ut sciant, quod est corruptum et

Wenn nun auch die Kritik auf Grund der alterthümlichen Sprache, der ehrwürdigen Melodie und der Nachrichten der Chronisten diesem ältesten böhmischen Kirchenliede ein hohes Alter zuerkennt, so wird man es doch nur theilweise dem h. Adalbert zuschreiben können, weil es offenbar nicht von einem, sondern von mehreren Verfassern herrührt. Das Wort mir nämlich hat im dritten Verse die altslavische Bedeutung von Welt, während es im siebenten Verse gänzlich abweichend zur Bezeichnung von Frieden gebraucht wird. Man hat deshalb geglaubt, die 3 ersten und den letzten Vers einer älteren, die übrigen aber einer jüngeren Zeit zutheilen zu müssen²⁷⁾. Die Nachricht aber über den h. Adalbert als Verfasser beruht vielleicht nur darauf, daß dieser als der erste im Lande geborene Bischof das Kyrie eleison in die Landessprache übersezte und — mit einigen Zusätzen — singen ließ. Wäre er der Verfasser des ganzen Liedes, so hätte dieses sicherlich im Jahre 1039 bei der Erhebung seiner Gebeine gesungen und diese Thatsache von den Chronisten erwähnt werden müssen.

Auch die Polen kennen lange Zeit keinen anderen religiösen Volksgefang als den einfachen Ruf Kyrie eleison, den sie nach dem Bericht eines russischen Chronisten im 13. Jahrhundert als Schlachtgesang anstimmten²⁸⁾. Sonst erfahren wir, abgesehen von einer Notiz zum Jahre 1261 über ein Lied der Flagellanten²⁹⁾, von der Existenz polnischer Kirchen- oder Volksgefänge vor dem 15. Jahrhundert überhaupt nichts. Es ist deshalb der Schluß berechtigt, daß bis dahin „die nationale Kirchenichtung nur in einem sehr

non est iam compositio S. Adalberti et ex isto corrigatur in monasterio Brevnoviensi. Weiter berichtet er dann noch, daß der h. Bischof dies Lied zur Zeit einer Kriegs- und Hungersnoth verfaßt habe. Briefliche Mittheilung des P. Meth. Wojácel O. S. B. in Emaus bei Prag.

²⁷⁾ Auch der Ausdruck pomyluy ny soll nach Palacky eine ältere — die cyrillische — Zeit verrathen.

²⁸⁾ Poln. sobr. letop. II, 183. Nehring, Studya. p. 15.

²⁹⁾ Bielowski, Mon. Pol. hist. II, 587: duo praecedebant, quendam cantilenam praecinentes. Die Nachrichten Juschinskij's (Dykeyonarz poet. polsk.) über den poln. Volksgefang im 13. und 14. Jahrhundert im Kloster Stary Sandecz sind durch keine bestimmten Zitate begründet und kommen deshalb bis auf Weiteres nicht in Betracht.

geringen Grade gepflegt wurde⁸⁰⁾. Ihr Entwicklungsangang war dem der tschechischen durchaus ähnlich, indem auch hier zunächst die schon vorgefundenen älteren deutschen und böhmischen Leisen, dann aber auch andere Gedichte, namentlich Marienlieder, übersetzt und bearbeitet wurden, bis allmählig im 15. und 16. Jahrhundert auch Selbständiges geschaffen wurde.

Wenn demnach das älteste böhmische Kirchenlied nur teilweise und nicht mit voller Sicherheit auf den h. Adalbert zurückgeführt werden kann, so geht es um so weniger an, ihn als den Verfasser des ältesten polnischen Marienliedes zu bezeichnen. Das böhmische Lied, wenngleich erst im 13. Jahrhundert bezeugt, trägt immerhin die Merkmale ehrwürdigen Alterthums an sich; es ist im Inhalt wie in der Melodie schlicht und einfach, fast nur eine Uebersetzung und kurze Umschreibung des Kyrie eleison, eine einzige reimlose Strophe von mäßigem Umfang, ähnlich den ältesten deutschen Leisen. Das Boga rodzica dagegen zeigt gleich in der ersten und ältesten, und ebenso in der zweiten wie in den folgenden Strophen eine hochentwickelte kunstvolle Form mit zahlreichen Binnen- und Endreimen, wie man sie in dieser Vollendung vor dem 13. Jahrhundert in Böhmen und selbst in Deutschland vergeblich suchen wird. Bei dem durchaus reproduktiven Charakter, den die polnische Literatur bis ins 15. Jahrhundert in allen ihren uns noch erhaltenen Denkmälern an sich trägt, liegt es nahe, das Vorbild für das älteste derselben in der deutschen oder tschechischen Literatur zu suchen, und die schon erwähnte Notiz Ottokars von Horned über die Gefänge der Deutschen und Böhmen in der Schlacht auf dem Marchfelde am 26. August 1278 läßt uns hier sehr bald die richtige Spur finden. Bischof Heinrich von Basel begann damals, wie bereits erwähnt wurde, auf Seiten der Deutschen, „mit einer grozen Stim“ den Ruf:

„Sant Marei, Muoter unde Mait,
Alle unsren Not sei Dir geschait.“

Dies Lied, das auch später noch mehrmals erwähnt wird, ist uns in seiner ursprünglichen Gestalt leider nicht mehr erhalten.

⁸⁰⁾ Bobowski a. a. O. S. 12. Vgl. Nehring im Arch. f. slav. Phil. I, 60; II, 409; V, 216.

In dem Baderborner Gesangbuche vom Jahre 1609 findet sich aber „ein alt Gesang“ mit dem Anfange: „Es sungen drey Engel ein süßen Gesang“, worin jene Strophe noch vorkommt in folgendem Zusammenhang:

Maria Gotes Mutter, reine Magd,
 All unser Not sei Dir geklagt.
 All unser Not und unser Pein,
 Das wandl uns Mariä Kindelein.
 Das wandl uns deines Kindes Jern,
 Dasß unsre Seel nicht werd verlorn.
 Gott behüt uns für der Hellen Pein,
 Dasß wir armen Sünder nicht kommen hinein.²¹⁾

Nicht bloß Anfang, Inhalt und Versmaß, sondern noch mehr die alte Melodie dieses Liedes, mit dem charakteristischen Schluß zeigt, daß wir hier das Vorbild der ersten Strophe des Boga rodzica, dziewica vor uns haben, mit dem es in Wort und Weise auch jetzt noch wesentlich übereinstimmt, obgleich es in der Fassung des 17. Jahrhunderts, die allein noch erhalten ist, offenbar von seiner ursprünglichen Schönheit und Würde sehr viel eingebüßt hat. Ob es nicht selbst, wie die übrigen alten deutschen Kirchenlieder, auf einen älteren lateinischen Text mit entsprechender Choralmelodie zurückgeht, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Wenn es aber gegenwärtig in seinem deutschen Mutterlande wenig bekannt und fast verschollen ist, so lebt es doch in dem ältesten und ehrwürdigsten polnischen Kirchenliede fort, zu dessen Dichtung es nach Text und Singweise Anlaß gegeben hat.²²⁾

Auch den anderen Gesang, der in der Schlacht auf dem Marchfelde angestimmt wurde, das böhmische Hospodyne pomyluy ny,

²¹⁾ Vgl. Hölsscher, das deutsche Kirchenlied vor der Reformation (Münster 1848. S. 57. 122. 196), wo Text und Melodie mitgeteilt sind; Bäumer das katholische deutsche Kirchenlied. Freiburg 1886 I, 606. — „Maria muter, raine maid“ ist überhaupt ein Liederanfang, der im M. A. vielfach vorkommt. Vgl. Wadernagel, das d. Kirchenlied Leipzig. 1864—1875. II, 69. 355. 486. 657. 663. Ueber das Vorfragen der Leisen vgl. a. a. O. II, 333.

²²⁾ Schon Bobowski (polskie pieśni p. 28) hat dies als Vermuthung ausgesprochen: Do ulozenia . . «Bogarodzicy» mogła dać powód pokrewna jej pieśń bojowa: Sant Marei muoter unde maid. Hätte B. die von Hölsscher u. Bäumer a. a. O. mitgetheilte Melodie des deutschen Liedes gekannt, so würde er sich bestimmter ausgesprochen haben.

hat man in unserem polnischen Liebe wiedergefunden, und zwar in der zweiten Strophe.³³⁾ Freilich beschränkt sich die Aehnlichkeit hier darauf, daß beide Texte eine Umschreibung des Kyrie eleison bilden, indem sie sich an Christus wenden mit der Bitte, er möge die Stimmen der Rufenden erhören und auf Erden Frieden bezw. einen gottgefälligen Wandel verleihen, während sie sonst nach Inhalt, Ausdruck, Metrum, Reim und Melodie von einander abweichen. Immerhin aber mag die Thatsache, daß das „Sant Marek“ und „Hospodyno“ in derselben Schlacht gesungen wurde, mit dazu beigetragen haben, daß zu der ersten an die Gottesmutter gerichteten Strophe die zweite hinzugebichtet wurde, welche sich an ihren Sohn wendet.

Wie in den beiden ersten Strophen, so ist auch in den übrigen Theilen unseres Liebes der Einfluß der deutschen wie der böhmischen Dichtung deutlich wahrnehmbar. In ersterer Beziehung wird es genügen an das bekannte Osterlied: „Christus ist erstanden von des Todes Banden“ und andere alte Auferstehungs- und Passionsgesänge zu erinnern, die in ähnlichen Worten und Wendungen im Boga rodzica nachklingen.³⁴⁾ Noch deutlicher lassen sich die Einwirkungen altböhmischer Dichtungen nachweisen; namentlich sind aus dem schon auf der Prager Synode vom J. 1406 erwähnten Gesänge Buoh wssomohúcy einige Stellen fast wörtlich in unser Lied übergegangen.³⁵⁾ Daraus erklären sich auch die auffallend zahlreichen Tschechismen in demselben; keineswegs aber aus dem Umstande, daß etwa ein Böhme sein Autor oder daß es ursprünglich böhmisch abgefaßt war — ist es ja bis zur Stunde noch nicht ins Böhmische übersetzt und in böhmischen Kreisen wenig bekannt und verbreitet. Auch sei hier noch an die Thatsache erinnert, daß ebensowohl die sog. Bibel der Königin Sophia wie die ältesten polnischen Kirchengebete und Kirchenlieder aus dem Tschechischen übersetzt sind.

³³⁾ Mehring a. a. D. S. 23; Bobowski a. a. D. S. 28.

³⁴⁾ Vgl. besonders die 3. 4. 7. 9—14. Strophe mit den bei Wackernagel, das deutsche Kirchenlied (1864—1875) II, 333. 338. 345. 358. 363 bis 367 mitgetheilten Osterliedern. Bobowski, die polnische Dichtung. S. 33 ff.

³⁵⁾ Vgl. bes. Str. 10 und 14. Die Nachweise bei Mehring und Bobowski a. a. D. Vgl. Höfler, Conc. Pragensia 1862, p. 52.

Notarielle Akte, Verschreibungen und Kontrakte wurden in Polen noch im 15. und 16. Jahrhundert in böhmischer Sprache abgefaßt und selbst in Privatreisen bediente man sich derselben mit Vorliebe, weil sie als die Sprache der Gebildeten, die weniger entwickelte polnische aber als roh, bäurisch und grob galt, wie Görnicki in seinem „Hofmann“ bemerkt. Diese führende Stellung des Böhmischen und die benutzten tschechischen Vorlagen sind es, welche die Wahl, Form und Beugung der Worte im Boga rodzica wesentlich beeinflusst haben, so daß z. B. zahlreiche Reime in ihrer Wirkung und Reinheit nur hervortreten, wenn man sie tschechisch liest und ausspricht.⁸⁶⁾ Wir werden demnach nicht irre gehen, wenn wir aus den angeführten Gründen die Entstehungszeit unseres Liebes in der uns vorliegenden Gestalt in das 14. Jahrhundert setzen.

Diese Annahme wird durch einen prüfenden Blick auf das Metrum und die Melodie des Boga rodzica noch mehr bestätigt. Beide müssen wieder nach den drei Haupttheilen, in welche das Lied zerfällt, gesondert ins Auge gefaßt werden.

Die beiden Leisten am Anfange, welche von den Schlachtgesängen auf dem Marchfelde abhängig sind, übertreffen, wie wir gesehen haben, ihre Vorbilder offenbar durch eine kunstvollere Ausgestaltung des Metrums wie des Reims. In der ersten Strophe sind die beiden Stollen, aus je zwei achtsilbigen Versen bestehend, mit einander durch den Reim des letzten Verses verbunden. Die ersten Verse der Stollen und ebenso der aus einem einzigen Verse bestehende Abgesang haben Binnenreime ($\frac{a}{a}$ b $\frac{c}{c}$ b). Die zweite Strophe sucht diesen Bau nachzuahmen, wenn auch der Versuch nicht ganz geglückt ist. Die Melodie beider Strophen steht, wie die der deutschen Vorlage, im ersten (dorischen) Kirchenton und trägt das Gepräge majestätischen Ernstes und hohen Alterthums an sich. Nach dem Urtheil eines ausgezeichneten Sachkenners könnte sie in der Form, wie sie in der ältesten Kraflauer Handschrift vor-

⁸⁶⁾ Den Nachweis dafür hat Mehring a. a. O. erbracht. Vgl. z. B. glosy — myśli (hlasy — myśli), kmiecieu — wiecu (kmeti-wóci), dzieci-anieli (dóti — andóli) miły-byli (mily-byli), raduja-siły (raduji-sily) etc. Auch die Worte goszpodzcin, slawiena, zwolena, kmieć — in der Bedeutung von Rath — sind nur den Tschechen geläufig.

liegt, sehr wohl „dem Zeitalter des hl. Abalbert angehören. Sie ist jedenfalls alten Choralmelodien zum Kyrie eleison oder Sequenzen entnommen. Schon die ältesten Fassungen derselben sind sehr verschieden, und doch ist die Melodie nur eine gewesen, die man aus Mangel an Verständnis für die Notation in den Handschriften unrichtig übertragen hat. Sie bedürfen einer eingehenden Prüfung, zu der man alle Handschriften und älteren Drucke zur Hand haben müßte.“⁸⁷⁾

Im zweiten Theile unseres Liedes (Str. 3—7) begegnen wir sechsſilbigen Versen, welche meist in vierzeilige Strophen abgetheilt sind, in denen entweder je zwei Reime aufeinander folgen (aa bb) oder der 3. mit dem 4. Vers nicht reimt, dafür aber einen Binnenreim hat. (a a b c resp. a a b a). Die Melodie ist lydisch und mag nach Bäumlers Ansicht „etwa aus dem 14. Jahrhundert stammen.“ Es ist dieselbe, die sich auch in dem alten lateinischen Gesange Rex Christe primogenite findet, über dessen Ursprung und Geschichte leider nichts näheres bekannt ist.⁸⁸⁾

Aus fünfzeiligen Strophen, wie sie besonders in der Hussitenzeit beliebt waren,⁸⁹⁾ besteht der letzte und späteste Theil des Bogarodzica (Str. 8—16). Die einzelnen Verse haben durchgehends sechs Silben, der Reim kehrt dreimal wieder (a b c b). Die Melodie, welche wiederum lydisch und dem 14. Jahrhundert angehörig ist, wird sich bei weiterer Forschung vielleicht ebenfalls noch anderweitig nachweisen lassen.

Wenn sich hienach unser Lied in allen seinen Theilen nach Inhalt, Form und Melodie als wesentlich beeinflusst von deutschen und tschechischen Vorbildern darstellt, so theilt es hierin nur das Loos der übrigen älteren polnischen Dichtungen. Sie bilden insgesamt den Anfang, nicht aber die Blüthe einer kunstmäßigen Poesie, für welche eine höhere Entwicklung der Sprache nach Form, Rhythmus und Reim die nothwendige Voraussetzung bildet.

⁸⁷⁾ Briefliche Mittheilung meines lieben Freundes Dr. Bäumler, der die ihm von mir vorgelegten Faksimiles und Drucke einer vorläufigen Prüfung unterzogen, eine eingehende Untersuchung aber sich für spätere Zeit vorbehalten hat.

⁸⁸⁾ Text und Melodie vgl. im Ernsländischen Gesangbuche. Braunsberg 1878 S. 315. G. M. Dreves möchte diese Cantio für eine Uebersetzung aus dem Tschechischen halten.

⁸⁹⁾ Vgl. Feisallik, böhmische Vers- und Reimkunst Wien 1862. S. 5.

Diese war aber in Polen bis zum Schluß des 14. Jahrhunderts und noch darüber hinaus thatsächlich nicht vorhanden. Um so mehr ist es zu bewundern, was mit den für den poetischen Ausdruck noch wenig gefügigen Sprachmitteln im Boga rodzica geleistet ist, indem es alle andern dichterischen Erzeugnisse jener Zeit, wie sie jetzt gesammelt vorliegen, in weitem Abstände überragt.

3. Die historischen Berichte über die Schlacht von Tannenberg sind es, in denen unser Lied zuerst in das Licht der Geschichte tritt⁴⁰⁾. Aehnlich wie das Osterlied, welches dort die Deutschordensritter anstimmten, wird es damals nur aus einer oder höchstens zwei Strophen bestanden haben, deren Text von einer mächtigen Stimme vorgefungen, von den Uebrigen aber wiederholt wurde. Dies gilt besonders von dem Kyrie eleison am Schluß, welches seit Jahrhunderten das eigentliche Feldgeschrei der Kämpfenden war und auf welches allem Anschein nach der Anfang der zweiten Strophe (*twego dziela krzyciciela uslysz glosy*) sich bezieht⁴¹⁾. Es liegt auf der Hand, wie nach dem erfolgten Siege die Volksthümlichkeit des schon vorher viel verbreiteten Liedes in weiten Kreisen wachsen mußte. In dieser Zeit wird sich wohl auch die engere und schließlich unauflöbliche Verbindung des Auferstehungs- und Passionsgefanges mit den zwei ersten Strophen vollzogen haben. Man konnte und wollte auf den langen Kriegsmärschen nicht immer mit den beiden Leisen vorlieb nehmen und fügte die beliebtesten damals vorhandenen oder entstandenen religiösen Volkslieder hinzu⁴²⁾. Während der Text derselben den

⁴⁰⁾ Script. rer. Pruss. III, 437 (vgl. oben Anm. 1). Ms. Cornicense I. D. 52: processerunt Poloni interimque inceperunt devote cantare bogarodzycza. Długosz II, 226: universus exercitus patrium carmen bogarodzica coepit vociferari; II, 254: (exercitus) patrium carmen bogarodzica sonora voce vociferatus est. Kromer, h. p. lib. XVI p. 267: deinde Poloni abstersis lacrymis carmen patrium, sive paeana Virgini Matri dicatum, cuius autorem divum Adalbertum episcopum ferunt, cecinere. J. Bielsky, Kron. 1597 p. 293. 297.

⁴¹⁾ Cf. Bielowski, Mon. Pol. Hist. II, 8 4: tunc patuit manifeste quantum orationes populi et clamor in altum sublatus prefato principi (Boleslao Pudico † 1279) ad victoriam profuerunt. Vgl. Anm. 21 u. 23.

⁴²⁾ Bobowski, Polskie pieśni p. 28: cztery te pieśni (die 2 Leisen und die 2 Lieder) stanowią mogły w 14. wieku całą hymnologię polską.

Hauptinhalt der christlichen Lehre dem Geiste und Herzen einprägte, ersetzten die ergreifenden Melodien, von den gewaltigen Massen den Chorführern nachgesungen, die Wirkungen der heutigen Militärmusik. So erklärt es sich auch, weshalb die älteste Handschrift unseres Liedes nur die beiden ersten Strophen, die drei anderen ebenfalls dem 15. Jahrhundert angehörigen Manuskripte aber bereits den ganzen heutigen Text enthalten und auch die Neigung verathen, durch Einschaltung neuer Zusätze, in denen litaneienartig verschiedene Heilige angerufen werden, das schon recht umfangreiche Lied je nach den Verhältnissen beliebig zu erweitern. In dieser Gestalt war es geeignet wie von den Soldaten auf Kriegszügen und Märchen, so von den Pilgern bei Wallfahrten, Prozessionen und festlichen Umzügen, von den Gläubigen in der Kirche und am häuslichen Herde, von Bettlern und fahrenden Leuten auf ihren Wanderungen gesungen zu werden. So ließ König Sigismund I. im Jahre 1507 einem Manne vom Lande, der ihm das Lied vorsang, 3 Groschen als Lohn auszahlen⁴³⁾. Stanislaus Hosius aber „bewirthete noch als Kardinal und Großpönitentiar in Rom viele seiner polnischen Landsleute und hörte sie jene fromme und alte Kantilene der Borvordern von der unbefleckten Jungfrau Maria, Boga rodzica genannt, mit großer Herzensfreude und süßen Thränen singen“⁴⁴⁾.

In die Literatur wurde das Boga rodzica zuerst durch den Krakauer Druck der Lastischen Reichsstatuten vom Jahre 1506 eingeführt. Die hier gebotene Textrezension ohne Versabtheilung ist aber den noch jetzt erhaltenen älteren Handschriften gegenüber ein offenbarer Rückschritt und zeugt ebenso von Flüchtigkeit wie die einleitende, auch sprachlich inkorrekte Notiz, nach welcher das Lied von Hand und Mund des h. Adalbert herrühren soll⁴⁵⁾. Wie diese Ansicht durch die alterthümliche, ans Tschechische anklingende Sprache des Textes und die dem h. Bischof von Prag zugeschriebene Autorschaft des ältesten böhmischen Kirchenliedes entstehen konnte, ist schon gezeigt worden. Daß sie gerade bei dieser Veranlassung zuerst

⁴³⁾ Rustico qui cantabat Boga rodzyca coram Domino principe ad mandata S. M. dedi grossos III.“ Cf. Przedziecki l. c. p. 2. — Rymarkiewicz l. c. p. 403.

⁴⁴⁾ Rescius, Vita Hosii III, 15.

⁴⁵⁾ Vgl. oben Anm. 2.

ausgesprochen wurde, erklärt sich wohl daraus, daß der Reichsprimas, unter dessen Namen die Reichsstatuten erschienen, zugleich Erzbischof von Gnesen war, als dessen erster Oberhirt St. Adalbert galt. Uebrigens ist der Umstand, daß der h. Blutzegen erst jetzt, mehr als ein halbes Jahrtausend nach seinem Tode, zum ersten male als der Verfasser unseres Liedes bezeichnet wird, ein sehr gewichtiger Grund mehr gegen die Zulässigkeit dieser Behauptung. Wenn um dieselbe Zeit, wo sie uns zuerst begegnet, auch eine gefälschte Urkunde in Umlauf gesetzt wurde, wonach der Krakauer Kastellan Spytko von Melszyn im Jahre 1386 eine Stiftung zur Abfindung des Boga rodzica in der Allerheiligsten Kirche zur Krakau gemacht haben sollte, so ist das wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen. Da aber diese Fälschung erst in unseren Tagen als solche nachgewiesen ist⁴⁶⁾, so konnte sie damals zu ihrem Theile ebenfalls dazu beitragen, die Meinung von der Abfassung unseres Liedes durch den h. Adalbert zu befestigen. Gleichwohl vermeiden es noch in späterer Zeit Männer wie Hofius, Kromer, Rescius u. a. geflissentlich ihr beizustimmen. Allgemein angenommen wurde sie erst, seitdem Wujek in seiner Postille (1575) und Skarga in seiner Heiligenlegende (1579) sie zu der ihrigen gemacht hatten. Durch diese volksthümlichen, in zahllosen Auflagen bis auf den heutigen Tag weit verbreiteten Schriften erhielt auch das darin aufgenommene und mit zeitgemäßen theologischen und aszetischen Bemerkungen begleitete Boga rodzica von neuem eine außerordentliche Popularität. Selbstverständlich war diese immer noch auf die Länder polnischer Zunge beschränkt geblieben, bis endlich Rafimtr Sarbiewski († 1640) das Lied durch seine klassische Umbichtung in eine sapphische Ode zum Gemeingut der ganzen gebildeten Welt machte. Seine lyrischen Gedichte nahmen seit dem Jahre 1625, wo sie zuerst erschienen, ihren Siegeslauf durch Europa und mit ihnen auch der darin enthaltene „Schlachtgesang des hl. Adalbert.“ Er möge, da gegenwärtig die trefflichen Poesieen des polnischen Horaz weniger gekannt sind, im Original wie in deutscher Uebersetzung hier eine Stelle finden.⁴⁷⁾

⁴⁶⁾ Vgl. den Aufsatz von F. E. Fiske in der Warschauer Bibliothek 1876 IV S. 417 ff., worin nachgewiesen ist, daß die Fälschung ins Jahr 1521 fällt.

⁴⁷⁾ Sarbiewski, Pyr. IV., 24. Schütter, Marienbilder. Steyl 1894. S. 188 und 154.

An die jungfräuliche Gottesmutter.

Schlachtgesang der Polen, von dem hl. Martyrer Adalbert, Erzbischof von Gnesen, Apostel der Polen, gedichtet und dem Königreich Polen lechtwillig vermacht. Die Polen singen ihn wenn das Heer zum Kampf gerüstet steht und die Schlacht beginnen soll.

Hehre, hoch gefeiert in allen Landen,
Weil Du unvermählt uns den Herrn geboren,
Mutter und Jungfrau, von der angeerbten
Schuld nicht berührtet.

Reich's den Völkern dar nun, o gute Mutter,
Dein süßlächelnd Kind von den schönen Armen,
Aus der Hand entlasse das Knäblein, daß es
Sühne die Völker.

Nahet unserm Wunsch die ersehnte Stunde,
Hör' auf unser Flehen! mit bessrem Sehnen
Lehre unsern Geist; o ein gleiches fleh'n wir
Von Deinem Kinde.

Gib ein Leben rein, unbefleckt von Fehle,
Einen Tod voll Heil, dem Verderben ferne,
Christus und Maria! gib uns der Sel'gen
Sternige Wohnung.

Glaube, daß der Sproß dir von Gott geboren,
Der als Frommer gelten du willst! Von vieler
Mißsal hart bedrängt aus dem tiefsten Schlunde
Riß er die Völker.

Jener für nie endende Zeit bestimmte
Seine Erben, und des rebell'schen Todes
Herren Er bezwingt mit der strengen Satzung
Eiserner Kette.

Wagend den unwürdigen Tod zu dulden,
Adam's Schuld gedenk. Noch nicht war der erste
Adam über der hohen Himmelspforte
Schwelle gedrungen:

Als aus Nacht des modernden Grabes siegreich
Gott empor sich schwang; an dem höchsten Throne

Ad D. Virginem Matrem.

Paean militaris Polonorum, quem divus Adalbertus, Archiepiscopus Gnesensis, Polonorum Apostolus, conscripsit, regnoque Poloniarum testamento legavit. Poloni, acie explicata, manum cum hoste collaturi populariter decantant.

Diva, per latas celebrata terras
 Caelibi numen genuisse partu,
 Mater et Virgo, genialis olim
 Libera noxae:

Dulce ridentem populis puellum
 Prome formosis, bona mater, ulnis:
 Expiatum populos manu de-
 mitte puellum.

Apta dum nostris venit hora votis,
 Supplices audi, meliore mentes
 Erudi voto! socia puellum
 Voce precamur.

Integram nobis sine labe vitam,
 Prosperam nobis sine clade mortem,
 Christe, stellatasque, Maria, divum
 Annue sedes.

Numinis natam tibi crede prolem,
 Quam pius credi cupis! Ille multis
 Praesus aerumnis populos ab imo
 Eruit Orco.

Ille non unquam pereuntis aevi
 Scripserat haeredes; et inobsequentis
 Praesitem leti cohibet severae
 Lege catena:

Ausus indignum tolerare letum,
 Sontis Aeterni memor. Ille necdum
 Praevius victor penetrarat alti
 Limina coeli,

Donec inforni deus e sepulcro
 Prodiit victor bene iam supremo

Wellest Adam du nun beglückt, ein ew'ger
Bürger des Himmels.

Zähle uns, dein Volk, das von dir entsproß'ne,
Heil'gen Auen zu, wo die Himmelswohner,
Wo der Freude Strom und die Ueberfluthung
Heiliger Liebe.

Für uns die durchstochene Seite und die
Blut'gen Mal' an Händen und Füßen trägt Er,
Und aus offenem Herzen für uns verströmt Er
Balsam des Helles.

Dies, im Glauben eins und im Geist erhoben,
Glaubet fest, denn es war des Frevels Tilgung,
Und zu unserm Heile geöffnet stehen
Wunden des Heiland's.

Geht, thut ab, o Menschen, — es mahnt die Stunde! —
Das Verbrechen; widmet dem großen König
Hochgesang, befreit von dem Trug jetzt sämtlich
Euere Seelen!

Jungfrau, Deinen Sproß und des Himmels König
Bitt' mit sanftem Fleh'n, daß des Unheils Wirbel
Zählings uns nicht faßt und durch alle Haufen
Kings sich entfalte.

Bürger ihr der Stern', o der Sterne König,
Ruft den Will'gen an, o erschließ den Himmel
Bürgern dieser Erd', ihr bereinst mit uns ver-
brüberte Schaaren!

Möge jener Ort und, o Jesus, jenes
Reich uns einen Dir, wo bereits uns lange
Ruft der Chor der himmlischen Sängers, zu der
Seligen Hofburg.

So gesch'eh's! wir All' wiederholen nochmals:
So gesch'eh' es; sprich zu dem frohen Ausgang
Sieben Amen, Vater, und segne uns die
Heimlichen Fahnen!

Assides, Adam, solio perennis
Hospes Olympi.

Nos tuam plebem sobolemque sanctis
Alleges campis, ubi regna divūm
Gaudii torrens et inundat almi
Flumen amoris.

Saucium nobis latus et cruentas
Ille plantarum manuumque plagas
Sustinet: nobis medicos latus de-
stillat in imbres.

Hoc fide concors animique maior
Turba credamus, scelus eluisse,
Et salutarem patuisse nobis
Vulnere Christum.

Ite: iam foedam (monet hora) labem,
Ite, mortales, prohibete: magno
Carmen et totam sine fraude mentem im-
pendite regi.

Tu tua, Virgo, sobolemque regemque
Aetheris, leni prece, ne malorum
Turbo per praeceps cumulosque sese
Explicit omnes.

Siderum cives, facilem precati
Siderum regem, reserate coelum
Civibus terrae, socialis olim
Turba futuri.

Ille nos, Jesu, locus, illa tecum
Regna coniungant, ubi nos canentum
Coelitum pridem vocat in beatam ex-
ercitus aulam.

Sic erit, votis iteramus omnes:
Sic erit. Septem bona verba laeto
Profer eventu, pater, et beatos
Pande penates!

Aus Sarbiewski's Ode und aus den fast gleichzeitigen Sonderausgaben unseres Liebes, welche von dem Malteserritter Bartholomäus Nowoborski (na pogrom poganski) besorgt wurden, ersehen wir, daß auch im 17. Jahrhundert in den Kriegen gegen die Schweden und Türken das Boga rodzica in erster Linie noch immer als Schlachtgesang betrachtet und verwerthet wurde. Durch die Synodalstatuten des Erzbischofs Martin Szyszkowski von Krakau vom J. 1621 erfahren wir aber, daß das Lied damals gewohnheitsmäßig auch in den Kirchen vor oder nach dem Hochamt von armen Leuten etwa eine Stunde hindurch gesungen wurde oder werden sollte.⁴⁸⁾ Als später, namentlich im 18. Jahrhunderte, diese Gewohnheit immer mehr in Abgang kam, war es für unser Lied eine glückliche Fügung, daß der Domherr von Gnesen und Posen Franz Racziński in seinem Testament vom 2. Januar 1737 die Summe von 5000 polnischen Gulden zu einer Stiftung aussetzte, wonach die Vikarien der Kathedrale zu Gnesen an allen Sonn- und Festtagen nach der Maturmesse das Boga rodzica vor dem Grabe des hl. Adalbert singen sollten.⁴⁹⁾ Diese Fundation, welche noch in demselben Jahre

⁴⁸⁾ »Ordinamus, ut singuli in parochiis curati locorum inducent consuetudinem (quatenus non reperitur), ut pauperes ante summum sacrum unius horae vel brevioris temporis spatio concinne canant, quantum possunt, veterem S. Adalberti, Patroni et Regni istius primi Apostoli, cantilenam: Boga rodzica nuncupatam. Nam ista et christianae doctrinae compendium continet, quae suavius a simplicibus et rudioribus personis discitur, et in ipsis excitat devotionem. Provideant tamen, ut haec cantilena sit bene reformata. Hoc idem facere possunt post summum sacrum, si ita parochis videbitur.« Decretales etc. Posnanae. 1883. I. 30.

⁴⁹⁾ Vgl. Piłat a. a. O. S. 13; Polkowski, Katedra Gnieźnieńska p. 220. Das Lied wird in Gnesen gesungen nach einer Hs., welche folgenden Titel hat: Prosa S. Adalberti in ecclesia Metropolitana Gnesnensi fundatione Perillustris et Reumi olim Francisci Racziński . . . per Collegium Vicariorum ejus ecclesiae continuis diebus dominicis et festis decantanda — herausgegeben u. a. im Jahre 1862 von F. Grabski. Außerdem befinden sich im Domarchiv zu Gnesen noch 2 andere Hss. unseres Liebes aus dem 17. und 18. Jahrhundert die in Text und Melodie von der genannten wesentlich abweichen, ähnlich wie die beiden dem 18. Jahrhundert angehörigen Hss. in Posen.

errichtet wurde, hat seit dem ununterbrochen fortbestanden und in den traurigen Zeiten des politischen und religiösen Niederganges, welche über das polnische Volk hereinbrachen, wesentlich dazu beigetragen, daß das Lied nicht der Vergessenheit und Verachtung verfiel. Stand es doch in seinem altertümlichen Texte und in seiner ehrwürdigen Chormelodie den Kindern der Aufklärungszeit seltsam und fremdartig genug gegenüber, so daß Frieze in seiner polnischen Kirchengeschichte im Jahre 1786 von ihm sogar schreiben konnte, es sei „ein rechter Wischmasch von Worten, die den Verstand stören.“⁵⁰⁾

Mit dem Erwachen des geschichtlichen Sinnes im 19. Jahrhundert, änderte sich auch wieder das Loos unseres Liedes. Bielski (1812) und Niemcewicz (1816) stellten es an die Spitze ihrer historischen Liedersammlungen, Maciejowski und Wiszniewski machten den Anfang mit der literargeschichtlichen, Sowiński und Sitkowski mit der musikalischen, Przejdziedzi und Jireczek mit der philologisch-kritischen Forschung und viele Andere sind ihnen darin gefolgt bis auf den heutigen Tag⁵¹⁾. Einheimische und ausländische Reisende besuchten mit Vorliebe den Dom von Gnesen, um hier dem ergreifenden Gesange des Boga rodzica zu lauschen⁵²⁾, und auch das Volk hat wieder angefangen, mit Vorliebe dieses ehrwürdige Lied zu singen, das wie ein leuchtender Faden himmlischen Lichtes das ganze Leben seiner Vorfahren durchzieht und wie bisher so auch ferner als ein seltenes Denkmal geistlicher Dichtung dastehen wird, an dessen unvergänglicher Erhabenheit der Strom der Zeiten machtlos vorüberauscht.

⁵⁰⁾ Frieze, R. G. II, 1. 168. Aehnlich Dloff, Poln. Liebergeschichte S. 212—214 und Krainski, Postille S. 612.

⁵¹⁾ Vgl. oben Anm. 3 u. 10 und die öfters angeführten Schriften von Bobowski, Mehring, Pilat u. a.

⁵²⁾ So schreibt u. a. Montalembert i. J. 1861: »Cette hymne est tombée en désuétude, et n'est plus guère chantée que dans l'église métropolitaine de Gnesen, devant le tombeau du saint martyr, où nous en eûmes le bonheur de l'entendre. La mélodie en est d'une gravité touchante et solennelle, en même temps que d'une originalité incontestable.« Une nation en deuil. Paris 1861 p. 6.

Chronik des Vereins.

I. Vereinsstungen.

158. Sitzung in Frauenburg am 8. Januar 1896.

Der Vorsitzende legt eine Photographie des am 31. October 1895 an der GassfüÙe auf der Wiese des Herrn Joseph Bohl ausgegrabenen Wikingerßhiffes, einen Gypsabdruck der auf einer Platte desselben vorgefundenen Zeichen, einige Nägel und etwas Berg aus demselben vor und giebt eine Beschreibung dieses seltenen, s. B. an Ort und Stelle von ihm in Augenschein genommenen Fundes. Nach dem Abschluß der darüber noch schwebenden Untersuchungen soll ein ausführlicher Bericht darüber in der Zeitschrift folgen. Domvikar Fleißcher setzt seine Geschichte des Bischofs Heinrich IV von Ermland vom J. 1410 ab fort, indem er ihn zugleich gegen den ihm gemachten Vorwurf rechtfertigt, als habe er an dem Orden Verrath geübt.

159. Sitzung in Braunsberg am 28. Mai 1896.

Der Vorsitzende berichtet über Prof. Lohmeyers „Geschichte des Buchdrucks und des Buchhandels im Herzogthum Preußen“ (Leipzig 1896) und theilt daraus u. a. das Verzeichniß der Bücher mit, welche im Jahre 1558 auf einem Jahrmart in Allenstein von dem dortigen Landpropst beschlagnahmt wurden. Nach den Mittheilungen des Herrn Amtrichters Conrad weist er sodann hin

auf die unter den Akten des Amtsgerichtes zu Allenstein befindlichen Amtsbücher der Administratoren des Amtes Allenstein, gerichtliche Urkunden über Immobilien des Amtes enthaltend, anfangend mit 1729, und die Protokollbücher des dortigen bürgermeisterlichen Amtes von 1759—1768. — Prof. Röhrich verlas eine Fortsetzung seines Aufsatzes über die Stellung Ermlands im 13 jährigen Städte- kriege. — Generalvikar Kolberg berichtete über eine Handschrift der vita S. Adalberti von Bruno (Cod. XIII D. 20 saec. XIV.) der Universitätsbibliothek zu Prag, welche Palacky (Fontes rer. Bohem. 1873. I. p. XXIV) zwar erwähnt, aber für seine Aus- gabe nicht mehr benutzen konnte; er hebt die wichtigsten, den Sinn öfters ganz verändernden Varianten hervor.

160. Sitzung in Frauenburg am 5. November 1896.

Domvikar Fleischer legt die Kopie eines Rubens'schen Bildes aus der Kirche von Guttsstadt vor, welche von dem Mehlsacker Bürgermeister Peter Kolberg im Jahre 1690 gemalt ist. — Dr. Sipler macht auf das große Gräberfeld in Daumen am Pissa-See aufmerksam, auf Grund des Aufsatzes von Heldeck in den Sitzungs- berichten der Prussia (1895, Heft 19), und bringt die Nothwendigkeit einer Uebersicht über die prähistorischen Funde in Ermland zur Sprache. Derselbe legt dann die von Stadtrath Oster gefertigten Kopieen von Glasmedaillons aus der Jakobi-Kirche zu Mehlsack vor. Sie gehören der Zeit an, in welcher die Kirche nebst Hoch- altar erbaut wurde, dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Ferner berichtet er über eine Urkunde aus dem Jahre 1574, 8. Mai über Anstellung und Abgrenzung der Pflichten eines Zeiblers in Bierzighuben für das Kammeramt Frauenburg. — Generalvikar Kolberg berichtet über einen bisher unbeachteten Brief des hl. Adalbert an Bischof Milo von Minden. (Vgl. oben S. 471—528.) — Prof. Dittrich verlas den Schluß seines Aufsatzes über die Ausführung des Breve „Dominus ac Redemptor“ in Westpreußen und Ermland.

II Die Vereinsammlungen

haben sowohl durch Schriftenaustausch als auch durch Schenkungen der Herren Conservator A. Böttcher, Amtsrichter Conrad, Professor Dittrich, Generalvikar Kolberg, Pfarrer Kolberg, Sekretär Diebte, Joseph Pohl, Propst Preuschhoff, Weltpriester Rauter, Propst Schacht, Lehrer Rutschki, Domvikar Schröter, Pfarrer Teschner-Hohenstein, Oberlehrer R. Töppen, Rittergutsbesitzer Treichel, Buchdruckerbesitzer Wolff u. a. reichen Zuwachs erhalten, wofür den freundlichen Gebern hiermit der aufrichtige Dank des Vereins ausgesprochen wird. Ein ausführlicher Bericht folgt im nächsten Heft.

Namenregister

zu Eichhorns Stanislaus Hosius

von Dr. D. Koriloth.*)

- Aachen, relig. Umtriebe in I 388 ff.
 Alanus, Wilh., Kard. I 10.
 Albert, Kaplan in Elbing I 176.
 Albert, Jos., Hofkapl. d. Königin
 Katharina v. Schweden II 448 f.
 Albert, Joh., deutscher Theol.
 II 519.
 Alberus, Erasm., luther. Theol. I 368.
 Albinus, Georg, Weihbisch. v.
 Wilna II (237) (345).
 Albrecht, Herzog v. Preussen
 59 68 103 214 256 II 24 ff 53 ff
 159 168 267 ff 333 ff 421. Se
 Reichsacht betr. I 89 ff. Ver-
 suche des Hosius, ihn zu be-
 kehren I 197 ff 390 II 141 ff.
 Albrecht, Herzog v. Bayern I
 329 332 336 II 51 126 ff 141
 274 f 443 f 532.
 Albrecht Friedrich, Herzog
 v. Preussen II 333 f 519. Be-
 werber um d. poln. Krone II 431.
 Alciato, Frz, Kard. II (235).
 Alciatus, Trinitarier II (222).
 Alexander, Bernhardiner aus
 Königsberg, später in Elbing,
 apostasirt I 64 66.
 Allenstein s. Leipzig.
 Alphons II. Herzog v. Ferrara,
 wirbt um d. polnische Krone
 II 498.
 Altemps, Graf Marcus Siticus v.,
 Neffe Pius IV., Nuntius beim
 Kaiser I 331, Bisch. v. Cassano
 338, Kard. 395, Legat auf d.
 Concil zu Trient II 66 76 107.
 Altenburger Colloquium II
 442 f.
 Amasaesus, Romulus, Humanist
 in Bologna I 30.
 Amelia, Octavius de, Hausmeister
 des Hosius in Rom. II (555).
 Amerbach, Vitus I 102 II 559.
 Amsdorf, Nik. I 356 II 59.

*) Die Monographie von Dr. Anton Eichhorn († 1869) über Stanislaus Hosius (1504—1579) welche 1854—1855 bei F. Kirchheim in Mainz in 2 Bänden erschien (XII, 402 und XII, 571 S.) entbehrte bislang eines Registers. Da sie thatsächlich den ersten Anlass zur Begründung des historischen Vereins für Ermland und zur Herausgabe seiner Zeitschrift gegeben hat, so erschien es als eine Ehrenpflicht desselben, diesem Mangel nachträglich abzuhelfen und die Benutzung des trefflichen Werkes durch das vorliegende, auch in besonderer Ausgabe erscheinende Namensregister zu erleichtern. — Die römischen Zahlen bezeichnen die beiden Bände, die in () gesetzten Ziffern beziehen sich auf die Noten der bezüglichen Seiten.

- Amulio, Marc. Anton, Kard. I 395 II 144 (239) 263 272 f 275 f (343) (379) 462 f.
- Anabaptisten in Polen II 221 247 f.
- Andrade, Jak. Payva d', portugies. Theol. II 42 78 559 (570).
- Andrzejow, Reichsconvent zu II 499.
- Anna, Tochter Sigismunds I. v. Polen I 13 423 498 502 515 f.
- Anna, Tochter Johann III. v. Schweden II 524 f.
- Anna, d. Mutter des Hosius I 21.
- Anna Maria, Herzogin v. Preussen I. 390.
- Anton, Bisch. v. Nicastro, Nuntius in Venedig II 364.
- Antonianus, Silvius, röm. Gelehrter I 11.
- Aquilinus, Luk. am poln. Hofe I (280) 299.
- Archiv, Bisch.-Erml. zu Frauenburg I 17 ff, Kapitulärisches ebend. I 18.
- Arco, Graf Scipio v., kaiserl. Gesandter in Rom 321 325 354.
- Articuli iurati, als Hosius Bisch. v. Erml. wurde I 137; späterer Streit darüber II 373 ff 381 387 ff 400 f.
- Aschermann, Joh. Peter, Jesuit, II 303 ff 404 (405) (435).
- Astensis, Joh. Jak., Jesuit II 185 (186) 200 202 207 306 322 (329 f) (474).
- August, Kurfürst v. Sachsen I 347 II 442 ff.
- Aulach, preuss. Rat II 336.
- Avalo, Hynicus v., Kard. I 395.
- Avalos, Ferd. v., span. Gesandter in Trient II 81.
- Ayala, Joh. v., kaiserl. Gesandter bei Sigismund II. August I 315 Note 1 II 20.
- Balthasar, Abt v. Fulda II 518.
- Barbara (Radziwill), Gemahlin Sigismunds II. Aug. v. Polen, I 105 118.
- Barbara, Schwester des Hosius I (23).
- Bari und Rossand, Fürstentümer in Unteritalien, Barische Erbschaftssache I 9 305 315 ff 327 ff 382 ff II 266 ff 348 ff 370 407 ff 515 ff 530 f.
- Baronius, Cäsar, Kard. I 10.
- Bartsch, Joh., Rathsherrin Braunschweig II 148f; Bürgerm. II 151 (403).
- Bartsch, Friedr. II 189.
- Barz, Peter, Palatin v. Przemysl II 266 f (407) 408.
- Barz, Stanislaus, Palatin v. Krakau II 231 348 412 418 f.
- Bathory, Andr., Neffe Stephans I. Bathory v. Polen, Bisch. v. Erml. Kard. I 5 13.
- Bathory, Stephan, Fürst v. Siebenbürgen, König v. Polen II 431 477 ff 498 ff 553.
- Baumgartner, Augustin, bayerischer Gesandter in Trient II 87 96 126.
- Belegardi, Abgeordneter Heinrichs II. nach Polen II 495 f.
- Bellarmin I 10.
- Bellay, Eustach. v., EB. v. Paris II 83.
- Belus, Laurent., röm. Prälat II 275.
- Ber, Hieron., Gatte der Barbara, Schwester des Hosius I 22.
- Beza, Theod. II 45 262.
- Bezdan, Stanisl. Hosius v., Neffe des Kard. II 439 541.
- Bialobrzieski, Martin, Bisch. v. Kaminiec II 506.
- Bilia, Melchior Graf Seroni, Nuntius in Wien II (320) (343) 364 (439) 441 (442) (443) (562).

- Blandrata, ein Haupt d. Trinitarier II (222).
- Bochner, Jodoc., Jesuit II 177.
- Bögner, Mag. Mathias, Sekretär in Elbing I. 156 167 ff.
- Bona (Sforza), Gemahlin Sigismunds I v. Polen I 42 48 55 f 264; ihr Einfluss bei Besetzung von Beneficien I 37 39 49 f 75. S. Barische Erbschaft.
- Bonamicus, Lazarus, in Padua I 30 ff (82).
- Bonellus, Mich., Cardinalis Alexandr., Neffe Pius V., I 16 II 279 293 (343) 372 410 454.
- Bonjohannes, Nuntius in Polen II 23f 27 43 (106) 153 208.
- Boquin, Zwinglianer II 32.
- Bordisière (Bourdisiaire), Philibert de la, Bisch. v. Angoulême, Kard. I 395, päpstl. Legat in Trient II 89 107 457.
- Borek, Stanisl., Domherr in Krakau I (183) (206).
- Borgia, Franz v., der h., Jesuitengeneral II (298).
- Borromaeus, Karl, der h., Kard., I 10 16f 328 353 II 6 8f 16 61f 67 101f 135 144 167 236 457 570.
- Bozius, Thomas I (10).
- Brahe, Pater v., schwed. Rat II 527.
- Brancatius, Camillus, Beamter d. Königin Bona in Neapel I 315 Note 1.
- Brandes, (Brandt?) Augustin, Pfarrgeistl. in Elbing I 147 176 (256).
- Brandes, Joh., Bürgerm. v. Danzig I (165) (227 f) 283.
- Brandt, Augustin, s. Brandes.
- Braunsberg, relig. Neuerungen in I 68 ff II 148 ff 160 ff 403; Briefsammlg in d. Gymn.-Bibliothek zu I 19, citirt I (315 ff) (383) II (375 f) (378) (387) (407 ff) (412f); Jesuitencollegium in s. Jesuiten; — Leipzig.
- Braunschweig, Colloquium d. Protestanten zu I 378 380.
- Brenz, Joh., se Prolegomena I 272, widerlegt durch des Hosius Confutatio Prolegomenon etc. I 290 ff 355 ff 379.
- Breść, s. Jesuiten.
- Brettschneider, Dr. I 226 ff.
- Brettschneider, Bürgerm. v. Elbing II 195 ff, II 323.
- Breuner, Freih. Kaspar v., I 326.
- Brieg, Brand in II 363.
- Bronsart, Christoph. II 295.
- Brzesin, Albert II (265).
- Brzeznicki, Jak., poln. Edelmann, Domherr in Posen II 503 510.
- Budik, Jos., Priester d. Krakauer Diöc. I (279).
- Buoncompagni, Hugo, Kard. II (235).
- Buoncompagni, Philipp, Kard. II 468 f.
- Cabrera, I 11.
- Caligari, Joh. Andr., Nuntius in Polen II 481.
- Campeggi, Kard. legat in Bologna I 31.
- Campeggio, Bisch. v. Majorca I (396).
- Canisius, Peter, dersel. I 16 101 182 (224) II 647 73f 75 85 108 126 137f 176 (237) 298 444 559 (563).
- Canobius, Joh. Frz., Nuntius in Moskau II 25ff 52 ff 281.
- Caper, protest. Prediger I 213.
- Caraffa, Kard. I (298) (318).

IV

- Carpi, Kard. v., s. Pacheco, Frz.
 Carranza, Barthol., EB. v. Toledo II 533.
 Centurien, die magdeburger, I 3 II 273f 461f.
 Chemnitz, Mart., in Königsberg II 331.
 Choinski, Joh., Bisch. v. Plock, Reichskanzler I 37 41f.
 Cholinus, Maternus, Buchdrucker in Köln II (75) 460f 571.
 Choralis, Mathias I 40.
 Chotkiewitz, polit. Stellg d. Familie währd des Interregnums 1572 II 429.
 Chotkiewitz, Joh. II 429 Note 487 (569).
 Christoph, Herzog v. Würtemberg; Brenz edirte Conf. fidei Christophori Ducis W. unter am Namen I 290; 325 357.
 Cicada, Kard. I 344, Legat in Trient II 89; 135 457.
 Citardus, Mathias, Dominikaner, Hofpred. in Wien I 368 381 384 II 438.
 Clemens VII., Papst I 91.
 Clemens VIII., Papst I 9 14.
 Cleve, herzogl. Familie v.: Johann Wilhelm, Wilhelm II 519, Maria Eleonore II 520.
 Coelibatus, de c. sacerdotum von Martin Kromer II 371.
 Colonna, Ascan., Kard. I (9) 10 II 408 458.
 Coloswar, Joh., Bisch., von Csanad, Vertreter des ungar. Klerus in Trient II 81 99.
 Commendone, Joh. Frz, Bischof v. Zante, Nuntius in Deutschland, Polen, Kard., I 15f 345 347ff 376 II 46 ff 117f 126 154 169ff 174f 183 194 208 ff 217ff 227f 236 (238) 238 ff 242 247 252 266 284ff 302 353 365 372 376ff (395) 400 402 423ff 472ff 439f (494).
 Concha II 409.
 Conchius. Arnold, Jesuit II 177 180 183.
 Concilien, e. Ausg. ders. betr. II 144.
 Confessio cath. fidei christiana von Hosius: I 113f 127 139 220ff (vergl. Provinzialsynode v. Petrikau 1551) II 144f. 263 ff 461; übers. ins Deutsche von Dr. Joh. zu Wege I (372), in Dillingen II 461, in andern Sprachen II 570 Note 8.
 Contareni, Peter, Bisch. von Paphus II 19.
 Contreras, Ascido Moya de, Bisch. v. Vich II 42.
 Copus, Alanus, engl. Theol. II (446).
 Cornari, Aloys., Kard. II 458f.
 Corregio, Hieron., Kard. 395.
 Corvinus, protest. Theol. II (461).
 Covilloni, Joh., bayerischer Gesandter in Trient II 87.
 Cruciger, protest. Theol. I 213.
 Culm, s. Kulm.
 Curcius, Domherr in Breslau I 88.
 Cyprian, Ernst Salomon, sein Tabularium Eccliae Rom. saec. XVI. Francof. et Lips. 1743 betr. I 16.
 Czarnkowski, Andr., poln. Gesandter in Rom I 136, Bisch. v. Posen I 206 (212) 219 II 412.
 Dambiencki, Val., poln. Reichskanzler II (201), wohl identisch mit Dembinski.
 Dambrowicza, v., s. Firlei.
 Dandini, Kard. I 17.
 Dandolo, Matthäus, Ges. d. Rep. Venedig in Trient II 83.

- Daniel, EB. v. Mainz I 335 II 518.
- Dantiscus, Johannes (Flachsbinder, v. d. Höfen), Bisch. v. Erml., I 30, 38ff 55 79 81 141 143 230.
- Danzig, relig. Neuerungen in I 60ff 73ff 97 100. II 474 ff.
- Decius, Ludw., poln. königl. Sekretär, Lutheraner I 58.
- De expresso verbo Dei, Schrift des Hosius, I 293 ff II 29.
- Delfini, Zach., Bisch. v. Torcelli II 443 445.
- Delfini, Joh., Bisch. v. Lesina (Pharia), Nuntius in Wien I (331) 338ff II 25f 30f 35f 46 70 118 126 235.
- Dembinski, Erasmus, poln. Gesandter in Schweden II 384.
- Dembinski, Val., poln. Reichskanzler II 249 (497). vergl. Dambinski.
- Demochares, s. Monchianus, Ant.
- De oppresso verbo Dei, Schrift des Hosius I 310 ff.
- Dialoge, vier, üb. d. wahre u. falsche Rel. (in poln. Sprache) oder Monachus, Schrift von Martin Kromer II 371.
- Dialogus de comm. sub utraque specie etc., Schrift des Hosius I 277 386 ff.
- Dionysius, Heinr., Jesuit II 176 297.
- Dogmatische Entscheidungen, Verhandlungen über, auf d. Concil zu Trient II 87 91ff 130 ff.
- Dollmann I 226.
- Dombrowski, Stanisl., Kanzler des EB.s v. Gnesen, (172) (194) (215 f) (227) (262) 263 (264) 267 277 II (43) (106) (209).
- Domkapitel v. Erml. II 175 181 185ff 358 ff. Se Stellg zu Hosius: I 230 ff II 10 280 ff. Statuten revidirt II 172 f.
- Draskowicz, Georg, Bisch. v. Fünfkirchen I 3 98, kaiserl. Gesandter in Trient II 70 78 97 117 122, EB. v. Kolocza II 255.
- Drojowski, Joh., Bisch. v. Chelm I 76, Bisch. v. Leslau I 125 203 206 262 277.
- Drojowski, Joh. Thom. v., poln. königl. Kammerherr II 493. ♥
- Drzewicki, Mathias, Bisch. v. Leslau I 60ff II (208) (212) (224) (227) (290) (386) (419).
- Drzewiec, Math., Domherr I 131.
- Dudith, Andreas D. Sbardellatus, Bisch. v. Tinnia, II (80) 99 (112), Bisch. v. Fünfkirchen, kaiserl. Gesandter in Polen, apostasirt II 255 f.
- Dunghen, Heinr. Zibert, Domherr in Antwerpen II 264.
- Dunin, Stanisl., k. u. i. g. Commissar a. d. Provinzial-Synode zu Petrikau 1557 I 278.
- Dziaduski, Joh., Bischof von Przemysl I 76 119.
- Dzialinski. v. Hauptmann von Brodnica I 183f.
- Dzialinski, Erasm., II (264) (379) (563).
- Dzialinski, Joh., Palatin v. Kulm I 161.
- Dzialinski, Mich., Bisch. v. Kaminiac, I 206.
- Dzialinski, Mich., Weihbisch. v. Erml. II (381).
- Dzialinski, Nik., II (264) (282).
- Dziergowski, Nik., Bisch. v. Chelm, v. Leslau, EB. v. Gnesen I 52 76 118 120 (165) 194 205 209 212 214 218f 224 259 ff 304.

VI

- Eder, Georg**, kaiserl. Rat, kath. Theol. II 465.
- Ehe**, Verhandlungen üb. die, zu Trient II 130 ff.
- Eisenbletter**, Bürgerm. v. Braunschweig II 151.
- Eisengrein, Martin**, kath. Theol. I (102) II (438f) 465 517 559.
- Elbing**, relig. Neuerungen: I 64 ff 73 ff 142 ff 240 242 ff II 190 ff 300 ff 403 ff 477 ff. Münzrecht von, betr. I 156 172; d. Religionsprivilegium von 1558 u. 1567 betr. II 191 201 206; Landtag v. 1568 II 324 ff. — I 97 100 II 182 188 403. S. Nikolaikirche.
- Elisabeth, Königin v. England** I 326f II 145f 446ff.
- Elisabeth, Tochter des Kaisers Ferdinand I.**, Gemahlin Sigismunds II. Aug. I 47f. 92 f.
- Emmerich, Fabian**, Domherr zu Frauenburg I (134).
- Epplinus**, protest. Polemiker II 29 f.
- Erasmus v. Rotterdam** I 33 II 273.
- Erasmus, Bisch. v. Westerås**, vorher Hofprediger in Stockholm II 525.
- Erdtmann**, kath. Prediger in Elbing I (157) 158.
- Erich XIV.**, König v. Schweden II 50 384 446.
- Erich**, Herzog v. Braunschweig II 48.
- Ernst, Erzherz. v. Oesterr.** bewirbt sich um die poln. Krone II 430 434 495 498 498 522.
- Ersam od. Irsam Peter**, luth. Prediger in Elbing, I 143 ff 156.
- Este, Aloys.**, Kard. I 395 II 484 486.
- Este, Hippolyt**, Kard. II 44 (45) 459 (555).
- Exemption d. Diöcese Erml.** I 209 Note 3 II 227 475 ff.
- Faber**, protest. Theol. II (461).
- Faber, Guido**, französ. Gesandter in Trient II 86.
- Faber, Pibrach**, II 495 ff.
- Fabian v. Losieinen**, s. Losieinen.
- Fabius, Wenzesl.**, Leibarzt Sigismunds II. Aug., II (306) 322 (342).
- Faerno, Gabriel**, ital. Gelehrter, II 63 559.
- Fahe, Peter**, Jesuit II 179 202 f 207 297 303 ff 319.
- Falenski, Stanisl.** s. d. figden.
- Fałęczki, Stanisl.**, Abt von Sulew, II 43.
- Faleski, Stanisl.** s. d. vorigen.
- Farnese, Alex.**, Kard., Protector Polens I (79) II 377f 427 454 531 536.
- Fauser**, Hofprediger zu Prag, apostasirt I 325 337 (382).
- Fechten, Peter**, Sekretär Johanns III. v. Schweden, II 448 525 ff.
- Ferber, Bürgerm. v. Danzig** II 323.
- Ferber, Mauritius**, Bisch. v. Erml. I 38 ff 66 69 141.
- Ferdinand, Grossherz. v. Etrurien** I 9.
- Ferdinand I.**, röm. König, Kaiser I 47 89 92 97 ff 300 321 324 ff II 8 17 72 112f 116f 125 274 Schiedsrichter in der barischen Erbschaftssache I 328. Se Töchter Helene, Barbara, Johanna 1560 in Innsbruck I 328.
- Ferrari, Peter Frz**, Kard. I 395.
- Ferrier, Arnold v.**, französ. Gesandter in Trient, II 86.
- Feyt, Lorenz**, belg. Priester II 527 ff.

- Fickler, Joh. Bapt., bayer. Rat I (7).
- Fidelis, päpstl. Kämmerer I 397 f.
- Finkenblock, Dr. Jak., predigt zuerst Luthers Lehre in Danzig I 60 f.
- Firlei, Joh., Haupt d. Dissidenten während d. Interregnums v. 1572 II 428 430 434f 499.
- Firlei, Nik., v. Dambrowicza, poln. königl. Sekretär II 270.
- Flachsbinder, s. Dantiscus, Joh. Flacius I 371 II 57f 442 (461).
- Flickdeutsch, Dr. apostas. Mönch in Thorn I 62.
- Flint, Bürgerm. v. Braunsberg II 151.
- Fosso, Kasp., EB. v. Reggio II 69.
- Fox, relig. Wähler in Braunsberg I 70.
- Frank, deutscher Theol. in Rom II 519.
- Franz II., König v. Frankr. II 44.
- Frauenburg, Brand u. Reparatur der Kathedrale I 140 f.
- Frémy, Claudius, Buchhändler in Paris II 460.
- Fricius, Andreas, Calvinist I 223f 262 288 II 339.
- Friedländer, Dr. Gottl., Beiträge zur Reformationsgesch. I 17.
- Friedrich, Kurfürst v. d. Pfalz. I 361.
- Friedrich II., König v. Dänemark II 49 f.
- Fugger I 87.
- Funk in Sebaldt I 204.
- Furier, Frz., portugiesischer Theol. II 42 78.
- Galli, Kard. II 468 f.
- Gallus, Sekretär des Hosius II 549 552.
- Gallus, Nik., strenger Lutheraner II (140) 442.
- Gambara, Joh., Frz., Kard. I 395 II 458.
- Gamrat, Peter, Bisch. v. Kami-niec, Chelm, Przemyśl, Plock, zuletzt EB. v. Gnesen I (42) (47) 49 52 75 (135).
- Gardie, schwed. Graf Pontus de la, II 516 529 f.
- Gefle, Martin, Past. zu G., Bisch. von Linköping II 525.
- Geleitsbrif d. Protestanten z. Concil v. Trient II 76 79.
- Genebrard, röm. Theol. II 464.
- Gentilis, Trinitarier II (222).
- Gerstmann, kaiserl. Gesandter in Polen II 499.
- Gesuald, Alphons, Kard. I 395.
- Giese, Tiedemann, Bisch. v. Kulm I 55 76 81, v. Erml. I 81ff 104 130 141 143 230.
- Glaser, Joh., s. Hyalin.
- Glogowski, Archidiakon in Plok I (268 ff) II (248).
- Glogowski, Paul, poln. Jurist II 285 f.
- Gnapheus, Wilh., protest. Rektor in Elbing I 143.
- Goldschmidt, Paul I 227.
- Goldwell, Thomas, Bisch. v. St. Asaph in Engl. II 41 (146) (446) (463) (552).
- Golombie, Pfarrei (in der Nähe v. Lublin), Hosius längere Zeit Inhaber ders. I 51 II 84 Note 8.
- Gonzaga, Frz., Kard. I 395 (396).
- Gonzaga, Hercules, Kard. I 310 395 II 15 18f 30f 39 68f 82 88ff 97 108 119f 549.
- Gorka, Andr. Graf v. II 487.

VIII

- Gorka, Luk. v., Bisch. v. Leslau I 73.
- Gorski, Stanisl., Domherr in Krakau I (76) (157) (159) (206) (213) II (106) (154).
- Goslicki, Lorenz, Bisch. v. Przemyśl I (6).
- Gothus, Joh. Magnus, Nuntius in Polen I 58.
- Gothus, Lorenz Peterson, luther. EB. v. Upsala II 525 528.
- Grabowiecki, Gabr., Domherr, poln. königl. Sekretär I 170) 186 (190) (206).
- Graduales Polonici I 218.
- Granvella, Anton Perenot Graf v., Kard. I 395 II 49 410 f 457.
- Gratian, Anton Maria, Sekretär des Frz Commendone I 17 II 424 429f 433.
- Graudenz, Landtag v. 1553 I 161ff, v. 1556 248 ff.
- Greffe, Barthol., Bürgerm. v. Elbing I (23) 147 f 177 250.
- Gregor XIII., Papst I 14 33 II 427 460 524 530ff 555 Note 7.
- Grodziecki, Joh., Domherr in Frauenburg, in der poln. Reichskanzlei beschäftigt I 166 (173) 194 (196) (218) 231 (247) (270) II (170) (181), Domherr in Breslau (227f) (239) 287ff (290) (440).
- Grzibski, Stanisl. II (411).
- Guerrero, EB v. Granada II 79.
- Guicciardini, Stadtpräfekt v. Bologna I 31.
- Guise, Herzog Frz v., Bruder des fgdten II 121.
- Guise, Karl, Kard., s. Lothringen.
- Guttstadt, s. Liber processuum.
- Haase, Laurent., Bürger in Braunsberg II 296.
- Hack, Georg, Jesuit II 185.
- Hagenau, Simon, Jesuit II 177 f 184 ff.
- Haller, Leonh., Weihbisch. v. Eichstädt II 98.
- Hannow, Joh., Domherr in Frauenburg I (134) II 281.
- Hannow, Kaspar, Domherr in Frauenburg I 3 121 (134) 137 159f 174ff II 281 286ff (357) 358f 385f 396 401f.
- Hardenberg, Albrecht, Calvin. Theol. I (380 f).
- Hegge, Jak., s. Finkenblock.
- Heideck, Friedr. v., apostas. Deutschordensbruder I 69.
- Heidenreich, Barthol., Dominikaner in Elbing I 43.
- Heilsberg. Residenz d. Bischfs v. Erml. I (140) 221; Schule des Hosius in I 182; — Diöcesansynode in, 1565 II 169 ff, 1575 u. 77, II 471 ff.
- Hein, Mathias, Kapitelsekretär in Frauenburg II (395) (397) 399.
- Heinrich v. Valois, Herzog v. Anjou, bewirbt sich u. d. poln. Krone II 431 434ff, König v. Polen I 3 II 477 483 ff. Derselbe als
- Heinrich II., König v. Frankreich II 44.
- Heinrich, Herzog v. Braunschweig Wolfenbüttel II 47 74f 140.
- Heinrich, Kard. v. Portugal I 395 (f) II 42 77.
- Heldung, Mich., Bisch. v. Merseburg, Präsident des Reichskammergerichtes I 378 388ff II 73.
- Helfenstein, Graf v. I 326 f.
- Helwig, Val., Pfarrer an St. Nicolai in Elbing II 405.

- Preuck, Georg v., Kapitän von Braunsberg I 70.
- Preuck, Joh. v., Sohn des vor., Kapitän v. Braunsberg, I 234 ff II 148 ff 283 470. Sein Nachkomme.
- Preuck, Joh. v., Domherr in Frauenburg, Stifter d. Collegium Preuckianum in Rom I 238 Note 4.
- Preuckianum, s. d. vor. A.
- Preuschmark, bei Elbing I 144.
- Prevot, Joach., Abt, Vertreter d. schweizer. Klerus in Trient II 81.
- Prisca, S., Titelkirche d. Hosius II 457.
- Priesterseminar in Braunsberg, den Jesuiten übergeben und dotirt II 181 ff 186 ff, 294 ff 299 f 473 f; die Namen der ersten Alumnus II (190).
- Prinl, Herzog v. Venedig I (396).
- Protaszewicz, Bisch. v. Wilna, Valerian Pr. Szyszkowski I (87) 276 (474) II (186) 473 480 510.
- Przerempski, Joh., poln. Vicekanzler I 18 (157) 159 166 170 186 190 195 208 243 f 263 280 282 299 304, EB. von Gnesen I 383 386 II 7 106.
- Ptolomaeus Comensis, Kard. I 10 II 531.
- Pudlowski, Melchior, poln. königl. Sekretär II 494.
- Pultusk, Jesuitencolleg. in II 473.
- Puteus, Jak., Kard. I 172 182 (225) 261 285 296 309 (328 ff) 340 ff II 5 f 8 f 12 15 18 23 II (36) 64 66 372 (561) (564).
- Quadrantinus, Fab. II 189 s. Palinodiae betr. 461 (474).
- Rabe, Bürgerm. v. Braunsberg I 70.
- Rabe, deutscher Theologe in Rom II 519.
- Radlow, Pfarrei in Polen, Hosius mehrere Jahre Inhaber derselben I 51 II 84 Note 8. Vergl. Golombie.
- Radziwill, die Familie während des Interregnums 1572 II 429 ff.
- Radziwill, Nik. v., Fürst von Litthauen, Palatin von Litth., oder Wilna I 206 260 276 279 II 12 (231) (238).
- Radziwill, Nik. Christoph, Sohn des vor. II 429 f 435 f 482.
- Radziwill, Georg, Bruder des vor., Kard. II 429 Note 1.
- Radziwill, Stanial. Gastold I 118.
- Radziwill, Barbara, Tochter des vor., Gemahlin Sigismunds II. August v. Polen I 102 118.
- Rautenberg, Pfarrei bei Frauenburg II 471.
- Raymundus, Dr. Peter, Lehrer an der Schule zu Kulm I 196.
- Reich, Fabian, Buchhändler in Königsberg I 239 f.
- Rekel I 241.
- Reoman. Kard. I 310.
- Repagellanus, Stanislaus II (140).
- Rescius, Stanisl., Sekretär des Hosius: Biographisches: I 2 ff; s. WW: Biographie des Hosius I 11 f, zwei Briefsammlungen I 15 f, de atheismis et phalarismis evangelicorum I (11), Edition der WW. des Hosius. II 406 429 436 464 477 484 491 537 541 552 557.
- Rettinger, Herkules, Bisch. v. Lavant II 98.
- Rhode, Dr., erml. Unterthan II 295.

XVIII

- Rike, Rürgerm. von Elbing I 175 177.
- Ringomez, span. Beamter II 409.
- Roderich, Christoph, Jesuit I 325.
- Rosarius, s. Rozarius,
- Rosenberg, Wilh., bömisch. Herzog, bewirbt sich um die Krone Polens II 431.
- Rossano, Fürstent. in Calabrien s. Bari.
- Rossen, Leonh. v. Bürgerm. v. Braunsberg I 70.
- Rothmann, Frz., Priester d. Diöc. Kulm I 188.
- Rotundus, Augustin, poln. königl. Sekretär I (120) (182) (280 f) (292 f) II (186) (429) (473) II (552) (569).
- Rozarius, Valent. II (384) (411).
- Rozdrzew, Hieron., Graf v. II 493.
- Rozdrzew, Stanisl., Graf v. II (298) (482) (514).
- Rudolph II., Kaiser II 521 f 532.
- Ruggieri, Jul., Nuntius in Polen II 186 247 251 ff 279 343.
- Rupold, Joh., Dompropst in Frauenburg I (39).
- Ruski, Stanisl. II 43.
- Ruze, Wilh., Bisch. v. Angers II 486.
- Sabina, S., Titelkirche des Hosius II (40).
- Sabinus, Dr., Prof. in Königsberg I (141) 227.
- Sabellus, Kard. II (278) 337 f 427 531 536.
- Salicetus (Schulz), Joh., Auf- rührer in Danzig I 61.
- Salmeron, päpstl. Theol. I 101 (289) II 91 93 95 f 102 116 (282) 559 (569).
- Salviati, Ant. Maria, Nuntius in Paris II (436).
- Salviati, Bernh., Kard. I 395.
- Sanctius, Gelehrter in Rom II 464.
- Sander, engl. Theol. II (257) (261) (446) 464 467 (534) 560.
- Sandomir in Polen, Collegiat-, später Domstift I 46; Convent der Dissidenten zu II 411.
- Saraceni, Kard. I 344.
- Sarcerius, Joh., protest. Prediger in Elbing I 257, II 193 202 ff.
- Sarcerius, Valent., protest. Prediger in Elbing I 172 ff 241.
- Sanchin, Ambros., Jesuit II 177.
- Savelli, Kard., s. Sabellus.
- Sawacki will Krausen kaufen I 284.
- Sbardellatus, Andr. Dudith s. Dudith.
- Sbaški, Abrah., poln. Edelmann II 416 418 487.
- Schack, Wencesl., preuss. Agent am poln. Hofe II 268.
- Scharfenberg, Buchdrucker in Krakau I 223.
- Schedin, Georg v. I 232.
- Schedzinski, Stanisl. I Weih- bisch. v. Posen (217) II (212) (246) (341) (355) (357) 362 (418).
- Schewald, Mag., Lutheran. in Elbing I 154 f 163.
- Schinenschmidt, Thom. I (256).
- Schissentauber I 166.
- Schlapf, Mart. II (370).
- Schmidelin, protest. Prediger I 355 II 445.
- Schmolainen, bei Guttstadt, bisch. Landgut (noch jetzt) I 5.
- Schneider, Heintr., Jesuit II 182.
- Schönrade, Braunsberger Tumul- tuant I 70.
- Schroda, Landtag, zu 1564 II 225.
- Schubart, Valent., Dominicaner in Elbing I 143.

- Schubski, Sim., poln. Kastellan II 323.
- Schulz, Joh., s. Salicetus.
- Schwenkfeld I 371.
- Schwerin, v., preuss. Rat II 336.
- Scottus, Bernh., Kard. II 145 273.
- Sculteti, Alex. I 41 44 f 55 f 79 131.
- Sebaldt I 204.
- Sebastian, König v. Portugal I (396) II 42 77.
- Secemin, Dissidentenschule zu I (269).
- Seld, Oestreich. Reichskanzler II 37.
- Semplawski, Hausmeister des Hosius in Rom II 555 Note 3.
- Sendomir, s. Sandomir.
- Seripando, Hieron., Kard. I 395 II 15 18 39 68 89 f 119 ff.
- Sermones, Schrift v. Kromer II 371.
- Seusel, protest. Prediger in Thorn I 63.
- Sfrondato, Nik., Bisch. von Cremona II 19.
- Sidonius, s. Heldung.
- Siebert, Heinr., Burgraf von Elbing I 177.
- Sigismund, Kronprinz von Schweden II 524.
- Sigismund, Sohn des Kurfürsten Joachim v. Brandenburg, EB. v. Magdeburg I 336 f II 46 f.
- Sigismund I., König v. Polen I 21 38 40 47 ff 54 ff 57 ff 77 f 93 172.
- Sigismund II. August, König v. Polen I 34 57 77 ff 80 ff 117 ff 125 ff 197 ff 204 ff (217) 235 ff 260 ff 291 298 ff 304 308 397 f II 4 7 ff 23 f 26 43 53 107 155 167 (194) 199 201 205 210 f 213 ff 232 ff (236) 241 ff 266 ff 342 348 ff 384 ff 408 ff 414 ff. — Ueber se. Ehe mit Barbara und Katharina sowie über die Barische Erbschaftsangelegenh. s. d. AA.
- Sigismund III., König v. Polen I 7 9.
- Sigonius, röm. Theol. II 464.
- Silslawski, Bisch. I (168) II (213) (246) (270) 361 396.
- Silvanus I 379 f.
- Simoneta, Ludw., Kard. I 395 II 16 18 66 77 82 89 f 101 110 124 131 f 135 277 286 457.
- Sirakowski, Palatin v. Lenciz II 323 413 416 f.
- Sirlet, Wilh., Kard. I 3 11 17 II 63 f 144 (234) 263 272 f 302 353 464 468 531 559 (570).
- Sixtus V., Papst I 6 8.
- Skalich, Paul, d. angebliche Herzog v. Verona I 325 II 268 ff.
- Skarga, Jesuit II (473).
- Slomnitz, Convent d. Zwinglianer zu I 213.
- Slonciewski, Bernh., Bisch. v. Kaminiac I 75 f.
- Sluzowo, Joh. v., Palatin v. Brzest II 270.
- Sokolowski, Stanisl. I (6) (9) II (419).
- Solikowski, Joh. Demetrius, poln. königl. Sekretär, EB. v. Lemberg I 130 II 301 321 f (332) 334 ff (342) 384 f 390 f (398) 402 (411) (425) 480 482 f . 492 495 497 500 515 (530) 560 (569).
- Solpha, Joh. Bened., Dompropst in Frauenb. I 131 f.
- Soto, Peter v., päpstl. Theol. in Trient I 101 290 II 95 f 102 116 559.
- Spangenberg, protest. Polemiker II 62 (140).

XX

- Speisses, Jak. Fayde, Gesandter Heinrichs v. Valois nach Polen II 493.
- Sperling II (379).
- Spinoza, span. Kard. I 316 Note II 409 f.
- Sprengel, Joh., Notar, Stadtschreiber in Elbing I (147) 176 244, Ratsherr II 195 ff, Bürgerm. II 323, Burggraf II 482.
- Stankar, Frz., Italiener, Prof. d. hebr. Sprache in Krakau, in Königsberg I 118f 198 213 (225) II 340.
- Staphylus, Friedr., I (102) 194 f 198 (218) (222) (225) 226 (281) 282 (296) II 126 559.
- Stapleton, engl. Theol. II (446).
- Staroizecki, Bisch. II (212).
- Staroizewski, Alb. II (290).
- Starowolski, Simon I 137.
- Statorius, Trinitarier II (222).
- Stels, Buchdrucker in Antwerpen II 144.
- Stephan I. Bathory, König v. Polen I 4 ff.
- Stężyka, Reichsconvent in 1575 II 495 f.
- Stobbe, erml. Priester II 483.
- Stömer, Urban, protest. Lehrer in Thorn I 107 ff.
- Strasoldo, Soldoneri, päpstl. Kämmerer I 399.
- Strobel, Christian, Jesuit II 177 f (181) 185.
- Strozzi, Joh., florent. Botschafter in Trient II 81.
- Subkau, Nonnenkloster in I 61.
- Suchorzewski, Domherr in Frauenb. I (6 ff) (17) 18.
- Sunyer, Frz, Jesuit II 184 ff 298 f (404) (473 f) (496) (502) (527) (530) (532).
- Sureden, Domherr in Posen I (102).
- Szydłowiecki, Christoph, Palatin v. Krakau I 58.
- Szyszkowski, Valerian Protaszewicz s. Protaszewicz.
- Tapper, Ruard, I 102 II 559.
- Tarlo, Nik. II 412 (420) 499.
- Tarnow, Graf Joh. v. I 216 258 (270).
- Tectonius, Rich., Jesuit II 177.
- Tenczynski, Graf II 490 495 498.
- Theodori, S., Titelkirche des Hosius II 272.
- Thiel, Bernhard, Gatte e. Schwester des Hosius I 22.
- Thomas, Bonaventura, Priester in Danzig, Hofkaplan bei Katharina, Königin v. Polen I 214 226 281 II 33 f (115) (242) (246).
- Thorn, Frieden v. zw. Polen u. d. Deutschen O. I 89; relig. Unruhen I 62 ff 73 106 ff 185 ff Landtag v. 1563 II 152.
- Thun, Freih. Sigism. v., zweiter kaiserl. Gesandter in Trient II 78.
- Ticinius, Georg, päpstl. Kämmerer, Agent des Hosius in Rom u. Neapel I (4 f) (129) II 275 f 349 f (352) (355) (365) 377 (378) 380 (381 f) (400) (410 f) (423) (454 ff) (516) (534) 536 (541) (551) (555).
- Toledo, Ferd., span. Gelehrter II 570.
- Toledo, Frz, Kard. I 10 II 531.
- Tolksdorf, Pfarrei b. Braunsberg II 471.
- Tomicki, Joh., Kastellan von Gnesen II 484; s. Sohn Tomicki, Nik., II 494.
- Tomicki, Peter, Bisch. v. Krakau, Vicekanzler I 30 34 ff.
- Torres, Frz, päpstl. Theol. in Trient, II 93 274 463 559.

- Tournon, französ. Kard. II 45.
 Trauthsam, v., kursächs. Hofmarschall, II 445.
 Trebnitz, Adam v. I 254.
 Trenck, Achat. v., Domherr zu Frauenb. I 40 (134).
 Trescieski, poln. Edelm. I 119.
 Treter, Thomas, Domherr, Domcustos in Frauenb.; Biographisches I 12 ff; s. Biographie d. Hosius: *Theatrum virtutum D. Stanisl. Hos.* I 14; — I 10 II 490 538 540.
 Treter, Mathias v. Lubomierz, Neffe des vor. I 14.
 Tricesius, Andr., Hausbeamter des Hosius II 558.
 Trient, Concil v., Vorbereitung, Eröffnung u. Fortgang I 51 ff 78 f 126 ff 321 ff II 15 ff 36 ff; Beschlüsse angenommen in Polen auf d. Reichskonvente in Parczow II 167 207, in Erml. auf d. Heilsberger Diöcesansynode v. 1565 II 169 ff.
 Trinitarier in Polen II 209 214 f 231 247 f.
 Truchsess v. Waldurg, Vater des Kard.s Otto, I 101.
 Truchsess, Albert u. Erhard v. Wetzhausen s. Wetzhausen.
 Truchsess, Friedr. v., Neffe des Kard.s Otto I 27.
 Truchsess, Otto v., Kard. I 3 16 ff 33 101 296 328 340 f 353 394 II 5 f 10 23 65 71 98 137 141 144 f 157 167 176 353 f 365 372 376 ff 443 454 458 464 (551) 554.
 Uchanski, Jakob, Bisch. v. Chelm I 203 206 277 (278) 304 f; Bisch. v. Leslau II 43 105 f, EB. v. Gnesen 158 (185) 210 (212 ff) 218 225 (226) 227 f (229) 238 f (242) (244 f) 249 451 ff 256 (270) 278 f 334 f 338 (339) (343) 344 413 f 432 434 f 475 ff 493 495 500 502 504 506.
 Uffelin, Joh., Jesuit II 185.
 Ungermann I 226.
 Ursinus, Fulvius, Humanist I 10 II 464.
 Wancimulli, ital. Abenteurer II (422).
 Venediger, Dr. Georg, protest. Bisch. v. Pomesanien II 331.
 Venturelli, Metellus II (378).
 Vergeri, Paul, Peter, apostas. Bisch. v. Capo d'Istria I 261 271 ff 283 291 294 358 II 30 f 140 f.
 Visconti, Karl, Bischof von Ventimiglia II 89 111 115.
 Vittellius, Kard., II 135 457.
 Voss I 11.
 Vulcani, Notar II 287.
 Wadt, Hans v., Sohn d. folgenden.
 Wadt, Hektor v., Gatte e. Schwester des Hosius I 23.
 Wadt, Paul, Sohn des vor. I (23) II 261 (557).
 Waldenser in Polen II 250.
 Warschau, Convent 1556 I 269 ff, 1574 II 492, 1575 II 497; Reichstag 1557 I 271 f, 1564 II 212 213 Note 4, 1570 413 ff, 1573 II 431 ff, 1575 II 497 ff, 1578 II 511; Conföderation v. II 431 ff 436 484 ff.
 Warsewitz, Christoph I (6).
 Warsewitz, Stanisl., Priester d. Diöc. Posen, später Jesuit II (181) (224) 240 (241) (244) (250) (261) (271) 340 (418) 448 502 524 u. Note 6 531 533.
 Wartzmann I 226.
 Wasa, Gustav, König v. Schweden II 446.

XXII

- Watzelrode, Luk., Bisch. von Erml. II 172 175.**
Weber, kursächs. Vicekanzler II 445.
Wege, Dr. Joh. I (372).
Weissenborn, Gebrüder, Buchdrucker in Ingolstadt I (372).
Werspel, Ludw. I (82) (88).
Wetzhausen, Alb. u. Erhard Truchsess v. II 495 f.
Widmanstadt, Jesuit II 298 (472) (474) (531).
Wielicki, Joh. II (356).
Wigand I 370 II (461).
Wildschütz, Severin, erml. Priester II 200 204 f.
Wilhelm, Markgraf v. Brandenburg, EB. v. Riga I (127 f).
Wilhelm, Herzog v. Cleve I (294) 336 II 49.
Wilna, Jesuitencollegium in I 370, Hospital, gestiftet von Ulrich v. Hosius I 21 II 510.
Wisocki, Joh., Abt in Polen I 316 Note.
Wisowski, Jesuit II 531.
Wobeser, Militär II 268.
Wolscheyn, Albert, Pfarrer in Posen I (258) 267.
Wolski, Nik., Bisch. v. Leslau II (245) (249) 251 ff (270 f) 339.
Wolski, Peter, Dunin, poln. Gesandter in Madrid, Bisch. v. Przemyśl, Vicekanzler, Reichskanzler I (13) II (114) 266 (267) (349) (383) 407 409 f 475 (478) 496 (506) (533).
Worein, Samson v., Domherr zu Frauenb. I (129) 182 237 (238) (266) (284) (289) (292) (313) (315) II (171 f) 183 (240) 397 (399) 402 (403 f) (435) (470 ff) (474) (503).
- Wormditt, relig. Neuerung versucht in I 71 181.**
Xions, Schloss des Bisch.s v. Posen II 361.
Zajączkowski, Paul II (261) (293) 302 (343) (350) 354 (365) (379) (386) (389) (423) (442) (455 ff) (548).
Zamel, Gottfr. I (241).
Zamoiski, Joh. Zar, poln. Reichskanzler I 8 II 480 482 504 514.
Zanthaenns, Joh., Jesuit II (379) (463 f).
Zartowicz, Nonnenkloster in I 61.
Zborowski, Andr., Sohn des fgdten I 386 II 412.
Zborowski, Martin, Palatin v. Posen I (297) 386.
Zborowski, Peter v., Kastellan v. Bieśc II 270 428 431.
Zebrzydowski, Andreas, Bisch. v. Kaminiec, Chelm, Leslau u. Krakau I 76 135 Note 3 202 205 212 f 272 277 280 II 7.
Zebrzydowski, Nik., Graf II 490.
Zehmen I 241.
Zehmen, Achatius v., Palatin v. Marienburg, Haupt der preuss. Dissidenten I 93 103 f 171 191 194 ff 200 227 234 ff 242 256 II 12 f 148 191 (238).
Zehmen, Christoph, Sohn des vor. I 227.
Zehmen, Fabian I 28.
Ziegler, Sebast., Gatte e. Schwester des Hosius I 23.
Zimmermann, Jak., Domherr in Frauenb. I 131 f (176) 202 ff 301 303 ff (460).
Zimmermann, Joh., Domcustos in Frauenb. I 40 44 (134) 281.

Namenregister

zu Band VI—XI der Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands

von Domvikar F. Fleischer.

Abweichend von dem am Schlusse des V. Bandes dieser Zeitschrift befindlichen Register zu Band I—V sind hier die Personen regelmässig unter ihren Zunamen aufgeführt. Eine Ausnahme machen die Namen der ermländischen Bischöfe.

- | | |
|--|---|
| <p>Aachen, Adalbertskirche. VII. 386. 390. 598. XI. 507. 521—524. Concil. VIII. 5. kaiserliche Residenz. VII. 384.</p> <p>Abalus, Name für Samland. VI. 443. 465. 467. 475—483. 500. 504.</p> <p>Abezier, s. Johannes.</p> <p>Abstich, Dorf. VII. 244. 250. X. 100. 114. Teich. VII. 252. 334.</p> <p>Abundantius } heilige Martyrer.
Abundus } VII. 516—518.</p> <p>Accoramboni, Ignatius, Domherr. X. 51 f.</p> <p>Achatius (fälschlich statt Bartholomäus), Domdechant. X. 75.</p> <p>Achinger, polnisches Wappen. IX. 56.</p> <p>Achterfeldt, Professor. VIII. 350. 353. 356. 442.</p> <p>Achtermann, Heinrich, Taufpate Schmüllings. VIII. 218.</p> <p>Achtsnich, Beneficiat in Frauenburg. X. 661.</p> <p>Achtsnicht, Martin, Domherr. VIII. 518.</p> | <p>Aczonibus, Jacobus de. VII. 13.</p> <p>Adalbero, Bischof von Laon. XI. 512.</p> <p>Adalbero, Bischof von Metz. XI. 511.</p> <p>Adalbero, Bischof von Verdun. XI. 511.</p> <p>Adalbero, Erzbischof von Trier. VIII. 63.</p> <p>Adalberos, Erzbischof v. Rheims. VII. 543. XI. 512.</p> <p>Adalbert, Bischof von Brescia. VIII. 101. XI. 511 f.</p> <p>Adalbert, Bischof von Brixen. VIII. 101.</p> <p>Adalbert, Bischof von Verona. XI. 512.</p> <p>Adalbert, Gatte der Dorothea von Montan. X. 331.</p> <p>Adalbert, Erzbischof von Magdeburg. VII. 27 f. 415. 422. 551. 596. VIII. 37. 53. 99—101. 104. XI. 511.</p> <p>Adalbert von Prag, Apostel der Preussen. VI. 19. 48. 58. 84—92.</p> |
|--|---|

XXIV

127. 248 ff. 388. 511. 543. VIII.
15. 22. 25 f. 29—31. 42. 52—54.
69. 74. 80 f. 99—101. 104. 496.
IX. 76. 289 f. Quellen zu seiner
Geschichte. VII. 24—32. 36—53.
VIII. 1—9. Lobgedicht auf ihn.
VII. 79 ff. 373 ff. sein Brief an
Bischof Milo von Minden. XI.
490 ff. seine Reliquien. XI. 521
ff. das ihm zugeschriebene Lied
Boga rodzica. XI. 528 ff.
- Adalbertus, praesidens sanctae
Prissiensis ecclesiae.** VIII. 100.
- Adam von Bremen, Geschicht-
schreiber.** VI. 7. 10. 23. 50. 69.
84 f. 250. VII. 598.
- Adam Stanislaus Grabowski** 1741
bis 1766. VI. 345 f. 359. 378 f.
433—435. 559 f. VII. 64. 332.
336. VIII. 185. 191. 455. 462.
470. 481. IX. 253. 256. 258 f.
586 f. 592. X. 37. 82. 134. 614.
617. 696. 700. XI. 70. 262. 285
—287. 301. 313. 316. 321. Grab-
stätte u. Leichenfeier. VI. 345 f.
359 ff. Landesordnung. X. 47
— 49. 531 f.
- Adelheid, Königin von Frank-
reich.** VII. 553.
- Adersbach, Andreas, branden-
burgischer Rat.** VII. 179.
- Adilburg, Mutter des h. Adalbert.**
VII. 500. 503. 596.
- Adrian, Pfarrer in Seeburg.** VIII.
596.
- Aefeldan, Volk.** VI. 481 f.
- Aeneas Sylvius Piccolomini** 1457
bis 1458. VI. 307 f. 357. 408.
557. VII. 57. 60. 66 f. 74. VIII.
258. XI. 66. 96. 379—396. 423.
s. Pius II.
- Aestier, Urbewohner Preussens.**
VI. 4. 84. 443. 483—497. 511.
527 f. 532. 561. IX. 15.
- Agende, ermländische.** VI. 111
324. 332. 342. VII. 21. X. 253.
255. 286.
- Ager, See.** IX. 78.
- Agnes, Gräfin zu Querfurt.** VIII. 89.
- Agricola, Stephan.** X. 283.
- Agstein, Dorf.** VII. 206. IX. 29.
390. X. 101. 105.
- Ajchigier, polnisches Wappen.**
IX. 56.
- Aicus, Kaplan des h. Bruno.**
VIII. 73. 104.
- Aiers, See.** IX. 392. X. 114.
- Ailuiones, pommerellisches
Volk.** VI. 512.
- Akistern, Stadtland bei Gutt-
stadt.** X. 682. 684 f.
- Aland, Pfarrer von Grieslinen.**
X. 56.
- Alauni, Volk.** VI. 510.
- Albano, Petrus von, päpstlicher
Legat.** VI. 288.
- Albert, Apotheker aus Warschau.**
VIII. 202.
- Albert, Professor der Pastoral.**
VIII. 219.
- Albertus, Geistlicher in Gutt-
stadt.** VIII. 550.
- Albertus, Kämmerer.** IX. 580 f.
584.
- Albertus prothenus plebanus de
Warmedith.** VI. 103.
- Albrecht von Brandenburg,
Herzog von Preussen.** VI. 110.
313. 412. 572—574. 591. 600.
VII. 58. 312. 338. VIII. 264.
557. IX. 27. 112—115. 144—147.
173. 551. X. 151 f. 186. 194 f.
513. 517. 525. 528. 646. XI. 133.
- Albrecht Friedrich, Herzog
von Preussen.** IX. 115. 118.
- Albrecht, Erzpriester v. Warten-
burg.** X. 53.

- Albrecht, Stadtkämmerer in Guttstadt. X. 534.
- Albrecht, Andreas, Rektor in Allenstein. VIII. 450.
- Albrecht, Johann, Student. XI. 149.
- Albrechtsau, Dorf. VI. 249. VIII. 103.
- Albrechtsdorf, Dorf. VI. 211. VII. 211. 220. IX. 69 f. 100 f. 390. 417. 598. 602. X. 51. 97. 102. 107 f. 132. 679. 728.
- Aldenmarkte, von, Familie. IX. 20.
- Aldobrandini, Erzbischof von Neapel. VII. 120.
- Aldobrandini, Hippolytus, s. Clemens. VIII.
- Aldobrandini, Pietro, Erzbischof von Ravenna. VII. 568. XI. 99.
- Aleander, Hieronymus, Erzbischof von Brindisi. IX. 489. 509. 514 f. 518. 529. 541.
- Alexander III., Papst. VII. 4. VIII. 79.
- Alexander IV., Papst. VI. 393.
- Alexander VI., Papst. VI. 410. 608.
- Alexander, König von Polen. VI. 372. 411. VII. 312. X. 233.
- Alexander, Prinz von Polen. VI. 328. X. 647.
- Alfred der Grosse, König von England. VI. 1. 6. 8 ff. 240. 471. 481 f. 484. 489.
- Algetos, Furt. IX. 11.
- Alle, Fluss. VII. 305 f. 325 f. 330. IX. 74. 80. X. 518.
- Allen, Lukas von, s. Lukas Watzelrode.
- Allen, Johann, Schöppe in Bischofsburg. X. 69.
- Allenstein, Amt, im Jahre 1656. VII. 242 ff. 297. im Jahre 1772. IX. 343. 346. 349. 377. 380 — 385. 388. 392. 397. X. 17 f. 115 f. 725 f. 737. Bienenzucht. IX. 104 f.
- Allenstein, Stadt, Gründung. VI. 300. VII. 56. IX. 19. 80. im Städtekrige. XI. 185 f. 199. 207. 212—260. 337—347. 353 f. 363 f. 367—373. 401 f. 414. 423 — 485. 442 f. 448. 457 f. 461. 463—465. 471 f. 486 f. 489. in der Schwedenzeit VIII. 120. 129. IX. 645 f. X. 635. 642 f. im Jahre 1656. VII. 242 ff. IX. 346. im Jahre 1772. X. 32—35. 71. 116. 720 ff. 724. 732—735. im Jahre 1807. VI. 252 f. Fischerei. VII. 317. 324. 329. 334. Stadt- heide. IX. 105. Burggrafen. IX. 581. X. 53 f. Zuchthaus. X. 25 bis 27. Schatzverzeichnis. VIII. 533 ff. Bau- und Kunstdenk- mähler. IX. 426. XI. 268 f.
- Almoy, See. X. 518. 520.
- Alphel, Casper, Priester. IX. 309.
- Alscher, Joseph, Schöppe in Guttstadt. X. 69.
- Alstra, Fluss. VIII. 95. 103. 108.
- Alten-Bokum, Johannes Kasimir von, Bischof von Kulm. VI. 377 f. 431.
- Altenburg, Dietrich von, Hoch- meister. VI. 400.
- Altenburg, Konrad von, Land- vogt. IX. 65.
- Altendorf, Hermann, Student. XI. 147.
- Altenstein, von, Minister. VIII. 353. 365. 377. 382. 411.
- Althaus, Schloss des Bischofs von Kulm. VI. 411. 437 f. IX. 312 f. XI. 181.
- Althot, Gut bei Frauenburg. VII. 196. IX. 3. X. 97. 654. 727.

- Althof, Dorf bei Guttstadt. VI. 213. 223. VII. 230. 236. X. 98. 108. 127. 685. 728.
- Althoff oder Tiefensee, Vorwerk bei Allenstein. VII. 250. 252. 256. 258. IX. 347. 384. 392. X. 51. 101. 112 f. 118.
- Althof, Besitzer von Tüngen. VII. 220.
- Althoff, Martin, Bürgermeister von Guttstadt. X. 600. 740 f.
- Altkirch, Dorf. VI. 214. 222. VII. 236. 299. IX. 19. 74. 76 f. X. 98. 108. 127. 728.
- Altmann, Joseph, Student. XI. 142 f.
- Altmark, Waffenstillstand zu. VI. 420. VIII. 127. 132. 134.
- Alttief auf der frischen Nehrung. VI. 28. 67.
- Altum, Bernhard, Forstzoologe. VIII. 421.
- Amelung, See. VII. 324. IX. 392. X. 114.
- Amerbach, Vitus, Schriftsteller. VIII. 205. IX. 540. 547. 549. X. 282.
- Amicus, Professor in Löwen. IX. 566.
- Amtsmühle s. Bevernick.
- Anarthophracti, Volk. VI. 508. 510. 513.
- Anderson, Franz, Student. XI. 144.
- Andrasch, Maler. IX. 420. XI. 311.
- André, Maler in Lüttich. XI. 296.
- Andreas, Notar in Prag. IX. 330.
- Andreas Bathory 1589 bis 1599. VI. 358. VII. 62. 76. 117—120. 125. 127. 156—160. 176. IX. 593. 610. X. 83. 693. XI. 488. Regierung und Grabstätte. VI. 321 f. 558 f. Beziehungen zu Pa-lestrina XI. 97 ff.
- Andreas Chrysostomus Zaluski 1698 bis 1711. VI. 359. 430. VII. 70. VIII. 196 f. 616. 630. IX. 33. 178. 243. 435 f. 590. 645. 652. X. 25. 37. 74. 78 f. 81. 131. 623. 694. XI. 281. 302. 310. Regierung und Grabstätte. VI. 336 ff. X. 622.
- Andreas Stanislaus von Hatten 1838 bis 1841. VI. 342. 359. 440. VIII. 274. 409. IX. 71. 209. 211. 250 f. 266. 419. Regierung und Grabstätte. VI. 351 ff.
- Andreas Thiel seit 1885. VIII. 444 f. X. 754 f. 757.
- Andree s. Mendrienen.
- Andree, Wilhelm, Student. XI. 149.
- Androwski, Ludwig, Student. XI. 140.
- Angrick, Bruno, Student. XI. 149.
- Anhut, Eugen, Student. XI. 149.
- Anianus, Student in Wittenberg. IX. 519.
- Ankel, Cossena de, Jüdin. IX. 316.
- Ankendorf, Dorf. IX. 35. 78. 391. X. 101. 109. XI. 487.
- Anna, Gemahlin Sigismunds III. von Polen. X. 646.
- Anna, Königin von Polen. VII. 156—158. 348.
- Annegarn, Professor in Braunsberg. VIII. 443.
- Anneyde, Stamppreusse. IX. 14.
- Anno, Hochmeister. VI. 394.
- Anselm, der heilige, von Canterbury. VII. 579.
- Anselmus 1250 bis 1278. VI. 297. 356. 364. VIII. 109. IX. 341. 574. 581—583. XI. 56. Regierung

- und Grabstätte. VI. 287 ff. VII. 54. 71.
- Anthen, Volk. VI. 515.
- Anthic, Stammpreusse. IX. 16.
- Antiken, Gut. VII. 206. IX. 8. 16—18. X. 93. 96. 101.
- Anton, Müller in Heilsberg. X. 697 f.
- Antoninus Pius, Kaiser. VI. 531.
- Antonius, Bischof von Zichia. VIII. 60.
- Apichus, Kaplan des hl. Bruno. VIII. 73. 104.
- Appelau, Gut. IX. 26 f. 30. 101. 390. X. 107. Teich. VII. 213. 333. X. 107. XI. 487.
- Appelaw, Heinrich von der, Gutsbesitzer. IX. 23.
- Apulia, Stadt. VI. 505 f.
- Aquaviva, Cl. VII. 156.
- Archetti, Nuntius. VI. 347.
- Arcona auf Rügen. VI. 513.
- Ardeus, Simon, Professor in Padua. X. 198.
- Ardaschisch, Bistum. VIII. 57.
- Arëmborst, Gottfried, Riemer in Rössel. X. 67.
- Arend, Theodor Michael | Student. XI. 136.
- Arend, Johann Jakob | XI. 136.
- Arendt, Pfarrer in Kalwe. VIII. 449.
- Arendt, Anton, Pfarrer in Ladekopp. VIII. 449.
- Arendt, Anton, Seminardirektor in Braunsberg. VIII. 314. 448. IX. 32.
- Arendt, Franz, Student. XI. 151.
- Arendt, Peter, Ratsverwandter in Allenstein. X. 72.
- Arezzo, Guido von. VIII. 23.
- Argis, Bistum. VIII. 57.
- Armborst, Franz, Student. XI. 147.
- Armenbibeln. VI. 126 f.
- Arnau, Kirche. VI. 125 f. IX. 295—298. 300.
- Arndt, Maler, IX. 179.
- Arndt, Ernst, Student. XI. 148.
- Arndt, F., „ XI. 147.
- Arndt, Georg, „ XI. 148.
- Arndt, Gustav, „ XI. 141.
- Arndt, Justus, „ XI. 148.
- Arnoldi, Matthäus. IX. 203.
- Arnoldi, Simon, Pfarrer von Plauten. VIII. 636.
- Arnolfini, Paulino. VII. 601 f.
- Arnsdorf, Dorf. VI. 212. 222. VII. 219. 223. 294. 303. IX. 100. 396. 602. X. 91. 93. 97. 107. 642. 679. 728. Kirche. VIII. 612. IX. 247. 421 ff. X. 54. 57. XI. 269. Rochuskapelle. IX. 429. 432 f. Schatzverzeichnis. VIII. 585. See. VII. 222. 333.
- Arnulf, Bischof von Halberstadt VIII. 82.
- Arnulf, Erzbischof von Rheims. VII. 555.
- Arsyeten, Volk. VI. 509 f.
- Artushof in Braunsberg. VII. 608 ff.
- Aschmann, Kreisphysikus in Stuhm. VIII. 449.
- Aschpan, Herr. XI. 369.
- Askrikus s. Astricus.
- Asmus, Andreas, Student. XI. 138.
- Assipitti, Volk. VI. 515.
- Assmann, Joseph, Student, XI. 145.
- Assowirt, Kämmerer. IX. 65. 574. 581 f.
- Astricus, Schüler des h. Adalbert. VII. 46. 377 f. 499 f. 505. 597. VIII. 50 f. 53 f. XI. 516.
- Atenulf, Abt von Montecassino. VII. 386.
- Atkamp, Dorf. VII. 267. X. 702. 706. 726. 730.

XXVIII

- d'Attichy, Ludwig Dony, Bischof von Autun. VII. 130.
- Auarini, preussisches Volk. VI. 508. 510.
- Auer, See. VII. 281.
- Auerswald, von, Oberpräsident von Preussen. VIII. 353. 357. 363. 366. 492. XI. 21.
- Augsten, Peter, Patrizier in Braunsberg. VIII. 138. 188. XI. 276.
- August II., König von Polen. VI. 337. 341. 429—433. VIII. 147. 197 f. X. 742.
- August III., König von Polen VI. 433—436. VIII. 138. 186. 192. 194.
- Augustus, römischer Kaiser. VI. 442. 528. 530.
- Auhof, Gut bei Braunsberg. VII. 188. VIII. 134. 144. 195. IX. 4. 461. 464. 470. X. 105. 664. 666. 727.
- Auhoff, Vorwerk bei Frauenburg. IX. 347. 350. 378 f. 390. 394. X. 102.
- Auling, Lithograph. VIII. 421 f.
- Ausclode, See. IX. 578.
- Ausländer, Petrus, Pfarrer von Layss. VIII. 616. 618 f.
- Austen, Georg, Erzpriester von Frauenburg. X. 53.
- Austen, Joseph, Student. XI. 146.
- Austheia, Bienengöttin. IX. 106.
- Austrania, Insel. VI. 465. 519.
- Austria, Andreas Cardinalis de. VII. 341.
- Austria, Georgius ab, Fürstbischof von Brixen. IX. 508.
- Auszwaitis, preussischer Götze. VI. 489.
- Autbert, Bischof von Verona. XI. 512.
- Aweiden, Beutnerdorf. IX. 107.
- Axamitowski, Michael, Erzpriester von Wormditt. IX. 241.
- Axelsen, Achatius, schwedischer Rat. VIII. 183.
- Ayeris, See. IX. 78.
- Baaden, Philipp, Gymnasialdirektor in Arnberg. X. 749.
- Babbenkrug bei Neidenburg. X. 123.
- Babenberg, Heinrich von, Markgraf von Baiern. VIII. 38. 49. 63. 70.
- Babilas, Bienengott. IX. 106.
- Baczko, von, Oberst. IX. 404.
- Baczko, von, Professor in Königsberg. VIII. 489—492. X. 47. 87 f.
- Bader, A., Student. XI. 147.
- Badinski, von, Besitzer von Maraunen. X. 27. 83. 85 f. 100.
- Bähr, Arnold, Student. XI. 150.
- Bähr, Jakob, Militärgeistlicher. IX. 404.
- Bähr, Karl, Student. XI. 148.
- Bähr, Religionslehrer in Braunsberg. VIII. 287. 298 f. 319. 366.
- Baemi = Markomannen. VI. 535.
- Bärenbruch in Crossen. IX. 603.
- Bäslack, Schloss. IX. 278.
- Bahnau, Fluss. XI. 195.
- Bahr, Gottlieb Wilhelm, Student. XI. 139.
- Bahr, Karl, Student. XI. 143.
- Bahr, Paul, „ XI. 151.
- Baier, Andreas, Bischof von Kulm. VI. 346. 362. 378. 436 f. VII. 62.
- Baier, Franz, Bannerführer von Chelm. VI. 436.
- Baier, Mariana, geb. Labędzka, Mutter des Bischofs. VI. 436.
- Baisen, von, Familie. IX. 39—58. 78. XI. 125. 177.
- Baisen, Albert senior von, genannt Buxe, Sohn des Albert Fleming. IX. 36. 45.

- Baisen, Albert von, Ritter von Komalmen, Sohn des Vorigen. IX. 45.
- Baisen, Albert von, de Buxe, Sohn des Landrichters Johann. IX. 45 f.
- Baisen, Alexander von, Sohn des Heinrich senior von Baisen. IX. 45 f.
- Baisen, Alexander von, de Buxe, Sohn des Landrichters Johann. IX. 45 f.
- Baisen, Alexander (Sander) von, Bruder des Hans von Baisen. IX. 42. 50. 53. XI. 191.
- Baisen, Barbara von. IX. 54.
- Baisen, Caspar von, Bistumsvogt. IX. 46—49. 52.
- Baisen, Festus von. IX. 49 f.
- Baisen, Fredericus de. IX. 48.
- Baisen, Gabriel von, Bruder des Hans von Baisen. IX. 42. 44. 50. 53.
- Baisen, Georg von, Woiwode von Marienburg. IX. 54.
- Baisen, Georg von, Hauptmann auf Tolkemit. IX. 54 f.
- Baisen, Georg von, ermländischer Gutsbesitzer. VI. 211. IX. 55.
- Baisen, Hans von, Gubernator von Preussen. IX. 39—44. 49—53. XI. 128. 184. 192. 194. 210. 231 f. 373. 380. 403—405.
- Baisen, Heinrich von, Sohn des Albert Fleming. IX. 36. 45.
- Baisen, Heinrich senior von, Sohn des Albert senior von Baisen. IX. 45.
- Baisen, Heinrich von, de Buchsen, Sohn des Landrichters Johann. IX. 45 f.
- Baisen, Heinrich von, Sohn Jordans von Baisen. IX. 46—49. 51 f.
- Baisen, Jakob von, Landrichter und Hauptmann zu Heilsberg. IX. 44. 48 f. XI. 173—175. 178. 184. 191. 193. 375.
- Baisen, Johannes von, Landrichter IX. 45 f.
- Baisen, Johannes von, Landkämmerer von Preussen. IX. 54 f.
- Baisen, Johannes von, Hauptmann von Elbing. IX. 54 f.
- Baisen, Jordan von, Landrichter. IX. 45—48. 52.
- Baisen, Katharina von. IX. 46 f.
- Baisen, Laria von. IX. 46 f.
- Baisen, Ludwig Bazinski von, Besitzer von Cadienen. IX. 55 f. 612.
- Baisen, Nikolaus von, Woiwode von Marienburg. IX. 54.
- Baisen, Peter von. IX. 49. 51 f.
- Baisen, Stibor von, Bruder des Hans von Baisen. IX. 42. 44. 50. 53 f. XI. 200 f. 417. 447.
- Baisen, Thomas von. IX. 412.
- Baisen, Thomas von, Landvogt. IX. 48 f.
- Bakou, Kathedrale. VIII. 56.
- Balden, Gut. IX. 5. X. 123.
- Baldensheim, Erzpriester von Wartenburg. IX. 661.
- Baldersheim, Ludwig von, Landmeister VI. 190.
- Balduin II., Kaiser von Konstantinopel. IX. 332.
- Balga, Arnold von, Besitzer von Schwenkitten. VI. 198.
- Balga, Burg. VI. 74. VII. 314. IX. 66. XI. 186. 436—439. 453. 455. 469.
- Balge, Erklärung des Namens. VI. 74. 469 f.
- Balk, Hermann, Landmeister. VIII. 99.
- Balitten s. Galitten.

XXX

- Ballingen, Gut. VII. 249. 326. X. 100.
- Balsadt, Johannes, in Kulm. IX. 320.
- Balthasar, notarius publicus. VI. 283 f.
- Baltia, die Bernsteininsel. VI. 500 ff.
- Baltzer, Professor in Breslau. X. 535. 538. 573.
- Bankenberg, Johann, Domherr von Guttstadt. VIII. 549.
- Banners, Gut. IX. 77.
- Bannomon, die Bernsteininsel. VI. 497 ff. 503.
- Bansen, Gut. VII. 269. 271. X. 79. 89. 94. 99. 110. 133. 730.
- Baranowski, Pfarrer in Tiefenau. VIII. 449.
- Barbandt s. Perbandt.
- Barbara, Königin von Polen. VI. 415.
- Bardeleben, Heinrich, Regie-rungsassessor i. Braunsberg. XI. 3.
- Bardöl, Hans. XI. 447.
- Barenbruch in Crossen. IX. 603.
- Barents, Hans, Bürger in Brauns-berg. XI. 480.
- Barlandus, Professor in Löwen. IX. 556.
- Barnabas. Franziskaner in Peru-gia. VIII. 453.
- Baronius, Kardinal. VII. 121. 132. 156.
- Baronius, Martin, Jaroslaviensis clericus. VII. 165.
- Barow, Niclus, Pfarrer v. Lichte-nau. XI. 130.
- Barquit, Mühle. VII. 250. IX. 91.
- Bartels, Johann Heinrich, Student. XI. 137.
- Bartelsdorf, Dorf. VI. 220. VII. 260. IX. 399. X. 58. 84. 90. 94. 99. 112. 133. 728. Kirche, XI. 269.
- Barten, Landschaft. IX. 68. 580. 584.
- Barten, Klein-, (Plica Bartha). IX. 68.
- Bartenstein, im Städtekrige. XI. 199 f. 342. 351. 354. 360. 431 f. 441—443. 451. 459 ff. Tugendbund. XI. 23 f.
- Barth, Heinrich, Buchhalter in Braunsberg. VIII. 375. XI. 6. 31 f. 52.
- Barthen, Jakob von. IX. 534 f. 539. 556.
- Barthinstein, Albert von. IX. 36. 38.
- Bartholomäus, Besitzer in Gai-litten. IX. 603.
- Bartholomäus, Elekt von Kulm. VI. 371—374. 377. 383. 407 f.
- Bartholomäus, Pfarrer von Arns-dorf. IX. 421.
- Bartkiszek, Gut. X. 144.
- Bartockowski, Adalbert, Jesuit VI. 331.
- Bartsch, Familie. IX. 56—58. 70. 235 f. 413. 611—615. XI. 291.
- Bartsch, Anna Dorothea, s. Ostenschau.
- Bartsch, Andreas, Besitzer von Lemitten. IX. 57.
- Bartsch, Balthasar, Besitzer von Prohlen. IX. 57.
- Bartsch, Bartholomäus, Besitzer von Lemitten. IX. 57.
- Bartsch, Bartholomäus, Besitzer von Prohlen. IX. 57.
- Bartsch, Barbara. XI. 277.
- Bartsch, Barbara, s. Melitz.
- Bartsch, Euphrosyna, Besitzerin von Crossen. IX. 214. 223. 615 f. 618.
- Bartsch, Jakob senior, Erbherr auf Basien u. Crossen. VI. 562. VII. 314. IX. 56 f. 413. 593—597.

- 600 f. 610 615. 654. 656. X.
652 f. XI. 309.
- Bartsch, Jakob, Sohn des Vorigen.**
IX. 57. 612—615.
- Bartsch, Johann, Bürgermeister
von Braunsberg.** VII. 615. IX.
57. 593. 610 f.
- Bartsch, Johann, Sohn des Jakob
senior.** IX. 57. 612—615. 657.
- Bartsch, Justina.** IX. 615.
- Bartsch, Katharina, s. Pomiana.**
- Bartsch, Katharina, verheirathete
von Braxein.** IX. 78.
- Bartsch, Merten, Besitzer von
Lemitten.** IX. 57.
- Bartsch, Paul, Student.** XI. 147.
- Bartsch, Witwe des Jakob senior.**
VII. 220. IX. 613. 615 f. 618.
- Bartsch von Demuth.** IX. 57.
82.
- Bartsch von Sterneck.** IX. 57.
- Bartus, Schulz in Guttstadt.** IX.
578.
- Bartusch von Löbbau, Vogt von
Kulm.** VI. 406.
- Bartusch, Johannes, Kaplan.** IX.
57.
- Bartusche, Bader in Braunsberg.**
IX. 57.
- Bartusius, tabernator.** IX. 315.
- Bartzin, Anna, Bürgermeister-
frau in Wormditt.** IX. 237.
- Barwienen, Dorf.** VII. 247. X.
95. 100. 113.
- Barwin, Kunz, Söldnerführer.**
XI. 371.
- Barwinski, Bernhard, Student.**
XI. 147.
- Barwinski, Oskar, Student.** XI.
145.
- Barwinski, Familie in Guttstadt.**
X. 615.
- Basel, Concil von.** VI. 305.
- Basien, Gut.** VI. 211. VII. 220.
IX. 9. 28 f. 30. 35. 41 f. 55—58.
61. 199. 583. 611 f. X. 76.
88. 93. 97. 10 8. 124 f. 132. 644.
728. Kirche. IX. 34. 49. 56.
412 ff. X. 54. 57.
- Basilia, die Bernsteininsel.** VI.
500 ff.
- Bathea, Volk.** VI. 515.
- Bathory, Andreas, Kardinal, s.
Andreas.**
- Bathory, Andreas, Vater des
Kardinals.** VI. 322.
- Bathory, Balthasar, Bruder des
Kardinals.** VI. 322.
- Bathory, Christoph, Palatin von
Siebenbürgen.** VI. 322.
- Bathory, Sigismund, Palatin von
Siebenbürgen.** VI. 559.
- Bathory, Stephan, s. Stephan.**
- Battatron, Dorf.** VI. 213. 223.
VII. 230. 236. X. 91. 98. 728.
Teich. VII. 239. 333.
- Baude, Fluss.** VII. 317. 329. 331.
IX. 3. 383.
- Baum, Karl Gotthilf, Buchhalter
in Braunsberg.** XI. 8.
- Baumgart, Dorf.** IX. 53.
- Baumgart, Georg, Waldknecht.**
VII. 216.
- Baumgart, Joseph, Student.** XI.
146.
- Baxellus, Georg.** VII. 18.
- Bayer s. Baier.**
- Baynowski, Kasimir, Student.**
XI. 139.
- Baysen s. Baisen.**
- Bayser, Ratensendbote von Brauns-
berg.** XI. 362.
- Bazinska, Anna, Besitzerfrau von
Cadienen.** IX. 55.
- Bazinski, Ludwig, s. Ludwig
Baisen.**
- Beaulieu, Ed. Chales de, Student.**
XI. 140.

XXXII

- Beawthen, Hannico, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
 Beber, Fluss. IX. 7. X. 518. XI. 276.
 Beberhof bei Frauenburg. IX. 7. 100.
 Bebernik, von, Familie. IX. 7.
 Bechman, Laurentius, Ratsdiener in Braunsberg. IX. 262.
 Becker, Clemens Hermann, in Elbing. VIII. 509.
 Becker, Gottschalk, Domherr von Guttstadt. X. 595. 597. 602.
 Beckmann, Besitzer bei Braunsberg. XI. 375.
 Beckmann, Landgerichtsrat in Rheine. VIII. 419.
 Beckmann, Professor in Braunsberg. VIII. 444 f. X. 755.
 Beckmann, Ratmann in Braunsberg. XI. 208.
 Bedenk, Joseph, Student. XI. 151.
 Beek, Flussname. IX. 7.
 Beelenherm, Gymnasialprofessor. VIII. 220.
 Beffarth, Karl, von Trier, Hochmeister. VI. 295. 398.
 Beghinen im Ermland. VIII. 203.
 Beghusen, Menso de, Professor in Prag. IX. 330.
 Begnitten, Dorf. VI. 216. 224. VII. 286. 297 f. IX. 68. 199. 378. 392. 578. X. 100. 729.
 Behem, Franz, Buchdrucker in Mainz. X. 202. 281.
 Behlau s. Fehlau.
 Behlau, Anton, Student. XI. 142.
 Behnsch, Professor in Breslau. X. 535.
 Behr, Florian, Pfarrer in Wutt-rienen. X. 56.
 Behr, Johann, Student. XI. 147.
 Behren, Ludwig von, Amtschreiber zu Guttstadt. VII. 187. 228. 235.
 Behrend, Consul in Heilsberg. X. 723.
 Behrendt, Andreas, Student. XI. 137.
 Behrendt, Joseph, Student. XI. 143.
 Behrent, Albert, Referendar in Königsberg. VIII. 450.
 Beiswalde, Dorf. VI. 213. 297. VII. 233. 237. IX. 70. 75. 391. X. 21. 109. 728.
 Bekehusen, Menso de, Professor in Prag. IX. 330.
 Bekell, Johann, Cassarius in Frauenburg. X. 70.
 Bela, König von Ungarn. XI. 541.
 Belger, s. Johannes I.
 Bellgardt, Karl, Student. XI. 147.
 Bellienen, Vorwerk. IX. 68.
 Bellier de Launay, Kaufmann in Braunsberg. XI. 3—6. 9. 13 f. 16. 27. 41. 50.
 Bellier de Launay, Friedr. Joh., Student. XI. 142.
 Belowski, Unterförster. IX. 381.
 Bembo, Kardinal. XI. 134.
 Benckendorf, Christoph, brandenburgischer Gesandter. IX. 123.
 Bendaiken, Dorf. VII. 218. IX. 607. X. 678. 680.
 Bender, August, Gerichtsrat in Siegen. X. 749.
 Bender, Joseph, Geheimrat in Braunsberg. VIII. 435 f. 445 f. sein Leben. X. 748 ff.
 Bender, Joseph, Justizamtman in Meschede. X. 749.
 Benedict VIII., Papst. VIII. 79.
 Benedict XII., Papst. VI. 296. VII. 55, 73.

- Benedict XIII., Papst. VI. 344.
432 f.
- Benedict XIV., Papst. VI. 435.
VIII. 76. 100.
- Benedict von Nursia, der
heilige. VII. 444 f. 476 f. 586.
599 ff. VIII. 4 f.
- Benedictus, Camaldulenser. VIII.
31. 39. 84.
- Benedictus, Gefährte des heil.
Adalbert. VI. 48. VII. 32. 484.
500. 507. 511. 589. 598. VIII.
6. 15.
- Benenfeldt, Gut. IX. 191.
- Benern, Dorf. VI. 212. 222. VII.
219. 223. IX. 602. X. 93. 97.
728. Kirche. IX. 434 ff. X. 54.
57. XI. 312.
- Benern, Jakob, Kirchenvater in
Mehlsack. VIII. 559.
- Benessow, Franz, Dekan von
Breslau. IX. 291.
- Bercut, Laurentius, Richter in
Frauenburg. X. 70.
- Berendt, Baumeister. XI. 305.
- Berendt, Simon, Erzpriester von
Mehlsack. XI. 323.
- Berengar, Bischof von Tusculum.
VI. 398.
- Berens, Maurer in Guttstadt. X.
618.
- Berent, Adalbert Pius, Student.
XI. 141.
- Berent, Anton, Bürgermeister in
Heilsberg. X. 64. 695.
- Berent, Johann, Provisor in
Wormditt. X. 63. 681.
- Berent, Simon, Jesuit. VIII. 135.
- Berenwalde, Kirchspiel. IX. 305.
316.
- Berg, Otto Ludwig, Student XI.
141.
- Bergau, Max, Student. XI. 150.
- Berge, Georg vom, Bürgermeister
von Braunsberg. XI. 191. 203.
- Berger, Martin, Gerichtsver-
wandter in Wormditt. IX. 237.
- Bergern, Hans, Kirchenvater in
Mehlsack. VIII. 559.
- Bergfriede, Gut. X. 84. 91. 94.
100. 113.
- Bergmann, Friedrich, Kirchen-
provisor in Rössel. X. 68.
- Bergmann, Karl, Stadtrichter in
Wormditt. X. 63. 681.
- Beria, Landschaft. VI. 508.
- Berlage, Professor in Münster.
VIII. 420.
- Bernadotte, Marschall. IX. 32.
- Bernardiner s. Wartenburg.
- Bernardinus de Feltro, Fran-
ziskaner. VIII. 453.
- Bernardus, Wilmarus, Professor
in Löwen. IX. 566.
- Bernays, Jakob. X. 151.
- Bernhard, Bischof von Porto.
VI. 298.
- Bernhard, Gründer von Tolks-
dorf. IX. 19.
- Bernhard, Zimmermann in Mehl-
sack. VIII. 612.
- Bernhardsdorf = Tolksdorf.
- Berno, Abt. VII. 569.
- Bernstein, Namen dafür. VI. 515.
ff. Fund und Handel. VI. 9. 480
f. 486. 527 f. IX. 160.
- Bernstein, Professor in Breslau.
X. 535. 573.
- Bernstein, Andreas Georg, Stu-
dent. XI. 137.
- Bersewicz, Familie. IX. 143 f.
147.
- Bersewicz, Martin von. IX. 143.
- Berthier, französischer Kriegs-
minister. VI. 253.

XXXIV

- Berthold von Regensburg, mittelalterlicher Prediger. VI. 113. 117.
- Berthold, Bischof von Pomesanien. VI. 286. 399.
- Bertholdus, Pfarrer von Lichtenau. VIII. 630.
- Berthram, Michael, Pfarrer von Pasion. IX. 412.
- Bertingen, Dorf, = Stegmannsdorf.
- Bertingen, Landschaft. IX. 79 f. 580. XI. 268.
- Bertingen, See. VII. 325.
- Bertram, Ratsherr in Braunsberg. XI. 55.
- Bertram, Joseph, Wettrichter in Braunsberg. X. 62.
- Bertuch, Friedrich Justin, Dichter. VIII. 331.
- Bertung, Gross- (Deutsch-), Dorf. VII. 244. 249. 291. 325. IX. 79 f. 86. 384. 396. X. 56. 58. 93. 95. 100. 114. 721. Kirche. XI. 269 f.
- Bertung, Klein- (Preussisch-), Vorwerk. VII. 250. 253. 256. 258. 329. IX. 347. 384. 392. 580. X. 51. 101. 113. 118.
- Besdan, Gut. IX. 71.
- Besetzzer, Nicolaus, Notar. IX. 316. 320.
- Besprim, Prinz von Polen. VII. 575.
- Beste, Johann Ferdinand, Lehrer in Mehlsack. VIII. 450.
- Betkendorf, Dorf. IX. 3. 380. X. 15. 57. 102 f.
- Beumers, Goldschmied in Düsseldorf. IX. 183.
- Bever, Fluss. IX. 7. X. 518. XI. 276.
- Bevernick, Dorf bei Heilsberg. VI. 214. 223. VII. 286. 292. IX. 7. X. 100. 127. 729.
- Bevernick, Mühle, kleine Amtsmühle. IX. 7. X. 518. XI. 276.
- Beyer, Abraham, Erzpriester von Mehlsack. VIII. 608. 629.
- Bialobloczka, Anna. IX. 55.
- Bialobrzieski, Albert, Erbherr in Korbsdorf. VII. 182. 220. 224.
- Biber, Fluss. IX. 7. X. 518. XI. 276.
- Biberfenger, Michael, Pfarrer von Mehlsack. VIII. 559 f.
- Biederlack, Agnes, verheiratete Schmedding. VIII. 229.
- Bielau s. Kosswald.
- Biendara, Mühle. VII. 250. IX. 392. X. 114.
- Biereichel, Bildhauer in Rössel. IX. 206. 247. 251. 438. XI. 287. 301.
- Biermann, Valentin, Erzpriester von Rössel. X. 53.
- Biernatzki, Johann, Student. XI. 136.
- Biessen, Volk. VI. 509 f.
- Biester, Karl, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VI. 230. VIII. 319. 435. X. 534. XI. 53 f.
- Bildzuchowitz, Besitzer von Bartelsdorf. VII. 260.
- Biotterus, rex apum. IX. 106.
- Birca, schwedischer Hafenplatz. VI. 22 f. 69. 541.
- Birckhahn, Sigismund, Hauptmann von Soldau. IX. 157.
- Birkhahn, Frau von, Besitzerin von Kirschbaum. X. 83. 99.
- Birkenau, Dorf. XI. 195.
- Birkmannshöfen, Gut. VI. 210. VII. 191. IX. 91. X. 93. 97. 104. 132. 727.
- Birkner, Kaufmann in Elbing. IX. 56.
- Birkowski, Fabian, polnischer Kanzelredner. VIII. 124. 170.

- Bischdorf, Forst bei Frauenburg. IX. 389. 392. X. 105. XI. 323.
- Bischdorf, Gut. VI. 219. 226. 339. VII. 178. 268 f. 273. 275 f. 291. IX. 346. 391 f. 396. X. 53. 81 f. 109 f. 134 f. XI. 415. 442. See. VII. 335. 391.
- Bischof, Albert, Domherr. VII. 358.
- Bischof, Erasmus. VIII. 591.
- Bischof, Victor, Student. XI. 146.
- Bischofsburg, gegründet. VI. 300. IX. 80. im Städtekriege. XI. 178. 199. 342—344. 354. 357. 453. 486. im Jahre 1656. VII. 278. 280. 288. im Jahre 1772. X. 30. 34 f. 69. 111. 116. 713 ff. 724. 732—735. Jagd. X. 522. Schatzverzeichnis. VIII. 536 ff. Kirche IX. 418. XI. 265. 270 f.
- Bischofstein, gegründet. VI. 300. IX. 68. im Städtekriege. XI. 185. 199. 342—344. 357. 435. 441—444. 450 f. 471. 486. im Jahre 1656. VII. 285. IX. 346. i. Jahre 1772. X. 30. 35. 73. 116. 700 f. 724. 732—735. Schatzverzeichnis. VIII. 538 ff.
- Bisping, Professor in Münster. VIII. 420.
- Bisseni, Volk. VIII. 55.
- Bistry, Nickel, Besitzer von Dittersdorf. VI. 210—212. IX. 58.
- Bitschin, Konrad, Stadtschreiber von Kulm. VI. 114—118.
- Bittner, Professor in Braunsberg. VIII. 443.
- Bladia, Nicolaus. IX. 299.
- Blanda, Nicolaus, Priester. IX. 299.
- Blandaw, Pfarrkirche. IX. 311.
- Blankenberg, Canonicus in Guttstadt. X. 592.
- Blankenberg, Dorf. VI. 213. 222. VII. 236. IX. 75. X. 98. 728.
- Blankensee, der. VII. 289. 304 f. 334. IX. 578.
- Blankensee, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. X. 55. 57. 100. 127. 729.
- Blankenstein, Herr von, Söldnerführer. XI. 350.
- Blasius, Bischof von Foligno. X. 201. 234.
- Blasius, Kellermeister in Heilsberg. VIII. 591.
- Bleckingen, Landschaft. VI. 2 f. 515.
- Bleichenbarth, Dorf. VI. 224. VII. 286. IX. 68. X. 100. 729. See. VII. 289. 304. 334.
- Bleichgarten, Grundstück. X. 110.
- Bleise, Karl, Lehrer in Seeburg. VIII. 450.
- Blelé, Francisca. X. 697.
- Blelé, Peter, Doctor in Heilsberg. X. 697—699.
- Blell, Joseph, Student. XI. 151.
- Blell, Karl Gustav Student. XI. 144.
- Blieshöfen, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191. IX. 16. 23. 390. X. 93. 97. 104. 132. 727.
- Blockhagen, Andreas, Student. XI. 136.
- Blockhagen, Johann, Schöppe in Rössel. X. 68.
- Blockhagen, Valentin, Erzpriester in Allenstein. VIII. 450.
- Bludau, Dorf. IX. 3. X. 15. 102 f. 114. 127. Kirche. IX. 426. X. 56 f. 543 f. XI. 265. 271 ff. 303. Schatzverzeichnis. VIII. 587.
- Bludau, von, Familie. IX. 70.

XXXVI

- Bludau, Alexander von, Vogt. IX. 70.
- Bludau, Aloys, Student. XI. 148.
- Bludau, Anton, Pfarrer in Peterswalde und Wolfsdorf. VIII. 451. IX. 447.
- Bludau, Eduard, Student. XI. 147.
- Bludau, Franz, Pfarrer von Tolksdorf. IX. 183.
- Bludau, Student. XI. 143. 146.
- Bludin, Dorf. IX. 602—608.
- Bludow, Hermann von, Locator. XI. 272.
- Bluhm, Ignaz Adalbert, Pfarrer von Santoppen. XI. 317.
- Blum, Johannes, Prior in Oliva. IX. 429.
- Blumberg, Dorf. VII. 206. IX. 390. X. 101. 105.
- Blumberg, Richard, Student. XI. 148.
- Blume, Bartholomäus, Bürgermeister von Marienburg. XI. 413.
- Blumenau, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. X. 100. 729.
- Blumenau, Laurentius, Consiliarius des Hochmeisters. XI. 165 f. 398 f.
- Blumenradt, Medardus, Pfarrer von Benern. IX. 434.
- Blumenroth, Christian, Notar in Frauenburg. VII. 7.
- Bobinski, von, Burggraf von Braunsberg. X. 53.
- Bobola, Andreas, Martyrer. VII. 61.
- Bochsen s. Buchsen.
- Bochsz s. Boxen.
- Bock, Pfarrer in Tolkemit. XI. 38 f.
- Bock, Friedrich, Student. XI. 150.
- Bock, Joseph, Student. XI. 141.
- Bodde. VIII. 269.
- Bodelschwingh, von, Oberpräsident. VIII. 421.
- Bodinus, Pfarrer von Arnsdorf. IX. 423.
- Bodzanta, Erzbischof von Gnesen. VI. 404.
- Böhmen, von, Familie. IX. 8.
- Böhmenhöfen, Gut. VI. 209. VII. 192. IX. 5 f. 8 f. 238. 614. 628. 651. X. 54. 74. 88. 93. 97. 105. 121. 132. 727.
- Böhmenhöfen, Caspar von. IX. 8.
- Böhmenhöfen, Georg von. IX. 8.
- Böhmenhöfen, Ursula von. IX. 8.
- Bönhof, Dorf. IX. 106.
- Bönigk, Adalbert, Student. XI. 151.
- Bönigk, Joseph, Student. XI. 143. 151.
- Bössau, Gross-, Dorf. VII. 233. 331 f. IX. 391. X. 21. 55. 58. 94. 98. 111. 133. 729. Kirche. XI. 275.
- Bössau, Klein-, Dorf. VI. 217. VII. 279. X. 21. 94. 98. 111. 133. 729.
- Boetius, Philosoph. VII. 544.
- Böttcher, Emil Waldemar, Student. XI. 145.
- Böttchersdorf, Pfarrkirche. IX. 282. 285.
- Böttcher, Adolf, Conservator der Kunstdenkmäler. XI. 261 ff.
- Bogathenis, Feld. IX. 59—61. 66.
- Bogatini, preussisches Geschlecht. IX. 61. 66.
- Bogdainen, Dorf. VII. 247. IX. 86. X. 95, 100. 113.
- Bogdaniski, Besitzer von Tengutten. VII. 261.
- Bogdanska, Katharina, Frau des Burggrafen. IX. 432.
- Bogdanski, Christoph, Burggraf von Mehlsack. IX. 432. 650.

- Bogdanski, Christoph de, Student. XI. 136.
 Bogdanski, Besitzer in Scharnick. VII. 237.
 Bogdanski, von, Besitzer von Sonnenberg. X. 74. 97. 121.
 Bogelmith, Jo. IX. 310.
 Bogen, Dorf. VI. 216. 225. IX. 396. X. 78. 92. 100. 109. 127. 729.
 Bogen, See. IX. 607.
 Bogeto, Stammpreusse. IX. 66.
 Bogorya, Jaroslaw, Erzbischof von Gnesen. VI. 331.
 Boguphal, Bischof von Posen. VI. 394.
 Bogurski, Math. Alb., Propst in Guttstadt. VII. 182.
 Bohm, Oberförster in Wermten. XI. 8.
 Bohn, Maler. VII. 64.
 Boht, Johann, Waldinspektor in Seeburg. X. 66.
 Bojanowski, Besitzer von Willms und Kunzkeim. VII. 279.
 Boldt, Jakob, Stadtrichter in Bischofstein. X. 73.
 Boleslaus Chrobry, Herzog von Polen. VI. 543. VII. 31 f. 39. 43. 46. 87. 92. 110 f. 373. 377. 399. 479. 496 f. 499 f. 513 f. 549—551. 573—577. 585—598. VIII. 13 f. 30—107. XI. 522. 526.
 Boleslaus II., Herzog von Böhmen. VII. 551.
 Boleslaus III., Herzog von Böhmen. VII. 551. VIII. 39. XI. 525.
 Boleslaw III., Herzog von Oppeln. VI. 404.
 Bolesschin, Pfarrkirche. IX. 318.
 Bolinski, Geistlicher. IX. 166.
 Bollenwinkel bei Rosenwalde. X. 106.
 Bollgudden, Försterei. IX. 602.
 Bolte, Arthur, Student. XI. 149.
 Bombeck, Georg Lorenz, Besitzer von Böhmenhöfen. VII. 192. IX. 614. 628—634. 644. 651.
 Bombeck, Kilian von, Besitzer von Böhmenhöfen. IX. 8.
 Bombeck, Marianna, geb. Pomiana, Frau des Georg Bombek. IX. 615. 620. 628. 644.
 Bombeck, Sampson, Gutsbesitzer. VI. 214.
 Bombin, Johannes, Student. XI. 149.
 Bona, Herzogin von Hari. VI. 412.
 Bonamicus, Lazarus, Professor in Padua. VII. 133. IV. 502. X. 198.
 Bonarlis, Oriandus de, päpstlicher Auditor. XI. 124. 423.
 Bonerus, Andreas. X. 184.
 Bonifatius IX., Papst. VI. 302. 404 f. IX. 299. 329 f. X. 52. 587. 591. XI. 320.
 Bonifatius, Bischof in Bosnien. VIII. 9.
 Bonifatius, Bischof von Erlau. VIII. 51.
 Bonin, brandenburgischer Oberstlieutenant. VIII. 143.
 Bonk, Hugo, Student. XI. 150.
 Bonkowski, Domherr. IX. 641.
 Bonse, Gymnasialprofessor. VIII. 220.
 Borbonius, Nicolaus. X. 151. 184.
 Borchard, Friedrich Wilhelm, Student. XI. 138.
 Borchersdorf, Gut. IX. 78.
 Borchert, E., Student. XI. 147.
 Borchert, Karl, Student. XI. 141.
 Borchertsdorf, Dorf. IX. 10.
 Borck, A., preussischer Oberrat. IX. 158.
 Borck, Fabian. X. 629.

XXXVIII

- Bordiehn, Georg, Student. XI. 146.
 Borensee, der. VII. 1.
 Borenth, Nicolaus de, pomesanischer Official. IX. 302.
 Borgmann, Professor der Moral. VIII. 219. 227 f.
 Borke, Walter, Student. XI. 151.
 Bormannshof, Dorf. VII. 206. IX. 190 f. X. 101.
 Borneck, Joseph, Erzpriester von Seeburg. X. 53.
 Bornholm, Insel. VI. 2 f. 512. 515. VII. 1.
 Bornholm, Heinrich. XI. 283.
 Bornitt, Dorf. VII. 206. 215. X. 16 f. 101. 105.
 Bornowski, Eduard, Religionslehrer in Braunsberg, Pfarrer in Langwalde. VIII. 449. X. 572.
 Bornowski, Julius, Student. XI. 142.
 Bornowski, Justus, Maler in Elbing. IX. 185. XI. 271. 277 f.
 Bornowski, Theodor, Student. XI. 143.
 Borowo, Szawica, Mühle. X. 94. 99. 112.
 Borowska, Frau von, Besitzerin von Kuhnkendorf. X. 80. 98.
 Borowski, Albert Friedrich Theodor, Student. XI. 141.
 Borowski, Franz, Domherr und Pfarrer von Freudenberg. X. 51 f. 55. 80.
 Borowski, Jos., Student. XI. 142.
 Borowski, Rudolf, Commendarius in Fischau, später Domherr. VIII. 449. XI. 279.
 Borowsky, Consistorialrat in Königsberg. VIII. 235. 334.
 Borringer, H., Karthäuser. VI. 109.
 Borromäus, der heilige Karl. VII. 118. 121. 138. 140. 156. 164. 340.
 Borrwalde, Dorf. VII. 206. X. 101.
 Borsowny, Hedwig. VI. 420.
 Bortkiszki, Gut. X. 739.
 Boruschow, Bartholomäus, Domdechant. X. 85.
 Bosius, Thomas. VII. 169.
 Bosnanski, von, Burggraf von Wormditt. X. 53.
 Botwidi, schwedischer Hofprediger. VIII. 127.
 Boxen, Heinrich von. IX. 8. 48. 578.
 Boxen, Johann von. IX. 8. 48. 578. XI. 178.
 Boxen, Sander von. IX. 46. 48.
 Bozius, Thomas. VII. 121 f.
 Brachmann, Andreas, Jesuit. VIII. 130.
 Brachvogel, August, Student. XI. 146.
 Brackpehnen, Dallmer von, Administrator in Rössel. X. 54.
 Brahe, Peter, schwedischer Graf. VIII. 183.
 Brandau, Gut. IX. 129.
 Brandenburg, gräfliche Familie. IX. 38.
 Brandenburg, Stadt, im Städtekriege. XI. 436. 453. 455.
 Brandt, von, Regierungsrat. X. 47.
 Brandt, Ahasverus, auf Regitten. VI. 562.
 Brandt, Matthias, Vizebürgermeister in Braunsberg. IX. 261.
 Brandt, Michael, Vice-Camerarius in Rössel. X. 67 f.
 Brant, Andreas, Prediger in Kulm. IX. 316.
 Brantho, Bischof von Halberstadt. VIII. 82 f.

- Braniss**, Professor in Breslau. X. 535.
- Brasche**, Jmmanuel, Rector in Pr. Holland. VIII. 449.
- Brauer**, Joseph, Operateur in Mehlsack. X. 723.
- Braun**, Andreas, Student. XI. 137.
- Braun**, August Ludwig Johann, Justiz-Commissarius in Mehlsack. VIII. 450. XI. 140.
- Braun**, Greger, in Elbing. VIII. 501.
- Braun**, Johann Joseph, Gymnasialdirektor in Braunsberg. VIII. 336. 375. 436. 448. X. 534. 753. XI. 140.
- Braun**, Johann Michael, Erzpriester von Wormditt. IX. 195. 212. 242. 592. XI. 290. 326.
- Braun**, Jos. Sim., Stud. XI. 137.
- Braun**, Laurentius, Dekan von Guttstadt. X. 742.
- Braun**, Maximilian, Stud. XI. 144.
- Braun**, am Landvogteigericht zu Heilsberg. VIII. 488.
- Braunau**, Andreas, Bürgermeister von Königsberg. XI. 175.
- Braunau**, Kloster. VII. 597. XI. 514 f. 517 f.
- Braunenberger**, Christina. VIII. 637.
- Braunenberger**, Christoph, Pfar. von Plauten. VIII. 637.
- Braunfisch**, Vincenz, Student. XI. 152.
- Braunn**, Joseph, Stadtrichter in Braunsberg. X. 61.
- Braunsberg**, Alb., Stud. XI. 136.
- Braunsberg**, Amt, im Jahre 1587. VI. 209. 221. im Jahre 1656. VII. 187 ff. 297. im Jahre 1772. IX. 343. 345. 371. 373. 384. 390. X. 114. 116. 725 f. 736.
- Braunsberg**, Stadt. Gründung. IX. 34 f. Name. VIII. 95. Kathedrale. VI. 289. 291. 356. VII. 55. 71. Neustadt. VI. 300. IX. 3 f. — im Städtekriege. XI. 171—214. 232. 238. 344—351. 355—357. 362. 372—376. 436—441. 445. 453—455. 460 f. 466—469. 472. 478—482. 484. 486—488. in der Schwedenzeit. VIII. 109 ff. X. 629 f. 641 f. 650 f. 655. im Jahre 1656. VII. 187 ff. IX. 345. im Jahre 1772. X. 3 f. 28—35. 43. 61. 116. 663 ff. 724. 730. 733—735. in der Franzosenzeit. VIII. 274 f. 283—286. IX. 4 f. 32. — Artushof und Georgenbrüder, VII. 608 ff. Gewerke. X. 293 f. 517. Schützengilde. VI. 562. Tugendbund. XI. 1 ff. Gymnasium. VIII. 245 ff. IX. 404 f. X. 144. Lyceum. VI. 354. VIII. 344 ff. Töchterschule. X. 291. XI. 30—35. 50 ff. — Convict. VI. 354. Potockisches Stift. VI. 340 f. X. 97. — Bienenamt. IX. 459 ff. Fischerei. VII. 320. 328—330. 333. Schiff der Neustadt. IX. 253 ff. Seehandel. VI. 16. 562. Weinhandel. XI. 328. 363. Handelsthätigkeit. XI. 362. — Burggrafen. IX. 581. X. 53. Stadtsiegel. VIII. 138. 151. 186. — Karwan. IX. 576 f. Kirchhof. IX. 31. Köslin. IX. 31. 460. 464 f. kl. Amtsmühle. IX. 7. X. 518. XI. 276. Stadtgüter. VIII. 146 ff. Stadtwald. IX. 2—4. — Bau- und Kunstdenkmäler. XI. 275 ff. 315. 326. Franziskaner- und Jesuitenkirche. VI. 318. VIII. 223. IX. 428 f. XI. 269. Kreuzkirche. VI. 339. VIII. 123—126. 152 f. 169 ff. 246. 1268. Pfarrkirche. VII. 613. 615 f. 620 f. VIII.

XI.

- 158 ff. 274. IX. 56. Rochuskapelle. VIII. 149. IX. 7. XI. 276. Schloss. VI. 243 f. VII. 189. 198 ff. Schatzverzeichnis. VIII. 154 ff. 541 ff.
- Braunschweig, Heinrich von, Bischof von Hildesheim.** VI. 401.
- Braunschweig, Luther von, Hochmeister.** VI. 295. IX. 158. 162.
- Braunswalde, Dorf.** VII. 244. IX. 79. Kirche. IX. 418. X. 56. 58. 95. 100. XI. 281.
- Brauschken, See.** IX. 392. X. 114.
- Braxatoris, Caspar, Pfarrer von Wusen.** VIII. 641.
- Braxein, von, Familie.** IX. 78 f. XI. 263.
- Braxein, von, preussischer Minister.** XI. 263.
- Braxein, Anna von.** IX. 79.
- Braxein, Balthasar von, Besitzer von Kallisten.** IX. 78.
- Braxein, David von, Besitzer von Komalmen.** VI. 206. 213. IX. 78. XI. 298.
- Braxein, Hildebrand von.** IX. 78.
- Braxein, Joachim von.** IX. 78.
- Braxein, Moritz von.** IX. 78.
- Braxein, Peter von, Erbherr auf Kallisten.** IX. 78.
- Braxein, Potentia von.** XI. 78.
- Braxein, Sylvester von.** IX. 78.
- Breck, Ludeck.** X. 603.
- Bredan, Benedikt, Pfarrer in Plauten.** VIII. 616.
- Bredinken, Dorf.** VI. 219. 226. VII. 268. IX. 392. 396. X. 80. 92. 99. 110. 730.
- Bredschneider, Anna Katharina.** IX. 261.
- Bredschneider, Joachim, Schiffarheder in Braunsberg.** IX. 253 ff.
- Bredschneider, Joachim, Stadtrichter in Braunsberg.** X. 62. 671.
- Bredschneider, Johann, Vater des Schiffarheders Joachim.** IX. 261.
- Bredschneider, Martinus.** IX. 261. 263.
- Bredschneider, Theresia.** IX. 260.
- Breitenbach, Ernst, Magister.** XI. 423.
- Brenckenhoff, von, preussischer Finanzrat.** IX. 365.
- Breviarium Warmiense.** VII. 21. 387. X. 253. 256. 287. 772.
- Breyer, Adalbert, Stud.** XI. 143.
- Breyer, Alfred,** XI. 151.
- Breysig, Professor in Danzig.** XI. 37.
- Briehm, Hugo, Student.** XI. 147.
- Briehm, Karl, Student.** XI. 146.
- Briese, Propst von Wormditt.** IX. 214.
- Brieskorn, Hubert, Stud.** XI. 151.
- Brieskorn, V., Student.** XI. 147.
- Briesmann, Johannes.** IX. 266.
- Brigitta, die heilige.** VII. 2. 4.
- Brochmann, Elisabeth.** X. 608.
- Brochmann, Valentin, Kannengiesser.** X. 608.
- Brockenhusen, Jost, schwedischer Capitain.** VIII. 181.
- Brockhaus, Gymnasialprofessor.** VIII. 220.
- Brockmann, Heinrich, Professor in Münster.** VIII. 218. f. 250. 386. 404.
- Brodeschwert, Heinrich, Ratsendbote von Braunsberg.** XI. 373.
- Bromberg, Stadt. Namensklärung.** VIII. 87.
- Brors, Hannibal, Glockengiesser.** IX. 240.
- Brudzewski, Professor in Krakau.** VII. 62.

- Brüggemann, Franz, Gymnasialdirektor in Konitz. X. 752.
- Brüning, Leberecht, Stud. XI. 150.
- Brüning, Wilh., Stud. XI. 151.
- Brumenrod, Johannes, in Kulm. IX. 320.
- Brun, Vater des hl. Bruno von Querfurt. VIII. 20.
- Brunau, Gross-, Rittergut. VIII. 102.
- Brunewski, Martin, polnischer Adliger. IX. 123.
- Bruno, der heilige, Bonifatius von Querfurt. VI. 86 f. 90 f. 248. 388. VII. 36. 81. 359. 498. 547. 549. 578 f. 581. 586. 590—598. VIII. 1 ff. 442. 647.
- Bruno, der heilige, von Köln. VII. 37.
- Bruno, Abt von Monte Cassino. VIII. 9.
- Bruno, Bischof von Augsburg. VIII. 9. 51.
- Bruno, Bischof von Verden. VIII. 9. 106.
- Bruno, Erzbischof von Trier. VIII. 9.
- Bruno, Kaplan Ottos III. VII. 468 f. s. Gregor V.
- Brunsert, Michael, Gutsbesitzer. VI. 217 f. VII. 298.
- Brunss, See. VIII. 103.
- Bruteno, sagenhafter skandinavischer Einwanderer. VI. 48. 65. IX. 61.
- Bruun, Aloys, Goldarbeiter in Münster. XI. 281. 319.
- Brześć, Verhandlungen zu. XI. 458. 461.
- Brzeznicki, Jacob, Weihbischof von Posen. VII. 135. 156.
- Buch, Andreas, Bürger in Seeburg. X. 713.
- Buchen, Hermann von, Domherr XI. 447.
- Buchholz, A., Stud. XI. 148. 151.
- Buchholz, Bernh., Stud. XI. 152.
- Buchholz, Hugo, Student. XI. 147.
- Buchholz, Joh. Rob., Stud. XI. 145.
- Buchholz, Jos., Stud., XI. 151.
- Buchholz, Otto, Stud. XI. 147 f.
- Buchholz, Wald. X. 113.
- Buchsen, Familie. IX. 45 f. 48. 52. 578. s. Boxen, Buxen.
- Buchsen, Vorwerk. IX. 35. 45 f. 48. 578.
- Buchwald, Wald bei Wormditt. VII. 218. 679.
- Buchwalde, Dorf. VII. 244. 247. 250. 330. IX. 88. 388. 392. X. 95. 100. 113.
- Buchwalde, Gut in Westpr. IX. 76.
- Buchwalde, Mich. v. XI. 173.
- Buek, Remigius de, Bollandist. X. 299.
- Buckowogorra, Dorf. X. 111. 715.
- Bücher, ermländische. in Berlin. VII. 33 ff. in Schweden. VII. 6 ff. IX. 273 ff.
- Büngens, Kirchenhistoriker. VIII. 219.
- Bürgerdorf, Dorf. VII. 277. X. 111. 710. 712 f. 726.
- Bürgerwalde, Dorf. VII. 218. 220 f. X. 108. 521. 678—680. 726. 728.
- Bütow, Bütenerordnung des Landes. IX. 97. 99.
- Büttner, H. und Johann, Studenten. XI. 147. 149.
- Bugiones, Volk. VI. 509 f.
- Buhl, Baron Karl von, Besitzer von Rodelshöfen. VIII. 449.
- Bullenhar, Vicarius in Münster. VIII. 386. 393.
- Bulowice s. Nycz.
- Bumke, Gymnasiallehrer in Brauna-

XLII

- berg. VI. 230. VIII. 319. 435.
X. 534. XI. 53 f.
- Bundien, Gut. X. 77. 89. 94. 99.
109. 133. 729.
- Burchard, Hochmeister. VI. 396.
- Burchard I. von Querfurt, Bruder
des hl. Bruno. VIII. 21. 92.
- Burchard II. Edler von Quer-
furt. VIII. 87.
- Burchard IV., Burggraf zu
Magdeburg. VIII. 89. 93.
- Burchard, Baron von, Besitzer
von Bansen. X. 79. 99. 131.
- Burchardi, Bürgermeister von
Heiligenbeil. XI. 9.
- Burchert, Benedikt, Bürger-
meister von Rössel. X. 67.
- Burchert, Jakob, Bürger in
Rössel. XI. 314.
- Burchert, Anna, dessen Frau.
XI. 314.
- Burgelius, Antonius, Advokat in
Rom. XI. 96.
- Burggraf, Familie. IX. 46.
- Burggrefe, Thomas, Bürger in
Gilgenburg. IX. 302.
- Burghardt, Pfarrer von Reichen-
berg. XI. 312.
- Burghardus, Urb., Stud. XI. 136.
- Burgund, Cornelius, Professor
in Braunsberg. VIII. 231. 234.
236—238. 241 f. 375. XI. 3. 5 f.
10. 13—15. 25—38. 48. 51. 53.
- Burgundiones, Volk. VI. 512.
515.
- Burmeister, Burggraf in Brauns-
berg. VIII. 117. 133 f.
- Burska, Euphrosina. IX. 615.
643 f.
- Busch, Karl Herm., Stud. XI. 145.
- Huslaw, Johann, Domkapitular in
Posen. VIII. 449.
- Busse, Professor in Braunsberg.
VIII. 347. 350. 355 f. 373. 386
f. 442.
- Bussmann, F., Regens in Münster.
VIII. 219. 379.
- Bussmann, Julius, Assessor in
Königsberg. VIII. 450.
- Butelen, Besitzer in Bludyn. IX.
607.
- Butones, Bewohner der Land-
schaft Bütow. VI. 512.
- Buttim, Johannes. IX. 316.
- Buttlewski, Karl Friedrich Ru-
dolf, Student. XI. 144.
- Butunten = Butones.
- Buxe s. Albert und Alexander von
Baisen.
- Buxe, Timotheus, Marschall zu
Heilsberg. VIII. 591.
- Buxen s. Buchsen.
- Buxen, Reynike von. IX. 48.
- Buxo, Kämmerer. IX. 578. 581—
583.
- Buzenski, Stanislaus, Dom-
dechant. VII. 61. 122 f. 131.
171. VIII. 169. IX. 622.
- Bylau, Besitzung. IX. 575.
- Bystram, Familie. IX. 57.
- Bystram, Matthias, Administrator
von Kulm. VI. 424. 427.
- Bytow, Landschaft. VI. 512.
- Bzduchowski, Jgnaz, Bürger-
meister von Wartenburg. X. 65.
- Bzovius, Abraham, Dominikaner.
VII. 165.
- Cabienen, Dorf. VI. 219. 226.
VII. 268. 270. 299. IX. 346.
392. X. 99. 110. 730. Teich. VIII.
271. 333. IX. 391. X. 109.
- Cadienen, Gut. IX. 42. 52—56.
Kloster. IX. 56. 226. 247. 249.
252. 429.
- Cäcilia Renata, Gemahlin
Wladislaus' IV. von Polen. VI.
422 f.

- Cajetanus, Jak., Kard. VII. 569.
 Calatrava, Ritterorden v. VI. 390.
 Calcagnini, Celio. VII. 358.
 Calhorn, Bildhauer in Rössel. XI. 294.
 Caligari, Johann Andreas, Nuntius. VII. 156.
 Calixti, Kastellan. IX. 120.
 Calixtus II., Papst. VII. 570.
 Calixtus III., Papst. VI. 307. 408. XI. 383 f. 389. 396—398.
 Camerarius, Joachim, Professor in Nürnberg. IX. 499 f. 568 f.
 Camerarius, Johannes, Dechant von Guttstadt. IX. 605.
 Caminszky, Gutsbesitzer. VI. 217.
 Campen, Johann von, Professor in Löwen. IX. 474. 479 f. 483—491. 493—500. 504—509. 514. 521. 529. 537. 541.
 Camstigal, Dorf im Samland. VI. 70. 74. VII. 312 f.
 Canaparius, Johannes, Abt. VI. 86. 248 f. VII. 38. 80. 359. 488 f. 546. 552. 577—581. 587. 591. 597. VIII. 2 f. 25. 27.
 Canisius, Petrus, Jesuit. VI. 134. 317. VII. 19. X. 202 f. 270.
 Canitz, Frau, Besitzerin von Dürwangen. X. 79.
 Canut s. Kanut.
 Caplitainen, Dorf. VI. 221. 227. VII. 260 f. X. 99. 728.
 Cappenberg, Professor in Münster. VIII. 405 f. 420.
 Capriolo, Aliprando, Kupferstecher. VII. 600.
 Caraffa, Kardinal. VII. 156.
 Carben, Gut bei Heiligenbeil. X. 53 f.
 Carben, Gut bei Wormditt. VI. 222. VII. 220. 222 ff. IX. 345. 390. 577. X. 107. 134 f. 678.
 Carini, Volk. VI. 512.
 Carnevali, Stanislaus, Besitzer von Klackendorf. X. 55. 81. 84 f. 87. 98. 101.
 Carnuntum, Stadt. VI. 527 f.
 Carolus, Erzpriester von Mehlsack. VIII. 606 f.
 Carpi, Kardinal von. XI. 66. 96.
 Casenicz, Kirchspiel. IX. 309.
 Caspar, Kaplan in Heilsberg. VIII. 596.
 Caspar, Johannes, de Dirsovia, Notar. IX. 316. 320.
 Caspar, Walter, Student. XI. 148.
 Casparini, Orgelbauer in Königsberg. XI. 313.
 Caspary, Prof. in Königsberg. VIII. 331.
 Caspersohn, Matthes, Ratmann in Heilsberg. X. 64.
 Casperson, Salomo, Stud. XI. 141.
 Castaneo, Kardinal. VII. 156.
 Cassiodorus, Minister Theodorichs des Grossen. VI. 84. 483. IX. 15.
 Cavaliere, Johann Baptist, Kupferstecher. VII. 341 f.
 Czarnaw, Pfarrkirche. IX. 313.
 Celd, Pancratius, Pfarrer von Wernegitten. X. 56.
 Chacon, F. Alonso. VII. 602.
 Chales, Eduard, in Frankfurt a./O. VIII. 451.
 Chales, Heinrich, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 448.
 Chales, Johann, Schöppe in Heilsberg. X. 65.
 Chales, Karl, Assessor in Heydekrug. VIII. 451.
 Chales, Karl, Stud. XI. 140. 142.
 Chales, Ludwig, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 448.
 Challes, Karl, Rathherr in Braunsberg. XI. 7. 15. 44.
 Chamisso, Adelbert a. VII. 34.

XLIV

- Chelmski, Heliodor, Domherr von Kulm. VI. 438.
- Cherbaulet, Gastwirt. VIII. 227 f.
- Chmelewsky, Gutsbesitzer. VI. 217.
- Chmielewski, Johann, Bürgermeister von Allenstein. X. 72. 721.
- Choinski, Johannes, Bischof von Przemyśl, polnischer Grosskanzler. VI. 414. VII. 154. X. 146 f. 149—151. 153. 157. 171. 198.
- Cholinun, altpreussische Stadt. VI. 90. 248 f. VII. 501. 507. 509. 597. VIII. 103.
- Cholinus, Maternus, Buchdrucker in Köln. X. 199 f. 284—287.
- Chomor Sti. Adalberti, Ortschaft. VI. 249. VII. 598. IX. 76. XI. 526.
- Chon s. Jaski.
- Christburg, Friede zu. X. 60.
- Christian, Bischof von Litauen. VIII. 203.
- Christian, Bischof von Preussen. VI. 92 f. 94. 102. 129. 363—367. 373 f. 380 f. 383. 388—393. VII. 23. VIII. 71. 98. 104. IX. 77. 573. X. 553.
- Christian, Herzog zu Sachsen-Weissenfels. VIII. 90.
- Christian, Kämmerer, s. Cristanus.
- Christina, Königin von Schweden. VII. 4. 186. VIII. 140.
- Christoph Andreas Johann Szembek**
1724 bis 1740. VI. 359. VII. 67 f. 305. VIII. 81. 176. IX. 5 f. 229. 242. 425. 590. 592. X. 37. 79. 134. 624. 694. 699. XI. 271. 279. 286 f. 290. Regierung und Grabstätte. VI. 342 ff. Mons pietatis. VIII. 455. 461—493.
- Christoph, König von Dänemark. VI. 399.
- Chrodegang, Bischof von Metz. XI. 504.
- Chrzanowski, Joseph von, Rittergutsbesitzer. VIII. 450.
- Cichowski, Johann, Domherr. VIII. 643. s. Szikowski.
- Cicierski, in Wartenburg. IX. 247. 251.
- Cicierski, Paul, Stud. XI. 149.
- Cierlicki, Valentin, Bürgermeister von Seeburg. X. 66. 711. 713.
- Cimburg, Bernhard von. XI. 368. 470.
- Cist, Berthold von. VI. 395.
- Cisterzienser in Preussen. VI. 91—93. 365. 388. 391. 395.
- Clagius, Dichter, VIII. 203.
- Clare, Johannes, Bischof von Samland. VI. 285.
- Clawoge, s. Klaboysche See.
- Clawsdorf. Dorf. VI. 219. 226. VII. 268. 270. IX. 584. X. 99. 110. 730. XI. 415. 442.
- Clemens V. VI. 397.
- Clemens VII. VI. 413. IX. 173. 496.
- Clemens VIII. VI. 418. VII. 120 f. 156. XI. 99.
- Clemens XI. VI. 344. 430 f.
- Clemens XII. VI. 344. 433 f.
- Clemens XIII. VI. 436 f.
- Clemens XIV. VI. 437.
- Clenoyse, ein Litauer. VI. 188.
- Cleophas, Thomas, Pfarrer von Wolfsdorf, IX. 620.
- Cleszowo, Dorf. IX. 288.
- Cletz s. Kletz.
- Clopotitten, Feld. XI. 272.
- Cobelau, Enoch von, Dompropst. VII. 15. IX. 285 f. X. 84.

- Cobylnsky, Eckbert de, Student.** XI. 140.
Cochläus, Johannes. IX. 512. 519—523. 525 f. 531. 542. X. 202.
Coci, Johannes. Offizial von Pomesanien. IX. 304.
Codrone s. Squillace.
Codrus, Anton Urceus. Professor in Bologna. VII. 357.
Cölestin III., Papst. VI. 364.
Cölestin V., Papst. VII. 569 f.
Coglinden, Kämmerer. IX. 578 f. 581. 583 f.
Cohn, Julius, Student. XI. 143.
Coligny, Admiral. IX. 267.
Colonna, Kardinal. VII. 156.
Columbus. VI. 456.
Columna, Jakob von, Kardinal. VI. 397.
Cometris, Stammpreusse. IX. 578.
Comienen, Dorf. VI. 219. 226. VII. 268. 270. IX. 584. X. 99. 730. Teich. VII. 271. 333.
Commodus, Kaiser. VI. 535. XI. 116.
Concilien von Basel. VI. 305. Constanz. VI. 303 f. 406 f. X. 589. IV. Lateran. VI. 117. 389. V. Lateran. VIII. 453. Lyon. VI. 392. IX. 332 f. Trient. VI. 318. 415. VIII. 454. Vienne. VI. 399.
Conoppi, Andreas Ernestus, Maler. VII. 68.
Conrad, Albert, Student. XI. 151.
Conrad, Andreas, Pfarrer von Peterswalde. VIII. 616.
Conradin, Kaufmannswitwe in Elbing. VIII. 464. 470. 472. 474 f.
Constantia, Gemahlin Sigismunds III. von Polen. VI. 326. 421. X. 646.
Constantia, Herzogin. VI. 395.
Constantia, römische Matrone. VII. 455. 546. 571. XI. 507. 524.
Constantinder Grosse. VI. 578.
Constanz, Concil von. VI. 303 f. 406 f. X. 589.
Consul, Guntherus, Pfarrer. IX. 281. 302.
Contarini, Gasparo, Kardinal. IX. 516. 529—531. 537 f.
Convict in Braunsberg. VI. 354.
Copinus, Ludwig, Glockengiesser in Königsberg. IX. 241. 245. 430 f.
Copinus, W., Glockengiesserwitwe in Königsberg. IX. 430. 449.
Coppernicus, Andreas, Bruder des Nikolaus. VII. 357.
Coppernicus, Nikolaus, der grosse Astronom. VI. 43 f. 293. 311. 313 f. 317. 320. 458. 560 f. 573. VII. 62 f. 357 f. VIII. 204. 258. 444. 497. 591. IX. 564—568. X. 773. XI. 61.
Cordes J. A., Professor. VIII. 219.
Cori = Kuren. VI. 505.
Cornelius, Zinngiesser in Mehlsack. VIII. 635.
Coronensis, Nikolaus, Pfarrer von Glockstein. XI. 294 f.
Corvinus, Johannes, König von Ungarn. VII. 360.
Cosczylecki, Nikolaus, Bischof von Chelm. VI. 378.
Cosmas von Prag, Dompropst, Chronist. VII. 78 ff. 373. 576 f. 586. XI. 517. 525.
Cossena de Ankel, Jüdin. IX. 316.
Cossnig, Dorf. VII. 244.
Coster s. Venrade.
Costoboci, Volk. VI. 510.
Coyk, Feld. IX. 11.

XLVI

- Cracovia, Matthäus de, Magister. VI. 118.
- Cracovia, Petrus de, Ratmann von Frauenburg. IX. 575.
- Crämersdorf, Cramerau, Dorf bei Wartenburg. VI. 220 f. VII. 260. X. 99. 728.
- Cramer, H., Geheimrat. X. 559.
- Cramerau s. Crämersdorf.
- Cranke, Laurentius } in Kulm.
Cranke, Nikolaus } IX. 319.
- Cranmer, Thomas, von Canterbury. IX. 557.
- Crapitz, Nikolaus, Bischof von Kulm. VI. 372 f. 379. 383. 386. 411 f.
- Creczmerus, Johannes, Cancellarius. VII. 616.
- Cremitten, Dorf bei Tapiaw. IX. 295—298. 593.
- Cremitten, Gut bei Langheim. IX. 593.
- Crescentianus, Bischof von Castellana. VII. 516—518.
- Crescentius, römischer Patrizier. VII. 112. 546. VIII. 28.
- Crescentius, Virgilius, römischer Patrizier. VII. 157 f.
- Cretzer, Carolus. IX. 506.
- Cretzmer, Eustachius, bischöflicher Feldmesser. X. 622.
- Cretzmer, Katharina, Tochter des Vorigen. X. 622.
- Cretzmer, Laur., Stud. XI. 136.
- Creyhe, Nicolaus, de Heilsberg, Pfarrer in Runaw. IX. 278 f.
- Christanus, Kämmerer. IX. 67. 580—583.
- Cromerus, Bartholomeus, Besitzer von Schipperrn. VI. 220. VII. 298.
- Cronau, Dorf. VI. 220. 227. VII. 260 f. 264. 266. 299. IX. 346. 388. 391. X. 99. 111 f. 134 f. 728. XI. 487.
- Cropain, Dorf. IX. 578 f. 584.
- Crossen, Dorf bei Pr. Holland. IX. 603 f.
- Crossen, Gut. VI. 210 f. VII. 220. 296. IX. 38. 56 f. 105. 391. 399 f. X. 97. 108. 132. 679. 728. Kirche. VI. 339. IX. 57. X. 618. XI. 305. Das Stift Crossen bis 1714. IX. 585 ff.
- Crossen, Marktflecken an der Elster. IX. 603.
- Crossen, Stadt an der Oder. IX. 603 f.
- Crossen, Günther von. IX. 605. XI. 173.
- Crossen, Johannes, ermländischer Ritter. IX. 599. 604—609. 611.
- Crossen, Nikolaus, Dechant von Guttstadt. IX. 604.
- Crossen, Nikolaus, ermländischer Vasall. IX. 603 f.
- Crossen, Nikolaus, von Danzig. IX. 605.
- Crossen, Nikolaus, von Elbing, ermländischer Vasall. IX. 605.
- Croszewski, Cölestin Leo, Student. XI. 141.
- Crummensee, Besizung. IX. 580. XI. 487.
- Crutzburg, Nikolaus, Domvikar. VII. 357.
- Crutzer, Karl. IX. 507.
- Cuba, Dietrich II., Bischof von Samland. VI. 109. 130. 285.
- Cucke, Cucumbrast, Furt. IX. 11.
- Cudikaym, Ortschaft. IX. 274. 289.
- Cudinlawke, Feld. IX. 580.
- Cudniewski, Franz, Rektor in Wartenburg. X. 65.
- Culm s. Kulm.

- Culm, Lawrentius de, Dominkaner. IX. 312.
 Culmsee s. Kulmsee.
 Culowe, Stamppresse. IX. 25.
 Culping, Kirchspiel. IX. 306.
 Culwen, Dorf. IX. 25.
 Cumanen, Volk. VIII. 54 f.
 Curau, Dorf. VI. 209. VII. 192. IX. 3. 60. 347. 349. 378 f. 382. 388. 390. X. 14. 51. 97. 102–104. 132. 727. XI. 311. 323.
 Curicken, R., Sekretär in Danzig. VI. 17.
 Curthi, Stamppresse. IX. 59 f.
 Curtoge s. Kort-See.
 Cymmernann, Franz, Student. XI. 137.
 Czachowski, Domherr. IX. 77. 99. 131.
 Czachowski, J. Karl, Kaplan in Kunzendorf. VIII. 449.
 Czaczkowski, Maler. XI. 304.
 Czaplowski, Barth., Stud. XI. 136.
 Czapski, Thomas Franz, Bischof von Kulm. VI. 377 f. 432 f.
 Czapski, Valentin Andreas, Bischof von Leslau. VI. 436.
 Czapski, von, Pfarrer v. Klackendorf. X. 55.
 Czarlińska, Anastasia von. X. 753.
 Czarnekow, Jon von, Kastellan von Gnesen. XI. 448.
 Czartoryski, Familie. VII. 336.
 Czechowitz, Jan Czelo von, Söldnerführer. XI. 407. 416. 421.
 Czegenberg, Christoph von, Domherr. XI. 132. 233. 350.
 Czegenberg, Hans v., kulmischer Bannerführer. XI. 233.
 Czelo s. Czechowitz.
 Ozenda, Kirchspiel. IX. 312.
 Ozerwonka s. Ledetz.
- Czibulinski, Bruno, Student. XI. 151.
 Czodrowski, Joseph, Assessor in Braunsberg. X. 62.
 Czodrowski, Joseph, Student. XI. 137.
 Cztimmern, Gut. VII. 247.
 Czygan, Arthur, Student. XI. 147.
 Czygan, August Friedrich, Student. XI. 139.
 Dach, Simon, Dichter. XI. 27.
 Dadey-See. VII. 281. 305. 334. IX. 580.
 Dallmer von Brackpehnen, Administrator in Rössel. X. 54.
 Dallmer, Theodor, Lieutenant in Braunsberg. XI. 8.
 Dalmer, von, Kammerrat. VIII. 240.
 Damasus, Papst. XI. 503.
 Dambitz von Elbing, Besitzer von Korbsdorf. VI. 210.
 Dambitz, Caspar von, Besitzer von Korbsdorf. IX. 235.
 Dambrovius, Johannes, Domherr von Olmütz. VII. 144.
 Damerau, Erklärung des Namens. VI. 76 ff.
 Damerau, Gross-, Dorf bei Guttstadt. VI. 223. VII. 233. 321. IX. 387. 391. 399. X. 21. 109. 728.
 Damerau, Klein-, Gut bei Wartenburg. VII. 261. IX. 28. X. 83. 90. 94. 99. 112. 132 f. 728.
 Damerau, Klein-, Dorf bei Wormditt. VII. 210. IX. 30. 38. X. 102.
 Damerau, Dorf bei Bischofstein, VI. 219. 226. VII. 268. 270. 298. X. 92. 99. 730.
 Damerau, Wald bei Braunsberg. XI. 195. 376.

XLVIII

- Damerau, Wald bei Rössel. X. 706.
- Dameravius, Fabianus. X. 150. 168 f.
- Dameraw, Heucke von der, ermländischer Adliger. VI. 213. 216 f. 218. 220.
- Damiani, Petrus, der heilige. VIII. 11—13. 15. 19.
- Damitz s. Dambitz.
- Dangelen, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
- Dantiscus s. Johannes IV.
- Dantzinger, Otto, Schöppe in Mehlsack X. 71.
- Dantzinger, Valentin, Schöppenmeister in Seeburg. X. 67.
- Dantzmann, Ratmann von Wormditt. XI. 373.
- Danzig, Nikolaus, Professor in Prag. IX. 330 f.
- Danzig, Stadt. Name. VI. 87 f. VII. 375 f. 483. Seehandel. VI. 16—19. 541. 544. XI. 363. Fischerei. VII. 312. Adalbertskirche. XI. 526. Marienkirche. VIII. 497 f. Brigittenkloster. IX. 400. Gustav Adolf. X. 626. 631. Städtekrieg. XI. 181. 199. 232 f. 356. 361—363. 371—374. 434. 436. 439 f. 453 f. 461. 470.
- Darathen, Hannus von, Landschöffe. IX. 23.
- Darethen, verschollenes Gut. VII. 210. IX. 10 f. 23. X. 87. 102.
- Darethen, Elias von, Domherr. IX. 23.
- Dargels, Gut. VI. 212. VII. 220. IX. 608. 611. X. 97. 108. 132. 728. XI. 487.
- Dargelus, camerarius. IX. 574. 581.
- Daritten, Peter von. IX. 23.
- Datteln, Arnold von, Dompropst. IX. 284. XI. 118. 120 f. 123. 170. 172. 200 f. 208. 218. 229. 250. 380. 393.
- Daudov, P., in Braunsberg. X. 641.
- Daumen, Dorf. VI. 220. 227. VII. 260 f. IX. 396. X. 84. 92. 99. 728.
- Davia, Nuntius. VI. 339. 430. IX. 589.
- David, S., Student. XI. 146.
- Dawel, Familie in Braunsberg. XI. 280.
- Dawel, Doroth. Eheleute in Braunsberg. XI. 278.
- Dawel, Peter, Bauer in Plasswisch. IX. 189
- Debrong, Dobringen, Dorf. VI. 220. VII. 260 f. IX. 83. 91 f. 104. 107. X. 94. 99. 112. 133. 728.
- Decius, Justus. IX. 506.
- Dehle, Erasmus von der, ermländischer Adliger. VI. 216 f.
- Deisterwald, Ortschaft. VI. 213. IX. 70.
- Delau, Dittrich von der, Ritter. IX. 50.
- Delbrück, Regierungsrat in Königsberg. VIII. 235—237. 248. 254. 256—259. 272. 300 f. 327.
- Dele, Christoph von. VIII. 594.
- Delmanzo, in Danzig. VIII. 303.
- Delphinus, Petrus, General der Camaldulenser. VIII. 83 f.
- Dembinski, Erasmus. VII. 156.
- Dembowski, Mathias, Besitzer von Bansen. V I. 181.
- Dembski, Adam, polnischer Kämmerer. VI. 359.
- Demetrius, moskowitischer Prinz. IX. 121.

- Demme, Professor in Breslau. X. 535.
- Demmin, Hafen. VI. 503.
- Demuth, Dorf. VII. 209. 318. IX. 390. X. 75. 88. 93. 101. 107.
- Demuth, von, Familie. VIII. 165. 202.
- Demuth, Ludwig von, s. Ludwig.
- Demuth, Bartsch von. IX. 57. 82.
- Demuth, Lambert Elert von, polnischer Hauptmann. VII. 209. VIII. 126.
- Demuth, Lehrer in Braunsberg. XI. 54.
- Dennert, Ernst, Student. XI. 151.
- Dennert, Hermann Ferdinand, Student. XI. 144.
- Deppen, Toppis, Dorf. VI. 213. VII. 237. IX. 78. 91. 603. X. 94. 96. 98. 108. 132. 728.
- Deppen, Euphemia von. IX. 78.
- Deppen, Familie von. IX. 78.
- Derby, Heinrich. VI. 19.
- Dereser, Professor in Breslau. VIII. 352.
- Dering, Jodocus. IX. 203.
- Derschaw, Reinhold, brandenburgischer Commissar. VII. 179 ff.
- Derz, Dorf. VI. 218. 221. 225. 227. VII. 260. 298. X. 99. 728. XI. 487.
- Derzewski, Adolf, Kaufmann in Christburg. VIII. 449.
- Derzewski, Eduard, Lieutenant in Schweidnitz. VIII. 449.
- Derzewski, Karl, Referendar in Königsberg. VIII. 450.
- Desiderius, Abt von Montecassino. VII. 391.
- Deuthen, Dorf. VII. 244. IX. 84. 580. 582. X. 100.
- Dickert, Hans, Bauer in Thiedmannsdorf. VII. 192.
- Dieckhoff, Professor in Münster. VIII. 420.
- Diegner, Ferd., Stud. XI. 149.
- Diegner, Herm. Stud. XI. 149. 151.
- Diegner, Oskar, Student. XI. 151.
- Diepenbrock, Melchior von, Fürstbischof von Breslau. X. 540.
- Dietrich, Joseph, Student. XI. 147.
- Diez, Friedrich Christian, Professor in Bonn. X. 750.
- Differt, August, Prediger in Mehlsack. VIII. 450.
- Dikaarchos, griechischer Schriftsteller. VI. 442.
- Dingel, Johannes, de Elbing. VII. 10.
- Dinter, Consistorialrat in Königsberg. VIII. 327. 366. 368 f. 376. 385 f. 389.
- Diocletian, Kaiser. XI. 497—499. 521.
- Diöcesan-Synode unter Sorbom 1395. VI. 104. 106—108. 113; Kuhschmalz 1449. VI. 105. 112 f. 117. 120 f. 305; Watzelrode 1497. VI. 105. 112. 117. 122. 318; Hosius 1565. VI. 318; Kromer 1575, 1577, 1582. VI. 320. X. 253 f. 256; Rudnicki 1610. VI. 324; Johann Albert durch Działyński 1623. VI. 325; Szembek. VI. 342.
- Dirschau im Städtekriege. XI. 371.
- Dirsovia, Johannes Caspar de, Notar. IX. 316. 320.
- Ditki, Gymnasialdirektor in Rüssel. VI. 230. 232. 234. VIII. 320. 352. 392. 450. X. 534. 539. 572.
- Ditlof, Hippolytus. XI. 314.
- Ditmar, Bischof von Prag. VII. 28. 567. 584. 591. 596. XI. 541.

L

- Ditterich, Nikolaus, in Elbing. IX. 284.
- Dittersdorf, Dorf bei Frauenburg. IX. 390. X. 96. 102 f.
- Dittersdorf, von, Domherr. VI. 352. VIII. 442 f. X. 539. 545.
- Dittersdorf, Komponist. X. 539.
- Dittrich, Aug., Stud. XI. 146.
- Dittrich, Franz, Professor in Braunsberg. VIII. 445 f. X. 755. XI. 35.
- Dittrich, Franz, Schöppe in Guttstadt. X. 69.
- Dittrich, Michael, Pfarrer von Peterswalde. VIII. 451.
- Dittrichsdorf, Gut bei Wormditt. VI. 210. VII. 220. IX. 58. 428. 602. X. 76. 88. 93. 97. 108. 132. 728.
- Dittrichswalde, Dorf. VII. 244. 250. IX. 79. 392. X. 56. 58. 95. 100. XI. 226.
- Divicki, Joseph, Schöppe in Bischofsburg. X. 70.
- Diwitten, Dorf. VII. 244. 250. IX. 79. 105. X. 56. 58. 95. 721. Kirche. XI. 281.
- Diwycki, Pfarrer von Köllen. X. 55.
- Dobczynski, Bernh., Stud. XI. 150.
- Dobilstein, Dithmar,

}	Eltern
	des
	Bischofs
- Dobilstein, Margareta,

}	Wichbold
	VI. 401.
- Dobilstein, Wichbold, Bischof von Kulm. VI. 369 f. 378. 383 f. 401 ff.
- Dobrin, Land. VI. 102. 508.
- Dobrin, Ritterorden von. VI. 92. 390.
- Dobringen s. Debrong.
- Dobrzenski, Johann Ulrich von Dobrzeniec, brandenburgischer Gesandter. VII. 186. IX. 345.
- Döbern, Dorf. IX. 281.
- Döring, A., Stud. XI. 147.
- Döringswald, Otto, Domherr. XI. 424. 426—429. 432.
- Dörling, Andreas, Glockengiesser in Königsberg. IX. 242. 420. 440.
- Dohna, Abraham von, brandenburgischer Gesandter. IX. 169.
- Dohna, Euphrosyne von, auf Regerteln. IX. 70.
- Dohna, Fabian Graf zu. VII. 179 ff. VIII. 141 f. IX. 117 f. 124. 127. 138 f. 156. 158. 344.
- Dolina, Franz, Stud. XI. 149.
- Domanowski, Ignatz, Student. XI. 140.
- Dombrowski, Anton, Bürgermeister in Bischofsburg. X. 69.
- Dombrowski, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 437.
- Domhardt, von, Präsident. IX. 351—370. 385 f. 395. 401. 410. X. 117. 128 f. 730 f. 736.
- Dominicus, Coadjutor von Kulm. VI. 397.
- Dominicus, Professor in Löwen. IX. 566.
- Dominikaner in Preussen. VI. 93 f. 101. 300. 366. in Elbing. VII. 320. 330. VIII. 516.
- Dominski, Bernhard, Stud. XI. 143.
- Domkapitel von Ermland. Besetzungen u. Einkünfte. VI. 211 f. IX. 343 ff. X. 51. 86 f. 95. 97—99. 102 f. 106 f. Bündnis mit dem preussischen Bunde. XI. 118 ff. 161 ff.
- Domski, Graf von. IX. 56.
- Domvikarien, Ländereien der. IX. 398—400. X. 95. 102 f.
- Dongen, Marquardtshof, Marquardt,

- Gut. VII. 248. IX. 28. X. 84. 95. 100. 113.
- Donimierski, Johann von, Domkapitular von Kulm. VIII. 450.
- Donimierski, Peter Alcantar. v., Besizer v. Telkwitz. VIII. 449.
- Donimierski, Theodor von, Besizer von Buchwalde. VIII. 449.
- Donimierski, von, Student in Braunsberg. VIII. 352.
- Doretten s. Dorothrowo.
- Dorge, Stamppresse. VI. 94.
- Dorien, Karl Ferd., Stud. XI. 141.
- Doring, Johannes, Notar in Braunsberg. IX. 279.
- Dormian s. Dornmann.
- Dorn, Friedrich Ernst, Student. XI. 145.
- Dornmann, C. F., Glockengiesser in Königsberg. IX. 440.
- Dornmann, Michael, Glockengiesser in Elbing. IX. 241. 420.
- Dorothea von Montau, Klausnerin. VI. 117. 119. 406. 410. IX. 660. ihre Beichten. VI. 142 ff. ihr Bild. VI. 145. VII. 63. X. 302. ihr Leben, beschrieben von Johannes Marienwerder. X. 297 ff.
- Dorotheus, Martyrer. XI. 492 ff.
- Dorothrowo, Doretten, Dorf. VII. 249. IX. 86. 91. X. 95. 100. 113.
- Dorpowski, Alexander, Domherr von Kulm. VI. 423.
- Doruchowski, Jakob Wierzbienta, Archidiakon von Warschau. VIII. 190. X. 627. 641.
- Dost, Präfekt in Rössel. VI. 234.
- Drangowski, Kirche bei Tilsit. VI. 337. IX. 404 f.
- Drausen, Landschaft. VI. 40. 494.
- Drausen, See. VI. 39 ff. VII. 329. IX. 62.
- Dreesen, Diözesanbaumeister. IX. 430. XI. 294.
- Dreihausen, Wald. X. 107.
- Drepper, Franz, Bischof. X. 752.
- Dresp, Franz, Lehrer in Oberkapkeim. VIII. 451.
- Drewenz, Drewitz. Dorf. VII. 206. X. 93. 101.
- Drewenz, Fluss. VII. 305. 326. IX. 58—60. 80. 598 f. 608.
- Drewitz, Mühle. VII. 261.
- Drews, Johann, Apotheker in Mehlsack. X. 723.
- Drews, Jos., Stud. XI. 137. 149.
- Drews, Leo, Student. XI. 143.
- Drews, Frau Justizrat in Braunsberg. XI. 51. 53 f.
- Drews, Lehrerin in Braunsberg. XI. 54.
- Drewsdorf, Dorf. X. 15. 102 f.
- Drodowski, Jakob, Schöppe in Seeburg. X. 67.
- Drodowski, Johann, Student. XI. 137.
- Dromler, Andreas, Besizer von Engelswalde. X. 75. 101. 120.
- Dromler, Andreas, Bürgermeister von Mehlsack. VIII. 608 f. IX. 646—652.
- Dromler, Anna, Frau des Vorigen. VIII. 609.
- Dromler, Ertmann. IX. 650.
- Dromler, Paulus Dominicus Domherr. VII. 63. VIII. 609.
- Drosch, Wolfgang, Baccalaureus. X. 151. 173.
- Drosinius, Stanislaus. VII. 171.
- Drosolowsky, von, Domherr. X. 78.
- Droste-Hülshoff, Johann Heinrich von, Domherr in Münster. VIII. 404.

- Droste-Vischering, Caspar Max
Freiherr von, Bischof von Münster.
VIII. 378. 403 f. 417.
- Droste-Vischering, Clemens
August von, Erzbischof von
Köln. VIII. 226 f. 406. 410 f.
417.
- Droste, von, Regierungsassessor
in Königsberg. XI. 110.
- Druffel, Freund . Schüllings.
VIII. 351.
- Drusken, Gut. X. 515.
- Druysius, Michael, Professor in
Löwen. IX. 566.
- Düring, von, Stadtverordneter in
Braunsberg. XI. 55.
- Dürwangen, Gut. VI. 218. VII.
269. X. 79. 89. 94. 99. 110.
133. 730.
- Dulcki, Johannes, Kastellan von
Kulm. VI. 419.
- Dulk, Louis, Referendar in
Braunsberg. VIII. 448.
- Dullo, Georg Theoph., Student.
XI. 138.
- Dulmen, Werner, Domvikar.
VII. 357.
- Dunin, Martin von, Erzbischof
von Posen. VI. 441.
- Dunin, Peter, Söldnerführer. XI.
453.
- Dunin-Volski, Bischof. VII. 156.
- Dupont, französischer General.
IX. 4.
- Durans, Mönch. VIII. 29.
- Durast, schwedischer Kapitän.
VIII. 181.
- Dusemer, Heinrich, Hochmeister.
VII. 359.
- Dubrones, Volk. VI. 508. 510.
- Dymmerfliess. X. 518. 520.
- Dyrwiany, Dyzwian, Gut in
Russland. X. 144. 739.
- Dzialyński, Caspar von Dzialyn,
Bischof von Kulm. VI. 375. 387.
422 f.
- Dzialyński, Michael, Weih-
bischof. VI. 325. 329. VII. 63.
VIII. 112. 129. 605. 612. 624.
634. 639. 645. IX. 186. 191. 250.
613 f. X. 76 f. 125. 627. 630. 653.
- Dzialyński, Michael, Vater des
Bischofs Caspar. VI. 422.
- Dzialyński, Paul, Woywod. VI.
422.
- Dzialyński, Sigismund, Woywod
von Kalisch. VI. 423.
- Dziergunka, Försterei u. Mühle.
IX. 389. 392. X. 113 f.
- Ebel, Johann, Stud. XI. 148.
- Eberhard, Besitzer von Krick-
hausen. IX. 61.
- Eberhard, Elekt v. Kulm. VI. 397.
- Eberhard von Nelsse 1300 bis 1326.
VI. 297. 356. 369. VII. 72. 78.
284. VIII. 443. IX. 14. 16 f. 64.
66 f. 191. 434. 574. 576 f. 579.
581. 583. 6 2. X. 76. 80. 585 f.
659. XI. 272. Regierung u. Grab-
stätte. VI. 293 f. VII. 55.
- Ebert, Andreas, Pfarrer von
Benern. IX. 435.
- Ebert, Hans, Gutsbesitzer. VI.
218. VII. 298.
- Ebrehardus, Henricus, von
Königsberg, Magister. IX. 291.
322.
- Echardus, Pfarrer in Mehlsack.
VIII. 6'3.
- Eckart, Friedrich, Stud. XI. 139.
- Eckert, Andreas, Tuchmacher in
Wormditt. X. 64.
- Eduard, Infant von Portugal.
IX. 40 f.
- Egelinger. XI. 421.
- Eggers, Barbara, Frau des Fol-
genden. IX. 261.

- Eggers, Johann, Kaufmann in Braunsberg. IX. 261.
- Eggert, Besitzer von Palmnicken. VIII. 492.
- Egilbert, Erzbischof von Trier. VII. 496. 576.
- Eglofstein, Georg von, Vogt v. Leipe. XI. 377.
- Eglofstein, Kunz von. XI. 431.
- Ehlert, Anton August, Stadt-syndikus in Braunsberg. VIII. 414. 448. 451.
- Ehlert, Anton, Bürgermeister in Seeburg. X. 66. 711. 713.
- Ehlert, Anton, Pfarrer v. Bludau. XI. 271. 273.
- Ehlert, Anton, Stud. XI. 139.
- Ehm, Albert, Stud. XI. 149.
- Ehm, Johann, Stud. XI. 137.
- Eichendorf. VIII. 412.
- Eichholz, Franz } Studenten.
Eichholz, Karl } XI. 146.
- Eichhorn, Anton, Domdechant. VI. 230 f. VII. 113 f. 167. VIII. 414. 443. 448. X. 534. 542 f. 545. 550 f. 755. 765.
- Eichwald, Wiese bei Frauenburg. IX. 347. 380. X. 659. 661.
- Eichwald bei Layss. X. 106.
- Eicke, Walter, Stud. XI. 148.
- Eiding, Johann, Bürger i. Braunsberg. IX. 261.
- Eilenburg, Wenzel v. VI. 313.
- Eilverdorf, Kloster. VIII. 87. 89.
- Einsiedel, Hof bei Braunsberg. XI. 195. 376. Krug. X. 666.
- Einsiedeln, Finsterwald, Wallfahrtsort. X. 341. 363.
- Eisengrein. VII. 133.
- Eisenwerk, Dorf. VII. 326. IX. 602 f. 609. XI. 487.
- Eiser, Adam, Pfarrer von Wusen. VIII. 616.
- Eisner Ant. Jos., Stud. XI. 138.
- Ekenblat, Niclas, schwedischer Commandant. VIII. 196.
- Ekkehard IV., Abt von St. Gallen. VII. 545.
- Ekkehard, Lehrer in St. Gallen. VIII. 409.
- Elbe, Flussname. IX. 74. VIII. 103.
- Elbing, Fluss. VI. 2. 4 f. 37 f. 42 f. 47 f. 479. 484. VII. 329.
- Elbing-See. IX. 392. X. 114.
- Elbing, Stadt. Dominikaner. VII. 320. 330. VIII. 516. Fischerei. VII. 313 f. 320. 327—330 Galgen Warmitten. IX. 31. Preussischer Kirchhof. IX. 30. St. Nicolai-Pfarrbibliothek. IX. 329 ff. Schatzverzeichnis. VIII. 497. 499 ff. X. 293. Seehandel. VI. 12. 16. 19. 22. 41 f. Städtekrieg. XI. 181. 193. 196. 199. 208. 211. 231. 354. 356. 360—362. 372—375. 416. 436 f. 440. 453 f. 458. 462. 476—482. Vertrag. VI. 309. XI. 472 f.
- Elbinger Tief bei Lochstädt. VI. 12. 18 f. 22. 28 f. 63 ff. 250.
- Eldith, Christoph, Hauptmann. XI. 459.
- Elditten, Gut. VI. 211 f. VII. 220. 233. IX. 32. 35. 38 f. 72. 583. 644. X. 76. 85. 88. 93. 97. 108. 132. 728. Kirche. IX. 72. X. 54. 57. XI. 282 f.
- Elditten, von, Familie. IX. 20. 38.
- Elditten, Friedrich Heinrich Alexander von, Stud. XI. 136.
- Elditten, Georg Padeluche von, Burggraf. VI. 214. VIII. 591. IX. 20. XI. 300.
- Elditten, Heinrich von. IX. 38.
- Elditten, Jodocus von. IX. 39.
- Elend s. Lanskersee.
- Eleonora, Königin von Polen. VI. 426. VII. 66.

- Elert, Lambert, von Demuth, polnischer Hauptmann. VII. 209. VIII. 126.
- Elias Levita, hebräischer Lehrer. IX. 480. 509. 515. 518.
- Eliaszki, Gut. X. 144. 739.
- Elisabeth, die heilige Landgräfin von Thüringen. VII. 33. VIII. 80.
- Elisabeth, Königin von England. VII. 170. IX. 432.
- Elisabeth, Schwester des hl. Bruno. VIII. 21. 43.
- Ellendt, Oliver, Stud. XI. 148.
- Ellendt, Otto, Stud. XI. 147.
- Elsa, Oels, Ulsse, Dorf. VI. 225. VII. 278. IX. 3. 8. 583. X. 99. 111. 729.
- Elsner, Michael, Geistlicher in Crossen. IX. 620.
- EIVENICH, Professor in Breslau. X. 535.
- Emchosen, Johannes, Magister in Prag. IX. 330.
- Emerich, Fabian, Domherr. XI. 68.
- Enbers, von, Oberstlieutenant. IX. 352. 387. 389. X. 43.
- Engelbrecht, Benedikt, Pfarrer von Wormditt. IX. 215.
- Engelbrecht, Franz, Pfarrer von Neukirch. VIII. 449.
- Engelhofen, Bartholomäus. VIII. 574.
- Engelswalde, Dorf. VII. 207. IX. 390. X. 75. 88. 93. 101. 107.
- Engert, August Ferdinand, Student. XI. 138.
- Engling, Joseph, Actuarius in Königsberg. VIII. 450. XI. 140.
- Ennen, Archivar in Köln. X. 549.
- Enzer, Martin. IX. 479.
- Erasmus von Rotterdam. IX. 480—482. 484. 486. 509. 513. 534 f. 540 f.
- Eratosthenes, Astronom. VI. 444. 458. 461.
- Erbe, August, Student. XI. 142.
- Erbe, Bruno, „ XI. 148.
- Erbe, Franz, „ XI. 142.
- Erdmann, Pfarrer in Frauenburg. XI. 29.
- Erdmann, Franz Aloys Student. XI. 144.
- Erdmann, Paul, Student. XI. 150. 151.
- Erdtmann, Gregor. Student. XI. 150.
- Erenst, Jakob Adalbert, Ratmann in Wormditt. IX. 652.
- Erenst, Lukas, Bürgermeister von Wormditt. IX. 237.
- Erfurt, Professor. VIII. 288.
- Erich, der heilige, König von Schweden. VII. 4.
- Erich, König von Schweden. VIII. 58 f.
- Erlenflüsschen. IX. 29.
- Erlichshausen, Georg von, Bruder des Hochmeisters Ludwig. XI. 126.
- Erlichshauseu, Konrad von, Hochmeister. VI. 105. 109. 122. XI. 119. 398.
- Erlichshausen, Ludwig von, Hochmeister. VI. 295. 592. IX. 301. XI. 120. 126. 182. 203. 228—244. 252—260. 339—344. 353 f. 359 f. 374. 377 f. 386. 389—395. 398—484.
- Erlsheim, Ytel von. XI. 442.
- Ermengaud, Markgraf von Barcellone. VII. 110.
- Ermland. Name. VI. 241. 497. 508. IX. 74. Mundarten. VI. 247 f. IX. 63. 266. — Gesetzsammlungen. VI. 245. X. 47 f.

531. — **Bischofsbilder und -wappen.** VI. 251. 297 ff. VII. 61 ff. 160. — **Beamte, Burggrafen.** IX. 581. X. 14. 16. 18. 28. 52—54. 136. 214ff. **Kämmerer.** IX. 573 ff. — **Bienenwirtschaft.** VI. 52. VII. 212. 221. 239 f. 252. 263. 290. IX. 83 ff. 371. 376. 459 ff. X. 140 f. 522. **Bier.** VII. 623. X. 658. 664. 670. 674. 678. 683. 687. 690. **Wein.** XI. 328 ff.—**Polnische Ansiedlungen.** VI. 78 ff. IX. 80. 85. 106. 242. XI. 488 f.
- Ermyn Galgen in Elbing.** IX. 31.
- Ernst, Bischof von Pomesanien.** VI. 286. 364.
- Ernst, Domvikar.** X. 539. 543.
- Ernst, Kapitelsvogt.** VI. 186.
- Ernst, Alfred, Stud.** XI. 149.
- Ernst, Oskar, Student.** XI. 148.
- Ertmanski, Michael, Pfarrer von Santoppen.** X. 714.
- Erttmann, Ernst, Stud.** XI. 148.
- Eschenau, Dorf.** VI. 212. VII. 207. 233. 297. 321. IX. 35. 45. 387. 391. 399. X. 21. 57. 93. 101. 109. 679. 728. **Kirche.** XI. 307 f.
- Esenstedt, Kapelle.** VIII. 93.
- Essen, Johann von, Domcantor.** VI. 299.
- Este, Ippolito d', Kard.** XI. 99.
- Esten, Bewohner Preussens.** VI. 3 f. 34. 90. 443. 484—496. s. **Ostiäer.**
- Estenland = Preussen.** VI. 1. 6 f. 484.
- Estenmeer, das frische Haff.** VI. 2. 5. 11. 36 f. 43. 484. 488.
- Estrich, Szvicka, Mühle.** VII. 250. IX. 91. 392. X. 114.
- Ethelgida, Königin von Ungarn.** VII. 39.
- Ethelrugi, Volk.** VI. 511.
- Ethelverd, englischer König.** VI. 10.
- Euchholz, Bernhard, Gymnasiallehrer in Kulm.** VIII. 449.
- Euemeros von Messene.** VI. 444.
- Eugen IV., Papst.** IX. 274. 289. XI. 527.
- Ewert, Matthes, Bauer in Schillingen.** VII. 192.
- Eyding, Johann Bernhard, Kaufmann in Braunsberg.** XI. 7. 10. 18 f. 27.
- Eyding, Joseph, Ratsherr in Braunsberg.** XI. 6. 16.
- Eyding, Wilhelm, Kaufmann in Braunsberg.** VIII. 449.
- Eyff, Jagdzeugmeister.** IX. 379.
- Eylau, Deutsch-, im Städtekriege.** XI. 367. 371. 428.
- Eylau. Preussisch-, im Städtekriege.** XI. 415 f.
- Faber, Bischof von Wien.** IX. 515.
- Fabian Tettinger von Loszainen** 1512 bis 1523. VI. 245. 358. VII. 75. 358. VIII. 594. 597. IX. 193. 207. 210. X. 76 f. 79. XI. 57. 59—61. 85. 94. **Regierung und Grabstätte.** VI. 312 f. VII. 58.
- Fabricius, Eduard, Pfarrer in Schöneberg.** VIII. 449.
- Fachinetti, Kardinal.** VII. 156.
- Falckenburg, Theodoricus von, schwedischer Marschall.** X. 641.
- Falk, Kultusminister.** IX. 409.
- Falkenheide, Ort.** X. 525.
- Falkenstein, Gut.** IX. 63.
- Falkenstein, Werner von, Erzbischof von Trier.** IX. 277.

LVI

- Fallsehr, Johann, Propst von Wormditt. VIII. 450. IX. 242.
- Falster, Insel. VI. 2 f.
- Fantoni, Ludwig, Domberr. VII. 242 ff.
- Farnese, Kardinal. VII. 156.
- Farwick, Johann Bernhard, Professor in Braunsberg. VI. 242. VIII. 223—225. 229—246. 249—255. 269 f. 273. 277. 279. 283—299. 319. 328. 345. 347. 350—352. 355.
- Fatschek, Rudolf, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 375 f.
- Fedeler, Maler in Hildesheim. XI. 296.
- Fehlau, Behlau, Dorf bei Braunsberg. VI. 210. VII. 191. IX. 2. X. 93. 96 f. 104. 132. 727.
- Fehlau, Dorf bei Seeburg. VII. 279. X. 82. 90. 94. 96. 111. 132. 729.
- Felbiger, Abt in Sagan. XI. 28 f.
- Felden-Gonsiorowska s. Gonsiorowska.
- Felden-Wypczynski s. Wypczynski.
- Feldt, Professor in Braunsberg. VIII. 366. 442 - 445. X. 756.
- Feldt, Leo, Student. XI. 145.
- Felmyga, Nicolaus. IX. 316.
- Felstinensis, Sebastianus, Baccalaureus. X. 148.
- Feltro, Bernardinus de, Franziskaner. VIII. 453.
- Ferber, Ebert, in Danzig. VII. 23.
- Ferber, Hildebrand, Bruder des Bischofs Mauritius. VI. 314. XI. 300.
- Ferdinand I., Kaiser. VI. 319. 321. 415. 600. X. 203. 575. XI. 69.
- Ferdinand II., Kaiser. VI. 422. VIII. 150. 200.
- Ferdinand III., Kaiser. VI. 422.
- Ferdinand, Grossherzog von Hebrurien. VII. 120.
- Ferri, Dominicus. VII. 119.
- Fetschrin, Ernst } Studenten. XI.
Fetschrin, Fritz } 149.
- Fetschrin, Wilh., Stud. XI. 148.
- Feuchtwangen, Konrad von, Hochmeister. VI. 396.
- Feuchtwangen, Siegfried von, Hochmeister. VI. 41. 106. 122. 295. VII. 55.
- Feuder, Jos., Stud. XI. 148.
- Feyerabend, August Karl Ludwig, Student. XI. 141.
- Feyerabend, Daniel, Drucker in Braunsberg. VIII. 241.
- Feyerabendt, Maler. VIII. 619. IX. 197.
- Feyerstein, Erzpriester von Guttstadt. X. 615.
- Fichte, Immanuel Hermann, Professor in Bonn. X. 750.
- Fickler, Johann Baptist, fürstl. bayrischer Rat. VII. 128 f. X. 283.
- Fieber, Bernh., Stud. XI. 149.
- Figurski, Joseph, Gymnasiallehrer in Posen. VIII. 449. XI. 140.
- Filitz, Johann, Notar in Guttstadt. X. 68.
- Finckenstein, von, Präsident in Marienwerder. IX. 362. 365. X. 47.
- Finsterwald s. Einsiedeln.
- Firghen, Ratssendbote von Wormditt. XI. 362.
- Firley, Georg, Schöppe in Rüssel. X. 68.
- Firley, Johann, Kronschatzmeister. VI. 603.

- Firley, Magdalena, Frau des
 Folgenden. IX. 261.
 Firley, Thaddäus, Bürgermeister
 in Braunsberg. IX. 261. X. 62.
 671.
 Firmanus, Dominikus, Kardinal.
 VI. 408. XI. 391 f.
 Fisahn, Jos., Stud. XI. 146.
 Fischer, Propst. VI. 351. VIII.
 409.
 Fischer, Ernst Wilh., Stud. XI.
 144.
 Fischer, Franz, Stud. XI. 146 f.
 Fischer, Joh., Stud. XI. 139.
 148.
 Fischer, Matthäus, Ratsherr in
 Braunsberg. XI. 8. 47. 53 f.
 Fischer, Maur., Stud. VIII.
 616.
 Fischer, Michael Thaddäus, Ver-
 walter. IX. 190.
 Fischer, Oskar, Student. XI. 143.
 Fischer, Selmar Alb. Sig., Student.
 XI. 141.
 Fischhausen, Stadt. VI. 72 f.
 249. IX. 293. 295—299. XI. 526.
 Fisher, Johann, Bischof von
 Rochester. X. 202. 243.
 Fitt, Valentin, Student. XI. 145.
 Fittigsdorf, Dorf. VII. 244.
 250. X. 100.
 Fittkau, Aug., Stud. XI. 146.
 Flach s. Schwarzenberg.
 Flachsbindler s. von Höfen.
 Flack, Joseph, Student. XI. 151.
 Fleischer, Laurentius, Schöppe
 in Wartenburg. X. 66.
 Fleming, Dorf. VI. 216. VII.
 279. IX. 35. 37. 391. X. 21. 58.
 98. 111. 132. 143. 521. 685.
 729. Kirche. XI. 294.
 Fleming, Familie. IX. 20. 34—58.
 Fleming, Albert, Bruder des
 Bischofs Heinrich I. IX. 16.
 34—36. 44 f.
 Fleming, Eberhard. IX. 35 f.
 Fleming, Gerhard, Bruder Hein-
 richs I. IX, 34—36. 69.
 Fleming, Heinrich. IX. 35—37.
 X. 521.
 Fleming, Johannes, Bruder
 Heinrichs I. VII. 318. IX. 8.
 16. 24. 35 f.
 Fleming, Johannes. IX. 35—37.
 Fleming, Walpurg. IX. 36. 38.
 Flemingi, Heynmannus. IX. 36.
 Fleury, Floriacum, Wallfahrtsort.
 VII. 476 f. 553. 597. XI. 505.
 Flig, Peter, Bürger in Wormditt.
 IX. 595. 656.
 Flindt, E. E., Student. XI. 146.
 Flöhberg, der, bei Kiwitten. IX.
 17.
 Flonder, Benedikt, Erzpriester
 von Mehlsack. VIII. 616.
 Florentius, Schüler des h.
 Benedikt. VII. 604 f.
 Floriacum s. Fleury.
 Födersdorf, Vetersdorf, Forst.
 IX. 11—14. 389. 392. X. 105.
 XI. 110 ff. 322 f.
 Förster, Heinrich, Fürstbischof
 von Breslau. X. 538.
 Fogel, Priester in Crossen IX.
 587. 591 f. 601.
 Follert, Andreas, Patrizier in
 Braunsberg. VIII. 138. 188. IX.
 460. 463.
 Follert, Andreas, Wäger in
 Braunsberg. IX. 261.
 Follert, Barbara, Frau des Georg.
 XI. 277.
 Follert, Bartholomäus, Patrizier
 in Braunsberg. VIII. 189. XI.
 276.
 Follert, Georg, Bürgermeister in
 Braunsberg. IX. 463. XI. 277.

LVIII

- Forckenbeck, Dogmatiker. VIII. 219.
- Fox, Andreas, Pfarrer in Schöneberg. VIII. 449.
- Fox, Anton, Propst in Crossen. VIII. 277 f.
- Fox, Heinrich, Magistrats-Diätarius in Braunsberg. VIII. 448.
- Fox, Johann, Pfarrer in Kreckollen. VIII. 451.
- Fox, Jos., Domykar. X. 539. 543.
- Fox, Michael, Erzpriester von Mehlsack. X. 53.
- Fox, Peter Johannes, Pfarrer von Langwalde. VIII. 468. 646.
- Fox, Thomas, Kaplan in Allenstein. VIII. 450.
- Fraas, Hugo, Student. XI. 149.
- Francke, Anna Katharina. VIII. 218.
- Frankenau, Dorf. VI. 217. 225. VII. 278. IX. 68. X. 55. 58. 99. 521. 729. XI. 487. Kirche. VI. 345. XI. 292.
- Frankenstein, Selmar, Student. XI. 151.
- Franz Kuhsehmaltz 1424 bis 1457. VI. 194. 357. VII. 5. 60. 74. VIII. 496. 548. IX. 192 f. 199. 201. 210. 275. 283 f. X. 589. 594. Heimat. VI. 250 f. Regierung und Grabstätte. VI. 305 ff. VII. 57 f. Thätigkeit im Städtekrige. IX. 39. 43 f. 48. XI. 119 f. 129. 131. 161—191. 207—209. 218. 238 f. 250—258. 338—346. 354. 376—383. 386.
- Franziskaner. VIII. 453. im Ermland. VI. 318. 322. 327. VII. 258. 265. IX. 366. 620. in der Diözese Kulm. VI. 411. 417. 422 f. s. Wartenburg.
- Frauenburg, Amt, im Jahre 1772. IX. 343. 347. 349. 377. 381 f. 385. 388. 390. X. 14. 114. 116. 725 f. 736.
- Frauenburg, Stadt. Gründung. VI. 294. VII. 55. 72. IX. 34 f. im Städtekrige. XI. 185 f. 199. 204—207. 216—222. 229—233. 344. 349 f. 439 f. 446. 449. 453 f. 462. 467 f. 472. 479. 486. in der Schwedenzeit. VII. 179. 195. VIII. 120 f. 141. 143. 145. X. 641 f. XI. 286 f. im Jahre 1772. X. 29—35. 53 f. 70. 116. 136. 138. 657 ff. 724. 731. 733—735. — Abgaben. IX. 100. 380. 394. X. 657. 659. Fischerei. VII. 315 f. 320 f. 328—330. IX. 379. Jagd. X. 518. Wikingerschiff. XI. 336. Bischöfliche Residenz. VI. 331. 342 f. 354. 358. Dombibliothek. X. 542. Schatzverzeichnis. VIII. 544. Bau- und Kunstdenkmäler. XI. 283 ff. s. Kathedrale.
- Frauendorf, Dorf. VII. 207. X. 17. 101. 679. Kirche. IX. 174 ff. 186. X. 55. 57.
- Frauenwalde, Gut. X. 94. 98. 111.
- Fredeck, Schloss. VI. 384. 397.
- Fredlerius, Georg, Stud. XI. 136.
- Freihagen, Dorf. VII. 207. IX. 25. X. 101.
- Freimarkt, Dorf. VI. 212. 222. VII. 219. 222. 232. IX. 62. 437. 598. 607. 609. X. 57. 94. 97. 679. 728. Kapelle. IX. 440. Mühle. XI. 487.
- Freind, Pfarrer v. Wusen. X. 56.
- Freisleben, Johann, Schöppe in Wartenburg. X. 66.
- Frenzel, Anton, Weihbischof. VI. 342. 353. VIII. 352—354. 357. 386. 442. X. 539.
- Frenzen, brandcnburg. Oberstlieutenant. VIII. 142.

- Freundenberg, Dorf. VI. 217. 225. VII. 278. 298. IX. 67. 83. 101. X. 52. 55. 58. 94. 99. 729. Kirche. XI. 292 ff.
- Freund, Anton, Maler. IX. 17.
- Freundt, Ferdinand, Mühlenbesitzer in Regitten. VIII. 451.
- Freundt, Karl, Candidat in Münster. VIII. 451. XI. 140.
- Frey, Freimaurer in Königsberg. VIII. 375.
- Frey, August Wilhelm Martin, Student. XI. 140.
- Frey, J., Gymnasiald. VI. 234.
- Frey, Johann, Bildhauer i. Braunsberg. IX. 261.
- Freyer, Moritz, Stud. XI. 146.
- Freyhold, Karl Ferdinand Leopold von, Stud. XI. 144.
- Freyman, Dionysius, in Elbing. VIII. 501.
- Freytag, A. H., Beneficiat in Braunsberg. VIII. 448.
- Freytag, Andreas,

Ratsver-
wandte in
Allenstein. X.
27. 72. 721.
- Freytag, Johann,

Ratsver-
wandte in
Allenstein. X.
27. 72. 721.
- Freytag, Joh. Matth., Stud. XI. 139.
- Freytag, Matthäus, Stud. XI. 137.
- Fricke, Ulrich, Vogt v. Natangen IX. 65.
- Friedhoff, Privatdozent in Münster. VIII. 420.
- Friedland, Stadt, i. Städtekriege. XI. 354. 371. 440. 445.
- Friedlieb, Professor in Breslau. X. 573.
- Friedrich, Erzbischof von Riga. VI. 397.
- Friedrich, Schulz von Mehlsack. VIII. 603.
- Friedrich, Sohn Kazimirs IV. von Polen. VII. 360. XI. 57.
- Friedrich von Meissen, Markgraf. IX. 278.
- Friedrich von der Pfalz, Kurfürst. IX. 117.
- Friedrich von Sachsen, Hochmeister. VI. 295. 591. VII. 311.
- Friedrich II., deutscher Kaiser. VI. 390. 551. VII. 302. IX. 333. X. 293.
- Friedrich II., König von Preussen. VI. 348. 437 f. 574. VIII. 456. 460. 484. 488. 490 f. IX. 170. 172. 348. 352—369. 402. 408. 410. X. 2. 6. 42. 49 f. 54. 58 f. 117. 121. 527. 656. 731. XI. 28. 263.
- Friedrich III., deutscher Kaiser. XI. 381. 384. 523 f.
- Friedrichsheide, Dorf. IX. 437.
- Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst. VII. 177 ff. VIII. 140 f. 143 f. IX. 171 f. 342. X. 517.
- Friedrich Wilhelm II., König von Preussen. VI. 438. 573.
- Friedrich Wilhelm III., König von Preussen. VI. 90. 439. VIII. 222. 283. XI. 21. 34.
- Friedrich Wilhelm IV., König von Preussen. VIII. 363.
- Friese, Karl Ludw. Stud. XI. 142.
- Friese, Laurentius, Erzpriester von Braunsberg. VIII. 119. 128. 133—135. 137.
- Frisius, Gemma. IX. 485. 488. 509 f. 555. 562. 565 f.
- Fritsch, Ferd., Stud. XI. 147.
- Frodnacher, Martin, Söldnerführer. XI. 338. 342. 360. 364—371. 407. 416. 442. 445. 452 f.
- Frölich, Georg, Dr. X. 563. 565.
- Frölich, Joseph, Stud. XI. 138.
- Frölich, Xaver, in Graudenz. X. 565.

- Fromhold, Erzbischof von Riga. VI. 400.
 Fromm, Karl, Stud. XI. 141.
 Fronaw, Fredericus, Pfarrer in Blandaw. IX. 311.
 Frost, Friedrich August Karl, Stud. XI. 145.
 Fuchs, Barbara, in Wormditt. IX. 234.
 Fuchs, Walter, Stud. XI. 143.
 Fuchsberg, der, bei Braunsberg. XI. 376.
 Fuchsbergische Teich, der. VII. 239. 333.
 Fürst, Alexander, Stud. XI. 145.
 Fürst, Freiherr von, preussischer Justizminister. VIII. 458. IX. 359. 361—368. 410. X. 11. 74. 738.
 Fürstenau, Dorf. VI. 216. VII. 279. IX. 35. 391. X. 51. 94. 98. 101. 111. 132. 729.
 Fürstenberg, Freih. v., Minister. VI. 242. VIII. 218—220. 223. 282. 300. 304. 345. 381. 416. 418.
 Fürstenheide, Fürstenwald, Forst. IX. 387. X. 107.
 Fuhrmann, Andreas, Propst in Allenstein. IX. 588.
 Funcke, Peter, Bürgermeister von Heilsberg. XI. 212. 345.
 Funk, Friedrich v.. Stud. XI. 140.
 Funk, Peter Paul, Stud. XI. 145.
 Funk, Thomas, Kaplan in Crossen. IX. 620.
 Fusius, Ignatz, Pfarrer von Santoppen. XI. 317.
 Funge, Gymnasiallehrer i. Braunsberg. VIII. 436.
 Funge, Franz, Stud. XI. 141.
 Funge, Joseph, Bauer in Mönsdorf. X. 514.
 Fyrisafluss in Schweden. VII. 5.
 Gablen, Wald bei Sonnwalde. IX. 388. X. 106.
 Gabriel, Lukas. VIII. 551.
 Gabriel, Professor in Löwen. IX. 566.
 Gabriolius, Antonius, Advokat in Rom. XI. 96.
 Gadeten, Ortschaft. X. 728.
 Gądlawski, Besitzer von Rosenau, Gądlawken und Bertung. VII. 248 f.
 Gądlawski, Christoph. XI. 283.
 Gądlawski, Judith, des Vorigen Frau. XI. 283.
 Gaetano, Ant., Kardinal. IX. 302.
 Gailitten, Gut bei Wormditt. IX. 602 f.
 Galczynski, Johann. VII. 156.
 Galiczky, Silvester, Besitzer von Galitten. VI. 214.
 Galinder, Volk. VI. 509.
 Galindien, Landschaft. IX. 79.
 Galitten, Gut bei Heilsberg. VI. 214. VII. 288. X. 78. 89. 94. 99. 109. 133. 729. XI. 487.
 Gall, Georg, Kaplan in Mehlsack. VIII. 616.
 Gallinowski, Andreas, Schöppe in Bischofsburg. X. 70.
 Gallio, Kardinal. VII. 156.
 Gallitzin, Fürstin von. VIII. 300. 304. 344. 418.
 Gallus, Martinus, polnischer Chronist. VII. 573. XI. 525.
 Galwizski, Gut. X. 144.
 Gamer, Fließ. IX. 25.
 Gamrat, Peter, Bischof von Krakau. X. 198—200.
 Gand, Valentin, Student. XI. 142.
 Gądlawken s. Ganglau.
 Ganglau, Gut. VII. 249. IX. 580. X. 84. 91. 94. 100. 113. 122 f.
 Ganse, Stammpresse. IX. 14.
 Ganswindt, Franz, Camerarius in Bischofsstein. X. 73.

- Gardolf, Bischof von Halberstadt. VIII. 89.
- Garnsee, Kloster. VI. 365. VIII. 103 f.
- Garschen, Gross-, Gut. VII. 249. IX. 76. 615. 642. 644 f. X. 95. 100. 113. XI. 298. 487.
- Garschen, Klein-, Dorf. VII. 244. 250. X. 100. XI. 487.
- Garweysse s. Karweysse.
- Garzke, Wilhelm, Stud. XI. 141.
- Gąsiorowski, Familie. XI. 306. s. Gonsiorowska u. Helden.
- Gastmeister, schwedischer Kommandant. VIII. 88.
- Gąszewski, Alexander Corvin, Palatin. VIII. 190.
- Gauden, Dorf. VII. 207. X. 93. 101. 105.
- Gaudentius, Gefährte des hl. Adalbert. VI. 48. VII. 29. 31 f. 46. 80. 95. 378. 398. 431. 444. 452 f. 484 f. 490—492. 496 f. 499 f. 507. 519. 568. 574. 576 f. 589. 598. VIII. 5—7. 15. XI. 525.
- Gaudentius, Schüler des h. Romuald. VII. 568.
- Gaudi, von, preussischer Minister. VIII. 491 f.
- Gauer, Karl, Stud. XI. 149.
- Gaulli, Gio. Balta., Maler. VII. 67.
- Gayl, Dorf. VII. 207. X. 93. 101. 105.
- Gayliszki, Gut. X. 739.
- Gayliten s. Gailitten.
- Gązerowski, Hans Albrecht, Hauptmann von Wartenburg, Besitzer von Leissen u. Mauden. VII. 187. 248 f. 259.
- Gebhard, Graf von Württemberg. IX. 278.
- Geckenstein, Berg bei Medien. IX. 17.
- Gedaithen, Dorf bei Allenstein. VII. 244. 250. X. 95. 100.
- Gedauteu, Dorf bei Mehlsack. VII. 207. IX. 25. X. 93. 101.
- Gedauteu, Jakob von, ermländischer Ritter. XI. 121. 125. 174 f. 177 f. 196. 200.
- Geddo, Lehrerd. h. Bruno. VIII. 21.
- Gedethe, Stammpresse. IX. 14.
- Gedilgen, Dorf. VII. 207. IX. 10. 23 f. 190. 383. X. 101.
- Gehrken, Gerichtsdirektor in Paderborn. X. 752.
- Gehrmann, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 436.
- Gehrmann, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 244.
- Gehrmann, Pfarrer von Lichtenau. VIII. 630.
- Gehrmann, Anton, Stadtschreiber in Heilsberg. X. 64.
- Gehrmann, Ant., Stud. XI. 138. 145.
- Gehrmann, Valentin, Kaplan in Rössel. VIII. 450.
- Geisa, König von Ungarn. VII. 39. 596.
- Geissler, Karl Wilh., Stud. XI. 139.
- Gembicki, Christoph, polnischer Hofbeamter. VIII. 190.
- Gembicki, Johann, Dombherr von Gnesen. VIII. 190.
- Gembicki, Johannes, Bischof von Kulm. VI. 375. 378. 388. 424 f.
- Gembicki, Laurentius, Bischof von Kulm. VI. 387. 418 f. IX. 157. 159—166. X. 558.
- Gembicki, Peter, Bischof von Przemyśl. VIII. 184. 190.
- Gembicki, Stephanus, Kastellan. VIII. 190.
- Gemlau, August, Stud., XI. 147.
- Gemlau, E., Student. XI. 146 f.
- Gemmern, Dorf. VII. 244. 249. X. 95. 100. 113.

LXII

- Gendreitzig, Jos., Stud. XI. 149.
 Gensch, Hugo, Student. XI. 148.
 Georg, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
 Georg, Herzog von Sachsen. IX. 514. 532.
 Georg II., Bischof von Bamberg. VI. 309.
 Georg Friedrich von Anspach, Curator von Preussen. IX. 115. 122. 143. 165. X. 530.
 Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. X. 648.
 Georgendorf s. Görkendorf.
 Gepiden, Volk. VI. 515.
 Gera, Heinrich von, Landkomthur von Kulm. IX. 26.
 Gerardus V., Petrus, Kardinal. IX. 302.
 Gerbert s. Silvester II.
 Gerdauen, Stadt. XI. 370.
 Gerds, Georg, Ratsherr v. Braunschweig. XI. 447.
 Gerhard II., Erzbischof von Bremen. VI. 392.
 Gerick, Anton, Student. XI. 137.
 Gerick, Joh., Pfarrer in Frauendorf. VIII. 451. IX. 180.
 Gerigk, Dorothea, in Mehlsack. VIII. 617.
 Gerigk, Florian, bischöflicher Oekonomie-Beamter. X. 47.
 Gerigk, Heinr., Stud. XI. 143 f.
 Gerigk, Johann, Student. XI. 147.
 Gerigk, Laurentius, Domherr von Guttstadt. VIII. 636.
 Gerigk, Michael, Commendarius von Bludau. XI. 273.
 Gerigk, Peter, Ratmann in Mehlsack. VIII. 617. X. 71.
 Gerigk, Simon, Schöffe in Heilsberg. VIII. 636.
 Geritz, Adalbert, Ratsverwandter in Seeburg. IX. 587.
 Geritz, Adalbert, Sohn d. Vorigen. IX. 587.
 Geritz, Andreas, Bürgermeister in Braunschweig. IX. 261. X. 62. 671.
 Geritz, Anna Dorothea, Frau des Folgenden. IX. 586.
 Geritz, Anton, Vicebürgermeister von Guttstadt. IX. 586.
 Geritz, Anton, Stud. XI. 137.
 Geritz, Barbara, Frau des Martin. IX. 222.
 Geritz, Franz, Sohn des Adalbert. IX. 587.
 Geritz, Gaspar, Ratsherr in Wormditt. X. 47. 63. 681.
 Geritz, Johann, Ratsverwandter in Allenstein. X. 72.
 Geritz, Joseph, s. Josephus Ambrosius.
 Geritz, Martin, in Wormditt. IX. 222.
 Geritz, Peter, Bürgermeister in Mehlsack. X. 70. 676.
 Geritz, Rochus, Sohn des Adalbert. IX. 587.
 Geritz, Rosalie, Frau des Andreas. IX. 261.
 Gerke, Hans, Ratssendbote von Braunschweig. XI. 362.
 Gerke, Nikolaus, Offizial von Kulm. IX. 307. 309.
 Gerkin, Markt von Natangen. IX. 62.
 Gerko, Kämmerer. IX. 580—582.
 Gerko, Stammpreusse. IX. 28.
 Gerkowski, Martin Ad., Student. XI. 141.
 Gerkrath, Professor in Braunschweig. VIII. 444.
 Gerlach, Maria Gideon, Gymnasialdirektor in Braunschweig. VI. 228—231. VIII. 242—245. 249. 269 f. 272. 277—279. 285. 288. 291—302. 312 f. 319 f. 328. 336. 347

350. 355—357. 365. 371. 376—392. 412. 417. 435. 442 f. X. 534. 541. 753. XI. 54.
- Gerlowski, Ludwig Johannes, Domherr in Guttstadt. VIII. 646. IX. 590.
- Germ, Thomas, Notar. X. 19.
- German, Bartholomäus, in Elbing. VIII. 499.
- Germann, Joseph, in Freudenberg. XI. 293.
- Germau, Dorf. IX. 293. 295—299.
- Gernich, Petrus, Pfarrer von Peterswalde. IX. 441.
- Gerson. VI. 117 f.
- Gerstitz, Lehrerin in Braunsberg. XI. 53 f.
- Gertepeave, See bei Wartenburg. X. 717.
- Gerthen, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. 289. X. 100. 729.
- Gertrauden, Dorf. X. 515.
- Gertrud, Bürgerfrau in Wormditt. IX. 232.
- Geryk, Pfarrer von Frankenau. X. 55.
- Geryk, Pfarrer von Reimerswalde. X. 55.
- Geryk, Florian, Cassarius in Heilsberg. X. 64.
- Geryk, Johann, Pfarrer von Lamkovo. X. 55.
- Gerz, Mathematiker. VIII. 218.
- Geten, preussisches Volk. VI. 466. 508. 510 f.
- Gethko, Bischof v. Plock. VI. 389.
- Getkanice, Gut. X. 144.
- Geyer, Lieutenant. X. 44.
- Geza, Frau von Pokarwen. IX. 24. 36.
- Ghigiotto, Cajetan, Domherr. VII. 64. IX. 380. X. 51 f.
- Giaden, Dorf. X. 99.
- Giberti, J. M., Bischof von Verona. IX. 529. 531.
- Giefers, Wilhelm Engelbert, Professor in Paderborn. X. 752.
- Gierczynski, von, Burggraf von Seeburg. X. 53. 81.
- Giese, Albert } Eltern des
} Bischofs Tiedemann. VI. 414.
- Giese, Elisabeth }
} Bruder des Bischofs.
XI. 66. 86.
- Giese, Johann, Goldschmied in Allenstein. XI. 290.
- Gilgenburg, Stadt. IX. 302. XI. 371.
- Gillau, Dorf. VII. 244. 250. X. 100.
- Gilling s. Neumühle.
- Gilner, Johannes. IX. 319.
- Gisela, Königin von Ungarn. VIII. 50.
- Giseler, Erzbischof von Magdeburg. VII. 551. 584. VIII. 33. XI. 510.
- Gisevius, Gustav Ernst Timotheus, Student. XI. 142.
- Gisevius, Johann Ferdinand Adalbert, Stud. XI. 144 f.
- Gisevius, Paul, Stud. XI. 148.
- Gitzler, Professor in Breslau. X. 573.
- Gizibna, Dorf. IX. 320.
- Glabune, Patron von Samplaw. IX. 313.
- Glande, Stammpreusse. IX. 19.
- Glanden, Kämmerer. IX. 580 f.
- Glanden, Dorf. VII. 207. IX. 19. 390. X. 17. 101. 105.
- Glandmannsdorfs. Salbken.
- Glaser, Friedrich, Stud. XI. 141.
- Glashinsky, Besitzer v. Dittrichsdorf. VII. 220.
- Glass, Siegfried, Stud. XI. 149.
- Glede, Otto Rudolf, Stud. XI. 144.

LXIV

- Gleichen, Graf Adolf von, Söldnerführer. XI. 369. 377.
- Gleichen, Hans von, Ordensritter. XI. 394. 411. 426.
- Gletzer, Matthäus, aus Braunschweig. X. 292.
- Glockstein, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. IX. 578. X. 55. 57. 730. Kirche. XI. 294 f.
- Glomba, Michael, Schöppe in Seeburg. X. 67.
- Glottau, Dorf. VI. 213. 222 f. VII. 230. 236. 318. IX. 66. 583. X. 91. 98. 108. 127. 585. 728. Kirche. VI. 339. IX. 67. 170. 598. X. 54. 57. 586 f. XI. 296.
- Glottau, Territorium. IX. 65—67. 575. 578. 583 f. X. 585.
- Glottiner, preussisch. Geschlecht. IX. 66. X. 585.
- Glottker, Jakob, Bauer in Gr. Tromp. VII. 192.
- Glowa, Michael, Professor in Krakau. IX. 561.
- Gnapheus, Wilhelm, Rektor in Elbing. VI. 290. IX. 551. 553 f. 559.
- Gnesen, Stadt u. Kathedrale. VII. 377. 385 f. 499. 513. 574. 577. 589. 598. XI. 521 f. 524 f. 556 f.
- Gniewosz, Nikolaus, Abt. VIII. 190.
- Gobotini, preussisches Geschlecht. IX. 66.
- Goelenius, Konrad, Professor in Löwen. IX. 480 f. 483. 490. 492. 508. 556.
- Godfredi, Symon, Priester. IX. 320.
- Görcken, Gut. IX. 62.
- Görigk, Johann, Stud. XI. 146.
- Görigk, Joseph, Stud. XI. 142.
- Görkendorf, Georgendorf, Dorf. VI. 216. VII. 279. X. 82. 94. 98. 111. 729.
- Götke, Konrad, Kupferstecher. VIII. 151. 183.
- Götting, G., Bildhauer. XI. 524.
- Göttkendorf, Dorf. VII. 244. 247. 250. IX. 86. X. 58. 95. 100.
- Götz, A., Stadtverordneter in Braunschweig. XI. 55.
- Götz, Albert, Student. XI. 151.
- Götz, Gustav, Student. XI. 150.
- Götze, Hauptpastor in Hamburg. VIII. 258.
- Golau, Schloss. XI. 181.
- Golben Labens s. Labens.
- Goldacker, sächsischer Hauptmann. VIII. 92.
- Goldau, Nicolaus, Vikar. IX. 281.
- Goldbach, Dorf. IX. 297 f.
- Goldberg, der, bei Gr. Tromp. IX. 15.
- Goldenberg, Karl von, Student. XI. 141 f.
- Goltzheim, Anna Stachin von, vermählt mit Johann von Hatten. IX. 236.
- Goluba, Gollub, Stadt. IX. 312 f. s. Peczke.
- Goluba, Martinus de, Cleriker. IX. 315 f.
- Golz, von, Kammerpräsident. VIII. 491.
- Gonsiorowska, Beata v. Felden-, Besitzerin von Termlack und Loszainen. X. 78 f. 99 f. 122.
- Gonsiorowska, Katharina von Felden-, Besitzerin von Schweden und Potritten. X. 78. 80. 98. 100. 122. 131.
- Gonzaga, Kardinal. VII. 156.
- Gora, Ort auf Rügen. VI. 513 f.
- Gorges, Rataherr auf Rügen. XI. 55.
- Gorgonius, Martyrer. XI. 490 ff.
- Gornicki, Dompropst. X. 85. XI. 288.

- Gorrius, Michael, Dekan von Guttstadt. X. 595 f. 600 f. 603. 613.
- Gorschau, Hans, Ratmann von Wormditt. XI. 373.
- Gorsionkowski; Frau von, Besitzerin von Schönfliess. X. 81.
- Górski, Professor in Krakau. VII. 115.
- Gorz, Kloster bei Metz. XI. 491 ff.
- Goślicki, Bischof. VII. 156.
- Goślicki, Paul. VII. 157.
- Gosse, Edgar, Student. XI. 151.
- Gosse, Erich, Student. XI. 152.
- Gotaelf in Schweden. VI. 471. 503. VII. 2.
- Gotarski, Florian, Abt von Pelpin. VI. 438.
- Gotartowski, Florian, Abt von Pelpin. VIII. 648.
- Gothen, Volk. VI. 443. 464—475. 481. 503. 511. 514 f.
- Gothland, Insel. VI. 2 f. 8. 11. 515. 541. VII. 1.
- Gotschalk, Georgius de. IX. 303.
- Gottberg, von, Landrat. X. 54.
- Gottfried, Abt von Lekno. VI. 91 f. 388. VII. 598. VIII. 15. 104.
- Gottfried, Pfarrer von Layss. VIII. 618.
- Gottken, Dorf. VII. 244. 249 f. IX. 79. 86. 91. X. 95. 100.
- Gottschalk, Bischof von Freising. VIII. 48. 70.
- Gottschalk, Domherr von Guttstadt. X. 603. 607.
- Gottswalde, Besitzung. IX. 30.
- Gotzhein, Valentin, Prediger in Heiligelinde. VIII. 450.
- Gozimirski, Wladislaus, Domherr. X. 19. 51.
- Gozmann, Domherr. X. 690.
- Graaf, And. Nik., Stud. XI. 139.
- Graaf, Joh. Herm., Stud. XI. 140.
- Graban, Johann, Glockengiesser in Heilsberg. VIII. 612.
- Grabowo, Grubowen, Dorf. VII. 261. X. 83. 94. 99. 112. 133. 728.
- Grabowski s. Adam.
- Grabowski, Johann, Bruder des Bischofs. VI. 346.
- Grabowski, Johann, Glockengiesser in Heilsberg. IX. 444.
- Grabowski, Paul, Bischof von Chelm. VI. 376.
- Grabowski, Paul (Michael) von, Student. XI. 136.
- Gradau, Forst. IX. 388. X. 113.
- Gradda, Forst. IX. 389. X. 113.
- Gradtken, Gut. VI. 213. VII. 237. 288. IX. 35. 45. 48. X. 77. 89. 94. 98. 109. 132. 728.
- Grämer, Karl Jul., Stud. XI. 145.
- Graes, von. VIII. 400.
- Gran, Dom zu. VII. 386. 598. VIII. 52. XI. 525 f.
- Granvella, Nicolaus P. de, Staatssekretär. IX. 516. 518.
- Graschkowo, Gut. VII. 247.
- Graskau, Dorf. X. 95. 100. 113.
- Grassis, Achilles de. VI. 410 f.
- Grasung, Feld. XI. 282.
- Grasuni, Feld. IX. 72.
- Gratiani, A. M. VII. 156.
- Gratowsky, Andr. von } Besitzer
von }
Sauer- }
baum. }
X. 81.
- Gratowsky, Fried. von }
- Graudenz, Tagfahrt zu. XI. 171 f. 175. 193. 199. 364.
- Grauert, Professor. VIII. 220. 405.
- Graw, Georg, Student. XI. 151.
- Graw, Phil., Student. XI. 146.
- Grawert, Georg Otto Theod., Student. XI. 144.
- Greben, Rittmeister. VII. 270.
- Gredowi, Feld. IX. 583,

LXVI

- Greffen, Bartholomäus, in Elbing. VIII. 499.
- Gregor I., der Grosse. VI. 124 f.
- Gregor IV. XI. 504.
- Gregor V. VII. 112. 402. 468 f. 543. 551. 554. 567. 571. 586. VIII. 19. 23. 28.
- Gregor VII. VII. 576.
- Gregor IX. VI. 93. 100 f. 390 f. VIII. 98. 204. IX. 63. 333.
- Gregor XI. VI. 300. 369. 402.
- Gregor XII. X. 586.
- Gregor XIII. VI. 417. VII. 70. 121. 140. 157. 163. 341. X. 252—257. XI. 98.
- Gregor XV. VI. 325.
- Gregor XVI. VI. 441. VIII. 404.
- Gregorius, Abt in Rom. VIII. 25.
- Gregorius, Bischof von Milkau. VIII. 56.
- Gregorius, Küchenmeister in Heilsberg. VIII. 591.
- Gregut, Ignatius, Tischlergesell. IX. 447.
- Grenda, Friedrich Julius Rudolf, Student. XI. 144.
- Griebisch, Fried., Mühlenrevisor in Braunsberg. XI. 7. 9.
- Griehl, August, Student. XI. 148.
- Grieslinen, Wiesenthal, Dorf. VII. 244. 250. IX. 79 f. 389. X. 56. 58. 95. 100. 113. 721.
- Grieslingsmühle bei Allenstein. XI. 487.
- Griffna, Kirchspiel. IX. 320.
- Grive s. Kriwe.
- Grochowalski, Karl von, Landvogt. X. 2. 41 f. 45. 47. 52 f.
- Grochowski, Stanislaus, Bischof von Lemberg. VIII. 190.
- Grod, Ratsherr in Braunsberg. XI. 8.
- Grodzki, Besitzer von Kirschdorf. X. 98.
- Gröben, Graf von der, Adjutant des Kronprinzen. VIII. 411.
- Gronau, Vorwerk bei Guttstadt. VI. 213. 222. VII. 230 ff. 237. 241 f. IX. 346. 391. X. 108. 134 f.
- Gronitten, Dorf. VII. 249. IX. 84. 91. 104. X. 95. 100. 113.
- Grosch, Prof. i. Breslau. X. 535
- Gross, Bürger i. Braunsb. XI. 45.
- Gross, Pfarrer i. Petersw. IX. 446.
- Gross, Andreas, Pfarrer in Gr. Lemkendorf. VIII. 450.
- Gross, Franz, Stud. XI. 150.
- Gross, J., Glockengiesser in Königsberg. IX. 430.
- Gross, Johann Joseph, Stud. XI. 140.
- Gross, Karl } Studenten. XI. 150.
- Gross, Paul }
- Gross, Petrus, Stud. XI. 136.
- Grossendorf, Dorf. VI. 215. VII. 287. 289 f. 294 f. 322 f. IX. 87. 346. 391. 397. X. 109. 134 f. See. VII. 289. 322. 334.
- Grossmann, Franz, Weihbischof. VI. 342.
- Grothues, Gerhard, Domherr in Münster. VIII. 220. 404.
- Grotkau, Andreas, Domh. IX. 279.
- Grotkaw, P., Diakon. IX. 307.
- Grotta ferrata, Kloster. VII. 587.
- Gruberin, Aemiliana a. IX. 237.
- Grubius, Georg, Domherr von Guttstadt. X. 596.
- Grubowen s. Grabowo.
- Grüll, Karl, Amtsschreiber. X. 38 f. 41. 53. 64 f.
- Grünhayn, Dorf. IX. 295—298.
- Grünheide, Gut. VI. 210. IX. 30. 33. 36. 38. 100 f. 602. 615 f. 620—624. 629. 631 f. 634. 638 f. 642—644. 651. X. 76. 89. 93. 97. 108. 132. 728.
- Grünheide, Albert von. IX. 36.
- Grünheide, Johannes v. IX. 37.

- Grünheide, Rapoto von. IX. 38.
 Grünke, Maler in Wormditt. IX. 415.
 Grünlinde, Dorf. IX. 297 f.
 Grönmühle, Mühle. IX. 80. 392. X. 114.
 Grumbach, Aug., Stud. XI. 149.
 Grumbach, Hartmud von, Landmeister. VI. 376.
 Grunau, Dorf bei Braunsberg. VIII. 144. XI. 376.
 Grunau, Johannes, Stud. XI. 150.
 Grunau, Simon, Historiker, VIII. 445.
 Grunaw, Steph., scholaris. IX. 310.
 Grunde, Feld. IX. 575.
 Grundhof, Vorwerk. IX. 347. 350. 378 f. 388. 390. X. 102 f.
 Grunenberg, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191 f. IX. 8 f. 13. 16. 23. 34 f. X. 93. 97. 727.
 Grunenberg, Kaufmannin Wormditt. IX. 250.
 Grunenberg, Alb., Stud. XI. 149.
 Grunenberg, Aloys, Student. XI. 141.
 Grunenberg, August, Stud. XI. 142. 144.
 Grunenberg, Johann, Pfarrer von Santoppen. XI. 317.
 Grunenberg, Matthias, Schöppe in Allenstein. X. 73.
 Grunenfeld, Dorf bei Braunsberg. XI. 376.
 Grunert, Anton, Professor in Braunsberg. VIII. 231. 237. 242. XI. 7. 14. 20.
 Grunert, Matthes, Schulz in Heilsberg. X. 689.
 Grunwald, Anton, Stud. XI. 146.
 Grunwald, Franz, Stud. XI. 8. 16. 35—37. 43.
 Grunwald, Joseph, Stud. XI. 146.
 Grybin, Konrad von. IX. 51.
 Grymmenow, Nicolaus Junge de. IX. 302.
 Grzimalowa, Besitzer v. Trautzig. VII. 248.
 Grzimaltowna, Besitzer von Nickelsdorf. VII. 248.
 Grzybowski, von, Familie. IX. 70.
 Grzygotowicz, Pfarrer v. Benern. IX. 437. X. 54.
 Grzymalla, Adalbert von, Erzpriester. VII. 624.
 Grzymalla, Frau von, Besitzerin von Trautzig. X. 85. 101.
 Grzymalla, Johann Karl von, Besitzer v. Nickelsdorf. X. 86. 100.
 Guardia, Nicola della, Bildhauer. VI. 308.
 Guben, Nicolaus de, Professor in Prag. IX. 330 f.
 Gudden s. Geten.
 Gude, Königin von Schweden. VIII. 58.
 Gudikus, Landsch. VI. 508. IX. 79.
 Güldenpfennig, Diözesanbaumeister in Paderborn. XI. 299.
 Güldenstern, Besitzer von Parlack und Rochlack. VII. 192. 236 f. 278.
 Güldenstern, v., Witwe. XI. 310.
 Güldenstern, Erasmus v. IX. 70.
 Güldenstern, Erich, Besitzer von Regerteln. IX. 234.
 Güldenstern, Maximilian von, Besitzer von Regerteln. IX. 70.
 Günther, Maler in Wormditt. VIII. 622. IX. 183. 439.
 Günther, Bernh., Stud. XI. 149.
 Günther, Karl, Student. XI. 137.
 Günther, R., Student. XI. 146.
 Guericke, Otto von, Bürgermstr. von Magdeburg. VIII. 330.
 Gueryn, Fürstbischof von Olmütz. VII. 159.

LXVIII

- Guideto, Martin von, Domherr.** VI. 296.
Guise, Kardinal von Lothringen. IX. 267.
Guithe, Königin von Schweden. VIII. 58.
Gundel, Wasserbaumeister in Heilsberg. IX. 438.
Gundel, Johann August Adalbert, Student. XI. 144.
Gundico, Bes. i. Bludyn. IX. 607.
Gunelauken, Landschaft. IX. 80. 579 f.
Gunhild, Königin von Schweden. VIII. 58 f.
Gunter, Eremit, Apostel der Lutizen. VIII. 71.
Guntherus s. Consul.
Gurcho, preussisch, Götze. VI. 489.
Gustav Adolf. VI. 325. 420. VII. 3. 622. VIII. 110—122. 126 f. 129. 134 f. 139. 150. 153. 173. 187. 200. 237. X. 626. 628. 633. 641 f. 645 f.
Gustav Wasa. VI. 326. VII. 4. VIII. 111.
Gutow, Dorf. IX. 318.
Gutstadt, Petrus. VII. 10.
Guttalus, Fluss. X. 585.
Guttones s. Gothen.
Guttstadt, Amt. IX. 66. 104 f. im Jahre 1587. VI. 212. 222. VII. 297. im Jahre 1856. VII. 232 ff. IX. 343. 345. im Jahre 1772. IX. 371. 373. 384. 387. 391. X. 114. 116. 725 f. 737.
Guttstadt, Stadt, Gründung. VI. 294. 356. VII. 55. 72. IX. 67. 583. X. 586. Städtekrieg. XI. 185. 199. 211 f. 342. 344. 347. 354. 357. 362. 372. 407. 416. 434 f. 438. 441. 456. 460 f. 464. 472. Schwedenzeit. X. 607. 625 ff. im Jahre 1656. VII. 232 ff. IX. 345. im Jahre 1772. X. 34 f. 68. 116. 682 ff. 724. 732—735. im Jahre 1807. VI. 253. — Burggrafen. IX. 581. 584. X. 53. 636. 643 f. Kämmerer. IX. 575. 579. 582. 584. — Fischerei. VII. 320. Heide. IX. 105. Jagd. X. 520. — Collegiatstift. VI. 211—213. 223. VII. 212. 233. 294. 321. 332. 356. IX. 15. 28. 45. 70. 366. 399 f. 450 f. X. 21 f. 25. 52. 54 f. 98. 143 f. 586 f. 627 ff. 742 ff. Bau- und Kunstdenkmäler. XI. 285. 289. 296 f. 305. Pfarrkirche. VI. 338. VII. 56. X. 585 ff. 740 f. Nikolaikirche. X. 623 f. Oratorium S. Spiritus. X. 625. Schatzverzeichnis. VIII. 546 ff.
Gutzeit, August, Prediger in Mühlhausen. VIII. 449. XI. 140.
Gwisslethan, Dorf. VII. 279.
Gybbel, Hans, Zimmermann in Elbing. X. 740.
Gydannycz = Dansig. VI. 87 f. VII. 375. 483.
Gynopolis = Frauenburg. VI. 43.
Gyrardus, Mgr. in Paris. VII. 127.
Gythonen s. Geten.
Haag, Frau Kriegsrat, in Braunsberg. XI. 22. 32. 34.
Haag, Gerichtsbeamter in Heilsberg. VIII. 488. XI. 476.
Haas, Dechant i. Borken. VIII. 419.
Haase, Franz, Stud. XI. 143.
Haase, Hugo, Student. XI. 149.
Habbarth von Wusen, Land-schöffe. IX. 23. 37.
Habicht, Besitzer in Köslienen. VII. 249.
Hackober, Lehrer in Braunsberg. XI. 52.
Härder, Michael, Schulmeister in Braunsberg. VII. 621.

- Hästier** s. Aestier.
Haethum s. Hedaby.
Hafestrom, Dorf. IX. 73.
Haff, frisches. Fischerei darauf. VII. 309. 315—317. 328—331. IX. 379. Schiffahrt. VI. 11 f. 19 f. Tiefenverhältn. VI. 67—75.
Haff, kurisches. VI. 488. 505.
Haffner, Georg Hermann Julius, Student. XI. 146.
Hagen, Kammersekretär. X. 42.
Hagen, August, Professor in Königsberg. X. 541.
Hagenwald, Dorf. XI. 195.
Hahn, Anton, Stud. VIII. 193.
Hahn, Ignatz, Justizbürgermeister in Braunsberg. XI. 7. 15.
Hahn, Karl, Richter in Guttstadt. VIII. 450. XI. 139.
Hahn, Max Osk., Stud. XI. 145.
Hahn, Otto, Richter in Bischofstein. VIII. 450. XI. 139.
Hahnenwiese bei Plauten. X. 106.
Hakaschewsky, von, Besitzer von Waltersmühl. X. 77.
Halberstadt, Bistum. VIII. 82 f.
Halbstadt a. d. Nogat. XI. 202.
Halle, Arthur v., Stud. XI. 150.
Hamann, Johann Georg. VIII. 344.
Hammer, Tihl., Maler. VII. 152.
Hammerdorf, Gut. XI. 375.
Hammerstein, Stadt. XI. 371.
Hanco, Bes. i. Reichsen. IX. 606.
Hane, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 437.
Haneberg, Professor in München. X. 573.
Hankeln, Georg, Stud. XI. 150.
Hanmann, Familie. XI. 279.
Hanmann, Besitzer von Rodelshöfen; VIII. 146—148. 150.
Hanmann, Anna, s. Dromler.
Hanmann, Anton, Bürgermeister. in Braunsberg. X. 11. 44. 61.
Hanmann, Anton, Patrizier in Braunsberg. VIII. 153. 186. 191. XI. 276.
Hanmann, Olemens, Patrizier. VIII. 153. 186. 191. IX. 257. XI. 276.
Hanmann, Jgnaz, Besitzer von Rodelshöfen. XI. 8. 138.
Hanmann, Jakob, Stud. VIII. 616.
Hanmann, Matthias, Patrizier. VIII. 153. 186. 191. XI. 276.
Hanmann, Thomas, Ratmann in Braunsberg. IX. 463. 646.
Hannasch, Pater. VIII. 401.
Hannauen, Besitzer von Schönau. VI. 220.
Hannemann s. Hanmann.
Hannickendorf, Henkendorf, Gut. VI. 212. VII. 244. X. 728.
Hannico, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
Hannov, Merten, Kirchenvater in Mehlsack. VIII. 559.
Hanow, Kaspar, Domherr. VII. 315. IX. 542 f. 554. 561. X. 248. 250. 260. 265. XI. 63 f. 67 f. 87.
Hanow, Johann, Domherr. VIII. 526. XI. 68.
Hans, Tischler in Guttstadt. X. 599.
Hanswalde, Dorf. IX. 280 f.
Hantel, Georg Arn., Student. XI. 146.
Hard, Axel, schwedischer Kammerherr. VIII. 195.
Hardecker, Albrecht, Ordensritter. XI. 481.
Harder, Franz, Student. XI. 149.
Harlan, Georg, Student. XI. 144.
Harmuth, Exeget. X. 537.
Harnau, Aloys, Student. XI. 148.
Harrasch, Besitzer von Rodelshöfen. VIII. 146. 148.
Hart, Karl Wilhelm, Stud. XI. 139.
Hartfuft, Heinrich. XI. 212.

- Hartmann, Petrus, Besitzer von Katzenhöfen. IX. 4.
- Hartmanni, Johannes, Bürger in Braunsberg. IX. 576.
- Hartmud, Dompropst. X. 85.
- Hartwicus, Chronist. VII. 598.
- Hartzau, die, b. Braunsb. IX. 4. 470.
- Harun al Raschid. VI. 540.
- Harwart, (August) Anton, Stud. XI. 143. 145.
- Haselau, Mühle. IX. 53.
- Hasenwinkel, F., Kanzlei-Inspektor in Braunsberg. VIII. 449.
- Hasse, Johannes, Dompropst von Kulm. X. 537. 549 f. 565.
- Hasselberg, Franz, Pfarrer von Sturmhubel. VIII. 450.
- Hasselhauer, Söldnerf. XI. 220.
- Hasslacher, Jesuit. X. 754.
- Hatten, von, Familie. IX. 71 f. 75. 79. 237. 417. 421. XI. 304.
- Hatten, v., Besitzer in Scharnigk u. Maraunen. VII. 237. 286.
- Hatten, v., Hauptmann, Besitzer von Galitten. X. 78. 99.
- Hatten, Albert von, Erbherr auf Schippern. VII. 261. IX. 642—644.
- Hatten, Andreas von, s. Andreas Stanislaus.
- Hatten, Gottfried von, Besitzer von Lemitten u. Kl. Grünheide. X. 47. 54. 76. 78. 97.
- Hatten, Johann Albert von, Domherr. IX. 634. 644. 646—648. XI. 298.
- Hatten, Joh. v., Vater des Folgenden. IX. 71.
- Hatten, Johann von, Erbherr auf Maraunen. VI. 214. IX. 71. 236.
- Hatten, Justina von, Tochter des Albert. IX. 642—645. 652.
- Hatten, Karl von, Bistumsvogt. IX. 79. 262 f.
- Hatten, Karl von, Pfarrer von Frauendorf. X. 81. 126.
- Hatten, Katharina von. XI. 319.
- Hatten, Ludwig von, Besitzer von Komalmen und Waltersmühl. X. 77. 98. 131.
- Hatten, Margareta Marianna von. XI. 304.
- Hatten, Sigismund Adalbert von, Erbherr in Elditten, Schwenkitten und Kapkeim. IX. 644. XI. 298.
- Hatten, Theodor von, Besitzer von Elditten. X. 76. 85. 97. 100.
- Hattinski, } s. Hatten.
- Hattynski, }
- Hattynski, Stanislaus, Domherr. VII. 64.
- Haub, Peter Ferd., Gymnasiallehrer in Konitz. VIII. 450.
- Hausbrandt, Eugen, } Studenten.
- Hausbrandt, Julius, } XI. 141.
- Hausen, Friedrich von, Bischof von Kulm. VI. 368. 373 f. 376. 381 f. 384. 394 f.
- Hausteich, der, bei Seeburg. VII. 280. 334.
- Haustein, Anton, Schöppe in Wormditt. X. 64.
- Hawbitz, N., in Mühlhausen. IX. 286.
- Hawring, Johann, Stud. XI. 140.
- Hazius, Johannes, Professor in Löwen. IX. 566.
- Hecht, Pfarrer in Benern. IX. 217.
- Hecht, Michael, Pfarrer von Peterswalde. IX. 442.
- Hedaby, Haethum, Ort bei Schleswig. VI. 2 f. 6 f. 9 f. 449. 472 f. 484. 503. 541.
- Hedenreich, Barth., Dominikaner in Elbing. VIII. 516.
- Hedwig, die heilige, Herzogin v. Schlesien. VIII. 99.

- Hegel, Georg, civis Cracoviae. IX. 506. 543. 553. 561.
- Hegeler, Hans. IX. 506.
- Hegitmannus, Mathias Francionius. X. 147.
- Heidemann, Pfarrer von Benern. IX. 439.
- Heidemann, G., Stud. XI. 147.
- Heidenberg, der, bei Seeburg. IX. 77.
- Heidenreich, erster Bischof von Kulm. VI. 99. 363—367. 374. 381—383. 391. 393 f.
- Heilbronn, Simon, Stud. XI. 143.
- Heilfeier, abergläubischer Gebrauch. VI. 108.
- Heilige Berg, der, bei Seeburg. IX. 77.
- Heilige Stein, der. VII. 301.
- Heiligelinde. VI. 324. 332. 561 f. VII. 68. IX. 172. 598.
- Heiligenbeil, Stadt. Name. IX. 77. im Städtekriege. XI. 211. 222. 231. 233. 348—350. 416. 437. 439. 443. 455. 469. 479. 482.
- Heiligenberge, Erwin Hugh vom, Ordensritter. XI. 359 f. 372.
- Heiligenfeld, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. IX. 75 f. X. 100. 729.
- Heiligenkreuz s. Schulen.
- Heiligensee, Dorf. IX. 77.
- Heiligenthal, Dorf. VI. 213. 222. VII. 236. IX. 66. 75. X. 91. 98. 127. 728. Kirche. IX. 78. 615. 642 f. X. 54. 57. XI. 297 ff. Münzfund. XI. 333.
- Heiligenwalde, Df. IX. 295—298.
- Heilsberg, Amt. IX. 67. i. Jahre 1587. VI. 214. 223. VII. 297. im Jahre 1656. VII. 284 ff. IX. 343. 346. im Jahre 1772. IX. 371 f. 384. 391. X. 115 f. 725 f. 737.
- Heilsberg, Schloss, Bau. VI. 298. 300. 331. 345. VII. 56. 58. IX. 67. Schlosspersonal. VI. 199 f. VII. 292 f. 335. Burggrafen. IX. 581. X. 53. Preussenschule. IX. 28. Kriegausrüstung. VI. 197. 202 f. Inventarium. VIII. 496. 591 ff. Kapelle. IX. 399. 401. X. 100. Fischerei. VII. 306.
- Heilsberg, Stadt. Gründung. VI. 294. 356. VII. 55. 72. IX. 602. Brand. VII. 58 f. Städtekrieg. XI. 165. 177—191. 199. 211—223. 238. 342—351. 354. 357. 360. 362. 372 f. 380. 405—407. 416. 421. 434—436. 438. 458. 460. 472. 482. Schwedenkriege. VI. 337. VIII. 120. 128 f. 195 f. X. 642. im Jahre 1656. VII. 284 ff. IX. 346. im Jahre 1772. X. 9 ff. 28. 30. 34 f. 50. 64. 116. 687 ff. 724. 732—735. Fischerei. VII. 320. 322—324. 335. Bau- und Kunstdenkmäler. XI. 270. 299 ff. Pfarrkirche. VI. 339. Kreuzkapelle VI. 337. IX. 33. Schatzverzeichnis. VIII. 551 ff. Vgl. Diöcesan-Synode.
- Heilsberg, Wichard, Domherr. XI. 120 f. 131. 170. 172. 178 f. 191. 201. 420. 424. 428 f. 432.
- Heimbrod, Candidat in Braunsberg. VIII. 299.
- Heimbucher, Gustav, Stud. XI. 149.
- Hein, Mathias, Schulmeister in Braunsberg. VII. 612.
- Hein, Simon, Jesuit. VIII. 130.
- Heinco, Locator von Seeburg. X. 521.
- Heinig, Johann, Canonicus von Guttstadt. X. 742.
- Heinick, Bonaventura, Bürgermeister i. Heilsberg. IX. 635.
- Heinrich, Alexius, Stud. XI. 136.
- Heinrich, Joseph, Pfarrer von Wusen. VIII. 450.

LXXII

- Heinrich, Laurentius, Vikar in Mehlsack. VIII. 616.
- Heinrich, Vitus, Maler in Elbing. XI. 280. 287 f.
- Heinrich, Bischof von Basel. XI. 541. 544.
- Heinrich, Bischof von Kulm. VI. 368 f. 374. 377. 379. 381. 384. 396.
- Heinrich, Bischof v. Reval. VI. 399.
- Heinrich, Dekan v. Prag. VI. 91.
- Heinrich, König von Navarra. IX. 117.
- Heinrich, Neffe d. Bischofs Eberhard. IX. 576 f. 581.
- Heinrich, Predigermönch, päpstlicher Legat. VI. 391.
- Heinrich, Predigermönch in Riga. VII. 8.
- Heinrich, Presbyter, z. Bischof v. Ermland ernannt. VI. 287.
- Heinrich I., deutscher Kaiser. VII. 545. XI. 502.
- Heinrich II., deutscher Kaiser. VI. 91. 543. VII. 26. 547. 574. 586. 594—596. VIII. 4. 8 f. 17. 24. 31—52. 57. 60—72. 77—80. 83. XI. 507. 509. 522.
- Heinrich III., deutscher Kaiser. VII. 576.
- Heinrich IV., deutscher Kaiser. VII. 496. 576.
- Heinrich IV., König v. England. VI. 19.
- Heinrich VIII., König v. England. IX. 559.
- Heinrich von Anjou, König von Polen. VI. 416. VII. 116. 169. X. 252.
- Heinrich I. Fleming 1278 bis 1300. VI. 297. 356. VII. 71 f. 78. 608. VIII. 109. 443. 641. IX. 574. 576. 582 f. X. 74—77. 125. 520. XI. 272. 282. 322. Regierung u. Grabstätte. VI. 290 f. VII. 55.
- Colonisation. IX. 8. 13 f. 16. 23. 26. 34. 63. 66. 69.
- Heinrich II. Wogenap 1329 bis 1334. VI. 297. 356. VII. 72. 318. IX. 13. 67. X. 80. 586. Regierung u. Grabstätte. VI. 294 f. VII. 55.
- Heinrich III. Sorbom 1373 bis 1401. VI. 357. 368. VII. 74. 320. IX. 3. 22. 46 f. 192 f. 210. 244 f. 582. 604—608. X. 76. 79. 81—83. 520. 587—589. XI. 184. Regierung und Grabstätte. VI. 296. 300 f. VII. 56. Synodalstatut. VI. 104. 106. 108.
- Heinrich IV. Hellsberg von Vogelsang 1401 bis 1415. VI. 357. VII. 60. 74. 317. 319. IX. 8. 279—281. 284. 609. X. 78 f. XI. 189. 465. Regierung u. Grabstätte. VI. 302 f. VII. 57.
- Heinrich der Bärtige, Herzog von Breslau. VIII. 99.
- Heinrich der Tolke, Schulze von Tolksdorf. IX. 19 f.
- Heinrichsdorf, Dorf bei Frauenburg. X. 15. 57. 102 f.
- Heinrichsdorf, Dorf bei Rössel. VII. 186. 245. 247. IX. 391. X. 51. 101. 110.
- Heinrichson, Jos., Richter in Guttstadt. X. 68. 682.
- Heinrikau, Dorf. VII. 207. 214. IX. 29. 602. X. 101. Kirche. VIII. 627 ff. IX. 247. X. 56 f. XI. 300.
- Heintz, Otto, Stud. XI. 151.
- Heinzmann, Friedrich Heinrich Ludw., Lieutn. i. Braunsb. XI. 6.
- Heis, Albert, Bürger in Guttstadt. X. 642.
- Heisrat, Dr., i. Königsb. X. 770.
- Heitmann, Architekt in Königsberg. XI. 267. 281.
- Helbich, Johann, Stud. XI. 137.
- Helbich, Wilh., Botanik. VIII. 331.

- Helbing, Valentin, in Wormditt. IX. 232 f.
- Helbing, Wilh., Stud. XI. 142.
- Helden-Gąsiorowski, Familie. XI. 306. 319.
- Helden-Gąsiorowski, Andreas v., Besitz. v. Loszainen. XI. 306.
- Helden-Gąsiorowski, Anton Chrysostomus von, Besitzer von Potritten. XI. 319.
- Helden-Gąsiorowska, Beata von, Frau des Folgd. XI. 306.
- Helden-Gąsiorowski, Joseph Cajetan von, Besitzer von Loszainen. XI. 306.
- Helden-Gąsiorowska, Kathar. von, Frau des Anton. XI. 319.
- Helena, regina Rugorum. VIII. 99.
- Helfenstein, Wilhelm v., Komthur von Graudenz. XI. 220. 224. 228. 231. 234—236. 241. 248. 251. 254 f. 342. 406. 409. 426—428. 430 f. 465.
- Heling, Nikolaus, Riemer in Heilsberg. X. 697.
- Hell, Petrus, Pfarrer in Frauendorf. VIII. 616.
- Hellbardt, Fritz, Stud. XI. 151.
- Heller, Michael, Lehrer in Schmolainen. VIII. 451.
- Helski, Jakob, Schiffszimmermann in Braunsberg. IX. 254—257. 261.
- Helwing, Valentin, Propst von Guttst. X. 595. 603. 607. 616. 623.
- Helwig, Richard, Stud. XI. 150.
- Hempel, Karl, Stud. XI. 142.
- Hempell, Gasp., Bürgermstr. in Allenstein. X. 71. 722.
- Henkendorf s. Hannickendorf.
- Henneberger, Kaspar, Prediger in Mühlhausen. X. 257.
- Hennig, Chirurğ in Braunsberg. XI. 44.
- Hennig, Friedrich Wilhelm, Re-gimentsquartiermacher i. Braunsberg. XI. 3.
- Hennig, Jakob, Bauer in Gr. Tromp. VII. 192.
- Hennig, Joseph, Stud. XI. 145.
- Hennig, Laurentius, Pfarrer von Peterswalde. VIII. 639.
- Hennigk, Georg, Bauer in Gr. Tromp. VII. 192.
- Henrichson, Laurentius, Bürgermeister in Rössel. X. 67.
- Henricus, Domcustos. X. 75.
- Henricus, Gründer von Mfgehnen. VIII. 622.
- Henricus, Pfarrer von Wormditt. IX. 191. 602.
- Hensel, Karl, Stud. XI. 150.
- Hepner, Julius, Stud. XI. 142.
- Heppner, Simon, Stud. VIII. 616.
- Herbst, Dittrich, Glockengiesser in Elbing. IX. 242. 440.
- Herder, Franz, Camerarius in Frauenburg. X. 70.
- Herder, Hans, Bauer in Pettelkau. VII. 192.
- Herder, Jeremias, Stadtschreiber in Frauenburg. X. 70.
- Herder, Joh., Lehr. in Knopen. VIII. 451.
- Herder, Johann, Stud. XI. 139.
- Herfart, ein Schlesier. XI. 354.
- Herholz, Andreas, Erzpriester in Heilsberg. VIII. 451.
- Hermani, Petrus, de Strosberg. IX. 310.
- Hermann, Bischof von Kulm. VI. 368 f. 374. 376—378. 380 f. 384. 397. 399.
- Hermann, Domdechant. VIII. 627.
- Hermann, Glockengiesser. IX. 413.
- Hermann, Junge, Bürgermeister von Wormditt. IX. 205. 232.
- Hermann, Lange, Bürgermeister von Neumark. XI. 338. 342.

- Hermann von Prag** 1338 b. 1349. VI. 356. VII. 73. VIII. 118. IX. 8. 46. 65. 244. 578. 602 f. X. 80. 83. 586. XI. 318, Regierung und Grabstätte. VI. 295 ff. 299. VII. 55.
- Hermannsdorf, Hermsdorf, Kämmereidorf** bei Braunsberg. VIII. 148. IX. 3 f. 460—464. 466.
- Hermannsdorf, Hermann von, Bürgermstr.** v. Braunsb. IX. 4.
- Hermanowski, Rud., Stud.** XI. 146.
- Hermenau, Arthur, Stud.** XI. 145.
- Hermes, Assessor** in Braunsberg. XI. 7. 53.
- Hermes, Cantor** in Braunsberg. VIII. 270.
- Hermes, Gymnasialprofessor** in Münster. VIII. 220. 252. 350.
- Hermes, Eduard Friedrich Wilhelm, Stud.** XI. 139.
- Hermionen, Volk.** VI. 496 f.
- Hermsdorf, Dorf** bei Allenstein. VII. 247. IX. 580. X. 95. 100. 113.
- Hermsdorf bei Braunsberg s. Hermannsdorf.**
- Herr, Franz Ignaz, Propst** von Guttstadt. IX. 425. 592.
- Herrmann, Bernh., Stud.** XI. 143.
- Herrmann, Emil, Stud.** XI. 136.
- Hersfeld, Kloster.** VIII. 93.
- Hertel, Architekt** in Münster. VIII. 615. IX. 185.
- Hertzau, die, bei Braunsberg.** IX. 4. 470.
- Hertzberg, Theresia v.** IX. 262.
- Hertzfeld, Kasimir Otto von, Besitzer v. Böhmenhöfen.** IX. 9.
- Hertzog, Johann, Schöppe** in Allenstein. X. 72.
- Heruler, Volk.** VI. 514.
- Herwicus, Domherr** von Braunsberg. IX. 574.
- Herzberg, Frau von, Besitzerin** von Kirschdorf. X. 81. 98.
- Herzog, Eleonore Dorothea.** XI. 55.
- Herzogswalde, Dorf** bei Heiligenbeil. XI. 195.
- Herzogswalde, Dorf** bei Liebstadt. IX. 62.
- Heselicht, Leszcz, Gut.** IX. 42. 50 f.
- Heselicht, Hans von** } IX. 51.
Heselicht, Peter von }
- Heshusius, lutherischer Bischof.** IX. 138 f.
- Hessberg, Familie.** IX. 72.
- Hessen, Michael, Söldn.** XI. 245.
- Hessus, Eobanus, Rector** und Professor in Nürnberg. IX. 472. 475. 493 f. 498—504. 513. 540. X. 148.
- Hettinger, Professor** in Würzburg. X. 757.
- Heucke s. Dameraw.**
- Heycking, Karl August von, Student.** XI. 138.
- Heyne, Stadtverordneter** i. Braunsberg. XI. 55.
- Heystern, Dorf.** VII. 207. 214. X. 101. 106. Teich. VII. 213. 333. 390.
- Hezichus, Kaplan** des h. Bruno. VIII. 73. 104.
- Hieronimus, Erzbischof v. Kreta.** XI. 412. 456—458.
- Hieronimus, P., in Braunsberg.** X. 641.
- Hildebald, Bischof.** VII. 31. 468 f. 546.
- Hildebertus, Cenomanensis, Bischof.** VII. 570. 579.
- Hildebrand, Pfarrer** von Wuslack. X. 56.
- Hildebrandt, August, Pfarrer** in Thorn. VIII. 449.
- Hildebrandt, Johann, Pfarrer** von Peterswalde. IX. 446.
- Hildebrandt, Joseph, Pfarrer** von Plasswich. IX. 185. X. 56.

- Hillenkamp, Baumeister. IX. 415.
 Hilleviones, Volk. VI. 511.
 Hillmacher, Pfarrer von Mi-
 gehenen. X. 54.
 Himilco, Karthager. VI. 448 f.
 Himmel, Jakob, Schulz in Heils-
 berg. X. 689.
 Himmelreich, Johann, Lehrer
 in Kulm. IX. 544.
 Hindenberg, Christoph Bern-
 hard. IX. 28.
 Hindinberg, Heinrich, Domcan-
 tor. VII. 314. VIII. 120 f. 644.
 IX. 27. 181. 196. 205. 219. X. 641 f.
 Hintz, Studiosus. IX. 261.
 Hintz, Witwe in Guttstadt. IX. 429.
 Hintz, Andreas, Patrizier in
 Braunsberg. VIII. 189. XI. 276.
 Hintz, Andreas, Schöppe in Gutt-
 stadt. X. 69.
 Hintz, Barbara, in Braunsberg.
 IX. 261.
 Hintz, Georg, Bienenherr in
 Braunsberg. IX. 463.
 Hintz, Jakob, Bürger in Guttstadt.
 X. 643.
 Hintz, Johann, Patrizier in
 Braunsberg. VIII. 138. 189. IX.
 463.
 Hintz, L., Maler. VIII. 609. 620.
 631. IX. 183. 187. 190. XI. 307.
 324.
 Hintzenfeld, Familie. X. 610.
 613. 624.
 Hintzenfeld, Laurentius Hintz
 von. X. 608. 617.
 Hinz, Adalb. Lud., Stud. XI. 144.
 Hinzmann, Anton, Stud. XI. 147.
 Hinzmann, Wilh., Stud. XI. 139.
 Hipler, Franz, Professor und
 Regens in Braunsberg. VIII. 445 f.
 Hipler, Karl Heinrich, Lehrer
 in Mehlsack. VIII. 450.
- Hipparch, Mathematiker. VI.
 444 f.
 Hippel, Bürgermeister von Rasten-
 burg. X. 708.
 Hippel, Adolf, Student. XI. 147.
 Hippler, Joseph, Stud. XI. 148.
 Hirri, Volk. VI. 506. 510.
 Hirsberg, Johannes, Kaplan in
 Fredek. IX. 316.
 Hirsch, Historiker. X. 547.
 Hirsch, Jude in Heilsberg. VIII.
 458. X. 690.
 Hirsch, Jakob, Student. XI. 144.
 Hirschberg, Dorf. VI. 220. 227.
 VII. 260 f. 263. 265. 298. IX.
 346. X. 99. 728.
 Hirschberg, Anton Andreas
 Victor, Student. XI. 144.
 Hirschberg, Eduard } Studenten.
 Hirschberg, Julius } XI. 148.
 Hirschfeld, Gut. VII. 196. 210.
 IX. 18. 345. 390. 399. X. 75. 88.
 93. 101. 107.
 Hirschfeld, Jak., Stud. XI. 141.
 Hirschfeld, Ludwig, Arzt in
 Mehlsack. VIII. 450. XI. 141.
 Hober, Joh., Beneficiat. IX. 313.
 Hochwalde, Dorf. VII. 245. 250.
 X. 100.
 Hockerland, das, XI. 439 f.
 Hoecker, Jul. Ad., Stud. XI. 140.
 Höfen, Bernhard von, Bruder des
 Bischofs. VIII. 598. IX. 499 f. 543.
 Höfen, Christina von, Mutter des
 Bischofs. VI. 316. XI. 300.
 Höfen, Georg von, Besitzer von
 Elditten. VI. 211 f. IX. 39.
 Höfen, Georg von, Bruder des
 Bischofs. VIII. 598. IX. 499.
 Höfen, Hans von, Vater des
 Bischofs. XI. 300.
 Höfen, Joh. von, s. Johannes. IV.
 Höfen, Ursula von, Schwester des
 Bischofs. VIII. 598.

LXXVI

- Hölling, Subregens in Münster. VIII. 252. 386. 388. 399. 424. 427.
- Hoelnigk, Joh., Stud. XI. 146.
- Höpfner, Ludwig Emil, Handlungskassierer in Braunsberg. VIII. 375. XI. 6. 15 f. 20. 31 f. 35—37. 40. 43. 50. 54.
- Höppker, Gerichtsrat in Arnberg. X. 751.
- Höven s. Höfen.
- Hoff, J. T., Arzt in Deventer. VIII. 419.
- Hoffmann, Administrator i. Guttstadt. X. 54.
- Hoffmann, Besitzer von Stolpen. X. 87.
- Hoffmann, Georgenbruder in Braunsberg. VII. 625.
- Hoffmann, Pfarrer in Frauendorf. IX. 177.
- Hoffmann, A., Stud. XI. 147.
- Hoffmann, Ant., Domb. IX. 592.
- Hoffmann, Erasmus, Ratmann in Guttstadt. X. 68. 682.
- Hoffmann, Fried. O., Stud. XI. 140.
- Hoffmann, Gott., Schöppe in Heilsberg. X. 65.
- Hoffmann, Jakob Johann. Domherr. IX. 626.
- Hoffmann, Johann, Rats Herr in Wormditt. IX. 239.
- Hoffmann, Johann Matthäus, Notar. IX. 617.
- Hoffmann, Laurentius, Bürgermeister von Wormditt. IX. 241.
- Hoffmann, Otto Hermann, Stud. XI. 145.
- Hoffmann, Vincenz, Domherr von Guttstadt. VII. 549.
- Hoffmannus, Joh., Stud. XI. 136.
- Hogendorf, Dorf. VII. 207. IX. 7. 101. 106. Teich. VII. 212. 333. 390.
- Hogewaldt, Hans, Rats Herr von Braunsberg. XI. 447.
- Hohenberg, Gut. VI. 216. IX. 28.
- Hohenberg, Nikolaus v., Besitzer von Klauendorf. IX. 28. X. 521.
- Hohendorf, Heinr., Stud. XI. 149.
- Hohenfelde, Dorf. VI. 211. VII. 211. 220. IX. 38. 391. X. 76. 89. 93. 108. 132. 728.
- Hohenholz bei Rosenort. IX. 460. 464.
- Hohenlohe, Gottfried von, Hochmeister. VI. 396.
- Hohenlohe, Heinrich von, Hochmeister. VI. 367. 393.
- Hohenstein, Stadt, im Städtekriege. XI. 215 f. 218. 220. 354. 363. 367. 464. Fischerei. VII. 308 f. 332.
- Hohenstein, Jodokus, Ordensprokurator. XI. 386. 388. 393—395. 398—404. 410.
- Hohenzollern, Hermann, Prinz zu. XI. 20 f. 23. 28—30. 37. 48.
- Hohenzollern, Joseph von, s. Joseph.
- Hohenzollern, Karl von, v. Karl.
- Hohle Grund, der, bei Braunsberg. IX. 3.
- Hohmann, Hilfslehrer in Braunsberg. VIII. 287 f.
- Hohmann, Bernhard, Pfarrer von Gr. Rautenberg. Erzpriester von Braunsberg. XI. 310. 323.
- Hohmann, Jak., Schöppenmeister in Mehlsack. X. 71.
- Hohmann, Johann, Pfarrer zu Lichtfelde. VIII. 449.
- Hohmann, Karl, Stud. XI. 145
- Hohndorf, Georg von, Besitzer von Patricken. VII. 249.
- Hohsmann, Joseph, Schöppe in Wormditt. X. 63.

- Hojer, Andreas, Prädikant in Braunsberg. VIII. 130. 134. 136.
 Holbein, Hans, Maler. XI. 481 f.
 Holeschow, Johannes v., Mönch. XI. 542.
 Holland, Preussisch-, gegründet. IX. 63. Städtekrieg. XI. 373. 422. 439. 455 f. 462. 476. 478 f. 481 f.
 Hollenhorst, Dr., in Arnberg. X. 751.
 Holstein-Beck, Herzog von, auf Lindenau. XI. 3. 7. 14. 43.
 Holthusen, Kaspar. VIII. 591.
 Holtz, Jak., Domh. IX. 596. 657.
 Holtzmann, Nikolaus, Schöppe in Mehlsack. X. 71.
 Holz, Lehr. i. Braunsb. XI. 54.
 Holz, Maur. i. Guttstadt. X. 618.
 Holz, Eduard, Stud. XI. 148 f.
 Holz, Julius, Stud. XI. 143.
 Holz, Rud. Aug., Stud. XI. 144.
 Holz, Salomon, Stud. XI. 147.
 Holzki, Jak., Domh. X. 597.
 Homann, Joh. Georg, Stud. XI. 138.
 Honorius III., Papst. VI. 83. 95. 389.
 Hoosmann, Karl, Magistratsmitglied in Bischofsburg. X. 69. 716.
 Hopp, Anton, Stadtschreiber in Seeburg. X. 66 f. 711. 713.
 Hoppe, Domdechant. X. 539.
 Hoppe, August, Postsekretär in Berlin. VIII. 450.
 Hoppe, Cajetan Lud., Stud. XI. 141.
 Hoppe, Georg, Stud. XI. 148.
 Hoppe, Johannes, Rektor i. Kulm. VI. 416.
 Hoppe, Joseph, Actuarius in Heilsberg. VIII. 451.
 Hoppe, Jul. Th., Stud. XI. 144.
 Hoppe, Ludw., Domh. X. 754.
 Hoppe, Ludw., Stud. XI. 141.
 Hoppe, Robert, Stud. XI. 148.
 Horneck, Otto von, Chronist. XI. 541. 544.
 Hosius, von, Familie, VII. 178. 220. IX. 70. 417. 419. 421. X. 603.
 Hosius, von, Besitzer von Raschung. X. 82. 98.
 Hosius, Adalbert von, Besitzer von Schönau. X. 75. 101.
 Hosius, Albert, Neffe des Kardinals. IX. 71.
 Hosius, Anna, Mutter des Kardinals. VI. 414.
 Hosius, Anna von, Nichte des Kardinals. IX. 71. 418.
 Hosius, Johann von, Besitzer von Raschung. VI. 217. IX. 640.
 Hosius, Johann, Grossvater des Kardinals. IX. 71.
 Hosius, Johann von Besdan, Bruder des Kardinals. VII. 117. 124. 156. IX. 71.
 Hosius, Joh. Kasimir von Besdan. VII. 64.
 Hosius, Joseph von, Besitzer von Albrechtsdorf. X. 97.
 Hosius, Stanislaus, Kardinal, s. Stanislaus.
 Hosius, Stanislaus von Besdan, Neffe des Kardinals. VI. 319. VII. 117. 156. VIII. 531.
 Hosius, Stanislaus von Rubno, Neffe des Kardinals. VI. 319. VII. 21 f. VIII. 528. IX. 71.
 Hosius, Stanislaus, Bischof von Posen. VII. 64. IX. 71.
 Hosius, Ulrich von, Besitzer von Lemitten. VI. 211. IX. 70 f. 612.
 Hosius, Ulrich, Vater des Kardinals. VI. 414. VII. 64. IX. 71.
 Hosius, Ulrich von Rubno, Bruder des Kardinals. IX. 71.
 Hosius, Ursula. IX. 612. X. 606.
 Hosmann, Christoph, Pfarrer von Stolzhausen. X. 56.

I. XXVIII

- Hostowski, Anton, Postsekretär in Königsberg. VIII. 450.
- Hosze s. Hosius.
- Houer, Joh., Benefiziat. IX. 313.
- Hovemann, Barthol., in Kulm. IX. 320.
- Hoverbeck, Baron von, brandenburgischer Gesandter. VI. 426.
- Howel, Maler in Frauenburg. IX. 179. 209. 231.
- Hoyer, Ernst Wilh. V. } Student.
Hoyer, Robert Julius } XI. 141.
- Hoyer, Theodor Karl Friedrich Benedikt, Student. XI. 140.
- Hoyes, Pfarrer von Lautern. X. 55.
- Hroswitha von Gandersheim. VII. 545. 564 f. 593.
- Hubener, Johannes, Generalvikar. IX. 279 f.
- Hubrich, Eduard, Stud. XI. 150.
- Hübner, Joachim, brandenburgischer Gesandter. XI. 123 f. 142.
- Hüllmann, Franz Dietrich, Professor in Bonn. X. 750.
- Hülßen, von, Lieutenant in Braunsberg. XI. 8.
- Hülßen, Heinrich von, Gutsbesitzer. VI. 217.
- Hülssen, Leonhard von, Besitzer von Poludniewo. VII. 261.
- Hütthe, Julius, Student. XI. 143 f.
- Hüttemann, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 436.
- Hufnagel, Urban, Ratmann in Wormditt. IX. 210.
- Hufnagel, Witwe in Wormditt. IX. 224.
- Hugh, Erwin, vom Heiligenberge, Ordensritter. XI. 359 f. 372.
- Hugo, der heilige, von Clugny. VII. 570. 572. 579.
- Hugo Capet, König von Frankreich. VII. 553.
- Huguenin, Claudius Joseph, Domherr. VII. 64. VIII. 646.
- Huhmann, Laurentius, Pfarrer von Lichtenau. VIII. 616.
- Huhn, Pfarrer i. Eichholz. XI. 8.
- Huhn, Anton, Stud. XI. 146.
- Humann, Albert, Erzpriester von Wormditt. IX. 191. 194. 204. 589. 618—620. 622. 633 f. 637.
- Humann, Andr., Stud. XI. 136.
- Humboldt, Pfarrer von Gr. Rautenberg. XI. 309.
- Humboldt, Alexander v. VIII. 343.
- Hundebeck, Oberstl. VII. 257.
- Hunderthausen, Heinrich von, Gutsbesitzer. IX. 8.
- Hunckel, Johann Daniel, Oberförster in Stellenen. XI. 7.
- Huntenberg, Dorf. VII. 188. VIII. 148. 195. IX. 4. 6. 460 f. 463 f. X. 105. 664. 667. 728.
- Huntenberg, Familie. IX. 4.
- Hus, Johannes. IX. 324 f. 330.
- Hussiten im Ermland. VI. 304. IX. 324.
- Huter, Johannes, de Nyssa, Presbyter. IX. 284.
- Hutten, Moritz von. IX. 538.
- Hwbewicz, Heinrich, Marschall. XI. 239.
- Hyacinthus, d. hl. VII. 118. 120.
- Ida, Mutter des h. Bruno. VIII. 20f.
- Ida, Nichte des hl. Bruno. VIII. 19.
- Ignatius, der hl., v. Loyola. VII. 35.
- Ignatius Krasicki 1767 bis 1795. VI. 359. 437. 439. IX. 6. 355. 367 f. X. 24. 36 f. 51 f. 81. 134. 614. XI. 262. 316. 488. Regierung und Grabstätte. VI. 346 ff. Medaille. VI. 560. Portraitsammlung. VII. 60 ff. 65.
- Igylliones Volk. VI. 510.
- Ihering, Bischof von Würzburg. VI. 368. 395.

- Ilfing, Fluss, s. Elbing.
 Ilversdorf, Kloster. VIII. 87. 89.
 Immo, Abt von Gorz. XI. 491 ff.
 Ingeram, Georg. XI. 369. 371.
 Innocenz III. VI. 91 f. 364.
 388 f. VII. 26. 598. VIII. 89.
 104. XI. 525.
 Innocenz IV. VI. 95. 288. 364.
 366. 382. 391—393. IX. 331.
 333. 339.
 Innocenz VI. VI. 299.
 Innocenz VIII. VII. 613. XI. 57.
 Innocenz X. VI. 424.
 Innocenz XI. VI. 334. 427. 431.
 Innocenz XII. VI. 428.
 Innocenz XIII. VI. 432. VII. 624.
 Isabella, Prinzessin von Polen.
 IX. 559.
 Isinder, Melchior, Professor in
 Königsberg. IX. 568 f.
Jablonski, Joseph, Magistrats-
mitglied in Bischofsburg. X. 69.
Jacinski, Besi. v. Worplack. X. 79.
Jacobsohn, Jakob, Stud. XI. 145.
Jacobus, Pfr. v. Fischau. VI. 240.
Jacobus, Pfr. v. Mighnen. VIII. 622.
Jacobus, Weihbischof v. Plock.
IX. 192. 243.
Jacoby, Julius, Stud. XI. 150.
Jadden, Dorf. VI. 220. 227. VII.
260 f. 298.
Jäger, schwedischer Oberstlieute-
nant. VIII. 196.
Jägritten, Mühle. VII. 318. IX.
347. 378. 392.
Jagiello s. Wladislaus.
Jagielski, Bartholomäus, Stadt-
Cassator in Wartenburg. X. 65.
Jagielski, Joseph, Stud. XI. 143.
Jagoris, Bach. IX. 75.
Jagow, Christoph, schwedischer
Offizier. X. 642. 644.
Jakob, Bischof v. Oesel. VI. 399.
Jakob, Kämmerer in Heilsberg.
VIII. 595 f.
Jakobus, Bischof von Kulm. VI.
369. 374 f. 377. 384. 400.
Jankowsky, von, Besitzer von
Leissen. X. 85. 100.
Jannert, Feldwebel in Brauns-
berg. XI. 8.
Janocki, Alexander, Domherr von
Guttstadt. X. 600. 603.
Janow, poln. Offizier. X. 644.
Janowicz, Jakob, Schöppe in
Allenstein. X. 72.
Janozki, J. D., Bibliograph. VII.
131. 141. 153.
Janssen, Hans, Burggraf von
Seeburg. VII. 187.
Januskowski, Anton, Gymnasiall.
i. Posen. VIII. 334. 449. XI. 140.
Jaski, Andreas Chon genannt,
preussisch. Rat. IX. 160—164.
Jaski, Israel Chon. IX. 160.
Jastrzembiec, Wappen. VI. 321.
331.
Jedun, Stamppresse. VIII. 638.
Jegothen, Dorf. VI. 215. 224.
VII. 286. 290. X. 100. 127. 729.
Jerosch, Ad., Stud. XI. 143.
Jerosch, C. W., Stadtverordneter
in Braunsberg. XI. 55.
Jeroschewitz, Bildhaueri. Worm-
ditt. XI. 271. 274. 324.
Jeroschewitz, Karl, Stud. XI. 150.
Jeroschin, Nikolaus v., Chronist.
VI. 128. 290.
Jeschke, Ratmann von Guttstadt.
X. 623 f.
Jeschke, Georg, Weihbischof von
Kulm. VI. 441.
Jester, Otto Rud., Stud. XI. 143.
Jesuiten im Ermland. VI. 318.
349. IX. 469. 619 f. 661. X. 49.
293 f. in der Schwedenzeit. VIII.
118 f. 128. 130. 135. 142. 146.

LXXX

- Besitzungen. VII. 188. 192. 195—197. 210. 267. 279. IX. 373. 379. 381. 390. 399—401. 611. X. 25. 57 f. 61. 75. 80. 82—84. 89 f. 98 f. 101. 104 f. 110—112. 144. 702. 705 f. 714.
- Jesuiten im Bistum Kulm. VI. 417. 422. 432.
- Joachim, Pfarrer von Tolckemit. VIII. 585.
- Joachim, Johann, Stud. XI. 150.
- Joachim II., Kurfürst v. Brandenburg. IX. 122.
- Joachim Friedrich, Kurfürst v. Brandenburg. IX. 115. 117 f. 122 f. 132. 136. 138. 141. 171.
- Job, Bischof v. Pomesanien. IX. 305.
- Jodacus carnifex. IX. 319.
- Joffki, Martin, Assessor in Frauenburg. X. 70.
- Johann, Markgraf von Brandenburg. VI. 394.
- Johann I., König von Portugal. IX. 40—42.
- Johann III., König von Schweden. VII. 2. 4. IX. 27.
- Johann v. Oestreich. VII. 174.
- Johann Albert, König von Polen. VI. 411. X. 233.
- Johann Kasimir, König von Polen. VI. 326. 329. 424—426. 573. VIII. 140. 174. 202.
- Johann Sigismund, Kurfürst v. Brandenburg. IX. 134. 136. 138. 151. 156. 166. 170—172. X. 527.
- Johann I. Belger von Meissen 1350 bis 1355. VI. 357. VII. 73. X. 82. Regierung und Grabstätte. VI. 296. 298 f. VII. 56.
- Johann II. Strelfrock 1355 bis 1373. VI. 357. 367. VII. 73. IX. 28. 191. 603. 606 f. X. 79. XI. 189. 292. Regierung und Grabstätte. VI. 296. 299 f. VII. 56.
- Johann III. Abezler 1415 bis 1424. VI. 357. VII. 60. 74. IX. 8. 48. 193. 302. X. 589 f. 599. 697. 699. Regierung und Grabstätte. VI. 303 ff. VII. 57.
- Johann IV. von Hßen Dantiscus alias Flachsbinder 1537 b. 1548. VI. 311. 358. VII. 20. 22. 59. 63. 76. VIII. 557. 598. 648. IX. 145. X. 78 f. 152 f. 198. 248. XI. 61—63. 70. 73. 76. 79. 300. Bischof von Kulm. VI. 373. 380. 382 f. 386. 413 f. Grabstätte. VI. 315 f. Briefwechsel. IX. 471 ff. Medaille. VI. 557 f.
- Johann V. Albert 1621 bis 1633. VI. 358. VII. 77. VIII. 112. IX. 191. 236. X. 78. 627. 638 f. 645—647. XI. 289. 488. Regierung u. Grabstätte. VI. 325 f.
- Johann VI. Karl Konopacki 1643. VI. 327 f. 359. VII. 77.
- Johann VII. Stephan Wydzga 1659 bis 1679. VI. 359. VII. 70. 78. 360. VIII. 614. IX. 224. 616. X. 47. 681. XI. 289. 319—321. Regierung u. Grabstätte. VI. 330 ff.
- Johann Stanislaus Sbaški 1688 bis 1697. VI. 359. VII. 78. 131. 168. 355. IX. 5. 588 f. 622—625. 628. 633. 635 f. 638. 641. 650. X. 82. 612. 694. XI. 289. 489. Regierung u. Grabstätte. VI. 335 ff. VII. 69.
- Johannes, Abtv. Gorz. XI. 502 f. 510.
- Johannes, Abt von St. Arnult bei Metz. XI. 510.
- Johannes, Bischof von Breslau. VI. 309.
- Johannes, erdichteter Bischof von Kulm. VI. 366.
- Johannes, Bischof von Kurland. VI. 399.
- Johannes, Bischof von Leslau. VI. 403. XI. 196 f.

- Johannes IV., Bischof von Pomesanien. VI. 286.
- Johannes, Bisch. v. Saml. IX. 289.
- Johannes, Camaldulenser. VIII. 31. 39. 84.
- Johannes, Diener des Artushofes in Braunsberg. VII. 608.
- Johannes, Erzbischof von Riga VI. 395.
- Johannes II., Erzbischof v. Riga. VI. 396.
- Johannes, Freund des h. Bruno. VIII. 25.
- Johannes, Generalvikar von Pomesanien. VII. 15.
- Johannes, Guardian in Braunsberg. VI. 103.
- Johannes, Kämmerer. IX. 576. 581.
- Johannes, Notarius. VI. 284.
- Johannes, Pfr. i. Grunaw. IX. 316.
- Johannes, Pfarrer von Plasswich. IX. 184.
- Johannes, Stadtpräfekt von Rom. VII. 456 f. 546. 571. 586. XI. 507.
- Johannes XV., Papst. VII. 112. 385. 505. 546. 552. 557. 572. 580. 586. XI. 507. 514.
- Johannes XXII., Papst. VI. 294. 369. 397 f.
- Johannes Heinrich, Truchses von Litauen. VI. 431.
- Johannisburg, Stadt. XI. 353.
- Johowich, Friedr., Stud. XI. 139.
- Jokel, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
- Jomendorf, Dorf. VII. 245. X. 95. 100.
- Jonae, Kriegs- und Domainenrat. IX. 383. 395. 401. X. 2. 9. 11. 14. 17. 37. 39. 41 f. 45. 48. 52. 59. 690. 692. 696. 700.
- Jonas, David, Glockengiesser in Elbing. IX. 241.
- Jonkendorf, Dorf. VI. 253. VII. 245. 247. 250. IX. 79. 86. X. 56. 58. 95. 100. 113.
- Jonston, Johann, Besitzer von Kruplein. VII. 182.
- Jopil, Katharina } Eheleute in
Jopil, Nikolaus } Thorn. IX. 309.
- Jordan 1327 bis 1328. VI. 356. VII. 72. VIII. 633. IX. 19. X. 586. Regierung und Grabstätte. VI. 294. 297. VII. 55.
- Jordan, Superintendent in Ragnit. VIII. 258.
- Jordan, Albert, Stud. XI. 147 f.
- Jordan, Gertrud, Frau des Otto. IX. 249.
- Jordan, Jakob, Pfarrer von Mighenen. VIII. 616.
- Jordan, Johannes, Pfarrer von Peterswalde. IX. 441.
- Jordan, Kaspar, Ratsmann in Wormditt. IX. 233 f.
- Jordan, Otto, Besitzer v. Tüngen. VI. 210. IX. 234. 249.
- Jordan, Wilhelm, Bürgermeister von Danzig. XI. 162.
- Jordanus, Locator. X. 520.
- Jorzig, August, Student. XI. 146.
- Joseph, Fürst von Hohenzollern 1808 bis 1836. VI. 359. VIII. 242. 409. 442. IX. 247. 250. 429. 450. Regierung und Grabstätte. VI. 350 f. Beziehungen zu Schmülling. VIII. 301—303. 312 f. 317. 346—355. 364—367. 372—379. 390.
- Josephus Ambrosius Geritz 1842 bis 1867. VI. 342. 359. IX. 369. 409. 430. 586 f. X. 118. 537. 544. Reg. u. Grabstätte. VI. 353 f.
- Joslawski, Andr., Notar. X. 3. 39. 53.
- Jost, Urban, Dohherr von Guttstadt. IX. 197—199. 219. 221. 224. 227. 234. X. 596. 600 f. 604.

LXXXII

- Jowianska, Mutter des Königs Leszczyński.** VIII. 197.
Joze, Gut. X. 144.
Juchi, Kirche. IX. 288.
Jude, Matthäus, i. Arnsd. IX. 424.
Juden, Kirchspiel. IX. 297 f.
Judith, Königin von Polen. VII. 575. VIII. 50.
Juditten, Kirche. IX. 429.
Julianus, römisch. Ritter. VI. 527.
Julin, Hafen. VI. 503. 542. Adalbertskirche. XI. 526.
Julius II., Papst. VI. 412. XI. 57.
Julius III., Papst. VI. 415. XI. 99.
Juncker, Petr. Innoc., Stud. XI. 139.
Jung, Alex., Schriftst. VIII. 337. 429.
Jung, Johannes, Bürger in Wormditt. X. 642.
Jung, Karl, Ratmann in Wormditt. IX. 203. 215. 229. 238 f.
Jung, Petrus, Bürger in Wormditt. X. 642.
Jung, Potentiana, Witwe in Wormditt. IX. 215. 239.
Junge, Hermann, s. Hermann.
Junge, Michael, Bischof von Samland. IX. 275 f. 285. 289. 291—293.
Junge, Nicolaus, de Grymmenow. IX. 302.
Jungen, Martin, Beutner in Braunsberg. IX. 463.
Jungfrauen-Convente im Erm-land. VIII. 203. in Braunsberg. VII. 189. 197. VIII. 119. 129. 133. IX. 373. 469. in Heilsberg. VII. 285. 294. 306. IX. 373. 401. 446. X. 691 ff. in Rössel. VII. 267. IX. 373. 401. X. 57. 703. 705 f. in Wormditt. VII. 218. IX. 196. 373. 415. 609. 621.
Jungingen, Konrad von, Hochmeister. VI. 371. 597 f. VII. 325. IX. 302. 308.
Jungingen, Ulrich von, Hochmeister. VI. 581. 597. IX. 49. 301. 314.
Junkmann, Prof. in Bresl. X. 573.
Junkter, Stamppresse. IX. 69.
Junosza, Wappen. VI. 332. 336.
Jutta, die heil. VI. 368. IX. 660.
Jux, Pf. von Santoppen. XI. 316.
Jux, Joh., Pfr. v. Czeyn. IX. 279.
Kabath, Dr., in Braunsberg. XI. 53.
Kabath, Maler. IX. 439.
Kabath, Pfarrer von Peterswalde. IX. 447 f.
Kabath, Anton, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 319.
Kabath, Joseph, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 245. 248 f. 288. 291. 297. 299. 319.
Kähler, Ad. Ferd., Stud. XI. 143.
Kähs, Anton, Pfarrer in Schalmey. VIII. 451.
Kähler, Herm., Stud. XI. 148.
Kälberhaus bei Braunsberg. IX. 6. 464. X. 666. XI. 44.
Kämpff, Johann, Bürgermeister von Braunsberg. X. 61.
Käswurm, Franz, Stud. XI. 146.
Käswurm, Otto, Stud. XI. 148.
Kagge, schwed. Oberst. VIII. 135.
Kahlberg, Badeort. VI. 5. 27. 32. 248.
Kahlweiss, Franz, Stud. XI. 146.
Kahsnitz, Karl, Justiz-Commissarius in Wartenburg. VIII. 450. XI. 139.
Kahsnitz, Karl, Stud. XI. 148.
Kainen, Dorf. VII. 249. IX. 86. 91. X. 95. 100. 113.
Kaiserling, Graf. VIII. 491.
Kakeritz, Walter von. XI. 212.
Kalauen, Friedrich. VII. 193.
Kalbornik, Mühle. X. 95. 113 f.
Kalborno, Dorf. VII. 247. IX. 388. 392. X. 95. 100. 112 f.
Kaldenborn, Johannes, episcopus

- Thaurisiensis. VI. 405. IX. 303. 321.
- Kale, Johann, Ratsherr in Braunsberg. XI. 191. 373.
- Kalenberg, Besetzung. IX. 375.
- Kalettkä, Dorf. IX. 389. X. 113.
- Kalhörn, Clemens, Notar in Frauenburg. VIII. 518.
- Kalinowo, Kirche. IX. 287 f.
- Kaliser, Nikolaus, Pfarrer. IX. 309.
- Kalkendorf(?), Besetzung. X. 727.
- Kalkstein, Dorf. VI. 211. 222. VII. 220. 223. 234. IX. 70—72. 583. 602. X. 21. 97. 728. Kirche. IX. 416 ff. X. 54. 57.
- Kalkstein, von, Familie. IX. 71.
- Kalkstein, Albert v. IX. 72.
- Kalkstein, Heinrich von, Besitzer von Vogtsdorf. IX. 72.
- Kalkstein, Joh. v. VI. 434. IX. 71.
- Kalkstein, Kristanus v. IX. 71.
- Kalkstein, Matthias v. IX. 72.
- Kalkstein, Walt. v., Maj. IX. 72.
- Kallisten, Gut. IX. 78.
- Kalnaski, Amalie von, Besitzerin von Kutzborn. X. 83 f. 99 f. 122.
- Kalnasky von, bischöfl. Sekretär u. Besitzer v. Bogen. X. 78. 84.
- Kalohr, Andr., Stud. XI. 138.
- Kalohr, August, Stud. XI. 143.
- Kalski, Benedikt Venceslaus, Pfarrer v. Braunsvalde. XI. 281.
- Kaltfliess, Gut. VII. 248. X. 84. 95. 100. 113.
- Kalthoff, Försterei. IX. 382. 388. X. 97. 103.
- Kaltmühl, Mühle. VII. 261.
- Kamalwen s. Komalmen.
- Kameel, Hügel auf der frischen Nehrung. VI. 27. 49.
- Kaminski, Johann, Burggraf von Schmolainen. IX. 445.
- Kampe, Johannes, Rekt. i. Braunsberg. VIII. 130.
- Kampfabach, Ambrosius, Commendarius in Bludau. VIII. 449.
- Kampmann, Privatier in Münster. VIII. 419.
- Kamptz, von. VIII. 382.
- Kandeler, Martin, Bürgermeister von Danzig. XI. 232.
- Kanicz, Michel, Söldnerf. XI. 416.
- Kaninski, Stadtverordneter in Braunsberg. XI. 55.
- Kaninski, Eduard, Kupferschmiedemstr. i. Braunsberg. VIII. 451.
- Kaninski, Theod., Stud. XI. 150.
- Kaninsky, Ferd. Jak., Assessor in Braunsberg. VIII. 448. XI. 140.
- Kankewitz, Konr., Domb. XI. 428.
- Kant, Immanuel. XI. 134.
- Kanut der Grosse, König von Dänem. VI. 55. VIII. 58 f. XI. 526.
- Kapkeim, Ober-, Dorf. VI. 213. VII. 237. IX. 91. 575. 583. 644. X. 94. 98. 108. 132. 728.
- Kapkeim, Unter-, Dorf. VI. 213. VII. 237. IX. 91. X. 94. 98. 108. 132. 728.
- Kappen, Dechant. VIII. 407.
- Kappenberg, Prof. in Münster. VIII. 405 f. 420.
- Karbaum, Branntweinbrenner in Braunsberg. XI. 42.
- Karbaum, Michael, Lehrer in Wormditt. VIII. 451.
- Karbones, Volk. VI. 510.
- Karentani, Volk. VI. 514.
- Kariothen, Adelsgeschlecht. VI. 187. 189.
- Karl der Grosse. VIII. 93. XI. 523.
- Karl IV., deutscher Kaiser. VI. 300. 580. X. 51.
- Karl V., deutscher Kaiser. VI. 319. 415. 557. VIII. 205. IX. 113. 471. 474. X. 203. 516. 575. XI. 69.
- Karl VI., deutscher Kaiser. X. 742.
- Karl XII., König von Schweden.

LXXXIV

VI. 246. 337. VII. 623. VIII. 145. 147. 150. 153. 195 f. IX. 642.
Karl, Markgraf von Baden. XI. 410.
Karl von Hohenzollern 1795 bis 1803. VI. 351. 359. VII. 357. IX. 404. 437. XI. 70. Bischof von Kulm. VI. 378. 437 f. Grabstätte. VI. 349 f.
Karl Ferdinand, polnischer Kronprätendent. VI. 424.
Karl Gustav, König v. Schweden. VII. 178 f. VIII. 140. 150. 153.
Karnkowski, Stanisl., Erzbischof von Gnesen. VI. 417. VII. 156.
Karpinski, Albert, Stud. XI. 152.
Karschau, Dorf. IX. 390. 400. X. 103. 128. 726.
Karwan, der, in Braunsberg. IX. 576 f.
Karwat, Hyacinth, Besitzer von Kirschbaum. VII. 260 f.
Karwatzki, Karl, Stud. XI. 139.
Karweysse, Jakob, Goldschmied. VI. 145. X. 301.
Kaschaunen, Dorf. VI. 212. 222. VII. 219. 222. 224. X. 94. 97. 728.
Kasimir, Herzog von Masovien. VI. 367. 394.
Kasimir III., König von Polen. VI. 400.
Kasimir IV., König von Polen. VI. 409 f. VII. 58. IX. 26. 43. 53. 56. 137. X. 23. 233. XI. 57 f. 83 f. 128 f. 168. 191—197. 201. 276. 374—377. 380—389. 405. 407. 419. 435. 456—458. 473. 475. 477. 484.
Kaspar, Bischof von Pomesanien. XI. 392.
Katechese, mittelalterliche, in Preussen. VI. 124 ff.
Katechismus, altpreussischer. VI. 129. f.

Katenbringk, Adalbert, Kaufmann in Heilsberg. IX. 587.
Katenbringk, Anna Dorothea. IX. 586.
Katenbringk

{	Anna Magdal.	}	Kinder des Adalbert IX. 587.
	Anton		
	Frans		

Katenbringk, Herm., Schöppe. IX. 586.
Katenbringk, Johann, Priester in Crossen. VIII. 496. IX. 585—593.
Katenbringk, Jos., Pater. IX. 585.
Katenbringk, Magdal., Schwester des Johann. IX. 587.
Katenbringk, Margareta, Frau des Hermann. IX. 586.
Katerkamp, Theodor, Professor in Münster. VIII. 225. 252. 269. 281. 293. 379 f. 386 f. 404—406.
Katharina, Königin von Polen. X. 251.
Katharina, die heilige, von Schweden. VII. 4.
Katharina Jagellonica, Königin von Schweden. VII. 2. 4. IX. 27.
Katharinerinnen s. Jungfrauen-Convente.
Kathedrale, zuerst in Braunsberg. VI. 289. 356. VII. 55. 71. dann z. Frauenb. VI. 291 f. 356. VII. 55. 72. Baugeschichte. VI. 294—296. 300 f. 310. VII. 56. Beschenkungen. VI. 331. 345. VIII. 468 f. Szembeksche Kapelle. VI. 343 f. 352. 354. VIII. 461. 469. Abbildung. VI. 355. Domschatz. VIII. 518 ff. Kathedralsteuer. IX. 405. Wachslieferungen IX. 100. Schicksale im Städtekriege. XI. 232. 349 f. 439 f. 446. 449. 453 f. 467 f. 472. 479. in der Schwedenzeit. VIII. 120 f. IX. 27. Adalbertsreliquie XI. 524 f.

- Katten, Johannes Besitzer. IX. 4.
 Kattmediem, Gut. VI. 218. VII.
 269. X. 79. 89. 94. 99. 110. 133. 730.
 Kattreinen, Rateinen, Gut. VI.
 216. VII. 279. X. 82. 90. 94. 98.
 111. 132. 729.
 Katz, Julius, Stud. XI. 149.
 Katzbach, Fluss. IX. 73.
 Katzen, Dorf. VI. 215. 223. VII.
 286. 306. X. 78. 100. 729.
 Katzen, Willun von, Besitzer in
 Bludyn. IX. 607.
 Katzengrund, der, bei Brauns-
 berg. IX. 2. 4.
 Katzenhöfen bei Braunsberg.
 VII. 188. VIII. 147. 150. 195.
 IX. 2. 4. X. 105. 728.
 Kauer, Joseph, Bauer aus dem
 Heilsbergisch. VIII. 462. 464. 473.
 Kaufmann, Friedrich Daniel,
 Stud. XI. 138.
 Kaulendorf, Gut. VII. 279.
 Kaunyne, Quelle. IX. 25.
 Kawczyński, Gymnasiallehrer in
 Braunsberg. VIII. 436.
 Kawerau, Direktor aus Jenkau
 bei Danzig. VIII. 314.
 Kawka, Jakob, Lehrer i. Bischofs-
 burg. VIII. 450.
 Kaymen, Kirchspiel. IX. 297 f.
 Kazanowski, Ad., Kämmerer.
 VIII. 190.
 Kazanowski, Martin, Kastellan
 von Halicz. VIII. 124. 169.
 Kazenzagel b. Blumberg. X. 105.
 Kazimierz, Kloster der Camal-
 dulenser. VIII. 13. 87.
 Kazimierz, Johann v., Professor
 in Krakau. X. 146.
 Kazubecka, Elisabeth, Frau des
 Folgenden. IX. 424.
 Kazubecki, Gregor, Erbe von
 Lemitten. IX. 424. X. 25.
- Kedde, Georg, Erzpriester von
 Braunsberg. VII. 622.
 Kekitten, Dorf. VI. 218. 225.
 VII. 278. IX. 67. 388. 578. X.
 99. 111. 729.
 Kellaren, Prossen, Gut. VII.
 248. IX. 91. X. 84. 91. 94. 100. 113.
 Kellen, Gross-, Dorf. VI. 219.
 226. VII. 269 f. IX. 392. X. 55.
 57. 61. 99. 730. Kirche. XI. 301.
 Kellen, Klein-, Dorf. VI. 218.
 VII. 269. X. 79. 89. 94. 99. 110.
 133. 730.
 Kellermann, Professor, erwählter
 Bischof von Münster. VIII. 220
 f. 252. 404. 406. 417 f. 420.
 Kellner, Paul, Stud. XI. 138.
 Kemmerer, Johannes, Dechant
 von Guttstadt. IX. 605.
 Kempe, von, Besitzer von Böh-
 menhöfen. IX. 8.
 Kerkhof, Bürgermeister in Wol-
 beck. VIII. 419.
 Kerkus, Feld. IX. 598. 602.
 Kerschdorf, Dorf bei Heilsberg.
 VI. 215. 224. VII. 286. X. 100. 729.
 Kerschen, Dorf. VI. 215. 225.
 VII. 286. 288. 299. X. 100. 109.
 133. 729.
 Kersten, Hugo, Stud. XI. 150.
 Kerwienen, Dorf. VI. 215. 224.
 VII. 286. 289. 298. X. 100. 729.
 See. VII. 289. 304. 334.
 Kessler, H., Stud. XI. 147.
 Keuchel, Val. Felix Ad. Stud.
 XI. 144.
 Kewsis, See. VII. 276.
 Kieber, Friedr. Wilh., Student.
 XI. 138.
 Kielbassa, Vincenz, Bischof von
 Kulm. VI. 286. 310. 366. 372 f.
 378 f. 383. 385. 409 f. VII. 58.
 Kienapel, Waldwiese. X. 106.
 Kiest, schwed. Major. VIII. 181.

- Kieswetter, Anton, Schöppe in Mehlsack. X. 71.
- Kiewski, Adalb., Domherr. VIII. 520. 529. XI. 68. 84.
- Kilien, Killing, Gut. IX. 34. 350. 378.
- Killing, Professor in Braunsberg. VIII. 446.
- Kinard, Leonhard, Jesuit in Braunsberg. VIII. 119.
- Kinder, Maler in Heilsberg. IX. 448. XI. 292.
- Kinder, Ant. Ferd., Stud. XI. 145.
- Kindervatter, Johann, Kanzlist in Braunsberg. XI. 8.
- Kindler, Pet., Pfarrer in Schöllitt. VIII. 451.
- Kingsberger, Ulrich, Vogt von Soldau. XI. 220. 228. 236. 241. 244. 246—248. 252. 254 f. 338. 342. 412. 428.
- Kirchberg, Graf Hartmann von, Ordensritter. XI. 463 f.
- Kirke, Hauptmann zu Eylau. XI.-220.
- Kirpain, Feldmark. IX. 25 f. 574.
- Kirpen, Clauke von, Gutsbesitzer. IX. 23.
- Kirsbaum, Familie. IX. 46.
- Kirschbaum, Gut. VI. 220. VII. 260. X. 83. 91. 94. 99. 112. 132 f. 728.
- Kirschdorf, Gut und Dorf bei Seeburg. VII. 279. X. 81. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
- Kirschienen, Dorf. VII. 207. X. 93. 101. 518.
- Kirschlainen, Dorf. VI. 220. 227. VII. 260. 294. 298. X. 99. 728.
- Kirschnik, Zimmermeister in Heilsberg. IX. 438.
- Kirsini, preussische Familie. VI. 188.
- Kirstein, Eduard, Stud. XI. 150.
- Kirstein, Nikolaus, Jesuit in Braunsberg. VIII. 119.
- Kirsten, Hans, von Königsbergk, Bes. in Gr. Rautenberg. VI. 209.
- Kirsten, Matthäus, Patrizier in Braunsb. VIII. 138. 188. XI. 276.
- Kirsten, Michael, Patrizier in Braunsb. VIII. 189. XI. 276.
- Kisielnicki, Paul, Stud. XI. 149.
- Kising, Karl, Bürgermeister von Braunsberg. VIII. 186. 191. IX. 262. XI. 276.
- Kising, Thomas, Schöppe in Rössel. X. 68.
- Kisner, Pfarrer von Kalkstein. X. 54.
- Kistemaker, Johann Hyacinth, Professor in Münster. VIII. 219—221. 225. 227 f. 372. 387. 404.
- Kistenbuch, Peter. XI. 447.
- Kitt, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 436.
- Kitt, Aloys, Stud. XI. 147.
- Kitt, Leonhard, Stud. XI. 148.
- Kittmann, Elw., Stud. XI. 145.
- Kiwitten, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. 318. 321 f. IX. 68. X. 100. 729. Kirche. IX. 21. X. 55. 57. XI. 294. 301 f. Befestigungen. VI. 191. 197. IX. 7.
- Klaboysche See, Clawoge, bei Rössel. VII. 271. 329. IX. 391.
- Klackendorf, Dorf. VI. 214. VII. 279. 297. 325. IX. 28. X. 55. 81. 90. 94. 98. 111. 132. 521. 729. XI. 487.
- Klaukendorf, Gut. VII. 248. IX. 28. X. 56. 58. 85. 91. 94. 100. 113 f. Kirche. XI. 303 f.
- Klaussitten, Gross-, Dorf. VII. 206. IX. 575. X. 101.
- Klaussitten, Klein-, Dorf. VII. 206. X. 93. 101.

- Klawki, Petrus, Wettrichter in
 Braunsberg. IX. 261. X. 62. 671.
 Klebs, E. E., Stud. XI. 146.
 Kleeberg, Gross-(Alt-), Dorf.
 VII. 244. X. 56. 58. 95. 100.
 727. XI. 238.
 Kleeberg, Klein-(Neu-), Dorf.
 VII. 244. 250. X. 95. 100.
 Kleefeld, Dorf. VII. 206. IX.
 29. X. 93. 101. 106.
 Kleiditten, Dorf. VI. 214. 225.
 VII. 286. 288. 321. IX. 84. 101.
 X. 100. 109. 133. 729.
 Klein, Schuhmacher in Brauns-
 berg. XI. 43.
 Klein, Tischl. i. Seeburg. XI. 318.
 Klein, Andreas, Pfarrer von
 Peterswalde. IX. 444 f.
 Klein, Aug., Stud. XI. 148.
 Klein, Gust. Adalb., Stud. XI. 143.
 Klein, Jakob, Donator in Crossen.
 IX. 596. 656.
 Klein, Joseph, Stud. XI. 147.
 Klein, Theodor, Stud. XI. 142.
 Klein-See. VII. 281.
 Kleinenfeld, Dorf. VI. 211 f.
 VII. 211. 220. 234. IX. 38. 391.
 X. 21. 51. 89. 102. 107. 132. 728.
 Kleinkowski, Pfr. von Schöhlitt.
 VI. 253.
 Kleinmaulen s. Maulen.
 Kleinmühle, Gut. VI. 211. IX. 38.
 Klein Vorwerk s. Schlosshöfchen.
 Kleisack, Dorf. VII. 279. IX.
 391. 399. X. 61. 83. 90. 98.
 111. 729.
 Kleitz, Dorf. VI. 214. 225. VII.
 286. X. 100. 109. 133. 729.
 Klemens, Ratssendbote v. Heils-
 berg. XI. 362.
 Klenau, Kleinau, Dorf. VI. 221.
 VII. 191. 291. 333. IX. 3 f. 390.
 X. 97. 103. 134 f. 727. XI. 375.
 Klenau, Gut. VII. 191. 193 f.
- 197 f. 202 IX. 8. 34. 36 f. 345.
 XI. 124. 184. 195. 375.
 Klerikal-Seminar in Brauns-
 berg. VI. 318. 331. VII. 188.
 294. IX. 23. 379. 399. 450 f. X.
 144. 711.
 Kletz, Andreas von, Domcustos.
 VII. 316. VIII. 506.
 Klingenberg, Wunnenberg, Dorf.
 VII. 206. IX. 19. 23 f. X. 93. 101.
 Klingenberg, Generalvikar von
 Kulm. X. 555.
 Klinger, Witwe in Basien. IX.
 612.
 Klinger, Andreas, Jesuit. VIII.
 135. 182.
 Klinger, Johann, Bürgermeister
 von Wormditt. IX. 220.
 Klingerswalde, Dorf. VI. 213.
 223. VII. 230. 236. X. 91. 98.
 728. XI. 487.
 Kloben, Gut. IX. 63.
 Klockis, Wiese. IX. 603.
 Kloke, Seminardirektor in Büren.
 VIII. 402 f.
 Klopchen, Dorf. VI. 210. 221.
 VII. 191 f. X. 57. 97. 727.
 Klossowski, Jean, Domherr in
 Frauenburg. X. 51. 660.
 Klossowski, Johann, Domherr
 von Przemysl. VIII. 192.
 Klothainen, Notainen, Gut. VI.
 216. VII. 279. 288. IX. 83. 101.
 578. X. 81. 90. 94. 98. 111. 125 f.
 132. 729.
 Klotkemühl, Mühle. VII. 234.
 X. 143.
 Kloytus, See. VII. 322.
 Klug, Joseph, Aggregat in Crossen.
 IX. 591.
 Klunder oder Klunger, Arnold,
 Domherr. XI. 193. 208. 224. 226.
 228—230. 235. 250. 253. 256.

LXXXVIII

379. 388. 392—394. 424. 428 f. 449. 472.
- Klutznick**, Gut. VII. 261. X. 94. 99. 112. 133. 728.
- Knabatowski**, Joseph, Pfarrer von Gr. Purden. X. 56.
- Kneiphof**, Stadtteil von Königsberg. IX. 73 f.
- Kniffky**, Bernh., Stud. XI. 148.
- Kniprode**, Winrich von, Hochmeister. VI. 299. 370. 401. 571. 592. IX. 22. X. 525. 529.
- Knipstein**, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. 292. X. 100. 729.
- Knobelsdorff**, Besitzer v. Menggen, Schwemen und Zechern. VII. 288.
- Knobelsdorf**, von, Besitzer von Sauerbaum. X. 81.
- Knobelsdorf**, von, Besitzer von Sperwatten. X. 78. 100.
- Knobelsdorf**, Alexander Friedrich von. VII. 65.
- Knobelsdorff**, Andreas von, Stadtkämmerer in Allenstein. VIII. 450. XI. 140.
- Knobelsdorf**, Emil von. XI. 148.
- Knobelsdorf**, Eustachius von, Domherr. VIII. 598. IX. 553. 563. 565. 568. X. 282. XI. 62—66. 68—70. 300. Denkschrift über die Bischofswahl von 1549. XI. 71 ff.
- Knobelsdorf**, Georg v. XI. 300.
- Knobelsdorf**, Simon, Schöppe in Bischofsburg. X. 69.
- Knoblauch**, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191. IX. 8. 16. 23. X. 97. 727.
- Knoblauch**, Eugenv., Stud. XI. 151.
- Knobloch**, Domherr von Guttstadt. X. 605.
- Knobloch**, Paul Albert, Pfarrer von Mighenen. VIII. 623. IX. 652.
- Knopen**, Dorf. VI. 213. 223. VII. 230. 236. IX. 583. X. 98. 127. 520. 728.
- Knorr**, Professor in Königsberg. XI. 37.
- Knorr**, Franz } Studenten.
Knorr, F. R. O. } XI. 147.
- Knorr**, Ludwig Theod. Wilh., Justizrat in Kulm. VIII. 336. XI. 140.
- Knorr**, Petrus, Stud. XI. 138.
- Knorr**, Rudolf, Stud. XI. 140.
- Knorre**, Peter, Anwalt des deutschen Ordens. XI. 162.
- Knorrwald**, Försterei. IX. 379. 382. 388. X. 103.
- Knotthel**, Johannes, Dekan von Samland. IX. 296.
- Knuse**, Delinquent in Braunsberg. X. 31.
- Kobelgrube** auf der Nehrung. XI. 479.
- Kobeln**, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. X. 100. 729.
- Kober**, Johann, Zuchthausprovisor in Allenstein. X. 26. 721.
- Kobulten**, Gut. IX. 615. 620.
- Kobyliniski** s. Cobylynsky.
- Koch**, Besitzer von Rheinmühl }
Koch, Elisabeth, des } XI. 316.
Vorigen Frau }
- Koch**, Herm. Gust., Stud. XI. 141.
- Koch**, Johann, Bienenherr in Braunsberg. IX. 463.
- Koch**, Kasimir Julius Alexander, Student. XI. 141.
- Koch**, Laurentius, Pfarrer in Kalkstein. VIII. 451.
- Kochanowski** oder **Kochanski**; Wilh., brandenburgischer Agent. IX. 148. 156. 159.
- Kocharżewska**, Magdal. IX. 261.
- Kockendorf**, Alt-, Dorf. VII. 245. 250. IX. 11. X. 95. 100.

- Kockendorf, Neu-, Dorf. VII. 245. 250. IX. 11. 62. 79. X. 56. 58. 95. 100. 721.
- Kodber s. Kutzborn.
- Kodce, Christian, Tischler in Braunsberg. IX. 261.
- Kode, Joseph, Pfarrer von Peterswalde. IX. 447.
- Koelde, Dederich, mittelalterlicher Prediger. VI. 117.
- König, Erwin } Studenten.
König, Oskar } XI. 143.
- König, Ludolf, Hochmeister. VI. 286. 295. X. 297.
- König, Gymnasialprofessor. VIII. 221. 225 f. 252. 269. 289.
- Königsberg, Dom. VII. 598. IX. 291. 295. 298. 300. XI. 526. Georgenhosp. IX. 282. 289. XI. 389. katholische Kirche. IX. 125. 128. 130. 141. 143. 147. 149—153. 157. 167 f. 586 f. Gehalt der katholischen Geistlichen. IX. 404. Hetzgarten. X. 527. Universität. XI. 133 f. Beteiligung im Städtekriege. XI. 175. 199. 208—211. 215. 218. 231 f. 251. 353 f. 360 f. 380. 389. 443.
- Königsmann, Aug., Stud. XI. 150.
- Königsmark, schwedisch. General. VIII. 88.
- Körner, Theodor. VIII. 320.
- Körpen, Gross-, Gut. VII. 207. IX. 25 f. 30. 390. 574 f. X. 75. 88. 93. 101. 107.
- Körpen, Klein-, Dorf. VII. 207. IX. 25 f. X. 101.
öslinen, Koseler, Dorf. VII. 245. 249 f. IX. 87. 91. X. 95. 100. XI. 487.
- Köslin, Vorstadt von Braunsberg. IX. 31. 460. 464 f.
- Koggenbusch und Koggenort b. Frauenburg. VI. 68. 70. IX. 380.
- Kogonassantle, Grenzstein. IX. 25.
- Kohlrausch, Consistorialrat. VIII. 387. 405.
- Kohues, Regens in Osnabrück. VIII. 394.
- Kohwald, Franz, Kirchenvater in Wormditt. IX. 241.
- Koketz, Kirchspiel. IX. 313.
- Kokow s. Kooock.
- Kokusch, Dorf. IX. 308.
- Kolberg, Bistum. VIII. 74.
- Kolberg, Klempner in Braunsberg. XI. 6. 18. 31.
- Kolberg, H., Seminarlehrer in Braunsberg. VIII. 448.
- Kolberg, Hans, Bauer in Klopchen. VII. 192.
- Kolberg, Herm., Stud. XI. 140.
- Kolberg, Joseph, Kaufmann in Tolkemit. XI. 8. 38 f.
- Kolberg, Kasimir, Unterrichter in Mehlsack. X. 71. 676.
- Kolberg, Michael, Bürgermeister in Frauenburg. X. 70. 659.
- Kolberg, Otto, Domvikar. X. 539.
- Kolberg, Otto, Gymnasiallehrer i. Rössel. VI. 232. VIII. 436. 450.
- Kolberg, Otto (Joachim Julius), Student. XI. 140. 148.
- Kolberg, Peter, Ratsherr und Maler in Guttsstadt. VIII. 609. 622. 634. X. 611. XI. 300.
- Kolda, Johannes, Söldnerführer. XI. 212. 238. 351. 355.
- Kollacken, Dorf. VII. 261. X. 94. 99. 112.
- Kolm, Dorf. VI. 215. 225. VII. 286. X. 100. 109. 133. 729.
- Kolpacken s. Puppen.
- Komainen, Dorf. VII. 206. IX. 83. 85. 104—106. 388. 574. 602. X. 93. 101. 106.
- Komalmen, Kamalwen, Gut.

- VI. 213. VII. 237. IX. 35. 45.
48. 78 f. X. 77. 89. 94. 98. 109.
132. 728. See. VII. 238. 334.
XI. 487.
- Komalmen, von, Familie. IX.
45. 52. 78.
- Komalmen, Albert von, Besitzer
von Eschenau. IX. 45.
- Komalmen, Albert von Baisen-,
Ritter. IX. 45.
- Komalmen, Heinr. v. IX. 45. 78.
- Komalmen, Johannes von, Bes-
itzer von Eschenau. IX. 45.
- Komalmen, Kyrstan v. IX. 45.
- Komalmen, Petrus von. IX. 45.
- Komdrowska, Barbara. VI. 417.
- Kommerau, Ortschaft. IX. 76.
- Konarski, Bisch. v. Posen. VI. 320.
- Konarski, Adam Sigismund,
Bistumsadministrator. VII. 622.
IX. 620.
- Konarski, Christian Daniel von,
Lieutenant in Braunsberg. XI. 6.
- Konarski, Christophorus. IX. 565.
- Konarski, Michael, Domh. VIII. 530
- Konegen, Joachim Karl Heinr.,
Student. XI. 144.
- Konein s. Konnegen.
- Kongelle, Hafen. VI. 471 f. 503.
- Konieczpolski, Stanislaus, Ka-
stellan v. Krakau. VIII. 190.
- Konitten, Dorf. VI. 215. 225.
VII. 286. 289. IX. 35. 45. 68.
583. X. 100. 109. 133. 729.
- Konitz, Schlacht bei. XI. 202.
213. 338. 346. Stadt. XI. 371.
461. 483.
- Konnegen, Konein, Dorf. VI.
215. 223. VII. 286. 289 f. 318.
X. 100. 127. 729.
- Konopacka, Anna, geb. Kost-
kowna, Mutter des Bischofs
Matthias. VI. 419.
- Konopacka, Elisabeth, Frau des
Matthias. VI. 419.
- Konopacki, Fabian von Kono-
pat, Domherr. VI. 419.
- Konopacki, Georg, Vater des
Bischofs Matthias. VI. 419.
- Konopacki, Georg von Konopat,
Brud. d. Bisch. Johannes. VI. 412.
- Konopacki, Johannes von Kono-
pat, Bischof von Kulm. VI. 363.
372. 375. 379. 383. 386. 412.
- Konopacki, Johann Karl s.
Johann Karl.
- Konopacki, Matthias von Kono-
pat, Bischof von Kulm. VI. 328.
375. 387. 419.
- Konrad, Kuratus des Pfarrers in
Holland. XI. 401 f.
- Konrad, Bischof von Breslau.
VI. 250. 306.
- Konrad, Herzog von Masovien.
VI. 364. 381. 383. 389 f. 551.
- Konrad, Herz. v. Polen. VIII. 99.
- Konrad I., deutsch. Kaiser. VII. 545.
- Konyad, Hewko de, Offizial von
Kulm. IX. 309.
- Koock-See, Kokow. VII. 281. IX. 31.
- Koop, Pfr. in Arnsberg. X. 751.
- Kopmann, August, Justiz-Com-
missarius in Insterburg. VIII. 451.
- Korall, Joseph, Schöppe in Gutt-
stadt. X. 69.
- Korbsdorf, Gut. VI. 210. VII.
220. IX. 9. 60. 229. 235. X. 76.
89. 93. 97. 108. 124. 132. 679. 728.
- Korff, Domh. i. Münster. VIII. 293.
- Korinth, Franz, Stud. XI. 147.
- Korioth, August, Stud. XI. 146.
- Koritorski, Commandant VII. 336.
- Kornatzki, Gottlieb Christ. Ludw.
v., Lieutenant in Braunsb. XI. 8.
- Korsch, von, Besitzer von Par-
leese. X. 82. 98.

- Korschellen, Kapelle bei Zinten.**
 XI. 321.
Korscher See. VII. 289. 334.
Korszt, Paul, schwedischer Soldat. XI. 302.
Kort-See, Curoye. VII. 317. IX. 392. 580. 582. X. 114.
Korybuth s. Wisniowiecki.
Korzeniewski, Hofmaler. IX. 447.
Koschno, Dorf. IX. 77. X. 95. 100. 113. See. IX. 77.
Koseler s. Kösliesen.
Koss, Adam, Bischof von Kulm.
 VI. 375. 378. 380. 383. 388. 425.
Koss, Johannes, Elekt von Kulm.
 VI. 377. 431.
Koss, Nikolaus, Dompr. X. 75. 85.
Kossakowski, polnischer Oberst.
 VIII. 124. 169.
Kossen, Gut. VI. 212. 254. VII. 234 f. 297. IX. 343 f. 346. 387. 391. 399. 451. X. 21. 108. 143 f. 635—637. 643 f. 728.
Kossendey, Johann, Stud. XI. 147.
Kossendey, Valentin, Pfarrer von Benern. VIII. 451. IX. 438f.
Kossiner, Volk. VI. 483—496. 503.
Kosskul, Andreas, schwedischer Oberst. VIII. 135. 181. 183.
Kossmann, August, Stud. XI. 140.
Kossmann, Rudolf, Stud. XI. 141.
Kosswald, Bielau, Forst bei Frauenburg. IX. 379. 388. X. 103.
Koster s. Venrade.
Kostka s. Stangenberg.
Kostka, Pfarrer von Reichenberg. X. 55.
Kostka, Andreas, Domherr. XI. 67. 89.
Kostka, Nikolaus, Domb. VI. 417.
Kostka, Stanislaus, Woiwode von Kulm. XI. 64.
Kostkowna s. Konopacka.
- Kostky, polnischer Befehlshaber.**
 XI. 405. 416.
Kostnitz s. Constanz.
Koszielecki, Lukas, Abt von Wągrow. VI. 416 f.
Kowalewski, Joh., Stud. XI. 150.
Kowall, Jakob (Andreas), Stud.
 XI. 142 f.
Kowalski, Pfarrer von Jonkendorf. X. 56.
Kowalt, Franz, Schöppe in Wormditt. X. 64.
Koysnick, See. IX. 77.
Krabbe, Regierungsrat. VIII. 416.
Krack-See. VII. 281.
Krämer, Johann, Kirchenvorsteher in Open. IX. 245.
Krämer, Julius } Studenten.
Krämer, Karl } XI. 150.
Krämer, Paul, Stud. XI. 151.
Krämer, Th., Stud. XI. 147.
Krämersdorf, Dorf bei Seeburg.
 VI. 216. VII. 279. X. 82. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
Kraffert, Adalb. Armin., Stud.
 XI. 142.
Kraft, Bruno, Stud. XI. 151.
Krah, Pfarrer in Braunsberg. VIII. 375. XI. 54.
Krahberg, Ortschaft. X. 728.
Krakau, Edgar, Stud. XI. 146.
Krakau, Johannes, Stud. XI. 147.
Krakau, Matthäus von, Magister.
 VI. 118.
Krakau, Matthias, Burggraf von Wormditt. IX. 650. X. 25.
Krakauer Vertrag von 1525.
 IX. 112—115. 137. 145 f. 173.
Kramätsteter, Anton, Braueherr in Frauenburg. X. 70.
Kramarka, Vorwerk. X. 58. 111.
Kranich, Pfarrer von Schönbrück.
 X. 56.
Kranich, Anton, Gymnasiallehrer

- in Braunsberg. VIII. 235 f. 242 f. 245. 247—249. 299. 319.
- Kranig, Johann Jakob, Kaplan in Elbing. VIII. 449.
- Kranz, Gut. VII. 248. X. 85. 91. 94. 100. 113.
- Kranz, Julius, Gerichtsrat in Tuchel. VIII. 450.
- Krasicki s. Ignatius.
- Krasicki, Graf Anton.
- Krasicki, Graf Johann.
- Krasicki, Graf Karl, Domb.
- Krasicki, Graf Martin.
- Krasicki, Graf Martin, Domb.
- Krasicki, Graf Xaver.
- Krasinski, Weihbischof. IX. 425.
- Kraus, Joh. Gottfr., Stud. XI. 136.
- Krause, Geheimrat. IX. 395. 401. X. 59 f. 134. 707 f.
- Krause, Pfarrer von Diwitten X. 56.
- Krause, Andreas, Stud. XI. 136.
- Krause, Christian Gottlieb, Kaufmann in Braunsberg. XI. 7. 15.
- Krause, Franz, Stadtinspektor in Bischofstein. X. 73.
- Krause, F., Stud. XI. 145 f.
- Krause, Gustav, Stud. XI. 143.
- Krause, Johann, Lehrer in Sommerfeld. VIII. 451.
- Krause, Joseph, Registrator in Wormditt. VIII. 450.
- Krause, Jos. Franz, Stud. XI. 144.
- Krausen, Dorf. VI. 217. VII. 279. IX. 391. 399. X. 61. 83. 90. 98. 111. 132. 729.
- Kraussmühl, Mühle. VII. 234. X. 98. 143. 685.
- Kraynicki, Franz, Oberlehrer in Rössel. VIII. 450.
- Kraynicki, Leo Hermann Adalbert von, Stud. XI. 143.
- Krebs, Alex. Karl Friedr., Stud. XI. 146.
- Krebs, August, Stud. XI. 148. 150.
- Krebs, Bernard, Pfarrer von Langwalde. VIII. 644.
- Krebs, Hug. Coel. Sylv., Student. XI. 146.
- Krebs, Ignatz, Referendar in Braunsberg. XI. 8. 139.
- Krebs, Johann, Kaplan in Kiwitten. VIII. 451.
- Krebs, Ludwig, Gutsbesitzer auf Daumen. VIII. 450.
- Krebs, Ludw., Stud. XI. 140.
- Krebswalde, Dorf. VI. 209.
- Krecht, Isaak, brandenburgischer Gesandter. IX. 123 f.
- Krećki, Franz von, Kaplan in Marienburg. VIII. 449.
- Kreczmer, Pfarrer von Benern. IX. 436.
- Kreczmer, Eustachius, Canonicus in Guttstadt. VII. 233. XI. 300.
- Kreczmer, Johannes, s. Kretzmer.
- Kreitzen, Wolf von, Hauptmann zu Wormditt. VII. 187. 218.
- Krekollen, Dorf. VI. 215. VII. 286. 299. IX. 67. X. 55. 57. 100. 266. 729.
- Krementz s. Philippus.
- Kremki, Johann, Notarius in Bischofsburg. X. 69.
- Kretkowski, Damian, Kastellan von Kulm. VI. 432.
- Kretkowski, Felix Ignaz in Kretkow, Bischof von Kulm. VI. 377—379. 429. 432.
- Kretschmann, Konrad, Student. XI. 150.
- Kretschmann, Otto, Stud. XI. 147.
- Kretschmann, Rud., Stud. XI. 148.
- Kretschmer, ermländischer Besitzer. VII. 261.
- Kretzmer, Adalbert, Propst von Guttstadt. X. 610.

- Kretzmer, Jakob, Bürger in Guttstadt.** X. 740 f.
Kretzmer, Jakob, Domherr von Guttstadt. X. 600. 607.
Kretzmer, Johannes, Domdechant. VII. 124. 127. IX. 595. 654. 656. X. 256.
Kretzmer, Thomas. X. 607.
Kreutzdorf, Dorf. IX. 390. 400. X. 103. 128. 726.
Kreuzburg, Kapelle bei. IX. 286. Stadt. XI. 443.
Krickhausen, Dorf. VI. 212. 222. VII. 211. 220. IX. 29. 59. 61. 599. 602. 608. X. 94. 97. 728. XI. 487.
Krieger, Bartholomäus, Kaufmann in Königsberg. IX. 626. 635.
Krieger, Gust. Ad., Stud. XI. 141.
Krieger, Johannes, Domherr von Kulm. VI. 440.
Krieger, Joseph, Stud. XI. 144.
Krieger, Peter, Pfarrer in Reichenberg. VIII. 451.
Krieger, Peter Florian, Domherr. IX. 622—641. 650.
Kriski, Felix, polnischer Grosskanzler. IX. 155—157. 159. 171.
Kristan, Johannes, Bürger in Wormditt. IX. 603 f. 609.
Kriwe, Grive, preussischer Oberpriester. VI. 82 f. VIII. 96. 98.
Krixen, Remschel von. XI. 353.
Krömer, Rochus, Dekan von Guttstadt. VII. 65.
Krössner, Kommis - Bäcker in Braunsberg. VIII. 117. 131.
Krokau, Serekau (!), Dorf. VI. 218. 225. VII. 278. IX. 396. X. 92. 99. 729. See. VII. 281. 334.
Kromer s. Martin.
Kromer, Agnes, Mutter des Bischofs. VI. 320.
Kromer, Andreas, Bruder des Bischofs. X. 145.
Kromer, Anna, Grossmutter des Bischofs. VI. 320.
Kromer, Bartholomäus, Bruder des Bischofs. X. 145.
Kromer, Bartholomäus, Grossvater des Bischofs. VI. 320.
Kromer, Gregor, Vater des Bischofs. VI. 320.
Kromer, Jak. v., Stud. XI. 141.
Kromer, Natalie, Schwester des Bischofs. X. 146.
Krop, Otto, preussischer Bundesführer. XI. 175.
Kropidlo, Johannes, Herzog von Oppeln, Bischof von Kulm. VI. 371. 379. 385. 404 f. IX. 316. 321.
Kropilnik, See. IX. 392. X. 114.
Kroplainen, Gut. VI. 220. 227. VII. 260. VIII. 216. IX. 388. 391. X. 99. 112. 135. 728.
Kroschaw, Heinrich von, Söldnerführer. XI. 435.
Krossa, Arnim Alb. Wald., Stud. XI. 143.
Kroszewski, Bürger in Heilsberg. X. 698 f.
Kroszewski, Anton, Stud. XI. 138.
Kroszewski, Ludw., Stud. XI. 140.
Krüger, preussischer Commissar. X. 39.
Krüger, Ratsherr in Braunsberg. XI. 55.
Krüger, Johann, Bürger in Seeburg. X. 713.
Krüger, Joseph, Adjunctus Camerarii in Seeburg. X. 66.
Krüger, Michael, Professor in Braunsberg. VIII. 443 f. X. 574.
Krüge, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VI. 230. VIII. 320. 435.
Krulle, Johann, Stud. XI. 150.

XCIV

- Krummensee, Besetzung. IX. 580. XI. 487.
- Kruschin, Hans von, Ritter. VI. 369 f. 402.
- Krussowa s. Reschke.
- Kruszewski, A., Stud. XI. 148.
- Krusznywytzky, Jan, s. Kruschin.
- Krzycki, Andreas, Bischof von Plock. VI. 413.
- Kucharzewo, Kuckerkeim, Dorf. VII. 248. X. 95. 100. 113.
- Kucharzewski, Florian, Schöppe in Heilsberg. X. 65.
- Kuchulnik, See. IX. 392. X. 114.
- Kuckein, Eleonore Dorothea, Frau des Folgenden. XI. 55.
- Kuckein, Ferdinand, Kaufmann in Braunsberg. X. 291. XI. 7. 16. 20. 55.
- Kuckein, Ferd., Stud. XI. 140. 144.
- Kuckein, Karl Ferdinand, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 448.
- Kuckein, Rob., Stud. XI. 151.
- Kuckerkeim s. Kucharzewo.
- Kuczborski, Johannes, Bischof von Kulm. VI. 387. 419.
- Kudippen, Seidelshof, Försterei. VII. 248. IX. 84. 99. 104. 107. X. 95. 113.
- Küchmeister, Barbara. IX. 615. 620
- Küchmeister, Euphrosina. IX. 615. 620. 643.
- Küchmeister, Johann Jakob, Kapitain. IX. 615. 620. 643.
- Küchmeister, Katharina. IX. 615. 620.
- Küchmeister, Michael, Hochmeister. VI. 597 f. IX. 30. 42. 309.
- Kühnapfel, Eduard, Domvikar. VIII. 449.
- Kühnapfel, Franz, Pfarrer in Layss. VIII. 450.
- Kühnapfel, Rudolf, der Mörder. VI. 352.
- Küssner, Aug., Stud. XI. 142. 144.
- Kueyrams, Stamppresse. IX. 578.
- Kufa, arabische Stadt. VI. 540. 543.
- Kuhapfel, Waldwiese. X. 106.
- Kuhfuss, Lieutenant. X. 44.
- Kuhn, Bes. v. Dargels. X. 97.
- Kuhn, Pfr. in Eichholz. XI. 8.
- Kuhn, Pfarrer von Peterswalde. X. 55.
- Kuhn, Pfarrer von Tiedmannsdorf. XI. 323.
- Kuhn, Anton Joseph, Stadtssekretär in Braunsberg. VIII. 448.
- Kuhn, Dominicus, Stud. XI. 140.
- Kuhn, Ferdinand, Referendar in Königsberg. VIII. 450. XI. 140.
- Kuhn, Georg, Pfarrer von Kiwitten. IX. 620.
- Kuhn, H. J., Arzt in Mehlauken. VIII. 450.
- Kuhn, Jakob, Stud. XI. 139.
- Kuhn, Johann, Bäcker in Bischofstein. X. 73.
- Kuhn, Julius, Stud. XI. 148.
- Kuhn, Richard, Stud. XI. 150.
- Kuhnigk, Adalb., Stud. XI. 151.
- Kuhnigk, Gregor, Bürgermeister von Heilsberg. X. 622.
- Kuhnigk, Johann Georg, Domcustos. XI. 287.
- Kuhnigk, Katharina, Frau des Gregor. X. 622.
- Kuhnke, Bruno, Stud. XI. 151.
- Kuhnkendorf, Gut. VI. 216. VII. 279. X. 80. 89. 94. 98. 111. 132. 729. XI. 487.
- Kuhr, Christian Gottlieb, Pfarrer zu Grunau. XI. 7. 10. 23.
- Kulke, Jacobus, Bürger. IX. 309.
- Kulm, Thilo von, ermländ. Domherr. VI. 128.
- Kulm, Bistum. Gründung. VI. 393. Erweiterung. VI. 439. Bischofskatalog. VI. 363 ff. XI.

386 f. Diöcesansynoden. VI. 405. 407. 410. 417 f. 423. 435. Formelbuch. IX. 273—275. 305 ff. Urkundenbuch. X. 549—558. s. Jesuiten.

Kulm, Stadt. VI. 411. XI. 199. Fischerei. VII. 328. Gymnasium. VI. 413. Spitalskirche. IX. 311. Städtekrieg. XI. 372—374.

Kulmisches Recht. IX. 605 f. X. 10. 21 f. 50. 59 f. 95 f. 519 f.

Kulmsee, Domkapitel. VI. 365—367. 381. 394—396. Kathedrale. VI. 383. 394. 437. Diözesanarchiv. X. 551.

Kumanien, Königreich. IX. 331.

Kunckel, Paul, Stud. XI. 145.

Kunczewic, Josaphat, der heilige. VIII. 170.

Kungen, Johannes, Priester. IX. 309.

Kungesbergk, Ulrich v., Ordensmarschall. IX. 276. 301.

Kunheim, von, Familie. IX. 72.

Kunheim, Besitzer von Schwenkitten. VI. 211. VII. 220. IX. 39.

Kunigk, Propst von Bischofstein. X. 53.

Kunigk, Ferd., Stud. XI. 144.

Kunigk, Johann Georg, Domcustos. VII. 64. IX. 626 f. 641. 649 f. X. 622. XI. 287.

Kunigk, Michael, Schöppe in Guttstadt. X. 69.

Kunigk, Paul, Stud. XI. 136.

Kunigunde, die heilige, Kaiserin. VIII. 63.

Kunkel, E., Student. XI. 147.

Kunkel, Karl Joh. Reinh. Heinr., Student. XI. 144.

Kunkel, M., Student. XI. 147.

Kunras, Nikolaus, von Kyrpeyn, Burggraf. IX. 581.

Kunzkeim, Gut. VI. 216. VII. 279. X. 82. 90. 94. 98. 111. 132. 729.

Kunzkeim, Familie. XI. 275.

Kuppermann, Jakob, Ratschreiber in Braunsberg. VIII. 137.

Kurau, von, Familie. IX. 69.

Kurau, Dorf, s. Curau.

Kirche, preussisch. Götze. VI. 95.

Kurdwanowo, Jacobus de, Bischof von Plock. IX. 321.

Kurdwanowski, Johann Franz, Weihbischof. VI. 342. IX. 195. 241 f. X. 742. XI. 323.

Kuren, Volk. VI. 505. 508.

Kurovski, Otto Fried. Christian von, Student. XI. 136.

Kurtige, Stammpresse. IX. 59.

Kurz, Bürgermeister v. Braunsberg. IX. 465.

Kusserow, Oberstlieutenant in Braunsberg. XI. 55.

Kutzborn, Kodber (Krahberg?), Gut. VI. 220. VII. 261. 298. X. 83. 90. 94. 99. 112. 132 f. 728.

Kutzen, Prof. in Breslau. X. 535.

Kuwel, Heinrich, Bischof von Samland. IX. 294.

Kwasniewski, Franz, Pfarrer in Jonkendorf. VIII. 450.

Kwasniewski, Joh. Stud. XI. 146.

Kydink, See. IX. 392. X. 114.

Kyrpeyn s. Kunras.

Kyrstan, Besitzer von Komalmen. IX. 45.

Labe = Elbe. IX. 74. VIII. 103.

Labędzka, Mariana, s. Baier.

Labens, Golben, Polpen, Gut. VII. 244. X. 86. 95. 100. 113.

Labiau, bischöfliche Erlasse für. IX. 297 f.

Labiauuer Vertrag. VIII. 142.

Labuch, Dorf. VI. 217. VII. 279. IX. 391. 399. X. 61. 83. 90. 98. 111. 132. 714. 729.

- Łączynski, von, Besitzer von Schönau. X. 84.
- Łączynski, Schlosspropst i. Heilsberg. VIII. 355 f.
- Łączynski, Michael, Erzpriester von Heilsberg. X. 53. 691f. 696.
- Ladislaus, König von Polen. X. 233.
- Ladislaw, König von Böhmen und Ungarn. XI. 381. 384. 388.
- Lämmer, Hugo, Professor in Breslau. X. 573. XI. 143.
- Lagamast, Feld. IX. 59.
- Laiensynoden. VI. 122 f.
- Laken, Sophia von, Gutsfrau von Böhmenhöfen. IX. 8.
- Lakene s. Lekno.
- Laland, Insel. VI. 2 f.
- Lambertus, Bischof von Polismartis. VII. 516. 518.
- Lamkowo s. Lemkendorf.
- Lamp, Bartholomäus, Cassarius in Bischofstein. X. 73.
- Lamprecht, Andreas, Notar in Bischofstein. X. 74. 701.
- Lamprecht, Pfarrer von Arnsdorf. IX. 424.
- Lamprecht, Johannes, Domherr u. Pfarrer v. Frauenb. VI. 352.
- Lamprecht, Johann Joseph, Erzpriester von Wormditt u. Domherr von Guttstadt. IX. 195. 212. 244. 591 f. XI. 326.
- Lamshöfft, Benefiziat in Frauenburg. X. 661.
- Lamshöfft, Johann Alexius, Domherr v. Guttstadt u. Pfarrer von Glockstein. IX. 640.
- Lamshöfft, Jakob, Domherr von Guttstadt. X. 609 f.
- Lamshoft, Pfarrer von Alt-Wartenburg. X. 55.
- Landau, Dorf. VI. 214. VII. 279. X. 81. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
- Landesen, Landschaft. IX. 63.
- Landshaupt, Besitzer in Caplittainen. VII. 261.
- Lang, Andreas Franz, Pfarrer von Heiligenthal. IX. 644. XI. 298.
- Lang, Johannes, Burggraf von Wormditt. IX. 622. 636.
- Lang, Simon, Besitzer in Schillinghenen. VII. 192.
- Lang, Witwe des Burggrafen. IX. 636f.
- Lange, Conducteur. X. 44.
- Lange, Adalbert, Stud. XI. 149.
- Lange, Anton von, Besitzer von Sapuhnen. X. 83. 99.
- Lange, Elimar, Student. XI. 150.
- Lange, Heinrich, Bildschnitzer. X. 599.
- Lange, Hermann s. Hermann.
- Lange, Karl, Gutsbesitzer in Sonnenstuhl VIII. 449.
- Lange, Philipp, Domherr. XI. 398f.
- Lange, Simon, Canonicus in Guttstadt. VII. 233. VIII. 195. 648. IX. 189.
- Langendorf, Mathias Strouwange de. IX. 285.
- Langerbeck, Ratmann in Danzig. VI. 414.
- Langerbeck, Elisabeth, Tochter des Vorigen. VI. 414.
- Langerkrona, Andreas, schwedischer General. VIII. 196f. 199.
- Langhauing, Joseph, Offizial. VI. 361.
- Langhanke, von, Cornet. VII. 270.
- Langhanki, Maler in Bischofstein. IX. 211 f.
- Langhanki, Joseph, Lehrer in Lokau. VIII. 450.
- Langhannig, Domherr. VIII. 518. .

- Langkau, Joseph, Bäcker in Wartenburg. X. 65.
- Langkau, Stanislaus, Schöppe in Heilsberg. X. 65.
- Langland, Insel. VI. 2f.
- Langwalde, Dorf. VII. 208. IX. 6. 20. 23—25. X. 93. 101. 106. Kirche. VIII. 644 ff. IX. 18. 21f. 28. X. 56f. XI. 304.
- Langwiese, Dorf. VI. 214. 223. VII. 286. 292. 326. X. 100. 729.
- Lansania, Landschaft. VI. 389.
- Lansee, Ludwig von, Ordensmarschall. IX. 289. XI. 526.
- Lansker See. VII. 252. 334.
- Lanzkrana, Stephan, Propst in Wien. VI. 119.
- Laserstein, Siegfr., Stud. XI. 151.
- Laski, Johann, Erzbischof von Gnesen. VI. 313.
- Laski, Samuel, polnischer Gesandter. IX. 134. 164.
- Lasmet, Lasnicz, Bach. IX. 8—10.
- Lass, Ed., Student. XI. 145.
- Lassen, Christian, Professor in Bonn. X. 750.
- Last, die, Wald. IX. 8.
- Laszewski, Michael Remigius, Weihbischof. VI. 342. VIII. 176. IX. 186. X. 624. XI. 270f. 278.
- Lateran s. Concilien.
- Latomi, Jacob, Professor in Löwen. IX. 567.
- Latra, Stadt. VI. 507.
- Lau, R., Student. XI. 146.
- Laubich, Bartholomäus, Erzpriester von Wormditt. IX. 207f. 217. 601.
- Lauck, Gut. VII. 179. IX. 11.
- Lauenburg, Landschaft in Pommern. VI. 512. XI. 461. Bütenerordnung. IX. 97. 99.
- Lauenhoff, Gut. VI. 210. VII. 208. IX. 190. X. 101. 143.
- Lauenpusch, Emil, Student. XI. 147.
- Laukappe, Fluss. VII. 326.
- Laukins, Gut bei Heilsberg. IX. 14.
- Laukischken, Dorf. IX. 297f.
- Laukoslauk, Feld. IX. 576. 578. 580. 583.
- Launau, Dorf. VI. 214. 224. VII. 232. 286. 289. 333. IX. 170. 389. X. 100. 128. 527. 729.
- Launau, Mathias von, Domherr. VII. 358.
- Launay s. Bellier.
- Laure, Kardinal. VII. 156.
- Laurentius, Geistlicher in Guttstadt. VIII. 550.
- Laurentius de Culm, Dominikaner. IX. 312.
- Laute, Johannes von. XI. 125.
- Lauterhagen, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. 297f. X. 100. 729.
- Lautern, Dorf. VI. 218. VII. 278. 299. IX. 67. X. 55. 58. 99. 729. Kirche. XI. 305. See. VII. 305.
- Lauterwald, Anna } Eheleute in
Lauterwald, Anton } Wormditt.
IX. 233f.
- Lauterwalde, Dorf. VI. 213. VII. 234. 237. 297. IX. 70. 391. X. 21. 109. 728.
- Laverny, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VI. 230. VIII. 293. 298. 319.
- Law, Pfr. v. Plasswich. IX. 184 f.
- Lawden, Dorf. VI. 214. 223. VII. 286. X. 100. 729.
- Laws, August, Gymnasiallehrer in Dt. Krone. VIII. 449. XI. 141.
- Laws, Dominicus, Bäckeri. Braunsberg. VIII. 449.
- Laws, Dom., Student. XI. 143.

XCVIII

- Laws, Thomas, Bauer in Pettelkau.** VII. 192.
Laymann, Professor in Münster VIII. 220. 401.
Laysen s. Leyssen.
Lays, Dorf. VI. 102. VII. 208. 214. 216. IX. 18. X. 101. 106. Kirche. VIII. 618 ff. X. 56f. XI. 305.
Lebe, Flüsschen. IX. 73.
Lechen, Volk. VI. 513.
Lederich, Karl Ludwig Daniel, Student. XI. 139.
Ledetz, Ulrich Czerwonka von, Söldnerführer. XI. 233.
Leeb, Blasius. IX. 430.
Legendorf s. Paul Stange.
Legienen, Gut. VI. 218. VII. 269. 298. 320. 329. IX. 105. 391. X. 55. 57. 79. 89. 94. 99. 110. 133. 729. Kirche. XI. 305f.
Legitten, Dorf im Saml. IX. 297f.
Lehmann, Oberstlieut. VII. 257f.
Lehmann, Kirchenvorsteher in Wormditt. IX. 242.
Lehmann, Professor in Königsberg. XI. 30.
Lehmann, Schmied in Heilsberg. X. 690.
Lehmann, Eduard, Seifenfabrikant in Guttstadt. VIII. 451.
Lehmann, Eugen Theod., Student. XI. 145.
Lehmann, Georg, Stud. XI. 149.
Lehmann, Johann, Kaufmann in Braunsberg. XI. 55.
Lehmann, Joh., Stud. XI. 137.
Lehmann, Karl Otto Ignaz, Student. XI. 145.
Lehmann, Max, Student. XI. 150.
Lehdorf, von. IX. 118.
Lehrmann, Bernh., Stud. XI. 152.
Leidgebel, Erzpriester in Margareth. X. 576.
Leimangel, See. VII. 238. 304. 332. 334.
Leissen, Gut. VII. 248. X. 85. 91. 95. 100. 113.
Leistenau, Gut. IX. 143. 172.
Leistner, Franz Rudolf, Arzt in Christburg. VIII. 449. XI. 140.
Le Juge, Hugo Alb. Stud. XI. 142.
Lejuge, Otto, Stud. XI. 140.
Lekitten, Dorf. VI. 217. VII. 279. X. 94. 98. 111. 133. 729. Teich. VII. 280. 333.
Lekno, Lakene, Kloster. VI. 91. 388. VII. 598.
Lemann, Johannes, s. Leomann.
Lemitten, Gut. VI. 211. VII. 178. 220. 318. 330. IX. 32. 57. 70 f. 417. 583. X. 76. 78. 89. 93. 108. 520. 728.
Lemke, Laurentius, Kapitelssekretär. IX. 588.
Lemkendorf, Lamkowo, Dorf. VI. 217. 219 f. 225. 227. VII. 260. 298 f. IX. 388. X. 55. 58. 99. 113. 728. Kirche. XI. 306.
Lemkenhof, Gut. VII. 269. IX. 24.
Lemky, Johann, Bienenherr in Braunsberg. IX. 463.
Lemonii oder Lemovii, Volk. VI. 511.
Lempicki, Joseph, Domherr von Kulm. VI. 436.
Lengainen, Dorf. VI. 220. 227. VII. 260. IX. 79. 85. 104. 396. X. 92. 99. 112. 728. See. VII. 262. 334.
Lensk, Gross-, Kirche. IX. 155. 157—166. 168.
Lenko, Propstei. IX. 404.
Lenzen, Dorf. VI. 506. IX. 53.
Leo, Abt, päpstlich. Legat. VII. 554.
Leo, Abt von St. Bonifatius und Alexius in Rom. VII. 90. 450 f.

465. 546. 556 f. 571 f. 580. 586.
596. VIII. 27. XI. 506.
- Leo, Erzbischof von Ravenna.
VII. 568. VIII. 29.
- Leo, Freund d. h. Bruno. VIII. 25.
- Leo, Mönch zu Paris. VII. 544.
- Leo IX., Papst. VIII. 94. 106.
- Leo X., Papst. VI. 412. VIII. 454.
XI. 58. 69. 94.
- Leo XII., Papst. VI. 440.
- Leo, Johann, preussischer Historiker. VIII. 648.
- Leomann, Johannes, Domcustos.
VII. 21 f. VIII. 499. 518. 525 f.
IX. 545. 547 f. XI. 54.
- Leonard, Arzt in Frauenburg.
IX. 381.
- Leoninischer Hexameter. VII.
544 f.
- Leopold, Anton, Schöppe in
Allenstein. X. 72.
- Leopolita, Professor in Krakau.
VII. 115.
- Lepner, Dr., i. Braunsb. VIII. 147f.
- Lepner, Dr., in Heilsb. X. 690.
- Lepner, Andr. Stanisl. } Studenten
Lepner, Franz Georg } XI. 137.
- Lepona, Fluss. IX. 73.
- Leschkewangen. VI. 213.
- Lesgewang, polnischer Offizier.
X. 645.
- Leska, Johanna, geb. Trzinska,
Mutter des Bischofs. VI. 435.
- Leski, Adalbert Johannes, Ge-
richtsassessor, VI. 435.
- Leski, Adalbert Stanislaus von
Leszcze, Bischof von Kulm. VI.
378 f. 435 f.
- Leslau, Landschaft. VIII. 101.
- Lesner, Willi, Nagelschmied in
Braunsberg. XI. 41.
- Lesnoer Heide. X. 111.
- Lesquan, poln. Offizier. X. 645.
- Less, Louis, Stud. XI. 149.
- Lessen, Dekanat. VIII. 102.
XI. 367.
- Lessner, Franz, Stud. XI. 143.
- Lestocq, General. IX. 32.
- Leszcz s. Heselicht.
- Leszczyńska, Anna, geb. Roz-
drzewska, Mutter des Bischofs
Andreas. VI. 423. 425.
- Leszczyńska, Katharina, s.
Opalinska.
- Leszczyński, Familie. IX. 416.
- Leszczyński, Andreas Graf von
Leszno, Bischof von Kulm. VI.
329. 375. 388. 423—425. VII. 65.
- Leszczyński, Andreas, Woywode
von Brest. VI. 330. IX. 123.
- Leszczyński, Johannes, Elekt
von Kulm. VI. 375. 378. 388. 425.
- Leszczyński, Stanislaus I., Kö-
nig von Polen. VI. 337. 430.
VIII. 197 f.
- Leszczyński, Wenceslaus, Bi-
schof s. Wenceslaus.
- Leszczyński, Wenceslaus, Reichs-
kanzler. VI. 423. 425.
- Leszno, Forst. IX. 3:8.
- Lethra, Stadt. VI. 507.
- Lettau, Andr., Goldschm. X. 606.
- Lettau, Jakob, Goldschmied in
Guttstadt. VIII. 610.
- Lettau, Katharina. X. 610.
- Letten, Caspar von, Gutsbesitzer.
VI. 214.
- Leutersheim, Ulrich v., Deutsch-
meister. XI. 408.
- Lewinski, Xav. v., Lieut. XI. 7.
- Lewinsohn, Eugen, Stud. XI. 150.
- Lewl, Einwohner in Kulmsee.
IX. 319.
- Lewschinski, Moritz, Student.
XI. 151.
- Leyde, Prediger in Brauns-
berg. XI. 54.
- Leyde, Theod., Stud. XI. 143.

C

- Leyden, Theoph. Ferd., Student. XI. 138.
- Leyer, Bartholomäus, Bürger in Wormditt. IX. 234.
- Leyer, Christina. IX. 233.
- Leyer, Kaspar, Bürgermeister von Wormditt. IX. 239.
- Leynau, Dorf. VII. 245. 249f. IX. 91. 580. X. 95. 100. XI. 487.
- Leyse, Michael, in Kulm. IX. 320.
- Leysen, Martin von. VII. 324.
- Leysen, von, Familie. IX. 19f. 80.
- Lezenski, Kasimir Benedikt, Weihbischof. VI. 337. IX. 633. 635.
- Libenberg, Pfarrkirche in der Kulmer Diözese. IX. 311.
- Libenwald, Bartholomäus, Domcantor. VI. 545. XI. 120. 128. 165f. 193. 205—208. 229. 254. 350. 379—394. 404. 406. 409—412. 423—426. 429f. 472. 476. 480.
- Libenzelle, Friedrich von, Vogt. IX. 67. 602.
- Libesouge, Nikolaus, Kaplan in Fredek. IX. 320.
- Lichtenau, Dorf. VII. 207. IX. 69. X. 93. 101. 106. Kirche. VIII. 630 ff. IX. 174. X. 56 f. Teich. VII. 213. 333. 390.
- Lichtenau, von, Familie. IX. 58. 69.
- Lichtenau, Alexander von, Gründer von Regerteln. VII. 318. IX. 70. 75.
- Lichtenau, Christian von } IX. 69.
Lichtenau, Gerhard von }
- Lichtenfelde, Theodoricus de, Schulz von Mehlsack. VIII. 603.
- Lichtenhagen, Ustnik, Wuxenigk, Gut. VI. 216. VII. 279. IX. 31. 580. 582f. X. 80. 89. 94. 98. 111. 132. 729.
- Lichtenhain, Dieterich von, Landkomtur. IX. 305.
- Lichtfelde, Dorf. IX. 76.
- Lichtwalde, Dorf. VII. 208. X. 93. 101.
- Licinius, röm. Kaiser. VI. 528.
- Lierad, Peter, Pfarrer von Langwalde. VIII. 645.
- Lidigk, Jakob, Pfarrer von Wormditt. IX. 194.
- Lidigk, Joseph, Pfarrer von Peterswalde. IX. 446 f.
- Liebe, Flussname. VIII. 103. IX. 73.
- Liebe, Lyva, Alstra, Fluss. VIII. 95. 103. 108.
- Liebeherr, Karl Friedrich Wilhelm von, Kapitän in Braunsberg. XI. 7. 13—15.
- Liebemühl, Stadt, im Städtekriege. XI. 203. 238. 354. 464.
- Liebenau, Dorf. VII. 207. IX. 8. 190. X. 93. 101.
- Liebenstein, v., Familie. VI. 297.
- Liebenthal, Dorf. VII. 208. X. 93. 101. 106. Teich. VII. 213. 390.
- Lieber, Eugen, Student. XI. 151.
- Liebhaber, Karl Friedrich von, Major in Braunsberg. VIII. 251. XI. 7. 47.
- Liebstadt, Amt. IX. 62 f. Stadt. IX. 72 f. im Städtekrieg. XI. 422. 462.
- Liedigk, Fabian, Goldschmied. X. 606.
- Liedke, Alfred, Student. XI. 151.
- Liedki, Theodor, in Breslau. VIII. 299.
- Liedtke, Pfarrer in Braunsberg. XI. 55.
- Liep, Ort auf der frischen Nehrung. VI. 32 f.

- Lietki, Barbara } Eheleute in
geb. Schorn } Braunsberg.
Lietki, Johann, } IX. 261.
Feld-Herr }
- Lieves, Friedrich Benjamin,
Assessor in Braunsberg. XI. 9. 36.
- Liewenberg, Dorf. VI. 215 f.
224. VII. 232. 286. IX. 396. X.
92. 100. 729.
- Lighton, Johann, Bürgermeister
in Wormditt. X. 63. 681.
- Lighton, Michael, Bürgermeister
in Frauenburg. X. 70. 659.
- Lilienthal, Dorf. VII. 208. X. 93.
- Lilienthal, Pfarrer von Jonken-
dorf. VI. 253.
- Lilienthal, Schmied in Brauns-
berg. XI. 53.
- Lilienthal, Franz, Stud. XI. 142.
- Lilienthal, Jakob Aloys, Gym-
nasialdirektor in Rössel. VIII.
320. 391. 414. 435. 448. X. 534.
539. 541. 767. XI. 139. Leben.
VI. 228 ff.
- Lilienthal, Johann Friedrich,
Student. XI. 136.
- Lilienthal, Joseph, Stud. XI. 147.
- Lilienthal, Michael, Schöppe in
Mehlsack. X. 71.
- Lilovia, Gut. X. 144.
- Limburg, Jakob, Administrator
von Kulm. VI. 411.
- Linck, Andreas, Uhrmacher in
Danzig. X. 618.
- Linck, Ernst Julius Joseph, Stud.
XI. 140.
- Linck, Michael, Bürgermeister in
Guttstadt. X. 740.
- Linde, Adrian v., Domh. X. 299.
- Lindenau, Dorf bei Guttstadt,
s. Lingenau.
- Lindenau, Gut bei Braunsberg.
XI. 3. 43.
- Lindenblatt, Matthäus Student.
XI. 142.
- Lindenblatt, Paul, Stud. XI. 150.
- Lindenbrun s. Sprintborn.
- Lindmannsdorf, Dorf. VII. 208.
X. 93. 101.
- Lindwald, Forst. IX. 379. 388.
X. 103.
- Lingen, Grafschaft. VII. 357.
- Lingenau, Lindenau, Dorf. VI.
223. VII. 234. 321. IX. 391. X.
21. 109. 728.
- Lingenauer See, Sawangen. VII.
238. 304. 317. 319. 328. 331.
334. IX. 74.
- Lingk, Baron von, Besitzer von
Dittersdorf. IX. 428. X. 76. 97.
- Lingk, Maurermeister in See-
burg. IX. 438. XI. 312.
- Lingk, Pfr. von Petersw. IX. 446.
- Lingk, Johann, Ziegeleiinspektor
in Seeburg. X. 66.
- Lingk, Johann Kasimir, Dom-
cantor. VIII. 465. 468. 470. XI. 293.
- Lingk, Johann Theoph. von,
Student XI. 138.
- Lingk, Valentin, Bürger in Gutt-
stadt. X. 740 f.
- Linglack, Dorf. VI. 215. 224.
VII. 286. X. 100. 729.
- Lingnau, Adalbert } Studenten.
Lingnau, Albert } XI. 150.
- Lingnau, J., Stud. XI. 146.
- Lingnau, Joseph, Gymnasiallehrer
in Braunsberg. VI. 230. VIII.
320. 435. 448. X. 534.
- Lingnau, Joseph, Stud. XI. 139.
- Lingner, Andreas, Pfarrer von
Gr. Rautenberg. X. 537.
- Lingues, Lingwar, Landschaft.
VIII. 102.
- Link, Joachim, Stud. XI. 139.
- Link, Joh. v., Stud. XI. 137.
- Link, Simon, Stud. XI. 136.

- Linken, Landschaft. VIII. 102.
 Lipce, Hafen. IX. 73.
 Lipniczki, poln. Offiz. X. 645.
 Lipowsche Heide bei Seeburg. IX. 389.
 Lippe, Fluss. IX. 74.
 Lippitz, alte Kirche bei. IX. 76.
 Lippmann, Nathan, Stud. XI. 151.
 Lipski, Besitzer in Vierzighuben. VII. 261.
 Lipski, Johannes v. Lipie, Bischof von Kulm. VI. 387. 421. f. VII. 65. VIII. 124. 173. 190. IX. 660.
 Lipz = Pregel. VI. 72. IX. 73 f.
 Lis, Wappen. VI. 324.
 Lissewen, Lissowo, Kirche. IX. 287 f.
 Litauen, Land und Volk. VI. 510. VIII. 96 f.
 Litewken, Ortschaft. VIII. 102.
 Littan, Johannes, Bürgermeister von Braunsberg. IX. 462.
 Littaw, Johann, Bürger in Gilgenburg. IX. 302.
 Littschen, Gut. IX. 129.
 Littwitz, Georg, Besitzer von Grünheide. VI. 210. IX. 38.
 Littwitz, Nickel, Besitzer in Basien. VI. 211. IX. 55.
 Liutulfus, Bischof von Augsburg. VII. 569.
 Lobbert, Pfarrer von Bertung. X. 56.
 Lobedan, Johannes, Franziskaner. VII. 65.
 Lobel oder Löbel, Georg, Söldnerführer. XI. 220 f. 224 f. 228. 244. 246. 248. 337. 354. 364. 367—371. 407. 418. 442. 453.
 Lobeschiz, Nikolaus, Pastor in Casenicz. IX. 309.
 Lobetaw, Kirchspiel. IX. 295. 297 f.
- Lochheyne, Johann. VII. 11.
 Lochstädt, Burg. IX. 74. Adalbertskirche. IX. 289 f. XI. 527.
 Lochstädter Tief. VI. 12. 18 f. 22. 28 f. 63 ff. 250.
 Locka, Nikolaus, Domherr. X. 248. XI. 67 f.
 Lockau, Fritz, Ordensbote. XI. 365—368.
 Loderburg, Kloster. VIII. 87.
 Lodovicus, Franziskaner in Braunsberg. VII. 10.
 Lodron, Ludwig Graf von, Erzpriester von Braunsberg und Domherr. VI. 361. X. 47. 53.
 Lodrone, Jacob von, Arzt. XI. 384.
 Löbau, Lubavia, Landschaft. VI. 389. VIII. 98.
 Löbau, Kloster. VI. 386. 411 f. 417.
 Löbau, Stadt. Handfeste. VI. 399. Brand. VI. 413. Schloss. VI. 437 f. IX. 308. im Städtekriege. XI. 344.
 Löbau, Bartusch von, Vegt von Kulm. VI. 406.
 Löbe, Flüsschen. IX. 73.
 Löbel s. Lobel.
 Löbell, Johann Wilhelm, Professor in Bonn. X. 750.
 Löbell, Leopold Bernhard von, Kapitän in Braunsberg. XI. 8.
 Löbenicht, Stadtteil von Königsberg. IX. 73. 295. 298. 300.
 Löffler, Franz, Student. XI. 142.
 Löffler, Hermann Hieronymus, Reg.-Conducteur in Königsberg. VIII. 450.
 Löffler, Julius, Student. XI. 143.
 Lötzen, Schloss. XI. 353. 358.
 Löwen, Universität. IX. 566 f.
 Löwenthal, J., Student. XI. 147.
 Logus, Georg, Freund des Dantiscus. IX. 473. 479.

- Lohede, verschollenes Dorf. VII. 210. IX. 10 f. 23.
- Lohmøller, Johannes, Reformator von Riga. IX. 523.
- Lokau, Dorf. VI. 218. 225. VII. 278. 318. IX. 67. 583. X. 94. 99. 111. 729. Kirche. XI. 320.
- Lokau, Michael, Pfarrer von Plausen. XI. 308.
- Lonczynski, Jos., Stud. XI. 137.
- Lonczynski s. Łączynski.
- Longobarden, Volk. VI. 515.
- Lonk, Kloster. VI. 422.
- Lonkasir, See. VII. 327 f.
- Lops, Hein. Lud., Stud. XI. 144.
- Lorenz, Max, Student. XI. 151.
- Lossau, Eduard, Student. XI. 146.
- Lossau, Franz, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 450.
- Lossau, Otto, Student. XI. 149 f.
- Lossau, Paul Syl., Student. XI. 146.
- Loszainen, Gut. VI. 218. VII. 269. IX. 391. 580. X. 78 f. 89. 94. 99. 110. 132 f. 729.
- Loszainen, Klein-, Gut. VI. 218.
- Loszainen, von, Familie. VIII. 564.
- Loszainen, Fabian von, s. Fabian.
- Loszainen, Hans von, Bruder des Bischofs. VI. 313.
- Loszainen, Martin von. XI. 125. 178.
- Loszainen, Nikolaus von. XI. 125.
- Lothar II., der Sachse, deutscher Kaiser. VIII. 19. 21. XI. 541.
- Lotterbach, Dorf. VII. 208. X. 93. 101.
- Lotterfeld, Dorf. VII. 208. 214. IX. 19. X. 93. 101. 106.
- Lous, Thorwald, Student. XI. 145.
- Lovitzki, Heinrich, Stud. XI. 141.
- Łowicz, Residenz des Erzbischofs von Gnesen. VI. 329. 333 f. 340 f.
- Lowisk, Pfarrkirche. IX. 318.
- Loya, Leonhardus de. VII. 23.
- Loysis, Feld. IX. 24.
- Loysse, Johann, Domherr. XI. 68.
- Łożyński, Albert, Gymnasialdirektor in Kulm. VIII. 389. 449.
- Lubavia s. Löbau.
- Lube, Andreas, Bürgermeister von Braunsberg. VII. 624.
- Luben, Dorf. VII. 208. IX. 28. 390. 652. X. 75. 88. 93. 102. 107.
- Luben, Michael von. XI. 269.
- Lubicz, Wappen. VI. 323.
- Lubienski, Matthias, Erzbischof von Gnesen. VI. 422 f.
- Lubinski, Matthias, Bischof von Lealau. VIII. 190.
- Lubinski, Stanislaus, Bischof von Plock. VIII. 190.
- Lubkin, Tilo, in Braunsberg. IX. 280.
- Lublewski, Besitzer von Barquit. VII. 250.
- Lublinter Privilegium. IX. 114. 140.
- Lubodszieski, Johannes, Bischof von Kulm. VI. 373. 387. 415 f. Domherr von Ermland. XI. 67. 70. 89.
- Lucas, Provinzialschulrat. X. 753.
- Ludicius, Jacobus, Erzpriester von Wormditt. IX. 600 f.
- Ludmilla, die heilige. VII. 596.
- Ludolf, Abt von Pelplin. VI. 368.
- Ludolf, Erzbischof von Trier. VIII. 63.
- Ludvig, Matth., Jesuit. VI. 361.
- Ludwiek, Ferdinand, Kapl. i. Guttstadt. IX. 593.
- Ludwig der Fromme, Kaiser. VIII. 5.
- Ludwig, Erzpriester in Braunsberg. XI. 323.
- Ludwig, Andreas, Patrizier in Braunsb. VIII. 138. 188. XI. 276.
- Ludwig, Eustachius, von der De-

- muth, Besitzer in Elditten. VI. 211 f. X. 653.
 Ludwig, Johann, Bienenherr in Braunsberg. IX. 463.
 Ludwig, Joseph, Domherr. VI. 361. IX. 380. X. 19. 51.
 Ludwig, Laurentius, von Demuth, Domherr. VII. 63. XI. 289.
 Ludwig, Ludwig, Besitzer in Demuth. VII. 209.
 Ludwig, Matthias, Pfarrer von Kleeberg, X. 56.
 Ludwig, Theod., Stud. XI. 148.
 Ludwigsmühl, Mühle. X. 143.
 Lübeck als Hafen. VI. 541.
 Lübecker Colonie in Preussen. VI. 41. 72 f. IX. 73 f.
 Lübecker Recht. VI. 41. VII. 189. VIII. 108. X. 21. 30.
 Lübeke, Tylo, Landvogt. IX. 65.
 Lüdicke, Ant., Stud. XI. 136.
 Lüdicke, Augustin, Ratsverwandter in Guttstadt. X. 740.
 Lühr, Georg, Student. XI. 147.
 Lüttich, Adalbertskirche. XI. 524.
 Lüttich, Jakob von, päpstlicher Legat. VI. 95. 99. 363. 374. 394.
 Lützen, Schlacht bei. X. 646.
 Lukas Watzelrode 1489 bis 1512. VI. 318. 357. 386. 412. VII. 357. 613. VIII. 157. 523. 548. 562. 564. 577. 594. 598. IX. 192. 209. 216. 218. 225. 244. X. 81. 589. 594. 744. XI. 57 f. 133. 270. 287. 300. 314. Regierung und Grabstätte. VI. 310—312. VII. 58. Erlasse und Verordnungen. VII. 14 f. IX. 274. 285—289. Gesetzsammlung. VI. 245. Regulierung der Fischereigerechtigkeit. VII. 311. Bild u. Wapp. VII. 75. 78.
 Lukawitz, Gindrzych Zly von, Söldnerführer. XI. 212.
 Lumpe, Andreas, päpstlicher Sekretär. XI. 393. 423.
 Lunau, Dorf. VI. 221. VII. 191. IX. 16. 23. X. 93. 97. 182. 727.
 Lunau, Franz, Stud. XI. 149.
 Lunau, Hubert, Stud. XI. 152.
 Lund, Kathedrale. XI. 526.
 Lunge, Burggr. i. Allenst. VIII. 478.
 Lunitz, Frau, Besitzerin von Dürwangen. X. 79. 99.
 Lunitz, Ad. Fried. Mich., Stud. XI. 144.
 Lunitz, Georg, Cammerarius in Braunsberg. IX. 258. X. 61.
 Lunitz, H. J. O., Stud. XI. 145.
 Lusiein s. Loszainen.
 Lutensee, Ortschaft. VIII. 102.
 Luter, Bruuo v., Landv. IX. 67 f.
 Luter, Heinrich von, Landvegt. IX. 67. 602.
 Luterberg, Symon de, Priester. IX. 318 f.
 Luther, Dr. Martin. VII. 36. IX. 481. 513. 542.
 Lutizen, Volk. VI. 87. 482. 484. 510. VII. 482 f. 566. VIII. 45. 68. 71 f. 98.
 Lutkonig, Johann, Domdechant von Gnesen. VI. 307. XI. 380. 383. 389. 393. 396. 404.
 Lutomirski, Nicolaus, telonarius Cracoviensis. X. 148.
 Lutomski, Theod., Domh. X. 51.
 Luub, Andreas, Bienenherr in Braunsberg. IX. 463.
 Lyceum Hosianum in Braunsberg. VI. 354. VIII. 344 ff.
 Lyck, Stadt. Bentner. IX. 106. 108. Jagd. X. 513. 517. 521 f. Pfarrapregel. IX. 287 f. Städtekrieg. XI. 353. 358.
 Lygii, Volk. VI. 513 f.
 Lykusen, Dorf. VII. 245. 250. X. 95. 100.

- Lyon s. Concilien.
- Lype, Fluss. IX. 73.
- Lypinski, Domherr und Propst in Dirschau. X. 51 f.
- Lyrerus s. Leyer.
- Lyva s. Liebe.
- Maagk, Jakob, Camerarius in Guttstadt. X. 68. 682.
- Maak, Joseph, Stud. XI. 137.
- Maas, Laurentius, Bürgermeister in Braunsberg. XI. 279.
- Maas, Laurentius, Maler i. Braunsberg. VIII. 124.
- Macdonald, französischer Marschall. VIII. 285.
- Machersinski, Andr., Student. XI. 139.
- Machhausen, Glasmaler in Koblenz. IX. 185.
- Machler, Johann Georg Gottfried, Baumeister i. Braunsb. XI. 9.
- Machorski, Stanislaus, Pfarrer in Lissowo. VII. 449.
- Machtans, Tischler. IX. 247. 251.
- Machwitz, schwed. Hofbeamter. IX. 27.
- Machwitz, O., Adliger. IX. 26.
- Machwitz, v., Familie. IX. 26 f.
- Machwitz, Emanuel v., IX. 78.
- | | | | | |
|-------|---|----------|--|----------|
| Mach- | { | Everko | | Besitzer |
| w- | { | Heinrich | | v. Appe- |
| itz, | { | Johann | | lau. |
| | { | Nikolaus | | IX. 27. |
- Machwys, Albert, westfälischer Ritter. IX. 27.
- Maciejowski, Bernhard, Erzbischof von Gnesen. VI. 418. VII. 156. 165.
- Maciejowski, Samuel, Bischof von Krakau und Reichskanzler. VII. 156. X. 200 f. 239. 281. XI. 64—66. 76.
- Madalinski, Bonaventura, Bischof von Leslau. VII. 66.
- Madelitz, Stamppresse. IX. 602.
- Mälarsee, i. Schweden. VII. 1f. 5.
- Magdeburg, Erzstift und Domschule. VII. 415. 584. VIII. 35—37. 43.
- Magdeburger Recht. X. 23. 96.
- Magnus, Prof. i. Breslau. X. 573.
- Maier, Johannes, Erbauer der Rochuskapelle in Arnsdorf. IX. 433. XI. 269. 279.
- Majewski, Joh., Stud. XI. 150.
- Majewski, Valentinus, in Gr. Kellen. XI. 301.
- Majolus, der heilige. VII. 556.
- Makohlen, Mikollen, Gut. VI. 216. VII. 279. IX. 577 f. 583. X. 80. 90. 94. 98. 111. 125f. 132. 729.
- Malachowski, Johannes, Bischof von Kulm. VI. 374 f. 427.
- Malaspina, Nuntius. IX. 442.
- Malditten, Kämmerer. IX. 576. 581.
- Malina, Gymnasiallehr. i. Braunsberg. VIII. 436.
- Mallow, Joachim, Pfarrer von Königsberg, Domherr von Guttstadt. X. 621.
- Maluck, Laurentius. X. 613. 624.
- Maluck, Martin, Bürgermeister von Mehlsack. X. 613. 624.
- Manfrost, Anton, Richter in Heilsberg. X. 64. 691 f.
- Mannich, Vincenz, Stud. XI. 143.
- Mansfeld, gräfl. Familie. VIII. 20.
- Manso, Abt von Montecassino. VII. 404. 552.
- Maquetus, Johann, Magister. IX. 480 f.
- Maraunen, Gut bei Heilsberg. VI. 214. VII. 286. IX. 71. 237. X. 78. 82. 89. 94. 99. 109. 133. 729.
- Maraunen, Gut bei Wartenburg. VI. 220. VII. 261. 298. IX. 80. 579 f. X. 83. 85 f. 90. 94. 112. 133. 728.

- Marcel, Michael, Pfarrer von Arnsdorf. X. 54.**
Marcelli, Albert, Stadtinspektor in Seeburg. X. 66. 711. 713.
Marchfeld, Schlacht auf dem. . XI. 541. 544—547.
Marchia, Jacobus de, Franziskaner. VIII. 453.
Marcianus, der heilige, Märtyrer. VII. 517 f.
Marcinkowo s. Mertinsdorf.
Marderwalt, Ertmann. VIII. 574.
Maret, französischer Minister. VI. 253.
Margareta, Aebtissin in Thorn. IX. 314.
Margenau, Johannes, Bischof von Kulm. VI. 370 f. 374. 377. 379. 382. 385. 406 f. 410. IX. 305. 310. XI. 401.
Margeth, Johannes, Pfarrer von Seeburg. XI. 351.
Margeth, Wilhelm, Bruder des Vorigen. XI. 351 f.
Maria Eleonore, Herzogin von Preussen. IX. 118
Maria Theresia, Kaiserin. XI. 29.
Marienburg, Schloss. IX. 22. Restauration desselben. VIII. 404. Schicksale im Städtekrige. XI. 163. 180. 187. 196. 201—203. 207. 230. 365—375. 413—415. 433. 486. Tiergarten. X. 526.
Marienwerder, Dom. VI. 125. 145 f. 286. historischer Verein. X. 559. Städtekrieg. XI. 367. 371.
Marienwerder, Johannes, pomesanischer Domdechant. Dorotheenleben. VI. 117. X. 297 ff. Beichten der seligen Dorothea. VI. 142. 144 f. 148 ff. andere Schriften. VI. 118. VII. 8 f. 36.
Marienzell, Kloster. VIII. 87.
Marim, Feld. VIII. 603. IX. 574.
- Maringus, Franco, vornehmer Römer. VII. 557. 580.**
Mark, Martin von der, Locator von Lays. IX. 19.
Mark Aurel, Kaiser. VI. 528. 531. 534 f. XI. 116 f.
Markheim, Dorf. VII. 284. 288. 306. X. 57. 61. 109. 687. 695.
Markomannen, Volk. VI. 535. XI. 116 f.
Marobudum, Stadt der Markomannen. VI. 535.
Marquardt, von, Familie. IX. 28. s. Dongen.
Marquardt, von, Besitzer von Damerau. Schippern. X. 83 f. 99.
Marquardt, von, Besitzer von Wölken. X. 75. 102.
Marquardt, Andreas, Dechant von Guttstadt. X. 588. 612. XI. 289.
Marquardt, Andreas von, Domherr. VII. 66. X. 19. 51.
Marquardt, Anton, Kaplan in Tolkemit. VIII. 450.
Marquardt, Ferdinand Johann, Student. XI. 142.
Marquardt, Hans, Schulz in Pettelkau. VII. 192.
Marquardt, Jakob, Erbherr auf Wölken. IX. 652.
Marquardt, Julius, Professor in Braunsberg. VIII. 445 f.
Marquardt, Marcus von, Besitzer von Klothainen. X. 131.
Marquardt, Michael, Canonicus von Guttstadt und Pfarrer von Queets. XI. 289. 309.
Marquardt, Nikolaus von, Domherr. VI. 241.
Marquart, Andreas, Student. XI. 137.
Marquart, Andreas Nikolaus v., Domherr. VIII. 613.
Marquart, August, Stud. XI. 146.

- Marquart, Georg, Domcustos.** IX. 222. 224 f. 232.
Marquart, Jakob, Besitzer in Gross-Körpen. VII. 207.
Marquart, Ludwig, Kaplan in Rüssel. VIII. 450.
Marquartshof s, Dongen.
Marschalk, Hans, Söldnerführer. XI. 371.
Marschalk, Heinrich, Ordensgesandter. XI. 366.
Marsinowsky, von, Besitzer von Schönbruch. X. 83. 98.
Martens, Anton, Student. XI. 149.
Martin, Elekt von Kulm. VI. 370 f. 403.
Martin V., Papst. VI. 103. 304. 407. VIII. 89. IX. 274. 276.
Martin Kromer, 1579 bis 1589. VI. 358. 608. VII. 22. 54. 59 f. 117. 119. 127. 156. 158. 306. 316. 613. 620. VIII. 496. 602. 606. 638. IX. 8. 114. 193. 196. 609 f. 635. X. 77. 80—82. 591 f. 597. 604. 678. 692 f. XI. 55. 97 f. 102. 314. Königlicher Sekretär. XI. 65. 67 f. 85. 87. 89—91. Regierung und Grabstätte. VI. 320 f. Portrait. VII. 63. 76. Monumenta Cromeriana (Gedichte, Synodalreden und Pastoral schreiben). X. 145 ff. Beschreibung des Bistums Erm-land. VIII. 616. 620. 628. 633. Andere Schriften. VII. 19—21. VIII. 205. IX. 660. Correspondenz. VII. 123. 125. 127. Musterungsordnung und Musterzettel. VI. 201 ff. VII. 296 ff. Statuten d. Georgenbruderschaft in Braunsberg. VII. 613 ff. Weinverordnung. XI. 329. Schatzverzeichnisse. VIII. 496. 499. 518. 568. Kirchenkonsekrationen. VIII. 621. 641. 644. IX. 22. 33. 174. 180. 416. 434. 441. X. 625. XI. 270. 308. 322. Polnische Kapelle in Wormditt. IX. 243.
Martinus, Commendarius in Alt-Christburg. IX. 304.
Martinus, Magister. VII. 17.
Martinus, Pfarrer in Aldenstadt. IX. 304 f.
Martinus, plebanus in Allenburch. VII. 14. IX. 285.
Martinus, Georgius, Stud. XI. 136.
Martinus, Petrus, Student. XI. 134. 136.
Marwitz, Johann Nepomuk von der, Bischof von Kulm. VI. 229. 441. VIII. 450. X. 554.
Marwitz, Titze von. XI. 173.
Masach, See. IX. 392. X. 114.
Maschke, Richard, Stud. XI. 149.
Mastre, Lieutenant. X. 44.
Masuhr, Baumeister. IX. 438.
Masuth, Pfarrer von Arnsdorf. IX. 428.
Masuth, Peter, Student. XI. 145.
Matern, Florian, Mühlenbesitzer in Stabunken. VIII. 451.
Matern, Karl, Mühlenbesitzer in Woppen.
Matern, Peter, Mühlenbesitzer in Mehlsack. } VIII. 450.
Matern, Rudolf, Student. XI. 149.
Maternus, Peter, Pfarrer von Schalmey. XI. 318.
Mateslowski, Pfarrer von Alt-Schöneberg. X. 56.
Mathias, Pfarrer in Kalynowo. IX. 287.
Mathie, Stephan, s. Neidenburg.
Mathy, Fräulein von. IX. 226.
Mathy, Anton von, Besitzer von Makohlen. X. 80. 98. 120. 122. 125 f.

CVIII

- Mathy, Hyacinth von, Vater des Bischofs.** VI. 439.
Mathy, Jgnaz Anton Stanislaus von, Bischof von Kulm. VI. 439.
Dompropst von Ermland. IX. 366. XI. 3. 5 f. 10. 22 f.
Mathy, Joseph Benedikt von, Domherr. VI. 360. VII. 66. 372. IX. 378. X. 51. 81. 98.
Matruto, Johannes, Stamppresse. IX. 574.
Mattakowski, David, Bienenherr in Braunsberg. IX. 463.
Mattakowski, Ursula. VIII. 177.
Matthäus, Pfarrer von Worst. IX. 308 f.
Mathee, Gustav, Stud. XI. 147.
Matthes, Hermann, Stud. XI. 151.
Matthias, Jakob, Stud. XI. 136.
Mauch, Daniel, bischöfl. Sekretär in Brixen. IX. 508. 511.
Mauden, Dorf. VII. 249. X. 100.
Maulen, Gross-, Maulenhofen, Dorf. VI. 210. VII. 191. IX. 8. 16. 23. X. 93. 97. 104. 132. 727.
Maulen, Klein-, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191. IX. 16. 23. X. 93. 97. 104. 132.
Maurer, Buchhändler in Berlin. VIII. 251.
Mauritius Ferber 1523 bis 1537. VI. 358. 413. VII. 75. VIII. 497. 519. 546. 591. 594 f. 597 f. IX. 204. 244. X. 47. 75—77. 79. 81 f. 590. 593. 646. 697 f. 744 f. XI. 61. 273. 284. 300. Regierung und Grabstätte. VI. 313 ff. VII. 59. Bestimmungen über Fischereigerechtigkeit. VII. 312. 322 f. 332. über Jagdgerechtigkeit. X. 513. 524. 528.
Mauritz, Franz, Kämmerer in Seeburg. X. 66.
Maurus, Schüler des h. Benedikt. VII. 604. XI. 505.
Mawern, Dorf. VI. 213 f. 222. VII. 232. 236. X. 98. 728.
Maximianus, römischer Kaiser. VI. 528.
Maximilian I., deutscher Kaiser. VI. 557.
Maximilian II., deutscher Kaiser. VII. 165.
Maybaum, Joh., Domvikar. VIII. 449. X. 539.
Mechtildis, Burggräfin zu Magdeburg. VIII. 89.
Meckelburg, Archivrat in Königsberg. X. 552. 564—566.
Medeken, Besitzer in Bertung. VII. 329.
Medenau, Dorf. IX. 293. 296—298. XI. 308.
Mederich, Werner, Domdechant. VII. 8. XI. 447. 480.
Medien, Dorf. VI. 215. 224. VII. 286. 292. 305. 321. 326. IX. 20. 105. 578. X. 100. 729. Befestigungen. VI. 191. 197. IX. 17.
Medin, Kath., Lehrerin in Braunsberg. XI. 52.
Meding, Freimaurer in Königsberg. VIII. 375.
Medlack, Kaspar, Erzpriester in Mehlsack. VIII. 610—612. 616.
Meerveld, Karl Graf v., VIII. 286.
Mehlsack, Amt, im Jahre 1656. VII. 205 ff. 299. IX. 346. im Jahre 1772. IX. 343. 349. 377. 381 f. 385. 388. 390. X. 15. 114. 116. 725 f. 736.
Mehlsack, Stadt. Gründung. VI. 294. VII. 55. IX. 18. Name. IX. 11. 574. Burggrafen. IX. 581. X. 53. 142. Städtekrieg. XI. 185 f. 199. 206—212. 344 f. 350. 355—380. 407. 414. 416—419. 437.

439. 443 f. 454—456. 461. 463 f. 475. 481 f. 486. im Jahre 1656. VII. 205 ff. IX. 346. im Jahre 1772. X. 32. 35. 70. 116. 673 ff. Fischerei. VII. 320. Stadtheide. IX. 105. X. 673. Kunstdenkmäler. VIII. 603 ff. XI. 307. Schatzverzeichnis. VIII. 558.
- Mehring, Francisca. X. 697.
- Meich, Martin, Pfarrer von Peterswalde. VIII. 639.
- Meidenberger, Rosalie. IX. 261.
- Meier, Domkapitular in Paderborn. X. 752.
- Meier, Kunstanstalt in München. X. 615.
- Meier, Balthasar, Stud. XI. 136.
- Meile, Waldbezirk. IX. 598. X. 679.
- Meinertz, Gymnasialdirektor in Braunsberg. VIII. 437.
- Meingaudus, Erzbischof v. Trier. VIII. 63.
- Meisener, Friedr., Söldnerführer XI. 371.
- Meisnerus, Carolus, Stud. XI. 136.
- Meissen, Johann von, s. Johann.
- Meissner, Andreas, Bürger in Braunsberg. VIII. 126.
- Melanchthon, Philipp. VII. 115. IX. 472 f. 484 f. 513. 516. 519. 538. 542. 546.
- Melcher, Witwe in Wormditt. IX. 211 f.
- Melcher, Richard, Stud. XI. 147 f.
- Melchers, Franz Arnold, Weihbischof in Münster. VIII. 219. 378. 382. 384. 386. 404.
- Melchers, Paul, Erzbischof von Köln. VIII. 427.
- Melchior, Hofmann in Pr. Bertung. VII. 254.
- Melchior, Christian Heinrich, Ratmann in Braunsberg. IX. 259. X. 62.
- Melebancz, Pfarrkirche. IX. 321.
- Melersky, von, Besitzer von Kaltfließ. X. 84.
- Melitz, Familie. XI. 298.
- Melitz, von, Besitzer von Maraunen. X. 78. 82. 98. 100.
- Melitz, Frau Obristin von, Besitzerin von Legienen. X. 79. 99.
- Melitz, von, Domherr. IX. 417.
- Melitz, Barbara von, geb. Bartsch, Frau des Johann. IX. 615. 621. 642.
- Melitz, Christoph von, auf Garschen. IX. 615. 644. XI. 298.
- Melitz, Friedrich von, auf Garschen. IX. 615. XI. 298.
- Melitz, Friedrich Joseph von, Erbherr von Gr. Garschen. IX. 615. 642. 645.
- Melitz, Johann von, Erbsass auf Garschen. VII. 249. IX. 615—618. 620. 622. 631. 634. 642. 647 f. 650.
- Melitz, Nikolaus von, auf Garschen. XI. 298.
- Mellerski, Johann, Bürger in Allenstein. X. 721.
- Mellin, Ignaz von, Besitzer von Orlowo. VIII. 449.
- Melsag, Nikolaus, Propst von Elbing. IX. 330.
- Melstyn, Spytko von, Kastellan von Krakau. XI. 551.
- Meltzer, Petrus, Bürgermeister von Wormditt. IX. 191.
- Memberg, Michael, aus Nordhausen. IX. 501.
- Memel, Pfarrstelle. IX. 404.
- Mendalischen, Gut. X. 144.
- Mendrienen, Andree, Mühle. IX. 392. X. 114.
- Mendthal, H., Bibliothekar in Königsberg. X. 560.
- Mengen, Gut. VI. 216. VII. 279. 288. X. 81 f. 90. 94. 111. 132. 729.
- Mentonomon, Erklärung des

- Namens. VI. 443. 451. 464—481. 503.
- Menzel, Professor i. Braunsberg. VIII. 444 f.
- Menzel, Anton, Kaplan in Königsberg. VIII. 450.
- Meore oder Möringen, schwedische Landschaft. VI. 2 f. 515.
- Merczin, Elizabeth de. IX. 303.
- Mericke, von, Familie. IX. 78.
- Merlin, Peter, Ratssendbote von Braunsberg. XI. 373.
- Merseburg, Bistum. VII. 584. VIII. 46.
- Merten, Georg, Propst in Königsberg. VIII. 616.
- Mertensdorf, Dorf bei Mehlsack. VII. 208. IX. 18. X. 101.
- Mertinsdorf, Alt-, Dorf bei Allenstein. VII. 248. IX. 86. 105. X. 95. 100. 113.
- Mertinsdorf, Neu-, Marcinkowo, Dorf bei Wartenburg. VI. 221. 227. VII. 260. 299. X. 99. 728.
- Merune, Kämmerer. IX. 579. 581.
- Mesarat, Johann, schwedischer Offizier. X. 642.
- Mesko s. Misico.
- Mestwin, Herzog von Pommerellen. VI. 32. 42.
- Methodius, der heilige, Slavenapostel. VIII. 57.
- Mewe, im Städtekrige. XI. 461. 468—470.
- Meybaum, Paul, Pfarrer von Frauendorf. IX. 175.
- Meyer, Kriegerat. X. 657. 663.
- Meyer, Johann, Bürger in Wartenburg. VIII. 573.
- Meyer, Joh. Heinr., Stud. XI. 138.
- Meyer, J. F. C., Student. XI. 146.
- Meyer, Matthias, Maler. XI. 292.
- Meyer, Max, Student. XI. 151.
- Meyer, Peter, Maler. XI. 312.
- Meyer, Rudolf, Student. XI. 148.
- Michael, Bischof von Samland. VI. 108 f. 120.
- Michael, Erzbischof von Riga. VI. 410.
- Michael, Fischmeister in Wormditt. IX. 199.
- Michael I., Bischof von Milkan. VIII. 56.
- Michael der Tapfere, Woiwode der Wallachei. VI. 321.
- Michael Stephan Radziejowski 1679 bis 1688. VI. 359. VII. 354. 622. VIII. 639. 642. IX. 5. 178. 191. 226. 253. 255 f. 259. 614. 620 f. X. 77 f. 81. 621. XI. 290. 298. Regierung und Grabstätte. VI. 331 ff. 340. Portraits. VII. 67. 77 f.
- Michaelowski, Junkerin Braunsberg. XI. 36.
- Michalowski, Besitzer von Queetz und Gradtken. VII. 232. 237. 288.
- Michalski, Erzpriester von Allenstein. X. 53.
- Michelis, Professor in Braunsberg. VIII. 445.
- Mick, Andreas, Pfarrer von Tolksdorf. VIII. 616.
- Micken, Dorf. VII. 245. X. 95. 100.
- Micole s. Mycol.
- Miecislaus, Herzog von Polen. VII. 39. 110.
- Migehnen, Dorf. VI. 212. 222. VII. 219. 224. IX. 65. 100 f. 105. 396. 602. X. 91. 94. 97. 728. Kirche. VIII. 622 ff. X. 54. 57. XI. 307.
- Mikanus, Stephan, Arzt des Kardinals Hosius. VII. 136.
- Mikollen s. Makohlen.
- Milewska, Frau von, Besitzerin von Kellaren. X. 84. 100.

- Milewski, Besitzer von Kellaren. VII. 248.
- Milkau, Bistum. VIII. 56 f.
- Milkau, Johannes, Kaplan in Plauten. VIII. 450.
- Millenberg, Dorf. VII. 208. IX. 602. X. 93. 101.
- Miller, Ignaz, Student. XI. 137.
- Milo, Bischof von Minden. XI. 490 ff.
- Milonius, Nikolaus, Prediger in Danzig. X. 592.
- Milutzki, Johann, Student. XI. 138.
- Milzen, Volk. VIII. 34. 40.
- Minden, Dom zu. XI. 490 ff.
- Mindowe, König. VI. 393.
- Minuth, Johann Theodor, Rentant in Bartenstein. XI. 8.
- Mirbach, Magnus von, Student. XI. 140.
- Misico I., Mesko, Herzog von Polen. VII. 373. 499. 515. VIII. 45.
- Misico II., Herzog von Polen. VII. 497. 575 f.
- Missale Warmiense. VII. 15. IX. 288. VIII. 526 ff. X. 287.
- Mithridates, König von Pontus. VI. 504 f.
- Mittner, Friedrich Leopold, Stud. XI. 138.
- Mocka, Frau von, Besitzerin von Polkeim, Parkitten und Wolka. X. 80 f. 98.
- Mocki, Pfarrer von Plausen. X. 55.
- Mocki, Georg, Infulatus Zołkowiensis. X. 614.
- Mocki, Johann, Beneficiat in Braunsberg. IX. 260.
- Mocky, Johann, Ratmann in Guttstadt. X. 68. 682.
- Modena, Wilhelm von, päpstlicher Legat. VI. 95. 184. 287. 364. 391. 393. IX. 340. 572.
- Modlehnen, Dorf. VI. 217. VII. 279. X. 94. 98. 111. 133. 729.
- Moeck, Nikolaus, Pfarrer in Heinerickau. VIII. 450.
- Möhlin, Friedrich, Orgelbauer in Bischofstein. X. 74.
- Möller, Andreas, Bieneherr in Braunsberg. IX. 463.
- Möller, Anton, Weissagerber in Bischofstein. X. 73.
- Möller, Sebastian, Domherr von Guttstadt. VII. 623. VIII. 182. X. 608. 646. 772.
- Mönch, Johannes, Bischof von Pomesanien. VI. 284. 405. IX. 303 f. X. 431. 470.
- Mönsdorf, Münchsdorff, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. 326. IX. 351. 392. 396. 401. X. 57. 92. 99. 514. 730.
- Moes, Thomas, Domherr. VII. 357.
- Mösinger, Professor in Salzburg. X. 579.
- Mohn, Friedrich August, Lehrer in Elbing. VIII. 449.
- Mohrunge im Städteckriege. XI. 445. 463 f.
- Moiszistzig, Heinrich, Student. XI. 141.
- Mokainen, Dorf. VI. 220. 227. VII. 259—261. IX. 77. 85. 104. 106. X. 99. 728.
- Moldau und Walachei zum Christentum bekehrt. VIII. 57.
- Molditten, Gut. VI. 218. VII. 269. IX. 57. 584. X. 80. 82. 89. 94. 110. 133. 729.
- Molebach, incola. IX. 319.
- Moller, Jakob, Bieneherr in Braunsberg. IX. 463.
- Moller, Lukas, Vikarius in Wormditt. IX. 199.
- Moller, Michael, Orgelbauer in Danzig. X. 609.

- Moller, Petrus, von Böhmenhöfen. IX. 238.
- Mollerus, Joachim, Stud. XI. 136.
- Mollerus, Sebastian, s. Möller.
- Mondtken, Dorf. VII. 245. 250. IX. 580. X. 95. 100. 721.
- Monetiten, Feld. IX. 19.
- Mons pietatis im Ermland. VIII. 452 ff.
- Mons, Johannes, Magister. XI. 423.
- Montanus, Mathias, Domherr. VII. 66.
- Montau, Dorf. X. 297. 308. s. Dorothea.
- Monte, Heinrich, preussischer Häuptling. VI. 102.
- Montecassino, Kloster. VII. 386. 391. 401. 403 f. 444 f. 542. 590. 598. 608. VIII. 3. 29.
- Montfort, Graf Hans von, genannt von Pfannenbergl, Söldnerführer. XI. 338. 342.
- Montikengut, Besitzung. IX. 580. 582.
- Moravus, Thomas. VI. 118.
- Moringen s. Meore.
- Moritz, Ernst, Arzt in Guttstadt. VIII. 451.
- Mortangen, Ludwig von, Ritter. IX. 50.
- Mortcz, Elyzabeth de. IX. 303.
- Mosser, Johann, städtischer Diener in Braunsberg. IX. 258.
- Mosser, Karl, Maler in Braunsberg. IX. 261.
- Movers, Franz Karl, Professor in Breslau. X. 535—538. 565. 573.
- Movinski, Archivar. X. 38. 52.
- Mrotzen, Pfarrkirche. IX. 318.
- Muchele, Bürger in Elbing. VI. 41.
- Mühl, Oberförster. XI. 110 f.
- Mühlhausen, katholische Kirche. X. 545.
- Mühlrad, C., Organist in Rogennen. VIII. 449.
- Muel, Johannes, Bürger in Braunsberg. IX. 279 f.
- Müller, Landvermesser. IX. 351.
- Müller, Regierungsrat. VIII. 292.
- Müller, v., Lieutenant. X. 44. 123.
- Müller, Andreas, }
Bürgermeister } in Bischof-
Müller, Clemens, } stein. X. 73.
Ratmann }
- Müller, Gustav, Student. XI. 148 f.
- Müller, Ignaz Joseph, Student. XI. 137.
- Müller, Johann, Propst in Marienburg. VIII. 449.
- Müller, Joh. Friedr., Stud. XI. 138.
- Müller, Johann Georg, Bischof von Münster. VIII. 421.
- Müller, Joseph, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 245. 249—251. 253 f. 269 f. 276. 278. 288. 293. 299. 319.
- Müller, Karl, Stud. XI. 145.
- Müller, Martin, Pfarrer in Tiegenhagen. VIII. 449.
- Münchsдорff s. Mönsdorf.
- Münster, Universität. VIII. 218 f.
- Münster, Selald, Professor in Wittenberg. IX. 501.
- Münsterberg, Dorf bei Frauenburg. X. 15. 102 f. 128.
- Münsterberg, Dorf bei Guttstadt. VI. 523. VII. 234. 321. IX. 377. 387. 391. X. 21. 57. 109. 728.
- Münsterberg, Gut bei Christburg. IX. 304.
- Mugilonen, Volk. VI. 512.
- Muthreich, Joh., Stud. XI. 137.
- Muel s. Mul.
- Muller, Pfr. von Queetz. X. 55.
- Munk, Fluss. IX. 7.
- Munther, Ernst, Stud. XI. 146.

- Muntrich, Anton, Besitzer von Kranz.** X. 85. 120.
Murat, Joach., Marschall. VI. 253.
Mursch, August, Stud. XI. 152.
Murzynowski, von, Besitzer von Schönbruch. X. 83. 98.
Muschik von Schwynau, Söldnerführer. XI. 216—221. 223—228. 255.
Musnik, See. IX. 392. X. 114.
Muteling, See. X. 717.
Mycol, Kämmerer. IX. 67. 577 f. 581. 583.
Mymerus, Franciscus. X. 147.
Mymerus, Johannes. X. 147. 197.
Myszkowski, Bischof. VII. 156.
Nadermann, Gymnasialdirektor in Münster. VIII. 220 f. 372. 387. 400. 405.
Nadrauen, Landschaft. VIII. 95.
Nadowski, Rud. Theoph., Stud. XI. 143.
Närfken, Gut. VII. 290.
Nagel, Anton, Bürger in Seeburg. X. 713.
Nagladen, Dorf. VII. 245. X. 95. 100.
Naglandithin s. Sigdus.
Naharvalen, Volk. VI. 513.
Nahser, Ferdinand, Stud. XI. 139.
Nakie, Heinrich, Besitzer. } IX. 579
Nakie, Merun, Kämmerer. }
Nalęcz, Wappen. VI. 335. 409.
Nallaben, Dorf. VII. 208. X. 93. 101.
Nanius, Petrus, Professor in Löwen. IX. 556.
Napergannus, Stammpresse. VI. 187.
Napoleon I. VI. 253. VIII. 273 f. 282.
Napoli, Antonius a, Archivar. VII. 397. 401. 542.
Napprate, Martinus, Vikarius in Schippenbeil. IX. 285.
Napragyi, Demetrius, Bischof von Klausenburg. VI. 322.
Napratten, Dorf. VI. 215. 224. VII. 287. 292. X. 100. 729.
Naptitz, Wilhelm. XI. 369.
Narew, Fluss. VI. 509. 513.
Narz, Fluss. VII. 309. 311.
Narz, Vorwerk. IX. 49. 347. 349. 369. 377. 390. 398. 408. X. 102 f. 117. 661.
Narzim, Kirche. IX. 172.
Narzyski, Joseph von Narzym, Domherr von Plock. VII. 66.
Nasgitrin, Brücke. IX. 60.
Nassal s. Turza.
Nassen, Nossau, Gut. VI. 216. VII. 279. IX. 70. 417. X. 81. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
Nassencepis, Stammp. IX. 14.
Natrimpe, preussischer Götze. VI. 96. X. 767.
Nattern, Dorf. VII. 245. 250. IX. 77. X. 95. 100.
Navarrus, Dr. Martin. VII. 118.
Nawrocki, Jude. VI. 613.
Nebelschütz, Nikolaus, Söldnerführer. XI. 418. 443. 481.
Nebuwele, Gut. X. 144.
Nehrung, die frische. VI. 25—34. 44. 48 f. 64. IX. 74. 379. X. 525 f. die kurische. VI. 502. 504 f. X. 517. 525.
Neidenburg im Städtekrige. XI. 342. 354. 462. 466. 468. 471. 476. 478.
Neidenburg, Stephan Mathie von, Bischof v. Kulm. VI. 372. 374 f. 377. 379. 385. 410 f. 608. XI. 399.
Neidowski, Besitzer von Pusskeim. VII. 248.
Neisse s. Eberhard.
Neisse, Arnold von, Bruder des Bischofs Eberhard. IX. 576.
Nenchen, von, Familie. XI. 304.

CXIV

- Nenchen, Besitzungen der Familie. VII. 219 f.
- Nenchen, Eustachius Placidus v., Domherr. IX. 236. XI. 288.
- Nenchen, Jakob, Besitzer von Klauendorf. VII. 248. XI. 304.
- Nenchen, Johann, Burggraf von Wormditt. IX. 236. 657.
- Nenchen, Margareta Marianna v. XI. 304.
- Neuendorf s. Neuendorf.
- Nerfken, Gut. VII. 290.
- Nergienort = Lochstädt. IX. 74.
- Neri, der heil. Philippus. XI. 103.
- Nerkittin s. Norkitten.
- Nermann, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
- Nero, Kaiser. VI. 527. 530.
- Nerwigk, Dorf. VI. 220. 227. VII. 260. IX. 388. 396. X. 99. 112 f. 728.
- Nerwiken, Kirchspiel. IX. 297 f.
- Nethimer, preussischer König. VIII. 15. 74. 102. 104.
- Neubauer, Barbara, in Braunschweig. IX. 261.
- Neubauer, Johann, Subregens in Braunschweig. VIII. 449.
- Neubauer, Joseph, Bürgermeister in Braunschweig. IX. 260.
- Neubauer, Kath., geb. Oelertin, Frau des Folgenden. IX. 261.
- Neubauer, Simon, Camerarius und Richter in Braunschweig. IX. 261. X. 62. 671.
- Neubauer, Theresia, in Braunschweig. IX. 260.
- Neudims, Dorf. VI. 217 f. 225. VII. 278. X. 99. 729.
- Neuenborn, Robert, Stud. XI. 150.
- Neuenburg, Schloss. XI. 373. 427. 461.
- Neuendorf, Dorf bei Guttstadt. VI. 222. VII. 232. 236. 238. 335. IX. 393. X. 98. 127. 685. 728.
- Neuendorf, Neuendorf, Dorf bei Heilsberg. VI. 215. 224. VII. 287. 290. IX. 396. X. 92. 100. 127. 729.
- Neuenkirchen, Pfarrei in der Kulmer Diözese. IX. 309. 312.
- Neuhaus, Professor in Braunschweig. VIII. 350. 352 f. 404. 420.
- Neuhoff, Dorf bei Wormditt. VII. 208. X. 93. 101. 679.
- Neukirch, Schatzverzeichnis von. VIII. 589.
- Neukrug, Dorf. VII. 316.
- Neulant, Caspar, Stud. XI. 136.
- Neumann, Ferdinand, Stadtältester in Elbing. X. 550. 564.
- Neumann, Joseph, Domkapitular. VIII. 449.
- Neumann, Joseph, Gymnasiallehrer in Braunschweig. VIII. 320. 442.
- Neumann, Karl, Kaplan in Braunschweig. VIII. 449.
- Neumann, Karl, Kaplan in Mehlsack. VIII. 450.
- Neumann, Ludwig, Stud. XI. 142.
- Neumann, Michael, bischöflicher Oekonom. X. 601.
- Neumann, Valentin, Stud. XI. 150.
- Neumark, Dorf. IX. 285. XI. 367. 371.
- Neumühle, Gilling, Mühle. IX. 392. X. 114.
- Neusorge, Vorwerk. X. 47.
- Neutsch, See. VII. 281.
- Neuvorwerk, Vorwerk. VII. 287. 290 f. 295. IX. 346. 391. 397. X. 109. 134 f.
- Ney, Marschall. VI. 253.
- Neyman, Simon, Student. XI. 136.
- Nezewancz, Kirchort. IX. 306 f. 314.
- Nezewancz, Johannes Polan de. IX. 307.
- Nibauarus, plebanus in Berenwalde. IX. 305.

- Nicetas, der heilige, Apostel der
Walachen. VIII. 57.
- Nickelsdorf, Dorf bei Wehlau.
IX. 295—298.
- Nickelsdorf, Gut bei Allenstein.
VII. 248. X. 86. 91. 95. 100. 113.
- Niclis von Wormditt, Bau-
meister. VII. 612.
- Niclosdorf, Johann von, Dom-
dechant. VII. 13 f.
- Nicodemi, Johannes, schwedischer
Sekretär. VIII. 183.
- Nicolovius, Buchhändl. VIII. 268.
- Nicolovius, Präsident in Königs-
berg. VIII. 235.
- Nicolovius, Staatsrat in Berlin.
VI. 229. VIII. 229. 239. 249.
279. 284. 286 f. 327. 371 f. 382 f.
IX. 450. XI. 37. 50.
- Nidecki, Andreas Patricius. VII.
116. XI. 98.
- Niderhof, Johann, Pfarrer von
Freundenberg. XI. 294.
- Niebuhr, Staatsrat. VIII. 229.
- Niederhoff, Donator in Tolkemit.
VIII. 585.
- Niederland = Balga, Branden-
burg, Königsberg. XI. 171. 208.
- Niedermühl, Mühle. IX. 392.
- Niederwald, Forst. IX. 379. 388.
X. 103.
- Niedzwiecki, Balthasar, Kaplan
in Bischofsburg. XI. 275.
- Niedzwiedzki, Sim., Erzpriester
von Seeburg. XI. 319.
- Niemczyk, Balthasar, Domherr.
VIII. 529.
- Niemietz, Emil, Student. XI. 146.
- Nienburg, Kloster. XI. 513. 515
517.
- Nieswand, Johann von, Besitzer
von Poludniewo und Queetz. X.
83. 99. 122.
- Nietzke, Gustav, Student. XI. 140.
- Nietzki, Max }
Nietzki, Otto } Stud. XI. 147.
- Nihil, Johann. XI. 384. 423.
- Nikasius, Bischofskandidat für
Kulm. VI. 368.
- Nikolaus, Beichtvater d. Dorothea
von Montau. X. 390.
- Nikolaus, Bischof v. Pomesanien.
VI. 286.
- Nikolaus, Bischof v. Riga. VI. 393.
- Nikolaus, Bischof von Samland.
VI. 129. XI. 392. 423.
- Nikolaus, Domcustos (?) X. 75.
- Nikolaus, Domherr von Guttstadt.
X. 593.
- Nikolaus, Domvikar. VII. 9.
- Nikolaus, frater et socius in-
quisitionis in Prag. IX. 330.
- Nikolaus, Kämmerer. IX. 575. 581.
- Nikolaus, Pfr. v. Basien. IX. 412.
- Nikolaus, Pfarrer in Beremwalde.
IX. 316.
- Nikolaus, Pfarrer in Culping.
IX. 306.
- Nikolaus, Pfarrer von Guttstadt.
X. 586.
- Nikolaus, Pfarrer von Kalkstein.
IX. 416.
- Nikolaus, Pfarrer von Peters-
walde. VIII. 638.
- Nikolaus, Pfarrer von Plauten.
VIII. 633.
- Nikolaus, Pfarrer in Schilden.
IX. 316.
- Nikolaus, Pfarrer in Walacz.
IX. 306.
- Nikolaus, Vikarius in Heilsberg.
VIII. 555.
- Nikolaus I., Bischof von Kulm.
VI. 368 f. 374. 377 f. 380. 382.
384. 398.
- Nikolaus III., Papst. VI. 290.
- Nikolaus V., Papst. VI. 308. XI. 397.
- Nikolaus Szyszłowski 1633 bis

1643. VIII. 181. 189. 203. X. 47.
647. XI. 276. 285. 288 f. 321.
Regierung und Grabstätte. VI. 327.
Portraits. VII. 69. 77 f.
- Nikolaus von Tüngen** 1467 bis
1489. VI. 357. 409. VIII. 496.
547. 641. IX. 61. 75. 602 f. X.
74. 590 f. XI. 322. 487. Re-
gierung und Grabstätte. VI. 310 f.
VII. 58. Porträt. VII. 75. Con-
vention mit Polen. VI. 200. XI.
57 f. 60. Gesetzsammlung. VI. 245.
Bestimmungen über Fischerei-
gerechtigkeit. VII. 311. 322 f. 326.
- Nikon**, Patriarch. VI. 339.
- Nilus**, der heilige, Abt. VII. 31.
404. 447 f. 489. 552. 567. 571.
587. 596. VIII. 4 f. 25. XI. 506.
- Nitsch**, Professor in Königsberg.
X. 548.
- Nitsch**, Georg, Besitzer von Nickels-
dorf. VII. 248.
- Nitsch**, Johann, Stud. XI. 142.
- Nitsch**, Laurentius, Burggraf von
Allenstein. VII. 187. 243.
- Nitze**, Gustav David, Stud. XI. 140.
- Noël**, M., inspecteur général des
universités. VIII. 226.
- Nönchen** s. Nenchen.
- Nördlingen**, Schlacht bei VIII. 134.
- Nössel**, Otto, Assessor in Alten-
burg. VIII. 451.
- Nötzel**, Otto, Student. XI. 148 f.
- Noth** s. Nuth.
- Nordenburg**, Stadt. XI. 370.
- Nordhausen**, Conducteur. X. 44.
- Norkitten**, Kirche. IX. 274. 289.
- Nosal** s. Turza.
- Nosberg**, Dorf. VI. 213. 223. VII.
230. 236. 289. IX. 66. X. 98.
687. 728. Kirche. VI. 339. X. 55.
57. Teich. VII. 238. 289. 304. 333.
- Nossau** s. Nassen.
- Nestitz Jackowski**, Ignaz von,
Besitzer von Jablau. VIII. 450.
- Nostiz**, Kaspar. XI. 419. 483.
- Notainen** s. Klothainen.
- Notherius**, Bischof von Lüttich.
VII. 472 f.
- Notker**, Bischof von Lüttich.
VII. 551.
- Nowieyski**, A., Domherr. VII. 181.
- Nowoczyn**, Gustav, Stud. XI. 146.
- Nowowieski**, Anton, Stud. XI. 145.
- Noyto**, Burgauf d. Nehrung. VI. 49.
- Nuth**, Johannes von der, schwe-
discher Oberst. X. 647 f.
- Nybelschytz**, Freund des Dan-
tiscus. IX. 518. 529. 539.
- Nycz**, Hauptmann. XI. 323.
- Nycz**, Andreas, Propst von El-
bing. VII. 354.
- Nycz**, Christina, geb. Leier, Frau
des Burggrafen. IX. 233.
- Nycz**, Gottfried von Bulowice,
Besitzer v. Ramsau. X. 47. 83. 98.
- Nycz**, Johannes Baptista, Dom-
herr. VI. 613. XI. 262. 289. 291. 316.
- Nycz**, Laurentius Joseph de Bu-
lowice, Domh. IX. 633. 645 f. X. 25.
- Nycz**, Oswald, Burggraf v. Brauns-
berg. IX. 233.
- Nycolaus**, Magister. VII. 17.
- Nykolay**, Ludwig, Pfarrer in
Kunzendorf. VIII. 449.
- Obend**, Kirchspiel. IX. 295. 297 f.
- Oberheide**, Wald. X. 106. 679.
- Obry**, Volk. VIII. 56.
- Obuch**, Bruno, Stud. XI. 147 f.
- Oder**, Schifffahrt auf d. VI. 19 f.
- Odolbert**, Abt v. Gorz. XI. 500 f.
- Odretkowski**, Schulz in Schön-
wald. XI. 304.
- Odritten**, Wodritten, Dorf. VI.
220. VII. 261. IX. 92. X. 94. 99.
112. 133. 728.
- Odwaga**, Wappen. VI. 328.

- Oehlert, Lampert, s. Elert.
- Oehm, Joh. Chrysostomus, Propst von Bischofstein. IX. 593.
- Oeland, Insel. VI. 2 f. 8. VII. 1.
- Oelertin, Katharina, in Braunsberg. IX. 261.
- Oelschnitz, v., Familie. IX. 70.
- Oelsen, von, Ulsen, Familie. VI. 218. VII. 320. IX. 20. XI. 306.
- Oelsen, Georg von, Besitzer von Loszainen. VII. 269.
- Oelsen, Hans Albrecht v., Besitzer von Legienen. VII. 187. 269.
- Oelss s. Elsau.
- Oelsnitz, Wilhelm von, Besitzer von Scharnigk. VI. 212 f.
- Oestreich, Franz, Bürgermeister von Braunsberg. VIII. 185 f. 191. 193. IX. 255—257. X. 11. 44. 47. 61. XI. 276.
- Oestreich, Franz, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 448.
- Oestreich, Friedrich Andreas, Student. XI. 138.
- Oestreich, Friedrich August, Kaufmann in Braunsberg. VIII. 242. XI. 6. 14 f. 20. 27. 32. 34. 37. 40 f. 50. 53 f.
- Oestreich, Johann Franz, Stud. XI. 138.
- Oestreich, Johann Joseph, Commerzienrat in Braunsberg. VII. 360. VIII. 223. 234—237. 241. 243 f. 247. 250 f. 268 f. 272—279. 283. 286. 292. 345. 351 f. 370. IX. 428. XI. 9. 27. 43. 50. 53. 137.
- Oestreich, Theodor, Stud. XI. 142.
- Oestreich, Wilhelm Ludwig, Stud. XI. 139.
- Offenberg, Freund Schmüllings. VIII. 298.
- Ogerius, Karl, Gesandter. VI. 328.
- Oidtmann, Glasmaler. IX. 438.
- Okull-See. VII. 251. 317. 334. IX. 392. X. 114.
- Olaf Skotkoning, König von Schweden. VIII. 58 f.
- Olaw, Domherr v. Roeskilde. VI. 399.
- Olesznicki, Sbigneus, Erzbischof von Gnesen. VI. 410.
- Oliva, Abtei. VI. 350 f. 438. VII. 23 f. VIII. 390. Friede. VI. 425. VII. 623. VIII. 144. X. 609.
- Oliveri, Matthias, Propst in Kulmsee. IX. 320.
- Ollschewski, Kaplan in Tolkemit. XI. 39.
- Olschewski, Ignaz Franz, Stud. XI. 144.
- Olszewski, August, Stud. XI. 140.
- Olszewski, Stanislaus Johann August, Benefiziat in Guttstadt. VIII. 451. .
- Olszowa, Catharina de. X. 623.
- Olszowski, Andreas, Bischof von Kulm. VI. 375. 378. 425 f. VII. 61. 66. Erzbischof von Gnesen. X. 623.
- Omblaig, See. VII. 259.
- Omeling, See. VII. 262. 334. s. Wummling.
- Omulef, Gut. X. 123.
- Opachowski s. Opalewazki und Openkowski.
- Opaleński, Andreas VI., Bischof von Posen. VII. 349.
- Opalewazky, Daniel, Besitzer von Sauerbaum. VI. 217.
- Opalinska, Katharina, geb. Leszczyńska, Mutter des Bischofs Johannes Kasimir. VI. 427.
- Opalinski, Hofmarschall. VI. 417.
- Opalinski, Andreas, VII. 157.
- Opalinski, Johannes Kasimir von Bnin, Bischof von Kulm. VI. 375. 377 f. 427 f. 432.

CXVIII

- Opalinski, Lukas, Marschall. VIII. 190.
- Opalinski, Peter, Woywod von Kalisch. VI. 427.
- Open, Dorf. VI. 212. 221. VII. 219. 223. IX. 578. 582 f. 606—608. X. 97. 107. 728. Kirche. IX. 196. 208 f. 244 ff. X. 57. XI. 308. Teich. VII. 221. 333.
- Openkowsky, } Besitzer von
 Andreas von } Sauerbaum.
 Openkowsky, }
 Christoph von } X. 81.
- Opolski, August, Stud. XI. 147.
- Oppel, Michael. IX. 224.
- Oppenkowski, Joseph v., Pfarrer in Wernersdorf. VIII. 449.
- Optacy, Hermann, Stud. XI. 142.
- Optacy, Rudolf, Stud. XI. 141.
- Orgass, Anton, Rektor in Braunsb. VIII. 235. 237 f. 242 f. 253. 269.
- Orlikowski, Thomas von, Erzpriester von Wormditt. IX. 197. 209. 211. 247 f. 437.
- Orlowski, Pfarrer von Klauken-
 dorf. X. 56.
- Orlowski, Arminius, Stud. XI. 145.
- Orlowski, Karl, Stud. XI. 144.
- Orlowski, Paul, Stud. XI. 151.
- Orosius, Historiker. VI. 1. 6.
- Orschaw, Pfarrkirche. IX. 321.
- Orsechau, Dittrich von, Ritter. IX. 50.
- Orseln, Werner von, Hochmeister. VI. 286. 295. 367. 395. 399.
- Ortelburg im Städteckriege. XI. 344. 354. 360. 363. 371. 464. 475.
- Orzechowski, Stanislaus. X. 200. 203. 284. 288.
- Osche, Gut. IX. 129.
- Oschekau, Gut. IX. 42. 50.
- Oserica s. Serica.
- Osiander. IX. 137.
- Oamarog, Wappen. VI. 321.
- Osorio, Bischof. VII. 156.
- Osseberge, Dorf. IX. 578.
- Ossii, Bewohner der Insel Oesel. VI. 510.
- Ossolinski, Georg, polnischer Reichskanzler. VI. 328.
- Ossowski, Johann Valentin, Stud. XI. 145.
- Ostau, von, preussischer Kanzler. IX. 56.
- Osten, Nikolaus von, Dekan von Guttstadt. XI. 200.
- Ostenschau, Anna Dorothea von, geb. Bartsch, Frau des Folgenden. IX. 614 f. 620—622. 624. 628—630. 638. 644.
- Ostenschau, Johann Wilhelm von, Besitzer von Crossen. IX. 613—624. 630 f. 637—639.
- Osterode im Städteckriege. XI. 354. 407. 464.
- Osti, Osterlings = Preussen. VI. 4. 443. 484. 492.
- Ostiker, Urbewohner Preussens. VI. 443. 446. 484—497. 503. s. Esten.
- Ostoja, Wappen. VI. 327.
- Ostragard Rusziae = Nowgorod. VI. 23. 542.
- Ostroja, Wappen. IX. 51.
- Ostsee, Namen derselben. VI. 512. 515. VII. 561.
- Oswald, Professor in Braunsberg. VIII. 445 f.
- Otbert, Bischof v. Verona. XI. 512.
- Other, nordischer Seefahrer. VI. 9 f. 449. 471—474. 484. 503.
- Other, Othricus, Lehrer des h. Adalbert. VII. 28. 95. 415. 421. 552. 559. 584. 596. VIII. 21 f. 43. XI. 508. 510.
- Ottendorf, Gut. VI. 290. VII. 261. 325. IX. 70. X. 94. 99. 112. 133. 521. 728.

- Ottern, Gross-, Dorf. VI. 218. VII. 269. IX. 399. X. 57. 80. 89. 99. 110. 133. 730.
- Ottern, Klein-, Gut. VI. 218. VII. 270. X. 57. 61. 79. 89. 99. 110. 132 f. 730.
- Otternscher See. VII. 271. IX. 391.
- Otto, Joachim, Bürgermeister in Guttstadt. X. 68. 682.
- Otto, Abtv. Montecassino. VII. 386.
- Otto, der heilige, Bischof von Bamberg. VI. 56. 88–90. VII. 37.
- Otto, Bischof von Kulm. VI. 369. 375. 377. 384. 399. IX. 311.
- Otto, Markgraf von Brandenburg. VI. 394.
- Otto, Prinz von Polen. VII. 575.
- Otto I., deutscher Kaiser. VII. 95. 415. 547. 551. 574. 588. 593 f. VIII. 19 f. 43. 45. XI. 502.
- Otto II., deutscher Kaiser. VII. 29. 53. 89. 99 f. 108. 406. 421. 427. 544. 547–549. 552. 559. 580 f. 584–586. 588. 591. 593 f. 596. VIII. 45 f. 52. XI. 506. 509 f. 512 f.
- Otto III., deutscher Kaiser. VII. 30–32. 87 f. 90. 100. 108–112. 384–386. 390. 398 f. 443. 466 f. 496 f. 499. 505. 516 f. 541–553. 566–568. 571–575. 577. 585 f. 588–598. VIII. 6. 19 f. 22. 24. 27–32. 38. 74. 78–80. XI. 505 f. 509. 512. 515–517. 521 f.
- Otto, Bürgermeister von Wartenburg. X. 27.
- Otto, Daniel Julius, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 436. 450. XI. 141.
- Ottokar, König von Böhmen. VI. 394. IX. 63.
- Overberg, Bernhard, Regens und Dönherr in Münster. VI. 242. VIII. 217. 221. 224. 335. 350. 378–383. 392. 399. 410. 416.
- Ovim, Land an d. Weichsel. VI. 515.
- Oxenstierna, Axel, schwedischer Kanzler. VIII. 122. 127. X. 629. f. 648 f. 652 f.
- Oxenstierna, Benedikt, Statthalter in Elbing. VIII. 121.
- Oxenstierna, Johann, schwedischer Baron. VIII. 183.
- Paarlack, Dorf. VI. 209. VII. 192. IX. 100. 382. 390. X. 15. 97. 104. 132. 727.
- Pac, Stephan, polnischer Kanzler. VIII. 190.
- Pachulken, Ort. VI. 249.
- Packein, Ignaz, Bäckermeister in Braunsberg. VIII. 451.
- Packhausen, Dorf. VII. 209. 317. IX. 25. 100. X. 93. 101. 522. Teich. VII. 213. 333.
- Pacullus, preuss. Götze. X. 767.
- Padeluche, Familie. IX. 20.
- Padeluche, Georg, von Elditten, Burggraf. VI. 214. VIII. 591. IX. 20. XI. 300.
- Padeluche, Heinrich, Gründer von Schippenbeil und Rastenburg. IX. 20.
- Padelücken, Jakob, bischöflicher Vasall. IX. 20.
- Padelügge, Otto v., Ritter. IX. 20.
- Paderborn, Heinrich Susse von, Dompropst. VI. 301. X. 85 f.
- Paderswalth, Kirche bei Wehlau. IX. 274. 288.
- Padluche, Johannes, Lokator von Medien. IX. 20.
- Padrympus, preussischer Götze. VI. 95. 489. X. 767.
- Pakmor = Amtsdieners. VII. 265. 275. IX. 384. X. 143.
- Paleotti, Bischof. VII. 156.

CXX

- Palestrina, Pierluigi, Tonkünstler. XI. 97 ff.
- Pallasch, Karl, Stud. XI. 152.
- Palmnicken, Gut im Samland. VIII. 492.
- Palmowski, Euphrosyna, Frau des Folgenden. IX. 261.
- Palmowski, Johann, Assessor in Braunsberg. IX. 261. X. 62. 671.
- Palmowski, Michael, Pfarrer in Gr. Montau. VIII. 449.
- Palten, Dorf. VII. 209. X. 93. 101. 518.
- Palten, Georg von, Besitzer von Böhmenhöfen. IX. 8.
- Pannwitz, Walterv., Stud. XI. 147.
- Pantaleon, Martin, Doctor in Basel. X. 284.
- Pantenberg, der, bei Plasswich. IX. 10. 106.
- Panvini, Onofrio, Schriftsteller. VII. 341.
- Papau, Schloss. VI. 411. IX. 305. 312.
- Papensee, Falkenbude. X. 525.
- Pappenheim, kaiserl. General. X. 646.
- Parbandt s. Perbandt.
- Parkitten, Gut. VI. 216. VII. 288. X. 80 f. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
- Parleese, Gut. VII. 279. IX. 399. X. 82. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
- Parleschki, See. VII. 281.
- Parschau, Erich, Student. XI. 151.
- Pasaluk, Landschaft. VIII. 98. IX. 63.
- Paschke, Anton, Prof. in Gnesen. VIII. 450.
- Paschowski, Boguslaw, Canonicus. VII. 135.
- Passarge, Dorf. VI. 221. VII. 191. 312. 315. 330. VIII. 116. 123. IX. 80. 379. X. 97. XI. 195. 376.
- Passarge, Fluss. VII. 308—312. 318. 328—331.
- Passargegebiet, das. IX. 1 ff. 598.
- Passenheim, Stadt, im Städte- kriege. XI. 459. 462. 466. 468. 471. 476. 478.
- Passeri, Bernardino, Kupfer- stecher. VII. 344. 347. 599 f.
- Passerius, Petrus, Domherr von Guttstadt. X. 603.
- Pasternack, Adolf, Provisor in Tiegenhof. VIII. 449.
- Pasternack, Anton, Stadtkämme- rer in Tolkemit. XI. 8.
- Paterno, Ort in Italien. VII. 386. 541.
- Paternoster, Jakob, Pfarrer von Schalmey. VIII. 134. 136.
- Paternoster, Martin, Pfarrer von Roggenhausen. IX. 444.
- Pathaunen, Dorf und Gut. VII. 245. 248. X. 86. 91. 95. 100. 114.
- Patollen, Kloster. VII. 627.
- Patollus, preussischer Götze. VI. 96. X. 767.
- Patricius, Bischof. VII. 156.
- Patricken, Dorf. VII. 245. 249 f. X. 95. 101. XI. 238.
- Patrimpus, preussischer Götze. VI. 95. 489. X. 767.
- Patricius, Archangelus, Advokat in Rom. XI. 96.
- Patschke, Friedrich, Stud. XI. 149.
- Paudling, Dorf. VII. 278 f. IX. 85. 104. 107. X. 99. 729. See. VII. 281.
- Paul, Elekt von Kurland. XI. 392. 434. 466.
- Paul II., Papst. VI. 409.
- Paul III., Papst. VI. 317. 414 f. IX. 517. 520. 527. X. 200.
- Paul V., Papst. IX. 193.
- Paul Stange von Legendorf 1458 bis 1467. VI. 357. VII. 57 f. 60.

75. VIII. 104. Regierung und Grabstätte. VI. 308 ff. XI. 397—489.
- Paul Wladimir, Domcustos von Krakau. VII. 18.
- Paulen, Dorf. VII. 209. 390. X. 93. 101. 106.
- Pauli, Hans, Student. XI. 152.
- Pauli, Zacharias, schwed. Offizier. X. 635 f. 642—644.
- Paulus, preuss. Grosser. VI. 92.
- Paulus, Procurator in Riesenburg. IX. 302.
- Pawlowski, Franz, Pfarrer in Gr. Ramsau. VIII. 450.
- Pawlowski, Stanislaus, Bischof von Olmütz. VII. 156. 159.
- Peczke, Clauko, von Goluba } IX.
Peczke, Kath., dessen Frau } 315.
- Pedrus, Stammpresse IX. 25.
- Peitschendorf, Dorf. IX. 107.
- Peitz, Balthasar, Bürger in Braunsberg. } XI. 275.
Peitz, Elisabeth, dessen Frau. }
- Peitz, Jakob Franz, Commendarius von Bludau. XI. 273. 275.
- Peitz, Joseph Ignaz, Pfarrer von Plauten. XI. 275.
- Pelargus, Generalsuperintendent. IX. 133.
- Pellengahr, Medizinalrat in Münster. VIII. 419.
- Pelplin, Kloster. VI. 365. 368. bischöfl. Residenz. VI. 439.
- Pelwe, Kardinal. VII. 156.
- Penckwit, Franz, Bürgermeister in Mehlsack. X. 70. 676.
- Penckwitt, Adolf, Stud. XI. 143.
- Pene, Stammpresse. IX. 19.
- Penefeld, Feldmark. IX. 19.
- Penglitten, Gut. VII. 248. X. 85. 91. 95. 100. 113.
- Pennenfeld, verschollenes Gut. X. 87. 101.
- Penquitt, Karl, Student. XI. 149.
- Perbandt, Sebastian, Besitzer von Cremitten und Crossen. IX. 592 f. 601. 609 f.
- Perbandt, Wilhelm von, Besitzer von Crossen. VI. 210. VII. 296.
- Pereo, Kloster. XI. 526.
- Pergrubius, preussischer Götze. VI. 489.
- Perk, Johann, Student. XI. 151.
- Perkowski, Karl, Stud. XI. 142.
- Perlbach, Bibliothekar in Halle. X. 556 f. 566. 768.
- Pernusius, Valerianus, Lehrer in Krakau. IX. 542.
- Persius, Conservator. XI. 277.
- Pertinax, römisch. Kaiser. VI. 530.
- Perwitten, Dorf. VII. 209. VIII. 603. IX. 574. X. 93. 101.
- Perwo, Ernst, Student XI. 142.
- Perwo, Karl Wilh., Stud. XI. 142.
- Perwo, Robert. XI. 143.
- Pestalozzi, Pädagog. XI. 13. 28—30.
- Petelkeim s. Pettelkau.
- Peter, Bischof v. Breslau. XI. 377.
- Peter, Bischof v. Präneste. VI. 399.
- Peter, König v. Aragonien. IX. 40.
- Peter I., König v. Portugal. IX. 41.
- Peter der Grosse. VIII. 195. 199.
- Peter Tylleki 1600 bis 1604. VI. 358. VII. 70. 77. IX. 442. 611. X. 84. 558. XI. 70. Bischof von Kulm. VI. 375. 379. 387. 417 f. Grabstätte. VI. 322 ff.
- Peters, Andreas, Student. XI. 138.
- Peters, Lud. Friedr., Stud. XI. 140.
- Petersdorf, Dorf bei Wehlau. IX. 295—298.
- Petersdorf, Dorf bei Wormditt. VI. 212. 221. VII. 219. 223. X. 94. 97. 728.

CXXII

- Peterswalde, Dorf bei Guttstadt. VI. 213. 222. VII. 232. 236. IX. 441 ff. X. 55. 57. 98. 127. 728. Teich. VII. 239. 333.
- Peterswalde, Dorf bei Mehlaack. VII. 209. X. 56 f. 93. 101. Kirche. VIII. 637 ff. XI. 308.
- Petrejus, Drucker. IX. 494. 498.
- Petrikauer Vertrag. VI. 312. 351. VIII. 409. XI. 57 ff.
- Petrikowski, von, Besitzer von Kellaren. X. 84.
- Petrowski, Petrus, Domherr von Guttstadt. X. 595.
- Petrus, Besitzer von Komalmen. IX. 45.
- Petrus, Bürger in Wormditt. IX. 232.
- Petrus, Kämmerer. IX. 575. 581.
- Petrus Gerardus V., Kardinal. IX. 302.
- Petrykowski, Pfr. von Dittrichswalde. X. 56
- Petrykowski, Alex. von, Student. XI. 142.
- Petschenegen, Volk. VI. 90. VIII. 8. 12. 24. 49—57. 60 f. 65. 72. 94.
- Pettelkau, Petelkeim, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191 f. 195. IX. 3. 10. 14. 345. 390. Kirche. IX. 15. 17. X. 57. 104. 586. XI. 308.
- Pettelkau, Johann von, Bürger in Frauenbrg. VII. 317. 329.
- Peus, Pedell. VIII. 227 f.
- Pewschel, Johannes, Viceplebanus in Bronaw. VII. 8.
- Peythunen, Dorf. VII. 209. IX. 19. 88. 392. X. 93. 101.
- Peytune, Stammpresse. IX. 19.
- Pezeli, Gut. X. 144.
- Pfaff, Christoph, Marschall. VI. 206.
- Pfaff, Samson, Krüger in Arnsdorf. X. 642.
- Pfaffin, Dorothea. XI. 283.
- Pfahlbude, Etablissement. IX. 260. 262. X. 664. 667. XI. 376.
- Pfannenberg s. Montfort.
- Pfeifengrund, der, bei Braunsberg. IX. 3.
- Pfeiffer, preussischer Kommissar. IX. 391. 397.
- Pfeiffer, Joh. Phil., Professor in Königsberg u. Convertit. VI. 561.
- Pflegehorn, Petrus, Pfarrer in Fredek. IX. 316.
- Pflug, Joh., Mühlenbesitzer. IX. 8.
- Pflug, Johann. IX. 319.
- Phalet, preussischer Herzog. VI. 92. 388. VIII. 15.
- Philipp II., König von Spanien. VII. 174. 343. 601. XI. 99.
- Philippi, R., Archivar in Königsberg. X. 552—556. 564.
- Philippus, Cisterzienser, Missionär. VI. 92. 388. VIII. 104.
- Philippus, preussischer Grosser. VI. 92.
- Philippus, Guardian in Wartenburg. VIII. 598.
- Philippus Kremenz 1867 bis 1885. VI. 355. 359. IX. 440. X. 568.
- Philipsen, Erzpriester in Braunsberg. XI. 52 f.
- Philipsen, Johann, Stadtinspektor in Bischofstein. X. 74.
- Philiz, Notar. X. 19.
- Phinni, Volk. VI. 508. 510.
- Phrugundiones, Volk. VI. 508. 510.
- Piccolomini s. Aeneas.
- Pichner, Joseph Franz, Student. XI. 137.
- Pickart, Ludwig, Rentier in Heilsberg. VIII. 451. XI. 140.
- Pickart, Ludwig August, Stud. XI. 137.
- Picky, Besitzer von Bansen. VII. 269.

- Piegniten, Volk. VI. 509 f.
 Pieler, Professor in Arnberg.
 X. 751.
 Piestkeim, Pusskeim, Gut. VII.
 248. X. 85. 95. 113.
 Piętkiewicz, Propst in Königs-
 berg. VIII. 496.
 Pietsch, Peter, Besitzer von
 Dongen. X. 84.
 Pilawa, Wappen. VI. 340.
 Pilchowicz, Witwe auf Wölken.
 IX. 28.
 Pilchowicz, Albert, Weihbischof.
 VI. 329. VII. 182. VIII. 152. 624.
 Pilchowitz, Besitzungen des.
 VII. 208. 210. 212. 220. 261.
 Pilchowski, Kaufmann in Brauns-
 berg. XI. 55.
 Pilemann, Anna. VI. 313.
 Pilgermann, Anton, Pfarrer von
 Plauten. VIII. 635. X. 56.
 Pilgramsdorf, Dorf. VII. 208.
 IX. 8. 19. 190. X. 101. 106.
 Teich. VII. 212. 333. 390.
 Pilgrim, Gründer von Pilgrams-
 dorf. IX. 19.
 Pilgrim, Prof. in Münster. VIII. 387.
 Pilgrimm, Heinrich. XI. 442.
 Pillauer Tief. VI. 28. 46. 67.
 Pilwittus, preuss. Götze. VI. 489.
 Pincenati, Volk. VII. 598.
 Pindarus, Udalricus, in Nürnberg.
 IX. 472. 474. 477.
 Pio, Rudolfo, Kardinal. XI. 99.
 Pirzchalia, Wappen. VI. 321.
 Piscator, Christophorus, Student.
 XI. 136.
 Pissau, Pessen, Pyssa, Dorf. VI.
 218. 225. VII. 278. IX. 583. X.
 55. 99. 729. XI. 487.
 Pissen, See. VII. 281. 334.
 Pistor, Nikolaus, Priester. IX. 321.
 Pistorius, Nidanus, Dr. VII. 66 f.
 Pitthennen, Gut. IX. 72.
 Pius II. VI. 307 f. 357. 557. VII.
 57. 66 f. 74. VIII. 453. XI. 385.
 395—397. 404—408. 412.
 Pius III. VI. 307.
 Pius IV. VI. 319. 416.
 Pius V. X. 250 f.
 Pius VI. VI. 437 f.
 Pius VII. VI. 439.
 Pius VIII. VIII. 410 f.
 Pius IX. VI. 331. 441. VII. 624.
 Piwnicki, Joseph Constantin,
 Domdechant. VII. 67. X. 51.
 Piwniki, Valentinus. VII. 67.
 Placidus, Schüler des h. Benedikt.
 VII. 604.
 Plankmeister, Peter, Kaplan in
 Guttstadt. VII. 355.
 Plasa, Thomas, Pfarrer in Kra-
 kau. X. 200. 202. 287.
 Plaschichen, See. VII. 281.
 Płaskowski, Andreas, Domherr.
 VII. 67. IX. 404. X. 51.
 Płaskowski, Fabian, Weihbischof
 von Kulm. VI. 435 f.
 Plasswich, Dorf. VII. 209. 317.
 IX. 6. 10. 18 f. X. 93. 101. 106.
 522. Kirche. VIII. 606. IX. 18.
 20 f. 23. 179 f. 184 ff. X. 56 f.
 Plastwich, Andreas, Schöppe in
 Wormditt. X. 64.
 Plastwich, Johannes, Domdechant.
 XI. 118—124. 128. 130 ff. 166 f. 171.
 179. 181 f. 185. 188—191. 202—
 212. 218—231. 245—247. 250.
 254—259. 337. 339—342. 346.
 379. 409. 419. 422. 428—480.
 438. 462. 468. 472.
 Plastwich, Johann Anton, Stud.
 XI. 142.
 Plastwich, Joseph August, Kaufm.
 in Wormditt. VIII. 450.
 Plath, Joseph, Stadtschreiber in
 Mehlsack. X. 71.
 Platten, Matthäus. IX. 535.

- Plauen, Heinrich von, Hochmeister. VI. 286. 302. 357. 581. VII. 57. 99. IX. 40. 42. 49. 302. 309. 311. 316 f.
- Plauen, Heinrich Reuss von, Komthur von Elbing. XI. 161. 204—213. 231. 237. 247 f. 251. 259 f. 338 f. 341—343. 348—351. 353. 364—371. 377 f. 390. 401. 410 f. 414 f. 420. 424 f. 428. 449. 451 f. 454. 457. 459. 482.
- Plausen, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. IX. 68. X. 55. 58. 99. 730. Kirche. XI. 308.
- Plauten, Dorf. VII. 209. 214. VIII. 633. IX. 17. X. 17. 56 f. 93. 101. 106.
- Plautzig, Dorf. VII. 245. 250. IX. 389. X. 100. 113. See. VII. 251. 309. 334. IX. 80.
- Plee, Siegfried Arthur Simon, Student. XI. 141.
- Pleeske, Jacobus, decanus Warmiensis. VII. 18. 358.
- Plehwe, Kunhard, Stud. XI. 149.
- Plemięcki s. Schaffenburg.
- Plemiński, Bartholomäus, Domherr. VI. 416 f. VIII. 529.
- Plenarien. XI. 519 f.
- Plica Bartha, Landschaft. IX. 68.
- Plocka, Antonia von, Besitzerin von Scharnick. X. 77. 94. 98. 109. 122.
- Plocki, Anton von, Besitzer von Tüngen. IX. 250.
- Plocki, Kasimir, Burggraf von Wormditt. X. 47. 77.
- Plönhöfen, Dorf. VI. 218. VII. 269. X. 99. 110. 133. 730.
- Plössen, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. 298. IX. 584. X. 99. 729.
- Plohowski, Paul, Dompropst. VIII. 524. XI. 61.
- Plotzki, Kastellan, Besitzer von Sielasno. IX. 614.
- Plutken, Plotten, Dorf. VI. 223. IX. 391. X. 21. 109. 635. 644.
- Pobethen, Dorf. IX. 295. 297 f. Poboss, Gustav, Stud. XI. 149.
- Podiebrad, Georg, König von Böhmen. XI. 456.
- Podlassen, Gut. VII. 261. X. 83. 90. 94. 99. 112. 133. 728.
- Podlech, Lehrer in Tolkemit. XI. 39.
- Podlech, August, Lieutenant in Heilsberg. VIII. 451.
- Podlech, Hermann Julius, Stud. XI. 142.
- Podlechen, Dorf. VII. 209. IX. 19 f. 191. X. 101.
- Podscharly, Joseph Kaspar, Stud. XI. 138.
- Pöppelmann, Karl von, Domdechant. VI. 360. VII. 67. VIII. 465. 470. X. 19. 51.
- Pötsch, Hieronymus, } Studenten.
 Pötschki, Franz } XI. 149.
- Pogarell, Predslaus von, Bischof von Breslau. VI. 306.
- Pogesanien, Landschaft. IX. 59—68. 75. 79. 574. 576. 582 f. 598. 602. Erklärung des Namens. VI. 494—496. Forum Pogesaniae. IX. 60. 62. 598.
- Poggenteich bei Heilsberg. VII. 306.
- Pohl, Professor in Breslau. X. 535.
- Pohl, Bruno, Student. XI. 147.
- Pohl, Johann Christoph, Student. XI. 136.
- Pohl, Julius, Domherr. X. 754.
- Pohlmann, Anton, Erzpriester von Heilsberg. VIII. 444. XI. 299. sein Leben. X. 572 ff.
- Pohlmann, Michael, in Albrechtsdorf. IX. 420.

- Pokarwen, Geza von, Besitzerin von Rawusen. IX. 24. 36.
 Polan, Johannes, de Nezewancz. IX. 307.
 Polan, Peter. XI. 177.
 Pole, Reginald, Kardinal. IX. 515 f. 529.
 Polentz, Obrist. VII. 270.
 Polentz, Georg von, Bischof von Samland. VI. 110. IX. 146.
 Poleski, Peter, Kämmerer in Allenstein. X. 72.
 Poliander, Johannes, Reformator. IX. 549. 551.
 Polit, Peter, Stadtkämmerer in Wartenburg. X. 65.
 Polkeim, Dorf. VI. 218. VII. 278. X. 80. 90. 94. 99. 111. 729.
 Polleicken, Dorf. VI. 220. VII. 245. 261. X. 83. 90. 94. 99. 101. 133. 728.
 Polpen, Dorf bei Heilsberg. VI. 215. 224. VII. 287. 292. X. 100. 729.
 Polpen bei Allenstein s. Labens.
 Polubinski, Leo, Palatinus Nowogrodensis. X. 144. 739.
 Poludniewo, Gut. VI. 240. VII. 261. X. 83. 91. 94. 99. 112. 133. 728.
 Pomehren, Colonie. VI. 216. VII. 289. 333. X. 117. XI. 487.
 Pomesanien, Bistum. Synoden. VI. 105. 130. Formelbuch. IX. 273—276. 301 ff. Urkundenbuch. X. 559.
 Pomesanien, Landschaft. IX. 63.
 Pomiana, Christoph, Sohn des Johann. IX. 615. 620. 634.
 Pomiana, Johann, von Dittrichsdorf, auf Kobulten. IX. 592. 600 f. 615. 618. 620. 628. 630.
 Pomiana, Katharina, geb. Bartsch, Frau des Vorigen. IX. 601. 615. 620. 628. 644.
 Pomiana, Marianna, s. Bombek.
 Pommern zum Christentum bekehrt. VI. 56. 88—90. VII. 37. VIII. 74.
 Pompecki, Joseph, Stud. XI. 150.
 Pomyre, Camerarius. IX. 67. 579. 581.
 Poniatowski, Stanisl. Aug., König von Polen. VI. 348. 436. 560.
 Ponsdonproten, Kämmerer. IX. 580 f. 584.
 Pontanus, dänisch. Historiograph. VI. 44. 480.
 Porsch, Adolf, Student. XI. 149.
 Porwangen, Dorf. VI. 216. VII. 279. IX. 391. X. 51. 94. 98. 101. 111. 132. 729.
 Posch, Mathäus, Ratssendbote von Braunsberg. XI. 373.
 Poschmann, Böttcher in Braunsberg. XI. 8.
 Poschmann, Bürgermeister in Braunsberg. XI. 55.
 Poschmann, Domkürster. XI. 287.
 Poschmann, Pfarrer von Peterswalde. X. 56.
 Poschmann, Adalbert, Rektor in Guttstadt. VII. 450.
 Poschmann, Adalb. Stud. XI. 150.
 Poschmann, Ad. Joh. Mart., Stud. XI. 140.
 Poschmann, Aloys, Stud. XI. 150.
 Poschmann, Anton, Schulz in Peterswalde. IX. 449.
 Poschmann, Ant. v., Stud. XI. 137.
 Poschmann, August, Stud. XI. 144.
 Poschmann, Eugen, Stud. XI. 146.
 Poschmann, Franz, Stud. XI. 145.
 Poschmann, Gustav, Stud. XI. 151.
 Poschmann, Joachim, ermländ. Landes-Oeconomus, Burggraf und Bürgermeister von Wartenburg. VI. 346. VIII. 465. 470. X. 25. 39. 52 f. 81. 91. 98. 120.

- Poschmann, Joseph, Syndicus in Braunsberg. XI. 6. 13—15.
 Poschmann, Karl, Stud. XI. 150.
 Poschmann, Martin, Stadtschreib. in Braunsberg. X. 11. 44. 62.
 Poschmann, Martin, Stud. XI. 136.
 Poschmann, Max, Stud. XI. 151.
 Poschmann, Otto, Stud. XI. 146 f.
 Poschmann, Peter, Pfarrer von Santoppen. X. 55. XI. 262. 315 f.
 Poschmann, Simon, Stadthof-Provisor in Mehlsack. X. 70. 676.
 Poschmann, Thomas Joseph Valerian, Student. XI. 138.
 Posilge, Dorf. IX. 76.
 Posorten, Domaine. X. 118.
 Possevin, Anton, Jesuit. VII. 20. 156. 348.
 Possiancho, Kämmerer. IX. 576. 581.
 Possiaute, Hannico, Kämmerer. IX. 579. 581.
 Potilkow, Johann. IX. 14 f.
 Potilkow, Theodor. IX. 14.
 Potocka, Sołtykia, Mutter des Bischofs Theodor. VI. 339. 341.
 Potocki, Familie. VII. 336.
 Potocki, poln. General. VIII. 125.
 Potocki, Palatin von Smolensk. IX. 190.
 Potocki, Theodor, s. Theodor.
 Potockisches Stifts. Braunsberg.
 Potritten, Gut. VI. 216. VII. 279. IX. 31. 68. X. 78. 80. 89. 94. 98. 111. 132. 729.
 Potritten, Hans v., Ritter. XI. 352.
 Pottgeisser, Jesuit. X. 754.
 Pottien, Otto, Richter in Wormditt. VIII. 450.
 Powelkej, Franz, Schlosser in Braunsberg. IX. 261.
 Powodowski, Hieron. VII. 156.
 Powunden, Dorf. IX. 295. 297 f.
 Prabichen, See. VII. 281.
 Prag, Universität. IX. 329—331.
 Prag, Cosmas von, s. Cosmas.
 Praliss s. Prohlen.
 Prange, Peter, Pfarrer von Tolksdorf. IX. 180.
 Prange, Tidemann, Besitzer von Grunenberg. IX. 23.
 Prątnicki, Thomas, Domh. VI. 427.
 Prawes, See. VII. 325.
 Praxein s. Braxein.
 Praybutz, Stammpreusse. VI. 187.
 Praysliten, Feld. IX. 76.
 Pregel, Fluss. VI. 72—74. 482. IX. 73 f.
 Preilowo, Zerwent, Gut. VII. 248. X. 85. 91. 95. 100. 113 f.
 Pregel, Lehrer in Braunsberg. VIII. 272. XI. 53.
 Pregel, Friedrich, Stud. XI. 142
 Pregel, Merten, Bauer in Pettelkau. VII. 192.
 Pregel, Peter, Camerarius in Heilsberg. X. 64. 695.
 Presting, G. Bernhard, Student. XI. 143.
 Preuck, Anna von. IX. 48.
 Preuck, Franz von, Besitzer von Kl. Söllen. IX. 48.
 Preuck, Georg von, bischöflicher Vogt. VI. 313. VII. 315 f. VIII. 591.
 Preuck, Hans von, Besitzer von Rogitten und Curau. VI. 209. IX. 85.
 Preuck, Johann von, Domherr. VII. 21 f. IX. 71.
 Preuck, Michael von, Hauptmann von Braunsberg. VI. 211. 214. IX. 55. 71.
 Preuk, Rittmeister. VII. 270.
 Preuschafft, Mälzer in Braunsberg. XI. 43.
 Preuschoff, Claud., Stud. XI. 143.
 Preuschoff, Franz, Schulz in Stangendorf. VIII. 449.

- Preuschoff, Franz Anton, Stud. XI. 139.
- Preuschoff, H., Stud. XI. 146.
- Preuschoff, Joseph, } Studenten
Preuschoff, Reinhold, } XI. 142.
- Preuss, Orgelbauer in Königsberg. VIII. 606.
- Preuss, Johann Ernst, Lederfabrikant in Braunsberg. XI. 7. 13—17. 19. 31. 41. 43 f.
- Preuss, Paul, Pfarrer von Kiwitten. X. 55.
- Preuss, Valentin, Stud. XI. 148.
- Preussen, die alten. Name. VIII. 101 f. Religion und Sitten. VI. 7. 9. 49—59. 61 f. 82—85. 95 f. 108 f. 489 ff. 526. 536 ff. 542. VII. 301. VIII. 77. 9 IX. 6 f. 11 93. 106. X. 517. XI. 107 ff. 117.
- Preussen, Gertrud. VIII. 574.
- Preussen, Nikolaus von, Maler. VI. 127.
- Preussisch Markt, Burg. XI. 181. 203. 206. 215. 349.
- Preussisches Recht. IX. 605 f. X. 23.
- Prezla, Landschaft. VIII. 101 f.
- Priesterseminars. Klerikalsem. Prohlen, Praliss, Dorf. VI. 220. VII. 261. IX. 57. X. 84. 90. 94. 98. 112. 132. 729.
- Prolitten, Besizung. IX. 66. 575. 583 f.
- Prolitten, Otto von. IX. 579. 582.
- Promweiss, Domherr. IX. 404.
- Prondsinski, Peter Georg von, Lieutenant in Stallupönen. XI. 6.
- Prossen s. Kellaren.
- Prossitten, Dorf. VI. 218. 225. VII. 278. IX. 68. 388. X. 55. 58. 99. 111. 729.
- Prothenus, Albertus, plebanus de Warmedith. VI. 103.
- Prothmann, Georg, Patrizier in Braunsberg. VIII. 138. 188.
- Prothmann, Michael, Patrizier in Braunsberg. VIII. 138. 188. XI. 276.
- Prothmann, Regina, Stifterin der Katharinerinnen. VI. 322. VIII. 129.
- Protmann, Barbara, in Braunsberg. XI. 277.
- Protmann, Bartholomäus, Bürger in Guttstadt. X. 634. 643.
- Protmann, Jak. } Bürgeri. Brauns-
Protmann, Pet. } berg. VII. 621.
- Protmann, Petrus, Priester in Braunsberg. X. 641.
- Proyk s. Preuck.
- Prozile, Kirchspiel. VIII. 101.
- Pruss, Johann, Richter in Bischofsburg. X. 69.
- Pruss, Karl, Kaufmann in Bischofsburg. VIII. 450.
- Pruss, Ludwig, Student. XI. 143.
- Pruss, P. P., Dekan in Stuhm. VIII. 449.
- Pruszak, Jakob, Domherr. VI. 436.
- Przedworska, Frau von, Besitzerin von Zechern. X. 78. 99.
- Przelenk, Kirche. IX. 155. 157.
- Przerębski, Maximil., Kastellan. VIII. 190.
- Prziedzecky, Jacobus, Canonicus in Guttstadt. VII. 223.
- Przyborowski, Pfarrer v. Braunsvalde. X. 56.
- Przyemski, Stanislaus, Marschall. VIII. 190.
- Przykop, Dorf. VII. 245. 250. IX. 5 f. 389. X. 101. 113. 123 f.
- Przyluski, Leo von, Erzbischof von Posen. VI. 441.
- Pstroconski, Matthias, Reichskanzler. VI. 420.

CXXVIII

- Ptolemäus, des Geographen, Völkertafel. VI. 507 ff. Karte dazu. VI. 282.
- Puchnick, Nikolaus, Professor in Prag. IX. 330 f.
- Pudig, Kapitän. VII. 270.
- Püngel, Prof. i. Münster. VIII. 420.
- Püschel, Bürgermeisteri. Braunschweig. XI. 55.
- Pukart, August, Schöppe in Heilsberg. X. 65.
- Pulp, Andreas, Bauer in Thiedmannsdorf. VII. 192.
- Pult, Johann, Kaplan in Elbing. VIII. 449.
- Pultawa, Schlachtbei. VIII. 147. 199.
- Pundico de Melsak. VIII. 603. IX. 574.
- Pupkeim, Dorf. VII. 245. 250. X. 101.
- Puppen, Kolpacken, Dorf. VII. 249. IX. 91. X. 95. 101. 113.
- Puppensche Forst. X. 513. 517.
- Puppiln, Kirchspiel. IX. 297 f.
- Purden, Gross-, Zaburschy, Dorf. VII. 245. 250. IX. 85. 104—106. 388. 392. X. 56. 58. 95. 101. 113 f. XI. 238.
- Purden, Klein-, Dorf. IX. 84. 104. 106. 388. X. 101. 113.
- Purden, See. VII. 324.
- Purminge, Wiese. XI. 272.
- Pusskeim s. Piestkeim.
- Putlitz, Freiherr Wedigo Reimarus Gans v. IX. 123. 142.
- Pyopso, Stammpreusse. IX. 66.
- Pyritz, Stadt. VI. 88—90.
- Pytheas, der Seefahrer. VI. 442 ff. IX. 93. Karte dazu. VI. 282.
- Pzczepowski, Thomas, Domherr. IX. 256.
- Quadrantinus, Fabianus, Jesuit. VII. 348.
- Quast, Kirchenknecht in Elbing. VIII. 504.
- Quast, Ferdinand von, Conservator der Kunstdenkmäler. VIII. 494. 602. IX. 244. X. 563 f. XI. 264.
- Quedlinburg, Mathilde v., Tante Ottos III. VII. 571.
- Quednau, Dorf. IX. 297 f.
- Quednow, Domvikar. VIII. 299. X. 539.
- Queetz, Dorf und Gut. VI. 213. 222 f. VII. 232. 236. 239. IX. 66. 343 f. 346. 396. X. 55. 57. 91. 127. 728. Kirche. XI. 308. See. VII. 238. 304. 334.
- Querfurt, Schloss und Familie. VIII. 19 f. 22. 41. 87—92.
- Querfurt, Agnes von. VIII. 89.
- Querfurt, Bruno von, s. Bruno.
- Querfurt, Burchard von, s. Burchard.
- Querfurt, Dietrich Edler von. VIII. 87.
- Querfurt, Gebhard I. v. VIII. 91.
- Querfurt, Dietrich von, Bruder des hl. Bruno. VIII. 21.
- Querfurt, Gebhard V. v. VIII. 20.
- Querfurt, Gebh. XVII. v. VIII. 91.
- Querfurt, Gevehard v., Bruder des hl. Bruno. VIII. 19. 21.
- Querfurt, Mechtildis v. VIII. 89.
- Querfurt, Meinhard von, Landmeister. VIII. 20.
- Querfurt, Graf Protz v. VIII. 89.
- Querfurt, Ruprecht von. VIII. 20.
- Querfurt, Wilhelm von, Bruder des hl. Bruno. VIII. 21.
- Quidlitz, Dorf. VII. 250. 254. 256. 258. IX. 347.
- Quintar, Joseph, Stud. XI. 150 f.
- Quoos, Besitzer von Kuhnkendorf. VI. 216.
- Quoos, Besitzer von Wadang und Jadden, VII. 261.

- Quoos, Frau von, Besitzerin von Bergfriede. X. 84. 100.**
Quoos, Aug. Wilh. v., Stud. XI. 136.
Quoos, Georg von, Besitzer von Bergfriede und Kunzkeim. X. 47. 82. 98.
Quoos, Jan, Besitzer von Stolpen. VII. 248.
Quoos, Simon, Besitzer von Schönau. VII. 261.
Quos. XI. 369.
Quoss, Johannes, Notar. IX. 633. 641.
Quoyge, Feld. IX. 583.
Raabe, Heinr. Gust., Stud. XI. 143.
Raasch, Lehr. i. Braunsb. XI. 52.
Raasch, Karl Friedr., Stud. XI. 138.
Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz. VI. 20. VII. 544.
Rabe, Balthasar, Pfarrer von Runaw. IX. 278.
Rabiel, Titze, Söldner. XI. 245.
Raczans, Nikolaus de, Pfarrer von Worst. IX. 308 f.
Raczinski, Franz, Domherr von Gnesen. XI. 556.
Radau, Andr. v., Stud. XI. 136.
Radau, Ferdin., Stud. XI. 145.
Radau, Johann Thaddäus, Pfarrer von Plasswich. IX. 190.
Radefelt, Otto, Student. XI. 149.
Radigk, Ignaz Lorenz, Pfarrer in Layss. VIII. 619.
Radischow, Pfarrkirche. IX. 318.
Radke, Major, Besitzer von Basien. VII. 220.
Radke, Otto, Student. XI. 148.
Radla, Lehrer des hl. Adalbert. VII. 39. 406. 457. 596 f. VIII. 42. 52. 54 XI. 516.
Radolinski, Otto, Kaplan in Heilsberg. VIII. 451.
Radtke, Paul, Student. XI. 146.
Radziejowska, Euphrosyna, Mutter des Kardinals. VI. 335.
Radziejowski, Hieronymus, Vater des Kardinals. VI. 334.
Radziejowski, Michael Stephan s. Michael.
Radziejowski, Stanislaus, Palatin. VIII. 190.
Radziminski, Besitzer v. Prohlen. VII. 261.
Radziminsky, Peter von, Besitzer von Piestkeim. X. 85.
Radziwill, Familie. VII. 336.
Radziwill, Kardinal. VII. 156.
Radziwill, Anton, Statthalter v. Posen. VI. 348.
Radziwill, Barbara, Gemahlin Sigismund Augusts. XI. 64.
Radziwill, Christoph, Palatin. VIII. 190.
Radziwill, Janus, Palatin. VIII. 124
Radziwill, Nikolaus Christoph, Herzog. VII. 160 f. 348.
Rafalski, Simon, Stud. XI. 138.
Rahdt, Adam, Domh. IX. 645. 648.
Rahnenfeld, Dorf. IX. 46. 377. 380. X. 103. 658. 661 f. 726.
Rakowitz, Thomas de. IX. 313.
Ramocki, Georg, Domherr von Guttstadt. X. 600. 606.
Ramoten, Besizung bei Heilsberg. IX. 578 f.
Ramperdi, Nicolaus, Offizial von Kulm. IX. 306. 316. 320 f.
Ramsau, Dorf. VI. 216. VII. 279. IX. 46. 80. X. 55. 58. 83. 90. 94. 98. 111. 132. 729. See. VII. 305.
Ramteich bei Kaschaunen. VII. 222. 333.
Ramten, Gut. VII. 269. 271 f. 276. 291. IX. 346. 391. 396. X. 109 f. 134 f.
Ramung, Georg, Ordensritter. XI. 359 f.
Rangono, Olaudius, Nuntius. VI. 323.
Rantenay s. Rentienen.

CXXX

- Raphaelsohn, Alfr., Stud. XI. 151.
 Rapoto, Besitzer von Grünheide. IX. 38.
 Rappen, Christoph, Kanzler von Preussen. IX. 118. 124. 126. 158.
 Rarkowski, Jakob, Bürgermeister von Allenstein. VIII. 450.
 Rasch, Valentin Georg, Student. XI. 134. 136.
 Raschnick, See. VII. 281.
 Raschung, Rausching, Dorf. VI. 217. VII. 279. IX. 70. 417. 640. X. 82. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
 Raspe, Heinrich, Landgraf von Thüringen. IX. 333.
 Rassmann, Redakteur. VIII. 227 f.
 Rastenburg, Gründung. IX. 20. Städtekrieg. XI. 202. 342 f. 351. 354. 360. 417. 445. 477. 481. Gymnasium. VIII. 130.
 Rateinen s. Kattreinen.
 Rattkowsky s. Ruttkowsky.
 Rauch, Johann von. VII. 179.
 Raue Bom auf der Nehrung. VII. 312.
 Raunau, Runaw, Dorf. VI. 214. 224. VII. 287. 292. IX. 67. 278. 299. X. 57. 100. 266. 729.
 Rausching s. Raschung.
 Rautenberg, Gross-, Dorf. VI. 209. VII. 192. 318. IX. 57. 70. 85. 104. 107 f. 382. 390. 612—615. X. 15. 54. 57. 97. 102. 104. 132. 727. Kirche. XI. 265. 309 f. 322.
 Rautenberg, Klein-, Dorf. VI. 209. VII. 192. 196. IX. 8. 345. 390. 399. X. 75. 105. 132. 727. XI. 309.
 Rautenberg, Anton von, Besitzer von Gradtken, Burggraf von Mehlsack. X. 47. 53. 77. 98.
 Rautenberg, Joseph, Pfarrer von Peterswalde. IX. 449.
 Rautenberg, Karl, Stud. XI. 150.
 Rautenberg, Otto, Student. XI. 145 f. 151.
 Rautenburg, Joseph, Pfarrer in Legienen. VIII. 450.
 Rauter, Ludwig, Hauptmann zu Brandenburg. IX. 117 f.
 Ravenna, Adalbertkirche. VII. 568. 598. VIII. 30. XI. 526.
 Raweneck, Fritz, Söldnerführer. XI. 338.
 Rawusen, Dorf. VII. 209. 290. IX. 23 f. 83. 101. 190. X. 101. 106.
 Raynaldus, Erzbischof von Lyon. VII. 570. 572. 579.
 Reber, Johannes, de Mudestrintcse. IX. 302.
 Reberg, Joseph, Stud. XI. 137.
 Reckfort, Dompropst i. Münster. VIII. 380. 386. 403 f. 410. 417.
 Reczenbach, Hans. XI. 481.
 Reddig, Andreas, Bürgermeister in Wartenburg. X. 65. 719.
 Reddig, Joh. Ant. Ed., Stud. XI. 140.
 Reddos, See. VII. 326.
 Redel, Heinrich, Prokurator. IX. 630. 635.
 Reden, Johannes von, Offizial v. Kulm. IX. 306 f.
 Rediger, Franz, Stud. XI. 142.
 Redigkeinen, Radkeim, Dorf. VII. 245. X. 95.
 Redlich, Bürger i. Braunsb. XI. 44.
 Redlich, Regimentschirurgus in Danzig. XI. 25.
 Redlitz, i. Wormditt. IX. 223. 230.
 Redlitz, Martin, Pfarrer von Langwalde. VIII. 645.
 Regenbrecht, Johann Joseph, Domherr in Posen. VI. 351. 353. VIII. 409. 449.
 Regenbrecht, Michael, Professor in Breslau. VIII. 277. 287.

- Regenbrecht, Michael, Ratsherr
 in Braunsberg, XI. 9. 50. 53.
- Regensburg, Berthold von, mittel-
 alterlicher Prediger, VI. 113. 117.
- Regerteln, Rogetel, Rogetten,
 Dorf. VI. 213. VII. 236 f. 297.
 317—319. 325. 327 f. 331. IX.
 69 f. 234. 391. 399. 583. X. 21.
 98. 108. 117. 132. 143. 521. 728.
 Kirche. IX. 74 f. XI. 311.
- Regerteln, Alexander von. IX.
 69 f. 75. Vergl. Lichtenau.
- Regerteln, Nikolaus von. IX. 69 f.
- Regitten, Rogiten, Dorf und Gut.
 VI. 209. VII. 192. 195. VIII.
 144. 170. IX. 69 f. 261. 347.
 349. 378 f. 388. 390. 392. 576.
 X. 14. 21. 51. 93. 97. 102—105.
 132. 727. XI. 195. 376.
- Regitten, Arnold von, Domherr.
 VII. 357.
- Regitten, Günther von. IX. 69.
- Rehaag, Andreas, Propstin Elbing.
 XI. 25. 279.
- Rehaag, Anton, Kaplan in Marien-
 burg. VIII. 449.
- Rehaag, Anton, Student. XI. 141.
- Rehagen, Dorf. VI. 215. 224.
 VII. 287. 292. X. 100. 729.
- Rehbach, Adolf, Adjutant in
 Wormditt. VIII. 451.
- Rehbach, Albina. IX. 226.
- Rehbach, Franz, Pfarrer in Arns-
 dorf. VIII. 451. IX. 430.
- Rehberg, Dorf. IX. 53. 55.
- Rehberg, Johann, Kämmerer in
 Frauenburg. X. 70.
- Rehefeld, Regierungs-Conducteur
 in Pr. Holland. VIII. 449.
- Rehefeld, Stadtverordneter in
 Braunsberg. XI. 55.
- Rehefeld, Dorf. XI. 195.
- Reich, Achatius, Stud. XI. 136.
- Reich, Benedikt, Pfarrer von
 Frauenburg. XI. 291.
- Reich, Felix, Domcustos. VI. 314.
 VIII. 497. 526. 591. 596.
- Reichau, Gut. IX. 62.
- Reichenberg, Dorf. VI. 215. 224.
 VII. 287. 292. IX. 67. X. 55. 57.
 100. 266. 729. Kirche. XI. 292. 312.
- Reicherdt, Wilhelm, Stud. XI. 150.
- Reichsen, Reissen, Dorf. VI. 214.
 225. VII. 287 f. IX. 606. X.
 100. 109. 133. 729.
- Reidlein, Hans, Besitzer von
 Maraunen. VI. 220. VII. 298.
- Reiman, Gutsbesitzer. VI. 216.
- Reimer, Karl, Stud. XI. 149.
- Reimers, Johann Christoph, Bau-
 meister in Wormditt. X. 618 f.
- Reimerswalde, Dorf. VI. 214.
 223. VII. 287. 290. IX. 67. X.
 55. 57. 100. 266. 729.
- Reindorff, Nikolaus, Ratmann
 in Rössel. X. 67.
- Reineck, Dr., in Königsberg.
 IX. 550 f.
- Reinhard, Bischof von Halber-
 stadt. VIII. 87.
- Reinhard, Karl Ad. Arth., Stud.
 XI. 144.
- Reinhold, Erasmus, Mathematiker.
 IX. 568.
- Reinhold, Joh., Stud. XI. 137.
- Reinig, Jak., Ratmann i. Bischofs-
 burg. X. 69.
- Reinigius, Joh., Stud. XI. 136.
- Reinke, Professor in Münster.
 VIII. 387. 393. 420. 428.
- Reisel, Regierungscommissar. IX.
 351. 391 f. 396. X. 61. 109 f.
 134 f. 704. 707.
- Reisse, Augustin, Neffe des Dan-
 tiskus. IX. 545. 561.
- Reissen s. Reichsen.

CXXXII

- Reissner, Julius, Kaufmann in Bischofstein. VIII. 450.
- Reiter, Eduard, Stud. XI. 146.
- Reiter, Hugo, Gymnasiallehrer in Braunsberg. VIII. 437. XI. 148.
- Reithmayr, Professor i. München. X. 573.
- Reitz, Otto, Stud. XI. 141.
- Reitzenstein, Erasmus v., Komthur von Balga. VII. 309.
- Rembow, russisch, General. IX. 32.
- Rembowski, Andreas, Pfarrer von Langwalde. VIII. 616. IX. 235.
- Remschel von Krixen, Bündner. XI. 354.
- Renaudus IV., Herzog von Geldern und Jülich. IX. 278.
- Renné, Albert, Maler in Danzig. XI. 274.
- Rens, Aegidius, Magister. IX. 480.
- Renser, Johannes, de Prusia. VI. 118.
- Rentienen, Rantenay, Dorf. VII. 245. 250. X. 101.
- Repert, Daniel Joseph, Stadtnotar in Rössel. X. 68. 705.
- Requart, Martin, Stud. XI. 139.
- Reschke, Johann, von Krussowa, Söldnerführer. XI. 407. 434 f. 460.
- Rescius, Stanislaus, Sekretär des Kardinals Hosius. VI. 319. VII. 114 ff. 140. 156--158. 168. 340. VII. 527. XI. 98. 551.
- Rescius, Stanislaus, Vater des Vorigen. VII. 135.
- Resendius, L. A., Dichter in Löwen. IX. 492 f.
- Ressel jun., Bürger in Braunsberg. XI. 43.
- Ressel sen., Hotelbesitzer in Braunsberg. XI. 19.
- Retsch, Dorf. VI. 214. 223. VII. 287. 290. X. 100. 127. 729.
- Retzow, Friedrich von, Bürgermeister in Tolkemit. XI. 7. 9. 38.
- Reusch, Geheimrat in Königsberg. VIII. 375 f.
- Reuschhagen, Ruscheinen, Dorf. VII. 258. 260. X. 112. 717 f. 720. 727.
- Reussen, Dorf bei Allenstein. VII. 248. IX. 84. 91. 104. 107. 389. 392. X. 101. 113.
- Reuter, Friedrich Wilhelm, Stud. XI. 139.
- Reux, Petrus de. IX. 259.
- Rexto, Litauer. VI. 188.
- Reynsberg, Johannes Theodorici de. VII. 13.
- Reyssen, Russia, Land a. d. Weichsel. VII. 598. VIII. 72. 98—194.
- Rheden, Dietrich von, Domherr. XI. 68.
- Rhein, Flüsschen. VII. 326.
- Rhein, Stadt, im Städtekriege. XI. 342. 351—354. 358. 363.
- Rheinmühl, Mühle. IX. 392. X. 99. 110. 133.
- Rheticus, Astronom. IX. 568.
- Ricciolini, Nic., Maler. VII. 67.
- Richelot, Claudius, Stud. XI. 149.
- Richeza, Königin von Polen. VII. 497. 576.
- Richter, Ant. Franz, Stud. XI. 138.
- Richter, Johann, Schöppe in Rössel. X. 68.
- Richter, Joh., Stud. XI. 137.
- Richter, Michael Joseph, Student. XI. 138.
- Rickwart, Ortschaft. IX. 191.
- Ridbach, Dorf. VII. 278. X. 61. 99. 729.
- Riechert, Ernst, Stud. XI. 151.
- Riederun, hl. Ort der Wenden. VIII. 98.
- Riesenburg im Städtekriege. XI. 369. 371.

- Riga, anfangs Metropole von Erm-land. VI. 119. 305. 392 f. 395 ff. 410 f. 414. 608. VII. 73. Provinzialstatuten. VI. 119. 122. 132.
- Riken, Jakob, in Elbing. VIII. 501.
- Rikowitz, Gut. IX. 389. X. 113.
- Rinck, See. VII. 281.
- Rindfleisch, Christian Friedrich Wilhelm, Gutsbesitzer i. Hasselberg. XI. 7. 23.
- Ringasir, See VII. 327 f.
- Rinklake, Maler. VIII. 291.
- Ripholtz, Besitzer von Kirschdorf. X. 98.
- Ritschel, Friedrich, Professor in Bonn. X. 750. 758. 767.
- Rittebalde, Gut. X. 94. 98. 111.
- Ritter, Kirchenhistoriker. X. 535. 573.
- Ritter, Franz, Professor in Bonn. X. 750.
- Ritter, Franz, Schöppe i. Heilsberg. X. 65.
- Ritterfurth, brandenburgischer Oberst. VIII. 141.
- Rittorf, Pfarrer v. Schöllitt. X. 55.
- Rituale s. Agende.
- Riwocki, Familie. IX. 157—166.
- Riwocki { Jakob
Martin } IX. 157.
Matthias }
- Robawen, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. 272. 276. 291. 326. IX. 346. 396. X. 92. 99. 134 f. 730.
- Robert, König v. Frankr. VII. 553.
- Rochelle, Karl Wilhelm von, Major. XI. 4—6. 10. 13—16. 19. 48 f.
- Rochnack, Dorf. VI. 218. 225. VII. 278. IX. 47. 396. X. 82. 90. 94. 99. 111. 729.
- Rockel, Ferd., Stud. XI. 143.
- Rockel, Paul, Stud. XI. 148.
- Rodaw, Kmeto, Besitzer bei Braunsberg. XI. 376.
- Rodbertus, Gefährte des heiligen Bruno. VIII. 57.
- Rodelshöfen, Gut. VII. 188. VIII. 146—148. 150. 195. IX. 2—4. 32. 464. X. 75. 93. 97. 105. 128. 728.
- Roden, Finanzrat. VIII. 458. 471. IX. 347 f. 351—370. 385 f. 389—391. 394—397. 408. 410. X. 2. 38. 41. 43. 54. 58—60. 74. 102. 110. 115. 120. 124. 130. 676. 682. 687. 702. 708. 713. 716. 720. 735. 738.
- Roder, Volkel, Söldnerführer. XI. 236—238. 349—351. 446.
- Rodetseh, Besitzer von Poludniewo. VI. 220.
- Röder s. Roder.
- Röhrich, Conducteur. X. 44.
- Röhrich, Franz, Stud. XI. 145.
- Röhrich, Victor, Stud. XI. 150.
- Röpell, Prof. in Bresl. X. 535.
- Rössel, Amt. IX. 68. im Jahre 1587. VI. 218. 226. VII. 297. im Jahre 1656. VII. 267 ff. IX. 343. 346. im Jahre 1772. IX. 371 f. 384. 388. 391. X. 115 f. 725 f. 737.
- Rössel, Stadt. Gründung. VI. 300. VII. 55. IX. 584. Städtekrieg. XI. 185. 199 f. 238. 338—344. 346. 348. 351—354. 357—361. 363—373. 380. 414 f. 417. 435. 441—445. 448. 451—453. 463. 472. 477. 481 f. 487. 489. Schwedenzeit. VIII. 130 im Jahre 1656. VII. 267 ff. IX. 346 im Jahre 1772. X. 53. 67. 116. 702 ff. 724. 732—735. X. 28. 35. Fischerei. VII. 327. 334. Weinverordnung. XI. 329 ff. Schloss. VI. 298. Kunstdenkmäler XI. 295. 312 ff. 324. Schatzverzeichnis VIII. 561 ff. Augustinerkloster. X. 593. Gymnasium. VI. 233 f. VIII. 130.

CXXXIV

135. IX. 400. X. 144. Jesuiten.
IX. 399. Vergl. Jesuiten.
- Rössel, Gottfried, Stadtinspektor
in Braunsberg. X. 62.
- Rogala, Wappen. VI. 348.
- Rogaland, norwegische Land-
schaft. VI. 511.
- Rogall, Anton, Student. XI. 139.
- Rogalli, Familie. XI. 319 f.
- Rogalli, Anna Barbara. XI. 320.
- Rogalli, Anton, Bürgermeister
in Seeburg. XI. 320.
- Rogalli, Bartholomäus, Student.
XI. 138.
- Rogalli, Franz, Curatus in Wolfs-
dorf. XI. 320.
- Rogalli, Georg, Sohn des Bürger-
meisters Simon. XI. 320.
- Rogalli, Johann Chrysostomus,
Erzpriester von Rössel und
Domherr von Guttstadt. X. 742.
XI. 319. Pfarrer von Kiwitten.
XI. 302.
- Rogalli, Joseph, Domherr in
Krakau. XI. 319 f.
- Rogalli, Joseph, Richter in See-
burg. X. 66. 711. 713.
- Rogalli, Joseph, Stud. XI. 138.
- Rogalli, Margareta, Frau des
Bürgermeisters Simon. XI. 320.
- Rogalli, Martin, Notar in Allen-
stein. X. 72. 722.
- Rogalli, Simon, Bürger-
meister von Seeburg. } XI.
Rogalli, Simon, Offizier, } 320.
Sohn des Vorigen. }
- Rogalski, Maler. VIII. 635.
- Rogawski, Besitzer von Neu-
Trinkhaus. VII. 249.
- Rogawski, Ivo Onuphri von,
Weihbischof von Kulm. VI. 438.
- Rogawski, Michael, Assessor in
Frauenburg. X. 70. 659.
- Rogawskin, Frau, Besitzerin
von Labens. X. 86
- Roger II., König von Sicilien.
VI. 580.
- Rogetel s. Regerteln.
- Rogetteln, Familie. XI. 125 177.
- Rogetteln, Hans von. XI. 174 f.
- Roggenhausen, Dorf. VI. 215.
224. VII. 287. 306. IX. 67. X.
. 55. 57. 100. 266. 577. 729.
Kirche. IX. 652. XI. 315.
- Roggenhausen, Schloss. XI. 181.
- Roggius, Eberhardus. IX. 536.
- Roghusen, Johannes, de Heils-
berg, Cleriker. IX. 284.
- Rogiten s. Regitten.
- Rohde { August }
H. } Studenten
Karl Osk. Ferd } XI. 146.
P. }
- Rohfleisch, Georg, Camerarius
in Wormditt. X. 63. 681.
- Rohfleisch, Max, Stud. XI. 152.
- Rohfleisch, Otto, Stud. XI. 151.
- Rohn, Orgelbauer in Wormditt.
IX. 251. XI. 274.
- Rohn, Tischler in Woraditt. IX.
202. 206. 251.
- Rohn, Franz, Stud. XI. 147.
- Rohn, Julius, Stud. XI. 143.
- Rolf Krake, dänischer König.
VI. 507.
- Roling, Physiker. VIII. 218.
- Romahn, Bernhard, Stud. XI. 144.
- Romahn, Herm. Jos., Stud. XI. 141.
- Romahn, Johann, Stud. XI. 138
- Romahn, Joseph, Kämmerer in
Guttstadt. X. 68. 682.
- Romahn, Joseph, Ratsherr in
Braunsberg. XI. 7. 15. 40 f.
- Roman, Fabian, Domherr von
Guttstadt. VIII. 548. 618.
- Roman, Jeckel, Bürger in Gilgen-
burg. IX. 302.

- Roman, Peter, Bauer in Vierzig-
huben. IX. 378.
- Romano, Paolo, Bildhauer. VI. 308.
- Romanus, Franciscus, Kämmerer.
X. 693.
- Romberger, Zimmermeister in
Rössel. XI. 313.
- Romowe, Ort in Nadrauen. VI.
82. 498. VII. 598.
- Romuald, der heil. VII. 500. 590.
VIII. 3—5. 12 f. 26. 28—32. 81 f.
- Rorire s. Seele.
- Roszcziscewski, Joh. IX. 157.
- Roseler, Georg, in Elbing. IX. 284.
- Rosemann, Leonh., Stud. XI. 152.
- Rosen, Reinhold von, polnischer
Oberst. VIII. 181 f.
- Rosenau, Dorf. VII. 245. 248.
250. IX. 19. 105. X. 101.
- Rosenbeck, Dorf. IX. 437.
- Rosenberg, Johann, Domherr.
VIII. 529. X. 258.
- Rosenberski, Franz, Glocken-
giesser in Rössel. XI. 313.
- Rosenbohm, E. A. W., Student.
XI. 147.
- Rosenbohm, P., Stud. XI. 146 f.
- Rosenbüchler, Peter, Buch-
drucker in Braunsberg. VII. 354 f.
- Rosengarte, Bartholom., Kaplan
in Fredek. IX. 316. 320.
- Rosengarten, Vorwerk bei Mehl-
sack. VII. 210. 213 f.
- Rosengarh, Dorf bei Guttstadt.
VI. 214. 222. VII. 230. 236. X.
57. 98. 127. 728.
- Rosengarh, Dorf bei Mehl sack.
VII. 209. 214. 291. IX. 346. X.
17. 93. 101. 106. Teich. VII.
213. 333. IX. 390.
- Rosengarh, Franz, Stud. XI. 150.
- Rosenkrantz, Stadtverordneter in
Braunsberg. XI. 55.
- Rosenmund, Karl Richard, Stu-
dent. XI. 145.
- Rosenort, Gut bei Braunsberg.
VI. 209. 316. VII. 188. VIII
146 f. 150. 195. IX. 3 f. 464.
470. X. 75. 93. 97. 105. 727.
XI. 375.
- Rosenort, Gut bei Rössel. IX.
580. X. 99. 110. 133. 729.
- Rosenstein, Gerson } Studenten.
Rosenstock, Hans } XI. 151.
- Rosenstock, Martin, Stud. XI. 150.
- Rosental, Dorf in der Kulmer
Diocese. IX. 280 f.
- Rosenveld, David } Eheleute
Rosenveld, Katharina } in Kulm.
IX. 319.
- Rosenwalde, Dorf bei Mehl sack.
VII. 209. 214. X. 101. 106.
- Rosenwalde s. Rosenort.
- Rosenzweig, Joachim, Burggraf
zu Lyck. VI. 64.
- Rosey, Adolf du, Lieutenant in
Königsberg. XI. 6. 10.
- Rosgitten, Dorf bei Allenstein.
VII. 246. X. 101.
- Rosraszewski, Bischof. VII. 156.
- Rossen, Gut. VIII. 95. IX. 69.
X. 666. XI. 375.
- Rossen, von, Familie. IX. 69.
- Rossen, Segenant v., Ritter XI. 375.
- Rosteuscher, Nathanael, Schrift-
steller. VIII. 124. 173.
- Rostkowski, Peter, Domherr.
VI. 429. IX. 626.
- Roswitha von Gandersheim
VII. 545. 564 f. 593.
- Roszinsky, C. A., Rats Herr in
Braunsberg, VIII. 449.
- Rotenstein, Konrad Zöllner von,
Hochmeister. IX. 53. 278. XI. 169.
- Roth, Heinrich, Lokator. IX. 25.
- Rothfliess, Dorf. VI. 217. VII. 279.
X. 58. 82. 90. 94. 98. 111. 132. 729.

CXXXVI

- Rothfliess, das, b. Braunsb. IX. 3.
 Rothhof, Vorwerk. IX. 347 350.
 378 f. 388. 390. 394. X. 102 f.
 Rothmann, Hermann, Gerichtsrat
 in Ahlen. VIII. 419.
 Rothwasser, das, b. Braunsb. IX. 3.
 Rover, Heinrich, Domb. VII. 357.
 Rovislac, franz. Marquis. VI. 328.
 Rovive s. Seelle.
 Roy, Felix v., Stud. XI. 150.
 Rozdrazewska s. Leszczynska.
 Rubirge, Fließ. IX. 29.
 Rubno, Gut. IX. 71. s. Hosius.
 Rudau, Dorf. IX. 295. 297 f.
 Rudel, Johann, Prof. in Mar-
 burg. IX. 503.
 Rudenick, Georg, Stud. XI. 149.
 Rudnicki, Albert, Dompropst.
 VIII. 135. 181—183. X. 86.
 Rudnicki, Johann, Hauptmann
 von Rössel. XI. 321.
 Rudnicki, Simon, s. Simon.
 Rudolf, Bischof von Pomesanien.
 VI. 286.
 Rudolf III., Herzog von Sachsen
 und Lüneburg. IX. 278
 Rudolfi, Johannes, Presbyter.
 IX. 299.
 Rübsamen, F. G. J., Stud. XI. 147.
 Rübsamen, Friedrich Rudolf
 Albert, Student. XI. 143.
 Rübsamen, Otto Ernst Friedr.,
 Student. XI. 145.
 Rüdiger, Johannes, Prädikant in
 Braunsberg. VIII. 122. 131.
 Rügen, Insel. VI. 513. 542.
 Rürmond, Lukas, Stud. VIII. 616.
 Ruffus, Heinrich, Lokator. IX. 25.
 Ruggieri, Peter Maria, Domherr.
 VII. 68.
 Rugii, Volk. VI. 511.
 Ruhnan, Anton, Stud. XI. 145.
 Ruhnan, Joseph, Stud. XI. 142.
 Rumänien zum Christentum be-
 kehrt. VIII. 57.
 Rumiansee bei Gilgenburg. IX. 43.
 Rumpel, Rudolf, Stud. XI. 151.
 Rumpoldus, Joannes, canonicus
 Warmiensis. IX. 539.
 Rune, Flüsschen. VII. 309—312.
 Ruprecht, Lokator y. Thiedmanns-
 dorf. XI. 322.
 Ruscia s. Ruzia.
 Russdorf, Paul von, Hochmeister.
 IX. 53. 278. XI. 169.
 Russen, von, Familie. IX. 69.
 Russen, Katharina von. IX. 69.
 Russen, Otto von, Domherr. VII.
 9 f. IX. 69.
 Russen, Otto von, Landvogt. IX.
 65. 69. 576.
 Russen, Wernher von. IX. 576.
 Russia s. Ruzia.
 Rutenberg, Martin von, Lokator.
 XI. 309.
 Ruti, Ruteni, Rutikleioi, Volk in
 Pommern. VI. 512.
 Rutkowski, von, Burggraf von
 Guttstadt X. 53.
 Rutkowski, Simon, Maler in Gutt-
 stadt. VIII. 635. IX. 179. 197.
 447. XI. 293.
 Rutta, Regens in Würzburg.
 VIII. 313.
 Ruttkowsky, Stanislaus von,
 Besitzer von Tüngen. X. 76. 97.
 Ruzia, Ruscia, Russia = Reysen,
 Landschaft an der Weichsel.
 VII. 598. VIII. 72. 98—104.
 Rybinski, Abt von Oliva. VI. 438.
 Rydzynski, Franz Xaver Graf
 von Wrбно, Bischof von Kulm.
 VI. 378. 438 f.
 Rymann, Johannes II., Bischof
 von Pomesanien. VI. 130. 283.
 371. 406 f. IX. 301—303. 310.
 X. 299. 394. 431.

- Rynow, Kirchspiel. IX. 297 f.
 Rysenstein, Johann, Bürger in
 Gilgenburg. IX. 302.
 Saage, Ferdinand, Maler. XI.
 274. 324.
 Saage, Johann Martin, bischöfl.
 Sekretär. X. 541 f. 545 f. 548.
 550. 561. 755. 766.
 Saage, Karl, } Studenten.
 Saage, Martin Jos., } XI. 139.
 Saage, Martin, Gymnasiallehrer in
 Braunsberg. VIII. 331. 414. 435 f.
 448. X. 534.
 Saage, Victor Hubert, Stud. XI. 142.
 Saalfeld im Städtekreige. XI. 203.
 Sabangen s. Lingenauer See.
 Sabelli, Kardinal. VII. 156.
 Sabinus, Georg, Rektor der Königs-
 berger Universität. XI. 134.
 Saboken, Volk. VI. 509 f.
 Sabynen, Hannico, Besitzer in
 Bludyn. IX. 607.
 Sachs, Consul in Heilsberg. X.
 691. 723.
 Sachse, Johann, Bürgermeister
 von Heilsberg und Besitzer von
 Schwenkitten und Schwengen.
 X. 47. 64. 77. 97. 100. 120.
 Sachsenspiegel im Ermland ver-
 boten. VI. 193.
 Sack, von, Lieuten. IX. 351.
 Sack, Caspar, Besitzer von Gr.
 Körpen. IX. 30.
 Sack, Johann, polnischer Haupt-
 mann. XI. 455 f.
 Sack, Jurgen, Besitzer. IX. 30.
 Sackstein, Gut. IX. 614.
 Sadlowo, Försterei. IX. 584.
 Sadlucken, Gut. VI. 210. VII.
 191. IX. 396. X. 74. 88. 93. 97.
 105. 121. 132. XI. 487.
 Sadorski, Stanislaus, polnischer
 Hofbeamter. VIII. 190.
 Sadorski, Stephan, königlicher
 Sekretär. VII. 247.
 Sadowski, P. M., Erzpriester von
 Wartenburg. VIII. 196.
 Sadrozinski, Adalbert, Student.
 XI. 143.
 Sagurna, Besitzer von Pathaunen
 und Worainen. VII. 248.
 Sahn, Pfarrer von Krekollen. X. 55.
 Sailer, Johann Michael von,
 Bischof v. Regensburg. VIII. 342.
 Sakrsewski, Michael, Pfarrer
 von Elditten. X. 54.
 Salbken, Glandmannsdorf, Dorf.
 VII. 244. X. 95. 100.
 Sale, Hans von der, Söldner-
 führer. XI. 371.
 Salendorf, Friedrich von, Dom-
 cantor. VII. 6.
 Saleschits, Theodorich von,
 Lehnsman des Bischofs von
 Kulm. IX. 320.
 Salewski, von, Besitzer von
 Landau. X. 81. 98.
 Salomea, Herzogin von Cujavien.
 VI. 396.
 Salomon, Elias, Student. XI. 141.
 Salow, Kirchspiel. IX. 295—298.
 Salza, Hermann von, Hochmeister.
 VI. 390. X. 293.
 Salzmann, Max, Stud. XI. 150.
 Sambatas, Land. IX. 334.
 Sambor, Herzog von Pommern.
 VI. 41.
 Samburch, Kloster. VI. 365.
 Samerssen, Dorf. IX. 318.
 Samlack, Dorf. VI. 226. VII.
 269 f. 294. 299. X. 79. 99.
 109. 730.
 Samländer, die. VI. 93.
 Samland als Bezeichnung für
 ganz Preussen. VI. 7. 84. 250.
 VII. 598. IX. 334. Namens-

OXXXVIII

- erklärung. VI. 483. IX. 74.
Falkenfang daselbst. X. 525.
- Samland, Bistum, Teilung zwisch.
Orden und Bischof. VI. 29—31.
51 f. 72. Synoden. VI. 105. 109.
IX. 274. Formelbuch. IX. 273—
276. 289 ff. Urkundenbuch. X. 559f.
- Samland, Franz, Stud. XI. 143.
- Samplaw, Pfarrkirche. IX. 313. 321.
- Samplaw, Petrus de. IX. 313.
- Sampławski, Xaverius von, De-
kan in Rehden. VIII. 449.
- Sand, Ernst, Student. XI. 148.
- Sandekow, Gerhard von. IX. 35.
- Sandels, Feld. IX. 583.
- Sander s. Alexander.
- Sander, Kämmerer. IX. 575. 581.
- Sanderus, Nicolaus, Priester aus
England. VII. 169 f.
- Sandhoff, Vorwerk bei Frauen-
burg. IX. 347. 350. 378.
- Sandilo, Feld. IX. 584.
- Sandmann, Calculator. X. 41.
688. 690. 692. 696.
- Sandmann, Emil, Stud. XI. 150.
- Sangailo, Gut. X. 144.
- Sanglande, Kämmerer. IX. 580 f.
- Sankau, Santkau, Gut. VII. 192.
195. IX. 3 f. 6. 34 f. 345. 390.
399. X. 75. 97. 105. 132. 642.
X. 727. XI. 44. 104.
- Santberg, Andreas, hochmeister-
licher Kaplan. VI. 372. 407. XI.
377. 400—403.
- Santhunen, Besitzer in Bludyn.
IX. 607.
- Santoppen, Dorf. VII. 186. 246.
335. IX. 391. X. 51. 99. 101.
110. 133. Kirche. IX. 21. X.
55. 57. XI. 261 f. 315 ff.
- Saporinski, Besitzer von Otten-
dorf. VII. 261.
- Sapuhnen, Soppon, Gut. VI. 220.
- VII. 261. X. 83. 91. 94. 99. 112
133. 728.
- Sarbiewski, Kasimir, Dichter
XI. 551. 556.
- Saremba, Jesuit. VII. 195.
- Sarepta, W. von. VIII. 249.
- Sarkander, Johannes, Martyrer.
VIII. 170.
- Sarkau, Dorf. VI. 477. 504 f.
X. 525.
- Sass, von, Familie. IX. 79.
- Sass, Peter, Bürgermeister von
Wartenburg. VIII. 598.
- Sass, Theodor Gustav von, Stud.
XI. 143.
- Sassen, Landschaft. VIII. 77.
- Sattler, Archivsekretär in Königs-
berg. X. 552.
- Sauer, Heinr., Kämmerer. IX. 580f.
- Sauerbaum, Dorf. VI. 217. VII.
279. X. 81. 90. 94. 98. 111. 132.
729. XI. 487.
- Sauermann, Karl, Arzt in Worm-
ditt. VIII. 450.
- Sauwinkel, Flur. IX. 30.
- Savigny, Freiherr von. X. 578.
- Sawaczky, Hans, Besitzer von
Krausen. VI. 217.
- Sawada, Besitzung. VII. 261.
- Sawange, Fluss. IX. 74.
- Sawanger See s. Lingenauer See.
- Sawazky, von, Besitzer von Bre-
dinken. X. 80.
- Sawurski, Joachim Adam, Oberst-
lieutenant. X. 696.
- Sayn, Johannes III. von, Vater
des Folgenden. VI. 403.
- Sayn, Reinhard von, Bischof von
Kulm. VI. 370 f. 375. 383. 385.
- Sbanski, Johann, Dekan von
Krakau. X. 149.
- Sbaski, Johann Stanislaus s. Jo-
hann Stanislaus.

- Scara, Scoringen, schwedische Landschaft. VI. 515.
- Scaren, Volk. VI. 512.
- Scärpenberg, Hennig, Erzbisch. von Riga. IX. 277.
- Schabky, Andreas. IX. 222.
- Schacht, Julius, Stud. XI. 145. 148.
- Schacht, Matthäus, Pfarrer von Arnsdorf. IX. 423.
- Schadland, Johannes, Bischof von Kulm. VI. 368 f. 373. 384. 400.
- Schäffer, Heinrich, in Königsberg. IX. 283.
- Schaffenburg-Plemięcki, von, Familie. IX. 58.
- Schafsberg, Dorf. IX. 575. X. 15. 93. 102 f. 128. XI. 283.
- Schalles, Kaufmann in Heilsberg. X. 695.
- Schalmey, Dorf. VI. 221. VII. 191 f. VIII. 133 f. IX. 8. 10. 16. 18. 23. 34 f. X. 97. 104. 727. Kirche. VIII. 805. IX. 14. 17 f. 21. X. 22. 54. 57. XI. 317 f.
- Schalski, John, John von Walstein, Söldnerführer. XI. 232 f. 355—357. 407. 436 f. 440. 446 f. 449. 453—456. 458. 460. 466 f. 471. 473. 476 f. 481.
- Schalwein, Ortschaft. XI. 487.
- Schamen s. Sombien.
- Schandern, See. IX. 392. X. 114.
- Schapki, Pfarrer von Tolksdorf. X. 56.
- Scharfenberg, Dorf. IX. 53.
- Scharfenorth, Hermann, Stud. XI. 146.
- Scharfenstein, Dorf. VII. 210. IX. 26. X. 101.
- Scharff, Frenzel, Ratssendbote von Braunsberg. XI. 362.
- Scharffau, Scharpau, Fischereihof. VII. 312 f. X. 526.
- Scharffenberg, Matthias, Buchdrucker in Krakau. IX. 507. 518. X. 147. 151. 199.
- Scharffenberger, Nikolaus, Buchdrucker in Krakau. X. 285 f.
- Scharnick, Gut bei Guttstadt. VI. 213. VII. 237. 325. IX. 70. 75. 396. X. 77. 89. 94. 98. 109. 132. 521.
- Scharnigk, Dorf bei Seeburg. VI. 217. 225. VII. 280 f. 283 f. 298. 318. 326 f. IX. 346. 396. 583. X. 92. Teich. VII. 280. 333.
- Scharowsky, Joseph, Schneidermeister in Braunsberg. VIII. 448.
- Schattens, Gut. X. 95. 101. 113.
- Schau, von, Familie. IX. 9.
- Schau, Bruno Karl Laevin von, Student. XI. 145.
- Schau, Christoph von, Besitzer von Basien. X. 76. 97. 122. 124 f.
- Schau, Elisabeth. IX. 424.
- Schau, Eustachius, Erbherr auf Basien. IX. 414.
- Schau, Ferdinand von, Landrat. IX. 250.
- Schau, Jakob von. IX. 228.
- Schau, Johann, Bürgermeister von Mehlsack. VIII. 614.
- Schau, Joh. v., Stud. XI. 136.
- Schau, Justus von, Besitzer von Korbadorf. X. 76. 97. 124.
- Schau, Karl von, Besitzer von Böhmenhöfen. VIII. 449.
- Schau, Peter, Besitzer von Basien. IX. 424.
- Schau, Peter, in Braunsberg. VII. 622.
- Schauden, See. VII. 317.
- Schauenburg, Adelheid von, Gräfin. VIII. 89.
- Schauenburg, Adolf von, Graf. VIII. 89.

- Schaustern, Dorf. VII. 244. 246.
250. IX. 389. X. 95. 101. 113.
- Schedlin, Albrecht von, Besitzer
von Weissensee. VI. 217 f.
- Schedlin, Georg von, Besitzer
von Kunzkeim. VI. 216 f. IX. 237.
- Schedlin, Hans von, Besitzer
von Teistimmen. VI. 216.
- Scheffner, Kriegsrat. VIII. 239.
- Scheill, Regens in Braunsberg.
VII. 356. 366. 442. IX. 250. 660.
- Scheipholtz, Petrus, Vikarius
in Wormditt. IX. 209.
- Schellen, Dorf. VI. 219. 226.
VII. 269 f. 326. IX. 584. X. 57.
92. 99. 730. Kirche. XI. 295 f.
- Schemorowski, Besitzer von
Bredinken u. Wengoiën. VII. 268 f.
- Schenck, Baron von, Dom-
dechant. XI. 303.
- Schepe, Gärtner in Braunsberg.
XI. 43.
- Schepper, Cornelius, Freund des
Dantiskus. IX. 473—475. 479.
516. 529. 566.
- Schepper, Duplicius, kaiserlicher
Gesandter. IX. 526. 551. 559.
- Schetowycz, Johan Czele van,
Söldnerführer. XI. 407. 416. 421.
- Schiefferdecker, Karl Benjamin,
Amtmann in Braunsberg. XI. 6.
- Schiefferdecker, Karl Hermann,
Student. XI. 140.
- Schier, Andreas, Schiffer in
Passarge. IX. 262.
- Schieritz, Karl Wilh., Stud. XI. 142.
- Schierstädt, von, Landrat. X.
124 f. 676.
- Schilden, Kirchort. IX. 316.
- Schilla, Wulping, Mühle. IX.
392. X. 114.
- Schillgehenen, Dorf. VI. 210.
221. VII. 191 f. IX. 8. X. 57.
61. 97. 104. 727.
- Schilling, See. VII. 304.
- Schillings, Dorf bei Allenstein.
VII. 246. X. 101.
- Schillingsfluss. IX. 606—609.
- Schillingsgut bei Wormditt.
IX. 607 f. 610 f. 613—615.
- Schimmelpenniak, Theodor
Baron von, Stud. XI. 136.
- Schimmelpennig, von, Besitzer
von Gr. Körpen. X. 75. 101.
- Schimmelpennig, Barbara von,
Besitzerin von Klothainen. X.
81. 126.
- Schuppenbeil, gegründet. IX.
20. Städtekrieg. XI. 200. 338.
342. 351 f. 354. 360. 445. 450.
468. 481. Vertrag. VII. 178.
- Schuppenpiel, Nikolaus II.,
Bischof von Kulm. VI. 371.
373—375. 383. 385. 403—405.
- Schippern, Gut. VI. 220. VII.
261. 298. IX. 28. 644. X. 84. 91.
94. 99. 112. 133. 728.
- Schirgam } a. Schwirr-
Schirgauen } gauden.
- Schirrau, Klein-, Gut. X. 515.
- Schirwindt, Fluss. IX. 73
- Schlattel, Johann Franz, Notar
in Braunsberg. IX. 259. 263. X.
62. 671. 673.
- Schlattel, Valentin, Stadtkäm-
merer in Braunsberg. XI. 6. 16.
18. 31. 33. 43.
- Schlawitze, Besitzung. VII. 261.
X. 728.
- Schlegel, August Wilhelm von,
Professor in Bonn. X. 750 f.
- Schlegel, Simon, Söldnerführer.
XI. 442. 450 f.
- Schleinitz, Paul, Stud. XI. 147.
- Schlesier, Johann, Hausmann
des Klosters in Heilsberg X. 691 f.
- Schlesiger, Karl Bernhard, Stu-
dent. XI. 144.

- Schlesinger, Andreas, Pfarrer von Lichtenau. X. 56.
- Schleussner, Joh. August, Stud. XI. 140.
- Schlick, Graf zu Joachimsthal. VI. 595.
- Schlieben, Ernst Sigism. v. IX. 56.
- Schlieben, Georg von, Söldnerführer. XI. 213. 220 f. 223—260. 341. 353 f. 363—371. 377 f. 380 f. 401 f. 406—411. 414 f. 417. 420—434. 462.
- Schlieben, Johann Albert Graf von. VI. 331.
- Schlieben, Johann Theodor v., Reichsgraf. IX. 56.
- Schlieben, Magnus von, Söldnerführer. XI. 230.
- Schlieckmann, von, Oberpräsident. X. 769.
- Schlossberg, der, bei Plasswich. IX. 10.
- Schlossberg, der, bei Wolfsdorf. IX. 75.
- Schlosshöfchen, Klein Vorwerk, bei Wormditt. VII. 220. 222 ff. IX. 345. 390. X. 107. 134.
- Schlossteich bei Heilsberg. VII. 289. 306.
- Schlubut, Georg von, Besitzer von Böhmenhöfen. VI. 209. 216. IX. 8.
- Schlüter, Christoph, Prof. VIII. 406.
- Schmedding, Agnes, geb. Biederlack, Frau des Folg. VIII. 229.
- Schmedding, Johann Heinrich, Staatsrat. VI. 229. 242. VIII. 218 f. 222—256. 274. 276. 283—303. 319—321. 327. 345. 347—354. 365 f. 371 f. 375—391. 400. 405 f. 409—411. 415. 417.
- Schmeergrube, Dorf auf der frischen Nehrung. VI. 27—33. 45. VII. 312. das Tief daselbst. VI. 63 ff. 75. 248. 477. 503.
- Schmeier, Bernh., Stud. XI. 148.
- Schmid, Anton, Stud. XI. 141.
- Schmid, Arthur, Stud. XI. 150.
- Schmidt, Bartholomäus. IX. 222.
- Schmidt, Benedikt, Bildhauer in Rössel. IX. 446. XI. 293. 302.
- Schmidt, Bernhard, Richter in Rössel. X. 68.
- Schmidt, Christoph, Patrizier in Braunsberg. VIII. 138. 188.
- Schmidt, Georg, Bürger in Braunsberg. VIII. 134.
- Schmidt, Karl Aug., Stud. XI. 145.
- Schmidt, Karl Ed. Rud., Stud. XI. 139.
- Schmidt, Martin (Ephraim), in Elbing. IX. 263.
- Schmidt, Matthäus. IX. 222.
- Schmidt, Peter, Müller in Wartenburg. X. 66.
- Schmitt, Anton. XI. 277.
- Schmitt, Christoph, Bürger in Braunsberg. XI. 278.
- Schmitt, Eustachius. XI. 277.
- Schmitt, Ursula, Frau d. Christoph. XI. 278.
- Schmölders, Prof. in Breslau. X. 573.
- Schmolainen, Gut. VI. 339. 345. VII. 178. 228 ff. 237. 239—242. 291. IX. 345. 387. 391. 582. 584. X. 45. 53. 98. 108. 134 f. XI. 124. 185. Teich. VII. 238. 333.
- Schmülling, Anna Katharina, Mutter des Joh. Heinr. VIII. 218.
- Schmülling, Hermann, Bruder des Folgenden. VIII. 294.
- Schmülling, Johann Heinrich, Gymnasialdirektor in Braunsberg. VI. 228—230. 241 ff. 351. X. 534. XI. 53. sein Leben. VIII. 217 ff.
- Schmülling, Theod. Heinr., Vater des Vorigen. VIII. 218.

CXXXXII

- Schmülling, Theodor, Pfarrer in Münster. VIII. 428.
- Schnell, Justizrat. VIII. 492.
- Schnigenberg, Ignaz, Inspektor in Wormditt. X. 63.
- Schnur, schwed. Kapitän. VIII. 181.
- Schöllitt, Dorf. VI. 213. 222. 253. VII. 236. IX. 62. 66. 75. 78 f. 579. 584. X. 55. 57. 92. 98. 728. See. VII. 238. 304. 334.
- Schöller, Joachim, Stud. XI. 137.
- Schön, Bernhard von, Sohn des Oberpräsidenten. VIII. 412.
- Schön, Th. von, Oberpräsident. VIII. 237. 366—370. 372. 375 f. 386. 411 f.
- Schönauf, Gut bei Mehlsack. VII. 209. IX. 7 f. 390. X. 75. 88. 93. 101. 107.
- Schönauf, Gut bei Wartenburg. VI. 220. VII. 261. IX. 91. X. 84. 91. 94. 99. 112. 133. 728.
- Schönberg, Schloss. XI. 371.
- Schönborn, Dorf. VI. 218. 225. VII. 278. IX. 67. X. 99. 729.
- Schönborn, Johann Philipp von, Kurfürst von Mainz. VIII. 330.
- Schönbruch, Gut. VII. 279. X. 83. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
- Schönbrück, Dorf. VII. 246. 248. 250. 325. IX. 79. X. 56. 58. 95. 101.
- Schönburg, Wilhelm von, Ordensritter. XI. 360. 380.
- Schöndamerau, Dorf. VII. 210. IX. 11. 14. 18. 23. X. 93. 101. Mühle. IX. 8.
- Schöneberg, Alt-, Dorf. VII. 246. 250. IX. 79. 86. X. 56. 58. 95. 101. 721.
- Schöneberg, Neu-, Dorf. VII. 246. 248. X. 95. 101.
- Schöneck, Oberst. VII. 270.
- Schönemann, Jul., Stud. XI. 141.
- Schönenberg, Dorf bei Bischofstein. VI. 219. 220. VII. 269 f. X. 99. 730. XI. 415. 442.
- Schönenberg, Eduard, Student. XI. 149.
- Schönfeld, Pfarrer von Süßenthal. X. 55.
- Schönfelde, Dorf. VII. 246. 250. X. 95. 101.
- Schönfels, Georg, Buchdrucker. VII. 159. 161. 163. 343. 348—350.
- Schönfliess, Gut. VI. 217. VII. 279. X. 81. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
- Schönheide, Wald. VII. 218. X. 679.
- Schönlinde, Dorf. XI. 195.
- Schönensee, Dorf. VII. 209. X. 93. 101.
- Schönensee, Ordensschloss. XI. 181.
- Schönensee, Domherr. VIII. 519. 522.
- Schönwalde, Dorf bei Allenstein. VII. 246. 250. X. 95. 101.
- Schönwalde, Dorf bei Bischofstein. VI. 215. 224. VII. 287. X. 100. 729.
- Schönwiese, Dorf. VI. 213. 223. VII. 232. 236. X. 57. 98. 728. Kapelle. VI. 339. See. VII. 238. 334. Teiche. VII. 238. 333.
- Schönwiese, Feld. IX. 26.
- Schönwiese, Benedikt von, Rathsherr von Braunsberg. XI. 173. 375.
- Schoite, Dorf auf der Nehrung. VII. 312.
- Schoken, Kirchort. IX. 295. 297 f.
- Scholasta, Pfarrer von Prossitten. X. 55.
- Scholastica, die heilige. VII. 607.
- Scholtz, adlige Familie. IX. 20.
- Scholtze, Peter, Ratmann von Wormditt. XI. 373.
- Scholz, Zacharias Johannes, Bistumsadministrator. IX. 616. X. 624.

- Schonen, Schoningen, schwed. Landschaft. VI. 2f. 23. 51. 515. VII. 5.
- Schonenwald, Kirchort. IX. 297f.
- Schonnov, Johann, Jesuit. X. 256.
- Schorn, Barbara. IX. 261.
- Schorn, Heinrich, Bürgermeister von Braunsberg. VII. 624. VIII. 177. 186. 191. 193. XI. 276.
- Schorn, Joseph, Stadtinspektor in Braunsberg. X. 61. XI. 55.
- Schorn, Michael, Patrizier in Braunsberg. VIII. 186. 191. XI. 276.
- Schorn, Michael, Postmeister in Braunsberg. VIII. 456.
- Schorn, Michael, Provisor der Accise in Braunsberg. X. 61. XI. 55.
- Schostack, Pfarrer von Schalmey. X. 54.
- Schrader, Heinr., Stud. XI. 151.
- Schräger, von, Lieutenant in Braunsberg. XI. 8.
- Schramnyk, Mathias, Professor in Prag. IX. 330.
- Schreibersdorff, Dittrich, Söldnerführer. XI. 245. 248. 364.
- Schreite, Besetzung. VII. 191. IX. 11f. 14. X. 104. 518. XI. 110f.
- Schröder, Joh. Jul. Stud. XI. 143.
- Schrödter, Frau, Lehrerin in Braunsberg. XI. 52.
- Schröter, Pfarrer von Nosberg. X. 55.
- Schröter, Jakob, Dompropst von Guttstadt. VII. 314. X. 601. 604.
- Schröter, Michael, Aggregat in Crossen. IX. 584. 591.
- Schröter, Petrus Andr., Commendarius in Bludau. XI. 273.
- Schrötter, Baron von, Kanzler. X. 37. 47 f. 87.
- Schrötter, Bartholomäus, Bürgermeister in Bischofstein. X. 73.
- Schrötter, Franz, Stud. XI. 142.
- Schrötter, Joseph Adalbert, Stud. XI. 144.
- Schroite, Stammpreuße. IX. 11. 14 f. XI. 111.
- Schroter, Jacobus. VIII. 598.
- Schubutt s. Schlubut.
- Schuckmann, v., Kultusminister. VIII. 229. 267. IX. 451.
- Schudden, Stammpreuße. IX. 606.
- Schütz, Professor in Königsberg. VIII. 288.
- Schuhmann, Ratsherr in Elbing. XI. 350.
- Schuknecht, Andr., Bienenherr in Braunsberg. IX. 463.
- Schuknecht, Peter, Patrizier in Braunsberg. VIII. 138. 188. XI. 276.
- Schulen, Heiligenkreuz, Dorf. VI. 215. 224. VII. 287. 321. IX. 68. 77. X. 57. 100. 729. Kirche. XI. 303.
- Schultheiss, adlige Familie. IX. 20.
- Schultz, Patrizierfamilie i. Braunsberg. VIII. 138.
- Schultz, Pfr. i. Guttenfeld. XI. 8.
- Schultz, Ratmann in Tolkemit. XI. 8. 39.
- Schultz, F., Gymnasialdirektor in Braunsberg. VIII. 428. 435 f. X. 753.
- Schultz, Friedrich, Glockengiesser in Kulm. IX. 242. 440.
- Schultz, Friedrich Wilhelm, Lieutenant in Stallupönen. XI. 6. 15.
- Schultz, Georg, Amtsschreiber in Regitten. XI. 9.
- Schultz, H., Buchdrucker in Braunsberg. VII. 354.

CXXXXIV

- Schultz, Hermann Friedrich, Student. XI. 142.
- Schultz, Hubert, Stud. XI. 149.
- Schultz, Laurentius, Stadtrichter in Mehlsack. X. 71. 676.
- Schultz, Lukas, Bürgermeister von Braunsberg. VIII. 138. 184. 188. XI. 276.
- Schultz, Martin, Pfarrer von Glockstein. XI. 294.
- Schultz, Michael Gabriel, Student. XI. 138.
- Schultz, Petrus, Jesuit. VIII. 193.
- Schultz, Samson, Pfarrer in Heinerikau. VIII. 616.
- Schultz, Thomas, Benefiziat in Braunsberg. IX. 262.
- Schulz, Bildhauer in Heilsberg. VIII. 625. IX. 197. 211. 447.
- Schulz, Andreas, Schöppe in Allenstein. X. 73.
- Schulz, August Arthur, Student. XI. 145 f.
- Schulz, Balthasar Georg, Bürgermeister v. Guttstadt. X. 610. 624.
- Schulz, C. W., Stadtverordneter in Braunsberg. XI. 55.
- Schulz, Friedrich Ferdinand, Student. XI. 139.
- Schulz, Herm. Franz, Stud. XI. 144.
- Schulz, Ignaz, Stud. XI. 139. 141.
- Schulz, Karl (Bernhard), Student. XI. 144. 152.
- Schulz, Katharina, geb. Lettau, Bürgermsterfr. i. Guttst. X. 610.
- Schulz, Matthes, Bürger in Guttstadt. VII. 233.
- Schulz, Max, Stud. XI. 150.
- Schulz, Michael. VII. 23.
- Schulz, Nikolaus Anton, Domdechchant. VII. 69. VIII. 468. IX. 592.
- Schulz, Peter Joseph, Pfarrer in Heinerikau. X. 56.
- Schulz, Venceslaus, Bienenherr in Braunsberg. IX. 460. 463.
- Schulze, Geheimrat in Berlin. VIII. 371. 382.
- Schulzki, Joseph, Stud. XI. 148.
- Schuschonka, Ephraim Benjamin, Student. XI. 138.
- Schuur, Heinrich, Prediger in Mühlhausen, VIII. 449. XI. 140.
- Schuwenpflug, Kaspar, Bischof von Oessel. X. 563 f.
- Schwabe, Jan, Besitzer von Pen-glitten. VII. 248.
- Schwaben, Johann von, Burggraf von Mehlsack. X. 652.
- Schwabsche, Frau, Besitzerin in Engelswalde. VII. 207. 212.
- Schwan, Joseph, Bürgermeister in Braunsberg. IX. 260. 263.
- Schwan, Theresia, Frau des Vorigen. IX. 260.
- Schwanbach, Georg. IX. 219.
- Schwanbach, Johann, Vikarius in Wormditt. IX. 204. 220. 243.
- Schwang, Johannes, Jesuit. VIII. 169. 174. 176 f.
- Schwann, Kunstwerkstätte in Köln. IX. 419.
- Schwann, Professor in Braunsberg. VIII. 442 f. XI. 279.
- Schwansfeld, Gut. IX. 578.
- Schwark, Aug., Stud. XI. 148.
- Schwargenin, Dorf. VII. 191.
- Schwartz, Agatha, } Eltern der Dorothea v. Montau. X. 297. 309.
- Schwartz, Wilhelm, }
- Schwarz, Anton, Maler in Heilsberg. VIII. 634. IX. 445.
- Schwarz, Julius, Stud. XI. 147.
- Schwarz, Lorenz, Ratsendbote von Wormditt. XI. 362.
- Schwarzberg, Heinrich von, Graf. VI. 303.

- Schwarzenberg, Siegfried Flach von, Ordensritter. XI. 348. 438.
- Schweden zum Christentum bekehrt. VIII. 58 f.
- Schweden, Woyditten, Gut. VI. 214. IX. 652. X. 78. 89. 94. 100. 109. 133. 729.
- Schwedhöfen, Schweid Copen, Spannenberg, Spannenkrebs, Gut. VI. 219. VII. 269. X. 99. 110. 133. 729.
- Schwemen s. Schwengen.
- Schwengel, Peter, Burggraf von Mehlack, VII. 187. 205. 215. IX. 240.
- Schwengel, Peter, Stud. XI. 136.
- Schwengel, Simon, Bürgermeister. IX. 650.
- Schwengen, Schwemen, Gut. VI. 214. VII. 288. X. 78. 94. 100. 109. 133. 729.
- Schwengpeil, Kapitän. VII. 270.
- Schwenkitten, Gut. VI. 211. VII. 220. IX. 72. 644. X. 21. 77. 89. 93. 97. 108. 132. 728.
- Schwerin, brandenburgischer Oberst. VIII. 143.
- Schwertbrüder, Ritterorden. VI. 93.
- Schwiedergal, Gut. VII. 209.
- Schwill, Anton, Pfarrer von Plauten. VIII. 635.
- Schwillgarben, Dorf. VII. 191. X. 97. 727.
- Schwingel, Heinrich, ermländ. Adliger. XI. 178.
- Schwirrgauden, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191. 210. IX. 190. X. 101.
- Schwuben, Dorf. VI. 213. 223. VII. 237. IX. 101. X. 94. 98. 108. 132. 728. See. VII. 238. 334.
- Schwynau s. Muschick.
- Schzemen, Dorf. IX. 318.
- Scipio, Johann Graf, Domherr v. Krakau. XI. 63.
- Scirletus, Kardinal. VII. 125.
- Scolyten, Feld. IX. 19. 184.
- Scoringen s. Scara.
- Scripski, Kirchenprovisor in Wormditt. IX. 242.
- Scriptor, Hermann, Kämmerer. IX. 26. 574. 581.
- Scritefinen, Volk. VI. 515.
- Scriuere, Hermann, } Ritter.
Scriuere, Johann, } IX. 26.
- Scriver, Ritterfamilie. IX. 26.
- Scrope, Feld. IX. 11. XI. 111.
- Scrowillen (Sorowillen?), Mühle. VII. 234.
- Sculteti, Alexand., Domh. VII. 21.
- Sculteti, Jacobus, de Mossek. IX. 303.
- Sculteti, Johannes, Archidiakon und Domherr. VIII. 532. XI. 61.
- Sculteti, Laurentius. IX. 303.
- Sculteti, Theodorus, Presbyter de Bischofstein. IX. 320.
- Scyen, Dorf. IX. 25.
- Scytheni, Volk in Pommern. VI. 512.
- Sebastian, Ferdinand, Schöppe in Seeburg. X. 67.
- Seber, Gymnasialdirektor in Köln. VIII. 371.
- Sebislaus, Bruder des h. Adalbert. VII. 373. VIII. 41.
- Sechshuben, Gut. X. 85. 91. 95. 101. 113.
- Sedlag, Anastasius Johannes, Bischof von Kulm. VI. 440. X. 549 f.
- Seeburg, Amt. IX. 67. im Jahre 1587. VI. 216. 225. VII. 297. im Jahre 1656. VII. 277 ff. IX. 343. 346. im Jahre 1772. IX. 371 f. 384. 388. 391. X. 115 f. 725 f. 737.

CXXXXVI

- Seeburg, Stadt. Gründung. VI. 300. Städtekrieg. XI. 185. 199. 212. 342—344. 347. 351. 354 f. 357. 362. 372. 407. 435 f. 441. 444 f. 459 f. 468. 472. 486. im Jahre 1656. VII. 277 ff. IX. 346. im Jahre 1772. X. 30. 35. 66. 111. 116. 708 ff. 724. 732—735. — Burggrafen. IX. 581. X. 53. Kämmerer. IX. 582 f. — Schloss. VI. 298. VII. 56. Kirche. XI. 265. 318 f. Schatzverzeichnis. VIII. 569. — Fischerei. VII. 316. 319. 327 f. 334 f. Jagd. X. 521. Heidenberg. IX. 77. die Heide. IX. 105.
- Seefeld, Dorf. VII. 209. IX. 77. 390. X. 93. 102. 106.
- Seefeld, Heinrich III. von, Bischof von Samland. IX. 275. 294—299.
- Seegers, Karl Ludwig Heinrich, Student. XI. 189.
- Seelig, Joseph Wilhelm, Stud. XI. 138.
- Seelle, Ludwig Hyacinth Maria, Freiherr Loyers v. Rorire (Logius von Rovire) genannt von Seele, Stadtinspektor in Braunsberg. XI. 8. 15. 19. 29. 39. 41 f.
- Seemann, Gymnasialdirektor in Neustadt. VIII. 329. 449.
- Seemann, Itzig David, jüdischer Lehrer in Braunsberg. VIII. 373 f.
- Seesten, Gebiet. VII. 271. IX. 8. 105. im Städtekrieg. XI. 342. 351 f. 358—360. 363.
- Seewaldt, Theresia, Oberin in Heilsberg. X. 691 f.
- Segwinus, Erzbischof von Sens. VII. 554.
- Sehbaldt, Barthel, Maler. X. 600.
- Sehesten s. Seesten.
- Seibertswalde s. Siegfriedswalde.
- Seibertz, Johann Suibert, Geschichtschreiber. X. 751 f.
- Seideinoi, Volk. VI. 512.
- Seidelshof s. Kudippen.
- Seidler, Pfarrer von Helligenthal. X. 54.
- Seidler, Joseph, Stud. XI. 137.
- Seidlitz, Tham, Söldnerführer. XI. 338.
- Seille s. Seelle.
- Seissenschmidt, Elisab. X. 746.
- Selbey, Thomas, Dekan von Guttstadt. VII. 233. IX. 224. 227.
- Selbolt, Helfrich v. XI. 433. 443.
- Selburg, Stadt. VI. 505.
- Seliger, Frau Oberstabschirurgus in Braunsberg. XI. 21. 27. 46.
- Selingen, Franz v., Ritter. IX. 52.
- Selislau, von, Familie. IX. 58.
- Selke, Karl, Student. XI. 143.
- Selke, L., Student. XI. 146.
- Selle, Max Michael, Stud. XI. 145.
- Semben, Name für die alten Preussen. VI. 84. 250. 508.
- Semplawski, Heinr., Domcustos. VII. 159. VIII. 527. X. 258.
- Sendgerichte. VI. 122.
- Senftleben Heinr. XI. 382. 384.
- Senkitten, Gut. IX. 396. X. 78. 89. 94. 100. 109. XI. 487.
- Sensburg, im Städtekrieg. XI. 344. 354.
- Senskau, Andreas. XI. 451.
- Serekau s. Krokau.
- Serica, Oserica, Name für die kurische Nehrung. VI. 497 f. 504 f.
- Seth, Christoph, Pfar. von Rössel. XI. 312.
- Settau, Dorf. VI. 216. 224. VII. 287 f. X. 100. 127. 729.
- Settegast, Christ. Theoph., Stud. XI. 138.

Severus, röm. Kaiser. VI. 528.
 Sewald, Joh., Schmied in Glockstein. XI. 296.
 Seweten, Wald bei Riesenburg. VIII. 103.
 Seydler, Konrektor in Braunschweig. XI. 111.
 Seyffert, Pfarrer von Legienen. X. 55.
 Seyversdorf, Marcus. IX. 285.
 Sidler, Mich., Domherr. VII. 182.
 Siebenmark, Johann Philipp, Kaufmann in Königsberg. IX. 625—628. 634—641.
 Siebenmark, Katharina, Frau des Vorigen. IX. 625. 639.
 Siebenmark { Joseph | Kinder des
 { Mich. | Vorigen.
 { Peter | IX. 625.
 Siebert, Gustav, Stud. XI. 152.
 Siegfried, Bischof von Samland. VII. 598.
 Siegfried, Amtsrat auf Carben bei Heiligenbeil. IX. 352. 379. X. 53 f. 86. 103 f.
 Siegfried, Jakob Heinrich, Domherr. IX. 593.
 Siegfriedswalde, Seibertswalde, Dorf. VI. 217. 225. VII. 278. IX. 67. 388. X. 55. 58. 99. 111. 729. Kirche. XI. 321. See. VII. 281. 305.
 Sielasno, Gut. IX. 614.
 Siemanowski, Prediger. Braunschweig. VIII. 268.
 Siemaszko, Canonicus. X. 144.
 Siemienowski, August Theodor, Rektor in Braunschweig. XI. 7. 28. 35. 51—54.
 Sienna, Jakob von, Propst. XI. 407.
 Sierke, Joh., Stud. XI. 151.
 Siewert, Christoph, Pfarrer in Plasswich. VIII. 616.

Siewert, Peter, Patrizier in Braunschweig. VIII. 138. 188. XI. 276.
 Siffridi, Nicolaus, Priester. IX. 316.
 Sigdus Naglandithin, Feld. IX. 412.
 Sigismund, deutscher Kaiser. VI. 302 f. 580.
 Sigismund I., König von Polen. VI. 312 f. 372. 411 f. 557. 573 f. VII. 58. IX. 71. 144 f. 173. 504. X. 151—153. 173. 178. 183. 195—197. 201 f. 232—234. 281. 513. 516. 528. 646. XI. 57 f. 61. 65. 94. 134. 550.
 Sigismund August I., König von Polen. VI. 321. 415 f. VII. 313. IX. 114. 122. 505. X. 200 f. 234. 251. 282. 646. XI. 61. 69.
 Sigismund III., König v. Polen. VI. 322 f. 325 f. 387. 417. 420. VII. 66. 70. 115. 119 f. 163. VIII. 110. 112. 140. IX. 27. 116 f. 129. 132. 138. 149. 167 f. 170. 173. 236. X. 258. 646.
 Sigismundi, Eustachius, Pfarrer von Jonkendorf. IX. 431.
 Sigismundi, Joh. Kasimir, Pfarrer von Arnsdorf. IX. 431. 620.
 Sigismundi, Katharina, Schwester der beiden Vorigen. IX. 432.
 Sigmunski, F., Erzpriester von Wormditt. IX. 197. 204. 209. 212. 231. 241 f. 245. 247 f.
 Sigurdus, Bischof, Apostel der Schweden. VIII. 59.
 Sikorski, Anton von, Besitzer von Katreinen. X. 82. 98.
 Silberbach, C. L., Kaufmann in Braunschweig. VIII. 448.
 Silberbach, Joseph Theodor Student. XI. 139.
 Silberbach, V., Kaufmann in Heilsberg. VIII. 451.

CXXXXVIII

- Silslawski, Stanislaus von Silslaw,
Bischof von Kulm. VI. 373. 375.
387. 416 f.
- Silvester II., Papst. VII. 80. 83.
110. 386. 391. 397. 516 f. 541
—568. 571. 573. 577. 587. 595.
598. VIII. 3. 6. 32. 34. 37. 79.
XI. 507.
- Silvester, Erzbischof von Riga.
XI. 392.
- Simballiensis s. Wilde.
- Simianowski, Otto von, Stud.
XI. 140.
- Simienowski, Ludwig, Stud.
XI. 142.
- Simon, Pfarrer von Braunsvalde
bei Stuhm. VI. 240.
- Simon, Preusse. IX. 59.
- Simon Rudzki 1604 bis 1621.
VI. 358. VII. 161 f. 306. 350.
IX. 215. 245. 249. 611. X. 6.
81 f. 84. 527. 597. 603. 677. 693 f.
698 f. XI. 278. 285. 288. Re-
gierung und Grabstätte. VI. 324 f.
VIII. 120. Thätigkeit beim
Lehnsvertrage von 1611. IX.
116. 136. 138. 148. 151. 157.
159 f. 170. 172. Altarkonse-
krationen. IX. 176. 196. 198 f.
205. 207. X. 600. 614. XI. 281.
285. Portrait. VII. 77.
- Simonetta, Franciscus, Nuntius.
IX. 169.
- Simonetti, Jakob, Domherr. VI.
361. VIII. 459. 465. X. 51.
- Simonis, Kaspar, Erzpriester
von Wormditt. IX. 191. 231.
241. 244. 587—592. 600 f. 619 f.
628. 636 f. 646—652. X. 742.
- Simonis, Matthias, Propst von
Bischofsburg. IX. 588.
- Simonsohn, Jakob, Stud. XI. 149.
- Simser, Fluss. VII. 305 f. 326.
IX. 6. 578.
- Simser, See. VII. 289. 304. 326.
334. IX. 578.
- Sirlet, Kardinal. VII. 156.
- Sittich, Kardinal. VII. 156.
- Sitzler, H. E. L., Stud. XI. 147.
- Sitzler, Karl Oskar Heiarich.
Student. XI. 145.
- Sivert, Heinrich, in Elbing.
VIII. 501.
- Siwert, Michael, Vikarius in
Braunsberg. VIII. 119.
- Sixtus IV. VI. 410.
- Sixtus V. VII. 66. 119—121.
124. 127. X. 257.
- Skaibotten, Dorf. VII. 246. 248.
250. IX. 77. X. 95.
- Skarga, Peter, Kanzelredner.
VIII. 124. 171. IX. 135 f. XI. 551.
- Skarzewski, Martin, Domcantor.
XI. 310.
- Skeybeth, Balthasar, ermländ.
Ritter. XI. 125. 177 f. 185. 225.
- Skirde, Andreas, Schöppen-
meister in Allenstein. X. 72.
- Skirde, Anton, Kaplan in Worm-
ditt. VIII. 450.
- Skopnik, Leonhard, Stud. XI. 152.
- Skotnicki, Thomas Bogorya,
Weihbischof von Kulm. VI. 429.
- Skrobkowicz, Ludwig. VI. 327.
- Slawnik, Vater des h. Adalbert.
VII. 380. 410 f. 503. 562 f. 596.
- Sleppestange, Johann, Ratsherr
in Braunsberg. XI. 362. 373.
- Sliwicki, Walenty, Maler. VII. 65.
- Smowgel, Barthelomäas, Ratman
von Wormditt. XI. 373.
- Snopek, Paul, Domherr. VIII. 598.
- Snorchen, Johannes, Domherr.
XI. 131. 178.
- Sobeber, Bruder des h. Adalbert.
VII. 373. 597.
- Sobiczin, See. VIII. 103.

- Sobieski, Johann III., König von Polen. VI. 333 f. 426—429. 431.
- Sobolewski, L. X. 149. 280.
- Soczewski, Besitzer von Bundien. X. 77.
- Sodrech, preussischer König. VI. 92. 388. VIII. 15.
- Söllien, Klein-, Gut. IX. 48.
- Soest, Margar. von, Witwe. VI. 401.
- Sokolowski, Alexander, Bischof von Kiow. VIII. 645.
- Sokolowski, Stanislaus. VII. 156.
- Solikowski, Erzbischof von Lemberg. VII. 156.
- Solowo, Zylawy, das Weichselwerder. VI. 508. 510. VII. 23.
- Solpha, Johann Benedikt, Dompropst. XI. 66. 68. 70. 87.
- Sołtyk, Cajetan, Bischof von Krakau. VI. 436.
- Sołtyk, Matthias Alexander, Weihbischof v. Kulm. VI. 433. 435. VII. 69.
- Solyo, preuss. Kirchhof. IX. 31.
- Sombien, Schamen, Dorf. VII. 246. IX. 84. 104. 107. 389. X. 101. 113. 721.
- Sommer, Andreas, Maler. X. 599.
- Sommerfeld, Dorf bei Liebstadt. IX. 62.
- Sommerfeld, Dorf bei Wormditt. VI. 212. 222. VII. 214. 219. 232. IX. 396. X. 91. 94. 97. 728. XI. 487. Teich. VII. 213. 333.
- Sonnenberg, Dorf. VI. 209. 221. VII. 191. IX. 3. 8. X. 74. 88. 93. 97. 105. 121. 132. 654. 727. XI. 283.
- Sonnenberg, Heinrich v., Dompropst. VIII. 627.
- Sonnenfeld, Dorf. VII. 210. X. 93. 101.
- Sonnewald, Jos., Stud. XI. 137.
- Sonnwalde, Dorf. VII. 210. IX. 388. X. 93. 101. 106. Kirche. VIII. 619 ff. X. 57. XI. 305.
- Soppon s. Sapuhnen.
- Sorbom, Heinrich s. Heinrich III.
- Sorbom, Johann, Bistumsvegt, und seine Kinder Hans, Heinrich, Paul, Prisca. IX. 46 f.
- Sorge, Fluss. VIII. 99.
- Soritten, Dorf. VI. 225. VII. 288. IX. 399. X. 100. 109. 133. 729.
- Soweiden, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. X. 99. 730. See. VII. 271. IX. 391.
- Soweten, Wald bei Riesenburg. VIII. 103.
- Sowir, Henric, Kämmerer. IX. 580f.
- Soworowski, Besitzer von Preilowo. VII. 248.
- Spali, Volk. VI. 515.
- Spanden, Gut. IX. 29. 32.
- Spandenschen Berge, die. IX. 32.
- Spangen-See bei Potritten. VII. 281. IX. 31.
- Spannenberg }
Spannenkrebs } s. Schwedhöfen.
- Spannenkrebs, Valentin, Student. XI. 149.
- Sparfeldt, Klempner in Braunschweig. XI. 41.
- Spascius, Abraham. VII. 169.
- Spayroten, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
- Sperlings, Gut. VI. 214. VII. 288. IX. 75. X. 78. 89. 94. 100. 109. 133. 729. XI. 487.
- Sperwatten, Sperweren, Gut. VI. 214. IX. 20. 578. X. 78. 89. 94. 100. 109. 133. 729.
- Sphiell, Jakob, Pfarrer von Migehnen. VIII. 624.
- Spiegel, Graf. VIII. 411.
- Spiegel, Ferdinand August Graf von, Erzbischof v. Köln. VIII. 227.
- Spiegelberg, Spreewe, Dorf. VII. 246. IX. 105. X. 95. 101. 721. Teich. VII. 252. 334.

- Spineck, Alexander, Schlosshauptmann. X. 25.
- Spirau, Gut. VI. 214. X. 99. 133.
- Spiring, David, Stadtschreiber in Wartenburg. X. 66. 719.
- Spiring, Joh. Dav., Stud. XI. 137.
- Spitigneus, Herzog von Böhmen. VIII. 21.
- Splanemann, Freund Schmüllings. VIII. 392.
- Splanemann, Gust., Stud. XI. 143.
- Splieth, Bildhauer in Elbing. IX. 185. 420. 448. X. 615. XI. 287.
- Spohn, Anton, Ratmann i. Braunschberg. X. 62.
- Spohn, Anton, Stadtverordneter in Braunschberg. VIII. 448.
- Spohn, E. L. J., Stadtkämmerer in Frauenburg. VIII. 449.
- Sporthenen, Dorf. IX. 60. 62. 73. 598.
- Spraude, Feld. IX. 59 f.
- Sprecwo s. Spiegelberg.
- Sprees s. Sprohe.
- Sprengel Georg, Stud. XI. 151.
- Sprengel, Johannes, Ratherr in Elbing. VIII. 517.
- Sprickmann, Prof. VIII. 269. 351.
- Springborn, Dorf. VI. 215. 224. VII. 287. 292. X. 100. 729. Kapelle. VI. 327. 339. XI. 321.
- Springer, Bartholomäus. VIII. 574.
- Sprintborn, Lindenbrunn, Stadtland bei Guttstadt. X. 682. 685.
- Sprohe, Spree, See bei Rüssel. VII. 271. 329. X. 704.
- Squillace, Schlacht bei. VII. 548 f. VIII. 45. XI. 506.
- Srzieratz, Ludwig, Hofmann in Rosengart. VII. 214.
- Stabigotten, Dorf. VII. 246. IX. 389. X. 95. 101. 113. XI. 487.
- Stabunken, Dorf. VII. 209. X. 93. 101. Teich. VII. 213. 333.
- Stade, Heinr. Graf v. VIII. 19.
- Stägmann, Geheimrat. X. 38.
- Stalle, Johannes vom. IX. 285.
- Stampe, Eduard, Kaufmann in Braunschberg. VIII. 449. IX. 428.
- Stampe, Eduard, Stud. XI. 140.
- Stampe, Georg, Student. XI. 143.
- Stampe, Simon, Negotiant in Braunschberg. XI. 9. 53.
- Stampe, W., Kaufmann i. Braunschberg. VIII. 448. IX. 428.
- Stancarus. IX. 660.
- Stange, Paul, s. Paul.
- Stange, Stangonen, Adelsgeschlecht. VIII. 103 f.
- Stange, Kaufmann in Braunschberg. VIII. 635. IX. 428.
- Stangenberg, Kostka von, Familie. IX. 58.
- Stangenberg Matthias v., Vater des Folgenden. VI. 417.
- Stangenberg, Peter Kostka von, Bischof von Kulm. VI. 373—375. 387. 417. VII. 118. 156. VIII. 528.
- Stangendorf, Dorf. VII. 188. 195. IX. 464. X. 105. 664. 667. 727. XI. 44.
- Stanislaus, der heilige. VII. 37 f.
- Stanislaus Hosius 1551 bis 1579. VI. 358. 608. VII. 22. 70. 316. 339 f. 348. 350. VIII. 110. 202. 258. 356 f. 364. 437. 524. 598. 602. 605 f. 616. 619. 649. IX. 71. 210. 502. 553 f. X. 78—80. 82 f. 145. 152 f. 248 f. 255. 259. 597. XI. 55. 97 f. 279. 314. 488. 550 f. Regierung u. Grabstätte. VI. 317—320. VII. 59. Bischof von Kulm. VI. 379. 387. 414 f. Candidatur für Ermland im Jahre 1549. XI. 64 ff. Schriften. VI. 244. VII. 19 f. VIII. 205. 364. IX. 267. X. 284. XI. 153. Portraits. VII. 64. 76. 78. IX. 228. Medaille. VI. 558.

- Stanislawski, Besitzer von Molditten. VII. 269.
- Stanislawski, Albrecht Ludwig von Seeguth, Bistumsvogt. VII. 180. 187. 189. 196. 204.
- Stanislawski, Ludwig. Landvogt. X. 652 f.
- Stanislawski, Graf von Zieguth-, Besitzer von Molditten. X. 80. 82. 98 f.
- Stanislawski, Stanislaus a Zegut, Landrichter. X. 25.
- Stanislawski, Stenseldorff, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. X. 99. 730. See. VII. 271. IX. 391.
- Stapel, Arnold, Bischof von Kulm. VI. 371. 375. 385. 405 f. 410. IX. 275. 278—281. 302 f. 305 f. 308—321.
- Stapel, Heinr., Bürgermeister in Wormditt. IX. 201.
- Stapel, Margareta, dessen Frau. IX. 201.
- Staphylus, VII. 133.
- Stargard, Antiquar in Berlin. X. 575.
- Stark, Guido von, Stud. XI. 143.
- Starovolski, Simon. VII. 165.
- Starzonski, Geistlicher. IX. 120.
- Stauani, Volk. VI. 509 f.
- Staudenmaier, Prof. VIII. 405.
- Stawer, Hans. XI. 369.
- Steffen, Heinr., Stud. XI. 149.
- Steffen, Joh. Leop. Stud. XI. 142.
- Steffen, Joseph, Besitzer von Kirschdorf. VIII. 450.
- Steffen, Joseph, Ziegeleiprovisor in Guttstadt. X. 68. 682.
- Steffen, Jos. Lud., Stud. XI. 137.
- Steffen, Thomas, Bürger in Guttstadt. X. 634 f. 643.
- Steffen, Vitalis, Pfar. von Peterswalde und Regens. VIII. 450. X. 537.
- Steffensohn, Nilss, schwedischer Kapitän. VIII. 181.
- Steffgen, Maler in Trier. XI. 292.
- Stegmannsdorf, Bertingen, Dorf. VII. 210. IX. 29 f. X. 101. 107. Kirche. IX. 33. X. 57. 618.
- Stehnius, Maltesserritter. VI. 306.
- Stein, Euphrosyna. IX. 261.
- Stein, Mart. Aloys, Jesuit. VII. 354.
- Steinberg, Dorf. VII. 234. 321. X. 21. 101.
- Steinbotten, Dorf. VII. 209. IX. 19. 383. X. 93. 101.
- Steiner, Linguist. VIII. 218.
- Steinhalen, Adam, Domherr. VII. 162. 350. X. 597.
- Steinhard, Eugen Theodor Gott- hilf, Student. XI. 146.
- Steinheim, Wilhelm von, Ordens- ritter. XI. 419.
- Steinke, Schlosser in Brauns- berg. XI. 19. 33.
- Steinke, August Eduard, Studenten. XI. 141.
- Steinke, Rudolf Julius
- Steinpick, Valentin, Domherr von Guttstadt. VIII. 549.
- Steinsohn, Sigismund, Domherr von Guttstadt und l'farrer von Elbing. X. 600. 603. 605 f. 608. 616. 627. 631. 742.
- Stemkies, Wald. IX. 388. X. 107.
- Stenge, Bach. IX. 608.
- Stengel, Kantor in Braunsberg. XI. 54.
- Stenig, Karl (Johann Ad.), Stud. XI. 145.
- Stenkienen, Dorf. VII. 246. IX. 389. X. 95. 101. 113.
- Stenseldorf s. Stanislawo.
- Stenzler, Amtmann zu Allen- stein. X. 53 f.

CLII

- Stephan, Besitzer in Reichsen. IX. 606.
- Stephan, Erzbischof von Riga. VI. 410.
- Stephan I. Bathory, König von Polen. VI. 322 f. VII. 70. 115. 117 ff. 126 f. 139. 158. 163. 314. 342. IX. 130. X. 254. 258. XI. 98—101.
- Stephan der Heilige, König von Ungarn. VII. 386. 500. 549 f. 596—598. VIII. 50—52. 55. XI. 525.
- Stephanus, Bischof von Chelm. VI. 403.
- Stephanus, ermländ. Domherr. XI. 458.
- Stephanus, Kaplan des Hochmeisters. XI. 378.
- Stephanus, Pfarrer in Kulmsee. IX. 320.
- Stephanus, Propst in Thorn. IX. 314.
- Stern, Professor in Breslau. X. 537. 565.
- Sternberg, Dorf. VI. 215. 223 f. VII. 287. X. 100. 729.
- Sternberg, Domvikar. X. 539.
- Sterneck, Bartsch von. IX. 57.
- Stertek, See. VII. 271.
- Stertzell, Paul, schwedischer Amtschreiber. VIII. 151. 183.
- Sticke. XI. 369.
- Stieve, Regierungsrat. VI. 229. VIII. 405.
- Stigehnen, Dorf. VII. 210. IX. 19. 23. 25. 83. 101. X. 93. 101.
- Stigeynen, Stammpresse. IX. 19.
- Stillmacher, Jakob, Pfarrer von Plauten. VIII. 635.
- Stirtazire, See VII. 271.
- Stobäus, Johann, Pfarrer von Wusen. VIII. 643.
- Stobbe, Andreas, Hofmann in Klenau. VII. 195.
- Stock, Anna Urs., Frau des Folgenden } IX. 585.
- Stock, Martin, Ratmann in Guttstadt }
- Stockfisch, Balthasar, Dekan von Guttstadt. VII. 310. VIII. 531. 536. 574. X. 591. XI. 324 f.
- Stockholm. VII. 1—3.
- Stössel, Besitzer von Parkitten. VI. 216.
- Stössel, Besitzer von Sperlinga. VII. 288.
- Stössel, verehelichte Bartsch. IX. 613. 615 f. 618.
- Stössel, Anna von. XI. 299.
- Stössel, Gottfried von, Besitzer von Lemitten. XI. 299.
- Stössel, Joh. Martin, Dompropst von Guttstadt. IX. 635. X. 620. 742.
- Stössel, Katharina. IX. 236.
- Stössel, Sigismund, Burggraf von Wormditt. VII. 227. 237. X. 645. XI. 298.
- Stössel, Sigismund Christoph von, Domcustos. IX. 645.
- Stolavius, Stanislaus. X. 258.
- Stolberg, Christian } Friedrich von, Bruder } Leopolds. VIII. 221.
- Stolberg, Christian } von, Sohn }
- Stolberg, Friedr. Leopold Graf von. VIII. 220 f. 229. 252. 304. 342. 417—419.
- Stolberg, Sophie, Gräfin von. VIII. 417.
- Stolpen, Gut. VII. 248. X. 85. 87. 91. 95. 101. 113.
- Stoltefot, Pfarrer von Siegfriedswalde. X. 55.
- Stolz, Ferdinand, Amtschreiber in Mehlsack. VIII. 450.
- Stolzhagen, Dorf. VI. 215 f. 224.

- VII. 287. IX. 67. 105. X. 56 f. 100. 266. 729. Kirche. XI. 321 f.
- Store, Johannes Magni, Erzbischof von Upsala. IX. 527. 533.
- Stoslawski, Stanislaus. VII. 165.
- Strabo, der Geograph. VI. 442—446. 448. 450—464. 484 f.
- Strachowski, von, Besitzer von Demuth. X. 75. 101.
- Strachowski, Franz, Domherr. IX. 348. 350. 378. X. 18. 51.
- Strasburg, Sakramentsbruderschaft in. IX. 313.
- Strassicz, Ulrich von, Propst in Prag. IX. 290. 322.
- Stratus, Freund des h. Bruno. VIII. 25.
- Straubendorf, Dorf. VII. 210. IX. 190. X. 93. 101.
- Straublinski, Besitzer von Ballitten. VII. 288.
- Strehl, Adalbert, Lehrer in Mehlsack. VIII. 450.
- Strehlke, E., Archivsekretär in Berlin. X. 557. 550 f. 565 f.
- Streifrock s. Johann II.
- Strezyslawka, Mutter des hl. Adalbert. VII. 500. 596.
- Striewo, Dorf. VI. 218. VII. 269. IX. 391. X. 94. 99. 102. 110. 133. 730.
- Striperoc, Reiner. VII. 315.
- Strittberg, Heinrich v., Bischof von Samland. XI. 287. 364.
- Strobel, Maler. XI. 288.
- Strosberg, Martinus de, Domherr von Kulm. IX. 316. 320.
- Strosberg, Petrus Hermani de. IX. 310.
- Strouwange, Mathias, de Langendorf. IX. 285.
- Strowangen, Strosack (I), Dorf. VII. 285. 288. IX. 68.
- Stroza, Kyriacus, Professor in Krakau. X. 146.
- Strube, Georg, Rats Herr in Wormditt. XI. 362.
- Strunge, Maler. VIII. 630. IX. 195 f. 201. 203. 206 f. 209. 211. 231. 247 f. 250 f. 438.
- Strupperg, Jost von, Ordensmarschall. IX. 282.
- Stuflesser, Bildhauer in Gröden. X. 615.
- Stuhm, Ordenshaus. X. 526 f.
- Stuhmsdorfer Vergleich. VI. 327. 420. VIII. 135. 181. 183. X. 647.
- Stuhrmann, Kunstschler in Heilsberg. IX. 439.
- Stulpmann, Gerhard, Bischof von Pomesanien. VI. 407.
- Sturmhübel, Dorf. VI. 219. 226. VII. 269 f. IX. 72. X. 55. 58. 92. 99. 729. XI. 415. 442. Kirche. XI. 322.
- Stuthof auf der Nehrung. XI. 479.
- Suabuno, preussischer Grosser. VI. 92. 389.
- Suanen, Volk. VIII. 60.
- Subislaw, Herzog von Pommerellen. VI. 544.
- Suchannek, Hermann, Student. XI. 147.
- Suchorzewski, Stanislaus, Domherr von Krakau. VII. 118. 122. 156.
- Suchten, Heinrich von. VI. 313.
- Sudamski, Besitzer von Ballingen. VII. 249.
- Sudau, Dorf. IX. 295—299.
- Sudauer, Volk. VI. 509. VII. 301. VIII. 95.
- Sudock, Stenzel, Besitzer von Klackendorf. VI. 214. VII. 297.
- Sueno, Sven, König von Dänemark. VIII. 58 f.

- Suer, Jos., Domherr in Münster. VIII. 404.
- Suerbeer, Albert, Erzbischof von Preussen. VI. 287. 391 ff.
- Süssenberg, Dorf. VI. 216. 224. VII. 287. IX. 67. X. 57. 100. 729. Kirche. XI. 312.
- Süssenthal, Dorf. VI. 223. VII. 234 f. 321. IX. 66. 343 f. 346. 391. X. 21. 55. 57. 98. 108 f. 728. Kirche. X. 603.
- Süvern. VIII. 382.
- Sugnienen, Dorf. VII. 210. 304. X. 93. 102. 107. Teich. VII. 212. 304 332. 390.
- Suigi, Suigii, Volk. VIII. 8. 56—60.
- Suiones, Name für die Schweden. VI. 511. VIII. 57 f.
- Sulanes, Volk. VI. 508.
- Sulbrugken, Peter, Bürgermeister von Heilsberg. XI. 416.
- Sułowski, Christoph, Kastellan. VIII. 190.
- Sune, Fluss. IX. 74.
- Surau, Anton, Schöppe in Mehlsack. X. 71.
- Surwultinge, See. VII. 324.
- Susse s. Paderborn.
- Sutkie, Gut. X. 144.
- Sven s. Sueno.
- Swaino, sagenhafter Fürst auf der Nehrung VI. 49.
- Swantepolk, Herzog von Pommerellen VI. 32.
- Swarbonitten, Feld XI. 272.
- Swarcz, Christina } Ehel. i. Grauswarcz, Henricus } denz. IX. 310.
- Swatowit, Götze der Rügen VI. 513.
- Swentegarben, Feld IX. 77.
- Swidergall, (Grossfürst von Litauen. IX. 278.
- Swięcicki, Bischof von Posen. VIII. 197.
- Swięcicki, Stanislaus, Elekt von Kulm. VI. 377. 429. 432.
- Swinka, Jakob II., Erzbischof von Gnesen. VI. 397.
- Swinthey, See bei Nattern. IX. 77.
- Swintinge, See bei Mokainen. IX. 77.
- Swordino, See. IX. 392. X. 114.
- Swyntengen, Bach. IX. 77.
- Sydow, Kreisphysikus in Braunschweig. XI. 3. 5 f. 15. 44 f.
- Sygryda, Syrita, Königin von Schweden. VIII. 58.
- Syllones, Volk. VI. 510.
- Sylvius Antonianus. VII. 127. 157.
- Symbaliensis s. Wilde.
- Symon, plebanus in Fredeland. VII. 14.
- Syrita s. Sygryda.
- Syryene, Sander de. IX. 575.
- Sysanus, Maler. VII. 68.
- Szadamski, Besitzer von Gemern. VII. 249.
- Szadok, Nikolaus von, Professor in Krakau. VII. 115.
- Szaffrynski, Anton, Kämmerer in Allenstein. X. 72.
- Szafrynski, Johann, Pfarrer in Grieslinen. VIII. 450.
- Szalwiszki, Besitzung. X. 739.
- Szawica s. Borowo.
- Szaxyca, Besitzung. X. 728.
- Szczepanski, Thomas, Domherr und Generalvikar. VI. 241. 346. 359. VII. 69. VIII. 465. 470. IX. 375. 383—385. 394. 396. X. 6. 11. 13. 19—21. 23. 36. 47. 51. 82. 98. 131.
- Szczepticki, Bischof von Plock. VI. 347.

- Szczuka, Kasimir von Szczuki,
 Bischof von Kulm. VI. 378. 428 f.
 Szczuka, Paul, Domcustos von
 Kulm. VI. 433 f.
 Szczuka, Severin, Weihbischof
 von Kulm. VI. 430 f.
 Szelinski, Karl, Besitzer von
 Gr. Steinau. VIII. 449.
 Szelinsky, Nikolaus, Palatin
 von Plotzk. IX. 164.
 Szembek, Familie. VIII. 461 f.
 466. 470—472. 474. 477. 483.
 487 f. 491.
 Szembek, Bonifacius Ernestus,
 Domherr v. Leslau. VII. 68.
 Szembek, Christoph, Coadjutor
 von Kulm. VI. 436.
 Szembek, Christoph Andreas, s.
 Christoph Andreas.
 Szembek, Christoph Anton in
 Stupow, Bischof von Leslau.
 VII. 68.
 Szembek, Johannes Graf in
 Stupow. VII. 68. 169.
 Szembek, Joseph, Bischof von
 Chelm. VIII. 468.
 Szembek, Joseph von Stupow,
 Bischof v. Plock. VII. 69.
 Szembek, Stanislaus, Erzbischof
 von Gnesen. VII. 68.
 Szemborowski, Präclaus, Dom-
 dechant. VII. 181
 Szikowski, in Heilsberg. X. 690.
 Szikowski (Gichowski?), Franz
 von, Besitzer von Polleicken. X.
 83. 99.
 Szkrypski, Michael, Schöppen-
 meister in Wormditt. X. 63.
 Szolc, Zacharias, s. Scholz.
 Sztowski, Franz August, Stud.
 XI. 144.
 Szuflicki, Andreas, Schöppen-
 meister in Heilsberg. X. 65.
 Szulc, Nikolaus Anton, s. Schulz.
 Szvicka s. Estrich.
 Szymanowicz, Propst von
 Bischofsburg. X. 53.
 Szymoszewski, Dr Balthasar.
 VIII. 202.
 Szyprowski, Albert, Schöppe in
 Seeburg. X. 67.
 Szyprowski, Andreas, Student.
 XI. 137.
 Szyszkowski, Martin, Erzbischof
 von Krakau. XI. 556.
 Szyszkowski Nikolaus, s. Niko-
 laus.
 Tacitus über Preussen. VI. 4.
 15. 483. 486. 489—492. 504.
 Taftersee, der. VII. 213. 304.
 333. IX. 29. 390.
 Tafterwald, der. IX. 388. 598.
 X. 106.
 Tagino, Erzbischof von Magde-
 burg. VIII. 33—37. 49.
 Talairand, Bischof von Albano
 VI. 299.
 Talbot, H. J., Bildhauer. VI. 353
 Talleyrand, Minister. VI. 253.
 Tannenberg, Schlacht bei. VI.
 58. 128. 196. 302. 406. XI. 190.
 528. 549.
 Tapiau, bischöfliche Erlasse für.
 IX. 295—298.
 Tapiau, Christian, Domherr. XI.
 432. 444. 455.
 Tapiau, Zacharias, Domherr.
 VIII. 518. IX. 186.
 Tappentheit, Adolf, Hofkaplan
 in Frauenburg. VIII. 449.
 Taranowski, Johannes, Bischof
 von Chelm. VI. 378.
 Tarnów, Grafenfamilie. VI. 334.
 Tarnowski, Johann, Erzbischof
 von Gnesen. VII. 161.
 Tarnowski, Johann, Graf. X.
 151. 196. XI. 63. 71. 96.
 Tarpi, Stammpreusse. IX. 59. 61.

CLVI

- Taubenhener, Nickl, Hauptmann. XI. 475.
- Taufritus, alter. VI. 88 f. 98. 110 f. VII. 35.
- Taurusgalwo, Berg. IX. 25.
- Tausch, Georg, Student. XI. 147
- Taysoth, Kämmerer. IX. 576.
- Techow, Direktor in Rastenburg. VI. 234.
- Teichert, Adolf, Stud. XI. 147.
- Teichmann, Friedrich Wilhelm, Student. XI. 141.
- Teichmann, Ludwig August Andreas, Amtmann in Regitten. XI. 6. 40.
- Teistimmen, Gut. VI. 216 f. VII. 279. 298. X. 82. 90. 94. 98. 111. 132. 729. See. VII. 281. 331. 334.
- Temme, Geistlicher. VIII. 273. 288. 319.
- Tengutten, Gut. VII. 261. X. 84. 94. 99. 112. 133. 728.
- Terka, Beszung. VII. 261. X. 83. 94. 99. 112. 728.
- Termlack, Gut. X. 78. 89. 94. 100. 109. 132 f. 729.
- de Terra, Julius, Apotheker in Pr. Holland. VIII. 449.
- Teschner, Georg Ignatius, Dompropst von Guttstadt. IX. 633. 640. X. 608. 612. 616 f. 621.
- Tesmersdorf, Paul von. XI. 173.
- Tetige, Komthur. X. 293.
- Tettau, von, Landrat, Besitzer von Böhmenhöfen. IX. 395. X. 54. 74. 97. 121.
- Tettau, Albert von, Patron von Gr. Rautenberg. XI. 310.
- Tettau, Anselm von. XI. 366. 442. 455. 468.
- Tettingen, Werner von, Oberstpittler. IX. 310.
- Teutones, Volk. VI. 443. 464—475. 503.
- Teutschmann, Albert, Domdechant in Königsberg. X. 559.
- Thalbach, Dorf. VI. 210. VII. 220. 296. IX. 57. 194. 391. 399. 593 f. 602 f. 605 f. 608. 610 f. 615—617. 620—623. 625 f. 628 f. 632. 634. 638—640. 642—647. 650—652. X. 97. 108. 132. 679 f. 728.
- Thamm, Adalbert, Stud. XI. 145.
- Thamm, Jakob, Lehrer in Kleinenfeld. VIII. 451.
- Thamm, Jakob, Stud. XI. 140.
- Tharau, Martin, Stud. XI. 136.
- Thater, Andreas, Schöppe in Guttstadt. IX. 585.
- Thater, Andreas, Stadtschreiber in Wormditt. X. 63. 125. 676. 682.
- Thater, Joseph, Fleischschauer in Wormditt. X. 63.
- Thegsten, Dorf. VI. 214. 216. 225. VII. 287. 298. X. 100. 109. 133. 729.
- Theissing. VIII. 293.
- Theistico, Kämmerer. IX. 576. 581. 583.
- Thel, Christoph, Ratsherr in Allenstein. X. 47.
- Thell, Karl, Schöppe in Allenstein. X. 73. 721.
- Theoderich, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
- Theodericus, Gründer von Mighenen. VIII. 622.
- Theodor Andreas Potocki 1711 bis 1723. VI. 359. VII. 622. VIII. 153. 175. 195. 197. IX. 435. 590. 653. X. 37. 74. 81. 83. 97. 618 f. 694. 742. XI. 287. 319. 321. Regierung und Grabstätte. VI. 339 ff. Bischof von

- Kulm. VI. 429 f. Portrait. VII. 67. s. Braunsberg, Potoockisches Stift.
- Theodorich, Bischof von Metz. XI. 502. 506. 509 f.
- Theodorich der Grosse, König der Ostgothen. VI. 4. 84. 483. 486. 492 f. 532. IX. 15.
- Theodorici, Johannes, de Reynsberg. VII. 13.
- Theodorus, Freund des hl. Bruno. VIII. 25.
- Theodosius der Grosse, Kaiser. VI. 531.
- Theophania, Gemahlin Ottos II. VII. 406. 443. 543. 547. 549 f. 553. 596. XI. 506. 510.
- Theramo, Caspar de, päpstlicher Auditor. XI. 431.
- Thevenot, A., französischer Historiograph. VII. 166.
- Thiedig, Joseph, Schulz in Dreweuz. VIII. 451.
- Thiedmannsdorf, Dorf. VI. 210. 221. VII. 191 f. IX. 4. 15. 388. X. 57. 93. 97. 103—105. 727. Kirche. XI. 265. 322 ff.
- Thiel, Albert, Student. XI. 148.
- Thiel, Andreas, Bischof, s. Andreas.
- Thiel, Andreas, Stud. XI. 149.
- Thiel, Anton, Erzpriester von Braunsberg. VI. 231.
- Thiel, Friedrich, Stud. XI. 139.
- Thiel, Johann, Candidat in Braunsberg. VIII. 451.
- Thiel, Joseph, Stud. XI. 148.
- Thiel, Matthes, Kapitän in Braunsberg. VIII. 113.
- Thiel, Matthias, Stud. XI. 142.
- Thierberg, Dorf bei Osterode. IX. 50.
- Thierberg, Konrad von, Landmeister. VI. 185. 190.
- Thierenberg, Dorf im Samland IX. 295. 297 f.
- Thiergart, Augustin, Domcustos. XI. 118. 178. 380.
- Thietmar, Bischof von Merseburg. VI. 91. VII. 109. 111. 373. 541. 545. 574. 590. VIII. 10—12. 14. 19—22. 79. 82.
- Thill, Jakob, Bauer in Schillgehenen. VII. 192.
- Thima, Thyma, Kirchspiel. IX. 303.
- Thoma, Hugo Claudius, Student. XI. 141.
- Thomas, Kaplan in Heilsberg. VIII. 596.
- Thomasdorf, Kirchspiel im Samland. IX. 297 f.
- Thomaszewski, Magdalena, in Seeburg. IX. 587.
- Thomsdorf, Dorf. VII. 246. 249 f. X. 95. 101.
- Thorn, erster Friede von. VI. 302. 406. XI. 465. Städtekrieg. XI. 162 176 f. 180. 183. 187. 193 f. 199. 362. 364—367. 371—376. 456 f. 478. zweiter Friede. VI. 309. 366. 408 f. VII. 310. VIII. 112. IX. 341. XI. 56. 370. 483 ff. religiöse Unruhen. VI. 413. 415 417. 419. 423. 428. 430. 432. Jakobskirche. VI. 397. Hospital. IX. 309. Franziskanerkloster. IX. 312. Bischöfliche Erlasse. IX. 306 f. 310. 314. Fischerei. VII. 328.
- Thule, Insel. VI. 443. 449 f. 454—458. 475. IX. 335. 338.
- Thumen, Thiele von, Söldnerführer. XI. 371.
- Thura, Johannes von, Generalvikar v. Kulm. VI. 402.
- Thyma s. Thima.
- Thymaw, Johannea von, Domherr v. Kulm. VI. 402.

CLVIII

- Tiberius, Kaiser. VI. 528.
 Tichant, Stammpresse. IX. 583.
 Ticinius, Georg, polnischer Agent
 in Rom. VII. 157.
 Tiedemann Gliese 1549 bis 1550.
 VI. 358. VII. 315. VIII. 496.
 557. 598. X. 78. Wahl. XI. 56 ff.
 Regierung und Grabstätte. VI.
 317. VII. 59. Bischof von Kulm.
 VI. 379. 387. 414. 608. Portraits.
 VII. 64. 70. 76.
 Tiedig, Johann, Besitzer von Kl.
 Ottern. X. 79. 120.
 Tiefen, Johann von, Hochmeister.
 VI. 573 f. 591 f. 598.
 Tiefensee s. Althoff.
 Tiemicus, Kaplan des h. Bruno.
 VIII. 73. 104.
 Tiessen, Ernst, Stud. XI. 151.
 Tiessen, Hans, Student. XI. 148.
 Tietz, Professor in Braunsberg.
 VIII. 436 f.
 Tietz, Joseph, Student. XI. 142.
 Tietz, Petrus, Pfarrer von Peters-
 walde. IX. 445 f. 449.
 Tiliss, Eugen, Student. XI. 147.
 Tilitz, Conducteur. X. 44. 107.
 Till, Fritz, Student. XI. 150.
 Tilsit, Kirche in. VI. 342. X. 144.
 739. Vgl. Drangowski.
 Timäus, Mathematiker. VI. 444.
 497—503.
 Timmermann, Jakob, Domherr.
 VIII. 531.
 Tingen, Vorwerk von Gallingen.
 IX. 68.
 Tischler, Friedrich Wilh., Accise-
 Inspektor in Tolkemit. XI. 7.
 Titius, Joseph, Student. XI. 137.
 Titius, Mich., Schöppe in Heils-
 berg. X. 65.
 Tittelmann, Franz, Exeget. IX.
 486.
 Tlokau, Distrikt. IX. 67. 576 f. 583.
 Tobenecker, Jon, Söldner. XI.
 245.
 Todi, Pietro da, Bildhauer. VI. 308.
 Töppen, Gymnasialdirektor. X.
 547. 557 f. 565. XI. 153.
 Tolckmit, Lieutenant. VII. 270.
 Tolgsdorf, Ertmann, Jesuit.
 VII. 69.
 Tolke s. Heinrich der Tolke.
 Tolkemit im Städtekrieg. XI.
 350. Fischerei. VII. 320. 338.
 Schatzverzeichnis. VIII. 584.
 Tugendbund. XI. 24. 38. 47.
 Tolki, Pfarrer von Ramsau. X. 55.
 Tolki, Joach. Theod. Stud. XI. 142.
 Tolksdorf, Dorf. VII. 210. IX. 7.
 19. IX. 649. X. 93. 102. 522.
 728. Kirche. IX. 18. 20—22. 24.
 180 ff. X. 56 f. XI. 324.
 Tollack, Dorf. VI. 220. VII.
 246. 260. IX. 391. X. 94. 101.
 112. XI. 487.
 Tollnigk, Dorf bei Rössel. VI.
 218 f. 225 f. VII. 269 f. 318.
 X. 99. 730.
 Tollnigk, Dorf bei Seesburg. VII.
 278. X. 99. 729. See. VII. 305.
 Tolloclaus, Stammpresse. IX. 14.
 Tomasczik, Gastwirt in Brauns-
 berg. XI. 55.
 Tomicki, Peter, Bischof v. K rakau
 und Reichskanzler. VI. 414. VII.
 69. IX. 504. 506. 508. 518. 528.
 X. 146. 153.
 Toppis s. Deppen.
 Torelli, Maler. XI. 286.
 Tornienen, Dorf. VI. 219. 226.
 VII. 269 f. 326. IX. 584. X. 99. 729.
 Torpel, Fliess. IX. 25.
 Tostier, Konrad, Domvikar,
 Pfarrer v. Pr. Holland. XI. 243.
 Totila, König d. Ostgothen. VII. 606.
 Tours, Wallfahrtsort. VII. 476 f.
 XI. 505.

- Tourwille, Frau von, Besitzerin von Hohenfelde. X. 76.
- Transmontani, russisches Volk. VI. 510.
- Traupel, Buchhändler. VIII. 249. 251. 253. 276.
- Trautenau, Trautmans, Dorf. VI. 215. 224. VII. 287. IX. 68. X. 100. 729.
- Trautzig, Gut. VII. 248. IX. 86. X. 85. 91. 95. 101. 113.
- Trebau, Martin, Bürger in Heilsberg. X. 693.
- Trebbau, Joachim, Stud. XI. 145.
- Trebnitz, von, Besitzer v. Bischdorf und Burggraf von Rössel. X. 53. 81 f.
- Trebnitz, Joh. v., Stud. XI. 137.
- Tremesno, Ort in Polen. VII. 25. 32. 376 f. 499. 513. 598.
- Trenck, Achatius von der, Domdechant. VII. 315. VIII. 596. XI. 61. 63. 68. 72. 84.
- Trendler, Pfarrer von Frauendorf. IX. 174.
- Treptau, Pfr. v. Langwalde. X. 56.
- Treptau, Andreas, Domherr von Guttstadt. X. 600. 617.
- Treptau, Gustav, Stud. XI. 150.
- Treptow, Adalbert, Domherr von Guttstadt. X. 52 f.
- Treter, Blasius, Domvikar. VII. 138. 150. 159. 161f. 339. 349f. 354.
- Treter, Jakob, Ratscherr zu Posen. VII. 136. 157. 159.
- Treter, Johannes, Neffe des Thomas Treter. VII. 159.
- Treter, Matthias von Lubomierz. VII. 150—154. 160. 163. 173.
- Treter, Simon Alexius, Domherr. VII. 150. 153. 354.
- Treter, Thomas, Domcustos. VII. 69 f. 78. 116. 118 f. 122. 125. 127. 130. 171. 174. VIII. 442. 445. XI. 98. 102. Leben und sein Theatrum virtutum Stan. Hosii. VII. 135 ff. als Kupferstecher. VII. 339—350. sein Leben des hl. Benedikt. VII. 599 ff.
- Trient s. Concilien.
- Trier, Karl von, s. Beffarth.
- Trinkhaus, Gut. VII. 249. X. 85. 91. 95. 101. 113.
- Trinkewitz, Anton, Camerarius in Mehlsack. X. 71. 676.
- Trintelen, Besitzer in Bludyn. IX. 607.
- Tristin, Feldflur. IX. 29.
- Troben, Feld IX. 82. 101. 105. 583.
- Tröge, Gustav, Student. XI. 147.
- Trojahn, Mühle. IX. 392. X. 114.
- Trokhättafall in Schweden. VII. 2.
- Tromitten, Gut. X. 54.
- Tromp, Trumpa, Fluss. VII. 193. 333.
- Tromp, Gross-(Preussisch-), Gut. VI. 210. VII. 191 f. IX. 11. 14 f. 75. X. 75. 93. 97. 105. 132. 727. XI. 111.
- Tromp, Klein-(Deutsch-), Dorf. VI. 210. 221. VII. 191. IX. 11. 14. X. 93. 97. 104. 727. Münzfund. VI. 493. 532 f.
- Trosch, Johannes, Bürger von Thorn. VI. 410.
- Troschke, adlige Familie. VIII. 567.
- Troschke, Besitzer von Scharnick und Worplack. VII. 237. 269.
- Troschke, Christoph, Landvogt. VI. 206. 214. 216. 218. VII. 297. VIII. 567.
- Troschke, Moritz, Gutsbesitzer. VI. 216.
- Troska, Johannes, Besitzer von von Potritten. IX. 640.

Trozilowski, Joseph, Canonikus in Guttstadt. X. 52.
 Truchsen, Vorwerk. X. 80. 89. 94. 110. 729.
 Truchses, ermländischer Adliger. VII. 279.
 Truchses, Graf von, preussischer Kommissar. X. 130.
 Trütschel, Professor in Braunsberg. VIII. 443 f.
 Trumpa, Fluss. VII. 193. 333.
 Trumpe, Familie. IX. 14.
 Trumpe, Stammpreusse. VI. 533. IX. 14 f. XI. 111.
 Trumpe, Claus, Besitzer in Födersdorf.
 Trumpe, Herm., Bürger in Braunsberg. IX. 14.
 Trumpe, Johannes, Rathsherr in Braunsberg.
 Trumpe, Nikolaus.
 Trunzmann, Joh., Ratsendbote von Braunsberg. XI. 362. 373. 375.
 Truso, Ort am Drausensee. VI. 2. 4—7. 11 f. 22. 39—41. 85. 248 f. 484. 503. 541.
 Truso, Thiedemann, Bürger in Elbing. VI. 40.
 Trzaska, Martin, Stud. XI. 144.
 Trzcynski, von, Besitzer von Worplack. X. 79. 99.
 Trzinska, Johanna, s. Leska.
 Tschackert, Professor. IX. 265.
 Tschepius, Kammer-Fiscal. IX. 367.
 Tscherning, Johann, Kupferstecher. VII. 152.
 Tschodorowsky, Köllmer in Gr. Bertung. X. 114.
 Tucske, Jakob, Camerarius in Bischofsburg. X. 69.
 Tuczko, Jakob, Pfarrer von Frauendorf. IX. 178. 180.
 Tüngen, Gut. VI. 210. VII. 220.

IX. 9. 59—61. 69. 574. 583. 598. 602. X. 76. 89. 93. 97. 108. 132. 522. 524. 728. Kapelle. IX. 249 ff.
 Tüngen, Familie von. IX. 61.
 Tüngen, Jakob von, Ritter. IX. 61.
 Tüngen, Nikolaus von, s. Nikolaus.
 Tüngen, Heinrich von, Grossvater Hermann von, Vater des Joh. Clementis von, Neffe des Veronica von, Mutter des Bischofs. IX. 61.
 Tulawski, Joseph, Pfarrer von Frauendorf u. Arnsdorf, Domherr v. Guttstadt. VIII. 648. IX. 174. 177. 180. 423. 425. 431. 433. X. 52.
 Tulne, Stammpreusse. IX. 70 X. 520.
 Tunge, Stammpreusse. IX. 59. 61.
 Tuppis s. Deppen.
 Turpele, Fliess. IX. 25.
 Turza, Johann Nosal von, Söldnerführer. XI. 435. 440. 447.
 Tuscie, Gut. X. 144.
 Tuszynski, Johann, Schuhmacher in Bischofsstein. X. 73.
 Tworkaw, Waczlav van, Söldnerführer. XI. 407.
 Tylicki s. Peter.
 Tymp, Andreas, Münzmeister. VI. 601.
 Uchanski, Jakob, Erzbischof von Gnesen. VI. 417.
 Uckel s. Okull.
 Uckley, Albert, Ratsdiener in Braunsberg. IX. 255.
 Udalricus, der heilige, Bischof v. Augsburg. VII. 385. 569.
 Ueberwasser, Professor der Philosophie. VIII. 218.

- Ujeyski, Thomas von Rupniew, Dompropet, Bischof von Kiow. VIII. 152. 623 f. 629. IX. 241. X. 623.
 Ulmerugi, Volk. VI. 515.
 Ulsen, Familie, s. Oelsen.
 Ulsen, Johannes von, Ritter, VII. 320.
 Ulsee s. Elsau.
 Ungarn, Bekehrung derselben. VIII. 50—54. 56 f.
 Ungarschütz, Graf von, Besitzer von Littschen. IX. 129.
 Unger, Hieronymus, Buchdrucker in Krakau. IX. 553.
 Ungermann, Christophorus, Pfr. von Peterswalde. IX. 443.
 Ungermann, Thomas. VIII. 592.
 Unglerus, Florianus, Buchdrucker in Krakau. IX. 498.
 Unruh, Franz Al. von, Stud. XI. 146.
 Upland in Schweden. VII. 5.
 Upsala. VII. 3 ff.
 Uranoplusius, Johannes, Lehrer in Kulm. IX. 544.
 Urban IV. VI. 95. 394.
 Urban V. VI. 401.
 Urban VI. VI. 403 f.
 Urban VIII. VI. 328. 420 f.
 Urra, Kirchenvorsteher in Wormditt. IX. 242.
 Urra, Hubert, Stud. XI. 143.
 Urseolus, Petrus, Herzog von Venedig. VII. 575.
 Ursinus, Caspar, Freund des Dantiscus. IX. 473. 479.
 Urugunden, Volk. VI. 515.
 Ustnik s. Lichtenhagen.
 Uxisama, Insel. VI. 458—461.
 Uzen, Volk. VIII. 54.
 Waldesius, Alphonsus, Freund des Dantiscus. IX. 457. 490. 492 f. 501.
 Valentin, Schreiber in Heilsberg. VIII. 596.
 Valentinian I., Kaiser. VI. 531.
 Valerius, Kardinal. VII. 156.
 Valle Luce, Kloster. VII. 587. 596.
 Valtten, Dominikaner in Elbing. VIII. 516.
 Vanhöfen, Friedr. Leopold, Stud. XI. 139.
 Varini, Volk. VI. 512.
 Vartensis, Stophanus, Magister in Posen. X. 149.
 Vastovius, Botvidus Claudius, Adliger. IX. 416.
 Vastowski, Johannes, Domherr. IX. 612.
 Vater, Professor in Königsberg. VIII. 258. 288.
 Velten, Volk. VI. 510.
 Veneder, Urbewohner Preussens. VI. 466. 507.
 Venedischer Meerbusen. VI. 507.
 Venrade, Arnold Koster von, Domcantor. VI. 307. VII. 14. 18. XI. 118. 131. 207. 211. 380. 388—396. 406. 411. 414 f. 427. 441 f.
 Vetttersdorf s. Födersdorf.
 Via, de, s. Davia.
 Vich, Hatto von, Bischof. VII. 547,
 Victor, franz. General. IX. 32.
 Viebahn, von, Oberregierungsrat. X. 751.
 Vieburg, Jakob, Packmohr. VII. 216.
 Vienne s. Concilien.
 Vierhufen, Vorwerk. X. 111.
 Vierzighuben, Dorf bei Frauenburg. IX. 3. 15. 102 f.
 Vierzighuben, Dorf bei Guttstadt. VI. 223. VII. 234. 321. 391. X. 21. 109. 635. 644. 728.

CLXII

- Vierzighuben, Dorf bei Wartenburg. VII. 227. 260 f. 299. X. 94. 99. 728.
- Vietor, Hieronymus, Buchdrucker in Krakau. X. 146—151. 279—281. XI. 153.
- Vilgord, Haeretiker. VII. 557.
- Ville, Georg, Chirurgus und Bischofstein. X. 723
- Villeneufe, Lehrer in Braunschweig. VIII. 249 f.
- Vincke, Oberpräsident von Westfalen. VIII. 273. 382. 417.
- Vindelafloss in Schweden. VI. 515.
- Viridariet, Bewohner der Nehrung. VI. 33.
- Viridovix, Anführer der Gallier. VI. 470.
- Vischer, Peter, Erzgiesser. VI. 309.
- Vislicza, Michael von, Magister. X. 147.
- Vitellius, Jacobus. X. 258.
- Vitt, Johannes, Bildhauergesell. IX. 447.
- Vitus, Bischof von Argis. VIII. 57.
- Vives, J. L., Philosoph in Löwen. IX. 492 f.
- Vlotho, Herzog von Masovien. XI. 218.
- Vochs, Bürgermeister von Braunschweig. XI. 437.
- Vogelsang, Dorf bei Braunschweig. XI. 195. 376.
- Vogelsang, Wiese im Tafterwald. X. 106.
- Vogelsang, Heinrich, s. Heinrich IV.
- Vogelsang, Wichard von. VI. 302.
- Vogtswerder, Stadtteil von Königsberg. IX. 73.
- Voigt, Georg, Historiker. X. 565.
- Voigt, Johannes, Geheimrat, Historiker. VI. 229. 231. IX. 15. X. 546. 552. 564 f.
- Voigtsdorf, Dorf bei Seeburg. VI. 217. VII. 279. X. 82. 94. 98. 111. 132. 134 f. 729.
- Voigtsdorf, Voigtswerder, Dorf bei Wormditt. VI. 212. 221. VII. 220. 223. IX. 72. 602. X. 94. 97.
- Volfeil, Kasimir, Schuhmacher in Bischofstein. X. 73.
- Voltaire. IX. 353.
- Vomberg, Peter. Pfarrer von Migehehen. VIII. 624. IX. 591 f.
- Vonberg, Johann, Mühlenprovisor in Guttstadt. X. 68. 682.
- Vontheim, Bernhard Ludwig, Rataherr in Braunschweig. XI. 7. 14. 16. 32. 40. 43.
- Voritki s. Woritka.
- Vorwerk, Klein-, s. Schlosshöfchen.
- Voss, Adolf, Gymnasiallehrer in Brilon. X. 749.
- Vox, Hans, Domherr. XI. 397.
- Vuesaliensis, Arnold, Domherr in Köln. IX. 513.
- Waczlaw s. Tworkaw.
- Wadang, Mühle und Dorf. VII. 243. 246. 258. 261. 317. 321. IX. 346. 392. X. 101.
- Wadang, See. VII. 262. 314. 334.
- Wadstena, Kloster. VII. 2. 4. 21.
- Wądzyn, Wansen. Gut. IX. 42.
- Wagner, preussischer Kammerdirektor. VIII. 459 f. 465. IX. 385. 395. X. 59. 129.
- Wagner, Schulrat. VIII. 405.
- Wagner, Anton, Schöppe in Guttstadt. X. 69.
- Wagner, Christophorus, Bürger in Guttstadt. X. 634 f. 643.
- Wagnér, Magdalena, verheiratete Wölky, in Guttstadt. X. 533.

- Wagner, Martin, schwedischer Kommissar. VIII. 196.
 Wagner, Peter, Bürgermeister in Guttstadt. X. 68. 682.
 Wagten, Dorf. VI. 212. 222. 249. VII. 220. 222. 224. IX. 58–61. 65. 574. 583. 602. X. 97. 728.
 Waidewut, preussischer Stammheros. IX. 106.
 Walachei, zum Christentum bekehrt. VIII. 57.
 Walacz, Kirchort. IX. 306.
 Walafrid Strabo. VII. 544.
 Wald, Schulrat in Königsberg. VIII. 327. 375.
 Waldau, Besitzer v. Curau. VII. 192.
 Waldau, Rektor in Rastenburg VIII. 130.
 Waldburg, Heinrich Erbtruchsess u. Freihr. zu. VII. 179. VIII. 142.
 Waldeck, Gross-, Gut bei Domnau. VIII. 626.
 Waldeck, Verleger in Münster. VIII. 227 f.
 Waldknecht, Benedikt, aus Schmolainen. X. 607.
 Waldow, Oberforstmrstr. XI. 111.
 Waldt, Thomas, Notarius in Guttstadt. X. 741.
 Walekenstein, Tewes, aus Elbing. VIII. 499.
 Walber, Kasimir, Schöppe in Allenstein. X. 72.
 Walkeim, Dorf. VI. 217. VII. 279. 326. IX. 84. X. 94. 98. 111. 133. 729.
 Wallen, Gut. X. 85. 91. 95. 113.
 Wallenfels, Eberhard von, Komthur v. Thorn. IX. 308 f. 319.
 Wallenrod, Johannes von, Erzbischof v. Riga. VI. 304. 406. IX. 310.
 Wallenrodt, v., Obrist. VII. 170.
 Wallroth, Elias, Stadtmusikus in Braunsberg. IX. 262.
 Walpot, Siegfried, Ordensspittler. IX. 275. 303 f.
 Walsch, Fluss. VII. 305. 318. IX. 6. 25. 29 f.
 Walsch, See. VII. 304.
 Walstein, John von, s. Schalski.
 Walter, Amtsrat. X. 124.
 Walter, erdichteter Abt von Pelplin. VI. 368.
 Waltersdorf, Dorf. IX. 62. XI. 195.
 Waltersmühl, Dorf. VI. 214. 222. VII. 236 f. IX. 61. 66. 75. 396. 583. X. 77. 91. 98. 127. 728.
 Wandali, Volk in Schweden. VI. 515.
 Wandtkowsky, Gutsbesitzer. VI. 218.
 Wangst, Dorf. VI. 217. VII. 247. 279. IX. 391. X. 94. 98. 111. 132. 729.
 Wannowski, Karl Theod., Assessor in Braunsberg. XI. 6. 13 f. 40 f.
 Wansen, Wądzyn, Gut. IX. 42.
 Wansen, Heinemann von. IX. 51.
 Wapels, Segenand von, Ritter. XI. 126.
 Waplitz, Lampertus von, Ritter. IX. 50.
 Warendorf, Gymnasium in. VIII. 218.
 Wargel, Familie. XI. 125. 177.
 Wargel, Bartholomäus von, ermländischer Adliger. XI. 178.
 Wargel, Christian von, ermländ. Adliger. XI. 175.
 Wargen, Dorf. IX. 293. 297 f.
 Warginus, Stammpreusse. VI. 187.
 Wargitten s. Wernegitten.
 Warkalla, Aloys, Stud. XI. 150.
 Warkallen, Dorf. VII. 246. 250. X. 95. 101.
 Warlack, Dorf. VI. 223. VII. 234. 321. IX. 75. 391. X. 21. 109. 728.

CLXIV

- Warmi, Warmilani, Wermi, Volk in Schweden. VI. 497. 512.
- Warmien s. Ermland.
- Warnen, Volk. VI. 514.
- Warnerus, Propst in Kulm. IX. 313.
- Warnsdorff, Kaspar, Soldnerführer. XI. 239. 416. 418 f.
- Warpoda, preussischer Häuptling. VI. 92. 389
- Warschauer Lehnverträge von 1605 und 1611. IX. 116 ff. Tractat von 1773. VIII. 344. 493. IX. 352. 409.
- Wartberg, Johannes, Magister. VII. 17.
- Wartenburg, Amt. IX. 79 f. 104 f. im Jahre 1587. VI. 220. 227. VII. 297. im Jahre 1656. VII. 258 ff. IX. 343. 346. im Jahre 1772. IX. 371. 373. 384. 388. 391. 397. X. 115 f. 725 f. 737.
- Wartenburg, Stadt. Gründung. VI. 294. IX. 19. 80. im Jahre 1656. VII. 258 ff. IX. 346. im Jahre 1772. X. 35. 53. 65. 116. 716 ff. 724. 732—735. Städtekrieg. XI. 185. 199. 337 f. 340. 344. 353 f. 357 f. 360. 363. 367. 369. 371. 373. 414. 418. 435. 442—444. 453. 459. 461. 468. 475. Kloster der Bernardiner (Franziskaner). VI. 322. VII. 258. 265. 334. VIII. 593. 598. X. 719. Kunstdenkmäler. XI. 324 f. Schatzverzeichnis. VIII. 572. — Fischerei. VII. 262. 334. Jagd. X. 522. Wachsabgabe. IX. 101.
- Wartenburg, Alt-, Dorf. VI. 220. 227. VII. 260. IX. 85. 104 f. X. 55. 58. 93 f. 99. 728. Kirche. XI. 325.
- Wartenburg, Sebald, Bürgermeister von Elbing. VIII. 517.
- Waschkonika, Wascoy, Flüsschen. IX. 11 f. XI. 110 f.
- Wasen, Andreas, schwedischer Oberstlieutenant. VIII. 181.
- Wasianski, Pfarrer in Königsberg. VIII. 278.
- Wasowicz, gräfl. Familie. VI. 323.
- Wasserzier, Joseph, Riemer in Wormditt. X. 63. 681.
- Watterich, Professor in Braunschweig. VIII. 444. X. 755.
- Wattmann, Ludwig, Student. XI. 137.
- Watzelrode s. Lukas.
- Wax, Johann, Kirchenvater in Wormditt. IX. 241.
- Weckerle, Max, Stud. XI. 148.
- Wecklitz, Mühle bei Braunschweig. IX. 3. 6. X. 664. XI. 487.
- Wedecke, Oberhofpred. VIII. 254.
- Wedegenberg, Kloster. XI. 515. 517. 519 f.
- Weesentauwe, Eberhard von, Vogt v. Seeburg. VI. 245.
- Weeske, Fluss. IX. 62 f.
- Wegner, Franz, Ratmann in Heilsberg. X. 64.
- Wehlau, Stadt. VII. 306. Bischöfl. Erlasse. IX. 274. 288 f. Vertrag. VI. 329. VII. 179. VIII. 143. 145. IX. 172.
- Weibiss s. Wieps.
- Weichsel, Fluss. Name. VI. 13. 479. 487. Lauf und Mündung. VI. 2—5. 34—36. 42—48. Schifffahrt. VI. 11—24.
- Weichselvölker, die, bei Ptolemäus. VI. 508.
- Weiermiller, Robert, Student. XI. 148.
- Weierstrass, Gymnasiallehrer in Braunschweig. VIII. 436.

- Weingärtner, Kaspar, Buchdrucker. VIII. 173.
 Weinreich, Andreas, Ratsherr in Braunsberg. IX. 257. X. 61.
 Weinreich, Anna Kath. IX. 261.
 Weinreich, Richard, Canonicus in Guttstadt. X. 52.
 Weiss, Hugo, Professorin Braunsberg. VIII. 445 f.
 Weiss, Joseph von, Besitzer von Sadlucken. X. 97. 121.
 Weiss, Karl von, Besitzer von Klaukendorf, Sadlucken und Tromp. X. 74 f. 85 97. 100 f.
 Weiss, Oskar Ed. Ad., Student. XI. 144.
 Weissbrodt, Professorin Braunsberg. VIII. 445 f.
 Weisse Berg, der, bei Schalmey. IX. 9.
 Weissensee, Gut. VI. 218. VII. 269. X. 80. 89. 94. 99. 110. 132 f. 729.
 Weisseschnur, Gut. VI. 211 f. IX. 38.
 Weizenmiller, Heinrich, Justizamtmann i. Mehlaiken. VIII. 450.
 Weizenmiller, Johann Heinrich, Student. XI. 139.
 Weizenmüller, Franz, Ziegeleiaufseher i. Wartenburg. X. 65.
 Welchen s. Wölken.
 Welcker, Fr. Theophil, Professor in Bonn. X. 750 f. 758.
 Welcki, Johann, Schöpffenmeister in Guttstadt. X. 69.
 Welcki, Michael, Tuchmacher in Wartenburg. X. 66.
 Weletaben, Wilti, Volk. VI. 482. 484.
 Welsch, Baltzer, Ratmann in Wormditt. IX. 215. 227.
 Welter, Maler i. Köln. XI. 296.
 Welz, Prof. in Breslau. X. 535.
 Wemitten, Dorf. VII. 247. X. 95. 101.
 Wenceslaus, Bischof von Nicopolis. IX. 322.
 Wenceslaus, Pfarrer von Bernern. IX. 434.
 Wenceslaus Leszczyński 1644 bis 1659. VI. 359. VII. 61. 65. 170. X. 80. 517. 694. Regierung und Grabstätte. VI. 329 f. X. 291.
 Wendel, Karl, Referendar in Tolkemit. XI. 8. 138.
 Wenden, Volk. VI. 507. 509.
 Wendenland = Pommern und Pommerellen. VI. 2 f. 25. 31—35. 43. 502.
 Wendepfaffe, Konrad, Lokator. IX. 16. 34 f. 38. XI. 282.
 Wene, Feld. IX. 66.
 Wenersee in Schweden. VII. 1.
 Wengaiten, Dorf. VII. 247. 250. X. 95. 101.
 Wengoyen, Dorf. VI. 218. VII. 269. 271. IX. 391. 399. X. 61. 80. 89. 99. 110. 133. 790.
 Wenzel II., König von Böhmen. VI. 397. 574.
 Wenzeslaus, der heilige, von Böhmen. VII. 429. 432. 534.
 Wenzeslaus, Kaiser. IX. 302.
 Werbin, Guntherus, von Cottebus, Priester. IX. 291.
 Werden, Johann von, Hauptmann v. Neumark. XI. 66. 86.
 Werder, Seeb. Rüssel. VII. 271. 329.
 Werder, das grosse, zu Pommerellen gehörig. VI. 34.
 Werdern, Lukas von, Besitzer in Basien. VI. 211. IX. 55.
 Werlich, Johann, Ziegeleiprovisor in Mehlsack. X. 70. 676.
 Wermter, Michael, Schöppe in Wartenburg. X. 66.

- Wernegitten, Wargitten, Dorf.
 VI. 215. 224. VII. 287. 292. IX.
 17. 67. X. 56 f. 100. 266. 577. 729.
 Werner, Abt v. Pelplin. VI. 368.
 Werner, Bischof von Kulm. VI.
 368. 373—375. 378. 381. 384. 395.
 Werner, Bürger in Bartenstein.
 XI. 8.
 Werner, Erzpriester in Mehlsack.
 VIII. 611.
 Werner, Predigermönch. VI. 287.
 Werner, Eduard, Stud. XI. 142.
 Werner, Ernst Friedrich, Stadt-
 verordnetenvorsteher in Barten-
 stein. XI. 7: 23.
 Werner, Franz, Pfarrer von Arns-
 dorf. IX. 430.
 Werner, Thomas, Domcustos. VII.
 8 f. 19. VIII. 496. 647. XI. 278.
 Werner, Zach., Dichter. XI. 217.
 Wernerus, bischöfl. Sekretär.
 XI. 403.
 Wernherus, Kämmerer. IX. 576.
 581.
 Werthen, Adalbert, Stud. XI. 143.
 Wesen, Johannes de, Propst in
 Thorn. IX. 318 f.
 Wessel, Eduard, Stud. XI. 142.
 Wessolowen, Gut. X. 85. 91.
 95. 113.
 Westermayer, Ant., Stadtpfarrer
 in München. X. 581.
 Westfal, Graf von. X. 749.
 Westhoff, Bürger in Elbing. VI. 41.
 Westphal, Paul, Stud. XI. 152.
 Westuaoll, Matthäus, Priester.
 VII. 19.
 Weterheim, Nikolaus, Domherr.
 XI. 167. 178 f. 193. 208. 228 f.
 250. 256. 420. 424.
 Wettersee in Schweden. VII. 1 f.
 Wetze, Johannes, Erzbischof von
 Lund. IX. 475. 479. 514. 518. 526.
 Wetzhausen, Hans Truchsess v.
 VI. 217.
 Wetzhausen, Martin Truchses
 von, Hochmeister. VI. 592.
 Wetzki, Ignaz, Stud. XI. 140.
 Wewa, Landschaft. IX. 18. 35. 59.
 61. 575.
 Węzyk, Johannes, Erzbischof von
 Gnesen. VI. 421 f. VIII. 190.
 Wiber, Austin, Bürger von Brauns-
 berg. VII. 612.
 Wicel, Georg. IX. 525 f.
 Wichard s. Heilsberg.
 Wichert, Domherr. VI. 353.
 Wichert, Albert, Gymnasiallehrer
 in Konitz. VIII. 450. XI. 141.
 Wichert, Andreas, Schöppe in
 Mehlsack. X. 71.
 Wichert, Andreas, Torfprovisor in
 Guttstadt. X. 68. 682.
 Wichert, Anton, Stud. XI. 138.
 Wichert, Jak., Bauer in Granen-
 berg. VII. 192.
 Wichert, Julius, Stud. XI. 146.
 Wichert, Petrus, Referendar in
 Königsberg. VIII. 450.
 Wichmann, Commendarius von
 Bludau. XI. 273.
 Wichmann, Georg, Bienenherr in
 Braunsberg. IX. 463.
 Wichmann, Jakob, Gartenherr in
 Mehlsack. X. 70. 676.
 Wichmann, Matthäus, Bürger in
 Braunsberg VIII. 189. XI. 276.
 Wichmann, Simon, Bürgermeister
 von Braunsberg. VIII. 114. 117.
 122 f. 126 f. 129. 139. 176 f.
 181. 183. 188 f. XI. 276.
 Wida, Heinr. v., Landmstr. IX. 170.
 Widdrichs, Dorf. VI. 214. 223.
 VII. 287. IX. 396. X. 92. 100.
 109. 729.
 Widdrinsche See. IX. 391.

- Widewut**, sagenhafter skandinavischer Einwanderer. VI. 48. 65.
Widlinski s. Wiedelitzka.
Wiebe, Arno, Stud. XI. 142.
Wiebe, Karl Gust., Stud. XI. 145.
Wieckenberg } bei Tolkemit.
Wieckenspitze } VI. 49. 75.
Wiedelitzka (Wilizka, Widlinski), Frau von, Besitzerin von Kl. Kellen. X. 79. 99.
Wiedemann, Friedrich Theodor, Student. XI. 143.
Wiedemann, Johann, Schöppe in Seeburg. X. 67.
Wielewicki, Johannes. X. 203.
Wien, Religionslehrer in Braunschweig. VIII. 428.
Wieniawa, Wappen. VI. 329.
Wienken, Winorken, Dorf bei Seeburg. VI. 217. VII. 279. X. 94. 98. 111. 133.
Wieps, Weibiss, Dorf. VI. 217. VII. 279. IX. 391. 399. X. 61. 83. 90. 98. 111. 132. 729. XI. 487.
Wiercioch, Karl, Stud. XI. 142.
Wierzoch, Simon, Schöppe in Bischofsburg. X. 70.
Wierszbowsky, Felix August, Student. XI. 145.
Wierzbowski, Stephan, Bischof von Posen. VI. 427.
Wierzbowski, Stephan, Weihbischof. VI. 342.
Wiesenburg, Botho von, Ordenshauptmann. XI. 443.
Wiesenthal=Grieslinen. IX. 80.
Wiesner, Karl Sam., Student. XI. 138.
Wigbert s. Wipert.
Wigbert, Bischof von Merseburg. VIII. 34.
Wiklefiten in Preussen. IX. 30.
Wilde, Johannes, Weihbischof (Episcopus Symbaliensis). VI. 315. 386. 412. VII. 15. VIII. 206. IX. 204. 274. 287. 412. XI. 302.
Wildenberg, Nikolaus v. IX. 575.
Wildenhagen, Gutsbesitzer. VI. 216.
Wildenhauer, Joseph, Pfarrer von Arnsdorf. IX. 427.
Wilhelm, Bischof von Camin. VI. 392.
Wilhelm (Schultheiss von Wormditt) Lokator v. Guttstadt. IX. 20. 602. X. 520.
Wilhelm von Holland, deutsch. Kaiser. IX. 333.
Wilhelm, Orgelbauer in Wormditt. IX. 447.
Wilhelm, Johann, Seminarlehrer in Braunschweig. VIII. 449.
Wilizka s. Wiedelitzka.
Wilkaniec, Beata von, Besitzerin v. Loszainen. XI. 306.
Wilkaniec, Joseph, Besitzer von Preilowo. X. 47. 101.
Wilkin, Schulz. IX. 19.
Wilkxycki, Johannes Georg von Nałęcz, Weihbischof von Kulm. VI. 438 f.
Will, Abel, Pfarrer. VI. 131.
Will, Karl, Student. XI. 141.
Willenberg, Dorf bei Braunschweig. VII. 188. 195. IX. 3. 460 f. 463 f. X. 105. 664. 667. 728. XI. 44. Heidengräber. XI. 104 ff.
Willich, Familie. IX. 261.
Willich, Pfarrer von Rautenberg. X. 54.
Willich, Anton, Stud. XI. 137.
Willich, Florian, Camerarius in Rössel. X. 68.
Willich, Johann Georg von, Landrat in Braunschweig. VIII. 240 f. 273 f. 285. XI. 6. 9. 13—16. 33 f. 37. 40. 47.

OLXVIII

- Willich, Karl, Stud. XI. 138.
 Willico, Dompropst v. Prag. VII.
 435. 440 f. 461. 571. 585.
 Willigis, Erzbischof von Mainz.
 VII. 31. 89. 91 f. 468—471. 503.
 546. 551. 554. 596. XI. 513 f. 516 f.
 Willms, Dorf. VI. 218. 225. VII.
 279. IX. 388. X. 99. 111. 729.
 Willun, Kämmerer. IX. 66. 578 f.
 581. 583.
 Wilmsdorf, K. v., Stud. XI. 146.
 Wilti s. Weletaben.
 Wilzen, Volk. VI. 475. 510. 514.
 Winckelmann, preussischer
 Commissar. X. 41.
 Winckler, Ernst, Stud. XI. 149.
 Windenheim, Familie. XI. 299.
 Windil, Stammpreusse. IX. 578.
 Windisch, N., Pfarrer. IX. 310.
 Windtken, Witowo, Dorf. VII.
 244. 247. 249 f. X. 95. 101.
 Windziade, Windzindzie, Gut.
 X. 144. 739.
 Wniewski, Professor in Münster.
 VIII. 406.
 Winnefenning, Simon, Student.
 XI. 136.
 Winorken s. Wienken.
 Winter, Gymnasiallehrer in
 Braunsberg. VIII. 436.
 Winter, Sekretär. X. 629.
 Winterfeldt, Jul. Stud. XI. 141.
 Wipert, Wigbert, Biograph des
 hl. Bruno. VI. 91. VIII. 13—16.
 32. 73 f. 104.
 Wippein, Franz, Student. XI. 151.
 Wippo, Kaplan Kaiser Heinrichs
 III. VII. 576.
 Wisby, Seehafen. VI. 22. 541.
 Wiseeyche, Feldflur. IX. 16.
 Wislemuthan d. h. Weichsel-
 münde. VI. 3. 47 f. 61. 478 f.
 503. 544.
 Wisniewski, Orgelbauer IX. 229.
 Wisniewski, Christ., Ratmann
 in Wartenburg. X. 65.
 Wisniowiecki, Michael Thomas
 Korybuth, König v. Polen. VI. 426.
 Wisotzki, Maler. Elbing. XI. 288.
 Wisotzki, Joseph, Stud. XI. 140.
 Wisselinck, Adolf, Superintenden-
 dent in Heiligenbeil. VIII. 450.
 XI. 139.
 Wisselinck, Leopold Wilhelm
 Ferdinand, Oberförster in Fö-
 dersdorf. XI. 7. 9.
 Wissler, Andr., Stud. XI. 137.
 Wiszniewski, Jos., Stud. XI. 145.
 Witberg, Nicolaus de, Bischof
 von Ferns. VIII. 203.
 Witen, litauischer Grossfürst.
 VIII. 604 IX. 574.
 Witinge, Erklärung des Namens.
 VI. 55—58.
 Witlandsort = Lochstädt IX. 74.
 Witkowski, Petrus, Propst in
 Heiligelinde. VIII. 450.
 Witland = frische Nehrung. VI.
 2. 4. 25. 34. 501 f. IX. 74. 335.
 Witold, litauischer Grossfürst.
 VI. 357. VII. 57.
 Witowo s. Windtken.
 Witt, Johann, Kaplan in Bischof-
 stein. VIII. 450.
 Witte, Hinricus, Propst in Kulm.
 IX. 316.
 Wittenberger, Maler. IX. 197.
 204. 212.
 Wittergarbe, Berg. IX. 72.
 Witthoft, Andreas, Canonicus
 in Guttstadt. X. 52. 54.
 Wittwerk, Michael, Glocken-
 giesser in Danzig. IX. 240 f. X. 613.
 Wladimir, Russenfürst. VIII. 55. 65.
 Wladimir, Paul, Domcustos von
 Krakau. VII. 18.
 Wladislaus Jagiello, König
 von Polen. X. 233. 524. XI. 465

- Wladislaus Lokietek, König von Polen.** VI. 42.
Wladislaus IV., König v. Polen. VI. 420—424. VII. 161. VIII. 138. 151 f. 170. 181. 183—187. 190 bis 192. IX. 119. 124. X. 646. XI. 276.
Wobbe, Regens in Braunsberg. VIII. 252. 269. 272. 278. 344.
Wobbe, Stud. in Braunsberg. VIII. 352.
Wobbe, Jakob, Schöppe i. Rössel. X. 68.
Wobbe, Michael, Bürger i. Braunsberg. X. 665.
Wobbe, Peter, Pfarrer v. Plauten. VIII. 635.
Wobbe, Valentin, Kaplan in Braunsberg. VIII. 449.
Wobeke, Burghard von, Komthur zu Engelsburg. IX. 305.
Woditten s. Schweden.
Wodkowiedna, Mühle. X. 114.
Wodritten s. Odritten
Wölken, Dorf bei Guttstadt. VI. 223. VII. 237. X. 94. 98. 108. 111. X. 132. 728.
Wölken, Gut bei Mehlsack. VII. 210. VIII. 121. IX. 27 f. 390. 652. X. 75. 88. 93. 102. 107.
Wölki, Michael, Offizial. VIII. 269. 298. XI. 9. 23. 29.
Wölki, Valentin, Prof. in Braunsberg. VIII. 237. 242 f. 253.
Wölky, Aug., Kaufmann in Guttstadt. X. 534. 571.
Wölky, Karl Peter, Domvikar. X. 755. 766. XI. 264 f. 272. Leben. X. 533 ff.
Wölky, Magdal. } Eltern des
Wölky, Peter } Vorigen. X. 533.
Wölky, Wilh. Karl, Kreisphysikus in Neidenburg. X. 534. XI. 141.
Wogenap s. Heinrich II.
Wohnsdorf, Gut. XI. 415 f.
- Woide, Consistorialrat in Königsberg.** VIII. 235.
Woinen, Gut. IX. 55.
Wolf, Georg Kasimir, Domherr. IX. 626.
Wolf, P. C. IX. 439.
Wolf, Theodor, Elekt von Kulm. VI. 377. 430.
Wolff, Joh., Orgelbauer. VIII. 606.
Wolff, Joh., Student. XI. 139.
Wolfsdorf, Dorf. VI. 212. 222. VII. 219. 223. IX. 602. X. 94. 97. 728. Kirche. IX. 74 f. 426. X. 55. 57. XI. 325.
Wolgemuth, Val., Stud. XI. 136.
Wolka, Dorf. IX. 391. 399. X. 80 f. 90. 94. 98. 111. 132. 729.
Wolkau, Markus von, Dompropst. VII. 9.
Wollenweber, Heinrich, Schulz von Mehlsack. VIII. 603.
Wollyn, Ludwig, Ordensritter. XI. 419.
Wołowicz, Andr., Domherr von Plock. VI. 319.
Wołowicz, Eustachius, Bischof von Wilna. VIII. 170.
Wolowski, Johannes, Domherr. VII. 642. IX. 616. 621—623. 634. XI. 290.
Wolphar, Kämmerer Ottos III. VII. 474 f.
Wolrab, Mathias. IX. 512. 519.
Wonynski, Besitzer von Otten-dorf. VII. 261.
Wonneberg, Ant., Stud. XI. 138.
Wonnenberg, Dorf. VI. 216. VII. 279. IX. 391. X. 21. 94. 98. 111. 132. 729.
Wonty, Dorf. VII. 250.
Woppen, Dorf bei Allenstein. VII. 149. IX. 91. 105. X. 95. 101. 113.

CLXX

- Woppen**, Dorf bei Mehlsack. VII. 210. X. 93. 102.
Worainen, Gut. VII. 249.
Worainski, Petrus, Adliger. X. 645.
Worayne, Dorf. IX. 25.
Worein, Jakob von, Besitzer von Wieps. VI. 217.
Worein, Samson von, Domcustos. VIII. 530. X. 252.
Woritka, Johannes, polnischer Offizier. X. 636. 644.
Woritten, Dorf. VII. 247. X. 95. 101. XI. 238.
Workeim, Dorf. VII. 210. IX. 67. X. 102.
Wormditt, Amt. IX. 63. 65. im Jahre 1587. VI. 210. 221. VII. 297. im Jahre 1656. VII. 218 ff. IX. 343. 345. im Jahre 1772. IX. 371. 373. 384. 387. 390. X. 114. 116. 725 f. 737.
Wormditt, Stadt. Name. VI. 241. Gründung. VI. 294. 356. VII. 55. 72. IX. 602. Städtekrieg. XI. 176—180. 185. 199 f. 210—212. 238. 344. 347. 351. 355. 357. 362. 372 f. 407. 420—422. 435. 438—441. 455 f. 459—462. 467 f. 472. 476. 478. 482. Schwedenzeit. IX. 220 f. 237. X. 628. 634. 642—645. im Jahre 1656. VII. 218 ff. IX. 345. im Jahre 1772. X. 34 f. 53. 63. 116. 676 ff. 724. 731. 733—735. Kirche. IX. 191 ff. 383. 426. XI. 325 f. Jerusalemskapelle. IX. 201 f. 205. Polnische Kapelle. IX. 242. Schatzverzeichnis. VIII. 576 ff. Innungsrollen. XI. 333. Fischerei. VII. 333. Jagd. X. 521. 523 f. Oberheide. IX. 598.
Wormditt, Niclis von, Baumeister. VII. 612.
Wormitten (Wermitten), Dorf. XI. 195.
Worplack, Gut. VI. 218. VII. 269. X. 79. 89. 94. 99. 110. 133. 730.
Worst, Dorf. IX. 308 f.
Wosseden, Dorf. VI. 215 f. 223. VII. 287. 297. X. 100. 729.
Woyczynski, Andreas, Schöppe in Bischofstein. X. 73.
Woyditten s. Schweden.
Woynitz, Dorf. VII. 210. IX. 25. 29. X. 16 f. 102. 107.
Wozniakowski, Erzpriester von Wormditt. X. 53.
Wrangel, Hermann, schwedischer General. VII. 3. VIII. 117. 183. X. 644 f.
Wratislaus, Herzog v. Böhmen. VII. 496. 576.
Wroblewski, Stanislaus, Domherr in Guttstadt. VII. 182. 233.
Wroczin, Kirchort. IX. 311.
Wüchert, Barthel, Bauer in Schillinghen. VII. 192.
Wünsch, Christ, Bauer in Thiedmannsdorf. VII. 192.
Wulf, Georg, Orgelbauer in Wormditt. IX. 444.
Wulff, Besitzer von Gr. Rautenberg. VII. 192.
Wulfstan, der Seefahrer. VI. 1 ff. 84 f. 240 f. 248 f. 449. 472 f. 477 f. 480. 484. 489. 494. 496. 501—504. 541. VIII. 97. Karte dazu. VI. 281.
Wulping, Mühle, s. Schilla.
Wulping, See. VII. 251. 325. 334. IX. 77.
Wulzak, Nikolaus, Propst von Elbing. IX. 330 ff.
Wummling, See. VII. 259. s. Omeling.
Wunder, Anton, Stud. XI. 138.

- Wunder, Aug.,** Pfarrer in Pestlin VIII. 449.
Wunder, Johann, Schöppe in Bischofsburg. X. 70.
Wunder, Karl, Student. XI. 148.
Wunnenberg s. Klingenberg.
Wurin, Dorf. IX. 25.
Wusen, Dorf. VII. 210. 318. IX. 27. 29 f. 32 f. 35 f. 38. 61. 349. 383. 390. 652. X. 102. 107. Kirche. VIII. 606. 641 ff. IX. 24. 37 f. 412. X. 56 f.
Wusen, Alexander von. IX. 37. XI. 175.
Wusen, Alexander (Sander) von, Kapitelsvogt. IX. 36 f.
Wusen, Euerko de. IX. 35.
Wusen, Fabian von, Landrichter. IX. 37. XI. 173—175. 196. 200. 273.
Wusen, Habbarth von, Landschöffe. IX. 23. 37.
Wusen, Johann von. IX. 37.
Wusen, Johann von, Kapitelsvogt. IX. 36 f.
Wusen, Paul von. IX. 37.
Wuslack, Dorf. VI. 215. 224. VII. 287. IX. 68. X. 56 f. 100. 729.
Wuttrienen, Dorf. VII. 247. 250. IX. 5 f. 79. 389. X. 56. 58. 101. 113. Kirche. XI. 279. 326.
Wutzke, Regierungsrat in Königsberg. VIII. 245.
Wuxenigk s. Lichtenhagen.
Wydorczyk, Michael, Schöpffenmeister in Wartenburg. X. 66.
Wydźga s. Johann Stephan.
Wylands, Joannea. X. 590.
Wymoy, Forst. VII. 250. 388. X. 113.
Wypczynski, Maria von Felden-, Besitzerin von Scharnick. X. 77. 94. 98. 109. 122.
Wyranden, Dorf. X. 95. 101. 113.
Wysocki, Franz Ignaz, Administrator von Kulm. VI. 431.
Wytinc, Claus, Bürger in Braunsberg. VI. 54.
Wytowo s. Windtken.
Ylmune, Fluss. VII. 318.
Ywanthi, Fließ. IX. 24.
Zaabel, Otto Rudolf Hermann, Student. XI. 144.
Zabrodczin, Dorf. X. 111. 719.
Zaburschy s. Purden.
Zachert, Andreas, Diakonus in Braunsberg. VIII. 122.
Zadzik, Hedwig, geb. Borsowny, Mutter des Folgenden. VI. 420.
Zadzik, Jakob, Bischof v. Kulm. VI. 375. 387. 420 f. VIII. 124. 169. 190.
Zadzik, Johannes, Vater des Vorigen. VI. 420.
Zagern, Dorf. IX. 2. 4—6. 347. 378. 390. X. 15. 102 f. 128. 629. 650 f. 658. XI. 27. 153.
Zagłoba-Zbiczwicz, Wappen. VI. 346.
Zain See. VII. 271. 304. 318. 327. IX. 74.
Zaleski, Remigian, Reichsreferendar. VIII. 190.
Zalky, Dorf. VII. 250.
Zaluski, Bischof v. Kiow. VI. 347.
Zaluski, Graf, Krongrossreferendar. VII. 141.
Zaluski, Alexander (Josephus), Palatinus Ravensis. X. 623.
Zaluski, Andreas Chrysostomus s. Andreas Chrysostomus.
Zaluski, Andreas Stanislaus Kostka, Bischof von Krakau. VI. 338. X. 622. Bischof v. Kulm. VI. 434.
Zaluski, Carolus, supremus MDL Culinae praefectus. X. 623.
Zaluski, Franciscus, Palatinus Czerniechoviensis. X. 623.

CLXXII

- Zaluski, Hieronymus, Castellanus Ravensis. X. 623.
- Zaluski, Katharina, Frau des Alexander. X. 623.
- Zaluski, Ludwig, Bischof von Plock. X. 623.
- Zaluski, Martin, Weihbischof u. Dompropst v. Plock. X. 622.
- Zame, Hans, Kämmerer. IX. 581.
- Zamoyski, Johann, Reichskanzler. VII. 157. IX. 119. 124.
- Zamoyski, Thomas, Reichskanzler. VIII. 190.
- Zander, s. Alexander.
- Zander, Andreas, Ratmann in Wormditt. X. 63. 681.
- Zankenzin, Laurent., Dompropst von Kulm. VI. 372. 407.
- Zarm = Totenmahlzeit. VI. 58.
- Zarnowitz, Schlacht bei. XI. 462. 470.
- Zasdroscz, Forst. IX. 389. X. 113.
- Zavaczki, in Guttstadt. X. 633. 746.
- Zburczina, Nicolaszky von, Söldnerführer. XI. 435.
- Zdanski, Paul, Bürgermeister in Bischofsburg. X. 69. 716.
- Zdik, Heinr., Bischof v. Olmütz. VI. 91. 388.
- Zebeden, heidnischer Preusse. VIII. 95. 103. 108.
- Zechern, Gut. VI. 214. VII. 288. IX. 75. X. 78. 89. 94. 99. 109. 133. 729.
- Zechordo, See. IX. 392. X. 114.
- Zedlitz, von, Justizminister VIII. 463. 480. 482. 487.
- Zehmen, Besitzer in Basien. VI. 211. IX. 55.
- Zehmen, von, Woywode von Pommerellen. VI. 422.
- Zehmen, Achatius von, Hauptmann in Christburg. IX. 612.
- Zehmen, Achatius von, Palatin von Marienburg. X. 248. XI. 66. 68. 79. 86.
- Zehmen, Fabian von, Hauptmann auf Stuhm. IX. 612.
- Zehmen, Karl Friedr. von, Weihbischof. VI. 342. 362. 437. VIII. 639. IX. 262. 378. X. 51. 660.
- Zehphuben, Dorf bei Seeburg. VI. 217. VII. 279. X. 98. 111. 133. 729.
- Zehnhufen, Dorf bei Guttstadt. VII. 237.
- Zeidler, Georg Adal., Stud. XI. 137.
- Zeidler, Karl, Bürger in Seeburg. X. 713.
- Zeidler, Matthäus, Camerarius in Bischofsburg. X. 69.
- Żelewska, Faustina von. X. 749.
- Zelislawski s. Silslawski.
- Zeller, Karl August, Oberschulrat in Königsberg. VIII. 237. 239. 241. 265. XI. 28—30.
- Zempelburg, Hugo, Stud. XI. 149.
- Zemylene, preussische Gottheit. VI. 489—492.
- Zenger, Ulrich, Ordensmarschall. IX. 276. 301.
- Zerwent s. Preilowo.
- Zeydler, Joh., Schöppe in Seeburg. X. 67.
- Zeylingen, Conradus v., Ritter. IX. 52.
- Zichi, Volk. VIII. 59 f.
- Zichia, Bistum. VIII. 60.
- Zidler, Michael, Administrator zu Allenstein. VII. 251.
- Ziegenberg s. Czegenberg.
- Zielaskowski, Hugo, Stud. XI. 148.
- Zielaskowski, Ignaz Johann, Student. XI. 142.
- Zielaskowski, Konr., Stud. XI. 151.
- Ziemann, Frau, Besitzerin von Tengutten. X. 83. 99.

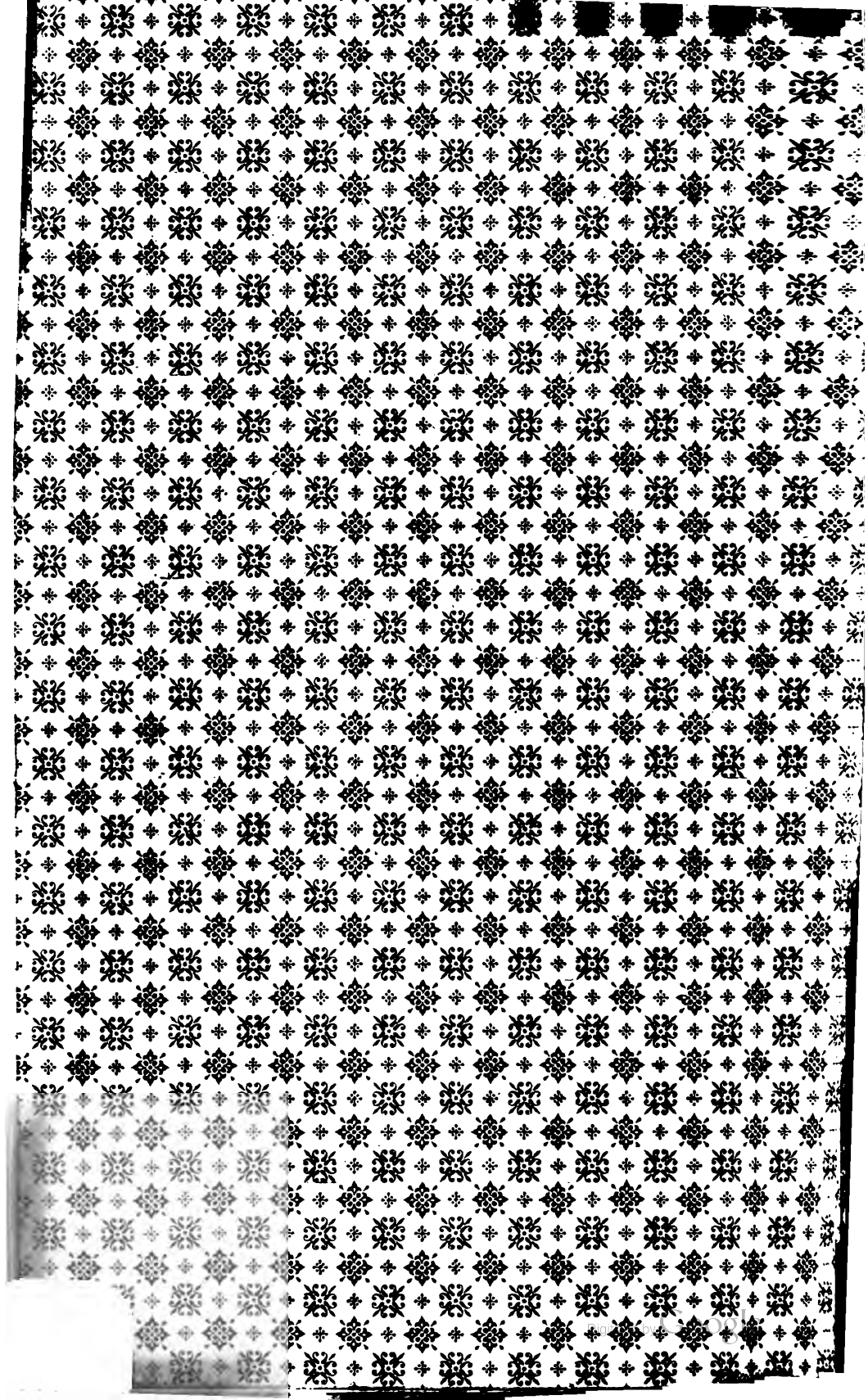
- Zimmerbude, Dorf. VI. 71. 73 f.
 Zimmermann, Aug., Stud. XI. 145.
 Zimmermann, Jakob, Domherr.
 VII. 116. VIII. 544. XI. 68.
 Zimmermann, Joh., Domcantor.
 XI. 61. 68. 70.
 Zimmermann, Johann, Schöppe
 in Rössel. X. 68.
 Zimmermann, Karl Friedrich
 Gustav, Student. XI. 144.
 Zimmermann, Karl Julius, Stud.
 XI. 146.
 Zimmermann, M. Robert, Stud.
 XI. 144.
 Zimmermann, Matthäus (Mar-
 tinus?), Bürgermeister von Gutt-
 stadt. X. 635. 642 f.
 Zimmermann, Walter, Student.
 XI. 150.
 Zink, Joseph, Student. XI. 151.
 Zint, Franz, Student. XI. 138.
 Zkladrob, Nikolasch, Söldner-
 führer. XI. 435.
 Zochnowski, Erdmann, Haupt-
 mann zu Heilsberg. VII. 187. 284.
 Zöllner s. Rotenstein.
- Zolnhart, Wolf von, Komthur.
 IX. 318.
 Zorawski, von, Besitzer von
 Lichtenhagen. X. 80. 98.
 Zorawski, Andr. } Domherren.
 Zorawski, Christoph } VII. 71. X.
 18. 51.
 Zorawski, Franz, Domherr. IX. 616.
 Zornhausen, Euchardus von,
 Domherr. XI. 289.
 Ztwarkawa, Heinrich v., Söldner-
 führer. XI. 435.
 Zuariss, Götze. VIII. 68. 72.
 Zuch, Ferd., Pfarrer in Elditten.
 VIII. 451.
 Zuch, Jak. Ferd., Stud. XI. 141.
 Zumbrink, Arzt aus Münster.
 VIII. 286.
 Zurmühlen, Jodokus Herm. von,
 Domherr in Münster. VIII. 404.
 Zuweiser See. VIII. 103.
 Zygenitten, Feld. XI. 272.
 Zygi, Volk. VIII. 59 f.
 Zylawy s. Solowo.
 Zymnowo, Vorwerk. X. 83. 94. 111.

Inhaltsverzeichnis

des elften Bandes.

1. Der Tugendbund in Braunsberg von Oberlehrer Dr. Dombrowski S. 1— 55
2. Die ermländische Bischofswahl vom Jahre 1549 von Dr. Franz Hipler S. 56— 96
3. Andreas Bathory und Pierluigi Palestrina von Dr. Franz Hipler S. 97—104
4. Heidengräber in Ermland von Geheimrath Dr. Joseph Bender S. 104—117
5. Das Bündnis des ermländischen Domkapitels mit dem preussischen Bunde vom 14. Februar 1454 von Professor Dr. Röhrich S. 118—132
6. Die ermländischen Studenten auf der Albertina zu Königsberg von Dr. Franz Hipler . . S. 133—152
7. Ermland im dreizehnjährigen Städtekrige von Professor Dr. Röhrich S. 161—260 u. 337— 470
8. Böttichers Inventarisatien der Bau- und Kunstdenkmäler Ermlands von Professor Dr. Dittrich S. 261—327
9. Zur Geschichte des Weinhandels in Ermland von Dr. Franz Hipler S. 326—331
10. Ein Brief des hl. Adalbert von Prag an den Bischof Milo von Minden v. J. 993 von Dr. August Kolberg S. 471—527
11. Das dem hl. Adalbert zugeschriebene Marienlied Boga rodzica von Dr. Franz Hipler . . . S. 528—557
12. Namenregister zu Eichhorns Stanislaus Hosius von Dr. Domin. Korieth S. I—XXIII.
13. Namenregister zu Band VI—XI. der hist. Zeitschrift von Domvikar Fleischer . . . S. XXIII—CLXXXII.
14. Chronik des Vereins . . S. 153—160, 332—336 u. 558—560.









3 2044 098 668 338

